

Hauspostille

52 ausgewählte **P**redigten

von

C. H. Spurgeon

Prediger in London

Hamburg, 3. Auflage
Druck und Verlag von J. G. Onken Nachfolger (Phil. Bickel), 1896

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
11/2017

Inhaltsverzeichnis

| | Seite |
|--|-------|
| Vorwort | 5 |
| | |
| I. Von der Schöpfung | |
| 1. Die Schöpfung – ein Beweis für den Glauben (Jeremia 32,17) | 6 |
| | |
| II. Vom Wort Gottes | |
| 2. Die Bibel (Hosea 8,12) | 18 |
| 3. Die Unfehlbarkeit der Bibel (Jesaja 1,20) | 29 |
| | |
| III. Von dem Wesen Gottes | |
| 4. Die Unveränderlichkeit Gottes (Maleachi 3,6) | 41 |
| 5. Die Erhabenheit Gottes (Hiob 36,5) | 52 |
| 6. Der gewaltige Arm (Psalm 89,14) | 64 |
| | |
| IV. Gottes Vorsehung | |
| 7. Lehren aus der Natur (Psalm 104,17.18) | 75 |
| | |
| V. Der Sündenfall | |
| 8. Die menschliche Verderbtheit und die göttliche Barmherzigkeit (1. M. 8,21) | 87 |
| 9. Des Gottlosen Leben, Leichenbegängnis und Grabschrift (Prediger 8,10) ... | 98 |
| | |
| VI. Die Versöhnung | |
| 10. Von der stellvertretenden Genugtuung Christi (Römer 3,26; 1. Joh. 1,9) ... | 109 |
| 11. Die rote Kuh – ein Bild der täglichen Reinigung (4. Mose 19,2.3) | 121 |
| | |
| VII. Die Buße | |
| 12. Der große Arzt und seine Kranken (Matthäus 9,12) | 133 |
| 13. Buße zum Leben (Apostelgeschichte 11,18) | 145 |
| | |
| VIII. Der Glaube | |
| 14. Glaube (Hebräer 11,6) | 155 |
| 15. Leben durch den Glauben (Galater 3,11) | 166 |
| | |
| IX. Die Rechtfertigung | |
| 16. Christus, vorgestellt zu einem Gnadenstuhl (Römer 3,25) | 178 |
| 17. Das Blut Abels und das Blut Jesu (1. Mose 4,10; Hebräer 12,24) | 190 |
| | |
| X. Das Werk des Heiligen Geistes | |
| 18. Die dreifache Tätigkeit des Heiligen Geistes (Johannes 16,8 – 11) | 202 |
| 19. Das Siegel des Geistes (Epheser 1,13.14) | 214 |

| | |
|--|-----|
| XI. Die Wiedergeburt | |
| 20. Glaube und Wiedergeburt (1. Johannes 5,1) | 226 |
| 21. Die Gewissheit der Vergebung der Sünden (Jesaja 38,17) | 238 |
| XII. Die Annahme bei Gott | |
| 22. Die Annahme – der Geist und der Schrei (Galater 4,6) | 249 |
| 23. Die Kinder Gottes (Römer 8,16.17) | 261 |
| XIII. Die Versicherung | |
| 24. Die Geschichte eines entlaufenen Sklaven (Philemon 15) | 273 |
| 25. Der Gott des Friedens und unsre Heiligung (Hebräer 13,20.21) | 285 |
| XIV. Die Heiligung | |
| 26. Dreifache Heiligung (Judä 1; 1. Korinther 1,2; 1. Petrus 1,2) | 297 |
| 27. Erwählung und Heiligung (5. Mose 10,14 - 16) | 309 |
| XV. Die Erwählung | |
| 28. Besondere Erwählung (2. Petrus 1,10.11) | 321 |
| 29. Wie wir die Lehre von der Erwählung aufnehmen sollen (Matth. 15,24.25) | 332 |
| 30. Welche sind erwählt? (1. Samuel 16,12) | 344 |
| XVI. Das Gesetz | |
| 31. Christus, des Gesetzes Ende (Römer 10,4) | 356 |
| 32. Das Gesetz und die Gnade (Römer 5,20) | 367 |
| XVII. Die Gnadenmittel | |
| 33. Gebet, ein Vorläufer der Barmherzigkeit (Hesekiel 36,37) | 379 |
| 34. Wahres Gebet – wahre Kraft (Markus 11,24) | 390 |
| 35. Die Fürbitte (Psalm 141,5) | 403 |
| XVIII. Die Taufe | |
| 36. Die Taufe – ein Begräbnis (Römer 6,3.4) | 415 |
| 37. Die christliche Taufe (Kolosser 2,12) | 427 |
| XIX. Das Abendmahl | |
| 38. Des Herrn Abendmahl, ein Gedächtnis Jesu (Lukas 22,19) | 438 |
| 39. Eine heilige Feier (2. Mose 12,42) | 450 |
| XX. Die Gemeinde | |
| 40. Die Gemeinde Christi (Hesekiel 34,26) | 461 |
| 41. Die Gemeinde, wie sie sein sollte (Hohelied 6,3) | 471 |

XXI. Der Tod

42. *Der Tod der Christen (Hiob 5,26)* 483
43. *Christus, der Sieger über den Tod (1. Korinther 15,26)* 494

XXII. Die Auferstehung

44. *Die erste Auferstehung (Offenbarung 20,4 – 6.12)* 506
45. *Auferstehung – Christus, der Erstling (1. Korinther 15,20)* 518

XXIII. Das Gericht

46. *Die endliche Scheidung (Matthäus 25,32)* 530
47. *Der Richterstuhl Gottes (Römer 14,10 – 12)* 542

XXVI. Die Missionstätigkeit der Gemeinde

48. *Das ganze Volk soll für Jesum arbeiten (Josua 7,3 und 8,1)* 554

XXV. Der göttliche Ruf an Missionare

49. *Der göttliche Ruf an Missionare (Jesaja 6,8)* 566

XXVI. Die Arbeit in der Sonntagsschule

50. *Die Ursache und die Heilung der Ermüdung bei den
Sonntagsschullehrern (Galater 6,9)* 578
51. *Weide meine Lämmer (Johannes 21,15)* 590

XXVII. Das eheliche Verhältnis

52. *Das eheliche Verhältnis (Jeremia 3,14)* 602

Vorwort.

Vorliegendes Buch, enthaltend Predigten von dem bekannten C. H. Spurgeon, ist „Haus-Postille“ genannt worden, weil es eine Auswahl Predigten für jeden Sonntag im Jahre enthält, und somit geeignet sein dürfte, in manchem Hause, wo die Bewohner die Gottesdienste nicht regelmäßig besuchen können, den Prediger zu vertreten. Es kann da an jedem Sonntag eine andre Predigt gelesen werden. Bessere und volkstümlichere Predigten als Spurgeons werden wohl nicht gefunden werden. Der Prediger redet in denselben, auf Grund innerster Überzeugung und langjähriger und vielseitiger Erfahrung, als ein Mann des Glaubens. Und was von Herzen kommt, das wird auch wieder zu Herzen dringen, gleichviel ob die Predigt gehört oder, wie im vorliegenden Falle, gelesen wird.

Das Eigentümliche dieser Postille liegt darin, dass sie eine Auswahl von Predigten, die nach einem bestimmten Plane getroffen worden ist, enthält. Dieser Plan war uns gegeben in dem in unsrem Verlage erschienenen „Leitfaden für den Religionsunterricht. Eine bündige Darstellung biblischer Glaubenslehre.“ Der Leser wird also neben dem Erbaulichen und Erwecklichen, das ihm in diesen Predigten geboten wird, auch des Belehrenden über die Hauptpunkte der christlichen Lehre, soweit dies aus den diesen Zweck nicht strenge befolgenden Predigten möglich ist, nicht wenig finden. Aber das gerade ist's, was die Verlagsbuchhandlung mit im Auge hatte, als mir der Auftrag wurde, die Herausgabe der Postille zu besorgen. Ich glaube mit dieser Arbeit vielen in und außerhalb unsrer Gemeinden einen Dienst getan zu haben, und hoffe, dass die Postille manchem zum reichen Segen werden möge. Das wolle der Herr, dem wir auch hiermit dienen wollen, in Gnaden gelingen lassen!

J. G. Fetzer

I.

Die Schöpfung – ein Beweis für den Glauben.

Jeremia 32,17

Ach, Herr, Herr, siehe Du hast Himmel und Erde gemacht durch Deine große Kraft und durch Deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor Dir unmöglich.

Zur selben Zeit, wo die Chaldäer Wälle um Jerusalem her aufgeworfen, und Schwert, Hunger und Pestilenz das ganze Land verödet hatten, erhielt Jeremia, während er im Gefängnis lag, den Befehl von Gott, einen Acker zu Anathoth von seines Oheims Sohn zu kaufen, die Kaufurkunde durch die gewöhnlichen Zeugen unterschreiben zu lassen, den Kaufbrief, dem Gesetz und der Sitte gemäß, zu versiegeln, und dies öffentlich in Gegenwart aller Juden, die im Gefängnishof saßen. Dies war aber für einen verständigen Mann ein seltsamer Kauf. Die Klugheit konnte ihn nicht rechtfertigen. Es war der Erwerb eines Besitzes, der völlig wertlos war. Die Vernunft verwarf den Gedanken daran; es hieß kaufen, wo kaum eine Wahrscheinlichkeit war, dass der Käufer sich je seines Besitzes erfreuen könnte. Aber für Jeremia war es genug, dass sein Gott es ihm geheißen hatte, denn er wusste wohl, dass Gott gerechtfertigt werden würde vor allen seinen Kindern, die im Glauben handeln. Er kaufte das Land, und es ward ihm zugesichert; er tat, wie ihm befohlen, und kehrte in seinen Kerker zurück. Es ist möglich, dass er, als er allein in seiner Kammer war, anfing, sich über das zu befragen, was er getan, und dass er von unruhigen Gedanken gequält ward. „Ich habe einen nutzlosen Besitz gekauft,“ sagte er. – Seht, wie er sich müht, den Gedanken daran fern zu halten. Er kommt soweit, dass er sagt: „Ach, Herr, Herr,“ als wenn er irgend welche ungläubige oder rebellische Worte äußern wollte, aber er hält inne, „Du kannst mir diesen Acker von Nutzen machen; Du kannst dies Land von seinen Bedrückern befreien; Du kannst noch machen, dass ich unter meinem Weinstock und Feigenbaum sitze in dem Erbteil, das ich gekauft habe, denn Du hast Himmel und Erde gemacht und nichts ist für Dich zu schwer.“ Geliebte, was den alten Heiligen eine Majestät verlieh, war das, dass sie es wagten, auf Gottes Befehl Dinge zu tun, die dem Verstand unerklärlich waren und von der Vernunft verdammt wurden. Sie besprachen sich nicht mit Fleisch und Blut; sondern, ob es ein Noah ist, der auf dem trockenen Lande ein Schiff bauen, ein Abraham, der seinen einzigen Sohn opfern soll, ein Mose, der die Schätze Ägyptens verachten, oder ein Josua, der Jericho sieben Tage lang belagern und dabei keine andre Waffen als das Blasen von Posaunen gebrauchen soll – sie alle handeln auf Gottes Befehl; sie handeln allen Vorschriften der fleischlichen Vernunft zuwider, und Gott, ja, der Herr Gott, gibt ihnen reichen Lohn als Frucht ihres gehorsamen Glaubens. Ich wollte zu Gott, wir hätten in der Religion unsrer Tage eine stärkere Beimischung jenes heroischen Glaubens an Gott. Aber nein; ich sehe die christliche Gemeinde immer mehr und mehr in eine Gesellschaft ausarten, die nach denselben Grundsätzen verfährt, wie Handelsgesellschaften. Die Gemeinde, fürchte ich, kann jetzt

nicht sagen: „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“ Als Edward Irving jene denkwürdige Predigt hielt über den Missionar, der, wie er meinte, verpflichtet sei, auszugehen ohne Geld im Gürtel und ohne Tasche, allein auf seinen Gott vertrauend und das Wort zu predigen, da stieg ein Geheul gen Himmel gegen diesen Mann als einen Fanatiker. Man sagte, er sei schwärmerisch, unpraktisch, wahnsinnig, und das alles, weil er es wagte, eine Predigt voll von Glauben an Gott zu halten. Ich bekenne, dass ich völlig übereinstimme mit den Ansichten, die er damals aussprach; und ich denke, wenn die Kraft Gottes die Gemeinde wieder einmal durchdringen würde, so würden wir Männer haben, die es wagen würden, auf Gott zu vertrauen, statt ihre Zuversicht auf Menschen zu setzen; die wieder einmal handeln würden, als wenn Gottes Arm allein genüge, um sich darauf zu stützen, als wenn Glaube nicht Fanatismus wäre, als wenn Zuversicht auf ein unsichtbares Wesen nicht ein ungerechtfertigter Enthusiasmus wäre. Ich wollte zu Gott, die Gemeinde hätte wieder eine reiche Salbung von dem Übernatürlichen, und ich glaube, sie würde diese haben, wenn sie wiederum im Glauben handeln wollte; und wenn ihr und ich, meine Brüder, mehr auf die bloße Verheißung Gottes hin es wagen wollten, so würden wir in eine Wunderwelt eingehen, die uns noch ganz fremd ist. Wenn wir nur auf den Wassern der Trübsal mit einem lebendigen Glauben gehen wollten, so würden wir finden, dass sie fest wie Marmor unter unsren Füßen wären. Wenn wir einmal wieder, gleich der Erde, an nichts uns klammerten als einfach an die Macht und Vorsehung Gottes, so würden wir gewisslich finden, dass es eine gesegnete und sichere Weise zu leben sei, die Gott verherrlichte und uns selber Ehre brächte. Ich wollte, der Herr erweckte wiederum ein Geschlecht von Helden, die von der Welt verspottet und von bloßen Namenschristen verachtet würden; Menschen, die im Glauben an den Gott, der da lebt und bleibt immerdar, handelten, und die kühne Taten wagten, wo die Schwachheit des menschlichen Armes offenbar sein würde und die Kraft Gottes sich offenbart. Dann würden wir das tausendjährige Reich für uns anbrechen sehen, und Gott, unser Gott, würde uns segnen und alle Enden der Erde würden Ihn fürchten.

Liebe Freunde, es ist heute morgen meine Aufgabe, euch an den Ort zu führen, wo Jeremias sein Gottvertrauen bekundete. Indem er sieht, dass seine Sache hoffnungslos ist, und weiß, dass Menschen gar nichts für ihn tun können, nimmt er seine Zuflucht sofort zu dem Gott, der den Himmel und die Erde erschuf, und er ruft aus: „Es ist kein Ding vor Dir unmöglich.“ Ich werde meinen Text auf dreierlei Weise benutzen: um

1. den Evangelisten anzuspornen;
2. den Suchenden zu ermutigen; und
3. um den Gläubigen zu trösten.

1.

Um den Evangelisten anzuspornen.

Und wer ist der Evangelist? Jeder Mann und jedes Weib, welche geschmeckt haben, dass der Herr gnädig ist, sollten Evangelisten sein. Alle, ohne Ausnahme, sollten, wenn sie wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, jedem sagen, was er tun muss, um selig zu werden. Es sollte keine stumme Zunge in unsrem ganzen Heer sein; wir sollten keinen mäßigen Arbeiter auf dem Erntefeld haben, sondern jeder, ob Mann oder Weib, sollte in seinem Maße etwas tun, um die Erkenntnis unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi auszubreiten. Und hier, lieber

Bruder in Christo, mein Freund und Mitarbeiter, hier ist deine Ermutigung, das Werk ist Gottes, und dein Erfolg ist in der Hand Dessen, der den Himmel und die Erde machte. Lasst mich euer Gedächtnis auffrischen mit der alten Geschichte der Schöpfung, und ich denke, ihr werdet Lichtblitze auf euer Werk fallen sehen, die euch sehr darin ermutigen werden.

❶ Gedenkt zuerst daran, dass die Welt aus nichts geschaffen ward. Du hast oft gesagt: „Meine Aufgabe ist eine sehr schwere, denn ich habe mit Menschen zu tun, in denen ich nichts Hoffnungsvolles sehe. Ich laufe Sturm gegen ein Gewissen von Granit, und es wird nicht bewegt; ich donnere das Gesetz aus, aber das tote und unempfindliche Herz rührt sich nicht; ich spreche von der Liebe Christi, aber das Auge wird nicht feucht; ich weise uns die Hölle hin, aber keine Spur von Schrecken zeigt sich; und auf den Himmel, aber kein heiliges Verlangen wird entzündet! Es ist nichts in den Menschen, das mich in meinem Werk ermutigt, und ich bin bereit, es aufzugeben.“ Bruder, komm du mit mir zurück zu der Schöpfung der Welt. Woraus machte Gott die Welt? War Ihm irgend ein Stoff zur Hand, aus dem Er diese Erdkugel machte? Was sagt die Schrift? Schuf Er sie nicht aus nichts? Du hast noch niemals den Gedanken des Nichts erfasst. Das Auge kann es nicht sehen; es mag in den Raum hinein blicken, aber der Raum selbst ist etwas. Wir schauen hinauf, und droben ist der blaue Äther, wenn wir auch nicht wissen, was er ist; aber das Auge kann nichts auf nichts blicken; es würde erblinden. Das Nichts ist ein Ding, was die Sinne nicht erfassen können, und dennoch ist es dies furchtbare Nichts, aus dem Gott die Sonne, den Mond, die Sterne und alles, was ist, machte. Hätte Er vor der Schöpfung gesprochen, so wäre keine Stimme da gewesen, Ihm zu antworten; hätte Er gerufen, so wäre kein Echo da gewesen, seine Stimme zu wiederholen. Das Nichts war überall, und dennoch sprach Er, und es geschah; Er gebot, und es stand fest! Der Sünder ist in einem ähnlichen Fall. Du sagst, es ist nichts in dem Sünder. Ja, dann ist Raum da für eine Neuschöpfung. Weil das Herz jetzt wüste und leer ist, so ist Raum da für den ewigen Gott, zu kommen und mit seinem ausgestreckten Arm ein neues Herz und einen neuen Geist zu erschaffen, und seine Gnade da einströmen zu lassen, wo vorher keine war. Wenn du den Sünder zu bekehren hättest, dann wäre in der Tat deine Aufgabe ebenso hoffnungslos, als wenn du neue Welten aus dem Nichts zu schaffen hättest; aber da nicht du, sondern dein Gott es ist, der alle Dinge wirkt, so magst du dich mit dem Gedanken trösten, dass Er, der diese ganze wunderbare Erde geschaffen hat und der nichts hatte, womit Er beginnen konnte, Leben, Furcht, Hoffnung, Glauben und Liebe geben kann, auch wo nichts Himmlisches ist, das Ihm als Grundlage dienen kann. Lass dich dies freuen.

❷ Aber du sagst mir, du habest keinen, der dir helfe oder dir in deinem Werke beistehe, und keine Gönnerschaft. „Ach, mein Herr,“ sagt der eine, „wenn ich einen Verein hinter mir hätte; wenn ich wenigstens ein paar warmherzige Freunde hätte, die sich mit mir verbänden und mir einige Ermutigung gäben; aber ich habe allein auszugehen, es ist niemand mit mir. Ich stehe auf und predige in einem Dorfe, wo alle kalt und unempfindlich sind, wo sogar mein Prediger mir sagt, dass ich ein vorschneller, tollkühner, junger Mensch sei, der besser täte, seinen Mund zu halten. Ich blicke auf die Welt, und sie hasst mich; ich wende mich zur Gemeinde, und sie verachtet mich. Ich bin zu enthusiastisch für die Gemeinde; ich bin zu fanatisch für die Welt. Was kann ich tun? Ich bin ein einzelner Mann und habe keinen Helfer!“

Bruder, als Gott die Welt schuf, – und derselbe Gott ist mit dir – war Er allein. Mit wem hat. Er beratschlagt und wer hat Ihn unterwiesen? Als Er die Welten abwog und den Grund der Erde legte, wer lehrte Ihn das Gesetz der Schwere? Wer wog die Berge mit

einem Gewicht und die Hügel mit einer Wage? War Er es nicht allein? Kein Parlament von Engeln neigte sich zu seiner Rechten, denn Er erschuf sogar diese. Kein Erzengel beugte sein Haupt und bot dem Höchsten seinen Rat an, denn der Erzengel selbst ist nur ein Geschöpf. Als die Schöpfung vollendet war, mögen die Cherubim und Seraphim gesungen haben, aber helfen konnten sie dabei nicht. Schau her, welchen Stern haben die Engel gemacht? Welcher Fleck der Erde ist die Schöpfung eines Erzengels? Blicke auf zum Himmel droben und hinab in die Tiefe, wo siehst du den Stempel irgend einer andren Hand als Gottes, und nur dieser einen? Er in seinem einsamen Wirken schafft Fülle aus der Leere; aus dem Nichtsein ruft Er alle Dinge, und aus sich selber nimmt Er beides, den Stoff und die Art, die Weise und das Wie. Sein Hof braucht keine Einkünfte aus der Ferne zu seinem Unterhalt, denn aus sich allein schöpft Er die Kraft, die nötig ist. Wirf denn deine Last auf deinen Gott, wenn du allein bist, denn allein mit Ihm hast du die beste Gesellschaft. Wenn du die Heerscharen des Himmels mit dir hättest, was wärest du ohne deinen Gott? Wenn die ganze Gemeinde hinter dir stünde, „schrecklich wie die Heerspitzen,“ so wäre deine Niederlage sicher, wenn Gott der Heilige Geist nicht in dir wohnte. Ich sage dir, Mensch, wenn alle Heiligen und Engel auf Erden und im Himmel sich vereinen sollten, dir in deinem Streben Beistand zu leisten, so würdest du doch, wenn dein Gott sich ferne von dir hielte, vergeblich arbeiten und deine Kraft unnütz verbrauchen. Aber mit Ihm sollst du obsiegen, wenn alle Menschen dich verlassen

„Im Himmel und auf Erden
Kann Ihm nichts widersteh'n,
Was Er beschließt, muss werden,
Was Er gebeut, gescheh'n.“

Lass dich dies also nicht beunruhigen, dass du allein bist. „Ach, Herr, Herr, siehe, Du hast Himmel und Erde gemacht, durch Deine große Kraft und durch Deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor Dir unmöglich.“

③ Aber du antwortest mir: „Mein Kummer liegt nicht so sehr darin, dass ich allein bin, als in der traurigen Tatsache, dass ich mir meiner eignen Schwachheit und meines Mangels an Tüchtigkeit für mein besonderes Werk sehr wohl bewusst bin. Ich komme von meiner Sonntagsarbeit zurück und sage: Wer glaubt meiner Predigt? Und wem wird der Arm des Herrn geoffenbaret? Es scheint mir, als wenn ich einen Felsen pflügte, einen Felsen, der so hart ist, dass er die Pflugschar abstumpft. Ich kann keinen Eindruck darauf machen. Ich habe in die Luft gefochten; es ist mir, als hätte ich die Wasser gepeitscht; ich fürchte, dass ich nicht die nötigen Gaben besitze und auch nicht die Gnade, die ich haben sollte. Weh ist mir, denn ich bin ein Mann von unbeschnittenen Lippen! Ich bin nicht tüchtig für diese Dinge, sondern ich fühle wie Jona, dass; ich nach Tarsis fliehen möchte, um der Last des Herrn gegen dies Ninive zu entgehen.“ Ja; aber Bruder, komm, lenke deine Gedanken wieder zurück zur Schöpfung. Der Ewige brauchte keine Werkzeuge bei der Schöpfung. Was für Werkzeuge gebrauchte Gott, als Er den Himmel und die Erde machte? Wenn der Schmied sein Werk bereitet, so benutzt er Hammer und Amboss: auf welchem Amboss schlug Gott die glühendrote Materie dieser Erde, als Er sie formte und sie zu dem machte, was sie ist? Ich weiß, dass der Kunststecher ein scharfes Werkzeug braucht, das er mit all seiner Kraft handhabt, wenn er die Linien der Schönheit eingräbt; aber als Gott dieses schöne Bild zeichnete – diese wundervolle Landschaft der Himmel und der Erde was für ein Werkzeug hatte Er da? Wo

lest ihr, dass Er irgend ein Instrument in seiner mächtigen Hand hatte? Der Zimmermann hat seinen Hobel, seinen Hammer und seine Krummaxt; welchen Hobel, welchen Hammer und welche Krummaxt gebrauchte der Ewige? Hatte Er irgend etwas außer seiner eignen Hand? Sind nicht die Himmel das Werk seiner Finger, und Sonne und Mond das Werk seiner Hände? Sieh' also, wenn Gott ohne Werkzeuge bei der Schöpfung einer Welt arbeiten konnte, so kann Er sicherlich mit einem armseligen und geringen Werkzeuge bei der Bekehrung eines Sünders wirken. Wenn ich an mich selber denke, so scheint es mir, als wenn der Allmächtige einen Strohhalm in seine Hand genommen, um damit einen Granitfelsen zu durchbohren; dennoch weiß ich, dass, ob es nur ein Strohhalm ist, dieser doch in seiner Hand fähig sein würde, die Erdkugel zu durchbohren und die Sphären wie an eine Schnur zu hängen. Ich weiß, wenn der Herr nur einen glatten Stein aus dem Bache in seine Hand nimmt, so wird dieser, sobald Er ihn aus seiner Schleuder wirft, selbst eines Riesen Stirn durchbohren. Er errettet nicht durch die Kraft eines Mannes, noch durch menschliche Gelehrsamkeit, Beredsamkeit oder Talent. Es ist seine Stärke, und nicht die Stärke und Schwäche der Instrumente, auf die wir blicken müssen. Ich bitte dich, wende dein Auge hinweg von dir selber. Was bist du? Ein Menschenkind, in dem keine Stärke ist! Ein Mann, der vom Weibe geboren ist; unrein nach deinem Ursprung und ungeheiligt nach deinen Handlungen. Es ist nichts in dir, weshalb Gott dich zu einem Seelengewinner machen sollte; aber insofern du nichts bist, bist du um so besser geeignet, von Ihm gebraucht zu werden. Er wird durch deine Schwachheit um so mehr Ehre haben. Ich bitte dich deshalb, sprich mit Paulus: „Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne;“ und lass dies dein Lied sein: „Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft sei Gottes, und nicht von uns.“ „Ach, Herr, Herr, siehe; Du hast Himmel und Erde gemacht durch Deine große Kraft und durch Deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor Dir unmöglich;“ Du kannst Wunder tun, auch durch das geringste Werkzeug.

④ Höre ich dich noch immer klagen und sprechen: „Ach, ach! es ist so wenig, was ich zu sagen vermag; wenn ich rede, so kann ich nur den Text vorlesen und ein paar einfache Worte darüber sagen – wahr und ernst, aber nicht mächtig. Ich kann nicht die abgerundeten Perioden eines Robert Hall ertönen lassen oder meinen Flug zu den majestätischen Höhen eines Chalmers erheben. Ich habe nicht die Macht, die Seelen anzufassen mit den Tränen und dem seraphischen Eifer eines Whitfield. Ich kann nur einfach die Geschichte von der Barmherzigkeit Gottes erzählen und es dabei bewenden lassen.“ Nun, und schuf nicht Gott alle Dinge durch sein bloßes Wort? War irgend welche Beredsamkeit da, als Gott sprach und es geschah? „Es werde Licht“, und es ward Licht. Kannst du hier irgend welche rednerische Verzierungen bemerken? Ist nicht heutzutage das Evangelium in sich selbst der Stab der Kraft Jehovahs? Ist es nicht die Macht Gottes zur Seligkeit für jeden, der glaubt? Und schärft der teure Apostel es nicht beständig ein, dass es nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit ist, wodurch solches geschieht, es möchte sonst der Ruhm nicht der Kraft Gottes, sondern der Menschen sein, und damit nicht der Glaube des Menschen auf menschlicher Weisheit ruhen sollte, sondern auf der Macht des Allerhöchsten? Fahre fort, mein Bruder Evangelist, ja, fahre fort, das Wort Gottes zu reden, denn es ist das Wort, welches durch Gott mächtig ist, „zu verstören die Befestigungen.“ Es war sein bloßes Wort, ungeschmückt, schlicht und einfach, das am Anfang Himmel und Erde schuf. Was kann von erhabenerer Einfachheit sein, als „Es werde Licht?“ Gehe hin und sprich in derselben Einfachheit: „Sünder, glaube an den Herrn Jesum Christum“; und deine Botschaft wird die Stimme Gottes vom Himmel sein, die nicht wieder leer zu Ihm zurückkommen, sondern tun soll, was Ihm gefällt, und es soll ihr gelingen, dazu sie gesandt ist.

⑤ „Ach!“ höre ich einen Bruder aus einer Ecke des Hauses rufen, „du kennst nicht die Dunkelheit des Distriktes, in dem ich arbeite. Ich wirke unter umnachteten, unverständigen, unwissenden Leuten. Ich darf nicht erwarten, da Frucht zu sehen, wenn ich auch noch so viel arbeite.“ Ach, Bruder, so lange du so sprichst, wirst du niemals Frucht sehen, denn Gott gibt nicht große Dinge den ungläubigen Menschen. Aber zur Ermutigung deines Glaubens lass mich dich daran erinnern, dass es der Gott ist, der Himmel und Erde schuf, auf den du dich zu stützen hast, und wie lautet das, das vorzeiten geschrieben wurde? „Die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe.“ Wie dicht diese Finsternis war, kann ich nicht sagen; jene uranfängliche Finsternis, die nie von einem einzigen Lichtstrahl erhellt war; jene dichte, dicke siebenfältige, ägyptische Finsternis, die nie eine Sonne oder einen Mond gekannt hatte und nie vom Sternenlicht durchbrochen war; und doch uranfänglich, wie sie war ich war im Begriff, sie ewige Finsternis zu nennen, aber nichts kann ewig sein als der Höchste – es ward nur ein Wort gesprochen – „Es werde Licht,“ und es ward Licht. Und meinst du, die Finsternis deiner Hörer sei dicker, als diese Finsternis immerwährender Nacht? Selbst wenn es so wäre, so ist Gott doch allmächtig, Er braucht nur durch dich zu sprechen, braucht nur dein Wort zu seinem Worte zu machen, so fallen die Schuppen der Blindheit vom Auge und der von Mitternacht Umhüllte wird in das wunderbare Tageslicht geführt werden. Ich möchte wissen, wo der dunkelste Ort der Erde ist, denn dahin sollten die Missionare zuerst gesandt werden. O, dass wir Glauben hätten, etwas für Gott zu tun und zu wagen und die schwersten Aufgaben zuerst zu unternehmen! Aber ach! wir sind solche Feiglinge; wir lieben gute Arbeitsfelder; wir wollen viel verheißende Aussichten. Wir wollen da eine Kapelle hauen, wo die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, dass die Leute sie schätzen werden; wir senden einen Missionar, wo wir denken, dass man sein Wort aufnehmen wird. Aber sollen wir den Mann dahin senden, wo man ihn unsrem Urteil nach nicht aufnehmen wird, und ihn hingehen heißen, wo man seinen Namen als einen boshaftigen verwerfen wird? Dies heißt im Glauben handeln, und dies ist's, was der Heldenmut des Evangeliums verlangt. Gürtet eure Lenden, ihr Nachfolger Christi, sucht nach Schwierigkeiten und überwindet sie. Wenn ihr nicht größer als andre Menschen seid, wie seid ihr denn die Nachfolger Christi des göttlichen Jesus? Wenn ihr nicht handeln könnt, wo andre verzweifeln, mir wohnt denn der Heilige Geist in euch? Wenn ihr nicht wagen wollt, wo andre fliehen, wo ist dann die herrliche Majestät eures Glaubens?

⑥ Um diesen segensreichen Beweis noch weiter zu führen. „Ja,“ sagt einer, „aber die Menschen, unter denen ich lebe, sind so verwirrt in ihren Vorstellungen; sie setzen Finsternis für Licht und Licht für Finsternis; ihr sittliches Gefühl ist stumpf; wenn ich versuche, sie zu lehren, so sind ihre Ohren träge zum Hören und ihre Herzen zum Schlummer geneigt. Außerdem sind sie voll eitler Zänkereien und widersetzen sich der Wahrheit; ich erdulde viel Widerspruch von den Sündern, und sie wollen nicht die Wahrheit mit Liebe aufnehmen.“ Ah, dann heiße ich dich zu der alten Schöpfung zurückgehen, damit du dich über die neue trösten mögest. Brütete nicht der Heilige Geist mit überschattenden Flügeln über der Erde, als sie ein Chaos war? Brachte Er nicht Ordnung aus der Verwirrung? Gedenkst du nicht daran, wie Gott an einem gewissen Tage die Wasser, die über dem Firmament waren, von denen schied, die unter demselben waren? Weißt du nicht, wie Er die Wasser zusammenrollte an ihren Ort und das Trockne Erde nannte und die Sammlung der Wasser Meer? Was für größere Verwirrung konnte es geben? Jene weiß glühende Masse, die einst vielleicht Gas gewesen und sich nachher zu einer Kugel von flüssigem Feuer verdichtet hatte, ward von dem Odem Gottes gekühlt. Und als ihre Rinde hart geworden und die empörten Wasser ihre Wellen über Alpenhöhen warfen; als der Wind daher gebräust kam

und in einem Karneval von Orkanen den Himmel und die Erde durcheinander mengte; als Wolken und Berge und Meer und Luft alle eine siedende Masse waren, da erschien der blaue Himmel, und die Wolken stiegen hinauf an ihren Ort, und die Meere kamen herab in ihr Bett. Er sprach, und siehe, die gehorsamen Wasser, die ihre weißen Schaumwellen emporgeworfen hatten, wie die vom Winde bewegten Mähnen der wilden Rosse, eilten in den ihnen angewiesenen Ort in der Tiefe; und dort blieben sie, von keinem mächtigeren Zügel als einem Gürtel von Sand im Zaum gehalten. Dann stand die Erde schön und glänzend da, denn Gott hatte es getan; Unordnung wich dem Gesetz; Finsternis machte dem Lichte Platz; das Chaos wandelte sich vor seinen Augen in herrliche Ordnung. Nun wohl, dieselben Wunder können in deiner Sache geschehen; trage nur Sorge, dass du für Gott und in Gottes Kraft handelst, denn sonst mag ebenso wohl ein Mensch dem stürmischen Meer gebieten, still zu sein, als du den verwirrten Vorstellungen der Menschen befehlen kannst, Ruhe und Frieden in Christo zu finden. Er, der Himmel und Erde machte, der ewige Gott, kann deine Schwierigkeiten hinwegräumen; vertraue Ihm nur, und Er wird es tun.

⑦ „Ach,“ sagst du, „sie sind alle so tot, so tot!“ Ja, und denkst du nicht daran, wie die Wasser reichliches Leben hervorbrachten – Fische und Gevögel, das unter der Feste des Himmels fliegt; und wie die Erde – ja, diese träge, dunkle Erde – Gewürm und Tiere, ein jegliches nach seiner Art, hervorbrachte; und wie zuletzt der Mensch aus dem Staub der Erde gemacht wurde? O Mensch, Gott kann mit Leichtigkeit der toten Natur böser Menschen Leben geben; du brauchst dich nur auf Ihn zu verlassen, so wird der belebende Einfluss herabkommen, und du wirst leben.

⑧ Seht, wie schön und herrlich diese Erde jetzt ist! Wohl mochten die Morgensterne miteinander loben und alle Kinder Gottes vor Freude jauchzen! Und denkst du, Gott könnte nicht ein ebenso schönes Herz in dem Menschen erschaffen und es knospen und blühen und voll geheiligten Lebens werden lassen? Meinst du, Christus könnte die Engel nicht veranlassen, ein noch höheres Freudenlied zu singen über eine Seele, die im Blut gewaschen und einen Geist, der in Weiß gekleidet ist, und der Gott und das Lamm auf ewig preisen soll? Und all dieses kann Er durch dich und mich, mein Bruder, tun! O, lasst uns also arbeiten, lasst uns wirken und uns abmühen; lasst uns Schwierigkeiten für Wonne halten und Leiden für Kleinigkeiten; lasst uns auf Ihn uns lehnen, der Himmel und Erde machte, denn Ihm ist nichts zu schwer. Der Unglaube wird dich unglücklich, wird deinen Dienst zu einem Gräuel vor dem Höchsten machen. Der Unglaube wird Gott hindern, dich zu segnen. „Und Er konnte dort nicht viele Zeichen tun um ihres Unglaubens willen.“ „Wenn du glauben könntest, alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“ Und wenn du handeln willst wie einer, der Den siehet, der unsichtbar ist, so sollst du größere Dinge als diese sehen, und Gott wird deinen Pfad wie ein scheinendes Licht machen, das immer heller scheint bis zum vollkommenen Tage.

2.

In dieser großen Versammlung finden sich ohne Zweifel viele, die wirklich wünschen, errettet zu werden, aber voller Zweifel, Schwierigkeiten und Fragen sind; ich spreche deshalb zu **den ängstlich Suchenden**.

Darf ich einen Knoten im Augenblick zerhauen, indem ich eine Bemerkung mache? Erwinnere dich, mein beunruhigter Freund, dass die Frage nach deiner Errettung nicht die ist, ob du dich selbst erretten kannst, denn die ist schon mit einem donnernden Nein vom

Throne Gottes beantwortet worden – Du kannst es nicht! „Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht.“ Die Frage ist: Kann Gott dich erretten? und wenn du sie so stellen willst, so meine ich, braucht deine Antwort keine sehr schwierige zu sein.

➤ Kann Gott dich erretten? Das ist die Frage. Nun weiß ich, dein Unglaube wird zuerst die Schwierigkeit dir zuflüstern, dass dein Verstand verfinstert ist. „Ich kann Christum nicht sehen,“ sagt der eine, „ich bin in solcher Unruhe des Gemüts, ich kann nicht verstehen, wie ich möchte; ich fühle mich umnachtet; ich bin wie die Einwohner von Sebulon und Naphthali, ein Volk, das im Finstern saß und im Schatten des Todes; ich kann nicht sehen; alles ist Dunkelheit um mich, dicht wie die Nacht.“ Ja, aber dann ist diese Frage da: Kann Gott diese Nacht hinweg wälzen? Und die Antwort kommt. Er, der da sagte: „Es werde Licht“, und es ward Licht, kann sicherlich das Wunder wiederholen.

➤ Ein anderer Zweifel wird davon herrühren, dass du dich so schwach fühlst. „Ich kann nicht tun, was ich wollte. Ich wollte die Sünde aufgeben, aber ich falle immer wieder hinein. Ich wollte Christum ergreifen, aber ich kann es nicht.“ Dann kommt die Frage: Kann Gott es tun? Und wir antworten: Der, der Himmel und Erde ohne einen Helfer erschaffen hat, kann dich gewisslich erretten, wenn du dir selbst nicht zu helfen vermagst.

Lass mich dich daran erinnern, dass kein Teil der Welt an seiner eignen Schöpfung mitarbeitete. Es ist schlechthin gewiss, dass kein Berg sein eignes Haupt erhob; es ist ganz klar, dass kein Stern sich seinen eignen Lichtpfad vorschrieb. Keine Blume kann ihr Haupt erheben und sprechen: „Ich erschuf meine eigne Lieblichkeit;“ kein Adler, der die Luft durchschneidet, kann sagen: „Ich gab mir selbst die kräftigen Flügel und das durchbohrende Auge.“ Gott hat es alles gemacht; und ebenso, du Sünder, der du beunruhigt bist wegen deiner Machtlosigkeit, Er braucht keine Kraft in dir. „Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden.“ Vertraue auf Gott in Christo und wirf dich auf Ihn, Er wird alles tun.

➤ „Ja,“ sagst du wiederum, „aber ich befinde mich in einem so furchtbaren Seelenzustande; es ist solche Verwirrung in mir; die Hölle hat sich vor mir aufgetan, und die Schleusen des Kummers meiner Seele sind aufgezogen; der Schmerz fließt in Strömen von meinen Augen; ich kann nicht sagen, was mit mir ist. Mein Herz ist wie ein Schlachtfeld, das von dem Stampfen der Rosshufe aufgewühlt ist; ich weiß nicht, was ich bin; ich kann mich nicht selbst verstehen.“ Halt' inne, ich bitte dich, und antworte mir. War nicht die Welt gerade so vorzeiten, und erstand nicht alle Schönheit aller Lande aus dieser schrecklichen Verwirrung? Kann nicht Gott dieses auch für dich tun und dir einen Frieden geben, der höher ist denn alle Vernunft? Ich bitte dich, mein lieber, trauriger Freund, traue du, trotz alledem, auf Christum, denn Er kann den Orkan in Schlummer wiegen und den Sturm in Schlaf.

Lass mich dich, o Suchender, daran erinnern, dass bei dir mehr Hoffnung da ist, als bei der Schöpfung der Welt war, denn bei der Schöpfung war nichts vorher getan. Der Plan war entworfen, ohne Zweifel, aber kein Material war herbeigeschafft, keine Vorräte gesammelt, um den Zweck auszuführen. Wir lesen nicht, dass Gott eine Masse Nebel aufgehäuft hatte, aus welcher Er die Welten bildete. Nein, Er begann das Werk und endigte es ohne vorhergehende Vorbereitungen; aber in deiner Sache ist das Werk schon vorher getan. Auf das blutige Kreuz hat Christus die Sünden getragen; in dem Grabe hat Er den Tod besiegt; in der Auferstehung hat Er auf ewig die Bande des Grabes

zerrissen; in der Himmelfahrt hat Er allen Gläubigen den Himmel geöffnet; und in seiner Fürsprache bittet Er immer noch für die, welche Ihm vertrauen Es ist vollbracht, gedenke daran, so dass es leichter ist, dich zu erretten, als eine Welt zu machen, denn für die Welt war nichts vorher getan; dort war nichts bereit, aber hier ist alles bereit, und alles, was dir befohlen wird zu tun, ist, dass du kommest und dich niedersetzest zu einem Festmahl, das schon aufgetragen ist, ein Kleid trägst, das schon gewoben ist, und dich in einer Wanne wäschest, die schon mit Blut gefüllt ist. Sünder, was sagst du? Willst du an den Gesalbten Gottes glauben oder nicht?

➤ Ferner erinnere dich, dass Gott etwas mehr in dir getan hat, als getan war, ehe Er die Welt machte. Die Leere rief nicht: „O Gott! erschaffe mich.“ Die Finsternis konnte nicht beten: „O Herr, gib mir Licht.“ Die Verwirrung konnte nicht schreien: „O Gott, bringe Ordnung in mich.“ Aber siehe, was Er für dich getan hat! Er hat dich gelehrt, zu rufen: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, gewissen Geist.“ Er hat dich zu dem Flehen gebracht: „Erleuchte meine Finsternis, o Herr, auf dass ich nicht den Schlaf des Todes schlafe.“ Er hat dich gelehrt, zu sprechen: „Ich bin wie sein verirrtes und verlornes Schaf, suche Deinen Knecht.“ Siehe, Freund, das Gras kann nicht um Tau bitten, und doch fällt er, und solltest du danach schreien und Gott ihn dir vorenthalten? Die durstige Erde hat keine Stimme, um Regen zu bitten, und doch kommt er herab, und sollte Gott dich schreien lassen und dir nicht antworten? Siehe die Wälder im Winter, sie können nicht um Blätter bitten, und doch kommt das Laub zu seiner Zeit; auch das Korn kann nicht um Sonnenschein flehen, und doch gibt Gott jedem Gutes zu seiner Zeit; und dich, nach seinem eignen Bild gemacht, sollte Er dich schreien lassen und nicht hören? wenn Er selber gesprochen hat: „So wahr ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen an dem Tod des Gottlosen, sondern dass sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe.“

➤ Noch eins, und hier ist ein Gedanke, reich an Trost. Es stand in Gottes Macht, die Welt zu schaffen oder nicht, gerade wie es Ihm gefiel. Keine Verheißung band Ihn; kein Bund machte es notwendig, dass Er seinen Arm ausstreckte. Sünder, der Herr ist nicht verpflichtet, dich zu retten, ausgenommen durch seine eigne Verheißung, und diese Verheißung ist: „Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll errettet werden.“ Er kann nicht, Er kann nicht dir die Errettung vorenthalten, wenn du Ihn anrufest. Sein Bund hat Ihm die Verpflichtung auferlegt, barmherzig gegen die zu sein, welche ihre Sünden bekennen. Er ist barmherzig und gerecht, dass Er uns unsre Sünde vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. Dies ist also eine Sache, die in einem helleren Lichte strahlt, als die Sache der unerschaffenen Welt; und da Er aus freiem Willen, ohne Verheißung oder Bund, die Erde zu dem machte, was sie ist, so wird Er dich sicherlich erretten, nun, da Er es verheißen hat, wenn du auf Jesum traust.

➤ Und noch eins. Es ist gewiss, dass Gott sich an dir noch mehr verherrlichen kann, als in der Erschaffung der Welt. Beim Schaffen der Welt verherrlichte Er seine Weisheit und tat seine Macht kund, aber Er konnte seine Barmherzigkeit nicht zeigen. Er konnte keine Barmherzigkeit mit Fluten und Bergen, mit Vieh und Geflügel haben. Es war Freundlichkeit, aber keine Barmherzigkeit da, denn sie hatten nicht gesündigt. Doch hier, in deiner Sache ist Raum da für jede Eigenschaft Gottes, für seine Güte, seine Treue, seine Wahrheit, seine Macht, seine Gnade. Deine Sache ist eine hoffnungsvolle, weil sie für dich hoffnungslos ist; es ist Raum für Gott da, weil sicherlich kein Raum für dich da ist. Du kannst nichts tun; für dich ist die Not am größten, und deshalb ist Gott am nächsten. Was würde ich heute morgen darum geben, wenn ich ein tränenvolles Auge von sich selber hinweg zu Christo wenden könnte! Ich

weiß, wie töricht wir alle sind, dass wir immer auf Fleisch und Blut sehen wollen. Sünder, wende dein Auge auf das Kreuz, wo der Heiland blutet. Verlasse dich auf Ihn. Er, ohne den nichts gemacht ist, was gemacht ist, stirbt für dich. Er, der am Anfang bei Gott war, und Gott war, bringt deine Erlösung zustande. Vertraue Ihm, und das Werk ist getan. Stütze dich auf Ihn, so wird deine Seele heute in das Reich der Sicherheit gebracht, und du bist vom Tode zum Leben durchgedrungen.

Ich will euch eine kleine Geschichte erzählen, die euch zeigen wird, wie töricht wir sind, wenn wir auf uns selber vertrauen. Ich habe gehört, dass kürzlich ein Schiff auf seinem Wege nach Australien in einem schrecklichen Sturm einen Leck erhielt, und dass es bald darauf von einem Orkan ereilt ward. Zufällig befand sich ein Herr an Bord, der ein sehr nervöses Temperament hatte und dessen schwatzhafte Zunge und wichtige Miene geeignet waren, alle Passagiere in Furcht zu setzen. Als der Sturm herankam, näherte sich ihm der Kapitän, der wusste, welcher Schaden angerichtet war; und der Herr sagte zu ihm: „Welch ein entsetzlicher Sturm, mir ist bange, wir gehen zu Grunde, denn ich höre, das Leck ist sehr schlimm.“ „Nun,“ sagte der Kapitän, „da Sie es zu wissen scheinen und die andren vielleicht nicht, so täten Sie besser, es ihnen nicht zu sagen, damit Sie meine Leute nicht entmutigen. Vielleicht würden Sie, da es ein sehr schlimmer Fall ist, uns Ihre schätzbare Hilfe leihen, dann können wir möglicherweise durchkommen. Wollten Sie die Güte haben, hier zu stehen und dies Tau festhalten; bitte, lassen Sie es nicht los, sondern ziehen Sie, so sehr Sie können, bis ich Ihnen sage, es los zu lassen.“ So biss unser Freund die Zähne zusammen, trat fest auf die Füße und hielt dies Tau mehrerer Stunden lang. Der Sturm ließ nach; das Schiff war gesichert, und unser Freund ließ das Tau los. Er erwartete, eine Deputation würde ihm den Dank aller Passagiere bringen, aber diese wussten nichts von seinen Verdiensten. Er dachte, wenigstens eine Sammlung werde man veranstalten, um ihm ein Stück Silberzeug kaufen und schenken zu können in Anerkennung dessen, was er getan; aber kein Silberzeug kam. Sogar der Kapitän schien nicht sehr dankbar, deshalb wagte er es, von fern und auf Umwegen darauf hinzudeuten, dass so wertvolle Dienste, wie die seinigen, die das Schiff gerettet, jedenfalls mit einigen Worten der Dankbarkeit belohnt werden müssten, und da hörte er zu seinem Ärger den Kapitän sagen: „Was, meinen Sie, dass Sie das Schiff gerettet? Ich gab Ihnen das Tau nur zu halten, damit Sie aus dem Wege wären, denn Sie richteten viel Unheil an, ehe ich Sie auf diese Weise zur Ruhe gebracht hatte.“ So merkt euch, es gibt auch jetzt einige Leute, die so viel tun wollen; sie meinen, sie könnten sich sicherlich selbst erretten, und da stehen sie mit zusammengebissenen Zähnen, die Füße fest auf dem Boden und halten das Tau, während sie in Wirklichkeit nicht mehr tun, als unser armer Freund, der so zum Narren gehalten wurde. Wenn du je in den Himmel kommst, so wirst du finden, dass alles, was du für deine Seligkeit getan, ungefähr so nützlich war, wie das, was dieser Mann tat, als er das Tau hielt; dass in der Tat die Sicherheit des Schiffes anderswo liegt, als in dir, und dass es für dich nur nötig war, aus dem Wege geschafft zu werden; und wenn du aus dem Wege und zum Narren gemacht worden bist, dann kommt Christus und zeigt seine Weisheit. Du magst vielleicht die ganze Zeit über dich bedauern, dass du so schlecht behandelt worden bist, doch wäre es nicht möglich gewesen, dich zu erretten, bis du aus dem Wege geschafft warst, damit der allmächtige Gott das Werk von Anfang bis zu Ende tun könnte.

3.

Und nun habe ich zu schließen mit ein paar Worten **der Ermutigung an die Gläubigen.**

Und so, mein Bruder in Christo, bist du jetzt sehr beunruhigt? Es ist das allgemeine Los unsrer aller. Und du hast jetzt nichts auf Erden, worauf du trauen kannst und wirst allein auf deinen Gott geworfen? Dein Schiff neigt ganz auf eine Seite, und für dich ist nichts übrig, als dich auf die Vorsehung und Fürsorge Gottes wälzen zu lassen. Was für ein gesegneter Platz, wenn man darauf gewälzt wird! Glücklicher Sturm, der einen Menschen an einem solchen Felsen scheitern lässt! O seliger Orkan, der die Seele zu Gott treibt, und zu Gott allein! Bei etlichen Gelegenheiten habe ich Leiden gehabt, die ich niemandem als meinem Gott sagen konnte, und ich danke Gott dafür, denn ich lernte dabei meinen Herrn besser kennen, als zu irgend einer andren Zeit. Zuweilen können wir vor der Menge unsrer Freunde gar nicht zu unsrem Gott kommen. Aber wenn ein Mensch so arm, so freundlos, so hilflos ist, dass er nichts hat, dann flieht er in seines Vaters Arme, und wie selig wird er da umschlungen! So ist dieses, ich sage es wiederum, ein glückliches Leiden, das dich zu deinem Vater treibt! Gesegneter Sturm, der dich scheitern lässt an dem Fels des Heils! Herrliche Woge, die dich an dieses himmlische Ufer spült! Und nun, da du nichts als deinen Gott hast, auf den du trauen kannst, was willst du nun tun? Sorgen?! Wimmern? O, ich bitte dich, mache deinem Herrn und Meister nicht solche Unehre! sei ein Mann, ein Mann Gottes. Zeige der Welt, dass dein Gott dir zehntausend Welten wert ist. Zeige den Reichen, wie reich du bist in deiner Armut, wenn der Herr dein Helfer ist. Zeige den Starken, wie stark du in deiner Schwachheit bist, wenn unter dir die ewigen Arme sind. Jetzt, Mensch, jetzt ist die Zeit für dich, Gott zu verherrlichen. Du weißt, es war vorher kein Raum für deinen Mut da, aber jetzt ist Raum für Glaubenstaten und kühne Handlungen. Unsre jetzige Art der Kriegsführung lässt sich an, als ob sie den Mannesmut ganz und gar vernichten sollte, denn die Menschen kämpfen nun in solcher Entfernung, dass der Kampf Mann gegen Mann unmöglich ist. Aber in jenen tapferen Tagen der alten Zeit, wo die Truppen von Rupert und Cromwell Mann gegen Mann kämpften, wenn die Legionen der Puritaner ihre Rosse bergan spornten gegen die Heere des „Blut-Menschen“, da war Raum für Tapferkeit. Da konnten die Krieger nicht in einer halben Stunde Entfernung fechten, sondern Mann mit Mann. Da war Raum für den einzelnen Helden, den Weg gegen eine Menge zu bahnen; da legte die Sturmleiter an der Spitze der Mauer an, und der Tapfere von der verlorenen Truppe stieg sie Sprosse um Sprosse hinauf, den Stutzsäbel zwischen den Zähnen, bis er die Spitze erreichte; da konnten Männer sich berühmt machen; aber jetzt, mit eisernen Schiffen und großen Kruppschen Kanonen, da ist kaum Raum da, mutig zu sein. Aber, Gläubiger, du, in deiner einsamen Not, bist zu jenen „tapferen Tagen der alten Zeit“ zurückgekehrt. Als du dein regelmäßiges Einkommen von den Staatspapieren hattest, als dein Geschäft blühte, als du deine Kinder und Freunde um dich sahest, da war kein Raum für dich, Heldentaten der Ergebung und des Vertrauens zu verrichten; aber jetzt, da dir alles geraubt ist, nun „drauf“, denn deine Feinde sind vor dir. Als der Herzog von Wellington einen Soldaten fragte, welche Kleidung er am liebsten tragen würde, wenn er bei einem andren Waterloo zu kämpfen hätte, antwortete der Mann: „Durchlaucht, ich möchte gern in Hemdsärmeln fechten.“ Nun, du bist jetzt dahin gekommen; du hast nichts, was dich beschwert; du kannst in Hemdsärmeln kämpfen, und nun ist die Zeit da, den Sieg zu gewinnen. Sei stark und unverzagt, und der Herr, dein Gott, wird, so gewiss Er den Himmel und die Erde schuf, sich in deiner Schwachheit verherrlichen und seine Macht mitten in deinem Unglück

erhöhen. Der Herr helfe uns, uns ganz auf Ihn zu lehnen und nie auf uns selber, und lasst seines Namens gedacht werden, solange die Erde steht.

Amen und Amen

II.

Die Bibel.

Hosea 8,12

Wenn ich ihm gleich viel von meinem Gesetz schreibe, so wird es gerichtet als eine fremde Lehre.

Das ist Gottes Klage über Ephraim. Es ist kein geringes Zeichen seiner Güte, dass Er sich herablässt, um seine irrenden Geschöpfe zurecht zu weisen; es ist ein großer Beweis seiner gnädigen Gesinnung, dass Er sein Antlitz hernieder neigt, die irdischen Dinge zu beobachten. Gott könnte, wenn es Ihm gefiele, sich mit der Nacht wie mit einem Gewande umhüllen; Er könnte die Sterne um seinen Arm legen wie ein Armband, und die Sonne um seine Stirn winden wie ein Diadem; Er könnte allein wohnen, weit, weit über dieser Welt, droben im siebenten Himmel, und mit ruhiger und stummer Gleichgültigkeit herabblicken auf alles Tun seiner Geschöpfe, und könnte so, wie die Heiden sich ihren Jupiter dachten, in immerwährendem Stillschweigen sitzen, zuweilen mit dem furchtbaren Haupte nickend, damit die Parzen nach seinem Gefallen sich bewegten, aber nie an die kleinen Dinge dieser Erde denkend, sie seiner Beachtung nicht wert halten, ganz von seinem eignen Wesen hingenommen und in sich selbst aufgehen, und allein und zurückgezogen leben; und ich, als eins seiner Geschöpfe, könnte bei Nacht auf einem Bergespitze stehen, auf die stillen Sterne schauen und sagen: „Ihr seid die Augen Gottes, aber ihr blickt nicht auf mich nieder; euer Licht ist die Gabe seiner Allmacht, aber eure Strahlen sind nicht das Lächeln seiner Liebe für mich. Gott, der mächtige Schöpfer, hat mich vergessen. Ich bin ein verächtlicher Tropfen in dem Ozean der Schöpfung, ein verdorrtes Blatt im Wald der Wesen, ein Atom in dem Berg des Daseins. Er kennt mich nicht; ich bin allein, allein, allein.“ Aber es ist nicht so, Geliebte. Unser Gott ist anderer Art. Er bemerkt jeden von uns. Es gibt keinen Sperling, keinen Wurm, der nicht in seinem Ratschluss gefunden wird. Es gibt keinen Menschen, auf den sein Auge nicht geheftet ist. Unsre geheimsten Handlungen sind Ihm bekannt. Was immer wir auch tun, tragen oder leiden, das Auge Gottes ruht auf uns, und sein Antlitz lächelt uns entweder an – weil wir sein Volk sind – oder es blickt finster auf uns – weil wir von Ihm abgewichen sind.

O, wie zehntausendfach barmherzig ist Gott, dass Er, wenn Er auf das Menschengeschlecht herabblickt, es nicht aus dem Dasein heraus lächelt. Wir sehen aus unsrem Text, dass Gott auf die Menschen schaut, denn Er sagt von Ephraim: „Ich habe ihm die großen Dinge meines Gesetzes geschrieben, aber sie wurden geachtet wie ein Fremdes.“ Aber seht, wie Er, wenn Er die Sünde des Menschen wahrnimmt, ihn nicht wegschleudert und mit dem Fuße fortstößt; Er schüttelt ihn nicht bei der Kehle über dem Höllenschlund, bis sein Gehirn hin und her schwankt, und lässt ihn dann auf ewig hinfallen; Er kommt vielmehr herab vom Himmel, um mit seinen Geschöpfen zu

verhandeln; Er rechtet mit ihnen; Er stellt sich gewissermaßen auf gleiche Stufe mit ihnen, spricht seine Beschwerden aus und macht seine Rechte geltend. O Ephraim, ich habe dir die großen Dinge meines Gesetzes geschrieben, aber sie sind dir wie etwas Fremdes gewesen! Ich komme hier heute an Gottes Statt, meine Freunde, mit euch als Gottes Botschafter zu verhandeln, viele von euch einer Sünde anzuklagen; sie euch durch die Macht des Geistes aufs Herz zu legen, so dass ihr „überführt werdet von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem zukünftigen Gericht.“ Das Verbrechen, dessen ich euch beschuldige, ist die Sünde des Textes. Gott hat euch die großen Dinge seines Gesetzes niederschreiben lassen, aber sie sind euch ein Fremdes gewesen. Dies teure Buch, die Bibel, ist es, über das ich heute reden will. Hier liegt mein Text – das Wort Gottes. Hier ist das Thema meiner Predigt, ein Thema, das mehr Beredsamkeit erfordert, als ich besitze; ein Gegenstand, über den tausend Redner zugleich sprechen könnten; ein mächtiges, weites, unergründliches Thema, was alle Beredsamkeit die Ewigkeit hindurch in Anspruch nehmen könnte und immer noch unerschöpft bleiben würde.

Betreffs der Bibel habe ich heute dreierlei zu sagen, und das alles ist in meinem Text.

1. ihr Verfasser, „ich habe geschrieben;“
2. ihre Gegenstände, die großen Dinge des Gesetzes Gottes; und
3. ihre gewöhnliche Behandlung, sie wird von den meisten Menschen als ein Fremdes geachtet.

1.

Zuerst also in Betreff dieses Buches – **wer ist der Verfasser?**

Unser Text sagt, dass Gott es ist. „Ich habe ihm die großen Dinge meines Gesetzes geschrieben.“ Hier liegt meine Bibel – wer schrieb sie? Ich schlage sie auf und finde, dass sie aus einer größeren Anzahl von Schriften besteht. Die ersten fünf sind von einem Mann geschrieben, der Moses hieß. Ich blättere weiter und finde andre. Zuweilen sehe ich, dass David der Schreiber ist, dann wieder Salomo. Hier lese ich Micha, dann Amos, dann Hosea. Wenn ich weiter gehe, zu den leichteren Blättern des Neuen Testaments, sehe ich Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, Paulus, Petrus, Jakobus und andre; aber wenn ich das Buch schließe, so frage ich mich, wer ist der Verfasser? Beanspruchen diese Männer zusammen die Urheberschaft? Sind sie die Zusammensteller dieses umfangreichen Buches? Teilen sie die Ehre, die Arbeit getan zu haben, unter sich? Unsre heilige Religion antwortet: Nein! Dieses Buch ist die Schrift des lebendigen Gottes: jeder Buchstabe ward mit einem allmächtigen Finger geschrieben; jedes Wort darin fiel von heiligen Lippen, jeder Satz darin ist vom Heiligen Geist diktiert. Obwohl Moses seine Geschichten mit seiner feurigen Feder schrieb, so leitete doch Gott diese Feder. Es mag sein, dass David seine Harfe rührte und liebliche, melodische Psalmen von seinen Fingern strömten, aber Gott bewegte die Hände auf den lebendigen Saiten seiner goldenen Harfe. Es mag sein, dass Salomo das Hohelied der Liebe sang, oder Worte vollendeter Weisheit sprach, aber Gott lenkte seine Lippen und machte den Prediger beredt. Wenn ich dem donnernden Nahum folge, wie seine Rosse die Wasser pflügen, oder Habakuk, wenn er die Gezelte der Chaldäer mit Betrübnis sieht; wenn ich Maleachi lese, wo die Erde wie ein Ofen brennt; wenn ich mich zu den sanften Blättern des Johannes wende, der von Liebe erzählt, oder zu den schroffen, feurigen Kapiteln des Petrus, der von dem Feuer spricht, das die Feinde Gottes verzehren wird: wenn ich mich zur Epistel Judä wende, welche Anathemas gegen

die Feinde Gottes schleudert: überall höre ich Gott sprechen; es ist Gottes Stimme, nicht die der Menschen; die Worte sind Gottes Worte, die Worte des Ewigen, des Unsichtbaren, des Allmächtigen, des Herrn dieser Erde. Die Bibel ist Gottes Bibel; und wenn ich sie sehe, ist mir's, als hörte ich eine Stimme, die aus ihr heraus spricht und sagt: „Ich bin das Buch Gottes: Mensch, lies mich. Ich bin Gottes Schrift: schlage meine Blätter auf, denn ich ward von Gott geschrieben; lies mich, denn Er ist mein Verfasser, und du wirst Ihn fühlbar und deutlich überall erblicken.“ „Ich habe ihm die großen Dinge meines Gesetzes geschrieben.“

Woher weißt du, dass Gott dieses Buch schrieb? Das ist's gerade, was ich jetzt versuchen will, euch zu beweisen. Ich könnte es, wenn ich wollte, in überzeugendster Weise dartun, denn es sind Beweise genug da, Gründe genug, falls ich heute eure Zeit damit in Anspruch nehmen wollte, sie euch vorzuführen; aber ich werde nichts derartiges unternehmen. Ich könnte euch sagen, dass die Großartigkeit des Stils über alle Schriften Sterblicher erhaben ist; dass alle Dichter, die je gelebt, uns mit all ihren Werken, wenn sie vereint würden, keine so erhabene Poesie und keine so mächtige Sprache geben könnten, wie wir sie in der Schrift finden. Ich könnte mich darauf berufen, dass die Gegenstände, von denen sie handelt, über den menschlichen Verstand hinaus liegen; dass der Mensch niemals die großen Lehren von der Dreieinigkeit in der Gottheit erfunden haben könne; der Mensch aus sich selbst nichts hätte sagen können von der Schöpfung des Weltalls, und niemals hätte er der Erfinder der majestätischen Idee der Vorsehung sein können; dass alle Dinge nach dem Willen eines höchsten Wesens geordnet sind und zusammen zum Guten wirken. Ich könnte mich über die Redlichkeit der Bibel auslassen, da sie die Fehler ihrer Verfasser erzählt; über ihre Einigkeit, da sie sich im Grunde nie widerspricht; ihre meisterhafte Einfachheit, so dass, wer da läuft, sie lesen kann; ich könnte noch hundert Dinge mehr nennen, die alle aufs überzeugendste beweisen würden, dass das Buch von Gott ist. Aber ich kam nicht hierher, um es zu beweisen. Ich bin ein christlicher Prediger, und ihr seid Christen oder behauptet, es zu sein. Da ist es denn durchaus nicht notwendig, dass der christliche Prediger die Argumente der Ungläubigen herbeiholt, um sie zu widerlegen. Es ist die größte Torheit von der Welt. Die Ungläubigen, arme Geschöpfe kennen ihre eignen Argumente nicht, bis wir sie ihnen sagen, und dann schärfen sie die stumpf gewordenen Schäfte, um sie wieder gegen den Schild der Wahrheit zu schießen. Es ist Torheit, diese Feuerbrände der Hölle herbei zu bringen, selbst wenn wir gut vorbereitet sind, sie zu löschen. Lasst die Weltmenschen Irrtümer an andren Weltmenschen lernen, aber wir wollen nicht die Verbreiter ihrer Unwahrheiten sein. Es ist wahr, es gibt Prediger, die wenig Vorrat haben, und dergleichen brauchen, um ihn zu vermehren, aber Gottes erwählte Männer haben nicht nötig, dies zu tun; sie sind von Gott gelehrt, und Gott versorgt sie mit Stoff, mit Sprache und mit Einfluss. Es ist vielleicht heute jemand hier, der ohne Glauben gekommen ist, ein Mann der Vernunft, ein Freidenker. Mit ihm habe ich gar nicht zu verhandeln. Ich bekenne, dass ich hier nicht als Polemiker stehe, sondern als Prediger der Dinge, die ich kenne und empfinde. Aber auch ich bin ihm gleich gewesen. Es gab eine böse Stunde in meinem Leben, wo ich den Anker meines Glaubens lichtete; ich zerhieb das Kabel des Vertrauens; ich lag nicht mehr nahe der Küste der Offenbarung vor Anker. Ich ließ mein Schiff vor dem Winde hertreiben und sprach zum Verstand: „Sei du mein Steuermann;“ und zu meinem Gehirn: „Sei du mein Ruder,“ und trat meine wahnwitzige Reise an. Gott sei Dank, jetzt ist alles vorüber; aber ich will die kurze Geschichte derselben erzählen. Es war ein hastiges Segeln über den stürmischen Ozean des freien Denkens. Ich fuhr weiter, und im Weiterfahren begann der Himmel sich zu verdunkeln; aber um diesen Mangel auszugleichen, leuchtete das Wasser mit strahlender Pracht. Ich sah Funken aufwärts fliegen, die mir gefielen, und dachte: „Wenn dies das freie Denken ist, so ist es etwas Beglückendes. Meine Gedanken schienen

Juwelen, und ich streute Sterne aus mit beiden Händen; aber bald darauf sah ich statt jenes herrlichen Funkelns grimmige Teufel, wild und schrecklich, aus dem Wasser auftauchen, und als ich weiter eilte, knirschten sie mit den Zähnen und grinsten mich an; sie erfassten den Vorderteil meines Schiffes und schleppten mich weiter, während ich mich freute über die Geschwindigkeit meiner Bewegung. Zu gleicher Zeit aber schauderte mir vor der furchtbaren Schnelligkeit, mit der ich an den alten Grenzsteinen meines Glaubens vorüberfuhr. Als ich vorwärts eilte mit entsetzlicher Raschheit, begann ich an meiner eignen Existenz zu zweifeln; ich zweifelte, ob es eine Welt gäbe, ich zweifelte, ob ich selbst vorhanden sei. Ich ging bis an den äußersten Rand der öden Reiche des Unglaubens. Ich sank bis auf den Grund des Meeres der Glaubenslosigkeit. Ich zweifelte an allem. Aber hier war es, wo der Teufel sein Werk selbst zuschanden machte, denn eben das Übermaß des Zweifels bewies seine Abgeschmacktheit. Gerade als ich den Boden dieses Meeres sah, kam eine Stimme, die sprach: „Und kann dieser Zweifel wahr sein?“ Bei diesem Gedanken erwachte ich. Ich fuhr auf aus dem Todestraum, der, Gott weiß es, meine Seele hätte verdammen und diesen meinen Leib ruinieren können, wenn ich nicht erwacht wäre. Als ich aufstand, nahm der Glaube den Helm in die Hand, und von dem Augenblick an zweifelte ich nicht mehr. Der Glaube steuerte mich zurück; der Glaube rief: „Hinweg, hinweg!“ Ich warf meinen Anker auf Golgatha aus und hob mein Auge zu Gott empor; hier bin ich nun lebendig und außerhalb der Hölle. Deshalb spreche ich, was ich weiß. Ich habe diese gefährliche Reise gemacht; ich bin sicher ans Land gekommen. Sollte ich wiederum ein Ungläubiger werden? Nimmermehr! ich habe es versucht und fand es zuerst süß, nachher aber bitter. Nun, fester als je an Gottes Evangelium gebunden, stehe ich wie auf einem Felsen von Adamant und fordere die Argumente der Hölle heraus, mich davon abzubringen: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass Er mir meine Beilage bewahren kann bis an jenen Tag.“ Aber ich werde heute weder etwas erörtern, noch zu beweisen suchen. Ihr bekennet, Christen zu sein, sonst wäret ihr nicht hier. Euer Bekenntnis mag eine Lüge sein; das, was ihr zu sein vorgeht, mag das gerade Gegenteil von dem sein, was ihr wirklich seid; aber dennoch setze ich voraus, ihr gebt alle zu, dass dies das Wort Gottes ist. Einen oder zwei Gedanken möchte ich darüber äußern. „Ich habe ihm die großen Dinge meines Gesetzes geschrieben.“

❶ Zuerst, meine Freunde, steht still vor diesem Buch und bewundert dessen Autorität. Dies ist kein gewöhnliches Buch. Hier sind nicht die Aussprüche der Weisen Griechenlands; nicht die Äußerungen der Philosophen vergangener Zeiten. Wenn diese Worte von Menschen geschrieben wären, so könnten wir sie verwerfen; aber, o lasst mich den tieferrnsten Gedanken festhalten, dass dieses Buch Gottes Buch ist, und dass es Worte Gottes enthält. Lasst mich auf das Datum blicken; es ist datiert von den Bergen des Himmels. Lese ich die Kapitel, so finde ich sie voll köstlichen Inhalts und unbekannter Geheimnisse. Wende ich mich zu den Weissagungen, so treten mir Wunder des Wissens entgegen, an die kein Mensch gedacht. O Buch der Bücher! Und bist du von meinem Gott geschrieben, dann will ich mich vor dir beugen. Du Buch voll hoher Autorität, du bist eine Proklamation vom Könige des Himmels; fern sei es von mir, meinen Verstand zu gebrauchen, um dir zu widersprechen. Vernunft! dein Platz ist, herauszufinden, was dieses Buch meint; nicht, zu behaupten, was dieses Buch sagen sollte. Komm du, meine Vernunft, mein Verstand, setze dich nieder und horche, denn diese Worte sind Worte Gottes. Ich weiß nicht, wie ich diesen Gedanken weiter ausführen soll. O, wenn ihr immer daran gedenken wolltet, dass diese Bibel tatsächlich und wirklich von Gott geschrieben ward! O, wenn ihr in die geheimen Kammern des Himmels hineingelassen worden wäret, wenn ihr gesehen hättet, wie Gott die Feder ergriff, um diese Briefe zu schreiben, dann würdet ihr sie gewisslich achten. Aber sie sind ebenso sehr Gottes Handschrift, als wenn

ihr gesehen hättet, wie Er sie geschrieben. Diese Bibel ist ein Buch voller Machtvollkommenheit; sie ist ein autorisiertes Buch, denn Gott hat sie geschrieben. O, zittert, zittert, dass keiner von euch sie verachte; beachtet ihre Autorität, denn sie ist das Wort Gottes.

② Beachtet ferner die Wahrhaftigkeit der Bibel. Hätte ich sie geschrieben, dann würde es nur kurze Zeit gedauert haben, bis eine Menge Kritiker sich derselben bemächtigt und mit ihrem verderblichen Laich bedeckt haben würden; hätte ich sie geschrieben, dann würde es nicht an Menschen gefehlt haben, die sie sofort, und vielleicht nicht mit Unrecht, in Stücke zerrissen hätten. Aber dies ist Gottes Wort; kommt, durchforscht es, ihr Kritiker, und seht, ob ihr einen Mangel entdecken könnt; prüft es, vom 1. Buch Mose an bis zur Offenbarung Johannes, ob ihr vielleicht einen Irrtum findet. Dies ist eine reine Goldader, unvermischt mit Quarz oder irgend einem irdischen Stoff. Dies ist ein Stern ohne eine dunkle Stelle, eine Sonne ohne Flecken, ein Licht ohne Finsternis, ein Mond ohne Blässe. O Bibel! von keinem andren Buche kann gesagt werden, dass es vollkommen sei; aber von dir können wir erklären, dass alle Weisheit in dir gesammelt ist ohne ein Atom von Torheit. Du bist der Richter, der den Streit endet, wo Scharfsinn und Klugheit nichts vermögen; du bist das Buch, welches von keinem Irrtum befleckt ist; es ist reine, unvermischte, vollkommene Wahrheit. Warum? Weil Gott es schrieb. Ah! Klagt Gott des Irrtums an, wenn's euch gefällt; sagt Ihm, sein Buch sei nicht, was es sein sollte. Ich habe Menschen von spröder und falscher Sittsamkeit gehört, welche die Bibel gern ändern möchten; und (ich erröte fast es zu sagen) ich habe Prediger Gottes Bibel ändern hören, weil sie bange vor ihr waren. Habt ihr einen Mann sagen hören: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der – was sagt die Bibel? „wird verdammet werden.“ Aber das ist nach ihrer Anschauung nicht höflich genug, darum sagen sie „wird verurteilt werden.“ Meine Herren! reißt den Samt aus eurem Munde; sprecht Gottes Wort; wir brauchen keine eurer Änderungen. Ich habe Leute im Gebete sagen hören, anstatt: „Machet euren Beruf und Erwählung fest“ – „Machet euren Beruf und Seligkeit fest.“ Schade, dass sie nicht geboren wurden, als Gott lebte, vor langer – langer Zeit, dass sie Gott hätten lehren können, wie Er schreiben soll. O grenzenlose Unverschämtheit! O maßloser Dünkel! Versuchen, dem Allweisen zu diktieren, – den Allwissenden zu belehren und den Ewigen zu unterweisen. Sonderbar, dass es Menschen gibt, die das Federmesser des Jojakim gebrauchen, um Stellen aus dem Worte Gottes herauszuschneiden, weil sie unschmackhaft sind. O ihr, die ihr gewisse Teile der Heiligen Schrift nicht mögt, seid gewiss, dass euer Geschmack verdorben ist, und dass Gott sich um eure Meinung nicht kümmern wird. Euer Missfallen ist gerade der Grund, weshalb Gott es schrieb, weil es euch nicht angenehm gemacht werden sollte; ihr habt kein Recht, es nach eurem Wunsche zu haben. Gott schrieb das, was ihr nicht mögt; Er schrieb die Wahrheit. O, lasst uns in Ehrfurcht davor beugen, denn Gott hat es eingegeben. Es ist reine Wahrheit. Hier aus dieser Quelle strömt *aqua vitae* – „das Wasser des Lebens“, ohne irgend welche fremde Bestandteile darin; von dieser Sonne her kommen Strahlen des Glanzes ohne Beimischung von Finsternis. Gesegnete Bibel; du bist ganz Wahrheit.

③ Doch ehe wir diesen Punkt verlassen, wollen wir noch einmal innehalten und die Barmherzigkeit Gottes erwägen, die sich darin kund gibt, dass Er uns eine Bibel geschrieben hat. Ach! Er hätte uns ohne dieselbe lassen können, so dass wir nach unsren dunklen Wegen tasteten, wie die Blinden nach der Mauer; Er hätte uns herumirren lassen können mit der Vernunft als unsrem einzigen Führer. Ich erinnere mich einer Geschichte Humes, welcher wiederholt die Behauptung aufgestellt hat, dass das Licht des Verstandes

in jedem Falle genüge. Eines Abends befand er sich in dem Hause eines befreundeten christlichen Predigers, woselbst er diese Frage auch erörterte, und seinen festen Glauben an die Hinlänglichkeit dieses Lichtes behauptete. Beim Verlassen des Hauses wollte sein Wirt ihm die Treppe hinab leuchten. Er aber sagte: „Nein, das Licht der Natur genügt, das Licht des Mondes reicht hin.“ Nun ereignete sich, dass der Mond gerade von einer dunklen Wolke bedeckt war und er infolgedessen die Treppe hinunterfiel. „Ah!“ sagte der Prediger, „ein wenig Licht von oben würde doch gut gewesen sein, Herr Hume.“ Gesetzt also, wir betrachteten auch das Licht der Natur als genügend, so würden wir doch besser tun, ein bisschen Licht von oben zu haben, denn dann sind wir sicher, dass es richtig mit uns stehe. Besser, zwei Lichter haben, als nur eins. Das Licht der Schöpfung ist ein helles Licht. Gott kann in den Sternen gesehen werden; kein Name steht in goldenen Lettern auf der Stirn der Nacht geschrieben; ihr könnt seine Herrlichkeit in den Wellen des Ozeans entdecken, ja, auch in den Bäumen des Waldes, aber es ist besser, in zwei Büchern zu lesen als in einem. Ihr werdet es hier noch klarer geoffenbart finden, denn Er hat dieses Buch selbst geschrieben, und Er hat auch den Schlüssel zum Verständnis desselben gegeben, wenn ihr den Heiligen Geist habt. Ach, Geliebte, lasst uns Gott für diese Bibel danken, sie lieben und sie für köstlicher halten als feines Gold.

④ Aber lasst mich noch eins sagen, ehe ich zum zweiten Teil übergehe. Wenn dies das Wort Gottes ist, was wird aus einigen aus euch werden, die es im letzten Monat nicht gelesen haben? „Monat! ich habe es seit einem Jahr nicht gelesen.“ Ja, es sind einige von euch, die es noch gar nicht gelesen haben. Die meisten Leute behandeln die Bibel sehr höflich. Sie haben eine kleine Taschenbibel, hübsch gebunden, um diese legen sie ein weißes Taschentuch und nehmen sie mit sich ins Gotteshaus; wenn sie nach Hause kommen, legen sie dieselbe in die Schublade bis zum nächsten Sonntag-Morgen, dann kommt sie wieder auf ein Weilchen heraus und geht mit zur Kirche, und das ist alles, was die arme Bibel an frischer Luft bekommt. Das ist eure Art, diesen himmlischen Boten zu behandeln. Es ist Staub genug auf einigen eurer Bibeln, um das Wort „Verdammnis“ mit euren Fingern zu schreiben. Es sind einige unter euch, die ihre Bibel seit langer, langer, langer Zeit nicht aufgeschlagen haben, und was denkt ihr? Ich sage euch scharfe, aber wahre Worte. Was wird Gott zuletzt sagen? Wenn du vor Ihn trittst, wird Er fragen: „Lasest du meine Bibel?“ „Nein.“ „Ich schrieb dir einen Brief der Barmherzigkeit, lasest du ihn?“ „Nein.“ „Empörer! Ich sandte dir einen Brief, der dich zu mir einlud: lasest du ihn je?“ „Herr, ich erbrach niemals das Siegel; ich behielt ihn geschlossen.“ „Elender!“ spricht Gott, „dann verdienst du die Hölle; wenn ich dir einen liebevollen Brief sandte und du nicht einmal das Siegel erbrechen wolltest; was soll ich dir tun?“ O, dass das bei euch nicht zutreffen möge! Seid Bibelleser; seid Bibelforscher.

2.

Unser zweiter Punkt hat es mit **den Gegenständen zu tun, von denen die Bibel handelt.**

Die Worte des Textes lauten: „Ich habe ihm die großen Dinge meines Gesetzes geschrieben.“ Die Bibel handelt von großen Dingen und nur von großen Dingen. Es ist nichts in der Bibel, was unwichtig ist. Jeder Vers hat einen tiefen Sinn, und wenn wir ihn noch nicht herausgefunden haben, so hoffen wir doch, es noch zu tun. Ihr habt Mumien gesehen, die rund herum mit Leinwandstreifen umwickelt waren. Wohl, Gottes Bibel ist so;

es ist eine ungeheure Rolle von weißer Leinwand auf dem Webstuhl der Wahrheit gewoben; ihr müsst sie abwickeln Rolle auf Rolle, bis ihr die wahre Bedeutung derselben aus der Tiefe verstehen lernt; und wenn ihr glaubt, einen Teil dieser Bedeutung gefunden zu haben, so müsst ihr fortfahren abzuwickeln und abzuwickeln, und die ganze Ewigkeit hindurch werdet ihr an den Worten dieser wunderbaren Buchrolle abzuwickeln haben. Doch sind nur große Dinge in der Bibel. Lasst mich einteilen, um kürzer zu sein. Zuerst, alle Dinge in dieser Bibel sind groß; aber zweitens, einige Dinge sind die größten von allen.

① Alle Dinge in der Bibel sind groß. Einige Leute meinen, es mache nichts aus, welche Lehren man glaube; das sei unwesentlich, welcher Gemeinde man angehöre, alle Konfessionen seien gleich. Nun, ich habe eine große Abneigung gegen die Bigotterie, und sage ihr nie ein Kompliment oder ein Lob; aber es gibt etwas andres, was ich ebenso sehr hasse, und das ist die Weitherzigkeit, die die Entdeckung gemacht hat, dass wir alle gleich sind. Ich glaube, dass ein Mensch in jeder Kirche errettet werden kann. Einige sind errettet worden in der römischen Kirche – einige glückliche Männer, deren Namen ich hier nennen könnte. Ich weiß, Gott sei gelobt, dass sehr viele in der Kirche von England errettet werden: sie hat ein Heer von frommen, betenden Männern in ihrer Mitte. Ich denke, alle Abteilungen der protestantischen Christen haben „Übriggebliebene nach der Wahl der Gnade“; und einigen von ihnen wäre es zu wünschen, dass sie ein wenig mehr Salz hätten, damit sie nicht in Fäulnis übergehen. Aber wenn ich das sage, meint ihr, dass sie nun damit alle auf gleicher Stufe stehen? Sind sie alle gleich wahrhaftig? Eine Sekte sagt, dass die Kindertaufe recht, eine andre, dass sie unrecht sei, dennoch sagt ihr, dass sie beide recht haben. Ich kann das nicht sehen. Einer lehrt, dass wir durch freie Gnade errettet werden; ein anderer sagt, dass wir das nicht werden, sondern durch freien Willen, und doch glaubt ihr, dass beide recht haben. Ich verstehe das nicht. Einer sagt, dass Gott sein Volk liebt und niemals aufhört, es zu lieben; ein anderer sagt, dass Er die Seinen nicht liebte, ehe sie Ihn liebten, dass Er oft sie liebt und dann aufhört sie zu lieben und sie verstößt. Sie mögen beide in der Hauptsache im Rechte sein; aber können sie beide recht haben, wenn einer „Ja“ sagt und der andre „Nein?“ „Ich muss eine Brille haben, die mich instandsetzt, vorwärts und rückwärts zu gleicher Zeit zu blicken, ehe ich das sehen kann. Es kann nicht sein, meine Teuren! dass beide recht haben. Aber einige sagen, dass sie über Unwesentliches verschiedener Meinung seien. Dieser Text sagt: „Ich habe ihm die großen Dinge meines Gesetzes geschrieben.“ Es ist nichts in Gottes Bibel, was nicht groß ist. Hat je einer von euch sich niedergesetzt, um zu untersuchen, welches die reinste Religion sei? „O,“ sagt ihr, „wir nahmen uns nie die Mühe. Wir gingen gerade dahin, wohin unser Vater und unsre Mutter gingen.“ Ach! das ist ein tiefsinniger Grund in der Tat. Ihr geht dahin, wohin Vater und Mutter gingen? Ich dachte, ihr wäret vernünftige Leute, und dachte nicht, dass ihr ginget, wohin andre Leute euch zögen, sondern dahin, wohin ihr euch gezogen fühlt. Ich liebe meine Eltern über alle andren, die atmen, und der bloße Gedanke, dass sie etwas für wahr halten, veranlasst mich, anzunehmen, dass es richtig sei; aber ich bin ihnen nicht gefolgt; ich gehöre einer andren Konfession an, und ich danke Gott, dass ich es tue. Ich kann sie als christliche Brüder und Schwestern aufnehmen; aber ich dachte nie, dass, weil sie das eine waren, ich dasselbe auch sein müsste. Nichts dergleichen. Gott gab mir Vernunft, und die will ich gebrauchen, und wenn ihr irgend welchen Verstand habt, so gebraucht ihn. Sagt nie, es kommt nicht darauf an. Es kommt wohl darauf an, alles, was Gott hierher gesetzt hat, ist von großer Wichtigkeit: Er hat nichts geschrieben, was gleichgültig wäre. Was immer hier ist, ist von einigem Wert; deshalb erforschet alle Fragen, prüft alle bei dem Worte Gottes. Ich fürchte mich nicht, das, was ich predige, nach diesem Buche prüfen zu lassen. Gebt mir ein freies Feld, keine Gunst, aber dieses Buch; wenn ich etwas dem zuwider sage, will

ich es am nächsten Sonntag zurücknehmen. Hierbei stehe ich, hierbei falle ich. Forschet und sehet: aber sagt nicht: „Es kommt nicht darauf an.“ Wenn Gott etwas sagt, so muss es immer von Wichtigkeit sein.

② Aber während alle Dinge in Gottes Wort wichtig sind, sind nicht alle gleich wichtig. Es gibt gewisse Grundwahrheiten, die geglaubt werden müssen, sonst würde niemand errettet werden. Wenn ihr wissen wollt, was ihr glauben müsst, um errettet zu werden, so findet ihr die großen Dinge des Gesetzes Gottes in diesem Buche; sie sind alle hier enthalten. Einst sagte ein alter Freund zu mir: „Ach! Sie predigen die drei großen Haupttatsachen, und Gott wird Sie immer segnen.“ Ich fragte: „Welche drei?“ Und er antwortete: „Verderben, Erlösung und Wiedergeburt.“ Sie enthalten den Kern und das Wesen aller wahren Theologie.

➤ Verderben. Das Verderben ist durch den Fall über uns alle gekommen; wir waren alle verloren, als Adam sündigte, und wir sind alle durch unsre eignen Übertretungen ins Verderben gekommen; wir sind alle im Verderben durch unser eignes böses Herz und unsren eignen bösen Willen; und wir werden alle ins Verderben gehen, wenn die Gnade uns nicht errettet.

➤ Erlösung ist das zweite. Wir sind erlöst durch das Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes; errettet durch seine Macht; losgekauft durch sein Verdienst; erlöst durch seine Kraft.

➤ Das dritte ist die Wiedergeburt. Wenn wir Vergebung haben wollen, müssen wir wiedergeboren sein; denn kein Mensch kann an der Erlösung teilhaben, wenn er nicht wiedergeboren ist. Er mag so gut sein, wie er will; er mag nach seiner Meinung Gott dienen, so viel es ihm gefällt; wenn er nicht wiedergeboren ist und ein neues Herz, eine neue Geburt hat, so ist er immer noch im Verderben.

Diese drei enthalten die Summa des ganzen Erlösungsplanes. Ich glaube, dass in den fünf Punkten des Calvinismus eine andre und bessere Zusammenfassung gegeben ist! – Erwählung auf Grund göttlichen Vorherwissens, natürliche Verderbtheit und Sündhaftigkeit des Menschen, besondere Erlösung durch das Blut Christi, wirksame Berufung durch die Macht des Geistes, und Beharren im Gnadenstand bis ans Ende durch die Kraft Gottes. Ich denke, dass man alle diese glauben muss, um selig zu werden; aber ich möchte nicht ein Glaubensbekenntnis schreiben wie das Athanasianische, beginnend mit: „Wer da will selig werden, der muss vor allen Dingen den katholischen Glauben haben,“ – wenn ich so weit gekommen wäre, würde ich inne halten, weil ich nicht wissen würde, was weiter zu schreiben. Ich habe den katholischen Glauben der Bibel, die ganze Bibel und nichts als die Bibel. Es ist nicht meine Sache, Glaubensbekenntnisse aufzusetzen; aber ich bitte euch, in der Heiligen Schrift zu forschen, denn diese ist das Wort des Lebens.

Gott sagt: „Ich habe ihm die großen Dinge meines Gesetzes geschrieben.“ Zweifelst du an ihrer Größe? Meinst du, sie seien deiner Aufmerksamkeit nicht wert? Denke einen Augenblick nach. Wo stehst du jetzt? Du stehst auf einer schmalen Landzunge zwischen zwei grenzenlosen Meeren, ein Zoll breit Zeit, ein einziger Augenblick kann dich in den Himmel bringen oder in die Hölle einschließen. Ich erinnere mich, dass ich einst am Meeresufer auf einer Landzunge stand und nicht daran dachte, dass die Flut herankäme. Sie kam fortwährend von beiden Seiten näher, und in Gedanken vertieft stand ich da, bis ich zuletzt die größte Schwierigkeit hatte, ans Ufer zu gelangen, denn die Wellen hatten sich zwischen mich und das Ufer gedrängt. Ihr und ich steht jeden Tag auf einer schmalen Landzunge, und hier kommt eine Welle heran; seht, wie nahe sie bei euren Füßen ist, und

sieh', eine andre folgt bei jedem Ticken der Uhr: „Unsre Herzen schlagen wie gedämpfte Trommeln den Trauermarsch zum Grab.“ Wir wandern hinab zur Gruft jeden Augenblick, den wir leben. Dieses Buch sagt mir, dass, wenn ich bekehrt bin, ein Himmel voll Freude und Liebe da ist, mich bei meinem Tode zu empfangen; es sagt mir, dass Engelsschwingen ausgebreitet werden sollen und ich, von starken Cherubimsflügeln getragen, hinaufsteigen soll jenseits der Sterne, zum Throne Gottes, um für immer bei dem Herrn zu weilen.

O, es lässt die Träne mir vom Auge rinnen, es macht mein Herz zu groß für meinen Körper und mein Gehirn wird schwindlig bei dem Gedanken an: „Jerusalem, die hoch gebaute Stadt.“

O, der liebliche Anblick jenseits der Wolken; liebliche Gefilde in lebendiges Grün gekleidet und Ströme der Wonne. Sind dies nicht große Dinge? Aber, auf der andren Hand, arme, unwiedergeborne Seele, die Bibel sagt, wenn du verloren bist, so bist du auf ewig verloren; sie sagt dir, dass, wenn du ohne Christum, ohne Gott stirbst, keine Hoffnung für dich da ist, dass es einen Ort ohne einen Strahl von Hoffnung gibt, wo du mit flammenden Buchstaben lesen kannst: „Ihr kanntet eure Pflicht, aber ihr tatet sie nicht;“ sie sagt euch, dass ihr von seinem Angesicht vertrieben werden sollt mit einem: „Weicht von mir, ihr Verfluchten.“ Sind das nicht wichtige Dinge? Ja, geliebte Zuhörer! So gewisslich der Himmel wünschenswert, die Hölle schrecklich, die Zeit kurz, die Ewigkeit unendlich, die Seele wertvoll, der Schmerz zu meiden, der Himmel zu suchen, Gott ewig und sein Wort wahr ist, so gewiss sind das Dinge, auf welche ihr unbedingt achten sollt.

3.

Unser letzter Punkt **hat es mit der Behandlung, welche die arme Bibel in dieser Welt erfährt, zu tun.** Sie wird als etwas Fremdes geachtet. Was soll das heißen – die Bibel als ein Fremdes geachtet?

❶ Zuerst heißt es, dass sie einigen Leuten fremd ist, weil sie dieselbe nicht lesen. Ich erinnere mich, dass ich bei einer Gelegenheit die Geschichte von David und Goliath vorlas, und dass jemand anwesend war, der schon reiferen Alters war, und zu mir sagte: „Was für eine interessante Geschichte; in welchem Buch ist sie?“ Und ich erinnere mich einer Person, die einst zu mir kam, um mich allein zu sprechen. Als ich mit ihr über ihr Seelenheil sprach, erzählte sie mir, wie beunruhigt sie sei, sie hätte einen Wunsch, Gott zu dienen, aber sie fände ein andres Gesetz in ihren Gliedern. Ich schlug eine Stelle im Römerbrief auf und las sie vor: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Sie sagte: „Ist das in der Bibel? Das wusste ich nicht.“ Ich tadelte sie nicht, denn sie hatte bis dahin kein Interesse an der Bibel; aber es wundert mich, dass es Leute geben kann, die von einem solchen Spruch nichts wissen. O, ihr wisst mehr aus euren Geschäftsbüchern, als von dem, was Gott geschrieben hat. Viele von euch lesen einen Roman von Anfang bis zu Ende, und was habt ihr, wenn ihr damit fertig seid? Einen Mund voll Schaum. Aber ihr könnt die Bibel nicht lesen; diese kernige, dauerhafte, feste und nahrhafte Kost bleibt ungegessen, verschlossen im Schrank der Vergessenheit; während alles, was Menschen schreiben, ob auch von noch so vorübergehendem Interesse, gierig verzehrt wird. „Ich habe ihm die großen Dinge meines Gesetzes geschrieben, aber sie wurden geachtet wie ein Fremdes.“ Ihr habt sie nie gelesen. Ich bringe die allgemeine Anklage gegen euch vor. Ihr sagt vielleicht, ich sollte euch dessen doch nicht beschuldigen. Ich halte es immer für besser, eine zu schlechte

Meinung von euch zu haben, als eine zu gute. Ich beschuldige euch, ihr lest eure Bibel nicht. Einige von euch haben sie nie durchgelesen. Ich weiß, ich spreche aus, was euer Herz als volle Wahrheit anerkennen muss: Ihr seid keine Bibelleser. Ihr sagt, ihr habt eine Bibel zu Hause: halte ich euch für solche Heiden, die keine Bibel zu Hause haben? Aber wann habt ihr zuletzt darin gelesen? Wie wisst ihr, dass die Brille, die ihr verloren habt, nicht schon seit drei Jahren darin liegt? Viele Leute haben seit langer Zeit die Blätter ihrer Bibel nicht umgewandt, und Gott kann zu ihnen sagen: „Ich habe euch die großen Dinge meines Gesetzes geschrieben, aber ihr habt sie geachtet wie ein Fremdes.“

② Es gibt aber andre, welche zwar die Bibel lesen; doch sagen sie, sie sei so schrecklich trocken. Jener Junge Mann dort drüben sagt, sie sei „langweilig,“ das ist das Wort, was er gebraucht. Er sagt: „Meine Mutter sagte mir, wenn ich in die Stadt komme, solle ich jeden Tag ein Kapitel lesen. Ihr zu Gefallen wollte ich es tun und versprach es ihr. Aber ich wollte, ich hätte es ihr nicht versprochen. Ich las gestern und vorgestern kein Kapitel. Wir hatten so viel zu tun. Ich konnte es nicht ändern.“ Du liebst die Bibel nicht, nicht wahr? „Nein, es ist nichts Interessantes darin.“ Ah! das dachte ich mir. Es ist erst kurze Zeit her, dass ich auch nichts darin sehen konnte. Weißt du, warum? Blinde können nichts sehen, nicht wahr? Aber wenn der Heilige Geist die Schuppen anrührt, so fallen sie von dem Auge, und wenn Er die Augensalbe darauf legt, dann wird die Bibel köstlich. Ich gedenke eines Predigers, der eine alte Dame besuchte und ihr einige köstliche Verheißungen aus dem Worte Gottes geben wollte. Als er eine aufschlug, sah er am Rande ein „K“ stehen und fragte, was dies bedeute. „Das bedeute ‚Köstlich.‘“ Weiter unten sah er ein „V“ und ein „E“ und fragte, was diese Buchstaben bedeuteten. „Das,“ antwortete sie, „bedeutet versucht und erprobt, denn ich habe es versucht und erprobt.“ Wenn ihr Gottes Wort versucht und erprobt habt, wenn es euren Seelen köstlich ist, dann seid ihr Christen; aber Leute, welche die Bibel verachten, haben weder „Teil noch Anfall in der Sache.“ Wenn sie euch trocken ist, so werdet ihr zuletzt trocken in der Hölle sein. Wenn ihr sie nicht für besser haltet als nur notwendige Nahrung, dann ist keine Hoffnung für euch, denn euch fehlt der größte Beweis eures Christentums.

③ Ach! Ach! das Schlimmste kommt noch. Es gibt Leute, welche die Bibel hassen, und verachten. Ist ein solcher hier herein gekommen? Einige von euch sprachen: „Lasst uns gehen und hören, was der Prediger uns zu sagen hat.“ Dies ist's, was er euch zu sagen hat: „Sehet, ihr Verächter, und verwundert euch und werdet zunichte.“ Dies ist's, was er euch zu sagen hat: „Die Gottlosen werden zur Hölle gekehrt werden, und alle, die Gottes Wort vergessen.“ Und dies hat er euch wiederum zu sagen: „Und wisset, dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden, gleichwie ihr, die nach ihren eignen Lüsten wandeln.“ Aber mehr, er sagt euch heute, dass, wenn ihr errettet werden sollt, ihr Errettung hier finden müsst in diesem Buch. Deshalb verachtet nicht die Bibel, sondern forschet in ihr, lest sie und kommt zu ihr. Sei versichert, du Spötter, dass dein Lachen die Wahrheit nicht ändern kann, dass deine ungesalzenen Witze dein unvermeidliches Geschick nicht abwenden werden. Obgleich du in deiner Verhärtung einen Bund mit dem Tode machtest und einen Vertrag mit der Hölle unterschriebest, – soll doch schnelle Gerechtigkeit dich ereilen und starke Rache dich niederwerfen. Vergeblich höhnt und spottest du, denn die ewigen Wahrheiten sind mächtiger als deine Sophistereien, und deine beißenden Äußerungen können die göttliche Wahrheit nicht eines einzigen Wortes dieses geoffenbarten Buches ändern. O, warum zankst du mit deinem besten Freunde und behandelst deine einzige Zuflucht so schlecht? Doch bleibt noch Hoffnung selbst für den Spötter. Hoffnung auf das Blut des Heilandes. Hoffnung auf des Vaters Barmherzigkeit. Hoffnung auf des Geistes allmächtige Kraft.

④ Noch ein Wort, und ich bin fertig. Mein Freund, der Philosoph, meint, dass es am Platze sei, dass ich die Leute zum Bibellesen ansporne, dass es aber nach seiner Meinung sehr viele Wissenschaften gebe, die sowohl interessanter als auch unterhaltender seien, als die Theologie. Bin Ihnen, mein Herr, außerordentlich verbunden für Ihre Meinung. Welche Wissenschaft haben Sie dabei besonders im Sinn? Die Wissenschaft, Käfer zu sezieren und Schmetterlinge zu klassifizieren? „Nein,“ sagt er, „gewiss nicht.“ Die Wissenschaft, Steine nach ihrem Alter zu ordnen und uns von den Schichten der Erde zu erzählen? „Nein, nicht gerade das.“ Welche Wissenschaft denn? „O, alle Wissenschaften sind besser als die Wissenschaft der Bibel.“ Ah, mein Herr, das ist Ihre Meinung; und Sie sprechen so, weil Sie fern von Gott sind. Aber die Wissenschaft von Jesu Christo ist die beste von allen Wissenschaften. Möge niemand von der Bibel sich abwenden, weil sie kein Buch der Gelehrsamkeit und Weisheit sei. Sie ist es. Wollt ihr Astronomie kennen lernen? Sie ist hier: sie erzählt euch von der Sonne der Gerechtigkeit und dem Stern von Bethlehem. Wollt ihr etwas von der Botanik wissen? Sie ist hier: sie erzählt euch von der „berühmten Pflanze“ – von der Lilie des Tals und der Rose zu Saron. Wollt ihr Geologie und Mineralogie kennen lernen? Ihr könnt sie hier lernen: denn ihr könnt hier von dem Fels des Heils lesen und von dem weißen Stein, mit einem Namen darauf geschrieben, welchen niemand kennt, denn der ihn empfängt (Offb. 2,17). Wollt ihr Geschichte studieren? Hier ist der älteste aller Berichte über die Geschichte des Menschengeschlechts. Was auch eure Wissenschaft ist, kommt und beugt euch über das Buch; eure Wissenschaft ist hier. Kommt und trinkt aus dieser Quelle der Erkenntnis und Weisheit, und ihr werdet finden, dass ihr weise zur Seligkeit werdet. Weise und Törichte, Kinder und Männer, grauhaarige Greise, Jünglinge und Jungfrauen – ich spreche zu euch, ich rechte mit euch, ich bitte euch, habt Ehrfurcht vor eurer Bibel, und forschet in ihr, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von Christo zeuget.

Ich bin am Ende. Lasst uns nach Hause gehen und das in Ausübung bringen, was wir gehört haben. Ich habe von einer Frau gehört, die, als sie gefragt, was sie von der Predigt behalten habe, antwortete: „Ich weiß nichts mehr davon. Sie war über leichtes Gewicht und falsches Maß, und ich weiß nichts mehr davon, als dass ich nach Hause ging und den Scheffel verbrannte.“ So, wenn ihr es nicht vergessen wollt, nach Hause zu gehen und den Scheffel zu verbrennen; wenn ihr nach Hause gehen wollt, um die Bibel zu lesen, so habe ich genug gesagt. Und möge Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit, wenn ihr eure Bibel leset, in eure Herzen die erleuchtenden Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit gießen durch die Kraft des ewig anbetungswürdigen Geistes; dann werdet ihr sie zu eurem Nutzen und zu eurer Seelen Seligkeit lesen.

Amen

III.

Die Unfehlbarkeit der Bibel.

Jesaja 1,20

Der Mund des Herrn sagt es.

Was Jesaja sagte, war deshalb von Jehovah gesprochen. Es war hörbar die Rede eines Menschen, aber in Wirklichkeit war es die Rede des Herrn selber. Die Lippen, von denen die Worte kamen, waren die des Jesaja, aber dennoch war es die Wahrheit, dass „der Mund des Herrn es gesagt.“ Die ganze Schrift ist da, da sie von dem Heiligen Geist eingegeben ist, durch den Mund Gottes gesprochen. Wie immer dies heilige Buch heutzutage auch behandelt werden mag, so viel ist sicher, es ward nicht verächtlich, nicht nachlässig, nicht mit aufgeworfenen Zweifeln von dem Herrn Jesu Christo, unsrem Meister und Herrn, behandelt. Es ist bemerkenswert, wie Er das geschriebene Wort verehrte. Der Geist Gottes ruhte auf Ihm, ohne Maß; Er konnte aus seinem eignen Geiste heraus die Offenbarung Gottes verkünden, und doch führte Er beständig das Gesetz, die Propheten und die Psalmen an; und behandelte stets die heiligen Schriften mit großer Ehrerbietung in starkem Gegensatz zu der Unehrebietigkeit des „modernen Denkens.“ Ich bin überzeugt, Brüder, dass wir nicht unrecht haben können, wenn wir das Beispiel unsres göttlichen Herrn nachahmen in unsrer Ehrfurcht vor der Schrift, die „doch nicht gebrochen werden kann.“ Ich sage, wenn Er, der Gesalbte des Geistes, und fähig, selber als Gottes Mund zu sprechen, dennoch die heiligen Schriften anführte, und das heilige Buch bei seinem Lehren gebrauchte, wie viel mehr sollten wir, auf denen kein Geist der Weissagung ruht, und die nicht fähig sind, neue Offenbarungen zu verkünden, zu dem Gesetz und dem Zeugnis zurückkommen, und jedes einzelne Wort schätzen, das „der Mund des Herrn sagt.“ Die gleiche Wertschätzung des Wortes des Herrn wird bei unsres Herrn Aposteln gesehen; denn sie behandelten die alten Schriften als von der größten Autorität, und unterstützten ihre Aussagen mit Stellen der Heiligen Schrift. Der höchste Grad von Achtung und Ehrfurcht wird dem Alten Testament von den Schriftstellern des Neuen Testaments erwiesen. Wir finden nie, dass ein Apostel eine Frage aufwirft über den Grad der Inspiration in diesem oder jenem Buche. Kein Jünger Jesu bezweifelt die Autorität der Bücher Mose oder der Propheten. Wenn ihr mäkeln oder verdächtigen wollt, so findet ihr kein Mitgefühl in den Lehren Jesu oder eines seiner Apostel. Die neutestamentlichen Schriftsteller sitzen ehrfurchtsvoll nieder vor dem Alten Testament und nehmen Gottes Worte als solche an, ohne irgend einen Zweifel. Ihr und ich gehören einer Schule an, die fortfahren wird, das Gleiche zu tun, welches Verfahren andre auch einschlagen mögen. Für uns und für unser Haus soll dieses unschätzbare Buch der Maßstab unsres Glaubens und der Grund unsrer Hoffnung bleiben, so lange wir leben. Andre mögen Götter wählen, welche sie wollen, und Autoritäten, die ihnen zusagen, folgen; aber, sofern es uns angeht,

wir halten uns an den Herrn, der unser Gott ist, und wir glauben von jeder Lehre der ganzen Heiligen Schrift, dass „der Mund des Herrn es gesagt hat.“

1.

Indem wir unsrem Text: „Der Mund des Herrn hat es gesprochen,“ näher treten, soll unser erster Teil sein: **Dies ist unsre Gewähr für das Lehren der Schriftwahrheit.** Wir predigen, weil „der Mund des Herrn es gesprochen hat.“ Es würde der Mühe nicht lohnen, wollten wir über das reden, was Jesaja gesprochen hat, wenn nichts mehr darin wäre, als Jesajas Gedanken; ebenso wenig würden wir Stunde auf Stunde über Pauli Schriften nachdenken, wenn nichts mehr als Paulus in denselben wäre. Wir fühlen keinen gebieterischen Ruf, zu erklären und einzuschärfen, was von Menschen gesprochen worden ist; aber da der Mund des Herrn es gesprochen hat, so heißt es: Wehe uns, wenn wir das Evangelium nicht predigten! Wir kommen zu euch mit: „So spricht der Herr,“ und wir haben keinen Grund, unsre Tage mit Predigen zuzubringen, wenn wir nicht diese Botschaft bringen.

➤ Der wahre Prediger, der Mann, den Gott beauftragt hat, richtet seine Botschaft mit Furcht und Zittern aus, denn „der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ Er trägt die Last des Herrn und ist gebeugt darunter. Unser Thema ist kein geringfügiges, sondern eins, welches unsre ganze Seele bewegt. Man nannte George Fox einen Quäker (Zitterer), weil er, wenn er redete, ungemein vor der Kraft der Wahrheit zitterte, die er so völlig empfand. Vielleicht würdet ihr und ich auch zittern, wenn wir klarere Einsicht in Gottes Wort besäßen, es fester ergriffen hätten, mehr seine Majestät fühlten. Martin Luther, der nie das Antlitz, eines Menschen fürchtete, erklärte doch, dass seine Knie oft schlotterten, unter dem Gefühl seiner großen Verantwortlichkeit, wenn er aufträte, um zu predigen. Wehe uns, wenn wir wagen, das Wort des Herrn zu sprechen mit weniger als unsrem ganzen Herzen und Seele und Kräften! Wehe uns, wenn wir das Wort behandeln, als wäre es eine Gelegenheit zu einer Schaustellung! Wenn es unser eignes Wort wäre, so könnten wir der Anmut der Redekunst uns befleißigen; aber wenn es Gottes Wort ist, so dürfen wir nicht an uns selber denken: wir sind verbunden, es zu sprechen, „nicht mit klugen Worten, auf dass nicht das Kreuz Christi zunichte werde.“ Wenn wir vor dem Wort Ehrfurcht haben, wird es uns nicht in den Sinn kommen, dass wir es durch unsre eigne Redekunst verbessern könnten. O, es wäre viel besser, Steine auf der Landstraße zu klopfen, als ein Prediger zu sein, dem Gottes Heiliger Geist nicht Unterstützung gewährte; denn unsre Aufgabe ist ernst und unsre Last ist schwer. Herz und Seele eines Mannes, der für Gott spricht, kennen keine Gemächlichkeit, denn in seinen Ohren klingt jene warnende Mahnung: „Wenn der Wächter sie nicht warnt, werden sie sterben, aber ihr Blut will ich von seiner Hand fordern.“ Wenn wir beauftragt wären, die Worte eines Königs zu wiederholen, so würden wir verpflichtet sein, es in anständiger Weise zu tun, damit der König nicht Schaden dadurch litte; aber wenn wir die Offenbarung Gottes verkündigen, so sollte uns tiefe Ehrfurcht ergreifen und eine fromme Furcht, dass wir die Botschaft Gottes entstellen könnten beim Ausrichten derselben. Kein Werk ist so wichtig oder ehrenvoll als die Verkündigung des Evangeliums unsres Herrn Jesu, und gerade aus diesem Grunde lastet eine so ernste Verantwortlichkeit darauf, dass niemand mit leichtem Herzen sie übernehmen darf, und nicht damit fortfahren ohne ein überwältigendes Gefühl, dass er großer Gnade bedürfe, um sein Amt recht zu verwalten. Wir leben unter starkem Drucke, die wir ein Evangelium predigen, von dem wir mit Sicherheit sagen können: „Der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ Wir leben mehr in der Ewigkeit als in der Zeit: wir reden zu

euch, als sähen wir den großen weißen Thron und den göttlichen Richter, vor dem wir unsre Rechnung ablegen müssen, nicht allein von dem, was wir sagen, sondern auch davon, wie wir es sagen.

➤ Liebe Brüder, weil der Mund des Herrn die Wahrheit Gottes gesprochen hat, so bemühen wir uns, sie mit völliger Treue zu predigen. Wir wiederholen das Wort, wie ein Kind seine Lektion wiederholt. Es ist nicht unsre Sache, die göttliche Offenbarung zu berichtigen, sondern einfach ihr Echo zu sein. Ich halte es nicht für mein Amt, euch eigne neue und originelle Gedanken zu bringen; sondern lieber zu sagen: „Das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat.“ Da ich glaube, dass „der Mund des Herrn es gesprochen hat,“ so ist es meine heiligste Aufgabe, es so genau, wie ich es nur vermag, zu wiederholen, nachdem ich es gehört und in meinem eignen Innersten empfunden habe. Es ist nicht meine Sache, das Evangelium zu verbessern oder andren anzubequemen. Was! Sollen wir versuchen, das zu verbessern, was Gott geoffenbart hat? Der unendlich Weise – soll Er von Geschöpfen des Tages berichtet werden? Soll die unfehlbare Offenbarung des unfehlbaren Jehovah nach den Moden und Einfällen der Gegenwart gestaltet, eingeengt und gemildert werden? Gott vergebe uns, wenn wir je unwissentlich sein Wort geändert haben, wissentlich haben wir es nicht getan und wollen es auch nicht. Seine Kinder sitzen zu seinen Füßen und nehmen seine Worte an, und dann stehen sie auf in der Kraft seines Geistes, um nah und fern das Wort zu verkünden, das der Herr gegeben hat. „Wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort treulich,“ ist des Herrn Befehl an uns. Wenn wir nach unsrem Bedürfnis bei dem Vater bleiben könnten, so, wie der Herr Jesus es tat, und dann hervorkommen von der Gemeinschaft mit Ihm, um zu verkünden, was Er uns in seinem Worte gelehrt hat, so würden wir von dem Herrn und auch von seinen Kindern als Prediger angenommen werden, weit mehr, als wenn wir in die tiefsten Tiefen der Wissenschaft hineintauchten oder uns zu dem erhabensten Fluge der Beredsamkeit erhöhen. Was ist die Spreu gegen den Weizen? Was sind des Menschen Entdeckungen gegen die Lehren des Herrn! „Der Mund des Herrn hat es gesprochen“; deshalb, o Mann Gottes, setze nichts seinen Worten hinzu, auf dass Gott nicht auf dich die Plagen bringe, die in seinem Buch geschrieben stehen, und tue nichts davon, auf dass Gott nicht abtue deinen Teil vom Buch des Lebens!

➤ Wiederum, liebe Freunde, „da der Mund des Herrn es gesprochen hat,“ so sprechen wir die göttliche Wahrheit mit Mut und voller Gewissheit. Bescheidenheit ist eine Tugend; aber Unschlüssigkeit, wenn wir für den Herrn sprechen, ist ein großer Fehler. Wenn der Gesandte eines großen Königs, der Se. Majestät an einem fremden Hofe vertreten soll, sein Amt vergäße und nur an sich selber dächte, dann könnte er so demütig sein, dass er die Würde seines Fürsten erniedrigte, und so schüchtern, dass er die Ehre seines Landes verriete. Er ist verpflichtet, nicht so sehr an das zu denken, was er für sich selber ist, sondern an den, den er vertritt; darum muss er kühn sprechen und mit der Würde, die seinem Amt geziemt und dem Hofe, den er vertritt. Es war die Gewohnheit gewisser orientalischer Despoten, von den Gesandten fremder Mächte zu verlangen, dass sie im Staube vor ihnen liegen sollten. Einige Europäer unterwarfen sich, der Handelsinteressen wegen, der entwürdigenden Zeremonie; aber als dieses von dem englischen Gesandten verlangt wurde, verschmähte er es, sein Land auf diese Weise zu erniedrigen. Gott verhüte, dass der, welcher für Gott spricht, dem König der Könige durch geschmeidige Unterwürfigkeit Unehre machen sollte. Wir predigen nicht das Evangelium mit eurer Erlaubnis; wir bitten nicht um Duldung und buhlen nicht um Beifall. Wir predigen Christum, den Gekreuzigten, und wir reden freimütig, wie wir es sollten, weil es Gottes Wort ist und nicht unser eignes. Man klagt uns zu großer Bestimmtheit an; aber wir sind

verpflichtet, mit Bestimmtheit zu sprechen, wenn wir wiederholen, was der Mund des Herrn gesprochen hat. Wir können kein „Wenn“ und „Aber“ gebrauchen, denn wir haben es mit Gottes „Sollen“ und „Wollen“ zu tun. Wenn Er sagt, dass es so ist, dann ist es so; und damit hat es ein Ende. Der Streit hört auf, wenn Jehovah spricht.

Diejenigen, welche unsres Meisters Autorität beiseite werfen, mögen sehr wohl unser Zeugnis abweisen; wir sind es zufrieden, dass sie es tun. Aber wenn wir das sprechen, was der Mund des Herrn gesprochen hat, so handeln die, welche es hören und abweisen, auf ihre eigne Gefahr hin. Das Unrecht wird nicht dem Gesandten zugefügt, sondern dem König; nicht unsrem Munde, sondern dem Munde Gottes, von dem die Wahrheit ausgegangen ist.

➤ Man dringt in uns, barmherzig zu sein. Wir sind barmherzig; aber mit unsrem eignen Gelde. Wir haben kein Recht, das wegzugeben, was uns anvertraut ist und nicht zu unsrer Verfügung steht. Wenn wir mit der Wahrheit Gottes zu tun haben, sind wir Haushalter und müssen mit dem Schatze unsres Herrn verfahren, nicht nach der Barmherzigkeit gegen menschliche Meinungen, sondern nach der Treue gegen den Gott der Wahrheit. Wir sind kühn genug, mit voller Zuversicht das zu verkünden, was der Herr offenbart. Jenes denkwürdige Wort des Herrn zu Jeremia tut den Knechten des Herrn in diesen Tagen Not: „So begürte nun deine Lenden und mache dich auf; und predige ihnen alles, was ich dich heiße. Fürchte dich nicht vor ihnen, als sollte ich dich abschrecken. Denn ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule und zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande, wider die Könige Juda, wider ihre Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volk im Lande, dass, wenn sie wider dich streiten, dennoch nicht sollen wider dich siegen; denn ich bin bei dir, spricht der Herr, dass ich dich errette.“ Wenn wir für den Herrn wider den Irrtum sprechen, so mildern wir nicht unsren Ton, sondern wir sprechen Donnerkeile. Wenn wir der falschen Wissenschaft begegnen, so senken wir nicht unsre Flagge: wir weichen nicht in Unterwerfung – nein, keine Stunde. Ein Wort von Gott ist mehr wert, als Bibliotheken voll menschlichen Wissens. „Es steht geschrieben,“ ist die große Kanone, die alle Batterien menschlichen Denkens zum Schweigen bringt. Die sollten mutig sprechen, welche in dem Namen Jehovahs, des Gottes Israels, sprechen.

➤ Ich will auch hinzufügen in diesem Teile, dass wir, weil „der Mund des Herrn es gesprochen hat,“ uns verbunden fühlen, sein Wort mit allem Fleiß zu sprechen, so oft wir können, und mit Beharrlichkeit, so lange wir leben. Gewiss würde es eine gesegnete Sache sein, auf der Kanzel zu sterben, und unsren letzten Odem zu gebrauchen, indem wir als des Herrn Mund reden. Stumme Sabbate sind schwere Prüfungen für wahre Prediger. Gedenkt daran, wie John Newton, als er ganz unfähig war zum Predigen, und sogar in seiner Gebrechlichkeit und seines hohen Alters wegen manchmal ein wenig irre redete, doch darauf bestand, zu predigen; und als man ihn davon abzubringen suchte, antwortete er mit Wärme: „Was! Soll der alte afrikanische Lästerer aufhören, Jesum Christum zu predigen, so lange noch Odem in seinem Leibe ist?“ So half man dem alten Mann wieder auf die Kanzel, damit er noch einmal von der freien Gnade und der sterbenden Liebe zeugte. Wenn wir über gewöhnliche Gegenstände zu sprechen hätten, könnten wir die Kanzel verlassen, wie ein ermatteter Sachwalter das Tribunal verlässt; aber da „der Mund des Herrn es gesprochen hat,“ fühlen wir sein Wort wie Feuer in unsren Gebeinen, und werden ermatteter durch Zurückhalten, als durch Ablegen des Zeugnisses. O, meine Brüder, das Wort des Herrn ist so köstlich, dass wir am Morgen diesen gesegneten Samen säen müssen und am Abend unsre Hand nicht ablassen dürfen. Es ist ein lebendiger Same und ein Same des Lebens, und deshalb müssen wir ihn fleißig ausstreuen.

➤ Brüder, wenn wir das richtige Verständnis der evangelischen Wahrheit haben – dass „der Mund des Herrn sie gesprochen hat,“ – so wird uns das bewegen, sie mit viel Wärme und Eifer zu verkünden. Wir werden nicht das Evangelium einer schlummernden Handvoll Leuten vordröhnen. Viele von euch sind nicht Prediger, aber ihr seid Lehrer der Jugend, oder versucht auf andre Weise, das Wort des Herrn zu verbreiten – tut es, ich bitte euch, mit viel Inbrunst des Geistes. Enthusiasmus sollte in jedem Diener des Herrn zu sehen sein. Lasst die, welche euch hören, wissen, dass ihr ganz bei der Sache seid; dass ihr nicht nur äußerlich mit den Lippen sprecht; sondern dass es aus den Tiefen eurer Seele, aus eurem innersten Herzen hervorquillt, wenn ihr von dem redet, was ihr erfahren, von eurem König. Das ewige Evangelium ist es wert, gepredigt zu werden, selbst wenn man auf einem brennenden Scheiterhaufen stände und die Menge von einer flammenden Kanzel anredete. Die in der Schrift geoffenbarten Wahrheiten sind es wert, dass wir dafür leben und dafür sterben. Ich schätze mich dreimal glücklich, Schmach um des alten Glaubens willen zu dulden. Es ist eine Ehre, deren ich mich unwürdig fühle; und doch kann ich mit Wahrheit die Worte unsres Gesanges gebrauchen:

„Du kennst mich ja, Du Menschenhüter,
Dass mir's nicht um die schnöden Güter
Zu tun, noch um die Gunst der Welt,
Die manchen so gefangen hält.

Die Liebe Christi, die mich dringet,
Die ist's, die mich im Geiste zwinget,
Mit Rufen, Locken, Bitten, Fleh'n
Den Menschenkindern nachzugehn

Darüber will ich gerne leiden,
Kein Kreuz noch Spott der Bösen meiden;
Sei Du mir nur bei Hohn und Spott,
Nicht schrecklich, Du getreuer Gott.“

Ich kann nicht mein ganzes Herz über diesen Gegenstand aussprechen, der mir so teuer ist, aber ich möchte euch alle anspornen, mit der Verkündigung des Evangeliums anzuhalten, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit. Besonders wiederholt ein Wort wie dies: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Und dieses: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Sprecht es kühn aus, sprecht es an jedem Ort aus, sprecht es zu jeder Kreatur, „denn der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ Wie könnt ihr die himmlische Botschaft zurückhalten? „Der Mund des Herrn hat es gesprochen“ – soll nicht euer Mund sich freuen, es zu wiederholen? Flüstert es in das Ohr des Kranken; ruft es laut an den Ecken der Gassen; schreibt es in eure Notizbücher; sendet es aus durch die Presse; aber überall lasst dies euren großen Beweggrund und eure Gewähr sein – ihr predigt das Evangelium, weil „der Mund des Herrn es gesprochen hat.“ Lasst nichts schweigen, das eine Stimme hat, nachdem der Herr das Wort durch seinen eignen lieben Sohn gegeben hat.

„Ihr Winde, weht die Botschaft,
Ihr Wellen, tragt sie fort,
Bis dass von Pol zu Pole
Ertönet Gottes Wort.“

2.

Lasst uns nun auf ein paar Augenblicke in anderer Richtung rudern. Zweitens, „der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ **Dies ist das Anrecht, das Gottes Wort auf eure Aufmerksamkeit hat.**

➤ Jedes Wort, das Gott uns in diesem Buche gegeben hat, beansprucht unsre Aufmerksamkeit um der unendlichen Majestät Dessen willen, der es sprach. Ich sehe vor mir ein Parlament von Königen und Fürsten, Weisen und Räten. Ich höre, wie einer nach dem andren von den begabten Chrisostomussen Beredsamkeit ausströmt gleich dem „Goldmund.“ Sie reden, und sie reden gut. Plötzlich tritt ein feierliches Schweigen ein. Welch eine Stille! Wer soll jetzt sprechen? Sie schweigen, weil Gott der Herr im Begriff ist, seine Stimme zu erheben. Ist es nicht recht, dass sie dies tun? Sagt Er nicht: „Lass die Inseln vor mir schweigen?“ Welche Stimme gleicht seiner Stimme? „Die Stimme des Herrn gehet mit Macht; die Stimme des Herrn gehet herrlich. Die Stimme des Herrn zerbricht die Zedern; der Herr zerbricht die Zedern im Libanon. Die Stimme des Herrn erregt die Wüste; die Stimme des Herrn erregt die Wüste Kades.“ Sehet zu, dass ihr Den, der da spricht, nicht abweist. O mein Hörer, lass es nicht von dir gesagt werden, dass du durch dieses Leben gingst und Gott zu dir in diesem Buche sprach und du dich weigertest zu hören! Es macht wenig aus, ob du mich hörst oder nicht; aber es macht sehr viel aus, ob du Gott hörst oder nicht. Er ist es, der dich machte; in seiner Hand ist dein Odem; und wenn Er spricht, flehe ich dich an, öffne dein Ohr und sei nicht rebellisch. Es ist eine unendliche Majestät in jeder Zeile der Schrift, aber besonders in jenem Teile der Schrift, in dem der Herr sich und seinen herrlichen Plan der errettenden Gnade in der Person seines lieben Sohnes Jesu Christi offenbart. Das Kreuz Christi hat eine große Forderung an dich. Höre, was Jesus von dem Holz herab predigt. Er sagt: „Neiget eure Ohren her und kommt her zu mir; höret, so wird eure Seele leben.“

➤ Gottes Anspruch, gehört zu werden, ist auch in der Herablassung, welche Ihn dahin führte, zu euch zu sprechen, begründet. Es war etwas, dass Gott die Welt machte und uns hieß, das Werk seiner Hände anzusehen. Die Schöpfung ist ein Bilderbuch für Kinder. Aber dass Gott in der Sprache sterblicher Menschen spricht, ist noch wunderbarer, wenn ihr anfangt, darüber nachzudenken. Ich wundere mich, dass Gott durch die Propheten gesprochen hat; aber ich bewundere es noch mehr, dass Er sein Wort in schwarz und weiß niedergeschrieben hat, in einer Sprache, die nicht misszuverstehen ist, die in alle Zungen übersetzt werden kann, so dass wir alle für uns selber sehen und lesen können, was Gott der Herr zu uns gesprochen hat; und was Er in der Tat zu sprechen fortfährt; denn was Er gesprochen hat, spricht Er noch immer zu uns, so frisch, als wenn Er es zum ersten mal spräche. O glorreicher Jehovah, sprichst Du zu sterblichen Menschen? Kann es irgend welche geben, die versäumen, Dich zu hören? Wenn Du so voll Freundlichkeit und Milde bist, dass Du Dich aus dem Himmel herabbeugen willst, um mit Deinen sündigen Geschöpfen zu reden, so werden nur die, welche roher sind als der Ochse und der Esel, Dir ein taubes Ohr zukehren.

➤ Gottes Wort hat also ein Recht auf eure Aufmerksamkeit um seiner Majestät und seiner Herablassung willen; aber ferner sollte es euer Ohr gewinnen seines eignen, inneren Wertes wegen – „der Mund des Herrn hat es gesprochen“ – dann ist es keine Kleinigkeit. Gott spricht niemals Eitles. Keine Zeile seiner Schrift behandelt die leichtfertigen Gegenstände eines Tages. Das, was in einer Stunde vergessen werden mag, ist für den sterblichen Menschen und nicht für den ewigen Gott. Wenn der Herr spricht, so ist seine Rede Gott ähnlich, und ihre Gegenstände sind eines würdig, dessen Wohnung die Unendlichkeit und Ewigkeit ist. Gott spielt nicht mit dir, Mensch; willst du mit Ihm tändeln? Willst du Ihn behandeln, als wenn Er ganz und gar einer wäre wie du selber? Gott spricht im Ernst, wenn Er zu dir spricht; willst du nicht im Ernst zuhören? Er spricht zu dir von großen Dingen, welche mit deiner Seele und ihrem Geschick zu tun haben. „Denn es ist nicht ein vergeblich Wort an euch, sondern es ist euer Leben.“ Dein ewiges Dasein, dein Glück oder dein Elend hängt von der Behandlung dessen ab, was der Mund des Herrn gesprochen hat. Über ewige Dinge spricht Er mit dir. Ich bitte dich, sei nicht so unweise, dein Ohr abzuwenden. Handle nicht, als wenn der Herr und seine Wahrheit nichts für dich wären. Handle nicht das Wort des Herrn als etwas Untergeordnetes, das auf deine Muße warten und in Erwägung gezogen werden kann, wenn kein andres Werk vor dir ist: lege alles andre beiseite, aber höre auf deinen Gott.

➤ Verlass dich darauf, wenn „der Mund des Herrn“ es gesprochen hat, so ist eine dringende, pressende Notwendigkeit da. Gott bricht sein Schweigen nicht, um das zu sagen, was ebenso wohl ungesagt hätte bleiben können. Seine Stimme zeigt große Dringlichkeit an. Heute, so ihr seine Stimme hören wollt, höret sie; denn Er verlangt sofortige Aufmerksamkeit. Gott spricht nicht ohne reichliche Ursache; und o, mein Hörer, wenn Er zu dir durch sein Wort spricht, so bitte ich dich, glaube, dass ein überwältigender Grund dazu vorhanden ist! Ich weiß, was Satan sagt: er sagt dir, dass du sehr gut fertig werden kannst, ohne auf Gottes Wort zu hören. Ich weiß, was dein fleischliches Herz flüstert; es sagt: „Höre auf die Stimme des Geschäfts und des Vergnügens; aber höre nicht auf Gott.“ O, aber wenn der Heilige Geist deine Vernunft lehrt, vernünftig zu sein und deine Seele an die wahre Weisheit erinnert, so wirst du anerkennen, dass das erste, was du zu tun hast, ist, auf deinen Schöpfer zu achten. Du kannst die Stimme anderer zu andren Zeiten hören; aber dein Ohr muss zuerst Gott hören, weil Er der Erste ist, und das, was Er spricht, von erster Wichtigkeit sein muss. Ohne Verzug beeile dich, seine Gebote zu halten. Ohne Rücksicht antworte auf seinen Ruf und sprich: „Rede, Herr, denn Dein Knecht höret.“ Wenn ich auf dieser Kanzel stehe, das Evangelium zu predigen, so habe ich nie das Gefühl, dass ich euch ruhig auffordern könne, einen Gegenstand zu erwägen, der einer unter vielen sei, und sehr wohl eine Zeit lang unbeachtet bleiben könne, sollten eure Gemüter schon mit andrem beschäftigt sein. Nein; du magst gestorben sein, ehe ich wieder zu dir rede, und deshalb bitte ich um sofortige Aufmerksamkeit. Ich fürchte nicht, dass ich dich von andren wichtigeren Geschäften ablenke, wenn ich dich bitte, auf das zu achten, was der Mund des Herrn gesprochen hat; denn kein Geschäft hat irgend welche Wichtigkeit, verglichen mit diesem; dies ist der Hauptgegenstand von allen. Es ist deine Seele, deine eigne Seele, deine auf ewig existierende Seele, die hier in Betracht kommt, und es ist dein Gott, der zu dir spricht. Höre Ihn, ich bitte dich. Ich bitte dich nicht um eine Gunst, wenn ich wünsche, dass du das Wort des Herrn hören mögest; es ist eine Schuld, die du deinem Schöpfer zu bezahlen verpflichtet bist. Ja, es ist überdies eine Freundlichkeit gegen dein eignes Selbst. Sogar von einem selbstsüchtigen Gesichtspunkte aus dringe ich in dich, zu hören, was der Mund des Herrn gesprochen hat, denn in seinem Worte liegt Heil. Höre fleißig auf das, was dein Schöpfer, dein Heiland, dein bester Freund, dir zu sagen hat. „Verstocket eure

Herzen nicht, wie in der Verbitterung geschah,“ sondern „neiget eure Ohren her und kommt her zu mir; höret, so wird eure Seele leben.“ „Der Glaube kommt durch das Hören, und das Hören durch das Wort Gottes.“

So habe ich meinen Text auf zweierlei Weise behandelt; er ist eine Gewähr und ein Beweggrund für den Prediger; er stellt die Forderung der Aufmerksamkeit an die Hörer.

3.

Und nun drittens gibt es **dem Worte Gottes ein sehr spezielles Gepräge**. Wenn wir dies heilige Buch öffnen und von dem, was hier berichtet ist, sagen: „Der Mund des Herrn hat es gesprochen,“ dann gibt dies der Lehre ein besonderes Gepräge.

➤ Die Lehre hat in dem Worte Gottes eine einzigartige Würde. Dieses Buch ist inspiriert, wie kein andres inspiriert ist, und es ist Zeit, dass alle Christen diese Überzeugung anerkennen. Ich weiß nicht, ob ihr Herrn Smiles' Leben unsres verstorbenen Freundes George Moore gesehen habt, aber darin lesen wir, dass bei einer Mittags-Gesellschaft ein Gelehrter bemerkte, es würde nicht leicht sein, einen intelligenten Mann zu finden, der an die Inspiration der Bibel glaube. Im Augenblick wurde die Stimme George Moores über den Tisch hinweg gehört, der kühn sagte: „Ich wenigstens tue es.“ Nichts mehr wurde gesagt. Mein lieber Freund hatte eine kräftige Stimme, wie ich mich wohl erinnere, denn wir haben bei einigen Gelegenheiten miteinander in lautem Rufen gewetteifert, wenn wir beisammen in seinem Hause waren. Ich meine, sein nachdrückliches: „Ich wenigstens tue es“ zu hören. Lasst uns nie zögern, uns auf die altmodische und unpopuläre Seite zu stellen und geradezu zu sagen: „Ich wenigstens tue es.“ Wo sind wir, wenn unsre Bibeln dahin sind? Wo sind wir, wenn wir gelehrt werden, ihnen zu misstrauen? Wenn wir in Zweifel gelassen werden, welcher Teil inspiriert ist und welcher nicht, so sind wir eben so schlecht daran, als wenn wir gar keine Bibel hätten. Ich habe keine Theorie der Inspiration; ich nehme die Inspiration der Schrift als eine Tatsache an. Die, welche die Schrift so betrachten, brauchen sich ihrer Gesellschaft nicht zu schämen; denn einige der besten und gelehrtesten Männer sind derselben Meinung gewesen. Locke, der große Philosoph, brachte die letzten 14 Jahre seines Lebens mit dem Studium der Bibel zu, und als er gefragt ward, was der kürzeste Weg für einen jungen Mann zum Verständnis der christlichen Religion sei, hieß er ihn die Bibel lesen und bemerkte: „Darin sind die Worte des ewigen Lebens enthalten. Sie hat Gott zum Verfasser, die Seligkeit zu ihrem Zweck, und Wahrheit ohne Beimischung von Irrtum zu ihrem Gegenstand.“ Es sind solche auf der Seite des Wortes Gottes, derer ihr euch nicht zu schämen braucht, was Intelligenz und Gelehrsamkeit anbetrifft; und falls das nicht so wäre, so sollte es euch nicht entmutigen, wenn ihr daran denkt, dass der Herr diese Dinge vor den Weisen und Klagen verborgen hat und sie den Unmündigen geoffenbart. Wir glauben mit dem Apostel, „dass die Torheit Gottes weiser ist als die Menschen.“ Es ist besser, zu glauben, was aus Gottes Munde kommt, und ein Narr genannt zu werden, als zu glauben, was aus dem Mund der Philosophen kommt, und aus diesem Grunde ein Weiser genannt zu werden.

➤ Es ist auch bei dem, was der Mund des Herrn gesprochen hat, eine absolute Gewissheit. Was ein Mensch gesagt hat, ist unwesentlich, auch wenn es wahr ist. Es ist, als wenn man Nebel greift, es ist nichts darin. Aber bei Gottes Wort habt ihr etwas, was ihr ergreifen könnt, etwas zum Haben und zum Halten. Dies ist Wesen und Wirklichkeit; aber von menschlichen Meinungen mögen wir sagen: „Eitelkeit der

Eitelkeiten, alles ist eitel.“ Ob Himmel und Erde vergehen, soll doch nicht ein Jota oder Tüttel an dem, was Gott gesprochen, fehlen.

Wir wissen das und fühlen uns ruhig; Gott kann nicht irren. Gott kann nicht lügen. Dies sind Postulate, die niemand bestreiten kann. Wenn „der Mund des Herrn es gesprochen hat,“ so ist dies der Richter, der den Streit endet, wo Verstand und Vernunft aufhören; und fortan zweifeln wir nicht mehr.

➤ Wiederum: wenn „der Mund des Herrn es gesprochen hat,“ so haben wir in diesem Worte unveränderliche Bestimmtheit. Einmal von dem Herrn gesprochen, ist es nicht nur jetzt so, sondern es muss immer so sein. Der Herr der Heerscharen hat es gesprochen, und wer soll es ungültig machen? Der Fels des Wortes ändert nicht seinen Ort wie der Flugsand der neuen wissenschaftlichen Theologie. Jemand sagte zu seinem Prediger: „Mein lieber Herr, Sie sollten doch Ihren Glauben dem Fortschritt der Wissenschaft gemäß berichtigen.“ „Ja,“ erwiderte er, „aber ich habe heute keine Zeit gehabt, es zu tun, denn ich habe die Morgenzeitung noch nicht gelesen.“ Man müsste die Tagesblätter beständig lesen und sich jede neue Ausgabe derselben kaufen, um zu wissen, wo die wissenschaftliche Theologie gegenwärtig steht, denn sie ändert ihre Ansichten beständig. Das einzige Gewisse bei der falschen Wissenschaft des Jahrhunderts ist, dass sie stets bald widerlegt wird. Theorien, die man heute preist, wird man morgen verspotten. Die großen Wissenschaftsmänner leben davon, dass sie diejenigen töten, die ihnen vorangingen. Sie wissen nichts gewiss, ausgenommen, dass ihre Vorgänger unrecht hatten. Selbst in einem kurzen Leben haben wir System auf System – die Pilze oder vielmehr die Krötenstühle des Denkens – aufkommen und vergehen sehen. Wir können nicht unsren religiösen Glauben dem anpassen, was veränderlicher als der Mond ist. Versuche es, wer da will, für mich, wenn „der Mund des Herrn es gesprochen hat,“ ist es Wahrheit in diesem Jahre der Gnade 1888; und wenn ich als grauhaariger, alter Mann im Jahre 1908 unter euch stehe, so werdet ihr finden, dass ich nicht über das göttliche Ultimatum hinaus fortgeschritten bin. Wenn „der Mund des Herrn es gesprochen hat,“ so sehen wir in seiner Offenbarung ein Evangelium, das ohne Veränderung ist, und das Jesum Christum offenbart, als „derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit.“ Brüder und Schwestern, wir hoffen, auf immer vor dem ewigen Thron beisammen zu sein, wo die flammenden Seraphim sich beugen, und selbst da werden wir uns nicht schämen, dieselbe Wahrheit zu bekennen, mit der uns die Hand unsres Gottes heute speist.

„Denn Er ist Gott, unendlich gut,
Barmherzig, gnädig allezeit;
Und seine Wahrheit stehet fest
Und bleibet bis in Ewigkeit.“

➤ Hier lasst mich hinzufügen, dass etwas Einzigartiges an dem Worte Gottes ist, wegen der allmächtigen Kraft, die es begleitet. „In eines Königs Wort liegt Gewalt“; in dem Worte Gottes liegt Allmacht. Wenn wir mehr Gottes eignes Wort gebrauchten, wie „der Mund des Herrn es gesprochen hat,“ so würden wir weit größere Resultate von unsrem Predigen sehen. Es ist Gottes Wort, nicht unsre Erklärung des Wortes Gottes, das die Seelen rettet. Die Seelen werden von dem Schwert erschlagen, nicht von der Scheide oder von den Quasten, die den Griff desselben verzieren. Wenn Gottes Wort in seiner natürlichen Einfachheit verkündet wird, kann niemand ihm widerstehen. Die Gegner Gottes müssen vergehen vor dem Wort, wie die Spreu im Feuer

vernichtet wird. O, dass wir Weisheit hätten, uns immer näher an das zu halten, was der Mund des Herrn gesprochen hat!

Ich will nicht mehr über diesen Punkt sagen, obwohl der Gegenstand ein sehr wichtiger und anziehender ist; besonders wenn ich bei der Tiefe, der Höhe, der Angemessenheit, der Einsicht und der sich selbst beweisenden Macht dessen verweilen wollte, was „der Mund des Herrn gesprochen hat.“

4.

Viertens und sehr kurz, **dies macht Gottes Wort zu einem Grund des Schreckens für viele.** Soll ich euch den ganzen Vers lesen? „Weigert ihr euch aber und seid ungehorsam, so sollt ihr vom Schwert gefressen werden; denn der Mund des Herrn hat es gesprochen.“

➤ Jede Drohung, die Gott gesprochen, hat, weil Er sie gesprochen, eine entsetzliche Furchtbarkeit an sich. Ob Gott einem Menschen, oder einem Volke, oder einer ganzen Klasse der Ungöttlichen droht, so wird, wenn sie weise sind, ein Zittern sie ergreifen, weil „der Mund des Herrn es gesprochen hat.“ Gott hat noch nie eine Drohung ausgesprochen, die zu Boden gefallen wäre. Als Er Pharao sagte, was Er tun wolle, tat Er es; die Plagen kamen dicht und schwer über ihn. Wenn der Herr zu irgend einer Zeit seine Propheten sandte, den Völkern Gericht zu verkünden, vollzog Er diese Gerichte. Fragt die Reisenden in Betreff Babylon, Ninive, Edom, Moab und Basan, und sie werden euch von den Trümmerhaufen erzählen, die beweisen, wie der Herr seine Drohungen bis auf den Buchstaben ausführte. Eins der furchtbarsten Dinge, die in der Geschichte berichtet werden, ist die Belagerung von Jerusalem. Vermutlich habt ihr in dem Werke von Josephus oder sonst wo darüber gelesen. Das Blut stockt einem beinahe, wenn man nur an jene schrecklichen Tage denkt. Dennoch war es alles von den Propheten vorhergesagt, und ihre Weissagungen gingen aufs Genaueste in Erfüllung. Ihr redet von Gott, als wenn Er „die Liebe“ wäre, und wenn ihr damit meint, dass Er in der Bestrafung der Sünde nicht strenge ist, so frage ich euch, was ihr denn aus der Zerstörung Jerusalems macht? Erinneret euch, dass die Juden sein auserwähltes Volk waren, und dass die Stadt Jerusalem der Ort war, wo sein Tempel durch seine Gegenwart verherrlicht worden war. Brüder, wenn ihr von Edom nach Zion geht und von Zion nach Sidon, und von Sidon nach Moab, so werdet ihr unter zerstörten Städten die Beweise finden, dass Gottes Worte, das Gericht betreffend, wahr sind. Verlasst euch darauf, wenn Jesus sagt: „Sie werden in die ewige Pein gehen,“ dann wird es so sein. Wenn Er sagt: „So ihr nicht glaubet, dass ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden,“ dann wird es so sein. Der Herr erschreckt nie die Menschen zum Scherz. Sein Wort ist keine Übertreibung, um die Menschen mit eingebildeten Popanzen zu ängstigen. Es ist nachdrückliche Wahrheit in dem, was der Herr sagt. Er hat stets seine Drohung ausgeführt bis auf den Buchstaben und bis auf den Augenblick; und verlasst euch darauf, Er wird fortfahren es zu tun, denn „der Mund des Herrn hat es gesprochen.“

➤ Es nützt nichts, niederzusitzen und Schlüsse aus der Natur Gottes zu ziehen und zu folgern: „Gott ist die Liebe, und deshalb wird Er das Urteil an dem Unbußfertigen nicht vollziehen.“ Er weiß, was Er tun will, besser als ihr es schließen könnt; Er hat uns nicht unsren Schlüssen überlassen, sondern Er hat scharf und bestimmt gesprochen. Er sagt: „Wer nicht glaubt, wird verdammt werden,“ und es wird so sein, denn „der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ Folgert aus seiner Natur, was euch

gefällt, aber wenn ihr einen Schluss zieht, der dem zuwider ist, was Er gesprochen hat, so habt ihr eine Lüge geschlossen, und ihr werdet es so finden.

„Ach,“ sagt einer, „ich schaudere vor der Strenge des göttlichen Urteilspruchs.“ Tust du das? Es ist gut. Ich kann von Herzen mit dir fühlen. Wie muss der sein, der nicht zittert, wenn er den großen Jehovah Rache nehmen sieht an der Sünde! Die Schrecken des Herrn mögen wohl Stahl in Wachs verwandeln. Lasst uns daran denken, dass das Eichmaß der Wahrheit weder unser Vergnügen, noch unser Schrecken ist. Mein Schauder ist es nicht, der widerlegen kann, was der Mund des Herrn gesprochen hat. Er mag sogar ein Beweis für die Wahrheit desselben sein. Zitterten nicht alle Propheten bei den Kundgebungen Gottes? Gedenkt daran, wie einer ausrief: „Weil ich solches höre, ist mein Bauch betrübt, meine Lippen zittern vor dem Geschrei; Eiter geht in meine Gebeine; ich bin bei mir betrübt.“ Einer der letzten der gesalbten Seher fiel zu des Herrn Füßen als ein Toter. Doch ward all das Leben ihrer Natur von ihnen nicht als ein Argument für Zweifel gebraucht.

O, meine unbekehrten und ungläubigen Zuhörer, erinnert euch, wenn ihr Christum abweist und euch auf die scharfe Schneide von Jehovahs Schwert stützt, dass euer Unglaube an das ewige Gericht dieses nicht ändern, noch euch davon erretten kann. Ich weiß, warum ihr nicht an die furchtbaren Drohungen glaubt. Es ist, weil ihr ruhig bei euren Sünden zu sein wünscht. Ein gewisser ungläubiger Schriftsteller wurde, während er im Gefängnis saß, von einem christlichen Mann besucht, der ihm wohl wollte; er weigerte sich aber, ein Wort von Religion zu hören. Da er eine Bibel in der Hand seines Besuchers sah, sagte er: „Sie erwarten doch nicht, dass ich an dieses Buch glauben soll? Ei, wenn das Buch wahr ist, dann bin ich auf ewig verloren.“ Gerade so. Darin liegt der Grund für die Hälfte alles Unglaubens in der Welt und für allen Unglauben unter unsren Zuhörern. Wie könnt ihr das glauben, was euch verdammt? Ach, meine Freunde, wenn ihr glauben wolltet, dass es wahr sei und demgemäß handeln, so würdet ihr in dem, was der Mund des Herrn gesprochen hat, einen Weg finden, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen; denn das Buch enthält viel mehr, das Hoffnung erweckt, als Furcht erregt. In diesem von Gott eingegebenen Buch fließt die Milch der Barmherzigkeit und der Honig der Gnade. Es ist nicht ein Gesetzbuch des Zorns, sondern ein Testament der Gnade. Jedoch, wenn ihr seine liebevollen Warnungen nicht glaubt und seine gerechten Urteilsprüche nicht beachtet, so sind sie doch wahr. Wenn ihr seinen Donnern trotzt, wenn ihr seine Verheißungen unter die Füße tretet, und selbst, wenn ihr es in eurer Wut verbrennt, so steht das heilige Buch doch noch unverändert und unveränderlich da; denn „der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ Deshalb bitte ich euch, behandelt die Heilige Schrift mit Ehrfurcht und gedenkt daran: „Diese Dinge sind geschrieben, dass ihr glaubet, Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, und dass ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“

5.

Und nun muss ich schließen, denn die Zeit eilt, und möchte fünftens nur noch bemerken, **dass dieses das Wort des Herrn zum Grunde und zum Stützpunkt unsres Glaubens macht.** „Der Mund des Herrn hat es gesprochen“ ist die Grundlage für unsre Zuversicht. Es gibt Vergebung; denn Gott hat es gesagt. Sieh', Freund, du sagst: „Ich kann nicht glauben, dass meine Sünden weggewaschen werden können, ich fühle mich so unwürdig.“ Ja, aber „der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ Glaube trotz deiner

Unwürdigkeit. „Ach,“ sagt einer, ich fühle mich so schwach, ich kann weder denken noch beten, noch irgend etwas andres, wie ich sollte.“ Steht nicht geschrieben: „Da wir noch schwach waren nach der Zeit, ist Christus für uns Gottlose gestorben!“ „Der Mund des Herrn hat es gesprochen,“ darum glaubt es trotz eurer Unfähigkeit, denn es muss so sein.

Ich denke, ich höre ein Kind Gottes sagen: „Gott hat gesagt: ‚ich will dich nicht verlassen noch versäumen,‘ aber ich bin in großer Not; alle Umstände meines Lebens scheinen der Verheißung zu widersprechen.“ Dennoch, „der Mund des Herrn hat es gesprochen,“ und die Verheißung muss feststehen. „Hoffe auf den Herrn und tue Gutes, so sollst du in dem Lande bleiben, und wahrlich, du sollst gespeist werden.“ Glaube Gott, allen Umständen zum Trotze. Wenn du keinen Ausweg oder kein Mittel zur Hilfe sehen kannst, so glaube doch an den ungesesehenen Gott und an die Wahrheit seiner Gegenwart; „denn der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ Ich denke, ich bin so weit mit mir gekommen, jedenfalls für die gegenwärtige Zeit, dass, wenn die Umstände im Widerspruch mit der Verheißung sind, ich diese darum nicht weniger glaube. Wenn Freunde mich verlassen und Feinde mich verleumden, und mein eigener Geist unter Null sinkt, und ich bis beinahe zur Verzweiflung niedergedrückt bin, so bin ich entschlossen, an dem bloßen Worte des Herrn zu hangen und zu erproben, dass es in sich selbst allgenugsame Stütze und Halt hat. Ich will Gott glauben gegen alle Teufel der Hölle, Gott gegen Ahithophel und Judas und Demas und alle andren Abtrünnigen; ja, und Gott gegen mein eignes böses Herz. Sein Ratschlag soll bestehen, „denn der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ Hinweg, ihr, die Ihm widersprechen! unsre Zuversicht ist wohl begründet, „denn der Mund des Herrn hat es gesprochen.“

Bald wird es mit uns zum Sterben kommen. Der Todesschweiß wird auf unsrer Stirn liegen und vielleicht wird unsre Zunge uns kaum noch dienen. O, dass wir dann gleich dem großen, alten, deutschen Kaiser sagen möchten: „Meine Augen haben Dein Heil gesehen,“ und „Er hat mir geholfen mit seinem Namen.“ Wenn wir durch die Ströme gehen, will Er mit uns sein, die Fluten sollen nicht über uns hinweg gehen; „denn der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ Wenn wir durch das Tal der Todesschatten gehen, sollen wir kein Übel fürchten, denn Er wird mit uns sein; sein Stecken und Stab werden uns trösten. „Der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ Ah! was wird es sein, diese Bande zu zerbrechen und uns in die Herrlichkeit zu erheben? Wir sollen bald den König in seiner Schöne sehen und selbst verherrlicht werden in seiner Herrlichkeit; denn „der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ „Wer da glaubet, der hat das ewige Leben“; deshalb ist eine frohe Ewigkeit unser.

Brüder, wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt. Wir sind keine „mutwillige Knaben, die auf Blasen schwimmen,“ die bald unter uns platzen werden, sondern wir ruhen auf festem Grunde. Wir bleiben da, wo Himmel und Erde ruhen; wo das ganze Weltall hängt; wo selbst die ewigen Dinge ihre Grundlage haben; wir ruhen auf Gott selber. Wenn Gott uns im Stich lässt, so werden wir glorreich mit dem ganzen Weltall im Stich gelassen. Aber es ist keine Furcht da; deshalb lasst uns vertrauen und nicht bange sein. Seine Verheißung muss stehen; denn „der Mund des Herrn hat es gesprochen.“ O Herr; es ist genug. Ehre sei Deinem Namen, durch Jesum Christum.

Amen

IV.

Die Unveränderlichkeit Gottes.

Maleachi 3,6

Ich bin der Herr, ich ändere mich nicht; darum werdet ihr Söhne Jakobs nicht verzehret.

Es hat jemand den Ausspruch getan: „Das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch.“ Ich will dieser Vorstellung nicht entgegentreten, aber ich glaube, es ist ebenso wahr, dass das eigentliche Studium der Erwählten Gottes Gott ist; das eigentliche Studium eines Christen ist die Gottheit. Die höchste Wissenschaft, die erhabenste Spekulation, die mächtigste Philosophie, die je die Aufmerksamkeit eines Kindes Gottes in Anspruch nehmen kann, ist der Name, das Wesen, die Person, das Werk, die Taten und das Dasein des großen Gottes, den es seinen Vater nennt. In der Betrachtung der Gottheit ist etwas, was die Seele sehr veredelt. Es ist ein so großer Gegenstand, dass, alle unsre Gedanken sich in seiner Unermesslichkeit verlieren; ein so tiefer, dass unser Stolz in seiner Unendlichkeit untergeht. Andre Gegenstände können wir erfassen und ergreifen; wir fühlen eine Art Selbstzufriedenheit darin und gehen unsres Weges mit dem Gedanken: „Siehe, ich bin weise.“ Aber wenn wir zu dieser Hauptwissenschaft kommen, und finden, dass unser Senkblei ihre Tiefe nicht ergründen, und unser Adlerauge ihre Höhe nicht erreichen kann, so wenden wir uns hinweg mit dem Gedanken, dass der eitle Mensch weise sein möchte, aber hier wie das „Füllen des wilden Esels“ (Hiob 11,12) ist, und in den ernsten Ausruf einstimmt: „Ich bin nur von gestern, und weiß nichts.“ Kein Gegenstand der Betrachtung wird mehr dazu dienen, den Geist zu demütigen, als der Gedanke an Gott.

Aber während der Gegenstand unsren Geist demütigt, erweitert er ihn zugleich. Wer oft an Gott denkt, hat einen umfassenderen Verstand, als der, welcher sich nur auf dieser kleinen Erdkugel bewegt. Er mag ein Naturforscher sein, der sich seiner Fähigkeit rühmt, einen Käfer zu sezieren, eine Fliege zu zergliedern, oder Insekten und Tiere in Klassen mit nahezu unaussprechlichen Namen zu ordnen; er mag ein Geologe sein und fähig sein, von dem Megatherium und von dem Plesiosaurus und allen Arten vorsündflutlicher Tiere zu reden; er mag sich vorstellen, dass seine Wissenschaft, welcher Art sie immer ist, seinen Geist veredelt und erweitert. Ich glaube wohl, dass sie dies tut; aber im Grunde ist das beste Studium, um die Seele zu erweitern, die Wissenschaft von Christo, dem Gekreuzigten, und die Kenntnis von der Gottheit in der glorreichen Dreieinigkeit. Nichts erweitert den Verstand so sehr, nichts erhebt die ganze Seele des Menschen so, wie eine andächtige, ernste, fortgesetzte Erforschung des großen Gegenstandes der Gottheit. Und dieser Gegenstand ist, während er demütigend und erweiternd wirkt, auch zugleich außerordentlich tröstlich. O, in der Betrachtung Christi

ist ein Balsam für jede Wunde; im Nachdenken über den Vater ist eine Beruhigung für jeden Kummer; und in dem Einfluss des Heiligen Geistes ist Heilung für jeden Schmerz. Wollt ihr von euren Leiden befreit werden? Wollt ihr eure Sorgen ertränken? Dann geht und taucht euch in der Gottheit tiefstes Meer; verliert euch in seiner Unendlichkeit; und ihr werdet aufstehen, wie von einem Ruhelager, erfrischt und gekräftigt. Ich weiß nichts, was so die Seele trösten kann; so die anschwellenden Wogen des Leides und des Schmerzes beruhigen; so die Wunde der Trübsal stillen, wie ein andächtiges Nachsinnen über die Gottheit. Dies ist der Gegenstand, zu dessen Betrachtung ich euch heute auffordere. Ich will euch eine Seite desselben darstellen, – das ist die Unveränderlichkeit des glorreichen Jehovah. „Ich bin,“ sagt mein Text, „Jehovah“ (denn so sollte es wiedergegeben werden). „Ich bin Jehovah, ich ändere mich nicht; darum werdet ihr Söhne Jakobs nicht verzehret.“

Es ist dreierlei, das wir heute betrachten wollen.

1. einen unveränderlichen Gott;
2. diejenigen, die von dieser glorreichen Eigenschaft Gewinn haben, „die Söhne Jakobs“; und
3. den Gewinn, den sie davon haben, sie „werden nicht verzehret.“

1.

Zuerst wird uns die Lehre **von der Unveränderlichkeit Gottes** vor Augen gestellt. „Ich bin Gott, ich ändere mich nicht.“

1.1 Erst will ich versuchen, den Gedanken zu erklären oder vielmehr zu erweitern, und nachher ein paar Gründe vorbringen, um die Wahrheit desselben zu beweisen.

❶ Ich werde einige erklärende Andeutungen hinsichtlich meines Textes geben, indem ich zuerst bemerke, dass Gott Jehovah ist, und dass Er in seinem Wesen unveränderlich ist. Wir können euch nicht sagen, was Gottheit ist. Wir wissen nicht, was für eine Substanz es ist, die wir Gott nennen. Es ist ein Sein, es ist ein Wesen, aber was das ist, das wissen wir nicht. Indes, was immer ist, wir nennen es sein Wesen, und dieses Wesen ändert sich nie. Die Substanz vergänglicher Dinge wechselt beständig. Die Berge mit ihren schneeweißen Kronen legen ihr Diadem im Sommer ab, es tröpfelt in Strömen an ihren Seiten hinunter, während die Sturmwolken sie in anderer Weise krönen; der Ozean mit seinen mächtigen Fluten verliert Wasser, wenn die Sonnenstrahlen die Wellen küssen und sie als Nebel hinauf gen Himmel ziehen; die Sonne selber bedarf frischer Nahrung von der Hand der unendlichen Allmacht, ihren immerdar brennenden Feuerofen zu füllen. Alle Geschöpfe ändern sich. Der Mensch, besonders in seinem Körper, ist einer beständigen Umwälzung unterworfen. Sehr wahrscheinlich ist, dass kein einziges Teilchen in meinem Körper ist, welches vor einigen Jahren darin war. Diese Form ist durch beständige Tätigkeit abgenutzt, seine Teilchen sind durch Reibungen entfernt worden, während frische sie ersetzen, so dass trotz aller Veränderungen die Substanz meines Körpers keine andere geworden ist. Diese Teile, woraus die Welt zusammengesetzt ist, sind in steter Bewegung begriffen, wie in einem Strom, in welchem ein Tropfen dem andren folgt, und der doch stets voll Wassers ist, obgleich sich sein Inhalt beständig verändert. Doch Gott ist stets derselbe. Er ist nicht aus irgend einer Substanz oder einem Stoff zusammengesetzt,

sondern ist Geist, und ist deshalb unveränderlich. Er bleibt immer der Gleiche. Keine Furchen sind auf seiner ewigen Stirn. Kein Alter hat Ihn gelähmt; keine Jahre haben Ihn mit den Erinnerungen an ihr Dahineilen gezeichnet; Er sieht die Zeitalter vergehen, aber bei Ihm ist es immer jetzt. Er ist das große Ich bin – der große Unwandelbare. Merkt euch, sein Wesen erlitt keine Veränderung, als es mit der Menschheit vereint ward. Als Christus in vergangenen Jahren sich mit sterblicher Erde umgürtete, ward das Wesen seiner Gottheit nicht verändert; das Fleisch wurde nicht Gott, und Gott wurde nicht Fleisch durch eine wirkliche, tatsächliche Veränderung seiner Natur; die zwei waren in einer hypostatischen Weise vereinigt, aber die Gottheit war immer dieselbe. Sie war dieselbe, da Er als Kindlein in der Krippe lag, wie sie war, als Er die Vorhänge des Himmels ausbreitete; es war derselbe. Derselbe, der am Kreuze hing, und dessen Blut in einem Purpurstrom hernieder floss, eben derselbe Gott, der die Welt auf seinen ewigen Schultern hält, und in seiner Hand die Schlüssel der Hölle und des Todes trägt, Er hat sich nie in seinem Wesen verändert; nicht einmal durch seine Menschwerdung; Er bleibt ewig, allezeit der eine, unveränderliche Gott, der „Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis.“

② Er ändert sich nicht in seinen Eigenschaften. Was immer die Eigenschaften Gottes vor alters waren, das sind sie auch jetzt; und von jeder derselben können wir singen: „Wie es anfänglich war, und ist, und bleiben wird jetzund und immerdar.“

➤ War Er mächtig? War Er der starke Gott, als Er die Welt aus dem Schoß des Nichtseins hervorrief? War Er der Allmächtige, als Er die Berge auftürmte und die Höhlungen für die wogende Tiefe ausgrub? Ja, Er war damals mächtig, und sein Arm ist auch jetzt nicht gelähmt; Er ist derselbe Riese in seiner Macht; sein Lebenssaft ist nicht vertrocknet, und die Stärke seiner Seele ist auf ewig, die gleiche.

➤ War Er weise, als Er diese gewaltige Erdkugel bereitete, als Er die Gründe des Weltalls legte? Besaß Er die Weisheit, als Er den Weg zu unsrer Seligkeit plante und seine hehren Ratschläge entwarf? Ja, und Er ist jetzt weise; Er ist nicht weniger erfahren; Er hat nicht weniger Kenntnis; sein Auge, das alle Dinge sieht, ist ungetrübt; sein Ohr, das alles Schreien, Seufzen, Schluchzen und Ächzen der Seinen vernimmt, ist nicht taub geworden durch alle die Jahre, in denen Er schon ihre Gebete gehört hat. Er ist unverändert in seiner Weisheit; Er weiß so viel wie je, weder mehr noch weniger; Er hat dieselbe vollendete Kunstfertigkeit und dieselben unendlichen Entwürfe.

➤ Er ist unverändert, gelobt sei sein Name, in seiner Gerechtigkeit. Gerecht und heilig war Er in der Vergangenheit; gerecht und heilig ist Er jetzt.

➤ Er ist unverändert in seiner Wahrhaftigkeit; Er hat es verheißen, und es geschieht; Er hat es gesagt, und es wird getan.

➤ Er ändert sich nicht in seiner Güte, seiner Großmut und seinem Wohlwollen. Er ist nicht ein allmächtiger Tyrann geworden, während Er früher ein allmächtiger Vater war; seine starke Liebe steht wie ein Granitfelsen, unbewegt durch die Orkane unsrer Missetaten. Und gelobt sei sein teurer Name.

➤ Er ist unverändert in seiner Liebe. Als Er den Bund zuerst schrieb, wie voll war da sein Herz von Liebe zu seinem Volk, Er wusste, dass sein Sohn sterben musste, um die Artikel dieses Vertrages zu bekräftigen. Er wusste gut genug, dass Er seinen Eingebornen von seinem Herzen reißen und Ihn auf die Erde senden musste, um zu bluten und zu sterben. Er zauderte nicht, diesen gewaltigen Bund zu unterschreiben; und scheute auch

nicht die Erfüllung desselben. Er liebt ebenso sehr jetzt, wie Er es damals tat, und wenn die Sonnen aufhören werden zu scheinen und die Monde ihr mattes Licht zu geben, so wird Er immer noch lieben von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nehmt irgend eine Eigenschaft Gottes, und ich will darauf schreiben: *semper idem* (immer derselbe). Nehmt irgend etwas, was ihr jetzt von Gott sagen könnt, und es kann nicht nur von der dunklen Vergangenheit gesagt werden, sondern auch in der hellen Zukunft wird es immer das Gleiche bleiben: „Ich bin Jehovah, ich ändere mich nicht.“

③ Ferner, Gott ändert sich nicht in seinen Plänen. Jener Mann begann zu bauen, aber er konnte es nicht hinausführen, und deshalb änderte er seinen Plan, wie jeder weise Mann in solchem Fall tun würde; er baute auf einer weniger umfangreichen Grundlage und fing von neuem an. Ist aber gesagt worden, dass Gott zu bauen begonnen habe, es aber nicht hinausführen konnte? Nein. Wenn Ihm grenzenlose Vorräte zu Gebote stehen, und wenn seine Rechte Welten schaffen konnte, so zahlreich wie die Tropfen des Morgentaus, wird Er je innehalten, weil Ihm die Macht fehlt, es hinauszuführen? oder seinen Plan umstoßen, ändern oder auch außer Ordnung bringen, weil Er ihn nicht ausführen kann? „Aber,“ sagen einige, „vielleicht hatte Gott niemals einen Plan.“ Denkst du, Mann, dass Gott törichter ist, als du selbst? Gehst du je zu Werk ohne einen Plan? „Nein,“ sagst du, „ich habe immer einen Entwurf.“ Das hat Gott auch. Jeder Mensch hat einen Plan, und Gott hat auch einen Plan. Gottes Geist ist ein erhabener; Er ordnete alles in seinem allumfassenden Verstande, lange bevor Er es tat; und nachdem Er es einmal bestimmt hat, merkt euch, da ändert Er es nie. „Dies soll geschehen,“ spricht Er, und die eiserne Hand des Schicksals schreibt es nieder, und es geschieht. „Dies ist mein Ratschluss,“ und er steht, und weder Erde noch Hölle können ihn ändern. „Dies ist mein Beschluss,“ verkündet ihn, Engel; reißt ihn herab von der Pforte des Himmels, ihr Teufel; aber ihr könnt den Beschluss nicht ändern, er soll ausgeführt werden. Gott ändert nicht seine Pläne; warum sollte Er? Er ist allmächtig, und kann deshalb nach seinem Wohlgefallen tun. Warum sollte Er? Er ist allweise, und kann deshalb nicht falsch geplant haben. Warum sollte Er? Er ist der ewige Gott, und kann deshalb nicht sterben, ehe sein Plan ausgeführt ist. Warum sollte Er sich ändern? Ihr wertlosen Atome des Daseins, Ephemera des Tages! ihr kriechenden Insekten auf diesem Blatte des Daseins! ihr mögt eure Pläne ändern, aber Er wird nie, niemals seine ändern. Hat Er mir denn gesagt, dass es sein Plan ist, mich zu erretten? Wenn das, so bin ich sicher.

④ Ferner noch, Gott ist unwandelbar in seinen Verheißungen. Ach! wir sprechen so gern von den lieblichen Verheißungen Gottes; aber wenn wir je anzunehmen vermöchten, dass eine von ihnen verändert werden könnte, so würden wir nichts mehr darüber sagen. Wenn ich dächte, die Nöten der Bank von England würden nächste Woche nicht mehr gültig sein, so würde ich mich weigern, sie anzunehmen; und wenn ich dächte, dass Gottes Verheißungen nie erfüllt würden – wenn ich dächte, Gott würde es für recht halten, irgend ein Wort in seinen Verheißungen zu ändern, – lebewohl, Bibel! Ich bedarf unveränderlicher Dinge! und ich finde, dass ich unveränderliche Verheißungen habe, wenn ich mich zur Schrift wende: „denn durch zwei Stücke, die nicht Wanken, denn es ist unmöglich, dass Gott lüge,“ hat Er jede seiner Verheißungen unterschrieben bestätigt und versiegelt. Das Evangelium ist nicht „Ja und Nein,“ es verheißt nicht heute und verweigert morgen; sondern das Evangelium ist „Ja, Ja,“ zur Ehre Gottes. Gläubiger! es war eine köstliche Verheißung, die du gestern hattest; und diesen Morgen, als du deine Bibel aufschlugst, war sie dir nicht angenehm. Weißt du, warum? Meinst du, die Verheißung habe sich geändert?“ Ach, nein! Du hast dich verändert; das ist's, woran es liegt. Du hattest einige der Trauben Sodoms gegessen, und davon einen bitteren Geschmack im

Munde behalten, deshalb konntest du die Süßigkeit nicht schmecken. Aber es war derselbe Honig darin, verlass dich darauf, und dieselbe Kostbarkeit. „O,“ sagt ein Kind Gottes, „ich hatte einst mein Haus fest auf einige zuverlässige Verheißungen gebaut; da kam ein Wind, und ich sagte: o Herr, ich bin niedergeworfen und werde verloren gehen.“ O, die Verheißungen waren nicht umgestoßen. Der Grund war nicht bewegt; es war deine kleine „Holz-, Heu- und Stoppel-Hütte,“ die du gebaut hattest. Die war es, die niederfiel. Du bist auf dem Felsen erschüttert worden, nicht der Fels unter dir. Aber lass mich dir sagen, welches die beste Lebensweise in der Welt ist. „Ich habe gehört, dass ein Herr zu einem Neger sagte: „Ich weiß nicht, wie kommt, dass du immer so fröhlich in dem Herrn bist und ich oft so niedergedrückt bin.“ „Nun, Massa,“ sagte er, „ich werfe mich platt nieder auf die Verheißung – da liege ich; Sie stehen auf der Verheißung, Sie haben nur wenig damit zu tun, daher fallen Sie um, wenn der Wind daher braust und rufen dann: o, ich bin gefallen; während ich mich sofort platt auf die Verheißung hinlege und darum keinen Fall fürchte.“ Deshalb lasst uns immer sagen: „Herr, da ist die Verheißung; es ist Deine Sache, sie zu erfüllen.“ Platt auf die Verheißung lege ich mich nieder; für mich gibt es kein Stehen. Das ist es, wohin ihr gehen solltet, – nieder auf die Verheißung; und gedenkt daran, jede Verheißung ist ein Felsen, etwas Unveränderliches. Deshalb werft euch zu Gottes Füßen nieder und bleibt da auf immer.

⑤ Aber nun kommt ein Misston, der das Thema verdirbt. Für einige von euch ist Gott unveränderlich in seinen Drohungen. Wenn jede Verheißung feststeht und jeder Eid des Bundes erfüllt wird, höre, Sünder! – merke das Wort – höre die Totenglocke deiner fleischlichen Hoffnungen; siehe das Begräbnis deines fleischlichen Vertrauens. Jede Drohung Gottes, sowohl wie jede Verheißung, wird erfüllt werden. Redet von Beschlüssen! Ich will euch einen Beschluss sagen: „Wer nicht glaubet, der wird verdammet werden.“ Moralist, was sagst du dazu? O, du wünschst, du könntest ihn ändern und sagen: „Wer nicht ein heiliges Leben führt, der wird verdammet werden.“ Das wird wahr sein, aber es heißt nicht so. Es heißt: „Wer nicht glaubet.“ Hier ist der Stein des Anstoßes und der Fels des Ärgernisses; aber du kannst ihn nicht ändern. Du musst glauben oder verdammt werden, sagt die Bibel; und merke dir, diese Drohung Gottes ist ebenso unveränderlich wie Gott selber. Und wenn tausend Jahre der Höllenqualen vergangen sind, wirst du emporblicken und in brennenden, feurigen Buchstaben geschrieben sehen: „Wer nicht glaubet, wird verdammet werden.“ „Aber, Herr, ich bin verdammt.“ Des ungeachtet heißt es: „wird werden“ immer noch. Und wenn eine Million von Zeitaltern verflossen sein werden und du erschöpft bist von Schmerzen und Qualen, wirst du dein Auge aufheben und immer noch lesen: „wird verdammet werden,“ unverändert, unwandelbar. Und wenn du gedacht haben wirst, dass die Ewigkeit ihren letzten Faden ausgesponnen haben müsse – dass jedes Teilchen von dem, was wir Ewigkeit nennen, abgelaufen sein müsse, wirst du es immer noch dort geschrieben sehen: „Wird verdammet werden.“ O, schrecklicher Gedanke! Wie darf ich ihn aussprechen? Aber ich muss. Ihr müsst gewarnt werden, Menschen, „auf dass ihr nicht auch kommet an diesen Ort der Qual.“ Man muss euch harte Dinge sagen; denn wenn Gottes Evangelium nicht ein hartes Ding ist, so ist das Gesetz, zweifellos ein solches. Der Berg Sinai ist ein harter Gegenstand. Wehe dem Wächter, der die Ungöttlichen nicht warnt! Gott ist unwandelbar in seinen Drohungen. Hüte dich, o Sünder, denn „schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“

⑥ Ich muss noch einen Gedanken andeuten, ehe ich weiter gehe, und der ist – Gott ist unveränderlich in den Gegenständen seiner Liebe – nicht nur in seiner Liebe, sondern in den Gegenständen derselben. Wenn ein Heiliger Gottes

umgekommen wäre, so könnten alle umkommen; wenn einer von denen, die in dem Bunde sind, verloren ginge, so könnten es alle, und dann ist keine Verheißung des Evangeliums wahr, sondern die Bibel ist eine Lüge und nichts darin meiner Annahme würdig: Ich würde sofort ein Ungläubiger sein, wenn ich zu glauben vermag, dass ein Heiliger endgültig fallen kann. Wenn Gott mich einmal geliebt hat, so wird Er mich auf ewig lieben. Die Gegenstände der ewigen Liebe ändern sich niemals. Welche Gott berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht.

1.2 Nachdem ich so vielleicht zu viel Zeit daran gewandt, einfach den Gedanken eines unveränderlichen Gottes dir vor Augen zu stellen, will ich nun zu beweisen versuchen, dass Er unveränderlich ist. Ich bin zwar kein Prediger, der sich viel mit logischen Argumenten beschäftigt, aber ein Argument möchte ich doch anführen, nämlich:

① Das Dasein und das Wesen eines Gottes an sich scheint mir Unveränderlichkeit einzuschließen. Lasst uns einen Augenblick nachdenken. Es ist ein Gott; dieser Gott regiert und beherrscht alle Dinge; dieser Gott machte die Welt; Er erhält sie. Was für eine Art von Wesen muss Er sein? Mir scheint, man kann sich einen veränderlichen Gott gar nicht denken; ein solcher Gedanke ist dem gesunden Menschenverstande zuwider. Wenn ihr nur einen Augenblick euch einen veränderlichen Gott vorstellt, so werdet ihr schon in den Worten einen ungeheuren Widerspruch entdecken und genötigt sein, zu sagen: „Dann muss Er eine Art Mensch sein,“ und werdet eine mormonische Idee von Gott erhalten. Mich dünkt, es ist unmöglich, einen veränderlichen Gott zu begreifen; mir wenigstens ist es nicht möglich. Andre mögen einer solchen Vorstellung fähig sein, aber ich vermöchte sie nicht zu hegen. Ich könnte ebenso wenig mir einen veränderlichen Gott denken, wie ein rundes Viereck oder irgend eine andre Abgeschmacktheit. Die Sache scheint so widersinnig, dass ich gezwungen bin, wenn ich einmal Gott sage, die Vorstellung eines unveränderlichen Wesens darin einzuschließen.

② Nun, ich denke, dies eine Argument genügt, aber es lässt sich ein andres finden, in der Tatsache, dass Gott vollkommen ist. Ich glaube, dass Gott ein vollkommenes Wesen ist. Nun, wenn Er ein vollkommenes Wesen ist, so kann Er sich nicht ändern. Seht ihr dies nicht? Gesetzt, ich wäre heute vollkommen; wenn es für mich möglich wäre, mich zu ändern, würde ich morgen nach der Änderung auch noch vollkommen sein? Wenn ich mich veränderte, müsste ich entweder aus einem guten Zustande in einen besseren übergehen, und wenn ich besser werden könnte, dann könnte ich jetzt nicht vollkommen sein – oder sonst von einem besseren Zustande in einen schlechteren – und wenn ich schlechter würde, dann würde ich nicht vollkommen sein. Wenn ich vollkommen bin, kann ich mich nicht ändern, ohne unvollkommen zu werden. Wenn ich heute vollkommen bin, so muss ich morgen derselbe sein, wenn ich morgen vollkommen sein soll. So, wenn Gott vollkommen ist, muss Er stets derselbe sein; denn Veränderung würde Unvollkommenheit, entweder jetzt oder nachher, einschließen.

③ Ferner ist es die Unendlichkeit Gottes, die keine Veränderung aufkommen lassen kann. Gott ist ein unendliches Wesen. Was versteht ihr darunter? Es gibt keinen Menschen, der euch sagen könnte, was er unter einem unendlichen Wesen versteht. Aber es kann nicht zwei Unendlichkeiten geben. Wenn etwas unendlich ist, so ist kein Raum da für irgend etwas andres, denn unendlich bedeutet alles. Es bedeutet: nicht begrenzt, nicht endlich, kein Ende haben. Wohl, es kann nicht zwei Unendlichkeiten

geben. Wenn Gott heute unendlich wäre und dann sich änderte und morgen unendlich wäre, so gäbe es zwei Unendlichkeiten. Aber das kann nicht sein. Gesetzt, Er wäre unendlich und änderte sich dann, so müsste Er endlich werden und könnte nicht Gott sein; entweder ist Er heute endlich und morgen endlich, oder heute unendlich und morgen endlich – oder heute endlich und morgen unendlich – und alle diese Annahmen sind gleichermaßen abgeschmackt. Die Tatsache, dass Er ein unendliches Wesen ist, vernichtet sofort den Gedanken, dass Er ein veränderliches Wesen sei. Die Unendlichkeit trägt an ihrer Stirn das Wort „Unveränderlichkeit“ geschrieben.

④ Aber dann, lieben Freunde, lasst uns auf die Vergangenheit blicken, und da werden wir einige Beweise von der unveränderlichen Natur Gottes finden. „Hat Er gesprochen, und hat Er es nicht getan? Hat Er geschworen, und ist es nicht geschehen?“ Kann nicht von Jehovah gesagt werden: „Er hat alles getan, was Er wollte, und hat seinen ganzen Ratschluss vollendet?“ Wendet euch nach Philistäa, und fragt, wo es ist. Gott sprach: „Heule, Asdod und ihr Thore zu Gasa, denn ihr sollt fallen“; und wo sind sie? Wo ist Edom? Fragt Petra und seine zerstörten Mauern. Werden sie nicht die Wahrheit widerhallen, dass Gott gesagt hat: „Edom soll ein Raub sein und soll zerstört werden?“ Wo ist Babel und wo ist Ninive? Wo Moab und wo Ammon? Wo sind die Völker, von denen Gott gesagt, dass Er sie zerstören wolle? Hat Er sie nicht ausgerottet und ihr Gedächtnis von der Erde vertilgt? Und hat Gott sein Volk verstoßen? Hat Er ein einziges Mal seiner Verheißung vergessen? Hat Er auch nur einmal seinen Eid und Bund gebrochen, oder ist Er ein einziges Mal von seinem Plane abgewichen? Ah, nein. Zeige auf ein Beispiel in der Geschichte, wo Gott sich geändert hat! Du kannst es nicht. Denn in der ganzen Weltgeschichte steht die Tatsache fest, dass Gott unveränderlich in seinen Ratschlüssen gewesen ist. Mich dünkt, ich höre jemanden sagen: „Ich erinnere mich einer Stelle in der Heiligen Schrift, wo Gott sich geändert hat!“ Und ich dachte das auch einmal. Der Fall, den ich meine, ist der Tod des Hiskia. Jesaja kam herein und sagte zu Hiskia: „So spricht der Herr: Bestelle dein Haus, du wirst sterben und nicht lebendig bleiben“ (Jes. 58,1). Er wandte sein Angesicht nach der Wand und begann zu beten, und ehe Jesaja noch „in dem äußeren Hofe“ war, ward ihm befohlen, zurückzugehen und zu sagen: „Ich will deinen Tagen noch fünfzehn Jahre zulegen“ (Jes. 38,4). Ihr mögt denken, dies beweise, dass Gott sich ändert: aber, ich kann in der Tat darin nicht den allergeringsten Beweis sehen. Wie weißt du, dass Gott dies nicht wusste? O! aber Gott wusste es, Er wusste, dass Hiskia leben würde. Dann hat Er sich nicht geändert, denn wenn Er es wusste, wie konnte Er sich ändern? Das ist es, was ich wissen möchte. Aber wisst ihr einen kleinen Umstand? – dass Hiskias Sohn Manasse zu der Zeit noch nicht geboren war, und dass, wenn Hiskia gestorben wäre, kein Manasse und kein Josia und kein Christus dagewesen wäre, denn Christus stammte von eben dieser Linie ab. Ihr werdet finden, dass Manasse zwölf Jahre alt war, als sein Vater starb, so dass er erst drei Jahre nachher geboren sein muss. Und glaubt ihr nicht, dass Gott die Geburt des Manasse vorher beschlossen und vorher gesehen? Gewiss. Dann beschloss Er, dass Jesaja hingehen sollte und dem Hiskia sagen, dass seine Krankheit unheilbar sei und dann in demselben Atem sagen: „Siehe, ich will dich gesund machen, und du sollst leben.“ Er sagte das, um Hiskia zum Gebet anzuspornen. Er sprach zuerst wie ein Mensch. „Aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach ist deine Krankheit unheilbar, und du musst sterben.“ Dann wartete Er, bis Hiskia betete; darauf kam ein kleines „aber“ am Ende des Satzes. Jesaja hatte diesen nicht geendet. Er hatte gesagt: „Bestelle dein Haus, denn es ist keine menschliche Hilfe da, aber“ (und dann ging er hinaus. Hiskia betete, und dann kam Jesaja wieder herein und sagte:) „Aber ich will dich gesund machen.“ Wo ist hier irgend ein Widerspruch,

ausgenommen in dem Gehirn derer, die gegen den Herrn kämpfen und wünschen, Ihn zu einem veränderlichen Wesen zu machen.

2.

Nun zweitens lasst mich ein Wort sagen über **die Personen, für die diese Unveränderlichkeit Gottes ein Gewinn ist.** „Ich bin Gott, ich ändere mich nicht; darum werdet ihr Söhne Jakobs nicht verzehrt.“ Nun, wer sind die „Söhne Jakobs,“ die sich freuen können über einen unveränderlichen Gott?

❶ Zuerst, diejenigen sind die Söhne, die Gott erwählt hat; denn es steht geschrieben: „Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasst,“ ehe die Kinder geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten. Es steht geschrieben: „Der Größere soll dienstbar werden dem Kleineren.“ Gottes Erwählte werden hier unter den „Söhnen Jakobs“ verstanden – die, welche Er vorher versah und verordnete zur ewigen Seligkeit.

❷ Unter den „Söhnen Jakobs“ werden zweitens Personen verstanden, welche besondere Rechte genießen. Jakob hatte, wie ihr wisst, keine Rechte durch Geburt; aber erwarb sie bald. Er tauschte ein Linsengericht mit seinem Bruder Esau und gewann so das Erstgeburtsrecht. Ich rechtfertige die Mittel nicht; aber er erhielt auch den Segen und erwarb so besondere Rechte. Mit den „Söhnen Jakobs“ werden hier Personen gemeint, die besondere Rechte haben. Denen, die an Ihn glauben, hat Er Recht und Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden. Sie haben einen Anteil an dem Blute Christi; sie haben ein Recht, durch „die Tore in die Stadt einzugehen“; sie haben ein Anrecht auf ewige Ehren; sie haben eine Verheißung der ewigen Herrlichkeit; sie haben ein Recht, sich Kinder Gottes zu nennen. O! es sind besondere Rechte und Vorrechte, die den „Söhnen Jakobs“ gehören.

❸ Aber ferner waren diese „Söhne Jakobs“ Menschen, denen besondere Offenbarungen zu teil geworden sind. Jakob hatte besondere Offenbarungen von Gott gehabt und war damit hoch geehrt. Einmal lag er nachts und schlief; die Hecken dienten ihm statt Vorhänge, der Himmel war sein Baldachin; einen Stein hatte er zum Kopfkissen, und die Erde war sein Bett. O! da hatte er eine besondere Offenbarung. Da war eine Leiter, und er sah die Engel auf- und absteigen. Er hatte so eine Offenbarung von Christo Jesu als der Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reicht, auf der Engel hinauf-, und herabkommen, uns Gnadenbeweise zu bringen. Dann, was für eine Offenbarung war dort zu Mahanaim, wo die Heere Gottes ihm begegneten; und wiederum zu Pniel, wo er mit Gott kämpfte und Ihn von Angesicht zu Angesicht sah. Dies waren besondere Offenbarungen und diese Stelle bezieht sich auf die, welche wie Jakob, besondere Offenbarungen gehabt haben.

Nun denn, wie viele von euch haben persönliche Offenbarungen gehabt? „O!“ sagt ihr, „das ist Enthusiasmus, das ist Fanatismus.“ Nun, es ist ein gesegneter Enthusiasmus, denn die „Söhne Jakobs“ haben besondere Offenbarungen gehabt. Sie haben mit Gott geredet, wie ein Mann mit seinem Freunde redet; sie haben in das Ohr Jehovahs geflüstert; Christus hat mit ihnen das Abendmahl gehalten und sie mit Christo; und der Heilige Geist hat mit so mächtigem Glanze in ihre Seele hinein geschienen, dass sie keinen Zweifel an besonderen Offenbarungen hatten. Die „Söhne Jakobs“ sind diejenigen, welche sich solcher erfreuen.

④ Wiederum sind sie Menschen, die besondere Prüfungen haben. Ah! armer Jakob! Ich würde nicht Jakobs Los wählen, wenn ich nicht die Aussicht auf Jakobs Segen hätte. Denn sein Los war ein hartes. Er musste aus seines Vaters Haus zu Laban fliehen, und dann betrog ihn dieser grämliche, alte Laban all die Jahre, die er bei ihm zubrachte – betrog ihn in seinem Weibe, betrog ihn in seinem Lohn, betrog ihn in seinen Herden, kurz, er betrog ihn überall. Später hatte er vor Laban zu fliehen, welcher ihn verfolgte und einholte. Darauf kam Esau mit vierhundert Mann, um ihn mit Stumpf und Stiel auszurotten. Dann kam eine Zeit des Gebets, darauf kämpfte er und hatte sein ganzes Leben lang mit einer verrenkten Hüfte zu gehen. Ein wenig später starb Rahel, sein geliebtes Weib. Darauf wird seine Tochter Dina verführt, und seine Söhne ermorden die Sichemiten. Nachher wird sein teurer Joseph nach Ägypten verkauft und eine Teuerung kommt. Darauf steigt Ruben auf seines Vaters Lager und verunreinigt es; Juda begeht Blutschande mit seiner eigenen Schwiegertochter; und alle seine Söhne werden ihm eine Plage. Zuletzt wird ihm Benjamin genommen; und der alte Mann ruft mit gebrochenem Herzen: „Joseph ist nicht mehr vorhanden, Simeon ist nicht mehr vorhanden, Benjamin wollt ihr hinwegnehmen“ (1. Mose 42,36). Niemals ist ein Mensch mehr geprüft worden als Jakob, alles durch die eine Sünde, dass er seinen Bruder betrog. Sein ganzes Leben hindurch züchtigte ihn sein Gott. Aber ich glaube, es gibt viele, die mit dem lieben, alten Jakob fühlen können. Sie haben ganz ähnliche Prüfungen zu bestehen gehabt. Nun, ihr Kreuzträger! Gott sagt: „Ich ändere mich nicht, darum werdet ihr Söhne Jakobs nicht verzehrt.“ Arme geprüfte Seelen! ihr werdet nicht verzehrt, weil das Wesen eures Gottes ein unveränderliches ist. Nun geht nicht sorgenvoll umher und sagt mit dem Dünkel des Elends: „Ich bin der Mann, der Trübsal gesehen hat.“ Der „Schmerzensmann“ litt mehr als ihr; Jesus war in der Tat ein Leidtragender. Ihr seht nur die Säume der Trübsalsgewänder. Ihr hattet niemals Leiden wie die seinen. Ihr versteht nicht, was Nöte sind; ihr habt kaum den Schmerzensbecher an die Lippen gesetzt; ihr habt kaum ein paar Tropfen gehabt, aber Jesus hat ihn bis auf die Hefen getrunken. „Fürchtet euch nicht,“ spricht Gott, „ich bin der Herr, ich ändere mich nicht; darum, ihr Söhne Jakobs,“ Männer der besonderen Leiden, „werdet ihr nicht verzehrt.“

⑤ Dann noch einen Gedanken betreffs derer, die „Söhne Jakobs“ sind, denn ich möchte, dass ihr herausfändet, ob ihr selber „Söhne Jakobs“ seid. Es sind Männer von einem besonderen Charakter; obwohl manches in dem Charakter Jakobs ist, was wir nicht loben können, so ist doch einiges darin, was Gott lobt.

➤ Da war Jakobs Glaube, durch den Jakobs Name unter die Großen geschrieben ist, welche die Verheißungen nicht auf Erden erlangten, aber sie im Himmel erlangen werden. Seid ihr Glaubensmänner, Geliebte? Wisst ihr, was es ist, im Glauben zu wandeln, im Glauben zu leben, eure irdische Nahrung durch den Glauben zu erhalten, vom geistlichen Manna zu leben – alles durch den Glauben? Ist Glaube die Regel eures Lebens? Wenn das, so seid ihr „Söhne Jakobs.“

➤ Ferner war Jakob ein Mann des Gebets – ein Mann, der rang und seufzte und betete. Dort drüben ist ein Mann, der heute morgen nicht betete, ehe er ins Gotteshaus kam. Ach, du armer Heide, betest du nicht? „Nein!“ sagt er, „ich habe nie daran gedacht; seit Jahren bete ich nicht.“ Nun, ich hoffe, du wirst es, ehe du stirbst. Lebe und stirb ohne Gebet, so wirst du lange genug beten, wenn du in die Hölle kommst. Da ist eine Frau: sie betete heute morgen nicht, sie hatte soviel zu tun, ihre Kinder zur Sonntagsschule zu senden, sie hatte keine Zeit zu beten. Keine Zeit zu beten? Hättest du Zeit zum Ankleiden? Es ist eine Zeit für alles Vornehmen unter dem Himmel, und wenn du dir vorgenommen hättest, zu beten, so würdest du es getan haben. Gottes Kinder können

nicht ohne Gebet leben. Sie ringen wie Jakob. Sie sind Männer, in denen der Heilige Geist so wirkt, dass sie ebenso wenig ohne Gebet leben können, wie ich leben kann, ohne zu atmen. Sie müssen beten. Merkt euch, wenn ihr ohne Gebet lebt, so lebt ihr ohne Christum; und wenn ihr so sterbt, wird euer Teil in dem feurigen Pfuhl sein. Gott erlöse euch, Gott rette euch von einem solchen Los! Aber ihr, die ihr „Söhne Jakobs“ seid, tröstet euch, denn Gott ist unveränderlich.

3.

Ich kann drittens nur ein Wort über **den Gewinn**, den diese „Söhne Jakobs“ von einem unveränderlichen Gott haben, sagen.

➤ „Darum werdet ihr Söhne Jakobs nicht verzehret.“ „Verzehret?“ Wie? Wie kann ein Mensch verzehret werden? Nun, es gibt zwei Arten.

Wir hätten in der Hölle verzehret werden können. Wenn Gott ein veränderlicher Gott wäre, so hätten die „Söhne Jakobs,“ die heute hier sind, in der Hölle verzehrt werden können; wäre nicht Gottes unveränderliche Liebe, so wäre ich ein Bündel in dem Feuer gewesen.

Aber es gibt auch eine Art, in dieser Welt verzehrt zu werden; man kann gerichtet sein, ehe man stirbt – „schon gerichtet“; man kann leben und doch gänzlich tot sein. Wir hätten unsren eignen Anschlägen überlassen bleiben können; und wo wären wir dann jetzt gewesen? Schwelgend mit dem Trunkenbold, den allmächtigen Gott lästernd. O, hätte Er euch verlassen, meine Teuren, wäre Er ein veränderlicher Gott gewesen, so wäret ihr unter den Unreinsten der Unreinen und den Schändlichsten der Schändlichen. Könnt ihr nicht in eurem Leben euch ähnlicher Zeiten erinnern, wie ich sie gefühlt habe? Ich bin ganz an den Rand der Sünde gegangen; irgend eine starke Versuchung hatte mich bei beiden Armen ergriffen, so dass ich nicht damit ringen konnte. Ich wurde fortgestoßen, fortgeschleppt von einer furchtbaren satanischen Macht bis an den Rand eines schrecklichen Abgrundes. Ich habe hinab, hinab, hinab geblickt und meinen Teil gesehen; ich zitterte am Rand des Verderbens. Ich bin entsetzt gewesen, die Haare sträubten sich mir, als ich an die Sünde dachte, die ich im Begriff war, zu begehen, den furchtbaren Abgrund, in den ich beinahe gefallen wäre. Ein starker Arm hat mich errettet. Ich bin zurückgefahren und habe ausgerufen: O Gott! konnte ich der Sünde so nahe kommen und dennoch zurückkehren? Konnte ich ganz an den Feuerofen hinan gehen und nicht niederfallen, wie Nebukadnezars starke Männer, verzehrt von der Hitze?

O! Ist es möglich, dass ich heute hier bin, wenn ich an die Sünden denke, die ich getan, und an die Verbrechen, die durch meine verderbte Einbildungskraft gezogen sind? Ja, ich bin hier, unverzehrt, weil der Herr sich nicht ändert. O, wenn Er sich änderte, würden wir in den verschiedensten Arten verzehrt sein; wenn der Herr sich veränderte, würden ihr und ich durch uns selber verzehrt sein; denn im Grunde ist das Ich der schlimmste Feind, den ein Christ hat. Wir würden Selbstmörder unsrer eignen Seele geworden sein; wir hätten den Giftbecher für unsren eignen Geist gemischt, wenn der Herr nicht ein unveränderlicher Gott gewesen wäre und den Becher aus unsrer Hand gestoßen hätte, als wir im Begriff standen, ihn zu trinken. Dann würden wir auch von Gott selber verzehrt worden sein, wäre Er nicht ein wandelloser Gott. Wir nennen Gott einen Vater; aber es ist kein Vater in der Welt, der nicht alle seine Kinder längst vor Erbitterung getötet haben würde, hätte er halb so viel Not mit ihnen gehabt, wie Gott mit den Seinigen. Gott hat die lästigsten Kinder in der Welt – ungläubig, undankbar, ungehorsam,

vergesslich, rebellisch, irrend, murrend und hartnäckig. Gut ist es, dass Er langmütig ist, sonst hätte Er nicht nur die Rute, sondern das Schwert bei einigen von uns längst gebraucht. Aber es war nichts in uns zu lieben am Anfang, so kann jetzt nicht weniger da sein. John Newton pflegte eine komische Geschichte zu erzählen und auch darüber zu lachen, von einer guten Frau, die, um die Lehre von der Erwählung zu beweisen, sagte: „Ach, der Herr muss mich geliebt haben, ehe ich geboren war, sonst hätte Er nachher nichts in mir zu lieben gefunden.“ Ich bin gewiss, dass dies von mir wahr ist, und wahr in Bezug auf die meisten Gotteskinder; denn es ist so wenig in ihnen zu lieben, nachdem sie geboren sind, dass Er, wenn Er sie nicht vorher geliebt hätte, nachher keine Ursache gesehen, sie zu erwählen; aber da Er sie ohne Werke liebte, so liebt Er sie noch immer ohne Werke; da ihre guten Werke nicht seine Liebe gewonnen, so können schlechte Werke diese Liebe nicht vernichten; da ihre Gerechtigkeit nicht seine Liebe an sie band, so kann ihre Schlechtigkeit die goldenen Ketten nicht brechen. Er liebte sie aus reiner, unumschränkter Gnade, und Er wird sie noch immer lieben. Aber wir wären vom Teufel verzehrt worden, und von unsren Feinden – verzehrt von der Welt, verzehrt von unsren Sünden, von unsren Leiden und in hundert andren Weisen, wenn Gott sich je änderte.

Nun, die Zeit fehlt uns, und ich kann nur wenig sagen. Ich habe nur flüchtig den Text berührt. Ich übergehe ihn jetzt euch. Möge der Herr euch „Söhnen Jakobs“ helfen, diese Portion Speise mitzunehmen; esset sie; nähret euch davon. Möge der Heilige Geist euch die herrlichen Dinge ins Herz drücken, die geschrieben stehen! Und möget ihr haben „ein fettes Mahl, von Wein, darinnen keine Hefen sind!“ Gedenkt daran, Gott ist derselbe, was immer auch sich ändert. Eure Freunde mögen sich abwenden, eure Prediger hinweggenommen werden, alles mag sich ändern, aber Gott nicht. Eure Brüder mögen sich ändern und euren Namen als schändlich verwerfen: aber Gott wird euch noch lieben. Eure Stellung in der Welt mag sich ändern und euer Vermögen schwinden; euer ganzes Leben arg erschüttert werden, ihr mögt schwach und kränklich werden; lasst alles fliehen – es gibt einen Platz, worauf der Wechsel nicht seinen Finger legen kann; es gibt einen Namen, auf den nie Veränderlichkeit geschrieben werden kann; es gibt ein Herz, das nie sich wandeln kann; das Herz ist Gottes – der Name ist Liebe.

Amen

V.

Die Erhabenheit Gottes.

Hiob 36,5

Siehe, Gott verwirft die Mächtigen nicht; denn Er ist auch mächtig von Kraft des Herzens.

Wir können uns nicht wundern, dass Hiob in der außerordentlichen Bitterkeit seiner Seele zu einigen Ausdrücken getrieben ward, die er später nicht zu rechtfertigen versucht hätte. Unter andrem hatte Hiob gedacht und beinahe gesagt, dass Gott ihn verachte. Kap. 10,3 redet er Ihn so an: „Gefällt Dir's, dass Du Gewalt tust und mich verwirfst, den Deine Hände gemacht haben!“ Elihu in seinem Eifer, die Gerechtigkeit seines Schöpfers zu behaupten, hat, wie ich glaube, diesen Ausdruck Hiobs im Auge und setzt ihm eine entschiedene Verneinung entgegen, indem er die Macht und die Großherzigkeit Gottes als Beweis gebraucht. Er hatte versprochen, „seinen Verstand weit zu holen“, und deshalb beweist er nicht mit Gottes Barmherzigkeit und Güte, dass Er keinen verachte, und gibt uns auch keinen Gemeinplatz als Grund an, wie Er sich selbst dem Gedankenlosen aufgedrängt haben könnte, sondern gründet seine Erklärung, dass Gott niemand, und deshalb auch Hiob nicht, verachte, auf die Tatsache, dass Gott mächtig ist. „Siehe, Gott ist mächtig und verachtet keinen; Er ist mächtig in der Kraft des Herzens.“ Diese Beweisführung würde nicht leicht euch oder mir in den Sinn gekommen sein; wir wären eher geneigt gewesen, umgekehrt zu schließen und zu sagen: Er ist so mächtig, dass man nicht erwarten kann, Er solle so schwache Dinge, wie seine Geschöpfe, ansehen, sondern Er verachtet sie alle; und es ist daher wenig zu verwundern, dass Er Hiob mit den übrigen verachtet. Elihu zieht mit viel besserem Urteil, als die meisten von uns besitzen, ganz den entgegengesetzten Schluss, und erklärt, weil Gott mächtig ist, darum verachtet Er keinen.

Tatsachen sind überzeugende Beweise, und wenn ihr sorgfältig beobachtet, werdet ihr sehen, dass gewöhnlich diejenigen, welche andre verachten, schwach sind, und wenn nirgends anders, dann schwach an Verstand. Jene kleinen Männer, welche mit kurz dauernder Gewalt bekleidet sind, sind oft hart und tyrannisch, aber die wahrhaft Großen sind höflich, zartfühlend und rücksichtsvoll. Die Starken haben keinen Grund, argwöhnisch und eifersüchtig zu sein, und sind deshalb frei von Neid; sie fürchten nicht die Macht anderer, und deshalb tragen sie Sorge, dass ihre eigne Macht nicht drückend für die Schwachen um sie her werde. Sie werden rücksichtsvoll gegen andre, weil dies ein passender Wirkungskreis für den Gebrauch ihrer Kraft ist. Jener Mann, der nur dem Schein nach stark ist und in Wirklichkeit schwach, verachtet andre, weil er sie fürchtet, und da er weiß, wie sehr er verdient, selbst verachtet zu werden, stellt er sich, als blicke er auf seine Nebenmenschen herab. Er ist der halbgebildete Mann, der hohnlächelt; er ist der, welcher

Anspruch auf Rang erhebt, der eine hohe Miene macht. Wo alles nur Schein ist, da versucht man, sich vor der Kritik zu schützen, indem man über andre spottet. Es wird von den Pharisäern gesagt, dass sie sich selbst vertrauten, dass sie gerecht waren und andre verachteten; weil sie nur mit Religion furniert waren, nur eine oberflächliche Politur oder Vergoldung von Gerechtigkeit hatten, oder etwas, das wie Gerechtigkeit aussah, so gaben sie sich die Miene, mit höchster Verachtung auf alle zu blicken, die nicht ebenso viel zur Schau trugen wie sie. Gott ist so groß in allen Dingen, dass Er niemand verachtet; Er hat keine Nebenbuhler und hat nicht nötig, sich zu halten, indem Er den guten Namen anderer schmälert. Er ist so wirklich, so wahr und vollkommen, dass in Ihm niemals auch nur der Gedanke sein kann, jemanden zu verachten, um sich zu schätzen. Seine Macht wird nicht schnell zum Streit erweckt, weil sie keinen Widerstand zu fürchten hat; seine Kraft ist mit Milde verbunden und Wut ist nicht in Ihm, weil es so große Kraft ist, dass, wenn sie einmal tätig ist, sie seine Gegner verschlingt, wie die Flamme Stoppeln verzehrt. Gott ist zu groß, um zu verachten, zu mächtig, um hochmütig zu sein.

Bemerkt auch, dass bloße tierische Kraft den Schwachen verachten mag, aber die Macht, welche hier dem Herrn zugeschrieben wird, ist von einer höheren Art. Seine Macht wird nicht nur in der Gewalt gesehen, welche die feste Erde mit Erdbeben erschüttert und die Himmel mit Stürmen, sondern in jener edleren Form, welche sich in Weisheit und Edelmütigkeit offenbart. Der Macht seines Armes gleicht die Größe seines Geistes. Seine Macht liegt in seinem Herzen, in seinem Verstande und in seiner Liebe; Er ist mächtig in geistlichen Dingen, in Erhabenheit des Gedankens, Höhe der Beweggründe, in Edelsinn des Geistes und Größe des Zieles. Wenn ihr die Erhabenheit des göttlichen Sinnes und die Hoheit des göttlichen Wesens wahrnehmt, so seht ihr die Ursache, warum der Herr niemanden verachtet. Um meine Meinung in ein ausdrucksvolles Wort zu legen, es ist die Hochherzigkeit Gottes, die Ihn hindert, jemand zu verachten. Die Sonne ist so herrlich, dass sie sich nicht weigert, auf einen Dunghaufen zu scheinen; der Regen ist so reichlich, dass er nicht zögert, in einen kleinen Blumenkelch zu fallen; die See ist so groß, dass sie nicht zaudert, eine Feder zu tragen, und Gott ist so mächtig, dass Er nicht das Lob der Unmündigen und Säuglinge verwirft. Wenn Gott klein wäre, könnte Er die Kleinen verachten; wenn Er schwach wäre, würde Er auf die Schwachen herabsehen; wenn Er unwahr wäre, würde Er gebieterisch gegen seine Umgebung sein; aber da Er nichts von diesem allen ist, sondern Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, der allein weise ist, so haben wir es mit einem zu tun, der, obgleich Er hoch ist, doch die Niedrigen ansieht; der, obgleich Er sich herablassen muss, sogar, um die Dinge, welche im Himmel getan werden, zu beobachten, doch nicht den Schrei des Demütigen verachtet. Die Erhabenheit Gottes ist der Grund, weshalb Er keinen verachtet.

Mit Hilfe des Heiligen Geistes wollen wir heute verweilen

1. bei der Lehre und dann
2. ihren praktischen Gebrauch betrachten.

1.

Zuerst möchte ich, dass ihr mit Ehrfurcht **die Lehre** betrachtet, dass Gott mächtig ist, und deshalb keinen verachtet.

❶ Beginnt mit dem Anfang: der Herr ist mächtig – das heißt, Gott ist so stark, dass unermessliche und unbegreifliche Gewalt Ihm gehört. „Gott hat ein Wort

geredet, das habe ich etliche mal gehört, dass Gott allein mächtig ist.“ Alles, was Gott schon getan hat, beweist seine Macht, aber wir können nicht einmal bei seinen größten Werken uns vorstellen, was Er noch imstande ist zu tun. „Wer aber will den Donner seiner Macht verstehen?“ Weil es keine Grenze für seine Macht gibt und es sündig sein würde, zu versuchen, den Heiligen in Israel einzuschränken, so steht es uns frei, zu glauben, dass der Herr in noch erstaunlicherem Maße wirken könnte, als bisher, wenn es Ihm gefällt. Forscht so lange ihr wollt, und erhaltet durch seine Hilfe einen so klaren Einblick in die göttliche Macht, als er nur je einem sterblichen Verstande gegeben ward, aber erinnert euch, dass Er über jede Erforschung hinaus ist, und selbst, wenn ihr Ihn stehen sähet und die Erde messen und die Völker auseinander treiben, und die ewigen Berge zerbrechen und die Hügel sich vor Ihm neigen, so würdet ihr mit Habakuk zu sagen haben: „Daselbst war heimlich seine Macht.“

② Bei dem Herrn ist nichts unmöglich. Lernt etwas von seiner Macht aus den folgenden Tatsachen. Zuerst, alle Kraft, die im Weltall ist, kam zuerst von Gott, kommt noch von Ihm und würde auf sein Geheiß im Augenblick aufhören. Was für Kraft in der leblosen Natur auch ist – es ist nur Gott, der da wirkt, Er setzt das Rad der Natur in Bewegung, und auf sein Geheiß würde es aufhören, sich zu drehen. Was für geistige Fähigkeit sein mag in einem Cherub oder Seraph, Engel oder Mensch, es ist nur ein Ausfluss seiner schöpferischen Macht, ein Strahl seiner ewigen Sonne, der aufhören würde, sobald Er seinen Arm zurückzöge. Wenn Jehovah es wollte, so würden jene ungeheuren Welten, die nun in ihrer Ordnung sich um den Mittelpunkt drehen, in milder Verwirrung durcheinander stürzen in unvermeidlicher Zerstörung. Das Gesetz der Schwere, das alle Dinge an ihren Ort bindet, würde in einem Augenblick gebrochen werden, wenn Er die Kraft zurückzöge, die dieses Gesetz, zu einer Macht erhebt; es würde kein Zusammenhang unter den Atomen sein, nein, die Atome selber würden sich ins Nichtsein auflösen, und ein großes Grab, eine allgemeine Leere, hinter sich lassen. Hierin ist so große Macht, dass wir mit Nehemia rufen: „Herr, Du bist es allein, Du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit allem ihrem Heer; die Erde und alles, was darauf ist, die Meere und alles, was darinnen ist; Du machst alles lebendig und das himmlische Heer betet Dich an.“

③ Der große Gott kann alle Dinge ohne Hilfe tun. Er braucht keinen Beistand; in der Tat, es könnte keine solche Hilfe geben, da die Kraft aller andren Dinge nur von Ihm abgeleitet wird. Geschöpfe tragen nichts zu seiner Kraft bei, sie machen Ihn nur offenbar und zeigen die Macht, welche sie von Ihm entlehnt haben. Um seine Absicht zu erfüllen, bittet Er niemanden, sein Bundesgenosse zu sein, denn allein tut Er, was Er will. Was mehr ist, Er könnte mit ebenso viel Leichtigkeit seine Zwecke ausführen, wenn alle geschaffenen Geister und Kräfte gegen Ihn wären. Es würde keinen Unterschied in seiner Oberhoheit machen, wenn auch alle diese furchtbaren Mächte, welche jetzt erschaffen sind, sich empörten; Er, der im Himmel sitzt, würde ihrer lachen. Selbst die Mächte, welche ihr Banner gegen Ihn erheben, sind unter seiner Herrschaft: seine Feinde sind seine Fußschemel, ihre Wut muss seinen friedlichen Zwecken dienen. „Wenn Menschen wider Dich wüten, so legest Du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüten, so bist Du auch noch gerüstet.“ Beachte wohl, wenn Gott alles getan hat, was Ihm gefällt, so hat Er noch seine Kraft nicht erschöpft. Er wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er wacht stets, aber Er wird nie müde, so dass Er Schlummer nötig hätte; Er wirkt immer, aber nimmer hält Er inne, um zu ruhen wegen Mattigkeit und Erschöpfung; wenn Er alles getan, was Er sich vorgenommen zu tun, so ist Er so fertig zum Wirken wie zuvor; wenn Er nach unsrer Vorstellung bis zum äußersten seines

Vermögens gegangen ist, so ist Er nur am Anfang. Dieses sind die Säume seines Gewandes, aber seine volle Herrlichkeit wird nicht gesehen. Ich zittere, während ich von dem spreche, wovon ich so wenig weiß, aber gewiss, Gott ist mächtig in dem weitesten Sinne, der von dem größten Geiste nur erfasst werden kann, und weit erhaben über alles, was je in das Herz des Menschen gekommen ist.

④ Der Text sagt uns auch, dass Er mächtig in Kraft und Weisheit ist, so dass wir Gott also zu betrachten haben, als mächtig an Geisteskräften. „Sein Verstand ist unausforschlich.“ Er besitzt nicht nur physische Macht, wodurch Er schafft, erhält oder zerstört, sondern die höhere Kraft des Verstandes, denn Er ist „wunderbar im Rat.“ „Unser Herr ist groß und von großer Kraft; und ist unbegreiflich, wie Er regiert.“ Es ist schwierig, Worte zu finden, um meine Meinung auszudrücken, denn Gott ist ein Geist, aber soweit wie man ehrfurchtsvoll von Verstand und Fassungskraft bei Ihm reden darf, so ist Er ebenso allmächtig in dieser Sphäre als in der körperlichen Welt. Dies ist die Sicherheit seiner Geschöpfe, dass Er ein Gott von großen Sinnen ist. Wer große Macht der Hand hat, ist zu fürchten, wenn er nicht entsprechende Größe der Seele hat. Es ist ein Unglück, wenn der Beherrscher eines Reiches sein eignes Herz nicht beherrschen kann. Die Welt hat geschaudert vor den Neronen und Domitianen und Caligulas, die so charakterschwach waren, dass sie jedes Gesetz der Sittlichkeit und Menschlichkeit brachen und die Geschicke von Nationen unter ihrer Leitung hatten. Seht die Bildung der Köpfe dieser Ungeheuer an und sie fallen euch auf durch die Ähnlichkeit mit Preisfechtern sowohl als mit Idioten oder als eine Zusammensetzung aus beiden; und es überläuft uns kalt, wenn wir hören, dass solche Wesen einst die Herren der römischen Welt waren. Ein Glück ist es für ein Volk, wenn der Herr seiner Legionen Geistesfähigkeit und Großmut besitzt, stark in Selbstüberwindung und unwiderstehlich kraft seiner Tugend ist. In dem höchsten Grade haben wir dies in dem „Seligen und allein Gewaltigen.“ Gott hat große Gedanken, große Ziele, große Weisheit, große Güte.

⑤ Er ist mächtig in jeder Hinsicht, und besonders in der Zurückhaltung seines Zornes. Wenn ihr dies zu sehen wünscht, so blickt auf die Geduld und Langmut, die Er den Ungehorsamen erweist. Wie unvergleichlich ist seine Geduld! Wie ausdauernd seine Barmherzigkeit! Die Gottlosen beleidigen Ihn, und Er fühlt die Beleidigung und doch schlägt Er nicht. Woche auf Woche beschimpfen sie Ihn, sie rühren selbst seinen Augapfel an, indem sie sein Volk verfolgen, aber doch lässt Er den aufgehobenen Donner wieder fallen und gibt Raum zur Buße. Er sendet ihnen Botschaften des Erbarmens, Er bittet sie, von dem Irrtum ihres Weges abzukehren; aber sie verstocken ihre Herzen, sie lästern Ihn, sie brauchen seinen heiligen Namen vergeblich. Dennoch trägt Er viele Jahre lang ihre beständige Empörung, und obgleich die Härte ihres Herzens Ihn betrübt, hält Er doch seinen Unwillen zurück. Diese Geduld erzeugt Er nicht hier und da einem unsres Geschlechts, sondern Myriaden Menschen, und nicht einem Geschlecht nur, sondern an der einen Generation nach der andren arbeitet sein guter Geist, noch immer streckt Er seine Hände den ganzen Tag aus, selbst zu den Ungehorsamen und Widersachern. Er will nicht, dass jemand verderbe, darum wartet Er lange und geduldig, weil Er Freude an Barmherzigkeit hat.

⑥ Ebenso wunderbar, dünkt mich, ist die Macht, welche Gott über sein eignes Herz in der unendlichen Begnadigung vieler dieser Übertreter hat. Es ist erstaunlich, dass Er imstande ist, irgend einem zu vergeben, und so vollkommen zu vergeben. Es geschieht uns oft, wenn wir sehr beleidigt sind, dass wir uns gezwungen fühlen, zu sagen: „Ich kann dir vergeben, aber ich fürchte, ich werde nie das Unrecht vergessen.“ Gott geht weit über das hinaus, denn Er „wirft alle unsre

Sünden hinter sich zurück,“ und erklärt, dass Er ihrer nicht mehr gedenken will. Wie, nimmermehr! Solche tiefen Beleidigungen; solche verabscheuungswürdigen Verbrechen! Solche frechen Übertretungen! Soll ihrer nie mehr gedacht werden? Nicht einmal gedacht? Soll nicht wenigstens ein strenger Blick oder eine gewisse Kälte um ihretwillen da sein? Nein. „Ich vertilge deine Missetat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel.“ Es zeigt die Hochherzigkeit Gottes, dass Er imstande ist, so zu handeln und so gegen den vornehmsten der Sünder zu handeln. „Wo ist ein solcher Gott wie Du bist? der die Sünde vergibt, und erlässt die Missetat den übrigen seines Erbteils; der seinen Zorn nicht ewiglich behält; denn Er ist barmherzig.“

⑦ Lasst mich hinzufügen, wenn Er nicht vergibt, wenn fortdauernde Unbußfertigkeit die endliche Verwerfung fordert, so ist Gott großherzig selbst in der Bestrafung der Gottlosen. Er hat kein Gefallen am Tode des Sünders; Gericht zu halten ist ein Werk, das Ihm fremdartig ist. Die Strafe wird nie auferlegt als eine Sache willkürlicher Herrschaft, sondern weil sie von der Gerechtigkeit verlangt wird. Der Herr handelt, wenn Er seine Gerechtigkeit behauptet, nicht nur mit den Armen und Geringen allein, sondern mit den Großen der Erde, Er stößt von ihren hohen Plätzen Kaiser und Könige, deren Hände rot sind von vergossenem Menschenblut und wirft sie nieder in die Hölle. Auf der andren Seite übt Er nicht ausnahmsweise Strenge gegen den großen Lästerer, sondern verfährt mit der niederen Sorte in gleicher Weise und schont nicht des Fluchers auf der Gasse, der seinen Namen entheiligt. Ruhig und unparteiisch teilt Gott Gerechtigkeit aus. „Bei dem Herrn, unsrem Gott, ist kein Unrecht, noch Ansehen der Person, noch Annehmen des Geschenkes.“ Sein Urteilsspruch ist so gerecht, dass niemand wagen wird, zu widersprechen. So beweist Er die Größe seines Charakters, denn wenn Er verurteilt und straft, ist es nie in Leidenschaft, nie in Hast, niemals ohne genaues Wägen der Zeugnisse. Wird nicht der Richter der Erde recht tun? „Ohne Zweifel, Gott verdammet niemand mit Unrecht, und der Allmächtige beugte das Recht nicht.“ Unser Gott ist also mächtig von Herzen.

⑧ Nun, der Kern der Lehre liegt hier, dass wegen seiner Macht Gott niemanden verachtet. Der Beweis ist sehr klar. Gott ist so groß und mächtig, dass alle Dinge vor Ihm klein sein müssen. Es kann nichts Großes sein vor dem unendlichen Gott. Es gibt Welten von solchem Umfang, dass menschliche Berechnung ihre Größe nicht schätzen kann; es sind Welten, so zahlreich, dass wir sie ungezählt lassen müssen, doch einzeln und besonders oder alle zusammen in ihrer Stellung, so müssen sie wie ein Tropfen am Eimer vor Ihm sein. Da also alle Dinge klein sein müssen, so folgt daraus, dass nichts mehr sein kann als klein, und nichts fällt viel tiefer unter das Maß seiner Größe, als andre Dinge, von denen wir gewohnt sind, hoch zu denken. Wenn die göttliche Beobachtung und Sorge sich überhaupt auf die Geschöpfe ausdehnen soll, dann muss sie sich auf Unbedeutenheit und Schwäche erstrecken, da, verglichen mit Ihm selber, es nichts andres gibt. Wenn ihr einen Beweis wünscht, dass der Herr die geringeren Dinge beachtet, so blickt auf die Schöpfung. Der große und mächtige Gott hat seine Größe ebenso sehr in den kleinen Dingen entfaltet, die Er gemacht hat, als in den prächtigen Welten, die Er gebildet. Myriaden Geschöpfe spielen in einem einzigen Tropfen stehenden Wassers, und doch hat in jedem von diesem die Allmacht sich kund getan. Die Körper dieser winzigen Tierchen entfalten in jedem Teil erstaunliche Kunst und bewunderungswürdige Absicht. Eben ihre Winzigkeit vermehrt unser Staunen und zwingt uns, die Macht des göttlichen Schöpfers zu fühlen. Für jedes dieser Infusorien, so klein, dass sie nur unter einem starken Mikroskop zu bemerken sind, findet Gott passende Speise und legt Lebenskraft in jeden Teil seiner Organisation, so dass es existieren kann

und wachsen und auswachsen und das Leben genießen und es seinem Nachfolger übermitteln. Er sorgt für alles, was eine Mücke oder Fliege betrifft; und so gewiss Er über Cherubim und Seraphim wachet, hütet Er den Wurm der Erde und die Elritze des Baches. Gott hat winzige Dinge geschaffen, nicht als Laune oder Versuch, noch zum Zeitvertreib, sondern im nüchternen Ernst hat Er augenscheinlich ebenso viel Weisheit in der Bildung des Kleinen gezeigt, als in dem Formen des Unendlichen; und wenn Er das getan hat, lasst uns nicht daran zweifeln, dass Er sanft mit den Armen und Bedürftigen unter den Menschen verfährt, und niemand verachten wird, der Ihn in Aufrichtigkeit des Herzens sucht. Er, der für Mücken und Fliegen sorgt, wird das Gebet demütiger Herzen hören, und wird sich nicht weigern, die Unwissenden und Geringen anzusehen. Jesus, sein Sohn, war sanftmütig und von Herzen demütig, und ließ die Kleinen zu sich kommen, und deshalb wird der, welcher der Geringste unter den Menschen ist, nicht verachtet werden.

Dieselbe Rücksicht auf die kleinen Dinge ist in der Vorsehung bemerkbar. Die Vorsehung Gottes bekümmert sich nicht nur um die Kriege unter den mächtigen Reichen und die Verhandlungen der Kabinette und königlichen Räte, sondern sie begreift in ihre Regierung alles ein, was vorgeht. Das Blühen jedes der Millionen Maßliebchen in den Wiesen ist von dem ewigen Ratschluss versehen, und das Quaken eines Frosches im Sumpfe, wie das Fallen eines Blattes von der Eiche im Walde, ist ein Teil des Plans der ewigen Weisheit. Die Wanderung jeder Schwalbe ist ebenso wohl angeordnet, wie die Reise des Kolumbus; und dass Reißen des Netzes eines Vogelstellers ist ebenso gewiss verordnet, als das Freiwerden eines Volkes. Gott ist in allen Dingen; kein Sperling fällt auf den Boden ohne euren Vater, und selbst die Haare auf eurem Haupte sind alle gezählt. Eine Macht, welche diese kleinen Dinge umfasst und sich herablässt, sie zu einem Teil ihres ewigen Ratschlusses zu machen, beweist sehr klar, dass man den Herrn nicht in Verdacht haben kann, jemanden zu verachten.

Ein sprechender Beweis, dass die Erhabenheit Gottes niemanden verachtet, wird in der Tatsache gefunden, dass Er den Menschen angesehen hat. David dachte so, wenn er die Himmel betrachtete, „seiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die Er bereitete,“ denn er rief aus: „Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, dass Du Dich seiner annimmst?“ Der Mensch ist weder am größten, am stärksten, noch am schnellsten unter den Tieren. „Der Löwe übertrifft ihn an Stärke, das Ross an Schnelligkeit, der Adler in der Kunst, sich aufzuschwingen, und der Fisch in der Fähigkeit, zu tauchen. Der Leviathan übertrifft ihn weit an Größe und der Behemoth an Stärke der Lenden. Der Mensch ist scheinbar ein schwaches Geschöpf, und sieht mehr wie die Beute der Raubtiere aus, als wie ihr Verderber. Schaut ihn an in seiner nackten Schwäche, und was für ein verteidigungsloses, unbeschütztes Geschöpf scheint er, und doch ist er der Herr der Welt! Wie David sagte: „Du wirst ihn zum Herrn machen über Deiner Hände Werk; alles hast Du unter seine Füße getan; Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Tiere; die Vögel unter dem Himmel, und die Fische im Meer, und was im Meer gehet.“ Dass Gott des Menschen gedenkt, ist ein Beispiel von der Größe, die nicht auf Umfang oder Stärke sieht, sondern reich an Herablassung ist.

Dies ist noch klarer, wenn ihr bedenkt, was für eine Art von Menschen Gott am meisten begünstigt. Wer sind seine Erwählten? Erinnert euch, dass die vertrauteste Liebe Gottes selten das Los der Großen dieser Erde gewesen ist. „Nicht viele Gewaltige, nicht viele Edle sind berufen,“ sondern „Gott hat oft die Armen dieser Welt erwählt.“

„Wenn Gott, der Herr, hernieder fährt
Auf diese Erd' herab,
Voll heil'gen Zornes Er sich kehrt
Von stolzen Fürsten ab.

Nicht auf den Höhen weilet Er,
Hinunter geht sein Lauf,
Demüt'ge Seelen liebt der Herr,
Und diese sucht Er auf.“

Was sagt Paulus in seiner Epistel an die Korinther: „Das Verachtete hat Gott erwählt und das da nichts ist, dass Er zunichte mache, was etwas ist.“ Er verachtet keinen, wir sind des gewiss, denn als Er Väter in der Kirche verordnete und zwölf Führer in der Apostelschaft einsetzte, da wählte Er zu diesem Amt weder Philosophen, noch Senatoren, noch Könige, sondern niedrige Fischer; und von jenem Tag bis auf den heutigen, ist es seine Gewohnheit gewesen, die mächtigsten Taten für sein Volk durch die zu tun, welche am wenigsten unter den Menschenkindern geachtet waren, denn Er ist so mächtig, dass Er keinen verachtet.

Brüder, euer einige kennen einen andren lieblichen Beweis, dass Er niemanden verachtet, denn ihr könnt in der Sprache Davids sagen, wie im 22. Psalm: „Er hat nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen, und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen; und da er zu Ihm schrie, hörte Er es.“ Einige von euch sind in tiefen Wassern gewesen, durch Körperschmerz, Todesfälle, Armut oder Verfolgung, und ihr habt gefunden, dass eure Lieben und Freunde euch verließen, denn ihr waret nur armselige Gefährten für ihre lustigen Stunden; aber Gott hat euch nicht verlassen, Er ist euch sehr nahe in den Zeiten eurer Not gewesen und hat so bewiesen, dass Er niemanden verachtet. Auf diesen Mann hat Er auch geblickt, auf ihn, der arm ist und zerbrochenen Herzens, und sich fürchtet vor seinem Wort.

Ich brauche euch nicht aufzuhalten, um dies ferner zu beweisen, denn die ganze Weltgeschichte tut kund, dass Gott keine Achtung vor menschlicher Größe hat und keine Schmeichelei für menschliche Trefflichkeit, sondern dass Er im Gegenteil die Axt an die Wurzel der hohen und grünen Bäume legt und sie hinunterbringt bis auf den Erdboden; aber die, welche niedrig und verachtet sind und verdorrt scheinen, bemitleidet Er und segnet sie, und so wird das Wort seines Knechtes Hesekiel erfüllt: „Und sollen alle Feldbäume erfahren, dass ich, der Herr, den hohen Baum geniedrigt und den niedrigen Baum erhöht habe, und den grünen Baum ausgedorret und den dürren Baum grünend gemacht habe. Ich, der Herr, rede es und tue es auch.“

Nun, Brüder, der Beweis, welchen ich euch gegeben habe, dass der Herr auf kleine und niedrige Dinge blickt, zeigt die Größe seiner Seele. Unser Gott ist nicht gleich den Großen unter den Menschen. Könige und Fürsten achten gewöhnlich die am meisten, die ihnen oder dem Staat am meisten Dienste tun können. Gott braucht von niemandem etwas und achtet deshalb weder die Großen, noch verachtet Er die Kleinen. Er ist frei von aller Rücksicht auf sich selbst, da Er alles in allem ist. Die, welche dem Staat keinen Dienst tun können, werden meist von dem Herrscher am wenigsten geachtet. Warum sollten sie eine Stimme haben? Wer sind sie, dass man ihre Interessen berücksichtigen sollte? Aber da Gott nicht nötig hat, Hilfe von jemandem zu suchen, so wird Er nicht verleitet, mit Geringschätzung und Verachtung auf jemanden zu blicken. Wenn ihr eine ungebührliche Achtung für einige fühlt, so folgt es fast natürlich, dass ihr einen Mangel an Rücksicht für

andre habt; aber weil Gott nicht nötig hat, irgend welche seiner Geschöpfe um Gefälligkeiten zu bitten oder sich im geringsten um ihre Weisheit und Stärke zu kümmern, macht Er nicht viel aus den Großen und schätzt auf der andren Seite die nicht gering, welche niedrigen Ranges sind. Gott hat auch die Macht, „die Interessen aller zu schützen, und menschliche Herrscher sagen, sie können dies nicht tun. Die Großen der Erde behaupten oft: „Zum allgemeinen Besten muss ein Teil der Bevölkerung leiden. Große Maßregeln verursachen hier und da Elend, das ist unvermeidlich. Das Gesetz drückt einige wenige hart, aber wir können es nicht ändern. Alle Anordnungen tun dies mehr oder weniger.“ Aber Gott ist so mächtig, dass Er keine Handlung vorzunehmen braucht, welche für die geringsten seiner Geschöpfe Ungerechtigkeit mit sich führt. Strenge Gerechtigkeit wird jedem einzelnen zu teil werden, als wenn er das einzige Geschöpf wäre, das Gott je gemacht. Der Herr weiß jeden einzelnen in dem menschlichen Geschlechte so sorgfältig zu berücksichtigen, als wenn nur dieser eine da wäre; denn Er ist so groß an Macht und seine Gedanken sind von so tiefer Weisheit, dass Er die Interessen aller wahrnimmt. „Der Herr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke.“ Lasst uns Ihn anbeten und preisen, dass diese Lehre auf so festem Grunde steht: Er ist mächtig im Herzen und verachtet keinen.

2.

Nun komme ich zu dem **praktischen Gebrauch** dieser großen Wahrheit.

❶ Ihr erster Nutzen ist: sie sollte sehr diejenigen ermutigen, welche geprüft werden. Du bist nicht so tief herabgekommen, mein lieber Freund, als Hiob, da er auf dem Aschhaufen saß und sich mit einer Scherbe schabte; aber selbst wenn du es wärest, so solltest du nicht schließen, dass du vom Herrn verachtet seiest. Er könnte niemals einen von denen verachten, für die Christus starb. Der Herr hat nicht geringschätzig von dir gedacht und gesprochen: „Lass ihn leiden! Er ist nichts und es ist einerlei, was aus ihm wird.“ Im Gegenteil, was deine Leiden auch heute sein mögen, sie sind dir zugemessen von unendlicher Weisheit und höchster Liebe. Du bist in der besten Lage demnach, in der du sein könntest. Schlecht, wie es dir erscheinen mag, so ist dein Los doch richtig verordnet, Gott weiß dies. Wenn es dir besser gewesen, dich in Reichtümern zu wälzen, so würdest du sie gehabt haben; wenn es dir besser gewesen, nie Pein oder Schmerz zu kennen, so würdest du sie nie gekannt haben; aber Gottes große Zwecke und Pläne für dich und die übrigen seines Volkes machen es nötig, dass du geprüft werdest, und geprüft wirst du deshalb. Wenn du alle Umstände kenntest und alle göttlichen Zwecke dir vorgelegt würden, und du eine so klare Einsicht zu haben vermöchtest, wie Gott sie hat, so würdest du dich gerade dahin stellen, wo du jetzt bist, denn deines Vaters Handeln ist recht und gut. Er hat dich nicht in den Schmelztiegel getan, weil Er dich verachtet, sondern weil Er dich schätzt. Er kaufte dich mit dem Blute Jesu, und deshalb kannst du gewiss sein, Er schätzt dich sehr.

Der Herr denkt nicht so gering von euch, dass Er euch in eurem Schmerz vergessen sollte. In all eurem Kummer hat Jesus tiefe Teilnahme für euch. In den Nachtwachen sieht sein Auge eure Mattigkeit und Schlaflosigkeit; wenn Freund und Wärterin euch vor Müdigkeit verlassen müssen, ist Er doch bei euch und „bereitet euer Bett in eurer Krankheit.“ (Ps. 41,4) Ihr müsst nicht sagen: „Mein Gott ist so beschäftigt mit den Herrlichkeiten des Himmels und der Leitung der Weltbegebenheiten, dass Er mich vergisst.“ Weit entfernt. „Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich

der Herr über die, so Ihn fürchten.“ Verlasst euch darauf, der große Gott ist zu mächtig, eins seiner Kinder zu verachten. Er sagt nicht: „Es ist nur ein Fabrikmädchen, das an Auszehrung dahinsiecht, sie wird nicht vermisst werden.“ Ebenso wenig sagt Er: „Es ist nur eine arme, alte Frau, die hilflos ist und an den natürlichen Gebrechen des Alters leidet, es macht wenig aus, was aus ihr wird.“ Er spricht nicht verächtlich: „Es ist nur ein Mann mit wenig Verstand, er wird nie viel leisten und ist nicht wert, dass man sich um ihn kümmert; lass ihn leiden und sterben, es wird nur ein Grab mehr auf dem Kirchhof sein und ein Mund weniger zu füttern, das ist alles.“ O nein, „Er verachtet niemanden.“ „Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn.“ Er sieht unsre Tränen und hört unsre Seufzer, denn Er hat Gemeinschaft mit dem Allergeringsten seiner Heiligen. „Wer sie ängstigte, der ängstigte Ihn auch, und der Engel, so vor Ihm ist, half ihnen.“ Wenn hier heute morgen einige sehr niedergeschlagen sind, weil ihre Leiden wenig bekannt sind, und niemand an ihnen Anteil nimmt, so ergreift diese große Tatsache: „Er verachtet keinen“, und ihr werdet sehr getröstet sein. Ihr leidet nicht, weil in dem Herzen Gottes Gleichgültigkeit gegen euch ist, sondern weil Er euch liebt. „Welche ich aber lieb habe,“ spricht Er, „die strafe und züchtige ich.“ Nehmt diese Strafen und Züchtigungen als Zeichen seiner Liebe, und wenn die Rute schwerer fällt als gewöhnlich, so seht sie an als die Rute des Bandes, die in der Hand eines Vaters gehalten wird und nur über seine geliebten Kinder kommt.

② Ein zweiter Gebrauch dieser großen Wahrheit ist einer, den ich Gott bitte, wirksam zu machen. Sie sollte jeden Sünder ermutigen, der das Angesicht Gottes sucht, zu denken, dass Gott mächtig ist und niemand verachtet. Du, lieber Freund, fühlst jetzt, als wenn Gott sehr wohl an dir vorüber gehen und dich umkommen lassen könnte. Du hast begonnen, sein Angesicht zu suchen, aber du könntest Ihn nicht tadeln, wenn Er sich vor dir verbergen würde und dich umkommen ließe, denn du hast ein so schmerzliches Gefühl deiner Unwürdigkeit und Unbedeutenheit. Tröste dich hiermit – Gott ist zu groß, dir seine Gunst zu weigern. Welchen Nutzen würde Er von deinem Blute haben? Welchen Vorteil würde es Ihm bringen, dass du lebendig hinunter in den Abgrund führest? Seine Gerechtigkeit ist genügend verherrlicht in dem Tode seines Sohnes Jesu, und die, welche an Ihn glauben, sollen daher leben. Geliebter Freund, es mag sein, dass du sagst: „ich bin so unwissend, ich weiß nur wenig von dem Herrn.“ Will Er dich deshalb verachten? Wenn Er das tut, wehe uns allen, denn wir sind alle unwissend, und aus dem Grunde könnte Er selbst die Engel verachten, denn in ihnen findet Er Torheit. Im Vergleich mit seiner Allwissenheit sind alle Geschöpfe Toren. Wenig, wie du weißt, will ich dich doch lehren und unterweisen, aber nicht verachten. „Ach,“ sagst du, „ich habe so geringe Fähigkeiten.“ Gesetzt, du hättest das, der größte Verstand, den Gott geschaffen, muss im Vergleich mit Ihm wenig Fähigkeiten besitzen, und deshalb würde Er alles verachten, was Er gemacht hat. Aber es ist nicht so. Fordert der Herr irgend eine andre Fähigkeit von uns, als die Fähigkeit, seine Barmherzigkeit zu empfangen und seine Gnade zu ergreifen? Gerade deine Leerheit und dein Gefühl der Bedürftigkeit gibt dir die Fähigkeit zu empfangen, in welche Er seine Gnade eingießen will. Sei deshalb nicht entmutigt, wie niedrig in der Waagschale des Verstandes du dich auch stellst. Gott ist mächtig im Herzen und verachtet keinen.

Dein Herz ist gebrochen. Wohl, es steht geschrieben: „Ein geängstetes und gebrochenes Herz wirst Du, Gott, nicht verachten.“ Deine Gnadengaben sind sehr schwach, du kannst keine klaren Zeichen des göttlichen Geistes an dir sehen. Es steht geschrieben: „Er verachtet nicht den Tag geringer Dinge.“ Selbst Funken der Gnade zertritt Er nicht, und wenn auch eure Gnaden nur wie ein glimmender Docht sind, der

mehr Unangenehmes als Treffliches hat, selbst den löscht Er nicht aus. Das zerstoßene Rohr, die Gnade, welche zerstört scheint, und aus der keine lieblichen Töne hervorzulocken sind, verachtet und zerbricht Er nicht. Andre mögen euch verachten, aber der himmlische Vater wird es nicht.

Es ist sehr möglich, dass du sagst: „Ach, ich kann keine tiefen Gedanken haben. Ich versuche die großen Lehren zu erfassen, aber sie sind zu hoch für mich.“ Gott ist so mächtig, dass Er dich darum nicht verachtet, denn Er hat dir ein Evangelium gesandt, das keine tiefen Gedanken erfordert. Das Evangelium: „glaube und lebe“ ist erreichbar für die Fähigkeit eines jeden, der zu verstehen und zu glauben wünscht. Jesus Christus hat den Grundton des Evangeliums so niedrig gewählt, dass er für unsre armen gebrochenen Bassstimmen passt. Er hat die Stufen zu dem „Palaste Schön“ so leicht gemacht, dass kleine Kinder sie hinan klimmen können. Ich preise Ihn für das Wort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,“ denn dann darf ich, der ich mich wie ein bloßes Kind unter den Geheimnissen seines großen Reiches fühle, zu Ihm kommen und gewiss sein, dass Er niemanden verachtet und mich auch nicht.

„Ah“, sagst du, „ich fürchte, Gott wird mich verwerfen, weil ich mich nie durch irgend große Gnaden auszeichnen werde, selbst wenn Er mich errettet. Mein Glaube, fürchte ich, wird immer schwach sein, meine Liebe immer kalt, mein Charakter nur unvollkommen.“ Wohl, geliebter Freund, dann wirst du seiner Liebe mehr danken als andre, und mehr seiner Geduld und Gnade, aber in keinem Fall will Er dich verachten. Denkst du, der große Gott brauche unsre großen Gnaden? Es ist wahr, Ihm gefällt der große Glaube, aber Er würde ein großer Gott sein, wenn wir gar keinen Glauben hätten. Es ist wahr, Er freut sich, den Heldenmut seiner Kinder zu sehen, aber nicht, weil Er auch nur im geringsten davon abhängig ist oder dessen bedarf. Er erhält nichts von uns, unsre Güte erstreckt sich nicht auf Ihn, deshalb ist Er zu mächtig, uns zu verachten, wenn wir Ihm nichts wiedergeben können. Doch sagt ein anderer: „Ich kann verstehen, dass Gott einen Mann errettet, der später ein bedeutender Prediger oder begabter Missionar wird; aber wenn Er mich errettete, so könnte Er nicht viel aus mir machen. Was würde ich sein, wenn die Gnade Gottes ihr Bestes mit mir täte? Ich könnte nur ein geringes, unbekanntes Glied der Kirche sein, das viel von Ihm brauchte, aber wenig wiedergäbe.“ Wohl, Geliebte, der Herr ist so mächtig, dass Er willig ist, viele solche aufzunehmen. Warum sollte Er nicht? Wenn Er sie nicht aufnähme, so würde Er nicht reicher durch seine Weigerung werden; wenn Er sie aufnimmt, wird Er nicht ärmer durch das, was Er ihnen verleiht. Glaubst fest an die Großmut Gottes. Ich habe gewusst, was es ist, sich hinter seine Erhabenheit zu verbergen, wenn ich gerufen habe: „O, dass Er in Liebe auf mich blickte!“ Ich bin ganz unwürdig und unbedeutend – wird Er sich die Mühe nehmen, mich fortzujagen? Wird es Ihm der Mühe wert sein, mir seine Gnade zu weigern? Gewiss, ich bin zu unbedeutend, als dass Er meinetwegen seine Verheißung brechen sollte und mich verwerfen und damit seiner Natur zuwider handeln, und dies beides würde Er zu tun haben, wenn Er eine arme, bedürftige, bußfertige Seele verwürfe, die es wagt, Ihm in Jesu Christo zu trauen. O Armer, Entmutigter, glaube an Gottes Großherzigkeit. Wirf dich am Fuße des Kreuzes nieder, Sünder, und sage zu Gott: „Bei Deiner Größe gerade will ich Dich halten. Gewiss, Du bist zu mächtig, um einen Wurm gleich mir zu zertreten, zu mächtig, um mich nun gehen zu lassen, da ich dem Blut und Verdienst Deines Sohnes traue. Zeige die Größe Deiner Macht, indem Du mich, sogar mich, errettetest, ich flehe Dich.“ Seht ihr nicht, wie voll Trostes die Lehre des Textes ist? Möge der Heilige Geist euch Glauben geben, sie zu ergreifen.

⑤ Zuletzt, diese Lehre gibt dem Volke Gottes ein Beispiel. Wenn unser himmlischer Vater mächtig ist und niemand verachtet, so folgt daraus klar, dass, wenn wir Gott als seine lieben Kinder nachahmen, wir niemand verachten müssen. Ich bete, dass ihr nie jemanden von euren Brüdern und Schwestern in Christo verachten möget. Sind sie ärmer als ihr? Verachtet sie nicht, sondern helft ihnen lieber. Wenn sie sehr, sehr arm sind, denkt daran, was sie zu tragen haben, und fügt nicht zu ihrem andren Leiden noch Kummer, den eure Verachtung ihnen verursacht. Geht sanft und freundlich mit ihnen um. Wenn sie Glieder an des Herrn Leibe sind, so solltet ihr froh sein, ihnen zu dienen, denn damit wascht ihr seine Füße. Ihr solltet es als einen Segen fühlen, dass es arme Heilige gibt, denen ihr Handreichung tun könnt, denn damit tut ihr Christo Handreichung. „Arme habt ihr allezeit bei euch;“ und sie sind nötig, denn wenn es keine armen Heiligen gäbe, so möchten wir beginnen zu schreien: „Herr Jesus, was können wir für Dich tun? Wir wünschten unsre Liebe für Dich zeigen zu können, aber jetzt, da keine armen Heiligen da sind, wissen wir nicht, wie wir Dich kleiden sollen oder Dich besuchen in Deiner Krankheit, und wir werden dadurch des Segens verlustig gehen.“ Wenn es viele arme Heilige um euch herum gibt, achtet sie, weil ihr durch sie imstande seid, von eurem Herrn gelobt zu werden, wenn Er euch sagen wird: „Ich war hungrig, und ihr habt mich gespeiset, ich war durstig, und ihr habt mich getränkt.“

Vielleicht stehen eure ärmeren Brüder höher in Gottes Achtung, als ihr, und wahrscheinlich lieben sie den Herrn mehr als ihr. Es ist sehr möglich, dass sie mehr von der Kraft der Gottseligkeit in ihrem Leben bewiesen, als ihr, und es mag sein, dass Christus, wenn Er in seiner Herrlichkeit kommt, sie an einen höheren Platz setzen wird, als einige, welche Häuser und Ländereien haben. Brüder, verachtet nicht einen den andren. Wenn ihr einen Bruder mit sehr wenig Talent sein Bestes tun seht, spottet nie über ihn; Gott wird vielleicht seine Handvoll Korn mehr segnen, als euren Korb voll, wenn er in mehr Glauben säet als ihr. Verachtet nicht junge Anfänger. Was tut's, wenn sie nicht so viel wissen, als ihr; ihr wisst nicht zu viel, und ihr wisst wenig Nützliches, wenn ihr kein Mitleid mit den Lämmern der Herde habt. Verachtet nie einen Bruder wegen seiner Irrtümer in der Lehre. Wenn ihr könnt, bringt ihn zurecht, aber wenn die Liebe Gottes in ihm ist, verwerft ihn nicht um seiner Missgriffe willen. Sagt nicht: „Ich will mich mit diesem Menschen nie gesellschaftlich verbinden.“ In dem Haushalt der Gnade sind einige sonderbare Leute; einige von denen, die des Herrn sind, sind so, dass, wenn Er sie nicht aus freier Gnade erwählte, ich nicht absehen könnte, warum sie überhaupt erwählt seien. Aber wenn der Herr sie liebt, so solltet ihr euch bemühen, dasselbe zu tun. Verachtet niemals einen von den Kleinen des Herrn, sonst wird Böses daraus entstehen.

➤ Noch einmal, verachtet niemanden. Es ist ein Spruch da, der einigen sehr gefällt: „Ehret den König.“ Ja, auf jeden Fall: ich hoffe, wir werden immer sehr loyal sein und den Fürsten des Landes ehren, in dem wir wohnen. Aber betrachtetet ihr je die Vorschrift, welche vorhergeht? und die ich denjenigen empfehle, die auf die Armen verächtlich herabsehen? Sie heißt so: „Tut Ehre jedermann.“ Dies ist ebenso sehr eine Pflicht, als „Ehret den König.“ „Tut Ehre jedermann.“ Was, den niedrigeren Klassen Ehre tun? Ja, mein Herr; „Tut Ehre jedermann.“ Ehre den Arbeitern auf dem Lande? Ja, „jedermann.“ Ehre den Kirchspielsarmen, den Negern, den Straßenfegern? Ja, „Ehre jedermann.“ Achtet den Arbeitenden und Leidenden; achtet die Bürde und den Bürdenträger! Alles, in der Gestalt eines Mannes oder Weibes, verdient geehrt zu werden, denn der Mensch ward nach dem Bilde Gottes gemacht. Ihr sollt nicht von dem gefallenem Weibe sagen: „Weg mit dir! Je weniger von dir gesprochen wird, desto besser.“ Ist möglich, Schwester, aber je mehr g e t a n , desto besser. Auch sollt ihr von keinem Manne

sagen: „Er ist unverbesserlich, wir können uns nicht mit ihm befassen.“ Nein, das ist nicht die alte Weise, in der Jesus mit Menschen verfährt – Er verachtet keinen. An die Schlechtesten sollten wir siebenfache Liebe und Geduld wenden, in der Hoffnung, solche Gesunkenen aus den Sündentiefen zu retten.

Wenn es zum Verachten kommt, und ihr und ich anfangen, unsre Mitgeschöpfe zu verachten, so möchte Gott kurzen Prozess mit uns machen und uns alle verachten. Er möchte die Gnadentür uns vor dem Gesichte zuschließen und sagen: „Ihr haltet wenig genug einer von dem andren; ihr Armen verlachtet die Reichen und ihr Reichen verspottet die Armen. Nach eurem eignen Gericht sollt ihr alle gerichtet werden.“ Der Herr weiß, wenn Er ein Weib von Weibern richten lassen wollte, oder selbst einen Mann von Männern, so würde ein ganzes Heer von uns verloren sein. Aber anstatt dessen öffnet Er die Gnadentür weit und heißet die Verachteten kommen und willkommen sein. Um Jesu willen blickt Er mit Mitleid auf Menschen, und hat Freundlichkeit für sie. Er stellt vor uns die offene Tür der Barmherzigkeit und ruft: „Ich habe meinen Sohn in den Tod gegeben, und wer unter euch an Ihn glauben will, soll erfahren, dass ich euch nicht verachten, sondern an mein Herz nehmen und in Zeit und Ewigkeit lieben will, und euch des Thrones meines Sohnes teilhaftig machen.“ Brüder, schüttelt euren Stolz ab und liebt euren Nebenmenschen, denn so ihr den Bruder nicht liebt, den ihr seht, wie könnt ihr Gott lieben, den ihr nicht seht? Wenn Er mächtig ist und keinen verachtet, dann seid gewiss, wenn ihr jemand verachtet, so ist's, weil ihr nicht so mächtig seid, wie ihr euch dünkt; eure Verachtung anderer beweist, dass ihr Geschöpfe von kleiner Seele seid, schwach, bemitleidenswert, anmaßend. Ihr mögt euch danach messen – wenn ihr andre verachtet, so solltet ihr verachtet werden, aber wenn im Gegenteil euer sanftes, teilnehmendes Herz selbst den Bettler vom Dunghaufen aufrichten möchte, so seid ihr erhaben, von großer Seele und gleich Gott. Möge der Heilige Geist euch mehr und mehr so machen.

Amen

VI.

Der gewaltige Arm.

Psalm 89,14

Du hast einen gewaltigen Arm; stark ist Deine Hand und hoch ist Deine Rechte.

Wenn die Seele ganz mit Gott versöhnt ist und in Ihm sich freut, so ist sie froh über alle seine Eigenschaften. Zuerst verweilt sie vielleicht ausschließlich bei seiner Liebe und Gnade, aber nachher kommt sie dahin, sich an den strengeren Eigenschaften zu freuen und hat besondere Wonne an seiner Heiligkeit und Macht. Es ist ein Zeichen des Wachstums in christlicher Erkenntnis, wenn wir beginnen, die Eigenschaften zu unterscheiden und uns jeder einzelnen zu freuen. Es zeugt von Überlegung und Nachdenken, wenn wir imstande sind, so die göttlichen Dinge zu unterscheiden und dem Herrn einen Psalm des Preises für eine jede seiner Vollkommenheiten zu geben; und es zeigt auch eine wachsende Vertraulichkeit mit dem großen Vater an, wenn wir beginnen, sein anbetungswürdiges Wesen zu betrachten und uns so über alles zu freuen, was Er ist, dass wir die Eigenschaften im einzelnen vornehmen können und Ihn für jede derselben loben, preisen und erheben. Unter dem jüdischen Gesetze waren Opferformen der einfachsten Art, wie das Darbringen von Turteltauben oder jungen Tauben, die nur gespalten und auf dem Altar verbrannt wurden; aber es gab andre und ausführlichere Regeln für die Opfer, die von der Herde genommen wurden; diese wurden gehörig eingeteilt und die Teile an ihren Platz gelegt, der Kopf, das Fett, die Eingeweide, die Schenkel u.s.w., wie um zu zeigen, dass, obwohl einige Gläubige das Versöhnungsoffer nur als ein Ganzes und in oberflächlicher Weise kennen, es doch andre gibt, die mehr unterrichtet sind, die tiefer in das göttliche Geheimnis hineinschauen und die verschiedenen Formen sehen, welche die große Wahrheit annimmt. Wir sind errettet, wenn wir nur überhaupt den Herrn mit dem Herzen kennen; aber ich wollte, Geliebte, ihr kenntet alle die verschiedenen Strahlen seines reinen Lichtes, ihr schautet alle die vielen Herrlichkeiten seiner Krone, und könntet in jedem besonderen Vorzug seiner unendlichen Vollkommenheit euch freuen.

➤ Mein Thema heute morgen ist: die Macht Gottes, der Gegenstand unsrer Anbetung. Hier, liebe Brüder, haben wir ein weites Gedankenfeld, denn die Macht Gottes ist geoffenbart in Verbindung mit all seinen andren Eigenschaften; sie ist die Ursache all seiner Werke und die Grundlage und Triebkraft, wodurch sein Reich erhalten und Er selbst geoffenbart wird. Wie klar wird seine Macht in der Schöpfung gesehen; da hast Du, o Herr, in Wahrheit „einen gewaltigen Arm.“ Wir tun uns selbst Schaden und entehren unsren Schöpfer, wenn wir an seinen Werken vorübergehen, als wären sie der Beachtung geistlich Gesinnter nicht wert. Es ist verkehrt von uns, wenn wir die Ermahnung vergessen: „Was Gott gereinigt hat, das nenne du nicht gemein.“ Der Psalmist singt von

der Schöpfungsmacht Gottes im 12. und 13. Verse des vorliegenden Psalms: „Himmel und Erde sind Dein, Du hast gegründet den Erdboden und was darinnen ist. Mitternacht und Mittag hast Du geschaffen; Tabor und Hermon jauchzen in Deinem Namen.“ David schied nicht Offenbarung und Natur; er liebte das Werk und sann darüber nach Tag und Nacht, aber zu gleicher Zeit frohlockte er in den Werken der Hände Gottes. Im 8. Psalm betrachtet er die Himmel und bricht in die Worte aus: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen.“ Im 104. Psalm findet er Musik in Bergen und Brunnen, in Vögeln und Tannen, und freut sich, dass die Ehre des Herrn ewig ist, und dass der Herr Wohlgefallen an seinen Werken hat. Mit demselben Gefühl ließ ich auch heute morgen ein Lied singen, worin die Macht Gottes angebetet wird:

„Mein Auge sieht, wohin es blickt,
Die Wunder Deiner Werke,
Der Himmel, prächtig ausgeschmückt,
Preist Dich, Du Gott der Stärke.“

Der Herr ließ Hiob und seine Freunde an seine Macht gedenken, wie sie in der Schöpfung gesehen wird: in der Tat, es war die Offenbarung dieser einen Eigenschaft, wodurch Hiobs Freunde zum Schweigen gebracht wurden, und der Patriarch selber dahin geführt, auszurufen: „Siehe, ich bin zu leichtfertig gewesen, was soll ich antworten?“ Wir sollten das nicht übersehen, was einen ja heilsamen Einfluss auf andre hatte. Es ist zu bedauern, wenn die Leute so geistlich werden, dass sie gar kein Auge haben für des Herrn Macht in Flüssen und Bergen, in Meeren und Stürmen; denn Gott machte all dieses und ist wie in einem Spiegel darin zu sehen. „Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.“ Ich kann das Gefühl einiger verstehen, welche sagen: „Ich ziehe geistliches Predigen vor und ich lese viel lieber die geistlichen Stellen des Wortes Gottes, als die geschichtlichen Berichte, und denke lieber an seine Gnade als an seine Weisheit in der Natur;“ aber es ist ein Fehler in diesem Vorziehen, vortrefflich, wie es in einer Weise auch ist. Es ist, als wenn du einen Freund hättest, der ein großer Künstler wäre und ein Meister in der Bildhauerei, fähig, den Marmor beinahe lebendig und sprechend zu machen mit seinem magischen Meißel. Du bist gewohnt, diesen großen Bildhauer zu besuchen, es macht dir viel Vergnügen, mit ihm zu sprechen, mit seinen Kindern zu verkehren, aber du bist nie in seine Werkstatt gegangen, denn seine Meisterwerke interessieren dich nicht. Nun, dies ist eine armselige Gemeinschaft, und wenn du je vollkommene Sympathie mit deinem Freunde empfindest, so wird dich das interessieren, wofür er sich interessiert, und du wirst deine Freude haben an den verschiedenen Proben von deines Freundes Talent in Entwurf und Ausführung. Du wirst seine Werke um seinetwillen studieren und ihn um so mehr lieben wegen dieser Wunder von Schönheit und Freude, die seine Hand erschafft. Wenn es dem Herrn gefällt, seine Macht in dem sichtbaren Weltall zu entfalten, so würde es seinen Kindern schlecht anstehen, ihre Augen davor zu schließen. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist.“ Alle Deine Werke preisen Dich, Herr, aber Deine Heiligen werden Dich loben.

➤ Ebenso wird die Macht Gottes in der Vorsehung wahrgenommen; in der lenkenden Hand, welche die gewöhnlichen Ereignisse leitet. Unser lieblicher Sänger schreibt im 10. Verse: „Du herrschest über das ungestüme Meer; Du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben.“ Gottes Macht wird in den großen Naturerscheinungen gesehen und selbst in den geringeren Dingen des täglichen Lebens. Seine Hand leitet das Fallen

jedes dürren Blattes und schmückt jeden Grashalm mit seinem Tautropfen; aber besonders ist sein Weg in dem Wirbelwind und die Wolken sind der Staub unter seinen Füßen. Die gewaltige Hand des Herrn wird in den Ereignissen der menschlichen Geschichte gesehen; seine Macht erweist sich an Fürsten und Herren, im Fall und Emporkommen der Reiche, im Wachsen der Völker oder in ihrem Sturze. Seht, wie Er Ägypten in Stücke brach wie einen Erschlagenen, und seine Feinde mit starkem Arm zerstreute. Sein Volk weigerte sich nicht, von seiner großen Macht zu singen, als Er große Könige schlug und berühmte Könige niederwarf, denn seine Güte gegen sein Volk währet ewiglich. Es sollte ein Gegenstand großer Freude für alle gerechten Seelen sein, dass die Welt nicht sich selbst oder Tyrannen überlassen ist; die Macht ist im Grunde doch mit dem Recht, denn alle Gewalt gehört Gott. Er ist ein Lenker und Regierer, welcher der Herr über alles ist, und alle Macht ist in seiner Hand. Habt ihr nicht oft dem Arm Dessen, der Unverschämtheit und Grausamkeit angreift, mehr Kraft gewünscht? Seid denn froh, dass alle Macht in der Hand des Richters aller Welt ist, der recht tun muss und wird. Er wird Blutvergießen nicht ungerächt lassen, und mutwillige Grausamkeit und entsetzliche Brutalität nicht ungestraft; und ob die Großen der Erde mit Gleichgültigkeit vorübergehen oder in gottloser Politik ein Auge zudrücken, es gibt ein Auge, das sieht, und eine Hand, die strenge und gewisse Rache zumessen wird. Fasset eure Seelen mit Geduld, o Kinder Gottes, „denn Gott ist König über die Heiden; Gott sitzt auf seinem heiligen Stuhl.“ Der Elende soll nicht immer vergessen werden und der Bedrängte nicht immer unter die Füße getreten, denn wahrlich, der Herr herrschet und seine Macht wird die Sache des Rechtes verteidigen.

➤ Es ist ein andres, wegen dessen wir auch Ursache haben, Gott anzubeten, dass seine Macht gesehen wird in dem Endgericht über die Gottlosen; ein furchtbarer Gegenstand, über den ich nicht viel reden will, aber einer, der uns in den Staub wirft vor seiner furchtbaren Majestät. Es sind zwei flammende Juwelen in Jehovahs Krone, die furchtbar in der Hölle gesehen werden; sein Zorn und seine Macht. „Derhalben, da Gott wollte Zorn erzeigen und kund tun seine Macht, hat Er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammnis.“ Gerechter Unwille und Allmacht werden beide verherrlicht werden in jenem letzten furchtbaren Gerichtsakt, wo Er die Gerechten von den Gottlosen scheidet und den Ungläubigen ihr Teil zumessen. „Wer kennt die Macht Deines Zorns?“ Was muss die Kraft eines zornigen Gottes sein! Wer wird vor Ihm bestehen, wenn sein Unwille einmal aufwacht, wenn Er die Völker mit eiserner Rute zerbrechen wird und sie zerschmeißen wie des Töpfers Gefäße? „Hütet euch,“ sagt Er, „die ihr Gott vergesst, dass ich nicht einmal hinreiße und sei kein Retter mehr da.“ Wer wird vor diesem großen und schrecklichen Gott bestehen am Tage seines Zornes? Wer wird es aushalten an jenem Tage, wenn die Zeit der Gnade vorüber ist und Gerechtigkeit allein auf ihrem brennenden Throne sitzt?

Keins von diesem indes ist das Thema des heutigen Morgens, obgleich wir die Sache nicht vollständig gegeben hätten, wenn wir nicht daraufhingewiesen. Das Thema ist die Macht, die in Verbindung mit der Gnade Gottes entfaltet wird, denn Ethan beginnt diesen erhabenen Bundespsalm so: „Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich, und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für.“ Macht im Bunde mit der Gnade ist unser alleiniges Thema.

1. wollen wir die gewaltige Macht Gottes in seiner Gnade betrachten, wie sie in unsrer Erfahrung sich geoffenbart;
2. die göttliche Macht, wie sie in Christo Jesu entfaltet ist; und
3. wollen wir versuchen, über dieselbe Macht nachzudenken und zu erwägen, wie sie tatsächlich anerkannt werden sollte.

Wir müssen kurz bei jedem Punkte sein, denn unsre Zeit ist kärglich zugemessen.

1.

Der gewaltige Arm Gottes, in der Gnade sich zeigend, **wie er sich in unsrer Erfahrung kund tut.**

❶ Zuerst, Geliebte, gedenkt der göttlichen Langmut. Was für ein gewaltiger Arm der Gnade muss es gewesen sein, der den Zorn Gottes zurückhielt, während wir im Zustande der Empörung und Unbußfertigkeit waren. Dass Gott das zornige Meer regiert, scheint mir nichts, verglichen mit der Macht, die Gott über sich selbst ausübt, wenn Er die Beleidigungen ungöttlicher Menschen erduldet, ihre Herzenshärte, ihr Verwerfen Christi und oft ihre lästerlichen Reden und unreinen Taten. O Sünder, wenn du sündigst mit hoher Hand und ausgestrecktem Arm, ist es nicht ein Wunder der Wunder, dass Gott dich nicht niederschlägt und deiner Unverschämtheit ein Ende macht? Er spricht: „Ich werde mich befreien von meinen Widersachern;“ ist es nicht ein Wunder, dass Er sich nicht von dir befreit hat und dich mit einem Schläge hinweggenommen? Du weißt, wie es mit einem Menschen ist, ein Wort und ein Schlag; aber es ist nicht so mit Gott gewesen. Da sind viele Liebesworte und viel freundliche Taten gewesen. Er hat lange gewartet und wartet jetzt, und streckt seine Hände aus den ganzen Tag zu einem Volke, das sich nicht sagen lässt und widerspricht. Welche Macht ist dies, die ihre eigne Macht zurückhält, die Macht Gottes über seine Allmacht, so dass Er seinen Zorn nicht sogleich flammen und die Gottlosen verzehren lässt, und das Schwert der Gerechtigkeit nicht den Empörer in der Mitte seiner Sünden treffen? Ehre sei Deiner Freundlichkeit und Deiner Langmut, o Gott, denn darin sehen wir Deine gewaltige, sich selbst beschränkende Macht.

❷ Aber dann sahen und erkannten wir zunächst die Macht Gottes, als der Herr uns durch seine mächtige Gnade unterwarf. Welche Allmacht tut sich in der Überwindung eines jeden aufrührerischen Sünders kund! Von Natur stellt sich der Sünder sehr trotzig Gott gegenüber und will seiner Stimme nicht gehorchen.

➤ Oft hat er mit einem Bollwerk von Vorurteilen sich umgeben; und ihr und ich, die ihn zu bekehren suchen, sind ganz unfähig, ihn zu erreichen. Vorurteil ist ein Erdwall, in welchen man mit den schwersten Kanonen feuern kann, aber ohne Erfolg, denn die Kugeln werden in der Erde begraben und kein Resultat entspringt daraus. Wenn Menschen nicht sehen wollen, so kann kein Licht ihnen helfen, denn sie schließen eigenwillig ihre Augen. Wenn sie nicht hören wollen, so vermögen die Töne des Evangeliums nichts, denn sie haben absichtlich ihre Ohren verschlossen. Es ist ein Wunder der Wunder, wenn Gott zuletzt das Vorurteil besiegt und der Mensch sich da findet, wo er geschworen hatte, nimmer zu sein, erweicht und reuig zu Jesu Füßen. Wenn ein Prophet ihm gesagt, es würde je so kommen, so hätte er gesagt: „Du bist wahnwitzig, es kann nicht sein: ich verabscheue sogar den Namen davon.“ Du hast einen gewaltigen Arm, o Gott, wenn der vorurteilsvolle Saul von Tarsus Dir zu Füßen fällt und aufsteht, Dein Apostel zu werden.

➤ Die Menschen sind oft mit einer Granitmauer von Hartnäckigkeit umgeben: sie wollen der Macht der göttlichen Liebe nicht nachgeben. Predigt, wie ihr wollt, sie sind nicht zu bewegen, sondern bleiben wie eine uneinnehmbare Festung, die von ihrem unzugänglichen Felsen herabblickt und allen Angriffen trotzt. Ihr könnt keinen Weg finden, ihnen nahe zu kommen. Ihr wäret fast willig zu sterben, wenn ihr ihre Herzen für Christum gewinnen könntet, aber sie können weder durch Drohungen, noch durch sanftes Werben erreicht werden. Sie sind gleich dem Leviathan, dessen Stolz seine Schuppen sind, verschlossen wie mit einem festen Siegel. „Kannst du den Leviathan ziehen mit dem Hamen und seine Zunge mit einem Strick fassen?“ Es scheinen keine Fugen an ihrem Panzer zu sein, durch die der Pfeil des Wortes dringen könnte; aber Du hast einen gewaltigen Arm, o Gott, und Deine Feinde fühlen Deine Pfeile; die, welche sich sehr trotzig wider Dich erhoben, haben sich dennoch Dir zu Füßen geworfen und sind Deine Knechte geworden. Ehre sei Gott, das „Eisen und Erz von Mitternacht“ wird Wachs auf sein Geheiß.

➤ Wir haben auch einige gesehen, bei denen sündliche Gewohnheiten tief eingewurzelt waren, und die doch von ihren alten Sünden sich schieden. Wunder der Wunder, der Mohr hat seine Haut gewandelt und der Pardel seine Flecken; denn der, welcher gewohnt war, Übel zu tun, hat gelernt, Gutes zu tun. Seht, ein Wunder mächtiger Gnade! Der Sünder ist alt in der Sünde geworden; wie eine alte Eiche ist er mit tausend Wurzeln in der Erde festgewurzelt. Sie zu verpflanzen, scheint unmöglich; es würde viel leichter sein, sie umzuhauen. Doch, die gewaltige Hand der Gnade hat diesen alten Baum ergriffen und ihn hin und her geschüttelt durch die Erkenntnis der Sünde und zuletzt hat sie ihn durch Bekehrung mit seinen Wurzeln aus seinem Platze gezogen, so dass der Ort, der einst ihn kannte, ihn nicht mehr kennt. Der Fels und der Boden, in dem er vielleicht ein halbes Jahrhundert lang gestanden, wichen vor der emporziehenden, entwurzelnden Kraft, und der Mensch, von seinem früheren Leben geschieden, ist ein Beweis von dem geworden, was der Herr tun kann. Der Herr weiß die Berge zu spalten und das Meer zu teilen, und deshalb kann Er die Menschen von ihren Lieblingslüsten trennen und sie lehren, den rechten Arm abzuhaue und das rechte Auge auszureißen, lieber, als in der Sünde zu verderben. Wahrlich, Herr, Du hast einen gewaltigen Arm.

➤ Satan lehrt die Menschen, sich gegen die Gnade durch Bollwerke des Stolzes zu verteidigen. Sie sprechen: „Wer ist der Herr, des Stimme wir hören müssen?“ Sie pochen hoch auf ihre Gewalt und reden halsstarrig. Sie sind selbstgerecht, sie sind gewiss, dass sie nichts Böses getan haben; das Evangelium ist machtlos an ihnen, weil sie so hochmütig in ihren Blicken und unverschämt in ihren Gedanken sind. Aber Du hast einen gewaltigen Arm, o Herr, Du wirfst stolze Sünder schwer danieder; Du machst sie hungrig und durstig, und dann schreien sie nach Dir in ihrer Not. Du hast einen gewaltigen Arm unter den Stolzen und beugest sie, dass sie niederfallen und niemand ist da, ihnen zu helfen. „Er stößet die Gewaltigen von ihrem Sitze.“ Nebukadnezar, nachdem er gesagt: „Das ist die große Babel, die ich erbaut habe,“ lernte bekennen, dass der Herr die Stolzen erniedrigen kann.

➤ Ebenso mächtig ist der Herr, die Verzweiflung zu überwinden, denn dies ist eine andre der Festungen, in welche Sünder sich gegen die göttliche Gnade verschanzen. „Es ist keine Hoffnung da,“ sagen sie, „deshalb wollen wir uns unsren Sünden hingeben,“ und es ist beinahe vergeblich, zu versuchen, diejenigen zu bekehren, die eigenwillig verzweifeln. Sie nehmen die Tröstungen der Bibel übel auf, und verwerfen die Verheißungen Gottes; und doch kann der Herr die eisernen Riegel brechen und die ehernen Tore in Stücke schmettern, und die Gefangenen aus dem Kerker der Verzweiflung

bringen und sie auf einen Felsen stellen, und ein neues Lied in ihren Mund geben, und sie seinen Namen auf ewig preisen lassen. Aus dem eisernen Käfig kann der Heilige Geist, der Tröster, die Gefangenen befreien. Ehre sei seinem Namen, wenn Gott beschließt, den Sünder zu retten, so wird Er seinen Willen haben, ohne dem Willen des Menschen Gewalt anzutun. In lieblicher, sanfter, milder Weise, bei der die Macht in der Sanftmut und die Kraft in der Milde liegt, kann der Herr die Hartnäckigsten überwinden. Er macht, dass der Löwe bei dem Lamm sich niederlegt, so dass ein kleines Kind ihn leiten kann. So wird die Macht Gottes in der Überwindung der Sünder gesehen.

③ Diese Gewalt wird ebenso sehr in ihrer Verwandlung gesehen; denn ist es nicht ein Wunder, dass Gott alte und verderbte Empörer zu neuen Kreaturen in Christo Jesu macht? Jede Bekehrung ist ein Erweis der Allmacht. Die Erschaffung der Welt war nur ein halbes Wunder, verglichen mit dem Erschaffen eines neuen Geistes, denn es war nichts da, das hinderte, als Gott sprach und die Welt begann; aber wenn Gott zu den gottlosen Menschen spricht, so ist eine Kraft des Widerstandes da, die das Werk hindert und sogar dem großen Werkmeister trotzt. Es ist Finsternis und Tod da, eine Kraft des Bösen und Unfähigkeit zum Guten, die überwunden werden muss, doch macht der Herr alles neu und lässt die neue Schöpfung in den Herzen der Seinen entstehen. Wahrlich, Er hat einen gewaltigen Arm. Ehre sei dem Herrn, der große Wunder tut mit hoher Hand und ausgestrecktem Arm!

Die Bekehrung wird auch eine Auferstehung genannt. Es wird ein großes Werk der Allmacht sein, wenn Leichname beim Ton der letzten Posaune lebendig werden, aber es ist ein gleiches Wunder, wenn die verdorrten Gebeine toter Sünder zum Leben kommen, wenn die, deren „Gebeine zerstreut sind bis zur Hölle,“ die ohne Hoffnung, ohne Gnade, ohne Christum sind, dennoch zum Leben erweckt werden beim Ton des Wortes Gottes durch die Macht seines Geistes. O, ihr, die ihr neu geschaffen seid und zu einem neuen Wandel erweckt, betet heute seine Macht an! Wer anders, als Gott, konnte euch zu dem machen, was ihr seid? Erwägt, was ihr waret und denkt nach über den herrlichen Zustand, in den der Herr euch durch das Blut am Kreuze gebracht hat. Denkt, was für Empörer ihr waret und wie geneigt zum Bösen eure Natur war; und nun, „durch Gnade überwunden, seid ihr mit Christo eng verbunden,“ ihr strebet nach Heiligkeit und suchet sie in der Furcht Gottes vollkommen zu machen. Was für eine Umwälzung ist dies! Was für eine Umwandlung der Dinge! Die Wildnis in Wasserquellen zu wandeln und die Wüste in einen fließenden Strom, ist nichts, verglichen mit der Wandlung des toten, kalten, trocknen, Menschenherzens in eine mächtige Quelle der Liebe, die ins ewige Leben fließet, Ehre sei Deiner Macht, Du unendlich gewaltiger Jehovah, Du hast einen gewaltigen Arm.

④ Diese selbe Macht, liebe Freunde, wird in den verschiedenen Befreiungen gesehen, die der Herr den Seinen am Anfang zu teil werden lässt, wenn ihre Feinde so grimmig auf sie eindringen. Seht, meine Brüder, wie stark war die Hand Gottes, welche uns aus der Knechtschaft unsrer ersten Zweifel und Befürchtungen befreite, als das Gewissen anklagte und das Gesetz verdammt, als wir nur auf das Todesurteil und dessen Vollstreckung zu warten glaubten. Seht, der Herr hat unsre Verzweiflung gehoben, Er hat uns von Furcht befreit und uns die Freiheit gebracht, womit Christus die Menschen frei macht. Wir waren Sklaven der Sünde, und o, wie sandte die Sünde zuerst alle ihre Heere gegen uns, um womöglich, unsre frühesten Hoffnungen abzuschneiden. Aber mächtig war jener Christ Gottes, der alle unsre Sünden in die Flucht schlug und sie in dem roten Meer seines Blutes ertränkte. „Da zerbrach Er die Pfeile des Bogens, den Schild, das Schwert und die Streitaxt.“ Darauf kam Satan heran mit den schrecklichsten Versuchungen und brüllte wider uns wie ein Löwe, denn er will nicht gern

seine Untertanen verlieren. Er suchte um uns alle seine Netze zu werfen, damit er uns gefangen hielte und uns hinderte, Zuflucht bei Gott zu suchen. Aber seht, der Raub ist von dem Gewaltigen genommen und der rechtmäßig Gefangene befreit, und wir sind heutigentags von der Macht der Sünde und des Satans befreit. Selbst das Gesetz hat nun keine Macht, uns zu verdammen, denn Christus hat ihm Genüge getan, und wir sind frei. Mächtig ist Dein Arm, o Gott! Deine Rechte und Dein heiliger Arm haben den Sieg davongetragen.

⑤ Und seit der Zeit, Geliebte, wie viel von der Macht Gottes ist da gesehen in der beständigen Aufrechterhaltung der Heiligen, in der Bewahrung bis ans Ende, die ihnen zugeführt ist. Ihr seid durch viele Leiden gegangen, einige von euch durch sehr schwere, schmerzliche Leiden, aber sie haben euch nicht überwunden und zu Boden geworfen. „Der Gerechte muss viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen.“ Grimmig waren die Feinde, die sich manchmal wider uns versammelten, und wenn der Herr nicht auf unsrer Seite gewesen wäre, so hätten sie uns bald verschlungen, aber Du, o Herr, hast einen gewaltigen Arm und in Deinem Namen haben wir Zuflucht gefunden. „Sie umgaben uns wie Bienen, sie dampften wie ein Feuer in Dornen, aber im Namen des Herrn haben wir sie zerhauen.“ Aus welchen Sünden und Versuchungen sind wir siegreich hervorgegangen! Bei einigen von euch ist der Pfad durch die Wüste gewesen und fortwährende Kriegsführung daneben. Schlingen und Fallen waren dicht gelegt den ganzen Pfad entlang; Trübsale und Entmutigungen sind wie ein Hagelschauer beständig niedergefallen, und doch seid ihr nicht besiegt. Er bewahrt die Füße seiner Heiligen. Das Leben jedes Christen ist eine Welt voller Wunder, aber die Erfahrung einiger Gläubigen besteht aus einer Reihenfolge großer Wundertaten. „O, meine Seele, du hast auf die Starken getreten.“ Wie ist unsre Seele entkommen, wie ein Vogel der Schlinge des Vogelstellers! „Die mächtigen Gegner sind von Ihm besiegt, der mächtiger als sie alle ist.“ Die göttliche Kraft ist in unsrer Schwachheit offenbar geworden. Mein Bruder, ist es nicht ein Wunder, dass du, der du solch armer Wurm bist, doch nie zertreten bist? Ist es nicht ein Wunder, dass, obgleich dein Glaube wie ein zerstoßenes Rohr war, er nie gebrochen ist, und deine Frömmigkeit, die wie ein glimmender Docht war, doch nie ausgelöscht ist. Am Leben erhalten, wenn der Tod so nahe war, behütet, wenn die Feinde so grimmig waren, sollen wir nicht in der Tat sagen: „Du hast einen gewaltigen Arm, stark ist Deine rechte Hand!“

⑥ Brüder, das Ende kommt, aber es wird alles gut auch dann sein; falls der Herr nicht vorher kommt, so werden wir alle den letzten schrecklichen Feind zu besiegen haben, aber wir fürchten uns nicht, denn unsre Brüder, die vorangegangen sind, haben uns ein Beispiel hinterlassen, wie wir triumphierend sterben können. Wie herrlich haben sie in ihren letzten Stunden triumphiert! Wir haben an ihrer Seite gestanden, den Glanz ihres Auges gesehen, wenn alles umher Todesschatten war, und ihre Loblieder gehört, wenn alle, die sie sahen, beim Gedanken an ihren Abschied weinten. Ihre Wangen bleich? Weit entfernt! Sie sind so jubilierend in ihrer Todesstunde, wie der Krieger, wenn er die Beute verteilt. Wie die Braut auf das Hochzeitsfest sich freut, so haben sie auf das Kommen ihres großen Herrn sich gefreut und aus ihre Seligkeit in seinen Armen! Wir sind bereit gewesen, mit ihnen auszurufen: „O Tod, wo ist dein Stachel! O Grab, wo ist dein Sieg!“ Wahrlich, Herr, wenn Deine armen, schwachen, leidenden Kinder triumphierend sterben, dann sehen wir, dass Du einen gewaltigen Arm hast. Wenn Fleisch und Herz ermatten, wenn Freunde nicht helfen können, wenn jeder Erdentrost verschwindet und dann das Herz stets noch sich freut und triumphiert – das

heißt „den Arm des Herrn entblößet“ zu sehen, und dies lässt uns seinen heiligen Namen preisen und erheben.

Ich wollte zu Gott, dass ich mehr Fähigkeit hätte, diesen majestätischen Gegenstand darzustellen; aber ich habe mein Bestes getan und bitte durch eure Betrachtungen in der Stille des Nachmittags mir beizustehen, damit ihr wirklich die Macht anbetet und preiset, die so sichtbar in jedem Gefäß der Barmherzigkeit ist, so an euch selber geoffenbart wird, wenn ihr wirklich Kinder Gottes, seid. O, Heiliger Geist, lass uns die überschwängliche Größe seiner gewaltigen Kraft erkennen in uns, die wir glauben.

2.

Zweitens, lasst uns den gewaltigen Arm Gottes sehen, wie er besonders **in der Person Jesu Christi sich erweist**; und wollt ihr mir hierbei freundlich in den Psalm selber folgen, denn da werdet ihr sehen,

➤ dass die Macht Gottes sich erweist in Jesu Christo, in seiner Wahl und seiner Erhöhung, um ein Fürst und Heiland zu sein. Seht Vers 20: „Ich habe einen Held erweckt, der helfen soll; ich habe erhöht einen Auserwählten aus dem Volk.“ Christus ist die fleischgewordene Macht der göttlichen Gnade; in Ihm wohnt die Macht Gottes, die Menschenkinder zu retten; und doch, in welcher Schwachheit weilte Er hier! Er war ein verachteter und verworfener Mann, schwach und, niedrig, arm und ohne welche Ehre. Sein war die Schwachheit der Schande und des Leidens, der Armut und Unehre; aber die Kraft Gottes war auf Ihm und ist noch immer auf Ihm. Es ist ein Großes, zu wissen, dass Gott durch die Schwachheit der Menschen, indem Er sie in Verbindung mit seiner eignen Natur aufnahm, Sünde, Satan, Hölle und Tod besiegt hat. Der Kampf in der Wüste war zwischen Satan und einem Menschen, der gleich uns versucht ward; aber, o, wie herrlich warf dieser unvergleichliche Mensch den Versucher nieder und behielt die Oberhand. Die Todesangst im Garten Gethsemane war die eines Menschen; es war ein Mensch, obgleich Gott, der große Blutstropfen schwitzte und starkes Geschrei und Tränen opferte, und den Sieg gewann, durch den das Böse entthront ward; und Er, der mit jenen Mächten des Bösen am Kreuze kämpfte und allein stand und die Weinkelter trat, bis keine Traube unzertraten blieb, war ein Mensch. Es ist seine Kraft, eben die Kraft des Mannes von Nazareth, die alle Mächte des Bösen auf immer gebrochen und geschlagen hat, so dass, obgleich sie sich noch empören, es doch nur kämpfendes Schnappen nach Leben ist. So gewiss Gott auf seinem Throne sitzt, soll der Fuß des Weibessamens auf dem Kopf der Schlange sein, um ihn auf ewig zu zertraten; denn, so mächtig auch die Heere des Bösen waren, Gott hat einen Auserwählten aus dem Volk erhöht, der helfen soll, und für immer alle Heere der Finsternis besiegen. Stark ist Deine rechte Hand, o Heiland, denn durch Deine Schwachheit, Dein Leiden und Deinen Tod hast Du alle Feinde deines Volkes gestürzt.

➤ Seine Macht wird ferner in der Salbung unsres Herrn gesehen. „Ich habe gefunden meinen Knecht David; ich habe ihn gesalbet mit meinem heiligen Öle.“ Ihr wisst, wie in seiner Predigt ein scharfes, zweischneidiges Schwert aus seinem Munde ging, womit Er die Sünde schlug, weil der Geist Gottes auf Ihm war. Am Pfingsttage zeugte der Geist in dem ganzen Leibe Christi und ließ alle seine Diener das Wort des Evangeliums mit feurigen Zungen sprechen. Der Geist Gottes ist mit Christo noch immer auf der Erde in seiner Kirche, so dass, ob die Rede seiner Prediger auch schwach ist, doch eine geheime Kraft dieselbe begleitet und unwiderstehlich die Mächte des Bösen unterwirft. Freuet euch

heute, Geliebte, denn die Salbung ist noch in der Kirche Gottes und der gesalbte Erlöser muss überall siegreich sein. Gott sei Dank, der sein Wort überall durch die Macht des Geistes siegen lässt. Wir sollten deshalb Jesum Christum anbeten, als Den, der die Macht Gottes hat, weil der Heilige Geist immer mit Ihm und seinem Worte ist und Er deshalb mächtig ist, zu erretten.

➤ Wir müssen ebenso sehr die Macht Gottes erhöhen wegen der Fortdauer des Reiches Christi in der Welt. Wie der Psalmist spricht: „Meine Hand soll Ihn erhalten und mein Arm soll Ihn stärken. Die Feinde sollen Ihn nicht überwältigen und die Ungerechten sollen Ihn nicht dämpfen, sondern ich will seine Widersacher schlagen vor Ihm her, und die Ihn hassen, will ich plagen.“ Diese 1800 Jahre ist jede Anstrengung versucht worden, die Kirche Christi auszurotten. Der Teufel und alle seine Diener auf Erden haben sich verschworen, das wachsende Reich unsres Herrn zu zerstören; aber es ist ihnen nicht gelungen. Denkt, meine Brüder, was die Macht Gottes sein muss, welche die Kirche unter diesen heftigen Verfolgungen am Leben erhalten hat, sie aus den Klauen der Inquisition errettet, vor dem Gift der Ketzerei bewahrt und vor der Pestilenz des Unglaubens, und sie in den Stand gesetzt, den noch schlimmeren Drachen des Papsttums zu überleben, der drohte, die Kirche ganz fortzuschwemmen mit den Fluten, die er aus seinem Munde ergoss. Doch lebt der erwählte Same fort und wird vermehrt im Lande, so wie es im 37. Verse unsres Psalms verheißen ist: „Sein Same soll ewig sein und sein Stuhl vor mir wie die Sonne.“ Die Gründung und Erhaltung der Kirche ist ein außerordentlicher Beweis göttlicher Macht.

➤ Dasselbe sind alle Eroberungen Christi; deren wir einige gesehen haben und mehr werden folgen. „Ich will seine Widersacher schlagen vor Ihm her, und die Ihn hassen, will ich plagen“, ist die göttliche Verheißung. „Ich will Ihn zum ersten Sohne machen, allerhöchst unter den Königen auf Erden. Ich will seine Hand ins Meer stellen und seine Rechte in die Wasser.“ Ehre sei Gott, Christus triumphiert noch immer. In der Predigt seiner Wahrheit zieht Er noch immer aus, „siegend und dass Er siegte.“ Das Evangelium hat seine alte Kraft noch nicht verloren, sondern, wo es im Glauben gepredigt wird, gewinnt es noch immer die Schlacht. Seht, was für Macht es hat, große Mengen anzuziehen und sie in atemloser Aufmerksamkeit zu erhalten: ein Mann hat nichts zu tun, als einfach und mit all seiner Kraft Christum zu predigen, und die Leute werden es hören. Wir brauchen keine Einkünfte vom Staate, wir suchen keine Beschlüsse des Parlaments, um uns zu helfen. Gebt uns freies Feld und keine Gunst, eine offene Bibel und eine ernste Zunge, und das Volk wird noch erregt werden und die Menge wird sich vor dem Könige des Volkes beugen. Jesus Christus ist noch immer der mächtigste Name, der von sterblicher Zunge ausgesprochen werden kann; seine alles unterwerfende Macht soll noch in den entferntesten Regionen der Erde gefühlt werden.

➤ Geliebte, ich habe nicht Zeit, mehr zu tun, als zu sagen, dass die große Macht der Gnade Gottes in Christi mächtiger Fürbitte verkörpert ist. Seht den 27. Vers; „Er wird mich nennen also, Du bist mein Vater, mein Gott und Hort, der mir hilft.“ Dies macht Ihn mächtig, zu erretten: „Er kann selig machen immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie.“ Ich möchte gern eine Stunde haben, um bei der gnädigen Macht Gottes zu verweilen, wie sie in der Fürbitte Christi gesehen wird. Allmacht wohnt in jeder Bitte, die von jenen teuren Lippen fällt, wenn der ewige Sohn sein eignes Verdienst bei dem ewigen Vater geltend macht. Geliebte, die Macht Christi ist vielen von euch wohl bekannt. Rief sie euch nicht von den Toten? Hat sie euch nicht abgehalten, hinunter in den Pfuhl der Verdammnis zu gehen? Ist nicht solche Kraft in seinem Namen, dass sie euer Herz hüpfen macht? Wenn wir von irgend etwas andrem

sprechen, so hört ihr es an und sinkt in Schlummer; aber wenn ihr von Ihm hört, regt es nicht euer tiefstes Innere auf? Seid ihr nicht oft, wenn ihr schwach und müde waret, mit Jauchzen auf eure Füße gesprungen bei dem bloßen Gedanken an Ihn? Hat nicht seine Gegenwart euer Krankenlager sanft gemacht, und was ihr für euer Sterbebett hieltet, gleich einem Throne, auf dem ihr saßet und herrschtet, wie an himmlischen Plätzen?

„Schon Deines Namens Süßigkeit
Gibt Freude, Trost und Seligkeit.“

Ihr wisst, es ist so. Die Macht des Namens Jesu, wer kann sie messen? Und was wird eure Empfindung seiner Macht sein, wenn ihr jene Welt erreicht? wenn Er euch in seine Ruhe eingeführt hat, selbst euch, die ihr so unwürdig waret? wenn Er in euch alle Majestät seiner Güte offenbaren wird? wenn der Himmel euer sein wird, und all seine umgrenzten Gefilde und goldenen Gassen – und wenn ihr beim Umherblicken dort alle eure christlichen Brüder finden werdet ohne Ausnahme, so viele ihrer den Herrn hienieden liebten, alle sicher in die Herde eingebracht zuletzt? Was für ein Jubel wird durch den Himmel Hallen, wenn die Heere des lebendigen Gottes sich versammeln und kein Krieger vermisst wird; wenn die Musterrolle gelesen wird und Herr „Lahm“ wird da sein, und ohne seine Krücken, und „Frau Furchtsam“ wird da sein, und „Frau Verzagtheit“ wird da sein, jedes imstande, auf seinen oder ihren Namen zu antworten und zu sagen: „Hier bin ich.“ Satan hat kein einziges Lamm der ganzen Herde verschlungen, und keinen einzigen Mann des ganzen Heeres erschlagen. Die ganze Linie entlang ist Jesus siegreich gewesen! Wenn ihr das ganze Heer versammelt sehen werdet und an die Kämpfe denken, die jeder von ihnen zu bestehen hatte, die viele Trübsal, durch die sie zu ihrer Krone hindurch gedrungen sind, so werdet ihr mit Entzücken ausrufen: „Du hast einen gewaltigen Arm, stark ist Deine Hand und hoch ist Deine rechte Hand. Ehre sei Jehovah Jesu, unsrem allmächtigen Heiland!

3.

Nun, dies bringt mich zum Schluss, und hier haben wir die Frage zu, beantworten: **Wie soll diese Macht tatsächlich anerkannt werden?** Wenn ihr tatsächlich ausführen wollt, was ich sage, so werden ein paar Worte genügen.

❶ Zuerst, wenn die Macht Gottes so groß ist, ergebt euch ihr. Mensch, hoffst du, Gott zu widerstehen? Hast du einen Arm wie Gott, und kannst du donnern mit einer Stimme gleich der seinen? Wirf diese Sachen nieder, und höre auf, einen hoffnungslosen Krieg zu führen. Kapitulierte sogleich, ergib dich auf Gnade und Ungnade. O, wenn hier einer ist, der Gottes Feind ist, so bitte ich ihn, die Kosten zu überschlagen, ehe er den Krieg fortsetzt, und so zu sehen, ob er imstande ist, Gott Trotz zu bieten. Soll Wachs mit Feuer kämpfen oder Hanf mit der Flamme streiten? Er würde ein Heer solcher wie du, o Mensch, vernichten, wie das Feuer die Stoppeln verbrennt, und ehe du Zeit daran zu denken hast, wirst du ganz ins Verderben gestürzt sein. „Küsst den Sohn, dass Er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen.“

❷ Die nächste praktische Anwendung ist dies – ist Gott so stark? Dann vertraut auf Ihn, dass Er euch erretten wird. Sagt niemals wieder, dass Er euch nicht dem Verderben entreißen kann: zweifelt niemals an seiner Macht, selig zu machen, selbst in der äußersten Not. Ich habe euch gesagt, dass Er seine gnädige Macht in die Person

Jesu Christi gelegt hat, darum schaut auf Jesum Christum und seid errettet. Alle Macht ist bei Ihm, Er kann alle Sünde vergeben und Er kann auch alle sündlichen Neigungen besiegen, das verdorbenste Herz umwandeln und jede Gnade in die Seele einpflanzen. „Traut auf den Herrn ewiglich, denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich.“

③ Ferner, wenn Er so stark ist, dann vertraut in allen Dingen auf Ihn. O, ihr, die ihr sein Volk seid, wagt es nie, Ihm zu misstrauen. Ist sein Arm verkürzt? Kann der Herr euch nicht befreien? Bringt eure Bürden, eure Nöten, eure Mängel, euren Kummer, gießt sie alle wie ein Wasser vor Ihm aus; lasst es vor den Fuß des Allmächtigen hinfließen und sie werden vergehen und ihr werdet singen: „Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist auf Gott.“

④ Ist Gott so stark, dann werft alle Menschenfurcht ab. Wer bist du, dass du einen Menschen fürchtest, der sterben wird? Der Mensch ist nur Gras, in einer Stunde verwelkt, warum solltest du bei seinem Stirnrunzeln zittern? Er wird zertreten, noch ehe die Motte es wird; warum denn ihn fürchten? Lasst das Antlitz stolzer Menschen euch nicht verwirren. Traut auf Gott und fürchtet nichts, denn der mächtige Gott Jakobs ist mit uns, und Der, welcher mit uns ist, ist größer, als alle, die gegen uns sein können.

⑤ Und nun zu deinem Dienst, zu dem du von dem Herrn berufen bist. Wenn Er so stark ist, denke nicht mehr an deine eigne Schwachheit, ausgenommen, wenn du sie als Schauplatz für seine Kraft betrachtest. Hast du nur ein Talent? Gottes Heiliger Geist ist in seiner Macht nicht beschränkt. Er kann dein Talent ebenso fruchtbar machen, wie die zehnte eines andren. Bist du so schwach wie Wasser? Dann freue dich jetzt und rühme dich deiner Schwachheit, weil die Kraft Gottes auf dir ruhen wird. Denke nicht daran, was du tun kannst, – das ist von wenig Bedeutung, sondern erwäge, was Er durch dich tun kann. Er kann den Schwachen gegen den Mächtigen stärken. Siehe, heutigtags spricht Er zu dir: „Siehe, ich habe dich zum scharfen, neuen Dreschwagen gemacht, der Zacken hat, dass du sollst Berge zerdreschen und zermahlen, und die Hügel wie Spreu machen. Du sollst sie zerstreuen, dass sie der Wind wegführe, und der Wirbel verwehe.“

⑥ Zuletzt, mit Bezug auf die ganze Zukunft, die vor dir liegt, – ist Gott so stark? Dann befiehl sie in seine Hände. Du hast einer großen Schwierigkeit morgen entgegen zu treten, du erwartest eine noch größere am Ende der Woche. Nun, sei nicht bange, denn der Herr lebt, dich zu befreien. Was! Fürchtest du dich? Ist dein Ratgeber umgekommen? Hat dein Helfer dich in Stich gelassen? Wie kannst du in den tiefen Wassern sinken, wenn unter dir die ewigen Arme sind? Der mächtige Gott ist deine Zuflucht, wie kannst du in Gefahr sein? Warum blickst du überhaupt in die Zukunft? Es ist genug, dass jeder Tag seine Plage habe. Gott ist der Gott des morgenden Tages sowohl als des heutigen. Höre auf mit Sorgen, denn es schwächt dich und kann dir nicht helfen; es entehrt deinen Gott, deinen Heiland, und ist deshalb böse. In Geduld und Stille erwarte die Erfüllung seiner Verheißung: ruhe in Ihm und sei in Frieden. Stehe still und siehe das Heil Gottes. O Herr, verherrliche Dich heute morgen, in beiden, Heiligen und Sündern, indem Du die Größe Deiner Macht offenbarst, denn Du hast einen gewaltigen Arm, stark ist Deine Hand, und hoch ist Deine Rechte!

Amen

VII.

Lehren aus der Natur.

Psalm 104,17.18

Daselbst nisten die Vögel, und die Störche wohnen auf den Tannen. Die hohen Berge sind der Gemsen Zuflucht, und die Steinklüfte der Kaninchen.

Dieser Psalm ist seiner ganzen Länge nach ein Lied der Natur, die Anbetung Gottes in dem großen äußeren Tempel des Weltalls. Manche haben es in diesen neueren Zeiten für ein Zeichen hohen geistlichen Sinnes gehalten, nie die Natur zu beachten; und ich erinnere mich, mit Leidwesen die Äußerungen eines gottesfürchtigen Mannes gelesen zu haben, der, als er einen der berühmtesten Ströme der Welt hinuntersegelte, seine Augen schloss, damit die malerischen Schönheiten der Gegend seine Seele nicht von biblischen Gegenständen abziehen sollten. Dies mag von einigen als tief geistliche Gesinnung betrachtet werden, mir scheint es nach Absurdität zu schmecken. Es mag Leute geben, die meinen, in der Gnade gewachsen zu sein, wenn sie es soweit gebracht haben; mir scheint es, dass sie aus ihren Sinnen herauswachsen. Das Schöpfungswerk Gottes zu verachten, was ist dies anders, als in gewissem Maße Gott selbst verachten? „Wer des Armen spottet, der verachtet seinen Schöpfer.“ Den Schöpfer verachten ist augenscheinlich eine Sünde; gering von Gott als Schöpfer denken, ist ein Verbrechen. Niemand von uns würde es für eine große Ehre halten, wenn unsre Freunde unsre Werke der Bewunderung unwert oder für ihr Gemüt mehr schädlich als nützlich hielten. Wenn sie beim Vorübergehen an unsren Werken die Augen abwendeten, um nicht durch den Anblick Schaden zu leiden, würden wir das nicht als sehr achtungsvoll gegen uns betrachten; gewiss, die Verachtung dessen, was gemacht ist, hat Verwandtschaft mit der Verachtung des Machenden selber. David sagt uns: „Der Herr freuet sich seiner Werke.“ Wenn Er sich an dem freut, was Er gemacht hat, sollen nicht die, welche Gemeinschaft mit Ihm haben, sich auch an seinen Werken freuen? „Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.“ Verachte nicht das Werk, damit du nicht den Wirkenden verachtest.

Dies Vorurteil gegen die Schönheiten des materiellen Weltalls erinnert mich an die zurückgebliebene Liebe zum Judentum, die wie ein Bann auf Petrus lag. Als das Tuch, an vier Zipfeln gebunden, vor ihm niedergelassen ward, und die Stimme sprach: „Stehe auf, Petrus, schlachte und iss,“ antwortete er, „dass er noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen hätte. Die Stimme musste wieder und wieder vom Himmel zu ihm sprechen, ehe er völlig die Lehre lernte: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht unrein.“ Der Jude hält dies und jenes für unrein, obgleich Christus es gereinigt hat; und gewisse Christen scheinen die Natur für unrein zu halten. Die Vögel der Luft und die Fische des Meeres, den herrlichen Sonnen- Aufgang und Untergang, die schneebedeckten Alpen, die uralten

Wälder, die geheimnisvollen Gletscher, den grenzenlosen Ozean, Gott hat sie gereinigt; nenne du sie nicht gemein. Hier auf dieser Erde ist Golgatha, wo der Heiland starb, und durch sein Opfer, das nicht innerhalb Mauern und Dächer dargebracht ward, hat Er diese äußere Welt zu einem Tempel gemacht, worin alles von der Herrlichkeit Gottes spricht. Wenn du unrein bist, wird dir alles unrein sein; aber wenn du dein Kleid gewaschen und im Blute des Lammes weiß gemacht hast, und der Heilige Geist dich überschattet hat, dann ist dir diese Welt nur ein niederer Himmel; sie ist nur das untere Gemach, dessen oberes Gemach von dem vollen Glanze Gottes glüht, wo Engel Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen; und dies untere Stockwerk ist nicht ohne Herrlichkeit, denn in der Person Jesu Christi haben wir Gott gesehen und haben selbst jetzt Gemeinschaft und Verkehr mit Ihm.

Es scheint mir, dass die, welche das Studium der Natur verbieten möchten oder die Beobachtung ihrer Schönheiten scheuen, sich der Schwäche ihrer geistlichen Gesinnung bewusst sind. Als die Einsiedler und Mönche sich von den Versuchungen des Lebens abschlossen, sagten törichte Leute: „Diese sind stark in der Gnade.“ Nicht so, sie waren zu schwach in der Gnade, dass sie vor einer Prüfung ihrer Gnaden bange waren. Sie liefen vor der Schlacht davon wie Feiglinge, die sie waren, und schlossen sich ein, weil sie wussten, dass ihre Schwerter nicht von dem echten Jerusalemer Metall seien, sie waren keine Männer, die tapferen Widerstand leisten konnten. Das Mönchtum war das Bekenntnis einer Schwäche, die sich mit dem edlen Schein der Demut und dem Vorgeben höherer Heiligkeit zu bedecken suchte. Wenn meine Gnaden stark sind, so kann ich auf die äußere Welt blicken und ihr Gutes herausziehen, ohne ihr Böses zu fühlen, wenn Böses da ist; aber wenn meine Religion hauptsächlich erdichtet ist, dann diktiert die Heuchelei mir das Annehmen einer ungewöhnlichen Geistlichkeit, oder jedenfalls habe ich nicht Gnade genug, um von einer Betrachtung der Werke Gottes zu einer näheren Gemeinschaft mit Gott selbst hinauzusteigen. Es kann nicht sein, dass die Natur an sich mich erniedrigt oder mich von Gott abzieht; ich sollte etwas Fehlerhaftes in mir selber argwöhnen, wenn ich finde, dass des Schöpfers Werke keine gute Wirkung auf meine Seele haben.

Überdies, seid gewiss, Brüder, dass der, welcher die Bibel schrieb, die zweite und klarste Offenbarung seines göttlichen Geistes, auch das erste Buch schrieb, das Buch der Natur; und wer sind wir, dass wir den Wert des ersten herabsetzen sollten, weil wir das zweite schätzen. Miltons „wiedergewonnenes Paradies“ ist sicher geringer an Wert, als sein „Verlornes Paradies“, aber der ewige Gott hat keine geringeren Erzeugnisse, alle seine Werke sind Meisterwerke. Es ist kein Streit zwischen der Natur und der Offenbarung, nur Toren meinen das: für die Weisen erklärt und bestätigt die eine die andre. Wenn ich abends auf den Feldern gehe, wie es Isaak tat, sehe ich in der reifenden Ernte denselben Gott, von dem ich in dem Worte lese, dass Er den Bund machte, Saat und Ernte sollen nicht aufhören. Wenn ich den mitternächtlichen Himmel betrachte, gedenke ich an Ihn, der, während Er die Sterne bei Namen ruft, auch die zerbrochenen Herzen verbindet. Wer will, mag das Buch der Schöpfung vernachlässigen oder das der Offenbarung, ich werde meine Freude an beiden haben, so lange ich lebe.

Lasst uns also David heute morgen folgen, denn als er unsren Text schrieb, wanderte er augenscheinlich unter den Werken Gottes bewundernd und anbetend umher. Lasst uns mit ihm gehen und sehen, ob nicht etwas zu lernen ist unter den Vögeln und Störchen, den Gamsen und Kaninchen.

1.

Unsre erste Bemerkung über unsren Text soll diese sein: **Für jeden Ort hat Gott eine passende Form des Lebens bereitet.** Für die Tannen den Storch; und für die hohen Berge die Gemse; für die Felsen die Kaninchen. Fast jeder Teil von Gottes Welt war bestimmt, die Wohnstätte des einen oder andren Geschöpfes zu sein. Auf der Erde wartet eine zahllose Menge auf den Herrn, der ihnen Speise gibt; und im Meer, da „wimmelt es ohne Zahl, beide, große und kleine Tiere.“ In den Bäumen, welche die Bäche beschatten, singen die Vögel; in den hohen dunklen Tannen bauen die beschwingten Störche ihr Nest; aus den hohen Klippen, vom Menschenfuß noch unberührt, springen die Gemen von Spitze zu Spitze; und weit hinweg, wo Menschenstimme nie gehört wird, findet das Murmeltier, die Maus oder das Kaninchen (welches Tier auch durch das hebräische Wort bezeichnet werden mag) Zuflucht in den Steinklüften. Die Lehre, die in dieser Tatsache liegt, ist klar. Wir werden finden, dass Gott für alle Teile des Weltalls passende Formen des göttlichen Lebens bereitet hat. Denkt diesem Gedanken einen Augenblick nach.

➤ Jedes Zeitalter hat seine Heiligen. Das erste Zeitalter hatte seine heiligen Männer, die mit Gott wandelten; und als das goldene Zeitalter verschwunden war, und die Menschen sich überall befleckt hatten, da hatte Gott seinen Noah. In späteren Tagen, als die Menschen sich wieder auf der Erde vermehrt hatten und die Sünde wieder überhand genommen, war Hiob da im Lande Uz, und Abraham, Isaak und Jakob, die in Zelten wohnten in dem Land, das ihnen verheißen war. Auf welche Periode in der Weltgeschichte ihr euren Finger auch legen mögt, könnt ihr sicher sein, dass, wie Gott dort ist, so auch noch irgend eine Form göttlichen Lebens vorhanden ist; einige von Gottes zweimal gebornen Geschöpfen sind selbst in den unfruchtbarsten Zeiten zu finden. Wenn ihr zu einer Periode wie der des Ahab kommt, wo ein einsamer Elias bitterlich klagt: „Ich bin allein übergeblieben, und sie stehen danach, dass sie mir das Leben nehmen“, so wird man eine stille, leise Stimme vernehmen, die sagt: „Ich habe mir lassen überbleiben siebentausend Mann, die nicht haben ihre Knie gebeuget vor dem Baal.“ Gott hat immer noch in den schlechtesten Zeiten seine Übriggebliebenen, denen Er das Panier der Wahrheit gegeben. Als das Licht fast aus Israel verschwunden war und der Formalismus die Sonne des Judaismus verfinstert hatte, waren noch ein Simeon und eine Hanna da, die auf das Kommen des Messias harrten. Zeiten furchtbarer Verfolgung, wenn die Nennung des Namens Christi das Todesurteil bedeutete, sind nicht ohne Heilige gewesen, vielmehr hat Gott in den heißesten Zeiten Helden erweckt, die den Umständen gewachsen waren. Je grimmer die Prüfung, desto stärker die Männer. Die Kirche Gottes hat wie der fabelhafte Salamander in den Flammen gelebt und geblüht, und es schien, als wenn sie sich von den Flammen nährte, die sie zu verschlingen drohten. Wie Gott auf den Klippen, wo es unmöglich scheint, dass Leben existieren könne, Gemen hinstellt, so hält Er auf den Klippen der Verfolgung Männer aufrecht, deren Füße wie die der Hindin sind, und die sich freuen, auf ihre hohen Plätze zu treten. Bedrückung bringt die vom Himmel stammende Männlichkeit der Heiligen zum Vorschein und lässt die Teufel sehen, welche Kraft Gott in die Schwachheit der Menschen legen kann. Es hat auch Zeiten der Ketzerei gegeben – wie das Jahrhundert des wuchernden Arianismus, aber Heilige haben dieses überlebt. Gott hat für solche Zeit der Not tapfere Glaubensverteidiger. Was für ein Mann war Athanasius, der aufrecht und allein dastand und sagte: „Ich weiß, dass Jesus Christus wahrer Gott ist, und wenn die ganze Welt das Gegenteil glaubt, so stehe ich, Athanasius, der Welt gegenüber.“ Sarden mag einen Namen haben, dass es lebet und tot sei, aber der Herr spricht: „Du hast auch einige Namen zu Sarden, die nicht ihre Kleider besudelt haben; und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es wert.“ Ist

dies nicht eine ermutigende Wahrheit, denn wie es in der Vergangenheit gewesen ist, so ist es in der Gegenwart und wird es in der Zukunft sein. Gebt euch nicht trüben Ahnungen über der Kirche künftiges Ergehen hin. Wimmert nicht mit denen, welche über diese bösen Tage klagen und zu Grunde richtende Übel vorher sagen. Man sagt uns, dass wir durch eine Krisis hindurchgehen, aber ich erinnere mich, dass vor zwanzig Jahren eine Krisis war, und unsre Großväter könnten uns von einer Krisis jedes Jahr in den letzten fünfzig erzählen. Die Wahrheit ist, dass es keine solche Krisis gibt wie die, von der man redet. Die Krisis ist vorüber, denn Christus sprach: „Jetzt ist aus Krisis dieser Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden“ (Joh. 12,31). Als Jesus nach Golgatha ging und blutete und starb, war die Krisis der Kirche und der Welt vorüber; der Sieg der Wahrheit und Christi war über alle Gefahr hinaus gesichert. Selbst wenn die Zeiten dunkler und die Nacht dichter und dichter werden sollte, seid dessen gewiss, dass Er die Kaninchen für die Felsen hat, und Gemen für die hohen Berge, und Wälder für die Störche, für jedes Zeitalter eine passende Form des christlichen Lebens, die seinem Namen Ehre bringt, finden wird.

➤ Wie in jedem Zeitalter, so ist es auch in jeder Stellung, in der Menschen gefunden werden. Geht in alle Klassen der Gesellschaft, und ihr werdet finden, dass die christliche Religion, wenn sie in Wahrheit angenommen wird, für alle Stellungen gleich gut passt. Hier und da sind auf dem Throne solche gefunden worden, die Gott gefürchtet haben und von einer Krone auf Erden zu einer Krone im Himmel gegangen sind. Es kann keine bessere Befähigung zum Beherrschen eines Reiches geben, als Gehorsam gegen den König aller Könige. Geht geradeswegs hinab vom Palast zum Armenhaus, wenig genug an Annehmlichkeit dort, aber der reiche Trost, welcher dem geringsten Armen gebracht werden kann, wird von der Hand sein, die an das Holz genagelt war. Er ist es, der sowohl die Schmerzen der Armut lindern als die Gefahren des Reichtums heiligen kann. Geht, wohin ihr wollt, unter die Geschäftigen, deren Sorgen um sie herum summen, und ihr werdet keine bessere Linderung für schmerzende Köpfe finden, als eine Betrachtung der Liebe Christi: oder geht zu denen, die Muße haben und sie in der Einsamkeit verbringen, kein Nachdenken kann so lieblich sein und ihnen die Zeit so vertreiben, als das Nachdenken, das aus dem Evangelium Jesu Christi entspringt. Ehre sei Gott, und niemand braucht zu sagen: „Mein Geschäft verstatet mir nicht, ein Christ zu sein;“ wenn es so ist, so hast du kein Recht, dies Geschäft zu treiben, denn kein erlaubter Beruf ist ohne seinen Heiligen. Droben unter den Abgründen findet die Gemse sichern Halt für ihre Füße, und so können Heilige unter Würden und Ehren sich erhalten, und in den dunklen Felsenklüften dieser sündenvollen Stadt können Christen nützlich und glücklich sein, wie Kaninchen unter den Felsen leben. Wo der Gläubige auf allen Seiten verfolgt ist, soll er nicht verlassen sein, und wo sein Herz trauert über den Wandel der Gottlosen, soll er bewahrt bleiben gleich dem gerechten Lot. Wie Gott Leben in jeder Religion erhält, so erhält Er geistliches Leben in jeder Stellung und in jedem Beruf. Tröstet euch hiermit, ihr, die ihr in Umstände gesetzt seid, die der Gnade nicht günstig sind.

➤ Wiederum, ihr werdet geistliches Leben in jeder Kirche finden. Ich weiß, es ist die Vorstellung des Bigotten, dass alle wahrhaft Gottesfürchtigen zu der Denomination gehören, die er selber zielt. Orthodoxie ist meine Doxie (Lehre); Heterodoxie ist die Doxie jedes andren, der nicht mit mir übereinstimmt. Alle guten Leute gehen zum kleinen Bethel, und nirgend anders hin; alle beten an in Zoar, und singen aus der und der Auswahl, und was die betrifft, die nicht Schiboleth sagen und rechten Ausdruck auf das „ch“ legen, sondern Siboleth aussprechen, lass sie ergriffen und an der Furt des Jordans erschlagen werden. Wahr, es ist nicht Mode, sie lebendig zu verbrennen, aber wir wollen ihre Seelen

zu ewigem Verderben verdammen, was das nächstbeste Ding ist und nicht ganz so lieblos erscheinen mag. Viele setzen voraus, weil in der Kirche betreffs einer verordneten Handlung oder einer Lehre ein schwerer Irrtum ist, so seien keine lebendigen Kinder Gottes da. Ah, liebe Brüder, diese strenge Meinung entsteht daher, dass man es nicht besser weiß. Eine Maus hatte ihr ganzes Leben lang in einer Kiste gelebt und kroch eines Tages auf den Rand derselben und sah sich um, soweit sie sehen konnte. Nun stand die Kiste aber nur in einer Polsterkammer, aber die Maus war über ihre Größe erstaunt und rief aus: „Wie groß ist die Welt!“ Wenn einige Bigotte aus ihrer Kiste herauskommen und sich ein wenig umsehen wollten, würden sie das Gnadenreich weit größer finden, als sie träumen. Es ist wahr, dass diese Weiden ein sehr geeigneter Platz für Schafe sind, aber droben auf jenen Bergspitzen werden Gemen von dem großen Hirten geweidet. Es ist wahr, dass jene mit Grün bedeckten Ebenen am besten für die Rinder passen, aber der Herr von allem hat seine Tiere in den Wäldern und seine Kaninchen in den Felsen. Ihr mögt lange umherzusehen haben, ehe ihr diese lebendigen Geschöpfe findet, aber Er sieht sie, wenn ihr es nicht tut, und es ist für ein Kaninchen sehr viel wichtiger, dass Gott es sieht, als dass Menschen es sehen; und so ist es eine unendlich wichtigere Sache für ein Kind Gottes, dass sein Vater weiß, es sei sein, als dass sein Bruder es weiß. Wenn mein Bruder nicht glauben will, dass ich ein Christ bin, so kann er es doch nicht ändern, dass er mein Bruder ist; er mag in seiner Unfreundlichkeit tun, was er will; aber wenn ich eins von Gottes Kindern bin und er auch eins, so kann das Band der Brüderschaft nicht zwischen uns zerbrochen werden. Ich liebe es, zu denken, dass der Herr seine Verborgenen hat, – selbst in Gemeinschaften, die traurig vom Glauben abgewichen sind; und obgleich es eure und meine Pflicht ist, den Irrtum schonungslos aufzudecken, sind mit dem ikonoklastischen Hammer durch das Land zu gehen und die Götzen aller Gemeinden in Stücke zu brechen, soweit Gott uns die Kraft gibt, so ist doch nicht ein Lamm in der Herde Christi, das wir nicht gern weiden möchten – es ist nicht der Geringste da, wie irrig auch in seinem Urteil, den unsre Seele nicht in warmer Liebe umfassen wollte. Gott hat in der Natur lebendige Geschöpfe an seltsame Plätze gestellt, und ebenso hat Er geistliches Leben an wunderbar abgelegenen Stellen erweckt, und hat seine Erwählten, wo man sie am wenigsten sucht.

➤ Noch eins, Gottes Kinder sind in jeder Stadt zu finden. Manche von euch gehen fort, vielleicht bis an die Enden der Erde, und dies Wort mag euch tröstlich sein. Der Herr hat ein erwähltes Volk überall. Die Gemen sind auf den Felsen und die Kaninchen zwischen den Steinen und die Störche in den Bäumen. Geht, wohin ihr wollt, ihr sollt finden, dass Gott ein lebendiges Volk hat; oder wenn ihr in ein Land gesendet werden solltet, wo bis jetzt noch keine bekehrten Männer und Frauen sind, lasst das euch nicht entmutigen, sondern sagt lieber: „Ich bin zu dem Zwecke gesandt, Gottes Erwählte heraus zu finden, die bis jetzt noch in Sünden verborgen sind. Ich soll das Werkzeug sein, des Herrn mit Blut Erkaufte, aber noch Verborgene, zu finden.“ Wenn du in eine Stadt gehst, die dem Götzendienst ergeben ist, so sollst du zu dir sagen hören: „Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt;“ gehe deshalb hin und finde das große Volk heraus. Verkündige das Evangelium, sprich von der Liebe Jesu, und du wirst bald finden, dass deine Anstrengungen belohnt werden durch die Entdeckung derjenigen, welche deinen Heiland lieben sollen und sich derselben Wahrheit freuen, die dein Herz fröhlich macht. Glaube nicht, dass es einen Felsen gibt ohne seine Gemse; glaube nicht, dass es einen Tannenwald gibt ohne seinen Storch; oder dass man Bäume am Bache finden kann ohne ihre Vögel. Erwarte zu finden, dass da, wo Gott weilt, einige sind, die seine Pilgrime sind, wie alle ihre Väter es waren.

Ich verlasse den ersten Punkt, indem ich das Wort wiederhole: Für jeden Ort ist eine Form des Lebens da.

2.

Zweitens, der Text lehrt uns deutlich, dass **jedes Geschöpf seinen geeigneten Platz hat**. Vögel mit ihren Nestern für die Zedern des Libanon, Störche für die Tannenbäume, Gensen für die hohen Berge und Kaninchen für die Steinklüfte. Jedes dieser Tiere nimmt sich am besten daheim aus. Geht in den zoologischen Garten und seht die armen Tiere da unter künstlichen Bedingungen, und ihr könnt kaum ahnen, was sie daheim sind. Ein Löwe im Käfig ist etwas sehr Verschiedenes von einem Löwen in der Wüste. Der Storch sieht kümmerlich aus in seinem Drahtkäfig, und man würde ihn kaum als dasselbe Geschöpf wieder erkennen, wenn man ihn auf dem Hausgiebel oder dem Tannenbaum sähe. Jedes Geschöpf sieht am besten an seinem eignen Platze aus. Nehmt jetzt diese Wahrheit und braucht sie für euch selbst.

➤ Jeder Mensch hat eine ihm von Gott bestimmte Stellung angewiesen, und die für jeden Christen verordnete Stellung ist die, in welcher er sich am besten ausnimmt; es ist die beste für ihn, und er ist der beste für sie; und wenn er seine Stellung ändern könnte und sie mit einer andren vertauschen, so würde er nicht halb so glücklich, nicht halb so nützlich und nicht halb so sehr er selbst sein. Setzt den Storch auf die hohen Berge, setzt die Gemse auf die Tannenbäume – welche Ungeheuerlichkeiten! Nehmt meinen lieben Bruder, der diese zwanzig Jahre ein Arbeitsmann gewesen und stets ein geistlich gesinnter Mann, und macht ihn zum Lord-Mayor von London, und ihr verderbt ihn ganz und gar. Nehmt einen guten Hörer und lasst ihn predigen, und er würde eine traurige Figur spielen. Ein Mann am unrechten Platz wird nicht zu seinem Vorteil gesehen, ihr seht die verkehrte Seite, die rechte ist verborgen. Die Stellung, in die Gott mich gesetzt, ist die beste für mich. Möge ich daran denken, wenn ich murre und klage. Es mag sein, dass ich über die törichte Unzufriedenheit, die ganz und gar selbstüchtig ist, hinaus bin, aber vielleicht bin ich missvergnügt, weil ich meine, in einer andren Lage Gott mehr verherrlichen zu können. Diese Art Unzufriedenheit schleicht sich leicht unvermerkt ein, aber lasst uns davor auf unsrer Hut sein. Es ist töricht, zu rufen: „Wenn ich in eine andre Lage gesetzt wäre, könnte ich soviel mehr für Gott tun!“ Du könntest nicht soviel tun, wie du jetzt tun kannst. Ich bin gewiss, die Gemse würde die Weisheit Gottes nicht so gut in einem Tannenbaum zeigen, als oben auf den hohen Bergen; und du würdest die Gnade Gottes anderswo nicht so gut dartun, wie du es kannst, wo du bist. „Ach,“ sagt der junge Christ, „ich bin nur ein Lehrling, wenn ich ein Meister wäre, könnte ich, wie ich glaube, Gott verherrlichen.“ Wenn du es nicht in deiner Lehrlingszeit tun kannst, so wirst du es nicht tun, wenn du Geselle wirst. „O, aber mein Laden ist so klein, mein Handel bringt mir so geringen Gewinn, ich kann nur wenig geben, und ich habe so wenig Gelegenheit, Gutes zu tun.“ Zögere, deinen Beruf aufzugeben, bis du deutliche Fingerzeige der Vorsehung hast, dass du so tun sollst, denn mancher, der seinen Platz verließ, ist wie ein Vogel gewesen, der von seinem Nest wegzog. Gott weiß besser als du, was für dich das beste ist; beuge deine Seele vor seinem unumschränkten Willen. Gott bestimmt unsren Platz unendlich besser, als wir ihn bestimmen könnten, selbst wenn wir die Wahl hätten.

➤ Meine geliebten Freunde, nicht nur hat jede Form des Lebens die für sie beste Stellung den äußeren Umständen nach, sondern auch in der innern Erfahrung. Gott hat nicht zwei Geschöpfe ganz und gar gleich gemacht. Ihr könnt Blätter von einem

Baume pflücken, aber ihr werdet nicht zwei finden, die genau in derselben Weise geadert sind. In der christlichen Erfahrung ist es ebenso. Wo nur lebendige christliche Erfahrung ist, da ist sie in einiger Hinsicht verschieden von der Erfahrung jedes andren. In einer Familie mag jedes Kind dem Vater gleichen, und doch wird jedes Kind von dem andren verschieden sein; und die Kinder Gottes, obgleich sie alle in einem Maße Christo gleich sind, sind doch nicht genau eins dem andren gleich. Du lasest neulich das Leben John Bunyans und sagtest: „O, wenn ich eine Erfahrung wie John Bunyan hätte, dann würde ich wissen, dass ich ein Kind Gottes sei.“ Dies war töricht. Die Lebensbeschreibungen, die in unsren Blättern veröffentlicht werden, tun in vielen Fällen etwas Gutes, aber mehr Schaden, denn es gibt Christen, die sogleich anfangen zu sagen: „Habe ich genau so gefühlt? Habe ich ganz dasselbe empfunden? Wenn nicht, dann bin ich verloren.“ Hast du gefühlt, dass du ein Sünder bist und Christus ein Heiland? Hast du nichts eignes mehr und blickst du allein auf Christum? Wohl, wenn keine andre Seele denselben Pfad gegangen wie du, so bist du doch auf dem rechten Pfad; und ob auch in deinem Pfade Seltsamkeiten sind, die ihn von allen andren Pfaden unterscheiden, so ist es recht, wie es ist. Gott hat nicht die Gemse wie das Kaninchen gemacht, und hat auch nicht den Storch wie alle andren Vögel gemacht, sondern Er hat jeden für den Platz geeignet gemacht, den er einnehmen sollte, und Er macht deine Erfahrung geeignet, einen Punkt seiner Herrlichkeit hervortreten zu lassen, der es auf andre Weise nicht könnte. Manche sind voller Freude, andre oft niedergedrückt; einige halten die glückliche Mitte, viele schwingen sich hoch empor und tauchen dann wieder in die Tiefe hinab; lasst uns diese mannigfaltigen Erfahrungen, da sie alle gleich klare Formen der göttlichen Freundlichkeit sind, annehmen und uns darüber freuen.

➤ Das nämliche gilt von der Eigenart des Charakters. Jedes Geschöpf hat seinen angemessenen Platz, und ich glaube, dass jede Gemütsbeschaffenheit bestimmt ist, unter der Macht der Gnade sich für die Stellung des Menschen zu eignen. Ich möchte wünschen, ein andres Temperament zu haben, als ich besitze – ich denke mitunter so, aber in weiseren Augenblicken könnte ich nicht wünschen, irgend etwas in mir zu ändern, als das, was sündig ist. Martin Luther hätte wünschen können, so sanft wie Melanchthon zu sein, aber dann möchten wir keine Reformation gehabt haben: Melanchthon hätte sicher manchmal wünschen können, so energisch wie Martin Luther zu sein, aber Luther hätte es an seinem zärtlichsten Tröster gefehlt, wenn Melanchthon ebenso Ungestüm gewesen, wie er selbst. Petrus wäre vielleicht besser gewesen, wenn er nicht solches Ungestüm besessen, und möglicherweise wäre Johannes besser gewesen mit etwas mehr Festigkeit; aber doch, wenn Gott den Petrus macht, so ist er am besten als Petrus, und wenn Er Johannes macht, ist er am besten als Johannes, und es ist sehr töricht, wenn Petrus Johannes sein will, und wenn Johannes danach seufzt, Petrus zu sein. Lieber Bruder, die praktische Sache ist, sei du selbst in deiner Religion. Versuche nie, die Tugenden eines andren nachzuäffen, oder deine Erfahrung den Gefühlen eines andren anzupassen, oder deinen Charakter so zu formen, dass du aussiehst wie ein andrer frommer Mann, den du bewunderst. Nein, bitte den Herrn, der einen neuen Menschen aus dir machte, diesen zu bilden, wie Er ihn wollte, und welche Gnade Er hervorragend haben will, lass die hervorragend sein. Wenn du bestimmt bist, ein Held zu sein und dich ins Schlachtgewühl zu stürzen, so lass Mut entwickelt werden; oder wenn Er dich dazu verordnete, im Hospital zu liegen und zu leiden, dann lass die Geduld ihr vollkommenes Werk haben; aber bitte den Herrn, dich nach seinem Willen zu bilden, damit Er, wie Er einen Storch schafft für eine Tanne und eine Tanne für einen Storch, einen Berg für eine Gemse und eine Gemse für einen Berg, so auch einen Platz für dich, den Menschen, findet, und für dich, den Menschen, den Platz, den Er für dich erschaffen hat. Da wird sein

Name am meisten verherrlicht werden, und du wirst am sichersten sein. Schlage nicht wider den Stachel aus, sondern nimm das Joch freundlich an und diene deiner Zeit und deinem Geschlecht, bis dein Meister dich heimruft.

3.

Nun kurz einen dritten Punkt. Es erhellt aus dem Text, dass **jedes Geschöpf, welches Gott gemacht hat, mit einer Zufluchtsstätte versorgt ist**. Vögel fliegen zu den Bäumen und der Storch zu der Tanne, die Gemse flieht zu den Bergen und die Kaninchen zu den Felsen. Es ist eine Zufluchtsstätte für jedes dieser Geschöpfe, groß und klein, da. Denkt einen Augenblick daran, wenn Gott jedes Geschöpf glücklich gemacht hat und jedem Geschöpfe eine Zuflucht gegeben, so könnt ihr sicher sein, dass Er die Seele des Menschen nicht ohne Zuflucht gelassen.

➤ Und hier ist eine wichtige Wahrheit, denn gewiss, jeder Mensch ist in Gefahr und jeder denkende Mensch weiß dies. Mein Gott, schüttest und schirmst Du das Kaninchen in dem Felsen, und ist kein Felsen da, in dem ich mich bergen könnte? Gewiss, Du hast nicht den Menschen gemacht und ihn ohne Zuflucht gelassen; wenn Du dem Kaninchen die Felsenkluft gibst, in der es sich bergen kann, so muss eine Zuflucht für den Menschen da sein. Dies muss sicher wahr sein, weil ihr und ich, wenn wir unser inneres Leben beobachtet haben, uns bewusst geworden sind, dass nichts hienieden eine unsterbliche Seele ausfüllen kann. Ihr habt Glück im Geschäft gehabt und eine gute Gesundheit genossen; aber dennoch fühlt ihr in ruhigen Augenblicken des Nachdenkens ein Sehnen nach etwas, das nicht unter der Sonne gefunden werden kann. Habt ihr nicht Verlangen nach dem Unendlichen gefühlt – Hunger, den Brot nicht stillen kann; Durst, den ein Strom nicht löschen könnte? Und fühlt ihr nie – ich weiß, ich tue es als Mensch, ich spreche jetzt nicht als Christ – kalte Schauer der Furcht, welche euer Wesen erbeben machen? Die Seele schaut vorwärts und erwägt: „Und soll ich ewig leben? Wenn mein Leib verweset, werde ich fortdauern? Bin ich ein Schiff, vom Stapel gelaufen, in den Strom des Daseins hinein, und soll ich weiter getragen werden in ein uferloses und geheimnisvolles Meer? Und was für ein Meer wird es sein, wird es ruhig oder von Stürmen bewegt sein?“ Oder um das Bild zu verändern: „Ich werde schlafen, aber in diesem Todesschlaf, was für Träume werden da kommen?“ Habt ihr nie all dieses gefühlt und in euren Herzen gesagt: „O, dass es einen Platz gäbe, wo ich mich bergen könnte und nie mehr zittern! O, dass ich etwas ergreifen könnte, das meine unersättliche Sehnsucht befriedigte! O, dass ich meinen Fuß auf einen Felsen stellen könnte und nicht länger fühlen, dass Flugsand unter mir ist! O, dass ich eine sichere und unbestreitbare Wahrheit kennte und einen Schatz besäße, der mich auf ewig bereicherte!“ Wohl denn, wenn ihr solches Sehnen habt, so muss es sicherlich etwas geben, womit es gestillt werden kann. Der Storch hat einen Instinkt, wonach er ein Nest von einer gewissen Art baut; es ist ein zu großes Nest, um auf einen Busch gestellt zu werden, er braucht einen Baum; es ist also irgend ein Baum da, denn Gott machte nie einen Storch für einen Baum, ohne dass Er auch einen Baum für einen Storch machte. Hier ist eine Gemse; ihr setzt sie auf einer flachen Wiese nieder, und sie ist nicht glücklich. Gebt ihr die grünste Weide, sie blickt hinauf und sehnt sich. Seid gewiss, da diese kleinen Füße bestimmt sind, über Felsen und Klippen zu klettern, so sind auch Felsen und Klippen da, welche dazu bestimmt sind, dass die Füße darauf springen. Eine Gemse beweist das Dasein einer Alpe, und der Schluss wird durch die Tatsache bewahrheitet. Jenes kleine Kaninchen kann nirgend anders leben als zwischen Steinen; es mag sich gern in den Spalten der Felsen verbergen; seid also gewiss, dass Felsen da sind,

bestimmt für Kaninchen. So für mich, mit meinem Dürsten, meinem Sehnen, meinem Schmachten, meinen geheimnisvollen Instinkten – ist irgendwo ein Gott, ist irgendwo ein Himmel, ist irgendwo eine Versöhnung, ist irgendwo eine Fülle, die meine Leere füllt. Der Mensch braucht eine Zuflucht, es muss eine Zuflucht da sein; lasst uns zeigen, wo sie ist.

➤ Geliebte, es ist eine Zuflucht da für den Menschen vor dem Gefühl der Schuld. Weil wir schuldig sind, darum sind wir voller Furcht: wir haben unsres Schöpfers Gesetz gebrochen, und deshalb ist uns bange. Aber unser Schöpfer kam vom Himmel auf die Erde; Jesus, der Sohn Gottes, kam hierher, ward Mensch und trug seines Vaters gerechten Zorn, damit wir ihn nie zu tragen hätten, und wer an Jesum glaubt, soll vollkommene Ruhe in jenen, seinen teuren Wunden finden. Da Christus für mich litt, ist meine Schuld getilgt, meine Strafe ward von meinem Stellvertreter erduldet, deshalb höre ich die Stimme, welche spricht: „Tröstet, tröstet mein Volk! Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missetat ist vergeben; denn sie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn, um alle ihre Sünde.“ Und was die Furcht vor der Zukunft anlangt, so findet der, welcher an Jesum glaubt, eine Zuflucht davor in der Vaterschaft Gottes. Wer Christo vertraut, der spricht: „Nun habe ich keine Furcht vor der Gegenwart, noch vor der Zukunft. Lass Katastrophe auf Katastrophe folgen, lass die Welt zusammenstürzen und das ganze Universum in Trümmer gehen; unter den Flügeln des ewigen Gottes muss ich sicher sein. Alles muss mir zum Besten dienen, denn ich liebe Gott und bin nach seinem Ratschluss berufen worden.“ Was für eine gesegnete Zukunft ist dies! Die kleinen Kaninchen in ihren Felsklüften sind vollkommen ruhig, so sind wir, wenn wir völlig in der Wahrheit unsrer Gotteskindschaft eingehen, voll unaussprechlichen Friedens. Und was die Gegenwart betrifft, mit ihren Sorgen und Schmerzen und Herzpochen, so wohnt der Heilige Geist in uns, der Tröster, und wir fliehen zu Ihm und empfangen so reiche und mächtige Tröstungen, dass wir heute Frieden fühlen in der Mitte von Unannehmlichkeiten, und ob auch in Verlegenheit, sind wir doch nicht in Verzweiflung. Brüder, es ist eine Zuflucht da in der Versöhnung Christi, in der Vaterschaft Gottes, in der steten Gegenwart des Trösters – es ist eine Zuflucht für den Menschen da – wollte Gott, wir alle hätten sie gefunden!

4.

Und nun brauchen wir noch einen Augenblick eure Aufmerksamkeit für die vierte Bemerkung, **dass für jedes Geschöpf die Zuflucht eine passende ist.** Der Baum für den Vogel; die Tanne, ein besonderer und eigentümlicher Baum, für den Storch; ein hoher Berg für den Steinbock oder Ibex und die Felsen für das Kaninchen oder Hyrax. Was für ein Geschöpf es auch sein mag, jedes muss seine angemessene Zufluchtsstätte haben. Aber ihr werdet mir entgegen: Ist denn eine Zufluchtsstätte da für jeden einzelnen Menschen? Sagtest du nicht, dass es nur eine Zuflucht für die Menschheit gäbe? Wenn ich es nicht sagte, so will ich es gewiss jetzt sagen. Es gibt nur eine Zuflucht unter dem Himmel oder im Himmel für jeden Menschen, der vom Weibe geboren ist, aber doch gibt es eine Zuflucht, die für jeden geeignet ist. Christus Jesus eignet sich für alle Arten von Sündern, alle Arten von Leidenden. Er ist ein Heiland, der sich so für mich eignet, als wenn Er gekommen wäre, mich zu retten und sonst niemand; aber Er ist ein Erlöser, der ebenso merkwürdig angemessen für jeden andren seiner Erlösten ist. Bemerkt also, dass eine Zuflucht in Christo Jesu ist für jene einfachen, vertrauenden Naturen, die das Evangelium sogleich annehmen und es glauben. Diese sind wie die kleinen Vögel, die zu den Bäumen fliegen, ihre Nester bauen und anfangen zu singen. Jesus Christus ist gerade

für sie geeignet, Er ist eine Zuflucht für diese auserwählten Vögel der Luft, die euer himmlischer Vater täglich ernährt.

Aber es gibt andre von größerer Geisteskraft, die ungewöhnliche Unterstützung brauchen, ehe sie ihr Nest bauen und zufrieden sein können. Diese bedürfen gleich dem Storch einer besonderen Stütze, und sie finden sie im Evangelium.

Da sie schwerer an Zweifeln und Schwierigkeiten wiegen, so brauchen sie kräftige Wahrheiten, um darauf zu ruhen; diese finden große Tannen-Lehren und zedernartige Grundsätze in der Bibel, und sie ruhen darin. Viele von uns finden ihre Ruhe heute in den „Stücken, die nicht wanken, denn es ist unmöglich, dass Gott lüge.“

Wir finden unsre Ruhe in der Stellvertretung und verlassen uns auf die Vollständigkeit des Sühnopfers. Einige ergreifen den einen großen Grundsatz und andre einen andren in Verbindung mit der Gnade Gottes, und es hat Gott gefallen, starke, unbewegliche, ewige, unveränderliche Grundsätze in seinem Worte zu offenbaren, in welchen nachdenkende und beunruhigte Gemüter Ruhe finden können. Ferner haben wir in der Kirche Gottes Männer von großer logischer Denkkraft: diese lieben die steilen Pfade des Denkens, aber wenn sie zu Christo kommen und Ihm trauen, so finden sie, ob sie auch der Gemse gleichen und die hohen Plätze lieben, doch in der Schrift guten Boden für sich. Die Lehre von der Erwählung und alle Geheimnisse der Vorherbestimmung, die tiefen und wundervollen Lehren, von denen der Apostel Paulus spricht; wo ist der denkende Mann, der sich da nicht heimisch fühlen wird, wenn er Erhabenheit liebt? Wenn ihr die Geistesrichtung habt, der es Freude macht, mit den hohen Dingen Gottes sich zu beschäftigen, welche das Staunen der Menschen und Engel sind, so werdet ihr euch in dem Evangelium heimisch, und was besser ist, sicher fühlen.

Wenn ihr in Christo seid, sollt ihr guten, soliden, sicheren Stoff für die tiefsten Betrachtungen haben. Vielleicht, weit entfernt, kühn, verwegen und gedankenvoll zu sein, seid ihr der Gemse nicht vergleichbar, sondern seid sehr schüchterne, zitternde, kleine Geschöpfe wie das Kaninchen. Wenn jemand in die Hände klatscht, fort läuft das Kaninchen; es fürchtet sich immer. Aber es ist eine Zuflucht da für das Kaninchen; und ebenso ist in der Gnade Gottes für sehr schüchterne, zitternde Leute eine geeignete Zuflucht da. Hier ist ein trefflicher Schutz für einige von euch, unter den ihr euch flüchten könnt. „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott.“ Hier ist ein anderer: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ Mancher arme Zitternde hat sich unter diesem herablassenden Worte geborgen. Wenn ich nicht Schutz unter dem einen Spruch finden kann, was für ein Segen ist es dann, dass die ganze Bibel voll Verheißungen ist, und es sind Verheißungen in der Bibel, welche für eine gewisse Art von Gemütern gemacht scheinen, als wenn der Heilige Geist seine Gedanken und Worte in alle Formen gegossen, um sie allen Gedanken und Gemütern anzupassen, die Er segnen wollte. O zitternde Seele, obgleich du halb dich fürchtest, zusagen, dass du Jesu angehörst, komme doch und ruhe in Ihm, verbirg dich in seiner gespaltenen Seite, und du bist sicher.

5.

Nun müssen wir schließen, und wir tun es mit dieser Bemerkung, **dass jedes Geschöpf seine Zufluchtsstätte benutzt**, denn die Störche machen ihre Nester in den Tannen, und die Gemen klettern auf die hohen Berge, und die Kaninchen bergen sich in den Felsklüften.

➤ Ich hörte nie von einem dieser Geschöpfe, dass es seine Zuflucht vernachlässige – sie lieben ihre natürliche Wohnstätte: aber ich habe von Männern gehört, die ihren Gott vernachlässigt haben, ich kenne Frauen, die Christum vergessen haben. Wir sprechen von „dummen Schafen.“ Ach, wenn die Schafe es wüssten, wie wir wären, so würden sie sich wundern, dass wir sie dumm nennen. Das Kaninchen, das in Gefahr nicht seinen Felsen sucht, ist töricht; aber die Seele, die in Gefahr nicht ihren Heiland sucht, ist unsinnig – unsinnig? nein, wenn es einen Wahnsinn geben kann, der so weit über den Wahnsinn hinausliegt, wie der Wahnsinn über den gesunden Verstand, dann ist dies der rasende Irrsinn eines Menschen, der den Heiland vernachlässigt. Ich habe von keinem dieser Geschöpfe gehört, dass es die bereitete Zuflucht verachtet. Die Vögel sind zufrieden mit den Bäumen, und der Storch mit der Tanne, und selbst das Kaninchen mit seinem Felsenloch, aber, ach! es gibt Menschen, die Christum verachten. Gott selbst wird die Zuflucht der Sünder, und doch verachten Sünder ihren Gott. Der Sohn Gottes öffnet seine Seite und legt sein Herz bloß, damit eine Seele komme und in der blutroten Kluft Schutz suche, und doch weigert sich diese Seele manchen Tag lang, den Schutz anzunehmen. O, wo sind Tränen? Wer wird uns geeignete Ausdrücke geben für unsren Schmerz, dass Menschen solche Ungeheuer gegen sich selber und gegen ihren Gott sind? Der Ochse kennt seinen Herrn und der Esel die Krippe seines Herrn; aber Menschen kennen Gott nicht. Der Storch kennt seine Tanne, die Gemse ihre Klippe und das Kaninchen seine Kluft, aber der Mensch kennt nicht seinen Christus. Ach, Menschheit, was hat dich befallen? Welch seltsamen Wein von Gomorrha hast du getrunken, der dich so berauscht hat!

➤ Noch ein andres, ich habe nie von einem Storch gehört, der, wenn er eine Tanne antraf, sein Recht bezweifelte, ein Nest da zu bauen, und ich hörte nie von einem Kaninchen, das es in Frage stellte, ob ihm erlaubt sei, in die Felsspalte hineinzulaufen. Wie? diese Geschöpfe würden bald umkommen, wenn sie beständig zweifelten und fürchteten, ob sie auch ein Recht hätten, die Veranstaltungen der Vorsehung zu benutzen. Der Storch sagt zu sich: „Ah, hier ist eine Tanne;“ er berät mit seiner Störchin: „Ist diese passend zu einem Nest, worin wir unsre Jungen aufziehen können?“ „Ja,“ sagt sie, und sie sammeln das Material und ordnen es. Da ist nie irgend eine Überlegung: „Dürfen wir hier bauen?“ sondern sie bringen ihre Zweige und machen ihr Nest. So sagt auch die Gemse auf der Klippe nicht: „Hab’ ich ein Recht, hier zu sein?“ Nein, sie muss irgendwo sein, und hier ist eine Klippe, die ihr gerade passt; und sie springt hinauf. Aber obgleich diese vernunftlosen Tiere die Veranstaltungen ihres Gottes kennen, so kennt der Sünder doch nicht die Veranstaltungen seines Heilandes. Er spielt mit Worten und fragt: „Darf ich?“ und: „Ich fürchte, es ist nicht für mich,“ und: „Ich denke, es kann nicht für mich gemeint sein; und ich bin bange, es ist zu gut, um wahr zu sein.“ Und doch sprach niemals jemand zum Storch: „Wer auf dieser Tanne baut, dessen Nest soll nie herunter gerissen werden.“ Kein inspiriertes Wort hat je zum Kaninchen gesagt: „Wer in diese Felsspalte hineinflieht, soll nimmermehr herausgetrieben werden;“ wenn es so gewesen, so würde es die Gewissheit doppelt gewiss gemacht haben. Und doch ist hier Christus für die Sünder gerade die Art von Heiland, den Sünder nötig haben, und die Ermutigung ist hinzugefügt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen;“ „Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ O, liebe Brüder und Schwestern, widersteht nicht der Großmut eines Sünden vergebenden Gottes, der die Sünder kommen und willkommen heißt. Kommt, glaubt an Jesum und findet die Errettung jetzt. O, dass ihr kämet, es ist das, was Gott für eure Bedürfnisse bereitet hat. Kommt, nehmt es, denn Er heißt euch kommen. „Der Geist und die Braut sprechen: Komm, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Glauben heißt Jesu vertrauen, seinem Leiden

vertrauen, seiner Versöhnung vertrauen, und seine Seligkeit allein auf Ihn bauen. Möge Gott euch fähig machen, dies zu tun um Christi willen.

Amen

VIII.

Die menschliche Verderbtheit und die göttliche Barmherzigkeit.

1. Mose 8,21

Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen, um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebet, wie ich getan habe.

Netrus sagt uns, dass Noahs Arche und die Taufe Sinnbilder des Heils sind. Er nimmt die zwei zusammen als Bilder von dem Wege, auf welchen wir errettet werden. Noah wurde nicht dadurch errettet, dass die Welt allmählich verbessert und zu ihrer ursprünglichen Unschuld wieder zurückgebracht wurde, sondern es wurde ein Verdammungsurteil ausgesprochen, und Tod, Begräbnis und Auferstehung folgten darauf. Noah musste in die Arche gehen und tot sein für die Welt; die Fluten mussten vom Himmel herabströmen und aus ihrem verborgenen Brunnen unter der Erde heraufsteigen, die Arche musste in viele Wasser getaucht werden – hier war Begräbnis; und dann nach einer Weile mussten Noah und seine Familie in eine ganz neue Welt auferstandenen Lebens hinaustreten. Es ist ebenso in dem Sinnbild der Taufe: Der Täufling, wenn er mit Christo gestorben ist, wird begraben; nicht gereinigt und verbessert, sondern unter der Welle begraben; und wenn er wieder aufsteht, so bekennt er, dass er sich eines neuen Lebens erfreut. Die Taufe stellt gerade das dar, was Noahs Arche darstellt, dass die Errettung durch Tod und Begräbnis ist. Ihr müsst für die Welt tot sein; das Fleisch muss tot mit Christo sein, begraben mit Christo nicht verbessert, nicht edler gemacht, sondern ganz beiseite getan als unverbesserlich, als wertlos, tot, etwas, was begraben und vergessen werden muss. Wir müssen herauskommen zu einem Leben der Auferstehung und danach empfinden, dass über uns ein neuer Himmel und unter uns eine neue Erde ist, in welcher Gerechtigkeit wohnt, und dass wir neue Kreaturen in Christo sind.

Es würde äußerst lehrreich sein, bei jedem einzelnen Punkte der Ähnlichkeit zwischen Noahs Errettung und der Errettung jeder erwählten Seele zu verweilen.

➤ Noah geht in die Arche ein: es gibt eine Zeit, wo wir in Christo eingehen und eins mit Ihm werden.

➤ Noah wird in die Arche eingeschlossen, so dass er nicht wieder herauskommen konnte, bis Gott die Tür auftat; es gibt eine Zeit, wo jedes Gotteskind eingeschlossen wird, wo Glaube und volle Heilsgewissheit ihm ein Zeugnis geben, dass er unauslöslich eins mit Christo Jesu ist; ergriffen von Christi Hand, so dass niemand ihn herausreißen kann; verborgen in Christi Leiden, so dass niemand ihn von der Liebe Gottes zu scheiden vermag.

➤ Dann kommt die Flut: Es gibt eine Zeit in dem Leben des Christen, wo er seine eigne Verderbtheit gewahr wird; er ist errettet, er ist in der Arche, er ist indes noch ein Sünder, den angeborenen Lüsten ausgesetzt. Auf einmal, so ganz unerwartet erhebt sich das ganze Heer von Verdorbenheiten, sie wälzen sich gegen die Arche, in welcher sich der Christ befindet, greifen seinen Glauben an und versuchen es, womöglich seine Seele in der Sünde zu ertränken, aber er kommt doch nicht um, denn durch Gottes Gnade ist er, wo andre Menschen nicht sind; da, wo er nicht ersäuft werden kann; er ist in Christo Jesu. Er steigt um so höher, je tiefer die Fluten werden; je mehr er die Tiefe seiner Verderbtheit fühlt, desto mehr bewundert er die Fülle des Versöhnungsofers; je schrecklicher die Versuchung, desto fröhlicher ist sein Trost in Christo Jesu; und so erhebt er sich in heiliger Gemeinschaft zu seinem Gott.

➤ Dann kommt der Wind: ein Vorbild des Odems des heiligen Gottes, durch den die Fluten der Verderbtheit abnehmen und Friede im Innern herrscht und die Seele singt: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsren Herrn Jesum Christum.

➤ Dann erscheinen die Spitzen der Berge: Die Heiligung findet bei einem Teile des Menschen statt; es schimmern einige helle Tugenden aus der allgemeinen Flut des Verderbens hervor, es sind einige Punkte seiner angeborenen Natur da, die ihn durch ihre Schönheit erfreuen.

➤ Seine Arche hat Grund gefunden und sich niedergelassen: er schwimmt nicht mehr, sozusagen von einem kämpfenden Glauben umhergeworfen und mit dem Unglauben streitend, sondern er fühlt, so wie Christus Jesus auf ewig zur Rechten Gottes sitzt, ist er auch in Christo Jesu in die Ruhe eingegangen. Die Arche ließ sich auf dem Gipfel des Ararat nieder: so gewinnt die Erfahrung des Gläubigen festen Grund; er wird nicht mehr von Furcht und Zweifeln bewegt, sondern freut sich in der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes.

➤ Er sendet seine Gedanken aus, um Beweise von seiner vollständigen Errettung zu suchen, und wahrscheinlich sendet er einige seiner Unwissenden, fleischlichen Erwartungen aus, gerade wie Noah den Raben aussandte. Diese Unwissenden Einbildungen von dem, was das Werk des Geistes ist, gehen aus und kehren nie zurück, weil kein unreines Kind des alten Adam die neue Welt entdecken kann. Dann sendet er die Taube aus – heilige Wünsche, ernste Gebete gehen hin und her; endlich kehren sie zurück mit einem guten Zeichen, einer köstlichen Gnade von der Hand Gottes, einem Ölblatt des zugesicherten Friedens, und der Gläubige weiß gewiss, nicht nur, dass er in Christo ist, nicht nur, dass er in Christo gegründet ist, sondern dass all die Wasser besänftigt sind, alle Sünde hinweggenommen, alle Gefahr, aller Tod vernichtet ist.

➤ Dann kommt eine Periode, wo Gott die Tür auf tut; Christus ist bis dahin eine Art Gefängnis für den Christen gewesen, das Kreuz eine Last, er erfreute sich nicht der Freiheit; aber jetzt kommt Gott der Vater mit dem Heiligen Geist und tut die Tür auf, und der Gläubige ist völlig frei in der neuen Welt.

➤ Der erretteten Seele erste Handlung ist, wie Noah, Gott einen Altar zu bauen und als Priester ein Opfer zu bringen, welches, wenn es zum Himmel aufsteigt, angenommen wird, weil es ein Gedächtnis Christi ist. Der Herr riecht einen süßen Geruch, und obwohl der Gläubige noch mit Sünden behaftet und das Dichten seines Herzens böse ist von Jugend auf, so hört er doch die Bundesstimme, die spricht: „Ich will nicht mehr verfluchen, ich will nicht mehr schlagen“; er hört die Verheißung des

Bundes, die für immer die Treue Gottes bestätigt, und freut sich wie ein Noah, eine neue Welt zu ererben, in der Gerechtigkeit wohnt.

Ich lege keinen Nachdruck auf diese Deutungen, aber ich weiß, dass der Apostel von Hagar und Sarah sagt: „die Dinge sind eine Allegorie“, (Gal. 4,24, wo Luther übersetzt hat: „Die Worte bedeuten etwas“), und ich glaube, das erste Buch Mose ist ein Buch, das Wahrheiten für die ganze Weltzeit enthält. Und wenn es richtig gelesen wird, nicht von dem Auge der Neugierde, sondern von dem Herzen des Forschers, der weise gemacht worden ist, um die tiefen Dinge Gottes zu sehen, dann ist viel göttliche und heilige Lehre darin zu entdecken. Aber jetzt komme ich zu dem Text selber.

Wir haben hier

1. eine sehr traurige und schmerzliche Tatsache: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“; wir haben
2. Gottes höchst außergewöhnliche Schlussfolgerung: „Ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen, um der Menschen willen; denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“; dann
3. haben wir einige weniger außergewöhnliche, aber praktische Schlussfolgerungen aus dem Text zu ziehen.

1.

Um also mit dem Text zu beginnen, wir haben hier eine **sehr schmerzliche Tatsache**, dass die menschliche Natur unheilbar ist: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“

Ihr erinnert euch, dass vor der Flut (Kap. 6,5) geschrieben steht: „Da aber der Herr sahe, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar.“ Nach der Flut ist die Sache ganz dieselbe. Die Beschreibung im sechsten Kapitel umfasst das ganze vorsündflutliche Geschlecht. Man hätte hoffen können, dass nach einem so furchtbaren Gericht, in welchem „nur wenige,“ Auserwählte und Besondere, „das ist acht,“ erhalten wurden durchs Wasser, dass, als die Menschheit von neuem mit einem besseren Stamm begann, die alten, dürrer und verfaulten Zweige abgeschnitten waren, – dass nun die Natur des Menschen besser geworden wäre. Aber das war nicht im geringsten der Fall. Der Gott, der vor der Flut aussprach, dass das Dichten des Menschen böse sei, fällt dasselbe Urteil nach der Flut. O Gott! wie hoffnungslos ist die menschliche Natur! Wie unmöglich ist es, dass der fleischliche Sinn mit Gott versöhnt werden kann! Wie nötig ist es, dass Du uns ein neues Herz und einen neuen Geist gibst, da die alte Natur so böse ist, dass selbst die Fluten Deines Gerichtes sie nicht von ihrem bösen Dichten heilen können! Ich möchte, dass ihr genau auf die Worte achtetet, in diesen beiden Stellen – das vorsündflutliche und das nachsündflutliche Urteil Gottes. Seht auf den 5. Vers im 6. Kapitel Gott sah nicht nur äußere Sünde – die war groß und vielfältig und schrie um Rache zu Ihm; Er sah Sünde in den Menschenkindern, den Nachkommen Kains; noch schlimmer, Er sah Verrat und Abweichen von Gott in den Söhnen des Erwählten; die Kinder Seths waren auch irre gegangen. Die Söhne Gottes sahen nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und die zwei Rassen vermischten sich und zeugten Ungeheuer an Gottlosigkeit.

➤ Aber, noch schlimmer, Gott sah, dass die Gedanken der Menschenherzen böse waren; der Mensch konnte nicht denken, ohne böse zu sein; ja, noch mehr, das, was den wirklichen Gedanken zu Grunde liegt, der ungeformte, gestaltlose Gedanke, die Eier, die Keime der Gedanken, welche hier „Einbildung der Gedanken“ (Luther: Dichten und Trachten) genannt werden, die erste Idee, die Anfänge der Bewegungen der Seele, alles dieses fand Er böse. Aber merkt, Er sagt, sie waren „nur böse.“ Nicht eine Spur von Gutem, kein Gold unter den Schlacken, kein Licht in der Finsternis – sie waren „nur böse.“ Und dann fügt Er das Wort „immerdar“ hinzu. Was! Niemals Buße? Niemals Sehnsucht nach dem Rechten? Niemals einen reinen Tropfen Heiligkeit? Nein, nie. „Jede Einbildung“ (1. Mose 6,5) beachtet dieses Wort. Der ganze Vers ist sehr klar, ein Besen, der alles Gute, dessen der Mensch sich rühmt, hinausfegt. „Jede Einbildung“ – wenn er am besten war, wenn er vor Gottes Altar stand, wenn er versuchte, recht zu tun, selbst dann war Böses in seinen Gedanken. Dr. Dick sagt: „Alle Gedanken eines Menschen, alle seine Wünsche, alle seine Vorsätze sind böse, entweder ausdrücklich oder als notwendige Folgerung; weil der, in dem sie sich finden, eingestandenermaßen sündig ist, oder weil sie nicht von einem heiligen Grundsatz ausgehen und nicht auf ein rechtes Ziel gerichtet sind. Die menschliche Seele ist nicht nur gelegentlich unter dem Einfluss der Verderbnis; sondern dies ist ihre Natur und ihr Zustand. Es scheint unmöglich, einen Satz zu bilden, der deutlicher ihre gänzliche Verdorbenheit ausspricht.“ Seht unsren Text an, ihr werdet wahrnehmen, dass er eine andre Phase desselben Übels beschreibt, aber er mildert nicht ein Jota oder einen Titel davon; – es ist immer noch „eine Einbildung,“ „das Dichten des menschlichen Herzens,“ es ist immer noch „der innere Charakter, das Mark, der Kern, die Quintessenz des Menschen,“ wovon Gott hier spricht. Nicht der Strom, der vom Menschen kommt, ist faul, sondern der Quell, der innerste Ursprung des Quells – das Dichten des Herzens ist böse: und uns wird hier gesagt, was in dem andren Spruch nicht steht, dass seine Gedanken böse sind von Jugend auf, d. h. von seiner frühesten Kindheit an; und sie würden nicht in jedem Fall böse sein von seiner Kindheit an, wenn nicht ein gewisser Samen des Bösen schon vorher gesäet worden wäre, und deshalb können wir weiter gehen und in den Worten der Heiligen Schrift mit trauriger Wahrheit bekennen: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.“ Von der frühesten nur denkbaren Periode an, wo die Natur eines Menschen ihren Anfang nimmt, ist sie etwas Beflecktes, Verunreinigtes und verdient nur den äußersten Abscheu Gottes: und wenn Er nicht den süßen Geruch in dem Opfer Christi röche, so würde Er sprechen, wie Er in dem sechsten Kapitel sprach: „Es reuete Ihn, dass Er die Menschen gemacht habe auf Erden, und es bekümmerte Ihn in seinem Herzen, und sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen, vertilgen von der Erde.“

➤ Ich hoffe, ich habe euch diese schmerzliche Tatsache deutlich vor Augen gestellt. Sie ist wahr, sowohl vor als nach der Flut. Wenn ihr irgend einen Beweis wollt, dass sie gegenwärtig wahr ist, so wendet euch zu den vielen Stellen der Schrift, die sie beweisen. Indes, da unsre Zeit beschränkt ist, so will ich nur das dritte Kapitel im Römerbrief nennen. Ich will vom neunten bis zum neunzehnten Verse lesen: „Was sagen wir denn nun? Haben wir einen Vorteil? Gar keinen. Denn wir haben droben bewiesen, dass beides, Juden und Griechen, alle unter der Sünde sind; wie denn geschrieben steht: Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer; da ist nicht, der verständig sei; da ist nicht, der nach Gott frage; sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig geworden; da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer; ihr Schlund ist ein offnes Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich, Otterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit; ihre Füße sind eilend, Blut zu vergießen; in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren

Augen. Wir aber wissen, dass, was das Gesetz, sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetze sind, auf dass aller Mund verstopfet sei, und alle Welt Gott schuldig sei!" – Jonathan Edwards sagte von dieser Stelle: „Wenn die Worte, die der Apostel hier braucht, nicht völlig und entschieden eine Allgemeinheit der Sünde anzeigen, so sind keine Worte, die in der Bibel oder anderswo gebraucht werden, je hinreichend, dies zu tun. Ich könnte jeden auffordern, eine Stelle in der Schrift zu zeigen, wo eine Wiederholung und Anhäufung von Worten ist, so stark und nachdrücklich und sorgfältig, die vollkommenste und absoluteste Allgemeinheit auszudrücken, oder auch nur eine Stelle, die damit verglichen werden kann.

Welches Beispiel gibt es in der Bibel oder irgend einer andren Schrift, wo diese Wahrheit durch Wiederholung solcher Beziehungen ausgedrückt wird, wie: „Sie sind alle“, „allesamt“, „alle Welt“; und damit verbunden die vielfach verneinenden Ausdrücke, um die Allgemeinheit des Zustandes ohne jede Ausnahme anzuzeigen: „Da ist nicht“, „da ist nicht“, „da ist nicht“, „da ist nicht“, – viermal nacheinander und außerdem: „auch nicht einer“, „auch nicht einer.“ So dass, wenn diese Sache (die allgemeine Verderbtheit) hier nicht klar, ausdrücklich und völlig dargestellt wird, es sein muss, weil keine Worte und Ausdrücke, wie sehr sie auch aufeinander gehäuft sein mögen, dies völlig darstellen können.“ – Ich darf hinzufügen, dass der Apostel, um es noch anschaulicher zu machen, hervorhebt, dass die Befleckung nicht an einem Teile des Menschen ist, sondern die verschiedenen Teile und Kräfte des Körpers aufzählt, um damit die Eigenschaften und Neigungen der Seele anzudeuten.

Es werden genannt: „Füße“, „Mund“, „Augen“, „Hände“, alle verderbt, alle unrein, alle schlecht. Wirklich, wenn wir hier diese Lehre nicht so sehen, so ist es nicht wahrscheinlich, dass wir sie irgendwo anders sehen werden; und wir haben in uns selber, in unsrer eignen Blindheit, einen gewissen Beweis davon, wie wahr sie ist. Solche Stellen wie diese, helfen eure Augen zu schärfen, wenn Hiob 14,4 sagt: „Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist?“ und wiederum: „Was ist ein Mensch, dass er sollte rein sein, und dass der sollte gerecht sein, der vom Weibe geboren ist?“ Die Quelle, aus der wir entspringen, ist augenscheinlich sündig. Niemand unter uns hat eine vollkommene Mutter oder einen vollkommenen Vater, und wie können wir erwarten, dass etwas Reines aus etwas Unreinem komme? David sagt in Ps. 14: „Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass Er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig; da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.“ Ihr kennt seine eigne Beschreibung von sich selber in Ps. 51, und deshalb brauche ich mich kaum darauf zu beziehen. Prediger Salomo sagt von den Menschen in Kap. 9,3: „Das Herz der Menschen wird voll Arges, und Torheit ist in ihrem Herzen, dieweil sie leben.“ Ihr habt nicht die traurige Beschreibung in Jes. 1 vergessen: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle an bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen.“ Die Stelle in Jeremia ist auch sehr bezeichnend: „Das Herz ist trügerisch über alle Dinge und verzweifelt böse, wer kann es ergründen?“ Und unser Heiland hat in sehr starken Worten seine eigne Ansicht von dem menschlichen Herzen ausgesprochen, Mk. 15,19: „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen.“ Einer der stärksten Ausdrücke ist vielleicht der des Paulus, wenn er sagt: „Fleischlich gesinnt sein, ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal es dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, denn es vermag es auch nicht.“ Und Jakobus, der praktische Jakobus, sagt: „Den Geist, der in euch wohnt, gelüstet wider den Hass.“ Ich habe nur ein paar Stellen aus der großen Masse herausgesucht. Wenn jemand entschlossen ist, die Schrift zu verdrehen und die

Wahrheit zu verkehren, so kann er der Lehre von der völligen Verderbtheit des menschlichen Geschlechts ausweichen; aber gewiss, wenn wir die Bibel so nehmen, wie sie ist, so können wir kühn sagen, dass, wenn sie nicht lehrt, dass der Mensch böse ist, ganz böse, so lehrt sie überhaupt nichts, dann ist das Buch ohne irgend einen Sinn. Der Mensch ist ganz böse; das Herz ist durch und durch schlecht bis auf den innersten Kern, es ist in seinem Mittelpunkt und seinem Wesen vergiftet durch Sünde und Hass gegen Gott.

➤ Lasst uns der Bekenntnisse der Kinder Gottes gedenken. Ihr habt noch nie einen Heiligen auf seinen Knien dem Herrn erzählen hören, dass seine Natur gut sei, dass sie keiner Erneuerung bedürfe. Die Heiligen fühlen, je mehr sie in der Gnade wachsen, um so schmerzlicher das Böse in ihrer alten Natur. Ihr werdet finden, dass die, welche am meisten Christo ähnlich sind, die tiefste Kenntnis ihres eignen Verderbens haben, und am demütigsten sind, wenn sie ihre Sündhaftigkeit bekennen. Diejenigen, welche ihr eignes Herz nicht kennen, mögen imstande sein zu prahlen, aber das ist einfache Unwissenheit, denn wenn ihr die Lebensbeschreibungen derjenigen leset, die unter uns wegen ihrer Heiligkeit und Erkenntnis der göttlichen Dinge hochgeachtet sind, so werdet ihr finden, dass sie oft unter der Last der Sinnlichkeit und Sünde aufschreien. Wenn ich zur Schrift zurückkehren darf, so kann ich nicht umhin, David anzuführen: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen.“ Es ist ein schändliches Ding, dass manche es versuchen, Davids Mutter zu verleumden und annehmen, dass etwas Unrechtes mit seiner Geburt verknüpft gewesen, was ihn so sprechen ließ, während man nicht die kleinste Anschuldigung gegen diese würdige Frau vorbringen kann. David selbst spricht mit größter Achtung von ihr und sagt: „Errette den Sohn Deiner Magd“, nicht als ob er es als eine Unehre empfände, der Sohn einer solchen Frau zu sein. Sie war ohne Zweifel eine der Trefflichen der Erde, und doch trefflich wie sie war, konnte es nicht anders sein, als dass ihr Sohn in Sünden empfangen war. Lasst uns nicht versuchen, der Stärke dessen, was David hier sagt, auszuweichen. Er braucht keine übertriebenen Ausdrücke; nicht eine Spur von Übertreibung ist in dem ganzen Psalm zu finden; er, ein zerschlagener Mann, liegt auf seinen Knien; er bekennt seine eigne Sünde mit Bathseba, und es ist gar nicht wahrscheinlich, dass er eine Anklage gegen seine eigne Mutter vorbringt, noch auch, dass er übertriebene Ausdrücke gebraucht. Geliebte, es ist so; wir alle, die besten von uns, haben immer noch das Merkmal der Unreinigkeit an uns, aus der wir entsprungen sind. Nehmt Paulus, gab es je einen Mann, der mehr davon wusste, was Heiligkeit der Natur bedeutet, oder der dem Bilde Christi näher gebracht war, und dennoch ruft er aus: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ und findet keine Freude, bis er sprechen kann: „Ich danke Gott durch Jesum Christ, unsren Herrn.“

➤ Doch ich denke, wir haben noch einen andren Beweis, nämlich, unsre eigne Beobachtung. Wir haben lange genug gelebt, um mit unsren eignen Augen und während unsres Lebens wahrzunehmen, dass die Sünde die allgemeine Krankheit der Menschen ist. Entspricht es nicht ganz und gar der Erfahrung, dass das Herz des Menschen böse ist? Man pflegt hübsche Geschichten zu erzählen von der reizenden Unschuld der Menschen, die in den grünen Lauben der Urwälder wohnten, unbefleckt von den Lastern der Zivilisation, nicht verunreinigt durch die Erfindungen des Handels und der Kunst. Die Wälder Amerikas wurden durchforscht, aber keine solche lieblichen Kindlein der Gnade sind entdeckt worden. Die Wildheit und Grausamkeit der Indianer rechtfertigen mich, wenn ich sage, dass sie hassenswert waren und einander hassten. Die blutrote Streitaxt hätte als des roten Mannes Wappenschild gemalt werden können, und seine

racheglühenden Augen könnten als das wahre Sinnbild seines Charakters gelten. Reisende sind kürzlich in das Innere Afrikas gedrungen, wo wir erwarten können, die Natur in ihrer ursprünglichen Trefflichkeit zu sehen, und wie lauten die Berichte, die sie bringen? Nun, es ist die Natur in ihrer ursprünglichen Bosheit, das ist alles. Lasst solche Tyrannen, wie sie die Herren Grant und Speke uns beschreiben, uns zeigen, was der Mensch ist in seinem ursprünglichen Zustande, unbefleckt durch Zivilisation: er ist einfach ein größerer Teufel – er ist nackt und schämt sich nicht; darin allein ist er unsren ungefallenen Eltern ähnlich. Prüft dann die milderen Rassen.

Da ist der milde Hindu. Ihr blickt in sein sanftes Gesicht, und ihr könnt ihn nicht der Grausamkeit fähig halten. Traut diesem milden Hindu, der durch britische Waffen so schnell unterworfen ward und so freudig seinen Hals dem Joche beugte; aber ihr könnt ebenso wohl dem glatten und listigen Tiger in seinem Dickicht trauen; lasst die Geschichte von dem Sepoy-Aufstande im Jahre 1857 uns die Sanftmut des milden Hindu zeigen; lebt unter den milden Hindus, und wenn ihr wagt, das erste Kapitel der Epistel Pauli an die Römer zu lesen, so denkt daran, dass es ein anständiger Bericht ist von dem, was im gewöhnlichen Leben von den Hindus getan wird, und nicht klarer beschrieben werden kann, weil der keusche Mund sich weigern würde, es auszusprechen, und die Ohren der Sittlichkeit gellen würden, wenn sie es hören sollten. Das Leben der achtbarsten Hindus ist von Lastern befleckt, die zu schändlich sind, um genannt zu werden.

„Ja, aber doch,“ sagt einer, „wir müssen die Kinder betrachten, weil die Sünde durch die Erziehung in uns hineinkommen kann – lasst uns auf die Kinder blicken.“ Nun wohl, ich bin willig, auf die Kinder zu blicken, und ich möchte nicht, dass jemand ein hartes oder strenges Wort gegen die Natur der Kinder sagte; aber ich will sagen, dass ein Mann, der behauptet, die Kinder seien vollkommen, wenn sie geboren werden, niemals ein Vater war; denn wenn er nur sein eignes Kind beobachten wollte, nicht nur, wenn es seine Spielsachen um sich herum hat und glücklich und vergnügt ist, sondern auch wenn es erregt wird, so würde er bald das Böse wahrnehmen, das in ihm nistet. Dein Kind ohne Böses! Du ohne Augen, meinst du! Wenn du nur sehen und hören willst, so wirst du bald, wenn keinen andren Fehler, doch diesen entdecken, „sie gehen irre vom Mutterleibe an und reden Lügen“ – eins der frühesten Laster der Kinder, welchem beständig mit weiser Strenge entgegengetreten werden muss, ist der Hang zur Unwahrheit. Es ist ganz hübsch von den Leuten, von der Unschuld der Kinder zu reden, aber ich wünschte, sie hätten eine der Warteschulen, wie die in Manchester, zu beaufsichtigen, wo die Kinder gelassen werden, während ihre Mütter in den Fabriken arbeiten, sie würden bald entdecken, dass sie, wenn sie sich einander die Haare ausraufen oder in die Augen kratzen, und andre hübsche Vergnügungen und unschuldige Späße mehr machen, nicht ganz und gar die süßen, unschuldigen Kindlein sind, für die man sie hält.

„Gut,“ sagt einer, „in der menschlichen Natur mag doch etwas geistlich Gutes sein. Blickt auf die Männer, welche die Blätter der Geschichte zieren, – blickt auf Sokrates z. B. – die Religion tat nichts für Sokrates, aber was für einen trefflichen Charakter besaß er doch.“ Wer sagt dir das? Ich wage zu behaupten, dass der Charakter des Philosophen in einer anständigen Versammlung nicht beschrieben werden dürfte. Wir wissen von unzweifelhaften Autoritäten, dass die reinsten Philosophen sich zuweilen der Bestialität und dem Schmutze hingaben. Solon und Sokrates waren keine Ausnahmen. Wenn die Ungläubigen diese Weisen als Muster von dem hinstellen, was die menschliche Natur werden kann, so haben sie die Geschichte entschieden gegen sich.

„Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt, es ist nichts Gesundes an ihm.“ Und dies ist, daran denke man, ohne eine Ausnahme in der langen Geschichte der Menschheit, sage, seit sechstausend Jahren; es ist nicht einer da, welcher der Ansteckung entgangen ist, nicht einer, der rein in die Welt gekommen ist, nicht einer, der vor seines Schöpfers Gericht zu treten wagt und zu sprechen: „Großer Gott, ich habe niemals gesündigt, sondern Dein Gebot von Jugend auf gehalten.“

2.

Nun möchte ich, dass ihr zweitens etwas sehr Außergewöhnliches beachtetet – als ich es gestern betrachtete, war ich erstaunt und überwältigt von dankbarer Bewunderung – das ist, **die außergewöhnliche Schlussfolgerung Gottes.**

➤ Eine gute Schlussfolgerung, aber sehr außergewöhnlich. Er sagt: „Ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen, denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Seltsame Logik! Im sechsten Kapitel sagte Gott, dass die Menschen böse seien, und deshalb vertilgte Er sie. Im achten Kapitel sagt Er, dass der Mensch böse ist von Jugend auf, und deshalb will Er ihn nicht vertilgen. Seltsamer Schluss! Seltsamer Schluss! welcher erklärt werden muss durch den kleinen Umstand am Anfang des Verses: „Der Herr roch den lieblichen Geruch.“ Es war ein Opfer daselbst, das macht den ganzen Unterschied. Wenn Gott auf die Sünde ohne Opfer sieht, so spricht die Gerechtigkeit: „Schlage! Schlage! Verfluche! Vertilge!“ Aber wenn ein Opfer da ist, so blickt Gott auf die Sünde mit Erbarmen, und obgleich die Gerechtigkeit spricht: „Schlage!“ so spricht Er doch: „Nein, ich habe meinen lieben Sohn geschlagen; ich habe Ihn geschlagen und will des Sünders schonen!“ Dies Barmherzigkeit sieht zu, ob sie nicht irgend ein Mittel finden kann, irgend etwas, das ihr als Entschuldigung dient, die Menschheit zu schonen. Ist denn das natürliche Verderben eine Entschuldigung für die Sünde? Gebraucht Gott es als solche? Nein, Geliebte, dass unser Herz schlecht ist, ist eher eine Vermehrung der Schlechtigkeit unsrer Handlung, als eine Entschuldigung dafür. Doch ist eins da, wir sind als Sünder geboren, und Gott sieht hier, ich will sagen, eine Art Ausweg. Auf Grund der Gerechtigkeit lässt sich kein Grund finden, warum Er mit uns Erbarmen haben sollte, aber die Gnade macht und erfindet einen solchen. O, dass mir geholfen werde, während ich versuche, zu zeigen, wo, wie ich meine, der Grund für die Barmherzigkeit liegt. Die Teufel fielen einzeln; wir haben alle Ursache zu glauben, dass jeder gefallene Engel aus eigenem Antriebe sündigte und fiel, und es ist sehr wahrscheinlich, dass eben darum, so weit wir wissen, keine Möglichkeit zu ihrer Wiederherstellung vorhanden ist; jeder einzelne gefallene Geist ward auf ewig den Ketten der Finsternis und den Feuerflammen übergeben. Aber die Menschen! Die Menschen fielen nicht einzeln und abgesondert. Wir sind in einer etwas andren Lage als die gefallenen Engel. Wir fielen alle ohne unsre eigne Einwilligung, ohne selbst tatsächlich die Hand darin zu haben. Wir fielen alle zusammen in unsrem Stammeshaupt; infolge unsres Falles in Adam ist unser Herz böse von Jugend auf. Nun kommt es mir vor, als wenn Gottes Erbarmen dies erfasste. Er schien zu sprechen: „Diese meine Geschöpfe sind infolge meiner Anordnung, die sie miteinander verknüpfte, in ihrem Vertreter gefallen, deshalb kann ich sie auch durch einen Vertreter erretten. Sie kamen ins Verderben durch einen Adam; ich will sie durch einen andren retten. Sie fielen nicht durch ihre eigne äußerliche Tat, obwohl allerdings ihre eignen äußerlichen Taten hinzugekommen sind und meinen Zorn verdient haben; aber ihr erster Fall war nicht durch diese; sie sind sündig von ihrer Kindheit an. Deshalb will ich sie durch einen andren befreien, wie sie durch einen andren

fielen.“ Ich weiß nicht, ob ich es euch klar machen kann. Ich denke nicht, dass dies vor den Schranken der Gerechtigkeit irgend ein Grund war, weshalb Gott uns hätte erretten sollen, denn ich glaube, dass Er gerechterweise Adams ganzes Geschlecht hätte verdammen können um der Sünde Adams willen und um ihrer eignen Sünde willen, aber ich glaube, dies war ein Ausweg, auf dem die Gnade, sozusagen, der Billigkeit gemäß zu den Menschenkindern kommen konnte. „Ich,“ sagte Er, „habe sie nicht als abgesonderte Individuen geschaffen, sondern als ein Geschlecht; sie fielen als ein Geschlecht, sie sollen als ein auserwähltes Geschlecht wieder erstehen.“ „Wie in Adam alle sterben, so sollen in Christo alle lebendig werden.“ „Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.“ Ich denke, ihr werdet nun sehen, worauf alles abzielt. Dass der Mensch sündig ist, ist in der Logik der Gerechtigkeit ein Grund zur Strafe; dass der Mensch sündig ist von Jugend auf, als Erbteil seines Bundeshauptes, wurde durch die Barmherzigkeit ein Grund, weshalb die unumschränkte Gnade sich auf die Menschen herabsenkte, während die gefallenen Engel auf ewig dem Verderben überlassen wurden. O! ich danke meinem Gott, dass ich nicht selbst zuerst fiel. Ich segne jetzt den Tag, an dem ich in Adam fiel, denn es mag sein, wenn ich nicht in Adam gefallen wäre, dass ich doch selbst gefallen wäre, und dann hätte ich gleich den gefallenen Engeln auf ewig von dem Angesicht Gottes in die Flammen der Hölle geworfen werden müssen. Einer der alten Theologen pflegte von Adams Sünde zu sagen: „*Beata culpa*“, „Glückliche Schuld!“ Ich wage das nicht zu sagen, aber in einem Sinne will ich sprechen, gesegneter Fall, der es mir möglich macht, wieder aufzustehen! Gesegneter Weg des Verderbens, der es möglich macht, dass der gesegnete Weg des Heils zustande kommt, – Heil durch Stellvertretung, Heil durch Opfer, Heil durch ein neues Bundeshaupt, das für uns geopfert ist, auf dass Gott einen lieblichen Geruch riechen und uns befreien möge!

Ich hoffe, niemand wird missdeuten, was ich gesagt habe, und behaupten, ich lehrte, dass die menschliche Verderbtheit eine Entschuldigung für die Sünde sei – Gott bewahre! Nur in den Augen der Gnade wird sie die Tür der Barmherzigkeit. Du weißt, wenn dein Kind gegen dich gefehlt hat, so züchtigst du es nicht gern, und doch fühlst du, dass es die Züchtigung verdient hat. Wie versuchst du, wenn du ein liebevoller Vater bist, einen Grund zu finden, um es frei ausgehen zu lassen! Es ist kein Grund da, das weißt du. Wenn du mit ihm nach Gerechtigkeit verfahrst, so ist keine Ursache vorhanden, weshalb es nicht leiden sollte, wenn es gesündigt hat. Aber du siehst dich doch nach einer Entschuldigung um, vielleicht ist es seiner Mutter Geburtstag, und du lässt es deshalb frei; oder sonst war ein anderer kleiner Umstand da, der die Schuld milderte, die du ihm gern verzeihen willst. Ich weiß nicht, ob die Geschichte wahr ist, aber es wird von der Königin Viktoria erzählt, als sie eben Königin geworden – noch ein junges Mädchen –, sei sie ersucht worden, ein Todesurteil zu unterzeichnen, das vom Kriegsgericht über einen Soldaten gefällt worden war. Sie sagte zum Herzog: „Können Sie nicht eine Ursache finden, warum dieser Mann begnadigt werden sollte?“ Der Herzog antwortete: Nein, es sei ein sehr großes Vergehen, und er müsste bestraft werden. „Aber war er ein guter Soldat?“ Der Herzog erwiderte, er sei ein sehr schlechter Soldat, sei immer als solcher bekannt gewesen. „Nun, können Sie nicht irgend einen Grund für mich finden?“ „Wohl,“ sagte er, „ich habe jeden Grund, zu glauben, dass er als Mensch gut war, obwohl schlecht als Soldat.“ „Das genügt,“ erwiderte sie, und schrieb darüber: „Begnadigt“, nicht weil der Mann es verdiente, sondern weil sie einen Grund zur Barmherzigkeit haben wollte. So scheint mein Gott auf den Menschen zu blicken, und nachdem Er ihn ganz durchschaut, und nichts sehen kann, spricht Er zuletzt: „Er ist böse von Jugend auf,“ und schreibt: „Begnadigt.“ Er riecht erst den lieblichen

Geruch, und sein Herz wendet sich dem armen Empörer zu; dann kehrt Er sich mit Erbarmen zu ihm und segnet ihn.

3.

Aber nun drittens werde ich euch, mit eurer Erlaubnis, und wenn ihr Geduld habt, **ein paar notwendige Schlüsse** vorführen, die sich aus der Lehre von dem Verderben des Menschen ergeben.

➤ Wenn das Herz so schlecht ist, dann ist es unmöglich für uns, in den Himmel einzugehen, so wie wir sind. Wir können nicht annehmen, dass jene heiligen Tore diejenigen einschließen werden, deren Dichten und Denken böse ist, nur böse, immerdar. Nein, wenn dies der Ort ist, in den nichts Unreines eingehen wird, dann kann niemand, der das ist, was er bei seiner ersten Geburt war, je dort sich finden.

➤ Ein anderer Schritt; dann ist es ganz klar, dass, wenn ich je in den Himmel eingehen soll, keine äußerliche Besserung genügt, denn wenn ich mein Gesicht wasche, ändert das nicht mein Herz; und wenn ich all meine äußerlichen Sünden aufgabe und äußerlich das werde, was ich sein sollte, so kann doch, wenn es wahr ist, dass mein Herz so schlecht ist, wie die Schrift sagt, meine äußere Besserung dieses nicht berühren, und ich bin dennoch vom Himmel ausgeschlossen; wenn inwendig in diesem Becher und dieser Schüssel all der Schmutz ist, so mag ich die Außenseite reinigen, aber ich habe nicht das berührt, was mich vom Himmel ausschließt.

➤ Ich gehe also ein wenig weiter und bemerke, dass ich eine neue Natur haben muss – nicht neue Handlungen nur, sondern eine neue Natur, – nicht neue Gedanken oder neue Worte, sondern eine neue Natur, so dass ich ein ganz neuer Mensch werde. Und wenn ich diesen Schluss ziehe, so habe ich sogleich die Schrift, die mich stützt, denn was sagt Jesus zu Nikodemus? „Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Und was heißt das, „von neuem geboren werden?“ Meiner ersten Geburt danke ich alles, was ich von Natur bin; ich muss eine zweite Geburt haben, der ich alles danken muss, was ich bin, wenn ich in den Himmel eingehe. Sehr viele Menschen haben gefragt: „Was ist Wiedergeburt?“ Sie haben Hunderte von Flugschriften geschrieben, und nicht zwei von ihnen stimmen überein in dem, was die Wiedergeburt ist, ausgenommen, dass sie sagen, ein Mensch könne wiedergeboren sein und nicht bekehrt. Hier ist etwas Außerordentliches! Ein Unbekehrter, der zugleich wiedergeboren ist! einer, der ein Feind Gottes ist, und doch eine neue Natur in sich hat! wiedergeboren ist, und doch nicht zu Gott bekehrt. O, was für eine Wiedergeburt, die nicht bekehrt, eine Wiedergeburt, welche die Menschen gerade da lässt, wo sie vorher waren! Aber jedem Kindlein in Christo ist das Wort wiedergeboren so deutlich wie möglich – es braucht keine Erklärung, keine Beschreibung. „Wiedergeboren werden,“ sagt ein solches, „ich begreife, dass das aufs Neue gemacht werden heißt, eine neue Kreatur in Christo Jesu. Meine erste Geburt machte mich zu einem Geschöpf, meine zweite Geburt macht mich zu einem neuen Geschöpf, und ich werde, was ich nie zuvor war.“ Ich muss daran gedenken, das, was mir nötig ist, ist nicht, das Gute in mir heraus zu bringen und zu entwickeln, denn nach dem Worte Gottes im 6. Kapitel des 1. Buches Mose ist nichts Gutes in mir, nur Böses. Die Gnade kommt nicht, um die Keime der Heiligkeit in mir auszubilden, denn es ist überhaupt kein guter Keim im Menschen, er ist „böse immerdar“, und alles Dichten und Trachten ist „nur böse.“ Ich muss also der Sünde sterben, meine alte Natur muss getötet werden; sie lässt sich nicht bessern; sie ist zu schlecht, zu verfault, um ausgebessert zu werden, sie muss sterben; durch Jesu Tod

muss sie vernichtet werden; sie muss mit Christo begraben werden, und ich muss auferstehen zu einem neuen Leben, gleich meinem Herrn Jesu. Nun denn, um noch einen Schritt weiter zu gehen, es ist klar, wenn ich dies tun muss, ehe ich in den Himmel eingehen kann, so kann ich mir nicht selbst eine neue Natur geben. Ein Holzapfelbaum kann sich nicht selbst in einen Apfelbaum verwandeln; wenn ich ein Wolf bin, so kann ich mich nicht selbst zu einem Schaf machen; das Wasser kann sich zu seiner eignen Höhe erheben, aber es kann ohne Druck nicht darüber hinaus gehen. Es muss also etwas mehr in mir gewirkt werden, als ich in mir selber wirken kann, und das ist in der Tat gute, schriftgemäße Lehre. „Was vom Fleisch geboren wird“ – was ist es? Wenn das Fleisch sein Bestes getan, was ist es? – „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch“ – und es ist unrein vom Anfang, und nur Unreines entsteht daraus – nur „Was vom Geist geboren wird, das ist Geist. – Lass dich's nicht wundern, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden.“

Meine Seele muss unter die Hand des Geistes gestellt werden; gerade wie ein Stück Ton auf des Töpfers Rad gedreht wird, und von den Fingern des Töpfers berührt und geformt, wie er es wünscht, so muss ich still in der Hand des Geistes Gottes liegen, und Er muss in mir wirken das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, und dann werde ich beginnen, mit Furcht und Zittern zu schaffen, dass ich selig werde, aber niemals, niemals eher. Ich muss mehr haben, als die Natur mir geben kann, mehr als meine Mutter mir gab, mehr als mein Vater gab, mehr als Fleisch und Blut unter den günstigsten Umständen hervorbringen können. Ich muss den Geist Gottes vom Himmel haben. Dann kommt diese Frage: „Habe ich Ihn empfangen? Worin besteht der Beweis dafür?“ Der beste Beweis dafür ist dieser: Baue ich meine Seligkeit allein auf Jesum Christum? Ihr findet gewöhnlich auf den Gefäßen des Töpfers ein gewisses Zeichen, woran ihr sehen könnt, wer sie gemacht hat; ich möchte wissen, ob ich ein Gefäß bin, tauglich zum Gebrauch für den Herrn, von seiner Hand geformt und gestaltet von seinem Geist. Nun, auf jedem Gefäß, das aus Gottes Hand kommt, ist ein Kreuz. Hast du das Kreuz an dir? Baust du auf das blutige Sühnopfer, das Christus auf Golgatha darbrachte? Ist Er für deine Seele der einzige Zufluchtsort, die eine, die einzige Hoffnung? Dann, mein Bruder, hast du ein neues Herz und einen neuen Geist, du bist eine neue Kreatur in Christo Jesu, denn einfacher Glaube an Christum ist das, wohin der alte Adam nie gelangen konnte; ein einfacher Glaube an Jesum ist das große, sichere Zeichen eines Werkes des Heiligen Geistes in deiner Seele, wodurch du teil hast an dem Erbteil der Heiligen im Licht. „Wer da glaubet, dass Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren.“ Glaubst du, dass Jesus der Christ ist? Nimmst du Ihn als den Gesalbten Gottes an? Traust du darauf, dass Er für dich betet, für dich wirkt, das Gesetz für dich erfüllt, die Sühne für dich darbringt? Wenn das der Fall ist, wenn Jesus dir der Christ ist, so bist du von Gott geboren. Der Geist, welcher jetzt in dir ist, wird die alte Natur austreiben, sie ganz töten, mit Stumpf und Stiel ausrotten, und du sollst eines Tages das Bild des Himmlischen tragen, wie du das Bild des Irdischen getragen hast. Möge Gott diese meine Worte zum Besten deiner Seele segnen.

Amen

IX.

Des Gottlosen Leben, Leichenbegängnis und Grabschrift.

Prediger 8,10

Und da sahe ich Gottlose, die begraben waren, die gegangen waren, und gewandelt hatten in heiliger Stätte; und waren vergessen in der Stadt, dass sie so getan hatten. Das ist auch eitel.

Es ist ganz gewiss, dass unsre jetzige Art des Begrabens auf Kirchhöfen, die außerhalb der Stadtmauern liegen, sehr große Vorteile hat. Es war hohe Zeit, dass die Toten aus der Mitte der Lebenden entfernt wurden, dass wir nicht mehr Gottesdienst hielten, umgeben von Totengrüften, und am Sonntage im Gotteshause säßen, um die schädliche Ausdünstung verwesender Körper einzusatmen. Aber wenn wir dies gesagt haben, so müssen wir daran denken, dass es einige Vorteile gibt, die wir durch das Entfernen der Toten verloren haben, und besonders durch die massenhafte Art des Begräbnisses, die jetzt allgemein zu werden scheint. Uns begegnet nicht so häufig mehr ein Leichenzug. In der Mitte unsrer bevölkerten Städte sehen wir zuweilen noch den schwarzen Leichenwagen, der die sterblichen Überreste der Menschen zu ihrer letzten Heimat bringt, aber die Begräbniszeremonien sind meistens auf die lieblichen Ruheplätze außerhalb der Mauern beschränkt, wo die Leiber derer ruhen, die uns teuer sind. Nun, ich glaube, dass der Anblick eines Leichenbegängnisses etwas sehr Gesundes für die Seele ist. Was für Schaden der Körper auch nehmen mag, wenn er durch Grabgewölbe und Katakomben geht, die Seele kann da viel Stoff zur Betrachtung und viel Anregung zum Nachdenken finden. Wenn in den großen Dörfern, wo einige von uns zu wohnen pflegten, dann und wann ein Leichenbegängnis stattfand, da erinnern wir uns, wie das Läuten der Glocken den Dorfbewohnern eine bessere Predigt hielt, als sie in der Kirche seit lange gehört hatten; und wir gedenken daran, wie wir als Kinder um das Grab uns zu versammeln pflegten, um das anzublicken, was kein so häufiges Ereignis in der Mitte einer spärlichen Bevölkerung war; und wir erinnern uns der ernstesten Gedanken, die selbst in unsren jungen Herzen aufzusteigen pflegten, wenn wir die Worte hörten: „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub.“ Das feierliche Fallen der paar Staubkörner auf den Sargdeckel war das Säen guten Samens in unsre Herzen. Und später, wenn wir in unsren kindischen Spielen über jene von Nesseln umgebenen Gräber kletterten und uns auf die mit Moos bewachsenen Grabsteine setzten, da wurde uns manche Lehre verkündigt durch die dumpfe, kalte Zunge des Todes, beredter als irgend etwas, das wir von den Lippen lebender Menschen gehört haben, und mehr geeignet, uns noch in späteren Jahren zu bleiben; aber jetzt sehen wir wenig vom Tode. Abrahams Wunsch ist mehr als erfüllt: wir „begraben die Toten aus unsren Augen weg;“ es ist selten, dass wir sie sehen, und ein Fremder, der durch unsre Straßen ginge, könnte wohl fragen: „Leben diese immerfort?“

denn ich sehe keine Leichenbegängnisse unter den Millionen dieser Stadt; ich sehe keine Zeichen des Todes.“

Wir wollen diesen Morgen euch

1. auffordern, mit einem lebendigen Menschen zu gehen; es wird von ihm gesagt, dass er „kam und ging von der heiligen Stätte;“
2. möchte ich, dass ihr seinem Leichenbegängnis beiwohntet; und dann zum Schluss
3. werde ich euch bitten, beim Schreiben seiner Grabschrift zu helfen: „Und sie waren vergessen in der Stadt, wo sie so getan hatten. Das ist auch eitel.“

1.

Zuerst, **hier ist gute Gesellschaft für euch**; solche, mit denen ihr zum Hause Gottes gehen könnt, denn es wird, von ihnen gesagt, dass sie von der heiligen Stätte kamen und gingen. Hierunter können wir, wie ich meine, den Ort verstehen, wo die Gerechten zusammenkommen, Gott zu verehren. Gottes Haus kann „die heilige Stätte“ genannt werden. Indes, wenn wir uns genau an das Hebräische und an den Zusammenhang halten, so scheint es, dass unter der „Stätte des Heiligen“ der Richterstuhl verstanden wird, der Ort, wo die Ewigkeit das Recht verwaltet; und ach! es gibt einige Gottlose, die sogar zu dem Richterstuhl kommen und gehen, um über ihre Mitsünder zu richten. Und mit gleicher Angemessenheit können wir den Ausdruck in einem dritten Sinne nehmen, nämlich: als die Kanzel, welche die „Stätte des Heiligen“ sein sollte; aber wir haben die Gottlosen sogar von der Kanzel kommen und gehen sehen, obgleich Gott ihnen nie befohlen hatte, seine Rechte zu verkünden.

❶ Zuerst wollen wir unter „heiliger Stätte“ das Gotteshaus verstehen. Was für ein Anblick ist es, die großen Mengen zum Heiligtum des Herrn hinaufziehen zu sehen! Ich bin gewiss, als wir die Scharen zum Hause Gottes kommen sahen, muss eine eigentümliche Freude unser Herz durchzuckt haben. Es mahnt uns an die Versammlung in Zions Tempel, wenn „die Stämme dahinauf zogen, nämlich die Stämme des Herrn,“ um in dem Heiligtum des Herrn anzubeten. O! es ist ein schöner Anblick, wenn wir die Jungen und die Alten, die Grauhaarigen und die Kinder, alle mit Freude und Fröhlichkeit sich drängen sehen, den Herrn der Heerscharen anzubeten und auf die Worte seiner heiligen Offenbarung zu hören. Aber eure Freude erleidet eine große Verminderung, wenn ihr einen Augenblick stille steht und die Versammlung zergliedert. Zerrt die Masse auseinander: in einem Haufen funkelt sie wie Gold; zieht die Fäden heraus, und ach! ihr werdet sehen, dass einige nicht aus dem kostbaren Metall gemacht sind, denn „wir haben die Gottlosen kommen und gehen sehen von der Stätte des Heiligen.“ In dieser Menschenmasse heute morgen haben, wir Männer, die fast den Ort entweihen, an dem man sie findet. Das Gelage des letzten Abends hat seinen Stempel auf ihr Gesicht geprägt. Wir haben andre, die, ehe dieser Tag geschlossen, Gott in dem Hause Satans fluchen werden. Es mögen sich viele hier befinden, die während dieser Woche in ihrem Geschäft ihre Zeit mit Lügen, Beträgen und Schwindeln zugebracht haben. Auch zweifle ich nicht daran, dass hier einige sind, die jeden nur möglichen Vorteil von ihren Mitmenschen gezogen haben, und wenn sie nicht in die Klauen des Gesetzes geraten sind, so ist es sicherlich nicht ihr Fehler. Wir haben hier auch, wie ich nicht zweifle, in einer solchen

Menge – ja, ich kann mit Zuversicht sprechen – wir haben Männer hier, die während der letzten Woche und zu andren Zeiten sich mit Sünden befleckt haben, die wir nicht nennen wollen, denn was heimlich von ihnen geschieht, das wäre schändlich zu sagen. Wenig wissen wir, wenn wir von der Kanzel aus blicken – es sieht aus wie ein großes Blumenfeld, lieblich anzuschauen – wie manche Wurzel von tödlichem Bilsenkraut und schädlichem Nachtschatten hier wächst; und obwohl ihr alle gut und freundlich aussehen möget, dennoch „habe ich die Gottlosen kommen und gehen sehen von der heiligen Stätte.“

Sollen wir einmal den Arm des Gottlosen nehmen und mit ihm zum Hause Gottes gehen? Wenn er zu gehen beginnt, falls er einer ist, der in seiner Kindheit versäumt hat zu gehen, was vielleicht nicht sehr wahrscheinlich ist, doch wenn er auch in seiner Kindheit zu gehen beginnt, oder wann ihr sonst annehmen wollt, so werdet ihr bemerken, dass er nicht oft von dem Wort der Predigt berührt wird. Er geht zur Kapelle mit Leichtfertigkeit und Lustigkeit. Er geht hin, wie er zu einem Theater oder andren Vergnügungsort gehen würde, als einem Mittel, seinen Sonntag hinzubringen und die Zeit totzuschlagen. Lustig trippelt er herein; aber ich habe gefunden, dass der Gottlose beim Weggehen ganz anders aussah, als beim Hineingehen. Seine Federn sind in den Staub geschleift worden. Wenn er nach Hause geht, ist keine Leichtfertigkeit und Geschwätzigkeit mehr da, denn er sagt: „Gewiss, Gott, der Herr, ist an diesem Ort, und ich bin gezwungen worden, zu zittern. Ich ging hin, um zu spotten, aber ich bin genötigt, anzuerkennen, dass eine Macht in der Religion ist, und die Gottesdienste doch im Grunde nicht lauter Langweiligkeit sind.“ Vielleicht hofftet ihr Gutes von diesem Manne, aber ach! er vergaß es alles und schüttelte allen auf ihn gemachten Eindruck ab. Und er kam auch den nächsten Sonntag, und diesmal fühlte er wieder etwas. Wiederum schien der Pfeil des Herrn in seinem Herzen zu stecken. Aber ach! es war wie das Anprallen des Wassers. Eine Spur war für den Augenblick da, aber sein Herz war bald geheilt, er fühlte nicht den Schlag, und bei der Mahnung, sein Heil zu suchen, da war er wie die taube Otter, welche, wenn wir sie auch noch so sehr beschworen, nicht auf uns achtete und sich nicht von ihrem Weg kehrte. Und ich habe ihn kommen und gehen sehen, bis Jahre über sein Haupt dahin gerollt waren, und er hat immer noch seinen Sitz eingenommen, und der Prediger predigt immer noch, aber für ihn vergeblich. Noch immer fließen die Tränen der Barmherzigkeit für ihn; noch immer werden die Donner der Gerechtigkeit gegen ihn geschleudert; aber er bleibt wie er war. In ihm ist keine Veränderung außer dieser, dass er hart und gleichgültig wird. Ihr hört ihn jetzt nicht sagen, dass er unter dem Wort zittert – er nicht. Er ist wie ein Pferd, das in der Schlacht gewesen ist, er fürchtet nicht den Lärm der Trommel, noch den Rauch, der sich heran wälzt, er kümmert sich nicht um das Getöse der Kanonen. Er kommt hierher, er hört eine treue Warnung, und er sagt: „Was denn? Das ist für die Gottlosen.“ Er hört eine liebevolle Einladung und sagt: „Gehe hin für diesmal, wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen.“ Und so kommt er und geht zum Hause des Herrn und wieder zurück. Wie die Tür in ihren Angeln, dreht er sich heute in das Heiligtum hinein und morgen hinaus. „Er kommt und geht von der heiligen Stätte.“ Es mag indes sein, dass er weiter geht. Durch eine Predigt von irgend einem Paulus ist er beinahe überredet, ein Christ zu werden, und zittert auf seinen Füßen. Er glaubt sogar, dass er wirklich Buße getan, er verbindet sich mit einer christlichen Gemeinde: er legt ein Bekenntnis von seinem Glauben ab; aber ach! sein Herz ist nie verändert. Die Sau ist gewaschen, aber sie ist immer noch eine Sau. Der Hund ist von dem weggetrieben, was er gespien, aber seine Hundenatur ist noch dieselbe. Der Mohr ist in ein weißes Gewand gekleidet, aber er hat seine Haut darum nicht gewandelt. Der Pardel ist ganz bedeckt worden, aber er hat seine Flecken darum nicht verloren. Er ist derselbe, der er immer gewesen. Er geht zum Taufwasser als schwarzer Sünder, und kommt ebenso heraus. Er geht zum Tisch des

Herrn als Betrüger, er isst das Brot und trinkt den Wein, und kehrt als derselbe zurück. Sakrament auf Sakrament geht vorüber. Das heilige Brot wird in seiner Gegenwart gebrochen, er empfängt es, aber er kommt und geht, denn er empfängt es nicht mit Liebe zu demselben. Ihm ist die lebendige Gottseligkeit fremd, und als „ein Gottloser kommt und geht er von der heiligen Stätte.“

Aber ist es nicht eine wunderbare Sache, dass Menschen imstande sind, dies zu tun? Ich habe zuweilen einen Prediger die Sache des Heils den Menschen so ernst vorstellen hören, dass ich gesagt habe: „Gewiss, das müssen sie einsehen.“ Ich habe ihn bitten hören, als wenn er für sein eignes Leben bäte, und habe gesagt: „Gewiss, dies müssen sie fühlen.“ Und ich habe mich umgewandt und gesehen, dass das Taschentuch gebraucht wurde, um die Tränen wegzuwischen, und habe gesagt: „Gutes muss hiernach kommen.“ Ihr habt eure eignen Freunde unter den Schall des Wortes gebracht und habt die ganze Predigt hindurch gebetet, dass der Pfeil der Wahrheit das Schwarze treffen und in den Mittelpunkt des Zieles dringen möge, und ihr sagtet zu euch selber: „Was für eine passende Predigt!“ Ihr hieltet an mit Beten und freuetet euch, einige Rührung zu sehen. Ihr sagtet: „O, es wird zuletzt sein Herz doch rühren.“ Aber ist es nicht seltsam, dass die Menschen nicht schmelzen wollen, obwohl die göttliche Liebe um sie wirbt; obwohl der Donner Sinais ihnen entgegenhallt, wollen sie doch nicht zittern; ja, wenn auch Christus, ins Fleisch gekommen, wieder predigte, würden sie Ihn nicht beachten, und Ihn vielleicht behandeln, wie ihre Eltern es erst gestern taten, als sie Ihn aus der Stadt schleppten und Ihn von dem Hügel hinabstürzen wollten, auf dem ihre Stadt gebaut war. Ich habe den Gottlosen kommen und gehen sehen von der heiligen Stätte, bis sein Gewissen versiegelt war, wie mit einem glühenden Eisen. Ich habe ihn kommen und gehen sehen von der heiligen Stätte, bis er härter geworden war als der untere Mühlstein, bis er ganz fühllos war und „allerlei Unreinigkeit trieb samt dem Geiz.“

② Aber wir wollen jetzt unsren Gang ändern. Anstatt zu dem Hause Gottes zu gehen, wollen wir einen andren Weg nehmen. Ich habe den Gottlosen zu der Stätte des Heiligen gehen sehen, das ist zu dem Richtersitz. Wir haben grelle Beispiele, selbst im Kalender der Verbrechen, von Männern gehabt, die den einen Tag auf dem Richterstuhl saßen und am darauffolgenden auf der Anklagebank. Ich hätte wissen mögen, was die eigentümlichen Gefühle eines Mannes sein müssen, der das Richteramt verwaltet und weiß, dass der, welcher richtet, selbst das Gesetz gebrochen hat. Ein gottloser, ein geldgieriger, ein wollüstiger Mann, ein Trunkenbold – ihr wisst, dass solche unter den Magistratspersonen zu finden sind. Wir haben diese sitzen und den Trunkenbold verurteilen sehen, während die Welt, wenn sie gewusst hätte, wie sie am Abend vorher zu Bett gegangen wären, von ihnen gesagt haben würde: „Du richtest die, die solches tun, und tust auch dasselbige.“ Man hat Beispiele von Männern gekannt, die einen armen Kerl verurteilt haben, weil er ein Kaninchen geschossen oder ein paar Fasaneneier gestohlen, oder irgend ein ähnliches ungeheures Verbrechen begangen hat, und sie selber haben die Koffer der Bank beraubt, Gelder in großem Maßstabe unterschlagen und jedermann betrogen. Was für ein sonderbares Gefühl müssen sie haben! Man sollte denken, es müsste eine sehr seltsame Empfindung einen Mann überkommen, wenn er das Gesetz an einem Menschen vollzieht und weiß, dass es an ihm selber vollzogen werden sollte. Und doch habe ich den Gottlosen von der heiligen Stätte kommen und gehen sehen, bis er so weit kam, zu denken, dass seine Sünden keine Sünden seien, dass die Armen strenge Rüge für ihre Missetaten empfangen müssten, dass die, welche er die niederen Klassen nannte, im Zaum gehalten werden müssten, ohne daran zu denken, dass niemand so niedrig ist, als der, welcher andre verurteilt, während er sich derselben Vergehen schuldig

macht; von Zaum und Schranken redet, obschon weder Zaum noch Schranken ihm genützt haben; davon spricht, dass andre gezügelt und ein gerechtes Gericht an ihnen geübt werde, während, wenn das gerechte Gericht dem Buchstaben gemäß ausgeführt worden, er selbst der Gefangene gewesen und von seiner Regierung nicht mit einem solchen Auftrag beehrt worden wäre. Ach! es ist kein angenehmer Anblick, wenn wir die Gerechtigkeit verkehrt und das Gesetz auf den Kopf gestellt sehen durch Männer, die „von der heiligen Stätte kommen und gehen.“

③ Aber der dritte Fall ist noch schlimmer. Ich habe den Gottlosen kommen und gehen sehen von der „Stätte des Heiligen“ – das ist die Kanzel. Wenn ein Ort unter dem hohen Himmel heiliger ist, als ein anderer, so ist es die Kanzel, von der das Evangelium gepredigt wird. Dies ist das Thermopylä der Christenheit; hier muss die große Schlacht geschlagen werden zwischen der Gemeinde Christi und den eindringenden Heeren der gottlosen Welt. Dies ist das letzte Überbleibsel von etwas Heiligem, das uns gelassen ist. Wir haben jetzt keine Altäre, Christus ist unser Altar; aber wir haben noch eine Kanzel, einen Ort, wo ein Mann wohl seine Schuhe ausziehen könnte, wenn er ihn betritt, denn der Ort, da er steht, ist heilig. Die Kanzel ist geweiht durch eines Heilandes Gegenwart, aufgerichtet durch die Klarheit und Kraft der Beredsamkeit eines Apostels, aufrecht erhalten durch die Treue und Wärme einer Aufeinanderfolge von Evangelisten, die gleich Sternen die Zeit bezeichnet haben, in der sie lebten, und ihren Namen ihr aufgeprägt, zu uns, die wir jetzt auf ihr stehen, herabgekommen, verknüpft mit dem Gedanken an alles, was groß und heilig ist. Dennoch habe ich den Gottlosen von ihr kommen und gehen sehen. Ach, wenn es einen verhärteten Sünder gibt, so ist es der Mann, welcher sündigt und auf der Kanzel steht. Wir haben von einem Manne gehört, der in den abscheulichsten Sünden lebte und zuletzt entdeckt wurde; und dennoch – so groß ist die Unreinheit der Menschen – drängten sie sich um die Bestie, als er wieder den Leuten zu predigen begann, bloß, um zu hören, was er zu ihnen sagen würde. Wir haben auch Fälle gekannt, in denen Männer, die völlig überwiesen waren, ohne Erröten fortfuhren, ein Evangelium zu verkünden, das ihr Leben verleugnete. Und vielleicht sind dies die härtesten Sünder, mit denen man verhandeln kann. Aber wenn das Kleid einmal verunreinigt ist, dann hinweg mit allen Gedanken an die Kanzel! Der muss rein sein, der am Altare dient. Jeder Christ muss heilig sein, aber der am heiligsten von allen, der sucht, seinem Gott zu dienen. Doch müssen wir mit Trauern sagen, die Gemeinde Gottes hat dann und wann eine Sonne gehabt, die schwarz war anstatt weiß, und einen Mond, der ein Blutklumpen war, anstatt voll Schönheit zu sein. Glückliche Gemeinde, wenn Gott ihr heilige Prediger gibt; aber unglückliche Gemeinde, wo gottlose Menschen den Vorsitz führen. Ich kenne noch diesen Tag Prediger, die mit der Kunst des Angelns besser bekannt sind, als mit den Kapiteln der Bibel; mehr vom Fuchsjagen als vom Jagen nach Menschenseelen wissen, die sehr viel mehr von dem Bug und dein Netz verstehen, als von dem Netz, in dem die Seelen gefangen werden oder von den ernstesten Ermahnungen an die Menschen, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen. Wir kennen solche sogar jetzt noch; lärmend bei der Tischgesellschaft des Gutsherrn, die Lautesten beim Toasten und Anstoßen der Gläser, die Mächtigsten der Mächtigen unter den Lustigen, den Wilden, den Liederlichen. Schade um die Gemeinde, die das noch erlaubt! Glücklicher Tag, wenn die Kanzel von allen solchen gereinigt wird; dann soll sie dastehen, „schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne und schrecklich wie die Heeresspitzen.“ „Ich habe den Gottlosen kommen und gehen sehen von der heiligen Stätte.“

2.

Und nun **gehen wir zu seinem Leichenbegängnis**. Ich wünsche, dass ihr demselben beiwohnt. Ihr braucht es nicht genau zu nehmen mit dem Flor um den Hut oder den Trauergewändern. Es macht dem Elenden, den wir begraben wollen, nichts aus. Äußere Zeichen der Trauer tun nicht so sehr nötig, denn er wird selbst in der Stadt vergessen werden, wo er dies getan hat, deshalb brauchen wir nicht eben sorgfältig um ihn zu trauern. Lasst uns zuerst zum Leichenbegängnis gehen und das äußere Zeremoniell betrachten. Wir wollen ein oder zwei Fälle annehmen.

➤ Dort ist ein Mann, der von der heiligen Stätte gekommen und gegangen ist. Er hat sein christliches Bekenntnis sehr ausposaunt. Er ist ein Kreisbeamter gewesen. Nun, seht ihr, was für ein Wesen mit seinen armen Gebeinen gemacht wird? Da ist der Leichenwagen mit Federbüschen verziert, und es folgt eine lange Reihe von Kutschen. Die Landleute starren diesen langen Zug von Wagen, der da kommt, an, um einem armen Wurm zu seiner Ruhestätte zu folgen. Was für eine Verschwendung! Was für eine Großartigkeit! Seht, wie das Gotteshaus schwarz behangen ist. Es scheint tiefe Trauer um diesen Mann zu herrschen. Wollt ihr nur eben eine Minute darüber nachdenken und fragen: wen betrauern sie? Einen Heuchler! Für wen ist all dieser Pomp? Für einen, der ein Gottloser war; ein Mann, der Anspruch auf Religiosität machte; ein Mann, der andre richtete, der sich selber verurteilt haben sollte. Dieser ganze Aufwand gilt faulender Erde, und was ist es mehr oder besser als das? Wenn ein solcher Mann stirbt, sollte er da nicht wie ein Esel begraben werden? Lasst ihn aus den Toren der Stadt gezogen und geschleppt werden. Was hat er mit dem Pomp zu tun? An der Spitze des Trauerzuges ist Beelzebub, der die Prozession anführt und mit einem Augenblinzeln und einem Seitenblick boshafter Freude sich umsieht und sagt: „Hier ist ein schöner Aufzug, mit dem eine Seele zur Hölle geführt wird!“ Ah! Federbüsche und Leichenwagen für den Mann, der zu seiner letzten Stätte in Thopheth geleitet wird! Eine Reihe von Kutschen, einem Manne Ehre anzutun, den Gott im Leben und im Tode verflucht hat; denn die Hoffnung des Heuchlers ist stets eine verfluchte. Und eine Glocke läutet, und der Geistliche liest das Begräbnis-Formular und begräbt den Mann „in sicherer und gewisser Hoffnung.“ O, was für ein Gelächter tönt herauf von einem Ort, ein wenig tiefer als das Grab! „In sicherer und gewisser Hoffnung,“ sagt Satan, „ha! hat Eure sichere und gewisse Hoffnung ist in der Tat Narrheit. Vertraue einer Seifenblase und hoffe, zu den Sternen zu fliegen; vertraue den wilden Winden, dass sie dich sicher zum Himmel führen werden, aber traue einer solchen Hoffnung wie dieser, und du bist in der Tat ein Wahnsinniger. „O, wenn wir recht richteten, wenn ein Heuchler stirbt, dann würden wir ihm keine Ehre antun. Wenn Menschen nur ein wenig tiefer als die Haut sehen könnten und die Gedanken des Herzens lesen, so würden sie nicht diese große, schwarze Lüge in Schutz nehmen und eine lange Reihe von Kutschen durch die Straßen führen; sie würden sagen: „Nein, der Mann war zu nichts gut, er war die äußere Haut ohne das Leben; er behauptete zu sein, was er nicht war; er führte das verächtliche Leben eines Betrügers; lasst ihn gar kein Begräbnis haben, lasst ihn hingeworfen werden wie ein ekelhaftes Aas, denn das ist alles, was er ist.“ Ah, wenn ein gottseliger Mann stirbt, mögt ihr Wehklagen über ihn erheben. Ihn mögt ihr wohl mit feierlichem Aufzug zu seinem Grabe tragen, denn es ist ein Wohlgeruch in seinen Gebeinen, es ist ein süßer Duft an ihm, an dem selbst Gott Wohlgefallen hat, denn „der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn.“ Aber der vergoldete Heuchler, der überfirnisste Betrüger, der wohl aufgeputzte Wolf in Schafskleidern – hinweg mit dem Glanz! Warum sollten die Menschen ihn beweinen? Sie tun es doch nicht; warum sollten sie sich so stellen, als wenn sie es taten, und den äußeren Schein des Kummers annehmen, wenn sie keinen fühlen?

➤ Aber ich habe den Gottlosen auch in einer stilleren Weise begraben sehen. Er wird stille zu seinem Grabe geführt, mit so wenig Pomp wie möglich, und mit allem Anstande und aller Feierlichkeit in die Gruft gelegt. Und nun hört dem Prediger zu. Wenn er ein Mann Gottes ist, so hört ihr, wenn er einen solchen Mann begräbt, wie er begraben werden sollte, nicht ein einziges Wort über den Charakter des Verstorbenen; ihr hört durchaus nichts von der Hoffnung auf ein ewiges Leben. Er wird in sein Grab gelegt. Der Prediger erinnert sich wohl, wie er „kam und ging von der heiligen Stätte“; er denkt wohl daran, wie er in seinem Stuhle zu sitzen und die Predigt anzuhören pflegte. Und dort ist eine, die weint; und der Prediger steht da und weint auch bei dem Gedanken, wie seine ganze Arbeit verloren und einer seiner Hörer umgekommen ist, und das ohne jede Hoffnung. Aber beachtet, wie vorsichtig er spricht, selbst zu der Gattin. Er möchte ihr alle Hoffnung geben, die er konnte, – arme Witwe, die sie ist, – und er spricht sehr sanft. Sie sagt: „ich hoffe, mein Mann ist im Himmel.“ Er schweigt; er ist sehr still; wenn er teilnehmender Natur ist, so wird er stille sein. Und wenn er von dem Verstorbenen in der nächsten Sonntagspredigt spricht, falls er seiner überhaupt erwähnt, so redet er davon als von einem zweifelhaften Falle; er braucht ihn mehr als ein Warnungszeichen denn als ein Beispiel, und sagt andren, sie sollten sich hüten, ihre Gelegenheiten unbenutzt vorübergehen und die goldenen Stunden ihrer Sonntage nicht unbeachtet verfließen zu lassen. „Ich habe Gottlose begraben sehen, die kamen und gingen von heiliger Stätte.“ Jenes pomphafte Leichenbegängnis war lächerlich. Ein Mensch könnte wohl lachen über die Torheit, einen Mann zu ehren, der verdiente, dass man ihm Unehre erzeugte, aber jenes stille, schweigende, wahrhafte Begräbnis, wie traurig ist das! Aber Brüder, im Grunde sollten wir uns sehr in dem Lichte unsres Begräbnisses beurteilen. Das ist die Weise, wie wir über andre Dinge urteilen. Blickt morgen auf eure Felder. Da ist der prunkende Mohn, und dort nahe bei der Hecke sind viele Blumen, die ihre Häupter zur Sonne erheben. Wenn ihr sie nach den Blättern beurteilt, mögt ihr sie dem unscheinbaren Weizen vorziehen. Aber wartet bis zum Begräbnis, wenn der Mohn gesammelt und das Unkraut in ein Bündel gebunden wird zum Verbrennen – zu einem Haufen auf dem Feld zusammengeworfen, um vom Feuer verzehrt und zum Dung für den Boden gemacht zu werden. Aber seht das Begräbnis des Weizens. Was für ein prachtvolles Begräbnis hat die Weizengarbe! Ein Erntelied wird gesungen, wenn sie in die Scheune gebracht ist, denn sie ist etwas Köstliches. So möge jeder von uns leben in der Betrachtung, dass wir sterben müssen. O, ich möchte so leben, dass, wenn ich diese sterbliche Hülle verlasse, die Menschen sagen: „Es ist einer dahin gegangen, der die Welt besser zu machen suchte. Wie wenig verfeinert seine Bemühungen auch gewesen sein mögen, er war ein ehrlicher Mann; er suchte Gott zu dienen, und da liegt er, der das Antlitz, der Menschen nicht fürchtete.“ Ich möchte, jeder Christ suchte ein Begräbnis zu gewinnen, wie dies, ein Begräbnis, wie das des Stephanus: „Es beschickten ihn aber gottesfürchtige Männer und hielten eine große Klage über ihn.“ Ich erinnere mich des Begräbnisses eines Predigers – ich war dabei. Viele Prediger des Evangeliums gingen hinter dem Sarge her, ihrem Bruder die letzte Ehre zu erweisen, und dann kam eine lange Reihe von Gemeindegliedern, alle weinend, als wenn sie ihren Vater verloren hätten. Und ich erinnere mich der ernstesten Predigt, die in der ganz schwarz behangenen Kapelle gehalten ward, und wie wir alle weinten, weil ein Großer in Israel an dem Tage gefallen war. Wir fühlten, dass ein Fürst von uns genommen sei, und wir alle sprachen wie der Diener des Elia: „Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter.“ Aber ich habe die Gottlosen begraben sehen, die von der heiligen Stätte kamen und gingen, und ich sah nichts derartiges. Ich sah eine flackernde Art von Trauer gleich dem Ersterben eines Dochtes, der fast verzehrt ist. Ich sah, dass diejenigen, welche der Leiche einen anständigen Respekt zollten, es um der

Witwe und der Hinterlassenen willen taten; aber wenn sie mit der Leiche hätten tun können, wie ihre Natur ihnen zu gebieten schien, dass sie mit ihm hätten verfahren müssen, während er noch am Leben war, so würden sie gesagt haben: „Lasst ihn in der Nacht begraben werden, lasst ihn irgend einen unheiligen Winkel auf dem Kirchhof haben, wo die Nesseln lange gewachsen sind; lasst den Frosch über seinem Grabe quaken; lasst die Eule über seiner Gruft ihre Wohnung nehmen, sie die ganze Nacht hindurch kreischen, denn er verdient, dass ihm nachgeschrien werde; lasst keinen Lorbeer und keine Zypresse auf seinem Grabe wachsen und lasst keine Rose sich als eine liebliche Laube um den Platz, schlingen, wo er schläft, lasst keine Primel und keine Maililie das Grab schmücken, das ihn bedeckt; dort lasst ihn liegen; lasst nicht den grünen Rasen wachsen, sondern lasst den Platz verflucht sein, wo der Heuchler schläft, denn er verdient es, und so lasst es sein.“ „Ich habe die Gottlosen begraben sehen, die gekommen und gegangen sind von der heiligen Stätte.“

➤ Aber hier folgt noch eine traurige Ruhe. Wenn wir ein wenig tiefer blicken als auf das bloße Zeremoniell des Leichenbegängnisses, dann werden wir sehen, dass sehr viel mehr in den Särgen einiger Leute ist als ihre Leichname. Als der alte Robert Flockart vor ein paar Wochen in Edinburg begraben wurde, wurde er begraben, wie ein christlicher Prediger es nach meiner Meinung werden sollte, denn seine alte Bibel und sein Gesangbuch wurden oben auf den Sarg gelegt. Wäre er ein Krieger gewesen, so glaube ich, hätte man sein Schwert darauf gelegt; aber er war ein christlicher Krieger, und deshalb begrub man ihn mit seiner Bibel und seinem Gesangbuch als seinen Trophäen. Es war gut, dass eine solche Trophäe auf dem Sarge war; aber es ist sehr viel, wie ich gesagt habe, in den Särgen einiger Leute. Wenn wir Augen hätten, um Unsichtbares zu sehen, und dann den Sargdeckel des Heuchlers aufbrechen könnten, so würden wir darin sehr viel sehen. Da liegen alle seine Hoffnungen. Der Gottlose mag von der heiligen Stätte kommen und gehen, aber er hat keine Hoffnung, errettet zu werden. Er meinte, weil er die heilige Stätte regelmäßig besuchte, deshalb sei er gesichert für die andre Welt. Da liegen seine Hoffnungen, sie sind mit ihm begraben. Von allen schrecklichen Dingen, auf die ein Mensch blicken kann, ist das Antlitz einer toten Hoffnung das entsetzlichste. Ein totes Kind ist ein tiefer Schmerz für das Herz der Mutter; eine tote Gattin oder ein toter Gatte muss für die Hinterbleibenden sehr schmerzhaft sein; aber ein Sarg voll von toten Hoffnungen – saht ihr je eine solche Last von Elend zu Grabe getragen wie diese? In dasselbe Lechentuch eingehüllt liegen da alle seine toten Ansprüche. Als er hier war, machte er den Anspruch, respektabel zu sein, hier liegt sein Respekt, er soll auf immer ausgezischt und eine Schmach sein. Er machte den Anspruch, geheiligt zu sein, aber die Maske ist jetzt entfernt, und er steht in all seiner angeborenen Schwärze da. Er machte Anspruch darauf, Gottes Erwählter zu sein, aber seine Erwählung erweist sich jetzt als seine Verwerfung. Er meinte, in des Heilands Gerechtigkeit gekleidet zu sein, aber er findet, dass er sich selbst rechtfertigte: Christus hat ihm nie seine zugerechnete Gerechtigkeit gegeben. Und so schläft er. Die Zunge, die einst so gut von der Gottseligkeit schwatzte, ist nun still. Jenes heuchlerische Auge, das einst von dem vorgeblichen Feuer der Freude funkelte – es ist alles jetzt dunkel, dunkel. Jenes Gehirn, das an Erfindungen dachte, um zu täuschen – der Wurm soll sich davon nähren. Und jenes sein Herz, das einst unter Rippen schlug, die kaum dick genug waren, das Durchscheinen seiner Heuchelei zu hindern, soll jetzt von Dämonen vernetzt werden. Es sind tote Ansprüche in diesem verwesenden Gerippe und tote Hoffnungen. Aber es ist eins, das mit ihm in einem Sarge schläft, auf das er seines Herzens Wunsch gerichtet hatte. Er wünschte bekannt zu sein, noch nachdem er dahingegangen. Er dachte, wenn er aus diesem Leben abgeschrieben sei, so würde sein Name gewiss auf die Nachwelt

kommen und in Erinnerung bleiben. Nun leset den Text: „Und sie waren vergessen in der Stadt, wo sie so getan hatten.“ Da ist seine Hoffnung auf Ruhm. Jeder Mensch möchte gern ein wenig länger leben, als sein Leben dauert – Engländer besonders – denn es ist schwerlich ein Fels in ganz England zu finden, auf den kaum eine Ziege klettern kann, wo man nicht die Anfangsbuchstaben der Namen von Menschen findet, die niemals eine andre Weise hatten, Nachruhm zu erlangen, und deshalb dachten sie, sie wollten ihre Namen dort eingraben. Geht, wohin ihr wollt, ihr werdet finden, dass die Menschen den Versuch machen, bekannt zu werden; und dies ist der Grund, warum viele Leute in den Zeitungen schreiben, denn sonst würden sie nie bekannt. Hundert kleine Erfindungen haben wir alle, um unsre Namen noch zu erhalten, wenn wir tot sind. Aber für den Gottlosen ist es alles vergeblich; er soll vergessen werden. Er hat nichts getan, wegen dessen jemand sein Andenken bewahren sollte. Fragt die Armen: „Gedenkt ihr des N. N.?“ „Ein harter Herr, sehr hart. Er knappte uns stets so viel wie möglich ab: wir wünschen nicht seiner zu gedenken.“ Ihre Kinder werden seinen Namen nicht hören; sie werden ihn ganz vergessen. Fragt die Gemeinde: „Erinnert ihr euch an N. N.? Er war Mitglied.“ „Nun“, sagt einer, „ich erinnere mich seiner wohl, sein Name stand in unsren Büchern, aber wir hatten nie sein Herz. Er pflegte zu kommen und zu gehen, aber ich konnte nie mit ihm reden. Es war nichts Geistliches in ihm. Es war sehr viel tönendes Glockenmetall und Erz, aber kein Gold. Ich konnte nie entdecken, dass er die Hauptsache hatte.“ Niemand denkt an ihn und er wird bald vergessen. Die Kapelle wird alt, eine andre Gemeinde versammelt sich in ihr, und sie sprechen von den alten Diakonen, die da zu sein pflegten, die gute und heilige Männer waren, und von der alten Dame, die so ungemein hilfreich war im Besuchen der Kranken, Von dem jungen Mann, der aus der Gemeinde kam, und mit so vielem Eifer der Sache Gottes diente. Aber ihr hört nie seinen Namen nennen; er ist ganz vergessen. Als er starb, wurde sein Name aus den Büchern gestrichen; es wurde angezeigt, dass er tot sei, und alle Erinnerung an ihn starb mit ihm. Ich habe oft beobachtet, wie bald böse Dinge sterben, wenn der Mann stirbt, von dem sie herrührten. Seht auf Voltaires Philosophie; bei all dem Aufsehen, das sie zu ihrer Zeit machte – wo ist sie jetzt? Es ist noch gerade ein klein wenig davon übrig, aber es scheint mit ihr vorbei zu sein. Und da war Thomas Paine, der sein Bestes tat, um seinen Namen in Buchstaben der Verdammnis zu schreiben, und man sollte meinen, seiner würde noch gedacht werden. Aber wer kümmert sich jetzt um ihn? Ausgenommen von einigen wenigen hier und da, ist sein Name vergessen. Und all die Namen von Irrtümern, Ketzereien und Spaltungen, wohin gehen sie? Ihr hört von Augustinus bis auf diesen Tag, aber ihr hört nicht von den Ketzereien, die er bekämpfte. Jedermann weiß von Athanasius und wie er die Gottheit des Herrn Jesu Christi verteidigte; aber das Leben des Arius haben wir fast vergessen und denken kaum an die Männer, die ihn in seiner Torheit unterstützten und derselben Vorschub leisteten. Schlechte Menschen sterben rasch aus, denn die Welt fühlt, dass es etwas Gutes ist, sie los zu werden; sie sind nicht des Gedächtnisses wert. Aber der Tod eines guten Mannes, des Mannes, der aufrichtig Christ war – wie anders ist der! Und wenn ihr den Leichnam eines Heiligen seht, der Gott mit all seiner Kraft gedient hat, wie lieblich ist es, ihn anzublicken – ah, und auch auf seinen Sarg zu blicken, oder auf sein Grab in späteren Jahren! Geht nach Bunhillfields und stellt euch neben das Denkmal von John Bunyan, und ihr werdet sagen: „Ah, da liegt der Kopf, dessen Gehirn jenen wunderbaren Traum von des Pilgers Reise aus der Stadt des Verderbens zu dem bessern Land ersann. Da liegt der Finger, der jene wundervollen Zeilen schrieb, welche die Geschichte dessen beschrieben, der endlich das Beulah-Land erreichte, und durch die Flut watete und in die himmlische Stadt einging. Und hier sind die Augenlider, von denen er einst sprach, als er sagte: „Wenn ich im Gefängnis liege, bis das Moos auf meinen Augenlidern wächst, so will ich nie versprechen, dass ich vom Predigen

ablassen will.“ Und da ist das kühne Auge, das den Richter durchdrang, als er sagte: „Wenn Sie mich heute aus dem Gefängnis lassen, so will ich mit Gottes Hilfe morgen wieder predigen.“ Und da liegt die liebevolle Hand, die stets bereit war, alle, die den Herrn Jesum Christum lieb hatten, in die Gemeinschaft aufzunehmen; ich liebe die Hand, die das Buch schrieb: „Die Wassertaufe keine Schranke für christliche Gemeinschaft.“ Ich liebe ihn schon allein um deswillen, und wenn er nichts anderes geschrieben hätte, so würde ich sagen: „John Bunyan, sei geehrt auf immerdar.“ Und da liegt der Fuß, der ihn Snow Hill hinauftrug, um Friede zwischen einem Vater und seinem Sohn zu machen, an jenem kalten Tage, der ihm sein Leben kostete. Friede seiner Asche! Warte, o, John Bunyan, bis der Herr seinen Engel sendet, die Posaune zu blasen, und mich dünkt, wenn der Erzengel sie bläset, so wird er beinahe an dich denken, und es wird ein Teil seiner Freude sein, dass der ehrliche John Bunyan, der größte aller Engländer, aus seinem Grabe bei dem Schall jener großen Posaune auferstehen soll.“ Ihr könnt das nicht von den Gottlosen sagen. Was ist der Leichnam eines Gottlosen, als ein Stück widriger Verwesung? Legt es weg und dankt Gott, dass es Würmer gibt, so etwas zu verzehren, und dankt Gott noch mehr, dass es einen Wurm gibt, Zeit genannt, der den bösen Einfluss und das verfluchte Andenken verzehrt, das solch ein Mann zurück lässt. „Das alles habe ich gesehen, und gab mein Herz auf alle Werke, die unter der Sonne geschehen.“

3.

Wir sollen **seine Grabschrift schreiben**; und seine Grabschrift ist in kurzen Worten: „Das ist auch eitel.“ Und in ein paar Worten will ich mich bemühen, zu zeigen, dass es eitel für einen Mann ist, zu kommen und zu gehen von dem Hause Gottes und doch keine wahre Religion zu haben. Wenn ich mich entschlossen hätte, Gott zu hassen, gegen Ihn zu sündigen und zuletzt verloren zu gehen, so würde ich es gründlich tun. Wenn ich beschlossen hätte, verdammt zu werden, die möglichen Fälle erwogen und zu der Entscheidung gekommen, dass es besser sei, auf ewig verworfen zu werden, so weiß ich, dass es eins gibt, was ich nicht tun würde, ich würde nicht ins Gotteshaus gehen. Wie, wenn ich entschlossen bin, verloren zu gehen, was nützt es dann, dahin zu gehen, um geplagt zu werden? Denn wenn der Prediger ein treuer Mann ist, so wird er mein Gewissen treffen und mich aufwecken. Wenn ich mich entschieden und bestimmt habe, verloren zu gehen, lasst mich so bequem wie möglich zur Hölle gehen; wozu ist es nötig, dass mein Gewissen getroffen und dieser Stein mir in den Weg gelegt wird, um mich abzuhalten, dahin zu gehen? Außerdem halte ich dafür, dass, wenn ein Mensch keine Liebe für das Gotteshaus hat und es regelmäßig besucht, weil er meint, es sei einmal so Sitte, dies eine der erbärmlichsten Plackereien ist, die es gibt. Wenn ich nicht das Haus Gottes lieb hätte, würde ich nicht dahin gehen. Wenn es nicht meine Freude wäre, in dem Heiligtum Gottes zu sein, sein Lob zu singen und sein Wort zu hören, so würde ich wegbleiben. Zweimal am Sonntag zur Kapelle gehen, sitzen, wie Gottes Kinder sitzen, aufstehen, wie sie aufstehen, und singen, was du nicht empfindest, hören, was dein Gewissen trifft, Verheißungen lesen hören, die nicht dein eigen sind, von einem Himmel hören, der nicht der deinige ist, mit einer Hölle erschreckt werden, die auf ewig dein sein soll – nun, der Mensch ist ein geborner Narr, der zu dem Hause Gottes geht, es sei denn, dass er einen Anteil daran erhalten hat. Wir mögen ihn loben, dass er hingeht; es ist vielleicht anständig und recht, es zu tun; aber ich meine, es ist eine unerträgliche Plackerei, immer zum Gotteshause zu gehen, wenn einer beschlossen hat, verloren zu sein. Nun, auf dieses Mannes Grab muss zuletzt geschrieben werden: „Da liegt ein Mann,

der Gott nicht dienen wollte, aber nicht Mut genug hatte, Gott zu widerstehen. Da liegt ein Mann, so albern, dass er vorgab, religiös zu sein, und so gottlos, dass er ein Heuchler in seinem Vorgeben war. Wie? Obwohl ihr die Gottlosigkeit eines Gottlosen als ein furchtbares Verbrechen beklagen müsst, so muss doch noch eine Art von Respekt dem Manne gezollt werden, der gerade und ehrlich darin ist; aber nicht ein Atom von Respekt verdient der Mann, der ein Frömmler und Heuchler sein will. Er wünscht, wenn er kann, gerade zuletzt noch seinen Hals zu retten; gerade genug zu tun, wie er meint, damit er frei davon kommt, wenn es mit ihm zum Sterben geht; genug, um sein Gewissen zu beruhigen, genug, um respektabel zu scheinen; genug, wie er meint, ihm, wenn er stirbt, eine Möglichkeit zu geben, in den Himmel zu kommen, ob auch nur mit genauer Not. Ach, armes Geschöpf! Wohl mögen wir über ihm schreiben: „Das ist auch eitel!“ Aber, Mensch, du wirst mehr ausgelacht werden wegen deiner Ansprüche, als wenn du keine gemacht hättest. Nachdem du behauptet hast, religiös zu sein, und dich gestellt, als wenn du demgemäß lebstest, so wirst du mehr Hohn empfangen, als wenn du deine wahren Farben gezeigt und gesprochen hättest: „Wer ist der Herr, dass ich Ihn fürchten sollte? Wer ist Jehovah, dass ich seiner Stimme gehorchen sollte?“ Und nun, sind einige hier, die so gottlos sind, den ewigen Zorn zu wählen? Habe ich einige hier, die so betört sind, dass sie das Verderben wählen? Ja, ja, viele; denn wenn du, mein Hörer, heute die Sünde wählst, wenn du Selbstgerechtigkeit wählst, wenn du Stolz, sinnliche Genüsse oder die Vergnügungen der Welt wählst; gedenke daran, du wählst die Verdammnis, denn die zwei Dinge können nicht anders als zusammen gehen. Sünde ist die Schuld, und die Hölle ist das Brot darunter. Wenn du Sünde wählst, so hast du in Wirklichkeit Verderben gewählt. Denke daran, ich bitte dich.

„Wach' auf, o Mensch, vom Sündenschlaf!
Ermuntre dich, verlornes Schaf,
Und bess're bald dein Leben!
Wach' auf, es ist wohl hohe, Zeit,
Es kommt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.“

Möge der Herr euch zu Jesu Christo führen, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist! Und wenn ihr begraben werdet, möget ihr mit dem Gerechten begraben werden, und möge euer letztes Ende wie das seinige sein!

Amen

X.

Von der stellvertretenden Genugtuung Christi.

Römer 3,26

Auf dass Er allein gerecht sei, und gerecht machte den, der da ist des Glaubens an Jesum.

1. Johannes 1,9

Er ist gerecht, dass Er uns die Sünden vergibt, und reiniget uns von aller Untugend.

Wenn die Seele vom Bewusstsein ihrer Schuld ernstlich niedergedrückt wird, wenn Schreck und Unruhe über die unvermeidlichen Folgen ihrer Sünde sie erfassen, da fürchtet sich die Seele vor Gott. Zwar erbebt sie zu solcher Zeit vor jeder Eigenschaft der Gottheit, aber ganz besonders fürchtet der Sünder die Gerechtigkeit Gottes. „Ach!“ – spricht er zu sich selbst – „Gott ist ein gerechter Gott, und wenn dies so ist, wie kann Er mir meine Sünden vergeben? Denn meine Missetaten schreien laut nach Strafe, und meine Übertretungen fordern, dass Gottes Rechte mich zu Boden schlage. Wie ist es möglich, dass ich errettet werde? Ja, wäre Gott ungerecht, so möchte Er mir vielleicht vergeben; aber ach, so ist es nicht, sondern seine Gerechtigkeit ist eine furchtbare Wahrheit. ‚Er misset Gerechtigkeit nach dem Bleilot und Geradheit nach der Schnur.‘ Er ist der Richter des ganzen Erdbodens und lässt jedem sein Recht widerfahren. Wie kann ich also seinem gerechten Grimm entrinnen, von welchem Er gegen mich entbrannt ist?“ Fürwahr, wir müssen gestehen, dass der Sünder ganz recht hat, wenn er fühlt, dass dies eine sehr schwierige Frage ist. Die Gerechtigkeit Gottes ist in sich selbst eine große Schranke für die Erlösung der Sünder. Da gibt es nun kein andres Mittel, diese Schranke zu überschreiten oder sie zu entfernen, als dies eine, welches euch heute durch das Evangelium unsres Herrn Jesu Christi verkündigt werden soll. Es ist wahr: Gott ist gerecht.

Es predigt's euch das alte Sodom, wie Gott Feuer und Schwefel vom Himmel regnen ließ über die Missetat der Menschen.

Es predigt's euch die in der Sündflut ersäufte Welt, wie Gott die Schleusen der Brunnen der großen Tiefe öffnete und die rauschenden Wasser hervorströmen und alles, was da lebte, verschlingen ließ.

Es predigt's euch die Erde, welche einst ihren Schlund öffnete, als Korah, Dathan und Abiram sich gegen Gott empörten.

Es predigen's euch die begrabenen Städte Ninives und die zerstreuten Trümmer von Tyrus und Sidon, dass Gott gerecht ist und auf keinen Fall die Schuldigen verschont.

Und, was das Erschütterndste von allem ist, es predigt's euch der Hölle unergründlicher Pfuhl, Welch ein gewaltiges Strafgericht Gott über die Sünden der Menschen verhängt. Könnte nur das Stöhnen und Ächzen, könnten die Seufzer und das Angstgeschrei der von Gott verdamnten Geister zu euren Ohren dringen, sie würden's euch bezeugen, dass Gott nicht ein Gott ist, der die Schuldigen ungestraft lässt, und der Missetat, Übertretung und Sünde übersieht, sondern welcher jeden zu strafen droht, der sich widersetzt, und welcher der Gerechtigkeit für jede Verletzung derselben volle Genüge widerfahren lassen will.

Ja, der Sünder hat ganz recht, wenn er davon überzeugt ist, dass Gott gerecht ist, und er hat recht, wenn er daraus den Schluss zieht, dass Gott wegen seiner Gerechtigkeit die Sünde bestrafen muss. O Sünder! Wollte Gott deine Sünde nicht bestrafen, so hätte Er aufgehört das zu sein, was Er allezeit gewesen ist: der streng Gerechte, der wandellos Redliche. Noch nie seit der Schöpfung der Welt ist eine Sünde unbedingt und ohne Sühnopfer verziehen worden. Noch nie ist vom großen Richter des Himmels eine Übertretung vergeben worden, ohne dass das Gesetz volle Genugtuung empfangen hätte. Ja, du hast recht, o überführter Sünder, dass es immer und ewig bis ans Ende so bleiben wird: dass jede Übertretung ihre gerechte Vergeltung finden, jede, Missetat ihre Streiche empfangen, jede Sünde ihre Verdammnis ernten wird. Aber da spricht nun der Sünder: „Wehe, so bin ich ja ausgeschlossen vom Himmel. Wenn Gott gerecht ist und die Sünde bestrafen muss, was soll ich da anfangen? Es schreitet die Gerechtigkeit, gleich einem schwarzen Engel, über die Straße der Barmherzigkeit, lechzend nach Blut und geflügelt zum Verderben stellt sie mit gezücktem Schwerte sich mir in den Weg, und drohet mich hinterwärts zu treiben hinein in den Abgrund des Todes und des ewig brennenden Pfuhls.“ Sünder, du hast recht; so ist es. Wäre nicht das Evangelium vorhanden, welches ich jetzt dir predigen will, so wäre die Gerechtigkeit deine Widersacherin, deine unwiderstehliche, rechtmäßige, unersättliche Feindin. Sie kann es nicht dulden, dass du in den Himmel eingehst, denn du hast gesündigt, und gestraft muss sie werden, diese Sünde, und geahndet muss sie werden, diese Übertretung, so lange Gott Gott bleibt – der heilige, der gerechte Gott.

Ist es also unmöglich, dass der Sünder errettet werden kann? Hierin liegt eben das große Rätsel des Gesetzes und die gewaltige Entdeckung des Evangeliums. Staune, o Himmel, bewundere es, o Erde: gerade jene Gerechtigkeit, die sich dem Sünder in den Weg stellte und verhinderte, dass ihm vergeben ward, ist versöhnt worden durch das Evangelium Jesu Christi; durch das teure Sühnopfer, das auf Golgatha dargebracht worden ist, ist der Gerechtigkeit Genugtuung geleistet worden, und seitdem hat sie ihr Schwert in die Scheide gesteckt und kein Wort zu sagen gegen die Vergebung des bußfertigen Sünders. Ja, noch mehr! Diese Gerechtigkeit, welche einst so zornig war, deren Antlitz leuchtet wie der Blitz, und deren Stimme dem Donner gleich, sie ist jetzt des Sünders Sachwalterin und rechtet selbst mit ihrer gewaltigen Stimme mit Gott, dass, wer nur immer seine Sünden bekennt, Verzeihung finden und von all seiner Untugend gereinigt werden soll.

Unsre Aufgabe ist nun für diesen Morgen, zuerst auf Grund des ersten Textes:

1. „dass Gott allein gerecht sei, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum,“ zu zeigen, wie die Gerechtigkeit nicht mehr des Sünders Feindin sei; und sodann
2. dass die Gerechtigkeit des Sünders Sachwalterin geworden ist, gemäß unsrem zweiten Texte, „dass Gott treu und gerecht ist, dass Er uns die Sünden vergibt, und reinigt uns von aller Untugend.“ Und
3. zu sprechen von den zwei große Pflichten: Glaube und Sündenbekenntnis.

Aber hier muss ich eine Warnung aussprechen. Ich werde nämlich diesen Morgen nur zu solchen sprechen, welche ihre Schuld fühlen, und welche bereit sind, ihre Sünde zu bekennen. Denn für diejenigen, welche ihre Sünde immer noch lieben und ihre Schuld nicht anerkennen wollen, gibt es keine Verheißung des Erbarmens und der Gnade. Ihnen eröffnet sich der grauenvolle Blick in die Zukunft des Gerichts. „Wer wider die Strafe halsstarrig ist, wird plötzlich verderben ohne alle Hilfe.“ Die Seele, welche eine solche Seligkeit nicht achtet, kann nicht entfliehen; kein Hintertürchen ist zum Entfliehen offen gelassen für sie. Hätte der Herr uns nicht dazu gebracht, dass wir das Bedürfnis nach Erbarmen fühlen, hätte Er uns nicht genötigt, zu bekennen, dass, wenn Er uns nicht Barmherzigkeit widerfahren ließe, wir gerechterweise vergehen müssten, und, was noch mehr ist, hätte Er uns nicht dazu bereitwillig gemacht, uns jeder Bedingung, die Er aufstellen würde, zu unterwerfen, wenn wir nur überhaupt errettet werden könnten, so wäre dieses Evangelium, über welches ich jetzt predigen will, nicht das unsrige. Aber wenn wir von unsrer Sünde überzeugt sind, und vor dem Donner des göttlichen Grimmes erzittern, so wird jedes Wort, welches ich jetzt zu euch reden werde, voll von Ermutigung und Trost für euch sein.

1.

Also erstlich: **Wie ist die Gerechtigkeit beseitigt worden?** Oder vielmehr: Wie ist ihr solche Genugtuung geleistet worden, dass sie der göttlichen Rechtfertigung des Sünders nicht mehr im Wege steht?

Die eine Antwort darauf ist diese: Der Gerechtigkeit ist Genugtuung geschehen durch den stellvertretenden Tod unsres hochgelobten Herrn und Heilandes Jesu Christi. Als der Mensch sündigte, verlangte das Gesetz, dass er bestraft werden müsse. Die erste sündige Tat ward von Adam begangen, welcher das ganze Menschengeschlecht vertritt. Als nun Gott die Sünde strafen wollte, da fand Er in seinem unendlichen Geiste einen segensreichen Ausweg, indem Er nicht sein Volks strafte, sondern nur ihren Vertreter, das Bundeshaupt, den zweiten Adam. Durch einen Mann, und zwar den ersten Menschen, ist es geschehen, dass die Sünde in die Welt gekommen ist, und der Tod durch die Sünde, und durch einen zweiten Mann, den zweiten Adam, den Herrn, der vom Himmel gekommen ist, ist diese Sünde getragen worden; von Ihm ward die Strafe für die Sünde erduldet, von Ihm wird der ganze Grimm des Himmels ertragen. Und durch diesen zweiten Vertreter der Menschheit, Jesum, den zweiten Adam, ist Gott jetzt bereit und willig, auch dem Nichtswürdigsten unter den Nichtswürdigen Vergebung zu schenken und selbst den Gottlosen zu rechtfertigen, und zwar kann Er dies tun ohne die geringste Verletzung seiner Gerechtigkeit. Denn, beachte es wohl, als Jesus Christus am Kreuzesstamm litt, da litt Er

nicht für seine Sünde. Denn Er hatte ja keine Sünde, weder Erbsünde, noch Tatsünde. Er hatte durchaus nichts verbochen, was Ihn unter den Fluch des Himmels, oder über seine heilige Seele und seinen reinen, vollkommenen Körper Schmerz und Qual hätte bringen können. Was Er litt, das litt Er als Stellvertreter. Er starb – „der Gerechte für den Ungerechten, auf dass Er uns zu Gott brächte.“ Wären seine Leiden die Strafe seiner eignen Schuld gewesen, so wären sie ohne Wirkung und Geltung für die sündige Menschheit geblieben. Aber weil Er durch seinen Tod nicht seine eignen Sünden büßte, weil Er bestraft wurde für eine Schuld, die Er nicht selbst auf sich geladen hatte, noch überhaupt auf sich laden konnte, sondern für eine Schuld, welche andre aufgehäuft hatten, darum lag in seinem Leiden ein Verdienst und eine Kraft, durch welche einerseits dem Gesetze Genugtuung verschafft, andererseits Gott die Möglichkeit gegeben wurde, die Sünden der Menschheit zu vergeben.

Wir wollen jetzt in Kürze sehen, in welcher vollkommener Weise dem Gesetze Genugtuung geschehen ist.

❶ Zuerst lasst uns die hochwürdige Stellung ins Auge fassen, welche das Schlachtopfer einnimmt, das sich selbst der göttlichen Gerechtigkeit zur Sühne darbrachte. Die Menschen hatten gesündigt, das Gesetz forderte die Bestrafung der Menschheit. Aber Jesus, der ewige Sohn Gottes, wahrer Gott vom wahren Gott, den frohlockende Engel in heiligen Lobgesängen von Ewigkeit her besingen, der der Liebling war im Reiche seines Vaters, der erhöht worden ist über Mächte und Gewalten, und der einen Namen hat, der über alle Namen ist, Er stieg herab und ward ein Mensch, ward geboren von der Jungfrau Maria, in eine Krippe gelegt, lebte ein Leben voller Leiden und musste in dem martervollsten Todeskampfe die Bitterkeit des Sterbens schmecken. O, denket nur an die wunderbare Person Jesu Christi, der da war „wahrer Gott vom wahren Gott,“ König der Engel, Schöpfer, Erhalter und Herr des ganzen Weltalls, und fürwahr, ihr müsst einsehen, dass durch seine Leiden dem Gesetze eine größere Sühne geboten wurde, als sie ihm in den Leiden aller Menschen, die je lebten, verschafft worden wäre. Hätte Gott das ganze Menschengeschlecht vernichtet, wären all die Welten, die im Äther kreisen, als ein einziges mächtiges Brandopfer dem Gesetze zur Sühne dargebracht worden, es wäre das alles nicht von der rechtfertigenden Kraft gewesen, die in Jesu Tode liegt. Denn der Tod aller Menschen und Engel würde ja nur der Tod und das Leiden sterblicher Kreaturen gewesen sein, aber da Christus starb, unterzog sich ja der Schöpfer selbst der Marter, es war der göttliche Erhalter der Welt, der am Kreuze hing. Es liegt in der Gottheit solche Majestät, dass all ihr Tun von unermesslichem Werte ist; und als Christus ausgelitten hatte, als Er sein ehrwürdiges Haupt neigte zum Todesschlummer, als Er sein Sternendiadem niederlegte, um eine Dornenkrone auf seine Stirn drücken zu lassen, als seine Hände, die einst das Zepter des Weltalls geführt hatten, an den Kreuzesstamm genagelt, als seine Füße, die vordem die Wolken bewegten, an das Holz befestigt wurden, da ward dem Gesetz eine solch ehrenvolle Genugtuung geleistet, wie sie ihm nimmer zu teil geworden wäre, wenn auch das ganze Weltall im verzehrenden Weltbrande in Flammen aufgegangen und auf ewig vernichtet worden wäre.

❷ An zweiter Stelle lasst uns das Verwandtschaftsverhältnis wohl erwägen, in welchem Jesus Christus zu dem großen Richter des Weltalls stand, und wir werden wiederum sehen, dass dem Gesetz hierdurch volle Genüge geleistet worden ist.

Wir wissen von Brutus, dass er der unbeugsamste aller Gesetzgeber war, und dass vor ihm kein Ansehen der Person galt, wenn er auf dem Richterstuhl saß. Die edelsten römischen Senatoren werden vor Brutus gezogen, werden ihres Verbrechens überführt, und siehe, Brutus verdammt sie, und erbarmungslos werden sie von den Liktores fortgerissen, auf dass das über sie verhängte Urteil vollstreckt werde. Gewiss, ihr müsst diese Gerechtigkeit an Brutus bewundern. Aber gesetzt nun, des Brutus eigener Sohn würde vor den Richterstuhl gezogen, – und so geschah es in Wirklichkeit, – schau im Geist hin auf den Vater, welcher auf dem Richterstuhl sitzt, und staune, wenn er auch jetzt erklärt, dass vor seinem Richterstuhl alle gleich seien, und wären es seine eignen Kinder. Und kannst du die Furchtbarkeit des Gedankens fassen, wenn ich dir sage, dass nun der Sohn wirklich vom Vater verhört ward und den Verdammungsspruch aus des Vaters eigenem Munde vernehmen musste! Vor des Vaters Augen wird er gefesselt, während dieser Vater als unerbittlicher Richter dem Henker (Liktors) befiehlt, den Sohn zu peitschen, und endlich ausruft: „Führe ihn ab und brauche das Beil!“ Da siehst du es, wie der Römer sein Vaterland mehr liebt als seinen Sohn, und wiederum die Gerechtigkeit mehr denn jene beiden. „Ja, wahrlich,“ spricht die Welt, „Brutus ist gerecht.“ Nun, sage ich, hätte Gott jeden von uns, einen nach dem andren, oder das ganze Geschlecht auf einmal, verdammt, so würde sicherlich seine Gerechtigkeit eine Genugtuung davon gehabt haben. Aber sehet! Gottes eigener Sohn nimmt die Sünden der Welt auf sich, und tritt so schuldbelastet hin vor seinen Vater. Er ist nicht schuldig für seine Person, sondern der Menschheit Sünden lasten auf seinen Schultern. Der Vater verdammt seinen Sohn, Er gibt Ihn preis der Geißel der Römer, gibt Ihn preis dem Hohn der Juden, gibt Ihn preis dem Spott der Krieger und dem Übermut der Priester. Er überliefert seinen Sohn dem Henker und befiehlt ihm, Ihn an den Kreuzesstamm zu nageln. Aber das war noch nicht genug. Da die Menschen zu schwach sind, all die Rache, die Gottes Gerechtigkeit forderte, an ihrem eignen Stellvertreter zu nehmen, schlägt Gott selbst seinen Sohn. Oder wie, seid ihr betroffen über diesen Ausdruck? Er ist schriftgemäß. Lest nur das dreiundfünfzigste Kapitel des Jesaja, und ihr werdet den Beweis Dafür finden: „Der Herr wollte Ihn also zerschlagen; Er war von Gott geschlagen, und gemartert.“ Als Er von jedermann Misshandlungen erfahren, als der Verräter Ihn aufs Tiefste verwundet, als Pilatus und Herodes, als Juden und Heiden alle nach Kräften ihr Ärgstes an Ihm getan hatten, da zeigte es sich, wie menschliche Kraft zu schwach war, um voll Rache an Ihm zu nehmen und da nahm denn der Vater selbst sein Schwert und rief: Wohlan, erhebe dich: o Schwert, gegen meinen Hirten, gegen den Mann, der mein, Nächster ist!“ Und Er schlug Ihn mit schwerem Streiche, wie wenn Er sein Feind gewesen wäre, wie einen gemeinen Verbrecher, wie den verruchtesten Übeltäter – und Er schlug Ihn wieder und immer wieder, bis jener furchtbare Schrei von des sterbenden Erlösers Lippen sich losrang: „Eli, Eli, lama asabthani?“ – Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Fürwahr, wenn Gott seinen Sohn, und solch einen Sohn schlägt, seinen einzigen, hoch geliebten Sohn, dann hat die Gerechtigkeit mehr als ihr gebührt, mehr, als sie selbst verlangen konnte, denn Christus hat sich freiwillig selbst zum Opfer gegeben.

③ Weiter lasst uns nun auf einen Augenblick erwägen, wie furchtbar die Todeskämpfe waren, die Christus erleiden musste, und zwar, bedenket es wohl, erleiden anstatt aller armen bußfertigen Sünder, aller derer, welche ihre Sünden bekennen und an Ihn glauben. Nehmt ihr aber diese Todeskämpfe recht zu Herzen, so werdet ihr sehen, warum die Gerechtigkeit sich dem Sünder nicht in den Weg stellt. Kommt also die Gerechtigkeit heute zu dir und spricht: „Sünder, du hast gesündigt, siehe, hier bin ich, um dich zu strafen!“ – so antworte also: „Gerechtigkeit, du hast all meine Sünden bestraft. Alles, was ich erdulden sollte, hat

mein Jesus für mich erduldet. Es ist wohl wahr, ich selbst für meine Person schulde dir eine größere Schuld, als ich zu bezahlen vermag, aber auch das andre ist wahr, dass ich dir in Christo nichts schuldig bin; denn alles, was ich schuldig war, ist nun bezahlt, jeder Heller, der kleinste Kupferpfennig ist abgetragen, es bleibt kein Deut mehr, den ich dir schuldig wäre, du rächende Gerechtigkeit Gottes.“ Aber wenn die Gerechtigkeit dich immer noch verklagt, und dein Gewissen dir Vorwürfe macht, so gehe und nimm die Gerechtigkeit mit dir nach Gethsemane, und dort bleibe stehen mit ihr und schaue im Geiste deinen Heiland, niedergebeugt vom tiefsten Seelenschmerz, sieh', wie sein ganzes Haupt, seine Haare, seine Kleider von Blut triefen. Die Sünde war die Presse, der Schraubstock, welcher sein Blut aus jeder Ader presste und Ihn in das Purpurgewand seines eignen Blutes hüllte. Vermagst du diesen Mann dort anzuschauen? Kannst du es hören sein Stöhnen, sein Schmerzensgeschrei, sein ernstliches Bitten, seine markdurchbohrenden Klagen und seine Tränen? Schaue nur hin auf den geronnenen Schweiß, wie er mit seiner blutigen Farbe den erstarrten Boden rötet, mächtig genug, den Fluch zu lösen! O, fasse ihn recht – diesen furchtbaren Verzweiflungskampf, in welchem deines Heilandes Geist in der Ölkelter Gottes zermalmt wurde, völlig zerbrochen, völlig zertreten unter den Füßen der Gerechtigkeit; ist das nicht genug? Befriedigt dich dies noch nicht? Selbst in der Hölle fände die Rache keine solch gerechte Würdigung, als im Garten Gethsemane. Und ist die Gerechtigkeit noch nicht befriedigt, so führe sie in den Saal des Pilatus. Siehe diesen Menschen, vor Gericht geführt, eingeklagt, beschuldigt der Aufwiegelung und Gotteslästerung. Folge Ihm hin zu den Kriegsknechten, die Ihn anspeien, siehe, wie man Ihm ins Antlitz, schlägt, wie man eine Dornenkrone auf sein Haupt setzt, wie man zum Hohn Ihn mit Purpur bekleidet, und wie man zum Spott ein Rohr statt des Zepters Ihm reicht! O Gerechtigkeit, schaue Ihn nur an, diesen Mann, und wenn du meinst, dass Er ist „Gott, hochgelobt in Ewigkeit,“ und dass Er trotzdem alles dies erleidet, um deinen Forderungen gerecht zu werden, wirst du dich damit noch nicht genügen? Willst du deine Stirn immer noch runzeln? O, so komm mit mir nach Gabbatha. Er wird gegeißelt. Stehe still, o Gerechtigkeit, und lausche auf die Geißelhiebe, auf diese blutigen Streiche, und indem dieselben niederfallen auf seinen geduldigen Nacken, um tiefe Furchen drein zu graben, kannst du gewahren, wie ein Peitschenhieb nach dem andren ein Stück seines zitternden Fleisches von seinem armen, entblößten Rücken losreißt? Bist du dennoch nicht zufrieden, Gerechtigkeit? Was soll dich denn da überhaupt zufriedenstellen? „Nichts, als sein Tod,“ spricht die Gerechtigkeit. So komm denn mit mir und sieh', wie der schwache, erschöpfte Mann durch die Straßen gejagt wird, sieh', wie man Ihn auf den Gipfel von Golgatha treibt, Ihn auf den Rücken wirft und ans Kreuz nagelt. O Gerechtigkeit, kannst du den Anblick seiner verrenkten Gliedmaßen ertragen, indem sein Kreuz aufgerichtet wird? Bleib' bei mir, Gerechtigkeit, sieh' wie Er weint und seufzt und schreit, betrachte seine Seelenkämpfe! Vermagst du sie zu lesen, diese Schreckensgeschichte, die sich in dieses Fleisch und Blut einhüllt? O, komm und horche, Gerechtigkeit, auf dass du seinen Schrei: „Mich dürstet!“ Vernimmst, auf dass du siehst, wie ein brennendes Fieber Ihn verzehrt, bis Er trocken ist wie eine Scherbe und seine Zunge an seinem Gaumen klebt. Und zuletzt, o Gerechtigkeit, sieh' wie Er sein Haupt neigt und stirbt. „Ja, nun bin ich zufrieden gestellt,“ spricht die Gerechtigkeit, „ich weiß nicht, was ich noch verlangen könnte, ich bin völlig zufrieden; meinen äußersten Forderungen ist noch mehr als volle Genüge geschehen.“

Und muss ich nicht auch zufrieden sein? Bin ich auch schuldig und unwürdig, so kann ich doch darauf mich berufen, dass dieses blutige Opfer hinreicht, um Gottes Forderungen an mich zu befriedigen. Ja, ich habe den frohen Glauben, ich kann sagen:

„Fest erfasset Dich mein Glaube,
Teurer Heiland, reich an Huld,
Büßend lieg' ich hier im Staube
Und bekenne meine Schuld.“

„Jesus, ich glaube, dass Du all Deine Leiden für mich erduldet hast, und ich glaube, dass sie größer gewesen sind, als nötig war, um mir meine Sünden zu vergeben. Im Glauben werfe ich mich an Deinem Kreuze nieder und klammere mich daran.“ Das ist meine einzige Hoffnung, mein Schutz und mein Schild. Es kann nicht sein, Gott kann mich jetzt nicht zerschmettern. Die Gerechtigkeit selbst verhindert dies. Denn da der Gerechtigkeit einmal Genüge geleistet worden ist, so würde sie zur Ungerechtigkeit, wenn sie noch mehr forderte. Muss es jetzt nicht einem jeden, dessen Seele erweckt worden ist, klar in die Augen springen, dass die Gerechtigkeit der Vergebung des Sünders nicht länger im Wege steht? Gott kann gerecht sein und uns dennoch zugleich lossprechen von unsren Sünden. Er hat in Christo unsre Sünde gestraft, warum sollte Er zweimal strafen für ein Vergehen? Christus ist für des ganzen Volkes Sünde gestorben, und wenn du im Gnadenbunde bist, so bist du einer vom Volke Christi. Verdammt kannst du nicht werden, leiden und dulden für deine Sünden kannst du auch nicht. Da Gott nicht ungerecht sein und zwei Abzahlungen für eine Schuld verlangen kann, so kann Er die Seele nicht vernichten, für welche Jesus gestorben ist. Aber, wendet mir da vielleicht jemand ein, da gibst du die Allgemeinheit der Erlösung preis. Allerdings gebe ich sie preis. Denn ich bin überzeugt, dass davon nichts im Worte Gottes steht. Eine Erlösung, welche nicht loskauft, ist weder meiner Predigt wert, noch eures Zuhörens. Christus hat jede Seele losgekauft, welche errettet ist; nicht mehr und nicht weniger. Jeden Geist, der im Himmel gesehen werden wird, hat Christus erkauft. Hätte Er auch die in der Hölle befindlichen losgekauft, hätten sie nicht dahin kommen können. Er hat sein Volk erkauft mit seinem Blute, und dies Volk allein wird Er mit sich bringen. „Aber wer gehört zu seinem Volke?“ Du gehörst zu ihm, wenn du deine Sünden bereust. Wenn du Christum anziehen willst, dass Er dein ein und alles sei, so bist du ein Teil von Ihm. Es müsste denn der Gnadenbund zu einer Lüge, es müsste Gott ungerecht und die Gerechtigkeit zur Ungerechtigkeit, und die Liebe zur Grausamkeit und Christi Kreuz zur leeren Einbildung werden, ehe es möglich wäre, dass du verdammt würdest, wenn du an Jesum glaubst.

Auf diese Weise also hört die Gerechtigkeit auf, eine Feindin der Seelen zu sein.

2.

Unser zweiter Text sagt, dass Gott nicht allein gerecht sei, sondern er fügt noch etwas weiteres hinzu. Er lautet: „Wenn wir unsre Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, dass Er unsre Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend.“ Wenn ich diesen Text richtig verstehe, sagt er nichts andres als dies: **Dass es eine Tat der Gerechtigkeit seitens Gottes ist, dem Sünder, welcher ein Bekenntnis seiner Sünden vor Gott ablegt, zu vergeben.**

➤ Also merket wohl! Es ist nicht gesagt, dass der Sünder Vergebung verdiene, das ist unmöglich. Die Sünde kann nichts andres verdienen, als Strafe, und die Reue ist kein Sühnopfer für die Sünde. Nicht als ob Gott durch irgend welche in seiner Natur begründete Notwendigkeit gezwungen wäre, jedermann, der Reue zeigt, zu vergeben; die Reue an und für sich selbst hat ja nicht die

Wirksamkeit und Kraft, um sich die Vergebung von Seiten Gottes zu verdienen. Und nichtsdestoweniger ist es wahr, dass Gott, weil Er gerecht ist, jedem Sünder, welcher seine Sünde bekennt, vergeben will. Täte Er es nicht, wenn ein Sünder dazu geführt würde, treulich und feierlich ein Bekenntnis seiner Sünden vor Gott abzulegen und sich Christo anheim zu stellen, vergäbe Gott dann nicht, dann – lasst mich das kühne, aber vom Text gerechtfertigte Wort aussprechen – dann wäre Gott nicht der Gott, wie Er im Worte Gottes beschrieben wird, Er wäre ein ungerechter Gott, das aber sei ferne, das darf nicht sein und kann nicht sein. Aber wie nun? Ist es wahr, dass es die Gerechtigkeit selbst wirklich fordert, dass jede Seele, welche Reue zeigt, Vergebung finde? So ist es. Dieselbe Gerechtigkeit, welche sich das eine Mal mit flammendem Schwert uns entgegenstellte, gleich dem Cherubim im Alten Testament, der den Weg zum Baum des Lebens bewahrte, geht das andre Mal Hand in Hand mit dem Sünder. „Sünder,“ spricht sie, „ich will mit dir gehen. Wenn du gehst, um die Verzeihung zu erwirken, so will ich mit dir gehen und sie dir erwirken. Einst sprach ich gegen dich, aber jetzt bin ich dermaßen zufriedengestellt durch das, was Christus getan hat, dass ich mit dir gehen und deine Sachen führen will. Ich will jetzt meine Rolle ändern. Mit keinem Worte will ich mich deiner Vergebung entgegenstellen, sondern ich will mit dir gehen und dieselbe fordern. Es ist nichts andres, als ein Akt Gerechtigkeit, dass dir Gott jetzt vergibt.“ Und so geht denn der Sünder hin mit der Gerechtigkeit, und was hat die Gerechtigkeit zu sagen? Sie sagt: „Gott muss dem reuigen Sünder vergeben, so wahr Er gerecht ist, und so wahr Er hält, was Er zugesagt hat.“ Ein Gott, welcher sein Versprechen brechen wollte, wäre nicht gerecht. Wir glauben nicht einmal den Menschen, welche uns belügen. Ich habe einige Leute kennen gelernt, die von so weicher Gemütsart waren, dass sie niemals etwas abschlagen konnten, vielmehr antworteten sie immer, so oft sie um etwas gebeten wurden, mit Ja. Aber wenn sie das, was sie zusagten, später nicht erfüllten, so ernteten sie dafür den Ruf der Charakterlosigkeit. Nicht so Gott. Er ist weder so weichherzig, dass Er mehr zusagen sollte, als Er halten könnte, noch so vergesslich, dass auch nur ein einziges Versprechen aus seiner Erinnerung entschlüpfen sollte. Jedes Wort, das Gott ausspricht, wird erfüllt werden, sei es ein Beschluss, eine Drohung oder eine Verheißung. Sünder, gehe hin zu Gott mit dem Bekenntnis auf deinen Lippen: „Herr, Du hast gesagt: ‚Der, welcher seine Sünde bekennt und ihr entsagt, soll Gnade finden,‘ ich bekenne meine Sünde und entsage ihr, Herr, gib mir Gnade!“ O, zweifle nicht, dass Gott sie dir geben wird. Du hast ja seine eigne Verbürgung, seine eigne Verschreibung in deinen Händen. So nimm denn dieses Unterpfand, nimm diese Verschreibung und tritt hin vor den Thron der Gnade, und diese Schuldverschreibung (Obligation) soll nicht eher gestrichen werden, bis sie bezahlt (akzeptiert) ist. Du wirst sehen, das Versprechen wird bis auf den kleinsten Buchstaben erfüllt werden, mögen deine Sünden auch noch so schwarz sein. Gesetzt, das Versprechen, das du empfangen hast, wäre dieses: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.“ „Aber,“ spricht das Gesetz, „du bist einer von den größten Sündern, die je gelebt haben.“ „Ja, aber die Verheißung sagt: ‚Wer kommt,‘ und ich komme ja und berufe mich auf die Verheißung.“ „Aber du bist ein Gotteslästerer gewesen.“ „Ich weiß es, aber die Verheißung lautet: ‚Wer kommt,‘ und ich komme ja, und mag ich auch ein Gotteslästerer sein, ich berufe mich auf die Verheißung.“ „Aber du bist ein Dieb gewesen und hast deinen Nachbar betrogen und deine Nebenmenschen beraubt.“ „Ja, das habe ich getan, aber die Verheißung sagt: ‚Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen,‘ ich berufe mich auf die Verheißung.“ Es verlautet durchaus nichts über die sittliche Beschaffenheit in der Verheißung, sie spricht einfach: „Wer kommt“ und ich komme, und wäre ich schwarz wie der Teufel, dennoch ist Gott getreu, und ich berufe mich auf die Verheißung. Ich bekenne alles, was gegen mich gesagt werden kann. Kann Gott untreu

sein und eine suchende Seele von sich fortschicken, ohne seine Verheißung erfüllt zu haben? Nimmermehr!“ „Aber,“ spricht einer, „du hast viele Jahre so gelebt; dein Gewissen hat dir oft Vorwürfe gemacht, und du hast dich ebenso oft gegen das Gewissen verhärtet, nun ist es zu spät.“ „Aber ich habe die Verheißung: ‚Wer kommt‘ – es ist dabei keine Zeit festgesetzt – ‚wer kommt;‘ ich komme, und Du, o Gott, kannst Dein Versprechen nicht brechen!“ Rufe nur Gott an im Glauben, und du wirst sehen, dass Er ebenso gütig gegen dich sein wird, als sein Wort. Machst du auch schlechter sein, als sich mit Worten aussprechen ließe, so muss doch Gott, solange Er gerecht ist, ich wiederhole es noch einmal, sein eignes Versprechen erfüllen. Gehe und bekenne deine Sünden, vertraue auf Jesum Christum, und du wirst Verzeihung finden.

➤ Aber, wiederum hat Gott nicht allein das Versprechen gegeben, sondern nach unsrem Texte ist auch der Mensch veranlasst worden, demselben gemäß zu handeln, und damit wird der Gerechtigkeit Gottes eine doppelte Verpflichtung auferlegt. Gesetzt, du gäbest jemandem ein Versprechen, dass du unter der Bedingung, dass jener dir irgend etwas leistet, ihm etwas andres dafür gewähren wollest. Nun stelle dir vor, jener Mann müsste etwas tun, was seiner eignen Natur ganz zuwider wäre, was ihm selbst ganz widerstrebte, aber er täte es dennoch, weil er's erwartete, großen Segen dadurch zu ernten, meinst du, du wollest nun sagen, du habest den Mann nur anlocken wollen, so zu handeln, und ihm dabei große Kosten verursacht und ihm Sorge und Mühe gemacht, und willst dich nun von ihm wenden und sprechen: „Ich will nichts von dem Versprechen mehr wissen, ich habe es nur versprochen, um zu bewirken, dass du ja und so handelst, jetzt ist es nun gut, und meiner Verbindlichkeit will ich nicht nachkommen?“ Wie, würde sich der Mann nicht herumdrehen und dir ins Antlitz sagen, dass du niederträchtig seist, da du ihm ein Versprechen gegeben und ihn verleitet habest, etwas zu tun, ohne dann dein Versprechen zu halten? Nun, Gott hat gesagt: „Wenn wir unsre Sünden bekennen und auf Christum vertrauen, sollen wir Gnade finden.“ Ihr habt es getan, ihr habt das demütigste und aufrichtigste Sündenbekenntnis abgelegt und erklärt, dass ihr nur auf Christi Blut und Gerechtigkeit euer Vertrauen setzen wollt. Nun, im Glauben an jene Verheißung seid ihr erst in die Lage versetzt worden, diese Erklärung zu machen. Meinet ihr nun, dass Gott, nachdem Er euch durch so viele Seelenqualen und Geisteskämpfe hindurch zur Reue über eure Sünde, zur Aufgabe aller Selbstgerechtigkeit und Hingabe an Christum gebracht hat, späterhin sich abwenden und euch sagen könnte, Er habe es nicht so gemeint, wie Er gesprochen? Das kann nicht sein, das kann nicht sein! Gesetzt, du wärest im Begriff, einen Mann in Dienst zu nehmen und sprächest zu ihm: „Entsage deiner bisherigen Stellung, gib sie auf, komm und nimm ein Haus in der Nähe, wo ich wohne, ich will dich dann zu meinem Diener annehmen.“ Gesetzt nun, er täte es, und du sprächest dann: „Es freut mich um deiner selbst willen, dass du deinen Herrn verlassen hast, dennoch will ich dich nicht in Dienst nehmen.“ Was würde dir der Mann sagen? Er würde sagen: Ich habe meine Stellung aufgegeben in Treu und Glauben auf dein Versprechen, und nun brichst du es!“ O, nimmermehr kann es vom allmächtigen Gott heißen, dass Er dem Sünder, welcher im Glauben auf seine Verheißung gehandelt hat, sein Versprechen nicht hielte. Gott hört auf, Gott zu sein, wenn Er aufhört, Erbarmen mit der Seele zu haben, welche Verzeihung sucht durch das Blut Christi. Nein, Er ist ein gerechter Gott. „Er ist getreu und gerecht, dass Er uns unsre Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend.“

Werfen wir noch einen Blick auf dies Verhältnis. Gottes Gerechtigkeit verlangt es, dass der Sünder Vergebung findet, wenn er die Gnade sucht, und zwar aus dem Grunde, weil Christus gestorben ist, um jeder suchenden Seele Vergebung zu verschaffen. Ich halte es

für einen Grundsatz, der keines Beweises bedarf, sondern an sich klar ist, dass Christus alles, wofür Er gestorben ist, zu eigen haben will. Ich kann nicht glauben, dass das, was Er mit dem Kaufpreise seines Blutes, seiner Seufzer, seiner Tränen vom Vater erkaufte, Ihm dieser nicht mitgeben will. Nun, Christus ist gestorben, um Vergebung der Sünden für alle die zu erwerben, die an Ihn glauben; meinet ihr nun, der Vater werde Ihn dessen berauben, was Er so teuer erkauft hat? Nein, Gott wäre ungetreu gegen seinen eignen Sohn, Er würde seinem geliebtesten und eingebornen Sohn seinen Eid brechen, wollte Er nicht jeder Seele, welche durch Jesum Christum, unsren Herrn, zu Gott kommt, Vergebung, Friede und Heiligkeit verleihen. O, ich wollte, ich könnte es mit einer Donnerstimme allenthalben predigen: Gott ist gerecht, und dennoch rechtfertigt Er den, der an Ihn glaubt. Gott ist gerecht, dass Er uns unsre Sünden vergibt, wenn wir sie bekennen, Er ist gerecht, dass Er uns reinigt von aller Untugend.

3.

Nun zum Schluss. Ich muss jetzt eine kurze Erklärung geben **von den zwei großen Pflichten**, welche in den zwei Texten gelehrt sind. Die erste Pflicht ist **Glaube** – „wer da glaubet an Christum;“ die Pflicht des zweiten Textes ist **Sündenbekenntnis** – „wenn wir unsre Sünden bekennen.“

❶ Ich will mit dem Sündenbekenntnis beginnen. Erwarte nicht, dass dir Gott deine Sünden vergeben wird, wenn du sie Ihm zuvor nicht bekennt, nicht nach der allgemeinen Bekenntnisformel eines Gebets- oder Kommunionbuches, sondern nach dem besonderen Bekenntnis deines eignen innersten Herzens. Du brauchst nicht vor einem Priester oder irgend einem Menschen deine Sünden zu bekennen, es sei denn, du habest ihn beleidigt. In dieser Beziehung, wenn du jemanden beleidigt hast, söhne dich mit ihm aus und bitte ihm alles ab, was du gegen ihn verbrochen haben kannst. Es ist ein Zeugnis eines edlen Sinnes, wenn du den andren bitten kannst, dir zu verzeihen, was du an ihm gefehlt hast. Allemal, wenn die Gnade dein Herz einzieht, wird sie dich bewegen, jedes Unrecht, welches du mit Wort oder Tat einem deiner Mitmenschen angetan hast, wieder gut zu machen, und du kannst nicht von Gott erwarten, dass dir vergeben wird, wenn du nicht zuvor deinen Mitmenschen verziehen hast und bereit bist, dich mit denen auszusöhnen, welche jetzt deine Feinde sind. Es ist das ein schöner Zug im Charakter eines wahren Christen. Von John Wesley habe ich gehört, dass er auf den meisten seiner Reisen von einem Menschen begleitet wurde, der ihn sehr lieb hatte und, wie ich glaube, aus Liebe zu ihm bereit gewesen sein würde, für ihn zu sterben. Doch war es ein Mann, von einer sehr hartnäckigen, halsstarrigen Gemütsart, und Wesley war vielleicht auch nicht immer der freundlichste Herr. Bei einer Gelegenheit sagte er zu dem Manne: „Joseph, schaffe diese Briefe auf die Post.“ „Ich will sie nach der Predigt hinschaffen.“ „Schaffe sie jetzt hin, Joseph,“ sprach Wesley. „Ich möchte Sie gern predigen hören, Herr, und es wird noch hinreichende Zeit sein, sie nach dem Gottesdienst auf die Post zu tragen.“ „Ich bestehe darauf, dass du jetzt gehst, Joseph.“ „Ich will jetzt nicht gehen.“ „Du willst wirklich nicht?“ „Nein, Herr.“ „So sind wir geschiedene Leute,“ sprach Wesley. „Gut, Herr.“ Nach dieser Unterredung verstrich eine Nacht. Beide Männer pflegten frühzeitig aufzustehen. Den nächsten Morgen um vier Uhr ward der widerspenstige Bediente angedet: „Nun, Joseph, hast du dir überlegt, was ich gesagt habe – dass wir uns trennen müssen?“ „Ja, Herr.“ „Und müssen wir uns wirklich trennen?“ „Ganz wie es Ihnen beliebt, Herr.“ „Willst du mich um Verzeihung bitten, Joseph?“ „Nein, Herr.“ „Du willst nicht?“ „Nein, Herr.“ „Nun, so will ich dich um Verzeihung bitten, Joseph!“ Der arme

Joseph war den Augenblick zu Tränen gerührt, und sie waren wieder ausgesöhnt. Wenn einmal die Gnade Gottes in ein Herz eingezogen ist, da sollte der Mensch auch bereitwillig für jedes Unrecht, das er seinem Nebenmenschen angetan hat, von diesem Vergebung erbitten. Es ist ja nichts Unrechtes, wenn man einen Fehltritt gegen seinen Nächsten diesem eingesteht und für das Unrecht, was man ihm getan, ihn um Verzeihung bittet. Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und versöhne dich mit Gott. Du musst vor Gott deine Sünden bekennen. Tue dies demütig und aufrichtig. Du kannst nicht jede Übertretung her erzählen, aber du sollst keine verheimlichen wollen. Wenn du eine einzige Sünde verhehlst, so wird ein Mühlstein um deinen Hals gehängt werden, der dich hinabzieht in den tiefsten Höllenpfuhl. Bekenne es, dass du nichtswürdig bist deiner Natur nach, dass du böse bist in deinem Handeln, dass gar nichts Gutes in dir wohnt. Lege dich so tief als möglich in den Staub am Schemel der göttlichen Gnade und bekenne, dass du ein verlornen Sünder wärest, wenn nicht Gott mit dir Erbarmen hätte.

② Die nächste Pflicht ist dann der Glaube. Wenn du nun so im Staube liegst, richte dein Auge auf Christum und sprich: „Bin ich auch noch so schwarz und muss ich auch bekennen, dass ich die Hölle verdient habe, so glaube ich doch, dass Jesus Christus auch für mich, den reuigen Sünder, gestorben ist; und weil Er nun gestorben ist, so starb Er eben darum, dass der Bußfertige nicht sterben sollte. Ich glaube, dass Deine Verdienste groß sind; ich glaube, dass in Deinem Blute eine mächtige Kraft liegt, und mehr noch als das, ich setze mein ewiges Heil aufs Spiel, und doch ist es kein Wagnis, ich setze mein ewiges Heil auf das teure Verdienst Deines Blutes. Herr Jesu, ich kann mich ja selbst nicht erlösen. So wirf denn den äußersten Saum Deines in Deinem Herzblut gefärbten Kleides der Gerechtigkeit über mich. O komm, nimm mich in Deine Arme; komm, hülle mich in Dein Purpurgewand und sage mir, dass ich der Deine bin. Ich will auf nichts andres vertrauen, als auf Dich allein. Auf nichts, was ich je tat oder noch tue, will ich mein Vertrauen setzen. Ich verlasse mich einfach und völlig auf Dein mächtiges Kreuz, an welchem Du einst für die Sünder starbst.“

Meine lieben Zuhörer, sollte immer noch einer zweifeln, dass er nach solch einem Bekenntnis und solchem Glauben verloren gehen könne, so versichere ich, dass es weder möglich, noch wahrscheinlich ist. Ihr seid errettet, errettet auf Zeit, und auf Ewigkeit. Eure Sünden sind vergeben, eure Missetaten sind hinweg genommen. In diesem Leben werdet ihr versorgt, gesegnet und behütet werden. Die Sünde, in der ihr noch gefangen seid, wird besiegt und überwältigt werden, und ihr werdet am Ende der Tage sein Antlitz schauen in ewig dauernder Herrlichkeit, wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters und alle seine heiligen Engel mit Ihm. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Leben und kommt nicht in das Gericht.“ „Wer an den Herrn Jesum glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“

Schließlich nur noch eins. Ich habe es versucht, euch einfältig und vollständig die Geschichte zu erzählen, wie Gottes Gerechtigkeit Genugtuung erhalten und des Sünders Freundin geworden ist, und ich hoffe, es wird auch Frucht bringen, denn wo immer das Evangelium einfältig gepredigt wird, da wird es nie vergebens gepredigt. Nun lasst uns nach Hause gehen und beten, dass wir unsren Heiland recht erkennen mögen. Lasst uns auch für andre beten, dass sie Ihn erkennen lernen mögen. Wenn ihr von eurer Sünde überzeugt seid, meine Lieben, so verliert keinen Augenblick. Gehet, sobald ihr nach Hause kommt, in euer Kämmerlein, schließet die Tür zu, gehet allein zu Jesu, und da wiederholt euer Sündenbekenntnis und bezeuget euren Glauben an Christum von neuem. Dann

werdet ihr den Frieden mit Gott erlangen, den diese Welt nicht geben kann, den sie aber auch nicht aus euren Herzen zu reißen vermag. Euer unruhiges Gewissen wird Ruhe finden, eure Füße werden auf einem Felsen stehen, und ein neues Loblied wird aus eurem Munde aufsteigen zu ewigem Preise.

O glaube nur, voll froher Freud',
Dass Gott mit schwerem, bitt'ren Leid
Für dich seinen Sohn geschlagen.
Und wird Er in seiner gerechten Huld
Verdammen dich ob der Sündenschuld,
Die Christus für dich getragen?

Vollständ'ge Sühn' hast Du verschafft,
Den letzten Heller dargebracht
Für das, was Dein Volk schuldet,
Nicht werd' ich jetzt vom Grimm verzehrt,
Gottes Gerechtigkeit mir Schutz gewährt
Und das Blut, das Christus vergossen.

Du hast mir, Heiland, Freiheit erworben.
Du bist an meiner Statt gestorben,
Hast getragen des Vaters Grimm.
Nicht ungerecht ist Gott erfunden,
Nicht fordert Er von Christi Wunden,
Und dann auch von mir die Sühn'.

So ziehe denn Fried' in mein Herz hinein,
Es hat ja der Hohepriester dein
Dir Freiheit und Friede gezeigt.
Nicht brauchst du zu fürchten den zürnenden Gott.
Es hat dein Jesus im blut'gen Tod
Sein Haupt auch für dich geneigt.

XI.

Die rote Kuh – ein Bild der täglichen Reinigung.

4. Mose 19,2.3

Diese Weise soll ein Gesetz sein, das der Herr geboten hat und gesagt: Sage den Kindern Israel, dass sie zu dir führen eine rötliche Kuh, ohne Wandel, an der kein Fehler sei, und auf die noch nie ein Joch gekommen ist. Und gebet sie dem Priester Eleasar; der soll sie hinaus vor das Lager führen und daselbst vor ihm schlachten lassen.

Die wahre Überschrift aller Bücher Mose findet sich in den Worten Jesu: „Mose hat von mir geschrieben.“ Nehmt den Herrn Jesum Christum mit euch als den Schlüssel, und wie schwierig auch die Rätsel des 3. oder 4. Buch Mose euch auf den ersten Blick erscheinen mögen, so ist doch kein Rätsel in der ganzen Sammlung, was sich nicht rasch öffnen und Unterweisung gewähren wird. Für die Israeliten selber müssen diese Gebräuche und Zeremonien mehr eine Übung des Glaubens gewesen sein, als ein Mittel zur Belehrung. „Ich kann nicht vollkommen verstehen, warum diese Kuh geschlachtet oder jenes Lamm geopfert wird,“ sagte der fromme Israelit, „aber obwohl ich es nicht verstehen kann, so glaube ich doch, dass ein Wert in allem ist, und ich tue ehrfurchtsvoll bis auf die kleinste Einzelheit das, was Gott mir durch seinen Knecht Mose geboten hat.“ Für uns sind die Vorbilder nicht ein dunkles Geheimnis, das unsren Glauben verwirrt, sondern eine offene Vision, die unsre Augen entzückt. Nachdem wir an Christum Jesum geglaubt, nachdem wir Ihn als den vom Vater Gesandten angenommen haben und mit Gott durch seinen Tod versöhnt sind, blicken wir zurück auf die Zeremonien des alten Gesetzes als Vorbilder himmlischer Dinge, und versuchen, ein neues Licht zu entdecken, in das die Schönheit des Heilandes gestellt werden könnte, und Ihn aus einem andren Gesichtspunkte zu betrachten, so dass wir Ihn um so mehr lieben und Ihm um so besser vertrauen möchten.

Das besondere Ziel, auf welches die rote Kuh hinzeigte, sofern sie Christus und sein Werk vorbildete, ist gerade dies – die Anstalt, welche in Christo Jesu getroffen ist, wegen der täglichen Sünde und Fehlritte der Gläubigen.

Um dieses klar zu machen, werden wir bemerken

1. dass selbst wahre Israeliten in täglicher Gefahr der Befleckung sind;
2. dass in dem Gnadenbunde Vorkehrung für die Wegnahme der täglichen Befleckung durch die Sünde getroffen ist; und
3. dass die rote Kuh sehr schön Christum als die beständige Reinigung seines Volkes darstellt, dass sie, nachdem ihr Gewissen von den toten Werken gereinigt ist, Kraft haben mögen, den lebendigen und wahren Gott zu verehren.

1.

Es ist unzweifelhaft wahr, **dass selbst der wahre Israelit, der wahrhaft an Christum glaubt, täglich befleckt wird.**

Meine Brüder, wir, die wir an Christum glauben, sind frei von Sünde vor dem göttlichen Richterstuhl. In dem Augenblick, wo wir an Christum glauben, ist unsre Sünde nicht länger die unsre; sie ward auf Christum gelegt und kann nicht an zwei Stellen zu gleicher Zeit sein; deshalb sind wir vollkommen rein von Sünde vor den Augen eines heiligen Gottes. Dies ist volle, gänzliche, ewig währende Rechtfertigung. Aber wir alle wissen, dass wir, was die Heiligung anlangt, noch nicht von allem Bösen befreit sind. Die Sünde wohnt in unsrem sterblichen Leibe, obwohl sie nicht darin herrscht; und weil Sünde im Innern ist, so ist die Fähigkeit da, durch Sünde von außen befleckt zu werden. Wer hat auch nur einen Tag in dieser schlechten Welt gelebt, ohne zu entdecken, dass er in all seinen Handlungen Sünde begeht, in allem, woran er die Hand legt, ein gewisses Maß von Befleckung sowohl empfängt, als mitteilt? Wie kommt es, meine Brüder, dass dies der Fall ist? Die Antwort ist leicht und ist in dem vorliegenden Kapitel zu finden.

❶ Ein Teil unsrer Befleckung entsteht daraus, dass wir tatsächlich mit der Sünde in Berührung kommen, die hier in der Verwesung abgebildet wird. Leset den elften Vers: „Wer nun irgend einen toten Menschen anrührt, der wird sieben Tage unrein sein.“ Wir berühren tatsächlich diesen toten Gegenstand, die Sünde, durch offene Übertretungen. Der beste Mensch unter den Lebenden verunreinigt sich noch immer durch Böses. Wir sind einigen eitlen und Unwissenden Personen begegnet, die geprahlt haben, dass sie vollkommen seien, aber wir haben nie an ihre Vollkommenheit geglaubt, ausgenommen so weit, dass wir einräumten, sie seien vollkommen im Dünkel, in prahlerischer Vermessenheit und schämlicher Unverschämtheit. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Die besten Menschen sind im besten Falle Menschen, und so lange sie nur Menschen sind, werden sie immer noch sündigen. Wir finden den Apostel Paulus seine Verderbtheit beklagen und so starke Worte gebrauchen, wie diese: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Wir sind in enger Verbindung mit der Sünde, weil die Sünde in uns ist. Sie hat uns durch und durch gefärbt, Einschlag und Scherung unsrer Natur befleckt, und bis wir diesen Leib beiseite legen und in die Gemeinde der Erstgeborenen droben aufgenommen werden, wird die sehr enge und vertraute Verbindung mit der Sünde nie aufhören. Daher, meine Brüder, müssen wir beständig gereinigt werden, weil wir uns immer verunreinigen; in der Tat, wir sind immer befleckt, weil wir beständig den Leib dieses Todes berühren.

❷ Überdies werden wir befleckt nicht nur durch unsre eignen tatsächlichen Sünden, sondern auch durch Gemeinschaft mit Sündern. Ihr werdet etwas weiterhin in diesem Kapitel lesen: „Wenn ein Mensch in der Hütte stirbt: wer in die Hütte gehet und alles, was in der Hütte ist, soll unrein sein sieben Tage.“ Das bloße Zusammensein mit Sündern verunreinigt uns. Christus konnte mit Sündern und Zöllnern gehen und lief keine Gefahr; der große Arzt konnte im Lazarett dieser Welt umherwandeln, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, angesteckt zu werden; aber das ist für uns nicht möglich. Sogar, wenn die rechtlichsten und lobenswertesten Beweggründe uns in die Gesellschaft der Ungöttlichen führen, wenn unser einziges Ziel wäre, sie zu Jesu zu leiten, so wird doch ihr unheiliger Wandel uns nicht nur ärgern, sondern beflecken. Es ist nicht möglich, auf die Sünde eines andren zu blicken, selbst mit Abscheu auf sie zu blicken, ohne ein gewisses Maß von Befleckung, weil der Gedanke an Böses schon Sünde ist. Unsrem Hass des Bösen

fehlt es stets an Stärke – wir verabscheuen es nicht, wie wir sollten, und dieser Mangel ist eine Unterlassungssünde, welche befleckt. Du magst sagen, dass du in böse Gesellschaft gehen kannst ohne Verunreinigung – mein Bruder, ich bezweifle das. Es mag schlechthin notwendig für dich in deinem Beruf sein, und besonders in deinem Wunsche, andren zum Segen zu werden, dass du mit den Ungöttlichen verkehrst, aber du magst ebenso wohl versuchen, Feuer in deinem Busen zu tragen und nicht verbrannt zu werden, oder Pech anzugreifen und nicht besudelt zu werden, als in den Zelten Kedars zu wohnen ohne verunreinigt zu werden. Diese staubige Welt muss Merkmale auf unsren weißen Kleidern zurücklassen, wenn wir auch noch so vorsichtig wandeln. „Ich bin schwarz, denn die Sonne hat auf mich geblickt,“ muss immer das Bekenntnis der Braut Christi sein. Diese Welt ist voll geistlich Toter, und weil wir leben, müssen wir oft unter den Sündern unrein werden, und deshalb haben wir eine tägliche Reinigung nötig, um uns zur täglichen Gemeinschaft mit einem heiligen Gott tauglich zu machen.

③ Bedenkt ferner, lieben Brüder, dass eine der Ursachen, weshalb wir so beständig befleckt werden, unser Mangel an Wachsamkeit ist. Ihr werdet bemerken, dass alles in der Hütte eines Toten unrein ward bis auf die zugedeckten Gefäße. Jedes offene Gefäß war sofort unrein. Ihr und ich sollten unsre Herzen zudecken vor der Befleckung der Sünde. Es wäre gut für uns, wenn wir unsre Herzen mit allem Fleiß bewahrten, denn „daraus gehet das Leben.“ Der gute Dyer sagte: „Der Christ sollte am Morgen sein Herz verschließen und Gott den Schlüssel geben, damit nichts Böses hinein komme; und wenn Er es dann am Abend wieder aufschließt, wird ein lieblicher Duft des Gebetes aufsteigen.“ Aber ach! wir vergessen, unsre Herzen zu verschließen, wir halten unsre Gnaden nicht zugedeckt. Ich glaube, ein Mensch könnte durch die sündigsten Plätze unter dem Himmel gehen, wenn er einen genügenden Grad von Wachsamkeit hätte; aber weil wir nicht wachen, so verwunden die vergifteten Pfeile uns. Ich sah neulich eine Allegorie, ein Licht in einer Laterne mit dem Motto: „Ein schwacher Punkt ist zu viel.“ Ein Feind versuchte das Licht auszublasen. Er blies rund herum, aber es war wohl verwahrt, bis er zuletzt einen einzigen Riss fand, durch welchen er den zerstörenden Odem sandte, und bald war die Flamme des Lichtes ausgelöscht. So macht es der Teufel mit uns. Wir mögen in neun aus zehn Punkten wohl verwahrt sein, aber unsre Stärke wird gemessen – merkt euch das – nach der Stärke unsres schwächsten Punktes, und der Teufel wird früher oder später einen Riss finden, durch den er uns zum Schaden unsrer Seele angreifen wird. Wachtet, meine Brüder, wachtet sorgfältig. Weil ihr und ich hierin fehlen, werden wir täglich befleckt und bedürfen täglicher Reinigung.

④ Einen noch schlagenderen Gedanken gibt dies Kapitel ein: Die Sünde ist so verzweifelt böse, dass die aller geringste Sünde uns befleckt. Wer ein Gebein anrührte, war unrein. Es war nicht nötig, die Hand auf die kalte Leiche zu legen, um befleckt zu werden; die zufällige Berührung des Fußes mit einem Knochen, der nachlässig vom Totengräber aufgeworfen wurde; sogar die Berührung eines solchen, wenn der Pflüger seine Furche zog, war hinreichend, ihn unrein zu machen. Die Sünde ist etwas so unermesslich Schlechtes und Pestilenzialisches, dass die kleinste Missetat den Christen faul macht – ein Gedanke, eine Vorstellung, der Blick des Auges. Wir mögen die ganze Welt aus unsrer Kammer ausgeschlossen haben, und doch finden, dass wir die Sünde nicht ausgeschlossen haben. Wir mögen einen Bund mit unsren Augen und mit unsren Händen und mit unsren Füßen und mit unsren Lippen machen, aber doch wird unser verderbtes Herz der Sünde nachgehen. Wir haben von einigen wohlriechenden Spezereien gehört, dass der tausendste Teil eines Grans jahrhundertlang den Geruch an dem Ort, wo er gelegen, zurücklassen würde. Und gewiss ist es so mit der Sünde; an

ihren bloßen Knochen ist eine ewige Pest; eine Gedankensünde würde genug sein, um für immer alle Gemeinschaft mit Gott zu zerstören. Deshalb, Brüder, sind wir befleckt und bedürfen täglicher Reinigung.

⑤ Ich darf nicht verfehlen, euch auch daran zu erinnern, dass die Sünde, selbst wenn sie nicht gesehen wird, befleckt, denn ihr werdet in diesem Kapitel bemerken, dass ein Mann unrein ward, wenn er ein Grab berührte. Die Gebeine mochten tief unten begraben sein, so dass er sie nicht wahrnehmen konnte, und über diesen Gebeinen mochte das Gras in grünen Hügeln gewachsen sein, mit ein paar lieblichen Blumen geschmückt, und da, wenn der Israelit dies Grab nur mit seinem Fuß oder seiner Hand berührte, war er unrein. O, wie viele Sündengräber gibt es – Dinge, die schön anzusehen sind, äußerlich bewundernswert und innerlich verabscheuenswert! Eine Sitte wird geduldet, nein, sie hat feste Geltung in der Gesellschaft, und wer wird sie tadeln? Doch sind viele unsrer Sitten nur Sündengräber, und viele unsrer Handlungen, die wir für so bewundernswert halten, sind voll widriger Fäulnis im Innern. Zu viel selbst von unsrem Dienst im Heiligtum, ist einem weißgetünchten Grab vergleichbar. Jene lieblichen Lieder, der einmütige und herzliche Lobgesang, das ernste Gebet, das ehrfurchtsvolle Betragen, all dieses, sage ich, mag bloß ein weiß getünchtes Grab sein; denn unsre Gedanken wandern vielleicht zu allem möglichen Bösen, und so können selbst die Dienste im Heiligtum dem grünen Grase gleichen, das die Ekelhaftigkeit der Sünde verbirgt. O lieben Freunde, das ist genug um uns zu erschrecken. Wir sündigen genug mit unsrem Wissen, aber wie viel wir sündigen, ohne des gewahr zu werden, sind wir nicht imstande, zu sagen. Unbekannte Sünden! Ich habe euch oft an den Ausdruck in der griechischen Liturgie erinnert: „deine unbekanntes Leiden.“ Es ist ein solcher Segen, dass es unbekanntes Leiden gibt für unbekanntes Sünden. Wir kennen nicht die Höhen und Tiefen der Liebe Jesu. Dankt Gott, dass es ein gewaltiges Sühnopfer gibt, dessen gewaltige Wirksamkeit wir nicht zu erkennen vermögen, eben wie es unerkannte Sünden gibt, die wir nicht wahrzunehmen imstande sind.

⑥ Nur noch einen Gedanken. Ich möchte euch darauf aufmerksam machen, dass der Jude nicht nur in seiner Hütte und auf den Straßen in Gefahr war, befleckt zu werden, sondern auch auf dem freien Felde; denn ihr werdet bemerken, dass es heißt, wenn er einen Erschlagenen auf dem Felde oder ein Gebein anrührte, dann sollte er unrein sein. Er konnte nicht wissen, ob dort nicht am Ende eine Schlacht geschlagen worden ist. Vielleicht dachte er: „Dies ist abgelegen von den Wegen der Menschen, ich sehe keine Fußstapfen, keine Spur hier,“ und er geht sorglos über die grünen Felder, aber obwohl er es nicht weiß, es liegt in seinem Wege die Leiche eines Verunglückten, oder eines im Streit von einem Mitmenschen Erschlagenen; er gerät an den Leichnam, und siehe, er ist unrein. Ihr mögt gehen, wohin ihr wollt, aber ihr könnt der Sünde nicht entfliehen. Wenn ihr die Flügel der Morgenröte nähmet und am äußersten Meer bliebet, so ist die Sünde da. Bettetet ihr euch in die Hölle, so seid ihr da, wo sie herrscht. Wenn ihr die Hülle der Mitternacht sucht, ist nicht die Mitternacht der wahre Mittag und der Karneval des Bösen? Wenn ihr in das Haus Gottes kommt, so werdet ihr sie da finden; hoch und niedrig, reich und arm, gebildet und ungebildet – ihr könnt jeden Stand und Rang der Menschen durchforschen, aber die Sünde ist allenthalben; und bis wir uns mit Adlersflügeln aufschwingen, um vor dem ewigen Throne zu weilen, werden wir zu klagen haben, dass wir täglich in Gefahr der Befleckung sind.

2.

Dies bringt uns nun zu etwas andrem, indem wir bemerken, dass **für eine Reinigung gesorgt ist**. Eine beständige Sühnung ist bereitet.

➤ Die erlöste Gemeinde Gottes muss täglich in dem Born gewaschen werden, und gut ist es, dass das teure Blut niemals seine Kraft verlieren soll, sondern dass seine beständige Wirksamkeit dauern wird, bis alle, jeder einzelne, „gerettet sind, um nicht mehr zu sündigen.“ Geliebte, es ist eine Sühne bereitet für tägliche Befleckung, denn zu allererst, wenn es nicht so wäre, wie traurig wäre dann eure und meine Lage! Gesetzt, wir wären Israeliten, wahrhaft Gläubige, und hätten gesündigt, wie wir es gewiss tun würden, dann wären wir, Geliebte, sofort von allen Vorrechten ausgeschlossen. Der Unreine hatte kein Recht, hinauf zu gehen zum Hause des Herrn; er durfte nicht teilnehmen am feierlichen Gottesdienst; für ihn gab es keine Herrlichkeit des heiligen Lobgesanges und keine Macht des ernstesten Gebetes. Ihr und ich würden kein Anrecht an Christus haben, keine Kindschaft, keine Rechtfertigung, keine Heiligung; denn der Unreine hatte kein Recht auf eins von diesen. Und wie wir keine Vorrechte hätten, so könnten wir auch keine Gemeinschaft mit Gott haben. Gott kann unmittelbar nur mit vollkommen heiligen Wesen verkehren. Er verkehrt jetzt mit den Unvollkommenen, aber Er tut es durch einen vollkommenen Heiland; und Er kann nicht direkt mit euch und mit mir verkehren, solange die Sünde in uns bleibt. Er muss uns als in Christo Gereinigte und deshalb vollkommen Reine ansehen, sonst wäre es nicht möglich für Ihn, mit uns zu wandeln und sich uns kund zu tun. Das schließliche Ergebnis würde bei den Israeliten der Tod gewesen sein. Ihr bemerkt, dass der, der sich nicht reinigen wollte, aus Israel ausgerottet wurde; zuerst ausgerottet durch Exkommunikation, so dass er nicht länger ein Bürger Israels war, und dann wahrscheinlich ausgerottet, entweder durch den Scharfrichter oder sonst durch ein plötzliches Gericht Gottes, durch Pestilenz oder feurige Schlangen oder ein andres schreckliches Mittel. Und gewiss, wenn ihr und ich, obwohl Gläubige, eine Zeit lang leben könnten, ohne gereinigt zu werden, und die tägliche Befleckung durch Sünde mit uns herumtrügen, so müsste es binnen kurzem mit geistlichem Tode und gänzlichem Verderben enden; aber Gott sei Dank, Er hat Vorsorge getroffen gegen solche schrecklichen Folgen.

➤ Aber denkt wieder, Geliebte, der Herr muss für eine tägliche Reinigung von unsrer täglichen Befleckung gesorgt haben, denn wenn nicht, wo wäre seine Weisheit, wo seine Liebe? Er hat für alles andre gesorgt. Es gibt keinen Mangel, den ein Heiliger fühlen kann, für den Gott nicht Vorsorge getroffen. Aus dem Reichtum seiner Herrlichkeit in Christo Jesu wird Er uns alles Nötige geben. Aber wenn für diesen grellen, diesen seelenzerstörenden Mangel nicht Vorsorge getroffen wäre, wie könnten wir Ihn Vater nennen und Ihm vertrauen? Wie könnten wir Ihn als den allein weisen Gott, unsren Heiland, erkennen? Ein Fehler wäre in einem der wichtigsten Punkte gemacht worden. Geliebte, die Liebe, die Weisheit, die völlige Weisheit Gottes fordert, dass für eine solche Reinigung gesorgt sei.

➤ Das Werk unsres Herrn Jesu Christi versichert uns dessen. Was ist geöffnet für das Haus Davids wider die Sünde, die Unreinigkeit? Eine Zisterne? Eine Zisterne, die austrocknen kann, ein Wasserkrug, der geleert werden kann? Nein, es ist ein Born offen wider Sünde und Unreinigkeit. Wir waschen uns, der Born fließt; wir waschen uns wiederum, der Born fließt immer noch. Aus den großen Tiefen der Gottheit Christi quillt das ewige Verdienst seiner Leiden immerwährend hervor. Wasche! Wasche! Es ist unerschöpflich, denn es ist die Fülle eines Borns. Heißt es nicht in der Schrift: „Ob

jemand sündigt, so haben wir einen Anwalt (Fürsprecher)?" Warum ist Christus heute ein Anwalt? Nur, weil wir jeden Tag einen Anwalt brauchen. Vertritt Er uns nicht beständig droben vor dem ewigen Thron? Warum tut Er das? Weil wir täglicher Fürsprache bedürfen. Und weil wir täglich sündigen, darum ist Er täglich ein Anwalt, ein Fürsprecher. Er selbst hat uns dies in dem Falle Petri sehr schön gezeigt, indem Er nach dem Abendessen einen Schurz nahm, sich umgürtete, Wasser in ein Becken goss, zu Petro ging, um ihm die Füße zu waschen, und wie Petrus sprach: „Nimmermehr sollst Du mir die Füße waschen.“ Aber Jesus sagte ihm: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Teil mit mir.“ Er war einmal gewaschen; Petrus war frei von Sünde in dem hohen Sinne der Rechtfertigung, aber er bedurfte des Waschens, der Reinigung. Als Petrus sprach: „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt,“ da antwortete Jesus: „Wer gewaschen ist (das ist: welchem vergeben ist), der darf nicht denn die Füße waschen, sondern er ist ganz rein.“ Die Füße bedürfen beständig des Waschens. Die tägliche Befleckung unsres täglichen Wandels durch eine ungöttliche Welt macht es uns zur täglichen Notwendigkeit, von frischer Sünde gereinigt zu werden, und dies gewährt der mächtige Herr uns. Mich dünkt, ich sehe Ihn heute noch, umgürtet mit jenem Schurz, mit jenem Becken und Wasser bei allen seinen Heiligen umhergehen und zu uns kommen, Brüder und Schwestern, und sprechen: „Ich habe eure Füße gewaschen, ich, euer Meister und Herr, und ihr seid ganz rein.“ Hier ist also Vorkehrung getroffen, das Werk Jesu Christi entspricht gerade dem Bedürfnis.

➤ Außerdem, Geliebte, entspricht auch das Werk des Heiligen Geistes diesem Bedürfnis. Denn was ist sein Geschäft anders, als beständig von dem zu nehmen, was Christi ist, und es uns zu offenbaren, beständig uns zu beleben, zu erleuchten und zu trösten? Warum all dieses, als weil wir beständig dessen bedürfen, beständig befleckt werden, und deshalb immerwährend die Reinigung nötig haben?

➤ Das beste von allem aber ist, dass die Tatsachen zeigen, dass es eine Reinigung für gegenwärtige Schuld gibt. Die alten Heiligen fielen in Sünde, aber sie blieben nicht in derselben. David ruft: „Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde; wasche mich, dass ich schneeweiß werde.“ Petrus verleugnet seinen Meister, aber er bleibt nicht immer ein lästernder, undankbarer Feigling. Nein, er kommt wiederum zurück zu seinem Herrn und Meister, und legt das Geständnis ab: „Du weißt alle Dinge, Du weißt, dass ich Dich lieb habe.“ Ihr und ich, hoffe ich, können noch einen besseren Beweis geben, nämlich den, dass wir es selbst erprobt haben. Wir gedenken jener teuren Stunde, da wir zuerst zu Christo kamen. O, es war keine Einbildung, kein Traum. Wir waren von tausend Sünden danieder gebeugt, aber ein Blick auf Christum nahm sie alle hinweg; und seit der Zeit sind wir oft niedergeschlagen gewesen. Es mag einige unter euch geben, die den Zweifeln und Befürchtungen entgehen; wenn ihr es tut, so beneide ich euch sehr, aber ich denke, die meisten von uns geraten zuzeiten in einen solchen Zustand, dass sie mit David rufen: „Meine Seele liegt im Staube.“ Ihr fühlt, als ob ihr nicht vor den Herrn kommen dürft; ihr könnt nicht hoffen, dass Er euer Gebet hören wird; ihr könnt die Verheißungen nicht ergreifen, sie scheinen zu gut für solche, wie ihr seid; ihr könnt nicht zu Christo aufblicken und Ihn Bruder nennen; „Abba, lieber Vater,“ stockt auf eurer Zunge; aber habt ihr nicht gewusst, was es ist, euren Erlöser wieder zu sehen, gerade, wie ihr Ihn zuerst gesehen? Und dann ist eure Liebe und Freude zu euch zurück gekommen, als wenn es eine neue Bekehrung gewesen wäre, und ihr seid eure Straße fröhlich gezogen; ihr, die ihr gestern eure Harfen an die Weiden hinget und das Lob des Herrn nicht singen wolltet.

Meine lieben Freunde, wenn dies nicht eine große Wahrheit wäre, so würden einige von uns in Verzweiflung sterben. Ich bin gewiss, wenn ich nicht noch immer als ein Sünder zu Jesu kommen könnte, auf Ihn bauen, und erwarten, von aller Befleckung gereinigt zu werden, so wüsste ich nichts in der Bibel, was mir Trost gewähren könnte. Ich muss ein Heilmittel haben, das so groß ist wie die Krankheit. Ich muss eine Hilfe haben, so tief, so weit, so beständig, wie mein Bedürfnis, und Gott sei Dank, es gibt gerade eine solche Hilfe, denn die faulste Sünde nimmt Jesus hinweg, und wenn unsre Herzen von Gott abgewichen sind, so bringt Er uns zurück. Einigen von uns hat es geschienen, in unsrem eignen Gewissen, als gingen wir bis in den Schlund der Hölle hinunter, und doch hat der Herr uns wieder herauf gebracht zu den Pforten des Himmels. Ah, es gehören nicht viele Minuten dazu, um diese Veränderung zu bewirken. Zuweilen ist es mir gewesen, als wenn alle Wellen und Wasserwogen Gottes über mich dahin gingen, bis ich der Verzweiflung nahe war unter dem Gefühl meiner eignen Unwürdigkeit, und doch war ich im nächsten Augenblick imstande, mein Anrecht „an die himmlischen Wohnungen“ klar zu lesen; und im Glauben an Christum hatte ich volle Gemeinschaft mit Ihm. Dies ist die Macht der Reinigung; so wirkt das teure Blut der Besprengung stets, wenn der Glaube durch den Heiligen Geist es dem Gewissen nahe bringt. Mögen ihr und ich aus unsrer täglichen beständigen Erfahrung wissen, dass es eine tägliche Reinigung für tägliche Befleckung gibt.

3.

Aber jetzt, Geliebte, bringe ich euch zu dem Kapitel selber. **Die rote Kuh stellt in bewundernswürdiger Weise die tägliche Reinigung von täglicher Befleckung dar.**

3.1 Es war eine „rote Kuh, ohne Wandel, der kein Fehl sei, und auf die noch kein Joch gekommen ist – etwas Ungewöhnliches, dass das Opfer ein weibliches Tier war; und wir wissen kaum, warum es so sein sollte, wenn nicht, um die Stellvertretung augenscheinlicher zu machen. Die rote Kuh stand für das ganze Haus Israel – für die ganze Gemeinde Gottes; und die Gemeinde wird in der Schrift stets als das Weib – die Braut – betrachtet, stets als weiblich. Vielleicht ward diese Kuh anstatt des gewöhnlichen Stieres gewählt, um die Stellvertretung augenfällig und vollständig zu machen, um zu zeigen, dass sie an Stelle und Statt des ganzen Samens Israels stand.

➤ Es war eine rote Kuh. Einige meinen, um ihrer Seltenheit willen, denn es war sehr schwer, eine zu finden, die rot war ohne einen einzigen Flecken – wenn ein weißes oder schwarzes Haar an ihr war, so wurde sie immer verworfen: sie musste völlig und ganz rot sein – einige meinen, es sei gewesen, um anzudeuten, wie einzig und unvergleichlich die Person Christi sei; wie außerordentlich; der Eingeborne seines Vaters; der einzige Erlöser der Seelen; von solcher unvergleichlichen Tugend und solcher glorreichen Abstammung, dass kein Engel sich mit Ihm messen und keins der Menschenkinder auch nur einen Augenblick mit Ihm verglichen werden kann. Wahrscheinlich indes war das Rot nur deshalb gewählt, weil es bei den Israeliten die Vorstellung von Blut erweckte, das immer mit der Versöhnung und der Hinwegnahme der Sünden verbunden war. Gewiss, meine Brüder, wenn wir an Christum denken, so verbinden wir damit immer den Gedanken an das strömende Blut, falls wir unter einem Gefühl der Sünde sind. Zu andren Zeiten denken wir an Ihn als weiß und rot, als die

Vollkommenheit selber; aber es ist nichts an Jesu, worauf das zitternde Gewissen so gern vertraut, als dies sein rotes Blut. Wir haben manchmal die Klage gegen unsre Theologie gehört, dass zu viel Blut darin sei. „Im Blute ist des Leibes Leben.“ Wenn kein Blut in unsrer Predigt wäre, so wäre kein Leben darin, keine Freude, keine wahre Kraft; aber gerade, weil wir es lieben, jenes teure Blut zu preisen, darum gefällt es Gott, das Wort zu ehren und es für die Heiligen tröstlich und für die Sünder Leben weckend zu machen. Ich bin gewiss, liebe Brüder, dass, wenn wir den Vers zuweilen gesungen haben:

„Seh' ich Dein Blut, das purpurn fällt
Und wie ein Kleid umhüllet Dich,“

dann haben wir vor diesem blutroten Mantel gefühlt, dass die nächsten Zeilen keine Dichtung, sondern nüchterne Tatsache seien:

„Dann bin ich tot für diese Welt
Und diese Welt ist tot für mich.“

Meines Meisters Angesicht war mit butigem Schweiß bedeckt, Rubinentropfen von Blut umhüllten sein Haupt; auf dem Rücken meines Herrn, wo die verfluchte Geißel Ihn geschlagen hat, floss ein Strom roten Blutes; aus seinen Händen fließen purpurne Quellen; aus seinen Füßen scharlachne Quellen; aus seiner Seite eine reiche Fülle von seinem Herzblut – Er scheint nie so lieblich, als wenn angetan „mit einem Kleide, das mit Blut besprenget ist.“ „Wer ist der, so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bazra? Der so geschmückt ist in seinen Kleidern, und einher tritt in seiner großen Kraft? Ich bin es, der Gerechtigkeit lehrt und ein Meister bin, zu helfen, mächtig zu erretten. Warum ist denn Dein Gewand so rotfarben und Dein Kleid wie eines Keltertreters?“ Dies ist der glorreiche Heiland, mächtig zu erretten, als wenn Er in Blutrot gekleidet ist. Lasst es die rote Kuh sein, sie soll stets den frommen Gläubigen an Den erinnern, der die Kelter allein trat.

➤ Es war eine Kuh ohne Flecken. Dies deutet die Vollkommenheit Christi an – „ohne Flecken, Runzel und dergleichen.“ Geboren ohne menschliche Unreinheit; unbefleckt empfangen durch den Heiligen Geist – „das Heilige, das von dir geboren wird,“ sprach der Engel zu der Jungfrau. Ohne natürliche Unreinheit, so wie wir sie an uns haben, fühlte Er nicht den Makel der Erbsünde.

➤ Ferner musste die Kuh auch ohne Fehler sein. Unser Christus, wie Er nicht den Makel der Erbsünde hat, hat auch keinen Fehler tatsächlicher Sünde. „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir.“ Er wurde uns gleich in allen Stücken, aber immer mit dieser Ausnahme – „doch ohne Sünde.“

➤ Beachtet, dass diese rote Kuh eine war, auf die nie ein Joch gekommen. Vielleicht stellt dies dar, wie willig Christus kam, für uns zu sterben; nicht vom Himmel gezwungen, sondern freiwillig gab Er sich für uns alle dahin. „Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben; Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern.“ Nicht zum Tode geschleppt. „Ich lasse mein Leben von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Niemand nimmt es von mir.“ Der freie Sohn Gottes

trägt kein Joch, ausgenommen das Joch, das Ihm sanft war, und die Last, die Ihm leicht war, das Joch der Liebe, die Ihn zwang, sein Leben für sein Volk zu lassen.

➤ Ein interessanter Umstand bei der Kuh, ist der, dass sie nicht durch die Priester besorgt wurde; sie ward nicht aus den gewöhnlichen, dem Heiligtum gehörenden Mitteln, noch von den Fürsten oder irgend einem einzelnen angeschafft. Die Kinder Israel lieferten sie. Weshalb? Nun, wenn sie aus ihren Zelten in der Wüste oder aus ihren Häusern in Jerusalem traten, und sahen, wie die Priester die rote Kuh führten, so konnte jeder Mann, jedes Weib, jedes Kind sprechen: „Ich habe einen Anteil an dieser Kuh, ich habe einen Anteil an dem Opfer, das aus der Stadt geführt wird, um verbrannt zu werden.“ Brüder, ich wünsche – o, ich wollte zu Gott, dass ich hoffen dürfte, jeder Mann und jedes Weib hier könnte sprechen: „Ich habe einen Anteil an Jesu Christo,“ denn das ist die Bedeutung dieser Lieferung durch das Volk: uns sehen zu lassen, wie Christus sein Blut für sein ganzes Volk vergoss, und es einen Teil und Anteil an Ihm hat. Wenn du an Ihn glaubst, so hast du, ob du auch das schwächste seiner Kinder bist, doch einen ebenso guten Anteil als das stärkste. Er ist ebenso sehr dein Christus, wie Er der Christus eines Apostels oder Märtyrers ist, der in einem feurigen Wagen gen Himmel fuhr. Ich hoffe, Bruder, dass du dies einsiehst, und versichert bist, dass du einen Anteil an Ihm hast.

3.2 Nachdem wir beachtet, was dieses Opfer war, ist noch zu bemerken, was damit getan ward. Wieder lasst mich euch bitten, in eure Bibel zu blicken, um zu sehen, was aus dieser roten Kuh wurde.

❶ Zuerst: sie ward hinaus vor das Lager geführt. Hierin war sie ein Bild von Christo. „Auf dass Er heiligte das Volk durch sein eignes Blut, hat Er gelitten außen vor dem Tor.“ Außen vor dem Lager ist der Ort der Unreinheit. Dort wohnten die Aussätzigen; dort wurde jede verunreinigte Person in Quarantäne gehalten. Jesus Christus wurde unter die Übeltäter gerechnet und musste auf dem Hügel Golgatha leiden, außen vor den Toren der Stadt, auf der „Schädelstätte.“ Das Volk Gottes soll ein der übrigen Welt abgesondertes Volk sein; sie sollen nicht unter die Einwohner der Stadt dieser Welt gerechnet werden; sie sollen Fremde, Pilgrime und Gäste sein, wie ihre Väter es waren. Deshalb litt Christus, um ein Beispiel der Absonderung zu geben, selbst außen vor dem Lager.

❷ Wenn die rote Kuh außen vor das Lager geführt war, so wurde sie geschlachtet. Ein sterbender Heiland ist es, der unsre Sünde hinweg nimmt. Brüder, wir lieben Christum, den Auferstandenen, wir segnen Christum, den lebendigen, unsre Sache führenden Fürsprecher, aber im Grunde kommt doch die Reinigung unsres Gewissens von dem blutenden Opfer. Seht Ihn vor unsren Augen geschlachtet! Lasset uns mit dem alten Dichter singen:

„O Lamm Gottes, unschuldig
Am Stamm des Kreuzes geschlachtet
Allzeit erfunden geduldig,
Wiewohl Du warest verachtet!
All Sünd' hast Du getragen,
Sonst müssten wir verzagen.“

③ Wenn die Kuh geschlachtet war, tauchte Eleasar seinen Finger in das Blut, wie es strömend herausquoll. Er tauchte den Finger in das warme Blut und sprengte es stracks siebenmal gegen die Stiftshütte. Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit – um zu zeigen, dass ein vollkommenes Opfer dargebracht war durch das Sprengen des Blutes; ebenso hat Jesus sein blutiges Opfer vollkommen dargebracht.

➤ Nun merkt euch, all dieses reinigt nicht. Ich bin noch nicht zu diesem Punkt gekommen. Versöhnung geht der Reinigung vorher: Christus muss sterben und sich zum Opfer bringen, sonst kann Er nicht der Reiner sein. All dieses ist notwendig, aber der wesentliche Teil der Reinigung kommt dann erst. Darauf nahmen sie die geschlachtete Kuh, die etwas Unreines war, und jeden unrein machte, der sie berührte, und legten sie auf einen Scheiterhaufen, der zu ihrer Verbrennung bereit war. Sie verbrannten sie ganz, ihr Fell, ihr Fleisch, ihr Blut, sogar ihren Dung, nichts durfte übrig bleiben. Dies bildet die Leiden des Heilandes ab, seine große und furchtbare Qual am Kreuze, seinen wirklichen Tod, sein wirkliches Verlassensein von Gott. Es stellt dar, wie Gott Ihn als unrein betrachtete, wie Er gezwungen war, zu rufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Die Kuh brannte nicht auf dem Altar, ihr Rauch stieg nie am heiligen Orte auf, wie der des Farren, der Gottes Opfer war. Sie war etwas Faules und Schuldiges; der Mann, der sie tötete, wurde unrein; der, welcher die Asche sammelte, wurde unrein, und der Priester selber hatte seine Kleider zu waschen. Dies stellt dar, wie Christus unter die Übeltäter gerechnet ward, wie die Missetat seines Volkes auf Ihn gelegt ward, und „wie der Herr Den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Ihr werdet sagen: „Sonderbar, dass die, welche das Opfer berührten, unrein wurden!“ Ja, aber Vorbilder hinken. Deshalb müsst ihr es in dem richtigen Lichte sehen, nur dass ich hier fragen darf: Wer waren die, die Christum töteten? Waren sie nicht unrein? Waren nicht die römischen Soldaten unrein, jener Pöbelhaufen, der schrie: „Kreuzige Ihn! Kreuzige Ihn!“ – jene Augen, die sich an der Pein seines gequälten Körpers weideten? Und sind nicht ihr und ich, die Ihn töten halfen – sind wir nicht selbst unrein? Nein, ich gehe weiter. Wenn ich heute die Asche sammle und sie vor euch bringe – wenn ich heute suche dem Manne gleich zu sein, der das reinigende Wasser sprengte, bin ich nicht dennoch unrein? Fühle ich nicht, dass ich sündige, sogar wenn ich am besten von meinem Meister spreche? Denn ich kann nicht von Ihm reden, wie ich es möchte. Und, meine Brüder, was lässt euch eure Unreinigkeit so fühlen, als eine Berührung Christi? Ist es nicht wahr, dass derselbe Christus, der eure Sünden hinweg nimmt, sie euch erst fühlen lässt. „Sie sollen Ihn ansehen, den sie zerstoehen haben, und sie sollen weinen und klagen über ihre Sünden.“ Derselbe Heiland, der die Tränen hinweg nimmt, wenn wir Ihn im Glauben ansehen, bringt zuerst diese Tränen in unsre Augen, wenn wir auf Ihn blicken und Ihn sterben sehen. Es war deshalb recht, dass Er erst diejenigen unrein machte, die Ihn anrührten, und dann nachher sie rein machte durch eine zweite Berührung seiner reinigenden Macht.

④ Wenn das Ganze völlig verbrannt war, oder während es brannte, finden wir, dass der Priester Zedernholz, Ysop und rosinrote Wolle darauf warf. Was war dies? Nach Maimonides wurde das Zedernholz in großen Stücken genommen, mit Ysop umwunden und dann das Ganze in rosinrote Wolle eingehüllt, so dass das, was vom Volke gesehen ward, rosinrot war, das Sinnbild der Sünde und der Strafe. – „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ Alles, wie ihr seht, ist immer nach roter Farbe, um die Versöhnung der Sünde darzustellen. Inwendig in diesem Rot ist der Ysop des Glaubens, der dem Opfer in jedem einzelnen Wirksamkeit gibt, und innerhalb

dieses ist das Zedernholz, das einen lieblichen Wohlgeruch ausströmt, eine vollkommene Gerechtigkeit, die das Ganze annehmbar macht. Man freut sich, hieran zu denken in Bezug auf Christum, dass, wie ein tägliches Zeugnis unsrer Befleckung da ist, so auch eine tägliche Zurechnung seiner vollkommenen Gerechtigkeit, so dass wir jeden Tag „in dem Geliebten angenommen“ stehen durch eine tägliche Zurechnung, durch die nicht nur die tägliche Sünde bedeckt, sondern auch tägliche Gerechtigkeit uns gegeben wird. Wir sind deshalb jeden Tag ebenso sehr angenommen, wie wir es an jenem letzten großen Tage sein werden, wo Er uns in die ewige Herrlichkeit aufnehmen wird.

⑤ Der Kern der Sache liegt in der letzten Handlung mit den Überbleibseln der roten Kuh. Die Asche von dem Holz, den Knochen, dem Dung, dem Fleisch der Kuh ward aufgesammelt und außen vor dem Lager an eine reine Stätte geschüttet. Nach der Behauptung der Juden wurde erst nach tausend Jahren eine andre Kuh zu diesem Zwecke getötet. Sie sagen, aber wir haben keinen Grund, ihnen zu glauben, dass nicht mehr als neun rote Kühe überhaupt geschlachtet sind; eine in den Tagen des Mose, die zweite zu Esras Zeit, und die andren sieben später, und dass, wenn der Messias kommt, Er die zehnte opfern wird, wobei sie das Geheimnis verraten, dass sie vom Messias erwarten, Er werde zu seiner Zeit das Vorbild erfüllen. Unsre eigne Ansicht ist, dass eine rote Kuh stets gefunden ward, wenn man Asche brauchte, und da Hunderte und Tausende von Personen sich verunreinigten, so wurde der Ort, wo die Asche aufbewahrt wurde, häufig besucht und viel von dem reinigenden Stoffe gebraucht. Die Asche sollte in ein Gefäß mit fließendem Wasser getan werden, und das Wasser ward über den Unreinen gesprengt, der einen Leichnam oder einen Knochen angerührt hatte. Auf diese Weise hätte die Asche häufiger erneuert werden müssen, als einmal in tausend Jahren, damit jeder seinen Teil bekäme. Aber gibt dieses Aufbewahren nicht den Gedanken ein an den Schatz vom Verdienst in Christo Jesu? Es war nicht nur genug da, um uns frei von Sünde durch Rechtfertigung zu machen, sondern es ist auch ein Schatz von Verdienst zurück gelegt, damit tägliche Befleckung hinweg genommen werden kann, so oft sie kommt. Für alle Sünden, die ich je begehen werde, ist eine Reinigung hier vorhanden. Das siebenmal gesprengte Blut hat diese Sünden vor dem Richterstuhl Gottes hinweg genommen, und die aufbewahrte Asche soll meine Sünde von meinem Gewissen hinweg nehmen und es von den toten Werken reinigen.

➤ Die Asche sollte in fließendes Wasser getan werden. Fließendes Wasser ist stets das liebliche Bild des Heiligen Geistes: „Er führet mich zum frischen Wasser.“ – Der Heilige muss von dem nehmen, was Christi ist, und es uns offenbaren. Die Reinigung wird im Himmel durch den Finger Christi vollzogen siebenmal sprengte Er sein eignes Blut, auf der Erde aber, in unsrem Gewissen wird sie durch den Heiligen Geist vollzogen. Der Heilige Geist muss uns Christum teuer und wirksam machen. Was ist Christus am Kreuze? Was ist Christus im Grabe? Nichts für irgend jemanden, bis der Heilige Geist Ihn zum Christus im Herzen macht. Ihr hört manche klagen, es sei keine Schönheit in Christo, so dass sie nach Ihm verlangen könnten; es ist langweilig für sie, von Jesu zu hören. Ah! Geliebte, es mag wohl so sein; aber wenn das fließende Wasser kommt, wenn der Geist Gottes das Herz lebendig und rein macht, und uns Liebe zu göttlichen Dingen gibt, dann ist nichts so teuer, so unaussprechlich wünschenswert als die Asche eines geschlachteten Heilandes.

➤ Beachtet ferner, dass es mit Ysop gesprengt ward. Der Ysop wurde ins Wasser getunkt und dann wurde der Unreine besprengt. Der Ysop ist immer ein Bild des Glaubens. „Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde.“ Unser Glaube wird wie ein kleiner Zweig Ysop ins Blut getaucht oder in das reinigende Wasser, das aus Jesu Seite

floss, und so wird das Heilmittel angewandt. Bruder, glaube an Jesum völliger als du getan hast, so wirst du die Kraft seines Sühnopfers fühlen. Er ist Gott; Er wurde Mensch; Er litt: Diese Leiden sind imstande, die Sünde wegzunehmen. Du brauchst keine Schuld auf dem Gewissen zu haben, sondern kannst rein sein, dich in Ihm freuen und angenommen sein in dem Geliebten. Möge der Herr uns geben, völliger die Geheimnisse dieser roten Kuh und die Freude der Sündenvergebung zu kennen.

Ich will schließen, indem ich bemerke, dass, wenn hier ein Gläubiger anwesend ist, der in Sünde gefallen ist, wenn einer da ist, der die Gegenwart des Herrn verloren hat, wenn du kalt und tot geworden bist, wenn du dir des Rückfalles bewusst bist, wenn du begonnen hast zu zweifeln, ob du überhaupt ein Kind Gottes seiest, hier in Christo ist gerade das, dessen du bedarfst. Ah! sagst du, du seiest so oft gefallen, habest beständig gesündigt. Ja, aber hier ist Asche für jeden Tag, Reinigung für jede Stunde, für jeden Augenblick. Blicke auf deinen Herrn und Heiland. Gott beabsichtigt, dir nicht nur einmal zu vergeben, sondern dich jeden Tag zu reinigen. Er hat dich gelehrt, deinem Bruder nicht nur siebenmal zu vergeben, sondern siebzimal sieben, und meinst du, Er würde selbst nicht tun, was Er dir zu tun befiehlt? Ah, Er will dir unzählige Male vergeben, ja, jeden Tag. Wenn du tägliche Reinigung in Christo suchst, so wirst du Gemeinschaft mit Ihm haben, wirst in seiner Gegenwart leben, und dich freuen mit unaussprechlicher Freude, voller Herrlichkeit. Dies ist kein Vorrecht, das nur wenigen vorbehalten, denn wir alle haben – jedes Kind Gottes hat – einen Anteil hieran. Lasst uns darum kühn kommen und den Herrn wiederum diese Reinigung bitten, damit wir wieder in Gottes Nähe leben und uns seiner Gemeinschaft freuen mögen.

Und euch, die ihr nie an Jesum geglaubt habt, lasst mich euch daran erinnern, dass dies nicht für euch ist. Ihr müsst zum ersten mal in dem Blut gewaschen werden. O Seele! was für ein widerwärtiges Ding bist du, wenn du außer Christo bist! Du bist ganz schwarz von Kopf zu Fuß, und schwarz von innen sowohl, wie von außen. Was dir zuerst nötig ist, das ist das Waschen in dem Blut, du sollst das Waschen in dem Wasser, wovon wir sprechen, später haben. Das Blut Jesu kann dich von aller Sünde reinigen. Vertraue Ihm, so wird Er dich erretten. Vertraue Ihm jetzt.

Komme jetzt. Möge der Heilige Geist dir helfen zu kommen, damit du errettet werdest, sowohl jetzt, wie auf ewig.

Amen

XII.

Der große Arzt und seine Kranken.

Matthäus 9,12

Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken;“ das war die Verteidigung, die Christus den Pharisäern entgegenhielt, als sie darüber murrten, dass Er mit Zöllnern und Sündern umgehe. Er rechtfertigte sich glänzend vor ihnen, indem Er ihnen zeigte, dass Er vollkommen recht habe, und seine Handlungsweise höchst zweckmäßig sei. Er tat, was Ihm nach seiner öffentlichen Stellung gebührte. Ein Arzt muss da sein, wo es für ihn etwas zu tun gibt; und das ist da, wo etwas zu heilen ist. Es war unter den Pharisäern offenbar kein einziger eines geistlichen Arztes bedürftig, wenn ihre Meinung von ihrer eignen Person richtig war; denn sie fühlten sich vollkommen gesund. Dagegen gab's sehr viel zu tun, wie sie selber zugaben, unter den Zöllnern und Sündern; denn diese waren bedenklich krank; darum war hier unser Herr und Heiland am rechten Platz und verrichtete sein Amt treu, wenn Er die aufsuchte, die seiner bedürften.

1.

Wir wollen heute ohne lange Vorrede sogleich auf den Gegenstand unsres Schriftworts eingehen, und zuerst sehen, wie **die Gnade die Sünde schonend als eine Krankheit bezeichnet.**

Die Sünde ist mehr als eine Krankheit. Wenn sie nur eine Krankheit wäre, so wären die Menschen zu bedauern, dass sie darunter zu leiden haben; aber dass verkehrter Wille, vorsätzliche Empörung und absichtliche Beleidigung noch zur Sünde hinzutritt, das stempelt dieselbe erst zum eigentlichen Unrecht; sonst wäre sie weit weniger sündig; so aber ist sie mehr als eine Krankheit und schlimmer als eine Seuche. Denken wir nicht, dass eine Schilderung dessen, was eine Krankheit ist, wirklich die ganze Abscheulichkeit und Hassenswürdigkeit der Natur der Sünde darlege; es ist nur eine milde Art, mit der es der göttlichen Gnade gefällt, die Sünde anzusehen und mit ihr zu verfahren. So wie die Gerechtigkeit Gottes sie ansieht, wäre alle Seuche, Pest, Gift, Ansteckung und fressender Schaden noch unschuldig und wohltuend im Vergleich mit einem einzigen bösen Gedanken oder einer sündlichen Vorstellung; aber es gefällt der Gnade, mild und schonend die Sünde als eine Krankheit zu betrachten, damit sie sich in dem großen Heilsplan Gottes eine gewisse Berechtigung für ihre Wirksamkeit sichere. Und darin allerdings ist auch eine solche Betrachtungsweise gerechtfertigt, dass alles, was man von tödlichen Krankheiten sagen kann, auch von der Sünde gilt. Gehen wir auf das Einzelne näher ein.

➤ Die Sünde ist eine erbliche Krankheit. Wir werden mit der Anlage zur Sünde geboren, ja vielmehr, wir werden in Sünden geboren. Das Gift ist schon im Blut; der innerste Kern unsres Lebens und Wesens ist von der Ansteckung ergriffen. Unsre Mütter, in Sünden geboren, untüchtig zu allem Guten, geneigt zu allem Bösen, haben auch uns in Sünden empfangen, und ebenso erben unsre Kinder in gleicher Weise von uns den Keim jener Sündenseuche, die in Fleisch und Blut unsrer gefallenen Natur übergegangen ist. Ein jeder Mensch, der in diese Welt hineingeboren wird, trägt in sich die Saat der Sünde, in der Entwicklung und Richtung seines Gemüts; und das ist auch nicht zum Verwundern, denn: „Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist“ (Hiob 14,4)? Ich sage, nicht einen! „Und wie mag rein sein eines Weibes Kind“ (Hiob 25,4)?

➤ Die Sünde gleicht darin einer Krankheit, dass sie sehr entkräftet. Ein Kranker kann keine Lasten tragen, keine Berge ersteigen, nicht schnell laufen, nicht anhaltend wandern, noch freudig hüpfen. Ebenso verhindert die Sünde unsren Gottesdienst. Wir können nicht zu Gott beten, noch Ihn recht loben. Zu jeder Pflichterfüllung fühlen wir uns zu schwach, zu allem Guten sind wir unfähig. Es gibt kein einziges sittliches Vermögen im Menschen, welches die Sünde nicht seiner Kraft und Herrlichkeit beraubt hat. Wollten wir in den Wegen der Gebote Gottes wandeln, so lähmte uns die Sünde; wollten wir uns an Gottes Verheißungen festhalten, so durchschnitt uns das Böse alle Sehnen; wollten wir einen Blick tun in die Geheimnisse der Gnade, so machte uns unsre Schuld blind; wollten wir auf die Stimme Gottes hören, so schlug uns unsre Übertretung mit Taubheit; und wollte unser Mund den Gesang der Cherubim und Seraphim anstimmen, ach, so machte die Pest in unsrem Herzen uns stumm. Von uns allen kann, und von jedem in besonderem Maße kann gesagt werden; „durch die Sünde überkochend wie Wasser, kannst du nicht vorgezogen sein“ (1. Mose 49,4). Die Sünde schwächt die menschliche Natur für alles Gute ab.

➤ Die Sünde ist auch, gleich mancher Krankheit, etwas sehr Ekelhaftes. Viele Krankheiten sind so außerordentlich widerlich, dass man kaum ihre Namen auszusprechen wagt; und doch sind sie, mit der Sünde verglichen, noch köstlich. Die verdorbenste, verpestetste Luft, die je von einem Fieberspital hinweht, ist nicht so schlimm, wie die Sünde. Pesthäuser und Lazarette sind rein und gesund im Vergleich mit den Schlupfwinkeln des Lasters. In den Augen Gottes und in den Augen aller heiligen Gemüter ist das Allerverabscheuungswürdigste, Verwerflichste, Furchtbarste von der Welt das sittliche Übel. Könnte dieses Übel aufhören, so würde alles andre Übel von selber aufhören. Das ist die Mutter und Amme aller Übel, das Basiliskenei alles Unheils, der Braun aller Bitterkeit, die Wurzel alles Elends. Hier habt ihr den Absud der Hölle, das Gebräu des Teufels, oder welchen Namen sonst ihr habt für alles, was hassenswürdig, unehrlich, schandbar, unrein, verabscheuungswürdig – mit einem Wort: verdamulich ist.

➤ Gleich manchen Krankheiten ist die Sünde entsetzlich verunreinigend. Gleichwie man dem Aussätzigen nicht gestatten darf, frei umherzugehen; wie die Pestkranken von allen ihren Mitmenschen abgeschlossen werden müssen, so trennt uns die Sünde von allem Umgang mit Gott und den heiligen Wesen. Und das kommt nicht bloß von ihrer Abneigung, mit uns Gemeinschaft zu haben, sondern ebenso wohl von unsrer beklagenswerten Unfähigkeit, Umgang mit ihnen zu pflegen. Es ist furchtbar, wenn eines von uns einen Krebschaden mit sich umherträgt, der schon bis zur brandigen Fäulnis sich entwickelt hat; und doch ist das für uns noch nicht halb so abschreckend und schauerlich, wie es die Sünde dem Herzen Gottes ist. Gott ist unaussprechlich gnädig, aber Er kann die Sünde nicht in seiner Nähe dulden; darum verbot Er kranken Personen den Eintritt in seine Vorhöfe, ja, sie durften sich sogar nicht im Lager seines Volkes blicken

lassen, zum vorbildlichen Zeugnis seines Hasses gegen die Sünde. Für den Unreinen bestand eine völlige und strenge Absonderung, bis er wieder rein gesprochen war. Die Sünde schließt uns notwendig von der Gemeinschaft mit Gott aus. Wir dürfen nicht in seine heilige Gegenwart kommen, ja, wir dürfen Ihm nicht einmal nahen; das Feuer seines Zornes würde uns verzehren, wie es Nadab und Abihu verzehrte, wenn wir uns als Sünder ohne den Herrn Jesum Christum in seine Nähe wagten. Die allmächtige Gnade muss uns reinigen von unsrer Befleckung, sonst können wir Ihn nicht anbeten. Ungerechtigkeit ist eine arge Befleckung. Alles, was wir tun und denken, wird durch unsre Verderbtheit besudelt. Ein Unreiner durfte kein Gefäß anfassen, auf keinem Bett sitzen, kein Kleid berühren, ohne dass diese Gegenstände dadurch unrein wurden; und unsre Sünde hat dieselbe Wirkung noch in weit höherem Grade. Unsre Gebete sind befleckt, unser Glaube ist mit Unglauben vermengt, unsre Reue ist nicht so tief und zart, wie sie sein sollte, unsre Gemeinschaft mit Gott ist locker und lückenhaft. Wir können nicht beten, ohne zu sündigen, und sogar unsre Tränen sind voller Unflat. Es war gut für Israel, dass es einen Aaron gab, der die Missetat ihres Heiligen zu tragen hatte (2. Mose 28,38), und wohl uns, dass Jesus die Sünden unsrer besten Werke hinwegnimmt und sie ins Meer wirft, da es am tiefsten ist.

➤ Die Sünde kann auch darin mit vielen Krankheiten verglichen werden, dass sie, wie diese, ansteckend ist. Ein Mensch wird nie für sich allein Sünder bleiben. „Ein einiger Bube verderbet viel Gutes“ (Pred. 9,18). Der Same der Sünde ist geflügelt, wie Distelsamen. Den Aussätzigen könnt ihr in seiner Aussatzhütte verschließen, aber es gibt kein ähnliches Mittel, die Sünde abzusperren, sie dringt unfehlbar hinaus und verbreitet sich. Wenn ein Mensch böse ist, macht er andre auch böse. Seine Kinder ahmen ihm nach; seine Untergebenen stehen unter seinem Einfluss und treten in seine Fußstapfen. Selbst seine Nachbarn können sich der Wirkung der Sünde, die sie an ihm wahrnehmen, nicht ganz entziehen und werden einigermaßen auch angesteckt; denn „das Vorhaben der Torheit ist Sünde“ (Spr. 24,9). Es ist eine ungestüme Ansteckungsfähigkeit in jeder Gestalt des sittlich Bösen; es frisst schnell um sich wie Feuer in Stoppeln.

➤ Zudem ist die Sünde, gleich mancher Krankheit, sehr schmerzhaft; und doch bringt sie auf der andren Seite auf gewissen Entwicklungsstufen eine solche Todesschwäche, eine solche Abstumpfung der Seele mit sich, dass diese für jeden Schmerz unempfindlich wird. Die meisten Menschen sind sich des Elends der Sündenschuld nicht bewusst. Sie meinen, sie seien reich und hätten gar satt und bedürften nichts, und sind doch elend und jämmerlich, arm, blind und bloß (Offb. 3,17). Die Sünde erzeugt einen Wahnsinn, welcher den kranken Seelen vorspiegelt, sie ständen in der blühendsten Gesundheit. Wenn aber die Sünde offenbar wird, dann bringt sie arge Schmerzen. Ich weiß zwar nicht, wie groß die Leiden und Ängsten mancher Krankheit sein mögen, aber ich fühle, dass ich sagen darf, lieber wollte ich alle möglichen Krankheiten zusammen erdulden, als die Schmerzen eines schuldbeladenen, erweckten, erleuchteten, lebendig gewordenen Gewissens; denn wenn das Gewissen einen Menschen verklagt, dann gibt's keine Ruhe für ihn, weder bei Tag noch bei Nacht; der kleine Finger dieses inneren Richters drückt schwerer, als die Lasten aller andren Leiden zusammen genommen. Wenn die Sünde dem Auge überaus sündig erscheint, dann wird der Geist von einer solchen Schwüle und Schwere gedrückt, wodurch die Seele fast bis zur Verzweiflung zermalmt und das Leben verbittert wird, wie einst Pharao den Kindern Israels das Leben verbitterte. Ach, wie elend war ich doch, ehe ich mich an Christum anklammern konnte. Es gibt manche, welche die Todesangst des Kampfes mit der Sünde nicht so schmerzlich empfinden, aber mir wenigstens war es beschieden, die Schrecken einer großen Finsternis

zu empfinden, einer Dunkelheit, die an Verzweiflung grenzte, so dass, wenn ich nicht bald den Heiland gefunden hätte, meine Seele lieber gewünscht hätte, erhangen zu sein (Hiob 7,15), als zu leben. Glaubt mir, es ist keine Not so bitter, als die Sündennot, und kein Fluch so schwer, als der Fluch, der den schwarzen Lippen unsrer Ungerechtigkeit entführt. Und dennoch wünschte ich zu Gott, dass ihr sie jetzt fühltet, auf dass ihr, sie nicht einst fühlen müsst, wenn's zu spät ist. Ich wünschte, dass diese Geißel euren Rücken zerfleischte, damit euch eure Selbstgerechtigkeit ausgetrieben würde und ihr zu Jesu Christo fliehen und bei Ihm Zuflucht finden möchtet.

➤ Die Krankheit der Sünde ist tief eingewurzelt und hat ihren Sitz im Herzen. Sie sitzt nicht in der Hand oder im Fuß, sie kann nicht durch eine Amputation beseitigt werden, viel weniger noch durch äußere Mittel; keine Aderlässe helfen dagegen und kein Zugpflaster zieht sie heraus. Die Kunst des Arztes vermag oft eine Krankheit in ihrer Wurzel zu zerstören, aber dieser Krankheit ist keine Kunst gewachsen. Sie ist bis ins Mark hindurchgedrungen, bis ins Innerste und den Mittelpunkt unsres Wesens, und nur der göttliche Arzt vermag uns davon zu befreien.

„Kein äußeres Mittel kann hier helfen
Der Aussatz sitzt mir tief im Mark.“

➤ Die Sünde ist ihrer Natur nach ganz unheilbar. „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken“ (Jer. 13,23)? Wenn dem so ist, dann kann auch der, der an das Böse gewöhnt ist, Gutes lernen. Kann eine Salzquelle auch süßes Wasser spenden? Werden die Dornen Feigen tragen? Kann der Bergstrom, der von alters her die Abhänge herniederrauschte, auch seinen Lauf wenden, dass er wieder zur Quelle zurückfließe? Wird auch ein Feuer zahm und lässt ab vom Verzehren, so lange Brennstoff ringsum aufgehäuft liegt? Wird der Löwe auch von selbst Stroh essen wie die Ochsen, und der Parder blöken wie ein Lamm? Solche Umwandlungen, durch welche das ganze Wesen verändert wird, können nur durch göttliche Macht bewirkt werden, und darum ist's unmöglich, dass die Krankheit der Sünde je könnte durch menschliche Hilfe und menschliche Mittel geheilt werden. Der Mensch kann sich nicht selber heilen. Er kann eingreifen, kann die Krankheit nach innen treiben, kann verhüten, dass sie nicht auf der Haut erscheint; er kann sich ein solches Aussehen geben, sich so im Zaum und zurückhalten, dass die gröberen Ausbrüche der Sünde, welche bei den Menschen verpönt sind, nicht zum Vorschein kommen; aber den Ansteckungsstoff, das eigentliche Gift der Sünde, kann niemand selber aus seinem Herzen entfernen, noch kann's ein anderer für ihn tun. Jehovah Rophi, der heilende Herr, muss seine allmächtige Kraft offenbaren. Die größte Frömmigkeit, die demütigsten Gebete, die größt mögliche Umsicht genügen nicht, um die Sündenseuche auszurotten, wenn sie aus einem unerneuerten Herzen kommen. Der fleischliche Sinn ist Feindschaft wider Gott und kann nicht mit Gott versöhnt werden; nein wahrlich, das kann nie geschehen.

➤ Und zum Beschluss dieser Naturgeschichte der Sündenseuche wollen wir noch das bemerken, dass sie eine tödliche Krankheit ist. Sie tötet nicht gerade jetzt, aber bald wirkt sie den Tod. Nicht nur muss der Leib in den Tod gehen, um den Sold der Sünde zu empfangen, sondern die Seele muss unaufhörlich den Tod erleiden vom ewigen Zorn. O Sünder, du ahnst nicht, was deine Sünde dir einbringt; wenn du aber willst in Gottes Wort lesen, so wirst du finden, dass sie dich zu dem Wurm bringt, der nicht stirbt, und zu dem Feuer, das nicht verlöscht. Vielleicht erkennst du morgen, was eine voll

bezahlte Sünde heißen will; vielleicht morgen, habe ich gesagt – das Wort könnte für etliche von euch eine verhängnisvolle Weissagung sein – aber wenn nicht morgen, so handelt sich's doch nur um eine kurze Spanne Zeit, ein paar Monate, etwas mehr oder etwas weniger; so werdet ihr in der ewigen Qual und in der höllischen Pein sein! O! du weißt nicht, was das Wörtlein „verdammt werden“ zu bedeuten hat! Du kannst manchmal noch damit spielen und es deinen Nebenmenschen leichtfertig hinwerfen; aber könntest du ein einziges Mal das Angstgeheul, den Verzweiflungsschrei einer verdammten Seele hören, könntest du nur ein einziges Mal einen Geist sehen, der aus der Gegenwart Gottes verbannt ist ins ewige Verderben, gewiss würdest du entsetzt rufen: „Was muss ich tun, dass ich selig werde!“

Genug hiervon: es ist klar, dass die Sünde eine überraschende Vergleichung mit einer Krankheit darbietet. So demütigend es nun auch sein mag, so ist's nichtsdestoweniger unumstößlich gewiss, dass wir alle an der Krankheit der Sünde leiden.

2.

Es hat aber der göttlichen Barmherzigkeit gefallen, Christum als Arzt hinzustellen.

Hat die göttliche Gnade geruht, die Sünde als eine Krankheit zu betrachten, und hat sie damit einen großen Beweis ihrer zarten Schonung gegeben, so schreibt sie nun auch Christo den Charakter eines Arztes zu. Es sei ein für allemal bemerkt, dass Christus nicht in die Welt gekommen ist, um bloß zu zeigen, was Sünde sei. Mose hatte die Aufgabe, die Sünde ins Licht zu stellen, Christus hat die Ausgabe, sie mit der Wurzel auszurotten. Was die Sünde ist, wissen wir durch das Gesetz: mehr kann das Gesetz, für uns nicht tun. Christus kommt, nicht, um zu sagen, was sie ist, sondern uns zu zeigen, wie wir ihrer können los und ledig werden. Der Herr Jesus kam nicht, um die Sünde zu verteidigen; Christus starb nicht, damit die Sünde möchte weniger sündig erscheinen, dass Gott möchte weniger streng gegen die Sünde sein, oder sie weniger hassen. Gott bewahre! Wir sehen im Gegenteil die Sünde nie so schwarz, als wenn uns ihr Verderben im Leiden Jesu geoffenbart wird, noch erscheint uns Gottes Zorn je unversöhnlicher, als wenn wir sehen, wie er den eingebornen Sohn Gottes verzehrt. „Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat; denn der Herr hat mich voll Jammers gemacht am Tage seines grimmigen Zornes“ (Klagl. 1,12). Christus kam nicht, um den Menschenseelen eine lindernde Salbe auszulegen, um der Gewissensunruhe zu begegnen, um zu sagen: „Friede, Friede!“ da doch kein Friede ist; nein, Er kam, um die Sünde zu heilen, und nicht, sie bloß zu übertünchen; nicht, bei den Menschen die Krankheit in Vergessenheit zu bringen, indem Er ihnen wirksame Trostränkelein einzunehmen gibt; sondern alles gänzlich zu beseitigen, was die Ursache ihres Leidens und ihrer Furcht ist, und sie dadurch gesund zu machen. Jesus Christus kam nicht in die Welt, um der Krankheit ihre tödliche Wirkung zu nehmen, sondern um sie selbst ganz wegzuschaffen. Viele meinen, wenn wir von Erlösung predigen, da sei die Erlösung von der Hölle gemeint. Wir meinen nicht das, sondern wir meinen vielmehr damit, wir predigen die Erlösung von der Sünde; wir sagen: Christus kann einen Menschen erretten, und meinen damit, dass Er ihn kann heilen und retten von seinen Sünden und auch kann heilig machen; dass Er einen neuen Menschen aus ihm machen kann. Niemand hat irgend ein Recht, zu sagen: „Ich bin errettet“, so lange er wie früher in seinen Sünden fortlebt. Wie könnt ihr erlöst sein von der Sünde, so lange ihr noch darin lebt? Wenn ein

Mensch am Ertrinken ist, kann er nicht sagen, er sei errettet, so lange er noch untersinkt; wenn ein Mensch am Erfrieren ist, kann er nicht mit vollem Recht sagen, er sei vom Tode des Erfrierens gerettet, so lange noch der eisige Nordwind seine Glieder erstarren macht. Nein, o Mensch; Christus ist nicht gekommen, dich in deinen Sünden, sondern dich von deinen Sünden zu erretten; nicht deine Krankheit so zu mildern, dass sie dich nicht töten könne, sondern ihr ihre tödlichen Eigenschaften zu lassen, sie aber nichtsdestoweniger ganz von dir und dich von ihr wegzunehmen. Der Herr Jesus Christus kam also, um uns zu heilen von der Pest der Sünde, uns mit seiner Hand zu berühren und zu sagen: „Sei gesund.“

① Wenn sich ein Arzt anbietet, so fragt man vor allem: „Ist er ein ordentlicher Arzt? Hat er das Recht, seinen Beruf auszuüben? Hat er seinen Dokortitel?“ Und das mit Recht; denn auch das Gesetz verlangt, dass einem Menschen nicht dürfe gestattet werden, unsren Leib zu verstümmeln und uns mit seinen Arzneien zu vergiften nach seinem Gefallen, ohne dass er wenigstens Kenntnisse und Zeugnisse seiner Fähigkeiten aufzuweisen habe. Es geht eine harte Rede: Ein Arzt sei ein Mensch, welcher Arzneien, von denen er wenig wisse, in einen Leib schütte, von dem er noch weniger verstehe. Ich fürchte, das möchte öfters der Fall sein. Aber der Dokortitel ist immer noch das beste Sicherungsmittel, welches die Sterblichen erfunden haben. Christus hat das beste Recht zu seinem Beruf als Arzt. Er hat einen göttlichen Dokortitel. Möchtet ihr gern sein Dokordiplom sehen? Ich will euch ein paar Worte daraus vorlesen; sie stehen im einundsechzigsten Kapitel des Propheten Jesaja und stammen von Gott selber: „Der Geist des Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbet. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden.“ Er hat ein Diplom, zerbrochene Herzen zu verbinden. Ich würde mich ungern einem Arzte anvertrauen, der sich selbst zum Doktor machte und kein Diplom aufweisen könnte; ich muss mich überzeugen, dass er so viel weiß, als dem menschlichen Geist nur zu wissen vergönnt ist; und das will noch nicht viel sagen. Er muss ein Diplom besitzen, das unterzeichnet und besiegelt und in jeder Beziehung ganz in der Ordnung ist; denn es gibt wenige Menschen, die ihr Leben Unwissenden Quacksalbern anvertrauen mögen. Der Herr Jesus hat nun ein vorzügliches Diplom, eine vollgültige, zuverlässige Urkunde zur Ausübung seines ärztlichen Berufs, und darin heißt's: Gott habe Ihn gesandt, die zerbrochenen Herzen zu verbinden. Das nächste, was ihr verlangt, ist, dass euer Arzt Erfahrung besitze; er muss die Spitäler und Heilanstalten besucht haben. Und wahrlich, das hat unser Herr und Heiland getan. Mit welcher Krankheitserscheinung hätte Er's nicht schon zu tun gehabt? Als Er hienieden unter den Menschen wandelte, gefiel es Gott, die bösen Geister loszulassen, damit das Gift aller Schäden sich in ungewöhnlichem Maße in der armen, erkrankten Menschheit verbreite; und Christus trat dem Teufel in der finstersten Stunde entgegen und bekämpfte den Erzfeind, da ihm volle Freiheit verstattet war, Ihm am ärgsten mitzuspielen. Der Herr Jesus ging wirklich gründlich auf die Kraukheitsumstände der Menschheit ein. Welch ein Spital hat Er besucht! Die ganze Welt war ein einziges Lazarett und Christus der einzige Arzt und ging von Bett zu Bett und heilte die Menschenkinder.

Es muss noch beigefügt werden, dass Er nicht nur durch vielseitige Erfahrung, sondern durch Versuche an sich selber ganz besonders zur Ausübung der Heilkunst befähigt ist. Ich habe von einem berühmten Arzt gehört, welcher die Wirkung der Arzneimittel an sich selber zu prüfen pflegte. Das hat unser Herr und Meister auch getan. Es gibt keine einzige Krankheit, deren Wirkungen Er nicht an sich selber erfahren hätte; denn „Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen“ (Jes. 53,4). Er ward

„versucht allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde“ (Hebr. 4,15). Er kennt die Umstände jedes Kranken, weil Er sie selber durchgemacht hat. Es gibt keinerlei gebrochenes Herz, kein Seelenleiden, das der Herr Jesus nicht selbst auch erfahren und erduldet hätte; und wenn ihr schon sagen müsst, dass Er die Sünde nicht nach ihrer innewohnenden Giftigkeit an sich hat erfahren dürfen, so kennt Er sie wenigstens aus ihrer Ihm zugerechneten Wirkung; und da Er ihre ganze Strafe erduldet hat, so ist Er gründlich mit ihr bekannt.

② Man hat auch gern einen Arzt, der einen ausgedehnten Wirkungskreis hat. Uns kümmert wenig, ob ein Mensch Herr seiner Kenntnisse und der ihm zu Gebote stehenden Mittel ist; wir wollen wissen, ob er sie auch schon angewendet hat, und ob seine Behandlung von gutem Erfolg begleitet war. Gesegnet sei der Name unsres geliebten Arztes! Er hat den denkbar weitesten Wirkungskreis. Seit achtzehn Jahrhunderten heilt Er sündenranke Seelen; was sage ich? seit sechstausend Jahren ist Er „ein Meister, zu helfen“ (Jes. 63,1); denn bevor Er noch seinen Leib opferte am Kreuz, wirkte schon die Kraft seines Blutes in den Menschenkindern. O Seelen, schauet doch im Himmel die Heerscharen derer, die Er geheilet hat! Dort, vor dem Thron der Ewigkeit, könnt ihr tausendmal Tausende erblicken, die befreit worden sind von allen möglichen Krankheiten durch die Kraft und Macht seiner Berührung. Ihr dürft euch nicht fürchten, denn sogar der Saum seines Kleides heilt euch von euren Seuchen.

③ Fassen wir nun die Vorzüge dieses Arztes in ganz wenige Worte zusammen.

- Seine Heilungen sind rasch: ein Blick auf Ihn bringt Leben;
- Er heilt gründlich: Er packt das Übel bei der Wurzel, darum sind seine Kuren auch so sicher und erfolgreich.
- Es fehlt Ihm nie, und die Krankheit wiederholt sich nie. Es gibt keinen Rückfall, wo Christus heilt; keine Rede, dass einer seiner Kranken nur eine Zeit lang hergestellt wäre, sondern Er macht einen neuen Menschen aus ihm; Er gibt ihm ein neues Herz und einen neuen, gewissen Geist.
- Er ist ein Arzt, auserkoren unter Tausenden, weil Er wohl erfahren ist in allen Krankheiten. Irdische Ärzte haben ihre besonderen Krankheiten, in denen sie Vorzügliches leisten. Sie verstehen vielleicht von allen Leiden und Übeln, denen wir unterworfen sein können, ein wenig; aber gewöhnlich gibt es eine bestimmte Krankheit, die sie in allen ihren Erscheinungen aufs sorgfältigste und gründlichste beobachtet und erforscht haben, irgend einen Teil des menschlichen Leibes, dessen Bau ihnen so bekannt ist, wie Zimmer und Geräte ihres eignen Hauses. Der Herr Jesus hat sich aber die ganze menschliche Natur zu seinem Hauptfach erkoren. Er ist bei dem einen Sünder seiner Sache so sicher, wie beim andren, und nie ist Ihm je etwas Außergewöhnliches vorgekommen, womit Er nicht vollkommen vertraut gewesen wäre. Ihm sind ganz außerordentlich verwickelte Fälle der merkwürdigsten Krankheiten unter die Hände gekommen, aber Er hat stets im ersten Augenblick aufs Bestimmteste und mit einem Blick erkannt, wie Er den Patienten zu behandeln hatte. Er ist der einzige Hauptarzt, der mit allen Krankheiten „vertraut“ ist; das Heilmittel, das Er reicht, ist ein Universalmittel; es heilt in jedem Fall und unfehlbar.
- Sein Heilmittel ist Er selber! Wenn dadurch ein Schmerz verursacht wird, so trägt Er ihn selber. „Durch seine Wunden sind wir geheilet“ (Jes. 53,5). „Sein Fleisch ist die rechte Speise und sein Blut ist der rechte Trank“ (Joh. 6,55): Er selber treibt die Krankheit aus dem armen Sterblichen aus. Wir brauchen nur auf Ihn zu vertrauen, so

stirbt die Sünde; wir brauchen Ihn nur zu lieben, so lebt die Gnade; wir harren auf Ihn, und die Gnade wächst in uns; wir schauen Ihn im Glauben, wie wir Ihn bald von Angesicht schauen werden, und die Gnade ist vollendet in Ewigkeit. O, gesegneter Arzt in dieser verzweifelten Krankheit!

3.

Wir können uns nicht länger hierbei aufhalten, sondern gehen nun zur Hauptsache über, die wir zu behandeln haben: **Das Bedürfnis allein treibt unsren gnadenreichen Arzt, uns zu Hilfe zu eilen.**

Er spricht: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht,“ und ihr begreift daher, dass daraus von seinem Gesichtspunkt aus der natürliche Schluss folgt: „Ich gehe nicht zu den Gesunden, weil sie mich nicht nötig haben; wenn ich irgendwohin gehe, so geschieht’s nur, weil ich nötig bin.“ Ich glaube, teure Freunde, obgleich es manche Ausnahmen geben mag, dass, wenn ihr den ganzen ärztlichen Stand durchgehen würdet, ihr mehr Weitherzigkeit und Menschlichkeit hier finden würdet, als irgendwo sonst; und ihr würdet kaum einen Arzt finden, welcher in zwei dringenden Fällen eine andre Rücksicht würde gelten lassen, als die, dass er demjenigen Leidenden zuerst beispringt, der ihn am meisten nötig hat. Natürlich, wenn beide Fälle unbedeutend sind, so erlaubt sich der gesunde Menschenverstand die Wahl, zuerst dahin zu gehen, wo er für seine Mühe am reichlichsten belohnt wird; aber in vorzüglich dringenden Fällen entscheidet das Bedürfnis. Ein wahrer Arzt wird mit einem Herzen für seinen Beruf geboren und ist empfänglich für das Leiden seiner Mitmenschen; und wenn ein Mensch auch sein Diplom und die Titel eines Doktors der Heilkunst hat, so ist er doch kein rechter Arzt, wenn sein Herz nicht wohlwollend und mitleidig gegen die Leidenden ist.

Der rechte Arzt, der ein gutes Herz und den ernstesten Wunsch hat, helfen zu können, wird, wenn seine Hilfe von zwei Seiten in Anspruch genommen wird, sagen: „Hier ist die größte Gefahr, hier muss ich zuerst hingehen.“ Was nun unzweifelhaft bei menschlichen Ärzten und als edel und recht erscheint, und von uns auch in diesem Sinne anerkannt wird, müssen wir mit noch mehr Recht bei dem großen Arzt unsrer Seelen voraussetzen. Wenn zwei Sünder dem ewigen Tode entgegen gingen, und wenn Christus nicht imstande wäre, im gleichen Augenblick mehr als einem beizuspringen, so würde Er dem zuerst helfen, der’s am nötigsten hat. Das ist bei Ihm Grundsatz. Er handelt wohl unumschränkt, aber diese Unumschränktheit steht unter der Aufsicht seiner eignen unendlichen Gnade, und wenn Er heute den Hilferuf zweier Sünder vernimmt, und je einem von beiden den Vorzug geben wollte, so wär’s dem, der in der größten Gefahr schwebt, der dem unrettbaren Verderben am nächsten steht, dem Sünder, der’s am meisten bedarf. Überlegt dies recht, so werdet ihr euch überzeugen, dass dies wahr ist und euch einen mächtigen Trost gewährt. Was hat Christum überhaupt bewogen, ein Arzt zu sein? War’s nicht das, dass die Menschen an der Sündenseuche krank darniederlagen? Teure Brüder, es wäre ein überflüssiges Werk gewesen; es wäre eine Torheit gewesen, eine ungeheure Torheit von seiner Seite, sich einem Dienste zu unterziehen, der gar nicht von Ihm verlangt ward. Es ist die Sünde, wodurch Er zu dem Werk seiner Heilandshilfe Raum erhält. Ich sage es – und ihr versteht mich – Er ist nur ein Heiland, ein Erretter, weil es Sünder gibt, und sein Heilandsamt gründet sich auf unsren Sündenzustand. Er nimmt diese Stelle ein, weil es nötig ist. Und was war weiter der Hauptgedanke, der Ihn bewegte, als Er seine große Arznei bereitete? Was drängte Ihn, große Blutstropfen zu vergießen? War’s menschliche

Schuld, oder menschliches Verdienst? Was meint ihr? Nun ja, die Schuld, und nur die Schuld. Was trieb Ihn, seinen Rücken darzuhalten denen, die Ihn schlugen, und seine Wangen denen, die Ihn raufte (Jes. 50,6)? Was trieb Ihn, seine Arme auszustrecken auf das Kreuz, und seine Füße den Nägeln darzubieten? War es des Menschen Verdienst? Daran könnt ihr gar nicht denken; – es war des Menschen Verderben, seine Abtrünnigkeit, seine Entartung, seine Gottlosigkeit, die solches Dulden nötig machten. Wenn ich Christum in seinem ärztlichen Beruf sehe, und sehe, wie Er das allmächtige Heilmittel bereitet, das die Krankheit der Sünde aus dem Herzen und Blut der Menschheit entfernt, dann merke ich, wie Er ununterbrochen an diese Sünde denkt! O, Sünde! Sünde! Sünde! Der Menschen Sünde treibt Ihn in den Tod.

Und nun, da Er im Himmel ist, Geliebte! an was denkt Er wohl jetzt dort? „Er bittet.“ Für wen? Für die Gerechten? Wenn sie von sich selber gerecht wären, vollkommen gerecht, so hätten sie seine Fürbitte nicht nötig. „Er bittet für die Übeltäter“ (Jes. 53,12). Er ist erhöht – wozu? Um die Guten zu belohnen? Nein, wahrlich, sondern um Reue und Vergebung der Sünden zu wirken, offenbar bei denen, die keine Reue fühlen, und deren Sünden der Vergebung bedürfen. Auch oben im Himmel ruht sein Auge noch immer auf den Sündern – Sünder sind die Perlen, die Er sucht. Hat Er nicht am meisten sich mit Sündern abgegeben? Hat Er nicht stets den Kranken Heilung geschenkt, Leben den Toten, und noch mehr? Ihr könntet auf der andren Seite ebenso fragen: Zu wem ist das Evangelium gesandt? Worin besteht's? „Das ist je gewisslich wahr, und ein teuer wertenes Wort, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen“ (1. Tim. 1,15). Das ist das Evangelium: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammet werden“ (Mk. 16,16); so dass die, welche zum Glauben aufgefordert werden, offenbar dieselben sind, welche die Verdammnis verdient haben. Not, Not, Not allein beschleunigt die Schritte des Arztes, hat den Herrn Jesum vom Himmelsthron herab ans Kreuz getrieben und bringt Ihn noch täglich vom Throne des Vaters hernieder zu gebrochenen Herzen und schwerbeladenen Seelen.

Nun seht, das ist offen gesprochen, und ihr alle begreift es, und doch sind die meisten Menschen nicht imstande, es zu fassen. Ein Prediger, der auf einem Dorfe das Wort Gottes verkündigt hatte, sagte zu einem Tagelöhner, der unter seinen Zuhörern gewesen war: „Meint ihr, der Herr Jesus sei gekommen, um die Guten, oder um die Bösen selig zu machen?“ „Nun,“ meinte der Mann, „ich sollte denken, Er sei gekommen, um die Guten selig zu machen.“ – „Aber ist Er gestorben, um die Bösen zu erretten?“ „Nein, Herr; nein, ganz gewiss nicht, Herr!“ – „Nun, was wird denn wohl aus uns beiden werden?“ „Ja, sehen Sie, das weiß ich nicht zu sagen. Ich darf wohl sagen, Sie sind ein sehr braver und guter Herr; und ich trachte, so gut zu sein wie möglich.“ Das ist die gewöhnliche Ansicht; und wenn wir auch einmal meinen, jetzt seien wir doch mit diesem Irrtum fertig, so zeigt sich's, dass von hundert neunundneunzig nicht wissen, was die göttliche Gnade heißt und will. Das Evangelium besteht darin, dass der Heiland gar nichts für solche getan hat, die sich noch auf sich selber verlassen können, sondern sich dargegeben hat für die Verlorenen und Verkommenen. Er ist nicht in die Welt gekommen, um selbstgerechte Leute selig zu machen; nach ihrer eignen Ansicht bedürfen sie nicht, errettet zu werden. Er kommt, weil wir seiner bedürfen, und darum kommt Er nur zu denen, die seiner bedürfen; und wenn wir seiner nicht bedürfen und so brave und gute Leute sind, so müssen wir unsren Weg zum Himmel allein finden. Die Not und das Bedürfnis allein ist's, was des Arztes Schritte lenkt.

4.

Wir kommen nun zu einem andren Gegenstand, der uns nicht lange in Anspruch nehmen wird. Aus dem Vorhergehenden folgt nämlich – und unser Schriftwort bestätigt es ausdrücklich: **Die Gesunden, diejenigen, die kein großes, oder die gar kein Bedürfnis nach Errettung haben, empfangen von Christo keine Hilfe.**

Es ist kein Zweifel, sie werden und müssen sich selbst überlassen bleiben. Kein Arzt denkt daran, ein Heilmittel zu verschreiben, keinem Apotheker fällt's ein, seine Mixturen und Pillen abzugeben, wenn sich die Leute für vollkommen gesund halten. Das Rezept würde ins Feuer, das Heilmittel auf die Gasse geworfen werden, der Mensch selber würde es als eine schwere Beleidigung ansehen. Christus kam nicht in die Welt, bloß um die Menschheit zu beleidigen. Wenn die Menschheit so vorzüglich ist, wie sie sich dafür hält, dann mag sie sich nach Gutdünken brüsten, und mit ihrer Gesundheit, die sie sich zutraut, ihrer Wege gehen. Mag sie sich ihre eigne Errettung schaffen, wenn sie dieselbe noch für nötig erachtet. Einen Arzt zu einem Gesunden zu schicken, ist für denselben auch eine Beleidigung. Er klopft an die Haustür. „Wer ist hier krank?“ ist seine erste Frage. „Niemand; bei uns ist alles wohl. Danke, Herr; bei uns ist alles gesund, gottlob! Wir sind nicht wie andre Leute dort unten an der Straße; wir haben kein Fieber, die Kindesblattern kommen bei uns nicht vor, wir bekommen nie das Scharlachfieber, wir wissen von nichts derart, Herr Doktor; es freut uns, Sie zu sehen; freut uns sehr, dass Sie uns besuchen, aber es kommt bei uns nichts derart vor.“ Der Arzt würde augenblicklich erkennen, dass man ihn zum Besten gehabt habe, als man ihn hierher berief. Und gerade diese Behandlung erfährt der Herr Jesus von gar vielen Leuten. Ihr hört sie sagen: „Herr, sei uns armen Sündern gnädig“, – sie sind gekleidet in Samt und Seide und allerlei Spitzen und Pelzwerk, und so brave Leute, wie ihr in der ganzen Welt keine besseren findet; und wenn ihr kommt, um mit ihnen über ihren Seelenzustand zu reden, so sind sie durchaus keine „armen Sünder.“ Ich möchte ihnen das Wort „arme Sünder“ auf die Wangen malen und sehen, ob sie's ertragen könnten! Und so steht's mit euch: Ihr kommt hierher, und wenn wir für die Sünder bitten, so sagen etliche von euch: „Ja, ja, wir sind Sünder; und wenn ich herumginge und fragte bei jedem einzelnen: „Wir wollen einmal die zehn Gebote miteinander durchgehen; hast du sie übertreten?“ Ich sag's offen, es sind manche hier, die sich erfrechen würden zu sagen: „Wahrlich, ich weiß nicht, wo ich im besondern etwas Unrechtes getan hätte; ich fühle nicht, dass ich mich auffallend verfehlt hätte.“ Nein, hier handelt sich's darum, dass du deinen Heiland beleidigst, wenn du zu Ihm schickst, während du noch nicht krank bist, und das ist um kein Haar besser als die schwerste Beschimpfung, wenn du schon meinst, es sollte noch gar ein Kompliment sein. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht: es bedarf da keiner ärztlichen Pflege. „Ei,“ spricht der Arzt, wenn er auf den Umfang seines Wissens und seiner Erfahrung blickt, „wozu nützt mir hier das alles? Ein Narr ist bei einem Menschen, der nicht krank ist, ebenso gut am Platze, als ich. Wenn du krank wärest, so wollte ich mein Bestes an dir versuchen, aber da bei dir alles sowohl steht, so ist hier der Ort nicht für mich.“ Du kannst den ersten besten Schornsteinfeger holen, er wird dir ebenso viel nützen wie der beste Arzt, wenn du nicht krank bist. Und wenn ihr nicht wirklich bekennt, dass ihr Sünder seid, so hat der Herr Jesus in euren Augen keinen Wert, so ist Er für euch nur ein gewöhnlicher Mensch. Wenn ihr nicht krank seid, so ist auch keine Dankbarkeit zu erwarten. Die Menschen danken einem Arzt nicht dafür, wenn er nichts für sie tut. Ihr werdet dem Herrn Jesus nie für seine Erlösung dankbar sein, wenn ihr nicht fühlt, dass ihr eine Erlösung nötig habt. Und ebenso hat Er auch keine Ehre davon. Denkt, ihr kämet in den Himmel, und ginget in derselben selbstgerechten Gemütsstimmung, in der ihr euch jetzt befindet,

zu demselben ein, was würdet ihr sagen? „Ich hab’s gut gemacht, ich habe das gute Teil erwählt.“ Es wäre dabei keine Ehre für Christum, keine Verherrlichung für den Herrn Jesum. Ein Mensch muss ein tiefes und tiefgefühltes Bedürfnis nach Christo haben, sonst kann er den Thron Christi nicht durch seinen Lobgesang verherrlichen, wenn er je in den Himmel kommt.

Es kommt mir vor, es müsse ein lieblicher Wohlklang in dem eben Gesagten für diejenigen vorhanden sein, die ein Verlangen nach Heil und Errettung haben; ob es auch denen wie ein Spott klingt, die da meinen, sie bedürfen nichts.

5.

Wir sehen also deutlich, **dass die Kranken von Jesu Hilfe empfangen.**

Lasst jetzt an euch alle die Frage herantreten: „Bin ich krank? Bin ich mit Sünde beladen? Dann habe ich einen Heiland nötig, und ist dies Bedürfnis das einzige, was den Heiland zu mir führt?“ – „Ach,“ spricht einer; „aber ich bin doch gar zu sehr voller Sünde.“ O, dann hast du’s gerade sehr nötig, und das gibt dem Herrn Gelegenheit, seine Macht recht herrlich zu beweisen, und eine solche Entfaltung seiner Gnade wird Ihm große Ehre einbringen. Sünder, glaube an Ihn, damit Er dich selig machen kann; traue Ihm zu, dass Er dich selig machen kann; und lass dich durch deine große Sünde nicht abhalten. „Ach! freilich, aber ich habe der Sünden so viele!“ Dann hast du’s ja wieder nur um so nötiger, und weil die Not den Arzt hernötigt, so sind deine vielen Nöte ebenso viele Schläge an seine Tür, ebenso viele Züge an seiner Glocke. Um so eher wird Er kommen, nur klage Ihm jede deiner Sünden und bitte Ihn um Mitleid mit dir. „Ja,“ sprichst du, „aber ich bin schon so lange krank.“ Dann steht’s schon schlimm mit dir, und umso nötiger ist’s, dass Er einschreite. Er heilte einen Menschen, der achtunddreißig Jahre lang krank gewesen war. Und wenn du auch achtunddreißig Jahre lang, ja, wenn du schon achtzig Jahre lang krank gewesen bist, so kann Er dich immer noch heilen, und dein Bedürfnis, halten wir uns allein an das – dein Bedürfnis ist das einzige, was deiner Bitte Kraft verleiht. Da hast du ja einen sehr gewichtigen Grund, denn du hast ein gar großes Bedürfnis. „Ach,“ sagt wieder ein anderer, „aber ich habe wieder alles vernachlässigt, weil ich meinte, ich wäre geheilt: ich habe wieder einen Rückfall gehabt.“ Nun, dafür haben wir eine besondere Verheißung, die für diesen Krankheitsfall gegeben ist: „Ich will ihr Abtreten wieder heilen“ (Hos. 14,4). Er sagt nirgends etwas von besonderen Krankheiten; es heißt nirgends: „Ich will sie heilen von ihrer Trunksucht“ u.s.w.; nur hier ist eine besondere Verheißung für einen ganz besonderen Fall gegeben. Und die bedarfst du jetzt. Das ist eine große Sünde, dieser Abfall. Gehe zu Ihm; bitte Ihn, Er möge um so eher zu dir kommen „Ja,“ spricht wieder ein anderer, „aber ich kann meine Sünde nicht fühlen, wie ich gern möchte.“ Dies allein beweist, wie sehr ihr den Herrn Jesum nötig habt, weil ihr nicht einmal durch ein tiefes Gefühl des Bedürfnisses für eine Behandlung geeignet erscheint; ihr könnt nicht einmal etwas fühlen, denn ihr leidet an einem steinernen Herzen. O, haltet doch recht an bei Ihm. Sagt: „O Jesus, ich bedarf Deiner mehr als irgend ein anderer, denn andre haben doch noch etwas Gesundes an sich; sie können fühlen, dass sie krank sind, aber auch das fehlt mir. Ich habe Dich nötig; o, ich habe Dich nötiger als irgend einer.“ Vielleicht wirst du sagen: „Aber ich kann nicht an Ihn glauben, wie ich möchte.“ Dann rechne diese Sünde noch zu den andren hinzu, bekenne deinen Unglauben, sag’ deinem Jesu, du hättest Ihn außerordentlich nötig, damit Er dir Glauben schenke, und gehe zu Ihm, und o, dass Er dir doch jetzt helfen möge zu

glauben, und dir auch diese Sünde vergeben werde! „Ach“, spricht einer, „aber es wird nur um so schlimmer mit mir, je mehr ich über das alles nachdenke.“ Das freut mich, lieber Freund, diese Verschlimmerung gehört mit zur Heilung. Denke, es würde je länger, je schlimmer mit dir; und wenn es dir endlich vorkäme, du wärest so schwarz wie der Teufel und wie der verdammten Seelen eine, so kann dich doch der große Arzt, so lange du noch auf dieser Welt bist, heilen, und du hast immer noch den gewaltigen Grund für deine Bitte: du brauchst Ihn eben, du brauchst Ihn. „Ach,“ spricht einer, „ich sehe nicht ein, dass mein Bedürfnis allein der einzige und echte Beweggrund zur Hilfe sein soll?“ Mein lieber Freund, was wolltest du denn sonst vorbringen, im Falle du zum Beispiel auf der Straße betteln müsstest? Glaube mir, wenn ich müsste betteln gehen, so würde ich nicht diesen schwarzen Tuchrock tragen, oder wenn ich's doch täte, würde ich hübsch fein Sorge tragen, dass Er durchlöchert wäre wie ein Sieb, denn die große Aufgabe bestände darin, die Vorübergehenden zu überzeugen, dass ich bedürftig sei. Manche wankende, elend aussehende Bettler haben ein Aussehen – es ist ihnen ein Vermögen wert – ihr Gesicht ist bleich vom Kummer, ihre Körper sind völlig hilflos und abgezehrt bis zum Tode, kaum eine Handvoll zerrissener Lappen auf dem Leibe; sie kauern in irgend einer Ecke nieder und schreiben auf ein Papier: „Ich muss verhungern;“ und wenn du vorübergehst, kannst du nicht anders, deine Hand fährt in den Beutel; „hier ist etwas zur Stärkung,“ sagst du, und gibst ihnen ein Almosen. Macht euch ihr Verfahren zu nutze, ihren richtigen Schluss dass die Not des Bettlers beste Fürsprache ist. Du bist verkommen, du bist am Sterben; lege deine Sache Gott vor. Der beste Umstand, womit du dein Anliegen bei Gott unterstützen kannst, ist, wenn deine Umstände recht schlecht sind. Und seien sie noch so schlecht, so behaupte ich kühn: Die aller schlechtesten sind die aller besten. Verteidige nichts, verschönere nichts, denke nicht, du wollest deine Sünden geringer machen, als sie sind; sag' Ihm, du wärest ohne seine unumschränkte Gnade ein elender, zu Grunde gerichteter Mensch; und schuldbewusst, verachtungswürdig, dir selbst ein Abscheu, falle vor Ihm nieder und sprich: „Herr Jesu, wenn Du einen heilen willst, siehe, ich bin der Rechte. Wenn Du einen brauchst voller Schwären und Eiterbeulen und Aussatz wie Hiob in der Asche; wenn Du einen brauchst, mit dem's aufs Äußerste gekommen ist, welcher schon durch und durch voller Verwesungsgeruch ist, Herr, so bin ich Dein Mann.“ O Sünder, siehe, Er ist gerade dein Heiland, denn weil Er gern solche Fälle behandelt, wie den deinen, solltest du dich freuen, einem solchen Heiland, wie Ihm, zu begegnen; und alles, was von dir verlangt wird, ist, zu glauben, dass Er dich erretten kann, und Ihm zu trauen, dass Er's auch wirklich tun will. O, wenn du Ihn kenntest, du würdest Ihm Glauben schenken. Er hilft so gern! Er kann den Verworfensten erretten. So traue denn auf Ihn, und möge dich der Geist Gottes leiten, dass du Ihn verstehen kannst, dass du Ihm vertrauen kannst; und wenn du das tust, so wird Er sprechen: „Sünder, dir sind deine Sünden vergeben, sei fröhlich, gehe hin mit Frieden.“ Gott, der Herr, segne diese Worte, um Jesu Christi willen!

Amen

XIII.

Buße zum Leben.

Apostelgeschichte 11,18

So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben.

Eins der größten Hindernisse, das die christliche Religion je überwunden hat, war das Vorurteil, das in den Gemütern ihrer ersten Bekenner tief eingewurzelt war. Die jüdischen Gläubigen, die zwölf Apostel und die, welche Jesus Christus aus dem zerstreuten Israel berufen hatte, hingen so sehr an der Vorstellung, dass das Heil von den Juden käme, und dass niemand, als die Jünger Abrahams, oder jedenfalls nur die Beschnittenen, errettet werden könnten, dass sie sich nicht zu dem Gedanken zu bringen vermochten, dass Jesus gekommen sei, der Heiland aller Nationen zu werden, und dass in Ihm alle Völker der Erde gesegnet sein sollten. Nur sehr schwer gaben sie diese Voraussetzung zu; sie war ihrer ganzen jüdischen Erziehung und Anschauungsweise so entgegengesetzt, dass sie Petrum vor ein Konzil von Christen forderten und zu ihm sprachen: „Du bist eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben und hast mit ihnen gegessen.“ Und Petrus konnte sich von der Anschuldigung auch nicht reinigen, bis er die Sache völlig dargelegt und ihnen gesagt hatte, dass Gott ihm in einem Gesicht erschienen sei und erklärt habe: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein,“ und dass der Herr ihm geheiß, das Evangelium dem Cornelius und seinem Hause zu verkündigen, da auch sie Gläubige seien. Nach diesem war die Kraft der Gnade so mächtig, dass die Juden ihr nicht länger widerstehen konnten, und all ihrer früheren Erziehung zum Trotz nahmen sie sofort die weite Grundlage des Christentums an und lobten Gott und sprachen: „So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben!“ Lasst uns Gott danken, dass wir jetzt frei von den Fesseln des Judentums sind, und dass wir nicht unter denen einer Heidenkirche sind, die wiederum ihrerseits den Juden ausgeschlossen hat, sondern dass wir so nahe der gesegneten Zeit leben, welche kommen soll, wo Jude und Heide, Sklave und Freier, sich eins in Jesu Christo, unsrem Haupte, fühlen werden. Ich will mich indes hierüber heute morgen nicht weiter verbreiten, denn mein Thema ist: „Buße zum Leben.“ Möge Gott mir Gnade geben, so zu euch zu reden, dass sein Wort einem scharfen Schwerte gleiche, das „durchdringet, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein.“

Unter „Buße zum Leben“, denke ich, haben wir jene Buße zu verstehen, die von dem geistlichen Leben in der Seele begleitet ist und jedem, der sie besitzt, das ewige Leben zusichert. „Buße zum Leben“, sage ich, bringt geistliches Leben mit sich, oder ist vielmehr die erste Folge davon. Es gibt manche Arten von Buße, die keine Zeichen des Lebens sind, ausgenommen des natürlichen Lebens, weil sie nur durch die Macht des Gewissens und die im Menschen redende Stimme der Natur bewirkt werden; aber die

Buße, von der hier die Rede ist, wird von dem Urheber des Lebens erzeugt, und wenn sie kommt, erzeugt sie ein solches Leben in der Seele, dass der, welcher „tot in Übertretungen und Sünden“ war, mit Christo lebendig gemacht wird; der, welcher keine geistige Empfänglichkeit hatte, nimmt jetzt „mit Sanftmut das Wort an, das in ihm gepflanzt ist.“ Der, welcher so recht im Mittelpunkt des Verderbens schlummerte, empfängt Kraft, eins der Kinder Gottes zu werden und seinem Throne nahe zu sein. Dies, denke ich, ist „Buße zum Leben“, – die, welche einem toten Geiste das Leben gibt. Ich habe auch gesagt, diese Buße sichert das ewige Leben zu; ihr aber könnt auch Menschen von Arten von Buße reden hören, die die Errettung der Seele nicht verbürgen. Einige Prediger wollen behaupten, dass die Menschen Buße tun und glauben können, und doch abfallen und verloren gehen können. Wir wollen heute morgen nicht die Zeit damit zubringen, dass wir ihren Irrtum aufdecken; wir haben ihn früher oft erwogen und alles widerlegt, was sie zur Verteidigung ihres Dogmas sagen konnten. Lasst uns an eine unendlich bessere Buße denken. Die Buße unsres Textes ist nicht ihre Buße, sondern es ist eine „Buße zum Leben“; eine Buße, die ein wahres Zeichen ewigen Heils in Christo ist; eine Buße, die uns in Jesu bewahrt, während dieses zeitweiligen Zustandes, und uns, wenn wir in die Ewigkeit eingegangen sind, eine Seligkeit gibt, die nicht zerstört werden kann. „Buße zum Leben“ ist die tatsächliche Errettung der Seele, der Keim, welcher alles zur Errettung Wesentliche enthält, welcher uns dieses zusichert und uns dafür vorbereitet.

Wir wollen heute morgen mit viel Sorgfalt und Gebet unsre Aufmerksamkeit der „Buße“, die „zum Leben“ ist, zuwenden.

1. werde ich einige Minuten der Betrachtung der falschen Buße widmen;
2. die Kennzeichen der wahren Buße ins Auge fassen; und
3. werde ich die göttliche Güte preisen, von der geschrieben steht: „So hat Gott auch den Heiden Buße gegeben zum Leben.“

1.

Zuerst also wollen wir einige Arten **falscher Buße** betrachten.

➤ Ich will mit der Bemerkung beginnen, dass Zittern unter der Verkündigung des Evangeliums nicht Buße ist. Es gibt viele Menschen, die, wenn sie eine treue evangelische Predigt hören, dadurch außerordentlich erregt und bewegt werden. Durch eine gewisse Macht, welche das Wort begleitet, bezeugt Gott, dass es sein Wort ist, und Er lässt diejenigen, die es hören, unwillkürlich zittern. Ich habe einige Männer gesehen, deren Knie schlotterten, aus deren Augen die Tränen so reichlich flossen, als wenn sie Wasserquellen wären, während der Verkündigung von Schriftwahrheiten von diesem Orte aus. Ich habe die tiefe Niedergeschlagenheit ihres Geistes gesehen, wenn sie – wie einige mir erzählt haben – erschüttert waren, bis sie nicht wussten, wie sie den Ton der Stimme aushalten sollten, denn sie schien wie die furchtbare Posaune des Sinai nur ihre Verdammnis ihnen zuzudonnern. Nun, meine Zuhörer, ihr mögt sehr beunruhigt sein unter der Predigt des Evangeliums, und dennoch nicht die „Buße zum Leben“ haben. Ihr mögt wissen, was es ist, sehr ernst und sehr feierlich gestimmt zu sein, wenn ihr zum Hause Gottes geht, und mögt doch verhärtete Sünder sein. Lasst mich die Bemerkung durch ein Beispiel bekräftigen: Paulus stand vor Felix mit den Ketten an seinen Händen, und als er „von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gericht“ predigte, da „zitterte Felix“, wie geschrieben

steht, und doch ist Felix ins Verderben gegangen mit den übrigen, die gesprochen haben: „Gehe hin auf diesmal; wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her lassen rufen.“ Es gibt viele unter euch, die nicht das Haus Gottes besuchen können, ohne erschreckt zu werden; ihr wisst, was es ist, oft entsetzt zu stehen bei dem Gedanken, dass Gott euch strafen wird; ihr mögt oft aufrichtige Bewegung empfunden haben unter dem Wort des Dieners Gottes; aber lasst mich euch sagen, ihr mögt dennoch Verworfenen werden, weil ihr nicht Buße getan habt für eure Sünden, noch euch zu Gott gekehrt.

➤ Noch weiter. Es ist durchaus möglich, dass ihr nicht nur zittert vor dem Worte Gottes, sondern dass ihr eine Art liebenswürdiger Agrippa werdet, der „fast überredet“ ist, sich zu Jesu Christo zu wenden, und dass ihr dennoch keine „Buße“ habt; ihr mögt weiter gehen und sogar das Evangelium wünschen; ihr mögt sagen: „O, dieses Evangelium ist etwas so Gutes, ich wollte, ich hätte es. Es sichert uns so viel Glück hier und so viel Freude dort, ich wünschte, ich könnte es mein nennen.“ O, es ist gut, so diese Stimme Gottes zu hören! Aber ihr mögt dasitzen und während ein kräftiger Text gut behandelt wird, sogar sagen: „Ich glaube, er ist wahr;“ aber er muss ins Herz eindringen, ehe ihr Buße tun könnt. Du magst sogar auf deine Knie fallen im Gebet und mit erschrockenen Lippen beten, dass dies an deiner Seele gesegnet werden möge; und dennoch kein Kind Gottes sein. Du magst sprechen, wie Agrippa zu Paulus sprach: „Es fehlt nicht viel, du überredest mich, dass ich ein Christ würde;“ doch gleich Agrippa magst du nie über dieses „nicht viel“ hinausgehen. Er war „fast“ überredet, ein Christ zu sein, aber nicht „ganz.“ Nun, wie viele von euch hier sind „fast überredet,“ und doch nicht wirklich auf dem Wege des ewigen Lebens. Wie oft hat das Sündengefühl euch auf eure Knie gebracht und ihr habt „fast“ Buße getan, aber da seid ihr stehen geblieben, ohne wirkliche Buße zu tun. Seht ihr jenen Körper? Er ist noch nicht lange tot. Er hat noch nicht das Schreckliche des Todes, die Farbe ist noch dem Leben ähnlich. Die Hand ist noch warm; ihr mögt euch einbilden, dass er lebendig ist, er scheint fast zu atmen. Alles ist da – der Wurm hat ihn kaum noch berührt; die Auflösung hat sich kaum genähert; es ist kein Verwesungsgeruch da – aber das Leben ist geschwunden; das Leben ist nicht da. So ist es mit dir, du bist fast lebendig; du hast fast jedes äußere Organ der Religion, was der Christ hat; aber du hast kein Leben. Du magst Buße haben, aber keine aufrichtige Buße. O Heuchler! Ich warne dich heute morgen, du magst nicht nur zittern, sondern sogar Gefallen an dem Worte Gottes haben, und doch magst du bei alledem keine „Buße zum Leben“ haben. Du magst hinunter in den bodenlosen Abgrund sinken und das Wort hören: „Gehet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“

➤ Doch ferner, es ist möglich für Menschen, noch weiter zu gehen, sich unzweifelhaft unter die Hand Gottes zu demütigen, und dennoch mögen sie der Buße völlig fremd sein. Ihre Güte ist nicht wie die Morgenwolke und der frühe Tau, der vergeht, sondern wenn die Predigt gehört ist, gehen sie nach Hause und beginnen, was sie für das Werk der Buße halten, sie entsagen gewissen Lastern und Torheiten, sie kleiden sich in einen Sack, ihre Tränen fließen reichlich über das, was sie getan; sie weinen vor Gott; und doch ist bei alledem ihre Buße nur eine zeitweilige, und sie gehen wiederum zurück zu ihren Sünden. Leugnet ihr, dass es eine solche Buße geben könne? Lasst mich euch von einem Fall erzählen. Ein gewisser Mann, namens Ahab, begehrte den Weinberg seines Nachbarn Naboth, der denselben nicht um Geld verkaufen und auch nicht umtauschen wollte. Er beriet sich mit seinem Weibe Isebel, die es bewerkstelligte, Naboth töten zu lassen und so den Weinberg dem König zu sichern. Nachdem Naboth getötet war und Ahab den Weinberg in Besitz

genommen hatte, ging der Diener des Herrn dem Ahab entgegen und sprach zu ihm: „Hast du totgeschlagen, dazu auch eingenommen? So spricht der Herr: An der Stätte, da Hunde das Blut Naboths geleckert haben, sollen auch Hunde dein Blut lecken. Siehe, ich will Unglück über dich bringen und deine Nachkommen wegnehmen.“ Wir lesen, dass Ahab hinweg ging und sich demütigte; und der Herr sprach: „Weil er sich nun vor mir bückt, will ich das Unglück nicht einführen bei seinem Leben.“ Er hatte ihm eine Art Barmherzigkeit gewährt; aber wir lesen schon im nächsten Kapitel, dass Ahab sich empörte, und in einer Schlacht bei Ramoth in Gilead, gemäß dem Worte, welches der Diener des Herrn gesprochen hatte, getötet ward, so dass die Hunde sein Blut leckten gerade in dem Weinberg Naboths. Auch ihr, das sage ich euch, mögt euch eine Zeit lang vor Gott demütigen, und doch die Sklaven eurer Übertretungen bleiben. Ihr fürchtet euch vor der Verdammnis, aber ihr fürchtet euch nicht vor der Sünde; ihr fürchtet euch vor der Hölle, aber ihr fürchtet euch nicht vor euren Missetaten; ihr fürchtet euch, in den Abgrund geworfen zu werden, aber nicht davor, euer Herz gegen Gottes Gebote zu verhärten. Ist es nicht wahr, o Sünder, dass du vor der Hölle zitterst? Es ist nicht der Seele Zustand, der dich beunruhigt, sondern die Hölle. Wenn die Hölle ausgelöscht wäre, so würde deine Buße ausgelöscht sein; wenn die Schrecken, die deiner warten, hinweggenommen würden, so würdest du frecher als zuvor sündigen, und deine Seele würde verhärtet sein und sich gegen ihren König empören. Täuscht euch hier nicht, meine Brüder; prüfet euch, ob ihr im Glauben steht; fragt euch, ob ihr das habt, was „Buße zum Leben“ ist; denn ihr mögt euch auf eine Zeit lang demütigen und doch niemals vor Gott Buße tun.

➤ Viele gehen noch über dies hinaus und haben doch noch keine Gnade. Es ist möglich, dass ihr eure Sünden bekennt und dennoch nicht Buße tut. Du magst dich zu Gott nahen und Ihm sagen, dass du in der Tat ein elender Mensch bist; du magst eine lange Liste deiner Übertretungen und der von dir begangenen Sünden aufzählen, ohne ein Gefühl der Abscheulichkeit deiner Schuld, ohne einen Funken wirklichen Hasses deiner Taten zu haben. Du magst deine Übertretungen bekennen und anerkennen, und doch keinen Abscheu vor der Sünde haben; und wenn du nicht in der Kraft Gottes der Sünde widerstehst, wenn du dich nicht von ihr wendest, so wird diese vermeintliche Buße nur die Vergoldung sein, welche die Verzierung hervorhebt; nicht die Gnade, die in Gold verwandelt, welches das Feuer erträgt. Du magst sogar, sage ich, deine Fehler bekennen, und doch keine Buße haben.

➤ Noch eins, und dann bin ich zu dem weitgehendsten Gedanken gekommen, den ich über diesen Punkt zu geben habe. Du magst irgend ein „rechtschaffenes Werk der Buße“ tun, und dennoch unbußfertig sein. Lasst mich euch einen Beweis hiervon geben in der Tatsache, die durch göttliche Eingebung beglaubigt ist.

Judas verriet seinen Meister; und nachdem er das getan, ergriff ihn ein überwältigendes Gefühl des furchtbaren Unrechts, das er begangen. Seine Schuld begrub alle Hoffnung der Buße, und in dem Elend der Verzweiflung, nicht in dem Schmerz wahrer Reue, bekannte er seine Sünde den Hohenpriestern und rief: „Ich habe übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe.“ Sie sprachen: „Was gehet uns das an? Da siehe du zu.“ Darauf warf er die Silberlinge in den Tempel, um zu zeigen, dass er es nicht aushalten könne, den Preis der Schuld bei sich zu tragen, und ließ sie dort. Er ging davon und – war er errettet? Nein. „Er ging hin und erhängte sich selbst.“ Und sogar da folgte ihm die Rache Gottes: denn als er sich erhenkt hatte, fiel er von der Höhe, an der er hing, und ward in Stücke zerschmettert; er war verloren und seine Seele ging ins Verderben. Doch seht, was dieser Mann tat. Er hatte gesündigt, er bekannte sein Unrecht, er gab das Geld zurück; und nach all diesem war er ein Verworfenener. Veranlasst das uns nicht zu zittern?

Ihr seht, wie es möglich ist, der Affe des Christen zu sein, so sehr, dass die Weisheit selber, wenn sie nur sterblich ist, getäuscht werden könnte.

2.

Nun, nachdem ich euch so gewarnt habe, dass es viele falsche Arten von Buße gibt, habe ich vor, einige Bemerkungen über **wahre Buße** zu machen, und über die Zeichen, wobei wir erkennen können, ob wir jene „Buße“ haben, die „zum Leben“ führt.

2.1 Zuerst lasst mich einige Irrtümer berichtigen, in denen diejenigen, welche zu Jesu Christo kommen, sich häufig befinden.

➤ Einer ist, dass sie oft meinen, sie müssten tiefe, entsetzliche und furchtbare Gefühle vor den Schrecken des Gesetzes und der Hölle haben, ehe man sagen könnte, dass sie Buße getan. Mit wie vielen habe ich gesprochen, die mir gesagt haben, was ich euch nur so verdolmetschen kann: „Ich tue nicht Buße genug, ich fühle mich nicht genug als ein Sünder. Ich bin kein so grober und gottloser Sünder gewesen wie viele – ich könnte fast wünschen, dass ich es gewesen; nicht weil ich die Sünde liebe, sondern weil ich denke, dass ich dann ein tieferes Bewusstsein meiner Schuld haben würde und sicherer fühlen, dass ich wirklich zu Christo gekommen sei.“ Nun ist es ein großer Irrtum, sich einzubilden, dass jene schrecklichen und entsetzlichen Gedanken an ein künftiges Gericht irgend etwas mit der Gültigkeit der „Buße“ zu tun hätten. Sie sind sehr oft gar nicht die Gabe Gottes, sondern die Eingebungen des Teufels; und selbst wo das Gesetz wirkt und diese Gedanken hervorbringt, müsst ihr sie nicht als einen Teil der „Buße“ betrachten. Sie dringen nicht in das Wesen der Buße ein. „Buße“ ist ein Hassen der Sünde, es ist eine Abkehr von der Sünde und ein Entschluss, sie in der Kraft Gottes zu verlassen. Es ist möglich, dass ein Mensch Buße tut, ohne irgend ein furchtbares Gefühl der Schrecken des Gesetzes; er mag Buße tun, ohne dass er die Posaumentöne des Sinai gehört hat, ohne mehr als ein fernes Rollen seines Donners vernommen zu haben. Ein Mensch kann Buße tun bloß durch die Macht der Stimme der Barmherzigkeit. Einige Herzen tut Gott dem Glauben auf, wie Er es bei der Lydia tat. An andren arbeitet Er mit dem Schmiedehammer des zukünftigen Zornes; einige öffnet Er mit dem Dietrich der Gnade, und andre mit der Brechstange des Gesetzes. Es mögen verschiedene Wege sein, hinein zu kommen, aber die Frage ist die: Ist Er hinein gekommen? Ist Er da? Es geschieht oft, dass der Herr nicht im Sturm oder im Erdbeben ist, sondern in dem „stillen, sanften Säuseln.“

➤ Es gibt einen andren Irrtum, in dem sich viele arme Leute befinden, wenn sie an Errettung denken, und das ist der – dass sie nicht Buße genug tun können; sie bilden sich ein, wenn sie bis zu einem gewissen Grad Buße tun könnten, so würden sie errettet werden. „O Herr Pastor“, sagen einige von euch, „ich habe nicht Reue genug.“ Geliebte, lasst mich euch sagen, dass nicht irgend ein außerordentlicher Grad von Buße nötig ist zur Errettung. Ihr wisst, es gibt Grade des Glaubens, und doch errettet der geringste Glaube. So gibt es auch Grade der Buße, und der geringste Grad wird zur Errettung der Seele genügen, wenn sie aufrichtig ist. Die Bibel sagt: „Wer da glaubet, der wird selig werden“, und wenn sie das sagt, so schließt das das geringste Maß des Glaubens in sich. Dasselbe ist der Fall, wenn sie sagt: „Tut Buße und werdet errettet.“ Das schließt auch den geringsten Grad von Buße in sich, den ein Mensch haben kann. Es kommt alles darauf an, dass sie aufrichtig ist. Die Buße ist überdies niemals vollkommen in

irgend einem Menschen in diesem sterblichen Zustand. Wir erlangen niemals vollkommenen Glauben, so dass wir ganz frei vom Zweifel sind, und wir erlangen nie eine Buße, die ganz frei von Herzenshärte wäre. Der aufrichtigste Bußfertige, den ihr kennt, wird fühlen, dass er teilweise unbußfertig ist. Die Buße ist auch eine fortdauernde, lebenslängliche Handlung. Sie wird beständig wachsen. Ich glaube, ein Christ wird auf seinem Sterbebett eine tiefere Reue empfinden, als je zuvor. Es ist etwas, was euer ganzes Leben lang getan werden muss. Sündigen und Buße tun – sündigen und Buße tun machen das Leben eines Christen aus. Buße tun und an Jesum glauben – Buße tun und an Jesum glauben machen das Maß seines Glückes voll. Ihr müsst nicht erwarten, dass ihr vollkommen in der „Buße“ sein werdet, ehe ihr errettet seid. Kein Christ kann vollkommen sein. „Buße“ ist eine Gnadengabe. Einige Leute predigen sie als eine Bedingung der Errettung. Bedingung des Unsinn! Es gibt keine Bedingungen der Errettung. Gott gibt die Errettung selbst, und Er gibt sie nur denen, denen Er sie geben will. Er sagt: „Ich will mich erbarmen, dessen ich mich erbarmen will.“ Wenn Gott dir also nur die geringste Buße gegeben hat, wenn es aufrichtige Buße ist, so preise Ihn dafür und erwarte, dass die Buße immer tiefer und tiefer werden wird, je weiter du kommst. Diese Bemerkung sollte, wie ich meine, auf alle Christen angewandt werden. Christliche Männer und Frauen, ihr fühlt, dass eure Buße nicht genug ist. Ihr fühlt, dass euer Glaube nicht groß genug ist. Was sollt ihr tun? Bittet um eine Vermehrung des Glaubens, so wird er wachsen. So ist es mit der Buße. Habt ihr je versucht, eine Reue zu empfinden? Meine Freunde, wenn es euch nicht gelungen ist, so traut immer noch auf Jesum und versucht jeden Tag, einen bußfertigeren Geist zu erlangen. Erwartet nicht, sage ich wiederum, gleich zuerst vollkommene Reue zu haben, aufrichtig muss sie sein, und dann werdet ihr unter der göttlichen Gnade von Kraft zu Kraft gehen, bis ihr zuletzt die Sünde hassen und verabscheuen werdet, wie ein Schlange oder Natter, und dann werdet ihr der Vollkommenheit der Buße nahe, sehr nahe sein. Diese paar Gedanken also zur Erklärung des Gegenstandes. Und jetzt fragt ihr: Was sind die Zeichen wahrer „Buße“ in den Augen Gottes?

2.2

① Zuerst sage ich euch, es ist immer Schmerz dabei. Niemand tut je Buße für die Sünde, ohne dass er Schmerz dabei fühlt. Mehr oder weniger lustig mag derselbe sein, je nach der Art, in der Gott ihn beruft und nach seinem früheren Lebenswandel; aber etwas Schmerz muss da sein. Wir fragen nichts danach, wann er kommt, aber zu der einen oder andren Zeit muss er kommen, sonst ist es nicht die Buße des Christen. Ich kannte einen Mann, der einst behauptete, Buße getan zu haben, und es war sicherlich eine Veränderung mit ihm vorgegangen, soweit das Äußerliche in Betracht kam; aber ich konnte nie sehen, dass er einen wirklichen Schmerz über die Sünde hatte, und ich sah auch keine Zeichen der Buße an ihm, als er bekannte, an Jesum zu glauben. Ich hielt dafür, dass es bei diesem Mann eine Art von ekstatischem Sprung in die Gnade gewesen sei; und ich fand später, dass er wieder einen ebensolchen ekstatischen Sprung in die Schuld hinein getan hatte. Er war kein Schaf Gottes, denn er war nicht in der Buße gewaschen. Alle Kinder Gottes sind dort gewaschen, als sie von ihren Sünden bekehrt wurden. Niemand kann zu Christo kommen und wissen, dass ihm vergeben ist, ohne zu fühlen, dass die Sünde ein hassenswertes Ding ist, denn sie tötete Jesum. Ihr, die ihr tränenlose Augen, ungebeugte Knie, ungebrochene Herzen habt, wie könnt ihr denken, dass ihr errettet seid? Das Evangelium verheißt das Heil nur denen, die wirklich Buße tun.

Damit ich indes nicht einige von euch verletze und euch fühlen mache, was ich nicht beabsichtige, lasst mich bemerken, dass ich nicht sagen will, ihr müsset wirkliche Tränen vergießen. Einige Menschen haben eine so harte Konstitution, dass sie nicht imstande sind, eine Träne zu vergießen. Ich habe einige gekannt, die fähig waren, zu seufzen und zu ächzen, aber Tränen wollten nicht kommen. Nun, ich sage, dass, obwohl die Träne oft einen Beweis der Buße gewährt, ihr doch „Buße zum Leben“ ohne dieselbe haben könnt. Das, wovon ich wünsche, dass ihr es versteht, ist, dass wirkliches Leid der Sünde wegen da sein muss. Wenn das Gebet nicht laut ist, muss es im Verborgenen sein. Es muss ein Ächzen da sein, wenn kein Wort da ist, es muss ein Seufzen da sein, wenn keine Träne da ist, um die Buße zu zeigen, wenn es auch nur gering ist.

② Es muss in dieser Buße, denke ich, nicht nur Leid, sondern auch Tun sein – praktische Buße. Nicht genug ist es, zu sprechen:

„Wir fühlen Leid und Reu'
Und täglich dann begehen wir die alte Sünd' aufs Neu'.“

Viele Leute sind sehr traurig und reumütig wegen ihrer vergangenen Sünden. Hört sie sprechen: „O!“ sagen sie, „es tut mir sehr leid, dass ich ein Trunkenbold gewesen bin, und ich betraue aufrichtig, dass ich in diese Sünde gefallen bin; ich beklage tief, dass ich es getan.“ Dann gehen sie geradeswegs nach Hause, und wenn es ein Uhr am Sonntag ist, werdet ihr sie wieder dabei finden. Und doch sagen solche Leute, dass sie Buße getan haben. Glaubt ihr ihnen, wenn sie sagen, dass sie Sünder sind, aber die Sünde nicht lieben? Sie mögen sie für den Augenblick nicht lieben, aber können sie aufrichtig bußfertig sein und dann hingehen, und unmittelbar darauf wieder in derselben Weise übertreten wie zuvor? Wie können wir auch glauben, wenn ihr immer wieder übertretet und eure Sünde nicht verlasst? Wir kennen einen Baum an seinen Früchten, und ihr, die ihr bußfertig seid, werdet Werke der Buße hervorbringen. Ich habe oft gedacht, das Beispiel, das ein frommer Prediger einst erzählte, sei ein sehr schönes und zeige die Macht der Buße. Er hatte über die Buße gepredigt und im Verlauf der Rede von der Sünde des Stehlens gesprochen. Auf dem Heimwege gesellte sich ein Arbeiter zu ihm, und der Prediger bemerkte, dass er etwas unter seinem Rocke verborgen hielt. Er sagte ihm, er brauche ihn nicht weiter zu begleiten, aber der Mann bestand darauf. Endlich sagte er: „Ich habe einen Spaten unter dem Arm, den ich auf jenem Hofe stahl; ich hörte Sie über die Sünde des Stehlens predigen, und ich muss gehen und ihn wieder dahin bringen.“ Das war aufrichtige Buße, die ihn veranlasste, zurück zu gehen und das Gestohlene wieder zurück zu bringen. Es war wie bei jenen Südseeinsulanern, die der Missionare Kleidungsstücke und Hausgerät stahlen, doch als sie wirklich bekehrt waren, brachten sie dieselben alle zurück. Aber wie viele von euch sagen, dass sie Buße tun, und doch kommt nichts danach; eine solche Buße ist kein Fingerschnippchen wert. Die Leute bereuen aufrichtig, so sagen sie, dass sie einen Diebstahl begangen, oder dass sie ein Spielhaus gehalten haben; aber sie tragen gut Sorge, dass aller Gewinn zu ihrer Gemächlichkeit verwandt wird. Wahre „Buße“ wird „rechtschaffene Werke der Buße“ hervorbringen; sie wird tätige Buße sein.

③ Doch weiter. Ihr könnt an dieser Probe wissen, ob eure Buße echt ist. Ist sie eine beständige oder nicht? Manche Buße ist wie die hektische Röte auf der Wange des Schwindsüchtigen, die kein Zeichen der Gesundheit ist. Manches Mal habe ich einen jungen Mann in einer Flut von neu erlangter, aber ungesunder Frömmigkeit gesehen, und er hat gemeint, dass er im Begriff sei, Buße für seine Sünden zu tun. Einige

Stunden lang war ein solcher tief zerknirscht vor Gott, und wochenlang gab er seine Torheiten auf. Er besucht das Gebetshaus und redet wie ein Kind Gottes. Aber zurück geht er zu seinen Sünden, wie der Hund zu dem, was er gespien hat. Der böse Geist ist wieder zurückgekehrt in sein Haus und hat „sieben Geister zu sich genommen, die ärger sind denn er selbst, und wird hernach mit demselben Menschen ärger denn vorhin.“ Wie lange hat deine Buße angedauert? Währte sie monatelang oder kam und ging sie plötzlich? Du sagtest: „Ich will mich der Gemeinde anschließen – ich will dies tun, jenes und etwas andres für Gottes Sache.“ Sind deine Werke dauernd? Glaubst du, dass deine Buße sechs Monate währen wird? Wird sie zwölf Monate anhalten? Wird sie anhalten, bis du in dein Leichentuch gehüllt wirst?

Doch ferner, ich muss noch eine Frage tun. Denkst du, dass du deine Sünden bereuen würdest, wenn dir keine Strafe vor Augen gestellt würde? Oder bereust du, weil du weißt, dass du auf ewig bestraft werden wirst, wenn du in deinen Sünden bleibst? Gesetzt, ich sage dir, dass es gar keine Hölle gibt, dass, wenn es dir gefällt, du fluchen darfst, und dass du, wenn du willst, ohne Gott leben kannst. Gesetzt, es gäbe keinen Lohn für die Tugend und keine Strafe für die Sünde, was würdest du wählen? Kannst du heute ehrlich sagen: „Ich denke, ich weiß, dass ich durch Gottes Gnade die Gerechtigkeit wählen würde, wenn kein Lohn dafür in Aussicht wäre, wenn nichts durch die Gerechtigkeit zu gewinnen und nichts durch die Sünde zu verlieren wäre.“ Jeder Sünder hasst seine Sünde, wenn er dem Höllenrachen nahe kommt, jeder Mörder hasst sein Verbrechen, wenn er an den Galgen kommt; ich fand nie, dass ein Kind seinen Fehler so sehr hasste, als wenn es dafür bestraft werden sollte. Wenn du keine Ursache hättest, den Höllenschlund zu fürchten, – wenn du wüsstest, dass du dein Leben der Sünde hingeben könntest und doch straflos bliebest, würdest du immer noch fühlen, dass du die Sünde hasstest und dass du keine Sünde begehen könntest, wolltest, ausgenommen aus Schwachheit des Fleisches? Würdest du immer noch Heiligkeit wünschen? Würdest du immer noch wünschen, wie Christus zu leben? Wenn so, – wenn du dies in Aufrichtigkeit sagen kannst – wenn du dich so zu Gott bekehrst und deine Sünde mit einem ewigen Hasse hassest, dann brauchst du nicht zu fürchten, dass du keine „Buße zum Leben“ hättest.

3.

Nun kommt der dritte und letzte Punkt, und der ist, **wir wollen die Güte Gottes preisen**, die den Menschen „Buße zum Leben“ verleiht.

➤ „Buße,“ meine lieben Freunde, ist die Gabe Gottes. Es ist eine jener geistlichen Gnaden, die das ewige Leben sichern. Es ist das Wunder der göttlichen Barmherzigkeit, dass sie nicht nur den Weg des Heils bereitet, dass sie nicht nur die Menschen einladet, Gnade zu empfangen, sondern dass sie sogar die Menschen willig macht, errettet zu werden. Gott bestrafte seinen Sohn Jesum Christum für unsre Sünden, und damit bereitete Er das Heil für alle seine verlorne Kinder. Er sandte seinen Prediger; der Prediger heißt die Menschen Buße tun und glauben, und arbeitet dahin, sie zu Gott zu bringen. Sie wollen nicht auf den Ruf hören und verachten den Prediger. Aber dann wird ein anderer Bote gesandt, ein himmlischer Bote, dem es nicht fehlschlagen kann. Er fordert die Menschen auf, Buße zu tun und sich zu Gott zu kehren. Ihre Gedanken sind etwas wunderlich, aber nachdem Er, der göttliche Geist, an ihnen gearbeitet, da vergessen sie, wie sie früher waren und tun Buße und kehren um. Nun, was würden wir tun, wenn wir behandelt würden, wie Gott behandelt worden ist? Wenn wir ein Abendessen oder ein Fest

bereitet hätten, und Boten ausgesandt, um die Gäste einzuladen, was würden wir tun? Meint ihr, wir würden uns die Mühe machen, herum zu gehen, alle zu besuchen und sie zum Kommen bewegen? Und wenn sie niedersäßen und sagten, sie könnten nicht essen, würden wir ihnen den Mund auf tun? Wenn sie immer noch erklärten, sie könnten nicht essen, würden wir fortfahren, sie zu nötigen, es doch zu tun? Ah, Geliebte, ich bin geneigt zu glauben, ihr würdet es nicht tun. Wenn ihr die Einladungsbriefe unterzeichnet hättet, und die Eingeladenen nicht zu eurem Fest kommen wollten, würdet ihr nicht sagen: „Ihr sollt es nicht haben.“ Aber was tut Gott? Er sagt: „Nun will ich ein Fest machen, ich will die Leute einladen, und wenn sie nicht hereinkommen, so sollen meine Diener ausgehen und sie hereinholen. Ich will meinen Knechten sagen: Gehet hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötigt sie, hereinzukommen, dass sie Teilnehmer an dem Feste sein mögen, das ich vorbereitet habe.“ Ist es nicht eine erstaunliche Tat göttlicher Barmherzigkeit, dass Er sie tatsächlich willig macht zu kommen? Er tut es nicht durch Zwang, sondern gebraucht eine sanfte, gütliche Überredung. Sie sind zuerst so wenig willig, errettet zu werden, wie sie nur sein können; „aber,“ spricht Gott, „das ist nichts, ich habe die Macht, sie zu mir zu kehren, und ich will es tun.“ Der Heilige Geist prägt dann das Wort Gottes dem Gewissen seiner Kinder in einer so gesegneten Weise ein, dass sie sich nicht länger weigern können, Jesum zu lieben. Merkt euch, nicht durch irgend welchen Zwang wider den Willen, sondern durch einen sanften, geistlichen Einfluss, der den Willen ändert. O, ihre verlornen und zu Grunde gerichteten Sünder, steht hier still und bewundert meines Meisters Barmherzigkeit. Er setzt nicht nur ein Mahl von guten Dingen vor die Menschen hin, sondern Er bewegt sie zu kommen und daran teilzunehmen, und zwingt sie, beim Festmahl zu bleiben, bis Er sie in die ewigen Wohnungen trägt. Und wenn Er sie hinaufträgt, sagt Er zu jedem: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Nun, liebst du mich?“ „O Herr!“ rufen sie, „Deine Gnade, die uns hierher bringt, beweist, dass Du uns liebst, denn wir waren nicht willig, zu gehen. Du sagtest, ihr sollt gehen, wir sagten, wir wollten nicht, aber Du hast gemacht, dass wir gingen. Und nun, Herr, wir preisen und lieben Dich für diese Macht. Es war ein süßer Zwang. Ich war ein widerstrebender Gefangener aber jetzt bin ich willig gemacht.“

„Hilf, o Herr Jesu, hilf Du mir,
Dass ich noch heute komm' zu Dir,
Und Buße tu' den Augenblick,
Eh' mich der schnelle Tod hinrück';
Auf dass ich heut' und jederzeit
Zu meiner Heimfahrt sei bereit.“

Nun wohl, was sagt ihr? Einige von euch werden sagen: „Herr Pastor, ich habe lange Zeit versucht, Buße zu tun. In Leiden und Schmerzen habe ich gebetet und versucht zu glauben und alles zu tun, was ich kann.“ Ich will dir noch etwas andres sagen: Du magst lange Zeit versuchen, ehe du imstande bist, es zu tun. Das ist nicht der Weg, dahin zu gelangen. Ich hörte von zwei Herren, die reisten. Der eine sagte zu dem andren: „Ich weiß nicht, we es ist, aber Sie scheinen immer an Ihre Frau und Kinder zu denken und an alles, was zu Hause geschieht, und es scheint, als wenn Sie alles in Ihrer Umgebung damit verbinden; aber ich versuche, mir die Meinigen beständig in Erinnerung zu bringen, und doch kann ich es nie.“ „Nein“, sagte der andre, „das ist gerade der Grund – weil Sie es versuchen. Wenn Sie dieselben mit jedem kleinen Umstande, der uns begegnet, verbinden könnten, so würden Sie sich ihrer leicht erinnern. Ich denke zu der und der Zeit: nun

stehen sie auf; zu der und der Zeit – nun sind sie bei der Morgenandacht; zu der und der Zeit nun sind sie beim Frühstück. In dieser Art habe ich sie stets vor mir.“ Ich denke, mit der „Buße“ verhält es sich ebenso. Wenn jemand sagt: „Ich will glauben“, und versucht sich durch irgend welche mechanische Mittel in die Buße hineinzuarbeiten, so ist das eine Abgeschmacktheit, und er wird es nie zustande bringen. Die Weise, wie er zur Buße kommen muss, ist, durch Gottes Gnade zu glauben und an Jesum zu denken. Wenn er sich die verwundete, blutende Seite vorstellt, die Dornenkrone, die Schmerzenstränen – wenn er sich alles vormalt, was Christus gelitten hat, so will ich mich dafür verbindlich machen, dass er sich bußfertig zu Ihm wenden wird. Ich möchte, was ich an Ruf in geistlichen Dingen habe, einsetzen, dass ein Mensch unter Gottes Heiligem Geiste das Kreuz Christi nicht ohne ein gebrochenes Herz betrachten kann. Wenn es nicht so ist, so ist mein Herz verschieden von dem jedes andren. Ich habe nie einen Menschen gekannt, der über das Kreuz nachgedacht und es betrachtet hat, der nicht gefunden hätte, dass es „Buße“ und Glauben erzeugte. Wir blicken auf Jesum Christum, wenn wir errettet werden wollen, und sagen dann: „Erstaunliches Opfer! dass Jesus so starb, um Sünder zu erretten!“ Wenn du Glauben willst, erinnere dich, dass Er ihn gibt; wenn du Buße willst, Er gibt sie; wenn du das ewige Leben willst, Er gibt es reichlich. Er kann dich zwingen, deine große Sünde zu fühlen und dich Buße tun lassen beim Anblick des Kreuzes auf Golgatha und beim Tone des größten, tiefsten Todesschreies: „Eli, Eli, lama asabthani!“ „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!“ Das wird „Buße“ erzeugen, es wird dich zum Weinen bringen, so dass du sprichst:

„Ach, blutete mein teurer Heiland
Und starb mein Herr für mich?“

Also, Geliebte, wenn ihr Buße haben wollt, so ist dies mein bester Rat für euch – blickt auf Jesum. Und möge der Geber aller „Buße zur Seligkeit“ euch bewahren vor den falschen Arten der Buße, die ich beschrieben, und euch jene „Buße“ geben, die zum Leben ist.

„Erwach' o Mensch, erwache,
Steh' auf vom Sündenschlaf.
Es kommt des Höchsten Rache
Und seine schwere Straf'.
Mit Schrecken und mit Ungestüm
Und sucht die Sünder heim im Grimm,
Die auf der Erde wohnen;
Der Herr wird zornig lohnen
Und nur der Frommen schonen.

Bekehre Du uns, Herre,
So werden wir bekehrt.
Ach, führ' uns aus der Irre
Zu Deiner frommen Herd'!
Verzeih', was wir bisher getan,
Nimm uns durch Christum wieder an;
Lass Deinen Geist uns leiten,
Dass wir zu allen Zeiten
Dein heilig' Lob ausbreiten.“

XIV.

Glaube.

Hebräer 11,6

Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.

Der große puritanische Katechismus beginnt mit der Frage: „Welches ist die höchste und vornehmste Bestimmung des Menschen?“ und antwortet darauf: „Gott zu verherrlichen und sich seiner vollkommen in Ewigkeit zu erfreuen.“ Die Antwort ist durchaus richtig, aber sie hätte von ihrer Wahrheit nichts verloren, wenn sie kürzer gewesen wäre: Die vornehmste Bestimmung des Menschen ist: „Gott zu gefallen;“ denn indem er das tut wir brauchen es nicht zu sagen, denn es ist eine unzweifelhafte Tatsache – indem er das tut, wird er sich selber gefallen. Die vornehmste Bestimmung des Menschen in diesem und im zukünftigen Leben, glauben wir, ist Gott, seinem Schöpfer, zu gefallen. Wenn jemand Gott gefällt, so tut er das, was am meisten zu seiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt beiträgt. Der Mensch kann nicht Gott gefallen, ohne dass ihm sehr viel Glückseligkeit zu teil wird, denn wenn ein Mensch Gott gefällt, so ist es, weil Gott ihn als sein Kind annimmt, ihm die Segnungen der Kindschaft gibt, die Güter seiner Gnade über ihn ausgießt, ihn zu einem gesegneten Mann in diesem Leben macht, und ihm eine Krone des ewigen Lebens zusichert, die er tragen und die in unverwelklichem Glanze leuchten soll, wenn die Kränze der Erdenherrlichkeit alle dahin geschwunden sind; während auf der andren Seite, wenn ein Mensch Gott nicht gefällt, er sich unvermeidlich Leiden und Schmerzen in diesem Leben zuzieht; er bringt einen Wurm und eine Fäulnis in den Kern aller seiner Freuden; er füllt sein Sterbekissen mit Dornen, und er versorgt das ewige Feuer mit Reisbündeln, das ihn auf ewig verzehren wird. Wer Gott gefällt, der pilgert durch die göttliche Gnade vorwärts zu dem herrlichen Lohn aller derer, die Gott lieben und fürchten; aber der, welcher Gott missfällt, muss, denn die Schrift sagt es, von dem Angesicht Gottes und folglich von dem Genuss der Glückseligkeit verbannt werden. Wenn wir also mit Recht sagen können: Gott gefallen, heißt glücklich sein, so ist die eine wichtige Frage die: Wie kann ich Gott gefallen? Und es ist etwas sehr Ernstes in den Worten unsres Textes: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Das heißt: tut, was ihr wollt, strebt so ernstlich, wie ihr könnt, bringt so viele Opfer, wie es euch gefällt, zeichnet euch in allem, was lieblich ist und wohl lautet, so sehr aus, wie ihr es vermögt, doch kann nichts von solchen Dingen Gott gefallen, wenn es nicht mit Glauben verbunden ist. Wie der Herr zu den Juden sprach: „In allen deinen Opfern sollst du Salz opfern“, so spricht Er zu uns: „Mit allem euren Tun müsst ihr Glauben bringen“ oder „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“

Dies ist ein altes Gesetz; es ist so alt wie der erste Mensch. Sobald Kain und Abel in diese Welt hinein geboren und zu Männern herangewachsen waren, gab Gott eine

tatsächliche Verkündigung dieses Gesetzes, dass es „ohne Glauben unmöglich ist, Ihm zu gefallen.“ Kain und Abel errichteten eines Tages jeder einen Altar. Kain holte von den Früchten der Bäume und dem Reichtum des Bodens und legte sie auf seinen Altar; Abel brachte die Erstlinge der Herde und legte sie auf den seinen. Es sollte entschieden werden, welches Opfer Gott annehmen würde. Kain hatte sein Bestes gebracht, aber er brachte es ohne Glauben; Abel brachte sein Opfer, aber er brachte es mit Glauben an Christum. Nun denn, welchem wird es am besten gelingen? Die Gaben sind gleich an Wert; soweit sie an sich in Betracht kommen, ist die eine so gut wie die andre. Auf welche wird das himmlische Feuer herabfallen? Welche wird Gott, der Herr, mit der Flamme seines Wohlgefallens verzehren? O! ich sehe Abels Opfer brennen, und Kain ist ergrimmt, „denn Gott sah gnädiglich an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah Er nicht gnädiglich an.“ Es wird stets dasselbe sein, bis der letzte Mensch in den Himmel eingebracht ist. Es wird nie ein annehmbares Opfer geben, das nicht mit Glauben gewürzt ist. Obwohl es gut sein mag, scheinbar ebenso gut wie das, welches Glauben hat, so kann und will Gott es doch nie annehmen, wenn nicht Glaube dabei ist, denn Er erklärt hier: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“

Ich werde mich bemühen, meine Gedanken so sehr zusammenzudrängen, wie ich nur kann, und so kurz zu sein, wie es sich mit einer völligen Auslegung des Themas nur verträgt. Ich werde

1. eine Erklärung von dem geben, was Glaube ist;
2. werde ich einen Beweis vorführen, dass es ohne Glauben unmöglich ist, errettet zu werden; und
3. werde ich eine Frage tun: „Habt ihr den Glauben, der Gott gefällt?“

Wir werden also eine Erklärung, einen Beweis und eine Frage haben.

1.

Erstens, **die Erklärung. Was ist Glaube?** Die alten Schriftsteller, die bei weitem die verständigsten sind, – denn ihr werdet bemerken, dass die Bücher, die vor ungefähr zweihundert Jahren von den alten Puritanern geschrieben sind, mehr Gedanken in einer Zeile haben, als auf einer Seite unsrer neuen Bücher sind, und mehr auf einer Seite, als sich in einem ganzen Bande unsrer neueren Theologie befinden – die alten Schriftsteller sagen uns, dass der Glaube aus drei Dingen besteht: zuerst Kenntnis, dann Zustimmung und dem, was sie Vertrauen nennen, oder das Ergreifen der Erkenntnis, der wir unsre Zustimmung geben, und die Aneignung derselben dadurch, dass wir ihr vertrauen.

❶ Lasst uns denn beim Anfang beginnen. Das erste beim Glauben ist Kenntnis. Ein Mensch kann nicht glauben, was er nicht kennt. Das ist ein klarer, von selbst einleuchtender Grundsatz. Wenn ich nie in meinem Leben von einer Sache gehört habe, und sie nicht kenne, so kann ich sie nicht glauben. Und doch gibt es einige Personen, die einen Glauben haben, wie der jenes Färbers es war, der, als er gefragt ward, was er glaube, sagte: „Ich glaube, was die Kirche glaubt.“ „Was glaubt die Kirche?“ „Die Kirche glaubt, was ich glaube.“ „Und bitte, was glauben Sie und die Kirche?“ „Nun, wir glauben beide dasselbe.“ Dieser Mann glaubte nichts, ausgenommen, dass die Kirche recht hätte, aber worin, das konnte er nicht sagen. Es ist nicht richtig, wenn ein Mann sagt: „Ich bin

ein Gläubiger," aber nicht weiß, was er glaubt; und dennoch habe ich einige Leute in dieser Lage gesehen. Eine gewaltige Predigt war gehalten, die ihr Blut in Wallung gebracht hat; der Prediger hatte gerufen: „Glaubet! glaubet! Glaubet!“ und die Leute hatten sich plötzlich in den Kopf gesetzt, dass sie Gläubige seien, und waren aus ihrem Gotteshause herausgegangen und hatten gesagt: „Ich bin ein Gläubiger.“ Und wenn sie gefragt wurden: „Was glaubt ihr denn?“ so konnten sie keinen Grund geben für die Hoffnung, die in ihnen war. Sie glaubten, dass sie nächsten Sonntag zur Kapelle gehen wollen; sie wollen sich mit dieser Klasse von Leuten verbinden; sie wollen sehr laut singen und sehr wundervolle Reden halten; deshalb glauben sie, sie würden errettet werden; aber was sie glauben, das können sie nicht sagen. Nun, ich halte keines Menschen Glauben für einen sichern, wenn er nicht weiß, was er glaubt. Sagt er: „Ich glaube,“ und weiß nicht, was er glaubt, wie kann das wahrer Glaube sein?

Der Apostel hat gesprochen: „Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?“ Es ist also zum wahren Glauben notwendig, dass ein Mensch etwas von der Bibel kennt. Glaubt mir, dies ist ein Zeitalter, wo man nicht so hoch von der Bibel hält, wie man es sonst pflegte. Vor einigen hundert Jahren war die Welt bedeckt mit Bigotterie, Grausamkeit und Aberglauben. Wir gehen von einem Extrem zum andren, und sind jetzt in das andre Extrem geraten. Damals hieß es: „Ein Glaube ist der richtige, nieder mit allen andren durch Folter und Schwert.“ Nun heißt es: „Wie widersprechend auch unsre Glaubensbekenntnisse sein mögen, sie sind alle richtig.“ Wenn wir nur unsren gesunden Verstand brauchten, so würden wir sehen, dass dem nicht so ist. Aber manche erwidern: „Die und die Lehre braucht nicht gepredigt und geglaubt zu werden.“ Dann, mein Herr, wenn sie nicht gepredigt zu werden braucht, so brauchte sie nicht geoffenbart zu werden. Du greifst die Weisheit Gottes an, wenn du sagst, eine Lehre sei unnötig; denn das ist so gut als sagtest du, dass Gott etwas geoffenbart hat, was nicht notwendig war, und Er würde ebenso unweise sein, wenn Er mehr getan als notwendig, als wenn Er weniger getan hätte. Wir glauben, dass jede Lehre des Wortes Gottes von den Menschen erforscht und erwogen werden muss, und dass ihr Glaube alles in der Heiligen Schrift Enthaltene erfassen sollte, und besonders alles dasjenige, was die Person unsres hochgelobten Erlösers betrifft. Es muss ein Grad von Kenntnis vorhanden sein, ehe Glaube da sein kann. „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget;“ durch Suchen und Lesen kommt Kenntnis, und durch Kenntnis kommt Glauben, und durch Glauben kommt das Heil.

② Aber ein Mensch kann eine Sache kennen und dennoch keinen Glauben haben. Deshalb muss Zustimmung mit dem Glauben gehen: das heißt, mit dem, was wir kennen, müssen wir übereinstimmen, weil wir es für die gewisse Wahrheit Gottes halten. Nun, zum Glauben ist es notwendig, dass ich nicht bloß die Schrift lese und verstehe, sondern dass ich sie in mein Herz als die Wahrheit des lebendigen Gottes aufnehme, und die ganze Schrift als von dem Höchsten eingegeben annehme, sowie die ganze Lehre, von der Er fordert, dass ich sie zu meinem Heil glaube. Es ist euch nicht erlaubt, die Schrift zu halbieren und zu glauben, was euch gefällt; es ist euch nicht erlaubt, die Schrift mit halbem Herzen zu glauben, denn wenn ihr dies eigenwillig tut, so habt ihr nicht den Glauben, welcher auf Christum blickt. Wahrer Glaube gibt der Schrift seine volle Beistimmung; er nimmt ein Blatt, und spricht: „Einerlei, was auf dem Blatt steht, ich glaube es;“ er wendet sich zum nächsten Kapitel, und sagt: „Hierin sind etliche Dinge schwer zu verstehen, welche die Ungelehrigen und Leichtfertigen verwirren, wie auch die andren Schriften, zu ihrer eignen Verdammnis;“ aber, „schwer, wie es sein mag, ich

glaube es.“ Er sieht die Dreieinigkeit; er kann nicht die Dreieinigkeit in der Einheit verstehen. Er sieht ein Versöhnungsoffer; es ist etwas Schwieriges in dem Gedanken, aber er glaubt daran; und was immer er in der Offenbarung sieht, er drückt andächtig die Lippen auf das Buch und sagt: „Ich liebe das Ganze, ich gebe meine volle, freie und herzliche Zustimmung zu jedem Wort darin, sei es Drohung oder Verheißung, Sprichwort, Vorschrift oder Segensspruch. Ich glaube, dass alles, weil alles das Wort Gottes ist, ganz zuverlässig und wahr ist.“ Wer selig werden will, der muss die Schrift kennen, und ihr seine volle Zustimmung geben.

☉ Aber ein Mensch mag all dieses tun und doch keinen wahren Glauben besitzen; denn der hauptsächlichste Teil des Glaubens liegt in dem letzten, nämlich in dem Vertrauen zu der Wahrheit; nicht in dem bloßen Fürwahrhalten, sondern in dem Ergreifen derselben als etwas uns Gehörendes und in der Zuversicht darauf. „Sich-lehnen“ auf die Wahrheit war der Ausdruck, den die alten Prediger brauchten. Ihr werdet dies Wort verstehen. Sich darauf lehnen und sagen: „Dies ist die Wahrheit, ich setze mein Vertrauen in Betreff meines Heils darauf.“ Nun, der wahre Glaube ist seinem Wesen nach ein Sich-lehnen auf Christum. Es wird mich nicht erretten, zu wissen, dass Christus ein Heiland ist; aber es wird mich erretten, wenn ich auf Ihn als meinen Heiland vertraue. Ich werde nicht von dem zukünftigen Zorn befreit werden dadurch, dass ich glaube, seine Versöhnung sei genügend, aber ich werde selig werden, wenn ich diese Versöhnung zu meiner Zuversicht, meiner Zuflucht, meinem All mache. Der Kern, das Wesen des Glaubens ist: sich auf die Verheißung werfen. Es ist nicht der Rettungsgürtel am Bord des Schiffes, der den Mann rettet, wenn er am Ertrinken ist, noch sein Glaube, dass derselbe eine vortreffliche und gelungene Erfindung sei. Nein! er muss ihn um seine Lenden haben und seine Hand darauf, sonst wird er sinken. Um eine alte und abgedroschene Illustration zu gebrauchen: Denkt euch ein Feuer im oberen Stockwerk eines Hauses, und die Leute in der Straße versammelt. Ein Kind ist im oberen Zimmer: wie soll es entrinnen? Es kann nicht hinunter springen – es würde zerschmettert werden. Ein starker Mann tritt vor, und ruft: „Lass dich in meine Arme fallen.“ Es ist ein Teil des Glaubens, zu wissen, dass der Mann da ist; es ist ein zweiter Teil, zu glauben, dass der Mann stark ist; aber das Wesen des Glaubens liegt in dem Fallen in des Mannes Arme. Das ist die Probe des Glaubens, und der wirkliche Kern und das Wesen desselben. So, Sünder, musst du wissen, dass Christus für die Sünde starb; du musst auch verstehen, dass Christus fähig ist zu erretten, und du musst glauben; aber du bist nicht errettet, wenn du nicht auch das Vertrauen auf Ihn setzest, dass Er dein Heiland ist, und dein auf ewig.

„Wag' es auf Ihn, wag's nur ganz,
Trau' auf nichts, als Ihn allein,
Jesus einzig, Jesus nur
Kann der Sünder Heiland sein.“

Dies ist der Glaube, der errettet; und wie unheilig dein Leben bis zu dieser Stunde gewesen sein mag, so wird dieser Glaube, wenn er dir in diesem Augenblick gegeben wird, doch all deine Sünde austilgen, deine Natur ändern, dich zu einem neuen Menschen in Christo Jesu machen, dich dahin leiten, ein heiliges Leben zu führen und deine ewige Seligkeit so sicher machen, als wenn ein Engel dich heut' auf seine glänzenden Flügel nähme und sofort in den Himmel trüge. Hast du diesen Glauben? Dies ist die eine, überaus wichtige Frage; denn während die Menschen mit Glauben selig werden, so

werden sie ohne ihn verdammt. Wie Brooks in einem seiner trefflichen Bücher sagt: „Wer an den Herrn Jesum Christum glaubt, der wird selig werden, seien seiner Sünden auch noch so viele; aber wer nicht an den Herrn Jesum glaubt, der muss verdammt werden, seien seiner Sünden auch noch so wenige.“ Hast du Glauben? Denn der Text erklärt: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“

2.

Und nun kommen wir zu **dem Beweise**, warum wir ohne Glauben nicht errettet werden können.

Es sind hier einige Herren anwesend, die sagen: „Jetzt werden wir sehen, ob Herr Spurgeon irgend welche Logik in sich hat.“ Nein, ihr werdet das nicht sehen, denn ich habe nie vorgegeben, sie anzuwenden. Ich hoffe, ich bin im Besitz der Logik, die zu dem Herzen spricht. Bin daher nicht sehr geneigt, die weniger mächtige Logik des Verstandes zu gebrauchen, wenn ich das Herz auf andre Weise gewinnen kann. Indes, wenn es nötig wäre, so würde mir nicht bange sein, zu beweisen, dass ich mehr von Logik und vielen andren Dingen verstehe, als die kleinen Männer, die es unternehmen, mich zu tadeln. Es wäre gut, wenn sie es verstünden, den Mund zu halten, was wenigstens ein schöner Teil der Rhetorik ist. Mein Beweis wird einer sein, der sich, wie ich hoffe, an das Herz und Gewissen wenden wird, obwohl er nicht gerade denen gefallen mag, die die syllogistischen Demonstrationen besonders lieben.

„Die ein Haar zu spalten sind bereit
Zwischen Nord- und Nordwest-Seit‘.“

❶ „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Und das entnehme ich daraus, dass die Schrift niemals von irgend einem Mann berichtet, der Gott ohne Glauben gefiel. Das 11. Kapitel des Hebräerbriefes ist das Kapitel der Männer, die Gott gefielen. Höret ihre Namen:

„Durch den Glauben hat Abel Gott ein größeres Opfer getan;“

„durch den Glauben ward Enoch weggenommen;“

„durch den Glauben hat Noah die Arche zubereitet;“

„durch den Glauben ging Abraham in das Land, das er ererben sollte;“

„durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande;“

„durch den Glauben gebar Sara den Isaak;“

„durch den Glauben opferte Abraham den Isaak;“

„durch den Glauben segnete Isaak den Jakob;“

„durch den Glauben segnete Jakob beide Söhne Josephs;“

„durch den Glauben redete Joseph vom Auszug der Kinder Israel, da er starb;“

„durch den Glauben gab Moses die Schätze Ägyptens auf;“

„durch den Glauben gingen sie durchs Rote Meer;“

„durch den Glauben fielen die Mauern zu Jericho;“

„durch den Glauben ward die Hure Rahab errettet;“

und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Gideon und Barak und Simson und Jephtha und David und Samuel und den Propheten. Aber alle diese waren Männer des Glaubens. Andre, die in der Schrift genannt werden, haben etwas getan; aber Gott nahm sie nicht an. Menschen haben sich gedemütigt, und doch hat Gott sie nicht errettet.

Ahab tat es, und doch wurden seine Sünden niemals vergeben. Menschen haben bereut, und sind doch nicht errettet, weil ihre Reue nicht die rechte war.

Judas bereute, und ging hin und erhängte sich, und ward nicht errettet. Menschen haben ihre Sünden bekannt und sind nicht errettet worden.

Saul tat es. Er sprach zu David: „Ich habe wider dich gesündigt, mein Sohn David;“ und doch fuhr er fort mit dem, was er vorher getan.

Sehr viele haben den Namen Christi bekannt und haben wunderbare Dinge getan, und doch haben sie Gott nie gefallen, aus dem einfachen Grunde, dass sie keinen Glauben hatten. Und da kein solcher in der Schrift genannt ist, welche die Geschichte mehrerer Jahrtausende enthält, so ist es nicht wahrscheinlich, dass in den andren zwei Jahrtausenden der Weltgeschichte ein solcher gewesen ist, wenn während der ersten vier keiner da war.

② Aber der nächste Beweis ist: der Glaube ist die sich beugende Gnade, und nichts kann einen Menschen dahin bringen, dass er sich beugt, als der Glaube, und wenn ein Mensch sich nicht beugt, so kann sein Opfer nicht angenommen werden. Die Engel wissen dies. Wenn sie Gott loben, so verhüllen sie ihr Antlitz mit ihren Flügeln. Die Erlösten wissen dies. Wenn sie Gott loben, so werfen sie ihre Kronen zu seinen Füßen. Ein Mann, der keinen Glauben hat, beweist, dass er sich nicht beugen kann, denn er hat keinen Glauben, weil er zu stolz ist, um zu glauben. Er erklärt, dass er seinen Verstand nicht unterwerfen, nicht ein Kind werden und demütig glauben will, was Gott ihn glauben heißt. Er ist zu stolz und kann nicht in den Himmel eingehen, weil die Tür des Himmels so niedrig ist, dass niemand hindurch gehen kann, der nicht seinen Kopf beugen will. Es gab nie einen Menschen, der aufrecht in das Heil hineingehen konnte. Wir müssen zu Christo auf unsren Knien gehen; denn obwohl Er eine Tür ist, groß genug, den größten Sünder einzulassen, ist Er doch eine so niedrige Tür, dass die Menschen sich bücken müssen, wenn sie errettet werden wollen. Darum ist der Glaube notwendig, weil ein Mangel an Glauben ein sicheres Zeichen ist, dass die Demut fehlt.

③ Aber nun noch andre Gründe. Der Glaube ist zum Heil notwendig, weil die Schrift uns sagt, dass Werke nicht selig machen können. Um eine sehr bekannte Geschichte zu erzählen, bei der selbst die Ärmsten mich nicht missverstehen können in dem, was ich sage: Ein Prediger ging eines Tages aus, um zu predigen. Er stieg auf seinem Wege einen Hügel, hinan. Unter ihm lagen die Dörfer, wie schlummernd in ihrer Schönheit, und die Kornfelder regungslos im Sonnenschein; aber er blickte nicht auf sie, denn eine Frau zog seine Aufmerksamkeit auf sich, die vor der Tür stand, und als sie ihn sah, mit der größten Angst auf ihn zukam und fragte: „O Herr, haben Sie nicht einen Schlüssel bei sich? Ich habe den Schlüssel zu meiner Kommode zerbrochen und es sind einige Dinge darin, die ich sogleich haben muss.“ Er antwortete: „Ich habe keinen Schlüssel bei mir.“ Sie war enttäuscht, denn sie meinte, jeder würde einige Schlüssel bei sich tragen. „Aber gesetzt,“ sagte er, „ich hätte Schlüssel, so würden sie vielleicht nicht zu

Ihrem Schloss passen, und deshalb könnten Sie nicht die Sachen bekommen, die Sie brauchen. Seien Sie indes nicht zu traurig, warten Sie, bis jemand anders herauf kommt. Aber," fügte er hinzu, um die Gelegenheit zu benutzen, „haben Sie jemals von dem Himmelsschlüssel gehört?“ „O ja," antwortete sie, „ich habe lange genug gelebt und bin lange genug zur Kirche gegangen, um zu wissen, dass wir selig werden, wenn wir schwer arbeiten und unser Brot im Schweiß unsres Angesichts verdienen und gegen unsre Nachbarn gut handeln und uns, wie der Katechismus sagt, demütig und ehrfurchtsvoll gegen die Bessersituierten benehmen, und wenn wir unsre Pflicht tun in der Lebensstellung, in die es Gott gefallen hat, uns zu bringen, und unsre Gebete regelmäßig sagen.“ „Ach," sagte er, „meine gute Frau, das ist ein zerbrochener Schlüssel, denn Sie haben die Gebote gebrochen, Sie haben nicht alle Ihre Pflichten erfüllt. Es ist ein guter Schlüssel, aber Sie haben ihn zerbrochen.“ „Bitte, mein Herr," sagte sie erschreckt und in dem Glauben, dass er die Sache verstände, „was habe ich ausgelassen?“ „Nun," erwiderte er, „das Allerwichtigste, das Blut Jesu Christi. Wissen Sie nicht, dass geschrieben steht, der Schlüssel des Himmels ist an seinem Gürtel; Er tut auf und niemand schließt zu; Er schließt zu und niemand tut auf?“ Und indem er ihr die Sache näher erklärte, sagte er: „Es ist Christus, und Christus allein, der Ihnen den Himmel auftun kann, und nicht Ihre guten Werke.“ „Was", sagte sie, „sind denn unsre guten Werke nutzlos?“ „Nein", antwortete er, „nicht nach dem Glauben. Wenn Sie zuerst glauben, so mögen Sie so viele gute Werke haben, wie Sie wollen; aber wenn Sie glauben, so werden Sie nie diesen vertrauen, denn wenn Sie dies tun, so verderben Sie dieselben und es sind nicht länger gute Werke. Haben Sie so viele gute Werke, wie Sie wollen, aber setzen Sie ihr Vertrauen ganz auf den Herrn Jesum Christum, denn wenn Sie das nicht tun, so wird Ihr Schlüssel nie die Himmelpforte aufschließen.“ So, meine Hörer, müssen wir wahren Glauben haben, denn der alte Schlüssel der Werke ist von uns allen zerbrochen, so dass wir nie damit ins Paradies eingehen können. Wenn jemand von euch sagt, dass er keine Sünde hat, so – um recht deutlich mit euch zu sprechen – betrügt er sich selbst, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Meint ihr, durch eure guten Werke in den Himmel zu kommen, so gab es nie eine grausamere Täuschung, und ihr werdet an dem letzten großen Tage finden, dass eure Hoffnungen wertlos waren, und dass eure edelsten Taten wie welke Blätter von den Herbstbäumen hinweg geweht oder zu einer Flamme angezündet werden, in der ihr selbst auf ewig leiden müsst. Achtet auf eure guten Werke; habt sie nach dem Glauben, aber gedenkt daran, der Weg, errettet zu werden, ist einfach der Glaube an Jesum Christum.

④ Ferner: ohne Glauben ist es unmöglich, errettet zu werden und Gott zu gefallen, weil ohne Glauben keine Vereinigung mit Christo da ist. Vereinigung mit Christo ist unerlässlich zu unsrem Heil. Wenn ich vor Gottes Thron mit meinen Gebeten komme, werden sie nie erhört werden, wenn ich nicht Christum mit mir bringe. Die alten Molosser nahmen zu einem sonderbaren Mittel ihre Zuflucht, wenn sie von ihrem König eine Gunst nicht erlangen konnten; sie nahmen des Königs einzigen Sohn in ihre Arme, fielen auf ihre Knie und riefen: „O König, um deines Sohnes willen gewähre unsre Bitte.“ Er lächelte und sagte: „Ich versage denen nichts, die meines Sohnes Namen geltend machen.“ So ist es mit Gott. Er wird dem nichts versagen, der kommt und Christum mit sich bringt; aber wenn er allein kommt, muss er ausgestoßen werden. Vereinigung mit Christo ist die Hauptsache beim Heil. Lasst mich euch eine Geschichte erzählen, um dies zu illustrieren. Von den gewaltigen Niagarafällen spricht man in jedem Teil der Welt; es ist wunderbar, von ihnen zu hören und sie bieten einen erstaunlichen Anblick dar, aber es ist sehr gefährlich, wenn durch einen Zufall Menschen den Wasserfall hinunter gerissen werden. Vor einigen Jahren waren zwei Leute, ein Schiffer und ein Kohlengräber, in einem Boot und merkten, dass sie nicht imstande seien, es zu lenken, da es so schnell den Strom

hinab trieb, dass sie unvermeidlich zerschmettert werden mussten. Leute am Ufer sahen sie, konnten aber nicht viel zu ihrer Rettung tun. Zuletzt ward indes der eine Mann gerettet, indem man ihm ein Tau zuwarf, das er ergriff. In demselben Augenblick, wo dies geschah, schwamm ein Brett bei dem andren Mann vorüber. Der gedankenlose und verwirrte Schiffer ergriff das Brett, statt das Seil zu erfassen. Es war ein verhängnisvoller Irrtum; sie waren beide in äußerster Gefahr, aber der eine ward ans Ufer gezogen, weil er eine Verbindung mit den Leuten am Lande hatte, während der andre, der sich ans Brett hing, unwiderstehlich fortgezogen und nie wieder gesehen ward. Seht ihr nicht, dass dies eine praktische Illustration ist? Der Glaube ist eine Verbindung mit Christo, Christus ist, sozusagen, am Ufer und hält das Seil des Glaubens, und wenn wir es mit der Hand unsrer Zuversicht ergreifen, so zieht Er uns ans Ufer; aber unsre guten Werke, die keine Verbindung mit Christo haben, treiben in den Schlund grausamer Verzweiflung hinunter. Wenn wir sie auch noch so fest halten, selbst mit eisernen Haken, so können sie uns nicht im geringsten helfen. Ihr werdet gewiss sehen, was ich euch zu zeigen wünsche. Einige haben Einwendungen gegen Geschichten; ich werde sie gebrauchen, bis jene mit ihren Einwendungen verstummen. Die Wahrheit wird niemals den Menschen gewaltiger vor Augen gestellt, als wenn man ihnen, wie Christus es tat, eine Geschichte erzählt, von einem Mann mit zwei Söhnen, oder von einem Edlen, der über Land zog und dem einen Knechte zehn Pfund gab, dem andren eins.

Der Glaube ist also eine Vereinigung mit Christo. Tragt Sorge, dass ihr ihn habt; denn wenn nicht, so hängt ihr euch an eure Werke, und da schwimmt ihr den Strom hinab! Hängt euch an eure Werke, und ihr werdet hinabgerissen in den Schlund! Verloren, weil eure Werke keinen Halt an Christo haben, und keine Verbindung mit dem teuren Erlöser! Aber du, armer Sünder, mit all deinen Sünden, wenn das Seil um deine Lenden ist und Christus es erfasst hat, fürchte dich nicht!

„Er gibt dich in keines andren Hand;
Er hat zu viel an dich gewandt.“

⑤ Noch ein Beweis mehr, und dann bin ich damit fertig: „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen,“ weil es unmöglich ist, in der Heiligkeit zu beharren ohne Glauben. Was für eine Menge von Schön-Wetter-Christen haben wir in unsrer Zeit! Viele Christen gleichen dem Nautilus, der bei schönem, stillem Wetter auf der Oberfläche der See schwimmt, in einem prächtigen, kleinen Geschwader, wie die mächtigen Schiffe; aber in dem Augenblick, wo der erste Windhauch die Wellen bewegt, ziehen alle ihre Segel ein und sinken in die Tiefe. Viele Christen sind ebenso. In guter Gesellschaft, in evangelischen Salons, in frommen Wohnzimmern, in Kapellen und Sakristeien sind sie ungemein religiös; aber wenn sie dem Spott ein wenig ausgesetzt sind, wenn jemand über sie lächelt, sie Methodisten oder Pietisten nennt oder ihnen einen Schimpfnamen gibt, so ist alles vorüber mit ihrer Religion bis zum nächsten schönen Tage. Dann, wenn es schönes Wetter ist und die Religion gerade für ihre Sache taugt, gehen die Segel wieder auf, und sie sind so fromm wie zuvor. Glaubt mir, diese Art Religiosität ist schlimmer als Irreligiosität. Ich mag gern, wenn ein Mensch das, was er ist, gründlich ist – ein gerader Mensch; und wenn ein Mensch nicht Gott liebt, so lasst ihn nicht sagen, dass er es tut; aber wenn er ein wahrer Christ ist, ein Nachfolger Jesu, so lasst ihn das aussprechen und dabei bleiben; es ist nichts darin, dessen er sich zu schämen hätte; das einzige, des man sich schämen muss, ist Heuchelei. Lasst uns unsrem Bekenntnis treu

bleiben, so wird es unsre Ehre sein. Ach! Was wolltet ihr ohne Glauben tun in Zeiten der Verfolgung? Ihr guten und frommen Leute, die ihr keinen Glauben habt? Was wolltet ihr tun, wenn die Scheiterhaufen wiederum in Smithfield errichtet würden, und die Flammen wiederum die Heiligen zu Asche brennten – wenn der Lollhardenturm wieder geöffnet würde, wenn die Folter wieder aufgerichtet, oder, wenn auch nur der Stock wieder eingeführt würde, den die protestantische Kirche gebraucht hat, wie die Verfolgung meines Vorgängers Benjamin Keach bezeugt, der einst zu Aylesbury in den Stock gelegt wurde, weil er ein Buch gegen die Kindertaufe geschrieben? Wenn auch nur die mildeste Form der Verfolgung wieder auflebte, wie würden die Leute sich zerstreuen! Und einige der Hirten würden ihre Herden verlassen. Eine andre Geschichte jetzt, und ich hoffe, sie wird euch dahin führen, die Notwendigkeit des Glaubens zu sehen, während sie mich unvermerkt zu dem letzten Teil meiner Predigt hinüberleiten wird. Ein sklavenhaltender Amerikaner sagte einst zu einem, von dem er einen Sklaven kaufte: „Sagen Sie mir ehrlich, was seine Fehler sind.“ Der Verkäufer antwortete: „Er hat keine Fehler, so viel ich weiß, ausgenommen einen, und dieser ist, dass er betet.“ „Ah!“ erwiderte der Käufer, „das liebe ich nicht, aber ich weiß etwas, was ihn bald davon kurieren wird.“ Am nächsten Abend wurde Cuffey von seinem Herrn in der Plantage überrascht, während er in ernstem Gebet für den neuen Herrn, dessen Frau und Familie rang. Der Mann stand und horchte, sagte aber nichts; am nächsten Morgen jedoch rief er Cuffey und sagte: „Ich will nicht mit dir streiten, aber ich will kein Beten auf meinen Besitzungen haben, deshalb lass dies bleiben.“ „Massa,“ sagte er, „ich kann das Beten nicht lassen, ich muss beten.“ „Ich will dich beten lehren, wenn du damit fortfährst.“ „Massa, ich muss fortfahren.“ „Nun, dann werde ich dir 25 Streiche jeden Tag geben, bis du davon ablässest.“ „Massa, wenn Sie mir 50 geben, ich muss beten.“ „Wenn du so trotzig gegen deinen Herrn bist, so sollst du sie sogleich haben.“ Damit band er ihn, und gab ihm die 25 Streiche, und fragte ihn, ob er wieder beten wolle. „Ja, Massa, ich muss beten, ich kann nicht ablassen.“ Der Herr sah erstaunt auf; er konnte nicht verstehen, wie ein armer Heiliger mit Beten fortfahren könne, wenn es ihm nicht gut zu tun schiene, sondern nur Verfolgung brächte. Er erzählte es seiner Frau. Diese sagte: „Warum kannst du den armen Menschen nicht beten lassen? Er verrichtet ja seine Arbeit sehr gut; du und ich geben nichts um das Gebet, aber es ist kein Schade dabei, dass er betet, wenn er seine Arbeit tut.“ „Aber ich mag es nicht,“ sagte der Herr, „er erschreckte mich fast zu Tode. Du hättest sehen sollen, wie er mich anblickte.“ „War er böse?“ „Nein, darum hätte ich mich nicht gekümmert; aber nachdem ich ihn geschlagen, sah er mich mit Tränen in den Augen an, doch so, als wenn er mich mehr bemitleidete, als sich selber.“ – In dieser Nacht konnte der Herr nicht schlafen; er wälzte sich auf seinem Bett hin und her, seine Sünden wurden ihm in Erinnerung gebracht; er dachte daran, dass er einen Heiligen Gottes verfolgt hatte. Er richtete sich im Bett auf, und sagte: „Frau, willst du für mich beten?“ „Ich betete nie in meinem Leben,“ sagte sie, „ich kann nicht für dich beten.“ „Ich bin verloren,“ sagte er, „wenn nicht jemand für mich betet; ich kann nicht für mich selbst beten.“ „Ich weiß niemand auf der Plantage, der beten kann, außer Cuffey,“ sagte die Frau. Die Klingel ward gezogen, und Cuffey herein gebracht. Der Herr ergriff die Hand seines schwarzen Dieners, und fragte: „Cuffey, kannst du für deinen Herrn beten?“ „Massa, ich habe immer für Sie gebetet, seit Sie mich peitschten, und ich denke, immer für Sie zu beten.“ Er fiel auf seine Knie und schüttete mit Tränen seine Seele aus, und beide, Mann und Frau, wurden bekehrt. Dieser Neger hätte dies nicht ohne Glauben tun können. Ohne Glauben würde er sofort weggegangen sein, und hätte gesagt: „Massa, ich will ablassen zu beten; ich liebe nicht die Peitsche des weißen Mannes.“ Aber weil er durch seinen Glauben beharrte, ehrte ihn Gott und gab ihm seines Herrn Seele zum Lohn.

3.

Und nun zum Schluss, **die Frage**, die Lebensfrage. Lieber Zuhörer, hast du Glauben? Glaubst du an den Herrn Jesum Christum von ganzem Herzen? Wenn das, so magst du hoffen, errettet zu werden. Ja, du kannst mit absoluter Gewissheit den Schluss ziehen, dass du nie verloren gehen sollst. Hast du Glauben? Soll ich dir helfen, diese Frage zu beantworten? Ich will dir drei Prüfsteine in möglichst kurzer Zeit geben, um dich nicht zu ermüden; dann lebe wohl für heute.

➤ Wer Glauben hat, der hat seiner eignen Gerechtigkeit entsagt. Wenn du ein Atom von Vertrauen auf dich selber setzest, so hast du keinen Glauben; wenn du nur ein kleines Teilchen von Zuversicht auf etwas andres setzest, als auf das, was Christus getan hat, so hast du keinen Glauben. Wenn du auf deine Werke vertraust, so sind deine Werke der Antichrist, und Christ und Antichrist können nie zusammen gehen. Christus will alles haben oder nichts; Er muss ein ganzer Heiland sein oder gar keiner. Wenn du also Glauben hast, so kannst du sprechen:

„Nichts in meiner Hand bring' ich,
Nur Dein Kreuz umklamm're ich.“

➤ Ferner kann der wahre Glaube daran erkannt werden, dass er eine große Achtung für die Person Christi erzeugt. Liebst du Christum? Könntest du für Ihn sterben? Suchst du Ihm zu dienen? Liebst du die Seinen? Kannst du sprechen:

„Schon Deines Namens Süßigkeit
Gibt Freude, Trost und Seligkeit,
Noch süßer bist Du, Jesus Christ,
Dem Herzen, das Dich selbst genießt.“

➤ O! wenn du Christum nicht liebst, so glaubst du nicht an Ihn; denn Glaube an Ihn erzeugt Liebe. Und noch mehr: wer wahren Glauben hat, wird wahren Gehorsam haben. Wenn ein Mensch sagt, dass er Glauben hat, und es fehlen die Werke, so lügt er; wenn jemand erklärt, dass er an Christum glaubt, und doch kein heiliges Leben führt, so irrt er sich; denn obwohl wir nicht auf gute Werke vertrauen, so wissen wir doch, dass der Glaube stets gute Werke erzeugt. Der Glaube ist der Vater der Heiligkeit, und der hat nicht den Vater, der das Kind nicht liebt. Gottes Segnungen sind Segnungen mit beiden Händen. Mit der einen Hand gibt Er Vergebung; aber mit der andren Hand gibt Er stets Heiligkeit; und kein Mensch kann die eine haben, wenn er nicht die andre hat.

Und nun, liebe Zuhörer, soll ich auf meine Knie fallen und euch um Christi willen bitten, diese Frage in eurem stillen Kämmerlein zu beantworten: Habt ihr Glauben? O, beantwortet sie: Ja oder nein. Hört auf zu sagen: „Ich weiß nicht,“ oder „Ich kümmere mich nicht darum.“ Ach! eines Tages werdet ihr euch darum kümmern, wenn die Erde taumelt und das Weltall hin und her schwankt; ihr werdet euch darum kümmern, wenn Gott euch vor sein Gericht fordert, und wenn Er die Treulosen und Ungläubigen verdammt. O, dass ihr weise wäret – dass ihr euch jetzt darum kümmern wolltet, und

wenn einige unter euch fühlen, dass sie Christum nötig haben, so lasst mich euch um Christi willen bitten, jetzt den Glauben an Ihn, der erhöht ist, zu suchen, dass Er euch gebe Buße und Vergebung der Sünden, und der, wenn Er euch Buße gegeben hat, euch auch Vergebung geben wird. O Sünder, die ihr eure Sünden erkennt! „Glaubet an den Herrn Jesum, so werdet ihr selig werden.“ Werfet euch auf seine Liebe und sein Blut, sein Tun und sein Sterben, sein Leiden und sein Verdienst; und wenn ihr das tut, so werdet ihr niemals fallen, sondern werdet jetzt errettet werden, und errettet an jenem großen Tage; wo nicht errettet sein in der Tat entsetzlich sein wird. „Bekehret euch, bekehret euch; warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?“ Ergreifet Ihn, rühret den Saum seines Gewandes an, so werdet ihr geheilt werden. Möge Gott euch helfen, das zu tun, um Christi willen!

Amen und Amen

XV.

Leben durch den Glauben.

Galater 3,11

Der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Der Apostel zitiert aus dem Alten Testament den vierten Vers des zweiten Kapitels des Propheten Habakuk, und bestätigt so die eine von Gott eingegebene Aussage durch eine andre. Selbst die Gerechten werden nicht durch ihre eigne Gerechtigkeit gerechtfertigt, sondern leben durch den Glauben; es folgt daraus sehr bestimmt, dass kein Mensch durch das Gesetz in den Augen Gottes gerechtfertigt wird. Wenn die besten der Menschen finden, dass ihnen durch ihre persönlichen Tugenden keine Rechtfertigung zu teil wird, sondern dass sie nur durch den Glauben angenommen werden, wie viel mehr ist das der Fall bei solch unvollkommenen Wesen, die so häufig sündigen, wie wir?

Menschen, die durch den Glauben errettet sind, werden gerecht. Der Glaube wirkt auf das menschliche Herz so, dass er Liebe erzeugt, und durch die Liebe Gehorsam, und Gehorsam gegen das göttliche Gesetz ist nur ein anderer Name für Sittlichkeit oder, was die göttlichere Form davon ist, für Heiligkeit; und doch, wo immer diese Heiligkeit sich findet, da können wir gewiss sein, dass nicht die Heiligkeit die Ursache des geistlichen Lebens und unsrer Sicherheit ist, sondern dass der Glaube der Quell von dem allen ist. Vor ein paar Wochen saht ihr den Weißdorn bedeckt mit einer köstlichen Menge schneeweißer Blumen, welche die Luft mit angenehmen Düften erfüllten; nun, keiner der bewundernden Beschauer nahm an, dass diese lieblichen Maiblüten die Ursache seien, weshalb der Weißdorn lebe. Nach einer Weile sahet ihr den Kastanienbaum geschmückt mit seinen bezaubernden Blumenpyramiden, aber niemand von euch setzte törichterweise voraus, dass der Kastanienbaum durch seine Blüte erhalten und geschaffen sei: ihr verstandet, dass diese Schönheitsgebilde Erzeugnisse des Lebens, und nicht die Ursache desselben seien. Ihr habt hier in den Sinnbildern der Natur die wahre Lehre vom inneren Leben. Heiligkeit ist die Blume der Natur. Sie ist unaussprechlich lieblich und unendlich wünschenswert; ja, sie muss zu ihrer Zeit hervorgebracht werden, sonst können wir mit Recht an der Echtheit des Bekenntnisses eines Menschen zweifeln; aber die schönen Eigenschaften der Heiligkeit erretten nicht und geben kein geistliches Leben und erhalten es auch nicht, sie sind Bächlein von der Quelle, und nicht die Quelle selber. Der kräftigste Mensch der Welt lebt nicht dadurch, dass er kräftig ist, sondern er ist kräftig, weil er lebt und weil er zu einer Vollkommenheit der Körperkraft herangebildet ist. Der unternehmendste Kaufmann besitzt sein persönliches Eigentum nicht auf Grund seines Charakters oder seines Verdienstes, sondern auf Grund seiner bürgerlichen Rechte als Staatsbürger. Ein Mann kann sein Land kultivieren bis zur höchsten Ertragsfähigkeit, aber sein Recht hängt nicht von der Art seines Ackerbaues, sondern von seinen Dokumenten

ab. So sollte der Christ nach dem höchsten Grad geistlicher Kultur und himmlischer Vollkommenheit streben, und doch hängt seine Errettung, was ihre Gerechtigkeit und Sicherheit anbelangt, nicht von seinen Vorzügen ab, sondern beruht auf seinem Glauben an einen gekreuzigten Erlöser, wie es in dem Spruch geschrieben steht: „Der Gerechte wird durch den Glauben leben.“ Der Glaube ist die fruchtbare Wurzel, der innere Kanal des Saftes, die große Lebensgnade in jeder Rebe des Weinstocks. Indem wir heute den Text behandeln, werden wir ihn gebrauchen außerhalb der Verbindung, in der er steht, aber doch nicht getrennt von dem, was der Heilige Geist darunter verstanden haben will, noch fern von der Absicht des Apostels, wenn nicht hier, so doch an andren Stellen.

1.

Zuerst, in dem reinsten, geistlichen Sinne ist es wahr, dass der Gerechte durch den Glauben leben wird.

1.1 Der Glaube ist es, durch den der Mensch gerecht wird, denn ohne diesen ist er von dem Gesetz der Ungerechtigkeit überführt: nachdem er durch den Glauben gerechtfertigt ist, ist er unter die Gerechten eingeschrieben. Der Glaube ist es, durch den er zuerst lebendig gemacht wurde und die Himmelsluft atmete, denn von Natur war er tot in Übertretungen und Sünden. Der Glaube ist das erste sichere Zeichen des geistlichen Lebens in der menschlichen Brust. Der Mensch bereut die Sünde und blickt auf Jesum, weil er dem Zeugnis des Sohnes Gottes glaubt; er glaubt diesem Zeugnis, weil er ein neues Leben empfangen hat. Er vertraut auf das versöhnende Blut Jesu, weil sein Herz die Kraft dazu empfangen hat durch das geistliche Leben, die Gabe des Heiligen Geistes. Und auch nachher werdet ihr stets die Kraft seines inneren Lebens nach dem Zustande seines Glaubens beurteilen: wenn sein Glaube außerordentlich wächst, dann nimmt auch sein Leben an Kraft zu; wenn sein Glaube abnimmt, dann, verlasst euch darauf, brennt der Lebensfunke spärlich. Lasst Ebbe im Glauben eintreten, so wird auch Ebbe in den Lebensfluten sein. Lasst den Glauben hineinrollen mit mächtiger Gewalt, in einer Flutzeit voller Glaubensgewissheit, so steigen die verborgenen Lebensfluten im Menschen und füllen ihn mit heiliger Energie. Wäre es möglich, dass der Glaube sterben könnte, so müsste das geistliche Leben auch sterben; dass der Glaube unvergänglich ist, das ist zum großen Teil der Grund, weshalb das neue Leben unverweslich ist. Ihr werdet finden, dass die Menschen nur in dem Maße vor Gott leben, wie sie an Gott glauben und sich auf das Verdienst seines lieben Sohnes verlassen; und in dem Verhältnis, wie sie dies tun, werden sie auch in näherer Gemeinschaft mit dem Himmel leben. Große Heilige müssen große Gläubige sein. Kleinglaube kann nie ein gereifter Heiliger sein.

➤ Beachtet, dass diese Wahrheit sich auch in allen Merkmalen des geistlichen Lebens erprobt. Der Adel des inneren Lebens – wer hat ihn nicht wahrgenommen? Ein Mann, dessen Leben in Christo in Gott verborgen ist, ist einer der Vornehmen dieser Welt. Wer nichts von dem inneren Leben weiß, steht nur wenig über dem bloßen Tier, und ist durchaus nicht zu vergleichen mit den Kindern Gottes, denen das königliche Priestertum, das Erbteil der Heiligen, gegeben ist. In dem Maße, wie das geistliche Leben entwickelt ist, nimmt der Mensch an Würde zu und wird dem Fürsten der Herrlichkeit ähnlicher, doch die wahre Wurzel und Quelle der Würde des heiligen Lebens liegt im Glauben. Nehmt ein Beispiel. Das Leben Abrahams ist merkwürdig durch seine edle Gelassenheit. Er scheint zu keiner Zeit aufgeregt zu sein. Umgehen von

Räuberbanden, wohnt er so ruhig in seinem Zelt wie in einer ummauerten Stadt. Abraham wandelte vor Gott, und scheint seinen Schritt nie rascher oder langsamer gemacht zu haben; sein Wandel war stets gelassen und gehorsam, er eilte nie aus Furcht und zögerte nie aus Trägheit; er hielt liebliche Gemeinschaft mit seinem Gott – und was für ein edles Leben war das seine! Der Vater der Gläubigen steht keinem Charakter in der Geschichte nach; es war ein königlicher Mann, ja, der Überwinder von Königen und größer als diese. Wie ruhig ist sein gewöhnliches Leben! Lot, der seiner fleischlichen Klugheit folgt, wird in Sodom beraubt und verliert zuletzt alles: Abraham, der seinem Glauben folgt, verharrt gleich einem Pilger, und ist sicher. Lot wird als Gefangener aus einer Stadt weggeführt, aber Abraham wohnt sicher in einem Zelt, weil er sich auf seinen Gott verlässt. Wann fehlte Abraham? Wann fällt dieser mächtige Adler plötzlich wie mit einem verwundeten Flügel nieder? Da, als der Pfeil des Unglaubens ihn durchbohrt: er beginnt für Sara, sein Weib, zu zittern; sie ist schön, vielleicht wird der König der Philister sie ihm wegnehmen; da spricht er in einem ungläubigen Augenblick: „Sie ist meine Schwester.“ Ach, Abraham, wo ist dein Adel jetzt? Der Mann, der so ruhig und zuversichtlich mit Gott wandelte, so lange er glaubte, erniedrigt sich, etwas zu sagen, das nicht wahr ist, und sinkt so auf die gewöhnliche Stufe der Falschheit herab. Genau so werdet ihr, ja, ein jeder von uns wird stark oder schwach, edel oder gefallen sein, je nachdem unser Glauben ist. Wenn du vertrauensvoll mit Gott wandelst und auf den ewigen Arm dich lehnst, so wirst du wie ein himmlischer Fürst sein, der von dienstbaren Geistern umgeben ist, dein Leben wird glücklich und heilig sein und daneben glorreich vor dem Herrn; aber in dem Augenblick, wo du deinem Gott misstrauet, wirst du versucht werden, erniedrigenden Methoden schlechter Politik zu folgen, und du wirst dich mit vielen Schmerzen durchbohren.

➤ Wie die Würde, so hängt die Energie des geistlichen Lebens vom Glauben ab. Das geistliche Leben ist, wenn es gesund ist, ungemein energisch; es kann alles tun. Nehmt die Apostel als ein Beispiel und seht, wie sie über Meer und Land, trotz Verfolgungen und Leiden, doch vorwärts drangen im heiligen Krieg und Christum unter allen Völkern verkündigten. Wo immer das geistliche Leben den Menschen durchdringt, da ist dasselbe eine Kraft, die nicht gebunden, gefesselt oder unterdrückt werden kann; es ist eine heilige Wut, ein heiliges Feuer in den Gebeinen. Regeln, Gewohnheiten und Sitten zerbricht es, wie das Feuer Bande von Stricken zerbricht. Aber seine Energie hängt ganz von dem Dasein und der Macht des Glaubens ab. Lasst einen Mann durch Zweifel an der von ihm angenommenen Religion oder an seinem eignen Anteil an den Vorrechten, die sie gewährt, beunruhigt werden, so werdet ihr bald finden, dass alle Energie seines geistlichen Lebens geschwunden ist – er wird wenig mehr haben als den Namen, dass er lebt, im Handeln wird er machtlos sein. Nehmt wiederum Abraham. Er findet, dass einige Könige vom Osten die Städte der Ebene überfallen haben. Es liegt ihm nicht viel an Sodom oder Gomorrha, aber mit den Gefangenen ist auch sein Neffe Lot hinweggeführt. Nun, er hat eine große Zuneigung für seinen Verwandten, und beschließt, seine Pflicht zu tun und ihn zu befreien. Ohne sich mit der Frage aufzuhalten, ob seine kleine Schar hinreichend sei, vertraut er ganz auf den Herrn, seinen Gott, und eilt mit seinen Knechten und Nachbarn den Plünderern nach, zweifelt nicht, sondern erwartet Hilfe von dem höchsten Gott. An dem Tage gab Jehovah, der den Gerechten vom Aufgang erweckt hatte, seine Feinde seinem Schwert und seinem Bogen, wie zerstreute Stoppeln, und der Patriarch kehrte von dem Kampf wider die Könige mit Beute beladen zurück. Er konnte nicht anders als kämpfen, so lange er glaubte. Es war unmöglich für ihn, still zu sitzen und doch an Gott zu glauben; aber wenn er nicht geglaubt hätte, würde er gesagt haben: „Es lässt sich nichts dagegen tun; es ist ein trauriges Unglück, aber mein Neffe muss es tragen: vielleicht wird Gott ihn irgendwie retten.“ Der Glaube glaubt an die Vorsehung Gottes,

aber er ist voller Tätigkeit, und seine durch das Vertrauen auf die Vorsehung angeregte Tätigkeit führt gleich einem Rad in einem andren Rade zur Erfüllung des Ratschlusses der Vorsehung. Meine Brüder, es ist notwendig für uns, viel an Gott zu glauben, sonst werden wir nur wenig für Ihn tun. Glaube, dass Gott mit dir ist, so wirst du eine unersättliche Begierde haben, des Heilands Reich auszudehnen. Glaube an die Macht der Wahrheit und an die Macht des Heiligen Geistes, der mit der Wahrheit geht, so wirst du nicht zufrieden sein mit den armseligen Plänen des neueren Christentums, sondern wirst mit eines Seraphs Feuer glühen und brennen, dich sehnen und wünschen, sogar mehr zu tun, als du tun kannst, und wirst tatsächlich mit deiner äußersten Geschicklichkeit das ausführen, was dein Herz für die Ehre des Herrn zu tun wünscht.

➤ Ferner, es ist ganz gewiss, dass alle Freude des geistlichen Lebens vom Glauben abhängt. Ihr alle wisst, dass in dem Augenblick, wo euer Glaube aufhört, einfach an Jesu zu hangen, oder wo er auch nur ein wenig nachlässt, eure Freude schwindet. Die Freude ist ein willkommener Engel, aber sie bleibt nicht, wenn der Glaube sie nicht bei sich aufnimmt. Geistliche Freude ist ein Vogel des Paradieses, der sein Nest nur unter den Zweigen des Glaubens bauen will. Der Glaube muss pfeifen, sonst wird die Freude nicht tanzen. Der ungläubige Jakob findet seine Lebenszeit wenig und böse, aber der gläubige Abraham stirbt alt und lebenssatt. Wenn du dein Haupt salben und dein Angesicht waschen willst, und die Asche und den Sack hinwegtun, dann musst du fester auf die Treue des Herrn, deines Gottes, bauen. Zweifel und Befürchtungen können nie auch nur einen Funken schlagen, um das kleinste Licht anzuzünden, mit dem man einen Christen aufheitern könnte; aber einfaches Vertrauen lässt die Sonne aufgehen in ihrer Kraft mit Heil unter ihren Flügeln, selbst über die, welche im Tal des Todesschattens sitzen. In dem Maße, wie du dich auf Christum lehnst, wird die Bürde des Lebens leicht, des Himmels Freuden wirklich und dein ganzes Leben erhabener werden.

1.2 Auf der andren Seite lasst mich sagen, dass einige Christen zu versuchen scheinen, durch Erfahrung zu leben. Wenn sie sich heute glücklich fühlen, so sagen sie, sie sind errettet, wenn sie sich aber morgen unglücklich fühlen, so schließen sie daraus, dass sie verloren sind. Wenn sie in einem Augenblick fühlen, dass sich eine tiefe Ruhe über ihren Geist breitet, so fühlen sie sich sehr gehoben; aber wenn die Winde wehen und die Wellen hoch schlagen, so nehmen sie an, dass sie nicht zu den Kindern Gottes gehören. Ach, elender Zustand der Ungewissheit! Durch das Gefühl leben ist ein sterbendes Leben; ihr wisst nicht, wo ihr seid, noch was ihr seid, wenn eure Gefühle das Barometer eures geistlichen Zustandes sein sollen. Geliebte, ein einfacher Glaube an Christum wird euch instandsetzen, ruhig zu bleiben, selbst wenn eure Gefühle das Gegenteil von fröhlich sind; vertrauensvoll zu bleiben, wenn eure Empfindungen sehr weit von Entzückung entfernt sind. Wenn wir in der Tat durch Jesum Christum errettet sind, so liegt der Grund unsres Heils nicht in uns, sondern in dem Gekreuzigten, der jetzt in der Herrlichkeit herrscht. Wenn Er sich ändert, ach, welche Veränderungen müssen dann über uns kommen! Aber da Er derselbe ist, gestern, heute und in Ewigkeit, warum braucht dann unsre Festigkeit so schnell erschüttert zu werden? Glaube an Jesum, liebes Herz, wenn du nicht einen Funken Gnade in dir selber finden kannst; wirf dich als ein Sünder in des Heilandes Arme, auch wenn du keinen guten Gedanken zu denken oder einen guten Wunsch hinaufzusenden vermagst; wenn deine Seele fühlt, als wäre sie eine dürre Wüste, die nicht einmal einen grünen Halm der Hoffnung, der Freude oder der Liebe hervorbringt, so blicke doch hinauf zu dem großen Gärtner, der die Wüste in einen Garten wandeln kann. Habe zuversichtlichen Glauben an Jesum zu allen Zeiten, denn wenn du an Ihn

glaubst, so bist du errettet und kannst nicht verdammt werden. Wie gut oder schlecht dein Zustand ist, das berührt die Frage nicht; du glaubst, deshalb sollst du errettet werden. Gib es auf, in dieser armselige Weise von wechselnden Stimmungen und Empfindungen von Hand zu Mund zu leben, und harre allein des Herrn, von dem dein Heil kommt.

➤ Viele Christen sind noch schlimmer: sie probieren es, durch Versuche zu leben. Mir ist bange, viele unter den Dissidenten sind von dieser Art. Sie müssen wenigstens einmal jede Woche eine Erweckungsversammlung haben; wenn sie nicht ganz so oft eine große Schaulstellung bekommen, so fangen sie an, schrecklich herunterzukommen. Sie verlangen nach einer aufregenden Versammlung, wie Trunkenbolde nach berausenden Getränken. Es ist ein armseliges geistliches Leben, das an beredten Predigten und dergleichen Reizmitteln hängt. Diese mögen gute Dinge sein und tröstliche Dinge: seid dankbar dafür, aber ich bitte euch, lasst nicht euer geistliches Leben davon abhängen. Das ist fast ebenso, als wenn ein Mensch nach dem Ausdruck der Schrift sich weidet vom Winde und dem Ostwinde nachläuft; denn euer Glaube soll nicht ruhen auf der Weisheit der Menschen oder auf hohen Worten oder auf dem Ernst eurer Mitchristen, sondern es soll einfacher Glaube sein an Ihn, der da ist, der da war und der da kommt, und der der Heiland der Sünder ist. Ein echter Glaube an Christum wird euch instandsetzen, glücklich zu leben, selbst wenn euch die Gnadenmittel versagt sind; wird machen, dass ihr froh seid an Bord eines Schiffes, den Sonntag haltet, auf einem Krankenbett feiert und euer Wohnhaus in einen Tempel wandelt, selbst wenn ihr eine Hütte von Baumstämmen im fernen Westen habt oder ein Obdach im Busch von Australien. Habt nur Glauben, so braucht ihr nicht nach diesen Anstrengungen auszuschauen, ebenso wenig wie die Berge nach der Sommersonne aussehen, um fest stehen zu bleiben.

➤ Habe ich nötig, noch ferner zu sagen, als eine Warnung, dass mir bange ist, viele Bekenner Christi leben irgendwie. Ich weiß nicht, wie ich es anders beschreiben soll. Sie haben nicht Vorsicht genug, um auf ihre innere Erfahrung zu blicken; sie haben nicht Kraft genug, um sich um Aufregungen zu kümmern, sondern führen eine Art gleichgültiges, träumerisches, schlafsüchtiges Leben. Ich meine einige von euch. Ihr glaubt, dass ihr vor mehreren Jahren errettet wurdet. Ihr verbandet euch mit einer christlichen Gemeinde, liebet euch taufen, und nun schließt ihr, dass alles recht ist. Ihr habt eure Bekehrung in eure geistlichen Rechnungsbücher eingeschrieben als einen guten Besitz, ihr haltet sie für eine sehr klare Sache. Mir ist bange, dass sie etwas zweifelhaft ist; indes, ihr haltet sie für sicher. Seit der Zeit habt ihr die Sitte des Gebets aufrecht gehalten, ihr seid ehrlich gewesen, ihr habt zu der Gemeinde Bedürfnisse beigesteuert, habt äußerlich eure Pflicht als Christen erfüllt, aber es ist wenig Lebens in eurer Gottseligkeit gewesen; sie ist ein oberflächliches Werk gewesen, nicht tiefer als die Haut gedrungen. Ihr habt nicht viel Schmerz über Sünde empfunden, seid nicht niedergebeugt gewesen von dem Gewicht des innerlichen Verderbens; ebenso wenig seid ihr andererseits fröhlich gewesen durch ein Gefühl der göttlichen Liebe und eine wonnevolle Empfindung eines eignen Anteils daran. Ihr seid träumerisch weiter gegangen, wie ich gehört habe, dass Soldaten weiter marschieren im Schlafe. O, dass ein Donnerschlag käme, euch aufzuwecken, denn dies ist ein gefährliches Leben! Von allen Arten des Lebens ist dies eine der gefährlichsten, wenn du ein Christ bist; und wenn du kein Christ bist, so ist sie eine der verführerischsten, denn während man dem, der in äußeren Sünden lebt, durch das Evangelium beikommen kann, so bist du beinahe über den Bereich der evangelischen Predigt hinaus, weil du nicht zugeben willst, dass Warnungen dich angehen. Du wickelst dich ein und sprichst: „Es steht alles gut mit mir“, während du in Wahrheit nackt und arm

und elend in den Augen Gottes bist. O, wenn du nur dahin zurückkommen könntest, durch den Glauben zu leben!

2.

Zweitens, „der Gerechte wird durch den Glauben leben“ – dies bedeutet, dass **der Glaube in unsrem täglichen Leben wirksam ist.**

Er ist in einfacher Weise wirksam, aber drei Bemerkungen werden genügen.

❶ Der Glaube ist die große aufrechterhaltende Kraft für den Gerechten unter all seinen Prüfungen, Schwierigkeiten, Leiden oder Arbeiten. Manche haben die Vorstellung, dass wahre Religion bestimmt sei, in Kirchen und Kapellen verschlossen zu bleiben als etwas, was sich für den Sonntag schickt, weil ein Mann nicht respektabel ist, wenn er sich nicht irgendwo einen Kirchenstuhl mieten, selbst wenn er nicht darin sitzt oder wenn er da sitzt auf das gepredigte Wort nicht mehr Achtung gibt, als auf einen Straßensänger; es gibt eine Anstandsreligion, welche die Leute in der Regel aufrecht halten müssen, um in der Gesellschaft empfangen zu werden; aber die Vorstellung, die Religion hinab an den Frühstückstisch zu bringen, sie in das Besuchszimmer einzuführen, sie in die Küche mitzunehmen, sie bei der Hand zu haben im Laden, in der Werkstatt oder an der Börse, sie auf das Meer in eurem Schiff zu tragen – dies wird von den meisten als schierer Fanatismus gehalten; und doch, wenn irgend etwas durch die Offenbarung Jesu Christi gelehrt wird, so ist es, gerade dies, dass die Religion eine Sache des gewöhnlichen, alltäglichen Lebens ist; und kein Mensch versteht überhaupt die christliche Religion, bis er sie völlig angenommen hat als etwas, das nicht nur für Sonntags und gewisse Orte und gewisse Zeiten ist, sondern für alle Zeiten und Orte und alle Bedingungen und Formen des Lebens. Ein tätiger wirksamer Glaube wird durch den heiligen Geist dem Christen eingepflanzt, und er wird ihm gesandt, um ihn unter Leiden aufrecht zu halten. Ich werde dies einigen von euch als einen Prüfstein vorlegen, wobei ihr prüfen könnt, ob ihr den Glauben der Erwählten Gottes erhalten habt. Du hast eine große Summe Geldes verloren: wohl, bist du verwirrt und zerrüttet? Verlierst du fast deinen Verstand? Murrst du gegen Gott? Dann frage ich dich, worin bist du besser als ein Mann, der gar keine Religion hat? Bist du nicht ein Ungläubiger? Denn du glaubtest, dass alle Dinge dir zum Besten dienten, würdest du dann so aufrührerisch sein? Und doch ist dies Gottes eigne Erklärung. Nun ist die Zeit, wo dein Glaube an Gott dich fähig machen sollte, zu sagen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet!“ Was tust du mehr als andre, wenn du nicht mit Unterwerfung und Ergebung so sprechen kannst – ja, mit Heiterkeit sogar? Wo ist deine neue Natur, wenn du nicht sprechen kannst: „Es ist der Herr, Er tue, was Ihm wohlgefällt?“ Hierbei wirst du erproben, ob du Glauben hast oder nicht? Oder es mag sein, dass du ein liebes Kind verloren hast, und dass dieser Verlust dich bis ins Innerste getroffen. Es ist dir noch kaum möglich, dich darin zu finden, dennoch hoffe ich, dass du nicht so trauerst, dass du deinen Gott der Grausamkeit anklagst, sondern ich vertraue darauf, dass dein Glaube dir sprechen hilft: „Ich werde zu ihm gehen, obwohl es nicht wieder zu mir zurückkommen wird; ich möchte es nicht anders haben, als mein himmlischer Vater es beschlossen hat.“ Hier wird ein Schmelztiegel für deinen Glauben sein. Diese zwei Beispiele mögen als Proben dienen. In allen Lagen des Lebens ist ein wirklicher Glaube für den Christen wie Simsons Haar, in dem seine große Kraft lag. Er ist sein Mosesstab, der Meere von Schwierigkeiten teilt, sein Eliaswagen, in dem er über die Erde hinaufsteigt. So auch bei schwierigen Arbeiten in

Christi Sache; ein Mann, der es als seine Pflicht fühlt, Gutes in seiner Nachbarschaft zu tun, mag doch sagen: „Ich weiß nicht, was ich tun kann; ich fürchte mich, eine so große Sache anzufangen, denn ich fühle mich so untauglich und so schwach.“ Mein lieber Freund, wenn es deine Pflicht ist, es zu tun, so kann deine Unfähigkeit dich nicht entschuldigen; wenn du nur hinzugehen brauchst und deinem himmlischen Vater von deiner Schwachheit erzählen und Ihn um Kraft bitten, so wird Er sie reichlich geben. Einige von uns, die jetzt mit Leichtigkeit reden können, waren einst sehr schüchtern beim öffentlichen Sprechen. Diejenigen Prediger, die jetzt am meisten wirken, waren arme Stammelnde, ehe ihre Gaben entwickelt waren, und die, welche unsre besten Lehrer sind und sehr viel Erfolg im Seelengewinnen haben, waren nicht immer so; aber sie hatten Glauben und drangen vorwärts, und Gott half ihnen. Wenn deine Religion dir nichts wert ist, so wirst du nicht in heiligem Werk beharren; aber wenn sie wirklich wahrhaft ist, so wirst du durch alle Schwierigkeiten dringen, und fühlen, dass es notwendig für dein Dasein ist, des Erlösers Sache zu fördern. Ich wollte ebenso lieb gar nicht leben, als leben, um ein unnützes Ding zu sein. Viel besser ist's, die Felder mit seinem Leichnam fett zu machen, als über dem Boden in Trägheit zu faulen. Ein Krieger in den Reihen Immanuel, und niemals fechten, niemals eine Bürde tragen, nie ein Banner aufrecht halten, nie einen Pfeil schleudern – nein, besser, dass die Hunde mein wertloses Aas fräßen, als dass dies der Fall wäre. In diesem Gefühl dann werdet ihr vorwärts dringen mit der kleinen Kraft, die ihr habt, und neue Kraft wird über euch kommen, und so werdet ihr beweisen, dass euer Glaube aufrichtig ist, weil er in der gewöhnlichen Arbeit des christlichen Lebens zu eurer Unterstützung dient. Unter allen Schwierigkeiten und Arbeiten also wird der Gerechte durch den Glauben leben.

② Ferner, der Glaube hat im gewöhnlichen Leben eine Wirkung auf die Schickungen der göttlichen Vorsehung. Es ist ein Rätsel, das wir nicht lösen können, wie alles von dem einigen Ratschluss vorherbestimmt ist, und doch das Gebet des Glaubens den Arm Gottes bewegt. Obwohl das Rätsel nicht erklärt werden kann, so kann doch die Tatsache nicht geleugnet werden. Meine Brüder und Schwestern, man mag mich für fanatisch halten, aber es ist mein fester Glaube, dass ihr in gewöhnlichen Dingen, wie die Erwerbung eures Lebensunterhaltes, die Erziehung eurer Kinder, das Regiment eures Hauses, ebenso aus Gott vertrauen müsst, wie in der großen Sache der Errettung eurer Seele. Die Haare auf eurem Haupte sind alle gezählt: geht also zu Gott mit euren Kleinigkeiten. Kein Sperling fällt auf die Erde ohne euren Vater: werft eure geringen Leiden auf den Herrn. Denkt niemals, dass irgend etwas zu gering sei, als dass eures himmlischen Vaters Liebe daran denken sollte. Er, der auf dem Sturme daher fährt, wandelt im Garten am Abend beim kühlen Hauch des Zephyrs; Er, der die Lawine von ihrer Alp herab schüttelt, lässt auch das dürre Blatt schimmern, wenn es von der Espe fällt; Er, dessen ewige Macht die Sphären in ihren immerwährenden Kreisen leitet, lenkt auch jedes Staubkorn, das von des Sommers Dreschtemne geblasen wird. Vertraut Ihm im Kleinen sowohl wie im Großen, und ihr werdet nicht finden, dass Er euch im Stiche lässt. Ist Er nur der Gott der Berge, und nicht auch der Gott der Täler?

„Erwarten wir denn Wunder?“ sagt einer. Nein, aber wir erwarten dieselben Resultate wie die, welche durch Wunder bewirkt werden. Ich habe zuweilen gedacht, wenn Gott mit einem Wunder dazwischen tritt, um einen Zweck auszuführen, so ist das eine etwas plumpe Methode, wenn es mir verstattet ist, ein solches Wort zu gebrauchen, aber, wenn Er dasselbe zustande bringt, ohne in die Räder seiner Vorsehung einzugreifen, so scheint mir das noch mehr und noch völliger eine göttliche Methode. Wenn ich heute hungrig wäre, und Gott verheißen hätte, mich zu speisen, so wäre es ebenso sehr eine Erfüllung

seiner Verheißung, wenn mein Freund hier mir unerwartet Speise brächte, als wenn die Raben sie brächten. Das Bringen derselben auf gewöhnlichem Wege würde um so deutlicher beweisen, dass Gott zugegen war, nicht um die Maschinerie seiner Vorsehung in ihrem Gang zu hindern, sondern um sie so zu lenken, dass sie den beabsichtigten Zweck erreicht. Gott will nicht Steine für dich in Brot verwandeln, aber vielleicht wird Er dir Steine zum Brechen geben, und so wirst du dein Brot erwerben. Gott mag nicht Manna vom Himmel regnen lassen, und doch bringt jeder Regenschauer, der auf deinen Garten fällt, dir Brot. Es wird besser für dich sein, dass du dein Brot verdienst, als dass es dir durch Raben zugebracht wird, oder besser, dass christliche Liebe für dich sorgt, als dass ein Kad und Ölkrug, beide unerschöpflich, in deinen Schrank gestellt würden. Irgendwie soll dein Brot dir gegeben werden und dein Wasser dir sicher sein. Mein Zeugnis ist, und ich sage es zur Ehre Gottes, dass Gott ein guter Versorger ist. Ich bin auf die Vorsehung Gottes geworfen worden seit der Zeit, da ich mein Vaterhaus verließ, und in allen Fällen ist Er mein Hirte gewesen, und ich habe keinen Mangel gekannt. Mein erstes Einkommen als christlicher Prediger war wahrlich klein genug, es über stieg nie vierzig Pfund, doch war ich damals so reich wie jetzt, denn ich hatte genug; und ich hatte nicht mehr Sorgen, nein, nicht halb so viele, als ich jetzt habe; und wenn ich damals mein Gebet vor Gott brachte, wie ich es jetzt tue, betreffs aller zeitlichen und geistlichen Dinge, so fand ich Ihn immer bereit, mich in jeder Verlegenheit zu erhören – und in Verlegenheit war ich sehr oft. In mancher Geldverlegenheit bin ich seitdem gewesen in Verbindung mit dem Werk am Kolleg, dessen Einkommen ganz davon abhängt, dass der Herr die Seinen zur Freigebigkeit bewegt: mein Glaube ist oft geprüft worden, doch Gott ist immer treu gewesen und hat die Mittel in der Stunde der Not gesandt. Wenn mir jemand sagen sollte, dass das Gebet zu Gott nur ein Stück Aufregung wäre, und die Idee, dass Gott der Menschen Rufen erhörte, sei absurd, so würde ich die Behauptung nur verlachen, denn meine Erfahrung ist nicht die von zwei oder drei einzelnen Beispielen, sondern von hunderten von Fällen, in denen des Herrn Dazwischentreten für das, was seinem Werke Not tat, ebenso deutlich war, als wenn Er die Wolken zerrissen und seinen bloßen Arm und seine freigebige Hand hervorgestreckt, um seinem Knecht das zu geben, dessen er bedurfte. Dieses mein Zeugnis ist nur das Echo von dem Zeugnis der Gotteskinder überall. Wenn sie zurückblicken, so werden sie sagen, dass Gott gut gegen Israel ist, und dass sie nie gefunden, dass Gott sie im Stiche gelassen, wenn sie im Glauben gewandelt. Das Rote Meer der Not teilte sich, die Wasser standen aufrecht wie Mauern, und die Tiefe wallete voneinander mitten im Meer; und ihre Zweifel und Befürchtungen, die wurden wie die Ägypter vom Meer bedeckt, dass nicht einer aus ihnen überblieb; und wenn sie am andren Ufer standen und auf das Vergangene zurückblickten, so riefen die Erlösten des Herrn laut: „Singet dem Herrn, denn Er hat eine herrliche Tat getan.“ Der Glaube hat alle Schwierigkeiten besiegt und Vorrat für all ihre Bedürfnisse gebracht. Lasst mich indes nicht missverstanden werden. Der Glaube ist niemals als eine Belohnung für den Müßiggang zu betrachten. Wenn ich niedersitze, die Arme übereinanderschlage und spreche: „Der Herr wird's versehen,“ so wird Er mich wahrscheinlich mit einer Vorladung vor die Behörde und einem Platz im Arbeitshaus versehen. Gott hat niemals trägen Leuten irgend eine Verheißung gegeben, dass Er für sie sorgen will, und deshalb haben sie kein Recht, zu glauben, dass Er es tun wird. Gott vertrauen, dass Er unsre Faulheit gut machen werde, ist nicht Glaube, sondern gottlose Vermessenheit. Ebenso wenig gewährt die Macht des Glaubens Grund für Fanatismus. Ich habe kein Recht, zu sagen: „Ich möchte gern dies und das haben, ich will darum bitten und ich werde es erhalten.“ Gott hat nie verheißen, uns alles zu geben, was unsre Launen sich aussuchen mögen. Wenn wir wirklich etwas Gutes wünschen, so mögen wir uns auf die Verheißung berufen: „Er wird kein Gutes

mangeln lassen dem Frommen,“ aber wir müssen niemals wännen, dass Er unsren Narrheiten nachgeben wird. Der Gott der Weisheit will nichts mit unsren bloßen Grillen zu tun haben. Ebenso wenig soll der Glaube ein Ersatz für Klugheit und Sparsamkeit sein. Ich habe einige gekannt, die sich in großem Maße energischer Tätigkeit enthielten, weil sie fürchteten, in des Herrn Tun einzugreifen. Die Furcht verwirrt mich nie. Mein Glaube führt mich nie dahin, zu meinen, dass Gott für mich tun werde, was ich selber tun kann. Ich glaube nicht, dass der Herr unnötigerweise wirkt. Bis zu der höchsten Stufe, wohin meine eigne Klugheit, Kraft und Urteil mich tragen können, soll ich gehen im Vertrauen auf die göttliche Führung; dann halte ich inne, denn ich kann nicht weiter gehen: und ich wende mich an meinen Vater und bitte so: „Nun, Herr, die Verheißung geht weiter als dies, es ist Deine Sache, den Mangel zu ergänzen.“ Da halte ich inne, und Gott hält sein Wort. Aber wenn ich stehen bleibe, wo ich vorwärts gehen sollte, wie kann ich dann wagen, den Herrn zu bitten, meiner Trägheit Vorschub zu leisten? Ich glaube, in christlichen Werken sollten wir uns für Gott aufs Äußerste anstrengen, sowohl im Geben von unsrem Vermögen, als im Sammeln von Beiträgen von unsren Mitchristen; wir sollten im Glauben und Gebet zum Herrn kommen, um Hilfe zu erlangen. Der Glaube ist wirksam im Lande des Unsichtbaren, nicht des Sichtbaren. Der Glaube soll zu eurer Hilfe kommen, wo die Macht des Geschaffenen nicht mehr hinreicht. Bis zu dem Punkt, wo ihr arbeiten könnt, müsst ihr arbeiten, und mit Gottes Segen wird euer Werk nicht euren Glauben hindern, sondern eine Darstellung und Bezeugung desselben sein.

Mit einem einfachen Glauben an Gott, keinem fanatischen, keinem trägen, sondern einem, der auf dem Pfad der Klugheit weiter geht und Gott zu ehren wünscht, werdet ihr finden, dass alle Schwierigkeiten verschwinden und Zweifel und Befürchtungen verfliegen werden. Merket wohl, dass der Glaube selber keine Gewähr gegen Leiden und gegen Armut sein wird, denn es ist gut für Gotteskinder, versucht zu werden, und es gibt einige von ihnen, die Gott nicht verherrlichen würden, wenn sie nicht arm wären. Deshalb müsst ihr nicht voraussetzen, dass ihr keinen Glauben habt, weil ihr in Not seid, und müsst auch nicht erwarten, dass Gott in Erhörung eures Gebetes euch notwendig in guten Umständen erhalten wird. Wenn es am besten für euch ist, dass ihr nicht arm seid, so wird Er die Armut fern von euch halten. Die Ergebung sollte Hand in Hand mit dem Glauben gehen, dann wird das eine zur Schönheit des andren beitragen.

3.

Zuletzt, **dies ist auch wahr in der Geschichte der christlichen Gemeinde im ganzen.**

➤ Die christliche Gemeinde lebt durch den Glauben. Sie lebt durch den Glauben im Gegensatz zur Spekulation. Ja, dann und wann wird die Gemeinde von einem Anfall spekulativer Philosophie ergriffen, und dann welkt ihre Lebenskraft dahin. In den Tagen der Scholastik, gerade vor Luthers Zeit, stritten und zankten sich gute Männer vom Morgen bis Abend und sammelten sich gleich Aaskrähen um den toten Körper des Aristoteles und stritten, niemand weiß, worüber. Es wird gesagt, dass sie weise Erörterungen darüber hielten, wie viele Engel auf einer Nadelspitze stehen könnten! Während solche törichte und ungelehrte Fragen aufgeworfen wurden, litten die Armen in der christlichen Gemeinde Hunger, und die Gemeinde verlor alle ihre Tatkraft, Sünder wurden nicht bekehrt, Grundwahrheiten wurden verachtet. Dann kam Luther in die bemerkenswerte Erweckung. In den neueren Zeiten, in der Periode nach Doddridge und

Watts, war unter den Dissidenten die Gewohnheit des Philosophierens über die Dreieinigkeit allgemein. Die Brüder versuchten sehr genau und bestimmt zu sein, ebenso genau und bestimmt, wie das Athanasianische Glaubensbekenntnis, während andre ihren Dogmatismus bekämpften, und das Resultat war, dass eine große Zahl Dissidentengemeinden einschlofen, so weit es die Tätigkeit betraf, und in der Lehre ausarteten, so dass der Sozinianismus das innerste Leben des evangelischen Dissidententums zu verzehren drohte. Die Spekulation ist nicht das Leben der christlichen Gemeinde, sondern der Glaube, ein Aufnehmen der Bibelwahrheit in ihrer Erhabenheit und Autorität; ein gehorsamer Glaube an die Offenbarung, nicht weil wir alle ihre Lehren verstehen, sondern weil wir, auch wenn wir sie nicht verstehen, des Herrn Wort auf das *ipse dixit* des Allerhöchsten hin annehmen. Wann immer die Gemeinde so einfältigen Sinnes gewesen ist, keine Außenwerke für ihren Glauben zu verlangen, sich wenig um Beweise zu kümmern, äußere und innere, sondern den Kampf auf Grund der göttlichen Autorität zu kämpfen und zu sprechen: „Dies ist von Gott und verwerft es auf eure Gefahr hin“, so ist sie „schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heerespitzen gewesen;“ lasst sie beginnen, Haare zu spalten; versuchen, Einwürfe zu beseitigen und all ihre Zeit an ihre Außenwerke verwenden, dann schwindet ihre Herrlichkeit dahin.

➤ Ferner, der Glaube ist das Leben der Gemeinde, im Gegensatz zur Verzagttheit, die sich zurückzieht. In unsren eignen Gemeinden pflegten unsre Freunde sehr zufrieden zu sein, wenn sie eine Kapelle in dem schlechtesten Stadtteil hatten, welche hinter zwei Höfen, drei schmalen Gässchen und dann um die Ecke lag; und was die Besuche des Gottesdienstes betraf, so schienen die Mitglieder höchst besorgt, alles, was der Aufregung einer großen Menge ähnlich sah, zu vermeiden. Sie waren in der Regel ein sehr zurückgezogenes Volk, aber das in den Vordergrundtreten, ihre Stadt auf einen Berg zu setzen und ihr Licht leuchten zu lassen, dadurch, dass sie die Massen evangelisierten, das war eine ganz vergessene Sache. Gegenwärtig hört man von andren Seiten beständig Ausdrücke, die mit memmenhafter Furchtsamkeit befleckt sind und die schmachlichste Feigheit kundgeben. Zum Beispiel haben wir kürzlich gehört: „Die Gemeinde ist in Gefahr!“ „Die Gemeinde ist in Gefahr!“ Christen mit ihren Bibeln und allen Wahrheiten in den Bibeln; mit ihren Predigern und deren Ernst, mit dem Heiligen Geist, mit Gottes Verheißungen, mit den Grundlagen, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen, und doch in Gefahr! Wahrlich, solche Bemerkungen und solche Befürchtungen sind der Männlichkeit derer, welche an die Göttlichkeit der christlichen Lehren glauben, ganz unwürdig. Keine Gemeinde kann Fortschritte machen, bis sie genug an ihren Gott glaubt, um sicher zu sein, dass sie stark in Ihm ist. So lange sie sich einbildet, schwach zu sein, ist sie schwach, Furcht lähmt sie, Schrecken tötet ihre Tatkraft; aber wenn sie an die göttliche Kraft glaubt, mit der sie wie mit einem goldenen Gürtel umgeben ist, dann zieht sie vorwärts mit der Gewissheit des Triumphes. Mögen wir als eine Gemeinde stets glauben, dass nichts uns schaden kann, wenn wir auf Gottes Kraft bauen: ich fordere das Haus der Lords, das Haus der Gemeinen, den Papst, den Türken und alle Völker der ganzen Welt und alle Teufel in der Hölle heraus, diese Gemeinde in Gefahr zu bringen. Ich weiß nichts, das sie uns wegnehmen könnten, denn ich weiß nichts, das sie uns gegeben haben. Wenn sie uns begabt und bestätigt hätten, so könnten sie wegnehmen, was sie uns gegeben, aber da sie uns nicht einen Faden, noch einen Schuhriemen gegeben haben, so können sie tun, was ihnen beliebt, und wir werden nicht einmal eine Gemeindeversammlung berufen, um es zu erwägen. Doch hier sind andre Gemeinden mit Lordbischöfen und Dechanten und Präbenden, und ich weiß nicht, was noch mehr, die schrecklich erbeben, weil ein Arm von Fleisch sie im Stiche lässt. Die

Bezahlung ihrer Prediger wird nach und nach, aber gewisslich, zurückgezogen werden, und sie zittern für die Lade des Herrn! Schämt ihr euch nicht, so bange zu sein! Ihr habt das Vertrauen auf die Wahrheit und auf Gott verloren, sonst würdet ihr euch nicht fürchten wegen der Zentner Gold, die man euch gerechterweise vorenthalten wird. Gedenkt daran, dass die mit der irdischen Macht verbündete Wahrheit oft von dem Irrtum besiegt worden ist, aber die Wahrheit allein hat immer den Irrtum besiegt, selbst wenn der Irrtum menschlichen Arm auf seiner Seite hatte. Lasst die Wahrheit freies Spiel haben und allein stehen. Sie ist am stärksten, wenn sie am wenigsten durch menschliche Kraft gehindert wird, und wird am sichersten siegen, wenn sie keine Macht hat, als die, welche in ihr selber wohnt oder von ihrem Gott kommt.

➤ Weiter, die christliche Gemeinde lebt durch den Glauben, das ist, Glauben im Gegensatz zu der übergroßen Zartheit, die ich heutzutage aufkommen sehe betreffs der Wahl der Werkzeuge. Lasst mich verstanden werden. Ich höre, dass man sagt: „Warum diesen Männern erlauben, in der Straße zu predigen? Ist es nicht schade, dass diese ungelehrten Leute überhaupt predigen? Einige von ihnen sprechen sehr ungrammatisch, und wirklich, was sie sagen, ist nur so, so. Ist es nicht besser, dass nur gut ausgebildete Männer zum Predigen angestellt werden?“ Dann wird gesagt, für die Mission sollten nur die auserlesensten Männer ausgesandt werden. Junge Männer, die voll Eifer sind, aber noch keine Erfahrung gehabt und nicht alle Klassiker gelesen haben und nicht in der Mathematik gehörig bewandert sind, – es nützt nichts, daran zu denken, solche auszusenden. Manche Gemeinde meint in der Tat, dass all ihre Beamten reich sein sollten, alle ihre Prediger gelehrt, alle ihre Angestellten wenigstens Magister, wenn nicht Doktoren der Theologie. Dies war nicht so in alten Zeiten. So war es nicht, als die Gemeinde Gottes mächtig wuchs, denn vor alters hatte die Gemeinde Gottes Glauben – woran? Nun, Glauben an Schwachheit, Glauben an das, was nichts ist. Glaubte sie nicht, dass „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen; sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass Er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, dass Er zuschanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt.“ Es ist sehr denkwürdig, dass in den Katakomben Roms unter jenen merkwürdigen Inschriften, die jetzt mit so viel Sorgfalt als Denkzeichen abgeschiedener Heiliger aufbewahrt werden, selten eine Inschrift sich findet, die völlig richtig buchstabiert ist, welches beweist, dass die Personen, welche sie schrieben, die doch ohne Zweifel die Auserlesensten der Christenschar waren, weder richtig schreiben noch buchstabieren konnten; und doch waren dies die Männer, die den ganzen Erdkreis erregten. Als Wesley seine Laufbahn begann, waren unsre Gemeinden beinahe tot durch die Krankheit, welche „Schicklichkeit“ genannt wird, aber Wesley stellte Männer an, von denen einige ganz ungelehrt waren, die umherzogen und predigten, und durch diese Männer wurde das Volk wieder lebendig gemacht. Bis auf diesen Tag tun unsre Freunde, die primitiven Methodisten, ein großes und edles Werk, weil sie fast jeden Mann gebrauchen, den sie haben, und sie gebrauchen die Männer, bis sie tüchtig zum Gebrauch werden, geschult und ausgebildet durch Übung. In dieser Gemeinde habe ich, Gott sei Dank, immer jeden Bruder und jede Schwester ermutigt, alles zu tun, was sie können, und ich treibe immer noch alle an, dies zu tun. Ich hoffe, es ist kein junger Mann hier, der sagen kann, dass ich ihn je zurückgehalten hätte, wenn er wünschte, seinem Meister zu dienen. Wenn ich es habe, so tut es mir sicherlich sehr leid. O, tut ihr alle alles, was ihr könnt; denn diese Gemeinde jedenfalls hat Vertrauen zu euch allen, dass, ob ihr auch tausend Missgriffe macht, es doch besser ist, dass das Evangelium mit Missgriffen gepredigt wird, als gar nicht; und so lange drei Millionen und mehr in London aus Mangel an Kenntnis

umkommen, ist es besser, dass ihr ungrammatisch sprecht und noch so viele Versehen macht, als dass ihr Jesum Christum gar nicht predigt. Gott wird nicht zornig auf euch sein wegen all eurer Unwissenheit, wenn ihr nur das eine, was Not tut, wisst.

So, Brüder, läuft es darauf hinaus, dass wir als eine christliche Gemeinde nicht unsre Hilfsquellen berechnen müssen, oder unsre Notizbücher herausnehmen und zusammenzählen, auf wie viel wir uns verlassen dürfen. Der Schatz der Gemeinde ist die Freigebigkeit Gottes; die Kraft der Gemeinde ist die Allmacht Jehovahs; die Überredungen der Gemeinde sind die unwiderstehlichen Einflüsse des Heiligen Geistes; die Bestimmung der Gemeinde ist ein schließlicher Sieg über alle Menschenkinder. Rückt denn vor, jeder von euch, zum Kampf, denn ihr rückt auch zum Siege vor! Verlasst euch auf Ihn, der gesprochen: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!“ und ihr werdet finden, dass ihr als die Gerechten durch den Glauben leben werdet; während ihr, wenn ihr niedersitzt und die Zeit vergeudet oder den Rücken wendet und euch vom Kampf zurückzieht, unter die Feiglinge geschrieben werdet, deren Denkmal im Staube ist; aber wenn ihr fest steht und unbeweglich „und immer zunehmet in dem Werke des Herrn, so wird euer Name droben eingeschrieben sein, und euer Teil wird sein zur Rechten des Vaters wo Christus sitzt und wo ihr auch sitzen sollt von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Gott segne diese Worte um seines Namens willen.

Amen

XVI.

Christus, vorgestellt zu einem Gnadenstuhl.

Römer 3,25

Christus Jesus, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut.

Es ist doch etwas Herrliches, wenn Christus gepredigt wird! So oft wir auch von Ihm hören, und hörten wir's tausendmal, so werden wir nicht müde, uns daran zu erquicken und zu freuen. Und so soll denn auch heute wieder Christus uns vorleuchten. Ihr werdet mir nicht vorwerfen, dass ich Altes wiederbringe – ihr werdet nicht einander ansehen und gegeneinander flüstern: „Das haben wir schon alles gehört;“ ihr werdet nicht antworten, die Geschichte Jesu sei euch so bekannt, dass sie nun anfangen, euch zu ermüden; denn ich weiß, dass Person, Charakter und Werk Christi euch stets Anlass zu neuer Bewunderung bieten. Wer von uns das Meer beobachtet hat (und hätte er es auch zum hundertsten- und tausendsten mal gesehen), der weiß, welche eine unwandelbare Majestät auf seiner dunkelgrünen Fläche ruht, aber wer möchte das Meer einförmig nennen? Fahret hin über seine Fluten, so ist das Wogen seiner Gewässer, die schäumende Brandung an den Klippen, das Kräuseln der in regelmäßigem Tanze hüpfenden Wellen, und die muntere, neckische Jagd der hintereinander herrollenden Schar schwankender Wogenreihen stets und immer wieder neu und anziehend. Wer von uns hätte sich je darüber aufgehalten, dass die Sonne in ihrer Erscheinung so wenig Abwechslung bietet? dass sie alle Morgen das gleiche Viergespann zügelt und ihr goldener Wagen die gleiche glänzende Pracht entfaltet, mit gleicher Einförmigkeit den höchsten Punkt der himmlischen Bahn erklimmt und nachher den Wagen wieder abwärts lenkt und ihre feuerschnaubenden Renner in den Fluten des westlichen Ozean badet? Wer hätte sich je über die Einförmigkeit des Brots beklagt, das wir täglich essen? Wir essen's heute, morgen, und haben's seit Jahren gegessen, und ob wir gleich andre wohlschmeckende Dinge daneben genießen, so wird doch dies eine, gleichförmige Nahrungsmittel immer wieder vorgesetzt, und das Brot bleibt der Grundstock unsrer Leibesnahrung. Und weil ich gewiss weiß, dass Christus die Nahrung und das Geistesbrot eurer Seelen ist, eure Sonne und himmlische Leuchte, das Meer der Liebe, in welchem eure Sehnsucht schwimmt und die Schätze eurer Freuden verborgen liegen, so ist's unmöglich, dass ihr als Christen euch über die Unveränderlichkeit seines Wesens beklagen solltet. „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“ (Hebr. 13,8) Ja, Er steht da in der Blüte seiner Jugend. Er ist das Manna im goldenen Gefäß, welches sich immer gleich blieb, und doch ist Er wieder das Manna, das vom Himmel kam und alle Morgen neu war. Er ist der Stab Moses, der dürre, welcher seine Gestalt nie veränderte, und doch wieder der Stab Aarons, welcher grünt und blüht und Mandeln trägt.

So will ich denn abermals predigen von Christo dem Gekreuzigten, den Gott uns vorgestellt hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut. Wir wollen nun

1. sehen, was das heißt: Gott hat Christum zu einem Gnadenstuhl vorgestellt. Dann wollen wir
2. uns in die Wahrheit vertiefen, die naturgemäß aus dem Vorigen entspringt: Christus, der Gnadenstuhl, auf den der Blick einer gläubigen Seele sich richtet; und dann wollen wir
3. betrachten, wie wir uns Christum zu einem Gnadenstuhl vorstellen und wie Gott darauf siehet.

1.

Zum ersten sagt unser Schriftwort von Jesu Christo: **Welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut.**

1.1 Das Wort „vorgestellt“ heißt in der Ursprache eigentlich soviel wie „zuvor verordnet“; aber nach dem Urteil der bedeutendsten Schriftforscher liegt der Begriff „vorgestellt“ mit darin enthalten. Bengel gibt die Bedeutung des Worts so: „Aller Welt vor Augen hingestellt;“ und ein anderer vorzüglicher Ausleger sagt: „Das Wort bedeutet: öffentlich ausgestellt, wie Waren zum Verkauf in einem Schaufenster ausgestellt sind, oder wie Siegespreise, welche bei den griechischen Kampfspielen zur Schau ausgestellt waren.“ So hat Gott der Vater ausgestellt, vor Augen gebracht und bekannt gemacht die Person des Herrn Jesu als die Versöhnung für die Sünde. Wie hat Er das getan?

❶ Zuerst dadurch, dass Er Ihn im göttlichen Ratschluss verordnet hat zum Lösegeld für die Sünde. Christus nahm das Hohepriesteramt nicht auf sich, ohne, wie Aaron, dazu verordnet zu sein. So gewiss als jedes Glied am Leibe Christi nach der Vorsehung Gottes erwählt ist, so gewiss, als im ewigen Buche Gottes geschrieben stehen alle Glieder Christi, die noch werden sollten, und deren keines da war; so gewiss war das Haupt selbst verordnet als der Auserwählte Gottes; wie es der Dichter ausdrückt:

„Erst Christum, Erstling aller Auserkornen,
Danach erwählt' Er uns in Ihm, dem Haupt.“

Vielleicht möchte jemand sagen, es sei von einer Erwählung nicht zu reden, weil eine andre Wahl nicht möglich gewesen wäre. Wie wissen wir denn aber, dass eine andre Wahl gar nicht mehr möglich war? Wir können kaum denken, dass Engel oder Erzengel zu einer Versöhnung für die Sünde hätten können vorgestellt werden; und dennoch – wer darf sagen, ob der Verstand des Allmächtigen nicht einen andren Weg hätte finden können? Wer darf den Heiligen in Israel meistern (Ps. 78,41)? Jedenfalls war noch eine Auswahl zwischen Vater, Sohn und Geist: Die göttliche Weisheit und göttliche Unumschränktheit erwählte und bestimmte und verordnete, dass Christus Jesus, der Zweite in der unerforschlichen Dreifaltigkeit, sollte die Versöhnung für unsre Sünden sein. Wenn Christus in die Welt kommt, so kommt Er als einer, von welchem alle Ewigkeiten erzählen;

Er ist ein Kind geboren, – geboren von der Mutter Vorsehung; Er ist das Lamm, das Gott vor Grundlegung der Welt sich ersehen hat. Lange bevor diese Erde erschaffen war oder Adam fiel, ward Christus „vorgestellt.“ Im Buche stand von Ihm geschrieben: „Deinen Willen, o Gott, tue ich gern“ (Ps. 40,8.9) Es kommt mir vor, jene – welche sich fürchten zurückzuschauen auf die großen Ratschlüsse Gottes, weil sie sagen, das seien unnahbare Geheimnisse – fürchten sich, wo nichts zu fürchten ist. Es ist nichts zu fürchten, teure Brüder, wenn wir uns in Geheimnisse einmischen; sind's Geheimnisse, dann ist's nur zu gewiss, dass wir nie in sie eindringen werden. Wenn uns ein einziges Mal gesagt ist, dass es Geheimnisse seien, so gibt's keinen einzigen, der Gottes Geheimnisse verraten könnte. Aber was geoffenbart ist, gehört uns und unsren Kindern, und das ist eines der geoffenbarten Dinge, nämlich der Ratschluss, und wir verkündigen ihn laut: Der Herr hat zu Christo gesagt: „Mein Sohn bist Du, heute habe ich Dich gezeuget“ (Ps. 2,7); und abermals hat Er zu Ihm gesagt und gesprochen: „Ja, ich will Ihn zum Erstgeborenen machen, zum Höchsten über die Könige auf Erden“ (Ps. 89,28). Und das alles, auf dass Er sei der Gnadenstuhl“ und die „Versöhnung für unsre Sünden durch den Glauben in seinem Blut.“ (Joh. 2,2; 4,10 und Röm. 3,25)

② Und dann hat Gott Christum zu einem Gnadenstuhl vorgestellt für unsre Sünden in den Verheißungen von seiner Menschwerdung. Hat Er Ihn nicht klar und deutlich verheißt und vorgestellt im Garten Eden, als unser Geschlecht fiel? Hat Er Ihn nicht nachher deutlich vorgestellt durch die Arche, in welcher Noah gerettet ward? Hat Gott nicht beständig, nicht bloß mit verheißenden Worten, sondern in Vorbildern, davon geredet? Hat Er nicht hundert Propheten, und vielen heiligen Männern und Weibern fortwährend die Zukunft Dessen geoffenbart, der der Schlange den Kopf zertreten und sein Volk von der Macht des Verderbens erlösen sollte? Es ist wunderbar, wenn man sieht, wie angelegen sich's der Heilige Geist sein ließ, durch alle Zeiten und Jahrhunderte, Vorbilder, Darstellungen und Sinnbilder zu schaffen, durch welche Christus sollte vorgestellt werden zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut. Aber die Hauptvorstellung war und bleibt die wirkliche, tatsächliche Ausführung, als der Herr Jesus aus seiner verborgenen Wohnstätte heraustrat und sich in der Krippe offenbarte, als Gott Ihn verkündigen ließ durch die Botschaft der Engel, die Er zu seinen Dienern verordnet hatte, als Gott Ihn ankündigte, durch den Stern des Morgenlandes, der die Weisen aus weiter Ferne an den Ort leitete, wo das Kindlein war; als Er später sein Leben mitten unter den unsäglichsten Gefahren bewahrte und sich das Wort der Propheten erfüllte über das Land, wo Er vor dem Wüten des Herodes sollte geborgen (Mt. 2,15), und über den Ort, wo Er sollte erzogen werden und aufwachsen. Wie hat der Vater Christum in seinem ganzen Leben geoffenbart und vorgestellt! Gottes Stimme sprach aus dem Munde Johannes des Täuflers: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Und am Kreuze selber, da „der Herr Ihn also wollte zerschlagen mit Krankheit“ (Jes. 53,10), wie wurde da den Juden und Heiden, dem Fürsten und den Einwohnern, den fein gebildeten Griechen und den kriegerischen Römern, vor Augen gestellt, dass Christus von Gott verordnet war zur vollkommenen Versöhnung für die Sünde! Ich denke, teure Freunde, wenn uns das Kreuz stets als ein Sinnbild der Liebe Christi zu seiner erlöseten Gemeinde erscheint, so müssen wir in demselben auch das Mittel erkennen, durch welches Gott dem Menschen den Weg zur Erweckung, zur Sündenvergebung, zur Gebetserhörung und zum Frieden offenbart.

③ Aber, teure Freunde, das ist nicht alles; seitdem hat Gott Christum vorgestellt durch nachfolgende Zeichen. Welch eine Offenbarung des versöhnenden Christus war es, als der Heilige Geist am Pfingstfeste herabfuhr! Und was waren alle

seither erfolgten Bekehrungen? Waren sie nicht ebenso viele Versiegelungen des Zeugnisses, dass Christus der zuvor versehene Erlöser der Menschen sei, und dass in Ihm die Gläubigen gerechtfertigt und angenehm gemacht werden? Ich glaube fest, dass vielen unter euch Christus auf solch ganz besondere Weise im Herzen vorgestellt worden ist, und ihr unser Textwort bestätigen müsst, denn Ihn hat Gott in euch vorgestellt zu einem Gnadenstuhl. Durch die Wirkung der Gnade sind eure Augen geöffnet worden; durch die unendliche Liebe ward euer halsstarriges Herz erweicht; ihr seid abgebracht worden von jeder andren Hoffnung und jeder andren Zuflucht, ihr habt erkannt, dass Christus göttliche Kraft und göttliche Weisheit ist; überwunden von einer unwiderstehlichen Macht habt ihr Ihn ausgenommen als den gottgesandten Messias und euer einziges Heil. Also hat Gott in euch gnädiglich erfüllt das Wort: „Ihn hat Gott vorgestellt zu einem Gnadenstuhl.“

1.2 Und was hat denn Gott so offenbarlich vorgestellt? Wir haben gesehen, wie Er es getan hat – jetzt fragen wir: was?

➤ Sünder, merke darauf, und wenn du das, was der Vater offenbarte, schon angenommen hast, so lass deine Freude vollkommen werden. Gott hat Christum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl. Gott sprach zum Sünder: „Wünschst du zu mir zu kommen? Willst du nicht mehr feindlich gegen mich gesinnt sein? Willst du mir deinen Kummer und deine Sorge anvertrauen? Willst du Segen von mir empfangen? Willst du deine Seele mit deinem Schöpfer Umgang haben lassen? Siehe, ich setze dir Christum zu einem Gnadenstuhl, daselbst will ich dir begegnen, und du sollst mich finden.“ Oder wenn du das Wort nach dem Sinne, der ebenfalls in der Ursprache sich findet, mit Sühn-Deckel verdeutschest, so erinnere dich, dass der Gnadenstuhl die Gesetz-Tafeln in der Bundeslade bedeckte, und damit die Ursache des göttlichen Zornes verbarg, denn wir haben die Gesetze übertreten. „Möchtest du deine Sünde bedecken? Verbirg sie vor mir, deinem Gott, auf dass ich nicht in Zorn ausbreche; bedecke sie vor dir selber, auf dass du nicht geängstigt werdest mit großer Furcht und zitterst, mir zu nahen, wie damals, als ich in Donner und Blitzen auf dem Sinai erschien. Möchtest du gern eine Decke haben, um alle deine Sünden und Missetaten zu verhüllen? Ich stelle das alles vor dich hin in der Person meines blutenden Sohnes. Vertraue auf sein Blut, so ist deine Sünde verborgen vor meinen Augen; ja, auch deinen eignen Augen wird sie verborgen sein; und bist du „gerecht geworden durch den Glauben, so hast du Frieden mit Gott durch Jesum Christum, unsren Herrn“ (Röm. 5,1). Ach, wäre uns doch in Gnaden geschenkt, anzunehmen, was Gott der Vater vor uns gestellt hat! unsre selbstgerechten Herzen stellen dies und jenes vor sich, Gott aber stellt Christum vor. Ein lehrhafter Prediger stellt einen Glaubenssatz vor, der Erfahrungsprediger ein Gefühl; der Prediger der Frömmigkeit gar oft einen ernsten Vorsatz; Gott aber stellt euch Christum vor. „Daselbst will ich mich euch erzeigen“ (2. Mose 25,22). Das ist der Ort meiner Ruhe: herrlich für mich, herrlich und heilsam für euch. Kommet zu Christo! Kommet zu Christo, so kommt ihr zu mir. „Der Herr, der Allmächtige, kommt zu Christo und dort begegnet Er euch. Darum hat Gott Christum vorgestellt und gesetzt zu einem Gnadenstuhl und Sühndeckel der Sünde.

➤ Was hat Er vorgestellt? Er hat Christum hingestellt vor einen jeden unter euch, in der täglichen Verkündigung des Worts und in diesem vom Heiligen Geist eingegebenen Buch, als seinen Gesalbten, auf dass Er vollbringe sein Wort, und als Stellvertreter leide für die, welche an Ihn glauben. Er hat denselben vorgestellt als Den, der ans Fluchholz Golgathas geheftet ward, auf dass eure Sünden in Ihm gekreuzigt würden. Er hat Ihn vor euch gestellt als den Sterbenden, auf dass euch eure Sünden

möchten sterben, ja, als den Begrabenen, damit eure Missetaten begraben würden; als den Auferstandenen, durch den ihr auferstehen sollt zu einem neuen Wandel; als den Aufgefahrenen, damit auch ihr auffahret zu Gott; als aufgenommen in die Herrlichkeit, auf dass auch ihr die Herrlichkeit ererbet; als den, dem das Reich gegeben ist, auf dass auch ihr mit Ihm und in Ihm herrschet; als den ewig Geliebten, als den Träger unvergänglicher Kronen, damit auch ihr in Ihm ewig geliebt und gekrönt seid. Denselben hat Gott der Vater vorgestellt, damit durch den Glauben in seinem Blut eure Sünden hinweggenommen werden und ihr der herrlichen Freude einer vollkommenen Rechtfertigung teilhaftig werdet. „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auferwecket ist, ja, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ (Röm. 8,34.33). So also hat Gott der Vater Christum vorgestellt.

2.

Und nun zum folgenden. Gott der Heilige Geist wolle nun recht sichtbar mitten unter uns walten, wenn wir jetzt reden von einer Pflicht, oder vielmehr von einem Vorrecht, welches notwendig daraus erfolgt, dass Gott seinen Sohn vorgestellt hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut. Dieses Vorrecht besteht darin, **dass wir aufsehen sollen auf Christum, und zwar auf Christum allein als die Versöhnung und den Gnadenstuhl für unsre Sünden und darauf achten, dass unser Glaube einfältig und einzig und allein auf sein teures Blut gerichtet sei.**

2.1

➤ Ein sehr häufiges Missverständnis findet darin statt, dass wir unser Heilandsverlangen wenigstens einigermaßen als eine Versöhnung für unsre Sünden betrachten. Reue ist eine unerlässliche Pflicht und eine Gnade, ohne welche keine Seligkeit möglich ist. Aber es ist von jeher eine starke Versuchung für viele Gemüter gewesen, die Reue zu einer Vorbereitung für Christum zu machen, und das Heilandsverlangen gleichsam als ein Hochzeitskleid zu betrachten, in welchem sie dem Herrn entgegengehen dürfen. Wie viele lesen die Verheißung: „Kommet her zu mir – alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Mt. 11,28) und bilden sich in allem Ernst ein, wenn sie mühseliger und beladener wären, würden sie Erquickung finden. Aber mühselig und beladen sein, gibt niemand Erquickung; Erquickung empfangen wir nur dadurch, dass wir zu Christo kommen. Ich kenne auch viele Diener am Evangelium, welche eine sogenannte tiefe Erfahrung und Gesetzesarbeit predigen, und das nicht ohne Grund, weil viele Kinder Gottes solches nötig haben; aber ich fürchte, sie machen damit viele irre, denn das Volk bildet sich ein, solche Gesetzesarbeit und tiefe Erfahrung stehe im Zusammenhang mit der Versöhnung für ihre Sünden. Nun aber, teure Zuhörer, werden die Sünden der Kinder Gottes hinweggenommen durch das Blut Jesu Christi, und nicht durch Reue. Ich habe schon angedeutet, was ich sagen will, und will's jetzt möglichst klar und entschieden betonen. Ich sage, dass das Bereuen der Sünde keinen Anspruch und keinen Einfluss hat auf die Hinwegnahme dieser Sünde. Ich sage, dass unser Heilandsverlangen unsre Schuld nicht tilgt noch tilgen hilft; sondern das Blut, das Blut, das Blut allein, rein und unvermischt, hat auf ewig das Volk Gottes abgewaschen und weiß gemacht wie Schnee. Ja, arme Seele, wenn dein Herz härter ist als ein Mühlstein; wenn dein Gewissen dir von langer Sündengewohnheit verstockt zu sein

scheint, wenn du deinem Auge keine Tränen mehr ablockst, so seufzest du doch heute darüber, dass du nicht seufzen kannst, weinst, dass du nicht weinen kannst, kümmerst dich, dass du nicht bekümmert bist. So höre denn diese evangelische Botschaft: Gott der Vater hat Christum dir vorgestellt zu einem Gnadenstuhl; nicht ein zartes Gewissen, nicht Seufzer, nicht dein Heilandsverlangen, nicht deine Gesetzesarbeit, nicht innere Erfahrung, sondern allein Christum. Er genügt ohne das alles; habe Glauben an sein Blut, so wirst du selig.

➤ Aber manche sind wieder in andre Irrtümer gefallen. Sie machen ihre Versöhnung abhängig von ihrer Überzeugung. Ich wäre gewiss der Letzte, der sagen würde: „Weg mit allen Beweisen, weg mit aller Überzeugung,“ denn am rechten Orte sind sie ganz trefflich; aber es gibt so viele Personen, welche ihre frühere Bekehrung und völlige Errettung nach den dafür vorliegenden Beweisen beurteilen. Hätte ich euch vor vier Wochen hinausgeführt ins Freie, so hättet ihr gesagt, die Bäume seien verdorrt. Welche Lebenszeichen hättet ihr in der Pflanzenwelt entdecken können? Die Keime waren noch in der Erde verborgen; ihr hättet hoch und teuer geschworen, die Blumen seien ausgestorben und hättet euch vorgestellt, weil's damals keine gab, es werde nie wieder welche geben. Aber was für einen Wert hätte eure Überzeugung von dem damaligen Zustande der Welt gehabt? Sehet sie jetzt wieder an, da die Knospen an den Bäumen ausschlagen und die Blumen der Wiese sich entfalten und alles dem Frühling und dem Sommer entgegentreibt. Ja, so töricht und lächerlich es von uns wäre, den Zustand der Welt nach einer heutigen Wolke oder einem gestrigen Regenguss zu beurteilen, und zu meinen, jetzt hätte die Sonne ihren Schein und ihre Kraft verloren und werde nie mehr am Himmel glänzen, ebenso unverständlich wäre es von uns, wenn wir unser Verhältnis zu Gott nach unsrem heutigen Zustande, oder nach der Stimmung eines Tages beurteilen wollten. Die rechte Art, Beweise zu würdigen, ist die: Vor allem, meine Seele, siehe als ein armer, schuldbeladener Sünder auf zu Christo, gleichviel ob du nun selig seiest oder nicht. Wenn du das getan hast, dann siehe nach den Beweisen, dann, erst dann. Dann ist der Beweis eine selige Bestätigung; das Zeugnis des Geistes wird deinen Glauben versiegeln. Wenn du aber zuerst dich nach deinen Beweisen umsiehst, handelst du in Wahrheit recht törrich. Es ist damit, wie mit einem Hohlspiegel; nur bei vorhandenem Licht nützt derselbe etwas, und kann man mittelst desselben das Licht verstärken und zurückwerfen; wollten wir aber den Hohlspiegel im Dunkeln brauchen und hineinschauen, so würden wir nichts sehen können. Erst muss ich mich nach dem Lichte selber umsehen und erst nachher nach seinem Spiegelbild. Unsre Gnadengaben sind der Widerschein der Liebe Christi; sie sind ein Zeichen dieser Liebe; aber wir tun besser, wenn wir zuerst zu Christo kommen und nachher erst nach dem Zeichen fragen. Ich weiß, wenn unter euch ein Ehegemahl das andre beleidigt hätte, so würde es euch schrecklich wenig Trost gewähren, an alle die kleinen Liebesbeweise vergangener Zeiten zurückzudenken, die ihr einst von ihm empfangen habt. Ihr würdet zuerst zu ihm gehen, es fragen, ob seine Liebe noch unerschüttert sei, ob es auch den Fehltritt verziehen habe, und nachdem ihr die Versicherung seiner reinen, ungetrübten Zuneigung empfangen hättet, dann könntet ihr in eure Kammer gehen und aus dem geheimen Fach die Briefe und Geschenke aus eurer Brautzeit hervorholen und euch daran erquicken; aber vorher hättet ihr gar wenig Trost aus denselben zu hoffen. Und wenn ein Kind von seinem Vater gezüchtigt wird, und denkt, sein Vater zürne mit ihm, so geht es nicht zu seiner Wärterin, um die Geschenke, die es von seinem Vater erhalten hat, zu betrachten, sondern, wenn es ein verständiges und gut geartetes Kind ist, so geht es zu seinem Vater, schaut mit tränenvollem Auge zu ihm auf und spricht: „Lieber Vater, hast du mich lieb? Kannst du deinem Kinde verzeihen?“ Und wenn es dann den Kuss der Liebe und Vergebung empfangen hat, dann kann's hingehen,

und es wird in jedem Bissen, den es zum Munde führt, und in jedem Kleidchen, das es trägt, das gewisse Zeichen der unveränderlichen Liebe seines Vaters erblicken. Beweise sind gut, wenn sie nachfolgen; drängen sie sich aber in den Vordergrund, so sind sie vom Übel und Widerchristen. Was auch immer solche Zeugnisse beweisen mögen; wenn ich nur an das teure Blut glaube, so zeugt im Buche Gottes keine einzige Sünde gegen mich, sie sind alle ausgetilgt, und freudig und unerschrocken

„So wie ich bin und ohne Grund,
Als dass sein Blut mich macht gesund,
Und Er mich ruft,“

komme ich zu Ihm, komme vertrauensvoll zu Ihm, welchen – Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl und zu einer Versöhnung für unsre Sünde.

➤ Freunde, vielleicht wird euch überraschen, was ich jetzt zu sagen habe; es gibt nämlich noch einen andren Fehler, in den wir zuweilen fallen, nämlich den, dass wir auf die Verheißung Christi sehen, statt auf Ihn selbst, als den Gnadenstuhl für unsre Sünden. Unser Schriftwort weiß nichts davon, dass Gott Verheißungen uns vorgestellt hat. Es ist wahr, Er hat uns außerordentlich große und köstliche Verheißungen gegeben, und sie sind wahrhaftig in Christo. Aber wir irren oft darin, dass wir uns an die Verheißungen halten, statt an den Herrn Jesum. Ich kenne viele Christen, welche in Anfechtungen zum Wort Gottes ihre Zuflucht nehmen, um darin eine Verheißung zu finden. Das ist gut und sehr löblich, wenn, merke wohl, etwas andres vorausgeht. Wenn sie zuerst zu Christo kommen, dann dürfen sie nachher sich getrost an die Verheißungen halten. „Ja,“ spricht einer, „aber gesetzt, eine Verheißung passe gerade auf meine Verhältnisse?“ Wohl, so kannst du Trost daraus schöpfen; aber wenn sie nicht passt, wie dann? Sie ist ja ebenso wahr, ob sie für dich passt oder nicht. Auf eine passende Verheißung bin ich nicht angewiesen; meine Aufgabe ist's, Christum zu ergreifen, welchen Gott der Vater mir zu einer Versöhnung für meine Sünden vor die Augen gestellt hat, und wenn ich beim Durchforschen der Schrift mir keine einzige Verheißung aneignen darf, wenn ich mich nicht einen einzigen Becher voll köstlichen Trostweins finde, wenn ich auch keine einzige Traube von Eskol (4. Mose 13,24) schneiden kann, so hat doch der himmlische Vater Christum vorgestellt, wenn auch sonst gar nichts andres, und ich hebe meine Augen auf zu Christo, und zu Ihm allein. – Ein Mensch hat ein großes Verlangen nach dem Besitz eines Landguts, während sein Herz zugleich von der Schönheit einer lebenswürdigen Erbin gerührt wird. Er verschafft sich die Urkunden über alle Gerechtsame ihrer Besitzung. Wohl, die Urkunden sind gut, aber damit gehört ihm das Gut noch nicht, wenn er schon jene Rechtsbriefe besitzt. Nach einiger Zeit erhält er die Hand der Erbin, und nun gehört alles sein eigen. So ist's mit dem Herrn Jesus; Verheißungen sind die Rechtsbriefe seiner Güter. Ein Mensch kann diese Verheißungen sich aneignen, und doch Christum nicht erlangen, und dann hätten sie für ihn ebenso wenig Wert, als die Rechts- und Besitzurkunden eines fremden Besitztums für mich, wenn ich auch rechtmäßiger Eigentümer desselben bin; aber wenn meine Seele vermählt ist mit Christo, dann bin ich durch Ihn und mit Ihm ein Erbe aller seiner Güter. Siehe nun, lieber Christ, mit welchem Recht du sagen darfst: „Diese Verheißung gehört nicht mir zu, weil sie nicht für mich passt?“ Dein Recht an die Verheißung liegt nicht darin, dass sie auf dich passt, noch in deiner Kraft, sie dir anzueignen. Eine jede Verheißung in der Bibel gehört einem jeden Menschen zu, der in Christo Jesu ist, und gehört ihm den einen Tag ebenso gut zu,

wie den andren, weil Christus ihm jederzeit angehört, Christus, derselbe in Ewigkeit. Ach! ich weiß nicht, ob ich dies gerade so ausdrücken kann, wie ich's meine; aber das meine ich, dass mich der Teufel oft damit versucht hat: „Seit Monaten ist keine Verheißung an dir in Erfüllung gegangen; du bist kein Kind Gottes; es quillt dir aus dieser und jener herrlichen Stelle gar kein solcher Trost, wie andren.“ Aber ich fertige den Satan so ab: Gott hat nirgends gesagt, dass Er die Verheißung zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben vorgestellt hat, und wenn auch keine Verheißung auf mich passt, so ist die Verheißung darum nicht weniger mein eigen, und im Glauben halte ich mich daran fest, dir zum Trotz, und du kannst mir sie nicht rauben, wenn meine Seele Christum ergriffen hat. – Ach, dass wir doch mehr nach Christo verlangten und weniger nach andren Dingen; dass wir näher bei Ihm lebten, uns gewisser auf sein Blut verließen, Ihn einfältiger annähmen als Den, der uns alles in allem ist.

2.2 Wir sind mit diesem zweiten Gegenstand noch nicht zu Ende, und es bieten sich uns noch mehr Gesichtspunkte dar.

➤ Gott hat Christum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut, und wir sollten Christum als allgenugsamen Gnadenstuhl und Versöhner annehmen. Ich glaube heute an Christum. Wenn aber irgend eine Sünde mir auf dem Gewissen lastet und ich darüber verzagt und niedergeschlagen bin, sollte mich das nicht sogleich überzeugen, dass ich Christum nicht als eine allgenugsame Versöhnung ergriffen habe? Sei meine Sünde groß oder gering, sei sie frisch oder alt, so bleibt's die gleiche Sünde, und sie ist, Gott sei Dank dafür, völlig versöhnt durch Christum, den Gnadenstuhl. Wir sollten Christum ergreifen als den Tod aller und jeder Sünde, denn Er hat die große Schuld ebenso gut ausgetilgt und hinweggetan, wie die geringe, die zehntausend Pfunde so gut wie die hundert Groschen. Wir haben noch nicht die rechte Vorstellung von Christo, bis wir gewiss sind, dass jede Sünde in Gedanken, Worten oder Werken, deren sich der Gläubige je schuldig gemacht hat, ihren Tod, ihre Austilgung, ihre gänzliche Vernichtung findet, in dem Gnadenstuhl, welchen Gott vorgestellt hat.

„Ich habe Ruh' und Heil gefunden
In meines Jesu Todeswunden;
Los von der Sünde wandl' ich frei;
Des Heilands Blut macht alles neu;“

so sollten wir singen können aus voller Brust. Aber wenn wir auch dahin gelangt sind, so muss noch ein zweites dazu kommen.

➤ Gott hat Christum vorgestellt nicht nur zu einem allgenugsamen, sondern auch zu einem unwandelbaren Gnadenstuhl für die Sünde. Christus ist meiner Seele Gnadenstuhl ebenso gut dann, wenn mein Herz in Sünde gefallen ist, wie wenn ich der Versuchung fest widerstanden habe; wenn ich nur glaube. „Das ist eine kühne Rede,“ sprichst du, „dann ist's ganz aus mit der Zucht des Gesetzes.“ Ich kann's nicht helfen; es ist nun einmal so – es bleibt dabei, dass die Versöhnung Christi nie größer und nie geringer ist. Größer kann sie nicht sein, denn sie ist völlig und vollkommen; geringer kann sie auch nicht sein, denn sie ist dieselbe gestern und heute und in alle Ewigkeit. Der mit seinem Blut abgewaschene Mensch ist ganz rein; seine Zweifel und Ängsten haben diese Reinigkeit nicht verletzt; dass er gestern nicht zu beten imstande war, dass er vor acht

Tagen verzweifeln wollte, dass vor vier Wochen sein Glaube nur noch an einem Faden hing, das alles tut der Vollkommenheit der Gerechtigkeit Jesu nicht den geringsten Abbruch, verkümmert nicht im mindesten die völlige Vergebung seiner Sünde durch das teure Blut. Ich glaube und ergreife und genieße mit voller Freude diese köstliche Wahrheit, dass, wenn wir einmal gläubig geworden sind, unsre Gotteskindschaft ebenso wenig mehr von unsren Gefühlen und von unsrem Benehmen abhängt, als die Sonne in ihrem reinen Glanze von den Wolken und Schatten hienieden. Die Gerechtigkeit und Versöhnung Christi in seinem Blut bleibt unwandelbar, unverändert in all ihrer Herrlichkeit, ungetrübt die nämliche, in gleich herrlicher Pracht, in gleicher Fülle der Majestät; und wir, die wir in Ihm vor Gott stehen, und nicht im eignen Namen, sind ewig vollendet in Ihm, auf ewig angenehm gemacht in dem Geliebten: nichts mehr und nichts weniger. „Das ist starke Speise,“ spricht einer. Und wenn auch; nichts Geringeres vermag den geprüften Christen in solchen Stunden aufrecht zu erhalten, wo die Flutwellen der Sünde über seinem Haupt zusammenschlagen. Ist jemand imstande, die Lehre von der wirklichen Stellvertretung Christi und von der täglichen Rechtfertigung seines Volkes in Ihm zu missbrauchen, ist jemand fähig, diese Wahrheit leichtfertig zu missachten, des Verdammnis ist ganz recht; er hat keinen Teil noch Erbe in dieser Sache. Aber das weiß ich, dass ich mich nicht darf zurückschrecken lassen vom seligen Trost einer Lehre, weil irgend ein gottloser Bösewicht seine Seele geflissentlich damit zu Grunde richtet. Die herrliche Wahrheit steht immer noch unerschüttert; und nichts Geringeres gehört zur völligen Herrlichkeit der Versöhnung Christi als das: dass, wenn Er einmal sein Blut vergossen hat, und wenn wir einmal mit diesem Blut besprengt sind, wir durch dieses Blut, und einzig und allein durch dieses Blut völlig rein dastehen, und einen Tag so rein sind wie den andren; vollkommen, vollendet, angenehm gemacht, unverletzlich und wohl bewahrt in Christo Jesu unsrem Herrn. „Gott hat Ihn vorgestellt zu einem Gnadenstuhl für unsre Sünde.“ Meine Seele nimmt Ihn heute ebenso an, wie gestern, und weiß, dass die Sünde auf ewig getilgt ist.

3.

Nun kommen wir zum dritten und letzten Punkt unsrer Betrachtung. Kehret den Gedanken um. Wir haben gesagt, Gott stellt Christum vor, und wir schauen Ihn an. So sollen und dürfen wir dagegen auch **Christum voran stellen, so wird Gott Ihn ansehen.**

Der Prediger, der heute vor euch steht, weiß, wie all sein Predigen fruchtlos und umsonst ist, wenn Gott nicht solches Amt in Gnaden ansieht. Wie können wir uns des göttlichen Gnadenblicks versichern? Wie können wir uns seiner Gegenwart vergewissern?

➤ Wenn Christus als Gnadenstuhl vorgestellt wird. Dann siehet Gott diesen vorgestellten Christus an und segnet und ehrt das verkündigte Wort. Teure Brüder, ich könnte die rechte und reine Lehre verkündigen, und doch hätte Gott keinen Gefallen daran, wenn nicht Christus, nicht bloß dem Inhalte nach, sondern dem demütigen, gläubigen Verlangen nach, verkündigt würde. Es gibt Gemeinden, wo in zehn bis zwölf Jahren keine einzige bekehrte Seele hinzugetan wird zur Gemeinschaft der Gläubigen. Der Grund ist leicht einzusehen: Christus wird eben nicht vorgestellt als Stern und Kern der Lehre, sondern vielleicht christliche Tugenden. In poetisch ausgeschmückten Reden, in zierlicher, beredter Sprache wird alles andre eindringlich Verkündigt – nur Christus nicht. Gebt Christum auf und predigt sogenannte christliche Philosophie, so bedarf's keiner Orgel und keines gewandten Redners, um die Leute neugierig zu machen,

die draußen stehen; aber die heilsbegierigen Seelen treibt ihr damit aus dem Gotteshause hinaus, denn solches brauchen sie nicht; da kommen sie nicht. Es ist nun einmal so. Jene saft- und kraftlosen Lehren können sich nie Geltung und Ansehen verschaffen, weil niemand darauf hört; sie haben keine Anziehungskraft; sie sehen aus, wie wenn ihnen alles zufallen sollte; aber niemand kann sie in sich aufnehmen. Das Geheimnis ruht eben darin, dass Gott keines Menschen Predigt und Dienst ansieht, es sei denn, dieser Mensch stelle voran, was Gott voranstellt, nämlich Jesum Christum, als den Gnadenstuhl und Sühndeckel für unsre Sünden. Es ist gar keine Frage: wenn Christus zum Gnadenstuhl vorgestellt wird, so werden Seelen bekehrt. Manche liebe Brüder berufen sich auf das Wort des Apostels Paulus: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben“ (1. Kor. 3,6), und legen ein großes Gewicht auf das aber und entstellen damit das Wort ein wenig. „Denn es heißt: Paulus hat gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott hat das Gedeihen gegeben.“ Es ist alles miteinander verbunden. „Wir sind Gottes Mitarbeiter“ (1. Kor. 3,9). Paulus pflanzt nicht vergeblich, Apollos begießt nicht umsonst; Gott gibt das Gedeihen und fehlt seiner Absicht nicht. Wenn daher keine Seelen bekehrt werden, so hat's allerdings ein Häkchen, und da kann's freilich an Gottes Gedeihen nicht liegen, sondern dann fehlt's eben an der Predigt – da wird Christus entweder gar nicht gepredigt, oder nicht in der rechten Weise, herzlos, ohne allen Eifer, ohne alles Gefühl. Wenn Christus nur ernstlich gepredigt wird – und fehlte es auch an aller Beredsamkeit, wäre die Gabe der Darstellung noch so mangelhaft; wenn nur Christus vorangestellt wird, so bleibt auch der Heilige Geist nicht aus, und das Wort wird und muss im Segen wirken. „Mein Wort soll nicht wieder leer zu mir kehren, sondern tun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende“ (Jes. 55,11).

➤ Und wie der Prediger in seinem Amt Christum vorzustellen muss, wenn ihm Gott soll seinen Beifall schenken, so müsst auch ihr, teure Brüder und Schwestern, in eurer Fürbitte für die Seelen der Menschen Christum vorstellen zu einem Gnadenstuhl. Welch eine Gottlosigkeit umgibt uns auf allen Seiten! Zehntausende um uns her wissen nichts von Gott. Wir wohnen unter einem großen Volk; was sollen wir tun, wenn wir im Gebet auf unsren Knien liegen? Ich gestehe, ich habe mich oft äußerst unfähig gefühlt, meine Wünsche im Gebet für alle diese Unwissenden vor Gott zu bringen. Wenn ihr einen Blick werfen könntet in ihre Sünde, ihr Verderben, ihre Lasterhöhlen, die weit ausgebreiteten Netze ihrer Satanslehre, womit sie andre verführen, ihre Heere von Männern und Weibern, die sich's zur Lebensaufgabe gemacht haben, die Einfältigen zu berücken und irre zu leiten, dann könntet ihr nur mit Tränen und Seufzen für sie flehen. O! so schrecklich schwer ist diese Last, die wir vor Gott zu bringen haben! Ein eigentümlicher, aber teurer Mann Gottes, der viele Jahre lang treu auf seinem Posten als Straßenprediger in Edinburg ausharrte und darob verhöhnt und verlacht wurde, pflegte im Winter des Abends eine kleine Laterne auf eine Stange zu stecken und stellte sich damit an eine Straßenecke, um den Vorübergehenden mit großer Eindringlichkeit zu predigen. Aber nichts glich seinen Gebeten in der Einsamkeit. Ein Herr erzählte mir, er hätte eines Abends diesen lieben Robert Flockhart, der sehr arm war, besuchen wollen. Die Flurlampe war schon ausgelöscht, und er musste im Finstern drei Treppen hinauf tappen, bis er zuletzt an Roberts Zimmer kam; er öffnete leise die Tür und konnte zwar den lieben Alten nicht sehen, aber er hörte ihn sagen: „O Herr, vergiss doch Edinburg nicht, o Herr, vergiss doch Edinburg nicht, wende Dich nicht ab von Deinem alten Robert; o, vergiss der großen Stadt nicht, o Herr; Dein Knecht lässt Dir keine Ruhe mehr, o Herr, bis Du Deinen Geist ausgießest über Edinburg.“ Mein Freund blieb ruhig, und der Alte blieb allein mit seinem Gott; mein Freund hatte noch nie solches Seufzen und Schreien gehört; es war ihm fast, als hörte er die Tropfen seiner Tränen zu Boden fallen, während er zu Gott flehte, Er wolle

Edinburg segnen und seinen Geist über diese Stadt ausgießen. Er machte ein kleines Geräusch, worauf der Alte sprach: „Es scheint, es ist jemand hier.“ Er zündete ein Licht an, und da zeigte sich's, dass er ein Kissen von seinem Bett genommen hatte, um darauf zu knien und sich dabei auf einen alten Lehnstuhl zu stützen, welcher außer dem Bett das einzige Zimmergerät war. Er wollte erst eine Stunde lang für Edinburg beten und dann hinausgehen, um wieder trotz alles Spottens und Lachens zu predigen. So muss man für seine Mitmenschen fühlen, so für sie beten, bis die Knie müde geworden sind, und rufen: „O Herr, vergiss Deiner Elenden nicht; wende Dein Angesicht nicht von ihnen ab, sondern offenbare Deinen heiligen Arm (Jes. 52,10) an dieser großen Schar.“ Aber wie können wir unsrem Gebet bei Gott Nachdruck verschaffen? Teure Brüder, wir müssen Christum im Gebet voranstellen, so wird Gott unser Flehen in Gnaden ansehen. Der Ruf, der einst in einer Gebetsversammlung gehört ward, als ein schüchtern Bruder mitten in seinen Worten stecken blieb, und aus der entlegensten Ecke ein anderer ihm zurief: „Bitte durchs Blut, Bruder, bitte durchs Blut,“ – jener alte Ruf hat Kraft und Saft in sich: „Bitte durchs Blut,“ Gott kann nicht, kann nicht, Er kann nicht dem Schrei des Blutes Christi, das da Besseres redet denn Abels (Hebr. 12,24) zuwider sein. Abels Blut schrie um Rache und erhielt sie; Christi Blut schreit um Barmherzigkeit und erlangt sie auch und muss sie erlangen; unser Gott kann nicht taub sein gegen den Schrei des Blutes seines Sohnes; und wenn ihr und ich und wir alle miteinander für die unermessliche Schar unsrer elenden Nächsten rufen können durch das teure Blut Jesu Christi, so muss eine Erweckung über sie kommen, und sie wird und soll kommen, und dann werden die Zeiten sich ändern. Gottes heiliger Arm wird offenbar werden, „und alles Fleisch miteinander wird sehen, dass des Herrn Mund redet“ (Jes. 40,5).

Noch einmal, und jetzt mit herzlichem Ernst und inniger Liebe wende ich mich an jeden einzelnen unter euch. Seele, bist du heute deiner Selbstsucht müde und verlangst du, selig zu werden? verdammen dich deine Sünden? Klagen deine Begierden dich an? straft dich dein Gewissen? hast du dich mit Gebet und Flehen zu Gott gewandt? hast du Gnade gesucht und keine Gnade gefunden? hast du Gottes Wort nach einer Verheißung durchsucht und hat keine Verheißung ihren Honigtau auf dich triefen lassen? So komm, ich bitte dich, und gehorche dem Worte Gottes, das ich vor deinen Ohren rede; komm und nimm Christum und zeige Gott das Blut Christi, so muss und wird Er dir gnädig lächeln. Kannst du die Verheißung nicht ergreifen, so ergreife das Blut; kannst du mit keiner guten Empfindung vor Gott treten, so bringe Christum herzu. „Darf ich mich auf Christum verlassen?“ spricht einer. Darf! wie du nur so fragen magst? Es ist dir ja befohlen. Wer nicht glaubt, macht Gott zu einem Lügner, weil er nicht glaubt. Wer glaubt, hat Gottes Treue zum Siegel. Sünder, Gott genügt es an Christo. Christus hat Gott genügt und sollte dir nicht genügen? Der ewige Richter hat Jesum angenommen, und du willst Ihn zurückweisen? Der Herr hat die Tür aufgetan und steht dabei; ist das Tor gut genug für den König, und für dich, den Empörer, sollte es nicht gut genug sein? „Aber“ Weg mit deinem „Aber.“ Du möchtest noch ein übriges tun, um Christi Verdienst und Opfer zu ergänzen; sollte Er genug sein, Gott zu versöhnen, und nicht genug zur Versöhnung für dich? „Aber“ und abermals „aber.“ So hält denn Gott das teure Blut für ein genügendes Lösegeld, du aber nicht? O du Tor und trägen Herzens, wie darfst du dich unterstehen, zu meinen, Gott habe keinen genügenden Gnadenstuhl vorgestellt, sondern du müsstest erst noch daran flicken. O, lasst doch das, ich bitte euch an Christi Statt, und glaubet an Jesum Christum so, wie ihr seid. Wer ihr auch sein mögt, wie auch euer vergangenes Leben beschaffen war, und was ihr auch jetzt empfindet: vertraut eure Seelen nur Christo, so bezeugt Gott, dass eure Sünden hinweggenommen sind. Heftet eure Seele, gerade wie sie ist, und sei sie noch so schwarz und sei sie noch so verderbt, heftet eure Seele an jenen

Gnadenstuhl, welchen Gott vorgestellt hat, so habt ihr sie an den rechten Ort gebracht, wo Gott euch sie hinbringen hieß, und ihre Seligkeit hängt dann nicht mehr von euch ab, noch bleibt sie dem Zufall überlassen; ihr habt eure Seligkeit in des Heilands Hand gelegt, seine Sorge ist's, euch selig zu machen, und Er tut es auch.

„Ich weiß, wie sicher Er bewacht,
Wie gut Er schützt durch seine Macht,
Was ich in seine Hand gelegt –
Bis dass die rechte Stunde schlägt.“

Ich weiß nicht, woran's liegt; aber diese Wahrheit ist am schwersten klar zu machen. Sie scheint so einfach, und doch wollen viele zweifeln und grübeln. „Was, keine guten Werke, keine Gefühle?“ heißt's da. – Alles das sind Früchte der Gnade, aber die Seligkeit hängt nicht davon ab. Die Seligkeit ist allein in Christo, in Christo allein, und im gleichen Augenblick, wo einer von euch rückhaltlos auf Ihn vertraut, und glaubt, dass Er euer einziger und alleiniger Heiland ist, habt ihr das göttliche Heil ergriffen und Gott hat euch angenommen. Es ist unmöglich, dass der Herr jemand unter der Sonne, der an Christum glaubt, und Ihn zu seinem höchsten Gut und Schatz erwählt, von sich weisen könne, Er müsste denn sich selbst verändern, seine Ehre schänden, seinen Sinn verleugnen, sein Wort zum Gespötte und die Versöhnung Christi zu einem Betrage machen. Vielleicht hat schon mancher unter euch seit Jahren das Evangelium vernommen und ist bis zur Stunde noch unbekehrt geblieben. Aber wenn ihr auch nichts vernommen hättet, als diese heutige Predigt, so wäre ich unschuldig an eurem Blut; denn Gott weiß, dass ich den Heilsplan Gottes nicht einfacher und deutlicher darlegen kann, als ich's getan habe. „Gott hat Christum vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut.“ Ich beschwöre euch, schaut den blutenden Heiland an, Christum, der Blutstropfen schwitzt, den gezeißelten Christus, den gekreuzigten Christus, und wenn ihr an Christi Blut glauben könnt, so ist Er die Versöhnung für eure Sünden. Aber mehr als das vermag ich nicht; ich muss predigen, ich muss darbringen Gebet und Fürbitte. O, dass doch Gott der Heilige Geist euch wolle Gnade verleihen, zu empfangen, euch anzueignen und zu genießen diese herrliche Verkündigung nun der freien Gnade. Eine andre Seligkeit gibt es nicht; ihr mögt eure Seele sich abmühen lassen bis zur Erschöpfung, und eure Füße müde und matt laufen, aber ihr werdet nirgends anderes Ruhe finden als hier: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ „So man von Herzen glaubet, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig“ (Röm. 10,10). „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden“ (Mk. 16,16). Was soll ich weiter sagen? Statt weiter in euch zu dringen, möchte ich lieber mit Gebet in Gott dringen, dass es doch viele von euch probieren möchten, ob sie der Herr Jesus nicht könne selig machen. O, verlasset euch auf Ihn, vertrauet ganz auf Ihn, Er wird sich ebenso finden lassen wie sein Wort, und wird euch jetzt selig machen, ja, selig machen bis ans Ende.

Amen

XVII.

Das Blut Abels und das Blut Jesu.

1. Mose 4,10

Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu mir von der Erde.

Hebräer 12,24

Und zu dem Mittler des Neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet, denn Abels.

Das erste Vergießen menschlichen Blutes war ein sehr schrecklicher Versuch. Ob Kains mörderischer Schlag vorherbedacht war oder nicht, der Anblick eines blutenden menschlichen Leichnams muss etwas Neues und Schreckliches für ihn gewesen sein. Er war noch nicht verhärtet worden durch das Lesen umständlicher Schilderungen der Vorfälle im Kriege oder durch Hören von Mordgeschichten; Töten und Erschlagen waren neue Schrecken für die Menschheit, und er, welcher der erste in solcher Gewalttat war, muss voll Erstaunen über das Ergebnis seines Schlages, und zugleich voll Besorgnis über seine Folgen gewesen sein. Ich meine, ich sehe ihn bei der Leiche stehen, einen Augenblick starr vor Schrecken, entsetzt beim Anblick des Blutes. Wird der Himmel feurige Pfeile auf ihn herabschießen? Wird die mit Blut getränkte Erde schnelle Rächer aus ihrem erstaunten Boden hervorsenden? Was für Fragen müssen durch des Mörders Seele gezuckt sein! Aber siehe! das warme Lebensblut fließt in einem roten Strom auf die Erde, und ein grässlicher Trost kommt in die Seele des schuldigen Elenden, als er die Erde das Blut einsaugen sieht. Es bleibt nicht in einer Lache stehen, sondern die Erde tut ihren Mund auf, seines Bruders Blut aufzunehmen und zu verbergen. Traurige Gedenkzeichen beflecken das Gras und färben den Boden rot, aber doch vertrocknet die entsetzliche Flut, und der Mörder empfindet eine augenblickliche Freude. Vielleicht ging Kain seines Wegs und wähnte, dass die schreckliche Sache ganz vorbei sei. Er hatte die Tat getan, und sie konnte nicht ungetan gemacht werden; er hatte den Schlag versetzt, sich von der Gegenwart eines befreit, der ihm verhasst war; das Blut war von der Erde verschlungen, und damit war die Sache zu Ende, die ihm keinen ferneren Gedanken zu verursachen brauchte. Es war in jenen Tagen keine Maschinerie von Polizei und Gesetz, von Richtern und Galgen, und darum hatte Kain wenig oder nichts zu fürchten; ein starker, kräftiger Mann, aber niemand, der ihn zu strafen vermochte, und keiner, der ihn anklagen oder tadeln konnte, ausgenommen sein Vater und seine Mutter, und diese waren möglicherweise zu niedergebeugt vor Kummer und zu sehr ihrer eignen Sünde eingedenk, um viel Groll gegen ihren Erstgeborenen zu zeigen. Er mag sich deshalb vorgestellt haben, dass die Tat sprachlos und stumm sei, und dass die Vergessenheit sein Verbrechen

bedecken würde, so dass er seines Weges gehen könne, als wäre die Tat nie getan. Es war indes nicht so, denn obgleich das Blut stumm war in dem verhärteten Gewissen Kains, so hatte es doch anderswo eine Stimme. Eine geheimnisvolle Stimme ging hinauf in den Himmel; sie erreichte das Ohr des Unsichtbaren und bewegte das Herz der ewigen Gerechtigkeit, so dass Gott den Vorhang durchbrach, der den Unendlichen vor dem Menschen verbirgt, sich offenbarte und zu Kain sprach: „Was hast du getan? Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu mir von der Erde.“ Da wusste Kain, dass Blut nicht so mir nichts dir nichts vergossen werden könnte, dass Mord gerächt werden würde, denn es war eine Zunge in jedem Tropfen des Lebensstromes, der aus dem Gemordeten floss, und der hatte Macht bei Gott, so dass Er dazwischentrat und eine feierliche Untersuchung anstellte.

Brüder, es war ein noch furchtbarer Versuch, der auf Golgatha angestellt ward, indem nicht der erste Mensch getötet wurde, sondern der Sohn Gottes selber; Er, der Mensch war, aber doch mehr als ein Mensch, Gott geoffenbart im Fleische; es war eine schauerliche Tat, als sie, nachdem sie Ihn vor den Richterstuhl geschleppt, fälschlich verurteilt und geschrien: „Hinweg mit Ihm! Hinweg mit Ihm!“ wirklich wagten, die Nägel zu nehmen und den Sohn Gottes an das verfluchte Holz zu befestigen, seinen Leib zu erheben zwischen Himmel und Erde, und seine Leiden zu beobachten, bis sie mit seinem Tode endeten, und dann seine Seite zu durchbohren, bis Blut und Wasser herausfloss. Ohne Zweifel dachte Pilatus, der seine Hände in Wasser gewaschen hatte, dass kein Unheil daraus entstehen würde. Die Schriftgelehrten und Pharisäer gingen ihres Weges und sprachen: „Wir haben die anklagende Stimme zum Schweigen gebracht. Es wird in den Straßen nicht mehr der Ruf Dessen gehört werden, der sprach: ‚Wehe euch Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler.‘ Wir werden nicht länger in unsrer Heuchelei und unsrem Hängen an Formen gestört werden durch die Gegenwart eines reinen und heiligen Wesens, dessen einfache Aufrichtigkeit ein strenger Verweis für uns war. Wir haben Ihn ermordet, wir haben Ihn ohne gerechte Ursache zum Tode gebracht, aber nun hat die Sache ein Ende. Dies Blut wird keine Stimme haben.“ Wenig wussten sie, dass der Schrei Jerusalems schon hinauf zum Himmel gegangen war. „Sein Blut komme über uns und unsre Kinder!“ war auf den Tafeln der Gerechtigkeit verzeichnet, und binnen kurzer Zeit ward Jerusalem die Schatzkammer des Wehes und eine Höhle des Elends, so dass etwas Ähnliches wie ihre Zerstörung niemals auf Erden gewesen ist und niemals sein wird. Weit erfreulicher ist es, dass ein anderer, melodischer Ruf vom Kreuze Golgathas zum Himmel hinaufstieg. „Vater, vergib ihnen“, ertönte von den Wunden Immanuels. Das Blut Abels war nicht ohne Stimme, und das Blut Jesu war nicht stumm; es rief so, dass es unter den Thronen des Himmels gehört ward, und gelobt sei Gott, es sprach für uns und nicht gegen uns; es redete nicht schlimmer, wie es wohl hätte tun können, sondern besser als Abels. Es forderte nicht grimmigere Rache, als die, welche über Kain kam; es verlangte nicht, dass wir unstedt und flüchtig auf Erden umhergetrieben werden sollten und zuletzt, auf ewig von Gott verbannt, in die Hölle kämen, sondern es rief: „Vater, vergib ihnen“, und es siegte, und der Fluch ward hinweggenommen, und ein Segen kam zu den Menschenkindern.

Heute haben wir vor, mit unsrer Rede bei der Stimme des Blutes Abels und der Stimme des Blutes Jesu zu verweilen, als im Vergleich zu einander stehend. Sie beide redeten. Das ist augenscheinlich. Abel redet noch, wiewohl er gestorben ist, sagt der Apostel, und wir wissen zu unsrem bleibenden Troste, dass das Blut Jesu vor dem ewigen Throne redet. Alles Blut hat eine Stimme, denn Gott wacht eifrig über seiner Erhaltung, das Blut vortrefflicher und gerechter Menschen hat eine noch himmlischere Sprache, aber

die Stimme des Blutes Jesu übertrifft sie alle weit und trägt unter zehntausend Stimmen die Palme davon.

1.

Zuerst, **Jesu Blut redet besser im allgemeinen.**

➤ Was sagte das Blut Abels? War es nicht das Blut des Zeugnisses? Als Abel auf den Boden fiel unter seines Bruders Keule, legte er Zeugnis ab für eine geistliche Religion. Kain war der Liebhaber einer bloß äußerlichen Gottesverehrung, in welcher der Glaube keinen Raum hatte. Er liebte eine Gottesverehrung mit Schaustellung und Pomp, er verzierte den Altar mit Früchten und schmückte ihn mit Blumen; seine Religion war eine des Geschmacks und der Eleganz, eine Religion seiner eignen Erfindung; aber es fehlte ihr eine demütige, gläubige, geistliche Beziehung auf den verheißenen Befreier. Abel stand da als Bekenner einer schmucklosen Religion des Glaubens an das verheißene Opfer. Auf dem Altar war ein Lamm, blutend aus einer Todeswunde und zurechtgelegt, um verbrannt zu werden; ein grauser Anblick, an dem der gute Geschmack keine Freude haben konnte, eine Sache, von der Liebhaber des Schönen sich mit Entsetzen wegwenden würden. Abel hatte ein solches Opfer gewählt, weil Gott es gewählt hatte, und weil es das angemessene Mittel war, um den Glauben zu seinem wahren Gegenstande, dem Herrn Jesus, zu leiten. Er sah durch den Glauben in dem blutenden Lamm das Zeichen für des Herrn große Versöhnung der Sünde, das nicht in Kains Gabe von Früchten der Erde gesehen werden konnte, wie geschmackvoll die Gabe auch sein mochte. Abel steht vor uns als der Erste in einer Wolke von Zeugen, die alle mutiges Zeugnis ablegten und bereit waren, es mit ihrem Leben zu versiegeln. Er starb als Märtyrer für die Wahrheit, die große, göttliche Wahrheit, dass Gott die Menschen annimmt nach ihrem Glauben. Alle Ehre dem Blut des Märtyrers, das so kräftig für göttliche Wahrheit spricht.

Unser Herr Jesus, auch ein Bezeuger und Zeuge für den Glauben Gottes, sprach besser als Abel, weil Er mehr zu sprechen hatte und weil Er aus einer genaueren Bekanntschaft mit Gott reden konnte. Er war ein völligerer Zeuge von der göttlichen Wahrheit als Abel dies sein konnte, denn Er brachte Leben und Unsterblichkeit ans Licht und sprach mit den Seinen ganz klar über den Vater. Unser Herr Jesus Christus war in des Vaters Schoß gewesen und kannte das göttliche Geheimnis; dies Geheimnis offenbarte Er den Menschenkindern in seiner Predigt und versiegelte es dann mit seinem Blut. Es ist nicht zu vergessen, dass, obgleich der Tod Christi hauptsächlich eine Sühne für die Sünde war, er doch zugleich auch ein Zeugnis für die Wahrheit war, denn es heißt von Ihm, dass Er „den Leuten zum Zeugen gestellt ist, zum Fürsten und Gebieter den Völkern“, und da Er ein sterbender, blutender Märtyrer war, bezeugte sein Blut, das wird euch klar sein, eine vollere, hellere und glorreichere Wahrheit als das Blut Abels.

➤ Überdies, das Blut Abels redete gut, weil es der Beweis der Treue war. Dieser teure Diener des großen Meisters war treu bei dem Widerstand seines Bruders; ja, treu bis zum Tode. Es konnte nicht von ihm gesagt werden, wie der Apostel von einigen andren sagte: „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde.“ Er widerstand der Sünde bis aufs Blut; er war treu in seinem ganzen Hause als ein Diener; er ließ sich nicht von seiner Lauterkeit abwenden, sondern hielt auch selbst sein Leben nicht teuer. Sein Blut sprach, als es zur Erde fiel: „Großer Gott, Abel ist Dir treu.“

Aber das Blut Jesu Christi bezeugt eine noch größere Treue, denn es folgte auf ein fleckenloses, vollkommenes Leben, das von keiner sündlichen Tat je verunreinigt war; wohingegen Abels Tod zwar ein Leben des Glaubens endigte, aber kein Leben der Vollkommenheit. Die Treue Jesu war vollständig vom Tage seiner Geburt an bis zu der Stunde seines Todes; und da sonst keine Notwendigkeit für Ihn da war, zu sterben, so war die freiwillige Hingabe seines Lebens um so mehr eine Tat des Gehorsams und ein um so besserer Beweis seiner Treue gegen das Ihm Anbefohlene.

➤ Überdies müssen wir nie vergessen, dass alles, was Abels Blut sagen konnte, als es zur Erde fiel, nur der Schatten von dem weit herrlicheren Wesen war, das Jesu Tod uns zusichert. Jesus bildete nicht die Sühne vor, sondern brachte sie dar; Er war nicht das Bild eines Opfers, sondern war das große Opfer selbst, und da das Wesen immer den Schatten übertreffen muss, so redet das Blut Jesu Christi besser als das Blut Abels.

Es ist gut hinzuzufügen, dass unsres Herrn Person unendlich würdiger und glorreicher war als die des Abels, und folglich muss sein Tod mit einem viel beredteren Munde sprechen, als der Tod eines bloßen Menschen, wie Abel es war. Er, der von Kains Hand stirbt, ist nur einer unsres Geschlechts, der von Wahrheit und Gerechtigkeit zeugt, der durch Glauben von einem künftigen Opfer zeugt; aber Er, der von der Hand des Herodes und Pilatus starb, war göttlich und kam mit keiner gewöhnlichen Botschaft zu uns. Als der glorreiche Sohn Gottes das Haupt neigte und den Geist aufgab, muss die Stimme, die von seinem Blut kam, notwendig lauter, lieblicher, voller und göttlicher gewesen sein als die Stimme des Märtyrerblutes Abels. Wir verstehen daher, ehe wir zu Einzelheiten kommen, dass wir nach allgemeinen Grundsätzen sehr klar darüber sein können, dass das Blut Jesu besser reden wird als das Blut Abels.

2.

Nun wollen wir in den innersten Kern unsres Textes eindringen, während wir daran gedenken, **dass das Blut Jesu besser zu Gott** redet als das Blut Abels.

2.1 Das Blut Abels schrie in die Ohren des Herrn, denn Er sprach zu Kain: „Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu mir von der Erde.“ Dieser Schrei ging nicht umher, einen Mittler zu suchen, sondern ging geradewegs zum Richterstuhl Gottes und brachte eine Anklage wider den Mörder vor. Nun, was sagte Abels Blut zu Gott? Wenn ihr an der Stelle ständet, wo Abel fiel, und den Boden umher ganz rot gefärbt sähet von dem geronnenen Blut, was würde euch das Blut zu sagen scheinen? Was würdet ihr euch vorstellen, dass das Blut zu Gott sage?

➤ Es sagte dies: „O Gott, eins Deiner Geschöpfe, das Erzeugnis Deiner unvergleichlichen Kunst, ist in Stücke zertrümmert und barbarisch zerstört. Ein lebendiger, fühlender Leib, von einer Kunst und Geschicklichkeit gebildet, wie nur Du sie zeigen kannst, ist mutwillig zerbrochen. Der Töpfer erlaubt es nicht, dass das Gefäß, das auf dem Rade mit viel Kosten und Arbeit geformt ist, mutwillig zerbrochen wird, aber hier ist ein Leib, viel kostbarer, viel wunderbarer als irgend etwas, das menschliche Kunst erschaffen kann, und dieser ist zerbrochen. Großer Gott, Schöpfer aller Dinge, willst Du dies mit Geduld anblicken, willst Du es ertragen, das Werk Deiner eignen Hände so grausam zerstört zu sehen?“ War nicht viel in diesem Schrei?

➤ Dann redete das Blut weiter: „O Gott, Dein Geschöpf ist ohne Ursache zerstört worden. Kein gerechter Grund zum Zorn war gegeben, keine Beleidigung war begangen, die einen so furchtbaren Schlag verdienen konnte; sondern eins Deiner schwachen Geschöpfe, das einen Anspruch auf Deinen freundlichen Schutz hat, ist mutwillig und unnötigerweise erschlagen: – sein Blut ruft Dich an! Du Richter der ganzen Erde, willst Du die Schwachen von den Starken niedertreten lassen und willst Du es dulden, dass die Unschuldigen von der grimmigen Hand der Gottlosen erschlagen werden?“ Ihr seht, der Schrei gewinnt an Kraft. Zuerst ist es: „O Gott, Dein Geschöpf ist zerstört;“ danach ist es: „O Gott, Dein Untertan ist misshandelt von einem seiner Mit-Untertanen, von einem, der Dein Feind geworden ist: willst Du nicht dazwischen treten?“

➤ Doch, das Blut Abels sagte mehr als dies; es sprach: „Wenn die Liebe zu Dir nicht gewesen wäre, so wäre dies Blut vergossen! Wenn diese Tropfen nicht durch Andacht geweiht gewesen wären, wenn dies Blut nicht in den Adern eines Menschen geflossen, der Gott von ganzem Herzen liebte, so wäre es nicht auf den Boden ausgeschüttet.“ „O Gott,“ schreit jeder Tropfen, „ich fiel auf den Boden für Dich, willst Du dies ertragen? Soll ein Geschöpf, das Du gemacht hast, sein Leben mit Schmerz und Qual für Dich dahingeben, und willst Du gleich einer kalten, regungslosen, ungerührten, unbeweglichen Statue sein und gefühllos zuschauen? Willst Du Dich nicht aufmachen, o Gott? Soll Blut um Deinetwillen vergossen werden, ungerechterweise noch dazu, das Blut Deines eignen, liebenden, gerechten Geschöpfes, und willst Du nicht dazwischen treten?“ Was für Kraft ist in einer solchen Stimme!

➤ Doch das Blut fügte noch hinzu: „O Gott, ich bin im Trotz gegen Dich vergossen, denn der Streich, der von Kains Hand kam, zielte nicht nur auf Abel, dem Geiste nach zielte er auf Gott, denn wenn Kain an Gott dasselbe hätte tun können, was er an seinem Bruder Adel tat, so würde er es unzweifelhaft getan haben. Er war von dem Argen, und deshalb erschlug er seinen Bruder, und das Arge, das in ihm war, war gottesmörderisch; er würde Gott selbst erschlagen haben, wenn es in seiner Macht gewesen wäre, und deshalb schreit das Blut: „O Gott, hier ist der Fehde-Handschuh des Trotzes Dir selber hingeworfen. Kain trotzt Dir. Er hat den ersten Streich nach Dir geführt, er hat den Vorposten des Heeres Deiner Erwählten niedergeschlagen. Willst Du in Ruhe zusehen? Willst Du nicht Rache nehmen? Willst Du nicht darauf achten? Soll Schweigen im Himmel sein, wenn Seufzen und Schreien auf der Erde ist? Soll des Himmels Herz kalt sein, wenn das Herz des Feindes heiß vor Wut und grimmig vor Empörung ist? O Gott, willst Du nicht dazwischen treten?“ Gewiss, dies ist ein Schrei, der den Himmel zerreißt, aber dies ist nicht alles.

➤ Das Blut des ersten Märtyrers fügte zu all diesem noch einen Ruf, wie der folgende: „O Gott, dies ist das erste menschliche Blut, das mörderisch vergossen ist, und durch die Hand eines unnatürlichen Bruders vergossen. Willst Du hieran vorübergehen? Wie kannst Du dann gerecht sein?“ Forderte nicht dies Blut so recht eigentlich die Gerechtigkeit Gottes heraus? „O Gott, wenn Du nicht diesen ersten barbarischen Totschläger strafst, der seinen Bruder tötet, dann werden die Menschen alle Jahrhunderte hindurch schwelgen in Blut und sich vergnügen am Mord, und sie werden sagen: „Wie weiß Gott es? Er, der im Himmel sitzt, achtet nicht darauf, Er will nicht einmal sprechen?“ Es wäre, als wenn Gott einen Freibrief ausgegeben hätte für die Menschen, dass einer des andren Blut vergießen dürfe und dem Mord Erlaubnis verliehen, über die ganze Schöpfung zu herrschen, wenn der erste Mord von dem großen Richter aller nicht beachtet worden wäre. Hört ihr, meine Brüder, was für einen Schrei das Blut Abels gehabt haben muss, und mit welcher Macht es zum Himmel aufstieg.

Aber wir sind nicht Vermutungen über die Kraft jenes Schreies überlassen, denn es wird uns gesagt, dass Gott ihn hörte, und als Er ihn hörte, kam Er, um Rechenschaft von Kain zu fordern, und Er sprach: „Was hast du getan? Die Stimme deines Bruders Bluts schreiet zu mir von der Erde.“ Dann kam der vernichtende Urteilsspruch. Der Boden, der das Blut eingesogen, wurde für Kain verflucht, so dass derselbe, wenn er ihn auch mit noch so viel Fleiß bearbeitete, doch keine reichliche Ernte geben konnte, wie er ihn auch pflügte, mit aller Geschicklichkeit und Kunst pflügte, ihm doch niemals sein Vermögen geben konnte. Der ursprüngliche Fluch der Dornen und Disteln, der darauf gefallen, als Adam nach dem Fall noch am Leben blieb, ward nun für Kain verdoppelt, so dass er nur Hände voll erntete und kärgliche Garben einsammelte. Dies war ein Bitteres, das beständig mit seinem täglichen Brot gemischt war, und über das empfing er einen Fluch in seinem Herzen, der ihn zum Sklaven seiner eignen Befürchtungen machte. Er diente der Furcht und dem Zittern als seinen Göttern, und wanderte auf der Erde umher mit Finsternis im Innern und Finsternis um ihn herum; er freute sich niemals mehr, sondern trug das Zeichen der Verworfenheit an seiner Stirn. Sein Leben war ohne Zweifel eine Hölle auf Erden, und endlich ward er auf ewig von dem Angesichte des höchsten Gottes vertrieben. Das Blut hat eine Stimme, und wenn diese gegen einen Menschen gehört wird, so bringt sie einen unsagbaren Fluch über ihn.

2.2 Jetzt, Brüder, ist es eine sehr liebliche Aufgabe, euch zu bitten, eure Gedanken von dem Blute Abels zu dem Blute Jesu zu wenden. Ich fühle mich überzeugt, dass ihr eben jetzt die Stimme des Blutes Abels erkanntet, und ich möchte, dass eure Seele mit gleicher Deutlichkeit die Stimme des Blutes Jesu hörte, denn es sind dieselben Gründe da für ihr lautes Sprechen, nur sind sie noch weit nachdrücklicher.

Könnt ihr jetzt auf Golgatha stehen und sehen, wie das Blut des Heilandes von seinen Händen, Füßen und aus seiner Seite fließt? Was sind eure eignen Gedanken über das, was dies Blut zu Gott sagt? Denkt jetzt an den Fuß des Kreuzes. Das Blut schreit mit einer lauten Stimme zu Gott, und was sagt es?

➤ Sagt es nicht dies: „O Gott, diesmal ist es nicht bloß ein Geschöpf, das blutet, sondern obgleich der Leib, der am Kreuze hängt, das Geschöpf Deines Heiligen Geistes ist, so ist es doch Dein eigener Sohn, der jetzt seine Seele im Tode ausströmt. O Gott, es ist Dein Eingeborner, Dir teuer, wesentlich eins mit Dir, einer, an dem Du Wohlgefallen hast, dessen Gehorsam vollkommen ist, dessen Liebe zu Dir unerschütterlich gewesen ist – Er ist es, der stirbt. O Gott, willst Du das Geschrei und die Tränen, die Seufzer, das Ächzen, das Blut Deines eignen Sohnes verachten? Du liebevoller Vater, in dessen Schoß Jesus vor der Gründung der Welt war, Er stirbt, und willst Du Ihn nicht beachten? Soll sein Blut vergebens auf den Boden fallen?“

➤ Überdies spricht die Stimme noch: „Es ist nicht nur Dein Sohn, sondern Dein vollkommen unschuldiger Sohn, für den keine Notwendigkeit da war, zu sterben, weil Er keine Erbsünde hatte, die Verwesung über Ihn bringen konnte. Überdies hatte Er keine tatsächliche Sünde, und hatte in seinem ganzen Leben nichts getan, das des Todes oder der Bande wert war. O Gott, es ist Dein Eingeborner, der, fehlerlos, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, wie ein Schaf vor seinen Scherern steht. Kannst Du es sehen, Du Gott über alles, kannst Du den unendlich heiligen und gerechten Sohn Deines Herzens hier zum Tode geführt sehen – kannst Du es sehen, und nicht die Kraft des Blutes fühlen, wie es zu Dir schreit?“

➤ Kam nicht noch hinzu, dass unser Herr starb, um die Ehre seines Vaters zu verteidigen? „Für Dich, o Gott, für Dich stirbt Er! Er, der auf Golgatha hängt, hängt dort in Ehrerbietung gegen Deine Ratschlüsse, zur Erfüllung Deines eignen Zweckes, zur Verteidigung der Ehre Deines Gesetzes, dass Du selber verherrlicht werdest, dass Deine Gerechtigkeit freien Spielraum habe und Deine Barmherzigkeit unbeschränkte Herrschaft. O Gott, der Leidende in seiner Totenblässe, dessen Wunden mit den grausamen Nägeln aufgerissen sind und dessen Seele von unaussprechlicher Qual gefoltert wird, stirbt für Dich. Wenn kein Gott gewesen wäre, so hätte Er nicht zu sterben brauchen. Wenn kein Gesetz zu verteidigen wäre, keine Wahrheit zu beschützen, wenn keine Ehre und Majestät und Gerechtigkeit Huldigung verlangten, dann wäre es nicht nötig gewesen, dass Er stürbe. Wenn Du es zufrieden wärest, Deine Ehre zu beflecken, oder Deine Barmherzigkeit zurückzuhalten, so wäre es nicht notwendig gewesen, dass Er sich dahin gegeben. Aber es ist für Dich, für Dich jeder Schmerz, für Dich jeder Seufzer, für Dich jeder Blutstropfen, und willst Du dadurch nicht bewegt werden?“ Brüder, ist nicht Kraft in dieser Stimme?

➤ Doch noch über dies hinaus muss das Blut so zu Gott gesprochen haben: „O Gott, das Blut, das nun vergossen wird, so ehrenvoll und glorreich an sich schon, wird aus einem Beweggrunde vergossen, der göttlich gnädig ist. Er, der an diesem Kreuze stirbt, stirbt für seine Feinde, seufzt für die, welche Ihn seufzen machen, leidet für die, welche den Dolch in seine Seele stießen und dann über den Schmerz spotten, den sie selbst verursacht haben. O Gott, es ist eine Kette für Gott im Himmel, die das Opfer an die Hörner des Altars bindet, eine Kette von ewiger Liebe, von unbegrenzter Güte.“ Nun, liebe Freunde, ihr und ich könnten nicht einen Menschen aus reinem Wohlwollen leiden sehen, ohne dadurch bewegt zu werden, und soll Gott unbewegt bleiben? Der vollkommen heilige und gnädige Gott, soll Er gleichgültig bleiben, wo ihr und ich tief gerührt werden? Der Anblick von Blut macht einige von uns schauern; der Anblick des Blutes eines ganz Unschuldigen – von der Hand der Gewalttätigkeit vergossen – würde unser Innerstes schauern machen; aber der Gedanke, dass dieses Blut aus einem so wunderbaren Beweggrunde vergossen ist, aus uneigennütziger Liebe zu unwürdigen Verbrechern – dies würde uns in der Tat bewegen; und wähnt ihr, dass es nicht das Herz Gottes bewegte? Gelobt sei sein Name, wir sind hier nicht Vermutungen überlassen; es bewegte so unsren himmlischen Vater, dass bis auf diesen Tag Gott zu den Menschen gekommen ist, und durch dieses Blut hat Er zu uns gesagt: „Was hast du getan? Was immer du auch getan hast, wie schwarz und schmutzig deine Sünde auch gewesen sein mag, die Stimme des Blutes meines Sohnes schreit zu mir von der Erde, und von diesem Tage an habe ich um seinetwillen den Fluch von der Erde genommen und will sie auch nicht wieder verfluchen. Ihr sollt gesegnet sein in eurem Korbe und in eurem Übrigen, in eurem Eingehen und Ausgehen. Ich habe euch eure Missetaten vergeben; ich habe ein Zeichen auf euch gesetzt, und kein Mensch soll euch schaden, und die Gerechtigkeit soll euch nicht strafen, denn in der Person meines lieben Sohnes habe ich euch angenommen, schuldig wie ihr seid. Geht eures Weges und lebt glücklich und friedlich, denn ich habe eure Missetaten hinweggenommen und eure Sünden hinter mich geworfen, und der Tag ist gekommen, an welchem man eure Missetat suchen wird, aber es wird keine da sein, und eure Sünde, aber es wird keine gefunden werden, denn ich will sie vergeben denen, so ich überbleiben lasse.“ Abels Blut hat große Macht zum Fluchen, aber Jesu Blut hat Macht, die Menschenkinder zu segnen.

➤ Ich möchte ein wenig bei diesem Gedanken verweilen. Ich wünsche, ich hätte die Kraft, ihn euch ins Herz zu drücken; indes kann nur der Heilige Geist das tun. Doch möchte ich etwas dabei stehen bleiben, damit ihr recht in den Kern desselben eindringt.

Beachtet, dass das Blut Abels zu Gott sprach lange, ehe Kain sprach. Kain war taub für die Stimme von seines Bruders Blut, aber Gott hörte sie. Sünder, lange ehe du das Blut Jesu hörst, hört Gott es und schon deiner schuldigen Seele. Lange ehe das Blut in deine Seele dringt, um dich zur Buße zu schmelzen, bittet es für dich bei Gott. Es war nicht die Stimme Kains, die die Rache herab brachte, sondern die Stimme des Blutes Abels; und nicht der Schrei des Sünders, der Barmherzigkeit sucht, ist die Ursache der Barmherzigkeit, sondern der Schrei des Blutes Jesu. Ich weiß, du wirst mir sagen, dass du nicht beten kannst; o, wie gut ist es, dass das Blut es kann, und dass, wenn du nicht bitten kannst, dass du obsiegst, dann das Blut bittet. Wenn du Gnade von Gott gewinnen sollst und Vergebung erhalten, so wird es nicht durch die Wirksamkeit deiner Gebete und Tränen sein, sondern durch die Wirksamkeit jenes Blutes des lieben Sohnes Gottes. Kain bat nicht um Rache, aber sie kam ungesucht durch das Blut; und du, obwohl du fühlst, als wenn du kaum wagen könntest, nach Gnade auszublicken, sollst sie doch finden, wenn du dem Blute Jesu vertrauen kannst, das für dich spricht. Das Blut hat deine Stimme nicht nötig, um seine Macht bei Gott zu vergrößern; Er wird deine Stimme hören, aber darum, weil Er zu aller erst das Blut Jesu hört. Es ist gut für uns, dass das Blut Jesu Christi für den Schuldigen spricht, eben wie das Blut Abels gegen den Schuldigen sprach. Jesu Blut bittet nicht für die Unschuldigen, wenn es solche gibt, denn sie brauchen keine Bitte von dem versöhnenden Opfer. Jesus bittet für die Aufrührerischen, dass Gott, der Herr, unter ihnen wohnen möge; für euch, die ihr seine Gesetze gebrochen, und seine Liebe verachtet und gegen seine Macht gekämpft habt; das Blut Jesu bittet für solche, wie ihr seid, denn Er kam in die Welt, die Sünder selig zu machen. „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ Das teure Blut redet beständig. Bemerket ihr das Wort im Text: „das redet,“ nicht: „das redete“, sondern „das redet?“ Das Blut Jesu bat für den Schächer am Kreuz, aber es

„Soll nimmer seine Kraft verlieren,
Bis der Erlösten ganze Schar
Von Sünden frei, wird triumphieren.“

Brüder, wenn die sieghafte Sünde das Gewissen niederdrückt, so ist es gut, tausendmal gut, zu wissen, dass wir selbst dann einen obsiegenden Heiland haben. Schon vor Jahren kamen viele von uns zu Christo und fanden Vergebung; aber unser Glaube wird dann und wann schwach, und unsre Zweifel werden stark. Kommt, lasst uns aufs Neue zu der Quelle gehen, lasst uns wiederum auf das Kreuz blicken, denn das Blut redet noch. Der Wirkung nach blutet unser Herr Jesus heute noch so sehr, als Er es vor 1800 Jahren tat, denn sein Blut hat ebenso sichere Macht bei Gott in dem gegenwärtigen Augenblick, als da der Schächer sagte: „Herr, gedenke an mich.“ Lasst uns daran denken und darüber uns freuen. Meine Seele, wenn du nicht zu Gott flehen kannst, wenn du es nicht wagst, wenn deine Zunge stille ist und Verzweiflung deinen Mund verschließt, selbst dann bittet Jesus. Nun, ergreife die Fürsprache; komm und wirf dich auf Ihn; baue völlig auf Ihn, Er muss obsiegen, obwohl du es nicht kannst, es muss Ihm gelingen, obgleich du durchaus keine Macht hast. Komm denn und verbinde dich mit der unfehlbar obsiegenden Macht des teuren Blutes, und es steht alles wohl mit dir, du bist sicher, und sicher auf ewig. Gott gebe uns Gnade, dies zu tun, jedem von uns, und Ihm soll das Lob dafür sein!

3.

Weiter, **Jesu Blut redet besser zu uns in unsrem eignen Herzen** als das Blut Abels.

Ich nehme an, die meisten von euch haben den Bericht der Zeitungskorrespondenten gelesen, die über die Schlachtfelder von Königgrätz oder Sadowa gegangen waren. Wie schauerlich war es, von Gräbern zu lesen, die mit Blut gefüllt waren, und von dem Geruch verwesender Leichen, der so unerträglich war, dass die Reisenden eiligst das Schlachtfeld verlassen mussten. Ich möchte nicht der Urheber eines blutigen Krieges sein. Wie geringfügig ist oft der Anlass zu verzweifelten Kämpfen, die wochenlang andauern. Ich nehme an, dass manche Heerführer an solche Dinge gewöhnt werden; ich nehme an, dass sie ohne Bewegung von Tausenden lesen können, die durch Kugeln und Bomben verstümmelt sind und selbst die Leichenhaufen ohne einen Schauer zu sehen vermögen, aber ich bin gewiss, dass es mich wahnsinnig machen würde. Ah! Schuld an dem Blute eines einzigen zu sein, würde genügen, alle Freude aus meinem Leben zu verjagen; aber das Blut von Zehntausenden vergossen zu haben, um meinen Ehrgeiz zu befriedigen, meine ich, müsste den Verstand sofort zerrütten. Es muss ein Mangel an Gewissen sein, weshalb die Vernunft noch ihren Thron behält, wenn die Menschen durch ihrer Mitmenschen Blut gewatet sind, nur des selbstsüchtigen Gewinnes halber. Da zu Kains Zeit noch keine Kriege gewesen waren, und das menschliche Herz noch nicht so brutalisiert war, wie es jetzt ist, wo wir in so sanften Ausdrücken von Krieg sprechen können, wie es meist geschieht, so muss es, wenn er überhaupt ein Gewissen hatte, ein entsetzlicher Gedanke für ihn gewesen sein, dass er seinen Bruder getötet habe. „Ich habe einen Menschen getötet, ich habe sein Blut vergossen.“ Gewiss, damit fuhr er vom Schläfe auf. Wie konnte er auf seinem einsamen Lager ruhig sein? Der Mann mit der roten Hand! Die Schuld, ein grimmiger Kammerdiener, zog mit blutig roten Fingern die Vorhänge von seinem Bett. Trat nicht die Szene immer wieder vor die Seele? Die Unterredung auf dem Felde, der plötzliche Antrieb, der Schlag, das Blut, der Blick seines Opfers, wie es um Erbarmen rief, als ein grausamer Streich dem andren folgte; und dann der Anblick des entstellten Körpers, das strömende Blut und die roten Zeichen auf der durchweichten Erde. O, es muss eine Erinnerung gewesen sein, die wie eine Viper an dem Mörder hing, wo immer er auch war! Wohl mochte er eine Stadt bauen, wie uns gesagt wird, um diese flammenden Erinnerungen auszulöschen. Dann kam der Gedanke über ihn: „Du erschlugst ihn, obwohl er dein Bruder war.“ „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ sagte er, aber Menschen sprechen zuweilen prahlerischer als ihr Herz im geheimen spricht. Der Schrecken des Brudermordes muss Kain verfolgt haben: „Ich erschlug meinen Bruder, ich, der erste vom Weibe Geborne, erschlug den Zweitgeborenen.“ Und dann fragte er sich: „Weshalb erschlug ich ihn? Was für Böses hatte er mir getan?“ Wenn er auch ein von dem meinigen verschiedenes Opfer darbrachte, und wenn Gott auch ihn annahm und nicht mich, was für ein Leid hatte er mir getan?“ Die Unschuld seines Opfers muss, wenn Kain irgend ein Gewissen hatte, seine Unruhe vermehrt haben, denn er musste sich erinnern, wie harmlos Abel seine Schafe gehütet, und selber wie eins von ihnen gewesen, gleich einem Lamme, dieser Hirte selbst ein wahres Schaf auf Gottes Weide. „Doch,“ musste Kain sagen, „erschlug ich ihn, weil ich Gott hasste, den Gott, vor dessen Gericht ich bald zu stehen habe, der sein Zeichen an mir gemacht hat.“ Könnt ihr euch den Mann malen, der täglich so geschult und getadelt werden musste durch eines Bruders Blut? Die Seele eines Dichters gehört dazu, ihn zu lehren. Denke dir, wie du fühlen würdest, wenn du deinen eignen Bruder getötet hättest, wie die Schuld über dir hängen würde gleich einer schwarzen Wolke, und Grausen in deine Seele tröpfeln.

Nun, Brüder, es ist mehr als die gleiche Kraft in dem Schrei des Blutes Jesu, nur wirkt es anders und es redet besser. Gedenkt indes daran, dass es das Bessere mit ebenso viel Kraft redet. Tröstungen steigen aus dem Blute Jesu auf, die ebenso mächtig sind, wie die Schrecken, die aus dem Blute Abels aufstiegen. Wenn der Sünder auf den getöteten Jesum blickt, so mag er wohl sagen: „Wenn ich nicht wüsste, dass dies Blut für mich sowohl als durch mich vergossen wäre, so würde meine Furcht sich tausendmal vergrößern; aber wenn ich denke, dass dieses teure Blut ein Blut ist, das anstatt des meinigen vergossen ist, dass es Blut ist, das Gott vor der Gründung der Welt dazu verordnen und bestimmte, dass es für mich vergossen werden sollte, wenn ich denke, dass das Blut von Gottes eigenem lieben Sohne ist, den Er geschlagen hat, anstatt mich zu schlagen, und Ihn seinen ganzen Zorn hat tragen lassen, damit ich ihn nicht trüge, o mein Gott, was für Tröstungen strömen aus dieser gesegneten Quelle hervor!“ Gerade in dem Verhältnis, wie der Gedanke an den Mord Kain elend machte, sollte der Glaube euch glücklich machen, wenn ihr an den getöteten Jesum Christum denkt; denn das Blut Christi, wie ich am Anfang der Predigt sagte, kann nicht eine weniger mächtige Stimme haben; es muss eine mächtigere Stimme haben als das Abels, und es schreit deshalb mächtiger für euch, als das Blut Abels gegen seinen Bruder Kain schrie. O dann meine schreienden Sünden, kann ich euch hören, aber ich bin nicht bange vor euch, denn das Blut Jesu spricht lauter als ihr alle. O dann, Gewissen, kann ich deine Anklage vernehmen, aber ich erschrecke nicht, denn mein Heiland starb für mich. Ich komme vor Gott mit vollkommener Zuversicht, weil besprengt mit dem Blute meines Stellvertreters. Wenn das Grausen Kains bei einem erweckten Gewissen unerträglich sein mag, so ist der Friede, welcher mir durch das teure Blut Jesu wird, unbeschreiblich und unaussprechlich, ein Friede gleich einem Strom, eine Gerechtigkeit gleich den Wellen des Meeres. Süßen Frieden haben alle die, welche das Blut in ihren Seelen reden hören, wie es ihnen sagt, dass die Sünde vergeben, dass Gott versöhnt ist, dass wir in dem Geliebten angenommen sind, und dass wir jetzt in Christo Jesu bewahrt sind und niemals umkommen sollen und niemand uns aus seiner Hand reißen wird. Ich hoffe, ihr kennt, ich weiß, viele von euch tun es, die süße Macht dieses Friede sprechenden Blutes. Solch unschuldiges Blut, verordnet um Frieden zu geben, ist kostbar über alles. O meine Seele! suche niemals Frieden anderswo, und fürchte nie, dass du hier nicht Frieden finden werdest. Wenn du, o Christ, heute dein Vertrauen verloren hast, wenn du dir heute bewusst bist, falsch gegen deinen Herrn gewesen zu sein und seinem Geiste getrotzt zu haben, wenn du dich heute sogar des Christennamens schämst, weil du ihn entehrt hast, wenn heute die Verzweiflung bereit ist, deine Hoffnung zu ersticken, und du in Versuchung bist, alles aufzugeben, so komme dennoch jetzt, eben jetzt, zu diesem teuren Blute. Denke nicht, dass mein Heiland nur die kleinen Sünder erretten kann; Er ist ein großer Heiland – mächtig zu erretten. Ich weiß, deine Sünden sprechen sehr laut – ach! wohl mögen sie dass ich hoffe, ihr werdet ihre Stimme hören und sie in Zukunft hassen, aber sie können nicht so laut reden wie das Blut Jesu. Es spricht: „Vater, Vater, soll ich vergeblich sterben? Vater, ich bezahlte mein Blut für Sünder, sollen Sünder nicht errettet werden? Ich wurde für die Schuldigen geschlagen, sollen die Schuldigen auch geschlagen werden?“ Das Blut sagt: „O Gott, ich habe Dein Gesetz verteidigt, was verlangst Du mehr? Ich habe Deine Gerechtigkeit geehrt, warum solltest Du die Sünder in die Hölle werfen? O Du göttliche Güte! Kannst Du zwei Bezahlungen für eine Schuld nehmen, und diejenigen strafen, für die Christus litt? O Gerechtigkeit! willst Du hier rächen? O Barmherzigkeit! wenn der Weg frei gemacht ist, willst Du nicht zu schuldigen Sündern kommen? O göttliche Liebe, wenn der Pfad für Dich geöffnet ist, willst Du Dich nicht den Aufrührerischen und den Schändlichen zeigen?“ Das

Blut soll nicht vergeblich bitten; Sünder sollen errettet werden, und ihr und ich, hoffe ich, unter ihnen zum Lobe und zur Ehre seiner Gnade.

4.

Zwei oder drei Worte zum Schluss. **Jesu Blut redet, sogar in meinem Text, besser denn Abels.**

➤ Es redet dasselbe, aber in einem besseren Sinne. Beachtetet ihr den ersten Text? Gott sprach zu Kain: „Was hast du getan?“ Nun, dies ist es, was Christi Blut zu dir spricht: „Was hast du getan?“ Mein lieber Hörer, weißt du nicht, dass deine Sünden den Heiland töteten? Wenn wir mit der Sünde gespielt haben, und uns eingebildet, sie sei etwas sehr Geringes, eine Kleinigkeit, mit der man spielen und darüber lachen kann, so lasst uns den Irrtum berichtigen. Unser Heiland hängt am Kreuze und ward durch unsre Sünden daran genagelt; sollen wir sie für klein halten? Vom Kreuz herab blickend, sagt Jesus zu uns: „Was hast du getan?“ O mein Hörer, was hast du getan? Du hast deinen besten Freund erschlagen und dich selbst zu Grunde gerichtet! Lasst mich zu jedem von euch persönlich reden. Mache einen Überschlag über deine Sünden. Gehe die schwarze Liste durch von deiner Kindheit an bis jetzt. Was hast du getan? Ach! Herr, genug getan, mich auf ewig weinen zu machen, hättest Du nicht für mich geweint. Tropfen des Schmerzes können nie das bezahlen, was wir Deinem Blute schuldig sind. Ach! ich habe Böses getan, Herr, aber Du hast mir Gutes getan. Was hast du getan? Was hast du getan? war eine schreckliche Anklage gegen Kain, sie hätte ihn wie ein Pfeil durchbohren können; aber für euch und mich ist sie die sanfte, fragende Stimme der Liebe eines Vaters, die uns zur Buße bringt.

➤ Möge sie uns jetzt dahin bringen! Was ich hauptsächlich andeuten möchte, ist dies. Wenn ihr den zweiten Text ansieht, so wird das Blut da „das Blut der Besprengung“ genannt. Ob Abels Blut Kain besprengte oder nicht, kann ich nicht sagen, aber wenn es das tat, so muss es sein Entsetzen vermehrt haben, dass er das Blut wirklich an sich hatte. Aber dies vermehrt die Freude in unsrem Falle, denn das Blut Jesu ist von wenig Wert für uns, bis es auf uns gesprengt wird. Der Glaube tunkt den Ysop in das versöhnende Blut und sprengt es auf die Seele, und die Seele ist rein. Die Besprengung mit dem Blute Jesu ist der wahre Grund der Freude und die sichere Quelle christlichen Trostes; die Besprengung mit dem Blute Abels muss Entsetzen gewesen sein, aber die Besprengung mit dem Blute Jesu ist die Wurzel und Ursache aller Wonne.

➤ Es ist noch ein andres in dem Text, womit ich schließe. Der Apostel sagt: „wir sind gekommen zu dem Blut der Besprengung.“ Er nennt das unter andren Dingen, zu denen wir gekommen sind. Nun, von dem Blute Abels würde jeder vernünftige Mensch fliehen. Wer seinen Nächsten ermordet hat, wünscht eine weite Entfernung zwischen sich und dem anklagenden Leichnam. Aber wir kommen zu dem Blute Christi. Es ist ein Gegenstand, an dem wir uns freuen, wenn unsre Betrachtung uns ihm näher und näher bringt. Ich bitte euch, liebe christliche Freunde, ihm heute morgen näher zu kommen, als ihr es gewesen seid. Denkt an die große Wahrheit der Stellvertretung. Malt euch die Leiden des Heilandes vor. Weilt vor seinen Augen, sitzt am Fuße Golgathas, bleibt in der Nähe seines Kreuzes, und wendet euch nie hinweg von diesem großen Anblick der Barmherzigkeit und des Elends. Kommt herzu; seid nicht bange. Ihr Sünder, die ihr Jesu nie vertraut habt, blickt hierher und lebt! Möchtet ihr jetzt zu Ihm kommen!

„Kommt, schuld'ge Seelen, fliehet hin,
Den Tauben gleich, in Jesu Wunden.“

Nein, flieht nicht weg von den Wunden, die ihr gemacht habt, sondern findet Schutz darin; vergesst nicht die Leiden Christi, sondern ruhet darin! Eure einzige Hoffnung liegt in dem Vertrauen auf Jesum, in der völligen Zuversicht. Denkt viel an die Schmerzen eures Herrn, und wenn ich es einigen von euch, die heute Nachmittag nicht ausgehen, vorschlagen darf, so würde es vielleicht gut sein, wenn ihr ein oder zwei Stunden zwischen den Gottesdiensten damit zubrächet, die Leiden des Heilandes zu betrachten; diese Betrachtungen möchten das Mittel werden, den Glauben zu euch zu bringen. Der Glaube kommt durchs Hören, aber durch nachdenkendes Hören; und Hören kommt durch das Wort Gottes, aber über das Wort muss nachgedacht werden. Schlagt das auf, leset die Geschichte vom Kreuze, bittet den Herrn, es an euch zu segnen, und wer weiß, ob nicht einige von euch noch durch den göttlichen Geist die Stimme des Blutes hören werden, das besser redet denn Abels. Der Herr segne jeden von euch um seines Namens willen.

Amen

XVIII.

Die dreifache Tätigkeit des Heiligen Geistes.

Johannes 16,8 – 11

Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht: Um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit aber, dass ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet; um das Gericht, dass der – Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Die Apostel hatten eine schwere Aufgabe vor sich. Sie sollten hingehen in alle Welt und das Evangelium aller Kreatur predigen, anhebend zu Jerusalem. erinnert euch, dass sie zwei oder drei Jahre vorher einfache Fischer waren, die aus dem Galiläischen Meere beschäftigt waren – Männer von wenig oder gar keiner Bildung, Männer ohne Rang und Stand. Im besten Falle waren sie nur Juden, und somit Angehörige einer Nation, die überall verachtet war, während diese ungebildeten Leute nicht einmal unter ihrem eignen Volke Männer von Ansehen waren. Doch sollten sie den ganzen Erdkreis erregen. Ihr Herr hatte ihnen gesagt, dass sie um seines Namens willen vor Könige und Fürsten gebracht werden müssten, und dass man sie verfolgen würde, wohin sie auch gingen. Sie sollten das Evangelium verkünden angesichts der römischen Kaisermacht, der alten griechischen Weisheit und der furchtbaren Grausamkeiten barbarischer Länder, und das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit errichten. Zu derselben Zeit, wo sie ihren Auftrag erhielten, sollten sie auch die leibliche Gegenwart ihres großen Führers verlieren. Solange Er bei ihnen war, hatten sie keine Furcht gefühlt. Wenn die Schriftgelehrten und Pharisäer sie in Verwirrung setzten, so flüchteten sie sich zu Jesu und wurden aus ihrer Verlegenheit befreit. Nie hatte ein Mensch so geredet wie Er; nie hatte solche Weisheit und Klugheit in einem Geiste gewohnt, wie sie in dem Geiste Christi wohnte. Seine Gegenwart war ihr Schutz, der breite Schild, hinter dem sie sicher waren, was für Pfeile auch von ihren Gegnern auf sie geschossen wurden. Aber nun, da Er aus der Welt zum Vater ging, wurden sie ihrer Feste und ihrer Burg beraubt; sie sollten wie Kinder sein, die ihren Vater verloren, oder wenigstens wie Soldaten ohne General. Hier war ein trauriger Fall. Werk gegeben, und Macht entzogen: eine Schlacht begann, und der siegreiche Anführer ging fort.

Wie gut war es für diese Jünger, dass unser Herr ihnen sagen konnte, sein Fortgehen würde ihnen eher Gewinn als Verlust bringen; denn wenn Er gegangen sein werde, so sollte der Geist Gottes kommen, um ein Anwalt für sie und mit ihnen zu sein, und durch seine Kraft sollten sie fähig werden, alle ihre Feinde zum Schweigen zu bringen und ihren Auftrag zu erfüllen. Der Heilige Geist sollte ihr Tröster sein, damit sie sich nicht fürchteten, und ihr Anwalt, damit sie nicht zuschanden würden. Wenn sie sprächen, sollte eine Macht in ihnen sein, die ihnen ihre Worte eingäbe; eine Macht würde ihre Worte begleiten, die

die Hörer überzeugte, und eine Macht in ihren Hörern, die das gesprochene Wort ihren Herzen einprägte: diese Macht sollte göttlich sein, die Macht des Heiligen Geistes, der ein Gott mit dem Vater und dem Sohne ist. Es ist ein Ding, wenn Menschen sprechen und ein ganz anderes, wenn Gott durch Menschen spricht. Das Werk der Verkündigung des Evangeliums an die Welt war viel zu groß für die Zwölfe; aber es war keineswegs zu groß für den Heiligen Geist. Wer kann seine Macht beschränken? Ist etwas zu schwer für den Herrn? Da der Heilige Geist ihr Helfer war, so waren diese schwachen Männer der Aufgabe gewachsen, die Gott ihnen anvertraut hatte. Die Gegenwart des Heiligen Geistes war besser für sie, als die leibliche Gegenwart des Herrn Jesu. Der Herr Jesus hätte mit seiner leiblichen Gegenwart nur an einem Ort sein können, aber der Heilige Geist konnte überall sein; der Anblick Jesu hätte nur auf die Sinne gewirkt, aber die Macht des Heiligen Geistes berührte das Herz und wirkte geistliches Leben und errettenden Glauben; so rüstete der Herr durch sein eignes Sich-zurückziehen und das Senden des Geistes seine Knechte für den Kampf aus.

Wir wollen heute betrachten, was der Heilige Geist als Anwalt tut. Die Stelle kann nicht völlig verstanden werden, wenn wir sie nicht auf dreierlei Weise übersetzen; und ich behaupte nicht, dass wir selbst dann aus dieser auserlesenen Traube all den köstlichen Wein ihrer Bedeutung herauspressen werden. Nach meiner Meinung ist sie ein Inbegriff des ganzen Werkes des Geistes Gottes. Durch unsere drei Lesarten werden wir vieles sehen:

1. der Geist Gottes begleitet die Predigt des Evangeliums, um die Menschen zu strafen wegen der Sünde, und sie so in der Gegenwart des Predigers der Gerechtigkeit zu beschämen;
2. (und dies ist ein viel gesegnetes Resultat), um die Menschen von der Sünde zu überzeugen, und sie so zur „Buße zu Gott und dem Glauben an unseren Herrn Jesum Christum“ zu leiten; und
3. wird das schließliche Ergebnis von dem Werk des Heiligen Geistes das sein, die Menschen zu überführen vor allen vernunftbegabten Wesen, dass sie sich der größten Sünde schuldig gemacht, der vollkommensten Gerechtigkeit widersetzt und dem glorreichsten Gericht getrotzt haben.

Wir wollen versuchen, die Bedeutung der Stelle durch diese drei Fenster zu sehen.

1.

Zuerst, wir glauben, hier ist den Dienern Christi eine Verheißung gegeben, dass, wenn sie ausgehen, das Evangelium zu predigen, der Heilige Geist mit ihnen sein wird, um **die Menschen zu strafen**. Hierunter wird nicht so sehr verstanden, um sie zu erretten, sondern um sie zum Stillschweigen zu bringen. Wenn der Prediger Christi auftritt, um seines Herrn Sache zu führen, so erscheint ein anderer Anwalt zugleich mit ihm, dessen Vertretung es den Menschen schwer macht, der Wahrheit zu widerstehen.

➤ Beachtet, wie die Sünde gestraft wird. Am Pfingsttage sprachen die Jünger in verschiedenen Zungen, „nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Menschen von allen Ländern unter dem Himmel hörten, wie die Apostel sie in ihrer eignen Sprache anredeten. Dies war ein großes Wunder und erscholl in ganz Jerusalem; und als Petrus aufstand, der versammelten Menge predigte und den Juden sagte, dass sie den Heiligen und Gerechten gekreuzigt hätten, da waren die Zeichen und Wunder, die der

Geist im Namen Jesu wirkte, ein Zeugnis, das sie nicht widerlegen konnten. Schon die Tatsache, dass der Geist Gottes diesen ungelehrten Männern die Gabe der Sprache gegeben, war ein Beweis, dass Jesus von Nazareth, von dem sie redeten, kein Betrüger sei. Es war in dem alten jüdischen Gesetz vorgeschrieben, dass, wenn ein Mann weissagte und seine Weissagungen nicht erfüllt wurden, er als falscher Prophet verdammt werden sollte; wenn aber das, was er sagte, geschah, so war er ein wahrer Prophet. Nun hatte der Herr Jesus Christus die Ausgießung des Heiligen Geistes verheißen, die auch mit Bezug auf den Messias von dem Propheten Joel vorhergesagt war; als deshalb dieses Zeichen des wahren Messias Jesu von Nazareth ausgedrückt ward durch das Kommen des Heiligen Geistes und die Wunder, die geschahen, da wurden die Menschen gestraft, dass sie sich geweigert, an Jesum zu glauben. Der Beweis wurde ihnen geführt, dass sie mit gottlosen Händen den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt, und so standen sie gestraft da.

Alle folgenden Wunder dienten zum Beweise der gleichen Sache; denn wenn die Apostel Wunder wirkten, so wurde die Welt um die Sünde gestraft, dass sie nicht an Christum geglaubt hatte. Nicht ein paar Jünger waren es, welche von der Sünde des Menschengeschlechts zeugten, sondern der Heilige Geist selbst machte die Menschen zittern, als Er durch seine gewaltigen Taten Zeugnis für den Herrn Jesum ablegte, und es klar machte, dass die Welt, indem sie Ihn kreuzigte, den menschgewordenen Sohn Gottes getötet hatte. Seht ihr nicht die furchtbare Macht, mit welcher die ersten Jünger dadurch bewaffnet waren? Dies war für sie mehr als der Stab in Moses Hand, durch den er Pharao mit Plagen schlug. Der ganze Eigenwille dieses halsstarrigen Geschlechts gehörte dazu, dem Heiligen Geist zu widerstehen und sich zu weigern, vor Ihm sich zu beugen, den sie durchbohrt hatten; sie waren voll Bosheit und Hartnäckigkeit, aber in ihrem innersten Herzen fühlten sie den Stachel und wussten, dass sie gegen Gott stritten.

➤ Seht ihr nicht auch, lieben Freunde, wie das Wirken des Heiligen Geistes mit den Aposteln und ihren unmittelbaren Nachfolgern ein wunderbares Strafen der Welt um die Gerechtigkeit war? Jesus war gegangen, und sein göttliches Beispiel stand nicht länger da wie ein klares Licht, das ihre Finsternis strafte, aber der Heilige Geist bezeugte diese Gerechtigkeit und zwang sie, zu fühlen, dass Jesus der Heilige sei und seine Sache gerecht. Die durch den Heiligen Geist versiegelte Lehre der Apostel ließ die Welt sehen, was Gerechtigkeit sei, wie sie es nie zuvor gesehen. Ein neuer Maßstab der Sittlichkeit ward der Welt gegeben, und ist nie zurückgenommen, er ist da, um zu strafen, wenn nicht zu bessern. Die Welt war damals in die äußerste Tiefe der Laster versunken, sogar ihre guten Männer waren ekelhaft; aber jetzt wurde eine Art von Gerechtigkeit in der Lehre des Herrn Jesu verkündet, und der Geist kam, um das Siegel des göttlichen Beifalls darauf zu drücken, so dass, wenn die Menschen fortfuhren zu sündigen, sie gegen Licht und Erkenntnis handelten, denn sie wussten jetzt, was Gerechtigkeit war, und konnten in diesem Punkte nicht länger irren. Gott war mit den Predigern der neuen Gerechtigkeit, und beglaubigte die Sache des Evangeliums durch mannigfache Zeichen und Wunder. Nun, Brüder, auch wir freuen uns dessen, da das Zeugnis der Wahrheit für alle Zeiten ist und wir sicher wissen, dass das Reich, welches unser Herr Jesus unter den Menschen aufgerichtet hat, göttlich bestätigt ist als das Reich der Gerechtigkeit, welches am Ende die Mächte des Bösen zermalmen soll. Wir sind die Diener eines Herrn, dessen Gerechtigkeit durch das persönliche Zeugnis Gottes des Heiligen Geistes den Menschen verkündet ward. Seid ihr nicht froh, zu einem solchen Dienst angeworben zu sein? O Welt, bist du nicht gestraft, weil du solchem Reich widerstanden?

Diese zwölf Jünger hätten nicht aus sich selbst heraus einen neuen Maßstab der Gerechtigkeit bei den Menschen anlegen können; sie hätten nicht auf eigne Hand vor allen Völkern ein höheres Ideal sittlicher Trefflichkeit aufstellen können; aber als die ewige Macht und Majestät der Gottheit für die Gerechtigkeit des Herrn Jesu Gewähr leistete, da wurde die Laufbahn der apostolischen Kirche wie die der Sonne am Himmel. „Ihre Schnur gehet aus in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende.“ Niemand konnte gegen sie standhalten; denn wie die Finsternis flieht und die Fledermäuse und Nachtenten davoneilen, wenn der Morgen anbricht, so floh Heuchelei und Selbstruhm der Menschen, als die Boten der Gnade die Gerechtigkeit Gottes verkündeten.

➤ Auch mussten sie fühlen, dass ein Gericht gekommen war; dass irgendwie das Leben und der Tod Jesu von Nazareth eine Krisis in der Weltgeschichte veranlasst und die Wege und Sitten der Ungöttlichen verdammt hatte. Alle Geschichtsschreiber müssen bekennen, dass der Wendepunkt unsres Geschlechts das Kreuz Christi ist. Es würde unmöglich sein, irgend eine andre Angel, um welche die Geschichte sich dreht, aufzufinden. Von diesem Augenblick an empfing die Macht des Bösen ihre tödliche Wunde. Es stirbt schwer, aber von der Stunde an war es verurteilt. Mit dem Tode unsres Herrn verstummten die heidnischen Orakel. Es waren in der ganzen Welt Orakel gewesen, entweder das Erzeugnis böser Geister, oder schlauer Priester; aber nach der christlichen Ära hörte die Welt auf, an diese Stimmen zu glauben, und sie wurden nicht mehr gehört. Falsche Götterlehren, so fest in Vorurteil und Sitte gewurzelt, dass es unmöglich schien, sie jemals zu stürzen, wurden von dem Hauch des Herrn mit den Wurzeln ausgerissen. Die Apostel hätten zu all diesen Lügensystemen sagen können: „Wie eine hängende Wand und zerrissene Mauer sollt ihr sein.“ Die Menschen konnten nicht umhin, zu bemerken, dass der Fürst der Finsternis seine ungeteilte Macht verloren hatte und hinfort mit verhaltenem Odem sprach. Der Weibessame war der alten Schlange gegenüber getreten und hatte in dem Zweikampf einen solchen Sieg davon getragen, dass die Sache des Bösen hinfort hoffnungslos war.

Überdies durchzuckte der Gedanke klarer als je zuvor die Menschheit, dass ein Tag des Gerichts kommen würde. Die Menschen hörten und fühlten die Wahrheit der Warnung, dass Gott am letzten Ende die Welt durch den Menschen Christum Jesum richten würde. Die blassen Gestalten des Rhadamanthus auf einem wolkigen Richterstuhl und von der Versammlung vor seinem Throne und der Menge, die je nach ihrem Leben hienieden geschieden wurde, begannen jetzt eine andre und weit bestimmtere Form anzunehmen. Es ward auf das Herz der Menschheit geschrieben, dass es ein kräftiges Gericht gibt! Die Menschen werden wiederum auferstehen; sie sollen vor dem Richterstuhl Christi stehen, um Rechenschaft abzulegen von dem, was sie bei Leibesleben getan, es sei gut oder böse. Die Welt hörte diese Botschaft, und sie ist niemals vergessen worden. Der Heilige Geist hat die Menschen gestraft durch den Hinblick auf das Gericht.

Der Heilige Geist zeugte für das Leben Christi, für die Lehre der Apostel und all die großen Wahrheiten, die darin enthalten waren, durch die Wunder, die Er tat, und dadurch, dass Er die menschlichen Herzen erleuchtete, erweckte und unterwarf. Fortan wird der Mensch von dem großen Anwalt angeklagt und gestraft; und alle, die im Widerstand gegen den Herrn Jesum verharren, trutzen damit den klarsten Beweisen für seine Sendung. Der, welcher menschliches Zeugnis verwirft, wenn es wahr ist, ist töricht; aber der, welcher das Zeugnis des Heiligen Geistes verachtet, ist profan, denn er beschuldigt den Geist der Wahrheit der Lüge. Möge er sich hüten, dass er nicht so gegen den Heiligen Geist sündigt, dass er unter den schrecklichsten der Flüche kommt, denn es steht

geschrieben von dem, der wider den Heiligen Geist redet, dass ihm nie vergeben werden könne.

Brüder, versetzt dies die Apostel nicht in eine ganz andre Lage als die, in der sie zu sein schienen? Wenn wir nach den fünf Sinnen und der fleischlichen Vernunft urteilen, so war ihr Unternehmen abenteuerlich, ihr Erfolg unmöglich. Jedermann würde ihnen gesagt haben: „Gebt zu euren Netzen und zu euren Booten zurück. Was könnt ihr gegen das vom Staat anerkannte System des Judaismus in eurem eignen Lande ausrichten? Und wenn das euch zu schwer ist, was werdet ihr in andren Ländern ausrichten können? Es gibt Völker, die seit Jahrtausenden in ihrer eignen Gelehrsamkeit unterrichtet werden, und die in allen Künsten und Wissenschaften wohl erfahren sind; sie haben alle Reize der Poesie, der Musik und Bildhauerkunst gebraucht, um ihre abgöttischen Systeme zu unterstützen: ihr seid Toren, zu wähen, dass ihr ungelehrten und unwissenden Männer je imstande sein werdet, dies alles umzustürzen.“ Hätte nicht die Klugheit hiermit übereingestimmt? Ja, aber wenn Gott in diesen Männern ist, wenn Er, der in dem Busch zu Horeb wohnte und ihn brennen machte, ohne dass er verzehrt wurde, in ihnen wohnen will, und jeder von ihnen mit einer feurigen Zunge begabt wird, dann ist es eine ganz andre Sache. Gewiss, Er, der die Welt machte, konnte sie von neuem machen. Er, der sprach: „Es werde Licht, und es ward Licht,“ konnte dem Licht gebieten, in die sittliche und geistliche Nacht zu scheinen.

So viel über die erste Lesart des Textes. Lasst uns zu dem übergehen, was euch mehr interessieren wird.

2.

Der Heilige Geist sollte die Predigt des Wortes begleiten, **um die Menschen zu überzeugen von drei Hauptwahrheiten**. Dies sollte ein rettendes Wort sein; sie sollten so überzeugt werden, dass sie Buße täten für die Sünde, dass sie die Gerechtigkeit annähmen und sich dem Gericht des Herrn übergäben. Hier sehen wir, wie aus einer Karte, das Werk des Geistes an den Herzen derer, die zum ewigen Leben verordnet sind, gezeichnet. Diese drei Wirkungen sind alle notwendig, und jede ist im höchsten Grade wichtig für wahre Bekehrung.

❶ Zuerst, der Heilige Geist ist gekommen, um die Menschen von der Sünde zu überzeugen. Es ist schlechthin notwendig, dass die Menschen von der Sünde überzeugt werden. Die moderne Theologie sagt: „Überzeugt die Menschen von der Güte Gottes; zeigt ihnen die allgemeine Vaterschaft Gottes und versichert sie unbeschränkter Barmherzigkeit. Gewinnt sie durch die Liebe Gottes, aber erwähnt nie seines Zornes gegen die Sünde, oder der Notwendigkeit einer Versöhnung, oder der Möglichkeit, dass es einen Ort der Strafe gäbe. Tadelt nicht arme Geschöpfe für ihre Mängel. Richtet und verurteilt nicht. Erforscht nicht das Herz und bringt nicht die Leute dahin, niedergeschlagen und traurig zu sein. Tröstet und ermutigt, aber klagt niemand an und droht nie.“ Ja, das ist die Weise der Menschen; aber die Weise des Geistes Gottes ist eine ganz andre. Er kommt zu dem Zwecke, die Menschen von der Sünde zu überzeugen, sie fühlen zu lassen, dass sie schuldig sind, sehr schuldig – so schuldig, dass sie verloren, dem Untergang und dem Verderben verfallen sind. Er kommt, um sie nicht allein an Gottes Liebenswürdigkeit, sondern auch an ihre eigne Unliebenswürdigkeit, an ihre Feindschaft und an ihren Hass gegen diesen Gott und folglich auch an ihre furchtbare Sünde zu erinnern, der sie sich schuldig machen, indem sie den unendlich Gütigen so

schlecht behandeln. Der Heilige Geist kommt nicht, um Sünder behaglich in ihren Sünden zu machen, sondern um ihnen ihre Sünden leid zu machen. Er hilft ihnen nicht, ihre Sünden zu vergessen, oder sie gering zu schätzen, sondern Er kommt, um sie von der furchtbaren Größe ihrer Missetat zu überzeugen. Es ist nicht die Aufgabe des Heiligen Geistes, zu pfeifen, während die Menschen tanzen; Er bringt nicht Flöte, Harfe, Geige und alle Art von Musik-Instrumenten herbei, um die Ungläubigen in eine gute Meinung von sich selber hinein zu zaubern; sondern Er kommt, damit die Sünde als Sünde erscheine, und wir ihre fürchterlichen Folgen wahrnehmen. Er kommt, so zu verwunden, dass kein menschlicher Balsam heilen kann; so zu töten, dass keine irdische Macht uns lebendig machen kann. Die Blumen schmücken die Wiesen, wenn das Gras grün ist; aber siehe, ein sengender Wind kommt von der Wüste, und das Gras vertrocknet und die Blume fällt ab. Was ist es, das die Schönheit und Trefflichkeit der menschlichen Gerechtigkeit verdorren macht wie das grüne Gras? Jesajas sagt: „Denn des Herrn Geist bläset darein“ (40,7). Es gibt ein versengendes Werk des Geistes, das wir erfahren müssen, sonst werden wir niemals seine belebende und wiederherstellende Macht kennen. Dies Verdorren ist eine sehr nötige Erfahrung, und gerade jetzt ist es sehr nötig, darauf zu bestehen. Heutzutage haben wir so viele, die aufgebaut sind, und nie herunter gerissen waren; so viele gefüllt, die nie geleert waren; so viele erhöht, die nie gedemütigt waren; dass ich euch um so ernstlicher daran erinnere, dass der Heilige Geist uns von der Sünde überzeugen muss, sonst können wir nicht errettet werden.

➤ Dieses Werk ist sehr notwendig, weil man ohne dasselbe die Menschen nicht dahin bringen kann, das Evangelium von der Gnade Gottes anzunehmen. Wir können mit einigen Leuten nicht vorwärts kommen, weil sie sehr schnell zu glauben bekennen, aber von nichts überzeugt sind. „O ja, wir sind Sünder, ohne Zweifel, und Christus starb für Sünder.“ Das ist die leichte, oberflächliche Art, mit der sie die himmlischen Geheimnisse behandeln, als wenn es sinnlose Fabelverse oder Ammenmärchen wären. Dies ist alles Spott, und wir sind dessen müde. Aber kommt einem wirklichen Sünder nahe, so habt ihr einen Mann gefunden, mit dem ihr verhandeln könnt: ich meine den Mann, der ein Sünder ist, und sich nicht darüber täuscht, und in seiner innersten Seele trauert, dass er es ist. In solchem Mann findet ihr einen, der das Evangelium, die Gnade und einen Heiland willkommen heißt. Für ihn wird die Botschaft von der Vergebung wie Wasser für eine durstige Seele sein, und die Gnadenlehre wie Honig, der aus der Scheibe tröpfelt. „Ein Sünder,“ sagt einer unsrer Dichter, „ist etwas Heiliges; der Heilige Geist hat ihn dazu gemacht.“ Ein Scheinsünder ist ein schreckliches Geschöpf; aber ein Mensch, der durch den Geist Gottes wahrhaft von der Sünde überzeugt ist, ist ein Wesen, nach dem man suchen muss, wie nach einem Kleinod, das die Krone des Erlösers zieren wird.

➤ Beachtet hier, dass der Geist Gottes kommt, um die Menschen von der Sünde zu überzeugen, weil sie niemals ohne seine göttliche Anwaltschaft davon überzeugt werden. Das Gewissen, welches der Mensch von Natur hat, mag, wenn es vom Geiste Gottes berührt wird, viel tun, ihm seine Fehler zu zeigen; es kann ihn unruhig machen, und kann eine Besserung des Lebens veranlassen; aber nur der Geist Gottes kann den Menschen völlig von der Sünde überzeugen, und Buße, Verzweifeln am eignen Selbst, und Glauben an Jesum hervorbringen. Denn was ist die Sünde, deren ihr und ich schuldig sind? Ah, Brüder, es wäre nicht leicht zu sagen; aber dies weiß ich, dass wir die Ausdehnung der Sünde niemals kennen, bis der Heilige Geist uns die geheimen Kammern der Gräuel im Herzen offenbart. Wir tun tausend Dinge, ohne zu wissen, dass sie Sünde sind, bis der Geist Gottes uns erleuchtet, und ein Verlangen nach Heiligkeit in

uns weckt. Welcher natürliche Mensch klagt z. B. je über schlechte Gedanken oder Wünsche oder über Vorstellungen, die seine Seele durchkreuzen? Doch sind dies Sünden, und Sünden, die einem begnadigten Herzen den größten Kummer verursachen. Wenn wir nie tatsächlich Böses begingen, aber wünschten es zu tun, so hätten wir schon gesündigt; und wenn wir Vergnügen bei dem Gedanken an Böses empfinden, so haben wir gesündigt. Dies Gift ist in unsrer Natur, und zeigt sich in tausend Weisen. Die Tatsache, dass wir nicht nur sündigen, sondern von Natur sündig sind, ist eine, wogegen unser Stolz sich bäumt, und wir werden sie nicht lernen, bis der Geist Gottes sie uns lehrt. Ebenso wenig kennt ein Mensch die überaus große Sündigkeit der Sünde, bis der Heilige Geist Licht auf die dunkle Masse fallen lässt. Jede Sünde ist sozusagen ein Angriff auf den Thron, die Ehre und das Leben Gottes. Die Sünde würde den Höchsten entthronen und Ihn vernichten, wenn sie könnte; aber die Menschen sehen dies nicht. Sie reden sehr leicht von der Sünde, und wissen nicht, dass sie Feuerbrände und Tod verbreitet. Ich sage euch, wenn der Geist Gottes einen Menschen die Sünde sehen lässt in ihrer nackten Missgestalt, so entsetzt er sich. Als ich die Grässlichkeit der Sünde sah oder zu sehen meinte, da war sie unerträglich, und ich hatte keine Ruhe in meinem Geiste. Einen ähnlichen Anblick müssen wir alle haben, sonst werden wir uns nie an den Herrn Jesum wenden, dass Er unsre Sünden wegnimmt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass andre, als die, deren Wunden schmerzen, um den himmlischen Balsam bitten werden.

➤ Der Heilige Geist verweilt bei einem Punkte besonders: „um die Sünde, dass sie nicht glauben an mich.“ Niemand sieht die Sünde des Unglaubens, ausgenommen bei seinem Lichte. Denn ein Mensch denkt: „Nun, wenn ich nicht an Christum geglaubt habe, so ist das vielleicht zu bedauern; aber ich war doch nie ein Dieb, oder ein Lügner, oder ein Trunkenbold, oder ein Unkeuscher. Der Unglaube ist etwas, was nicht viel zu bedeuten hat, ich kann das jederzeit in Ordnung bringen.“ Aber der Heilige Geist zeigt dem Menschen, dass er eine schwere, verdammende Sünde ist, denn wer nicht glaubt, der macht Gott zu einem Lügner; und was kann abscheulicher sein, als das? Wer nicht an Christum glaubt, der hat Gottes Barmherzigkeit verworfen, und der größten Erweisung der Liebe Gottes Trotz geboten; er hat Gottes unaussprechliche Gabe verachtet und das Blut Christi mit Füßen getreten. Hierin hat er Gottes Ehre an einem sehr zarten Punkt verletzt; hat Ihn in seinem eingebornen Sohn beschimpft. Wie wünsche ich, dass der Geist Gottes auf die Ungläubigen hier kommen möge und sie sehen lasse, wer sie sind, und wo sie sind in Bezug auf den einzigen und alleinigen Heiland. „Wie wollen sie entfliehen, so sie eine solche Seligkeit nicht achten?“ Es wird nichts ausmachen, wie schwach ich auch heute morgen rede, wenn der Geist Gottes nur durch die Wahrheit wirken will, so werdet ihr die Größe eures Verbrechens wahrnehmen und nimmer ruhen, bis ihr an den Herrn Jesum geglaubt und Vergebung für eure große Sünde gegen das blutende Lamm gefunden habt. So weit denn über das erste Werk des Heiligen Geistes.

② Sein nächstes ist, die Menschen von der Gerechtigkeit zu überzeugen; das heißt mit evangelischen Worten: ihnen zu zeigen, dass sie keine eigne Gerechtigkeit haben, und keine Mittel, gerecht zu werden, und dass sie verdammt sein würden ohne die Gnade Gottes. So führt Er sie dahin, die Gerechtigkeit Gottes zu schätzen, die allen zu teil wird, die da glauben, eine Gerechtigkeit, welche ihre Sünde bedeckt und sie vor Gott angenehm macht.

Leih mir euer Ohr einen Augenblick, während ich eure Aufmerksamkeit auf ein großes Wunder lenke. Bei den Menschen ist, wenn jemand eines Unrechts überführt ist, der nächste Schritt das Gericht. Ein junger Mann z. B. hat im Dienste seines Prinzipals Geld veruntreut: er ist vor Gericht des Diebstahls überführt und schuldig gefunden. Was

folgt nun? Das Urteil wird gesprochen, und er muss Strafe leiden. Aber beachtet, wie unser gnädiger Gott ein anderes Verfahren einschlägt. Wahrlich, seine Wege sind nicht unsere Wege! „Er wird überzeugen von der Sünde –.“ Der nächste Schritt würde das Gericht sein; aber nein, der Herr schiebt einen bis dahin unbekanntem Ausdruck ein, und überzeugt von der „Gerechtigkeit.“ Staunt hierüber. Der Herr nimmt einen Menschen, selbst wenn er sündig und sich dieser Sünde bewusst ist, und macht ihn auf der Stelle gerecht, indem Er seine Sünde hinwegtut, und ihn durch die Gerechtigkeit des Glaubens rechtfertigt, eine Gerechtigkeit, die ihm durch die Würdigkeit eines anderen, der sie für ihn erworben hat, zu teil wird. Kann das sein? Brüder, dies scheint etwas so Unmögliches, dass es des Geistes Gottes bedarf, um die Menschen davon zu überzeugen. Jetzt kann ich euch den großen Plan darstellen, wodurch der Herr Jesus uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht ist; ich könnte euch zeigen, wie der Sohn Gottes Mensch ward, damit Er vollständig für uns das Gesetz Gottes erfüllte, und dass Er, nachdem er dieses getan und seinen leidenden Gehorsam mit seinem tätigen Dienst verbunden hatte, seinem Vater eine vollständige Genugtuung für die Verletzung des Gesetzes darbrachte, so dass jeder, der an Ihn glaubt, von der Verdammnis befreit und „angenehm in dem Geliebten“ gemacht werden soll. Ich könnte euch auch sagen, wie die Gerechtigkeit Christi auf unsere Rechnung gesetzt wird, so dass der Glaube uns zur Gerechtigkeit gerechnet wird, eben wie es bei dem gläubigen Abraham der Fall war. Dennoch wird all meine Arbeit vergeblich sein, bis der Geist es deutlich macht. Viele hören die frohe Botschaft; aber sie nehmen die Wahrheit nicht an, denn sie sind nicht davon überzeugt. Sie müssen überredet werden, ehe sie dieselbe aufnehmen, und diese Überredung steht nicht in meiner Macht. Hörte ich jemand bemerken: „Ich kann diesen Weg der Gerechtigkeit nicht sehen?“ Ich antworte: „Nein, und du wirst es nie, bis der Geist Gottes dich davon überzeugt.“

➤ Beachtet wohl den wichtigen Punkt in der Beweisführung des Geistes: „Um die Gerechtigkeit aber, dass ich zum Vater gehe und ihr mich hinfert nicht sehet.“ Unser Herr war in die Welt gesandt, um eine Gerechtigkeit zu erwerben, und hier sagt Er: „Ich gehe;“ aber Er ging, nicht ehe Er sein Werk getan hatte. Er sagt auch: „Ich gehe zum Vater;“ aber Er ging nicht zurück zum Vater, ehe Er seine Bundesverpflichtungen erfüllt. „Ich gehe zum Vater;“ das heißt, ich gehe, einen Lohn zu erhalten und auf meines Vaters Thron zu sitzen. Er hätte nicht diese Herrlichkeit empfangen können, wenn Er nicht das Ihm zugewiesene Werk vollendet hätte. Sehet also, Christus hat eine Gerechtigkeit vollendet, die allen Gläubigen freigegeben wird, und alle die, welche Christo vertrauen, werden um seines willen als gerecht vor Gott betrachtet und sind in der Tat gerecht, so dass Paulus sagt: „Wer will verdammen?“ Sein Grund, weshalb Er die Frage tut, ist derselbe, den der Geist in meinem Texte gebraucht. Er sagt: „Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Er führt, wie der Heilige Geist es tut, die Auferstehung, die Himmelfahrt und das Sitzen zur Rechten Gottes als einen bestimmten Beweis dafür an, dass eine vollkommene Gerechtigkeit für alle gläubigen Sünder da ist. Ich weiß, dass viele sagen werden: „Dies heißt Leute gerecht machen, die nicht gerecht sind,“ und deshalb werden sie viele Einwürfe erheben. Gerade so! Das ist der Ruhm Gottes, dass Er die Gottlosen gerecht macht und die Sünder durch Christum errettet. „Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet.“ „Ich sehe das nicht ein,“ ruft einer. Und unsere Antwort ist: „Wir wissen, dass du das nicht tust: wir sind nicht im geringsten überrascht, dass du unser Zeugnis verwirfst, wir erwarten nie, dass du es annehmen würdest, bis der Arm des Herrn offenbar würde und der Heilige Geist dich von der Gerechtigkeit überzeugte.“ Niemand kommt zu Christo, der nicht von dem Vater gezogen und von dem

Heiligen Geist erleuchtet wird; aber wenn der Heilige Geist dich überzeugt, so werden wir dich bald singen hören:

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott besteh'n,
Wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n.“

Liebe Kinder Gottes, betet recht sehr, dass der Heilige Geist jetzt sofort Ungläubige überzeuge, dass die einzige wahre Gerechtigkeit für sterbliche Menschen diejenige ist, die nicht aus den Werken des Gesetzes kommt, sondern durch die Predigt vom Glauben.

③ Aber dann kommt ein dritter Punkt, der Geist Gottes soll die Menschen vom Gericht überzeugen. Wem ist das Gericht übergeben? „Der Vater hat alles Gericht dem Sohne übergeben.“ Der wahrhaft Bußfertige fühlt, dass es ihm nichts nützen würde, wenn ihm auch alle seine Sünden vergeben wären, solange er sich noch in der Sünde wälzt. Er fühlt, dass der große Feind seiner Seele entthront sein muss, sonst wird die Vergebung selber ihm keine Ruhe des Herzens bringen. Er muss sowohl von der Macht der Sünde, als von ihrer Schuld errettet werden, sonst bleibt er in der Knechtschaft. Er muss sehen, wie die Macht des Bösen vor dem Herrn zerstört wird, wie Samuel vorzeiten den Agag in Stücke hieb. Höre zu, du Beunruhigter! Du sollst in Freiheit gesetzt werden, denn „der Fürst dieser Welt ist gerichtet.“ Jesus kam, die Werke des Teufels zu zerstören; und am Kreuze richtete unser Erlöser den Satan, überwand ihn und warf ihn nieder. Er ist jetzt ein verurteilter Verbrecher, ein besiegter Empörer. Seine Herrschaft über alle Gläubigen ist gebrochen. Er hat großen Zorn, weil er weiß, dass er wenig Zeit hat, aber dieser Zorn wird in Schranken gehalten durch seinen Überwinder. In seinem Leiden kämpfte unser Herr mit dem Satan Mann gegen Mann, und überwand ihn, „und hat ausgezogen die Fürstentümer und die Gewaltigen, und sie zur Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst.“ Glaubst du dies? Möge der Geist Gottes dich davon überzeugen! O geprüfter Gläubiger, der Herr Jesus besiegte den Teufel für dich. Er zermalmt die Macht der Finsternis für dich; und wenn du an Ihn glaubst, wirst du die Macht des Bösen in dir entthront finden und alle Kräfte der Sünde aus ihren hohen Stellungen gestoßen sehen. Du sollst überwinden durch das Blut des Lammes. Wiederum frage ich, glaubst du dies? Christus ist uns von Gott zur Heiligung gemacht; Er errettet sein Volk von ihren Sünden; Er macht sie heilig und zermalmt so ihren Feind. Obgleich es dir manchen Kampf kosten und der perlige Schweiß in der Stunde der Versuchung auf deiner Stirn stehen mag, wenn du fürchtest, dass du von der Heiligkeit abfallen könntest, doch wird der Herr den Satan unter deine Füße zertreten in kurzem, denn Er hat ihn schon unter seine eignen Füße für dich getreten. Der Geist Gottes ist nötig, um unsre ungläubigen Herzen zu überzeugen, dass es so ist. Die meisten wähnen, dass sie die Sünde durch ihre eigne Kraft überwinden müssen. Ach, der starke Gewappnete behauptet immer noch das Haus gegen unsre Schwäche. Du hast ein schönes Stück Arbeit vor dir, wenn du in eigener Kraft diesen Kampf wagst. Ich kann den Teufel eben jetzt über dich lachen hören. Dieser Leviathan kann nicht durch dich gezähmt werden. Hiob würde sagen: „Kannst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel?“ Meinst du, der Teufel sei so leicht zu lenken, wie eine Frau ihren Lieblingsvogel auf dem Finger trägt und ihn an ihre Lippen bringt, um ein Samenkorn aufzupicken? Kannst du den Leviathan ziehen mit dem Hamen? Meinst du, dass er einen Bund mit dir machen werde, dass du ihn immer zum Knechte

habest? Deine Pfeile werden ihn nicht verjagen, dein Schwert nicht verwunden. „Wenn du deine Hand an ihn legest, so gedenke, dass ein Streit sei, den du nicht ausführen wirst.“ Eine göttliche Macht ist nötig, und diese Macht ist bereit, sich zu betätigen, wenn sie demütig gesucht wird.

Viele, die von der Gerechtigkeit Christi überzeugt sind, sind noch nicht völlig überzeugt, dass das Böse gerichtet, verurteilt und niedergeworfen ist. Sie werden von der Furcht verfolgt, dass sie doch noch umkommen werden von der Hand des Feindes. O, mein Bruder, sieh', wie notwendig der Heilige Geist ist, um in deinem Herzen die Sache Gottes und der Wahrheit zu vertreten, und dir den Glauben zu geben, dass der Herr Jesus die höchste Gewalt über jeden Feind hat. Ich treffe zuweilen einen christlichen Bruder an, der mir sagt, dass die Welt ganz schlecht, das Evangelium vollständig überwunden wurde, und Christus in die Flucht geschlagen werde; der Teufel, sagt er, schwenkt die schwarze Fahne und ruft: Sieg! Ich weiß, wie schrecklich der Kampf ist, aber ich glaube, dass mein Herr Jesus das ganze Reich des Bösen gerichtet hat, und darum sehe ich Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen. Unser Herr muss herrschen. Seine Feinde müssen den Staub lecken. Wir sollen die gefallenen Engel an dem letzten großen Tage richten, und mittlerweile ist ein gläubiges Leben, ein Leben des Triumphs über den Erzfeind. In der Kraft des Geistes wird es sich erweisen, dass Wahrheit mächtiger ist als Irrtum, Liebe stärker als Hass, und Heiligkeit erhabener als Sünde; denn Er sieget mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm. Sehet jetzt, wie der gen Himmel gefahrene Heiland das Gefängnis gefangen führt. Sehet, wie Er von Edom kommt mit rötlichen Kleidern von Bazra, denn Er hat Sünde und Hölle in der Kelter getreten, und nun tritt Er einher in seiner großen Kraft, lehret Gerechtigkeit und ist ein Meister zu helfen.

Nach einer Predigt über die Sünde ruft das arme Gotteskind aus: „Ich wage nicht zu glauben. Ich fürchte, ich werde am Ende doch verloren gehen.“ Dieser Unglaube ist eine andre Sünde. Sonderbare Weise, der Sünde zu entfliehen, indem man sich in sie hineinstürzt! An dem Herrn zweifeln, heißt Sünde zu Sünde hinzufügen. Keine Sünde ist verderblicher, als die Sünde des Nicht-Glaubens. Jedes mal, wenn unser Herz dem Herrn misstraut, betrüben wir seinen Geist; deshalb haben wir stets den Heiligen Geist nötig, um uns von dieser bösen und bitteren Sache zu überzeugen, und uns dahin zu bringen, dass wir Ihm in kindlicher Weise vertrauen. Jedes Misstrauen in die Verheißung Gottes, jede Furcht, dass Gott uns im Stiche lasse, jeder Gedanke an Untreue von seiner Seite ist ein Verbrechen gegen die Ehre der göttlichen Majestät. O, überzeugender Geist, wohne in mir von Tag zu Tag, überzeuge mich von der Sünde und lass mich besonders fühlen, dass das schlimmste aller Übel das ist, an meinem treuen Freunde zu zweifeln.

Möchte auch immer der Geist Gottes in euch wohnen und euch von der Gerechtigkeit überzeugen. Mögen diejenigen von euch, die in der Tat Gläubige sind, es nie in Frage stellen, dass sie vor Gott gerecht sind. Wir, die wir glauben, sind zur Gerechtigkeit Gottes in Christo Jesu gemacht; sind wir dessen gewiss? Wenn das, so denkt und redet nicht, als wenn ihr immer noch unter dem Fluch des Gesetzes wäret, denn ihr seid nicht mehr in dieser Lage. „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsren Herrn Jesum Christum.“ „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“ O, möge der Geist Gottes euch jeden Tag davon überzeugen; und euch aus dem Grunde davon überzeugen, dass Jesus droben zu seines Vaters Rechten herrscht. Der Anteil jedes Gläubigen an seinem Herrn ist klar und sicher. Wenn Jesus da ist, bin ich da. Wenn der Vater Ihn angenommen hat, so hat Er mich angenommen. Versteht ihr diese Logik? Ihr seid in Christo, ihr seid eins mit Ihm; wie Er ist, so seid ihr in Ihm. Haltet die Tatsache fest, dass ihr nicht verdammt seid. Wie könnt

ihr es sein? Ihr seid zur Rechten Gottes in Christo. Ihr verdammt? Wie? Ihr seid „angenommen in dem Geliebten,“ denn euer Vertreter ist von Gott angenommen und sitzt auf seinem Throne. Jesus ist erhöht, nicht für sich selbst allein, sondern für alle die, welche an Ihn glauben. Möge der Heilige Geist euch völlig von dieser großen Wahrheit überzeugen.

Und danach, möge Er euch vom Gericht überzeugen – nämlich, dass ihr gerichtet worden seid, und euer Feind gerichtet und verurteilt ist. Der Tag des Gerichts ist nicht etwas, was ein Gläubiger fürchten sollte. Wir haben unser Verhör überstanden und sind freigesprochen. Unser Stellvertreter hat die Strafe der Sünde getragen. Unsre Strafe ist vorüber, denn Jesus hat sie getragen: Er ward unter die Übeltäter gerechnet. Es gibt jetzt keinen Fluch für uns; es kann keinen geben; Himmel, Erde, Hölle können keinen Fluch für die finden, welche Gott gesegnet hat, da der Herr Jesus „für uns zum Fluch gemacht war.“ Möge der Geist Gottes von neuem auf euch kommen, meine Lieben, und euch zuversichtlich und freudig in Ihm machen, welcher „der Herr unsrer Gerechtigkeit“ ist, durch den das Böse ein für allemal gerichtet worden ist.

3.

Zuletzt lasst uns unsren Text lesen, indem wir ihn mit „überführen“ wiedergeben. – „Der Geist Gottes wird die Welt **überführen** von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht. Hier ist die Welt, sie steht als Gefangene vor den Schranken des Gerichts, und die Anklage lautet, dass sie voller Sünde ist und gewesen ist. Vor Gericht werdet ihr oft überrascht von dem, was heraus kommt. Ihr blickt auf den Gefangenen, und er scheint ein ruhiger, respektabler Mann, und ihr sagt: „Ich kann kaum glauben, dass der schuldig ist.“ Aber der Anwalt, der die Sache der Gerechtigkeit zu führen hat, steht auf und führt die Anklagepunkte der Reihe nach an; und ihr ändert rasch eure Ansicht, bis ihr zuletzt bei weiterem Fortgang der Rede zu euch sagt: „Das ist ein Schurke, wenn es je einen gab.“ Nun hört den Geist Gottes. Der Geist kam in die Welt, damit alle Menschen wissen möchten, dass Jesus der Christ ist, und Er bezeugte dies durch Wunder, die nicht bezweifelt werden konnten, Wunder ohne Zahl; Er hat außerdem die Wahrheit des Evangeliums durch die Bekehrung von Myriaden bezeugt, deren glückliches und heiliges Leben ein Beweis gewesen ist, dass Jesus Christus in Wahrheit von Gott gesandt war. Aber was tat diese gottlose Welt mit Christo? Sie gab Ihm den Tod eines Verbrechers: sie nagelte Ihn ans Kreuz. Hierdurch ist die Welt verurteilt! Wir brauchen keinen ferneren Beweis. Die Welt ist überführt, selbst verurteilt durch das Töten Dessen, der die menschengewordene Güte und grenzenlose Liebe war. Die Welt ist schlecht genug, um zu wünschen, dass sie ihren Gott töten könnte, selbst wenn Er mit einer Botschaft der Liebe kommt. Führt die Angeklagten hinweg! Die Schuld der Welt ist zweifellos bewiesen. Der Zorn Gottes bleibt über ihr.

Was folgt hierauf? Die Sache wird von einem andren Gesichtspunkt angesehen. Die Welt hat erklärt, dass das Evangelium nicht gerecht ist, dass die Lehre, die unser Herr gebracht, nicht wahr ist. Bis auf diesen Tag erhebt die Welt beständig Einwürfe, versucht die Gläubigen in Verwirrung zu bringen, und womöglich, unsrer heiligen Sache eine Niederlage zu bereiten. Aber der Geist Gottes beweist durch seine Lehren, dass das Evangelium voll Gerechtigkeit ist; und alle seine Wirkungen durch das Wort beweisen, dass das Evangelium heilig, gerecht und gut ist, und darauf abzielt, die Menschen rein, gottesfürchtig, friedlich und heilig zu machen. Indem Er die Menschen durch das

Evangelium heiligt, so dass sie ein frommes Leben führen, beweist der Heilige Geist, dass das Evangelium gerecht ist. Dieser Beweis wird immer vollständiger im Verlauf der Zeit. Wäre die Welt nicht ungerecht, so würde sie schon lange der heiligen Botschaft und ihrem heiligen Boten Gehör gegeben haben. Aber sie wird eines Tages die Wahrheit anerkennen müssen. Der Heilige Geist lässt die Welt wissen, dass Christus gerecht ist, indem Er ihr die Wahrheit ins Angesicht blitzen lässt, dass Jesus gegangen ist – in die Herrlichkeit hinauf, zur Rechten Gottes – und dies hätte Er nicht können, wäre Er nicht der Gerechte gewesen.

Wenn die Welt am letzten Ende Jesum auf dem Thron erblicken, und die ganze Menschheit den Menschensohn in den Wolken des Himmels kommen sehen wird, welche Überzeugung wird sich jeder Seele bemächtigen! Da werden dann keine Agnostiker sein! Kein Skeptiker wird an jenem Tage gefunden werden! Christus zur Rechten des Vaters gesehen, das wird allem Unglauben ein Ende machen!

Und dann wird der Geist Gottes die Menschen das Gericht sehen lassen. Ehe der Tag wirklich kommt, werden sie wahrnehmen, dass Christus, da Er den Teufel gerichtet, ihn von seinem hohen Platze herunter geworfen, und seine Macht über die Welt schon gebrochen hat, sicherlich alle schlagen wird, die im Reiche des Satans sind, und nicht einem verstaten, zu entrinnen. Die Sache des Bösen ist gerichtet und ist hoffnungslos. O, wie wird der Geist Gottes die Menschen am jüngsten Tage überführen, wenn sie den Richter sagen hören: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters,“ oder: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer.“

Männer und Brüder, wollt ihr jetzt von dem Heiligen Geist überzeugt werden, oder wollt ihr warten bis dahin? Soll es die Überzeugung der Gnade oder die Überzeugung des Zornes sein? Der Geist zeugt stets noch mit uns, die wir das Evangelium predigen, und wollt ihr diesem Evangelium Gehör geben und es jetzt glauben? oder wollt ihr warten bis zu den Flammen des letzten furchtbaren Tages? Was soll es sein? Mir ist, ich höre euch sagen: „Das Evangelium ist wahr.“ Warum glaubt ihr es denn nicht? Wenn ihr „die Sünde“ bekennt, warum lasst ihr euch denn nicht davon waschen? Wenn es „Gerechtigkeit“ gibt, warum sucht ihr sie nicht? Wenn es ein „Gericht“ gibt, warum sucht ihr nicht so gereinigt zu werden, dass ihr euch nicht davor zu fürchten braucht? O, die meisten Menschen handeln, als wenn sie geborne Narren wären. Wenn sie krank wären, und wir eine sichere Arznei für sie hätten, so würden sie sich zu uns drängen. Wenn sie arm wären und wir ihnen Geld brächten, so würden sie uns niedertreten in ihrer Hast, den Reichtum zu ergreifen. Aber wenn Christus, das göttliche Heilmittel für die Sünde, zu haben ist, Christus als die vollkommene Gerechtigkeit, Christus, in dem sie an dem letzten furchtbaren Tage gesichert sein werden, dann wenden sie dem himmlischen Gut den Rücken zu. O Geist Gottes, gewinne diese Wahnwitzigen; bringe diese Narren zurück, und mache sie vernünftig und weise, um Christi Jesu willen.

Amen

XIX.

Das Siegel des Geistes.

Epheser 1,13.14

Durch welchen auch ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit, durch welches ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung, welcher ist das Pfand unsres Erbes zu unsrer Erlösung, dass wir sein Eigentum werden zum Lobe seiner Herrlichkeit.

Ich habe die ganze Stelle genommen, um den Sinn vollständig zu geben, aber ich habe durchaus nicht die Absicht, über dies alles zu predigen. Eigentlich brauche ich nur für mein Thema heute morgen die folgenden Worte: „Durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung.“ Die Versiegelung des Heiligen Geistes soll der Gegenstand unsrer Betrachtung sein. Es gibt viele, die an den Herrn Jesum Christum geglaubt haben und sehr danach verlangen, ein günstiges Zeichen zu erhalten, irgend ein Zeugnis von Gott, das sie ihrer Errettung ganz gewiss macht. Sie haben noch nicht die volle Glaubenszuversicht erlangt und fühlen sich unruhig, bis sie dieselbe erhalten. Sie fühlen, dass diese Dinge zu wichtig sind, um ungewiss zu bleiben, und sie schmachten daher nach irgend welch sicherem Zeugnis oder Siegel. Menschen setzen ihr Besitztum nicht aufs Spiel, und kein geistlich vernünftiger Mensch wird es ertragen, seine Seele und ihre ewigen Angelegenheiten eine Stunde lang in Gefahr zu sehen; daher kommt die Angst. Es ist wahr, dass nur durch den Glauben die vollste und beste Zuversicht erreicht werden kann, aber vielen, die wirklich an den Herrn Jesum Christum glauben, ist dieses noch nicht klar, und ihre zitternden Herzen verlangen nach einem Zeugnis von dem unfehlbaren Gott, um sie zu vergewissern, dass sie wirklich errettet sind. Ja, und ich vermute, dass selbst weiter geförderte Heilige, die es völliger wissen, wo sie stehen, und bekennen, dass sie nur im Glauben wandeln können, doch oft mit sehnlischem Verlangen singen:

„Ach, könnt' ich Deine Stimme hören,
Die zu mir spräche: Du bist mein,
Wie sollte mein Gesang Dich ehren,
Ich würde wie im Himmel sein.“

Obgleich wir glauben können, und es auch tun, und das Vorrecht derer in Anspruch nehmen dürfen, die nicht sehen und doch glauben, so würden wir doch froh sein, manchmal zu schauen. Wir wünschen zuweilen, an einem sicheren Merkmal Zeugnis und

Zeichen zu wissen, dass. unsre Erfahrung Wirklichkeit ist, und dass wir in der Tat von Gott geboren sind.

„O, sag' mir, dass mein Name steht
Gezeichnet, Herr, in Deiner Hand,
Und lass mich die Verheißung seh'n
Von meinem Erb' im sel'gen Land.“

Nun, dieses Siegel, das wir suchen, im besten Sinne des Worts, ist zu haben; nein, es wird klar von vielen Kindern Gottes gesehen. Es macht den Glauben nicht unmutig, sondern es belohnt und stärkt ihn. Es gibt eine Art, auf welche Gott zu den Seinen redet und sie versichert, dass sie sein Eigentum sind; es gibt ein Pfand und ein Angeld, und dies wird dem Volke Gottes gegeben. Möge Gottes Geist mich fähig machen, in rechter Weise von diesem gewichtigen Gegenstand zu sprechen.

Der Text sagt: „Durch welchen ihr auch, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung;“ und deshalb will ich eure Aufmerksamkeit lenken

1. auf die Stellung dieser Versiegelung;
2. auf die Güter, die daraus fließen; und
3. auf die Versiegelung selber, welche ich in Wahrheit die ganze Predigt hindurch zu erklären suchen werde.

1.

Zuerst lasst uns reden **von der Stellung dieser Versiegelung.**

Wir wünschen ein bestätigendes, von Gott auf unsre Seelen gesetztes Siegel zu erhalten, ein gewisses Zeichen, dass wir in der Tat sein Volk sind. Diese Versiegelung können wir haben, Gott verleiht sie; aber lasst uns sorgfältig darauf achten, damit wir nicht in Irrtum geraten, wann dieses Versiegeln geschieht.

❶ Es kommt nicht vor dem Glauben. Unsrem Text zufolge ist es „nachdem ihr geglaubt habt, seid ihr versiegelt worden.“ Nun gibt es Hunderte, die verlangen, etwas zu sehen oder zu fühlen, ehe sie an Jesum Christum glauben; dies ist die Gottlosigkeit und die Folge eines Unglaubens, der in den Augen Gottes sehr böse ist. Wenn ihr ein Zeichen verlangt, ehe ihr glaubt, so sagt ihr in Wahrheit, dass ihr Gottes bloßes Wort nicht euch zum Troste dienen lassen könnt, dass das gewisse Wort des Zeugnisses, das uns in der Bibel aufbewahrt ist, euch nicht genügt, dass die feierliche Erklärung Gottes doch am Ende falsch sein könnte; jedenfalls, dass ihr es unmöglich findet, eure Zuversicht darauf allein zu setzen und etwas daneben schauen müsst. Wenn nicht Wunder, so verlangt ihr vielleicht einen Traum oder eine sonderbare Empfindung oder eine geheimnisvolle Wirkung; jedenfalls, wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so erklärt ihr, dass ihr nicht glauben wollt. Ihr sagt tatsächlich zu Gott: „Wenn Du nicht von Deinem Wege abgehen willst, um mir zu geben, was ich verlange und für mich zu tun, was ich fordere, so will ich Dich ins Angesicht einen Lügner heißen, indem ich mich weigere, Dir zu glauben.“ Ah, mein Hörer, dies geht nicht; dies heißt, den Herrn zum Zorn

reizen, und wer das tut, wird kein Zeichen erhalten, es sei denn das Zeichen der Ungläubigen in Chorazin, für die der Tag des Gerichts unerträglicher sein wird, als für Sodom und Gomorrha.

② Merkt auch darauf, dass diese Versiegelung nicht notwendig zugleich mit dem Glauben kommt. Sie wächst aus dem Glauben heraus und kommt, „nachdem ihr geglaubt habt.“ Wir werden nicht allemal versiegelt in dem Augenblick, da wir zuerst auf Jesum trauen. Ich bin überzeugt, dass viele, die an Jesum glauben, fortan Frieden erlangen und diese selige Versicherung empfinden, die mit dem Besitz des Heiligen Geistes verbunden ist; aber vielen andren ist es nicht so. Mir ist oft die Frage getan: „Was soll jemand tun, der an Jesum glaubt, aber doch nicht Frieden und Freude empfindet, sondern von solchem inneren Kampfe erfüllt ist, dass das Äußerste, was er tun kann, nur ist, mit zitternder Hoffnung an Jesu zu hängen?“ Ich habe erwidert: „Wenn du an Jesum Christum glaubst, so bist du errettet; der beste Beweis, dass du errettet bist, liegt in der Versicherung des Wortes Gottes, dass jeder Gläubige ewiges Leben hat.“ Ob du fühlst, dass du gerechtfertigt bist oder nicht, darauf kommt es nicht an, du sollst das Wort Gottes annehmen, das dich versichert, dass jeder, der glaubt, gerechtfertigt ist: du bist verbunden, das Zeugnis Gottes zu glauben, unabhängig von der unterstützenden Beweiskraft der inneren Erfahrung, und wenn es dir möglich wäre, jahrelang gläubig zu sein und doch keinen Frieden zu finden, so würdest du dennoch kein Recht haben, zu bezweifeln, was Gott sagt, weil du keinen Frieden fühlst, sondern du bist verbunden, dich an Gottes Verheißung zu halten, ob du Frieden genießest oder nicht. Mein fester Glaube ist, dass, wo ein wirklicher Glaube an die Verheißung Gottes ist, Friede und die andren Früchte des Geistes als notwendige letzte Folgen kommen, aber selbst dann sind sie nicht der Grund des Glaubens: Das Wort des Herrn ist die einzige Grundlage, auf welcher der Glaube baut. Einige Leute haben eine Art von Vertrauen auf Gott, aber sie sehen auch nach bestätigenden Zeichen aus, und sie verderben die Einfalt ihres Glaubens, indem sie ein Auge auf Christum wenden und ein andres auf den Frieden ihres Gemütes. Nun, mein Freund, dies wird niemals gehen. Du bist verpflichtet, an Gott zu glauben, wie Er in Christo Jesu zur Seligkeit geoffenbart ist, ganz abgesehen von Friede, Freude oder irgend etwas andrem. Das inwendige Zeugnis des Geistes ist nicht der Grund noch die Ursache unsres Glaubens: der Glaube kommt durchs Hören und Hören durch das Wort Gottes. Ich ein Sünder, glaube, dass Jesus Christus in die Welt kam, die Sünder selig zu machen, und meine Seele ruht in Ihm, in dem Glauben, dass Er mich selig machen will; dies muss mein Standpunkt sein, Siegel oder kein Siegel, Zeichen oder kein Zeichen. Meine Zuversicht ruht nicht auf dem Siegel des Geistes, sondern auf dem Blut des Sohnes. Der Geist Gottes nimmt nie die Stelle des Erlösers ein, Er übt sein eignes besonderes Amt aus, welches ist, von dem zu nehmen, was Christi ist und uns zu verkünden, und nicht das Seine an Jesu Stelle zu setzen. Der Grund unsrer Hoffnung ist in Christo gelegt von Anfang bis zu Ende, und wenn wir darauf ruhen, sind wir errettet. Das Siegel kommt nicht immer mit dem Glauben, aber es folgt hernach. Ich habe dies gesagt, weil ich fürchte, dass ihr in irgend einer Weise den einfachen, klaren und sicheren Grund der Zuversicht auf das vollbrachte Werk Jesu Christi, und daraus allein, verlassen könntet. Gedenkt daran, dass ein Mensch, der an Jesum Christum glaubt, ebenso gewiss errettet ist, wenn er es nicht weiß, als wenn er es weiß; er ist ebenso wahrhaft des Herrn, wenn er im Tale der Demütigung trauert, als wenn er auf dem Bergesgipfel der Freude und Gemeinschaft singt. Der Grund unsres Vertrauens soll nicht in unsrer Erfahrung gefunden werden, sondern in der Person und dem Werke unsres Herrn Jesu.

„Ich darf dem lieblichsten Gefühl nicht trau'n,
Ich muss allein auf Jesu Namen bau'n,
Auf Christ, den festen Felsen, nehm' ich Stand,
Denn jeder andre Grund ist weicher Sand.“

☉ Beachtet auch bei dem Zeitpunkt dieses Versiegelns, dass, wie auch nicht das Erste, so ist es nicht das Letzte im göttlichen Leben. Es kommt nach dem Glauben, aber wenn ihr es erhaltet, so soll noch etwas mehr folgen. Vielleicht hast du die Vorstellung gehabt, dass, wenn der Mund Gottes selber dir einmal sagte, du seiest errettet, könntest du dich niederlegen, und der Kampf des Lebens würde aufhören. Es ist darum klar, dass eine solche Versicherung ein böses Ding für dich sein würde, denn ein Christ ist nie mehr am unrechten Ort, als wenn er wähnt, dass der Streit für ihn vorüber ist. Die natürliche, geeignete und geziemende Stellung für einen Streiter Jesu Christi ist, Krieg mit der Sünde zu führen. Wir sind Fechter, und unser normaler Zustand ist der, zu ringen „nach der Wirkung Des, der in uns kräftiglich wirkt.“ Wenn es auf dieser Seite des Himmels einen Platz zum Nestbauen und bequemen Leben gibt, so ist dies kein Platz für dich, du bist ein Pilger, und eines Pilgers Aufgabe ist es, auf dem Wege zu sein, und vorwärts zu wandern nach der Heimat jenseits. Erwinnere dich des, wenn es Ruhesitze gibt, und ohne Zweifel tut es das, so sind sie nicht für dich, denn du bist ein Läufer in einem großen Wettlaufe, der Himmel und Erde zu Zeugen hat. Das Aufhören der Wachsamkeit bedeutet das Verderben deiner Seele; das Abschließen dieses Kampfes würde zeigen, dass du nie den Sieg gewinnen könntest; und vollkommene Ruhe auf Erden würde zeigen, dass keine für dich im Himmel vorhanden wäre. Selbst wenn der Geist Gottes dich versiegelte, worauf würde das hinauslaufen? Auf das Erbteil selber, so dass du sagen könntest: „Ich habe Vollkommenheit erreicht?“ Gewiss nicht. Nein, Brüder, die Schrift sagt: „Welcher ist das Pfand unsres Erbes bis zur Erlösung des erkauften Eigentums.“ Diesseits des Himmels ist alles, was ihr erlangen könnt, ein Pfand der Vollkommenheit, aus welcher der Himmel besteht.

„Hier ist Kämpfen und Ringen,
Dort ein Siegen und Singen.“

Hier müssen wir arbeiten, wachen, laufen, streiten, ringen, Angst haben; all unsre Kräfte, gestärkt von dem ewigen Geiste, müssen in diesem Unternehmen angestrengt werden, bei dem Ringen, durch die enge Pforte einzugehen; wenn wir die Versiegelung erhalten haben, ist unser Krieg nicht beendet, wir haben dann nur einen Vorgeschmack des Sieges erhalten, um den wir stets noch kämpfen müssen.

Dies ist die wahre Stellung der Versiegelung. Sie steht zwischen der Gnade, die uns zum Glauben befähigt, und der Herrlichkeit, die unser verheißenes Erbteil ist.

2.

Wir wollen zweitens betrachten, **welche Güter uns diese Versiegelung gewährt**, und während wir das tun, werden wir genötigt sein, darzutun, was wir unter diesem Versiegeln verstehen, obgleich dies der dritte Teil sein sollte. Das Versiegeln, von dem im Text die Rede ist, macht nicht die Verheißungen Gottes wahr. Bitte, beachtet dies. Es ist

über diesen Text gepredigt worden, als wenn er ausspräche, dass der Geist Gottes sein Siegel auf das Evangelium und die Verheißungen Gottes drückte. Wohl, lieben Freunde, es ist wahr, dass der Geist Gottes von der Wahrheit zeugt und von der Gewissheit der Verheißungen, aber das ist augenscheinlich hier nicht gemeint, denn der Text sagt nicht, dass die Verheißungen versiegelt sind, sondern dass „ihr versiegelt seid.“ Ihr seid die Schrift, welcher der Stempel ausgedrückt ist; ihr selber seid versiegelt. Es ist nicht einmal gesagt, dass der Geist Gottes die Bundessegnungen versiegelt, wie Gold in einem Beutel versiegelt wird, und sie für den auserwählten Samen aufbehält; der Text sagt uns, dass die Gläubigen selber so bewahrt werden und gezeichnet als des Herrn besonderer Schatz, und es sind die Gläubigen selber, auf welche das Siegel des Heiligen Geistes gesetzt wird. Nein, Brüder, der Heilige Geist macht nicht die Verheißung gewiss, sie sind in sich selber gewiss; Gott, der nicht lügen kann, hat sie ausgesprochen und deshalb können sie nicht täuschen. Ebenso wenig, meine Brüder, macht der Heilige Geist unsren Anteil an diesen Verheißungen gewiss; dieser Anteil an den Verheißungen war in dem göttlichen Ratschluss sicher, ehe noch die Erde war, und ist eine Tatsache, die nicht geändert werden kann. Die Verheißungen sind schon dem ganzen Samen sicher. Der Heilige Geist macht uns sicher, dass das Wort wahr ist, und dass es uns auch angeht; aber die Verheißung war schon vorher sicher, und unser Anteil an der Verheißung war auch sicher, von dem Augenblick an, da er uns durch die freie Tat Gottes verliehen ward.

Um den Text zu verstehen, müssen wir beachten, dass zwei Worte nahe dabei stehen, „in welchem“, welche zwei Worte zweimal in diesem Verse stehen. „In welchem ihr, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid.“ Was wird mit „in welchem“ gemeint? Die Worte bedeuten: „in Christo.“ In Christo ist das Volk Gottes versiegelt. Wir müssen deshalb dieses Siegel so verstehen, wie es sich auf Christum bezieht, da es so weit, und so weit nur, sich auf uns beziehen kann. War unser Herr versiegelt? Schlagt Joh. 6,27 auf, und da habt ihr diese Ermahnung: „Wirket Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird; denn denselbigen hat Gott der Vater versiegelt.“ Da ist der Leitfaden zu unsrem Text. „Denselbigen hat Gott der Vater versiegelt“; denn da unsre Versiegelung in Ihm ist, so muss es dieselbe Versiegelung sein.

❶ Merkt denn zuerst darauf, dass der hochgelobte Sohn von Seiten des Vaters versiegelt ward, dadurch, dass Gott Ihm ein Zeugnis gab, dass Er in der Tat sein eigener Sohn sei und der Gesandte des Herrn. Wie wenn ein König eine Proklamation erlässt und sein Handsiegel darunter setzt, um zu sagen: „Dies ist mein“; so gab der Vater, als Er seinen Sohn in die Welt sandte, Ihm dieses Zeugnis: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Er sprach dies in Worten, aber wie gab Er Ihm ein beständiges Zeugnis, durch ein Siegel, das sein Leben lang bei Ihm blieb? Dadurch, dass Er Ihn mit dem Heiligen Geiste salbte. Das Siegel dafür, dass Jesus der Messias sei, war, dass der Geist Gottes ohne Maß auf Ihm ruhte. Deshalb lesen wir Aussprüche, wie diese: „Er war gerechtfertigt im Geist;“ „Und kräftiglich erwiesen ein Sohn nach dem Geist, der da heiliget, seit der Zeit Er auferstanden ist von den Toten;“ „Der Geist ist's, der da zeuget, dass Geist Wahrheit ist.“ Nun, der Geist Gottes, wo immer Er auf einem Menschen bleibet, ist das Zeichen, dass dieser Mensch von Gott angenommen ist. Wir sagen nicht, dass, wo der Geist nur zuzeiten sich reget, ein Zeichen göttlicher Gunst ist, aber wo Er bleibet, da ist Er es sicherlich. Eben diese Tatsache, dass wir den Geist Gottes besitzen, ist Gottes Zeugnis und Siegel in uns, dass wir sein eigen sind dass, gleichwie Er seinen Sohn in die Welt gesandt hat, so Er auch uns in die Welt sendet.

② Zweitens, für unsren Herrn Jesum Christum war der Heilige Geist ein Siegel zu seiner eignen Ermutigung. Unser Herr ließ sich herab, die Macht seiner Gottheit zurückzuhalten, und als ein Knecht war Er von des Vaters Beistand abhängig. Als Er sein Amt begann, ermutigte Er sich so: „Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben Er mich gesandt hat, zu heilen die zerstoßenen Herzen.“ Er fand seine Anspornung zum Dienste, Er fand seine Bevollmächtigung für seinen Dienst, Er fand seinen Trost und seine Stärke in dem Dienste, in der Tatsache, dass Gott Ihm den Heiligen Geist gegeben hatte. Dies war seine Freude. Nun, Brüder und Schwestern, wenn wir zum heiligen Dienst ermutigt zu werden wünschen dadurch, dass wir uns unsrer Seligkeit ganz gewiss fühlen, woher müssen wir diese Ermutigung haben? Leset in der ersten Epistel Johannis im dritten Kapitel den vierundzwanzigsten Vers, da ist das Siegel Gottes beschrieben: „Daran erkennen wir, dass Er in uns bleibt, an dem Geist, den Er uns gegeben hat.“ Leset auch im vierten Kapitel, Vers 13: „Daran erkennen wir, dass wir in Ihm bleiben und Er in uns, dass Er uns von seinem Geist gegeben hat.“ So wie nun das Siegel, das unsren Herrn tröstete und Ihn in Zeiten der Niedergeschlagenheit fühlen ließ, dass Er in Wahrheit vom Vater geliebt ward, dieses war, dass Er den Geist Gottes hatte, so ist für euch und mich, Brüder, der Besitz des Geistes Gottes unsre fortdauernde Ermutigung, denn hieran erkennen wir, dass wir in Gott bleiben und Gott in uns bleibt. Das Siegel entspricht einem zwiefachen Zweck: es ist von Gottes Seite ein Zeugnis und für uns eine Ermutigung.

③ Aber das Siegel soll ein Zeugnis für andre sein. Der Vater setzte sein Siegel auf seinen Sohn, dass andre wahrnehmen möchten, dass Er in der Tat von Gott gesandt sei. Johannes sagt: „Ich kannte Ihn nicht, aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf Ihm bleiben, derselbige ist's, der mit dem Heiligen Geist taufet. Und ich sah es, und zeugte, dass dieser ist Gottes Sohn.“ Der Geist war also auf unsrem Herrn als Erkennungszeichen; und so, Geliebte, muss es mit uns sein. Unsre Mitchristen können uns an nichts andrem erkennen, als daran, dass wir den Geist Gottes besitzen. Habt ihr es je beachtet, wie Petrus für die Heiden das Recht der Mitgliedschaft in der Gemeinde in Anspruch nahm im fünfzehnten Kapitel der Apostelgeschichte, im achten und neunten Verse? Er sagt: „Gott, der Herzenskündiger, zeugete über sie und gab ihnen den Heiligen Geist, gleichwie auch uns. Und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, und reinigte ihre Herzen durch den Glauben.“ So war für Petrus der Besitz des Heiligen Geistes das große Himmelssiegel, das der Herr niemals auf ein Herz setzt, in dem kein Glaube ist. Denselben Beweis fühlte er in seiner ganzen Kraft, als er sprach: „Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?“ Paulus gebrauchte es als seinen Prüfstein für die Menschenkinder; denn Röm. 8,9 sagt er: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein,“ und spricht damit deutlich aus, dass das Fehlen des Geistes verhängnisvoll ist, denn die göttliche Unterschrift ist nicht unter dem Dokument; aber wenn der Geist Gottes da ist, dann ist alles richtig, denn der Herr setzt nie sein Siegel auf etwas, was nicht wahr und echt ist. Seid ganz gewiss, dass da, wo der Geist Gottes bleibt, das Evangelium Jesu Christi auf das Herz geschrieben ist und der Mensch errettet ist.

④ Ferner, die vierte Wirkung des Siegels auf Christum war, dass es ein Zeugnis für die Welt war. Der Geist Gottes, der auf Jesu Christo war, ward von der gottlosen Welt nicht als wirklich göttlich erkannt, aber sie bemerkten und staunten über etwas an Ihm, das sie nicht verstanden. Er redete gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten, und sie bekannten: „Es hat nie ein Mensch geredet, wie dieser.“ Sie wussten nicht, welches

Geistes Er war, aber sie wussten, dass sie denselben hassten, und begannen sogleich, sich Ihm zu widersetzen. Nun, Brüder und Schwestern, wenn ihr dasselbe Siegel habt, wie unser Herr, das in unsrem Text als „der Geist der Verheißung“ beschrieben ist, so wird dasselbe Resultat erfolgen: die Menschen werden sich über euch wundern, euch missverstehen und sich euch entgegenstellen. Und was ist der Grund? Niemals erschien in dieser Welt der Geist der Verheißung ohne Widerstand von Seiten des Geistes der Knechtschaft. Isaak war der Sohn der Verheißung, und verfolgte Ismael, der nach dem Fleisch Geborne, ihn nicht? Der zwiefache Same, des Fleisches und der Verheißung, steht schlagfertig einander gegenüber. Wenn der Herr sein Siegel auf euch setzt, indem Er euch den Geist der Verheißung gibt, so dass ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter Christo seid, so wird die Welt es wissen; sie wird euch nicht bewundern, sondern sie wird wider euch streiten, um euch zu verderben.

⑤ Noch einmal, das Siegel aus unsrem Herrn Jesu Christo bedeutet noch ein fünftes, nämlich – sein Beharren bis ans Ende. Ein Siegel wird auf einen Schatz gedrückt, den wir zu bewahren gedenken; und so war unser teurer Erlöser versiegelt. Nun werdet ihr mir sagen: „Aber dürfen wir von Jesu Christo sprechen, als bewahrt durch den Geist Gottes?“ Meine lieben Brüder, wir dürfen nie die wunderbare Selbstverleugnung Christi vergessen, dass Er seine göttliche Macht beiseite legte und sagte, während Er in dieser Welt war, der Vater sei größer als Er, und dass Er ein Mensch ward, so dass Er betete, glaubte und dem Vater traute. Jesus Christus trat in einen solchen Zustand ein, dass Er, solange Er hienieden war, von dem Geiste Gottes aufrecht erhalten ward. Zweifelt ihr daran? Schlagt das zweiundvierzigste Kapitel des Jesajas auf, da habt ihr es in ausdrücklichem Wort: „Siehe, das ist mein Knecht, ich erhalte Ihn.“ Seht, wie Er sich zu einem Knecht macht, der vom Herrn erhalten wird. „Mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe Ihm meinen Geist gegeben, Er wird das Recht unter die Heiden bringen; Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen; das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird Er nicht auslöschten. Er wird das Recht wahrhaftiglich halten lehren.“ Es kann kein Zweifel obwalten, dass dies Christus ist, denn diese selben Worte werden in Beziehung aus Ihn angeführt. Nun, was kommt von dem Erhalten und Aufrechterhalten des Heiligen Geistes? „Er wird nicht matt und verzagt werden, bis dass Er auf Erden das Recht anrichte, und die Inseln werden auf sein Gesetz, warten.“ (Vers 4) So erhielt der Geist Gottes Christum, und unterstützte Ihn, und bewahrte Ihn, bis sein Lebenswerk getan war, ohne dass Er matt und verzagt war. Meine Brüder, so müssen auch wir bewahrt bleiben; dies ist das Siegel, welches wir nötig haben, welches uns als die Geweihten Gottes behüten soll, so dass Er, wenn Er kommt, uns unterm Siegel und sicher finden wird.

Lasst mich nun wieder aufzählen. Für unsren Herrn Jesus war der Geist Gottes ein Siegel, nämlich als Gottes Zeugnis, dass Er sein Sohn sei, als eine Ermutigung für sein eignes Herz, als ein Zeugnis für andre, als ein Zeugnis für die Welt und als eine Hilfe zum Beharren bis ans Ende. Die gleichen Güter wird das Versiegeln mit dem Geiste auch uns verleihen: „in Christo Jesu wurdet ihr, nachdem ihr gläubig geworden, mit dem Heiligen Geist der Verheißung versiegelt.“

3.

Drittens lasst uns **die Versiegelung selber** betrachten. Sehr viel ist über diesen Punkt gesagt worden, was dazu gedient hat, den Aberglauben zu nähren. Einige haben angenommen, es gäbe einen besonderen Akt des Geistes Gottes, in welchem Er die Gläubigen versiegelt. Es mag so sein, ich will die Frage nicht aufwerfen, aber es würde mir sehr leid tun, wenn irgend jemand hier, der in Sünden lebt, nichtsdestoweniger auf irgend eine Zeit religiöser Erregung oder Freude zurückblicken und sagen sollte: „Ich bin geborgen, denn bei jener Gelegenheit bin ich versiegelt;“ und es würde mir sehr leid tun, wenn irgend ein Bruder als den sicheren Grund, weshalb er errettet sei, irgend eine merkwürdige Erfahrung nehmen sollte, die er an einem längst vergangenen Tage machte. Ein Siegel ist für die Gegenwart und ist keine bloße Erinnerung, sondern ein Gegenstand, der jetzt wahrnehmbar und vor Augen ist. Mir ist bange, viele sind zur Sorglosigkeit verleitet worden durch die Vorstellung von einem Siegel, das sie vor langer Zeit erhalten. Lasst uns die Wahrheit aufsuchen. Nach dem Text, so weit ich ihn lesen kann, ist hier ein Mann, der an Jesum glaubt und ein Siegel wünscht, dass Gott ihn liebt: Gott gibt ihm den Geist, und das ist alle Versiegelung, die er wünschen oder erwarten kann. Nichts mehr ist nötig, nichts anderes würde so gut sein. Die Tatsache, dass Gottes Geist in euch das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirkt, ist euer Siegel; ihr braucht nichts darüber hinaus. Ich sage nicht, dass irgend eine Wirkung des Heiligen Geistes als das Siegel betrachtet werden soll, sondern sie alle zusammen, wie sie beweisen, dass Er in uns ist, machen dies Siegel aus. Es ist besser indessen, sich an die Lehre zu halten, dass der Geist Gottes selber in dem Gläubigen das Siegel ist.

„Du bist die Gabe seiner Huld,
Das Pfand der künft'gen Freud',
Und deine Flügel, Himmelstaub'.
Ein sicheres Geleit.“

Nun lasst uns sehen, was andre Verse des Kapitels uns darüber sagen.

➤ Wenn ihr weiter leset, findet ihr, dass der Apostel sagt: Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis Gottes seien ein Teil des Siegels. Seid so gut, das Kapitel aufzuschlagen und des Apostels Beweisführung zu folgen. Er sagt (Vers 15): „Darum auch ich, nachdem ich gehört habe von dem Glauben bei euch, höre ich nicht auf zu denken für euch und gedenke eurer in meinem Gebet: dass der Gott unsres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung zu seiner selbst Erkenntnis.“ Seht denn, wenn ihr an Jesum Christum geglaubt habt, so kommt der Geist Gottes auf euch und Er gibt euch Weisheit und Offenbarung. Lehren in dem Worte, die ihr nie vorher verstandet, werden euch klar werden – „erleuchtete Augen eures Verständnisses;“ die verheißenen Segnungen werdet ihr deutlicher erkennen, „welches da sei die Hoffnung eures Berufs und welcher da sei der Reichtum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen.“ Die tieferen Wahrheiten, welche euch zuerst stutzig und verwirrt machten, eröffnen sich euch nach und nach, ihr erkennt und schätzt sie. Ihr werdet mehr von der Herrlichkeit Christi inne und seht die überschwängliche Größe der Kraft, mit welcher der Herr in den Heiligen wirkt nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche Er gewirkt hat in Christo, da Er Ihn von den Toten auferweckt hat und gefetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft

und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.“ Ihr saugtet tief den seligen Gedanken ein, dass Jesus das Haupt der Gemeinde ist über alles, und ihr erhaltet Einblicke in die geheimnisvolle Lehre, dass die Gemeinde seine Fülle ist, „nämlich die Fülle des, der alles in allem erfüllet.“ Nun, Brüder, wenn wir diese Dinge richtig erkennen, so hat der Geist uns gelehrt, und die Folge davon ist, dass wir uns sagen: „Gewiss, ich muss ein Kind Gottes sein, denn ich verstand diese Dinge nie zuvor. Wie hätte ich sie lernen können, wenn ich nicht von Gott gelehrt wäre.“ Der Meister scheint an unsrer Seite zu stehen und zu sagen: „Selig bist du, Simon, Jonä Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Wenn ihr die überschwängliche Gnade Gottes gesehen habt, die Hoheit des Heilsplanes und die auserlesene Schönheit der Person unsres Heilandes Jesu Christi, so habt ihr ein sicheres Siegel auf eurer Seele, denn gleich dem Blinden im Evangelium könnt ihr sagen: „Eins weiß ich wohl, dass ich blind war und bin nun sehend.“

➤ Wenn ihr weiter geht zum folgenden Kapitel, so werdet ihr sehen, dass der Geist Gottes in jedem Menschen, der Ihn besitzt, Leben wirkt, und dies Leben wird eine andre Form des Siegels. „Da wir tot waren in den Sünden, hat Er uns lebendig gemacht.“ Dieses Leben ist von einer neuen Art und hat eine erneuernde Kraft, so dass die Menschen den Lauf dieser Welt verlassen und nicht länger den Willen des Fleisches und der Vernunft tun. Dieses neue Leben führen sie allein auf Gott zurück, der reich ist an Barmherzigkeit, der in seiner großen Liebe, damit Er sie geliebt hat, als sie tot in Sünden waren, sie samt Christo lebendig gemacht hat. Sie führen dies Leben ganz auf die Gnade Gottes zurück, – „aus Gnaden seid ihr selig geworden;“ und sie sehen, dass dieses Leben in ihnen gute Werke hervorbringt, „denn wir sind sein Werk, geschaffen in Jesu Christo zu guten Werken.“ Ich brauche nicht zu erklären, wie dieses Leben uns erhebt und uns in das himmlische Wesen setzt in Christo Jesu, denn die meisten unter euch wissen davon; ihr habt ein Leben von oben empfangen, ein lebendiger und unvergänglicher Same ist in euch, ihr seid in eine neue Welt eingetreten, ihr habt Gefühle, Wünsche, Befürchtungen, Hoffnungen, die ihr früher nie kanntet, und so ist auch euer äußeres Leben verändert, dass ihr nun dem nachjaget, was dem Willen Gottes gemäß ist. Nun, Brüder, was kann euch ein besseres Siegel sein, dass ihr in der Tat errettet seid, als dieses Leben, was ihr in euch fühlt. Dies ist die Art, in welcher der Geist Gottes euch versiegelt, indem Er euch des himmlischen Lebens teilhaftig macht, das noch niemals in einem Ungläubigen wohnte und niemals ohne den Glauben sein kann. „Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht haben, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm!“ So sind Weisheit und Leben, welche beide sichere Resultate des innewohnenden Geistes sind, uns ein Siegel, dass wir wirklich errettet sind.

➤ Geht ein wenig weiter, und ihr werdet auf dem einen Siegel noch ein ferneres Zeichen bemerken, nämlich – Gemeinschaft. „Ihr waret zu derselbigen Zeit ohne Christum, Fremde und außer der Bürgerschaft Israels, und Fremde von den Testamenten der Verheißung, daher ihr keine Hoffnung hattet und waret ohne Gott in der Welt; nun aber, die ihr in Christo Jesu seid, und weiland ferne gewesen, seid nun nahe geworden durch das Blut Christi. Denn Er ist unser Friede, der aus beiden eins hat gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war.“ Die, welche an Jesum Christum glauben, werden von dem Geist Gottes dahin geleitet, ihre Mitchristen zu lieben, und so wissen wir, „dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder.“ Einst hielten wir die Gottesfürchtigen für langweilige und trübe Leute,

jedenfalls ließen wir sie ihre Wege gehen, und waren froh, ihnen fern zu bleiben; aber nun lieben wir ihre Gesellschaft, nehmen teil an ihrem Streben und sind willig, ihre Verfolgungen mit ihnen zu erdulden. Wir halten die Heiligen Gottes für die beste Gesellschaft der Welt; wir wollten lieber niedersitzen und eine halbe Stunde mit einer armen, kranken Frau reden, als an den Höfen der Fürsten uns befinden. Diese brüderliche Liebe wird ein Siegel der Gnade in unsren Herzen, denn Johannes sagt uns in seiner ersten Epistel: „Wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott.“ „So wir uns untereinander lieben, so bleibet Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns.“ 1. Joh. 4,7.12.

➤ Noch wunderbarer ist das, was folgt, nämlich, dass wir Gemeinschaft mit Gott haben. Der Apostel spricht von uns, als versöhnt mit Gott durch das Kreuz, durch welches die Feindschaft getötet ist, und er sagt von unsrem Herrn: „durch Ihn haben wir den Zugang alle beide in einem Geist zum Vater.“ Ich folge dem Gange des Kapitels. Wenn wir fühlen, dass wir mit Gott Gemeinschaft haben, dass kein Streit zwischen Ihm und uns ist, dass wir Ihn lieben, wie Er uns geliebt hat, dass wir uns Ihm nahen können im Gebet und mit Ihm reden, dass Er uns hört und uns gnädiger Friedensantworten würdigt, dies sind gesegnete Siegel unsrer Errettung. Einige von uns können auf Zeiten der Gemeinschaft mit Gott zurückblicken, auf Zeiten viel vermögenden Gebets und auf unzählige Erhörungen unsrer Bitten; alle diese werden uns zu unfehlbaren Zeichen seiner Liebe.

➤ Ich werde euch nicht ermüden, wenn ich euch auf einen Augenblick beachten heiße, dass der Apostel dann zunächst vom Auferbauen spricht: „Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist; auf welchem der ganze Bau ineinander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn.“ Seid ihr euch nicht bewusst, Gläubige, dass ihr zu einer göttlichen Gestalt erbauet werdet, nach einem hohen und edlen Vorbild? Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, aber ihr müsst euch bewusst sein, dass Reihe auf Reihe von köstlichen Steinen auf die Grundlage eures Glaubens an Christus gelegt ist. Seit ihr den Herrn kennt, habt ihr einen deutlichen Fortschritt gemacht. Zuzeiten fürchtet ihr, dass ihr nur abwärts gewachsen seid, aber ihr seid gewachsen; es ist ein etwas an euch jetzt, was zehn Jahre vorher nicht da war. Ich bin mir irgendwie noch deutlich bewusst, dass ich vor zwanzig Jahren nicht war, was ich jetzt bin. Ich fühle mich manchmal wie ein Vogel in der Eierschale! Ich picke ein Stückchen nach dem andren weg; ich glaube, sie wird eines Tages brechen und der Vogel wird herauskommen; aber ich fühle oft meine Flügel gedrückt und eingezwängt durch die Schale; ich möchte das Leben in mir entwickelt und in Freiheit gesetzt sehen. Fühlt ihr nicht dasselbe? Habt ihr nicht gefühlt, als wenn in euch eine weit herrlichere Natur verborgen läge und sich sehnte nach Befreiung von Fleisch und Schwachheit? Dieses Seufzen, Streben, Hoffen und Wünschen ist alles ein Siegel der Errettung; ihr findet niemals die Gottlosen in dieser Weise bewegt. Diese Schmerzen sind nur dem Leben eigen. Ihr seid kein fertiges Gebäude, sondern nur ein Haus, das erst errichtet wird, und ihr könnt sicher sein, dass eines Tages der Schlussstein gelegt wird, unter dem jauchzenden Rufe, dass es „Gnade, Gnade“ ist, die ihn legt. Aber dieses Auferbauen durch den Geist Gottes ist das Siegel des Geistes; es ist für euch das Zeugnis, dass Gott ein gutes Werk in euch begonnen hat und es vollführt.

➤ Zuletzt noch, das zweite Kapitel schließt damit, dass es sagt: „Auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist; und dies scheint mir alles zusammen zu fassen, was ich vorhin gesagt. Das Innewohnen des Geistes in den

Heiligen, in ihnen als einem Ganzen und in jedem einzelnen besonders, ist ein köstliches Siegel.

„Wohnst Du in allen Heil'gen nicht,
Versiegelst sie als Himmelserben?“

Ja, das ist die Art des Versiegelns nach dem Gebet in einem unsrer Gesänge:

„Birg unter Deiner Gnade Flügel,
O Jesu, meine Seele Du,
und sei Du selbst das heil'ge Siegel,
Dass ich in Dir hab` Fried und Ruh'!“

➤ Wenn des Herrn Geist in euch wohnt, so müsst ihr des Herrn sein. Wird der Geist Gottes in einem andren Tempel wohnen, als in einem, den Gott geweiht hat? Er mag über die Menschen kommen, um sie eine Zeit lang zu ziehen, aber Er wird niemals wohnen in einem Herzen, das nicht mit dem Blute Jesu gereinigt ist, und Er kann unmöglich dauernd in einer Seele weilen, die mit Selbstgerechtigkeit und Sündenliebe befleckt ist. Nein, Geliebte, wenn der Geist Gottes in euch wohnt, so braucht ihr keine Träume, keine Flüstern eines Engels oder Geräusch in der Luft. Der innewohnende Geist ist das einzige Siegel, das ihr nötig habt. Ich lege euch die Frage vor, Brüder und Schwestern, was wollt ihr mehr? Gesetzt, du träfest auf deinem Heimwege einen Engel an, der auf dem Schnee stände, in glänzendes Weiß gekleidet und zu dir spräche: „Ich habe eine Botschaft Gottes an dich“ – dann deinen Namen nannte und hinzufügte: „Du bist einer der Auserwählten Gottes.“ Diese Erscheinung würde dich eine halbe Stunde lang trösten, das bezweifle ich nicht, aber viele verzagte Seelen würden sich nicht viel länger damit trösten, denn der Teufel würde sagen: „Es schneite? Ohne Zweifel wurden die Flocken dir ins Auge getrieben, oder sonst hast du eine hübsche Einbildungskraft.“ „O, aber,“ würdest du sagen: „ich hörte ihn sprechen.“ „Ah, du hörtest ein Geräusch in deinem Kopfe, du wirst bald reif fürs Irrenhaus sein.“ Ich bekenne, wenn du mir die Geschichte erzähltest, so würde ich nicht viel Federlesens davon machen, sondern sagen: „Du bist doch wohl nicht solch ein Narr, das zu glauben?“ und du würdest viele Leute derselben Meinung finden. Aber es kann kein Zweifel in Betreff des Siegels in unsrem Texte sein. Gott hat dich gelehret, was niemand als der Geist Gottes dich lehren konnte; du hast ein Leben in dir, was niemand als der Geist Gottes dir geben konnte; dieser Erkenntnis und dieses Lebens bist du dir vollkommen bewusst; du brauchst niemand anders danach zu fragen. Jemand mag mich fragen, ob ich den So-und-so kenne, aber ich bin der beste Zeuge, ob ich es tue oder nicht. Wenn man mich fragt: „Wie weißt du, dass du lebendig bist?“ Wohl, ich gehe umher, das ist alles; aber ich bin dessen ganz gewiss und brauche keines weiteren Beweises.

➤ Das beste Siegel für eines Menschen Herz muss das sein, dessen er sich bewusst ist und in Betreff welches er sich nicht auf andre zu berufen braucht. Gebt mir ein Siegel, das so gewiss ist, wie mein eignes Dasein; ich kann nicht einsehen, wie Gott selber mir etwas Gewisseres geben könnte, als die Gabe seines Geistes, die Erkenntnis und Leben in mir wirkt. „O,“ sagt einer, „aber wenn ich eine Stimme hören könnte!“ Gesetzt, du tätest es. Dann würde die Furchtsamkeit geltend machen, dass es

unzählige Stimmen gibt und dass man irrtümlicherweise die eine für die andre nehmen kann. Du warst auf der Straße, als du sie hörtest; vielleicht war es ein Papagei oder ein Star, in einem oberen Fenster. Wer weiß? Es ist so leicht für das Ohr, sich zu täuschen. Manches Mal hast du gesagt: „ich weiß, ich hörte das und das,“ wenn du es nicht gehört hattest, sondern etwas Ähnliches. Ich wollte nicht halb so leicht meinen eignen Ohren glauben, wenn ihr Zeugnis meine Seele beträfe, als ich meinem eignen Bewusstsein glaube. Da Erkenntnis und Leben und andre Dinge, die ich jetzt eben genannt, alle Sachen des Bewusstseins sind, so sind sie weit bessere Siegel, als etwas, das sich wie eine Engelserscheinung an das Auge wendete, oder wie eine geheimnisvolle Stimme an das Ohr. Hier habt ihr etwas Gewisses und Beständiges. Wenn der Geist Gottes in euch wohnt, so seid ihr sein, und wenn Er nicht in euch wohnt, so seid ihr nicht sein.

Nehmt dies als Schlusswort: „Betrübet nicht den Heiligen Geist, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung“, sondern liebt Ihn, ehrt Ihn und gehorcht Ihm; so wird das Siegel immer hell vor euren Augen sein.

Für euch, die ihr noch nicht geglaubt habt, schließe ich mit diesem Wort: Begehrt kein Siegel; ihr habt nichts mit Siegeln zu tun, sondern mit Jesus. „Diese böse und ehebrecherische Art sucht ein Zeichen.“ Glaubt an Christus Jesus, und wenn ihr auf Ihn trauet, dann werden Zeichen, Siegel, Merkmale folgen. Gott segne euch, um Christi willen.

Amen

XX.

Glaube und Wiedergeburt.

1. Johannes 5,1

Wer da glaubt, dass Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren. Und wer da liebt Den, der Ihn geboren hat, der liebt auch Den, der von Ihm geboren ist.

Sein Amt redlich ausrichten, ist für den evangelischen Prediger eine Aufgabe, die viel göttliche Unterweisung erfordert. Außer der vielen Sorgfalt, die er auf die Art und Weise, sowie auf den Geist der Predigt zu verwenden hat, bedarf er auch der göttlichen Leitung in der Wahl der Gegenstände derselben. Ein schwieriger Punkt ist es, die ganze Wahrheit in richtigem Verhältnis zu predigen, niemals eine Lehre zu übertreiben, niemals einen Punkt nachdrücklich geltend zu machen auf Kosten eines andren, niemals einen Teil zurückzuhalten, oder ihn ungebührlich in den Vordergrund zu stellen. Das Resultat seines Predigens wird sehr von dem Gleichgewicht und von einem rechten Teilen des Wortes abhängen. In einem Falle gewinnt diese Sache unermessliche Wichtigkeit, weil sie wesentliche Wahrheiten berührt, und es zu sehr ernsten Folgen führen kann, wenn sie nicht richtig behandelt wird; ich meine die Grundtatsachen, die mit dem Werke Christi für uns und mit den Wirkungen des Heiligen Geistes in uns verknüpft sind. Die Rechtfertigung durch den Glauben ist eine Sache, bei der keine Dunkelheit, viel weniger Zweideutigkeit stattfinden darf; und zu gleicher Zeit müssen wir deutlich zeigen und bestimmt darauf bestehen, dass die Wiedergeburt jeder Seele nötig ist, die in den Himmel eingehen soll. „Ihr müsset von neuem geboren werden“ ist ebenso sehr eine Wahrheit, wie jener klare, evangelische Ausspruch: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“ Es steht zu fürchten, dass einige eifrige Brüder die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben nicht nur so kühn und deutlich, sondern auch so kahl und so ohne alle Verbindung mit andrer Wahrheit gepredigt haben, dass sie die Menschen dadurch in vermessene Zuversicht hineingeführt, und es geschienen hat, als wenn sie einer sehr zu fürchtenden Art von Antinomianismus ihre Unterstützung liehen. Betreffs eines toten, unfruchtbaren, wirkungslosen Glaubens mögen wir ernstlich beten: „Behüt’ uns, lieber Herr Gott“, dennoch mögen wir ihn unbewusster Weise fördern. Überdies, aufstehen und rufen: „Glaubet, glaubet, glaubet“, ohne zu erklären, was geglaubt werden soll, das ganze Gewicht bei der Errettung auf den Glauben legen, ohne zu erklären, was Errettung ist, und zu zeigen, dass sie Befreiung von der Macht sowohl als von der Schuld der Sünde bedeutet, das mag einem eifrigen Erweckungsprediger das Richtige erscheinen, aber die, welche das Resultat solches Lehrens beobachten, haben ernste Ursache, zu fragen, ob nicht ebenso viel Schaden als Gutes dadurch getan wird. Dahingegen ist es unsre aufrichtigste Überzeugung, dass ebenso viel Gefahr in dem andren Extrem ist. Wir sind ganz gewiss, dass ein Mensch zu einer neuen Kreatur gemacht werden muss, sonst ist er nicht errettet; aber einige haben so klar die Wichtigkeit dieser Wahrheit eingesehen, dass

sie immerfort bei der großen Veränderung der Bekehrung, ihren Früchten und ihren Folgen verweilen und sich kaum der frohen Botschaft zu erinnern scheinen, dass der, welcher an Jesum Christum glaubt, das ewige Leben hat. Solche Lehrer sind geneigt, einen zu hohen Maßstab der Erfahrung aufzustellen, und so viele Zeichen und Merkmale eines echten Gotteskindes zu fordern, dass sie aufrichtig Suchende sehr entmutigen und in eine Art Gesetzlichkeit verfallen, von der wir wiederum sagen können: „Behüt' uns, lieber Herre Gott.“ Lasst uns nie verfehlen, sehr deutlich die unzweifelhafte Wahrheit zu bezeugen, dass wahrer Glaube an Jesum Christum die Seele errettet, denn wenn wir das nicht tun, so werden mir viele in gesetzlicher Knechtschaft halten, die schon längst hätten Frieden genießen und in die Freiheit der Kinder Gottes eingehen sollen.

Es mag nicht leicht sein, diese zwei Dinge an ihrem richtigen Platze zu halten, aber wir müssen danach streben, wenn wir weise Baumeister sein wollen. Johannes tat dies bei seinem Lehren. Wenn ihr das dritte Kapitel seines Evangeliums leset, so werdet ihr es sehr bedeutsam finden, dass er, während er ausführlich die Auslegung des Herrn, die neue Geburt betreffend, berichtet, in demselben Kapitel uns auch das gibt, was vielleicht das deutlichste Stück des Evangeliums in der ganzen Heiligen Schrift ist: „Und wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ So besteht er auch in dem uns vorliegenden Kapitel darauf, dass ein Mensch von Gott geboren werden müsse; er bringt das immer wieder vor, aber stets schreibt er dem Glauben wunderbare Wirksamkeit zu; er nennt den Glauben als das Kennzeichen der Wiedergeburt, den Glauben als das, was die Welt überwindet, den Glauben als das, was das innere Zeugnis besitzt, den Glauben als das, was das ewige Leben hat – in der Tat, es scheint, als könne er nicht Ehre genug auf den Glauben häufen, während er zu gleicher Zeit die große Wichtigkeit der mit der neuen Geburt verbundenen inneren Erfahrung hervorhebt.

Nun, wenn eine solche Schwierigkeit dem Prediger sich in den Weg legt, so brauchen wir uns nicht zu wundern, dass sie mich bei dem Hörer sich findet und ihm viel Fragen verursacht. Wir haben viele gekannt, die dadurch, dass sie beständig die teure Lehre hörten, dass der Glaube an Christum Jesum errettet, andre Wahrheiten vergessen und den Schluss gezogen haben, dass sie errettet seien, wenn sie es nicht waren, und sich eingebildet haben, zu glauben, wenn ihnen die Erfahrung, welche immer den wahren Glauben begleitet, völlig fremd war. Sie haben sich vorgestellt, Glaube sei gleichbedeutend mit einem vermessenen Vertrauen auf Gesichertsein in Christo, das weder auf das richtig verstandene göttliche Wort gegründet, noch durch irgend welche Tatsachen in ihrer eignen Seele bewiesen war. Wenn sie zur Selbsterforschung aufgefordert wurden, so haben sie diese als einen Angriff auf ihre Zuversicht vermieden, und wenn man sie gedrängt hat, sich an dem evangelischen Prüfstein zu prüfen, dann haben sie ihren falschen Frieden durch die Meinung verteidigt, dass es Unglaube sein würde, eine Frage über die Gewissheit ihrer Seligkeit aufzuwerfen. So, fürchte ich, hat der Dünkel ihres vorausgesetzten Glaubens an Christum sie in einen fast hoffnungslosen Zustand gebracht, da sie die Warnungen und Mahnungen des Evangeliums beiseite gesetzt haben in der verhängnisvollen Überzeugung, dass es nutzlos sei, darauf zu achten, und nur notwendig, an dem Glauben zu hängen, dass alles schon lange für uns durch Christum getan sei, und dass eine göttliche Furcht und ein sorgfältiger Wandel überflüssig sei, wenn nicht sogar eine Beleidigung gegen das Evangelium. Andererseits haben wir auch solche gekannt, welche die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben als einen Teil ihres Glaubensbekenntnisses aufgenommen hatten, aber es doch nicht als eine wirkliche

Tatsache annehmen, dass der Gläubige errettet sei. Sie fühlen so sehr, dass sie im Geiste ihres Gemüts erneuert werden müssen, dass sie stets in ihrem Innern nach Zeugnissen suchen und beständigen Zweifeln unterworfen sind. Sehr natürlich und häufig singen sie:

„Eines wüsste ich so gern,
Eines trübt der Seele Licht:
Lieb' ich wirklich meinen Herrn?
Bin ich sein? Bin ich es nicht?“

Das ist eine Klasse von Leuten, die weit mehr zu bemitleiden als zu verurteilen sind. Obwohl ich der Letzte sein möchte im Verbreiten von Unglauben, möchte ich der Erste sein im Einschärfen heiliger Sorge. Es ist eine Sache, wenn jemand Sorge trägt, zu wissen, dass er wirklich in Christo ist, und eine ganz andre Sache, wenn er an den Verheißungen Christi zweifelt, vorausgesetzt, dass sie wirklich für ihn gegeben sind. Es ist in einigen Herzen ein Hang, zu viel nach innen zu blicken, und mehr Zeit damit zu verbringen, die äußeren Zeugnisse und inneren Gefühle zu prüfen, als die Fülle, Freiheit und Allgenugsamkeit der Gnade Gottes in Christo zu lernen. Sie verdunkeln zu sehr die große evangelische Wahrheit, dass der Gläubige vor Gott nicht um seiner selbst willen, sondern um Christi Jesu willen angenommen wird, dass wir durch das Blut Jesu gereinigt sind, dass wir in die Gerechtigkeit Jesu gekleidet, und mit einem Wort „angenommen sind in dem Geliebten.“ Ich wünsche ernstlich, dass diese zwei Wahrheiten in euren Seelen im rechten Gleichgewicht sich befänden. Nur der Heilige Geist kann euch dies lehren. Dies ist ein schmaler Pfad, den „des Adlers Auge nicht gesehen und der Löwin Jungen nicht betreten.“ Der, welchen der Heilige Geist unterweist, wird weder der Vermessenheit Raum geben und des Heiligen Geistes Werk im Innern verachten, noch vergessen, dass die Errettung von dem Herrn Jesu Christo kommt, der „uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“ Unser Text scheint mir diese beiden Wahrheiten in schöner Harmonie zu verbinden, und wir wollen mit Gottes Hilfe versuchen, davon zu reden.

„Wer da glaubt, dass Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren.“ Wir werden heute morgen betrachten,

1. was hier unter Glauben gemeint ist; und dann
2. wie er ein sicherer Beweis der Wiedergeburt ist; und
3. indem wir etwas bei dem letzten Teil des Verses verweilen, wollen wir zeigen, wie das ein Grund zu christlicher Liebe wird.

„Und wer da liebt Den, der Ihn geboren hat, der liebt auch Den, der von Ihm geboren ist.“

1.

Worin besteht das im Text gemeinte Glauben?

❶ Wir sind zuerst überzeugt, dass das hier gemeinte Glauben das ist, wozu unser Herr und seine Apostel die Menschen ermahnen, und mit dem beständig im Worte Gottes die Verheißung des Heils verknüpft ist; wie z. B. Der

Glaube, den Petrus einschärfte, als er zu Kornelius sprach: „Von Diesem zeugen alle Propheten, dass durch seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen;“ und den unser Herr befahl, als Er nach Galiläa kam und den Menschen predigte und sprach: „Tut Buße und glaubet an das Evangelium.“ (Mk. 1,15) Gewisse Leute haben zugeben müssen, dass die Apostel den Menschen befahlen und sie ermahnten und baten, zu glauben, aber sie sagen uns, dass die Art von Glauben, welche die Apostel den Menschen befahlen, kein errettender Glaube war. Nun, Gott verhüte, dass mir je in unsrem Eifer, einen Lieblingssatz zu verteidigen, zu einer so ungeheuerlichen Behauptung getrieben werden sollten. Können wir uns auch nur einen Augenblick die Apostel vorstellen, die mit brennendem Eifer, von dem innewohnenden Geiste Gottes inspiriert, in der Welt umhergehen und die Menschen zu einem Glauben ermahnen, der sie doch nicht errettet? Zu welchem Zweck wären sie mit einer so fruchtlosen, für die menschliche Bedürftigkeit so quälenden und so resultatlosen Botschaft ausgegangen? Als unser Herr seine Jünger in alle Welt gehen und das Evangelium aller Kreatur predigen hieß, und hinzufügte: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden,“ da war der Glaube, der gepredigt werden sollte, augenscheinlich kein anderer, als ein seligmachende Glaube, und es ist leichtfertig, etwas anderes zu sagen. Ich muss bekennen, dass es mir neulich sehr anstößig war, in einer Predigt die Bemerkung zu lesen, dass die Worte Pauli an den Kerkermeister „in einer Unterhaltung gesprochen seien, die um Mitternacht unter eigentümlichen Umständen stattfand, und dass der Evangelist, der sie schrieb, nicht dabei zugegen gewesen.“ Wie? Wäre es am hohen Mittag gewesen und wäre die ganze Welt dabei zugegen gewesen, so hätte der Apostel keine passendere Antwort auf die Frage: „Was soll ich tun, dass ich selig werde?“ geben können, als die, welche er gab: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Es ist, ich wiederhole es, eine große Leichtfertigkeit oder etwas Schlimmeres, zu sagen, dass der von den Aposteln eingeschärfte Glaube ein bloß menschlicher war, der nicht errettet, und dass keine Gewissheit da ist, dass solcher Glaube die Seele rettet. Diejenige Sache muss eine verzweifelte sein, die eine solche Verteidigung nötig hat.

② Ferner, der hier gemeinte Glaube ist die Pflicht aller Menschen. Leset den Text noch einmal: „Wer da glaubt, dass Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren.“ Es kann niemals weniger sein als die Pflicht des Menschen, die Wahrheit zu glauben; dass Jesus der Christ ist, das ist die Wahrheit, und es ist die Pflicht jedes Menschen, dies zu glauben. Ich verstehe hier unter „glauben“ vertrauen auf Christum, und es ist sicherlich die Pflicht der Menschen, dem zu vertrauen, der des Vertrauens würdig ist, und dass Jesus Christus des Vertrauens aller Menschen würdig ist, das ist gewiss, deshalb ist es Pflicht, Ihm zu vertrauen.

Da die Forderung des Evangeliums „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden,“ mit göttlicher Autorität an alle Kreatur gerichtet ist, so ist es die Pflicht jedes Menschen, dies zu tun. Was sagt Johannes: „Das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi,“ und unser Herr selber versichert uns: „Wer an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ Ich weiß, es gibt einige, die dies leugnen und es aus dem Grunde leugnen da der Mensch nicht die geistliche Fähigkeit habe, an Jesum zu glauben, worauf ich erwidere, dass es ganz und gar ein Irrtum ist, sich einzubilden, dass das Maß der sittlichen Fähigkeit des Sünders das Maß seiner Pflicht sei. Es gibt viele Dinge, welche die Menschen tun sollten, zu denen sie jetzt die sittliche und geistliche, obwohl nicht die leibliche, Kraft verloren haben. Ein Mensch sollte keusch sein, aber wenn er so lange unsittlich gewesen ist, dass er seine Leidenschaften nicht zügeln

kann, so ist er darum nicht frei von der Verpflichtung. Es ist die Pflicht eines Schuldners, seine Schulden zu bezahlen, aber wenn er ein solcher Verschwender gewesen ist, dass er sich in hoffnungslose Armut gebracht hat, so ist er damit nicht seiner Schulden entledigt. Jeder Mensch sollte das glauben, was wahr ist, aber wenn seine Seele so verderbt geworden, dass er die Lüge liebt und die Wahrheit nicht annehmen will, ist er deshalb entschuldigt? Wenn das Gesetz Gottes niedriger gemacht werden müsste, dem sittlichen Zustand der Sünder gemäß, so würdet ihr ein Gesetz haben, das wie eine Stufenleiter abgeteilt wäre um den verschiedenen Stufen menschlicher Sündhaftigkeit zu passen; in der Tat würde dann der schlechteste Mensch unter dem geringsten Gesetz sein und folglich am wenigsten schuldig. Gottes Forderungen würden von veränderlicher Größe sein und in Wahrheit wären wir unter gar keiner Regel. Das Gebot Christi gilt, wie schlecht auch die Menschen sein mögen, und wenn Er allen Menschen an allen Enden gebietet, Buße zu tun, so sind sie verpflichtet, Buße zu tun, ob ihre Sündigkeit es unmöglich für sie macht, dies zu wollen oder nicht. In jedem Fall ist es des Menschen Pflicht, das zu tun, was Gott ihn heißt.

③ Zu gleicher Zeit ist dieser Glaube, wo er existiert, in jedem Fall, ohne Ausnahme, die Gabe Gottes und das Werk des Heiligen Geistes. Niemals hat ein Mensch mit dem hier gemeinten Glauben an Jesum geglaubt, wenn nicht der Heilige Geist ihn dahin geführt hat, es zu tun. Er hat all unsre Werke in uns gewirkt, und unsren Glauben auch. Der Glaube ist eine zu himmlische Gnade, um in der menschlichen Natur aufzusprießen, ehe sie erneuert ist: Der Glaube ist in jedem Gläubigen „die Gabe Gottes.“ Ihr werdet zu mir sagen: „Stimmen diese zwei Dinge miteinander überein?“ Ich erwidere: „Gewiss, denn sie sind beide wahr.“ „Wie stimmen sie überein?“ fragt ihr. „Stimmen sie nicht überein?“ frage ich, und ihr werdet ebenso viel Schwierigkeit haben, zu beweisen, dass sie nicht übereinstimmen, wie ich, zu beweisen, dass sie übereinstimmen. Die Erfahrung macht sie übereinstimmend, wenn die Theorie es nicht tut. Die Menschen werden durch den Heiligen Geist von der Sünde überzeugt – „von der Sünde,“ sagt Christus, „dass sie nicht glauben an mich;“ hier ist eine der Wahrheiten; aber dieselben Herzen werden von demselben Geist gelehrt, dass der Glaube die Wirkung Gottes ist. (Kol. 2,12) Brüder, seid willig, beide Seiten des Schildes der Wahrheit zu sehen. Erhebt euch über den Kindheitsstand, der nicht zwei Lehren glauben kann, bis er das verbindende Glied sieht. Hast du nicht zwei Augen, Mann? Musst du notwendig eins ausstechen, um klar zu sehen? Ist es unmöglich für dich, ein geistliches Stereoskop zu gebrauchen und auf zwei Ansichten der Wahrheit zu blicken, bis sie in eine zusammenschmelzen, und diese eine wirklicher und wahrhafter wird, weil sie aus zweien zusammengesetzt ist? Viele Leute weigern sich, mehr als eine Seite einer Lehre zu sehen, und kämpfen beharrlich gegen alles, was nicht schon auf der Oberfläche mit ihrer eignen Vorstellung vereinbar ist. In dem vorliegenden Fall finde ich es nicht schwierig, anzunehmen, dass der Glaube zu gleicher Zeit die Pflicht des Menschen und die Gabe Gottes ist; und wenn andre nicht die zwei Wahrheiten annehmen können, so bin ich nicht verantwortlich für ihre Verwerfung derselben; meine Pflicht ist getan, wenn ich sie redlich bezeugt habe.

④ Bis jetzt haben wir nur den Weg geklärt. Lasst uns fortschreiten. Der im Text angezeigte Glaube ruht augenscheinlich auf einer Person – auf Jesum. „Wer da glaubt, dass Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren.“ Es ist nicht Glaube an eine Lehre, oder eine Meinung, oder eine Formel, sondern Glaube an eine Person. Übersetzt die Worte: „Wer da glaubt, dass Jesus sei der Christ,“ und sie lauten: „Wer da glaubt, dass der Heiland der Gesalbte sei, der ist von Gott geboren;“ womit sicherlich nicht gemeint ist,

wer da behauptet zu glauben, dass Er dies sei, denn viele tun das, deren Leben beweist, dass sie nicht wiedergeboren sind; sondern: wer dies so glaubt, dass er wahrhaft und wirklich Jesum annimmt, wie Gott Ihn dargestellt und gesalbt hat, der ist ein Wiedergeborener. Was ist darunter zu verstehen, dass „Jesus der Christ“ oder der Gesalbte ist?

- Zuerst, dass Er der Prophet ist;
- zweitens, dass Er der Priester ist;
- drittens, dass Er der König seiner Gemeinde ist, denn in diesem dreifachen Sinn ist Er der Gesalbte.

Nun kann ich mir diese Frage vorlegen. Glaube ich jetzt, dass Jesus der große, von Gott gesalbte Prophet ist, der mir den Weg des Heils offenbaren soll? Nehme ich Ihn als meinen Lehrer an und gebe zu, dass Er Worte des ewigen Lebens hat? Wenn ich das glaube, werde ich seinem Evangelium gehorsam sein und das ewige Leben besitzen. Nehme ich Ihn als den an, der hinfür meiner Seele Gott offenbaren soll, als den Engel des Bundes, den gesalbten Propheten des Höchsten? Aber Er ist auch ein Priester. Nun, ein Priester ist verordnet, Opfer darzubringen; glaube ich fest, dass Jesus verordnet war, das eine Opfer für die Sünden der Menschheit zu bringen, durch das Er ein für allemal die Versöhnung vollendet und eine vollständige Sühne dargebracht hat? Nehme ich seine Versöhnung als eine Versöhnung für mich an, und seinen Tod als eine Sühne, auf die ich meine Hoffnung der Vergebung aller meiner Übertretungen gründe? Glaube ich in Wahrheit, dass Jesus der einzige und alleinige versöhnende Priester ist, und nehme ich an als den, der für mich als Priester handelt? Wenn das, so habe ich teilweise geglaubt, dass Jesus der Gesalbte ist. Aber Er ist auch König, und wenn ich zu wissen wünsche, ob ich den rechten Glauben besitze, muss ich ferner fragen: „Ist Jesus, der jetzt erhöht im Himmel ist, der einst am Kreuz blutete, ist Er mein König? Ist sein Gesetz mein Gesetz? Wünsche ich, mich ganz seiner Herrschaft zu unterwerfen? Hasse ich, was Er hasst, und liebe ich, was Er liebt? Lebe ich, um Ihn zu preisen? Wünsche ich als loyaler Untertan zu sehen, dass sein Reich komme und sein Wille auf Erden geschehe, wie im Himmel?“ Mein lieber Freund, wenn du von Herzen und im Ernst sagen kannst: „Ich nehme Jesum Christum von Nazareth als Prophet, Priester und König für mich an, weil Gott Ihn gesalbt hat, diese drei Ämter zu verwalten; und in jedem von diesen dreien traue ich Ihm aufrichtig,“ dann, lieber Freund, hast du den Glauben der Erwählten Gottes, denn es steht geschrieben: „Wer da glaubt, dass Jesus der Christ sei, der ist von Gott geboren.“

⑤ Nun wollen wir ein wenig weiter gehen. Wahrer Glaube ist ein Sich-Verlassen. Schlagt jedes euch beliebige griechische Lexikon auf, und ihr werdet finden, dass das Wort *pisteuein* nicht bloß glauben bedeutet, sondern vertrauen, Zuversicht haben, anbefehlen, anvertrauen u.s.w., und der Kern von dem, was Glauben bedeutet, ist Zuversicht auf, sich verlassen auf – jemand. Lasst mich also jeden hier Anwesenden fragen, der behauptet, Glauben zu haben: ist dein Glaube der Glaube des Sich-Verlassens? Du schenkst gewissen Aussagen Glauben, setzt du auch Vertrauen auf die eine glorreiche Person, die allein erlösen kann? Hast du Zuversicht sowohl als Fürwahrhalten? Ein Glaubensbekenntnis wird dich niemals erretten, aber dich auf den gesalbten Heiland verlassen, das ist der Weg des Heils. Gedenkt daran, ich bitte euch, wenn ihr eine vom Irrtum nicht verfälschte Orthodoxie gelehrt werden könntet, und ein Glaubensbekenntnis auswendig lernen, das von der Feder des ewigen Gottes selber geschrieben wäre, so würde doch ein bloß begriffsmäßiger Glaube, wie der, wenn man an die Existenz von Menschen im Monde, oder an das Dasein von Nebelflecken im Raume glaubt, eure Seele

nicht erretten können. Dies wissen wir sicher, weil wir viele um uns her sehen, die einen solchen Glauben haben, und doch augenscheinlich nicht Kinder Gottes sind.

➤ Überdies ist der wahre Glaube nicht eine sich selbst schmeichelnde Vermessenheit, bei der ein Mann sagt: „Ich glaube, dass ich errettet bin, denn ich habe solche schöne Gefühle, ich habe einen wunderbaren Traum gehabt, ich habe wundervolle Empfindungen gehegt;“ denn alle solche Zuversicht mag nichts als bloße Voraussetzung sein. Vermessenheit ist nicht Glaube, sondern das Gegenteil von Glauben; statt eine gewisse Zuversicht dessen zu sein, das man hoffet, ist sie eine bloße Vorspiegelung. Der Glaube ist ebenso korrekt wie die Vernunft, und wenn seine Beweisgründe erwogen werden, ist er so sicher in seinen Schlüssen, als wenn er sie aus mathematischen Regeln gezogen hätte. Hütet euch, ich bitte euch darum, vor einem Glauben, der keine Grundlage hat, als eure eigne Einbildung.

➤ Der Glaube ist ferner nicht die Überzeugung, dass Christus für mich starb. Ich fühle mich zuweilen ein wenig im Widerspruch mit dem Verse:

„Grad' wie ich bin, ohn' andren Grund,
Als dass Dein Blut für mich vergossen.“

Er ist ungemein passend für ein Kind Gottes, aber ich bin nicht so gewiss, dass es die richtige Weise ist, die Sache dem Sünder darzustellen. Ich glaube nicht an Jesum, weil ich überzeugt bin, dass sein Blut für mich vergossen ward; vielmehr entnehme ich daraus, dass ich zum Glauben an Ihn geführt bin, dass Er sein Blut speziell für mich vergossen hat. Ich fürchte, es gibt Tausende, die glauben, dass Jesus für sie starb, die aber nicht von Gott geboren sind, sondern vielmehr in ihren Sünden verhärtet durch ihre grundlose Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit. Es ist keine besondere Wirksamkeit in der Voraussetzung eines Menschen, dass Christus für ihn gestorben ist, denn das ist nur eine selbstverständliche Wahrheit, falls es wahr ist, was einige lehren, dass Jesus für jedermann starb. Nach einer solchen Theorie würde jeder, der an eine allgemeine Versöhnung glaubt, notwendig von Gott geboren sein, was keineswegs der Fall ist. Wenn der Heilige Geist uns dahin bringt, dass wir uns auf den Herrn Jesum verlassen, dann wird die Wahrheit, dass Gott seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, errettet werden, unsrer Seele aufgeschlossen, und wir sehen, dass Jesus für uns, die wir Gläubige sind, in der speziellen Absicht starb, dass wir errettet werden sollten. Es ist etwas andres, wenn der Heilige Geist uns versichert, dass Jesus für uns im besondern sein Blut vergoss, als wenn wir bloß schließen, dass Jesus für uns gestorben sei, und der Gedanke, dass Er für jedermann gestorben sei, ist, so weit wie der Morgen vom Abend, vom wahren Glauben an Jesum Christum entfernt.

➤ Ebenso wenig ist es Glaube, wenn ich die Zuversicht habe, dass ich errettet bin, denn es könnte der Fall sein, dass ich nicht errettet wäre, und es kann niemals Glaube sein, eine Lüge zu glauben. Viele haben voreilig geschlossen, dass sie errettet wären, während sie noch in der Galle der Bitterkeit waren. Das war kein Vertrauen auf Christum, das sie zeigten, sondern eine schlechte, im höchsten Grade verderbliche Vermessenheit. Um auf das zurückzukommen, wovon wir ausgingen, der Glaube ist mit einem Wort ein Sich verlassen auf Jesum Christum. Ob der Erlöser für mich im besondern und speziellen starb oder nicht, ist nicht die Frage, die zuerst erhoben werden muss; ich finde, dass Er in die Welt kam, Sünder zu erretten, unter dieser allgemeinen Beschreibung

komme ich zu Ihm, und finde, dass alle, die Ihm vertrauen, gerettet werden sollen, deshalb vertraue ich Ihm, und nachdem ich das getan, lerne ich aus seinem Wort, dass ich der Gegenstand seiner besonderen Liebe bin und dass ich von Gott geboren bin.

Bei meinem ersten Kommen zu Jesu kann ich keine Kenntnis von einem persönlichen und speziellen Anteil an dem Blute Jesu haben; aber da geschrieben steht: „Derselbige ist die Versöhnung für unsre Sünden; nicht allein aber für die unsren, sondern auch für die der ganzen Welt“, so komme ich, und vertraue mich dieser Versöhnung an; ob ich sinke oder schwimme, ich werfe mich auf den Heiland. Großer Sohn Gottes, Du hast gelebt und bist gestorben, Du hast geblutet und gelitten, und die Sünde aller versöhnt, die Dir vertrauen, und ich vertraue Dir, ich lehne mich an Dich, ich werfe mich auf Dich. Nun, wer solchen Glauben hat, wie diesen, der ist von Gott geboren, er hat wahren Glauben, der ein bestimmter Beweis der neuen Geburt ist. Richtet deshalb, ob ihr diesen Glauben habt oder nicht.

➤ Lasst mich noch eine Minute länger dabei verweilen. Der wahre Glaube wird in der Schrift durch Sinnbilder dargestellt, und ein paar derselben wollen wir erwähnen.

Es war ein ausgezeichnetes Vorbild des Glaubens, als der hebräische Vater in Ägypten das Lamm schlachtete und das warme Blut in einem Becken auffing, dann ein Büschel Ysop nahm, es in das Blut tauchte, beide Pfosten der Tür damit bestrich, und darauf ein rotes Zeichen an der obersten Schwelle machte. Dies Bestreichen mit Blut zeigte den Glauben an. Die Befreiung wurde durch Blut bewirkt; und das Blut half dadurch, dass der Hausvater persönlich es über seine Tür strich. Der Glaube tat dass er nimmt von dem, was Christi ist, macht es zu seinem eignen, besprengt die Seele, sozusagen, mit dem teuren Blut, nimmt die Weise der Barmherzigkeit an, nach welcher der Herr an uns vorübergeht und sein Volk vor dem Verderben verschont.

Der Glaube ward den Juden noch auf andre Weise gezeigt. Wenn ein Tier zum Sündenopfer dargebracht wurde, so legten die Priester, und zuweilen die Vertreter der Stämme, oder der Opfernde selber die Hände auf das Opfer, zum Zeichen, dass sie wünschten, ihre Sünde auf dasselbe zu übertragen, damit es für sie, als Vorbild des großen Stellvertreters, leiden möchte. Der Glaube legt seine Hand auf Jesum mit dem Wunsche, dass sein stellvertretender Tod ihm zu gute kommen möge.

Eine noch merkwürdigere Darstellung des Glaubens war die des heilenden Blickes der von der Schlange gebissenen Israeliten. An einer hohen Stange inmitten des Lagers befestigte Mose eine ehernen Schlange; hoch über allen Zelten glänzte diese Schlange in der Sonne, und wer von der sterbenden Menge sie nur ansehen wollte, der blieb leben. Ansehen war eine sehr einfache Handlung, aber sie zeigte an, dass der Mann dem Befehl Gottes gehorsam war. Er sah an, wie ihm befohlen war, und die Heilkraft kam von der ehernen Schlange durch einen Blick. So ist der Glaube. Er ist die einfachste Sache in der Welt, aber er zeigt sehr viel mehr an, als auf der Oberfläche zu sehen ist: „In einem Blick auf Den am Kreuz ist Leben.“ An Jesum glauben, ist nur ein Blick des Glaubensauges auf Ihn, Ihm die Seele anvertrauen.

Jene arme Frau, die in dem Gedränge von hinten zu unsrem Heiland trat, bietet uns ein andres Bild vom Glauben dar. Sie sprach: „Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.“ Sie nahm keine Arzneien, legte kein Bekenntnis ab, vollzog keine Zeremonie, sondern rührte nur den Saum des Kleides Jesu an, und wurde sofort geheilt. O Seele, wenn du in Berührung mit Christo kommen kannst durch ein einfaches Vertrauen

auf Ihn, wenn dies auch noch so schwach ist, so hast du den Glauben der Auserwählten Gottes; du hast den Glauben, der in jedem Falle das Zeichen der neuen Geburt ist.

2.

Wir müssen nun weiter gehen, um zu zeigen, dass **derselbe, wo immer er existiert, der Beweis der Wiedergeburt ist.** Es war niemals ein Körnchen solchen Glaubens in der Welt, ausgenommen in einer wiedergeborenen Seele, und wird niemals anderswo sein, solange die Welt stehet. Es verhält sich so nach unsrem Texte, und wenn wir kein andres Zeugnis hätten, so wäre diese eine Stelle genug, es zu beweisen. „Wer da glaubet, dass Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren.“ „Ach,“ höre ich dich sagen, arme Seele, „die neue Geburt ist ein großes Geheimnis; ich verstehe es nicht; ich fürchte, ich habe keinen Anteil daran.“ Du bist wiedergeboren, wenn du glaubst, dass Jesus der Christ ist, wenn du dich auf einen gekreuzigten Heiland verlässest, so bist du sicherlich „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.“ Geheimnis oder nicht, die neue Geburt ist dein, wenn du ein Gläubiger bist. Habt ihr je beachtet, dass die größten Geheimnisse sich durch die einfachsten Anzeichen offenbaren? Die Einfachheit und scheinbare Leichtigkeit des Glaubens ist kein Grund, warum ich seine Existenz nicht als ein unfehlbares Anzeichen der neuen Geburt ansehen sollte. Wie wissen wir, dass das neugeborene Kind lebt, ausgenommen durch sein Schreien? Doch, eines Kindes Schrei – was für ein einfacher Ton ist er! wie leicht könnte er nachgeahmt werden! ein geschickter Arbeiter könnte uns mit Röhren und Fäden leicht täuschen; dennoch gab es nie eines Kindes Schrei in der Welt, der nicht die Geheimnisse des Atmens, des Herzschlages, des Blutlaufes und all der andren Wunder, die mit dem Leben selbst kommen, angezeigt hätte. Seht ihr jene Person, die eben aus dem Fluss gezogen wird? Lebt sie? Ja, Leben ist da. Warum? Weil die Lungen sich noch heben. Aber scheint es nicht eine leichte Sache zu sein, zu machen, dass die Lungen sich heben? Ein Blasebalg, der hinein bliese, könnte der nicht die Bewegung erzeugen? O ja, die Sache ist leicht nachgeahmt in einer gewissen Art; aber keine Lungen heben sich, ausgenommen da, wo Leben ist, kein Blut wird aus und zu dem Herzen gepumpt, ausgenommen, wo Leben ist. Nehmt eine andre Illustration. Geht in ein Telegraphenbüro, so werdet ihr gewisse Nadeln sehen, die in unaufhörlichem Ticktack sich nach rechts und links bewegen. Elektrizität ist ein großes Wunder, und ihr könnt sie nicht sehen oder fühlen; aber der Telegraphist sagt euch, dass der elektrische Strom sich durch den Draht bewegt. „Woher wissen Sie das?“ „Ich weiß es durch die Nadel.“ „Wie so?“ „Ich könnte die Nadeln leicht bewegen.“ „Ja, aber seht ihr nicht, dass die Nadel zwei Bewegungen nach rechts, eine nach links und dann wieder zwei nach rechts gemacht hat. Ich lese eine Botschaft.“ „Aber,“ sagt ihr, „ich kann nichts darin sehen; ich könnte diesen Ticktack und diese Bewegung leicht nachahmen.“ Doch der, welcher die Kunst gelernt, sieht in diesen Nadeln nicht nur elektrische Tätigkeit, sondern ein noch tieferes Geheimnis vor sich; er bemerkt, dass jemand diese unsichtbare Kraft leitet und mittelst derselben spricht. Nicht allen, sondern den Eingeweihten ist es gegeben, das in der einfachen Sache verborgene Geheimnis zu sehen. Der Gläubige sieht in dem Glauben, der einfach wie die Bewegung der Nadel ist, ein Anzeichen, dass Gott auf den menschlichen Geist wirkt, und der geistliche Mensch nimmt wahr, dass dadurch ein Geheimnis angedeutet wird, welches das fleischliche Auge nicht entziffern kann. An Jesum glauben, ist ein besseres Anzeichen der Wiedergeburt, als irgend etwas andres, und hat niemals irregeleitet. Der Glaube an den lebendigen Gott und seinen Sohn Jesum Christum ist stets das Ergebnis der

Neugeburt und kann nirgends anders existieren als in Wiedergeborenen. Wer da Glauben hat, ist ein Erretteter.

① Ich bitte euch, mir ein wenig in dieser Beweisführung zu folgen. Ein gewisser Theologe hat kürzlich gesagt: „Der Akt des Glaubens ist nicht dasselbe wie die Errettung des Menschen; er ist nur in der Richtung darauf hin.“ Dies heißt soviel als leugnen, dass jeder, der an Christum glaubt, sofort errettet ist; und die Folgerung ist, dass ein Mensch nicht schließen dürfe, dass er errettet sei, weil er an Jesum glaubt. Nun beachtet, wie sehr dies der Schrift zuwider ist. Es ist nach dem Worte Gottes gewiss, dass der, welcher an Jesum glaubt, nicht gerichtet wird. Leset Joh. 3,18 und viele andre Stellen. „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ Nun, wird nicht jeder Unwiedergeborene gerichtet? Ist nicht ein Mensch, der nicht gerichtet wird, ein Erretteter? Wenn ihr auf göttliche Autorität hin gewiss seid, dass der Gläubige nicht gerichtet wird, wie, im Namen alles dessen, was vernünftig ist, könnt ihr denn leugnen, dass der Gläubige errettet sei? Wer nicht gerichtet wird, was hat der zu fürchten? Kann er nicht mit Recht schließen, dass er Frieden mit Gott durch unsren Herrn Jesum Christum hat, nun er gerecht geworden durch den Glauben?

② Beachtet zweitens, dass von dem Glauben in dem vierten Verse des vorliegenden Kapitels gesagt wird, dass er die Welt überwindet. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Wie? überwindet denn der Glaube die Welt in Menschen, die nicht errettet sind? Wie kann das möglich sein, wenn der Apostel sagt, dass das, was die Welt überwindet, von Gott geboren ist? Leset den vierten Vers: „Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt“: aber der Glaube überwindet die Welt; und deshalb ist der Mensch, der Glauben hat, wiedergeboren; und was bedeutet das, als dass er errettet ist, und dass sein Glaube das Werkzeug ist, wodurch er den Sieg erlangt?

③ Ferner, der Glaube nimmt das Zeugnis Gottes an, und mehr noch, wer Glauben hat, der hat das Zeugnis für die Wahrheit Gottes in sich selbst. Leset den zehnten Vers desselben Kapitels: „Wer da glaubt an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugnis bei ihm.“ Es heißt nicht: „Wer da dies oder jenes fühlt“, sondern: „Wer da glaubt, der hat solches Zeugnis bei ihm,“ sein Herz legt Zeugnis ab von der Wahrheit Gottes. Hat irgend ein Unerretteter ein erfahrungsmäßiges Zeugnis in sich? Wollt ihr mir sagen, dass die innere Erfahrung eines Menschen Zeugnis von dem Evangelium Gottes ablegt, und dass der Mensch doch in einem verlornen Zustande ist, oder nur Hoffnung hat, schließlich errettet zu werden? Nein, das ist unmöglich. Wer glaubt, in dem ist jene Veränderung gewirkt, die ihn in den Stand setzt, durch sein eignes Bewusstsein das Zeugnis Gottes zu bestätigen, und ein solcher Mann muss ein Erretteter sein. Es ist nicht möglich, zu sagen, dass er ein Nicht-Erretteter sei.

④ Weiter beachtet im dreizehnten Verse dieses Kapitels, dass der Glaube auch das ewige Leben ist; die Worte lauten: „Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes, auf dass ihr wisset, dass ihr das ewige Leben habt.“ Unser Herr selber und seine Apostel haben an verschiedenen Stellen erklärt: „Wer an Ihn glaubt, der hat das ewige Leben.“ Sagt mir nicht, dass ein Sünder, der an Jesum glaubt, einen Fortschritt machen müsse, ehe er sagen kann, dass er errettet sei; dass ein Mensch, der Christo vertraut, nur auf dem Wege der Errettung sei und warten müsse, bis er die verordneten Handlungen vorgenommen und in der Gnade gewachsen sei, ehe er wissen könne, dass er errettet sei. Nein, in dem Augenblick, wo der Sünder sein Vertrauen auf das vollbrachte Werk Jesu setzt, ist er errettet. Himmel und Erde mögen vergehen, aber dieser Mann wird nie umkommen. Wenn ich nur vor einer Sekunde dem Heiland

vertraut habe, bin ich sicher; ganz so sicher wie der Mann, der schon fünfzig Jahre an Jesum geglaubt und die ganze Zeit über rechtschaffen gewandelt hat. Ich sage nicht, dass der Neubekehrte so glücklich ist oder so nützlich oder so heilig oder so reif für den Himmel, aber ich sage, dass das Wort: „Wer an Ihn glaubt, der hat das ewige Leben,“ eine Wahrheit ist, die allgemein gilt, ebenso sehr von dem Kindlein im Glauben wie von dem Mann, der „das Maß des vollkommenen Alters Christi“ erreicht hat.

Es ist, wie wenn das Kapitel in der Absicht geschrieben wäre, dem groben Irrtum zu widersprechen, dass der Glaube keine augenblickliche Errettung bringe. Darum erhebt es den Glauben wieder und immer wieder; ja, und ich kann hinzusetzen, unser Herr selbst krönt den Glauben, weil der Glaube nie die Krone trägt, sondern alle Ehre dem teuren Erlöser bringt.

⑤ Nun lasst mich ein paar Worte in Erwiderung auf gewisse Fragen sagen.

Aber muss nicht ein Mensch ebenso wohl Buße tun als glauben? Antwort: Niemand hat je geglaubt, ohne dass er zur selben Zeit auch Buße getan. Glaube und Buße gehen zusammen. Sie müssen es. Wenn ich Christo vertraue, dass Er mich von der Sünde retten wird, so tue ich zu gleicher Zeit Buße für die Sünde, und mein Sinn ist in Bezug auf die Sünde und auf alles andre, was damit zusammen hängt, geändert. Alle Früchte der Buße sind in dem Glauben selbst enthalten. Ihr werdet niemals finden, dass ein Mensch, der Christo vertraut, ein Feind Gottes bleibt oder ein Liebhaber der Sünde. Die Tatsache, dass er die dargebotene Versöhnung annimmt, ist ein bestimmter Beweis davon, dass die Sünde ihn anwidert, und dass sein Gemüt in Bezug auf Gott ganz verändert ist. Überdies, sind nicht alle Gnaden, die später in dem Christen sich finden, dem Keime nach schon in dem Glauben enthalten? „Glaube nur, so sollst du errettet werden,“ ist der Ruf, über den viele hohl lächeln und den andre missverstehen; aber wisst ihr, was „nur glauben“ bedeutet? Wisst ihr, was für ein umfassender Sinn in dem Worte liegt? Lest jenes berühmte Kapitel an die Hebräer, und seht, was der Glaube getan hat und noch fähig ist, zu tun, und ihr werdet sehen, dass es keine Kleinigkeit ist. Wo immer Glauben in einem Menschen ist, da braucht er sich nur zu entwickeln, dann wird eine Reinigung von der Sünde da sein, eine Absonderung von der Welt, ein Kampf mit dem Bösen und ein Streiten für die Ehre Christi, wie es durch nichts andres erzeugt werden könnte. Der Glaube ist an sich eine der edelsten Gnaden; er ist der Inbegriff aller Tugenden; und wie zuweilen in einer einzigen Ähre Samen genug liegt, einen ganzen Garten fruchtbar zu machen, so liegt in diesem einen Wort „Glaube“ genug Tugend, um die ganze Erde gesegnet zu machen; Gnade genug, wenn der Geist Gottes ihn wachsen lässt, um den Gefallenen in den Vollkommenen zu wandeln. Der Glaube ist nicht das leichte Ding, für das die Menschen ihn halten. Fern liegt es uns, das Heil dem bloßen Bekenntnis gewisser Lehren zuzuschreiben, der Gedanke schon ist uns zuwider; ebenso wenig schreiben wir das Heil demjenigen zu, der sich selbst überredet, dass er es besitze; aber wir schreiben das Heil Jesu Christo zu, und die Erlangung desselben jener einfachen kindlichen Zuversicht, die sich voll Liebe in die Arme Dessen wirft, der seine Hände den Nägeln hingab und bis zum Tode für die Sünde seines Volkes litt. Wer so glaubt, ist errettet – dessen seid gewiss. „Wer da glaubt, dass Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren.“

3.

Nun, was folgt hieraus? **Liebe ist die ganz natürliche Folge!** Wir müssen, wenn wir von Gott gezeugt sind, alle die lieben, die auch von Gott geboren sind. Es würde eine Beleidigung für euch sein, wenn ich beweisen würde, dass ein Bruder seinen Bruder lieben sollte. Lehrt nicht die Natur selber uns das? Diejenigen also, die von Gott geboren sind, sollten alle Hausgenossen Gottes lieben. Und wer sind diese? Nun, alle die, welche glauben, dass Jesus der Christ ist und ihre Hoffnung auf Den setzen, auf den wir die unsre setzen, nämlich auf Christum, den Gesalbten Gottes. Wir sollen alle diese lieben. Wir sollen dies tun, weil wir von einer Familie sind. Wir glauben, und deshalb sind wir von Gott geboren. Lasst uns handeln als Glieder der göttlichen Familie; lasst uns es für ein Vorrecht halten, dass wir als Hausgenossen aufgenommen sind und uns freuen, die lieblichen Verpflichtungen unsrer hohen Stellung zu erfüllen. Wir blicken um uns her und sehen viele andre, die an Jesum Christum glauben; lasst uns sie lieben; weil sie zur Verwandtschaft gehören. „Aber einige sind ungesund in der Lehre, sie sind in groben Irrtümern hinsichtlich der Anordnungen des Herrn befangen.“ Wir sollen ihre Fehler nicht lieben und sollen auch nicht erwarten, dass sie die unsern lieben, aber wir sollen des ungeachtet ihre Personen lieben, denn „wer da glaubt, dass Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren,“ und deshalb gehört er zur Familie, und wie wir den, Vater lieben, der uns gezeugt hat, müssen wir alle die lieben, die von Ihm gezeugt sind. Zuerst liebe ich Gott, und deshalb wünsche ich, Gottes Wahrheit zu fördern und Gottes Evangelium frei von Verderbnis zu halten. Aber dann soll ich alle die lieben, die von Gott geboren sind trotz der Schwächen und Irrtümer, die ich in ihnen sehe, da ich auch mit Schwächen behaftet bin. Das Leben ist der Grund der Liebe, das gemeinsame Leben, was durch den gemeinsamen Glauben an den Erlöser sich darstellt, soll uns zusammen binden.

Lasst mich die Mitglieder dieser Gemeinde bitten, einander Liebe zu erweisen. Sind einige Schwache unter euch? Tröstet sie. Sind einige da, die der Unterweisung bedürfen? Bringt eure Kenntniss zu ihrer Hilfe. Sind einige in Not? Steht ihnen bei. Sind sie rückfällig? Helft ihnen wieder zurecht. „Kindlein, liebet einander,“ ist die Regel in Christi Familie; mögen wir sie beobachten. Möge die Liebe, die in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben, ausgegossen ist, sich durch unsre Liebe zu allen Heiligen offenbaren. Und gedenkt daran, Er hat noch andre Schafe, die nicht aus diesem Stalle sind, die muss Er auch herführen. Lasst uns die lieben, die noch hereingeführt werden sollen, und sofort in Liebe ausgehen, sie zu suchen; welchen Dienst Gott uns auch zugewiesen haben mag, lasst uns mit liebevollen Augen nach unsren verlornen Brüdern suchen, und wer weiß, ob wir nicht noch heute einige in die Familie hineinführen, über die Freude sein wird vor den Engeln Gottes, weil die Verlorenen gefunden sind. Gott segne und tröste euch, um Jesu Christi willen.

Amen

XXI.

Die Gewissheit der Vergebung der Sünden.

Jesaja 38,17

Du wirfst alle Sünden hinter Dich zurück.

Hiskia spricht hier von einer Sache, mit Bezug auf welche er nicht den entferntesten Schatten eines Zweifels hegte. Er hatte seinem Gott vertraut, hatte sich auf das Verdienst des verheißenen Messias geworfen; und als das Ergebnis dieses Glaubens wurde ihm Gewissheit verliehen, so dass er nun mit freudiger Zuversicht singt: „Du, o mein Gott, der Allmächtige und Gerechte, wirfst alle meine Sünde hinter Dich zurück.“ O, welche freudreiche Sache ist es, einen Strahl himmlischen Sonnenlichts in der Seele zu haben und die Stimme Gottes selbst, wie Er in der Abendkühle in dem Garten unsrer Seele wandelt, zu hören, die da spricht: „Sohn, deine Sünden deren viele sind, sind dir alle vergeben.“ Das Lispeln dieser himmlischen Stimme kann unser Herz wohl zu göttlicher Glückseligkeit erheben; es gibt eine Freude, welcher alle Fülle von Korn und Wein, alle Freude, welche die Reichtümer und Genüsse dieser Welt gewähren, nicht gleichkommt. Den Friedenskuss der Kindschaft zu empfangen, das beste Kleid anbekommen, den Ring an der Hand, die Schuhe an den Füßen haben, die himmlische Musik hören und den Reigen, mit welchem der verlorne Sohn in des Vaters Hause bewillkommnet wird, – das ist in der Tat ein Entzücken, welches Welten aufwiegt.

Meine teuren Brüder, es gibt Prediger, welche in ihren Vorträgen sich fast beständig in solchen Genüssen ergehen, die die inneren Erfahrungen der Kinder Gottes betreffen; aber ich fürchte, sie machen dies zum Hauptgegenstande ihres Predigens, und lassen das ganze Christentum in einem System von Zuständen und Gefühlen aufgehen. Auf der andren Seite gibt es Brüder, welche beständig bei der Lehre von der Seligkeit durch den Glauben und durch den Glauben allein verharren, aber fast ganz vergessen, von der Erfahrung zu zeugen, welche das Ergebnis des Glaubens ist. Diese beiden nun irren gewiss; und doch beruht ihr Irrtum in einem gewissenhaften Verlangen, die Wahrheit zu verkünden. Der Bruder, welcher die Erfahrung beständig predigt, fürchtet, dass irgend jemand einen eingebildeten Glauben haben möchte, welcher nicht der der Auserwählten Gottes ist. Darum predigt er von der Erfahrung als von einem Beweise oder einem Prüfsteine, mittelst welches er die Geister erkennen mag, ob sie aus Gott sind. Unser Bruder auf der andren Seite, welcher vom Glauben und nicht von der Erfahrung handelt, fürchtet, dass die Menschen ihre Gefühle zu ihrem Gott machen, und dass sie sich auf ihre Erfahrungen stützen und nicht auf das Kreuz Christi. Er ist ebenso besorgt, die Tatsache in voller Klarheit zu behaupten, dass wir erlöst sind durch das, was Christus gefühlt hat, und nicht durch das, was wir fühlen, die große Wahrheit, dass wir durch das kostbare Blut erlöst sind und nicht durch irgend welche Erfahrung, die wir machen; er vergisst aber,

dass, wo Glaube ist, auch Erfahrung sein wird, und dass, wo echte Erfahrung ist, auch wirklicher Glaube gewesen sein muss.

Gestattet mir, ehe ich weitergehe, einen Augenblick bei dem Nachweise zu verweilen, dass diese beiden Wahrheiten wirklich zusammenfallen – eine göttliche Erfahrung und ein einfacher Glaube – notwendige und freudige Gefühle, und ein noch notwendigeres, unvermishtes Vertrauen auf Christum. Die Wahrheit ist, dass wir selig werden durch den Glauben und nicht durch unsre Gefühle. „Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen.“ Aber doch besteht ebenso viel Verbindung zwischen Glauben und heiligen Gefühlen, als zwischen der Wurzel und der Blume. Der Glaube ist das Beständige, eben wie die Wurzel immer im Grunde ruht. Das Gefühl ist das Gelegentliche und es hat seine Zeiten, gleich wie die Zwiebel nicht immer grüne Stängel treibt, noch weniger stets mit den vielen reich gefärbten Blumen gekrönt ist. Der Glaube ist der Baum, das, was das Wesen des Baumes ausmacht; unsre Gefühle gleichen der Erscheinung jenes Baumes während der verschiedenen Zeiten des Jahres. Manchmal ist unsre Seele voller Blüten und Blumen, und die Bienen summen vergnüglich und tragen Honig ein ins Herz. Das ist die Zeit, wo unsre Gefühle dem Leben unsres Glaubens Zeugnis geben, gerade wie die Knospen des Frühlings von dem Leben eines Baumes zeugen. Bald gewinnen unsre Gefühle größere Triebkraft, und wir langen bei dem Sommer unsrer Genüsse an. Wiederum vielleicht beginnen wir zu vertrocknen zu dem dürrer und gelben Blatte des Herbstes; ja, manchmal pflegt der Winter der Verzagtheit und der Verzweiflung jedes Blatt von dem Baume zu streifen, und unser armer Glaube steht da wie ein verdorrter Stamm, ohne eine Spur von Laub. Und dennoch, meine Brüder, so lange nur der Baum des Glaubens noch im Grunde wurzelt, ist unsre Seligkeit gesichert. Aber wir sollten doch die ernstesten Gründe haben, dem Leben unsres Glaubens zu misstrauen, wenn es nicht manchmal von Freude erblühte, und oft Früchte der Heiligkeit hervorbrächte. Die Erfahrung gleicht, wenn ich so reden darf, einer Sonnenuhr. Wenn ich in meinem Geiste die Tageszeit erkennen will, so blicke ich darauf. Aber dann muss die Sonne darauf scheinen, sonst kann ich mittelst einer Sonnenuhr nicht sagen, wo und wie ich bin. Wenn eine Wolke über die Sonne zieht, so ist mir meine Sonnenuhr von wenig Nutzen. Aber dann tritt mein Glaube hervor in aller seiner Trefflichkeit; denn mein Glaube durchdringt die Wolke und erkennt, den Stand meiner Seele, nicht an dem Schatten der Sonnenuhr, sondern an der Stellung der Sonne am Himmel selbst. Der Glaube ist eine größere und herrlichere Sache als alle Erfahrung, weniger schwankend, mehr beständig. Er ist die Wurzel der Gnadengabe, und diese sind nur die Blüten, die Keime, die Knospen. Doch lasst uns nicht gegen die Erfahrung sprechen, lasst uns sie hoch schätzen; denn es ist ein großes Ding, in dem Sonnenschein der göttlichen Gegenwart zu sitzen; es ist eine edle Sache, die Trauben Eskols zu essen, selbst wenn wir noch in der Wüste sind. Es ist wahr, mehr Erhabenheit liegt in dem Glauben, dass der Himmel mein ist, wenn ich keine Gewissheit davon sehen kann; aber es ist süßer

„– sein Anrecht sehen klar
An Gottes heil'ger Stadt.“

Ich wende mich nun zu dem einen Stücke der Erfahrung, welches ganz besonders in unsrem Texte hervortreten scheint, nämlich jene selige Erfahrung eines Bewusstseins der Vergebung, eines Gefühls vergebender Liebe, ausgegossen in unser Herz. Ich werde

meinen Text von zwei Gesichtspunkten aus betrachten. Es gibt zwei Arten der Vergebung, die Gott gewährt, und es ist sehr notwendig, sie zu unterscheiden. Ich werde reden

1. von dem Bewusstsein der Vergebung, das ein Mensch als ein begnadigter Sünder genießt.
2. Nachdem ich das getan habe, werde ich von jenem andren Bewusstsein der Vergebung reden, das mehr meinem Texte entspricht, inniger mit demselben verbunden ist, von einer Empfindung der Vergebung, die ein Mensch genießt, nicht als ein Sünder, sondern als ein Kind, ein begnadigtes Kind, welches weiß, dass ihm schon von dem Richter vergeben ist, welches aber nun lächelt, indem es weiß, dass es auch von dem Vater begnadigt ist.

1.

Zuerst also lasst mich reden **von einer Empfindung der Vergebung als von Gott dem Sünder gegeben.**

❶ Wir haben diese Empfindung der Vergebung nicht zu erwarten, bevor wir nicht zu Christo kommen. Der Seele, die sich verloren, elend und nackt erkennt, wird von dem Worte Gottes befohlen, sich gerade so, wie sie ist, den Händen Christi anzuvertrauen. Der Glaube gehorcht diesem Befehl, und ohne einen Schimmer von innerer Freude übergibt er die Seele ganz zitternd und bebend vor Furcht in die Hand Christi, als in die Hand eines all liebenden und alles vermögenden Erlösers. Ich wiederhole es, wir dürfen nicht harren auf eine Empfindung der Vergebung, bis wir das tun. Zu glauben ist unsre Pflicht, und das Gefühl der Vergebung ist unser Genuss. Wir müssen erst gehorchen und dann werden wir die Belohnung empfangen. Indem ich fühle, dass ich gänzlich verloren bin, und dass kein Grund in mir ist, warum ich sollte selig werden, werfe ich mich zu Fuße des Kreuzes Christi nieder und traue nur auf Ihn in Ewigkeit. Als das Ergebnis davon senkt Gott nachher in meine Seele aus seiner freien Gnade durch seinen Geist ein untrügliches Zeugnis, welches mir beweist, dass mir in derselben Stunde vergeben ward, als ich mich Christo ergab, und meine Seele in seine Hände befahl.

❷ Das Bewusstsein der Vergebung nun schließt vieles in sich, obgleich die Fülle dessen in allen Seelen nicht gleich groß ist. In einigen wenig unterrichteten Personen, welche zu wenig Schriftkenntnis haben, beschränkt sich alles Bewusstsein von dem, was sie genießen, darauf, dass ihre Sünde vergeben ist. Sie fühlen in ihren Seelen, dass jede Sünde, die jemals in dem Buche Gottes gegen sie verzeichnet stand, ein für allemal getilgt ist. Damit sind sie befreit von dem Schrecken und der Furcht, welche ihren Geist zuvor niederdrückten, das Nachtgespenst ist verschwunden, die unheimliche Gestalt, welche sie plagte, das Bewusstsein ihrer Schuld, ist fort und sicher auf immer begraben in dem roten Meere des Blutes Jesu. Doch unwissend und wenig belehrt wie sie sind, erkennen sie nichts mehr als dies; – die ganze Summe ihrer Freuden besteht darin, – dass die Sünde vergeben ist, dass der Zorn Gottes abgewandt ist, und dass sie nun nicht in den Abgrund der Hölle versinken werden. Wenn es indessen dem Heiligen Geiste gefällt, ihnen zu der Zeit mehr als das zu zeigen, so haben sie ein Bewusstsein, dass Gott sie liebt. Sie sind gewiss, dass Jehovah auf sie als auf seine Günstlinge blickt, auf solche, für welche Er besondere Gnade und eigentümliche Liebe hat. Sie beginnen dann von dem Augenblicke an ihr Anrecht an den Segnungen des Bundes zu lesen. Sie sehen, dass alles das Ihre ist,

weil sie Christi sind, und dass, da keine Verdammnis für sie ist, jede Segnung ihnen gewährt sein muss durch dieselbe Tat, welche den Verdammungsspruch aufhob. Es begibt sich auch zuweilen, dass dies Gefühl der Begnadigung wächst, bis es durch die engen Bande der Zeit bricht, bis der Geist nicht nur gewiss ist, dass er mit Gott versöhnt ist, und dass das ewige Leben ihm gewiss ist, sondern er sieht den Himmel schon in der Nähe und beginnt sein eignes, unaustilgbares Recht an dem Erbteil der Heiligen im Licht zu verwirklichen. Ja, in der Stunde der Begnadigung habe ich manchmal erkannt, wie der entfesselte Geist die goldenen Straßen wandelte, und seinen Finger an die Saiten der himmlischen Harfen legte zum Preise des Ewigen. Es ist nicht auszureden, wie umfassend zuzeiten dies Gefühl der Vergebung werden kann; es vermag eine vergangene Ewigkeit zu überstiegen und dort seine Erwählung empfangen – eine zukünftige Ewigkeit und seine Herrlichkeit betrachten. Es vermag in die Tiefen der Hölle zu fahren und die Feuer dort auf ewig gelöscht sehen, oder zu den Herrlichkeiten des Himmels empor zu steigen, und alle jene Pracht als ihm gegeben erblicken. Aber doch, wie ich schon vorhin sagte, ist es nicht so in allen Fällen; denn bei manchen unbekehrten Gemütern beschränkt sich das Gefühl der Begnadigung auf die Entfernung des Schreckens und auf die gewisse Überzeugung, dass ihre Sünden ihnen alle vergeben sind.

☉ Doch höre ich fragen: Wie kommt einem solches Gefühl der Vergebung? In welcher Weise und Gestalt? Wir antworten, es kommt in verschiedenen Weisen und Gestalten. Manche Menschen bekommen ihr Bewusstsein der Vergebung in einem Augenblick. Sie lasen vielleicht das Wort Gottes, und irgend welcher Text schien sich mit einem Male über seine Brüder zu erheben und in himmlischem Feuer zu erglänzen, und sie sahen diesen Text wie auf ihren Herzen abgedruckt. Etwa einer wie der: „So kommt nun und lasst uns miteinander rechten. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, so soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ Oder ein anderer wie dieser: „Das ist je gewisslich wahr und ein teuer wertenes Wort, dass Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin.“ Der Mensch zweifelte zuvor, war voll Trauer und Verzagtheit; in einer Minute ist alles Licht und Leben und Freude in seinem Herzen. Wenn er mit einem einzigen Schritte aus der Hölle in den Himmel hätte zu steigen vermocht, so würde der Wechsel in seiner Seele nicht schlagender und gewaltiger haben sein können. Statt des Mühselig- und Beladenseins ist ihm plötzlich ein frohes und leichtes Herz geschenkt worden. Anstatt eben noch von Kopf bis zu Fuß schwarz zu sein, erblickt er sich nun vollkommen weiß gewaschen und mit dem schneeigen Gewande der Gerechtigkeit des Heilandes angetan. Bei andren ist diese Empfindung der Vergebung von langsamerem Wachstum. Sie beginnt mit einem schwachen Schimmer von Hoffnung, noch ein Strahl und noch einer, bis endlich der Morgenstern aufgeht in ihren Herzen; das Licht nimmt immer noch zu, bis endlich der Morgenstern der Hoffnung Raum macht der Sonne der Gerechtigkeit selbst, welche mit Heil unter ihren Flügeln aufgegangen ist. Ich habe einige gekannt, welche Frieden in einem Augenblick erlangt haben, während andre Monate, wenn nicht Jahre gebraucht haben, bis sie mit festen und sicheren Schritten wandeln und mit frohen Lippen sagen konnten: „Ich weiß, an wen ich glaube, und ich bin gewiss, dass Er mir meine Beilage bewahren wird.“

➤ Diese Überzeugung wird uns manchmal in der außerordentlichsten Weise zu teil. Ich habe gesehen, wie sie durch besondere Ausdrücke eines Predigers in die Seele drang, durch Worte so gerade passend für solchen besonderen Fall, dass man gedrungen war, zu sagen: „Das ist nicht die Stimme eines Menschen, sondern Gottes Stimme; denn ein Mensch konnte nicht mein Herz kennen;

diese Worte sind wahrlich geredet von einem, der die Herzen und Nieren erforschet.“ Zu andren Zeiten wurde irgend welches merkwürdige Walten der Vorsehung das sonderbare Mittel, Freude und Erlösung zu bringen. Die auffallendste Erzählung, die ich mich erinnere jemals gelesen zu haben in Bezug auf geschenkten Frieden nach einer langen Zeit der Verzagtheit, wahr wohl der Fall von einer Frau Honeywood, von welcher ihr auch mögt gelesen haben. In puritanischen Kreisen lebend, war sie gewohnt, die am meisten donnernden Prediger unter ihnen zu hören. Sie wurde so völlig zerbrochen in ihrem Herzen durch das Gefühl ihrer Sünde, dass das arme Weib während, ich glaube, zehn, wenn nicht zwanzig Jahre, der Verzweiflung anheim gegeben und durchaus gewiss war, dass es für sie keine Hoffnung gebe. Es schien, dass in diesem Fall eine Art von Wunder geschehen musste, um ihrer Seele Frieden zu geben. Eines Tages, als ein ausgezeichnete Diener Christi mit ihr sprach und ihr sagte, dass doch noch Hoffnung sei, dass Jesus Christus selig machen könne immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, ergriff sie ein venetianisches Glas, das auf dem Tische stand, und das aus dem dünnsten Material gemacht war, das man sich denken kann, und schleuderte es auf den Boden, indem sie rief: „Ich bin verloren, so gewiss, wie dies Glas in tausend Stücke zerbrochen ist.“ Zu ihrem unendlichen Erstaunen erlitt das Glas nicht den geringsten Schaden, nicht einmal einen Sprung. Von diesem Augenblick an glaubte sie, dass Gott zu ihr geredet habe. Sie öffnete ihre Ohren den Worten des Predigers, und Friede floss in ihre Seele. Ich erwähne dieses Beispiels als eines außerordentlichen und einzigen, desgleichen vielleicht nirgends sonst wo aufgezeichnet steht. Doch Gott hat seine Wege und Mittel. Er wird durch irgend ein Mittel, durch jedes Mittel, durch das seltsamste und wundervollste Mittel sein Volk zum Gefühle der Begnadigung bringen. Wenn sie alle andren Wege verwarfen, so wird Er eher ein Wunder wirken, als dass seine Verbannten nicht sollten heimgebracht werden.

➤ Gestattet mir noch eine oder zwei Minuten bei der Freude zu verweilen, welche dies Gefühl der Vergebung erzeugt. Ich spreche nun aus Erfahrung. Jener glückliche Tag, an dem meine Seele zuerst einen Heiland fand und an seinen teuren Füßen hängen lernte, war ein Tag, dessen ich nimmermehr vergessen werde. Ein unbekanntes Kind, von dem man nichts wusste noch hörte, saß ich und horchte dem Worte Gottes zu; und jener köstliche Text: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende,“ leitete mich zu dem Kreuze Christi. Ich kann es bezeugen, dass die Freude jenes Tages ganz unbeschreiblich war. Ich hätte springen, tanzen mögen. Kein Ausdruck, wenn noch so schwärmerisch, wäre der Freude meines Geistes in jener Stunde fremd gewesen. Viele Tage christlicher Erfahrung sind seitdem vergangen, doch kein Tag ist seitdem wieder erschienen, der das Entzücken, die sprudelnde Freude jenes ersten Tages mir wieder gab. Ich glaube, ich hätte von meinem Sitze aufspringen und mit dem schwärmerischsten jener methodistischen Brüder, welche zugegen waren, ausrufen können: „Mir ist vergeben! Mir ist vergeben! Ein Sünder erlöset durch Blut!“ Alle andren Ereignisse in Betreff jenes Tages sind dunkel in meiner Erinnerung. Ich weiß nichts von dem, was zu mir gesprochen wurde, oder was sich zutrug, sondern nur eben das, dass mein Geist seine Ketten zerbrochen sah, und dass ich wandelte als rein befreiter Mensch, als ein Erbe des Himmels, als ein Begnadigter, angenommen in Christo Jesu, gezogen aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm, meine Füße gestellt auf einen Fels, dass ich gewiss treten konnte. Die Freude des Herzens, wenn es Gnade erlangt, mag von einigen von euch, die niemals sie geschmeckt haben, geahnt werden, doch wenn ihr irgend einmal dahin gelangen werdet, sie zu erfahren, so werdet ihr mit der Königin aus Saba ausrufen: „Es ist mir nicht die Hälfte gesagt!“ Menschen, die in diesem glückseligen Zustande sind, pflegen sehr mitleidend zu sein: sie können es nicht verschweigen. Sie gleichen dem John Bunyan, welcher den Krähen auf den umgepflügten Feldern davon erzählen mochte. Sie

reden selbst zu den Bäumen. Sie denken, die ganze Welt ist in Harmonie mit ihnen; sie ziehen aus in Freuden und werden im Frieden geleitet, Berge und Hügel frohlocken vor ihnen her mit Ruhm, und alle Bäume auf dem Felde müssen mit den Händen klappen. Die Vögel singen in der Tonart ihrer Herzen. Die Sonne scheint glänzender an dem Tage als je zuvor; oder wenn Regen fällt, ist es nur das Sinnbild jener Schauer der Barmherzigkeit, welche das Herz erquickt haben. An dem Tage wenigstens, wenn nie zuvor, wird der Mensch der große Priester der Welt, er steht in der Mitte aller seiner Mitpriester, der große Hohepriester des Weltalls. Er wandelt in seinem weißen Gewande, trägt an sich die goldenen Glocken der Musik des Priesters Gottes, opfert die Gaben, die Gott angenehm sind, und sein eignes Herz ist das vorzüglichste Opfer, das er darbringt. O, an dem Tage erscheint die Welt als eine große Orgel und die Finger des Begnadigten eilen über die Triften und wecken die Töne gleich den Donnern, bis die ewigen Sonette längst vergangener Zeiten in Schweigen sinken vor den Hallelujas des widerhallenden Preises, zu welchem der begnadigte Sünder die Welten weckt.

Denket nicht, dass ich hier schwärme, ich rede nur wahre und vernünftige Worte. Vielmehr bleibe ich in meiner Beschreibung der Freude des Geistes, in welchen Gott einen Strahl seiner Liebe und ein Zeichen seiner Gnade gesendet hat, hinter der Wirklichkeit zurück. Höre ich irgend einen Freund hier flüstern, dass dieses schwärmerische Gefühle seien? Ach, mein Freund! wenn das wäre, so wäre es eine Schwärmerei, nach welcher man inbrünstig suchen müsste; es wäre eine, nach welcher die nüchternste Seele ewig streben müsste. Aber du meinst, es sei Schwärmerei, dass ein Mensch gewiss sei, die Sünden seien ihm vergeben. Doch halt ein wenig still. Willst du es wagen, zu erklären, dass dieses Buch selbst schwärmerisch sei? dass die Bibel ein Buch voll Schwärmerei und eitlen Wahn sei? O nein, du glaubst, dass dies ein Buch in nüchternem Ernste geschrieben sei. Nun wohl, die Gefühle eines begnadigten Menschen sind nur die notwendigen und natürlichen Folgen der Wahrheiten dieses Buches. Wird etwas wie Vergebung der Sünden hier gelehrt? Sind hier nicht Worte wie diese? – „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist.“ – „Du wirfst alle meine Sünde hinter Dich zurück.“ Sind hier nicht Worte, welche uns sagen, dass Christus Jesus gekommen ist in die Welt, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist? dass da ist ein Ding wie Seligkeit; eine Sache wie Gehen aus der Finsternis zum wunderbaren Licht; ein Ding wie Errettetsein von der Macht der Finsternis und Versetztsein in das Reich von Gottes liebem Sohn? Wenn uns die Bibel lehrt, dass es solche Dinge gibt, und dass solche Dinge Wirklichkeiten in der Erfahrung der Christen sind, dann wäre es eine Anklage gegen das Buch, wenn die Menschen im Empfangen desselben nicht glücklich wären. In der Tat, wenn die Erfahrung eines Christen zur Zeit seiner Bekehrung nicht ganz besonders eine ganz über die Maßen freudenvolle wäre, so würde es ein Widerspruch gegen die Lehren dieses Wortes sein. Aber ich sage es, und sage es dreist, alle Entzückungen, welche die freudigsten Geister in der Stunde ihrer Begnadigung jemals fühlten, werden durch dieses Wort verbürgt; nein, nicht verbürgt, sondern sie bleiben weit hinter dem zurück, was dies Wort uns im Empfangen der Gnade zusichert.

④ „Aber,“ so sagt ein anderer, „ich kann nicht begreifen, wie jemand gewiss sein kann, dass er begnadigt ist.“ Jener große und vortreffliche Mann, Dr. Johnson, pflegte die Meinung zu hegen, dass kein Mensch jemals wissen könne, dass er in Gnaden sei, dass es kein solches Ding gebe, wie Gewissheit des Glaubens. Vielleicht, wenn Dr. Johnson seine Bibel ein wenig besser studiert hätte, dass auch er noch dazu gekommen wäre, von seiner eignen Begnadigung zu wissen.

Gewiss war er kein vorzüglicher Richter in der Theologie, so wenig wie er es in Betreff von Porzellan war, das er einst zu machen versuchte, und was ihm nie gelang. Ich glaube, dass sowohl in Theologie wie in Porzellan sein Urteil gar wenig wert ist. Ihr fragt, wie kann ein Mensch wissen, dass er begnadigt ist? Es gibt einen Text, welcher sagt: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Ich glaube an den Herrn Jesum Christum; ist es unvernünftig, zu glauben, dass ich selig bin? „Wer da glaubet, der hat das ewige Leben,“ sagt Christus im Evangelium Johannis. Ich glaube an Christum; ist es ungereimt, wenn ich nun glaube, dass ich das ewige Leben habe? Ich finde, dass der Apostel Paulus durch den Heiligen Geist spricht: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.“ Wenn ich nun weiß, dass mein Vertrauen allein auf Jesum Christum gerichtet ist, und dass ich Glauben an Ihn habe, wäre es nicht zehntausend mal alberner von mir, wenn ich keinen Frieden haben wollte, als wenn ich mit unaussprechlicher Freude erfüllt wäre? Es ist nur Gott bei seinem Wort nehmen, wenn die Seele es als eine notwendige Folge ihres Glaubens erkennt, dass sie selig ist. Aber abgesehen davon, nimm es einmal für wahr an, dass Gott selbst zu jedem einzelnen Menschen rede und sein Herz mit dem Zeugnis versiegele, dass er begnadigt sei; setze den Fall, dass es so sei, wenn es dir auch schwer fallen sollte – würde es dann unnatürlich sein, dass der Geist sich freute? Dies nun ist gerade buchstäblich die Lage der Dinge; denn der Geist gibt Zeugnis unsrem Geist, dass wir aus Gott geboren sind. Und ich sage auch dies, wenn schon ich darin der Schwärmerei beschuldigt würde: Es gibt Zeiten für jedes Kind Gottes, wo es nicht zweifeln kann an seiner Annahme bei Christo, wo sein Stand der Seligkeit ihm eine viel handgreiflichere und gewissere Wahrheit ist, als die Tatsache seines Daseins, wo alle Gründe, die du möglicherweise vorbringen könntest, es nicht erschüttern können, weil es das untrügliche Zeugnis des Heiligen Geistes hat, dass es aus Gott geboren ist. Habt ihr nie ein armes Dienstmädchen wie jenes gesehen, welches von einem gewandten Ungläubigen angedredet wird, der damit beginnt, es in allen seinen Grundsätzen niederzuschlagen, es auszulachen und ihm zu sagen, dass es ein armes, betörtes Ding sei? Sie antwortet ihm, hat Geduld mit ihm, entgegnet wieder und wieder in ihrer eignen einfachen Weise. Ihr könnt sehen, dass ihre Gründe nicht einschlagend oder folgerichtig sind, doch wartet, bis sie zum Ende kommt, und ihr hört sie sagen: „Nun wohl, mein Herr, Sie wissen viel mehr als ich, ich bin nicht imstande, so zu reden wie Sie, ich möchte nicht so denken wie Sie; aber, mein Herr, wenn auch das, was Sie gesagt haben, wahr ist, so können Sie doch nicht widerlegen, was ich hier fühle; ich fühle, dass ich ein Kind Gottes bin, ich weiß, ich bin es, und Sie können mir ebenso gut bestreiten, dass, was ich sehe, wirklich da ist, und was ich fühle, eine wirkliche Ursache hat, als Sie mir die Tatsache bestreiten können, welche ich in meiner innersten Seele erkenne, dass ich vom Tode zum Leben hindurchgedrungen, dass ich ein Kind Gottes bin.“ Tritt her, du Blinder! Seine Augen sind geöffnet; nun versucht und überzeugt den Mann, dass er nicht sehe. „Nein,“ sagt er, „das ist eine Sache, die ich weiß. In andren Dingen mag ich irren; aber eins weiß ich wohl, dass ich blind war und nun sehend bin.“ Bringt her jenen Kranken, welcher acht und dreißig Jahre auf seinem Bett als ein Krüppel gelegen hatte. Ein Wunder ist gewirkt, er ist geheilt und er beginnt zu springen. Bringt unsren Freund auf die hohe Schule und lasst sie da gegen ihn reden: „Dein Bein ist nicht in einem gesunden Zustande; wir sagen dir, du bist nicht gesund, nicht geheilt, du fühlst dich nicht wohl, nicht genesen und hergestellt in Kraft.“ „O,“ erwidert er, „ich frage nichts nach allen euren Vernunftgründen, noch nach allen lateinischen Redensarten, welche ihr gebraucht; ich bin geheilt, das ist eine Sache meines Bewusstseins, und man kann mich nicht da hinausdrängen.“ So ist es mit dem Christen; es gibt Zeiten für ihn, wo er sagen kann: „Ich bin gerettet, mir ist

vergeben.“ Der Herr hat zu ihm gesagt: „Ich bin dein Heil,“ und kein Raisonement, wenn noch so spitzfindig, kein Vernunftschluss, wenn noch so allmächtig, kann ihn erschüttern oder bewegen, sein Vertrauen aufzugeben, welches eine große Belohnung hat.

Und nun, meine teuren Zuhörer, bevor ich diesen Punkt verlasse, um einige Minuten noch bei dem zweiten Teile meines Gegenstandes zu verweilen, wünsche ich eine oder zwei Fragen an euch zu richten. Habt ihr jemals in eurem Leben dieses Bewusstsein der Begnadigung gehabt? „Nein,“ sagt der eine, „niemals; ich wünschte wohl, ich hätte es gehabt; ich denke darauf zu warten.“ Allein du magst warten, bis du verloren bist, bevor du jemals es bekommen wirst, wenn du darauf wartest. Deine Aufgabe ist, so wie du bist, zu Christo zu gehen, Ihm zu vertrauen, und du wirst es empfangen. Stille zu sitzen und jenes große Gebot nicht zu befolgen: „Glaube an den Herrn Jesum Christum,“ ist der sicherste Weg, um deine Verdammnis zwiefach gewiss zu machen. Hoffe niemals, diese köstliche Perle zu finden, wenn du nicht alles verkaufst und jenes göttliche Feld, Jesum Christum, kaufst und da die köstliche Perle findest. „Ach was“, sagt ein anderer, „ich weiß, dass ich sie nie gehabt habe und ich brauche sie nicht.“ Merke auf, mein Zuhörer, ich rede heute als Zeuge Gottes zu dir, und wenn du meine Warnung nun verachtest, so mag in jener Stunde, wenn du bebend auf deinem Sterbebett liegst, dieser aufgehobene Finger, mögen diese Augen dir noch einmal zu Gesichte kommen. Wenn du diesseits des Grabes niemals in deiner Seele ein Bewusstsein der Begnadigung haben wirst, so fürchte ich, dass du in allen deinen Sünden zum Grabe kommen wirst, und nach dem Tode wird das Gericht folgen und nach dem Gericht der zukünftige Zorn. Das, was du für Schwärmerei und Fanatismus hältst, ist wesentlich nötig zu deiner Seele Seligkeit. O, weise es nicht ab. Verachte es nicht. Sehne dich danach. Schreie danach. Schmachte danach, und der Herr gebe dir noch zu erkennen, dass du sein Kind und vom Tode zum Leben hindurchgedrungen seist. Einen besseren Wunsch kann dir kein Herz wünschen. Einen größeren Segen könnten keines Dieners Christi Lippen über dich aussprechen. Gott möge dich aus deinem Zustande der Unempfindlichkeit, des Schlafes und der Finsternis herausbringen und dich leiten, den Heiland zu suchen und zu finden, welchen zu erkennen, Vergebung dem Gewissen und Freude der Seele verschafft.

2.

Und nun werde ich eure geduldige Aufmerksamkeit noch auf etliche Augenblicke in Anspruch nehmen, indem ich mich dem zweiten Teile meines Gegenstandes zuwende und **von einer Empfindung der Vergebung, die ein Mensch genießt, nicht als Sünder, sondern als ein Kind**, zu euch rede.

❶ Ich habe oftmals unerleuchtete Christen fragen hören, wie es kommt, dass, wenn jemand einmal begnadigt ist, er dennoch jeden Tag bitten soll, dass seine Sünden ihm vergeben werden mögen. Wir lehren und wir sind kühn, es immer wieder zu behaupten, und die Lehre zu bekennen, dass in dem Augenblicke, wo ein Sünder glaubt, alle seine Sünden hinweg genommen sind: die vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen sind alle vertilgt, insofern Gott, den Richter, betrifft; nicht eine Sünde gegen irgend einen seines Volkes ist geblieben, noch wird sie jemals gefunden werden. „Er sieht keine Sünde in Jakob, noch Übertretung in Israel.“ Und dennoch lehrt uns unser Meister, unsre Knie zu beugen und zu sprechen: „Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsren Schuldigern.“ Wie können wir bitten um das, was wir schon besitzen? Warum Vergebung erfliehen, die wir schon genießen? Die Schwierigkeit liegt in dem

übersehen der Beziehungen, in welchen wir zu Gott stehen. Als ein Sünder komme ich zu Christo und glaube an Ihn. Dann ist Gott ein Richter; Er nimmt das große Schuldbuch des Gerichts, streicht meine Sünden aus und spricht mich frei. In demselben Augenblick nimmt Er mich aus großer Liebe in seine Familie auf. Nun aber stehe ich in einer ganz andren Beziehung zu Ihm, als je zuvor. Ich bin nicht sowohl sein Untertan, als sein Kind. Er ist mir nicht mehr ein Richter, sondern ist mir ein Vater geworden. Und nun habe ich neue Regeln, neue Gesetze; nun stehe ich in einer andren Zucht; nun genieße ich eine andre Behandlung; nun habe ich einen neuen Gehorsam. Gehe ich nun und tue etwas Unrechtes, was dann? Kommt der Richter und fordert mich sofort vor seinen Thron? Nein, ich habe keinen Richter. Er ist ein Vater, und der Vater bringt mich vor sein Angesicht und zürnt mir, ja, Er nimmt die Rute und züchtigt mich. Niemals züchtigte Er mich, als Er ein Richter mir war. Da drohte Er bloß, die Axt zu nehmen; aber Er hat die Axt nun begraben. Nun ich sein Kind bin, hat Er keine Axt mehr, mich damit totzuschlagen – Er kann seine eignen Kinder nicht töten. Aber Er gebraucht die Rute bei mir. Wenn ich Unrecht tue, wenn ich es täglich gegen Ihn als meinen Vater tue, so bin ich verpflichtet, zu Ihm als zu einem Vater zu gehen auf eines Kindes Knien und zu sagen: „Unser Vater, der Du bist in dem Himmel, vergib mir diese Sünden, wie ich vergebe denen, die gegen mich sündigen.“ Da wir, du und ich, wenn wir Kinder Gottes sind, jeden Tag sündigen, nicht gegen Ihn als einen Richter, sondern gegen Ihn als Vater, so ziemt es uns, jeden Tag Vergebung zu suchen. Wenn wir diese Vergebung nicht täglich empfangen, so wendet der Vater zuletzt die Rute an, wie Er es in dem Falle Hiskias tat. Er schlug den Hiskia, bis er todkrank ward. Hiskia tat Buße; die Rute ward weggelegt; und dann fühlte es Hiskia in seiner Seele: „Du wirfst alle meine Sünden hinter Dich zurück.“ So war auch Davids Fall. Davids Sünde mit der Bathseba war Jahre zuvor schon vergeben und abgetan durch das erwartete Blut Christi. Aber als er die Sünde beging, verwarf Gott ihn eine Zeit lang, entzog ihm seine Gegenwart und war zornig, als ein Vater gegen sein Kind. Als aber David Buße tat, nahm ihn der Vater, nachdem Er ihn gezüchtigt hatte, wieder an seinen Busen, und David konnte wieder singen: „Du wirfst alle meine Sünden hinter Dich zurück.“

② Merket nun, wie diese Vergebung von der ersten verschieden ist. Die erste war der Pardon eines Richters, diese ist die Vergebung eines Vaters. Die erste löschte die Flamme der Hölle, diese entfernt die väterliche Rute. Die erste machte aus dem Rebellen einen begnadigten Verbrecher und stieß das Urteil um; die zweite empfängt das verirrte Kind zärtlicher noch an des Vaters Busen. Es sind hier wesentliche Unterschiede, denn die Vergebung im zweiten Falle bezieht sich nicht so sehr auf die Schuld und die Bestrafung, als vielmehr auf die innerliche Wurzel des Bösen und auf das Verschwinden jenes finstern Blickes, der nur auf uns geworfen ward, um uns unser eigen Selbst zu verleiden und uns Liebe zu Christo einzuflößen. Wenn aber dies Bewusstsein vom Christen erlangt ist, gewährt es ihm eine Freude, nicht so stürmisch freilich, als die erste, welche er hatte, aber still, tief, unaufgeregt und friedlich. Er fühlt vielleicht nicht jene entzückende Freude, gleich dem brausenden Meere, auf welchem er segelte, als ihm zuerst vergeben war, aber sein Friede ist wie ein Wasserstrom und seine Gerechtigkeit wie Meereswellen. Und dieser Friede erzeugt in ihm die gesegnetsten und heilsamsten Wirkungen. Er wird dankbar gegen Gott für die Züchtigung, die er empfangen hat, welche ihm aufs Neue sein Bedürfnis des Heilandes zeigte. Hinfort vermeidet er die Sünden, womit er seinen Gott betrübte. Er wandelt vorsichtiger und zarter als zuvor; er lebt näher bei Gott; pflegt nähere Bekanntschaft mit dem Heiligen Geiste; er ist fleißiger im Gebet, demütiger und zugleich zuversichtlicher, als er vorbei war. Das Licht wurde ihm entzogen, damit er ein doppeltes Maß davon bald wieder empfangen sollte. Die Freude wurde ihm genommen, dass seine Heiligung vermehrt werden möchte. Teure Brüder und Schwestern,

kämpft ihr diesen Morgen mit der Verlassenheit des Geistes? Gab es eine Zeit, wo ihr euer Anrecht im Himmel klar erkanntet? Haben Wolken und Finsternis euch befallen? Zweifelt trotz alledem nicht an eures Vaters Liebe; misstrauet ihr nicht; kriechet nicht auf euren Knien, wie ihr tatet, als ihr zuerst kamet, wie einer, der noch niemals Vergebung erlangt hatte. Kommet mit Freudigkeit, aber demütiglich zu eurem Gott. Machet seine Verheißung geltend; vertrauet dem köstlichen Blute Christi und blicket auf und sprecht: „Mein Vater, mein Vater, tröste mich wieder mit Deiner Hilfe (erstatte mir wieder die Freude Deines Heiles) und der freudige Geist enthalte mich!“ Und du wirst das Vertrauen deiner Jugend zurückempfangen und wirst wieder fühlen, dass der Heilige Geist in dir wohnt, du wirst dich noch einmal über die Prüfungen und Schmerzen dieses sterblichen Lebens erheben und anfangen, einzugehen in die Ruhe, die dem Volke Gottes noch vorhanden ist.

③ Noch eine und die andre Bemerkung und ich werde diese Versammlung entlassen. Ist hier irgend jemand gegenwärtig, welcher vorgibt, dass er begnadigt sei, und welcher danach in den Sünden sich ergeht, von welchen er vorgibt, dass sie ihm vergeben seien? Mein Freund, du hast dich entweder selbst betrogen, oder du sprichst etwas, wovon du weißt, dass es nicht wahr ist. Der, welchem vergeben ist, hasset die Sünde. Wir können nicht rein gewaschen sein, wenn wir noch verharren, bis an den Hals im Kot zu leben. Es kann nicht möglich sein, dass ein Mensch begnadigt ist, während er noch fortfährt, sich in abscheulicher Sünde zu wälzen. „Doch“, sagt jener, „ich bin kein Gesetzler; ich glaube, die Gnade Gottes hat mich rein gemacht, obgleich ich noch fortfahre zu sündigen.“ Mein Freund, es ist sehr klar, dass du kein Gesetzler bist, aber ich will dir sagen, was du denn bist: Du bist kein Kind Gottes, du bist kein Christ; denn ein Christ ist ein Mensch, der durchgängig die Sünde hasst. Niemals gab es einen Gläubigen, welcher die Gottlosigkeit liebte, niemals solch ein seltsam Ding, wie einen begnadigten Sünder, welcher sich noch in Aufruhr gegen Gott gefiel. Doch ich höre einen andren sagen: „Gut, das mag wahr sein, aber ich mache keinen Anspruch auf Begnadigtsein in irgend welchem Sinn, wovon du sprichst. Ich glaube, meine Sünden sind so gering und klein, dass ich nicht nötig habe, hinzugehen und Barmherzigkeit zu suchen; oder wenn ich sie suche, so erwarte ich nicht, dass ich sie hier finden werde. Ich glaube, dass ich so gut wie der Beste daran sein werde, wenn ich in eine andre Welt gehe.“ Armer Tor! armer Tor! Du bist schon verdammt. Das Urteil Gottes ist schon gegen dich ausgesprochen: „Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet! Denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.“ Und doch sagst du, während dein Urteil schon gesprochen ist und deine Sterbeglocke vielleicht schon läutet, deine Sünden seien zu klein? Sie sind so groß, o Mensch, dass die Feuer der Hölle sie niemals büßen werden; und dein ewiges Elend in Seele und Leib wird niemals die Missetat aufwiegen, die du gegen Gott begangen hast. Und so verlangst du nicht zu wissen, dass dir vergeben sei; du bist zufrieden, dein Los mit den übrigen dahin zu nehmen. Wahrlich, ein schauerliches Los wird es sein! Aber wisse, Freund, ich fühle in meinem Herzen so verschieden von dir in dieser Sache, dass, wenn ich in dieser Zeit einen Zweifel darüber hegte, dass meine Sünden vergeben seien, ich meine Augen nicht schlafen, noch meine Augenlider schlummern lassen könnte, bis ich gewiss geworden wäre, dass ich Gottes Liebe in meinem Herzen empfangen habe. Wenn zu irgend einer Zeit ein Zweifel meine Seele durchkreuzt, so bin ich das elendeste aller Wesen. Denn fürwahr, sich begnadigt wissen, ist wie Licht den Augen, wie Brot dem Hungrigen und wie Getränk dem Durstigen. Gehe aus dieser Halle und sage: „Ich wandle über dem Rachen der Hölle und kann jeden Augenblick hinab gleiten; ich hänge an einem Haar über der Verdammnis und kann in einem Augenblick in ihre Flammen geschleudert werden, aber ich frage nichts danach, ob ich verdammt werde oder nicht.“ Sprich es gerade aus in klarem Deutsch und sage: Ich bin im Zweifel, ob ich zum Himmel oder zur

Hölle fahre – sage, wenn du heute nach Hause gehen und dich in deiner Kammer auf dein enges Bett legen musst, um zu sterben – sage: Ich bin nicht gewiss, ob ich das Angesicht meines Gottes in Huld erblicken werde, aber ich bin doch zufrieden. Sprich als ein ehrlicher Mann und als ein Narr, denn solche Sprache ist nur das Rasen eines Tollen und Narren. O, ich bitte euch, seid nimmer zufrieden, bis ihr einen Heiland gesucht und gefunden habt. Ja, und bis ihr gewiss seid, dass ihr Ihn gefunden habt, seid nicht zufrieden mit einem „Vielleicht“ oder „Ungefähr.“ Beruhigt eure Seelen nicht mit einem Zufall, sondern machet das Werk gewiss für die Ewigkeit. Ich beschwöre euch, Freunde, bei dem feierlichen Ernst der Ewigkeit, bei den Flammen der Hölle und bei den Freuden des Himmels, setzet euren Fuß auf einen Felsen und versichert euch, dass er da steht. Lasst die Sache nicht auf Möglichkeiten beruhen, sondern entrückt sie allem Zufall. O sterbender Sünder! Lass das keine Frage bei dir sein, ob du selig werden oder verdammt werden wirst. O schwacher Mensch! wankend um den Rand des Grabes, lass es keine Sache der Ungewissheit sein, ob der Himmel dich aufnehmen, oder die Hölle dich verschlingen wird. Sei deiner Sache gewiss auf die eine oder auf die andre Weise. Wenn du dir dein Bett in der Hölle machen, wenn du den ewigen Brand ertragen, wenn du den Zorn Gottes leiden kannst, wenn er dich wie ein Löwe in Stücke reißen wird, dann wandle fort in deiner Torheit. Doch wenn du einen Anteil haben möchtest unter denen, die geheiligt werden, wenn du das Angesicht Jesu Christi sehen und die goldenen Straßen wandeln möchtest, dann Sorge, dass du in Christo seiest, sei gewiss, dass du dich auf Ihn verlässest und sei nicht ruhig, bis das außer aller Frage, über alle Vernunftschlüsse erhaben, außer allem Streite sei. Der Herr lege seinen Segen auf meine schwachen Worte um Jesu willen!

Amen

XXII.

Die Annahme – der Geist und der Schrei.

Galater 4,6

Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, lieber Vater.

Die Lehre von der Dreieinigkeit in der Einheit finden wir in der Schrift nicht in so ausdrücklichen Worten, wie im Athanasianischen Glaubensbekenntnis; aber diese Wahrheit wird beständig als ausgemacht angenommen, als wenn sie eine in der Gemeinde Gottes sehr bekannte Tatsache wäre. Wenn auch nicht sehr oft in bestimmten Worten ausgesprochen, wird sie doch überall vorausgesetzt und gelegentlich in Verbindung mit andren Wahrheiten auf eine Weise erwähnt, die sie ebenso deutlich macht, als wenn sie durch eine bestimmte Formel ausgedrückt wäre. In vielen Stellen wird sie uns so klar vor Augen gestellt, dass wir vorsätzlich blind sein müssen, wenn wir sie nicht wahrnehmen würden. In dem vorliegenden Kapitel z. B. haben wir eine bestimmte Erwähnung jeder der drei göttlichen Personen. „Gott“, das ist der Vater, „hat den Geist gesandt“, das ist der Heilige Geist, und Er wird hier „der Geist seines Sohnes“ genannt. Auch haben wir nicht bloß die Namen, sondern jede der heiligen Personen wird als tätig bei dem Werk unsres Heils bezeichnet: sehet im vierten Vers: „Gott sandte seinen Sohn;“ dann beachtet den fünften, der davon spricht, dass der Sohn die, so unter dem Gesetz waren, erlösete; und dann offenbart unser Text den Geist, als den, der in die Herzen kommt und schreit: Abba, lieber Vater. Nun, da wir nicht nur die Nennung der verschiedenen Namen haben, sondern auch gewisse, besondere Wirkungen, die jedem zugeschrieben werden, so ist es klar, dass wir hier die bestimmte Persönlichkeit eines jeden haben. Weder der Vater, noch der Sohn, noch der Heilige Geist kann nur ein Einfluss sein oder eine bloße Form des Daseins, denn jeder handelt in einer göttlichen Weise, hat aber eine besondere Sphäre und eine verschiedene Art der Wirksamkeit. Der Irrtum, eine der göttlichen Personen als einen bloßen Einfluss oder als Emanation (d. i. Ausfluss) zu betrachten, findet hauptsächlich in Bezug auf den Heiligen Geist statt; aber die Unrichtigkeit dieser Meinung sieht man in den Worten – der schreiet: „Abba, lieber Vater;“ ein Einfluss könnte nicht schreien, eine Person ist erforderlich, um dies zu tun. Obwohl wir die wunderbare Wahrheit der ungeteilten Einheit und der unterschiedenen Personen in der dreieinigen Gottheit nicht verstehen können, sehen wir dieselbe dennoch in der Heiligen Schrift geoffenbart, und nehmen sie deshalb als eine Sache des Glaubens an.

Die Göttlichkeit jeder dieser heiligen Personen geht auch aus dem Text und seinem Zusammenhang hervor. Wir bezweifeln nicht die Gottheit des Vaters, denn Er wird hier bestimmt „Gott“ genannt; zweimal ist der Vater augenscheinlich gemeint, wo das Wort

„Gott“ gebraucht wird. Dass der Sohn Gott ist, wird vorausgesetzt, denn obgleich, seiner menschlichen Natur nach von einem Weibe geboren, wird Er als „gesandt“ beschrieben, und deshalb war Er bereits vorhanden, ehe Er gesandt und von einem Weibe geboren ward; dies in Verbindung damit, dass Er der Sohn Gottes genannt und dass von seiner Fähigkeit zu erlösen, gesprochen wird, sind für uns genügende Beweise seiner Göttlichkeit. Von dem Geiste wird gesagt, dass Er tue, was nur Gott tun kann, nämlich, in den Herzen aller Gläubigen wohnen. In den Herzen einer Menge von Menschen zu schreien, ist keinem Wesen möglich, das nicht allgegenwärtig und deshalb göttlich ist. So dass wir in dem Umfang weniger Zeilen den Namen jeder göttlichen Person, die Wirksamkeit einer jeden, die Persönlichkeit einer jeden, und gewissermaßen die Gottheit einer jeden haben. Die, welche an den Herrn Jesum Christum glauben, wissen, wie notwendig die Mitwirkung der ganzen Dreieinigkeit zu unsrem Heile ist, und freuen sich, die liebevolle Vereinigung aller drei in dem Befreiungswerk zu sehen. Wir verehren den Vater, ohne den wir nicht erwählt oder als Kinder angenommen wären: den Vater, der uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Wir lieben und verehren den Sohn, durch dessen kostbares Blut wir erlöst worden und mit dem wir eins in einer geheimnisvollen und ewigen Verbindung sind: und wir lieben und beten an den Geist Gottes, denn Er ist es, durch den wir wiedergeboren, erleuchtet, lebendig gemacht, bewahrt und geheiligt sind; und Er ist es, durch den wir das Siegel und Zeugnis in unsrem Herzen empfangen, durch das wir versichert werden, dass wir in Wahrheit Gottes Kinder sind. Wie Gott vor alters sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei“, ebenso beratschlagen die göttlichen Personen und vereinigen sich alle in der neuen Schöpfung des Gläubigen. Wir dürfen nicht unterlassen, jede der erhabenen Personen zu loben, anzubeten und zu lieben, aber wir müssen uns fleißig in tiefster Ehrfurcht beugen vor dem einen Gott, Vater, Sohn und Heiligem Geist. „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste; wie es am Anfang war, jetzt ist und allezeit sein soll, in Ewigkeit. Amen.“

Nachdem wir diese sehr wichtige Tatsache beachtet haben, lasst uns zum Text selbst kommen, hoffend, dass wir uns der Lehre von der Dreieinigkeit freuen werden, während wir von unsrer Annahme zur Kindschaft reden, an welchem Gnadenwunder jede der drei Personen einen Anteil hat. Möchten wir durch die Unterweisung des Heiligen Geistes in liebliche Gemeinschaft mit dem Vater durch seinen Sohn Jesum Christum gezogen werden zu seiner Ehre und zu unsrem Nutzen.

Dreierlei ist in meinem Text sehr klar dargestellt:

1. ist die Würde der Gläubigen – „ihr seid Kinder;“
2. ist die daraus folgende Innewohnung des Heiligen Geistes – „weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen;“ und
3. ist der kindliche Schrei – „der schreiet: Abba, lieber Vater.“

1.

Zuerst also **die Würde der Gläubigen**. Die Annahme gibt uns die Rechte der Kinder, die Wiedergeburt gibt uns die Natur der Kinder: wir haben an diesen beiden Anteil, denn wir sind Kinder.

❶ Und hier lasst uns bemerken, dass diese Kindschaft eine durch den Glauben empfangene Gnadengabe ist. Wir sind von Natur nicht Kinder Gottes in dem hier gemeinten Sinne. Wir sind in einem Sinne „göttlichen Geschlechts“ von Natur, aber das ist sehr verschieden von der hier beschriebenen Kindschaft, die das besondere Vorrecht der Wiedergeborenen ist. Die Juden erhoben den Anspruch, Gottes Kinder zu sein, aber da ihre Vorrechte ihnen durch die fleischliche Geburt zu teil wurden, so werden sie mit Ismael verglichen, der nach dem Fleisch geboren war, aber als Sohn der Magd ausgetrieben und gezwungen wurde, dem Sohne der Verheißung zu weichen. Wir haben eine Kindschaft, die uns nicht auf natürlichem Wege zu teil wird, denn wir sind „nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren.“ Unsre Kindschaft kommt durch die Verheißung, durch die Wirkung Gottes als besondere Gabe eines eigentümlichen Samens, den der Herr durch seine eigne unumschränkte Gnade sich ausgesondert hat, wie Er es bei Isaak getan. Diese Ehre und dieses Vorrecht werden uns nach dem Zusammenhang des Textes durch den Glauben zu teil. Beachtet wohl den 26. Vers des vorhergehenden Kapitels (Gal. 3,26.) „Denn ihr seid alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christum Jesum.“ Als Ungläubige wissen wir nichts von der Kindschaft. So lange wir als selbstgerecht unter dem Gesetz sind, wissen wir wohl von Knechtschaft etwas, aber nicht von Kindschaft. Erst nachdem wir zum Glauben gekommen sind, hören wir auf, unter dem Zuchtmeister zu sein und erheben uns aus unsrer Unmündigkeit zu den Vorrechten der Kinder Gottes.

❷ Der Glaube wirkt in uns den Geist der Kindschaft und das Bewusstsein, dass wir Gottes Kinder sind, zuerst dadurch, dass er uns die Rechtfertigung bringt. Vers 24 des vorigen Kapitels lautet: „Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, dass wir durch den Glauben gerecht werden.“ Ein ungerechtfertigter Mensch steht als ein Verbrecher da, nicht als Kind; seine Sünde wird ihm zur Last gelegt, er wird als ungerecht betrachtet, wie er es in der Tat ist, und er ist deshalb ein Empörer gegen seinen König, nicht ein Kind, das seines Vaters Liebe genießt. Aber wenn der Glaube die reinigende Kraft des Versöhnungsbldes erkennt und die Gerechtigkeit Gottes in Christo Jesu ergreift, dann wird der Gerechtfertigte ein Kind Gottes. Rechtfertigung und Annahme gehen stets zusammen. „Welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht,“ und der Beruf ist ein Ruf zu des Vaters Hause und zur Anerkennung der Kindschaft. Glauben bringt Vergebung und Rechtfertigung durch unsren Herrn Jesum; er wirkt auch die Annahme, denn es steht geschrieben: „Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“

❸ Der Glaube bringt uns ferner zu einem Bewusstsein unsrer Annahme, indem er uns frei von der Knechtschaft des Gesetzes macht. „Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.“ Als wir unter dem Sündenbewusstsein seufzten, und darin wie in einem Kerker eingeschlossen waren, fürchteten wir, dass das Gesetz uns für unsre Missetaten strafen werde, und unser Leben ward durch Furcht verbittert. Überdem strebten wir in unsrer blinden, selbstgenugsamen Art, dies Gesetz zu halten, und das brachte uns in eine zweite Knechtschaft, die immer härter ward, als Misslingen auf Misslingen folgte; wir sündigten und strauchelten immer mehr zu unsrer Seele Verwirrung. Aber nun, da der Glaube gekommen ist, sehen wir das Gesetz in Christo erfüllt, und uns selber in Ihm gerechtfertigt und angenommen: das verwandelt den Sklaven in ein Kind, und die Pflicht in Wahl. Nun haben wir Freude am Gesetz, und durch die Macht des Gesetzes wandeln wir in Heiligkeit zur Ehre Gottes. So ist es, dass wir durch den Glauben an Jesum Mose, dem Zuchtmeister, entrinnen und zu Jesu, dem Heilande, kommen; wir hören auf, Gott als einen zornigen Richter zu

betrachten, und sehen Ihn als unsren liebevollen Vater an. Das Regiment von Verdienst und Gebot, Strafe und Furcht, ist der Herrschaft der Gnade, Dankbarkeit und Liebe gewichen, und dieses neue Regierungsprinzip ist eins der großen Vorrechte der Kinder Gottes.

④ Nun, der Glaube ist das Merkmal der Annahme in allen, die ihn haben, wer sie auch sein mögen, denn „ihr alle seid Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum“ (Gal. 3,26). Wenn du an Jesum glaubst, ob Jude oder Heide, Sklave oder Freier, so bist du ein Kind Gottes. Wenn du erst seit kurzem an Christum geglaubt hast, und nur seit den letzten paar Wochen imstande gewesen bist, dich auf seine große Errettung zu verlassen, so bist du doch jetzt ein Kind Gottes. Das ist kein späteres, der vollen Sicherheit oder dem Wachstum in der Gnade gewährtes Vorrecht; es ist ein früher Segen, und gehört bereits dem, der das kleinste Maß von Glauben hat und erst ein Kindlein in der Gnade ist. Wenn ein Mensch an Jesum Christum glaubt, so ist sein Name in dem großen Register droben eingetragen, denn „ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum.“ Aber wenn du keinen Glauben hast, einerlei, was für Eifer, was für Werke, was für Kenntnisse, was für Ansprüche auf Heiligkeit du besitzen magst, so bist du nichts und deine Religion ist eitel. Ohne Glauben an Christum bist du wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle, denn ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Der Glaube ist also, wo immer er gefunden wird, das unfehlbare Zeichen eines Kindes Gottes, und wo er fehlt, da ist der Anspruch darauf nichtig.

⑤ Dies wird nach dem Apostel ferner durch unsre Taufe dargestellt, denn wenn in der Seele Glauben ist, so ist die Taufe ein offenes Anziehen des Herrn Jesu Christi. Leset den 27. Vers: „Denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ In der Taufe bekanntest du, für die Welt tot zu sein, und wurdest deshalb in den Namen Jesu begraben: und die Bedeutung dieses Begräbnisses, wenn es die rechte Bedeutung für dich hatte, war die: du bekanntest, dass du hinfort tot für alles andre außer Christo wärest, und dass fortan dein Leben in Ihm sein sollte, und du selber wie einer, der von den Toten zu einem neuen Leben erstanden wäre. Natürlich nützt die äußere Form dem Ungläubigen nichts, aber für den, der in Christo ist, ist die Handlung sehr lehrreich. Der Geist und das Wesen derselben liegen darin, dass die Seele in das Sinnbild eingeht, dass der Mensch nicht allein die Taufe im Wasser, sondern die Taufe im Heiligen Geist und im Feuer kennt: und so viele euer diese innere, geheimnisvolle Taufe in Christo kennen, die wissen auch, dass sie hinfort Christum angezogen haben und mit Ihm bedeckt sind, wie ein Mensch mit seinem Kleide. Fortan seid ihr eins mit Christo, ihr tragt seinen Namen, ihr lebt in Ihm, ihr seid errettet in Ihm, ihr seid ganz und gar sein. Nun, wenn ihr eins mit Christo seid, so seid ihr, da Er ein Sohn ist, auch Söhne. Wenn ihr Christum angezogen habt, so sieht Gott euch nicht in euch selber, sondern in Christo, und das, was Christo gehört, das gehört auch euch, denn wenn ihr Christi seid, so seid ihr Abrahams Samen und Erben nach der Verheißung. Wie der römische Jüngling, wenn er mündig ward, die Toga anlegte und Bürgerrecht erhielt, so ist das Anziehen Christi das Zeichen unsrer Aufnahme in die Kindschaft Gottes. Damit sind wir tatsächlich zum Genuss unsres herrlichen Erbteils zugelassen. Jede Segnung des Gnadenbundes gehört denen, welche Christi sind, und jeder Gläubige steht in dieser Liste. So werden wir also nach dieser Schriftstelle angenommen durch den Glauben als die Gabe der Gnade.

⑥ Ferner, die Annahme wird uns durch die Erlösung zu teil. Leset die unsrem Text vorhergehende Stelle: „Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf dass Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, auf dass wir die Kindschaft empfangen.“ Geliebte, schätzt

die Erlösung hoch, und achtet niemals auf eine Lehre, welche ihre Bedeutung zerstören oder ihre Wichtigkeit geringer machen will. Gedenkt daran, dass ihr nicht mit Gold und Silber erlöst seid, sondern mit dem teuren Blute Christi als eines unbefleckten Lammes. Ihr waret unter dem Gesetz, und unter seinem Fluche, denn ihr hattet es schwer gebrochen und waret seiner Strafe verfallen, denn es steht geschrieben: „Welche Seele sündigt, die soll sterben;“ und wiederum: „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er es tue.“ Ihr waret auch unter dem Schrecken des Gesetzes, denn ihr fürchtetet seinen Zorn; und ihr waret unter seiner anreizenden Gewalt, denn oft, wenn das Gebot kam: „ward die Sünde wieder lebendig, ihr aber starbet.“ Aber jetzt seid ihr von alledem erlöst; wie der Heilige Geist spricht: „Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.“ Nun seid ihr nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade, und zwar, weil Christus unter das Gesetz kam und es sowohl durch seinen tätigen als durch seinen leidenden Gehorsam hielt, alle seine Gebote erfüllte und alle seine Strafen trug um euretwillen, an eurer Stelle und Statt. Fortan seid ihr die Erlösten des Herrn, und genießt eine Freiheit, die auf keinem andren Wege kommt als durch das ewige Lösegeld. Gedenkt daran; und wenn ihr sicher seid, dass ihr Kinder Gottes seid, so preiset das erlösende Blut; wenn euer Herz am höchsten schlägt vor Liebe zu dem großen Vater, dann lobt den „Erstgeborenen unter vielen Brüdern“, der um euretwillen unter das Gesetz kam, beschnitten ward, das Gesetz in seinem Leben hielt und demselben sein Haupt im Tode beugte, es ehrte und verherrlichte, und die Gerechtigkeit Gottes durch sein Leben sichtbarer machte, als sie es durch die Heiligkeit der ganzen Menschheit geworden wäre, und durch seinen Tod ihr völliger genug tat, als wenn die ganze Welt der Sünder in die Hölle geworfen wäre. Ehre sei unsrem erlösenden Herrn, durch den wir der Annahme teilhaftig wurden.

⑦ Wiederum lernen wir aus dem Text, dass wir jetzt das Vorrecht der Kindschaft genießen. Nach dem Zusammenhang der Stelle meint der Apostel nicht nur, dass wir Kinder seien, sondern erwachsene Söhne. „Weil ihr denn Söhne seid“, bedeutet – weil die vom Vater bestimmte Zeit gekommen ist und ihr mündig seid, und nicht mehr unter Vormündern und Pflegern. In unsrer Unmündigkeit waren wir unter dem Schulmeister, unter dem Regiment von Zeremonien, unter Vorbildern, Figuren, Schatten, und lernten unser ABC, indem wir von der Sünde überzeugt wurden; aber nun der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Schulmeister, sondern in einen freieren Zustand versetzt. Bis der Glaube kommt, sind wir unter Pflegern und Vormündern, wie bloße Knaben, aber nach dem Glauben nehmen wir unsre Rechte als Söhne Gottes in Besitz. Die alte jüdische Gemeinde war unter dem Joch des Gesetzes; ihre Opfer waren anhaltende, und ihre Zeremonien endlos. Neumonde und Feste mussten gehalten, Jubeljahre mussten beobachtet und Pilgerreisen gemacht werden: in der Tat, das Joch war zu schwer zum Tragen für das schwache Fleisch. Das Gesetz folgte dem Israeliten in jeden Winkel und handelte mit ihm in jedem besonderen Fall: es hatte zu tun mit seinen Kleidern, seinem Essen, seinem Trinken, seinem Bett, seinem Gerät und allem um ihn: es behandelte ihn wie einen Schulknaben, der für alles eine Regel hat. Nun, da der Glaube gekommen ist, sind wir erwachsene Söhne, und deshalb frei von den Regeln, welche die Schule des Kindes beherrschen. Wir sind unter dem Gesetz Christi, eben wie der erwachsene Sohn noch unter der Zucht des Vaterhauses ist; aber dies ist ein Gesetz der Liebe und nicht der Furcht, der Gnade und nicht der Knechtschaft. „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreit hat, und lasst euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.“ Wendet euch nicht wiederum zu den schwachen und dürftigen Satzungen

einer bloß äußerlichen Religion, sondern haltet fest an der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, denn das ist die Freiheit der Kinder Gottes.

⑧ Nun, durch den Glauben sind wir nicht mehr den Sklaven gleich. Der Apostel sagt: „so lange der Erbe ein Kind ist, so ist zwischen ihm und einem Knecht (Sklaven) kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater.“ Aber, Geliebte, jetzt seid ihr die Söhne Gottes und habt eure Mündigkeit erlangt: nun dürft ihr die Ehren und Segnungen des Vaterhauses genießen. Freut euch, dass der freie Geist in euch wohnt und euch zur Heiligkeit antreibt; dies ist eine weit höhere Macht als das bloße äußere Gebot und die Peitsche der Drohung. Nun seid ihr nicht mehr in der Knechtschaft der äußeren Formen und Gebräuche und Zeremonien; sondern der Geist Gottes lehrt euch alle Dinge und führt euch ein in den inneren Sinn und das Wesen der Wahrheit.

⑨ Nun also, sagt der Apostel, sind wir Erben. – „Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern Söhne. Sind es aber Söhne, so sind es auch Erben.“ Kein lebender Mensch hat je völlig begriffen, was dies bedeutet. Gläubige sind in diesem Augenblicke Erben, aber was ist das Erbe? Es ist Gott selbst! Wir sind Erben Gottes! Nicht nur der Verheißungen, der Bundesverpflichtungen und all der Segnungen, welche dem erwählten Samen gehören, sondern Erben Gottes selber. „Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele.“ „Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich.“ Wir erben nicht nur von Gott alles, was Er seinem Erstgeborenen gibt, sondern wir sind Erben Gottes selber. David sprach: „Der Herr ist mein Gut und mein Erbteil.“ Wie Er zu Abraham sprach: „Fürchte dich nicht, Abram; ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn“, so spricht Er zu jedem, der vom Geist geboren ist. Dies sind seine eignen Worte: „Ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ Warum denn, o Gläubiger, bist du arm? Alle Reichtümer sind dein. Warum denn bist du traurig? Der ewig selige Gott ist dein. Warum zitterst du? Die Allmacht wartet darauf, dir zu helfen. Warum hast du Misstrauen? Seine Unveränderlichkeit wird bis ans Ende bei dir bleiben und die Verheißung fest machen. Alles ist dein, dein Christus ist dein, und Christus ist Gottes; und obgleich es einige Dinge gibt, die du jetzt noch nicht mit deiner Hand ergreifen, noch mit deinem Auge sehen kannst, d. h. die Dinge, die für dich im Himmel aufbewahrt sind, so kannst du doch durch den Glauben auch dieser dich erfreuen, denn „Er hat uns samt Ihm auferwecket und samt Ihm in das himmlische Wesen versetzt, in Christo Jesu.“ Wir haben schon jetzt das Pfand des Himmels in der Einwohnung des Heiligen Geistes. O, was für Vorrechte gehören denen, welche die Söhne Gottes sind!

⑩ Noch eins über diesen Punkt von der Würde des Gläubigen: wir fühlen schon eine der unausbleiblichen Folgen der Gotteskindschaft. Was sind diese? Eine derselben ist die Feindschaft der Kinder der Magd. Kaum hatte der Apostel Paulus die Freiheit der Heiligen gepredigt, als sofort gewisse Lehrer auftraten und sagten: „Das geht nimmer an; ihr müsst euch beschneiden lassen, ihr müsst unters Gesetz kommen.“ Ihre Opposition war für Paulus ein Zeichen, dass er von der Freien war, denn siehe, die Kinder der Magd wählten ihn zur Zielscheibe ihrer giftigsten Feindschaft. Du wirst finden, lieber Bruder, wenn du Gemeinschaft mit Gott genießest, wenn du im Geist der Kindschaft lebst, wenn du dem Höchsten nahe gebracht bist, so dass du ein Mitglied der göttlichen Familie geworden, so werden alsbald alle, die unter der Gesetzes Knechtschaft leben, mit dir zanken. So sagt der Apostel: „Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, also gehet es jetzt auch.“ Sara fand, dass das Kind der Magd über Isaak, das Kind der Verheißung, spottete. Ismael hätte gern seine Feindschaft durch Schläge und persönliche Angriffe gezeigt, aber es war eine höhere Macht da, die ihn im Zaum hielt, so dass er

nichts weiter tun konnte, als „spotten.“ So ist es jetzt auch. Es hat Zeiten gegeben, wo die Feinde des Evangeliums sehr viel weiter gegangen sind, als bis zum Spotten, denn sie haben die Liebhaber des Evangeliums gefangen nehmen und lebendig verbrennen können; aber jetzt, Gott sei Dank, sind wir unter seinem besonderen Schutze, was Leben, Gliedmaßen und Freiheit betrifft, und sind so sicher, wie Isaak in Abrahams Hause war. Sie können uns verspotten, aber sie können nicht weiter gehen, sonst würden einige von uns öffentlich an den Galgen gehängt werden. Aber das Leiden grausamen Spottes müssen wir noch immer ertragen, unsre Worte werden verdreht, unsre Meinungen entstellt, und man zieht uns aller möglichen schrecklichen Dinge, Dinge, von denen wir gar nichts wissen; auf all dieses möchten wir mit Paulus erwidern: „Bin ich deshalb euer Feind geworden, weil ich euch die Wahrheit sage?“ Dies ist die alte Weise der Hagarener, das Kind nach dem Fleisch tut immer noch sein Bestes, den nach dem Geiste Gebornen zu verspotten. Seid nicht erstaunt und seid nicht im geringsten betrübt, wenn dies einem von euch begegnet, sondern lasst es euch zur Befestigung eures Vertrauens und zur Bestätigung eures Glaubens an Christum dienen, denn Er hat euch gesagt: „Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasset euch die Welt.“

2.

Unser zweiter Teil ist **die daraus folgende Innewohnung des Heiligen Geistes in den Gläubigen:** „hat Gott gesandt den Geist des Sohnes in eure Herzen.“

➤ Hier ist ein göttliches Tun des Vaters. Der Heilige Geist geht vom Vater und vom Sohne aus, und Gott hat Ihn in unsre Herzen gesandt. Hätte Er nur an eure Herzen angeklopft und um Erlaubnis gebeten, einzutreten, so wäre Er nie hereingekommen, aber da Jehovah Ihn sandte, so bahnte Er sich seinen Weg, ohne euren Willen zu vergewaltigen, aber dennoch mit unwiderstehlicher Kraft. Wohin Jehovah Ihn sendet, da wird Er bleiben und niemals wieder weggehen. Geliebte, ich habe keine Zeit, bei den Worten zu verweilen, aber ich möchte, dass ihr sie in euren Gedanken bewegt, denn sie enthalten eine große Tiefe. So gewiss wie Gott seinen Sohn in die Welt sandte, unter den Menschen zu wohnen, so dass seine Heiligen seine Herrlichkeit sahen, „eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“, so gewiss hat Gott seinen Geist gesandt, um in die Herzen der Menschen einzugehen, und dort Wohnung zu nehmen, damit auch in Ihm die Herrlichkeit Gottes geoffenbart würde. Lobt den Gott und betet Ihn an, der euch einen solchen Besucher gesandt hat.

➤ Nun beachtet den Namen, unter dem der Heilige Geist zu uns kommt: Er kommt als der Geist Jesu. Die Worte sind: „den Geist seines Sohnes,“ worunter nicht die Gesinnung und Gemütsart Christi zu verstehen ist, – obwohl das durchaus wahr wäre, denn Gott gewährt auch diese seinem Volke, – sondern der Heilige Geist. Warum wird Er denn der Geist seines Sohnes oder der Geist Jesu genannt? Dürfen wir nicht folgende Gründe dafür geben? Es war der Heilige Geist, durch den die menschliche Natur Christi von der Jungfrau geboren wurde. Der Geist war es, der von unsrem Herrn bei seiner Taufe zeugte, als Er herabfuhr gleich einer Taube und auf Ihm blieb. In Ihm wohnte der Heilige Geist ohne Maß, salbte Ihn zu seinem großen Werke, und durch den Geist wurde Er „gesalbet mit Freudenöl, mehr denn seine Gesellen.“ Der Geist war auch mit Ihm und bekräftigte seine Tätigkeit durch Zeichen und Wunder. Der Heilige Geist ist unsres Herrn große Gabe an seine Gemeinde, war nach seiner Himmelfahrt, als Er die

Pfingstgaben verlieh, und der Heilige Geist auf die Jüngerschar herabkam, um auf immer bei dem Volke Gottes zu weilen. Der Heilige Geist ist der Geist Christi, weil Er auch Christi Zeuge hienieden ist; denn „drei sind, die da zeugen: der Geist und das Wasser und das Blut.“ Aus diesen und vielen andren Gründen wird Er „der Geist seines Sohnes“ genannt, und Er ist es, der kommt, um in den Gläubigen zu wohnen. Ich möchte in euch dringen, sehr ernst und dankbar die wunderbare Herablassung zu betrachten, die sich hier zeigt. Gott selbst, der Heilige Geist, nimmt seine Wohnung in den Gläubigen. Ich weiß nie, was das Wundervollste ist, die Menschwerdung Christi oder die Einwohnung des Heiligen Geistes. Jesus weilte hier eine Zeit lang im menschlichen Fleisch, unbefleckt von der Sünde, „heilig, unschuldig und von den Sündern abgesondert;“ aber der Heilige Geist wohnt beständig in den Herzen aller Gläubigen, obwohl sie noch unvollkommen und zum Bösen geneigt sind. Jahr auf Jahr, Jahrhundert auf Jahrhundert wohnt Er in den Heiligen und will damit fortfahren, bis alle Erwählten in der Herrlichkeit sind. Während wir den menschgewordenen Sohn anbeten, lasst uns auch den innewohnenden Geist anbeten, den der Vater gesandt hat.

➤ Nun beachtet den Ort, wo Er seine Wohnung nimmt. – „Gott hat gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen.“ Bemerk, dass es nicht heißt, in eure Köpfe und euer Gehirn. Der Geist Gottes erleuchtet ohne Zweifel den Verstand und leitet das Urteil, aber dies ist nicht der Anfang, noch der wesentlichste Teil seines Werkes. Er kommt hauptsächlich zu den Neigungen, Er wohnt im Herzen, denn mit dem Herzen glaubt der Mensch so, dass er gerecht wird, und „Gott hat den Geist seines Sohnes in eure Herzen gesandt.“ Nun, das Herz ist der Mittelpunkt unsres Wesens, und deshalb nimmt der Heilige Geist diesen geeignetsten Platz ein. Er kommt in die Zentralfestung und Haupt-Zitadelle unsrer Natur und nimmt das Ganze in Besitz. Das Herz ist der Mittelpunkt unsres Wesens; wir nennen es den Hauptsitz des Lebens, und deshalb geht der Heilige Geist in dasselbe ein und wohnt als der lebendige Gott in dem lebendigen Herzen und nimmt Besitz, von dem Kern und dem Mark unsres Lebens. Es ist das Herz, von welchem und durch welches das Leben sich ergießt. Das Blut wird durch die Bewegung des Herzens bis an die äußersten Teile des Körpers gesandt, und wenn der Geist Gottes von den Neigungen des Herzens Besitz nimmt, so wirkt Er auf jede Kraft und Fähigkeit und jeden Teil unsres ganzen Wesens. „Aus dem Herzen gehet das Leben,“ und von den durch den Heiligen Geist geheiligten Neigungen empfangen alle andren Fähigkeiten und Kräfte Erneuerung, Erleuchtung, Heiligung, Stärkung und schließliche Vollkommenheit.

➤ Dieser wundervolle Segen ist unser, „weil wir Söhne sind;“ und ist begleitet von erstaunlichen Resultaten. Die durch den innewohnenden Geist versiegelte Sohnschaft bringt uns Friede und Freude; sie führt in die Nähe Gottes und zur Gemeinschaft mit Ihm; sie erregt Vertrauen, Liebe und heftiges Verlangen, und erzeugt in uns Ehrfurcht, Gehorsam und wirkliche Ähnlichkeit mit Gott. All dieses, und viel mehr noch, weil der Heilige Geist gekommen ist, in uns zu wohnen. O, unvergleichliches Geheimnis! Wäre es nicht geoffenbart, so wäre es uns nie in den Sinn gekommen, und nun es geoffenbart ist, würden wir es nie glauben, wenn es nicht für die, welche in Christo Jesu sind, eine Sache tatsächlicher Erfahrung geworden wäre. Es gibt viele Namenschristen, die nichts davon wissen; sie hören uns an und werden ganz irre, als wenn wir ihnen eine müßige Fabel erzählten, denn der fleischliche Sinn kennt nicht die göttlichen Dinge, sie sind geistlich und können nur geistlich wahrgenommen werden. Diejenigen, die nicht Söhne sind, oder nur Söhne nach dem Gesetz der Natur wie Ismael, wissen nichts von dem innewohnenden Geiste und erheben die Waffen gegen uns, weil

wir es wagen, ein so großes Gut in Anspruch zu nehmen; dennoch ist es unser, und keiner kann es uns rauben.

3.

Nun komme ich zu dem dritten Teil unsres Textes – **der kindliche Schrei**. Dies ist von großem Interesse. Ich denke, es wird nützlich sein, wenn wir näher darauf eingehen. Wo der Heilige Geist hineinkommt, da ist ein Schrei: „Gott hat gesandt den Geist seines Sohnes, der schreiet: Abba, lieber Vater.“

➤ Nun beachtet, es ist der Geist Gottes, der schreiet – eine sehr merkwürdige Tatsache. Manche sind geneigt, den Ausdruck als einen Hebraismus aufzufassen und zu lesen: „Er lässt uns schreien;“ aber, Geliebte, der Text sagt das nicht, und wir haben nicht die Freiheit, ihn unter solchem Vorwande zu ändern. Der Apostel sagt Röm. 8,15: „Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater,“ aber hier beschreibt er den Geist selbst, als den, der schreiet: „Abba, lieber Vater.“ Wir sind gewiss, als er uns den Schrei: „Abba, lieber Vater“ zuschrieb, wünschte er nicht, den Schrei des Geistes auszuschließen, da er in dem 26. Verse des berühmten 8. Kapitels an die Römer sagt: „Desselbigengleichen auch der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen.“ So stellt er den Geist selbst dar, als in dem Kinde Gottes seufzend mit unaussprechlichem Seufzen, hatte also beim Schreiben an die Römer denselben Gedanken im Sinn, den er hier an die Galater ausdrückt, – dass es der Geist selbst ist, der in uns schreit und seufzt: „Abba, lieber Vater.“ Wie ist dies? Sind wir es nicht selbst, die schreien? Ja, gewiss, und doch schreit der Geist auch. Die Ausdrücke sind beide richtig. Der Heilige Geist treibt zu dem Schrei und gibt ihn ein. Er legt den Schrei in das Herz und den Mund des Gläubigen. Es ist sein Schrei, weil Er ihn eingibt, ihn billigt und uns dahin leitet. Wir würden nie so geschrien haben, wenn Er uns nicht so gelehret hätte. Wie eine Mutter ihr Kind sprechen lehrt, so legt Er diesen Schrei: „Abba, lieber Vater“ in unsren Mund; ja, Er ist es, der in unsren Herzen das Verlangen nach unsrem Vater, Gott, erweckt und erhält. Er ist der Geist der Kindschaft, und der Urheber des besonderen und bedeutsameren Schreies der Kindschaft.

➤ Nicht nur treibt Er uns zum Schreien an, sondern wirkt in uns ein Gefühl der Bedürftigkeit, das uns zu schreien zwingt, und auch jenen Geist des Vertrauens, der uns kühn macht, eine solche Verwandtschaft mit dem großen Gott zu beanspruchen. Doch ist dies nicht alles, denn Er steht uns in geheimnisvoller Art bei, so dass wir imstande sind, richtig zu beten; Er bringt göttliche Energie in uns hinein, so dass wir schreien: „Abba, lieber Vater,“ in einer Weise, die vor Gott annehmbar ist. Es gibt Zeiten, wo wir gar nicht schreien können, und dann schreit Er in uns. Es gibt Stunden, wo Zweifel und Befürchtungen so reichlich sind, und uns so mit ihren Qualen ersticken, dass wir nicht einmal einen Schrei erheben können, und dann vertritt der innewohnende Geist uns, und spricht für uns und schreit in unsrem Namen und vertritt uns aufs Beste. So steigt der Schrei: „Abba, lieber Vater,“ in unsrem Herzen auf, selbst wenn wir ein Gefühl haben, als wenn wir nicht beten könnten, und nicht wagen, uns für Kinder zu halten. Dann darf jeder sagen: „Ich lebe, doch nicht ich, sondern der Geist lebet in mir.“ Zu andren Zeiten dagegen stimmt unsre Seele dem Schrei des Geistes so bei, dass er auch der unsre wird, aber dann erkennen wir mehr als je das Werk des Geistes an und schreiben Ihm den Schrei zu: „Abba, lieber Vater.“

➤ Ich möchte, dass ihr etwas sehr Liebliches bei diesem Schrei beachtetet, nämlich, dass es buchstäblich der Schrei des Sohnes ist. Gott hat den Geist seines Sohnes in unsre Herzen gesandt, und dieser Geist schreit genau so, wie der Sohn es tat. Wenn ihr den 36. Vers im 14. Kapitel des Markus aufschlagt, so werdet ihr da finden, was ihr bei keinem andren Evangelisten findet (denn Markus ist immer der Mann für die treffendsten Punkte und denkwürdigen Worte), dass unser Herr in Gethsemane betete: „Abba, mein Vater, es ist Dir alles möglich, überhebe mich dieses Kelches; doch nicht, was ich will, sondern was Du willst.“ So, dass dieser Schrei in uns den Schrei unsres Herrn buchstäblich nachahmt: „Abba, mein Vater.“ Nun, ich darf wohl annehmen, dass ihr diese Worte zu andren Zeiten habt ausführlich erklären hören, und wenn das, dann wisst ihr, dass das erste Wort syrisch oder aramäisch ist; man kann im allgemeinen auch sagen, Abba ist das hebräische Wort für „Vater.“ Das zweite Wort ist griechisch, das Wort der Heiden „*pater*“, was auch Vater bedeutet. Man hat gesagt, dass diese zwei Worte gebraucht sind, um uns daran zu erinnern, dass Juden und Heiden eins vor Gott sind. Sie erinnern uns daran, aber dies kann nicht der Hauptgrund für ihren Gebrauch gewesen sein. Meint ihr, dass unser Herr, als Er in dem Seelenkampf in Gethsemane war, gesagt hätte: „Abba, Vater,“ weil Juden und Heiden eins sind? Warum sollte Er an diese Lehre gedacht und warum sie im Gebet vor seinem Vater erwähnt haben? Irgend ein andrer Grund muss Ihm das eingegeben haben. Mir scheint, dass unser Herr „Abba“ sagte, weil es seine Muttersprache war. Wenn ein Franzose, der Englisch gelernt hat, betet, mag er für gewöhnlich auf englisch beten, aber wenn er je in eine Todesangst gerät, so wird er auf französisch beten, so gewiss er überhaupt betet. Unsre Brüder in Wales sagen uns, dass keine Sprache der walisischen gleichkommt – ich glaube, es ist so für sie; wohl, sie werden in ihren gewöhnlichen Geschäften englisch sprechen, und sie können auf englisch beten, wenn alles gut mit ihnen steht, aber ich bin gewiss, wenn ein Waliser mit großer Inbrunst betet, so flieht er zu seinem Walisischen, um vollen Ausdruck zu finden. Unser Herr gebraucht in seinem Todeskampf seine Muttersprache, und als einer vom Samen Abrahams Geborner, ruft Er in seiner eignen Zunge: „Abba.“ Ebenso, meine Brüder, werden wir durch den Geist der Kindschaft getrieben, unsre eigne Sprache zu gebrauchen, die Sprache des Herzens, und frei mit dem Herrn in unsrer eignen Zunge reden. Außerdem ist nach meinem Gefühl das Wort „Abba“ von allen Worten in allen Sprachen das natürlichste Wort für Vater. Ich muss versuchen, es so auszusprechen, dass ihr die natürliche Kindlichkeit desselben sehet: „Ab – ba,“ „Ab – ba.“ Ist es nicht gerade das, was eure Kinder sagen, ab, ab, ba, ba, sobald sie zu sprechen versuchen? Es ist das ein Wort, das jedes Kind sagen würde, ob es ein hebräisches, griechisches, französisches oder englisches wäre. Deshalb ist Abba ein Wort, das der Einführung in alle Sprachen würdig ist. Es ist in Wahrheit eines Kindes Wort, und unser Herr führte ohne Zweifel in seinem Todeskampf eine Liebe für Kinderworte. Dr. Guthrie sagte, als er im Sterben lag: „singt mir ein Lied“, aber er fügte hinzu: „singt mir ein Kinderlied.“ Wenn's mit einem Menschen zum Sterben geht, so will er wiederum ein Kind sein und verlangt nach Kinderliedern und Kinderworten. Unser Herr gebraucht in seinem Todeskampf das Kindeswort „Abba“, und es ist in dem Munde eines jeden von uns ebenso geziemend. Ich denke, dieses süße Wort „Abba“ ward gewählt, uns zu zeigen, dass wir sehr natürlich vor Gott sein sollen, nicht stelzenhaft und steif. Wir sollen sehr liebevoll sein und Ihm nahe kommen und nicht bloß sagen: „Pater“, was ein kaltes, griechisches Wort ist, sondern „Abba“, was ein warmes, natürliches, liebevolles Wort ist, passend für einen, der ein kleines Kind vor Gott ist und die Kühnheit hat, an seinem Busen zu liegen, in sein Angesicht zu blicken und mit heiliger Kühnheit zu sprechen. „Abba“ ist kein eigentliches Wort, sondern das Lispeln eines Kindleins. O, wie nahe sind wir Gott, wenn wir solche

Sprache gebrauchen können! Wie teuer ist Er uns und wie teuer sind wir Ihm, wenn wir Ihn so anreden können, wie der große Sohn selber: „Abba, mein Vater!“

➤ Dies führt mich zu der Bemerkung, dass dieser Schrei in unsren Herzen außerordentlich nahe und vertraulich ist. An dem Klang desselben habe ich euch gezeigt, dass er kindlich ist, aber der Ton und die Art des Aussprechens ist ebenso. Beachtet, dass es ein Schrei ist. Wenn wir bei einem König Audienz erhalten, so schreien wir nicht, wir sprechen dann in abgemessenem Ton und wohlgesetzter Rede. Aber der Geist Gottes bricht unsre Abgemessenheit in Stücke und nimmt die Formalität hinweg, die manche so sehr bewundern, Er bringt uns dahin, zu schreien, was das gerade Gegenteil von Formalität und Steifheit ist. Wenn wir schreien, so schreien wir „Abba“: selbst unsre Schreie sind voll von dem Geist der Kindschaft. Ein Schrei ist ein Ton, von dem wir nicht eben wünschen, dass jeder Vorübergehende ihn höre; doch welchem Kinde macht es etwas aus, wenn sein Vater es schreien hört? Wenn unser Herz zerbrochen und bezwungen ist, haben wir nicht das Gefühl, als könnten wir schöne Worte gebrauchen, aber der Geist in uns bringt Schreie und Seufzer hervor, und derselben schämen wir uns nicht, und fürchten uns nicht, vor Gott zu schreien. Ich weiß, einige von euch meinen, Gott werde ihre Gebete nicht hören, weil sie nicht so beten können, wie der und der Prediger. O, aber der Geist seines Sohnes schreiet, und ihr könnt nichts Besseres tun, als auch schreien. Seid es zufrieden, gebrochene Worte, die mit eurem Kummer gesalzen, mit euren Tränen benetzt sind, vor Gott zu bringen. Geht mit einer heiligen Vertraulichkeit zu Ihm, und seid nicht bange, in seiner Gegenwart „Abba, mein Vater,“ zu schreien.

➤ Aber dann, wie ernst ist er: denn ein Schrei ist etwas Kräftiges. Das Wort schließt Inbrunst ein. Ein Schrei ist keine leichtfertige Äußerung, keine bloße Sache der Lippen; er kommt aus der Seele heraus. Hat der Herr uns nicht gelehrt, im Gebet zu Ihm zu schreien mit heißem Ungestüm, das kein Nein annehmen will? Hat Er uns nicht so nahe zu sich gebracht, dass wir zuweilen sagen: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.“ Hat Er uns nicht gelehrt, so zu beten, dass seine Jünger von uns fast sagen könnten, wie sie vor alters von einer sagten: „Lass sie doch von Dir, denn sie schreit uns nach.“ Wir schreien nach Ihm, unser Herz und unser Fleisch schreit nach Gott, nach dem lebendigen Gott, und dies ist der Schrei: „Abba, lieber Vater, ich muss Dich kennen, ich muss Deine Liebe schmecken, ich muss unter Deinen Flügeln wohnen, ich muss Dein Angesicht schauen, ich muss fühlen, wie Dein großes Vaterherz überfließt und mein Herz mit Frieden füllt.“ Wir schreien: „Abba, Vater!“

➤ Ich werde schließen, wenn ich noch bemerkt habe, dass das meiste dieser Art Schreiens im Herzen bleibt und nicht auf die Lippen kommt. Wie Mose schreien wir, ohne ein Wort zu sagen (2. Mose 14,15). Gott hat den Geist seines Sohnes in unsre Herzen gesandt, durch den wir schreien: „Abba, Vater.“ Ihr wisst, was ich meine: nicht nur in eurem kleinen Zimmer, an dem alten Armstuhl ist es, wo ihr zu Gott schreit, sondern ihr ruft: „Abba, Vater,“ während ihr auf der Straße geht oder in der Werkstatt arbeitet. Der Geist seines Sohnes schreit: „Abba, Vater,“ wenn ihr im Gedränge von Menschen seid, oder an eurem Tische inmitten eurer Familie. Ich sehe, es wird als eine schwere Anklage gegen mich vorgebracht, dass ich spreche, als wenn ich mit Gott vertraulich wäre. Wenn es so ist, so will ich kühnlich sagen, dass ich nur so spreche, wie ich fühle. Gelobet sei der Name meines himmlischen Vaters, ich weiß, ich bin sein Kind, und mit wem sollte ein Kind vertraulich sein, wenn nicht mit seinem Vater? O ihr, denen der lebendige Gott fremd ist, wisset: wenn dies schlecht ist, so will ich noch schlechter werden, sofern Er mir hilft, noch mehr in seiner Nähe zu wandeln. Wir fühlen

eine tiefe Ehrfurcht vor unsrem Vater im Himmel, die uns in den Staub beugt, aber dennoch können wir sagen: „wahrlich, unsre Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo“ (1. Joh. 1,3). Kein Fremder kann verstehen, wie nahe die Seele des Gläubigen Gott in Jesu Christo ist, und weil die Welt es nicht verstehen kann, so findet sie es bequem, zu höhnen; aber was macht das aus? Abrahams Zärtlichkeit für Isaak machte den Ismael eifersüchtig und ließ ihn lachen, aber Isaak hatte keinen Grund, sich der Verspottung zu schämen, denn der Spötter konnte ihm nicht den Bundessegen rauben. Ja, Geliebte, der Geist Gottes lässt euch schreien: „Abba, Vater,“ aber der Schrei ist meistens in eurem Herzen, und da wird er so häufig ausgestoßen, dass es die Gewohnheit eurer Seele wird, zu eurem himmlischen Vater zu schreien. Der Text sagt nicht, dass er geschrien hat, sondern dass er jeden Tag schreit: „Abba, Vater.“ Geht heim, meine Brüder, und lebt in dem Geist der Sohnschaft. Wacht am Morgen auf und lasst euren ersten Gedanken sein: „Mein Vater, mein Vater, sei heute mit mir.“ Geht ins Geschäft, und wenn ihr in Verlegenheit kommt, lasst dies eure Zuflucht sein: „Mein Vater, hilf mir in dieser Stunde der Not.“ Wenn ihr heimkehrt und dort häusliche Sorgen findet, lasst euren Schrei immer noch sein: „Hilf mir, mein Vater.“ Wenn allein, so seid ihr nicht allein, denn der Vater ist bei euch; und mitten im Gedränge seid ihr nicht in Gefahr, denn Er selbst, der Vater, hat euch lieb. Was für ein teures Wort ist dies: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb.“ Geht hin und lebt als seine Kinder. Sehet zu, dass ihr Ihn ehrt, denn wenn Er ein Vater ist, wo ist seine Ehre? Gehet hin und gehorcht Ihm, denn das ist recht. Seid Nachfolger Gottes als liebe Kinder. Gehet hin und lebet vor Ihm, denn ihr sollt bald bei Ihm leben. Gehet hin und freuet euch in Ihm. Gehet hin und werfet alle eure Sorge auf Ihn. Gehet hin, und was immer die Menschen an euch sehen, mögen sie gezwungen sein, anzuerkennen, dass ihr die Kinder des Höchsten seid. „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Möget ihr solche fortan und auf ewig sein.

Amen und Amen

XXIII.

Die Kinder Gottes.

Römer 8,16.17

Derselbige Geist gibt Zeugnis unsrem Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf dass wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Aleine Brüder, Welch ein Unterschied ist zwischen dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Stande des Kindes Gottes! Der Gläubiger ist hienieden der Bruder des Wurms; im Himmel soll er der nächste Anverwandte der Engel sein. Hier ist er bedeckt mit dem Schweiß und Staub, der durch Adams Fall erworben ist; dort wird seine Stirn glänzen von der Unsterblichkeit, die durch Christi Auferstehung ihm zu teil geworden ist. Hier ist der Himmelserbe unbekannt; er ist verhüllt, oft in die Gewänder der Armut gekleidet, aber dort wird sein fürstlicher Rang wahrgenommen und anerkannt werden, Engel werden ihm dienen, und er soll teilhaben an der Bewunderung, die das Weltall dem verherrlichten Erlöser zollen wird. Gut sagte unser Dichter vorhin:

„Es ist noch nicht erschienen,
Wie groß wir sollen sein.“

Ich denke, ich brauche euch nicht zu erinnern an euren Zustand hienieden; ihr seid zu bekannt damit, dass ihr stündlich von Nöten beunruhigt werdet und geärgert durch eure eignen Schwachheiten, die Versuchungen des Satans und die Verlockungen dieser Welt. Ihr seid euch ganz bewusst, dass dies nicht eure Ruhe ist. Es sind zu viele Dornen in eurem Nest, um euch auf eine bleibende Stadt unter dem Himmel hoffen zu lassen. Ich sage, es ist ganz unnötig für mich, eure Erinnerungen an eure jetzige Lage aufzufrischen; aber ich fühle, es wird ein gutes und nützliches Werk sein, wenn ich euch daran erinnere, dass es hohe Vorrechte gibt, die ihr schon jetzt besitzt; es gibt göttliche Freuden, die ihr schon diesen Tag schmecken könnt; die Wüste hat ihr Manna; die Wildnis wird fröhlich gemacht durch das Wasser aus dem Felsen. Gott hat uns nicht verlassen; die Zeichen seiner Güte sind bei uns, und wir mögen uns freuen an mancher gnädigen Gabe, die schon heute unser ist. Ich werde eure freudige Aufmerksamkeit auf ein köstliches Kleinod in eurem Schatze lenken, nämlich, eure Aufnahme unter die Kinder Gottes.

Es sind vier Dinge, von denen ich heute morgen sprechen will.

1. ein besonderes Vorrecht;
2. ein besonderer Beweis desselben, da der Geist unsrem Geiste Zeugnis gibt; dann
3. ein edles Vorrecht, das Erbrecht; und
4. soll der praktische Teil der Predigt und der Schluss sein eine besondere Lebensweise, die von solchen verlangt wird.

1.

Zuerst also, meine Brüder, ist es **ein besonderes Vorrecht**, das in dem Text erwähnt wird.

➤ „Wir sind Kinder Gottes.“ Und hier begegnet mir schon an der Schwelle der Widerstand gewisser neuerer Theologen, die dafür halten, dass die Kindschaft nicht das besondere und eigentümliche Vorrecht der Gläubigen sei. Die kürzlich entdeckte verneinende Theologie, welche, wie ich fürchte, auch unsrer Konfession einigen Schaden getan und einen sehr großen Schaden den Independenten – die neue Ketzerei ist in großem Maße auf die Fiktion der allgemeinen Vaterschaft Gottes gegründet. Die alten Gottesgelehrten, die Puritaner, die Reformatoren, sollen nun in diesen letzten Tagen ersetzt werden durch Männer, deren Lehre geradezu allem widerspricht, was wir von unsren Vorvätern empfangen haben. Unsre alten Prediger haben alle Gott dargestellt als einen Vater für sein Volk, einen Richter für die übrige Welt. Dies wird von unsren neuen Philosophen ein altes, schwerfälliges System der Theologie genannt, und sie schlagen vor, es hinwegzufegen – ein Vorschlag, der niemals ausgeführt werden wird, so lange die Erde stehet oder so lange Gott ist. Aber jedenfalls haben sich einige fahrende Ritter vorgenommen, mit Windmühlen zu kämpfen, und glauben wirklich, das von der Erde vertilgen zu können, was einen dauernden und fundamentalen Unterschied bildet, ohne den die Schrift nicht verstanden werden kann. Uns wird von den neueren, falschen Propheten gesagt, dass Gott in allen Dingen gegen alle Menschen als Vater handelt, selbst wenn Er sie in den feurigen Pfuhl wirft und alle Plagen, die in diesem Buch geschrieben sind, über sie sendet. Alle „schrecklichen Dinge der Gerechtigkeit“ (Ps. 65,6), die furchtbaren Beweise heiliger Rache von dem Richter der ganzen Erde, werden in ihrer erweckenden Wirkung vernichtet, indem sie ruhig unter die liebevollen Taten und Worte des allgemeinen Vaters verzeichnet werden. Man wähnt, dies sei ein Zeitalter, wo die Menschen es nicht nötig hätten, dass man gegen sie donnerte; wo jedermann so zarten Herzens sei, dass es nicht notwendig wäre, das Schwert „*in terrorum*“ über Sterbliche zu halten; sondern dass alles jetzt in einer neuen und verfeinerten Manier geleitet werden müsse; Gott, der allgemeine Vater, und alle Menschen Kinder. Nun, ich muss gestehen, dass etwas sehr Hübsches an dieser Theorie ist, etwas so Bezauberndes, dass es mich nicht wundert, dass einige der bedeutendsten Geister dadurch angezogen und gewonnen sind. Ich meinestils habe nur einen Einwand dagegen, nämlich den, dass sie vollkommen unwahr und ganz unbegründet ist, da sie nicht den geringsten Schatten eines Vorwandes hat, dass sie durch das Wort Gottes bewiesen wäre. Die Schrift stellt überall das erwählte Volk des Herrn, die Gläubigen, Bußfertigen und Geistlichgesinnten, als „Kinder Gottes“ dar, und keinen andren wird dieser heilige Titel gegeben. Sie spricht von den Wiedergeborenen, als von einer besonderen Klasse von Menschen, die ein Anrecht darauf haben, Gottes Kinder zu sein. Nun, da nichts der Schrift gleichkommt, so lasst mich euch ein paar Sprüche vorlesen, Röm. 8,14: „Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.“

Gewiss, niemand ist so kühn, zu sagen, dass alle Menschen von dem Geiste Gottes getrieben sind; doch kann man leicht genug aus diesem Spruche schließen, dass die, welche nicht vom Geiste Gottes getrieben werden, nicht Gottes Kinder sind, sondern dass die, und die allein, die von dem Heiligen Geist geleitet, geführt und begeistert werden, Kinder Gottes sind. Die Stelle Gal. 3,26: „Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum,“ erklärt, wie mir scheint, ganz richtig, dass alle Gläubige, alle, die Glauben an Christum haben, Kinder Gottes sind, und dass sie dieses tatsächlich und offenbar durch den Glauben an Christum Jesum werden, und es scheint mir darin zu liegen, dass die, welche keinen Glauben an Christum Jesum haben, nicht Gottes Kinder sind, und dass jeder Anspruch, den sie auf dieses Verhältnis machten, nur Anmaßung und Vermessenheit sein würde. Und hört dieses (Joh. 1,12): „Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ Wie hätten sie vorher Kinder Gottes sein können, denn „Er gab ihnen Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt“ – dann waren sie nicht durch die bloße Schöpfung zu Kindern Gottes gemacht – „noch von dem Willen des Fleisches“, d. h. nicht durch irgend welche eigne Anstrengungen, „sondern von Gott geboren sind.“ Ich muss gestehen, dass ich keinen Spruch kenne, der entscheidender als dieser gegen die allgemeine Kindschaft sein kann, und falls diese Worte nicht ganz und gar ohne Sinn sind, so müssen sie eben diesen Sinn haben, dass die Gläubigen Kinder Gottes sind, und keine andren. Aber hört ein andres Wort des Herrn (1. Joh. 3,10): „Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und welche die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat.“ Hier sind zwei Arten von Kindern, deshalb sind nicht alle Kinder Gottes. Kann es angenommen werden, dass die, welche die Kinder des Teufels sind, nichtsdestoweniger die Kinder Gottes sind? Ich muss bekennen, meine Vernunft empört sich gegen eine solche Annahme, und obwohl ich denke, dass ich ein wenig Einbildungskraft gebrauchen darf, so kann ich meine Phantasie doch nicht zu einer solchen Seiltänzerin machen, dass sie sich vorstellte, ein Mensch sei zu gleicher Zeit ein Kind des Teufels und auch ein wirkliches Kind Gottes. Hört einen andren, 2. Kor. 6,17: „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.“ Ist nicht das „Ausgehen“ nötig zur Kindschaft, und waren sie seine Söhne, waren sie seine Töchter, hatten sie irgend einen Anspruch oder Recht, Ihn Vater zu nennen, bis sie aus der Mitte einer gottlosen Welt ausgegangen waren und sich abgesondert hatten? Wenn das, warum verheißt Gott ihnen das, was sie schon hatten? Aber wiederum, Mk. 5,9: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Ein schöner Titel in der Tat, wenn er jedem Menschen zukommt! Wo ist die Seligkeit des Titels, denn sie mögen Liebhaber des Streites sein und doch nach den neueren Theologen immer noch die Kinder Gottes. Lasst uns eine noch bestimmtere Stelle beachten, Röm. 9,8: „Nicht sind das Kinder Gottes, die nach dem Fleisch Kinder sind.“ Was soll man hierzu sagen: „Nicht sind das Gottes Kinder.“ Wen jemand dem geradezu widersprechen will, – wohl, sei es so. Ich habe keinen Beweisgrund, womit ich einen Menschen überzeugen könnte, der ein so starkes und klares Zeugnis leugnet. Hört auf den göttlichen Apostel Johannes, wo er in einer seiner Episteln in einer Rhapsodie andächtiger Bewunderung fortgerissen wird: „Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir sollen Gottes Kinder heißen!“ Und dann geht er weiter und gibt eine Beschreibung von denen, die Gottes Kinder sind, nach welcher keine andren darunter verstanden werden können, als die, welche durch einen lebendigen Glauben an Jesum ihre Seelen ein für allemal auf Ihn geworfen haben. So weit wie ich vermuten kann, ist der Hauptspruch, auf den diese Leute die Lehre von der allgemeinen Vaterschaft gründen, das Zitat, welches

der Apostel Paulus von einem heidnischen Dichter nahm: „Als auch etliche Poeten bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts.“ Der Apostel bestätigt diese Meinung, indem er sie anführt, und gegen diese Bestätigung können wir natürlich nicht streiten; aber das Wort, das hier für „Geschlecht“ gebraucht wird, drückt nicht die Idee der Vaterschaft in dem majestätischen Sinne des Wortes aus, es ist ein Wort, das ebenso wohl für die Jungen der Tiere, die Jungen irgend eines andren Geschöpfes gebraucht werden könnte, es ist nichts von dem menschlichen Mitgefühl darin, das zwischen einem Vater und Sohn ist. Ich weiß außer diesem gar nichts, das diese neue Theorie unterstützen könnte. Möglicherweise bilden sie sich ein, dass die Schöpfung eine väterliche Tat sei, dass alle geschaffene Dinge Kinder sind. Dies ist zu abgeschmackt, um einer Antwort zu bedürfen, denn wenn das der Fall ist, dann sind Pferde und Kühe, Ratten und Mäuse, Schlangen und Fliegen Kinder Gottes, denn sie sind sicherlich Geschöpfe so gut wie wir. Wenn wir diesen Eckstein hinwegnehmen, so fällt diese phantastische Theologie zu Boden, und die Lehre, welche so hoch wie Babel schien und ebenso viel Verwirrung zu machen drohte, kann bald niedergerissen werden, wenn ihr das Geschütz des Wortes Gottes auf sie richten wollt. Die Tatsache ist, Brüder, dass das Kindesverhältnis zu Gott nur denen zukommt, die „verordnet sind zur Kindschaft gegen Ihn selbst, durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens.“ Eph. 1,5. Je mehr ihr in der Bibel forscht, desto sicherer werdet ihr sein, dass die Kindschaft das besondere Vorrecht des erwählten Volkes Gottes ist, und nur dessen.

➤ Nachdem ich, so weit ich dazu imstande bin, diesen Punkt festgestellt habe, dass das Vorrecht unsres Textes ein besonderes ist, lasst mich einen Augenblick dabei verweilen und bemerken, dass es als ein besonderes, eine Tat reiner, unverkennbarer Gnade ist. Niemand hat irgend ein Recht, ein Kind Gottes zu sein. Wenn wir in Gottes Familie hinein geboren werden, so ist das ein Wunder der Barmherzigkeit. Es ist eine der gesegneten Bezeugungen der unendlichen Liebe Gottes, die ohne irgend eine Ursache in uns, sich auf uns herabgesenkt hat. Wenn du heute eine Himmelserbe bist, gedenke, Mensch, dass du einst ein Sklave der Hölle warst. Einst wälzttest du dich im Schlamme, und wenn du ein Schwein als dein Kind annehmen solltest, so könntest du keine größere Tat der Barmherzigkeit vollbracht haben, als da Gott dich an Kindesstatt annahm. Und wenn ein Engel eine Mücke zu gleicher Würde mit sich selbst erheben könnte, so würde doch das Gut kein so großes sein, als das, was Gott dir hat zu teil werden lassen. Er hat dich von dem Düngerhaufen genommen und hat dich unter die Fürsten gesetzt. Du hast unter den Scherben gelegen, aber Er hat dich wie eine Taube gemacht, deren Flügel wie Silber und Gold schimmern. Gedenke daran, dass dies Gnade ist, und nichts als Gnade. Wenn du an deine Kindschaft denkst, so denke an das Haus deiner natürlichen Herkunft, – siehe zurück auf des Brunnens Gruft, daraus du gegraben bist, und auf die grausame Grube, aus der du gezogen bist. Rühme dich nicht, wenn du in dem guten Ölbaum bist. Du bist nicht da wegen deines Ursprungs, du bist nur eingepropft; du bist ein Zweig von einem schlechten Baum, und der göttliche Geist hat deine Natur verändert, denn du warst einst nichts als eine Rebe von dem Weinstock Gomorrhas. Lass Demut dich stets bis zur Erde niederbeugen, während deine Kindschaft dich hinauf bis in den dritten Himmel hebt.

➤ Ich bitte dich, ferner zu erwägen, was für eine Würde Gott dir erteilt hat – ja, dir, indem Er dich zu seinem Kinde machte. Der große Erzengel vor dem Throne wird nicht Gottes Sohn genannt, er ist einer der bevorzugtesten seiner Diener, aber nicht sein Kind. Ich sage dir, du armer Bruder in Christo, es ist eine Würde an dir, die sogar Engel beneiden könnten. Du bist in deiner Armut wie ein funkelnder Edelstein in der

Finsternis des Bergwerks. Du bist mitten in deiner Krankheit und Schwachheit mit Gewändern der Herrlichkeit umgürtet, welche machen, dass die Geister im Himmel mit Ehrfurcht auf die Erde blicken. Du gehst in dieser Welt umher wie ein Fürst unter der Menge. Das Blut des Himmels fließt in deinen Adern; du bist einer von dem königlichen Blute der Ewigkeit – ein Kind Gottes, Abkömmling des Königs der Könige. Sprecht vom Stammbaum, dem Ruhm der Wappen – du hast mehr, als Wappen dir je geben könnten, oder all der Pomp der Vorfahren dir zu verleihen vermöchte.

2.

Und nun eile ich weiter, um zu bemerken, dass mein Text uns mit einem **besonderen Beweise** versieht, aus welchem hervorgeht und uns zur Kenntnis gebracht wird, dass wir einer hohen Verwandtschaft teilhaftig geworden und in das Verhältnis von Kindern zu Gott getreten sind. – „Derselbige Geist gibt Zeugnis unsrem Geiste, dass wir Gottes Kinder sind.“

Ihr werdet beachten, meine Geliebten, dass hier zwei Zeugen sind, zwei, die bereit sind, unser Kindesverhältnis zu dem ewigen Gott zu bezeugen. Der erste Zeuge ist unser Geist; der zweite Zeuge ist der Geist, der ewige Geist Gottes, der unsrem Geiste Zeugnis gibt. Es ist, als wenn ein armer Mann vor Gericht gefordert würde, sein Recht auf ein ihm bestrittenes Stück Land zu beweisen. Er tritt vor und legt sein eignes treues Zeugnis ab; aber ein Großer des Landes ein Edelmann, der in der Nähe lebt – tritt vor und bestätigt sein Zeugnis. So ist es mit unsrem Text. Der schlichte, einfache Geist des demütigen Christen ruft: „Ich bin Gottes Kind!“ Der glorreiche Geist, eins mit Gott, bezeugt die Wahrheit des Zeugnisses und gibt unsrem Geiste Zeugnis, dass wir Kinder Gottes sind.

❶ Lasst uns zuerst betrachten, wie es ist, dass unser Geist imstande ist, Zeugnis zu geben; und da dieses eine Sache der Erfahrung ist, so kann ich mich nur an die wenden, welche wahre Kinder Gottes sind; denn keine andren sind befähigt, Zeugnis zu geben. Unser Geist bezeugt, dass wir Kinder Gottes sind, wenn er eine kindliche Liebe zu Gott fühlt. Wenn wir vor seinem Thron uns beugen und kühn sagen können: „Abba, Vater.“ – „Du bist mein Vater,“ dann schließt unser Geist daraus, dass wir Kinder sind, denn er folgert so: „Ich habe das Gefühl gegen Dich, das ein Kind gegen seinen Vater hat, und könnte nicht sein, dass ich das Gefühl eines Kindes hätte, wenn ich nicht die Rechte eines Kindes hätte – wenn ich nicht ein Kind wäre, würdest Du mir nie die kindliche Liebe gegeben haben, die jetzt wagt, Dich „Vater“ zu nennen.“

➤ Zuweilen fühlt der Geist auch, dass Gott sein Vater ist, nicht an der Liebe nur, sondern an dem Vertrauen. Die Rute ist auf unsren Rücken gefallen und hat uns sehr weh getan, aber in der dunkelsten Stunde sind wir imstande gewesen, zu sagen: „Die Zeit ist in meines Vaters Händen; ich kann nicht murren; ich kann nicht unzufrieden sein; ich fühle, dass es nur recht ist, dass ich leide, sonst würde mein Vater mich nicht leiden lassen.“ Er plaget und betrübet nicht von Herzen die Menschen; und wenn wir in diesen dunklen, trüben Zeiten in das Angesicht eines Vaters hinaufgeschaut haben und gesprochen: „Ob Du mich auch tötetest, will ich Dir doch trauen; Deine Schläge sollen mich nicht von Dir treiben; sie sollen nur machen, dass ich sage: Zeige mir, weshalb Du mit mir haderst, und reinige mich von meiner Sünde;“ dann bezeugt unser Geist, dass wir Gottes Kinder sind.

➤ Und gibt es nicht Zeiten bei euch, liebe Freunde, wo unsre Herzen fühlen, dass sie leer und öde sein würden, wenn nicht Gott in ihnen wäre? Ihr habt vielleicht einen Zuwachs zu eurem Reichtum gehabt, und nach dem ersten Anflug von Vergnügen, der nur natürlich war, habt ihr gesagt: „Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist alles Eitelkeit, dies ist nicht meine Freude.“ Ihr habt viele Freuden in eurer Familie gehabt, aber ihr habt gefühlt, dass in ihnen allen ein Mangel an etwas war, was euer Herz befriedigen konnte, und ihr habt gefühlt, dass dieses Etwas „Gott“ war. Mein Gott, Du bist mein alles in allem – der Kreis, worin meine Neigungen sich bewegen, der Mittelpunkt meiner Seele. Nun dieses Sehnen und dieses Verlangen nach etwas mehr, als diese Welt dir geben kann – waren nur die Beweise eines kindlichen Geistes, der nach seines Vaters Gegenwart verlangte. Du fühlst, du musst deinen Vater haben, sonst sind die Gaben seiner Vorsehung nichts für dich. Das heißt, dein Geist gibt Zeugnis, dass du das Kind Gottes bist. Aber es gibt Zeiten, wo der Himmelserbe so gewiss ist, dass er ein Kind Gottes ist, als dass er seines eignen Vaters Kind ist. Kein Zweifel lässt ihn das in Frage stellen. Der Böse mag flüstern: „Wenn Du Gottes Sohn bist,“ aber Er spricht: „Hebe dich hinweg, Satan, ich weiß, dass ich Gottes Sohn bin.“ Man kann ebenso wohl versuchen, ihm sein Dasein abzustreiten, als die ebenso gewisse Tatsache, dass er wiedergeboren ist, und dass er durch eine gnädige Annahme unter die Kinder Gottes aufgenommen ist. Dies ist unser Zeugnis, dass wir von Gott geboren sind.

② Aber der Text gibt uns, wie ihr seht, noch ein höheres Zeugnis als dies. Gott, der nicht lügen kann, lässt sich in der Person des Heiligen Geistes gnädig herab, „Amen“ zu dem Zeugnis unsres Gewissens zu sagen. Und während unsre Erfahrung unsren Geist zuweilen den Schluss ziehen lässt, dass wir von Gott geboren sind, so gibt es auch glückliche Zeiten, wo der ewige Geist von dem Throne herabsteigt und unsre Herzen erfüllt, und dann haben wir zwei Zeugen, welche zugleich bezeugen, dass wir Gottes Kinder sind. Vielleicht fragt ihr mich: wie geht das zu? Ich las neulich eine Stelle von Dr. Chalmers, worin er sagt, dass seine eigne Erfahrung ihn nicht dahin leite, zu glauben, dass der Heilige Geist uns je ein Zeugnis gäbe, dass wir Gottes Kinder seien, anders, als durch das geschriebene Wort Gottes und durch das gewöhnliche Wirken in unsren Herzen. Nun glaube ich nicht, dass der Doktor vollkommen recht hat. So weit seine eigne Erfahrung ging, wird er wohl recht gehabt haben, aber es mag einige geben, die an Genie weit unter dem Doktor stehen, aber über ihm an Nähe der Gemeinschaft mit Gott, und die deshalb ein wenig weiter gehen könnten, als der beredte Gottesgelehrte. Nun glaube ich mit ihm, dass das Hauptzeugnis Gottes des Heiligen Geistes hierin liegt – der Heilige Geist hat dieses Buch geschrieben, welches einen Bericht über das enthält, was ein Christ sein sollte, und über die Gefühle, welche die Gläubigen haben müssen. Ich habe gewisse Erfahrungen und Gefühle; und wenn ich mich zu dem Worte Gottes wende, so finde ich ähnliche Erfahrungen und Gefühle dort berichtet; und so habe ich den Beweis, dass ich recht habe, und der Geist gibt Zeugnis meinem Geiste, dass ich von Gott geboren bin. Gesetzt, du seiest fähig gemacht worden, an Jesum Christum zu glauben; dieser Glaube hat Liebe erzeugt; diese Liebe zu Christo hat dich getrieben, für Christum zu arbeiten; du kommst zur Bibel und findest, dass dies gerade dasselbe ist, was die ersten Gläubigen fühlten; und dann sprichst du: „Guter Herr, ich bin Dein Kind, denn was ich fühle, ist das, wovon Du durch den Mund Deiner Diener gesagt hast, dass es gefühlt werden muss von Deinen Kindern.“ So bestätigt der Geist das Zeugnis meines Geistes, dass ich von Gott geboren bin.

③ Aber wiederum, ihr wisst, dass alles Gute in einem Christen das Werk des Heiligen Geistes ist. Wenn zu irgend einer Zeit der Heilige Geist euch

tröstet – eine süße Stille über euren beunruhigten Geist breitet; wenn Er euch unterweist, euch ein Geheimnis eröffnet, das ihr vorher nicht verstandet; wenn Er euch zuweilen eine außerordentliche Liebe, einen ungewöhnlichen Glauben an Christum einflößt; wenn ihr einen Hass gegen die Sünde, einen Glauben an Jesum, einen Tod für die Welt und ein Leben für Gott verspürt; so sind dies Werke des Geistes. Nun wirkt der Geist niemals kräftig in andren, als den Kindern Gottes; und da der Geist in euch wirkt, so gibt Er eben durch dieses Wirken sein eignes unfehlbares Zeugnis dafür, dass ihr Gottes Kinder seid. Wärest du kein Kind Gottes gewesen, so wärest du geblieben, wo du warst: in deinem natürlichen Zustande; aber da Er in dir alles Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen gewirkt hat, so hat Er dir seinen Stempel aufgedrückt, zum Zeichen, dass du der Familie des Höchsten angehörst. Aber ich denke, ich muss ein wenig weiter gehen. Ich glaube, dass es einen übernatürlichen Weg gibt, in dem, abgesehen von Mitteln, der Heilige mit dem Geist des Menschen verkehrt. Meine eigne geringe Erfahrung lässt mich glauben, dass, abgesehen vom Worte Gottes, unmittelbarer Verkehr des Heiligen Geistes mit dem Gewissen und der Seele des Menschen stattfindet, ohne irgend welche Werkzeuge. Ich glaube, dass der Geist Gottes zuweilen in eine geheimnisvolle und wunderbare Berührung mit dem Menschengestalt kommt, und dass zuzeiten der Geist in dem Herzen des Menschen spricht mit einer Stimme, die nicht hörbar für das Ohr ist, aber vollkommen hörbar für den Geist, an den sie sich richtet. Er tröstet und ermutigt direkt, indem Er in unmittelbare Berührung mit dem Herzen kommt. Es ist also unsre Sache, des Geistes Zeugnis durch sein Wort und durch seine Werke anzunehmen, aber ich möchte unmittelbare, wirkliche, ununterbrochene Gemeinschaft mit dem Heiligen Geiste suchen, damit Er in meinem Geiste wirken und mich überzeugen könne, dass ich ein Kind Gottes bin.

④ Nun lasst mich meine Hörer fragen, weiß jemand unter euch, dass ihr Gottes Kinder seid? Sagt nicht: „In meiner Taufe, in der ich zu einem Gliede Christi und zu einem Kinde Gottes gemacht wurde.“ Es gibt nicht viele in England, denke ich, welche diese Worte glauben. Es mag einige wenige geben, die es tun, aber ich bin nie so unglücklich gewesen, sie anzutreffen. Jedermann weiß, dass es eine Schmach für ein unvergleichliches Gebetbuch ist, dass solche Worte darin gelassen werden – Worte, so schändlich unwahr, dass sie durch ihre grobe Unwahrheit aufhören, die zerstörende Wirkung zu haben, die eine schlaudere Sprache erzeugt haben könnte, weil das Gewissen des Menschen sich gegen die Vorstellung empört, dass durch das Besprengen der Stirn eines Kindes mit etlichen Wassertropfen, dasselbe sollte dadurch zu einem Gliede am Leibe Christi, zu einem Kinde Gottes gemacht werden. Aber ich frage euch, sagt euer Geist heute: „Ich bin Gottes Kind.“ Fühlt ihr das Sehnen, die Liebe, die Zuversicht eines Kindes? Wenn nicht, so zittert, denn es sind nur zwei große Familien in dieser Welt: die Familie Gottes und die Familie Satans ihr Charakter, wie verschieden ihr Ende, wie seltsam getrennt! Aber lass mich dir wiederum sagen, hast du je gefühlt, dass der Heilige Geist deinem Geiste Zeugnis gegeben hat in seinem Worte und in seinem Werke in dir, und hat Er in diesem geheimen Flüstern je zu dir gesprochen: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt!“? Ich beschwöre dich, gib deinen Augen keinen Schlaf, deinen Augenlidern keinen Schlummer, bis du durch dieses göttliche, geheimnisvolle Wirken neu gemacht, neu geboren und neu gezeugt bist, und so nicht bloß dem Namen nach, sondern wirklich, in die lebendige Familie des lebendigen Gottes aufgenommen bist.

3.

Ich werde nun zu meinem dritten Punkte übergehen. Wenn es in unsren Seelen festgestellt ist durch das wahre Zeugnis – den Geist in uns und den Geist Gottes – dass wir Gottes Kinder sind, so sehen wir, welch **ein edles Vorrecht** sich dann vor unsrem Blicke erhebt. „**Erben Gottes** und Miterben Christi.“ Es folgt nicht immer nach menschlichen Schlüssen, „wenn Kinder, dann Erben,“ weil in unsren Familien nur einer der Erbe ist. Es ist nur einer, der das Recht des Erben und den Titel des Erben beanspruchen kann. Es ist nicht so in der Familie Gottes. Der Mensch mag als ein notwendiges Stück politischer Klugheit dem Erben das geben, worauf er in Gottes Augen sicher nicht mehr Anspruch haben kann, als die übrigen Glieder der Familie – mag ihm das ganze Erbe geben, während seine Brüder, ebenso echt geboren, nichts erhalten; aber es ist nicht so in der Familie Gottes. Alle Kinder Gottes sind Erben, wie zahlreich auch die Familie, und der, welcher zuletzt aus Gott geboren ist, soll ebenso viel Recht haben als der, welcher zuerst geboren war. Abel, der erste Märtyrer, der allein in den Himmel einging, soll kein sichereres Recht auf das Erbe haben, als der zuletzt vom Weibe Geborne, der Christo vertraut und dann in seine Herrlichkeit hinaufgeht. In der Logik des Himmels ist es wahr: „Wenn Kinder, dann Erben.“

❶ Und seht, was es ist, das wir erben sollen. Der Apostel nennt zuerst den großartigsten Teil des Erbes – Erben Gottes – Erben, nicht der Gaben Gottes und der Werke Gottes, sondern Gottes selber. Es wird von dem König Cyrus erzählt, dass er ein Fürst von so liebenswürdigem Gemüte war, dass er, wenn er beim Mahle saß und etwas fand, was seinem Geschmacke sehr gefiel, befahl, es hinwegzunehmen und seinen Freunden zu geben mit der Botschaft: „König Cyrus fand, dass diese Speise seinem Gaumen zusagte, und dachte, sein Freund sollte dasselbe genießen, dessen er sich erfreut hat.“ Dies ward für ein besonderes Beispiel seiner Leutseligkeit und seiner Freundlichkeit gegen seine Höflinge gehalten. Aber unser Gott tut mehr als dieses, Er sendet nicht nur Brot von seinem Tisch, wie an den Tagen, wo Menschen Engelsspeise aßen; Er gibt uns nicht nur den reinen Wein, darinnen keine Hefen sind – die reichen Weine des Himmels, sondern Er gibt sich selber, sich selber uns. Und der Gläubige soll der Erbe sein, ich sage, nicht allein der Werke Gottes, nicht nur der Gaben Gottes, sondern Gottes selber.

Reden wir von seiner Allmacht? – seine Allmacht ist unser.

Sprechen wir von seiner Allwissenheit? all seine Weisheit wird zu unsrem Besten gebraucht.

Sagen wir, dass Er die Liebe ist? – die Liebe gehört uns.

Können wir rühmen, dass Er unwandelbar ist und sich nicht ändert? – diese ewige Unveränderlichkeit dient zur Verteidigung des Volkes Gottes.

Alle Eigenschaften der Gottheit sind das Eigentum der Kinder Gottes – das ihnen vermachte Erbe. Ja, Er selber ist unser. O, was für ein Reichtum! Wenn wir heute morgen sagen könnten, dass alle Sterne uns gehörten; wenn wir das Fernrohr auf den entferntesten der Fixsterne richten und dann mit dem Stolz des Besitzers, der den Menschen so natürlich ist, sagen könnten: „Jener Stern, tausendmal größer als die Sonne, ist mein. Ich bin der König dieses Erbes und ohne mich rührt kein Hund seine Zunge.“ Wenn wir dann mit dem Teleskop über die Milchstraße dahinführen und die Millionen auf Millionen Sterne sähen, die da zusammengedrängt liegen, und ausrufen könnten: „All diese gehören mir!“ so wären dennoch all diese Besitztümer nur ein Fleckchen, verglichen

mit dem, was in unsrem Text ist. Erbe Gottes! Er, vor dem alle Dinge wie nichts sind, gibt sich selbst dahin, um das Erbteil seines Volkes zu sein.

② Bemerkte ferner bei dem besonderen Vorrecht der Erbschaft – wir sind Miterben Christi. Das heißt, was immer Christus als Erbe aller Dinge besitzt, das gehört uns. Herrlich muss das Erbe Jesu Christi sein. Ist Er nicht wahrer Gott vom wahren Gott, Jehovahs eingeborner Sohn, sehr hoch und glorreich, obwohl Er sich bis in das Grab hinabbeugte und der Knecht der Knechte ward, dennoch Gott über alles, hochgelobt in Einigkeit. Amen.

O, welche Engelszunge soll seinen Ruhm besingen? Welche feurigen Lippen sollen je von seinen Besitzungen, seinen Reichtümern sprechen dem unerforschlichen Reichtum in Christo Jesu. Aber, Geliebte, alles, was Christo gehört, das gehört Christi Volk. Es ist wie bei der Heirat eines Mannes. Seine Besitzungen sollen von seinem Weibe geteilt werden; und als Christus seine Gemeinde zu sich nahm, begabte Er sie mit all seinen Gütern, zeitlichen wie ewigen. Er gibt uns seine Kleider, und so stehen wir geschmückt. Seine Gerechtigkeit wird unsre Schönheit. Er gab uns seine Person, sie ist unsre Speise und unser Trank geworden; wir essen sein Fleisch und trinken sein Blut, Er gab uns sein innerstes Herz; Er liebte uns bis zum Tode. Er gab uns seine Krone, Er gab uns seinen Thron; denn „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Thron zu sitzen; wie ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Thron.“ Er gab uns seinen Himmel, denn „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.“ Er gab uns die Fülle seiner Freude; „auf dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“ Ich wiederhole es, es ist nichts in dem höchsten Himmel, was Christus für sich zurückbehalten hat, denn „Alles ist euer; ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“

③ Ich kann nicht länger bei diesem Punkt verweilen, ausgenommen um zu bemerken, dass wir niemals mit dieser göttlichen Anordnung hadern müssen. „O,“ sagt ihr, „wir werden das nie tun.“ Halt, Bruder, halt; ich weiß, dass du das schon getan hast, denn wenn alles, was Christi ist, dir gehört, vergisstest du, dass Christus einst ein Kreuz hatte, und dass dieses dir gehört? Christus trug eine Dornenkrone, und wenn du alles haben sollst, was Er hat, so musst du auch die Dornenkrone tragen. Hast du vergessen, dass Er Schande und Verspeien, Schmach und Tadel der Menschen hatte, und dass Er alles dies für größeren Reichtum hielt, als alle Schätze dieser Welt? Komm, ich weiß, wenn du das Verzeichnis überblickst, so siehst du dies Kreuz etwas schief an und denkst: „Wohl, die Krone ist herrlich, aber ich liebe nicht das Verspeien, mag nicht gern verachtet und verworfen werden von den Menschen.“ O, du haderst mit dieser göttlichen Anordnung, du beginnst zu streiten mit dieser erhabenen Weisheit Gottes. Nun, man hätte denken sollen, du hättest dich gefreut, deinem Meister im Guten wie im Schlimmen gleich zu sein, und mit Ihm teil zu haben, nicht nur an seiner Herrlichkeit, sondern auch an seinen Leiden. So muss es sein, denn: „Dulden wir, so werden wir mit herrschen.“ Ist irgend ein Ort da, an den euer Herr ging und den ihr euch schämen würdet, zu betreten? Wenn das, so dünkt mich, ist euer Herz nicht in der rechten Verfassung. Wolltet ihr euch weigern, mit Ihm in den Garten seines Todeskampfes zu gehen? Gläubiger, würdest du dich schämen, angeklagt zu werden, wie Er es ward und falsches Zeugnis gegen dich ablegen zu hören? Und würdest du erröten, an seiner Seite zu sitzen und verachtet zu werden, wie Er es ward? O, wenn du erschrickst bei einer spöttischen Bemerkung, lass dein Gewissen sich regen und sprechen: „Bin ich nicht ein Miterbe Christi und soll ich mit dem Vermächtnis hadern?“ Sprach Er nicht: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Und o, würdest du dich schämen, für Christum zu sterben? Mich dünkt, wenn du bist, was du sein solltest, so wirst

du dich der Trübsal rühmen, und es als etwas Annehmbares ansehen, um Christi willen zu leiden. Ich weiß, die Welt verdreht dies ins Lächerliche und sagt, dass der Heuchler Verfolgung liebe; nein, nicht der Heuchler, aber der wahre Gläubige; der fühlt, dass, obgleich das Leiden immer schmerzlich sein muss, es doch um Christi willen so glorreich wird, dass der Schmerz ganz vergessen ist.

Komm, Gläubiger, willst du heute mit Christo an dem Kampfe teilnehmen und dann die Beute mit Ihm teilen? Komm, willst du mit Ihm durch die tiefen Wasser waten und dann zuletzt die gipfellosen Berge mit Ihm hinanklimmen? Bist du bereit, jetzt verachtet und verworfen von den Menschen zu werden, damit du zuletzt zum Himmel aufsteigen und das Gefängnis gefangen führen kannst? Das Erbe kann nicht geteilt werden; wenn du die Ehre haben willst, so musst du auch die Schande haben. Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. Komm, Mann, setze dein Angesicht jedem Wetter entgegen; sei bereit, bergan zu steigen, wenn der Schnee dir ins Gesicht weht; sei bereit, weiter zu gehen, wenn der Sturm heult, und die Blitze über deinem Haupte zucken und der Schnee knietief wird; ja, sei bereit, in die Felsenspalte mit Ihm zu gehen und, wenn's sein muss, umzukommen. Wer hadert mit dieser heiligen Regel? Gewiss kein wahres Kind Gottes; ein solches würde sie nicht geändert haben wollen, auch wenn es sein könnte.

4.

Und nun komme ich zu meinem letzten Punkt, über den ich kurz reden will, nämlich über das **besondere Verhalten**, welches natürlicherweise von denen erwartet wird, die an dem eigentümlichen Vorrecht teilhaben, Kinder Gottes zu sein. In dem goldenen Zeitalter Roms stand ein Mann, wenn er zur Unredlichkeit versucht ward, auf, blickte dem Versucher ins Gesicht und sagte: „Ich bin ein Römer.“ Er hielt dies für eine genügende Ursache, warum er weder lügen noch betrügen sollte. Es sollte eine zehnmal genüendere Antwort auf jede Versuchung sein, wenn ein Mensch imstande ist, zu sprechen: „Ich bin ein Kind Gottes, soll ein solcher Mann wie ich der Sünde nachgeben?“ Ich bin erstaunt gewesen, als ich die alte römische Geschichte durchging, über die Wunder von Rechtschaffenheit und Tapferkeit, welche durch den Götzendienst erzeugt wurden, oder vielmehr, welche durch den Patriotismus erzeugt wurden, und durch das Prinzip, welches die Römer beherrschte, nämlich die Liebe zum Ruhm. Und ich sage es heute morgen, es ist schmachvoll, dass je der Götzendienst imstande gewesen, bessere Männer zu erzeugen, als einige es sind, die sich zum Christentum bekennen. Und ich denke, ich kann mit Festigkeit behaupten, dass wenn ein Römer, der ein Verehrer von Jupiter und Saturn war, groß und glorreich wurde, ein Kind Gottes weit edler sein sollte. Blickt hin auf Brutus; er hat eine Republik errichtet, er hat die Tyrannei abgetan; er sitzt auf dem Richterstuhl; seine zwei Söhne werden vor ihn gebracht, sie sind Verräter am Staat gewesen. Was wird der Vater tun? Er ist ein Mann mit einem liebevollen Herzen, und er liebt seine Söhne, aber da stehen sie. Wird er die Gerechtigkeit als Richter vollstrecken, oder wird er seine Familie seinem Vaterlande vorziehen? Er bedeckt sein Gesicht mit seinen Händen, dann blickt er auf seine Söhne nieder, und da er die Beweise gegen sie vollständig findet, spricht er: „Liktoren, tut euer Werk.“ Ihr Rücken wird entblößt und sie werden gegeißelt. „Vollzieht das Urteil, Liktoren,“ und ihre Köpfe werden abgehauen in des Vaters Gegenwart. Strenge Gerechtigkeit beherrschte seine Seele, und kein andres Gefühl konnte ihn auch nur einen Augenblick davon abwendig machen.

Christliche Männer, fühlt ihr so betreffs eurer Sünden? Wenn ihr auf dem Richterstuhl saßet, ward irgend eine Lieblingssünde vorgeführt, und ihr, o lasst mich erröten, es zu sagen, ihr wünschet, sie zu schonen, sie war eurem Herzen so nahe, ihr wünschtet, sie leben zu lassen, während ihr als Kinder Gottes hättet sagen müssen: „Wenn mein Auge mich ärgert, so will ich es ausreißen und von mir werfen; wenn meine rechte Hand mich ärgert, will ich sie abhauen, lieber als in irgend etwas gegen Gott sündigen.“ Brutus erschlägt seine Söhne; aber einige Christen möchten ihre Sünden schonen.

Blickt wiederum auf jenen edlen Jüngling, Mutius Skävola. Er geht in das Zelt des Königs Pyrrhus, mit der Absicht, ihn zu töten, weil er der Feind seines Landes ist; er erschlägt den Unrechten; Pyrrhus lässt ihn gefangen nehmen. Eine Pfanne mit glühenden Kohlen lodert in dem Zelt; Stävola streckt seine rechte Hand aus und hält sie in dieselbe; sie zischt in dem Feuer; der junge Mann bleibt standhaft, obgleich seine Finger versengt werden. „Es sind vierhundert Jünglinge,“ spricht er, „in Rom, so tapfer wie ich bin, und die das Feuer ebenso wohl ertragen werden; und Tyrann,“ fügt er hinzu, „du wirst sicherlich sterben.“ Doch hier sind christliche Männer, die, wenn sie ein wenig verlacht oder angefahren oder kalt behandelt werden um Christi willen, sich halb ihres Bekenntnisses schämen und hingehen möchten und es verbergen. Und wenn sie nicht wie Petrus sind – in Versuchung zu fluchen und schwören, um der gesegneten Anklage zu entgehen – so geben sie dem Gespräch eine andre Wendung, damit sie nicht um Christi willen zu leiden haben. O, dass wir vierhundert Skävolas hätten, vierhundert Männer, die um Christi willen verbrennen könnten, nicht ihre rechte Hand, sondern ihren Leib, wenn in Wahrheit Christi Name dadurch geehrt und der Sünde ein Stoß ins Herz versetzt würde. Oder laset ihr jene alte römische Legende von Curtius, dem römischen Ritter. Ein großer Abgrund hatte sich im Forum aufgetan, vielleicht durch ein Erdbeben verursacht, und die Wahrsager hatten gesagt, der Schlund würde sich nicht schließen, wenn nicht das Kostbarste, was Rom hätte, hinein geworfen würde. Curtius setzt seinen Helm auf, legt die Rüstung an, besteigt sein Ross und stürzt sich in den Abgrund, der, wie gesagt wird, sich sofort schloss, weil Mut, Tapferkeit und Patriotismus das beste war, das Rom besaß. Ich möchte wissen, wie viele Christen es gibt, die sich so in den Abgrund stürzen würden. Wie? ich sehe euch, ihr Herren, wenn ein neues und gefährliches Werk für Christum zu tun ist, so liebt ihr es, für diesmal in den Hinterreihen zu sein; wenn es etwas Ehrenvolles wäre, wo ihr mit euren wohl aufgeputzten Rossen inmitten auserwählter Reihen reiten könntet, so würdet ihr es tun, aber in eine Art von Vernichtung euch hinein zu stürzen um Christi willen o Heldenmut, wohin bist du geflohen, wo bist du geblieben? Du Gemeinde Gottes, sicherlich, er muss in dir noch übrig sein, denn wem sollte es mehr gebühren, zu sterben und alles zu opfern, als denen, welche Kinder Gottes sind! Blickt wiederum auf Camillus. Camillus war auf falsche Anklage hin aus Rom verbannt. Er war schlecht behandelt, gescholten und verleumdet und war fortgegangen in die Zurückgezogenheit. Plötzlich greifen die Goten, die alten Feinde Roms, die Stadt an. Sie umgaben sie; sie waren im Begriff, sie zu plündern, und Camillus war der einzige Mann, der sie retten konnte. Einige würden bei sich gesprochen haben: „Lass das niederträchtige Volk vernichtet werden. Die Stadt hat mich ausgestoßen; lass sie den Tag bereuen, wo sie das getan.“ Aber nein, Camillus sammelt seine Anhänger, überfällt die Goten, schlägt sie und zieht triumphierend in Rom ein, obgleich er ein Verbannter ist. O Christ, dies sollte stets deine Sinnesweise sein, nur in einem noch höheren Grade. Wenn die Gemeinde dich verwirft, dich ausstößt, dich ärgert, dich verachtet, sei immer noch bereit, sie zu verteidigen, und wenn du einen schlechten Namen hast, selbst in dem Munde des Volkes Gottes, erhebe dich immer noch für die allgemeine Sache Zions, der Stadt unsrer feierlichen Gottesdienste. Oder blickt auf Cincinnatus. Er wird zum Diktator gewählt, aber sobald seine Diktatur vorüber und seine

Aufgabe gelöst ist, geht er zurück zu seinem kleinen Landgut von drei Acker, und als man ihn zum absoluten Monarchen von Rom machen will, findet man ihn an seinem Pfluge bei seinen drei Acker Landes und seiner kleinen Hütte. Er diene seinem Vaterlande, nicht um seiner selbst willen, sondern um seines Vaterlandes willen; und kann es sein, dass du um Christi willen nicht nun, aber ehrlich sein willst! Willst du dich herablassen zu den Kniffen des Handels, um Geld zu gewinnen? Ah, dann verdunkelt der Römer den Christen. Willst du es nicht zufrieden sein, Gott zu dienen, obgleich du dadurch verlierst? für einen notorischen Narren gehalten zu werden, weil du nicht die Weisheit dieser Welt lernen willst; für einen wahnsinnigen Fanatiker zu gelten, weil du nicht mit dem Strom zu schwimmen vermagst. Kannst du das nicht? Kannst du das nicht? Dann sage ich wiederum zu dir: „Saget es nicht an zu Gath, verkündiget es nicht auf der Gasse zu Asklon, denn ein Heide hat einen Christen verdunkelt.“ Mögen die Söhne Gottes größer sein, als die Söhne des Romulus.

Ein andres Beispiel lasst mich euch noch geben. Ihr habt von Regulus, dem römischen General, gehört; er wurde von den Karthagern gefangen genommen, die sehr den Frieden wünschten. Sie sagten ihm, er möchte heimgehen nach Rom und sehen, ob er nicht Frieden machen könne. Aber seine Antwort war: „Nein, ich hoffe, es wird immer Krieg mit euch führen, denn Karthago muss zerstört werden, wenn Rom blühen soll.“ Sie zwangen ihn indes, zu gehen und verlangten das Versprechen von ihm, dass er, wenn die Römer nicht Frieden machten, zurückkommen wolle, und wenn er zurück käme, wollten sie ihn töten in der schauderhaftesten Art, welche Grausamkeit je erfinden konnte. Regulus kehrt nach Rom zurück; er steht auf im Senat und beschwört ihn, niemals Frieden mit Karthago zu machen, sondern die Stadt zu verbrennen und gänzlich zu zerstören. Sobald seine Rede geendet ist, sagt er Weib und Kindern lebewohl und sagt ihnen, dass er zurück nach Karthago ginge, und natürlich sagen sie ihm, dass er den Feinden sein Wort nicht zu halten brauche. Ich denke mir, er sagte: „Ich versprach, zurück zu kommen, und obwohl es zu unbeschreiblichen Schmerzen ist, will ich zurückkehren.“ Sein Weib hängt sich an ihn, seine Kinder suchen ihn zu überreden; sie begleiten ihn bis ans Ufer; er segelt nach Karthago; sein Tod war zu schrecklich, um beschrieben zu werden. Niemals litt ein Märtyrer mehr für Christum, als dieser Mann um seines Wortes willen litt. Und soll ein Christ sein Wort brechen? Soll ein Kind Gottes weniger wahr sein als ein Römer oder ein Heide? Soll es sein, sage ich, dass Lauterkeit in heidnischen Ländern gefunden wird und nicht hier? Nein, möget ihr heilige, unschuldige, tadellose Kinder Gottes sein inmitten einer verkehrten und bösen Art. Ich gebrauchte diese Beweisführung; ich dachte, sie möchte eine neue sein, ich bin gewiss, dass sie eine kräftige ist. Ihr könnt euch doch nicht vorstellen, dass Gott Heiden gestatten wird, seine Kinder zu verdunkeln. O, lasst es niemals so sein! Lebt so, handelt so, ihr Kinder Gottes, dass die Welt von euch sagt: „Ja, diese Menschen bringen die Früchte Gottes hervor; sie sind gleich ihrem Vater; sie ehren seinen Namen; sie sind in der Tat voll seiner Gnade, denn jedes ihrer Worte ist so gut wie ein Eid; jede ihrer Handlungen ist gerade und aufrichtig; ihr Herz ist freundlich, ihr Geist ist sanft; sie sind fest, aber doch sind sie großmütig; sie sind streng in ihrer Lauterkeit, aber liebevollen Gemütes; sie sind Männer, die wie Gott voll Liebe sind; aber gleich Ihm sind sie streng gerecht. Sie sind heilig; sie sind gleich Ihm bereit zum Vergehen, aber sie können keineswegs die Übertretung dulden, noch hören, dass die Sünde in ihrer Gegenwart lebt.“ Gott segne euch, ihr Kinder Gottes, und mögen diejenigen unter euch, die Ihm fremd sind, durch diese Predigt überzeugt und bekehrt werden.

Amen

XXIV.

Die Geschichte eines entlaufenen Sklaven.

Philemon 15

Vielleicht aber ist er darum eine Zeit lang von dir kommen, dass du ihn ewig wieder hättest.

Die Natur ist selbstsüchtig, aber die Gnade ist liebevoll. Wer sich rühmt, dass er sich um niemand kümmert und niemand um ihn, der ist das Gegenteil von einem Christen, denn Jesus Christus erweitert das Herz, wenn Er es reinigt. Niemand ist so zart und teilnehmend wie unser Meister, und wenn wir wahrhaft seine Jünger sind, so wird derselbe Sinn in uns sein, der in Christo Jesu war. Der Apostel Paulus war ungemein weitherzig und mitfühlend. Gewiss, er hatte genug zu tun in Rom, seine eignen Leiden zu tragen und das Evangelium zu predigen. Wenn er, wie der Priester im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, „vorüber gegangen“ wäre, hätte er entschuldigt werden können, denn er hatte dringende Geschäfte für den Meister auszurichten, der einst zu seinen 70 Boten sprach: „Grüßet niemand auf den Straßen.“ Wir hätten uns nicht wundern können, wenn er gesprochen: „Ich kann die Zeit nicht finden, mich mit dem zu befassen, was ein entlaufener Sklave bedarf.“ Aber Paulus hatte nicht diesen Sinn. Er hatte gepredigt, Onesimus war bekehrt worden, und von da an betrachtete er ihn wie seinen eignen Sohn. Ich weiß nicht, wie Onesimus zu Paulus kam. Vielleicht kam er zu ihm, wie sehr viele Taugenichtse zu mir kommen – weil ihre Väter mich gekannt haben; so, weil der Herr des Onesimus Paulus kannte, wandte der Diener sich an seines Herrn Freund, um in seiner Not ein wenig Hilfe von ihm zu erbetteln. Irgendwie ergriff Paulus aber die Gelegenheit und predigte ihm Jesum, und der entlaufene Sklave wurde zum Glauben an den Herrn Jesum Christum geführt. Paulus beobachtete ihn, ihm gefiel der Neubekehrte, und er ließ sich gern von ihm bedienen, und als es ihm richtig schien, dass er zu seinem Herrn zurückkehre, gab er sich viele Mühe, einen Entschuldigungsbrief abzufassen, einen Brief, der von langem Nachdenken zeugt, da jedwedes Wort wohl gewählt ist; denn obgleich der Heilige Geist ihn eingab, so hindert die Inspiration nicht, dass ein Mensch Gedanken und Sorgfalt auf das wendet, was er schreibt. Jedes Wort ist zu einem bestimmten Zweck ausgewählt. Wenn er seine eigne Sache geführt, so hätte er es nicht mit mehr Weisheit und Ernst tun können. Paulus war, wie ihr wisst, nicht gewohnt, seine Briefe mit eigener Hand zu schreiben, sondern diktierte sie einem Gehilfen. Man nimmt an, dass er an schwachen Augen litt, und deshalb, wenn er schrieb, große Buchstaben machte, wie er in einer seiner Episteln sagt: „Sehet, einen wie großen Brief ich euch mit eigener Hand geschrieben habe.“ Gal. 6,11. Die Epistel selber war keine große, er spielte wahrscheinlich auf die Größe der Buchstaben an, die er gebrauchen musste, wenn er selbst schrieb. Dieser Brief an Philemon war, wenigstens teilweise, nicht diktiert, sondern eigenhändig geschrieben. Seht den 19. Vers: „Ich, Paulus, habe es geschrieben mit meiner eignen

Hand, ich will's bezahlen." Es ist das einzige Handschreiben in der Schrift, so viel ich erinnere, aber hier ist es – ein Wechsel auf jede Summe, die Onesimus gestohlen haben könnte.

Lasst uns streben, weitherzig zu sein und Teilnahme für Gottes Kinder zu haben, besonders für die Neubekehrten, wenn wir sie in Not finden durch ein früher begangenes Unrecht. Wenn irgend etwas zurecht gebracht werden muss, lasst uns sie nicht von vornherein verdammen und sagen: „Du hast deinen Herrn bestohlen, nicht wahr? Du behauptest, bekehrt zu sein, aber wir glauben dies nicht.“ Solcher Verdacht und solche strenge Behandlung mag wohl verdient sein, aber dies gibt uns die Liebe Christi nicht ein. Versucht, den Gefallenen zurecht zu helfen und lasst sie wieder von neuem beginnen in der Welt. Wenn Gott ihnen vergeben hat, gewiss, dann können wir es auch, und wenn Jesus Christus sie annimmt, so können sie für uns nicht zu schlecht sein. Lasst uns für sie tun, was Jesus getan haben würde, wenn Er hier gewesen wäre, so werden wir wahre Jünger Jesu sein.

So führe ich euch in den Text hinein und bemerke in Betreff desselben, dass er

1. ein besonderes Beispiel göttlicher Gnade enthält.
2. er führt uns einen Fall vor, wo die Sünde zum Guten gelenkt wird. Und
3. kann er angesehen werden als Vorbild eines Verhältnisses, das durch die Gnade vervollkommnet wird, denn nun wird der, welcher eine Zeit lang ein Diener war, sein Leben lang bei Philemon bleiben, und nicht mehr ein Diener, sondern ein geliebter Bruder sein.

1.

Aber zuerst lasst uns Onesimus betrachten **als ein Beispiel der göttlichen Gnade.**

❶ Wir sehen die Gnade Gottes in seiner Erwählung. Er war ein Sklave. In jenen Tagen waren die Sklaven wenig unterrichtet, unwissend und herabgekommen. Da sie barbarisch behandelt wurden, so waren sie zum größten Teil selbst in die niedrigste Barbarei versunken, und ihre Herren versuchten auch nicht, sie da heraus zu heben. Es ist möglich, dass Philemons Versuch, dem Onesimus zu nützen, diesem lästig geworden, und er deshalb aus dem Hause geflohen war. Seines Herrn Gebete, Warnungen und christliche Anordnungen mögen ihm unangenehm gewesen sein, und er deshalb fortgelaufen. Er war seinem Herrn etwas schuldig, was kaum der Fall sein könnte, wenn man ihm nicht bis zu einem gewissen Grade Vertrauen geschenkt hätte. Vielleicht ist die ungewöhnliche Freundlichkeit des Philemon und das Vertrauen, das in ihn gesetzt ward, zu viel für seine rohe Natur gewesen. Wir wissen nicht, was er gestohlen, aber augenscheinlich war etwas nicht in Ordnung, denn der Apostel sagt: „So er dir etwas Schaden getan oder schuldig ist, das rechne mir zu.“ Er lief weg von Kolossä, und in dem Gedanken, dass er weniger leicht von den Dienern der Gerechtigkeit entdeckt werden würde, suchte er Rom auf, was damals eine sehr große Stadt war. Dort in jene Hinterstraßen, wie jetzt das Judenquartier in Rom, ist er wahrscheinlich hingegangen, um sich zu verbergen oder in jene Diebeshöhlen, welche die kaiserliche Stadt verpesteten, dort würde man nichts mehr von ihm sehen oder hören, wie er dachte; und er konnte das freie und leichte Leben eines Diebes führen. Aber merkt, der Herr schaute hernieder vom Himmel mit dem Auge der Liebe und richtete dieses Auge auf Onesimus.

Waren keine freien Männer da, dass Gott einen Sklaven erwählen musste? Waren keine treuen Diener da, dass Er einen wählen musste, der seines Herrn Geld unterschlagen? Waren keine Gebildeten und Unterrichteten da, dass Er nötig hatte, auf einen Halbwilden zu blicken? Waren keine unter den moralisch Guten und Trefflichen da, dass die unendliche Liebe sich auf dies herabgewürdigte Wesen richtete, das sich mit dem Abschaum der Gesellschaft verbunden hatte? Und was der Abschaum der Gesellschaft im alten Rom war, daran mag ich nicht denken, denn die oberen Klassen waren ungefähr so viehisch in ihren allgemeinen Gewohnheiten, wie wir es nur denken können; und was der niedrigste Abschaum gewesen sein muss, das kann keiner von uns sagen. Onesimus war ein Teil und Stück der Hefen in einer Kloake von Sünde. Leset das erste Kapitel, des Römerbriefes, wenn ihr könnt, und ihr werdet sehen, in welchem furchtbaren Zustande die heidnische Welt damals war, und Onesimus war unter den Schlechtesten der Schlechtesten; und doch richtete die ewige Liebe, die an Königen und Fürsten vorüberging, und die Pharisäer und Sadduzäer, Philosophen und Magier im Dunkeln tappen ließ, wie es ihnen beliebte, ihr Auge auf dieses arme und umnachtete Geschöpf, damit es zu einem Gefäße der Ehren werde, ein geeignetes Werkzeug des Herrn.

„Wenn Gott, der Herr, vom Himmel fährt
Auf diese Erd' – herab,
Voll heil'gen Zornes Er sich kehrt
Vom stolzen Fürsten ab.

Nicht auf den Höhen weilet Er,
Hinunter geht sein Lauf,
Demüt'ge Seelen liebt der Herr,
Und diese sucht Er auf.

Warum denn stößt Er so zurück
Die Fürsten dieser Welt?
Warum dem sanften Liebesblick
Nur Niedrigkeit gefällt?

Schweig', Sterblicher, und wag' es nicht,
Zu tadeln, was Er will,
Halt' Über Ihn du nicht Gericht,
Nein, zitt're, Und sei still.

Denn wie Er selbst, ist seine Gnad'
So frei und unumschränkt,
Und unerforschlich ist der Pfad,
Den seine Weisheit lenkt.“

„Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welches ich mich erbarme, des erbarme ich mich,“ das rollt dem Donner gleich von dem Kreuz auf Golgatha und von dem Berge-Sinai. Der Herr ist unumschränkt, und tut, was Ihm gefällt. Lasst uns diese wunderbare, erwählende Liebe anbeten, die einen solchen, wie den Onesimus, wählte!

② Wir nehmen ferner die Gnade auch wahr in der Bekehrung dieses entlaufenen Sklaven.

Seht ihn an! Wie unwahrscheinlich ist es, dass er bekehrt werden wird. Er ist ein asiatischer Sklave, der ungefähr auf derselben Stufe steht, wie ein gewöhnlicher indischer

Matrose oder heidnischer Chinese. Er war indes schlechter als jener, der ein freier Mann ist und wahrscheinlich ein ehrlicher. Dieser Mann war unredlich gewesen, und dabei verwegen, denn nachdem er seines Herrn Eigentum genommen, war er kühn genug, eine lange Reise von Kolossä zu machen, um Rom zu erreichen. Aber die ewige Liebe beabsichtigt, diesen Mann zu bekehren, und bekehrt wird er werden. Er mochte den Paulus zu Kolossä und zu Athen gehört haben, aber es hatte keinen Eindruck auf ihn gemacht. In Rom predigte Paulus nicht in der Peterskirche; nicht in einem so erhabenen Raume. Paulus predigte nicht in einem Raume, wie dies Tabernakel, wo Onesimus einen bequemen Sitz erhalten konnte – kein solcher Ort, wie dieser – sondern es war wahrscheinlich dort an der Rückseite des Palatinischen Hügels, wo die prätorianische Wache ihr Quartier hatte, und wo sich ein Gefängnis befand, welches das Prätorium genannt ward. In einem kahlen Raum des Barackengefängnisses saß Paulus mit einem Soldaten, der an seine Hand gefesselt war, und predigte allen, die zu ihm gelassen wurden, um ihn zu hören, und dort war es, wo die Gnade Gottes das Herz dieses wilden, jungen Menschen erreichte, und o, welche Veränderung bewirkte sie sogleich in ihm! Nun seht ihr ihn, wie er seine Sünde bereut, betrübt bei dem Gedanken, einem Mann Schaden getan zu haben, traurig, die Verderbnis seines Herzens, sowie den Irrtum seines Lebens zu sehen. Er weint; Paulus predigt ihm Christum, den Gekreuzigten, und der Glanz der Freude ist in seinem Auge; und von diesem schweren Herzen wird eine Last genommen. Neue Gedanken erleuchten diese dunkle Seele; sogar das Antlitz, ist verändert, und der ganze Mensch neu, denn die Gnade Gottes kann den Löwen in ein Lamm, den Raben in eine Taube umwandeln.

Einige von uns sind, wie ich nicht zweifle, ebenso wunderbare Beispiele der göttlichen Erwählung und wirksamen Berufung wie Onesimus es war. Lasst uns daher die Freundlichkeit Gottes verkünden, und uns sagen: „Christus soll den Ruhm davon haben. Der Herr hat es getan, und dem Herrn sei Ehre von nun an bis in Ewigkeit.“

③ Die Gnade Gottes war sichtbar in der Gemütsart, die sie in dem Onesimus wirkte bei seiner Bekehrung, denn er scheint hilfreich, bedienstlich und von Nutzen gewesen zu sein. So sagt Paulus. Er hätte ihn gern als Gesellschafter behalten, und nicht eben jeden Bekehrten möchten wir gerade als Gefährten wählen. Es gibt wunderliche Leute, die in den Himmel kommen werden, daran zweifeln wir nicht, weil sie Pilger auf dem rechten Wege sind, aber wir würden gern auf der andren Seite des Weges bleiben, denn sie sind widerhaarig, und es ist etwas an ihnen, das unsrer Natur nicht mehr zusagt, als unsrem Gaumen eine widerliche Arznei gefällt. Sie sind eine Art geistlicher Stachelschweine; sie sind lebendig und nützlich, und ohne Zweifel veranschaulichen sie die Weisheit und Geduld Gottes, aber sie sind keine guten Gefährten, man möchte sie nicht gern in seinem Busen tragen. Aber Onesimus hatte augenscheinlich ein freundliches, sanftes, liebendes Gemüt. Paulus nannte ihn sogleich Bruder, und würde ihn gern bei sich behalten haben. Als er ihn zurücksandte, war es da nicht ein klarer Beweis seiner Herzensveränderung, dass er willig war, zurück zu gehen? Fern von da, wie er es in Rom war, hätte er von einer Stadt zur andren gehen können und wäre vollkommen frei geblieben, aber da er fühlte, dass er unter einer Art Verpflichtung gegen seinen Herrn war – besonders seit er ihm Schaden getan – so folgt er dem Rat des Paulus, in seine alte Stellung zurückzukehren. Er will zurück, und einen Entschuldigungs- oder Empfehlungsbrief an seinen Herrn mitnehmen; denn er fühlt, dass es seine Pflicht ist, das geschehene Unrecht wieder gut zu machen. Ich sehe immer gern einen Entschluss, früheres Unrecht zu vergüten, in Leuten, die behaupten, bekehrt zu sein. Wenn sie unrechtmäßigerweise Geld genommen haben, so sollten sie es wieder bezahlen; es wäre

gut, wenn sie es siebenfältig erstatteten. Wenn wir auf irgend eine Weise einem andren etwas genommen oder ihm Schaden getan haben, so meine ich, die ersten Regungen der Gnade im Herzen werden uns eingehen, auf jede Weise, die in unsren Kräften steht, es wieder gut zu machen. Denkt nicht, dass ihr darüber hinwegkommen könnt, indem ihr sprecht: „Gott hat mir vergeben, und deshalb kann ich es unterlassen.“ Nein, lieber Freund, sondern da dir Gott vergeben hat, versuche, alles Unrecht wieder gut zu machen, und beweise die Aufrichtigkeit deiner Reue dadurch. So will Onesimus zu Philemon zurückkehren und die bestimmten Jahre für ihn arbeiten oder sonst tun, was er wünscht, denn obgleich er vorgezogen haben würde, dem Paulus zu dienen, so war seine erste Verpflichtung doch gegen den Mann, dem er Schaden getan. Dies zeugte von einem sanften, demütigen, redlichen, aufrichtigen Geiste; und lasst uns den Onesimus dafür loben; nein, lasst uns die Gnade Gottes dafür preisen. Seht den Unterschied zwischen dem Mann, der stahl, und dem Mann, der nun zurückkehrt, um seinem Herrn zu dienen.

Welche Wunder hat die Gnade Gottes getan! Brüder, lasst mich hinzufügen: Welche Wunder kann die Gnade Gottes tun! Viele Mittel werden versucht in der Welt zur Besserung der Bösen und zur Aufrichtung der Gefallenen, und allen diesen, so weit sie recht gegründet sind, wünschen wir guten Erfolg; denn allem, was lieblich und rein ist und was wohl lautet, dem wünschen wir Gottes Segen. Aber merkt euch dies Wort: die wahre Besserung des Trunkenboldes ist die, dass er ein neues Herz bekommt; die wahre Wiederaufrichtung der Hure ist ein erneuerter Sinn. Die Reinheit wird nie den gefallenen Frauen durch jene garstigen Gesetze über ansteckende Krankheiten zu teil werden, die nach meinem Gefühl, gleich Kain einen Fluch an ihrer Stirn tragen. Die Weiblichkeit wird unter solchen Gesetzen nur tiefer sinken. Die Hure muss in des Heilandes Blut gewaschen werden, sonst wird sie niemals rein. Die unterste Schicht der Gesellschaft wird nie anders in das Licht der Tugend, Mäßigkeit und Reinheit gebracht werden, als durch Jesum Christum und sein Evangelium; und wir müssen dabei bleiben. Lasst alle andren tun, was ihnen gefällt, aber Gott verhöte, dass ich mich rühmen sollte, denn allein von dem Kreuz Jesu Christi. Ich sehe gewisse Brüder, die Zweige von dem Baum des Lasters mit ihren hölzernen Sägen abhacken; aber das Evangelium legt die Axt an die Wurzeln in dem ganzen Walde des Bösen, und wenn es recht in das Herz aufgenommen ist, so fällt es alle Upasbäume auf einmal, und statt ihrer werden „Tannen, Buchen und Buchsbaum“ aufwachsen, um das Haus der Herrlichkeit unsres Herrn zu schmücken. Lasst uns, wenn wir sehen, was der Geist Gottes für Menschen tun kann, die Gnade Gottes verkünden und sie mit all unsrer Kraft erheben.

2.

Und nun, zweitens, haben wir in unsrem Text und seinem Zusammenhang ein sehr interessantes Beispiel davon, **wie die Sünde zum Guten gelenkt wird.**

➤ Onesimus hatte kein Recht, seinen Herrn zu bestehlen und ihm zu entlaufen; aber es gefiel Gott, dieses Verbrechen zu seiner Bekehrung zu gebrauchen. Es brachte ihn nach Rom, und dahin, wo Paulus predigte, und auf diese Weise zu Christo und zur Vernunft. Nun müssen wir, wenn wir hiervon sprechen, vorsichtig sein. Wenn Paulus sagt: „Vielmehr ist er darum eine Zeit lang von dir genommen, dass du ihn ewig wieder hättest,“ so entschuldigt er nicht sein Weggehen. Er erklärt nicht, dass Onesimus recht getan – keinen Augenblick. Sünde ist Sünde, und was immer durch die Sünde bewirkt wird durch Gottes Lenkung, doch ist die Sünde immer

noch Sünde. Die Kreuzigung unsres Heilandes hat die größten, nur denkbaren Segnungen für die Menschheit gebracht, nichtsdestoweniger waren es „die Hände der Ungerechten,“ die Jesum nahmen und Ihn kreuzigten. Der Verkauf Josephs nach Ägypten war im Gottes Hand das Mittel, Jakob und seine Söhne zur Zeit der Teuerung zu erhalten; aber seine Brüder hatten damit nichts zu tun und waren nicht weniger schuldig, dass sie ihren Bruder als Sklaven verkauft hatten. Lasst uns stets daran gedenken, dass die Fehlerhaftigkeit oder Tugend einer Handlung nicht auf den Folgen derselben beruht. Wenn z. B. ein Mann, der bei einer Eisenbahn angestellt ist, die Weiche zu stellen, dies vergisst, so nennt ihr es ein großes Verbrechen, wenn ein Unglücksfall sich ereignet, und ein Dutzend Leute getötet werden. Ja, aber das Verbrechen ist dasselbe, wenn niemand getötet wird. Es ist nicht die Folge der Nachlässigkeit, sondern die Nachlässigkeit selbst, welche Strafe verdient. Wenn es des Mannes Pflicht wäre, die Weiche in der und der Richtung zu stellen, und sein Unterlassen derselben durch irgend einen besonderen Zufall zur Rettung des Lebens gedient hätte, so würde der Mann ebenso tadelnswert sein. Ihm wäre kein Verdienst beizumessen, denn wenn seine Pflicht in einer gewissen Richtung liegt, so liegt sein Fehler auch in derselben, nämlich in der Vernachlässigung dieser Pflicht. So, wenn Gott die Sünde zum Guten lenkt, wie Er es manchmal tut, ist sie darum doch nicht weniger Sünde. Es ist Sünde, so sehr wie je, und nur um so mehr Ruhm für die wunderbare Weisheit und Gnade Gottes, die aus dem Bösen Gutes hervorbringt, und so tut, was nur allmächtige Weisheit vollbringen kann. Onesimus ist nicht entschuldigt, dass er seines Herrn Güter veruntreut hat, und ihn ohne Berechtigung verlassen; er bleibt ein Übeltäter, aber Gottes Gnade wird verherrlicht.

➤ erinnert euch ferner daran, dies muss beachtet werden, – als Onesimus seinen Herrn verließ, beging er eine Handlung, deren Folgen aller Wahrscheinlichkeit nach für ihn verderblich sein würden. Er lebte als Diener, dem Vertrauen geschenkt ward, unter dem Dache eines freundlichen Herrn, der eine Gemeinde in seinem Hause hatte. Wenn ich die Epistel richtig verstehe, so hatte er einen gottesfürchtigen Herrn und eine gottesfürchtige Herrin, und beständig Gelegenheit, das Evangelium zu lernen; aber dieser leichtsinnige junge Bursche konnte dies wahrscheinlich nicht ertragen, und hätte zufriedener bei einem heidnischen Herrn gelebt, der ihn den einen Tag geschlagen und den andren Tag betrunken gemacht hätte. Den christlichen Herrn mochte er nicht, darum ging er davon. Er verachtete die Gelegenheit, das Heil zu ergreifen, und ging nach Rom, und er muss in den schlechtesten Stadtteil gegangen sein, und sich, wie ich euch schon gesagt, mit den rohesten Leuten vergesellschaftet haben. Nun, wenn es sich getroffen, dass er an den Sklavenaufständen teilgenommen, die damals häufig stattfanden, wie er es aller Wahrscheinlichkeit nach getan, hätte die Gnade ihn nicht verhindert, so wäre er hingerichtet, wie andre es wurden. Es wäre kurzer Prozess mit ihm in Rom gemacht worden; ein Mann halb verdächtig, ab mit seinem Kopf, das war die Regel für Sklaven und Vagabunden. Onesimus war gerade ein Mann, der wahrscheinlich rasch zum Tode verurteilt und damit ins ewige Verderben gestürzt worden wäre. Er hatte seinen Kopf, sozusagen, in des Löwen Rachen gesteckt durch das, was er getan. Wenn ein junger Mensch plötzlich seine Heimat verlässt und nach London geht, so wissen wir, was das bedeutet. Wenn seine Freunde nicht wissen, wo er ist, und er nicht will, dass sie es wissen, so vermuten wir sehr bald, wo er ist und was er treibt. Was Onesimus tat, weiß ich nicht, aber er tat sicher sein Bestes, sich zu ruinieren. Sein Verhalten muss deshalb nach dem beurteilt werden, wohin es ihn wahrscheinlich gebracht hätte, und dass es ihn nicht dahin führte, war nicht sein Verdienst, sondern dafür gebührt der Lenkung Gottes die Ehre.

➤ Seht, lieben Brüder, wie Gott alles lenkte. So hatte der Herr es beschlossen. Niemand soll fähig sein, das Herz des Onesimus zu rühren, als Paulus. Onesimus lebt zu Kolossä; Paulus kann nicht dahin kommen, er ist im Gefängnis. Darum muss Onesimus zu Paulus gebracht werden. Gesetzt, Philemons freundliches Herz hätte sich bewogen gefunden, dem Onesimus zu sagen: „Ich wünsche, dass du nach Rom gehst, Paulus aufsuchst und ihn hörst,“ so hätte dieser unnütze Knecht erwidert: „Ich will nicht mein Leben daran wagen, eine Predigt zu hören. Wenn ich mit dem Briefe oder dem Gelde gehe, das du Paulus sendest, so will ich es abliefern, aber ich brauche seine Predigt nicht.“ Zuweilen, wisst ihr, wenn die Leute hingebraht werden, einen Prediger zu hören in der Absicht, dass sie bekehrt werden sollen und sie irgend eine Ahnung davon haben, so ist es das unwahrscheinlichste Ding, dass sie es werden, weil sie mit dem Entschluss dahin gehen, feuerfest zu sein und so die Predigt ihnen nicht zu Herzen geht; und wahrscheinlich würde dies bei Onesimus der Fall gewesen sein. Nein, nein, er war auf diesem Wege nicht zu gewinnen, er muss auf andrem Wege nach Rom gebracht werden. Wie denn? Wohl, der Teufel soll es tun, ohne zu wissen, dass er dadurch einen willigen Diener verliert. Der Teufel versucht den Onesimus zum Stehlen. Onesimus tut es, und als er es getan, ist er bange, dass er entdeckt wird, und deshalb macht er sich auf den Weg nach Rom, so schnell er kann, geht dort in die niedrigsten Schlupfwinkel, und da fühlt er, was der verlorne Sohn fühlte – einen hungrigen Magen, und das ist einer der besten Prediger in der Welt für manche Leute; ihr Gewissen wird auf diesem Wege erreicht. Als er sehr hungrig war, nicht wusste, was er tun sollte, und kein Mensch ihm etwas gab, da denkt er nach, ob wohl jemand in Rom ist, der Mitleid mit ihm haben würde. Er kennt niemanden in Rom, und ist nahe daran, Hungers zu sterben. Vielleicht war da eines Morgens eine christliche Frau – mich sollte es nicht wundern – die hinging, um Paulus zu hören, sie sah diesen armen Menschen auf einer Tempeltreppe kauern und ging zu ihm und sprach über seine Seele mit ihm. „Seele,“ sagte er, „um die kümmerge ich mich nicht, aber mein Körper würde dir für etwas Speise danken. Ich bin halb verhungert.“ Sie erwiderte: „So komme mit mir,“ und gab ihm Brot, und sagte dann: „ich tue dies um Jesu Christi willen.“ „Jesus Christus!“ sagte er, „von Ihm habe ich gehört. Ich pflegte von Ihm drüben in Kolossä zu hören.“ „Wen hörtest du von Ihm sprechen?“ fragte die Frau dann vielleicht. „Nun, einen kleinen Mann mit schwachen Augen, einen großen Prediger, Paulus mit Namen, der in das Haus meines Herrn zu kommen pflegte.“ „Nun, ich gehe, um diesen predigen zu hören,“ sagte die Frau, „willst du kommen und ihn mit mir hören?“ „Wohl, ich glaube, ich würde ihn gern wieder hören. Er hatte immer ein freundliches Wort für die Armen.“ So geht er hin und drängt sich durch die Soldaten, und der Herr des Paulus gibt diesem das rechte Wort. Es mag so gewesen sein, oder es mag anders gewesen sein, dass er, da er niemand anders kannte, dachte: „Wohl, da ist Paulus, das weiß ich. Er ist im Gefängnis und ich will hingehen und sehen, wo er ist.“ Er geht hinab in das Prätorium, findet ihn da, erzählt ihm von seiner großen Armut, Paulus spricht mit ihm und dann bekennt er das Unrecht, was er getan, und Paulus, nachdem er ihn eine Zeit lang unterrichtet, sagt: „Nun musst du zurückgehen und bei deinem Herrn das, was du getan, wieder gut machen.“ Es mag auf eine dieser beiden Arten gewesen sein; jedenfalls muss der Herr den Onesimus in Rom haben, um Paulus zu hören, und die Sünde des Onesimus, obgleich vollkommen freiwillig von seiner Seite, so dass Gott keinen Anteil daran hatte, wird durch eine geheimnisvolle Fügung so gelenkt, dass er dahin gebracht wird, wo das Evangelium an seiner Seele gesegnet werden soll.

Nun möchte ich mit einigen von euch christlichen Leuten über diese Sache sprechen. Habt ihr einen Sohn, der euer Haus verlassen? Ist er ein eigensinniger, verkehrter, junger Mensch, der weggegangen ist, weil er die Zucht einer christlichen Familie nicht ertragen

konnte? Es ist traurig, das es so ist – sehr traurig, aber verzagt nicht, denkt nicht mit Verzweiflung an ihn. Ihr wisst nicht, wo er ist, aber Gott weiß es; ihr könnt ihm nicht folgen, aber der Geist Gottes kann es. Er ist auf der Reise nach Schanghai. Ah, da mag ein Paulus in Schanghai sein, der das Mittel zu seiner Bekehrung sein soll, und da dieser Paulus nicht in England ist, muss euer Sohn dahin gehen. Geht er nach Australien? Es mag dort ein Wort zu ihm gesprochen werden, das einzige Wort, das ihn je treffen wird. Ich kann es nicht sprechen, niemand in London kann es sprechen; aber der Mann dort wird es sprechen, und deshalb lässt Gott ihn in all seinem Eigensinn und seiner Torheit von dannen gehen, damit er unter diejenigen Gnadenmittel gebracht wird, die sich als wirksam zu seiner Seligkeit erweisen werden. Mancher Seemann ist wild gewesen, sorglos, Gotteslos, Christuslos, und ist zuletzt im fremden Land ins Hospital gebracht. Ach, wenn seine Mutter wüsste, dass er am gelben Fieber darniederläge, wie traurig würde ihr Herz sein, denn sie würde folgern, dass ihr Sohn in Havanna oder sonst wo sterben und niemals heimkehren würde. Aber gerade in diesem Hospital will Gott zu ihm kommen. Ein Seemann schreibt mir ungefähr folgendes: „Meine Mutter bat mich, jeden Tag ein Kapitel zu lesen, aber ich tat es nie. Ich kam in das Hospital zu Havanna, und als ich da war, lag ein Sterbender neben mir, der in einer Nacht starb; aber vor seinem Tode sagte er zu mir: „Kamerad, könntest du hierher kommen? Ich wollte mit dir sprechen. Ich habe hier etwas, das mir sehr wertvoll ist. Ich war ein wilder Bursche, aber das Lesen dieser Predigten hat mich zu dem Heiland geführt, und ich sterbe mit einer guten Hoffnung durch Gottes Gnade. Nun, wenn ich tot und heimgegangen bin, willst du diese Predigten nehmen und sie lesen, und möge Gott sie an dir segnen. Und willst du einen Brief schreiben an den Mann, der diese Predigten hielt und drucken ließ, um ihm zu sagen, dass Gott sie zu meiner Bekehrung gesegnet hat, und dass ich hoffe, Er wird sie dir auch segnen.“ Es war ein Paket von meinen Predigten, und Gott segnete sie an diesem jungen Mann, der, wie ich gar nicht zweifle, in dies Hospital kam, weil dort ein Mann, der zu Christo geführt war, ihm die Worte übergeben sollte, die Gott an ihm segnen wollte. Du weißt nicht, liebe Mutter, du weißt nicht. Das Schlimmste, was einem jungen Menschen widerfahren kann, ist oft das Beste, das ihm geschehen kann. Ich habe manchmal gedacht, wenn ich junge Männer von Stand und Reichtum sich an Wettrennen und allen Arten Zerstreungen beteiligen sah: „Wohl, dies ist ein furchtbar schlechtes Ding, aber es mag ebenso gut sein, dass sie ihr Geld durchbringen, so schnell sie nur können, und dann, wenn sie an den Bettelstab gebracht sind, werden sie wie der junge Mann im Gleichnis sein, der seinen Vater verließ.“ Als er alles verzehrt hatte, ward eine große Teuerung durch dasselbe Land, und er fing an zu darben, und sprach: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Vielleicht ist die Krankheit, die dem Laster folgt, – vielleicht ist die Armut, die wie ein gewaffneter Mann über Verschwendung und Ausschweifung kommt – nur Liebe in einer andren Form, nur gesandt, um den Sünder zu nötigen, zu sich zu kommen, seine Wege zu überlegen, und einen barmherzigen Gott zu suchen.

Ihr christlichen Leute sehet oft die kleinen Straßenkinder – die armen kleinen Verwahrlosten – und ihr fühlt viel Mitleid mit ihnen, wie ihr es wohl tun mögt. Es ist eine liebe Schwester hier, Miss Annie Macpherson, die nur für sie lebt. Gott segne sie und ihr Werk! Wenn ihr sie seht, so könnt ihr nicht froh sein, sie so zu sehen, wie sie sind, aber ich habe oft gedacht, dass die Armut und der Hunger dieser armen kleinen Kinder eine lautere Stimme für die meisten Herzen hat, als ihre Laster und ihre Unwissenheit, und Gott wusste, dass wir nicht bereit und fähig wären, das Schreien der Sünde des Kindes zu hören, darum verband Er den Hunger mit diesem Schreien, damit er uns durchs Herz gehen möge. Die Leute könnten in Sünden leben und doch glücklich sein, wenn sie wohlhabend und reich wären; und wenn die Sünde nicht die Eltern arm und unglücklich

machte und ihre Kinder elend, so würden wir sie nicht sehen und uns nicht aufmachen, mit ihr zu kämpfen. Es ist gut, wie ihr wisst, in manchen Krankheiten, wenn das Übel nach außen auf die Haut tritt. Es ist schrecklich, es da zu sehen, aber es ist doch besser, als wenn es inwendig verborgen ist; und oft ist die äußerliche Sünde und das äußere Elend eine Art des Herauskommens der Krankheit, so dass das Auge derjenigen, welche wissen, wo die heilende Arznei zu haben ist, auf die Krankheit gelenkt, und so das geheime Übel der Seele bekämpft wird. Onesimus hätte zu Hause bleiben und nie ein Dieb werden können, aber er wäre vielleicht durch Selbstgerechtigkeit verloren gegangen. Jetzt indes ist seine Sünde sichtbar. Der Taugenichts hat die Verderbtheit seines Herzens enthüllt, und nun kommt er unter das Auge des Paulus und unter sein Gebet und wird bekehrt. Verzweifelt niemals, ich bitte euch, an einem Mann, einer Frau oder einem Kinde, weil ihr ihre Sünde auf der Oberfläche ihres Charakters seht. Im Gegenteil, sagt euch: „Sie ist da, wo ich sie sehe, damit ich dafür beten kann. Sie ist hervorgetreten, damit ich mich bemühen möge, diese arme Seele zu Jesu Christo, dem mächtigen Heiland, zu bringen, der den verlorenen Sünder retten kann.“ Seht sie in dem Lichte ernster, tätiger Menschenliebe an, und macht euch auf, sie zu überwinden. Unsre Pflicht ist, mit Hoffen und Beten anzuhalten. Es mag vielleicht sein, dass „er darum eine Zeit von dir gekommen ist, dass du ihn ewig wieder hättest.“ Vielleicht ist der Sohn so störrig gewesen, damit seine Sünde zu einer Krisis kommen und ein neues Herz ihm gegeben werden möge. Vielleicht hat sich das Übel deiner Tochter so entwickelt, dass nun der Herr ihre Sünde ihr zum Bewusstsein bringen und sie zu des Heilandes Füßen führen kann. Auf jeden Fall, wenn die Sache auch noch so schlimm steht, hofft auf Gott und haltet an im Gebet.

3.

Noch eins. Unser Text kann betrachtet werden als ein Beispiel eines **Verhältnisses, das vollkommener wird.**

„Vielmehr aber ist er darum eine Zeit lang von dir gekommen, dass du ihn ewig wieder hättest; nun nicht mehr als einen Knecht, sondern einen lieben Bruder, sonderlich mir; wie viel mehr aber dir?“ Ihr wisst, wir brauchen lange Zeit, um große Wahrheiten zu lernen. Vielleicht hatte Philemon noch nicht recht eingesehen, dass es unrecht von ihm sei, einen Sklaven zu haben. Einige Menschen, die sehr gut waren, wussten es zu ihrer Zeit nicht. John Newton wusste nicht, dass er Unrecht tat mit dem Sklavenhandel, und George Whitefield, als er Sklaven in dem Waisenhaus zu Savanna ließ, das ihm vermacht war, dachte keinen Augenblick daran, das er etwas andres damit täte, als wenn es sich um Pferde, Gold und Silber gehandelt hätte. Die öffentliche Meinung war nicht erleuchtet, obgleich das Evangelium immer die Wurzel der Sklaverei getroffen hat. Das Wesen des Evangeliums ist, dass wir andren tun sollen, wie wir wollen, dass andre uns tun, und niemand würde wünschen, eines andren Sklave zu sein, und deshalb hat er kein Recht, einen andren als Sklaven zu haben. Vielleicht, als Onesimus fortlief und wieder kam, hat dieser Brief des Paulus dem Philemon ein wenig die Augen geöffnet über seine eigne Stellung. Ohne Zweifel wird er ein vortrefflicher Herr gewesen sein und seinem Sklaven Vertrauen geschenkt und ihn gar nicht als Sklaven behandelt haben, aber vielleicht hatte er ihn nicht als einen Bruder betrachtet; und nun Onesimus zurückgekehrt ist, da wird er ein besserer Diener sein, aber Philemon wird auch ein besserer Herr sein und nicht länger ein Sklavenhalter. Er wird seinen früheren Diener als einen Bruder in Christo ansehen. Nun, dies ist es, was die Gnade Gottes tut, wenn sie in eine Familie kommt. Sie ändert die Verhältnisse nicht, sie gibt dem Kinde nicht das

Recht, trotzig zu sein und zu vergessen, dass es seinen Eltern gehorchen muss; sie gibt dem Vater nicht das Recht, über seine Kinder ohne Weisheit und Liebe zu regieren, denn sie sagt ihm, dass er seine Kinder nicht zum Zorn reizen soll, damit sie nicht erbittert werden; sie gibt dem Knechte nicht das Recht, Herr zu sein, und nimmt auch dem Herrn nicht seine Stellung, oder erlaubt ihm, seine Autorität zu missbrauchen, sondern rund umher macht sie alles milder und sanfter. Rowland Hill pflegte zu sagen, er gäbe keinen Pfennig um die Frömmigkeit eines Mannes, wenn sein Hund und seine Katze es nicht besser hätten, seit er bekehrt wäre. Dies ist eine gewichtige Bemerkung. Alles im Hause geht besser von statten, wenn die Gnade die Räder ölt. Die Herrin ist vielleicht etwas scharf, rasch und streng; wohl, es kommt etwas Zucker in ihre Natur hinein, wenn sie die Gnade Gottes empfängt. Die Magd mag geneigt sein, zum Müßiggang, spät aufstehen am Morgen, ihre Arbeit nachlässig tun und das Geschwätz an der Tür lieben; aber wenn sie wahrhaft bekehrt ist, so hat all dies ein Ende. Sie ist gewissenhaft und erfüllt ihre Pflicht, wie sie es soll. Der Herr vielleicht – wohl, er ist der Herr, und ihr wisst das. Aber wenn er ein wahrhaft christlicher Mann ist, so ist er sanft, freundlich und rücksichtsvoll. Der Mann ist des Weibes Haupt, aber wenn er durch die Gnade erneuert ist, so ist er nicht das Haupt des Weibes, wie einige Männer es sind. Die Frau bleibt auch an ihrem Platze, und sucht mit aller Sanftmut und Weisheit das Haus so glücklich zu machen, als sie kann. Ich glaube nicht an deine Religion, lieber Freund, wenn sie dem Tabernakel angehört und der Betstunde, und nicht dem Hause. Die beste Religion in der Welt ist die, welche am Tische lächelt, an der Nähmaschine arbeitet und im Salon liebenswürdig ist. Gebt mir die Religion, welche die Stiefel putzt und dies gut macht; die Speise kocht, und sie so kocht, dass man sie essen kann; die Ellen Kattun abmisst, und sie nicht einen halben Zoll zu kurz macht; hundert Ellen von einem Stoff verkauft, und nicht hundertneunzig nennt, wie das manche Kaufleute tun. Das ist wahres Christentum, das das ganze Leben durchdringt. Wenn wir wirklich Christen sind, so werden wir in all unsren Verhältnissen zu unsren Nebenmenschen anders sein, und darum werden wir diejenigen, welche wir als unter uns stehend betrachten, mit ganz andren Augen ansehen. Es ist unrecht von christlichen Leuten, wenn sie kleine Fehler bei Mägden so scharf beurteilen, besonders wenn diese christliche Mägde sind. Das ist nicht die Art, um sie zu bessern. Sie sehen eine Kleinigkeit, die verkehrt ist, und o, sie schelten die armen Mädchen, als wenn sie jemand ermordet hätten. Wenn euer Herr und meiner, euch in dieser Weise behandeln wollte, so sollte mich wundern, wie es euch erginge. Wie rasch sind einige bei der Hand, ihre Mädchen zu entlassen um kleiner Versehen willen. Keine Entschuldigung, kein erneuter Versuch; sie müssen gehen. Mancher junge Mann ist aus dem Dienst gejagt um einer geringfügigen Kleinigkeit willen von einem christlichen Brotherrn, der gewusst hat, dass er ihn dadurch allen Arten von Gefahr aussetze; und manches Mädchen ist aus dem Hause gejagt, wie ein Hund, ohne einen Gedanken daran, ob sie eine andre Stelle finden könnte und ohne etwas zu tun, damit sie nicht auf Irrwege geriete. Lasst uns an andre denken, besonders an diejenigen, die Christus liebt, wie Er uns liebt. Philemon hätte sagen können: „Nein, nein, ich nehme dich nicht wieder an, Junker Onesimus, sicherlich nicht, einmal gebissen, zweimal scheu, mein Herr. Ich reite nie ein Pferd mit gebrochenen Knien. Du stahlst mein Geld, ich will dich nicht wieder haben.“ Ich habe diese Art Reden gehört, habt ihr's nicht? Habt ihr nie ebenso gefühlt? Wenn ihr es habt, so geht nach Hause, und bittet Gott, euch von solchem Gefühl zu befreien, es ist ein schlechtes Ding in der Seele. Ihr könnt es nicht mit zum Himmel nehmen. Wenn Jesus euch so völlig vergeben hat, sollt ihr euren Knecht bei der Gurgel fassen und sagen: „Bezahle mir, was du mir schuldig bist!“? Gott verhüte, dass wir in solcher Gemütsart verharren. Seid mitleidig, lasst euch leicht erbitten und seid bereit zum Vergebens. Es ist ein gut Teil besser, Unrecht leiden, als Unrecht tun; viel

besser, einen Fehler zu übersehen, den man hätte beachten können, als einen Fehler zu beachten, den man hätte übersehen können.

„Gott, lass mich fromm und freundlich sein,
Und alle Menschen lieben,“

heißt es in dem kleinen Lied, das wir als Kinder zu lernen pflegten. Wir sollten es jetzt üben und

„Leben wie das Jesuskind,
Das sanfte, stille, reine.“

Gott gebe nach seiner unendlichen Gnade, dass wir es tun.

Ich will noch eins sagen, dann bin ich fertig. Wenn die geheimnisvolle Fügung darin sich zeigte, dass Onesimus nach Rom gebracht ward, so möchte ich wissen, ob es nicht eine solche Fügung ist, dass einige von euch heute Abend hier sind! Es ist möglich. So etwas geschieht. Leute kommen hierher, die niemals beabsichtigen, zu kommen. Es wäre das letzte gewesen, dass sie geglaubt hätten, wenn ihnen jemand gesagt, dass sie hier sein würden, doch hier sind sie. Sie haben sich auf alle Art gedreht und gewunden, und dennoch sind sie auf irgend eine Weise hierher geraten. Kamst du zu spät zum Zug und tratest hier herein, um zu warten? Segelte dein Schiff nicht so früh ab, als du erwartetest, und bist deshalb heute Abend hier? Sag', ist es das? Ich bitte dich, erwäge diese Frage in deinem Herzen: „Beabsichtigt Gott nicht, mich zu segnen? Hat Er mich nicht hierher geführt, damit ich diesen Abend mein Herz Jesu übergeben möchte, wie Onesimus es tat.“ Mein lieber Freund, wenn du an den Herrn Jesum Christum glaubst, so sollst du augenblicklich Vergebung für alle deine Sünden haben und selig werden. Der Herr hat in seiner unendlichen Weisheit dich hierhergebracht, um das zu hören, und ich hoffe, Er hat dich auch hergebracht, um es anzunehmen und deines Weges zu gehen als ein anderer Mensch. Vor ungefähr drei Jahren sprach ich mit einem alten Prediger, der anfing, in seiner Westentasche herum zu fühlen, aber es dauerte lange, bis er fand, was er suchte. Endlich zog er einen Brief hervor, der beinahe schon ganz zerrissen war, und sagte: „Gott, der Allmächtige, segne Sie! Gott, der Allmächtige, segne Sie.“ Ich fragte: „Freund, was ist dies?“ Er erwiderte: „Ich hatte einen Sohn. Ich hoffte, er würde die Stütze meines Alters sein, aber er führte einen schlechten Wandel und verließ mich, und ich wusste nicht, wohin er ging, ausgenommen, dass er mir gesagt, er ginge nach Amerika. Er nahm ein Billet, um von den Londoner Docks nach Amerika zu fahren, aber das Schiff ging nicht an dem Tage ab, wo er es gedacht.“ Der alte Prediger bat mich, den Brief zu lesen, der ungefähr so lautete: „Vater, ich bin hier in Amerika. Ich habe eine Stelle gefunden und Gott hat es mir gelingen lassen. Ich schreibe, um dich um Vergebung zu bitten für das tausendfache Unrecht, das ich dir getan, und den Kummer, den ich dir gemacht, denn Gott sei gepriesen, ich habe den Heiland gefunden. Ich bin Mitglied der Gemeinde Gottes hier geworden, und hoffe, mein Leben im Dienste Gottes zuzubringen. Es kam so: Ich segelte nicht an dem Tage nach Amerika, wo ich es meinte. Ich ging nach dem Tabernakel, um mal zu sehen, wie es eigentlich wäre, und Gott begegnete mir da. Spurgeon sagte: „Vielleicht ist ein weggelaufener Sohn hier. Der Herr berufe ihn durch seine Gnade.“ Und Er tat es.“ „Nun,“ sagte der Alte, als er seinen Brief zusammen faltete

und in seine Tasche steckte, „dieser, mein Sohn, ist tot und im Himmel, und ich liebe Sie und werde Sie lieben, so lange ich lebe, weil Sie das Werkzeug waren, ihn zu Christo zu bringen.“ Ist hier ein ähnlicher heute Abend? Ich bin überzeugt, es ist so, – jemand derselben Art; im Namen Gottes beschwöre ich ihn, die Warnung anzunehmen, die ich ihm von dieser Kanzel gebe. Wagst du es, von diesem Ort wegzugehen, wie du gekommen bist? O, junger Mann, der Herr gibt dir in seiner Gnade noch einmal Gelegenheit, dich von dem Irrtum deines Weges zu kehren, und ich bitte dich, jetzt hier – wie du jetzt bist – hebe dein Auge zum Himmel auf und sprich: „Gott, sei mir Sünder gnädig,“ und Er wird es sein. Dann gehe heim zu deinem Vater und erzähle ihm, was die Gnade Gottes für dich getan hat, und bewundere die Liebe, die dich hierher brachte, um dich zu Christo zu bringen.

Lieber Freund, wenn auch nichts Geheimnisvolles dabei ist, nun, so sind wir doch hier. Wir sind, wo das Evangelium gepredigt wird, und das legt uns Verantwortung auf. Wenn ein Mensch verloren geht, so ist es besser für ihn, verloren zu gehen, ohne das Evangelium zu hören, als verloren zu gehen, wie einige von euch es werden, unter dem Tone einer klaren, ernsten Verkündigung des Evangeliums von Jesu Christo. Wie lange hinket ihr zwischen zwei Meinungen? „So lange bin ich bei euch,“ spricht Christus, „und doch kennst du mich nicht?“ All dieses Lehren und Predigen und Einladen, und doch bekehrst du dich nicht?

„Bekehre Du den Sünder, Herr,
Und offenbar' ihm sein Verderben.“

Lass ihn nicht länger zaudern, damit er nicht zaudere, bis er zu spät seine verhängnisvolle Wahl bereut. Gott segne euch, um Christi willen.

Amen

XXV.

Der Gott des Friedens und unsre Heiligung.

Hebräer 13,20.21

Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsren Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Der Apostel hatte im 18. Verse ernstlich um die Fürbitte der Kinder Gottes gebeten. Zugunsten aller seiner Brüder sagte er: „Betet für uns;“ und für sich selber fügte er hinzu: „Ich ermahne euch aber zum Überfluss, solches zu tun, auf dass ich aufs Schierste wieder zu euch komme.“ Wenn der Apostel die Gebete seiner Brüder nötig hatte, wie viel mehr haben wir das, die wir in jeder Hinsicht so tief unter ihm stehen. Wir können uns in der Tat selbst mit Tränen an euch wenden, die ihr Brüder in Christo seid, und euch bitten, ernstlich für uns zu Gott zu flehen. Was können wir tun, ohne eure Gebete? Sie verbinden uns mit der Allmacht Gottes. Wie der Blitzableiter dringen sie durch die Wolken und bringen die mächtige und geheimnisvolle Kraft von oben herab. Aber was der Apostel so sehr zu erlangen wünschte, das gab er auch sorgfältig, und deshalb bat er in den Worten unsres Textes für seine Brüder; woraus wir lernen, dass wir, wenn wir wünschen, dass andre für uns beten sollen, mit dem Beispiel vorangehen müssen, für sie zu beten. Wir können nicht erwarten, dass die Gebete anderer uns nützen werden, wenn nicht der Geist der Fürbitte auch in uns wohnt. In dieser Sache will der Herr uns ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß geben, so wie wir es andern geben. Andre Herzen werden zur Fürbitte für uns bewogen werden, wenn wir selber fleißig im Fürbitten sind. Betet, wenn ihr wollt, dass für euch gebetet werde.

Das Gebet, das uns vorliegt, war ein außerordentlich umfassendes, denn Paulus hatte gelernt, große Dinge von dem Herrn zu erbittert. Der Heilige Geist hatte ihn mit viel Liebe zu den Hebräern erfüllt und mit starkem Verlangen nach ihrem Wohlergehen; und deshalb bittet er um das, was die größte aller Segnungen für die Kinder Gottes ist, dass sie fertig zu allem guten Werk sein mögen, und dass Gott in ihnen schaffen möge, was vor Ihm gefällig ist. Wenn wir für Gottes eigne, geliebte Kinder beten, dann können wir mit Sicherheit um die besten Segnungen bitten; wenn wir uns auch eingeengt fühlen beim Bitten für uns selber, so kann doch kein Grund da sein, weshalb wir es auch in Bezug auf andre sein sollten, da wir wissen, dass der Herr sie liebt und macht, dass allerlei Gnade reichlich unter ihnen ist durch Christum Jesum.

Es ist beachtenswert, dass dieses Gebet oder dieser Segenswunsch am Ende des Briefes kommt, eben wie in christlichen Versammlungen der Segen am Ende des Gottesdienstes gesprochen wird. Lasst das Ende all unsrer Handlungen ein Segnen der

Menschen und ein Lobpreisen Gottes sein. Solange ihr lebt, liebe Brüder, bemüht euch, andre zu segnen, und wenn ihr sterbt, so beschließt das Leben mit einem Segen, eben wie euer Herr und Meister es tat, der, als Er gen Himmel fuhr, mit ausgebreiteten Händen die Seinen segnete. Wie Jakob den Engel nicht lassen wollte, er segne ihn denn, so sollten wir nicht aufhören, zu predigen oder zu schreiben im Namen des Herrn, bis wir eine tröstliche Überzeugung haben, dass ein Segen auf unsre Brüder gekommen ist.

Dieser betende Segen ist ein ungemein lehrreicher. Er hat den ganzen Umfang des Evangeliums in sich, wie wir zeigen könnten, wenn dies heute unsre Absicht wäre. Es ist eine kondensierte, geistliche Nahrung; viel in wenig; alles in einem Segen. Jedes Wort gleicht einer Perle an Wert und dem Meere an Tiefe. Es ist nicht der Zweck des Gebets, unsre Mitmenschen zu unterweisen: ein bestimmter Unterschied sollte stets stattfinden zwischen Beten und Predigen; und diejenigen irren sehr, die unter dem Namen des Gebetes nicht nur belehren, sondern erörtern und ermahnen; dennoch ist es eine merkwürdige Tatsache, dass kein von Gott eingegebenes Gebet in der Schrift ist, das nicht voller Lehre ist für die, welche willig sind, darüber nachzusinnen. Nehmt zum Beispiel einen Psalm; obgleich sie an Gott gerichtet sind, findet der Prediger tausend Texte in ihnen, durch welche er die Lehren und Vorschriften des Herrn einschärfen kann. Und die Gebete des Herrn Jesu, die triefen von Fett; das, was gewöhnlich „das Gebet des Herrn“ genannt wird, enthält einen Reichtum an Lehre, und jenes herrliche Gebet Joh. 17 ist wie Honig aus der Honigscheibe. Nun, da derselbe Geist, der vor alters gewirkt hat, auch in uns wirkt, so schließe ich, dass Er auch uns dahin leiten will, zur Erbauung derer zu beten, die uns hören. Obgleich der nächste Zweck des Gebets nicht die Belehrung unsrer Mitmenschen ist, sollte es doch voll guter Dinge und der Erwägung derer sein, die wir auffordern, sich mit uns darin zu vereinigen! Das öffentliche Gebet würde ein weit besseres Gnadenmittel für die Menschen sein, wenn die, welche öffentlich Bitten vortragen, die nötige Vorbereitung des Herzens vom Herrn erlehen und mit sorgfältigem Nachdenken daran gehen wollten. Gewiss reicht es nicht hin, einen Kreis von frommen Ausdrücken zu wiederholen, die in der Gemeinde geläufig geworden sind, sondern wir sollten mit dem Heiligen Geist sprechen und mit Verstand, wenn wir uns zu Gott nahen, so dass die Gedanken unsrer Mitchristen angeregt werden und ihre Herzen mit uns in unsrer öffentlichen Andacht sich vereinigen. Wer öffentlich ein inhaltsloses Gebet betet, welchem es ganz an Gedanken und am Nachsinnen fehlt, der dämpft die Flamme der Andacht, während es seine Pflicht gewesen wäre, ihr Nahrung zu geben. Ich fordere die auf, welche sich bei unsren Gebetsstunden beteiligen, diese Sache zu Herzen zu nehmen.

Wir müssen indes weiter beachten, dass, obgleich das Gebet des Paulus für die Hebräer voller Lehre ist, doch das Ganze auf den Zweck abzielt, den er im Auge hatte. Er verzierte nicht sein Gebet mit fremdartigem Schmuck, und zog nicht unnötigerweise Lehrsätze hinein; aber jedes Wort sollte seine Bitte um persönliche, praktische Heiligkeit unterstützen, die der eine Zweck seines Gebetes war. Während er uns zeigt, woher die Heiligkeit kommen muss, und wie sie kommen muss, und wie sie in uns gewirkt wird, und was sie ist, wenn sie gewirkt ist, legt er die ganze Zeit über dem Herrn seine starken Gründe vor dafür, dass in den hebräischen Gläubigen diese Heiligkeit reichlich gewirkt werden möge. Ich bin gewiss, ich werde eure ernste Aufmerksamkeit haben, während ich versuche, die Worte unsres Textes zu wägen, das jedes voll Bedeutung ist: ich kann nicht hoffen, in der kurzen Zeit einer Predigt die ganze Fülle ihrer Bedeutung darzulegen, denn wer kann das Meer in seiner hohlen Hand halten oder die Fülle solches Textes in einer kurzen Rede umspannen? Doch möchte ich streben, euch einen Einblick darin tun zu

lassen, der genügt, um zu sehen, dass die Länge und Breite und Tiefe und Höhe desselben nicht leicht von einem Sterblichen zu fassen ist.

1.

Ich lenke eure Aufmerksamkeit auf **den besonderen Namen, mit dem Gott in diesem Gebet angeredet wird.**

❶ „Der Gott des Friedens.“ Die Namen Gottes, die im Gebet in der Heiligen Schrift gebraucht werden, sind immer bedeutsam. Die heiligen Männer vor alters waren nicht so arm an Worten, dass sie Gott immer unter einem Namen angeredet hätten, sind waren auch nicht so nachlässig, mit Ihm unter dem Namen zu sprechen, der ihnen zuerst zu Händen kam; sondern wenn sie sich dem Höchsten nahten, so erwogen sie sorgsam diejenige Eigenschaft der göttlichen Natur, von der sie den gewünschten Segen erwarteten. Wenn sie den Sturz ihrer Feinde wünschten, so wandten sie sich an den Arm seiner Kraft; wenn sie unrecht behandelt waren, so beteten sie zu dem Gott der Gerechtigkeit; wenn sie Vergebung für ihre Sünden nötig hatten, wandten sie sich an den Gott der Barmherzigkeit; und solche Namen wie Jehovah, Elohim, Schaddai werden nicht unterschiedslos in den Gebeten der alten Heiligen gebraucht, sondern immer mit Bedacht und Erwägung. Warum nannte also der Apostel hier Gott den „Gott des Friedens?“ Er hatte einen Grund dafür, welcher war es?

Es ist ein Paulinischer Ausdruck. Ihr findet diese Bezeichnung nur in den Schriften des Paulus. Es ist ein Name, den Paulus selbst durch die Unterweisung des Heiligen Geistes geprägt hat. Es waren Gründe in den Erfahrungen des Paulus, die ihn dazu führten, bei diesem besonderen Zuge des göttlichen Wesens zu verweilen. Jeder, der mit seinen eignen Augen sieht, sieht etwas Eigentümliches in dem Namen des Herrn; und der Apostel der Heiden sah, als er an hebräische Gläubige schrieb, mit besonderer Klarheit den „Gott des Friedens“, der beide, Juden und Heiden, eins in Christo gemacht, und so Frieden gestiftet hatte.

Wenn ihr Röm. 15,33 anseht, so findet ihr ihn beten: „Der Gott aber des Friedens sei mit euch allen.“

In derselben Epistel 16,20 sagt er: „Der Gott des Friedens zertrete den Satan unter eure Füße in kurzem.“

Wiederum im zweiten Brief an die Korinther 13,11 sagt er: „Seid vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn, seid friedsam; so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.“

Phil. 4,9 schließt er seine Ermahnung so: „Welches ihr auch gelernet und empfangen und gehöret und gesehen habt an mir, das tut; so wird der Herr des Friedens mit euch sein;“

aber besonders ist 1. Thess. 5,23 eine Stelle von auffallender Ähnlichkeit mit unsrem Text. Da betet er: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch.“ Heiligung ist der Gegenstand dieses Gebetes. Gerade wie er in unsrem Text betet: „Der mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen,“ so sagt er zu den Thessalonichern: „Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt der Seele und Leib, müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsres Herrn Jesu Christi.“ Es ist augenscheinlich, nicht nur, dass der Apostel an dieser ihm

eigentümlichen Bezeichnung Freude hatte, sondern dass er auch eine enge Beziehung zwischen dem Gott des Friedens und der Heiligung der Gläubigen sah, und aus diesem Grunde ist sein Gebet um Heiligung sowohl im Briefe an die Thessalonicher, wie in dem an die Hebräer an den Gott des Friedens gerichtet.

Die Bezeichnung ist eine evangelische. Gott wird im Alten Testament nicht „der Gott des Friedens“ genannt; sondern da ist Er „der rechte Kriegermann; Herr ist sein Name;“ „der den Fürsten den Mut nimmt und schrecklich ist unter den Königen auf Erden.“ Er wird häufig in den Psalmen und Propheten genannt: „der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit,“ und es ist ein Teil von dem Lobe Israels, dass Er mächtige Könige schlug, „denn seine Güte währet ewiglich.“ Beständig lesen wir in dem älteren Teil der Offenbarung von dem „Herrn der Heerscharen“, und von diesem Namen sagt ein alter Theologe: „Es ist ein Ton der Feindseligkeit darin;“ aber jetzt sprechen wir nicht mehr von dem Herrn der Heerscharen, sondern von dem Gott des Friedens: denn da Jesus unser Friede ist, so ist die Feindschaft getötet. Die Herrschaft des Messias begann mit: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen,“ seine Botschaft war Friede, sein Geist war Friede, seine Lehre war Friede, sein letztes Vermächtnis war Friede, und durch seine Versöhnung blickt aus dem geöffneten Himmel der Gott des Friedens und des Trostes herab auf die Menschenkinder.

Die Angemessenheit der Bezeichnung für dieses besondere Gebet wird euch sofort ins Auge fallen, denn Heiligkeit ist Friede. „Der Gott des Friedens heilige euch,“ denn Er selber ist Friede und Heiligkeit. Als Heiligkeit über dem ganzen Weltall herrschte, da herrschte auch Friede. Es war kein Krieg im Himmel, bis einer, der ein Engel gewesen war, ein Teufel wurde und eine Empörung gegen den dreimal heiligen Gott anstiftete. Die Sünde gebiert den Streit, aber die Heiligkeit ist die Mutter des Friedens. In der Vollkommenheit ist Friede, deshalb bittet Paulus den Gott des Friedens, seine Kinder vollkommen zu machen (n. d. engl. Übers.): die Heiligkeit gefällt Ihm, und wenn Er Wohlgefallen hat, so ist alles Friede, deshalb bittet er Ihn, in ihnen das zu schaffen, was Ihm gefällt.

② Der Gott des Friedens hat auch gnädig den Frieden hergestellt und uns mit sich versöhnt durch Jesum Christum, aber es ist durch die Hinwegnahme der Sünde gewesen, denn solange die Sünde blieb, war der Friede unmöglich. „Das Blut des ewigen Testaments,“ von dem der Text spricht, war das Siegel eines Friedensbundes, den Gott zwischen sich und dem Menschen machte; denn von alters her waren Gedanken des Friedens in Gott über seine Erwählten. Als die Zeit erfüllet war, da war die Gabe Christi und seines Versöhnenden Todes die wirkliche Aufrichtung des Friedens, denn Er hat Frieden durch sein Blut am Kreuze gemacht. Er ist der zu uns Gesandte Gottes, und durch sein stellvertretendes Opfer wurde der Friede in Wirklichkeit gemacht, „denn Er ist unser Friede;“ durch das Blut des ewigen Bundes wurde ein Vertrag zwischen Gott und seinen Erwählten geschlossen, der feststehen soll ewiglich. Unsres Herrn Auferstehung und Himmelfahrt, wovon der Text spricht: „Der Gott des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat unsren Herrn Jesum,“ war die offene Ankündigung des Friedens. Solange Jesus im Grabe lag, war der Friede nicht offen erklärt: er war sicherlich geschlossen, doch nicht öffentlich verkündigt; aber als der Mittler auferstand, und besonders, als Er gen Himmel fuhr und Gaben für die Menschen empfing und sich niedersetzte zur Rechten Gottes, des Vaters, da war vor dem ganzen Weltall erklärt, dass Gott im Frieden mit den Menschenkindern sei. Denn Jesus ist in allen Dingen der Adam, der Mustermensch, der Vertreter seines Volkes, und Friede mit Ihm bedeutet Frieden mit allen, die in Ihm sind. Er starb für unsre Sünden, aber Er

erstand für unsre Gerechtigkeit, welche nichts anderes ist als unsre Wiederversetzung in einen Zustand der Versöhnung mit Gott. Er ging in den Himmel, um unser Erbe in Besitz zu nehmen; und was für einen besseren Beweis als diesen könnte es geben dafür, dass wir mit Gott versöhnt sind? Wenn unser Vertreter zu seiner Rechten sitzt, so können wir zuversichtlich glauben, dass der Herr mit uns versöhnt ist.

③ Geliebte, wenn ihr den Gegenstand verfolgt, so werdet ihr immer klarer die Bedeutsamkeit der Bezeichnung „der Gott des Friedens“ sehen; denn uns vollkommen zu machen in jedem guten Werk, zu tun seinen Willen, das heißt uns Frieden geben. Obwohl jeder Christ durch den Glauben an Christum gerechtfertigt ist, und so dem Rechte nach Frieden mit Gott hat, so können wir doch nie vollkommen Frieden mit unsrem Gewissen genießen, solange eine Sünde von uns begangen wird oder in uns wohnt. Solange ein einziger Hang zur Sünde in diesen Gliedern bleibt, werden wir beunruhigt sein, die Sünde wird mit der Gnade streiten und die neugeborne Gnade wird mit der angeborenen Sünde streiten. Sünde und Gnade können sich nicht besser vertragen, als Feuer und Wasser. Sogar der Gott des Friedens versucht niemals einen Frieden zwischen Gut und Böse aufzurichten, denn es würde ungeheuerlich sein, selbst wenn es möglich wäre. Der Weg zum Frieden ist der Weg der Heiligkeit. Wirf die Sünde hinaus, so wirfst du den Streit hinaus. Überwinde das Böse, so gewinnt der Friede den Sieg. Geliebte, es nützt uns nichts, ein glückliches Leben zu suchen anders als durch Heiligkeit des Wandels. Ich habe schon erklärt, dass wir Frieden mit Gott haben durch das versöhnende Werk unsres Herrn Jesu Christi; aber um tiefe Stille des Herzens und Ruhe des Gewissens zu besitzen, muss ein Werk der Heiligung in uns gewirkt werden durch die Macht, welche Jesus Christus von den Toten erweckte. Die Sünde ist unser Feind, und das neue Leben in uns hat Feindschaft gegen das Böse, und deshalb kann der Friede nie in dem dreifachen Reich unsres Wesens verkündet werden, bis wir stets das tun, was vor dem Herrn gefällig ist durch Jesum Christum.

④ Aber dies ist nicht alles. Wenn der Apostel, indem er für unsre Heiligung betet, zu dem Gott des Friedens betet, so heißt das so viel als uns sagen, dass wir Gott als den Gott des Friedens ansehen müssen, wenn wir dahin geleitet werden sollen, seinen Willen zu tun. O Mensch, ist Gott dein Feind? Dann wirst du ihm nie dienen, und nie das tun, was vor Ihm gefällig ist. Fühlst du in diesem Augenblick ein Grauen vor Gott, eine Furcht bei der Nennung seines Namens? Dann kannst du nie das tun, was Ihm gefällt, denn ohne Glauben ist's unmöglich, Gott gefallen, und Glaube ist das Gegenteil von Grauen. Du musst zu aller erst wissen, dass Friede ist zwischen dir und deinem Gott, und dann kannst du Ihm gefallen. Dieses Wissen kann dir nur zu teil werden durch Jesum Christum, denn der Friede wird nur durch „das Blut des ewigen Testaments“ gemacht. Wenn du erst weißt, dass Gott mit dir einen ewigen Bund gemacht, in allen Dingen fest geordnet und sicher, dann hast du Hebelkraft, womit du arbeiten kannst, dann bist du auf einen Felsen gegründet, auf den du in jeder Form des Gehorsams aufgebaut werden kannst, aber nicht eher. Friede mit Gott ist die Wurzel der Tugend: Versöhnung durch den Tod seines Sohnes ist die Tür zur Gleichförmigkeit mit dem Leben seines Sohnes. Mögen wir unsren großen Hirten kennen in seinem Versöhnungstode sowohl, wie in seinem lebendigen Beispiel als den Herrn und Geber des Friedens.

Ich glaube auch, dass der Apostel, indem er so zu „dem Gott des Friedens“ betete, die ganze Gemeinde der Hebräer, oder wenn ihr wollt, jede christliche Gemeinde im Auge hatte. Brüder, es ist wesentlich, dass wir Frieden in der Gemeinde haben. Was immer für Feindschaft draußen sein mag, wir müssen einander lieben. Wenn wir nicht in der Liebe

wandeln, können wir sicherlich kein Gedeihen haben. Gott allein kann einer Gemeinde Frieden geben, und Er gibt ihn nur, indem Er ihre Mitglieder heiligt, sie zu guten Werken anregt, sie in heiliger Tätigkeit erhält, sie tauglich macht, für Ihn zu arbeiten, und sie fertig macht, das zu tun, was vor Ihm gefällig ist. Wenn ihr von Friedensstörungen in der Gemeinde hört, braucht ihr nicht sowohl die Differenzen zwischen den Mitgliedern auszugleichen, als die Leute selber zu bessern. Wir würden nicht so viele Dornen sammeln, wenn die Pflanzen Feigenbäume wären; Streit und Zank würde nicht unter uns aufkommen, wenn wir nicht fleischlich und ungeheiligt wären. Wenn wir geistlicher gesinnt wären, würden wir bereiter sein zum Vergeben und nicht so bereit, zu beleidigen oder uns beleidigt zu fühlen. „Seid ihr denn nicht fleischlich?“ sagt der Apostel, „denn so einer sagt, ich bin Paulisch, der andre aber, ich bin Apollisch,“ u.s.w.; aber wenn der Gott des Friedens jeden Gläubigen heiligt, dann wird ein jeglicher seines Bruders Wohl, und das, was zum Frieden dient, suchen. Wenn du für den Frieden Jerusalems betest, so gedenke, dass du ihn fördern kannst, indem du nach Heiligkeit strebst.

⑤ Ehe ich diesen ersten Teil verlasse, möchte ich eure Aufmerksamkeit noch darauf lenken, dass der Name „der Gott des Friedens“ ein Licht über die ganze Stelle ausgießt, und in schönem Einklang mit jedem Worte des Gebetes ist. Lasst uns dasselbe Zeile für Zeile lesen. „Der Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführt hat unsren Herrn Jesum.“ Der Krieg treibt die Menschen hinunter zu den Toten, und ist der große Schakal des Grabes. Ach, in welcher trauriger Weise sehen die Völker dies in diesem Augenblick im Orient veranschaulicht. Der Krieg schickt hinunter zu den Toten; aber der Gott des Friedens bringt zurück von den Toten. Die Zurückbringung Jesu aus dem Grabe war eine Friedenstat und sollte die Bürgschaft für den auf ewig hergestellten Frieden sein. „Den großen Hirten der Schafe“ – Schafe sind friedliche Geschöpfe, und eines Hirten Geschäft hat nichts zu tun mit den blutig roten Feldern des Streites. Wir verbinden stets mit dem Gedanken an Frieden den der Stille und Rast der Hürde und die einfache Ruhe der Herden auf grünen Weiden. Friede ist so recht die Atmosphäre der Hirtenszenen. „Durch das Blut des ewigen Bundes.“ Das Wort „Bund“ ist auch voll Frieden; und besonders ist es so, wenn wir daran gedenken, dass es ein Friedensbund ist, den die ewige Liebe zwischen Gott und den Menschen aufgerichtet hat. Wo kein Bund oder Bündnis existiert, kann der Krieg jederzeit ausbrechen, aber wo ein Bund einmal geschlossen ist, da ist Friede und Ruhe. Der Apostel fährt fort zu beten: „Der mache euch fertig in allem guten Werk, zu tun seinen Willen.“ Wenn Gottes Wille von uns getan wird, so muss Friede da sein, denn kein Grund zur Uneinigkeit kann existieren. „Und schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist.“ – O, die sanfte Melodie dieser Worte! Wenn alles in uns Gott gefällt, dann ist Er in der Tat der Gott des Friedens für uns. Die Doxologie am Ende der Epistel ist auch sehr bedeutsam, denn in Wirklichkeit verkündet sie die allgemeine und ewige Herrschaft des Friedens: „Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Was könnte es geben, das imstande wäre, das Weltall zu beunruhigen, wenn der allmächtige Gott herrscht und alle Völker den Ewig-Gelobten preisen und erheben werden von Ewigkeit zu Ewigkeit? Nicht ohne Grund wählte daher unser Apostel die Bezeichnung: „Der Gott des Friedens.“

2.

Wir haben nun in der Kürze zu betrachten **die besondere Tat, bei der dieses Gebet verweilt.** „Der von den Toten ausgeführt hat unsren Herrn Jesum, den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen

Bundes.“ Hier möchte ich, dass jeder von euch für sich selbst die Schriftstelle läse, die der Apostel, wie ich meine, im Sinne hatte, als er diese Worte schrieb. Schlagt Jes. 63,11 ff. auf: „Und es gedachte wieder an die vorige Zeit, an den Mose, so unter seinem Volk war. Wo ist denn nun, der sie aus dem Meer führte, samt dem Hirten seiner Herde? Wo ist, der seinen Heiligen Geist unter sie gab? Der Mose bei der rechten Hand führte, durch seinen herrlichen Arm? Der die Wasser trennte vor ihnen her, auf dass Er Ihm einen ewigen Namen machte?“ Seht, wie dies sich einen ewigen Namen-Machen mit dem, letzten Satze stimmt: „Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Aber lasst uns weiter lesen: „Der sie führte durch die Tiefe, wie die Rosse in der Wüste, die nicht straucheln?“ Gewiss, diejenigen straucheln nicht, in denen der Herr schafft, was vor Ihm gefällig ist. „Wie das Vieh, so in das Feld hinausgeht, welches der Geist des Herrn ruhen heißt, – da ist der Gott des Friedens – „also hast Du auch Dein Volk geführt, auf dass Du Dir einen herrlichen Namen machtest.“ – Da ist wieder die Doxologie: „Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Das geschichtliche Ereignis, worauf Er anspielt, ist die Befreiung aus Ägypten und das Herauskommen aus dem Roten Meere. Nachdem Er sein Volk durch das Blut des Bundes gerettet hatte, das auf ihre Türpfosten gesprengt war, führte Er sie ans Rote Meer, während ihre Feinde sie verfolgten. In das Rote Meer stiegen sie hinab; nicht bloß an das Ufer gingen sie, sondern mitten in die Tiefe gingen sie hinein, und da waren sie begraben, das Meer war wie der Ort des Todes für sie. Zwischen seinen flüssigen Mauern und unter der Wolkensäule, die über ihnen hing, wurden sie für Mose getauft und in der Taufe wie in einem Wassergrabe begraben; aber siehe, sie kommen wiederum herauf, werden glücklich herausgebracht aus dem, was Pharaos Grab wurde, mit Gesang und Jauchzen und Frohlocken. Die Parallele ist dies: „Der große Hirte,“ der viel größer ist als Mose und Aaron, muss hinab an den Ort des Todes gehen um seines Volkes willen; Er muss als Vertreter seiner Herde in das Grab hinuntersteigen. Dies tat Er, denn Er neigte sein Haupt und starb; aber siehe, der Herr führte Ihn aus der Tiefe wieder heraus, und erstand zum Leben und zur Herrlichkeit und all die Seinen mit Ihm. An jenem Tage hätte das Lied jubilierend sein können wie Mirjams, als sie sang: „Lasset uns dem Herrn singen, denn Er hat eine herrliche Tat getan. Herr, Deine rechte Hand tut große Wunder.“ Aber jetzt bei dieser größeren Erlösung durch „das Blut des ewigen Testaments“ wird der Psalm nicht dem Herrn gesungen, welcher ein Kriegermann ist, sondern dem „Gott des Friedens.“ Die Ehre wird demselben Herrn zugeschrieben, aber unter einem sanfteren Namen, und Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich habe keinen Zweifel, dass Paulus seine Bilder teilweise vom Roten Meer borgte, das von allen Befreiungen das lehrreichste Vorbild ist. Ist es nicht selbst im Himmel das erwählte Vorbild, denn dort singen sie das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und des Lammes?

➤ Mit Hilfe dieses Bildes wollen wir beachten, dass das Ausführen des Herrn Jesu von den Toten das Siegel seines vollendeten Werkes und folglich unsres Friedens und unsrer schließlichen Vollkommenheit in Heiligkeit war. Der Herr Jesus konnte nicht länger von den Banden des Todes gehalten werden, sondern kehrte gerechterweise zu seinem Throne zurück. Weil Er sein ganzes Werk beendet hatte, deshalb verkündete das Wort der höchsten Macht seine Freiheit und Er ward zu seiner früheren Herrlichkeit zurückgeführt. Weil Er alle Gerechtigkeit gewirkt hatte, stand Er unter den lebendigen Menschen; und weil Er eine Krone der Gerechtigkeit verdient hatte, stieg Er sogar zum Throne Jehovahs auf, um dort zu sitzen, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht sind. Sein Werk ist vollbracht, und deshalb erkennt Gott dies dadurch an, dass Er Ihn von den Toten ausführt. Sehr weislich betet der Apostel, dass der, welcher so Christi vollendetes Werk anerkannte, seines Geistes Werk in uns vollenden möge. Christus ist vollkommen gemacht; deshalb, o Herr, mache Deine Heiligen vollkommen. Jesus hat

Deinen Willen getan: hilf uns, ihn auch zu tun. Möge Er, der Jesus von den Toten ausführte als Zeichen seiner vollendeten Gerechtigkeit, auch sein Volk aus allen Überbleibseln ihres Sündentodes herausführen und sie völlig machen zur Ehre seines Namens.

➤ Geliebte, wir gehen noch weiter. Das Herausführen Christi von den Toten war in Wirklichkeit das Zurückführen all der Seinen. Nicht ohne die Schafe kam der Hirte, denn das hieße geschlagen zurückkommen. Er ging hinunter in das Grab, das verlorne Schaf zu suchen, und nachdem Er es gefunden, nahm Er es auf die Achsel, und als Er aus seinem Grabe herauf kam, trug Er auf seinen mächtigen Schultern die Schafe, für die Er starb. Der Text spricht von „unsrem Herrn Jesus.“ Beachteten wir dies? Unser in seinen Ämtern als Hirte und Heiland, ganz und gar unser, als wieder ausgeführt von den Toten. Was Er tat, war für uns. Er ist der große Hirte der Schafe, und was Er tat, war für die Schafe. Wir können viele Gründe geben, warum der Herr Jesus der große Hirte ist, weil Er der Hirte ist, nicht einer Gemeinde, sondern aller Heiligen in allen Zeitaltern, und weil die Schafe sein eigen sind, und der, welchem die Schafe gehören, viel größer ist als der, der nur die Herde für einen andren weidet. Aber der Grund, welcher gerade jetzt meine Aufmerksamkeit anzieht, ist dieser: wenn ein großer Hirte da ist, muss eine große Herde da sein. Ihr könnt nicht mit Wahrheit einen Mann einen Hirten nennen, wenn er keine Schafe hat, und ihn nicht einen großen Hirten nennen, wenn er nicht eine große Herde hat. So führte Er, der „von den Toten ausführte den großen Hirten der Schafe,“ durch diese Tat auch die große Herde von den Toten aus, denn solange unser Herr Jesus mit Wahrheit ein Hirte genannt werden kann, muss Er eine lebendige Herde haben; sie ist unzertrennlich von Ihm und wesentlich für Ihn. Die Gemeinde ist die Fülle Christi. Ein König ist kein König ohne Untertanen, ein Haupt ist kein Haupt ohne einen Leib, und ein Hirte ist kein Hirte ohne Schafe. Die Vorstellung von dem großen Hirten schließt die auserwählte Herde ein: sein Zurückführen von den Toten als Hirte schließt ihr Hinausführen in Ihm ein. Die Auferstehung und Herrlichkeit Christi sind sonach die Auferstehung und die Herrlichkeit seiner ganzen Herde, für die Er sein Leben hingab. Ehre sei seinem Namen dafür! Nun seht ihr die Gewalt dieser Bitte, die so ausgelegt werden kann: Herr, Du hast Dein Volk von den Toten heraufgeführt durch Christum, deshalb bringe sie ganz aus dem Tode der Sünde herauf; mache sie lebendig in aller Fülle des Lebens; mache sie vollkommen in allem guten Werk, Deinen Willen zu tun; wirke in ihnen das, was vor Dir gefällig ist: weil dies ihre geistliche Auferstehung ist, so gibst Du ihnen damit das, was Du Christo für sie gegeben hast, und deshalb erfülle es an ihnen.

➤ Geliebte, dieselbe Macht ist nötig, um uns heilig zu machen, die nötig war, unsren Heiland von den Toten auszuführen. Dieselbe Macht, die den toten Leib Christi auferweckte, muss uns von unsrem Tode auferwecken; und dieselbe Macht, die den lebendigen Christum instandsetzte, von der Erde zum Himmel zu steigen, und seinen Thron einzunehmen, muss in lebendigen Heiligen wirken, um sie von einem Grad der Heiligkeit zum andren emporsteigen zu lassen, bis sie ohne einen Flecken, Runzel oder dergleichen vor des Vaters Angesicht dargestellt werden. Ja, und diese Macht kommt zu uns, weil Christus auferstanden ist. „Weil ich lebe,“ spricht Er, „sollt ihr auch leben;“ und weil Er lebt und Fürbitte tut, deshalb werden die Seinen vor dem Übel bewahrt. Satan begehrt uns, dass er uns möchte sichten wie den Weizen; aber der große Hirte, der von den Toten ausgeführt ist, wacht täglich über uns und bittet für uns, und die Macht seines Lebens und seines Reiches und seiner Fürbitte wird in uns offenbar, so dass wir die Versuchung überwinden und von Kraft zu Kraft fortgehen in unsrer Pilgerschaft zum

Himmel. Der Text ist ganz aus einem Stücke, und jedes Wort ist notwendig und wichtig. Wir haben hier keine fromme, ohne Grund aneinander gereimte Ausdrücke, sondern jede einzelne Silbe trägt zu dem Gewicht des Ganzen bei.

➤ Das in diesem Text beschriebene Werk muss in uns von dem Geist Gottes gewirkt werden. Jesus ist das Vorbild, dem wir gleichförmig gemacht werden müssen. Geliebte, ihr müsst hinab in den Tod gehen und mit Ihm begraben werden, damit ihr mit Ihm aufersteht. Es muss in euch der Tod aller fleischlichen Kraft und Stärke sein, sonst kann die Kraft Gottes nicht in euch offenbar werden. Ihr müsst die Tiefen kennen, wie Mose es tat, die Tiefen, in denen die stolze Selbstgenugsamkeit ertränkt ist; ihr müsst in der Wolke und in dem Meer getauft werden; ihr müsst das Verdammungsurteil über euch aussprechen hören; ihr müsst in eurer eignen Seele anerkennen, dass in eurem Fleisch nichts Gutes wohnt, und dass ihr unter dem Gesetz verdammt seid; und dann müsst ihr lebendig gemacht werden und aus dem Ort der Verdammung und des Todes hervorkommen. Glücklich ist der, welcher aus dem Grabe seines vorigen eiteln Wandels herausgekommen ist, die Grabgewänder der Weltlichkeit und der Sünde dahinten gelassen und heraus gekommen, um mit einem himmlischen Sinne bekleidet zu werden und ein neues Leben zu führen, geheim und göttlich, gleich dem des auferstandenen Heilandes; ja, gleich dem des gen Himmel gefahrenen Herrn, denn „Er hat uns samt Ihm auferwecket und samt Ihm in das himmlische Wesen versetzt, in Christo Jesu.“ „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“ Habt ihr das erfahren? Viele von euch sind in der Taufe begraben worden, aber nahmt ihr damals teil an dem Tode eures Herrn? Ihr hattet kein Recht, begraben zu werden, wenn ihr nicht wirklich tot wart. Wusstet ihr wirklich, dass der Tod über euch dahin gegangen war, ehe ihr mit eurem Heilande begraben wurdet? Und fühlt ihr nun das Leben Gottes in euch, das ein neues Leben in euch schafft? Wenn das, so wird es euch täglich zu etwas Besserem und Edlerem erheben, bis ihr zuletzt dahin gelangt, wo ihr nie wieder von Sünde befleckt werden sollt, wo der Satan unter eure Füße getreten und der Gott des Friedens herrschen wird. Wenn ihr in vollkommener Heiligkeit weilen werdet, dann sollt ihr in vollkommenem Frieden herrschen. Möge Er, der unsren Herrn Jesum vom Grabe zur Herrlichkeit brachte, auch euch den Weg aufwärts bringen, bis ihr bei Ihm seid und Ihm gleicht auf ewig.

3.

Drittens lasst uns beachten **die sehr merkwürdige Art, in welcher die Heiligkeit, um die der Apostel betet, beschrieben wird** in dem Text: „Mache euch vollkommen in jedem guten Werk, zu tun seinen Willen.“ So steht es hier, aber die Übersetzung ist nicht ganz richtig.

❶ Die Stelle lautete besser: „Mache euch tüchtig in jedem guten Werk, zu tun seinen Willen,“ und das griechische Wort (ich habe zwar nicht bemerkt, dass Ausleger es beachtet haben, aber jeder, der das Lexikon aufschlägt, kann es sehen) bedeutet eigentlich einen verrenkten Knochen wieder einrenken. Der Sinn des Textes ist dieser: Durch den Fall sind alle unsre Knochen aus dem Gelenk, so dass wir nicht den Willen Gottes tun können, und der Wunsch des Apostels ist, dass der Herr die Knochen wieder an den rechten Ort bringe und uns so instandsetze, mit jeder Fähigkeit und in jedem guten Werk seinen Willen zu tun. Wenn wir das Armgelenk zur Erläuterung nehmen, so wünscht er es so gut gesetzt, dass es zu jeder Bewegung fähig sei, für die ein Arm ursprünglich

von der unendlichen Weisheit eingerichtet ward. Ein verrenkter Knochen kann so schlecht eingerenkt werden, dass er nur zu einem Teil der ihm natürlichen Bewegungen fähig ist; es mag ein Fehler bei der Heilung gewesen sein, so dass gewisse Bewegungen nicht vollzogen werden können; es mag Steifheit und Unbeholfenheit, ja, sogar völlige Unfähigkeit zu gewissen Bewegungen da sein; dies kann man bei den Gemütern einiger Menschen sehen, aber es ist keineswegs wünschenswert. Der Apostel möchte jeden Knochen in uns gut eingerichtet haben und unsren ganzen Menschen tauglich zu jeder Form guter Werke, um den Willen Gottes völlig zu tun. Was für ein herrliches Gebet! O Herr, Du hast Deinen Sohn in Vollkommenheit auferweckt, keines seiner Gebeine war zerbrochen; und nun müssen wir, die wir sein Leib sind, zusammengesetzt und befestigt werden, jedes Gelenk an seinem Platz, und die ganze Gemeinde eng zusammengefügt durch ihre Bänder und Sehnen, so dass sie in vollkommener Ordnung sei, um des Herrn Willen zu tun. Ich vermute, dass unser Text sich nicht sowohl auf einen einzelnen Gläubigen, als auf die ganze Gemeinde bezieht, denn der Apostel spricht von dem großen Hirten der Schafe, womit er die ganze Gemeinde meinen muss; der Apostel betet, dass der Herr seine Gemeinde vollkommen zusammenfügen, sie in harmonische Vereinigung bringen und sie so tüchtig machen wolle, alles zu tun, wovon Gott will, dass die Gemeinde hienieden es tun soll. Wann werden wir unsre Gemeinden in solchem Zustande sehen?

Ach, die aus dem Gelenk gebrachten Glieder unsrer Gemeinden verursachen dem Körper viel Schmerz und Schwachheit, und nur Heiligkeit kann sie in ihre richtige Lage bringen. Wenn ich den Text als sich auf jeden einzelnen beziehend nehmen muss, so ist das Gebet, dass ihr und ich tauglich werden mögen, den göttlichen Willen überall zu tun, – tauglich zu leiden, tauglich zu arbeiten, tauglich zu dem niedrigsten Amt in der Gemeinde (was beiläufig gesagt, sehr viel Tauglichkeit erfordert) und tauglich zum höchsten Werk in der Gemeinde, und tauglich zu allem, was Gott von uns getan wünscht; so dass wir nicht nur für eine Reihe von Pflichten tüchtig sind, sondern zu allen Dingen fertig. Wir werden Gott sehr verherrlichen, wenn wir einen vollständigen Charakter haben, in dem jede Gnade sich offenbart und in dem keine einzige Sünde gesehen wird, die ihn entstellt. Solcher Gestalt ist das Gebet. Wer kann dies wirken, guter Herr? Wer kann dies in uns wirken? Du kannst es, o Gott des Friedens, denn Du brachtest Deinen Sohn empor aus dem Grabe zum Throne, und Du kannst unsre verstümmelte Natur herauf bringen und sie vervollkommen, bis sie fähig ist, an dem Erbe der Heiligen im Licht teilzunehmen ewiglich. Der erste Teil des Gebetes ist also um Tauglichkeit zur Heiligkeit.

② Der zweite ist um werktätigen Dienst: „und schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist.“ Und hier bitte ich euch zu beachten, wie alle Dinge von Gott sind. Wir hätten denken können, der Apostel würde gesagt haben: „Herr, wenn Du uns tauglich gemacht hast, für Dich zu arbeiten, dann hilf uns, Dir zu dienen;“ aber er sagt das nicht, er spricht sein Gebet in einer demütigeren Art aus und bittet den Herrn, in uns zu schaffen. Was für ein schwerer Schlag für allen Selbstruhm! Wie lehrreich für uns! Lieber Bruder, wenn der Herr dich tauglich zu jedem guten Werke macht, so wirst du doch kein gutes Werk tun, wenn Er es nicht in dir wirkt. Sogar derjenige, welcher sich am meisten zur Ausübung der Tugend und Heiligkeit eignet, übt doch diese nicht aus, bis der Herr in ihm das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen wirkt.

③ Außer dieser Art, in der alle Ehre Gott zugesichert wird, beachtet auch noch den nächsten Zusatz, „durch Jesum Christum.“ Das, was wir tun, selbst wenn der Herr in uns wirkt, tun wir nur durch Jesum Christum. Wir sind nichts ohne unsren Herrn, und obwohl wir tun, was vor dem Herrn annehmbar ist, so ist es doch nur annehmbar

durch Jesum Christum. Was für ein Nichts sind wir! Selbst wenn der Herr das Beste für uns tut, das getan werden kann, so dass wir vor seinem Angesicht weilen und unsre Handlungen Ihm gefällig werden und Er uns mit Freuden anblickt, selbst dann sind wir nichts. Es ist der Herr, der alles in uns gewirkt hat, der Gott des Friedens, der alles in allem ist. Zu jedem fruchtbaren Zweig spricht Er: „An mir wird deine Frucht gefunden.“ Wenn eure Kleider funkeln wie die Sonne, so ist Er es, der euch verklärt; wenn euer Antlitz glänzt wie Mose's nach der verborgenen Gemeinschaft auf dem Berge, so ist es Gottes Glanz, der eure Stirn erleuchtet. Unser Gutes ist nicht unser eigen, „denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen.“

4.

Unser Vierter Punkt geht ganz natürlich aus den andren hervor, denn wir haben schon gesehen, **dass das Ganze mit einer sehr angemessenen Lobpreisung schließt:**

➤ „Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Gott zu verherrlichen ist der Zweck dieses alles. Wir vergessen dies zu sehr. Das Lob ist die Blume, deretwegen der Stängel des Gebets existiert. Lob Gottes ist die Essenz aller Blumen der Heiligkeit, der höchste Wohlgeruch aller Rosen im Garten der Gemeinde. Gottes Ehre ist die Ernte, für die alles Pflügen und Säen des Predigens und Evangelisierens getan werden muss. Ehre sei Gott in der Höhe und Ehre seinem eingebornen Sohn von Ewigkeit zu Ewigkeit – dies ist das reine Gold, um deswillen wir in den Bergwerken des Dienstes Gottes graben. Es würde eine sehr schwierige Frage sein, zu entscheiden, auf wen dieser letzte Zusatz geht, ob auf den „Gott des Friedens“ oder auf „unsren Herrn Jesum,“ und deshalb, denke ich, es ist der sicherste Weg, sie beide zusammen zu nehmen, denn sie sind eins. „Welchem,“ das ist Gott „Welchem,“ das ist dem Herrn Jesu, „sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ Lasst es so sein, es sollte so sein, es muss so sein, es kann nicht anders sein. Amen. Amen.

❶ Verweilet noch eine Minute, während wir dem dreieinigen Gott die Ehre geben. O, ihr Herzen, die ihr Ihn liebt, rühmt Ihn zuerst als den Gott des Friedens, der Gedanken des Friedens hatte und Absichten des Friedens und einen Bund des Friedens um unsertwillen vollzog. Rühmet Ihn, der heute im Frieden ist mit all seinen Gläubigen. Er legt seinen Donner beiseite, Er hängt seinen Bogen in den Wolken auf als das Zeichen seiner Liebe; Er legt Spieß und Schild hinweg; Er liebt, Er lächelt, Er spricht in Huld. Er ist der Gott des Friedens, nahet euch Ihm mit heiliger Freude; betet Ihn an; rühmet seinen Namen immerdar.

❷ Dann rühmt Ihn ferner, weil Er für uns einen Hirten gefunden hat. Wir waren wie die Schafe, die in der Irre gingen, und Er sandte seinen Sohn als unsren Hirten; Er nahm von seinem Busen seinen Ihm gleichen und ewigen Sohn und sandte Ihn hierher, uns aus der Wüste zu sammeln und uns vor den Wölfen zu retten. Ehre sei Dir, Du Hirte Israels, und Deinem Vater, der Dich zu diesem Zweck sandte.

❸ Rühmt Ihn danach, um des Bundes willen. Was für eine Barmherzigkeit ist es, dass Gott in einen Bund mit den Menschen eintritt! Betet Ihn an wegen des Bundesblutes, dass Er seinen Eingebornen in den Tod gab, um seinen Bund gewiss zu machen, damit der erkaufte, durch Blut erworbene Besitz niemals wieder einem von denjenigen genommen werden könnte, für die Er sein Leben dahin gegeben. Ehre sei dem Vater, dem Sohne und dem Heiligen Geiste. Preiset Ihn, preiset Ihn, preiset Ihn, ihr

bluterkauften Menschen! Erhebet eure Herzen mit Dankbarkeit und Freude, und lobet den Herrn, der den sterbenden Hirten wiederum ausführte, dass Er lebe und herrsche für euch.

④ Und dann betet Ihn an, weil Er die Macht, die Er auf Christum ausübte, jetzt auf euch ausübt. Ihr seid noch nicht vollkommen, aber in eurem Maße seid ihr doch tauglich zu jedem guten Werke. In vieler Weise macht euch der Herr zum Dienste tüchtig. In einigen von euch wirkt Er, zu tun, und in andren, zu leiden nach dem Wohlgefallen seines Willens. Lobet Ihn für jede empfangene Gnade, für Glauben, wie klein er auch sei, für Liebe, auch wenn sie nicht brennt, wie ihr es wünschtet; lobet Ihn für jede besiegte Sünde, lobet Ihn für jede eingepflanzte Gnade, lobet Ihn immerdar!

Lobet Ihn, dass Er mit euch durch Jesum Christum verhandelt. Durch den Mittler ist alles Gute zu uns gekommen, und durch den Mittler wird es immer noch kommen bis zu dem Tage, wenn Er das Reich Gott und dem Vater überantworten wird, auf dass Gott sei alles in allem. Inzwischen wollen wir den Mittler loben, und den Vater und den tröstenden Geist erheben. Schon jetzt vereinen wir uns mit Cherubim und Seraphim und beten Ihn an, dem alle Anbetung gebührt.

Amen

XXVI.

Dreifache Heiligung.

Judä 1

Geheiligt in Gott, dem Vater.

1. Korinther 1,2

Den Geheiligten in Christo Jesu.

1. Petrus 1,2

Durch die Heiligung des Geistes.

Achtet, Geliebte, auf die Einheit der drei göttlichen Personen in allen ihren Gnadenwerken. Wir glauben an einen Gott, und ob wir uns gleich der Erkenntnis der Dreifaltigkeit freuen, so ist's doch eine Dreifaltigkeit in der Einheit, eine Dreieinheit. Unser Losungswort ist und bleibt: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr“ (5. Mose 6,4). Wie vorwitzig reden doch solche Neubekehrte, welche der einen oder andren Person der Dreieinigkeit den Vorzug geben; welche meinen, Christus sei die Verkörperung alles dessen, was lieblich und gütig sei, während sie sich den Vater als streng gerecht, aber ohne alle Gütigkeit vorstellen; und wie töricht sind doch diejenigen, die den Ratschluss Gottes oder das Versöhnungswerk des Sohnes erheben und damit das Werk des Heiligen Geistes herabsetzen. In ihren Gnadenbezeugungen handelt keine einzige der drei Personen ohne Mitwirkung der übrigen. Sie sind ebenso sehr eins in ihren Werken, wie in ihrem Wesen. In ihrer Liebe gegen die Erwählten sind sie eins, und in den Taten, die aus dieser großen Hauptquelle fließen, handeln sie ungeteilt. Namentlich möchte ich euch dies bei der Heiligung nachweisen. Obschon wir ganz bestimmt die Heiligung als ein Werk des Heiligen Geistes bezeichnen, so müssen wir uns doch in acht nehmen, dass wir nicht so davon reden, als ob Vater und Sohn gar keinen Anteil daran hätten. Es ist richtig, wenn man von der Heiligung als von einem Werk des Vaters, des Heiligen Geistes und des Sohnes spricht. Jehovah spricht ja: „Lasset uns Menschen machen in unsrem Bilde nach unsrem Gleichnis“ (1. Mose 1,26), und so sind wir „sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, für welche Gott alles zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln mögen.“ (Eph. 2,10).

Liebe Brüder, ich ermahne euch, zu beachten und sorgfältig zu erwägen, welchen großen Wert Gott auf wahrhafte Heiligung setzt, weil die drei Personen nach der Schrift zusammenwirken zur Darstellung einer Gemeinde, die da sei „ohne Flecken oder Runzel oder des etwas“ (Eph. 5,27). Menschen, welche die Heiligung des Herzens verachten, setzen sich in offenen Widerspruch mit Gott. Heiligkeit ist der Bauplan, nach welchem Gott seinen lebendigen Tempel aufbaut. Wir lesen in der Bibel vom „heiligen Schmuck“ (Ps.

110,3); nichts ist herrlich vor Gott, als was heilig ist. Alle Herrlichkeit Luzifers, des Lichtgebornen, konnte ihn nicht vor dem göttlichen Abscheu bergen, da er sich durch die Sünde geschändet hatte. „Heilig, heilig, heilig,“ das die Cherubim ohne Aufhören rufen, ist der erhabenste Lobgesang, den Geschöpfe darbringen können, der herrlichste, den die Gottheit empfangen kann. Darum siehe, Er achtet Heiligkeit als seinen Lieblingsschmuck. Sie ist wie das Siegel auf seinem Herzen und wie der Siegelring an seiner rechten Hand. Eher könnte Er aufhören zu leben, als heilig zu sein, eher der Herrschaft über die Welt absagen, als irgend etwas in seiner Gegenwart zu dulden, was nicht rein, nicht gerecht, nicht heilig wäre. Ich beschwöre euch, die ihr euch zu Nachfolgern Christi bekennt, leget einen hohen Wert auf ein reines Leben und gottselige Rede. Achtet das Blut Jesu Christi als den Grund eurer Hoffnung teuer, aber sprecht nie geringschätzig von dem Werke des Heiligen Geistes, welches euch tüchtig macht zum Erbteil der Heiligen im Licht; ja, vielmehr rühmet es; preiset es so von ganzem Herzen, dass ihr sogar den Schein des Bösen fürchtet. Schätzt es so hoch, dass ihr in euren gewöhnlichsten Handlungen dasteht als „das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Tugenden Des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte“ (1. Petri 2,9).

1.

Der Gegenstand, von dem wir heute zu reden haben, ist von so tiefer und umfassender Bedeutung, dass wir uns diesmal darauf beschränken, **das Wort nach seiner Schriftbedeutung genauer kennen zu lernen.**

Ich denke, es wird von Nutzen sein, dem Verständnis der Gläubigen zu Hilfe zu kommen, wenn wir nun zeigen, wie das Wort „Heiligung“ im Worte Gottes eine viel umfassendere Bedeutung hat, als wie es die theologische Wissenschaft gewöhnlich versteht. Es ist trefflich bemerkt worden, wie das Wort Gottes, gleich allen Werken Gottes, nicht nach einer strengen Einteilung geordnet ist. Wie verschieden ist doch die Freiheit der Natur von der genau geordneten Aufstellung einer naturwissenschaftlichen Sammlung! Wenn man ein naturhistorisches Museum besucht, so sieht man dort die Tiere nach ihren Ordnungen und Arten in besonderen Kästen aufgestellt. Gehet aber hin in Gottes freie Welt; da findet ihr, wie Hunde und Schafe, Pferde und Kühe, Löwen und Geier, Elefanten und Auerochsen umherschweifen, als ob es nie einem Naturforscher eingefallen wäre, sie nach Klassen zu ordnen. Die verschiedenen Felsgesteine folgen nicht in der Ordnung aufeinander, wie sie der Geologe in seinen Büchern aufzählt, noch stehen die Sterne am Himmel nach den verschiedenen Stufen ihrer Größe bei einander. Die Regel in der Natur ist Mannigfaltigkeit. Die Wissenschaft ordnet und bestimmt nur, um dem Gedächtnis zur Hilfe zu kommen. So finden die Gottesgelehrten, wenn sie es mit der Heiligen Schrift zu tun haben, die Wahrheiten nicht in einer solchen Ordnung zusammengestellt, wie es für die Schule, sondern wie es für das Leben passt. Die Bibel ist kein theologisches System, sondern ein Handbuch für den Himmel; sie ist ein Führer für das ewige Leben, ebenso geeignet für den Bauer am Pflug, wie für das Kind in der Schule. Sie ist ein ABC-Buch für kleine Kinder, wie ein Buch tiefster Weisheit für Gelehrte. Sie ist das Buch des niederen, ungebildeten Volkes, und obgleich es Tiefen enthält, in denen ein Elefant schwimmen kann, so sind doch auch wieder Stellen darin, wo ein Lamm sicher zu gehen vermag. Gott sei gelobt, dass Er uns nicht ein Lehrbuch der Gottesgelehrtheit gegeben hat, in dem wir uns verlieren könnten, sondern dass Er uns sein eignes Wort gegeben hat in der zweckmäßigsten Gestalt zu unsrer täglichen Nahrung und Erbauung.

Es ist eine anerkannte Wahrheit, dass das Alte Testament uns sehr oft zum Verständnis des Neuen leitet, während auch umgekehrt wieder das Neue dem Alten zur Erläuterung dient. Bei Gottes Wort ist diese Erklärung durch die Schrift selbst die allerbeste. „Diamant schneidet Diamant“ ist eine Goldschmiederegeln; so muss es auch beim Betrachten des Wortes Gottes heißen. Wer Gottes Wort am besten verstehen will, muss es in seinem Lichte betrachten. Nun finden wir im Alten Testament das Wort „heiligen“ wirklich sehr oft, und es wird dort in einem dreifachen Sinne gebraucht. Lenken wir unsere Aufmerksamkeit zuerst, auf den ersten.

❶ Das Wort „heiligen“ hat im Alten Testament oft die Bedeutung aussondern. Er will damit bezeichnen, dass etwas, was sonst zu jedem gewöhnlichen Gebrauch mit vollem Rechte hätte dürfen verwendet werden, zum ausschließlichen Gebrauch beim Gottesdienst bestimmt wurde. Dann wurde es „geheiligt“ oder „heilig“ genannt. Nehmet z. B. die Stelle im dreizehnten Kapitel im zweiten Buch Mose, im zweiten Vers: „Heilige mir alle Erstgeburt.“ Um der Ausrottung der Erstgeburt Ägyptens willen verlangte Gott die Erstgeburt unter den Menschen und unter dem Vieh zu seinem Eigentum. Der Stamm Levi ward ausgesondert zur Stellvertretung der Erstgeburt, um vor dem Herrn zu stehen und Ihm zu dienen Tag und Nacht in seinem Heiligtum und in seinem Tempel, weshalb alle, welche solchergestalt zu Priestern und Leviten ausgesondert waren, „geheiligt“ genannt wurden. Schon früher wird dieser Ausdruck in diesem Sinne gebraucht im ersten Buche Mose, im zweiten Kapitel im dritten Vers, wo es heißt: „Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, darum, dass Er an demselben geruhet hatte von allen seinen Werken, die Gott schuf und machte.“ Er wäre sonst ein gewöhnlicher Tag gewesen, aber Gott sonderte ihn aus zu seinem Dienst, damit der Mensch am siebenten Tage kein Werk für sich selbst tue, sondern ruhe und seinem Schöpfer diene. So leset ihr im dritten Buch Mose 27,14: „Wenn jemand sein Haus heiligt, dass es dem Herrn heilig sei etc.“ welche Stelle eine Vorschrift enthält für gottesfürchtige Juden, die ein Haus oder Feld dem Herrn weihen wollten in der Absicht, dass der Ertrag des Feldes oder die Benutzung des Hauses ganz den Priestern des Herrn oder den Leviten sollte überlassen bleiben, oder in irgend anderer Weise einem heiligen Zweck dienen sollte. Dort geschah mit dem Hause weiter nichts; es wurden dabei keine besonderen Vorschriften beobachtet; wir lesen nicht, dass es gereinigt oder gewaschen oder mit Blut besprengt wurde; sondern die einfache Tatsache, dass es für Gott ausgesondert wurde, ward schon als Heiligung betrachtet. So in den hauptsächlichsten Stellen des zweiten Buches Mose, im 29. Kapitel, Vers 44 lesen wir, dass Gott sprach: „Ich will die Hütte des Stifts mit dem Altar heiligen,“ womit deutlich genug gesagt ist, dass Er sie zu seinem Hause auserwählte, zu seiner besonderen Bleibstätte, wo zwischen den Flügeln der Cherubim der helle Schein seiner Gnadengegenwart leuchten sollte zum herrlichen Zeugnis, dass Gott der Herr unter seinem Volke wohne. Ganz dahin gehört das Folgende: die Heiligung des Altars, der Geräte und Gefäße, im 4. Buch Mose 7,1; die Aussonderung Eleasars, des Sohnes Abinadabs, dass er die Lade des Herrn hütete zu Kiriath-Jearim, 1. Sam. 7,1; und die Verordnung der Freistädte, Jos. 20,7.

Es geht aus dem Alten Testament deutlich hervor, dass das Wort „heiligen“ manchmal einfach den Sinn hat, dass etwas zum heiligen Gebrauch ausgesondert wird. Dies erklärt ein Wort im Ev. Joh. 10,36: 2Sprechet ihr denn zu Dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott; darum, dass ich sage, ich bin Gottes Sohn?“ Hier redet der Herr Jesus von sich als „geheiligt vom Vater.“ Nun ist Er aber nie von Sünden gereinigt worden, denn Er hatte keine Sünde. Unbefleckt empfangen, herrlich bewahrt von aller Sünde und Befleckung des Bösen, bedurfte es keines

Heiligungswerkes des Heiligen Geistes in Ihm, um Ihn von Schmutz und Verderben zu reinigen. Hier kann nichts anderes gemeint sein, als dass Er ausgesondert ward. So auch in der wichtigen und wohlbekanntesten Stelle Joh. 17,19: „Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit;“ womit Er wiederum sagen wollte, dass Er sich Gott zu besonderem Dienste ergebe, um sich nur mit dem zu beschäftigen, was seines Vaters sei. Er konnte sagen: „Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen Des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk“ (Joh. 4,34).

Liebe Brüder, ihr versteht nun das Wort im Brief Judä: „Geheiligt in Gott dem Vater.“ Gewiss will das sagen, dass Gott der Vater sein Volk ausgesondert oder geheiligt hat. Nicht, dass Gott der Vater sich tätig wirksam erweise im Herzen des Gläubigen, wiewohl Paulus uns lehrt, dass Gott es ist, der in uns wirkt das Wollen und das Vollbringen – was unmittelbar und nach der Wirkung vom Heiligen Geist ausgeht, – sondern Er hat in seinem Ratschluss der Erwählung sich ein Volk ausgesondert, welches Ihm geheiligt bleiben sollte von Ewigkeit zu Ewigkeit. Durch die Hingabe seines Sohnes für sie hat Er sie aus den Menschen erlöst, auf dass sie heilig seien; und indem Er unaufhörlich seinen Heiligen Geist über sie ausgießt, erfüllt Er seine Verheißung, dass sie ein ausgesondertes Volk sein sollen, geheiligt vor dem übrigen Menschengeschlecht. In diesem Sinne ist jeder Christ schon geheiligt. Wir können sagen, die Gläubigen seien solche, die Gott der Vater geheiligt hat, das will sagen, sie sind ausgesondert. Sie waren schon vor ihrer Erschaffung ausgesondert, sie wurden in aller Form ausgesondert dadurch, dass Christus sie erkauft hat, sie sind offenbarlich und sichtbarlich ausgesondert durch die wirkliche Berufung des Geistes der Gnade. Sie sind, sage ich, in diesem Sinne allezeit geheiligt, und wenn wir von dem Werk Gottes des Vaters insbesondere reden, so sind sie vollkommen geheiligt in dem Herrn ewiglich.

② Ist diese Lehre nicht jedermann verständlich? Sehen wir einen Augenblick ab von der Lehre, und betrachten wir die Sache nach ihrer Wirkung auf unser Leben. Teure Brüder und Schwestern, haben wir je diese Wahrheit gerechtfertigt, wie wir sollten? Wenn ein Gefäß, Kelch, Altar oder Werkzeug ausgesondert ward für den Gottesdienst, so ward es nie wieder zu einem gewöhnlichen Gebrauch verwendet. Niemand außer dem Priester durfte aus dem goldenen Kelch trinken, der Altar durfte nicht entweiht werden; das eiserne Meer war nicht zur gewöhnlichen Reinigung bestimmt; sogar die Zangen auf dem Altar und die Schnäuzen zu den Lampen durften nie zu irgend einem gemeinen Zweck missbraucht werden. Welch eine wichtige und ernste Tatsache ist dies! Wenn wir geheiligt sind in Gott dem Vater, so sollten wir uns nie zu irgend einem anderen als göttlichen Zweck gebrauchen lassen. „Wie,“ sprecht ihr, „nicht einmal für uns selber?“ Liebe Brüder, nicht einmal für uns selber. Ihr seid nicht euer selbst; ihr seid teuer erkauft. „Müssen wir aber nicht arbeiten, um unser tägliches Brot zu erwerben?“ Freilich müsst ihr das, aber nicht, wie wenn's eure eigne Sache wäre. „Seid nicht träge, wo es Fleiß gilt. Seid bünstig im Geist. Dienet dem Herrn“ (Röm. 12,11). Bedenket, so ihr Knechte seid, so seid gehorsam „nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi“ (Eph. 6,6). So jemand sagen sollte: „Ich kann in meinem Beruf Gott nicht dienen,“ so lasse er ihn, er hat kein Recht, ihn zu treiben; aber ich denke, es gibt keinen menschlichen Beruf, wenigstens keinen gesetzlichen, in welchem wir nicht sagen könnten: „Ich esse oder ich trinke, oder was ich tue, so tue ich alles zu Gottes Ehre“ (1. Kor. 10,31). Der Christ ist so wenig mehr ein gemeiner Mensch, als der Altar ein gemeiner Ort. Es ist ein ebenso großer Frevel, wenn ein Mensch ihm selber lebt, als wenn er der Welt lebt; es ist, wie wenn wir das Allerheiligste entweihen und das heilige Feuer in unsren Küchen brauchten, oder den Weihrauch als gewöhnliche Räucherung benutzten, oder den

heiligen Leuchter für unsre Zimmer in Anspruch nähmen. Diese Gegenstände gehörten Gott an, niemand durfte es wagen, sie für sich zu brauchen; und so sind wir Gottes und dürfen uns nur für Ihn hingeben. O, liebe Christen, dass ihr doch das erkennet! Ihr seid Christi Leute, Gottesleute, Knechte Gottes durch Jesum Christum. Ihr dürft nicht eure eigne Arbeit tun, ihr dürft nicht um euer selbst willen leben. Allezeit solltet ihr sprechen: „Es sei ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein des Kreuzes unsres Herrn Jesu Christi“ (Gal. 6,14); in eurem Wandel sei euer Losungswort: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn“ (Phil. 1,21). Ich fürchte, dass von zehn Christen neun dies noch nie erkannt haben. Sie meinen, wenn sie einen Teil ihres Gewinnes oder Vermögens hingeben, so genüge das, oder es sei ein übriges, wenn sie von ihrer Zeit etwas opfern. O, der Herr Jesus hat euch nicht bloß stückweise erkauft, ihr Männer, ihr lieben Brüder, der Herr Jesus hat nicht bloß ein Stück von euch erkauft! Er hat euch ganz erkauft, Leib, Seele und Geist, und Er will euch ganz haben, den ganzen Menschen. Ach, wenn ihr zum Teil durch Ihn, und zum Teil durch euch selber wollt selig werden, dann lebt nur euch selber; wenn euch Gott aber völlig ausgesondert hat zu Gefäßen der Gnade für seinen Dienst, o, so beraubt den Herrn nicht; greift jene heiligen Geschäfte, welche wie die goldenen Kelche dem Herrn geheiligt sind, nicht wie gemeine Becher an.

☉ Es ergibt sich uns hierbei noch eine andre wichtige Anwendung. Es war ein Frevel, um deswillen Babylon zerstört wurde, als Belsazar im Taumel der Trunkenheit rief: „Bringet herauf die goldenen und silbernen Gefäße des Herrn, die köstliche Beute aus dem Tempel zu Jerusalem.“ Und sie brachten herzu die goldenen Gefäße, aber auch den goldenen Leuchter, und hoch aufflammend stand er mitten in der Marmorhalle. Der König, umgeben von seinen Gewaltigen, seinen Weibern und Kebsweibern, füllte die Schale mit dem berausenden Trank, und hieß die Becher Jehovahs in die Runde gehen, und die Heiden, die Götzendiener, tranken sich übermütig den Untergang Gottes, des Herrn Himmels und der Erde, zu. In diesem Augenblick, als das heilige Gefäß die gotteslästerliche Lippe berührte, gingen unerklärbar geheimnisvoll hervor Finger, als einer Menschenhand, die schrieben dem Leuchter gegenüber dies Urteil: „Du bist in der Wage gewogen und zu leicht erfunden“ (Dan. 5,27). Dies war der Frevel, welcher das Maß seiner Sünden voll machte. Jetzt war das Epha seiner Gottlosigkeit bis zum Rande gefüllt. Er hatte zu lasterhaften Zwecken Gefäße genommen, die Jehovah, dem Herrn der Welt, gehörten. O, hütet euch, hütet euch, die ihr saget, dass ihr geheiligt seid durch das Blut des Testaments, dass ihr es nicht unheilig achtet. Sehet zu, dass nicht eure Leiber, von denen ihr rühmt, sie seien zum Dienste Gottes geheiligt, zu Sklaven der Sünde werden und ihr eure Glieder nicht begeben zum Dienst der Ungerechtigkeit, auf dass ihr nicht einst die Stimme des Engels der Offenbarung vernehmen müsst, der da ruft: „Du bist in der Wage gewogen und zu leicht erfunden.“ Seid rein, die ihr des Herrn Gefäße traget; und ihr, Geliebte, die ihr hoffet, Christo anzugehören, und heute in glaubensvoller Demut an Ihm hanget, sehet zu, dass ihr vorsichtiglich wandelt, auf dass ihr euch nicht verunreiniget im Dienst der Sünde, und dass das, was im ewigen Bund der Gnade war ausgesondert worden, Gott allein angehöre. Wenn wir zur Sünde versucht werden, so müssen wir entgegenen: „Nein, mag's ein anderer tun, ich tue es nicht; ich bin Gottes Knecht, ich bin Ihm ausgesondert: wie sollte ich ein solch großes Übel tun, und wider Gott sündigen?“ (1. Mose 39,9). Die Weihe sei euch zur Stärkung in der Heiligung. Denket an den hohen Beruf, zu welchem Gott euch berufen hat: Jehovahs Gefäße zu sein, ausgesondert zu des Meisters Dienst. Ferne sei, ja, ferne sei alles, was euch verunreinigen könnte! Als Antiochus Epiphanes ein Schwein opferte aus dem Altar des Herrn im Tempel zu Jerusalem, da konnte man ihm sein schreckliches Ende wohl voraus verkündigen. Ach! wie viele gibt's, die ein hohes Zeugnis ablegen, und

dennoch unreines Fleisch dargebracht haben auf dem Altar des Herrn; sie haben ihre Gottesfurcht zu einem Jagdpferd auf eignen Nutzen gemacht; sie haben sich mit dem Glauben vermählt, um damit Achtung und Beifall bei den Menschen zu gewinnen! Was sagt der Herr von solchen? „Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr“ (Hebr. 10,30). Ihr Bauch war ihr Gott, sie freuten sich ob ihrer Schmach, sie meinten, was irdisch ist, welcher Verdammnis ist ganz recht. Sie sind Schandflecken eurer Feste; Irrsterne, welchen bestimmt ist ewige Nacht der Finsternis. Aber ihr, Geliebte, lasset euch nicht verführen vom Irrtum der Boshaftigen, sondern bewahret euch unbefleckt von der Welt.

2.

Im Alten Testament wird das Wort „**geheiligt**“ zuweilen in **einem andren Sinne gebraucht**, auf welchen leider viel zu wenig hingewiesen wird, welcher aber zur Vollständigkeit des Gegenstandes unerlässlich ist. Das Wort „heiligen“ wird nicht nur gebraucht, um zu bezeichnen, dass etwas zu einem heiligen Gebrauch ausgesondert ist, sondern dass es als etwas Heiliges betrachtet, behandelt und erklärt werden soll. Hier ein Beispiel.

➤ Es ist eine Stelle im Propheten Jesajas (8,13), welche hierher gehört, wenn es heißt: „Heiligt den Herrn Zebaoth.“ Ihr begreift auf der Stelle, dass der Herr nicht nötig hat, ausgesondert zu werden zu heiligem Gebrauch; und wiederum, dass der Herr Zebaoth keiner Reinigung bedarf, denn Er ist die Heiligkeit selbst. Es will vielmehr sagen: Betet an und ehret den Herrn, nahet mit Furcht und Zittern zu seinem Throne, betrachtet Ihn als den Heiligen in Israel.

➤ Ich will euch aber noch andre Beispiele vorführen. Als Nadab und Abihu, wie uns im 10. Kapitel des 3. Buches Mose erzählt wird, opferten und fremdes Feuer herzubrachten zum Altar des Herrn, da ging Feuer aus von dem Herrn und verzehrte sie, und als Grund dafür wird angeführt: „Ich werde geheiligt werden an denen, die zu mir nahen“ (3. Mose 10,3); womit nicht gemeint ist, dass Gott sollte ausgesondert werden; noch auch, dass Er durch Reinigung sollte geheiligt werden, sondern dass Er wollte angesehen und berücksichtigt werden als ein höchst heiliges Weisen, gegen welches man sich ungestraft keine solche Freiheiten erlauben dürfte.

➤ Ferner im 4. Buch Mose 20,1.2, bei jenem unseligen Vorfall, wo Mose seine Fassung verlor, und den Felsen zweimal mit seinem Stabe schlug und sprach: „Höret, ihr Ungehorsamen, werden wir euch Wasser bringen aus diesem Felsen?“ Der Herr sprach damals, er sollte das verheißene Land sehen, aber nicht hineinkommen, „darum, dass ihr nicht an mich geglaubt habt, dass ihr mich heiligtet vor den Augen der Kinder Israel“; womit Er sagen wollte, dass sie nicht so gehandelt hätten, wie es der Ehre des Namens Gottes unter dem Volke würdig gewesen wäre.

➤ Noch ein bekannteres Beispiel begegnet uns im „Gebet des Herrn“: „Unser Vater, der Du bist in den Himmeln, geheiligt werde Dein Name.“ Nun wissen wir aber, dass der Name Gottes keiner Reinigung noch Aussonderung bedarf, so dass der Sinn hier also nur der sein kann: „Gib, dass Dein Name auf der ganzen Erde verehrt und angebetet werde, und lass die Menschen ihn als etwas Heiliges und Erhabenes betrachten.“

Teure Brüder, gibt uns dies nicht einige Klarheit über unser zweites Schriftwort: „Geheiligt in Christo Jesu?“ Wenn das Wort „geheiligt“ bedeuten kann, „als heilig betrachtet und behandelt,“ könnt ihr dann nicht begreifen, wie in Christo Jesu die Heiligen

von Gott als heilig angesehen und behandelt werden? Sehet, wir geben dies nicht als den alleinigen Sinn des Schriftworts, denn wir müssen nachweisen, dass noch eine andre Bedeutung, damit verbunden sein kann. Es gab liebe Christen, welche alles Gewicht auf diese Heiligung in Christo Jesu legten, und darüber das Wort des Heiligen Geistes vergaßen. Wenn sie aber nur von unsrer Heiligung in Christo Jesu reden, in dem Sinne, dass sie als heilig betrachtet werden, weil sie wirklich gerechtfertigt sind, so wollen wir ihnen dies nicht bestreiten; wenn sie aber das Werk des Heiligen Geistes verleugnen, so machen sie sich eines verderblichen Irrtums schuldig. Ich höre oft das Wort gebrauchen: „Zugerechnete Heiligung,“ und das ist eine sinnlose Rede. Ihr könnt nicht einmal den Ausdruck brauchen: „zugerechnete Rechtfertigung.“ Aber „zugerechnete Gerechtigkeit“ ist ganz richtig und schließt eine herrliche Lehre in sich; aber die Rechtfertigung wird nicht zugerechnet, sondern an uns vollzogen. Wir werden gerecht durch die zugerechnete Gerechtigkeit Christi, aber eine zugerechnete Heiligung ist ein ganz unverständlicher, falscher Ausdruck, und völlig unbiblich. Ich weiß wohl, dass es heißt, der Herr Jesus sei uns von Gott gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung (1. Kor. 1,30); aber das ist keine Heiligung durch Zurechnung; auch spricht die Stelle nicht davon. Ihr könntet ja ebenso gut von einer zugerechneten Weisheit reden, oder von einer zugerechneten Erlösung, als aus der angeführten Stelle eine zugerechnete Heiligung herausbringen. Es ist eine Tatsache, dass um deswillen, was Jesus für uns tat, die Kinder Gottes, ob sie gleich wegen der noch anklebenden Sünde nur teilweise geheiligt sind, um Christi willen als vollkommen heilig angesehen und behandelt werden. Aber das ist eher der Begriff der Rechtfertigung als der der Heiligung. Es muss freilich zugegeben werden, dass die Heilige Schrift manchmal das Wort „Heiligung“ so gebraucht, dass es mit Rechtfertigung gleichbedeutend ist. Aber das geht klar hieraus hervor, dass die Kinder Gottes einen freien Zugang haben zu Gott, weil sie in Christo als vollkommen heilig betrachtet werden. O, teure Brüder, denkt hieran. Ein heiliger Gott kann nichts zu schaffen haben mit unheiligen Menschen. Ein heiliger Gott – und ist nicht Jesus Christus Gott? – kann keine Gemeinschaft haben mit der Unheiligkeit, und doch seid ihr und ich unheilig. Wie nimmt uns denn Christus in seine Liebe auf? Wie kann sein Vater Umgang haben mit uns und sich über uns freuen? Weil Er uns, nicht um unserwillen, sondern in unsrem großen Bundeshaupt, dem zweiten Adam, gnädig ansieht. Er sieht auf uns:

„Nicht, wie durch Adams Fall wir sind
Mit Sünd' und Schmach bedeckt und blind;
Nein, wie wir einst dort stehen ganz
Verklärt im schönsten Himmelsglanz.“

Er siehet das, was Christus vollbracht, so an, als hätten wir's getan; Er siehet auf seinen vollkommenen Gehorsam und sein sündloses Leben, als wär's unser Gehorsam und unser Leben, und darum dürfen wir mit einstimmen in die Worte:

„In seinem unbefleckten Kleid
Sind wir Ihm gleich an Heiligkeit.“

Wir dürfen getrost eingehen durch den Vorhang ins Allerheiligste, wo nichts Unheiliges hinkommen darf, wohin wir uns aber wagen dürfen, weil Gott uns als Heilige in

Christo Jesu ansieht. Das ist eine große und köstliche Lehre; weil aber der Gebrauch des Ausdrucks „Heiligung“ in irgend einem andren als dem gebräuchlichen Sinne die Begriffe verwirren, und wie ich wirklich fürchte, etliche dazu verleiten möchte, das Werk des Heiligen Geistes gering zu achten, so halte ich es für besser, dass Christen in ihren Gesprächen von der Heiligung reden, ohne damit irgend eine bestimmte, vollendete Tatsache zu bezeichnen, wie namentlich die Rechtfertigung durch die zugerechnete Gerechtigkeit unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Hören wir aber einen Bruder sich so ausdrücken, so dürfen wir ihn deshalb nicht zu streng beurteilen, als ob er wirklich vom Glauben abgeirrt wäre, denn in der Heiligen Schrift werden die Ausdrücke „Heiligung“ und „Rechtfertigung“ häufig füreinander gebraucht, und die Gerechtigkeit Christi als die Frucht beider Gnadenwirkungen hingestellt.

3.

Wir kommen nun zu der **gewöhnlichen Bedeutung, in welcher das Wort „Heiligung“** gebraucht wird. Es will bezeichnen ein tatsächliches Reinigen und Heilig machen; nicht bloß ein Aussondern oder Heiligmachen, sondern die Natur selbst wirklich und wesentlich heilig machen. Wir finden das Wort in dem Sinne an vielen Stellen des Alten Testaments; wir finden es 2. Mose 19,10 – 12. Auf den dritten Tag wollte Gott auf Sinai das heilige Gesetz verkündigen, und es ging das Gebot aus: „Heilige das Volk heute und morgen“, welche Heiligung in gewissen äußerlichen Handlungen bestand, durch welche ihre Leiber und Kleider gereinigt und ihre Seelen in eine ehrfurchtsvolle Scheu versetzt wurden. Im 3. Kapitel Josua findet ihr, wo vom Durchgang der Kinder Israel durch den Jordan die Rede ist, eine Stelle, wo es heißt: „Heiligt euch, denn morgen wird der Herr Wunder tun unter euch“ (Vers 5). Sie sollten sich vorbereiten, um Zeugen eines erhabenen Schauspiels zu sein, wobei der Jordan zurückgetrieben ward, und der Strom vor den Füßen der Priester Gottes völlig austrocknete. In diesem Falle fand eine wirkliche Reinigung statt. Menschen wurden vorzeiten mit Blut besprengt und so von der Verunreinigung geheiligt und galten in Gottes Augen alsdann für rein. Und das ist der Sinn, in welchem wir unsre dritte Schriftstelle zu betrachten haben: „Durch die Heiligung des Geistes,“ und dies, ich wiederhole es, ist der allgemeine Sinn, in welchem wir es beim gewöhnlichen Gespräch unter Christen verstehen.

❶ Die Heiligung beginnt in der Wiedergeburt. Der Geist Gottes flößt dem Menschen das neue Leben ein, den Geist, welcher eine dritte und höhere Natur ist, so dass der gläubige Mensch aus Leib, Seele und Geist besteht, und dadurch sich unterscheidet und auszeichnet vor allen übrigen Menschen aus Adams Geschlecht. Dies Werk, welches mit der Wiedergeburt beginnt, wird auf doppelte Weise weitergeführt, durch Belebung und durch Abtötung, nämlich dadurch, dass das Gute im Menschen lebendig gemacht, das Böse aber dem Tode übergeben wird; eine Abtötung, durch welche die Lüste des Fleisches unterjocht und darniedergehalten werden; und eine Belebung, durch welche das Leben, das Gott in uns gelegt hat, zu einem Wasserbrunnen wird, der ins ewige Leben quillt. Dies geschieht täglich durch das, was wir Beständigkeit nennen, durch welche der Christ bewahrt und weitergeführt wird in seinem Gnadenstand, und reich wird an guten Werken zum Preis und Ruhm Gottes; und es kommt zur Vollkommenheit in „Herrlichkeit“, wenn die ganz geläuterte Seele aufgenommen wird, zu wohnen mit den Heiligen zur Rechten der Majestät in der Höhe. Obgleich wir nun hierin zu sprechen pflegen als von einem Werk des Heiligen Geistes, so ist's doch ebenso wohl auch das Werk des Herrn Jesu Christi. Sehen wir uns nach Beweisstellen der Heiligen Schrift um, so muss

es uns überraschen, dass, während der eine Vers es dem Heiligen Geist zuschreibt, ein anderer davon handelt als von einem Werk Jesu Christi. Ich kann wohl begreifen, dass unsre zweite Schriftstelle: „Geheiligt in Christo Jesu“, eine eben so große Fülle von Bedeutung hat, wie die dritte: „Durch die Heiligung des Geistes.“ O, schenket mir nur eure ganze Aufmerksamkeit, denn ich fürchte, dass nur wenige unter euch, die an diesem köstlichen Werke teilhaben, sich mit ganzer Seele darum bekümmern, während andere den Gegenstand wohl mögen zu trocken finden. Ach, dass doch alle erkannten, wie köstlich für einen Gläubigen das läuternde Werk der Heiligung ist!

② Die Heiligung ist ein Werk in uns, nicht ein Werk für uns. Es ist ein Werk in uns, und zwei Kräfte wirken es: die eine wirkt diese Heiligung durch ihre Tätigkeit, der Heilige Geist; und die andere, die Kraft, das wirksame Mittel, wodurch der Heilige Geist diese Heiligung zustande bringt, ist: Jesus Christus und sein teures Blut. Um es so klar als möglich auszudrücken, so denkt einmal, es handle sich um ein Kleid, welches sollte gewaschen werden. Hier ist die Person, die es waschen soll, und dort das Bad, in welchem es soll gewaschen werden; die Person ist der Heilige Geist, und das Bad ist das teure Blut Christi. Es ist streng genau, wenn man sagt, die reinigende Person sei das Heiligende; und ebenso richtig ist's von dem, was beim Bade die Reinigung bewirkt, zu sagen, es sei ebenfalls das Heiligende. Nun aber heiligt uns der Geist Gottes; Er tut es durch seine Arbeit; aber Er heiligt uns durch das Blut Jesu Christi, durch das Wasser, das mit seinem Blut aus seiner Seite floss. Um noch einmal auf das Bild zurückzukommen: hier ist ein Gewand vom Schmutz geschwärzt; ein Walker braucht Lauge und Seife, um es weiß zu machen; beide, der Walker und die Seife, sind Reiniger; so sind auch beide, der Heilige Geist und die Versöhnung Christi, Heiliger. Das wird wohl klar genug sein. Viele Belegstellen der Heiligen Schrift brauche ich nicht anzuführen; ihr wisset alle, dass es der Geist Gottes ist, der ein neues Herz und einen aufrichtigen Geist in uns schafft, nach dem Inhalt des Bundes: „Ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben. Ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten und danach tun.“ (Hes. 36,26.27). Er erneuert und verwandelt die Natur, lenkt den Willen von der Neigung zum Bösen ab, macht, dass wir trachten nach dem, was gut und heilsam ist; so dass alles Gute in uns kann eine „Frucht des Geistes“ (Gal. 5,22) genannt werden; und alle unsre Tugenden samt allen unsren Gnadengaben werden kräftig in uns gewirkt durch den Geist des lebendigen Gottes. Ich beschwöre euch, teure Brüder, vergesst das nie. Ach, welch ein unheilvoller Tag für irgend eine christliche Gemeinde, wenn ihre Glieder anfangen, leichtfertig über das Werk des Heiligen Geistes in uns wegzugehen! Es gewährt uns hohe Freude, wenn wir das, was Christus für uns getan, loben und preisen können; aber wir dürfen das Werk des hochgelobten Geistes in uns dafür nicht herabsetzen. Wir haben allezeit dafür gehalten und halten noch dafür und lehren auch also, dass das Werk des Heiligen Geistes in uns, durch welches wir dem Bilde Christi ähnlich werden, zu unsrer Erlösung unerlässlich ist, wie das Werk Jesu Christi es auch ist, womit Er uns rein macht von aller Sünde.

③ Wie aber in der Heiligen Schrift bezeugt wird, dass der Heilige Geist der Urheber unsrer Heiligung sei, so gibt es doch ein sichtbares Werkzeug dieser Heiligung, das wir nicht unbeachtet lassen dürfen. „Heilige sie,“ sprach der Herr im hohenpriesterlichen Gebet, „in Deiner Wahrheit; Dein Wort ist die Wahrheit“ (Joh. 17,17). Ihr Jünglinge, die ihr Bibelstunden besucht, sehet euch doch um nach den Bibelstellen, welche beweisen, dass Gottes Wort das Werkzeug unsrer Heiligung ist. Solcher Stellen gibt es viele. Gottes Wort ist's, welches die Seele heiligt. Der Geist Gottes bringt uns die

Gebote und Vorschriften und Lehren der Wahrheit zum Bewusstsein und dringt sie uns mit Gewalt auf. Sie werden vom Ohre vernommen, und wenn sie im Herzen Wurzel gefasst haben, so wirken sie in uns das Wollen und Vollbringen nach Gottes Wohlgefallen. Wie wichtig ist deshalb die Predigt des Wortes! Die Wahrheit ist der Heiligmacher, und wenn wir nicht auf die Wahrheit achten, so können wir auch nicht wachsen in der Heiligung; verlasset euch darauf. Nur dann nehmen wir zu an gesundem Leben, wenn wir zunehmen an gesunder Erkenntnis. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (Ps. 119,105). Saget nicht, der oder jener Irrtum sei „eine bloße Meinungsverschiedenheit.“ Was heute eine abweichende Ansicht ist, ist morgen ein Abweichen im Wandel. Niemand irret im Urteil, der nicht früher oder später irret in seinem Tun. Weil jedes Körnchen Wahrheit ein Diamantkörnchen ist, so haltet es wert. Haltet fest an der Wahrheit, die ihr empfangen und gelernt habt. „Halte an dem Vorbilde der gesunden Worte“ (2. Tim. 1,13); und wenn heutzutage Glaubensartikel verlacht und Glaubensbekenntnisse verachtet werden, so haltet an dem, das ihr empfangen habt, auf dass ihr gläubig erfunden werdet unter den Ungläubigen; denn wenn ihr euch zur Wahrheit haltet, so wird euch der Geist Gottes heiligen. Der in euch wirkt; ist also der Geist Gottes, der eure Heiligung schafft durch die Wahrheit.

④ Kehren wir wieder zu unsrem Bilde zurück. Noch in einem andren Sinne werden wir geheiligt durch Jesum Christum; denn es ist sein Blut samt dem Wasser, das aus seiner Seite floss, in welchem der Heilige Geist unsre Herzen abwäscht von der Verführung und dem Hang der Sünde. Es heißt von unsrem Herrn: „Christus hat geliebt die Gemeinde und hat sich selbst für sie dargegeben; auf dass Er sie heiligte, sie reinigend mit dem Wasserbad im Wort; auf dass Er Ihm selbst darstellte die Gemeinde herrlich, die nicht habe einen Flecken, oder Runzel, oder des etwas“ (Eph. 5,25 – 27). erinnert euch ferner: „Darum auch Jesus, auf dass Er heiligte das Volk durch sein eignes Blut, hat gelitten außen vor dem Tor“ (Hebr. 13,12). „Sintemal sie alle von Einem kommen, der da heiligt und die da geheiligt werden. Darum schämet Er sich nicht, sie Brüder zu heißen“ (Hebr. 2,11). Und solcher Schriftstellen gibt's hunderte. „Des Namen sollst du Jesus heißen, denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden“ (Mt. 1,21). „Es sei aber ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein des Kreuzes unsres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“ (Gal. 6,14). In jener merkwürdigen Stelle, wo Paulus, mit der Sünde ringend, ausruft: „O, ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ (Röm. 7,24), bezieht sich die Antwort nicht auf den Heiligen Geist; sondern er spricht: „Ich danke Gott durch Jesum Christ, unsren Herrn.“ Diese und noch viele andre Stellen beweisen, dass unsre Heiligung das Werk unsres Herrn Jesu Christi ist. Er ist unser Heilmacher, denn Er füllte das heilige Bad unsrer Wiedergeburt, in welchem wir gewaschen werden, mit Blut und Wasser aus seiner Seite, und darin werden wir vom Heiligen Geist gebadet und abgewaschen. Es gibt keine Heiligung durch das Gesetz; der Heilige Geist gebraucht keine Gesetzeserlasse, um uns zu heiligen: es gibt keine Reinigung durch bloße Tugendvorschriften, der Geist Gottes wirkt nicht auf solche Weise. Gerade wie Mose zu Mara, wo das Wasser bitter und ungenießbar war (2. Mose 15,23), dem Volke befahl, einen Baum ins Wasser zu werfen, um es süß zu machen; so nimmt Gott, der Heilige Geist, der unsre Naturen voll Bitterkeit und Galle findet, das Kreuzesholz von Golgatha, wirft er in den Strom und macht alles rein. Er findet uns aussätzig, und um uns zu reinigen, taucht Er den Ysop des Glaubens in das teure Blut und besprengt uns damit, und wir werden dadurch rein. Es liegt eine geheimnisvolle Kraft im Blute Christi, welche nicht bloß Genugtuung wirkt für die Sünde, sondern den Tod der Sünde wirkt. Das Blut erscheint vor Gott, und Gott hat sein Wohlgefallen daran; es tröpfelt auf uns, und die Begierden sterben ab, und alle Laster

fühlen den Todesstreich. Dagon stürzt vor der Bundeslade, und obgleich der Rumpf des Götzen noch zurückbleibt (1. Sam. 5,3) und noch allerlei Sündliches uns anhaftet, so macht doch Christus aller Herrschaft der Sünde ein Ende, und durch Ihn gehen wir vollkommen zum Himmel ein, gleichwie unser Vater im Himmel vollkommen ist.

⑤ Gerade wie der Heilige Geist allein durch die Wahrheit wirkt, so wirkt das Blut Jesu Christi allein durch den Glauben. Ihr Besucher von Bibelstunden, ich sage euch nochmals, nehmt in eurer Mußzeit eure Bibeln zur Hand und sucht die vielen Stellen darin auf, welche von der Heiligung und Reinigung der Seele durch den Glauben handeln. Unser Glaube hält sich an das teure Versöhnungsoffer Christi. Er sieht den Herrn Jesum am Kreuze leiden und spricht: „Ich gelobe Rache gegen die Sünden, die meinen Herrn ans Fluchholz geheftet haben;“ und so wirkt sein teures Blut in uns einen Abscheu vor aller Sünde, und der Geist, der durch die Wahrheit mittelst des Glaubens wirkt, eignet uns das teure Blut der Besprengung zu, und wir werden rein und angenehm gemacht in dem Geliebten. Ich fürchte, dass meine schwachen Worte manches Stück dieser kostbaren Wahrheit vielleicht unklar und dunkel gelassen haben, doch hoffe ich zu Gott, es sei euch auch manches Licht darüber zu teil geworden, dass die Heilige Schrift keine abgeschlossene, enge Heiligung lehrt, die mit kurzen, bündigen Worten dargelegt werden könnte, sondern eine weite, breite, umfassende Heiligung; ein Werk, in welchem wir geheiligt werden in Gott dem Vater, in Christo Jesu, und doch auch wieder durch den Heiligen Geist. O! teure Zuhörer, strebet nach der Heiligung eures Wandels. Die ihr Christum lieb habt, lasst nicht von euch gesagt werden: „Seht, das ist ein Christ, aber er ist schlechter als andre Menschen.“ Nicht unsre Beredsamkeit, nicht unser Wissen, nicht unser Ruf, nicht unsre Gesundheit kann Christum der Welt empfehlen; sondern nur der heilige Wandel der Christen. Es sprach letzthin ein lieber Freund zu mir: „Das ist der Weg, wie die Seelsorger und Prediger um ihre Achtung und um ihre segensreiche Wirksamkeit kommen, wenn sie weltlich gesinnt werden und sich mit Politik abgeben, wenn sie auf die Jagd gehen, statt die Kranken zu besuchen; und dann ist's aus mit der Blüte der ihnen anvertrauten Gemeinden.“ Vorwürfe habe ich nie gescheut, wenn ich glaubte, es sei nötig, mich solchen auszusetzen, was ich aber hasse, das ist Eifersüchtelei. Das einzige löbliche und erlaubte Streben kann sich darin zeigen, wer am heiligsten, am ernstesten, am eifrigsten sein möge, wer am meisten tun könne für die Armen und Unwissenden, und wer das Kreuz Christi am höchsten preisen könne. Dass ist der Weg, wie man die Glieder irgend einer Bekenntnisgemeinde am besten fördert, wenn es dazu kommt, dass die Glieder dieser Gemeinschaft demütiger, geheiligter, geistlicher gesinnt sind als anderswo. Aller Parteizank erzeugt nur Uneinigkeit, heftiges und erbittertes Wesen und ist nicht aus dem Geist Gottes; aber für Gott leben und Ihm sich heiligen, darin besteht die Macht der Gemeinde Christi; das verschafft uns unter Gottes Gnadenbeistand den Sieg und seinem Namen Ehre und Preis.

Sind Unbekehrte und Unwiedergeborne unter uns, solchen kann ich nichts sagen von der Heiligung. Ich habe heute eine Tür aufgetan, aber ihr könnt nicht hier hereintreten. Aber bedenket das: Könnt ihr nicht hier eingehen, so könnt ihr auch nicht zum Himmel eingehen, denn „selig sind, die seine Gebote halten, auf dass ihre Macht sei an dem Holz des Lebens und sie zu den Toren eingehen in die Stadt. Draußen aber sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Totschläger und die Abgöttischen, und alle, die lieb haben und tun die Lüge“ (Offb. 22,14.15). Ach, dass es doch euch noch geschenkt würde, demütig zum Herrn Jesus zu kommen, nach seinem liebevollen Gebot, und zu bekennen eure Sünde, und zu suchen und zu finden Vergebung – dann, aber erst dann, ist Hoffnung

vorhanden, dass ihr auch möget geheiligt werden im Geist eures Gemüts. Der Herr segne euch um Jesu willen.

Amen

XXVII.

Erwählung und Heiligkeit.

5. Mose 10,14 – 16

Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, das ist des Herrn, deines Gottes. Noch hat Er allein zu deinen Vätern Lust gehabt, dass Er sie liebte und hat ihren Samen erwählt nach ihnen, euch, über alle Völker, wie es heutigentags stehet. So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut und seid fürder nicht halsstarrig.

Wer die ganze Wahrheit, wie sie in Jesus ist, predigt, wird unter beständigen Nachteilen leiden; aber der große Vorteil, die Gegenwart und den Segen Gottes zu haben, wird für den größten Verlust mehr als entschädigen. Es ist mein ernstes Bemühen gewesen, immer seit ich das Wort predige, nie eine einzige Lehre zurückzuhalten, die, wie ich glaube, von Gott gelehrt ist. Es ist Zeit, dass wir die alten, verrosteten Systeme abwerfen, die so lange die Freiheit religiöser Rede eingeengt haben. Der Arminianer zittert, einen Zoll über Arminius oder Wesley hinauszugehen, und mancher Calvinist beruft sich auf Johann Gill oder Johannes Calvin als eine endgültige Autorität. Es ist Zeit, dass diese Systeme niedergebrochen werden und dass genug Gnade in unser aller Herzen sei, um alles zu glauben, was in Gottes Wort gelehrt ist, ob es von einem dieser Männer gelehrt ward oder nicht. Ich habe häufig gefunden, wenn ich das predigte, was man „hohe“ Lehre nennt, weil ich es in meinem Text fand, so waren einige beleidigt; sie konnten sich nicht daran erfreuen, konnten es nicht ertragen und gingen fort. Meistens waren es Leute, die am besten taten, zu gehen; ich habe nie ihre Abwesenheit bedauert. Auf der andren Seite, wenn ich irgend eine freundliche Einladung zum Text nahm, und die Allgemeinheit der Liebe Christi zu den Menschen predigte; wenn ich die Sünder warnte, dass sie verantwortlich seien, wenn sie das Evangelium hören, und dass, wenn sie Christum verwerfen, ihr Blut über ihrem Haupte sein werde, so fand ich eine andre Klasse von unzweifelhaft trefflichen Menschen, die nicht sehen können, wie diese beiden Dinge übereinstimmen. Und deshalb wenden auch sie sich ab und waten in die trügerischen, schlammigen Sümpfe des Antinomianismus hinein. Ich kann nur sagen, mit Beziehung auf sie, dass ich es auch vorziehe, wenn sie zu ihrer eignen Art gehen, statt bei meiner Gemeinde zu bleiben. Wir suchen die Wahrheit festzuhalten. Wir kennen keinen Unterschied zwischen hoher und niederer Lehre. Wenn Gott sie lehrt, so ist es genug. Wenn es nicht in dem Wort ist, weg damit! weg damit! Aber wenn es in dem Worte ist, angenehm oder unangenehm, systematisch oder unsystematisch, so glaube ich es. Es mag uns scheinen, als wenn eine Wahrheit im Gegensatz zu einer andren stände, aber wir sind völlig überzeugt, dass es nicht so sein kann, dass es ein Irrtum in unsrem Urteil ist. Dass diese zwei Dinge übereinstimmen, darüber sind wir ganz klar, obgleich wir noch nicht wissen, wo sie miteinander zusammentreffen, sondern hoffen, es dereinst zu

erkennen. Dass Gott ein Volk hat, das Er sich erwählt und das seinen Ruhm verkünden soll, ist, wie wir glauben, eine Lehre, die im Worte Gottes zu lesen ist für jeden, der dies Buch mit einem ehrlichen und aufrichtigen Urteil lesen will. Dass zu gleicher Zeit Christus jeder Kreatur unter dem Himmel frei angeboten wird, und dass die Einladungen und Ermahnungen des Evangeliums ehrliche und wahre Einladungen sind – nicht Erdichtungen oder Mythen, nicht Quälereien und Spott, sondern Wirklichkeiten und Tatsachen – dies glauben wir rückhaltlos. Wir unterschreiben beide Wahrheiten mit herzlicher Zu- und Beistimmung.

Nun mag es sein, dass heute morgen manche nicht billigen werden, was ich zu sagen habe. Ihr werdet euch indes erinnern, dass ich nicht euren Beifall suche, dass es für mich genügen wird, wenn mein Gewissen betreffs einer großen Wahrheit rein ist, und ich das Evangelium treu gepredigt habe. Ich bin euch nicht verantwortlich, noch ihr mir. Ihr seid Gott verantwortlich, wenn ihr eine Wahrheit verwerft; ich bin Ihm verantwortlich, wenn ich einen Irrtum predige. Ich fürchte mich nicht, vor sein Gericht zu treten in Betreff der großen Lehren, welche ich euch heute predigen will.

Nun, zwei Dinge heute morgen.

1. will ich versuchen, Gottes Erwählung darzustellen,
2. ihre praktischen Wirkungen zu zeigen.

Ihr habt beides im Text. „Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel, und Erde, und alles, was darinnen ist, das ist des Herrn, deines Gottes. Noch hat Er allein zu deinen Vätern Lust gehabt, dass Er sie liebte und hat ihren Samen erwählt, euch, über alle Völker; wie es heutigtages stehet.“ Und dann, zweitens, ihre praktischen Wirkungen: „So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut, und seid fürder nicht halsstarrig.“

1.

Indem **ich die Erwählung darstelle**, muss ich

① auf ihre ungeweine Sonderbarkeit aufmerksam machen. Gott hat sich ein Volk erwählt, das niemand zählen kann, ans den Kindern Adams aus dem gefallenen und abtrünnigen Geschlecht, das aus den Lenden eines aufrührerischen Mannes entsprang. Nun, dies ist ein Wunder der Wunder, wenn wir darüber nachdenken, dass der Himmel, selbst der Himmel der Himmel, des Herrn ist. Wenn Gott ein erwähltes Geschlecht haben will, warum wählte Er sich nicht eins aus den majestätischen Reihen der Engel, oder aus den flammenden Seraphim und Cherubim, die um seinen Thron stehen? Warum ward nicht Gabriel dazu bestimmt? Warum ward er nicht so geschaffen, dass aus seinen Lenden ein mächtiges Geschlecht von Engeln entspross, und warum waren diese nicht die Erwählten Gottes vor Anbeginn der Welt? Was konnte in dem Menschen sein, einem Geschöpfe, das niedriger denn die Engel ist, dass Gott ihn vor den Engelgeistern wählte? Warum wurden nicht die Cherubim und Seraphim Christo gegeben? Warum nahm Er nicht die Engel an sich? Warum zog Er nicht ihre Natur an und nahm sie in Einheit mit sich selber auf? Ein Engelskörper hätte der Person der Gottheit angemessener sein können, als ein Körper von schwachem und leidendem Fleisch und Blut. Es wäre etwas Angemessenes darin gewesen, wenn Er zu den Engeln gesprochen: „Ihr sollt meine Söhne sein.“ Aber nein! Obgleich alle diese sein eigen waren, so geht Er doch an der Hierarchie der Engel vorüber und beugt sich zum Menschen herab. Er nimmt einen abtrünnigen Wurm auf und spricht zu ihm: „Du sollst mein Sohn sein,“ und zu Myriaden desselben

Geschlechts ruft Er: „Ihr sollt meine Söhne und Töchter sein in einem ewigen Bunde.“ Aber, sagt einer: „Es scheint, dass Gott beabsichtigte, Gefallene zu erwählen, um ihnen seine Gnade noch mehr zu beweisen. Nun würden die Engel hierzu natürlich unpassend sein, weil sie nicht gefallen sind.“ Ich erwidere, es gibt Engel, die gefallen sind; es waren Engel da, die nicht ihren Stand behielten, sondern von ihrer Würde herabsanken. Und wie ist es, dass diese der Schwärze der Finsternis auf ewig überwiesen sind? Antwortet mir, ihr, die ihr Gottes unumschränkte Macht leugnet und seine Erwählung hasst – wie ist es, dass die Engel zum ewigen Feuer verdammt sind, während euch, den Kindern Adams, das Evangelium Christi frei gepredigt wird? Die einzige Antwort, die möglich ist, ist diese: Gott hat es so gewollt. Er hat ein Recht, mit seiner eignen Gnade zu tun, wie es Ihm gefällt. Engel verdienen keine Gnade; wir verdienen keine. Nichtsdestoweniger gewährte Er sie uns und versagte sie ihnen. Sie sind mit Ketten gebunden, aufbehalten zum ewigen Feuer für den letzten großen Tag, aber wir sind errettet. Vor Deiner Unumschränktheit beuge ich mich, großer Gott, und erkenne an, dass Du tust, wie Du willst, und dass Du keine Rechenschaft von Deinen Sachen ablegst. Wie, wenn in den Geschöpfen irgend ein Grund wäre, Gott zu bewegen, so hätte Er gewiss Teufel eher gewählt, als Menschen. Wären die Engel erlöst, so hätten sie Gott mehr verherrlichen können, als wir; sie hätten sein Lob lauter singen können, als wir, beschwert wie wir es sind, mit Fleisch und Blut. Aber Er ging an den Größeren vorüber und wählte die Geringeren, damit Er seine unumschränkte Macht zeigen könnte, die der glänzendste Edelstein in der Krone seiner Göttlichkeit ist. Unsrer Arminianischen Gegner lassen immer die gefallenen Engel ganz aus der Frage weg, denn es passt ihnen nicht, sich an dieses alte Beispiel der Erwählung zu erinnern. Sie nennen es ungerecht, dass Gott den einen Menschen erwählt und den andren nicht. Brüder, lasst uns aufhören, Gott vor unsrem armen, fehlbaren Richterstuhl anzuklagen, Er ist gut und handelt nach Gerechtigkeit, ob wir es einsehen können oder nicht.

Ich habe euch nun zum Anfang einige Gründe gegeben, weshalb wir Gottes Erwählung für sonderbar ansehen sollten. Aber ich habe euch noch andre zu bieten. Bemerk, der Text sagt nicht nur: „Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel ist des Herrn,“ sondern er fügt hinzu: „und Erde, und alles, was darinnen ist.“ Nun, wenn wir denken, dass Gott uns erwählt hat, wenn ihr, meine Brüder, die ihr durch die Gnade euer Vertrauen auf Christum gesetzt habt, „euer Anrecht zu des Himmels Wohnungen klar leset,“ so mögt ihr wohl innehalten und staunend fragen: warum wir? warum ich?

➤ Könige übergangen, und Bettler gewählt; Weise zurückgelassen, aber Toren die Wunder seiner erlösenden Liebe kund getan; Zöllner und Huren sanft gezwungen, zum Fest der Barmherzigkeit zu kommen; während stolzen Pharisäern verstattet wird, auf ihre eigne Gerechtigkeit zu trauen und in ihrer eitlen Prahlerei umzukommen! Gottes Wahl wird immer in den Augen unerneueter Menschen sehr seltsam erscheinen. Er hat diejenigen übergangen, die wir erwählt haben würden, und Er hat gerade die Einfältigen und Geringen vor der Welt gewählt, die Menschen, die am wenigsten dachten, dass sie je seine Gnade schmecken würden. Warum sind wir als eine Nation erwählt, das Vorrecht des Evangeliums zu haben? Sind nicht andre Nationen ebenso groß, wie wir? Sündig, wie die englische Nation sich gezeigt hat, warum hat Gott die Angelsächsische Rasse erwählt, die reine Wahrheit zu empfangen, während Völker, die vielleicht das Licht mit noch größerer Freude als wir aufgenommen haben würden, immer noch in Finsternis gehüllt liegen und von der Sonne des Evangeliums nie beschienen worden sind? Warum, sage ich wieder bei jedem einzelnen, warum ist der Mann erwählt, der erwählt ist? Nur die Antwort des Heilandes kann gegeben werden: „Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir.“

➤ Noch ein anderer Gedanke, um Gottes Erwählung in der Tat wunderbar zu machen. Gott hat unbegrenzte Schöpfungsmacht. Nun, wenn Er gewillt war, eine Schar zu machen, die seine Günstlinge sein und mit der Person seines Sohnes vereinigt werden sollten und mit Ihm regieren, warum machte Er nicht eine neue Rasse? Als Adam sündigte, da würde es leicht genug gewesen sein, die Welt ganz aus dem Dasein hinweg zu streichen. Er brauchte nur zu sprechen, und diese Erdkugel hätte sich aufgelöst, wie die Wasserblase in der Welle stirbt, die sie trägt. Es wäre keine Spur von Adams Sünde übrig geblieben, das Ganze hätte dahin sterben und auf ewig vergessen sein können. Aber nein! Anstatt ein neues Geschlecht zu schaffen, ein reines, das nicht sündigen konnte, anstatt Geschöpfe an sich zu nehmen, die rein, unverdorben und ohne Flecken waren, nimmt Er herabgewürdigte und gefallene Wesen, und erhebt diese, und noch dazu durch kostbare Mittel; durch den Tod seines eignen Sohnes, durch das Werk seines eignen Geistes; damit sie Edelsteine in seiner Krone sein und auf ewig seine Herrlichkeit widerstrahlen sollten. O, sonderbare Wahl! O, seltsame Erwählung!

② Beachtet außer der Sonderbarkeit auch die schrankenlose Freiheit der erwählenden Liebe. In unsrem Text ist sie angedeutet durch das Wort „**Allein.**“ Warum liebte Gott ihre Väter? Nun, allein deshalb, weil Er es tat. Es ist kein anderer Grund da. „Allein, der Herr hat Lust gehabt zu deinen Vätern, dass Er sie liebte, und hat ihren Samen erwählt nach ihnen, euch, über alle Völker, wie es heutigentags stehet.“ Es war ohne Zweifel ein weiser Grund da für des Herrn Handlungen, denn Er tut alle Dinge nach dem Rat seines Willens, aber es konnte sicher kein Grund in der Trefflichkeit oder Tugend des von Ihm erwählten Geschöpfes liegen. Nun, verweilt hierbei einen Augenblick.

➤ Lasst uns beachten, dass nichts ursprünglich Gutes in denen ist, die Gott wählt. Was war in Abraham, um deswillen Gott ihn wählte? Er kam aus einem abgöttischen Volke, und es wird zu seiner Nachkommenschaft gesagt: „Ein Syrer, nahe daran, umzukommen, war dein Vater.“ (5. Mose 26,5) Als wenn Gott zeigen wollte, dass es nicht die Güte Abrahams sei, spricht Er: „Schauet den Fels an, davon ihr gehauen seid, und des Brunnens Gruft, daraus ihr gegraben seid. Schauet Abraham an, euren Vater, und Sara, von welcher ihr geboren seid. Denn ich rief ihn, da er noch einzeln war, und segnete ihn, und mehrte ihn.“ Es war nicht mehr in Abraham, als in einem von uns, weshalb Gott ihn wählte, denn was Gutes in ihm war, das ward von Gott in ihn hineingelegt. Nun, wenn Gott es in ihn hineinlegte, so konnte die Tatsache seines Hineinlegens nicht der Grund für sein Hineinlegen sein. Ihr könnt nicht den Grund für eine Tatsache in dieser selber finden; es muss ein Beweggrund dafür sein, der höher liegt, als irgend etwas, das in der bloßen Tat Gottes liegt. Wenn Gott einen Menschen erwählt, um ihn heilig, gerecht und gut zu machen, so kann Er ihn nicht erwählt haben, weil er gut und gerecht war. Es wäre abgeschmackt, solche Schlüsse zu ziehen. Es hieße eine Ursache aus der Wirkung und eine Wirkung zur Ursache machen. Wenn ich behauptete, die Rosenknospe sei die Urheberin der Wurzel, ja, da verdiente ich, ausgelacht zu werden. Aber bestände ich darauf, dass irgend etwas Gutes im Menschen der Grund von Gottes Wahl sei, und brächte euch zu gleicher Zeit in Erinnerung, dass dieses Gute die Wirkung von Gottes Wahl sei, so würde ich in der Tat töricht sein. Das, was die Wirkung ist, kann nicht die Ursache sein. Aber was für Gutes ist von Natur in einem Menschen? Wenn Gott uns wählte um des Guten willen, das in uns ist, dann müssten wir alle unerwählt bleiben. Haben wir nicht alle ein böses Herz des Unglaubens? Sind wir nicht alle von seinem Wege abgewichen? Sind wir nicht alle von Natur verderbt, Feinde Gottes durch böse Werke? Wenn Er uns wählt, so kann es nicht um etwas Guten willen sein, das von Natur in uns ist? „Aber,“ sagt einer, „vielleicht mag es sein, weil Er das Gute vorhergesehen hat; Gott hat sein Voll erwählt,

weil Er vorhersieht, dass sie glauben und errettet sein werden.“ Eine sonderbare Vorstellung in der Tat! Hier ist eine gewisse Anzahl Armer, und ein Fürst kommt an diesen Ort. An einige neunzig aus den hundert verteilt er Geld. Jemand tut die Frage: „Warum gab der Fürst das Geld diesen Neunzig?“ Ein Verrückter in einem Winkel, dessen Gesicht man gar nicht sehen sollte, antwortet: „Er gab es ihnen, weil er vorhersah, dass sie es haben würden.“ Aber wie konnte er vorher wissen, dass sie es haben würden, wenn er nicht die Absicht hatte, es ihnen zu geben? Nun, ihr sagt, dass Gott Glauben, Buße, Errettung gibt, weil Er vorhersah, dass die Menschen dies haben würden. Er sah es nicht vorher, abgesehen davon, dass Er die Absicht hatte, es ihnen zu geben. Er sah vorher, dass Er ihnen Gnade geben würde. Aber was war der Grund, dass Er sie ihnen gab? Gewiss nicht sein Vorhersehen. Das wäre in der Tat abgeschmackt! und nur ein Wahnsinniger würde einen solchen Schluss ziehen. O Vater, wenn Du mir Leben und Licht und Freude und Friede gegeben hast, so ist der Grund davon Dir allein bekannt. Es ist nichts in mir, was Achtung verdient oder Dir Freude geben könnte. Es ist alles durch Deine Gnade, allein Deine Gnade, dass ich bin, was ich bin.

Aber es ist nicht alles eitles Gerede, auch wenn man nur einen Augenblick streitet gegen die absurde Vorstellung, dass der Mensch seinen Schöpfer fesseln kann? Soll der Ratschluss des Ewigen von dem Willen des Menschen abhängen? Soll der Mensch wirklich der Herr seines Schöpfers sein? Soll der Mensch den Thron Gottes einnehmen und alle Ratschläge Jehovahs, wie es ihm gefällt, beiseite setzen – Ihn durch sein Verdienst zwingen, ihn zu wählen? Soll etwas, das der Mensch tun kann, die Bewegungen Jehovahs einschränken? Jemand hat gesagt, dass die Menschen jedem den freien Willen zusprechen, ausgenommen Gott, und reden, als wenn Gott der Sklave der Menschen sein müsse. Ja, wir glauben, dass Gott dem Menschen einen freien Willen verliehen hat – das leugnen wir nicht; aber wir wollen, dass Gott auch einen freien Willen hat – dass Er überdies ein Recht hat, ihn zu gebrauchen, und dass Er ihn gebraucht; und dass kein Verdienst des Menschen einen Zwang auf den Schöpfer ausüben kann. Verdienst ist einerseits unmöglich; und selbst wenn wir es besäßen, so wäre es nicht möglich, dass wir es in einem solchen Grade besäßen, dass wir die Gabe Christi verdienten. Gedenkt daran, wenn wir Errettung verdienten, so müsste der Mensch Tugend genug haben, um den Himmel zu verdienen, Vereinigung mit Jesu zu verdienen, in der Tat, um die ewige Herrlichkeit zu verdienen. Ihr geht zurück zu der alten römischen Vorstellung, wenn ihr erst den Anker fahren lasst und das Tau durchschneidet, und von irgend etwas im Menschen redet, das die Barmherzigkeit Gottes bewegt haben könnte. „Wohl,“ sagt einer, „das ist schändlicher Calvinismus.“ „Sei es so, wenn dir beliebt, ihn so zu nennen; Calvin fand seine Lehre in der Schrift. Ohne Zweifel hat er auch Unterweisung in den Werken des Augustinus gefunden, aber dieser mächtige Doktor der Gnade lernte aus den Schriften des Paulus; und Paulus, der Apostel der Gnade, empfing es durch Inspiration von Jesus, dem Herrn. Wir können unsren Stammbaum direkt auf Christum zurückführen. Deshalb schämen wir uns keines Titels, der an eine herrliche Wahrheit Gottes gehängt wird.

③ Ich komme zum schwersten Teil meiner Aufgabe heute morgen – die Erwählung in ihrer Gerechtigkeit. Nun will ich diese große Tatsache verteidigen, dass Gott die Menschen sich erwählt hat, und ich werde sie von einem andren Gesichtspunkte aus betrachten, als dem, aus dem man sie gewöhnlich ansieht. Meine Verteidigung ist diese. Ihr sagt mir, wenn Gott einige Menschen zum ewigen Leben erwählt hat, so ist das ungerecht gewesen. Ich bitte euch, das zu beweisen. Es ist an euch, den Beweis zu liefern. Denn ich möchte euch daran erinnern, dass niemand dies überhaupt verdiente. Ist ein Mensch im ganzen Weltall, der die Dreistigkeit

hat, zu sagen, dass er etwas von seinem Schöpfer verdient? Wenn das, so sei es euch kund getan, dass er alles haben soll, was er verdient; und sein Lohn werden die Flammen der Hölle auf ewig sein, denn das ist das äußerste, was ein Mensch je von Gott verdiente. Gott ist keinem Menschen etwas schuldig, und am letzten großen Tage wird jeder Mensch so viel Liebe, so viel Mitleid, so viel Güte haben, als er verdient. Selbst die Verlorenen in der Hölle sollen alles haben, was sie verdienen; ja, und wehe ihnen an dem Tage, wo sie den Zorn Gottes haben werden, der das Höchste sein wird, das sie verdient haben. Wenn Gott jedem so viel gibt, wie er verdient, ist Er deshalb der Ungerechtigkeit zu beschuldigen, wenn Er einigen unendlich mehr gibt, als sie verdienen? Wo ist die Ungerechtigkeit eines Menschen, der mit dem Seinigen tut, wie er will? Hat er nicht das Recht, zu geben, was ihm gefällt? Wenn Gott jemandem etwas schuldig wäre, dann würde Ungerechtigkeit da sein. Aber Er ist niemandes Schuldner, und wenn Er seine Gunst nach seinem eignen, unumschränkten Willen verleiht, wer will Ihn tadeln? Du hast keinen Schaden erlitten; Gott hat dir nicht unrecht getan. Bringe deine Ansprüche vor Ihn, und Er wird ihnen bis aufs letzte Jota gerecht werden. Wenn du gerecht bist und etwas von deinem Schöpfer verlangen kannst, stehe auf und mache deine Tugenden geltend, so wird Er dir antworten, ob du auch deine Lenden gürtest wie ein Mann, und vor Ihm stehst und deine eigne Gerechtigkeit geltend machst, so wird Er dich zittern machen und dich selber verabscheuen, dass du dich in Staub und Asche wälzest; denn deine Gerechtigkeit ist eine Lüge und deine besten Werke nur unreine Lumpen.

Ich verteidige sie wiederum aus einem andren Grunde. Wem von euch hat Gott je seine Barmherzigkeit und Liebe verweigert, wenn ihr sein Angesicht gesucht habt? Hat Er nicht das Evangelium euch allen frei verkünden lassen? Heißt nicht sein Wort euch zu Jesu kommen? und sagt es nicht feierlich: „Wer da will, der komme?“ Werdet ihr nicht jeden Sonntag eingeladen, zu kommen und euer Vertrauen auf Jesum zu setzen? Wenn ihr es nicht tun wollt, sondern eure Seelen verderben wollt, wer ist zu tadeln? Wenn ihr euer Vertrauen auf Christum setzen wollt, so sollt ihr errettet werden; Gott wird sein Versprechen nicht zurücknehmen. Erprobt Ihn, versucht Ihn. In dem Augenblick, wo du der Sünde entsagst und auf Christum vertraust, in dem Augenblick magst du dich als einen seiner Erwählten wissen; aber wenn du böswillig das Evangelium wegstößest, das täglich gepredigt wird, wenn du nicht errettet werden willst, dann sei dein Blut über deinem eignen Haupte. Der einzige Grund, weshalb du verloren gehen kannst, ist, weil du in der Sünde beharren wolltest und nicht versuchen, davon errettet zu werden. Du hast Christum verworfen, du hast Ihn weit von dir gewiesen und dir selbst überlassen, willst du Ihn nicht aufnehmen. „Wohl,“ sagt der eine, „aber ich kann nicht zu Gott kommen.“ Deine Unfähigkeit, zu kommen, liegt darin, dass du keinen Willen hast, zu kommen. Wenn du nur einmal willig wärest, so würde es dir an der Kraft nicht fehlen. Du kannst nicht kommen, weil du so an deinen Lüsten hängst, und die Sünde so lieb hast. Da ist es, warum du nicht kommen kannst. Deine Unfähigkeit liegt nicht in deiner leiblichen Natur, sondern in deiner verdorbenen sittlichen Natur. O! wenn du willig wärest, errettet zu werden! Das ist der Punkt – das ist der Punkt. Du bist nicht willens, und wirst es auch nie sein, bis die Gnade dich willig macht. Aber wer ist zu tadeln, weil du nicht willig bist, errettet zu werden? Niemand als du selbst; auf dich fällt aller Tadel. Wenn du das ewige Leben ausschlägst, wenn du nicht auf Christum blicken willst, wenn du Ihm nicht vertrauen willst, so gedenke daran, dass es dein eigener Wille ist, der dich verdammt. War je irgend ein Mensch, der den aufrichtigen Willen hatte, auf Gottes Weise errettet zu werden, und dem die Errettung verweigert ward? Nein, nein, und tausendmal nein, denn ein solcher Mensch ist schon von Gott gelehrt. Er, der den Willen gibt, wird nicht die Kraft versagen.

Dann lasst mich eine andre Frage tun. Ihr sagt, es ist ungerecht, dass einige verloren gehen, während andre errettet werden. Wer lässt diejenigen verloren gehen, die verloren sind? Veranlasste Gott euch, zu sündigen? Hat der Geist Gottes euch je überredet, etwas Unrechtes zu tun? Hat das Wort Gottes euch je in eurer Selbstgerechtigkeit unterstützt? Nein, Gott hat nie einen Einfluss auf euch geübt, um euch den verkehrten Weg gehen zu lassen. Die ganze Tendenz seines Wortes und der Predigt des Evangeliums geht dahin, euch zu überreden, euch von der Sünde zur Gerechtigkeit zu kehren, von eurem gottlosen Wege zu Jehovah. Ich sage wieder, Gott ist gerecht. Wenn ihr den Heiland verwerft, der euch verkündet wird, wenn ihr euch weigert, Ihm zu trauen, wenn ihr nicht zu Ihm kommen wollt und errettet werden, und dann verloren geht, so ist Gott durchaus gerecht darin, dass ihr verloren geht; aber wenn es Ihm gefällt, den übernatürlichen Einfluss des Heiligen Geistes an einigen von euch auszuüben, so ist Er sicher gerecht, indem Er die Gnade gibt, die kein Mensch beanspruchen kann, und so gerecht dass durch die Ewigkeiten hindurch nie ein Fehler in seinen Handlungen gefunden werden wird, sondern das „Heilig, Heilig, Heilig“ soll gesungen werden von den Erlösten und von Cherubim und Seraphim; und selbst die Verlorenen in der Hölle werden gezwungen sein, einen unfreiwilligen Bass zu dem furchtbaren Lied ertönen zu lassen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Zebaoth.“

④ Nachdem ich so versucht habe, die Gerechtigkeit der Erwählung zu verteidigen, wende ich mich nun dazu, die Wahrheit derselben darzulegen. Ich habe hier möglicherweise einige gottesfürchtige Männer, welche diese Lehre nicht aufnehmen können. Nun, mein Freund, ich zürne dir nicht, wenn du sie nicht aufnehmen kannst, denn kein Mensch kann sie aufnehmen, wenn es ihm nicht von Gott gegeben ist; kein Christ wird sich darüber freuen, wenn er nicht von dem Geiste gelehrt ist. Aber im Grunde, mein Bruder, wenn du ein erneuerter Mensch bist, so glaubst du sie. Du kommst die Stufen hinauf, um mit mir zu streiten. Komm her, und ich will dir erlauben, mit dir selbst zu streiten, und ehe fünf Minuten verflossen sind, wirst du mit deinem eignen Munde meine Sache beweisen. Komm, mein lieber Bruder, du glaubst nicht, dass Gott gerechterweise einigen Menschen mehr Gnade geben kann, als andren. Sehr wohl. Lasst uns niederknien und zusammen beten; und du sollst zuerst beten. Kaum beginnst du zu beten, so sagst du: „O Herr, möge es Dir gefallen in Deiner unendlichen Barmherzigkeit, Deinen Heiligen Geist zu senden, um diese Versammlung zu erretten, und möge es Dir gefallen, meine Verwandten nach dem Fleisch zu segnen.“ Halt ein! Halt ein! Du bittest Gott, etwas zu tun, was nach deiner Theorie nicht recht ist. Du bittest Ihn, ihnen mehr Gnade zu geben, als sie empfangen haben; du bittest Ihn, etwas Besonderes zu tun. Wie kannst du nach deiner Theorie dies für recht erklären? Wenn es ungerecht von Gott wäre, einem Menschen mehr Gnade zu geben, als einem andren, wie sehr ungerecht ist es dann von dir, Ihn zu bitten, es zu tun! Wenn es alles dem freien Willen des Menschen überlassen ist, warum bittest du dann den Herrn, dazwischen zu treten? Du rufst: „Herr, ziehe sie, Herr, brich ihre Herzen, erneuere ihren Geist.“ Nun, ich tue von Herzen dies Gebet, aber nie kannst du es tun, wenn du es für ungerecht vom Herrn hältst, diesen Leuten mehr Gnade zu gewähren, als den übrigen Menschen. „O!“ aber sagst du, „ich fühle, dass es recht ist, und ich will Ihn bitten.“ Sehr wohl; wenn es aber recht von dir ist, zu bitten, so muss es recht von Ihm sein, zu geben; es muss recht von Ihm sein, Menschen Gnade zu geben, und einigen solche Gnade, dass sie gezwungen sind, errettet zu werden. Du hast so meine Behauptung bewiesen, und ich brauche keinen besseren Beweis. Und nun, mein Bruder, wollen wir ein Lied zusammen singen.

„Mein Herr und Gott, ich liebe Dich,
Denn Du zuvörderst liebtest mich.“

Ja, Bruder, das ist Calvinismus. Du hast ihn wieder ausgesprochen. Du liebst deinen Herrn und Gott, weil Er dich zuerst geliebt hat. Wohl, wie ist es, dass du dahin gekommen bist, Ihn zu lieben, während andre Ihn nicht lieben? Ist das zu deiner Ehre oder zu seiner Ehre? Du sagst: „Es ist zum Preise der Gnade; lass die Gnade den Preis haben.“ Sehr wohl, Bruder, wir werben ganz gut zusammen auskommen; denn obgleich wir nicht im Predigen übereinstimmen, so stimmen wir doch, wie du siehst, im Beten und Preisen überein. Vor ein paar Monaten predigte ich in einer großen Versammlung von Methodisten; die Brüder waren sehr lebendig und gaben alle Arten Antworten auf meine Predigt, nickten mit dem Kopf und riefen: „Amen!“ „Halleluja!“ „Ehre sei Gott!“ und ähnliches. Sie weckten mich vollständig auf. Mein Geist war erregt, und ich predigte weiter mit ungewöhnlicher Kraft und Stärke; und je mehr ich predigte, desto mehr riefen sie: „Amen!“ „Halleluja!“ „Ehre sei Gott!“ Zuletzt führte mich ein Teil meines Textes auf das, was hohe Lehre genannt wird. Deshalb sagte ich, dies bringt mich zu der Lehre von der Erwählung. Da gab es ein tiefes Atemholen. „Nun, meine Freunde, ihr glaubt sie,“ sie schienen zu sagen: „Nein, wir tun es nicht.“ Aber ihr tut es, und ich will euch „Halleluja!“ darüber singen machen. Ich will sie euch so predigen, dass ihr sie anerkennen und glauben werdet. Deshalb stellte ich es so dar: „Ist kein Unterschied da zwischen euch und andren Menschen?“ „Ja, ja, Ehre sei Gott, Ehre!“ Es ist ein Unterschied da zwischen dem, was ihr waret, und was ihr jetzt seid. „O, ja! o, ja!“ An eurer Seite sitzt ein Mann, der zu derselben Kapelle gegangen ist, wie ihr, dasselbe Evangelium gehört, er ist unbekehrt. Wer hat den Unterschied gemacht, ihr selbst oder Gott? „Der Herr!“ sagten sie, „der Herr! Ehre! Halleluja!“ Ja, rief ich, und das ist die Lehre von der Erwählung; das ist alles, was ich behaupte, dass, wenn ein Unterschied da ist, der Herr ihn gemacht hat. Ein guter Mann kam zu mir herauf: „Du hast recht, mein Junge! Du hast recht! Ich glaube deine Lehre von der Erwählung; ich glaube sie nicht, wie sie von einigen Leuten gepredigt wird; aber ich glaube, dass wir Gott die Ehre geben müssen; wir müssen die Krone auf das rechte Haupt setzen.“ Im Grunde ist ein Instinkt in dem Herzen eines jeden Christen, der macht, dass er das Wesentliche dieser Lehre aufnimmt, selbst wenn er sie nicht in der besonderen Form annehmen will, in der wir sie geben. Das ist mir genug. Ich lege keinen Wert auf die Worte oder Ausdrücke oder die Form des Glaubensbekenntnisses, in der ich die Gewohnheit haben mag, die Lehre darzustellen. Ich wünsche nicht, dass ihr mein Glaubensbekenntnis unterschreibt; aber ich wünsche, dass ihr eins unterschreibt, das Gott die Ehre für seine Errettung gibt. Jeder Heilige im Himmel singt: „Die Gnade hat es getan;“ und ich wünsche, dass jeder Heilige auf Erden dasselbe Lied singt: „Ihm, der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, Ihm sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Die Gebete, die Lobgesänge, die Erfahrung derer, welche diese Lehre nicht glauben, beweisen dieselbe besser, als irgend etwas, was ich sagen kann.

2.

Die Erwählung in ihren praktischen Einflüssen. Ihr werdet sehen, dass das Gebot mit der Lehre verbunden ist: Gott hat euch geliebt über alle Völker der Erde; deshalb „beschneidet nun eures Herzens Vorhaut und seid fürder nicht halsstarrig.“ Man flüstert davon, dass die Erwählung eine zügellose Lehre sei. Sprecht es laut aus, und dann wollen wir euch antworten. Die Lehre von der Erwählung ist eine zügellose! Wie beweist

ihr das? Es ist meine Sache, euch das gerade Gegenteil zu beweisen. „Ja, aber,“ ruft jemand, „ich kenne einen Mann, der an die Erwählung glaubt, und doch in Sünden lebt.“ Ja, und ich nehme an, dass dies beweist, sie sei nicht wahr. So kann ich also durch London gehen und irgend einen zerlumpten betrunkenen Kerl finden, der eine Lehre glaubt und in Sünden lebt, und die Tatsache, dass er sie glaubt, beweist, dass sie nicht wahr ist. Sonderbare Logik das! Ich will es unternehmen, jede Wahrheit in der Welt als unwahr zu beweisen, wenn ihr mir nur dies als Regel gebt. Ich könnte einen Elenden, der in Sünden lebt, austreiben, der doch glaubt, dass, wenn er von Herzen rief: „Herr, sei mir Sünder gnädig,“ er errettet werden würde, selbst auf seinem Sterbebett; ich vermute, sein Glaube daran beweist es als falsch, – nicht wahr? Nein! Ihr wisst sehr wohl, obgleich ihr solche Logik gegen uns gebraucht, so würdet ihr sie doch nicht gegen euch selber gebrauchen. Die Sache ist die, dass das schlechte oder das gute Leben einzelner nicht als ein Beweis für oder gegen eine Reihe von Lehren genommen werden kann. Es gibt heilige Männer, die im Irrtum sind; es gibt Unheilige, welche die Wahrheit annehmen. Das kann jeder, der aufrichtig die Beobachtung anstellen will, jeden Tag sehen. Wenn indes irgend eine Sekte besonders voll von ungöttlichen Bekennern und Heuchlern wäre, so wollte ich die Kraft eures Beweises zugeben. Aber ich fordere euch auf, den Beweis zu liefern. Die Menschen, die diese Lehre geglaubt haben, sind überall in der ganzen Welt obgleich es vielleicht sich für mich nicht passt, es zu sagen, außer dass ich mich dessen rühmen will, wie Paulus es tat – sehr eifrige, sehr ernste, sehr heilige Menschen gewesen. Gedenkt daran, ihr, die ihr über diese Lehre spottet, dass ihr eure Freiheiten Männern verdankt, nie sie glaubten. Wer schnitt für England seine Freiheiten zurecht? Ich zögere nicht, die Palme den starken Armen der Krieglente und dem mächtigen Willen Olivier Cromwells zu reichen. Aber was anders ließ sie sich so in die Schlacht stürzen, wie sie es taten, als der feste Glaube, dass sie die Erwählten Gottes seien, und alles vor sich hinwegfegen könnten, weil der Herr, ihr Gott, mit ihnen war? Es ward zu Karls des Zweiten Zeit gesagt, wenn man solche suchte, die an den Arminianismus glaubten, so könnte man sie in jeder Schenke finden; aber wenn man die suchte, die an die Lehren von der Gnade glaubten, so müsste man in die Kerker gehen, wo die Heiligen Gottes eingeschlossen seien wegen der Strenge ihres Lebens und der besonderen Genauigkeit ihres Wandels. Niemals waren Menschen himmlischer gesinnt, als die Puritaner; und welchen Puritaner könnt ihr finden, der eine andre Lehre hatte, als die, welche ich heute predige? Ihr mögt einen neuen Doktor finden, der das Gegenteil lehrt, aber geht durch die Jahrhunderte hindurch, und wenige Ausnahmen abgerechnet, wo sind die Heiligen, welche die Erwählung Gottes leugneten? Das Banner ist nun einer Hand in die andre gegangen. Märtyrer starben dafür! sie besiegelten die Wahrheit mit ihrem Blute. Und diese Wahrheit wird stehen, wenn die rollenden Jahre aufhören, sich zu bewegen.

Aber ich komme zu meinem Beweise zurück. Es wird als eine Theorie aufgestellt, dass diese Lehre zügellos sei. Wir widersetzen uns dieser Theorie. Es würde nicht geziemend sein, wenn es so wäre. Die Erwählung lehrt, dass Gott einige erwählt hat, Könige und Priester vor Gott zu sein. Wenn ein Mann glaubt, dass er erwählt ist, ein König zu sein, würde er berechtigt sein, daraus den Schluss zu ziehen: „Ich bin zum König erwählt, deshalb will ich ein Bettler sein; ich bin erwählt, auf einem Throne zu sitzen, deshalb will ich Lumpen tragen.“ Ihr würdet sagen: „Darin wäre keine Logik, kein Verstand.“ Aber es ist ganz ebenso viel Verstand darin, als in eurer Annahme, dass Gott sein Volk erwählt hat, heilig zu sein, und eine Kenntnis dieser Tatsache es unheilig machen wird. Nein! Der Mensch, der weiß, dass Gott ihm eine besondere Würde verliehen hat, fühlt in seinem Herzen einen Wunsch, dieser Würde gemäß zu leben. „Gott hat mich mehr als andre geliebt,“ sagt er, „darum will ich Ihn mehr als andre lieben. Er hat mich durch seine freie

Gnade höher als andre gestellt; darum will ich höher als sie leben: will heiliger sein; will hervorragender in der Gnade sein, als einer von ihnen.“ Wenn es einen Menschen gibt, der die Würde der Gnade, die Christus ihm gegeben, missbrauchen kann, und sie in einen Grund für Zügellosigkeit verkehren, so ist er nicht unter uns zu finden. Der müsste etwas weniger als ein Mensch, gefallen, wie der Mensch es ist, sein, der aus der Tatsache, dass er ein Kind Gottes durch Gottes freie Gnade geworden, nun den Schluss ziehen wollte, dass er deshalb leben müsse wie ein Kind des Teufels; oder sagen wollte: „Weil Gott mich verordnet hat, heilig zu sein, deshalb will ich unheilig sein.“ Das wäre die seltsamste, wunderlichste, verkehrteste, abscheulichste Schlussfolgerung, die man nur hören könnte.

Wiederum, nicht nur das Geziemende bei der Sache, sondern die Sache selbst beweist, dass es so nicht ist. Erwählung ist nie Absonderung. Gott hat den, der gottesfürchtig, für sich selber ausgesondert, hat ein Volk aus der Masse des Menschengeschlechts abgesondert. Erlaubt diese Absonderung uns zu schließen: „Gott hat mich abgesondert, deshalb will ich leben, wie andre Menschen leben.“ Nein! Wenn ich glaube, dass Gott mich durch seine unterscheidende Liebe ausgezeichnet hat und mich abgesondert, dann höre ich den Ruf: „Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an, so will ich euer Vater sein.“ Es wäre sonderbar, wenn der Ratschluss der Absonderung eine unheilige Gemeinschaft erzeugen sollte. Es kann nicht sein. Ich leugne ein für allemal in dem Namen aller, welche an der Wahrheit halten, – ich leugne feierlich, wie in der Gegenwart Gottes, dass wir irgend einen Gedanken daran haben, dass wir, weil Gott uns abgesondert hat, hingehen und wie andre leben sollten. Nein, Gott verhüte es. Unsre Absonderung ist eine Ursache und ein Beweggrund dafür, dass wir uns ganz von Sündern trennen. Ich hörte einmal einen Mann sagen: „Mein Herr, wenn ich diese Lehre glaubte, so würde ich in Sünden leben.“ Meine Antwort war: „Ich glaube wohl, **Sie** würden es. Ich glaube wohl, **Sie** würden es.“ „Und warum,“ sagte er, „sollte ich es mehr als Sie.“ „Einfach darum, weil Sie ein Mensch sind, und ich hoffe, ich bin ein neuer Mensch in Christo Jesu.“ Für einen Menschen, der durch die Gnade erneuert ist, gibt es keine Lehre, die ihn veranlassen könnte, die Sünde zu lieben. Dort ist ein Rabe in eine Taube verwandelt. Ich will euch diese Taube geben, und ihr könnt sie lehren, was ihr wollt, aber diese Taube wird nicht mehr Aas fressen. Sie kann es nicht ertragen, ihre Natur ist ganz verwandelt. Hier ist ein Löwe, der nach Raub brüllt. Ich will ihn in ein Lamm verwandeln; und ich fordere euch heraus, ob ihr dies Lamm durch irgend eine Lehre dahin bringen könnt, dass es hingehet und seine Lippen mit Blut rötet. Es kann dies nicht tun – seine Natur ist verwandelt. Ein Freund an Bord eines Dampfers fragte, als wir von Irland zurückkamen, einen Matrosen: „Möchtest du ein lustiges Lied?“ „Nein,“ sagte er, „ich liebe solche Dinge nicht.“ „Möchtest du einen Tanz?“ „Nein,“ sagte er, „ich habe eine Religion, die nur erlaubt, zu fluchen und mich zu betrinken, so oft es mir gefällt, und das ist niemals; denn ich hasse alle solche Dinge mit vollkommenem Hass.“ Christen halten sich von der Sünde fern, weil ihre Natur die Sünde verabscheut. Bildet euch nicht ein, dass wir von der Sünde zurückgehalten werden, weil man uns durch die Drohung der Verdammnis erschreckt; wir haben keine Furcht, außer der Furcht, unsren liebevollen Vater zu beleidigen. Aber wir wünschen nicht zu sündigen – unser Durst ist nach Heiligkeit und nicht nach Laster. Aber wenn ihr eine Religion habt, die euch immer einen Zwang auferlegt, so dass ihr sagt: „ich ginge gern ins Theater heute Abend, wenn ich nur dürfte,“ – wenn ihr so sprecht, verlasst euch darauf, dann ist eure Religion nicht viel wert. Ihr müsst eine Religion haben, die euch das hassen macht, was ihr einst liebte, und lieben, was ihr einst hasstet; eine Religion, die euch aus eurem alten Leben herauszieht und euch in ein neues Leben bringt. Nun, wenn ein Mensch eine neue Natur hat, welche Lehre von der Erwählung kann machen, dass diese neue Natur gegen ihre Instinkte handelt? Die

Erwählung Gottes gibt eine neue Natur; deshalb, selbst wenn die Lehre gefährlich wäre, würde die Natur sie schon im Zaume halten.

Aber noch einmal, bringt mir hierher den Menschen – Menschen soll ich ihn nennen? – bringt mir die Bestie oder den Teufel hierher, der sagen würde: „Gott hat mich geliebt, ehe die Welt gegründet ward; mein Name ist auf Jesu Herzen; Er erkaufte mich mit seinem Blut; meine Sünden sind alle vergeben; ich werde Gottes Angesicht mit Freude und Wonne sehen; deshalb hasse ich Gott; deshalb lebe ich in Sünden.“ Bringt mir das Ungeheuer herauf, sage ich; und wenn ihr ein solches gebracht habt, selbst dann will ich nicht zugeben, dass Vernunft in dieser schändlichen Lüge ist, dieser verdammenswerten Verleumdung, die ihr auf diese Lehre geworfen habt, dass sie die Menschen zügellos mache. Es gibt keine Wahrheit, die einen Menschen so zur Frömmigkeit stählen kann, als die Tatsache, dass er von Gott erwählt war vor Anbeginn der Zeit. Von Dir geliebt mit einer grenzenlosen Liebe, die sich nie ändert und bis zum Ende dauert – o, mein Gott! Ich wünsche, mich in Deinem Dienste zu verzehren, denn diese reiche Barmherzigkeit zwingt uns, nötigt uns, in der Furcht Gottes zu wandeln, Ihn zu lieben und Ihm unser ganzes Leben lang zu dienen.

Nun noch zwei Lehren, und dann will ich schließen.

❶ Die erste Lehre ist dies: Christliche Männer und Frauen, erwählt von Gott und verordnet zur Seligkeit, erinnert euch, dass dies eine Lehre ist, der überall widersprochen wird. Verbergt sie nicht, versteckt sie nicht, denkt daran, dass Christus gesagt hat: „Wer sich meiner Worte schämt, dessen werde ich mich auch schämen.“ Aber nehmt euch in acht, dass ihr der Lehre keine Unehre macht. Seid heilig, wie Er heilig ist. Er hat euch berufen; haltet fest an eurem Beruf und tut Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Ziehet an, als die Erwählten Gottes, herzliches Erbarmen, Heiligkeit und Liebe, und lasst die Welt sehen, dass Gottes Erwählte durch die Gnade zu den auserlesensten Menschen gemacht sind, die mehr in Christi Nähe leben und mehr Christo gleichen, als irgend welche andre Leute auf der Erde. Und lasst mich hinzufügen, wenn die Welt euch verhöhnt, so könnt ihr eurer Feindin ins Angesicht blicken, ohne zu zittern. Denn dies ist ein Grad des Adels, ein Patent göttlicher Würde, wegen dessen ihr nie zu erröten braucht, das euch aber abhalten wird, je Feiglinge zu sein oder das Knie vor Rang und Pomp zu beugen, wenn sie mit dem Laster vergesellschaftet sind. Die Menschen haben sich ihre eignen Erwählten auserlesen, ihre Könige, Herzöge und Grafen, und Gottes Erwählung kommt damit in Widerstreit. Es sind einige, die ihre Knie nicht vor Baal beugen wollen, die sich für Gottes echte Aristokratie halten, die nicht ihr Gewissen den Diktaten anderer unterwerfen wollen. Die Menschen spotten und toben und rasen, weil diese Lehre einen Mann stark in seinen Lenden macht und ihn nicht das Knie beugen oder umkehren und einen Feigling sein lässt. Steht deshalb fest in dieser Freiheit und lasst euch nicht in der Hoffnung eures Berufes erschüttern.

❷ Ein andres Wort der Ermahnung; es ist die zweite Lehre. Es sind einige unter euch, die aus der Lehre von der Erwählung eine Entschuldigung machen, eine Verteidigung für ihren eignen Unglauben und ihr gottloses Herz. Nun, gedenkt daran, diese Lehre übt durchaus gar keinen Zwang auf euch aus. Wenn ihr gottlos seid, so seid ihr es, weil ihr es sein wollt. Wenn ihr den Heiland verwerft, so tut ihr es eben, weil ihr es tun wollt. Die Lehre lässt euch Ihn nicht verwerfen. Ihr mögt sie als Entschuldigung brauchen, aber es ist eine vergebliche; es ist ein Kleid von Spinnweben, das am jüngsten Tage weggerissen werden wird. Ich bitte euch, legt es beiseite und bedenkt, dass die Wahrheit, mit der ihr es zu tun haben werdet, die ist: „Glaube an den

Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Wenn du glaubst, so wirst du selig. Wenn du Christo vertraust, magst du sein, wer du willst oder was du willst, in der ganzen weiten Welt, so bist du ein erretteter Mensch. Sprich nicht „Ich will nicht glauben, weil ich nicht weiß, ob ich erwählt bin.“ Du kannst es nicht wissen, bis du geglaubt hast. Deine Sache ist es, zu glauben. „Wer“ – es ist keine Beschränkung dabei – „wer an Christum glaubt, soll errettet werden.“ Du ebenso wohl, wie jeder andre Mensch. Wenn du Christo vertraust, sollen deine Sünden vergeben, deine Missetaten ausgetilgt werden. Das Knie beugend, bitte ich euch: „Küsst den Sohn, dass Er nicht zürne.“ Empfängt seine Barmherzigkeit jetzt, ergebt euch Ihm, und dann werdet ihr finden, dass ihr euch Ihm ergabt, weil Er dies in euch wirkte; dass ihr zu Ihm kamt, weil Er euch zog; und dass Er euch zog, weil Er euch je und je geliebt hatte.

Möge Gott seinen Segen hierzu geben, um Jesu willen!

Amen

XXVIII.

Besondere Erwählung.

2. Petrus 1,10.11

Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln. Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Es ist äußerst wünschenswert, dass unsre Seele in den Stunden des Gottesdienstes und in dem Hause der Anbetung so viel wie möglich von jedem weltlichen Gedanken frei sei. Obwohl das Geschäft der Woche es sich angelegen sein lassen wird, uns zu veranlassen, Eingriffe in den Sabbat zu machen, so ist es doch unsre Aufgabe, den Sabbat vor dem Eindringen weltlicher Sorgen zu hüten, wie wir eine Oase vor der Überschüttung mit Sand schützen würden. Ich habe indes gefühlt, dass wir uns heute in einer besonders schwierigen Lage finden würden, wenn wir versuchten, unsre Gedanken auf geistliche Dinge zu lenken; denn, was die Zerstretheit der Gemüter anbelangt, so ist vielleicht von allen Zeiten die Zeit der Wahlen die ungünstigste für die Erbauung im Heiligtum. Für die meisten Menschen sind die politischen Sachen so wichtig, dass sie nach dem Treiben der Woche, verbunden mit den so sehr aufregenden Wahlen, ganz natürlich geneigt sind, dieselben Gedanken und Gefühle in das Gebetshaus hinein zu bringen, und am Ende gar am Orte der Gottes-Verehrung darüber nachsinnen, ob ein Konservativer oder Liberaler in unsrem Wahlkreise durchgebracht werde, oder ob für die Stadt London Lord John Russel, Baron Rothschild oder Mr. Currie gewählt werden wird. Ich dachte heute morgen: es wird nichts nützen, wenn ich versuche, diesen großen Zug in seinem Gange aufzuhalten. Die Leute gehen gerade jetzt mit Eilzug-Geschwindigkeit in diesen Dingen vorwärts; ich denke, es wird weise sein, wenn ich, anstatt mich zu bemühen, sie von der Bahn abzubringen, nur den Kurs ändere, so dass sie immer noch mit derselben Geschwindigkeit fahren können, aber in einer andren Richtung. Es wird dieselbe Bahn sein; sie werden immer noch eifrig auf die Wahl zueilen, aber möglicherweise besitze ich einiges Geschick, den Kurs zu ändern, sodass sie imstande sein werden, die Wahl in einem ganz andren Lichte zu betrachten.

Als Whitefield einst gebeten ward, seinen Einfluss bei einer allgemeinen Wahl zu gebrauchen, gab er Sr. Lordship die Antwort zurück, dass er sehr wenig von allgemeinen Wahlen wisse, aber wenn Sr. Lordship seinen Rat annehmen wolle, so möge er seinen eignen besonderen „Beruf und Erwählung“ fest machen; was eine sehr passende Bemerkung war. Ich möchte indessen nicht zu irgend einem Anwesenden sagen: Verachte das Vorrecht, das du als Bürger hast. Fern sei es von mir, das zu tun. Wenn wir Christen werden, hören wir nicht auf, Engländer zu sein; wenn wir Bekenner der

Religion werden, geben wir darum nicht die Rechte und Vorrechte auf, welche wir als Bürger besitzen. Lasst uns jedes mal, wenn wir Gelegenheit haben, das Stimmrecht auszuüben, es gebrauchen wie vor dem Angesichte des allmächtigen Gottes in dem Gedanken, dessen eingedenk, dass wir von allem Rechenschaft abzulegen haben, und unter andrem auch hiervon, da es uns anvertraut ist.

Nachdem ich so viel gesagt habe, lasst mich den Kurs ändern, euch zu der Betrachtung eures eignen besonderen Berufes und besonderer Erwählung zu führen, indem ich euch mit den Worten des Apostels sage: „Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, euren Beruf und eure Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht fallen.“ Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ Wir haben hier

1. zwei grundlegende Dinge in der Religion: „Beruf und Erwählung;“ wir haben
2. einen guten Rat – unsren Beruf und unsre Erwählung sicher zu machen, oder vielmehr, uns zu versichern, dass wir berufen und erwählt sind; und dann haben wir
3. hier ein paar Gründe, weshalb wir diesen Fleiß anwenden sollen, unsrer Erwählung sicher zu werden – weil wir einerseits dadurch vorm Straucheln bewahrt werden, und uns andererseits ein reichlicher Eingang zu dem ewigen Reich unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi dargereicht werden soll.

1.

Zu aller erst sind hier **zwei wichtige Sachen in der Religion** – beides Geheimnisse für die Welt, – nur von denen verstanden, welche durch die göttliche Gnade lebendig gemacht worden sind: **„Beruf und Erwählung.“**

- ① Unter dem Worte „Beruf“ verstehen wir in der Heiligen Schrift zweierlei.

Einmal: die allgemeine Berufung, welche in der Predigt des Evangeliums jeder Kreatur unter dem Himmel zu teil wird; sodann (und von der ist hier die Rede): die besondere Berufung, welche wir auch die wirksame Berufung nennen. In derselben wirkt Gott durch die unwiderstehliche Kraft des Heiligen Geistes in geheimnisvoller Weise, und ruft aus der Menschheit eine gewisse Anzahl, welche Er selbst zuvor erwählt hat. Dies geschieht dadurch, dass Er sie aus ihren Sünden herausruft, damit sie gerecht werden, dass Er sie ruft von ihrem „Tod in Übertretungen und Sünden“ zu lebendigen geistlichen Menschen, dass Er sie herausruft aus ihren weltlichen Beschäftigungen, um Nachfolger Jesu Christi zu werden. Diese zwei Berufungen sind sehr verschieden. Wie Bunyan sehr schön sagt: „Durch seinen allgemeinen Ruf gibt Er nichts; durch seinen besonderen Ruf hat Er immer etwas zu geben; Er hat auch eine brütende Stimme für die, welche unter seinen Flügeln sind; und Er hat eine laute Stimme, die warnt, wenn Er den Feind kommen sieht.“ Was wir schlechthin notwendig haben, um unser Heil zu erlangen, ist eine besondere Berufung, die nicht an unser Ohr, sondern an unser Herz ergeht, nicht an unser bloß fleischliches Verständnis, sondern an den inneren Menschen durch die Macht des Geistes.

② Und die zweite wichtige Sache ist die Erwählung. Wie ohne Berufung kein Heil ist, so ist ohne Erwählung keine Berufung. Die Heilige Schrift lehrt uns, dass Gott von Anbeginn uns, die wir errettet sind, zur Heiligkeit durch Jesum Christum erwählt hat. Und wird gesagt, dass so viele ihrer zum ewigen Leben verordnet sind, gläubig werden, und dass ihr Glaube die Wirkung davon ist, dass sie zum ewigen Leben verordnet waren vor aller Zeit. Wie sehr dies auch bestritten werden mag, was häufig geschieht, so muss man doch erst die Glaubwürdigkeit und die volle Inspiration der Heiligen Schrift leugnen, ehe man solches rechtmäßig und völlig leugnen kann. Und da ich hier ohne Zweifel viele habe, die Mitglieder der bischöflichen Kirche sind, so sei es mir verstattet, ihnen zu sagen, was ich schon oft zuvor gesagt: „Ihr vor allen Menschen seid die inkonsequentesten der Welt, wenn ihr nicht an die Lehre von der Erwählung glaubt, denn wenn sie nicht in der Schrift gelehrt wird, so ist es doch eine absolute Gewissheit, dass sie in euren Artikeln gelehrt ist. Nichts kann stärker ausgedrückt, nichts bestimmter, aufgestellt sein, als die Lehre von der Vorherbestimmung in dem Book of Common Prayer (das in der englischen Landeskirche gebrauchte Gebetbuch); obgleich uns gesagt wird, was wir schon wissen, dass diese Lehre ein hohes Geheimnis sei, und sorgfältig nur von erleuchteten Menschen behandelt werden müsse. Indessen ist es ohne Zweifel die Lehre der Schrift, dass die, welche errettet sind, es sind, weil Gott sie erwählte, errettet zu werden, und dass ihre Berufung die Wirkung dieser ersten Wahl Gottes ist. Wenn einige von euch dies bestreiten, berufe ich mich auf die Autorität der Heiligen Schrift; ja, und wenn es nötig wäre, sich auf die Tradition zu berufen, was, wie ich sicher bin, nicht nötig ist, und was kein christlicher Mann je tun würde, so könnte ich's auch hier mit euch aufnehmen; denn ich kann diese Lehre durch den Mund einer ganzen Reihe von heiligen Männern verfolgen, von der Gegenwart an bis auf die Tage Calvins, von da zu Augustinus und von da zu Paulus selbst und sogar bis zu dem Munde des Herrn Jesu Christi. Die Lehre ist zweifellos in der Schrift gelehrt, und wären die Menschen nicht zu stolz, sich zu derselben herabzulassen, so würde sie allgemein geglaubt und als nichts andres denn klare Wahrheit aufgenommen werden. Wie, Mensch, glaubst du nicht, dass Gott seine Kinder liebt? und weißt du nicht, dass Gott unveränderlich ist? Deshalb muss Er sie immer geliebt haben, wenn Er sie jetzt liebt. Glaubst du nicht, dass, wenn Menschen errettet werden, Gott sie errettet? Und wenn das, kannst du irgend eine Schwierigkeit bei der Einräumung sehen, dass, weil Er sie rettet, ein Vorsatz, dagewesen sein muss, sie zu retten – ein Vorsatz, der vor allen Welten existierte? Willst du mir das nicht zugeben? Wenn du es nicht willst, so muss ich dich der Schrift selbst überlassen; und wenn sie dich nicht davon überzeugt, so muss ich dich unüberzeugt lassen.

③ Man wird indessen fragen, warum ist hier Berufung vor die Erwählung gestellt, da die Erwählung ewig ist und die Berufung in der Zeit geschieht? Ich erwidere, weil die Berufung für uns das erste ist. Das erste, was ihr und ich wissen können, ist unsre Berufung: wir können nicht sagen, ob wir erwählt sind, bis wir fühlen, dass wir berufen sind. Wir müssen zuerst unsre Berufung erproben, und dann ist unsre Erwählung ganz sicher. „Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht, welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht.“ Die Berufung wird zuerst von uns wahrgenommen. Wir werden durch Gottes Geist aus unsrem bösen Zustande heraus gerufen, wiedergeboren und zu neuen Kreaturen gemacht, und beim Zurückblick sehen wir alsdann, dass wir ganz sicher erwählt sind, weil wir berufen worden sind.

Nun also denke ich, dass ich den Text erklärt habe. Dies sind die zwei Dinge, deren wir uns versichern müssen – ob wir berufen sind und ob wir erwählt sind. Und o,

lieben Freunde, es ist eine Sache, betreffs deren ihr und ich sehr besorgt sein sollten. Denn erwägt, was für eine ehrenvolle Sache ist, erwählt zu sein. In dieser Welt hält man es für eine mächtige Sache, ins Parlament gewählt zu werden, aber wie viel ehrenvoller ist es, zum ewigen Leben erwählt zu sein; „erwählt zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind;“ erwählt, ein Mitgenosse der Engel zu sein, ein Günstling des lebendigen Gottes, bei dem Höchsten zu wohnen, unter den schönsten der Söhne des Lichts, dem ewigen Thron am nächsten! Die Erwählung in dieser Welt ist nur ein kurzlebige Ding, aber Gottes Erwählung ist ewig. Lasst einen Mann erwählt sein zu einem Sitz im Parlament: sieben Jahre ist die längste Periode, für die seine Wahl gilt; aber wenn ihr und ich nach dem göttlichen Vorsatz erwählt sind, so werden wir unsren Sitz noch inne haben, wenn der Morgenstern aufgehört hat zu scheinen, wenn die Sonne trüb vor Alter geworden ist, und wenn die ewigen Berge sich vor Schwäche gebeugt haben. Wenn wir von Gott erwählt sind, dann sind wir auf ewig erwählt, denn Gott ändert die Gegenstände seiner Wahl nicht. Die, welche Er verordnet hat, hat Er zum ewigen Leben verordnet, und „sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie Ihm aus seiner Hand reißen.“ Es ist der Mühe wert, zu wissen, dass wir erwählt sind, denn nichts in dieser Welt kann einen Menschen glücklicher oder tapferer machen, als die Kenntnis von seiner Erwählung. „Doch darinnen,“ spricht der Herr Jesus zu seinen Jüngern, „freuet euch nicht; freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Das ist der süßeste Trost, die Honigscheibe, aus der der köstlichste Honig tröpfelt, die Kenntnis, dass wir von Gott erwählt sind.

Und dies, Geliebte, macht einen Mann auch tapfer. Wenn ein Mann durch Fleiß die Sicherheit seiner Erwählung erlangt hat, so könnt ihr ihn nicht zu einem Feigling machen, ihr könnt nicht machen, dass er memmenhaft schreit inmitten des Kampfes; er hält das Banner hoch und fest, und schlägt die Feinde mit dem Schwert der Wahrheit. „Ward ich nicht von Gott verordnet, der Bannerträger dieser Wahrheit zu sein? Ich muss, ich will zu ihm stehen, trotz euer aller.“ Er spricht zu jedem Feinde: „Bin ich nicht ein erwählter König? Können Fluten Wassers das heilige Salböl von eines Königs heller Stirn waschen? Nein, niemals! Und wenn Gott mich erwählt hat, ein König und ein Priester Gottes in Ewigkeit zu sein, komme, was mag, oder komme, was da will – die Zähne der Löwen, der Feuerofen, der Speer, die Folter, der Scheiterhaufen, alle diese Dinge sind weniger als nichts, weil ich von Gott zur Seligkeit erwählt bin.“ Man hat gesagt, dass diese Lehre die Menschen notwendig schwach mache. Es ist eine Lüge. Es mag in der Theorie so scheinen, aber in der Wirklichkeit hat sich immer das Gegenteil gezeigt. Die Menschen, die an Vorherbestimmung geglaubt und fest daran gehalten haben, haben stets die tapfersten Taten getan. Es ist ein Punkt da, in welchem dies sogar mit Mohammeds Glauben verwandt ist. Die Taten, die von ihm getan wurden, entsprangen hauptsächlich der festen Zuversicht, dass Gott ihn zu seinem Werke verordnet habe. Niemals hätte Cromwell seine Feinde vor sich hin getrieben, wäre es nicht in der starken Kraft dieser fast allmächtigen Wahrheit gewesen; und es wird kaum ein Mann gefunden werden, der stark ist, große und tapfere Taten zu tun, wenn er nicht im Vertrauen auf die Vorsehung Gottes die Ereignisse seines Lebens als von Gott gelenkt betrachtet, und sich Gottes fester Vorherbestimmung ergibt, und von dem Strome seines Willens sich tragen lässt, allem Willen und allen Wünschen der Welt entgegen. „Deshalb, Brüder, tut um so mehr Fleiß, euren Beruf und eure Erwählung sicher zu machen.“

2.

Kommt nun, hier ist der zweite Punkt – **guter Rat**. „Macht euren Beruf und eure Erwählung sicher.“ Nicht für Gott, denn für Ihn sind sie sicher; macht sie für euch sicher. Seid ihrer ganz gewiss; seid völlig zufriedengestellt betreffs ihrer. In vielen unserer Dissidentengemeinden wird dem Zweifeln viel Ermutigung gegeben. Jemand kommt zum Pastor und sagt: „O, mir ist so bange, dass ich nicht bekehrt bin; ich zittere, dass ich vielleicht kein Kind Gottes bin. O, ich fürchte, ich bin keiner von den Erwählten Gottes!“ Und der Pastor reicht ihm die Hand und sagt: „Lieber Bruder, es steht alles recht mit Ihnen, so lange Sie zweifeln können.“ Nun, ich halte dafür, dass dies ganz und gar verkehrt ist. Die Schrift sagt nirgends: „Wer da zweifelt, der wird selig werden,“ sondern: „Wer da glaubt.“ Es mag sein, dass der Mann in einem guten Zustande ist; es mag sein, dass er ein wenig Trost nötig hat; aber seine Zweifel sind nichts Gutes, und wir sollten ihn nicht darin ermutigen. Unsere Sache ist es, ihn aus seinen Zweifeln heraus zu bringen und durch Gottes Gnade in ihn zu dringen, dass er „allen Fleiß tue, seinen Beruf und seine Erwählung sicher zu machen;“ nicht daran zu zweifeln, sondern ihrer gewiss zu sein. Ah! ich habe einige heuchlerische Zweifler sagen hören: „O, ich habe solche Zweifel, ob ich des Herrn bin,“ und dachte bei mir selbst: „Und ich habe auch große Zweifel betreffs eurer.“ Ich habe einige sagen hören, sie zitterten so, weil sie fürchteten, dass sie nicht zum Volke Gottes gehörten; und die faulen Gesellen sitzen in ihren Stühlen am Sonntag und hören nur eben der Predigt zu; aber sie denken nie daran, Fleiß zu tun, sie tun nichts Gutes, ihr Leben stimmt vielleicht nicht mit ihrem Bekenntnis überein, und dann schwatzen sie von Zweifeln. Es ist ganz recht, dass sie zweifeln, es ist gut, dass sie es tun; und wenn sie nicht zweifelten, so möchten wir beginnen, für sie zu zweifeln. Träge Menschen haben kein Recht auf volle Gewissheit. Die Schrift sagt: „Tut Fleiß, euren Beruf und eure Erwählung fest zu machen.“

➤ Volle Gewissheit ist etwas Treffliches. Es ist einem Menschen nützlich, in diesem Leben seiner Sache gewiss zu sein, und schlechthin sicher seines eignen Berufs und seiner eignen Erwählung. Aber wie kann er sicher sein? Nun, viele unserer unwissendsten Hörer bilden sich ein, dass sie ihrer Erwählung nur sicher werden könnten durch irgend eine Offenbarung, einen Traum oder etwas Geheimnisvolles. Ich habe zuweilen herzlich gelacht auf Kosten einiger Leute, deren Glauben in Gesichtern eine Stütze hatte. Wirklich, wenn ihr so viele Schattierungen unwissender Christen gesehen und so viele Zweifel und Befürchtungen zu lösen hättet, wie ich es habe, ihr würdet der Träume und Gesichte so überdrüssig sein, dass ihr, sobald jemand davon zu sprechen begönne, sagen würdet: „Schweigen Sie, bitte, still.“ „Herr,“ sagte eine Frau, „ich sah blaue Lichter in der Vorderstube als ich betete, und glaubte, den Heiland in einem Winkel zu sehen, und sagte zu mir selber, ich bin errettet.“ (Mr. Spurgeon erzählte hier eine merkwürdige Geschichte von einer alten Frau, die in einem sonderbaren Wahn befangen war) Und dennoch gibt es Zehntausende in jedem Teile des Landes, und Mitglieder christlicher Körperschaften dazu, die keinen besseren Grund für ihren Glauben, dass sie berufen und erwählt sind, haben, als eine ebenso lächerliche Vision oder das ebenso abgeschmackte Hören einer Stimme. Eine junge Person kam vor einiger Zeit zu mir; sie wünschte in die Gemeinde aufgenommen zu werden, und auf meine Frage, wie sie wisse, dass sie bekehrt sei, sagte sie, sie wäre unten im Garten gewesen und dächte, sie hätte da eine Stimme gehört, und etwas in den Wolken gesehen, was ihr dies und das gesagt hätte. „Nun,“ antwortete ich, „das mag das Mittel gewesen sein, etwas Gutes in Ihnen zu bewirken, aber wenn Sie irgend welches Vertrauen darein setzen, so ist alles vorbei mit Ihnen.“ Ein Traum, ja, und eine Vision, mag oft Menschen zu Christo leiten; ich habe viele gekannt,

die ohne Zweifel durch dergleichen zu Ihm geführt waren, obwohl es mir dunkel war, wie es geschehen ist; aber dass die Leute dies als Beweis ihrer Bekehrung vorbringen, das ist der Irrtum; denn du kannst häufig tausend Träume haben und fünfzigtausend Visionen sehen, und doch ein Narr sein und um so größerer Sünder, weil du sie gesehen hast. Es sind bessere Beweise zu haben, als diese: Tue Fleiß, deinen Beruf und deine Erwählung fest zu machen.

➤ „Wie habe ich denn,“ sagt einer, „meinen Beruf und meine Erwählung fest zu machen?“ Nun, so: Wenn du aus dem Zustand des Zweifelns herauskommen willst, so komm aus dem Zustand der Trägheit heraus; wenn du aus dem Zustand des Zitterns heraus willst, so komm aus dem Zustand der Lauheit heraus; denn Lauheit und Zweifel, Trägheit und Zittern gehen ganz natürlich Hand in Hand. Wenn du die große Gnade voller Glaubensgewissheit unter dem Einfluss und Beistand des Heiligen Geistes genießen willst, so tue, was die Schrift dich heißt: „Tue Fleiß, deinen Beruf und deine Erwählung fest zu machen.“ Worin sollst du fleißig sein? Beachte, was für eine Liste uns die Schrift gegeben hat.

Sei fleißig in deinem Glauben. Sorge dafür, dass dein Glaube rechter Art ist – dass er nicht die Sache des Kopfes, sondern des Herzens ist – dass er nicht ein bloßes Fürwahrhalten der Lehre, sondern ein Aufnehmen der Lehre ins Herz ist, und dass das Licht der Lehre in deiner Seele auf dein Tun Einfluss hat. Trage Sorge, dass dein Glaube aus der Notwendigkeit entspringt, dass du an Christum glaubst, weil du nichts andres hast, woran du glauben kannst. Trage Sorge, dass es einfacher Glaube ist, der allein an Christo hängt, ohne ein andres Vertrauen als das auf Christum, den Gekreuzigten.

Und wenn du darin Fleiß getan hast, so tue Fleiß in deinem Mut.

Bemühe dich, Kraft zu erlangen; bitte Gott, dass Er dir die Stirn eines Löwen gebe, dass du nie vor irgend einem Feinde bange seiest, wie er auch höhne oder drohe, sondern im Bewusstsein des Rechtes vorwärts gehen, und kühn auf Gott trauen mögest.

Und wenn du mit Hilfe des Heiligen Geistes dies erlangt hast, so forsche emsig in der Schrift und erwerbe die Kenntnis, denn eine Kenntnis der Lehre wird sehr beitragen, deinen Glauben zu befestigen. Versuche, Gottes Wort zu verstehen; verschaffe dir ein vernünftiges, geistliches Verständnis davon. Verschaffe dir, wenn du kannst, ein System der Theologie aus Gottes Bibel. Setze die Lehren zusammen. Erwirb dir wirkliche, theologische Kenntnis, die auf das unfehlbare Wort gegründet ist. Erwirb dir eine Kenntnis von jener am meisten verachteten, aber am allernotwendigsten Wissenschaft, der Wissenschaft von Christo, dem Gekreuzigten, und den großen Gnadenlehren.

Und wenn du dies getan, so füge zu deiner Kenntnis Mäßigung. Achte auf deinen Körper, sei da mäßig. Achte auf deine Seele, sei da mäßig. Sei nicht trunken vor Stolz; sei nicht aufgeblasen von Selbstvertrauen. Sei mäßig. Sei nicht hart gegen deine Freunde, noch bitter gegen deine Feinde. Erwirb dir Mäßigung der Lippe, Mäßigung des Lebens, Mäßigung des Herzens, Mäßigung des Gedankens. Sei nicht leidenschaftlich; lass dich nicht fortreißen von jedem Wind der Lehre.

Erwirb dir Mäßigung, und dann füge durch den Geist Gottes noch Geduld dazu; bitte Ihn, dir jene Geduld zu geben, welche die Trübsal erträgt, und wenn sie geprüft ist, wie Gold hervorkommen wird. Umgürte dich mit Geduld, damit du nicht in Krankheiten murrst; damit du Gott nicht fluchst, bei deinen Verlüsten und in deinen Leiden nicht niedergedrückt bist. Bete ohne Unterlass, bis der Heilige Geist dich mit Geduld gestählt hat, um bis ans Ende auszuharren.

Und wenn du dies hast, so strebe nach Gottseligkeit. Gottseligkeit ist etwas mehr als Religion. Die religiösesten Menschen können die gottlosesten (most godless) Menschen sein, und zuweilen kann ein gottseliger Mann irreligiös scheinen. Lasst mich diesen scheinbaren Widerspruch erklären. Ein wirklich religiöser Mensch ist ein Mensch, der nach Sakramenten seufzt, Kirchen und Kapellen besucht, und äußerlich gut ist, aber nicht weiter geht. Ein gottseliger Mensch ist ein Mensch, der nicht so sehr auf das Kleid als auf die Person sieht: nicht auf die äußere Form, sondern auf die innere und geistliche Gnade; er ist ein gottseliger Mann, und ist auch einer, der auf Religion hält. Einige Menschen indes sind gottselig und verachten dabei in großem Maße die Formen; sie mögen gottselig sein ohne einen Grad von Religion; aber ein Mensch kann nicht völlig gerecht sein, ohne gottselig zu sein in der wahren Bedeutung jedes dieser Worte, wenn auch nicht in dem allgemeinen, gewöhnlichen Sinne derselben.

Füge zu deiner Geduld ein auf Gott gerichtetes Auge; lebe vor seinem Angesicht, weile in seiner Nähe; suche Gemeinschaft mit Ihm; so hast du Gottseligkeit.

Und dann füge die brüderliche Liebe hinzu. Sei liebevoll gegen alle Mitglieder der Gemeinde Christi; habe Liebe für die Heiligen jeder Denomination.

Und dann füge dazu die christliche Liebe, die ihre Arme allen Menschen öffnet und sie lieb hat; und wenn du all dieses erlangt hast, dann wirst du deinen Beruf und deine Erwählung kennen, und gerade in dem Verhältnis, wie du diese himmlischen Lebensregeln ausübst, in dieser himmlischen Art, wirst du dahin kommen, zu wissen, dass du berufen und dass du erwählt bist. Aber auf keine andre Weise kannst du zu diesem Wissen gelangen, als durch das Zeugnis des Geistes, das deinem Geiste das Zeugnis gibt, dass du von Gott geboren bist, und dann deinem Gewissen bezeugt, dass du nicht bist, was du warst, sondern ein neuer Mensch in Christo Jesu, und deshalb berufen und deshalb erwählt.

Ein Mann dort drüben sagt, dass er erwählt sei. Er betrinkt sich. Ah, du bist vom Teufel erwählt, Mann; das ist so ziemlich deine einzige Erwählung. Ein anderer sagt: „Gott sei gelobt; ich kümmere mich nicht ein bisschen um Zeugnisse; ich bin nicht so gesetzlich wie ihr!“ Nein, ich glaube wohl, dass du das nicht bist; aber du hast keine große Ursache, Gott dafür zu danken, denn, mein lieber Freund, wenn du nicht die Zeugnisse einer neuen Geburt hast, so nimm dich in acht! „Gott lässt sich nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er ernten.“ „Wohl,“ sagt ein anderer, „aber ich denke, diese Lehre von der Erwählung ist eine sehr zügellose Lehre.“ Denke das, so lange dir gefällt, aber bitte, gib mir das Zeugnis, dass so, wie ich sie heute gepredigt habe, nichts Zügelloses darin ist. Wahrscheinlich bist du zügellos, und würdest die Lehre zügellos machen, wenn du sie glaubtest, aber „den Reinen ist alles rein.“ Nicht oft geschieht es, dass einer, der Gottes Lehre in sein Herz aufnimmt, sie verkehrt, und sich von ihr zu schlechten Wegen abwendet. Kein Mensch, lasst mich dies wiederholen, hat ein Recht, sich von Gott erwählt zu glauben, bis er von Gott erneuert ist; kein Mensch hat ein Recht, sich berufen zu glauben, bis sein Leben der Hauptsache nach mit seinem Berufe übereinstimmt, und er wandelt, wie sich's gebührt, in dem Beruf, darin er berufen ist. Schmach über eine Erwählung, die euch in Sünden leben lässt! Hinweg damit! Hinweg damit! Das war nie die Absicht des Wortes Gottes; und es war auch niemals die Lehre der Calvinisten. Obwohl man Lügen über uns verbreitet, und unsre Lehren verdreht hat, so haben wir doch stets hierzu gestanden – dass gute Werke, obgleich sie die Errettung nicht verschaffen, noch in irgend einem Grade verdienen, doch notwendige Beweise der Errettung sind; und dass, wenn sie bei einem Menschen sich nicht finden, die Seele noch tot, unberufen und

unwidergeboren ist. Je näher ihr Christo lebt, je mehr ihr Ihm nachahmt, je gleichförmiger euer Leben dem seinigen ist, und je einfältiger ihr durch den Glauben an Ihm hängt, desto gewisser könnt ihr eurer Erwählung in Christo und eurer Berufung durch den Heiligen Geist sein. Möge der Heilige in Israel euch die liebliche Gnadengewissheit geben, indem Er euch „gute Zeichen“ gewährt in den Tugenden, die Er an euch offenbar werden lässt.

3.

Und nun will ich schließen, indem ich euch **des Apostels Gründe gebe, weshalb ihr euren Beruf und eure Erwählung fest machen solltet.**

➤ Ich gebe euch zuerst meinen eignen. Es ist, weil, wie ich schon gesagt, es euch so glücklich machen wird. Menschen, die an ihrem Beruf und ihrer Erwählung zweifeln, können nicht voll Freude sein, aber die glücklichsten Heiligen sind die, welche daran glauben und darum wissen. Ihr wisst, dass unsre Freunde sagen, die Erde sei eine „heulende Wüste“ (5. Mose 32,10), und ihr wisst, meine Antwort darauf ist, dass sie all das Heulen selbst tun: es würde nicht viel Heulen sein, wenn sie etwas mehr hinauf und etwas weniger hinunter blicken wollten, denn durch den Glauben würden sie dieselbe wie eine Rose blühen machen, und ihr die Schönheit und Herrlichkeit von Saron und Karmel geben. Aber sie heulen so viel, weil sie nicht glauben. Unser Glück und unser Glaube stehen sehr im Verhältnis zu einander; sie sind für den Christen Siamesische Zwillinge; sie müssen zusammen blühen oder verwelken. Nur der Glaube macht, dass der Christ ein glückliches Leben führt.

❶ Aber jetzt die Gründe des Petrus. Zuerst: „wo ihr solches tut, werdet ihr nicht fallen.“ „Vielleicht,“ sagt einer, „werden wir, wenn wir an die Erwählung denken, unsren täglichen Wandel vergessen, und, wie der alte Philosoph, der zu den Sternen aufschaute, beim Weitergehen in einen Graben fallen!“ „Nein, nein,“ sagt Petrus, „wenn ihr auf euren Beruf und eure Erwählung achtet, werdet ihr nicht straucheln;“ wenn eure Augen hinauf blicken nach Beruf und Erwählung, so wird Gott auf eure Füße achten und ihr sollt nicht fallen. Ist es nicht merkwürdig, dass man in vielen Kirchen und Kapellen nicht oft eine Predigt über heute hört; es ist immer entweder über die alte Ewigkeit oder über das tausendjährige Reich; entweder über das, was Gott tat, ehe der Mensch gemacht war, oder über das, was Gott tun wird, wenn alle tot und begraben sind? Schade, dass sie uns nicht etwas sagen über das, was wir heute tun sollen, jetzt, in unsrem täglichen Wandel und Verkehr! Petrus nimmt diese Schwierigkeit hinweg. Er sagt: „Dieser Punkt ist ein praktischer, denn ihr könnt eurer Erwählung nur gewiss werden, indem ihr auf euer Handeln acht habt; und während ihr das tut, und so eure Erwählung fest macht, tut ihr das beste, was ihr nur könnt, um euch vor dem Fallen zu hüten.“ Und ist es nicht wünschenswert, dass ein wahrer Christ vor dem Fallen behütet wird? Beachtet den Unterschied zwischen fallen und abfallen. Der wahre Gläubige kann niemals abfallen und umkommen; aber er kann fallen und sich Schaden tun. Er soll nicht fallen und den Hals brechen; aber ein gebrochenes Bein ist schlimm genug, ohne einen gebrochenen Hals. „Fällt er, so wird er nicht weggeworfen;“ aber das ist kein Grund, weshalb er sich an einen Stein stoßen sollte. Sein Wunsch ist, Tag für Tag heiliger zu werden; Stunde für Stunde gründlicher erneuert zu werden, bis er dem Bilde Christi ähnlich, in die ewige Seligkeit eingeht. Wenn ihr also Fleiß tut, euren Beruf und eure Erwählung fest zu machen, so tut ihr das Beste in der Welt, euch vor dem Fallen zu bewahren, denn wenn ihr solches tut, werdet ihr nicht fallen.

② Und nun der andre Grund, und dann bin ich fast zu Ende. „Und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“ Ein „reichlicher Eingang“ ist zuweilen auf folgende Weise veranschaulicht worden. Ihr seht jenes Schiff. Nach einer langen Reise ist es dem Hafen nahe, aber es ist sehr beschädigt; die Segel sind zu Bändern zerrissen und es ist in so kläglichem Zustande, dass es nicht in den Hafen hinein kommen kann, ein Schleppdampfer zieht es mit vieler Mühe hinein. Das gleicht dem Gerechten, der „kaum errettet“ wird. Aber seht ihr jenes andre Schiff? Es hat eine glückliche Reise gehabt; und nun, beladen bis an des Wassers Rand, alle Segel ausgespannt und das weiße Segeltuch vom Winde aufgebläht, fährt es froh und herrlich in den Hafen ein. Das ist ein „reichlicher Eingang;“ und wenn ihr und ich unsrem Glauben Tugend u.s.w. hinzufügen (1. Petri 1,6 – 8), so sollen wir auch zuletzt „einen reichlichen Eingang in das Reich unsres Herrn Jesu Christi“ haben. Da ist ein Mann, der ein Christ ist; aber ach, es sind viele Gebrechen in seinem Leben, über die er zu trauern hat. Er liegt sterbend auf seinem Bett, der Gedanke an sein vergangenes Leben kommt über ihn. Er schreit: „O Herr, sei mir Sünder gnädig,“ und das Gebet wird erhört; er glaubt an Christum, und er soll errettet werden. Aber o, was für Kummer hat er auf seinem Bett! „O, wenn ich meinem Gott besser gedient hätte! Und diese, meine Kinder – wenn ich sie nur besser erzogen hätte in der Zucht und Vermahnung zum Herrn! Ich bin errettet,“ sagt er, „aber ach! ach! obgleich es eine große Errettung ist, kann ich mich doch nicht darüber freuen. Ich sterbe, umgeben von Dunkel und Wolken und Finsternis. Ich vertraue, ich hoffe, dass ich zu meinen Vätern versammelt werde, aber ich habe keine Werke, die mir nachfolgen – oder sehr wenige in der Tat; denn obwohl ich errettet bin, so bin ich nur eben errettet – errettet so, als durchs Feuer.“ Hier ist ein anderer; auch er liegt am Sterben. Fragt ihn, wo sein Vertrauen ist, er sagt: „Ich vertraue einzig und allein auf Jesum.“ Aber beobachtet ihn, wenn er auf sein vergangenes Leben zurückblickt. „An jenem Ort,“ sagt er, „predigte ich das Evangelium, und Gott half mir.“ Und obwohl ohne Stolz – er wird sich nicht beglückwünschen wegen dessen, was er getan – doch hebt er seine Hände zum Himmel und lobt Gott, dass er durch ein langes Leben hindurch imstande gewesen ist, seine Kleider weiß zu halten; dass er seinem Herrn gedient hat; und nun wie eine Garbe völlig reifen Kornes in seines Herrn Scheuer gesammelt werden soll. Hört ihm zu! Es ist nicht das schwache Lispeln eines Zitternden, sondern mit „Sieg, Sieg, Sieg!“, seinem letzten Ruf, schließt er die Augen und stirbt wie ein Krieger in seinem Ruhm. Das ist der „reichliche Eingang.“ Nun, der, welcher Fleiß tut, seinen Beruf und seine Erwählung fest zu machen, wird sich „einen reichlichen Eingang in das Reich Jesu Christi“ sichern.

➤ Was für ein schreckliches Bild ist angedeutet in den Worten des Apostels – „errettet, so doch, als durchs Feuer!“ Lasst mich versuchen, es euch vorzuführen. Der Mann ist an den Rand des Jordans gekommen; die Zeit ist da, wo er sterben soll. Er ist ein Gläubiger – so eben ein Gläubiger, aber sein Leben ist das nicht gewesen, was er hätte wünschen können; nicht alles, was er jetzt wünscht, dass es gewesen wäre. Und nun ist der ernste Tod vor ihm, und er hat den ersten Schritt in den Jordan zu tun. Stellt euch sein Grausen vor, wenn die Flammen seine Füße umringen. Er tritt auf den heißen Sand des Stromes; und beim nächsten Schritt, den er tut, stehen ihm die Haare fast zu Berge, er hat sein Auge auf den Himmel am jenseitigen Ufer gerichtet, doch ist auf seinem Gesichte noch Grauen zu lesen. Er tut einen andren Schritt und ist ganz im Feuer gebadet. Noch einen Schritt, und er ist bis an die Lenden im Feuer – „gerettet, so doch, als durchs Feuer.“ Eine starke Hand hat ihn erfasst, die ihn vorwärts durch den Strom zieht. Aber wie schrecklich muss der Tod, selbst des Christen, sein, wenn

er gerettet wird, so doch, als durchs Feuer! Da, am Ufer des Flusses sieht er zurück und sieht die flüssigen Flammen, durch die er hat gehen müssen infolge seiner Gleichgültigkeit in diesem Leben. Gerettet ist er – Gott sei Dank; und sein Himmel soll groß sein, und seine Krone golden, und seine Harfe lieblich, und seine Gesänge ewig, und seine Seligkeit unvergänglich; – aber sein letzter Augenblick, sein Scheiden war verdunkelt durch die Sünde; und er ward gerettet, „so doch, als durchs Feuer!“ Beachtet jenen andren; er muss auch sterben. Er hat oft den Tod gefürchtet. Er tut den ersten Tritt in den Jordan, und sein Körper zittert, sein Puls wird matt und selbst seine Augen sind fest geschlossen. Seine Lippen können kaum reden, aber er sagt dennoch: „Jesus, Du bist mit mir, wenn ich durch den Strom gehe!“ Er tut einen zweiten Schritt, und die Wasser beginnen ihn zu erfrischen. Er taucht seine Hand hinein und schmeckt den Strom, und sagt zu denen, die um ihn her stehen, dass Sterben etwas Seliges ist. „Der Strom ist süß, nicht bitter“, sagt er, „es ist selig, zu sterben.“ Dann tut er noch einen Schritt, und wenn er fast ganz in den Strom hineingetaucht und aus dem Gesicht verschwunden ist, sagt er:

„Erscheine mir zum Schilde
Zum Trost in meinem Tod,
Und lass mich seh'n Dein Bilde
In Deiner Kreuzesnot:
Da will ich nach Dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken,
Wer so stirbt, der stirbt wohl.“

Das ist der „reichliche Eingang“ dessen, der seinem Gott männlich gedient hat – der durch die göttliche Gnade einen unumwölkten und heiteren Pfad gehabt hat – der Fleiß getan, „seinen Beruf und seine Erwählung fest zu machen“; und deshalb als Lohn, keinen verdienten, sondern Gnadenlohn, in den Himmel mit höheren Ehren und mit mehr Leichtigkeit eingeht, als andre, die ebenso wohl errettet werden, aber nicht in so glänzender Art.

➤ Noch einen Gedanken mehr. Es heißt, dass der Eingang „uns dargereicht werden wird.“ Das gibt mir einen lieblichen Wink, bei welchem, wie ich finde, auch Doddridge verweilt. Christus wird die Pforten des Himmels öffnen; aber der himmlische Zug der Tugenden – die Werke, die uns nachfolgen, werden mit uns hinaufgehen und uns den Eingang darreichen. Ich denke zuweilen, wenn Gott mich instandsetzte, zum Wohle dieser Versammlungen zu leben und zu sterben, so dass viele von ihnen errettet werden, wie süß es sein wird, in den Himmel zu gehen, und wenn ich da ankomme, zu finden, dass mir der Eingang nicht von Christo allein dargereicht wird, sondern von einigen unter euch, denen ich das Wort Gottes dargereicht habe. Einer von euch wird mir an der Pforte entgegenkommen und sagen: „Du warst der Anlass zu meiner Errettung!“ Und ein anderer, und ein anderer, und ein anderer werden dasselbe ausrufen. Als Whitefield in den Himmel kam, – jener hoch begnadigte Knecht des Herrn – da ist mir, als sähe ich die Scharen, die sich an die Pforten drängten, um ihn zu empfangen. Es sind Tausende dort, die durch ihn zu Gott geführt sind. O, wie sie die Tore weit öffnen; und wie sie Gott preisen, dass er das Mittel gewesen ist, sie in den Himmel zu bringen; und wie sie ihm einen reichlichen Eingang darreichen! Es werden vielleicht einige von euch im Himmel sein mit sternlosen Kronen: denn ihr habt nie euren Mitgeschöpfen Gutes getan; ihr seid nie das Mittel gewesen, Seelen zu erretten; ihr werdet Kronen ohne Sterne haben. Aber „die,

so viele zur Gerechtigkeit weisen, werden leuchten wie die Sterne immer und ewiglich;“ und ein reichlicher Eingang wird ihnen dargereicht werden. Ich möchte eine schwere Krone im Himmel haben – nicht um sie zu tragen, sondern um eine köstlichere Gabe zu haben, die ich Christo geben kann. Und ihr solltet dasselbe wünschen, dass ihr viele Ehren hättet und so desto mehr zu seinen Füßen niederwerfen könntet mit: „Nicht uns, sondern Deinem Namen, o Christe, sei die Ehre!“ „So tut nun desto mehr Fleiß, euren Beruf und eure Erwählung fest zu machen.“

Und nun zum Schluss. Mit einigen von euch hat dieser Text nichts zu tun. Ihr könnt „euren Beruf und eure Erwählung nicht fest machen“; denn ihr seid nicht berufen worden; und ihr habt kein Recht, zu glauben, dass ihr erwählt seid, wenn ihr nie berufen worden seid. Zu solchen lasst mich sagen, fragt nicht zuerst, ob ihr erwählt seid, sondern fragt, ob ihr berufen seid. Und geht zum Gotteshause und beugt die Knie im Gebet; und möge Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit euch berufen! Und merkt euch dies – wenn jemand von euch sagen kann:

„Nichts in meiner Hand bring' ich,
Nur Dein Kreuz umklamm're ich;“

wenn jemand von euch aller Selbstgerechtigkeit abschwören und jetzt zu Christo kommen und Ihn als sein alles in allem annehmen kann, so ist er berufen, so ist er erwählt. „Macht euren Beruf und eure Erwählung fest“ und zieht fröhlich eures Weges! Möge Gott euch segnen; und dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist sei Ehre auf ewig!

Amen

XXIX.

Wie wir die Lehre von der Erwählung aufnehmen sollen.

Matthäus 15,24.25

Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber und fiel vor Ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir.

Ihr, die ihr das liebevolle Herz des Herrn Jesu kennt, seid ganz gewiss, dass Er nie unnötigerweise eine Seele, die zu Ihm kommt, entmutigt. Dennoch antwortete Er in dem vorliegenden Falle „ihr kein Wort.“ Ist Jesus stumm, wenn das Elend ein Wort von Ihm erwartet? Der Freund der Menschen zieht gewöhnlich an, ermutigt, bewillkommnet, und doch schreit das eifrige Weib vergebens nach Ihm um Hilfe für ihre gequälte Tochter! Wir sind hierüber nicht beunruhigt. Wir kennen unsren Herrn zu gut, um Ihn in Verdacht eines Mangels an Liebe zu haben. Er spielt nicht mit einem verwundeten Vogel. Er hatte keine Anwandlungen von Bitterkeit. Er würde nicht einmal den Schein auf sich laden, ein Herz, das in einem menschlichen Busen schlägt, zu entmutigen, wenn nicht irgend eine große Notwendigkeit dafür gewesen, irgend ein gnadenvoller Zweck damit erreicht wäre.

Niemand wird die Unverschämtheit haben, unsren göttlichen Herrn ungehöriger Härte gegen eine Seele, die seine Hilfe suchte, zu beschuldigen. Die Welt mag einige ihrer Prediger im Verdacht haben, dass sie hart und kalt sind, wie jene Marmorkanzeln, die in diesen fröstelnden Zeiten unter den Leuten aufgerichtet sind. Man mag einige von uns mehr für empfindlich, als für empfindlich halten, denn sind nicht einige von uns große, steinerne Geschöpfe, fast ohne Gefühle und unzugänglich? Die Leute mögen argwöhnen, dass wir wenig Liebe haben oder dass es uns an Ernst fehlt; sie mögen selbst andeuten, dass wir zu große Eiferer für Orthodoxie oder so misstrauisch gegen unsre Mitmenschen seien, dass wir gern in harter und verbotender Weise mit ihnen reden, um sie uns wenigstens hundert Schritte fern zu halten. Ich weiß, sie halten uns für schlechte Väter, bei denen die Rute bereitet liegt, als tröstende Teilnahme; und hierin sind sie nur zu sehr gerechtfertigt. Ich wollte, es wäre nicht so. Ihr mögt harte Dinge von uns, die seine Diener sind, voraussetzen; die Voraussetzung mag wahr sein, sie mag verleumderisch sein; aber ihr könnt nichts derartiges bei dem Herrn Jesu voraussetzen; Er ist so offenkundig liebevoll, gnädig, herzlich, dass ihr nicht den Mut haben könntet, Ihn zu beargwöhnen. Wenn Jesus euch je angenommen hat, so habt ihr dadurch einen unzweifelhaften Beweis seiner Zärtlichkeit empfangen, und fortan vertraut ihr auf sein Mitleid. Ihr seid gewiss, dass Er das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen wird, denn Er hat euch nicht zerbrochen und nicht ausgelöscht. Dennoch entmutigte Er dieses Weib. Nicht nur die Jünger taten es, sondern

auch der Meister selber. Deshalb sage ich, dass eine verborgene Notwendigkeit dafür da gewesen sein muss. Es muss zu ihrem Besten gewesen sein, dass der sanfte Herr ihr mit so harten Worten und so entmutigenden Reden antwortete.

Ich glaube, dass wir, lieben Freunde, die geringen Nachfolger des Herrn Jesu Christi, verpflichtet sind, alle zu ermutigen, in denen etwas Hoffnungsvolles ist. Wenn immer wir eine irrende Seele finden, die ihr Antlitz heimwärts kehrt, sollten wir bereit sein, derselben die Hand zu bieten, um ihre schwankenden Tritte zu leiten. Doch, wenn wir unsrem Herrn nachahmen, können wir dahin geführt werden, schmerzende Dinge zu sagen, die gleich den Wunden von treuer Freundeshand ebenso scharf wie heilsam sind. Die Lippen der Liebe träufen nicht immer von Honig. Die Schmeichelei entzückt mit ihren süßen Worten, aber eine weise Liebe gebraucht oft einen sehr harten und schneidenden Ton. Es ist ein Hang unter gewissen gutmütigen Leuten, zu viel zu trösten und wichtige Wahrheiten zurückzuhalten aus Furcht, sie möchten missverstanden werden. Glorreiche Lehren, die unsre Väter stark machten, werden zurückgestellt aus Furcht, dass sie unbefestigten Gemütern zu Steinen des Anstoßes werden könnten. Wir kommen dahin, dass wir fast zu viel Kindernahrung haben; man sichtet das Mehl durch so viele Siebe, dass keine Unze von dem knochenbildenden Stoff übrig bleibt. Wenn es immer weise wäre, zu trösten und zu ermutigen, so würde der Meister immer dabei geblieben sein; und da Er es nicht tat, so nehme ich an – und ich denke, niemand wird wagen, mir zu widersprechen – dass die Menschen noch etwas andres nötig haben, als Ermutigung. Lesen wir nicht, dass „alle Schrift, von Gott eingegeben, nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Auferziehung in der Gerechtigkeit; dass ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.“ Es gibt Wahrheiten, die nicht deshalb zurückgehalten werden sollten, weil sie nicht ermutigen, denn ihr Zweck ist, zu strafen und zu bessern. Es gibt Wahrheiten, die zu gewissen Zeiten gesagt werden sollten, auch wenn sie zeitweilig den Eifer dämpfen, oder die Hoffnung des Sünders, der zu Christo kommt, niederschlagen. Wie unser Herr, so müssen auch wir stets die Errettung der Sünder wünschen, aber, wie Er, müssen wir weise dabei zu Werke gehen. Wir müssen große väterliche Zärtlichkeit gegen Sünder zeigen, und sehr sanft sein, wie ein Hirte mit den Lämmern ist; aber dennoch wird gerade diese Liebe, diese Zärtlichkeit den wohlunterrichteten Lehrer dahin leiten, vieles zu sagen, was der Schüler lieber nicht hörte. Unser Hirtenamt hat es nicht nur mit grünen Weiden zu tun, sondern auch mit dem Ort, wo die Schafe gewaschen und geschoren werden. Wir haben nicht nur zu trösten, sondern zu bessern; unsre Aufgabe ist die Erbauung, die häufig verfallene Stücke der Mauer niederreißt zur Sicherheit des ganzen Gebäudes; daher scheinen wir zuweilen Zerstörer zu sein, wenn wir in Wirklichkeit mit Gott zusammen erbauen. Unser Herr wusste, dass deutliche Rede über eine gewisse Wahrheit viele aus seinen Jüngern ausjäten würde. Bewahrte Er deshalb ein vorsichtiges Schweigen? Nein. Zu seiner Zeit sprach Er sich darüber aus, und wir lesen: „Von dem an gingen seiner Jünger viele hinter sich und wandelten hinfort nicht mehr mit Ihm.“

Gehen wir jetzt daran, zu erwägen, warum der Heiland zu diesem Weibe in solcher Weise sprach. Warum kündigte Er ihr etwas an, was durchaus nicht ihren Glauben fördern oder stärken konnte? Wir können im Weitergehen die Antwort lernen.

➤ Unser Herr entmutigte das kanaanäische Weib durch die Lehre von der Erwählung. Ich gebe auch zu, dass ein Unterschied ist zwischen der Erwählung des Volkes Israel und der Erwählung einzelner; aber darauf gehen wir heute nicht ein. Der Punkt, auf den es ankommt, ist dieser: es war die Lehre von der Erwählung, welche der Heiland diesem armen Weibe in den Weg warf. Er sprach zu ihr: „Ich bin nicht gesandt

denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.“ Das war sicherlich genug, ihren Mut zu dämpfen, und doch stellte der Heiland diese Lehre vor sie hin.

❶ Warum? Ich denke, Er tat es zuerst, zu dieser Zeit, damit die Lehre von Ihm und nicht von den Jüngern käme. Wenn ihr es nötig findet dass jemand scharf getadelt werde, so beschließt ihr, es selbst zu tun. Ihr sagt zu euch selber: „Wenn ich die Botschaft durch meinen besten Freund sende, so wird er etwas dabei versehen; er wird sie schneidender machen, als ich beabsichtige, und doch die Hauptsache verfehlen; wird größeren Schmerz hervorrufen, als ich wollte, darum will ich die unangenehme Angelegenheit selbst abmachen.“ Und habt ihr nicht oft empfunden, dass das, was ihr zu sagen hattet, möchte am besten von euch den Betreffenden mitgeteilt werden, ehe sie die Nachricht von anderer Seite her vernehmen. Ja, ihr, die ihr für Geist und Herz zu sorgen habt, wisst, dass es Zeiten gibt, in welchen ihr am liebsten alles Reden allein tun und jedes andre Telephon in der Welt verstopfen möchtet. Ihr kennt den Mann und die Wirkung, welche die Worte wahrscheinlich auf ihn haben werden, und deshalb möchtet ihr gern sein Ohr auf eine Zeit lang ganz allein haben. Der Heiland wusste, dass diese Frau später hören würde, dass Christus nur zu Israel gesandt sei; und sie hätte es auf eine Art erfahren können, die ihren Geist weit mehr niedergedrückt hätte, als wenn Er selbst persönlich es ihr sagte. Darum sprach Er zu ihr: „Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.“ Das heißt, Christus, als Prophet hatte so lange Er hier im Fleische war, nur einen Auftrag an Israel; und auf Israel beschränkte Er meist seine Arbeiten während seiner Lebenszeit. Ich vermute, dass Er ihr das selbst sagte, damit sie es nicht von anderswo her hören sollte. Es wird weise sein, wenn wir bei den armen Seelen, die hoffnungsvoll zu Christo kommen, Verstand und Weisheit gebrauchen und sie in die tieferen Wahrheiten unsrer Theologie einführen; weil sie auf die eine oder andre Weise doch davon hören werden, und es besser ist, dass sie es zuerst durch liebevolle, zartfühlende Christen erfahren, als von harten, sorglosen, lieblosen Geistern, die ihre Freude an bloßen Worten und Phrasen haben. Ihr könnt diese jungen Leute nicht in einem Treibhause einschließen; warum solltet ihr das auch wünschen? Es ist armselige Politik, die Wahrheit verbergen zu wollen. Es ist etwas Jesuitisches darin. Warum sollte diese besondere Wahrheit verborgen werden? Schämen wir uns derselben? Wenn das, so lasst uns unser Glaubensbekenntnis revidieren, aber im Namen allgemeiner Ehrlichkeit lasst uns nichts verbergen, was wir glauben. Je mehr Licht, desto besser. Je völliger die Wahrheit bekannt gemacht wird, desto sicherer wird Gutes danach kommen. Ich für meinen Teil danke Gott, dass ich die Lehren von der Gnade von Jugend auf kenne; sie sind der Stab meiner Mannesjahre gewesen, und ich glaube, sie werden der Ruhm meines Alters sein. Weit entfernt, mich der Gnadenwahl zu schämen, sie erweckt vielmehr die Begeisterung meiner ganzen Seele.

❷ Ferner denke ich, dass Er ihr diese Wahrheit gerade zu der Zeit vor Augen stellte, weil sie sonst davon hätte hören können zu einer Zeit, in welcher sie in einer schlechteren Gemütsverfassung für die Aufnahme derselben gewesen wäre. Jetzt war ihr ganzes Gemüt darauf gerichtet, eine Segnung von Christo zu empfangen. Ihr ganzes Herz war wach; ihre Seele war voll Feuer; ihr ganzes Wesen sehnte sich nach dem gewünschten Gut. Wenn sie zu irgend einer Zeit eine solche abweisende Antwort ertragen konnte, so war es gerade jetzt. „Wie weißt du das?“ fragt ihr. Ich weiß es durch eine Art von Instinkt. Diese Erzählung öffnet mir ein Fenster in die Seele des Weibes. Ich bin überzeugt, dass der Herr ihr nichts gesagt haben würde, was wie eine entmutigende Wahrheit aussah, wenn Er nicht wahrgenommen hätte, dass sie durchaus fähig sei, dieselbe zu ertragen, und vielleicht besser fähig zu der Zeit,

als zu irgend einer andren. Ich meine, es ist große Weisheit darin, den Leuten zu einer geeigneten Zeit die Wahrheit mitzuteilen. Sprach nicht der Herr selber: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.“ Gerade zu der Zeit waren die Jünger unfähig, diese vielen Wahrheiten zu tragen; deshalb war der Mund der Liebe für eine Weile stumm. Zu einer andren Zeit teilte ihnen der Heiland, wie Er dies auch bei uns tut, viel Weisheit und Verständnis mit, und machte ihnen das Geheimnis seines Willens in vollerm Maße kund. Der Herr lehrt uns nicht alle Wahrheit auf einmal, sondern lässt uns allmählich in seine verborgenen Schatzkammern ein. Ihr wisst, wie der Arzt, wenn er ein erblindetes Auge operiert hat, zum Patienten sagt: „Ihr Gesicht ist vollständig hergestellt, aber während der nächsten Tage muss ich Sie bitten, in einem dunklen Zimmer zu sitzen. Ich werde Sie bitten, das Licht langsam aufzunehmen, damit Sie es sicher behalten.

Unendlich ist die Weisheit des Heiligen Geistes in der allmählichen Erleuchtung der Seelen. Der Herr lässt nicht sogleich den Sünder den vollen Umfang seiner Sünde erkennen, und gibt ihm keine volle Vorstellung von der derselben gebührenden Strafe; ebenso wenig, denke ich, gibt Er ihm am Anfang schon alle Kenntnis von der vollständigen Vergebung seiner Sünde und den zahllosen Freuden, welche den begnadigten Sündern durch ihren Heiland Jesum Christum zu teil werden, sondern nach und nach, wie wir neugeborne Kinder füttern müssen, nicht mit Fleisch, sondern mit Milch; nach und nach, wie ihr die jüngeren Schüler in der Schule lehrt: „Gebot auf Gebot, Gebot auf Gebot; Regel auf Regel, Regel auf Regel; hier ein wenig und da ein wenig“ (Jes. 28,13). Seine Sendung zu dem Hause Israel war eine der Wahrheiten, welche, wie der Heiland sah, dies arme kanaanäische Weib zu lernen haben würde, und deshalb teilte Er ihr die Kunde davon mit, als sie Glauben genug hatte, über alle Entmutigung hinweg zu kommen und die Segnung zu erlangen, nach der ihr Herz beehrte.

Diese zwei Dinge sollten sich als lehrreich erweisen. Nun gehe ich weiter, um mit Seelen zu verhandeln, die so ziemlich in demselben Falle sind wie dieses Weib. Ich werde

1. das entmutigende Wort betrachten; dann werde ich sie
2. bitten, die lobenswerte Handlung dieses Weibes nachzuahmen. Denn, obgleich sie abgewiesen zu sein schien, so kam sie doch, „fiel vor Ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir!“

Ehe ich schließe, möchte ich noch etliche Gründe nennen, die solchen, die durch diese wichtige Lehre die ich soeben besprochen habe, beunruhigt sein sollten, nützlich sein werden. Komm, heiliger Tröster, und erfülle unsre Herzen mit himmlischer Freude in dieser frohen Stunde.

1.

Zuerst also, das entmutigende Wort, das diesem Weibe ward. Es war, wie schon gesagt, eine gewisse Form der Lehre von der Erwählung; die unzweifelhafte Wahrheit, dass Gott beschlossen, den Samen Israels zu segnen durch die persönlichen Arbeiten und Zeugnisse seines Sohnes Jesu, und dass diese Segnungen zu der Zeit nicht zu dem Volke von Tyrus und Sidon gesandt waren.

Die Lehre von der Erwählung ist zu einem großen Schreckbilde gemacht worden durch unskrupulöse Gegner und unverständige Freunde derselben. Ich habe etliche ganz wunderbare Predigten gegen diese Lehre gelesen. In diesen fiel mir vor allem auf, dass der Redner mit dem Gegenstand seiner Rede durch uns unbekannt war. Ein wenig

Kenntnis hätte den Verfasser schwankend und nachdenkend gemacht, und deshalb war sie wie Sauls Rüstung dem David; er wollte lieber in seiner nackten Torheit vorwärts gehen. Die gewöhnliche Weise, eine Predigt gegen die Lehre von der Gnade zu verfertigen, ist diese: zuerst die Lehre übertreiben und falsch darstellen, und dann dagegen argumentieren. Wenn ihr die erhabene Wahrheit darstellt, wie sie in der Bibel gefunden wird, nun, dann könnt ihr nicht viel dagegen sagen; aber wenn ihr eine Anzahl alberner Aussprüche von hitzigen Parteigängern sammelt und diese tadelt, dann wird eure Aufgabe leichter sein. Kleidet die Lehre an wie einen Popanz, und dann verbrennt ihn! Wie wunderbar viel ist von Menschen getan worden im Verbrennen von Figuren, die sie selbst ausgestopft hatten! Niemand glaubte je die Lehre von der Erwählung so, wie ich sie von Arminianischen Gegnern derselben habe darstellen hören. Ich wage zu sagen, dass niemand außerhalb des Irrenhauses je das geglaubt hat, was uns schuld gegeben wird. Ist es merkwürdig, dass wir ebenso eifrig die uns zugeschriebenen Dogmen tadeln, wie unsre Gegner es nur tun können? Warum begeben sie sich ernstlich daran, das zu bestreiten, was niemand verteidigt? Sie könnten sich sehr wohl die Mühe sparen. Unsre Freunde verabscheuen die Lehre, so wie sie selbst sie darstellen, und wir sind derselben Ansicht; obwohl die Lehre selbst, wie wir sie darstellen, uns teuer wie das Leben ist. Sie nehmen an, dass wir nie den Sündern ein freies Evangelium predigen können, während wir nie verfehlen, ihnen ein so freies und zugängliches zu predigen, wie es nur sein kann. Können sie uns sagen, wie wir die Predigt des Evangeliums verbessern können? Wir würden uns freuen, es zu lernen. Sie sagen, wenn wir ein freies Evangelium predigen, seien wir inkonsequent, auf welche Beschuldigung wir ohne Mühe antworten können. Solange wir glauben, dass wir mit der Bibel übereinstimmen, kommt es uns nie in den Sinn, mit uns selber übereinstimmen zu wollen. An aller geoffenbarten Wahrheit fest zu halten, ist unser Wunsch, aber sie alle in ein symmetrisches Glaubensbekenntnis zusammen zu pressen, geht über unser Vermögen hinaus. Wir sind solch arme fehlbare Geschöpfe, dass wir, wenn wir einmal ein vollständig logisches System fabriziert hätten, sicher sein könnten, dass wir Stücke Theorien und Massen von bloßen Vermutungen in das sonderbare Machwerk hineingebracht hätten. In der Theologie leben wir durch den Glauben, nicht durch die Logik. Wir glauben und sind sicher; aber in dem Augenblick, wo wir zu spekulieren beginnen, sind wir wie Petrus, der in den Wellen sank. Wenn wir uns einfach an das halten wollen, was das Wort Gottes sagt, so werden wir darin Wahrheiten finden, die sich scheinbar widerstreiten, aber doch immer miteinander übereinstimmen. Bei jedem Gegenstand ist eine Wahrheit, die einer andren Wahrheit gegenüber steht: die eine ist so wahr wie die andre; die eine nimmt nichts von der andren hinweg und stellt die andre nicht in Frage; aber die eine sollte sowohl ausgesprochen werden wie die andre, und beide nebeneinander gestellt ihren Platz finden. Die zwei Wahrheiten bilden die große Straße der praktischen Wahrheit, auf welcher unser Herr geht, um die Menschenkinder zu segnen. Manche lieben es, auf einer Schiene zu fahren. Ich bekenne eine Parteilichkeit für zwei, und würde nicht gern morgen einen Ausflug machen auf einer Eisenbahn, von welcher die eine Schiene abgenommen wäre.

➤ Es muss mit Schmerzen zugegeben werden, dass die Lehre von der Erwählung viele entmutigt hat, die den Heiland suchten, aber die Wahrheit ist, dass es nicht so sein sollte. Richtig angesehen, ist sie ein in Seide und Gold gekleideter königlicher Herold, der den Unwürdigen frei verkündet, dass der König nach dem Wohlgefallen seines Willens Sünder annimmt. Wie hat sie einige von uns ermutigt! Was für „Mark und Fettes“ ist sie jetzt für uns, nun wir den Herrn gefunden haben! Wir nähren uns davon wie von einer göttlichen Speise, welche die Seele erhält, kräftigt und befriedigt. Als ich zuerst zu Christo kam, war ich vollkommen zufrieden, wie einer der Hunde unter dem Tische zu

sein, aber ich würde jetzt nicht damit zufrieden sein, da der Herr mich zu einem höheren Platze berufen hat. Nun, da ich eins seiner Kinder geworden, bin ich wie Lazarus, von dem wir lesen: „Lazarus aber war deren einer, die mit Ihm zu Tische saßen.“ Die gesegnete Lehre von der Erwählung ist für meine Seele wie „Wein, in dem keine Hefen sind.“ Es ist eine bessere, tiefere und herrlichere Tat der göttlichen Liebe, als ich sie je zu erfahren hoffte. „Milch gab sie, da er Wasser forderte, und Butter brachte sie dar in einer herrlichen Schale.“ Wir baten um Vergebung, aber Er gab uns Rechtfertigung; wir baten um ein wenig Barmherzigkeit, aber der Herr gab uns grenzenlose Gnade, ja, Gnade auf Gnade, und spricht: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ Wenn ein Sünder die Lehre von der Gnadenwahl wirklich kennte, so würde er nicht vor ihr weglaufen, sondern geneigt sein, ihr in die Arme zu laufen.

➤ Dennoch scheint sie vielen jener dunklen Seite der Wolke zu gleichen, welche der Herr den Ägyptern zuwandte; und deshalb will ich jetzt die Entmutigung betrachten, wie Christus sie diesem Weibe vor Augen stellte. Er sprach zuerst zu ihr: „Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel.“ „Ich bin gesandt“, schien Er zu sagen, „zu den Juden. Ich bin zum Hause Israels gesandt, aber ich bin nicht zu euch gesandt.“ Jene große Wahrheit hätte sie sicher früher oder später ausfindig gemacht, und wenn sie es später getan, so hätte sie fürchten können, dass die Heilung ihrer Tochter ihr wieder genommen werden würde, weil sie mit der Sendung des Messias im Widerspruch gestanden. Jesus lässt sie diese harte Wahrheit sogleich wissen, damit dieselbe sie nachher nicht beunruhigen möge. Als sie die Heilung ihrer Tochter erhielt, sollte sie wissen, dass ihr diese in rechter und gerader Weise verliehen sei, und nicht aus einem Versehen des Mitleids oder des Missgriffs der Barmherzigkeit. Sie sollte ein für allemal gewiss sein, dass der Herr Jesus sie nicht vergessen hatte, – dass Er genau die Beschränkung seiner Sendung während seines irdischen Lebens kannte, und dass Er wusste, was Er tat, als Er sie überschritt, und sich nicht durch das Ungestüm seines Geistes zu weit hatte treiben lassen.

➤ Nun, es gibt eine Wahl Gottes. Der Herr hat ein Volk, das aus den Menschen erlöst ist. „Der Herr Jesus hat ein Volk, von dem Er gesprochen hat: „Sie waren Dein, und Du hast sie mir gegeben.“ Einige sind zum ewigen Leben verordnet und glauben deshalb an den Herrn Jesum Christum. Entmutigt dich dies? Ich sehe nicht ein, warum es das sollte. Warum solltest du nicht unter der Zahl sein? „Aber gesetzt, ich wäre es nicht?“ sagt einer. Warum setzt du nicht voraus, dass du es bist? Du weißt nichts davon: warum deshalb überhaupt etwas voraussetzen? Das Voraussetzen aufzugeben, würde etwas viel Vernünftigeres sein, als dir einen tödlichen Trank der Verzweiflung aus den wertlosen Hülsen bloßer Voraussetzung zurecht zu brauen. Ich habe genug zu tun, mich unter Tatsachen aufrecht zu halten, ohne mich mit Vermutungen zu überladen. Was Gott nicht geoffenbart hat, sind wir nicht verbunden, zu wissen. In der Tat, es scheint besser, dass wir in Unwissenheit bleiben, wo der Herr keine Belehrung gewährt. Der Herr hat ein Volk erwählt, das errettet werden soll, und ich freue mich, zu denken, dass Er dies getan hat, denn niemand kann beweisen, dass ich nicht zu der Zahl gehöre. Wenn es solche gibt, die der Herr retten will, so weiß ich auch, wer sie sind, denn Er sagt mir, dass es die sind, welche die Sünde bereuen, sie bekennen, sie aufgeben und an den Herrn Jesum Christum zum ewigen Leben glauben. Dies wünscht meine Seele zu tun, und wenn ich es tue, so weiß ich, dass ich einer aus der erwählten Zahl bin und errettet werden soll. Was ist hierin, das eine Seele entmutigen könnte? Doch entmutigt es einige. Wenn Leute im Dunkeln sind, so fürchten sie sich vor allem und jedem, vor einem Nichts! „Da fürchteten sie sehr, wo nichts zu fürchten war.“ Wenn einmal jemand in niedergeschlagenem und

nervösem Zustand ist, so bedeutet das Fallen eines Blattes eine Lawine, der geringste Schatten einer Wolke verkündigt das Auslöschen der Sonne, und ein Tropfen Regen ist der Anfang des Weltenbrandes! „Sonderbare Behauptungen,“ sagt ihr. Doch nicht so sonderbar und unvernünftig, wie viele der Schlüsse, welche die völlige Verzagtheit zieht. Ach, diese Beunruhigten, die fühlen, dass sie nicht errettet werden können, weil es ein Israel gibt, das Gott dazu erwählt hat, errettet zu werden!

➤ Unser Herr stellte diesem Weibe etwas Schlimmeres vor, als die positive Tatsache der Erwählung Israels, nämlich die negative Seite der heiligen Wahl. Er sprach: „Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorren Schafen von dem Hause Israel.“ Wir Prediger des Evangeliums haben sehr wenig über das zu predigen, wozu Christus nicht gesandt ist. Hier, fürchte ich, haben unerneuerte, mit erbarmungsloser Logik bewaffnete Geister schwer gegen die Liebe Gottes gesündigt. Schriftgemäß behandelte Wahrheit ist eine heilige Arznei, aber schulgemäß behandelt, kann sie zu einem tödlichen Gift werden. Arme, bußfertige Herzen, es ist nichts in dem göttlichen Ratschluss, was eins von euch von der Hoffnung ausschließen sollte. „Ich habe nicht in das Verborgene geredet, im finstern Ort der Erde. Ich habe nicht zum Samen Jakobs vergeblich gesagt: Suchet mich.“ Dessen ungeachtet kehrte der Heiland bestimmt die dunkelste Seite der Lehre dem Weibe zu, und sprach: „Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorren Schafen von dem Hause Israel.“

➤ Das Schlimmste bei ihrem Falle war: sie musste, dass diese Erwählung, soweit Christus sie ausgesprochen, sie ausschließen musste; denn Er sagte ihr, dass Er nur zu dem Hause Israel gesandt war, und sie wusste wohl, dass sie nicht zu diesem Hause gehörte. Sie war ein kanaanäisches Weib, aus der Gegend von Tyrus und Sidon, und deshalb bestimmt ausgeschlossen; und Jesus selbst hatte ihr das gesagt. Die Worte müssen wie eine Totenglocke in ihr Ohr geklungen haben. Wenn die Diener uns so etwas sagen, so können wir es vergessen, aber wenn der Herr sagt: „Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorren Schafen von dem Hause Israel,“ dann muss die Sache in schierer Verzweiflung enden. Das arme kanaanäische Weib hätte ganz logisch mit Bitten aufhören und sagen können: „Was mehr kann man tun? Ich kann nichts gegen Christi eignes Wort unternehmen.“ Doch sagte sie das nicht, sondern wie eine wahre Heldin drang sie mit ihrer Bitte vorwärts bis zu dem fröhlichen Ende. Ihr seht, sie hatte viel mehr Ursache zur Entmutigung, als ihr je haben könnt, denn ihr wisst nicht, dass ihr ausgeschlossen seid; es ist nichts in eurer Abstammung oder eurem Wohnort, was euch ausschließt. Ich denke nicht, dass irgend ein Prediger euch das je gesagt hat; und wenn ihr je solltet aus den Worten irgend eines Predigers zu dem Schluss gekommen sein, dass für euch keine Hoffnung vorhanden wäre, so habt ihr kein Recht dazu gehabt. Ich habe niemals die Entmutigung einer einzigen Seele unter euch gewünscht. Weit lieber möchte ich sterben, dass ihr leben möchtet. Aber wenn ihr bittere Worte im Herzen bewahrt und jämmerliche Schlüsse daraus gezogen habt, dann möchte ich euch antreiben, so vernünftig und tapfer zu sein, wie diese Frau war, die, als sie nicht von Dienern, sondern vom Herrn selber gehört, dass Er nicht zu solchen wie sie gesandt wäre, doch beharrlich vorwärts drang, zu Ihm kam, vor Ihm niederfiel, und sprach: „Herr, hilf mir.“

Manche mögen heute zu mir sagen: „Warum überhaupt von dieser Schwierigkeit reden?“ Ich rede davon, weil sie existiert. Sie quält und verwirrt viele Gemüter. Viele sind unruhig und die Diener Gottes müssen über diese Unruhe mit ihnen sprechen. Gern wollte ich diese Befürchtungen in Ruhe lassen, wenn sie meine Hörer in Ruhe lassen wollten. Die ernste Tatsache der Vorherbestimmung tritt den meisten Menschen hier oder da entgegen; selbst auf den Pfaden der Philosophie kann man ihr nicht entrinnen; und wenn

sie über wahrhaft fromme Seelen mit ihrem Dunkel kommt, so liegt ein großer Teil ihrer Macht, Schaden zu tun, in der Unwissenheit der Angegriffenen. Wenn wir besser unterrichtet wären, würden wir wahrscheinlich kein Geheimnis finden, wo jetzt alles Geheimnis ist. Die Menschen vergessen, dass die Vorherbestimmung Gottes sich auf alles bezieht; nicht bloß auf die geistliche, sondern ebenso gewiss auf die natürliche Welt. Doch lassen sie dies niemals ihrer Arbeit ums Brot, ihrem Streben nach Reichtum, ihrem Ringen nach Ruhm Eintrag tun. Warum wollen sie die Sache der Errettung ablösen von den zehntausend Sachen, die in demselben Ring mit einbegriffen sind? Warum wollen sie in andren Dingen der gesunden Vernunft gemäß handeln, und in dieser Sache Maulwurfshügel in Berge verwandeln? Sie bilden sich ein, dass der Wille Gottes ein oder zwei Dinge festsetzt und alles übrige lose lässt; sie wähnen, dass Er freien Willen und Verantwortlichkeit wegnimmt und die Menschen zu Maschinen macht. Sie können nicht den göttlichen Plan verstehen, der dem Willen des Menschen keinen Eintrag tut und doch den göttlichen Willen sichert; und sie können nicht sehen, wie alles nach dem freien Willen der Geschöpfe geht, als wenn kein Gott da wäre, und Gott doch alles lenkt. Ich wünsche, dass dieser Gegenstand die Menschen nicht so quälte, aber es ist umsonst, solches zu wünschen. Er hat sie gequält von Anfang und wird sie quälen bis ans Ende. Da wir Tatsachen nicht ändern können, müssen wir uns damit auseinandersetzen. Liebe unruhige Seelen, Jesus will, dass ihr ohne Furcht zu Ihm kommen sollt. Er fordert euch auf, Ihm zu trauen; ja, mehr, Er befiehlt euch, an seinen Namen zu glauben. Nichts, was Er gedacht oder verordnet oder bezweckt oder vorherbestimmt hat, zielt darauf ab, euch von Ihm zu treiben. Was immer die Vorherbestimmung sein oder nicht sein mag, dies eine ist gewiss: „Christus Jesus kam in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Alles winkt zu seinem Kreuze und zu Ihm selber hin. Kommt und lasst euch durch nichts hindern, und wäre es auch nur auf eine einzige Stunde.

2.

Nun beachtet **die lobenswerte Handlung dieses Weibes**. Indem wir betrachten, was sie tat, kommen wir zu dem praktischen Teil des Gegenstandes.

❶ Und ich bemerke, dass sie keinen Augenblick versuchte, das zu leugnen, was Jesus gesagt hatte. Er sprach: „Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel,“ und sie antwortete nicht: „Herr, das ist nicht wahr.“ Sie stellte nichts in Frage, was Jesus behauptete: das wäre große Vermessenheit von ihrer Seite gewesen. Sie mäkelte nicht, wendete nichts ein und erhob keinen Widerspruch. Sie nahm das, was Jesus sagte, ohne weitere Erörterung an. Sie versuchte nicht zu sagen, es sei ungerecht, dass der Christ Gottes nur zum Hause Israel gekommen sei. Sie behauptete nicht, wie einige das schamlos getan, dass Gott mit dem einen wie mit dem andren handeln müsse, sonst wäre bei Ihm Ansehen der Person. Alles derartige, was wir so oft gehört haben, lag ihrer Seele fern. Sie war still und unterwürfig in Hinsicht auf die Worte des Heilandes. Sie brachte nicht einmal vor, dass es ihr in diesem einzigen Falle erlaubt sein könnte, die Regel zu durchbrechen. Sie argumentierte gar nicht. Sie ließ die Wahrheit, die für sie so dunkel war, in der Hut Dessen, des Name Licht ist. Sie sieht die schwarze Wolke, aber sie geht hindurch und fühlt, dass es nichts weiter sein kann, als eine Wolke, und so fällt sie zu des Heilandes Füßen, und ruft: „Herr, hilf mir. Ich verstehe dies nicht. Ich bin ganz im Dunkeln und in Verwirrung. Herr, hilf mir. Herr, ich bitte nicht um Verständnis, aber ich rufe um Hilfe. Setze mich in den Stand, zu glauben und die Segnung zu empfangen, lass die dunkle Wahrheit sagen, was sie will.“

Viele Leute haben ein so schwaches Urteil, dass sie, wenn sie mit einer Schwierigkeit zu kämpfen hätten, ehe sie errettet werden könnten, in dem Versuch umkommen würden. O, armes Herz, kämpfe überhaupt nicht mit der Schwierigkeit! Lass sie in Ruhe. Wenn es eine große Wahrheit für Männer ist, und du nur ein Kindlein bist und kaum das, so erstick nicht an der Speise der Männer. Wenn ein großes Geheimnis dich beunruhigt, so fliehe zu Jesu Christo mit diesem Gebet im Munde: „Herr, hilf mir. Ich habe eine Schwierigkeit vor mir, hilf meinem Verstande; ich bin verzagt, hilf meinem Herzen; aber vor allem, ich bin voller Sünde, hilf mir Armen und Betrübten, und tue für mich, was ich nicht selbst für mich tun kann. Errette meine Seele und befreie mich.“

② Nun, wir haben gesehen, was sie nicht tat, und hierin ist sie bewundernswert; lasst uns nun sehen, was sie wirklich tat. Sie kam zu Jesu. Leset die Worte: „Sie kam aber und fiel vor Ihm nieder.“

➤ Zuerst, sie kam zu Jesu, und machte keinen Umweg. Sie kam nicht zu Petrus oder zu Jakobus oder zu Johannes, sondern sie kam zu Jesu. Sie stand nicht still und schrie, wie sie vorhin aus der Entfernung getan, sondern sie kam zu Jesu, kam Ihm nahe und, ich zweifle nicht daran, erfasste Ihn, indem sie zu seinen Füßen niederfiel, als wenn sie Ihn halten wollte. Sie kam zu Jesu. Nun, von allem weg, was unter dem Himmel ist, arme Seele, fliehe zu dem lebendigen, persönlichen Christus. Er lebt, Jesus Christus, der Heiland der Sünder, dessen Freude es ist, die Krankheiten, Schwächen und Gebrechen der Menschen zu heilen. Bleibt nicht stehen, ich bitte euch, bei den Lehren und Vorschriften oder Predigern oder Gottesdiensten; sondern kommt geradeswegs zu Christo, dem lebendigen, persönlichen Heiland, der vom Herrn gesalbt ist. In Ihm liegt eure Hoffnung. „Welchen Weg soll ich gehen?“ sagst du. Wenn es eine Sache des leiblichen Kommens wäre, so weiß ich, dass du, wenn die Straße auch lang und öde wäre, dich heute Abend ohne Verzug auf den Weg machen würdest. Aber es ist ein geistiges Kommen. Du sollst zu Christo kommen, nicht mit den Füßen und Beinen, sondern mit dem Geist und dem Herzen. Gedenke daran, dass es eine solche Person gibt. Betrachte Ihn. Denke an Ihn. Glaube Ihm. Ehre Ihn, denn Er ist der Sohn des Höchsten. Traue Ihm, denn Er ist „mächtig zu erretten.“ Dies heißt zu Ihm kommen. Da Er ein Heiland ist, lass Ihn sein Amt an dir erfüllen. Du hast sehr nötig, errettet zu werden, gib Ihm die Gelegenheit, zu zeigen, was Er tun kann. Sage zu deiner Seele: „Ich bin der größte Sünder; verloren und verderbt. Siehe, ich komme zu Ihm. Wenn ich umkommen soll, so will ich umkommen, während ich Ihm vertraue.“ Es kann nicht sein, dass eine Seele stirbt, die sich auf Jesum verlässt; eher wird Himmel und Erde vergehen, als dass Jesus versäumt, die Seele zu retten, die Ihm vertraut.

➤ Das Weib kam zu Jesu, sogleich nachdem Er dies entmutigende Wort gesprochen. Wir lesen im Text: „Da kam sie.“ „Da kam sie und betete Ihn an.“ Was, da? Als Er sie fortzutreiben schien? Da? Er hatte ihr ja gerade gesagt, dass Er nicht zu ihr gesandt sei. „Da kam sie.“ Er hatte gerade eine sehr geheimnisvolle und entmutigende Wahrheit ausgesprochen, aber „da kam sie.“ Die Art Glauben, die nur zu Christo kommt an einem Sommertage unter den Lilien des Feldes, ist nicht viel wert. Blumen und Schmetterlinge und alle Dinge, die von der Ruhe und dem Glanze kommen, sind bald dahin; wir brauchen eine Hoffnung, der der Frost nicht schaden kann. Das ist der Glaube, der zu Jesu kommt in der Mitte des Winters, wenn die Kälte schneidend ist und der Sturm die Schneeflocken umher wirbelt. Das ist der Glaube, welcher die Seele errettet – der Glaube, welcher sich zu dem Heiland wagt trotz aller Unwetter. Der errettende Glaube lernt Widersprüche glauben, über Unmöglichkeiten lachen und zu sagen: „Es kann nicht sein, aber es wird doch sein.“

➤ Unsre arme Freundin, die von unsres Herrn Wort zurückgewiesen wurde, ward doch im Verborgenen durch seinen Anblick aufrecht gehalten. Was kann ein Wort sein im Vergleich mit einer Person – im Vergleich mit der Person Jesu, des Sünderfreundes? Sie glaubt Ihm eher als seiner Redeweise. Er sagt, dass Er nicht gesandt sei, aber Er ist da; Er sagt, dass Er nur zu den verlornten Schafen vom Hause Israels gesandt sei, aber Er ist da. Er ist hierher gekommen, wo vom Hause Israel keine sind. Sie scheint zu sich zu sagen: „Ob Er gesandt war oder nicht, hier ist Er. Er ist unter Tyrer und Sidoner gekommen, und ich bin zu Ihm gekommen, daher ist Er durch seinen Auftrag nicht von mir zurück gehalten. Ich verstehe seine Sprache nicht, aber ich verstehe den Blick seines Angesichtes, ich verstehe sein Benehmen. Ich verstehe das Gewinnende seiner gesegneten Erscheinung. Ich kann sehen, dass Mitleid in dem Sohne Davids wohnt. Ich bin gewiss, dass Ihm die Macht gegeben ist, meine Tochter zu heilen; und hier ist Er. Ich weiß, was seinen Auftrag anbetrifft, nichts, aber ich kenne Ihn selber und will Ihn doch noch anflehen.“ So kam sie zu Jesu dann und da, und warum solltet ihr das nicht auch tun?

Nun, Seele, ist dies die schwärzeste Nacht, die je über dir hing? Komm jetzt zu Jesu. Bist du ganz gewiss, dass dein Fall ein hoffnungsloser ist? Ganz gewiss, dass dein Schicksal besiegelt ist? Hast du dein eignes Todesurteil geschrieben? Hast du einen Bund mit dem Tode und ein Bündnis mit der Hölle gemacht? Bist du gewiss, dass du verdammt sein wirst, ehe das Morgenlicht auf dich strahlt? Dann komm zu Jesu jetzt? „Da kam sie.“ Das ist die Sache – zu Jesu zu kommen, wenn Er ein gezogenes Schwert in der Hand hat, wie Bunyan es ausdrückt – zu Christo kommen, wenn Er finster blickt – zu Christo kommen, wenn alles sagt: „Bleibe zurück.“ „Da kam sie.“ Tapferes Weib! Ich will das Gleiche tun.

➤ Aber nun beachtet, wie sie kam. „Da kam sie und betete Ihn an.“ Mein Herz ist sehr froh. Ich wünschte, ich könnte die Szene malen. Sie hielt nicht inne, um die schwierige Frage zu lösen, mit der Er sie prüfte; sondern sie blickte Ihn an und sie kam zu Ihm, und als sie Ihm nahe kam, tat sie das beste, was sie tun konnte – sie betete Ihn an. Auf ihr Angesicht fiel sie nieder vor Ihm, und als sie aufblickte, war es mit einem Blick tiefer Ehrfurcht und kindlichen Vertrauens. Gelobt sei sein Name, wenn wir Ihn nicht verstehen können, so können wir Ihn doch anbeten.

Nun, ihr habt über euch selbst nachgedacht, und je mehr ihr dies tut, desto mehr werdet ihr verzagen und verzweifeln. Unmöglich kann euch Trost auf diesem Wege werden. Wäre ich an eurer Stelle, so gäbe ich dieses auf, und begänne nun an Jesum, den Sohn Gottes, den Heiland der Menschen, zu denken. „O aber ich bin ein solcher Sünder!“ „Ja, und Er ist ein solcher Heiland!“ „Ich bin so schwarz!“ Aber Er kann uns weißer denn Schnee machen. „Ach, ich verdiene sehr seinen Fluch!“ Ja, aber Er ward für uns zum Fluch gemacht, denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget. Durch seinen Tod hat der Herr diesen Fluch hinweg genommen. Schaut Ihn denn, wie Er am Kreuze die menschliche Sünde austilgt, und sieh', ob du nicht das Beispiel des Weibes nachahmen kannst: „da kam sie und betete Ihn an.“ Nun, versuche es, arme, furchtsame Seele, versuche es und bete Ihn an. Dies ist eine Huldigung, die ein demütiges Herz in annehmbarer Weise darbringen kann. Ein dünkelfhaftes Herz will alles eher tun als anbeten. Stolz und Selbstsucht und Empörung können nicht anbeten; aber demütige Herzen fühlen sich glücklich dabei. O, dass du dich jetzt mit mir vor dem Lamme Gottes beugen wolltest! Bete Ihn jetzt an! „Hochgelobter Sohn Gottes! Hochgelobter Sohn Gottes! Dass Du je ein Mensch für Menschen wurdest und an der Sünder Statt starbst! O, Deine Liebe! Deine wunderbare Liebe! Und Du bist jetzt zur Herrlichkeit eingegangen. Nun

sitzest Du zur Rechten Gottes, und da bete ich Dich an als meinen Herrn und Gott. Wenn ich Dich nicht meinen Heiland nennen darf, so sollst Du doch mein Gott sein. Wenn ich mich nicht in Dir freuen darf, so will ich Dich wenigstens anbeten.“ Dies ist heilige Rede. Es ist ein Wohlgeruch dabei, den der Herr liebt. Auf diese Weise wird der Glaube euch zu teil werden, und Leben, Friede und Ruhe zu euch kommen. Dieses zitternde kanaanäische Weib „kam zu Ihm und betete Ihn an.“ Folgt ihr nach und nehmt teil an ihrer Seligkeit.

➤ Dann beachtet ihr Gebet. Jemand hat die treffende Bemerkung gemacht, dass, wenn man auf einem unsicheren Stück Eis wäre und nicht ans Ufer kommen könnte oder fürchtete, es nicht zu können, so würde eins der besten Mittel sein, auf allen Vieren so behutsam wie nur möglich weiter zu kriechen, um vom Eise wegzukommen und irgendwo das Ufer zu erreichen. Dieses Weib verfährt so. Sie fällt platt auf jene furchtbare Wahrheit nieder, die sie nicht verstehen kann. Sie betet Ihn an und verehrt Ihn, der so sprach, und legt sich so mit ihrer ganzen Schwäche auf jedem nur möglichen Ruheplatz nieder, und kommt sicher ans Ufer. „Herr,“ so sagt sie, „hilf mir. O, weise mich nicht zurück, sondern hilf mir. Herr, verlass mich nicht, sondern hilf mir. Was immer Du mir zu sagen hast, sage es, und ich will Dich verehren, während Du es sagst.“

„Und wolltest Du mich, Herr, auch töten,
So will ich dennoch Dir vertrau'n;
Du hilfst mir doch aus allen Nöten,
Drum soll mein Aug' auf Dich nun schau'n.“

Aber, Herr, hilf mir. Mein lieber Zuhörer, tue das und tue es jetzt. Keine Lehre wird dich lange beunruhigen; sicherlich nicht. Im Gegenteil, du wirst fragen, weshalb du dich je durch sie beunruhigen liebst. Lässtest du je die Vorherbestimmung dich in Sachen deines täglichen Geschäfts beunruhigen? Morgen hoffst du ein paar Mark in deinem täglichen Berufe zu verdienen, aber es mag sein, dass du es nicht tun wirst, du magst sie verlieren. Warum sagst du nicht zu dir selber: „Es mag sein, dass die Vorsehung Gottes es so angeordnet hat, dass ich morgen nichts verdienen werde; deshalb werde ich zu Hause bleiben und nichts tun.“ Nun, du bist kein solcher Tor. Du wirst deinen Laden öffnen, deine Waren ausbreiten und dein Bestes zu tun versuchen; oder du wirst in deinem Berufe ausgehen und deinen gewöhnlichen Lohn erwarten. Lass die Vorsehung Gottes tun, was sie will, deine Sache ist, zu tun, was du kannst. So ist es mit einer armen, suchenden Seele; dieser Seele Sache ist es, den Herrn tun zu lassen, was Er will, aber mittlerweile zu schreien: „Herr, hilf mir.“ Ganz unterwürfig, aber von Herzen anbetend, liege zu Jesu Füßen, und glaube, dass dieser göttliche Heiland jede Seele, die an Ihm hängt, erretten muss und will. Dies ist der Weg der Weisheit, folge ihm. Gott helfe dir, es zu tun, und es sogleich zu tun.

Ich denke nicht, dass ich mehr zu sagen brauche, um euch zu trösten, denn dies mag wohl genügen, wenn der Herr euer Herz geneigt machen wird, sogleich sein Angesicht zu suchen. Gedenkt indes hieran, dass es nie eine Seele gab, die zu Christo kam, und von Ihm verstoßen ward. Gedenkt wiederum daran, dass es niemals eine solche Seele geben kann, denn Er hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen.“ Gedenkt ferner daran, dass jede Seele, die je zu Christo kam, deshalb kam, weil der Vater sie gezogen hatte, und dass jede Seele, die kam, nachher fand, dass es eine Gnadenwahl gebe, in der sie mit einbegriffen sei. Sogar dies arme Weib erwies sich als eine, für die Christus gesandt war, um sie zu segnen. Obwohl Er, allgemein gesprochen, während

seiner Lebenszeit zu dem Samen Israels kam, gerade wie die Propheten zu Israel kamen, so war es doch kein Wunder, dass Ausnahmen bei Ihm stattfanden, da auch bei den Propheten einige Ausnahmen stattfanden. Es waren viele Witwen in Israel zur Zeit des Elias, aber zu keiner von ihnen ward der Prophet gesandt, ausgenommen zu einer in Sarepta, derselben Stadt, aus welcher dies Weib kam. Viele Aussätzige waren in Israel in den Tagen des Elisa; doch ward keiner geheilt außer Naeman, der Syrer. Naeman gehörte gar nicht zu dem bevorzugten Volke, sondern war ein Fremder aus weiter Ferne, und doch erhielt er den Segen der Heilung von dem Gotte Israels. Die Wahl Gottes in Betreff dieser zeitlichen Dinge schien alle, außer dem Samen Israels, auszuschließen, aber es schien nur so; es waren stets einige Fremde in der erwählten Linie; und deshalb bewirkte diese besondere Form der Erwählung, die darin bestand, dass unsres Herrn persönliches Predigtamt nur für die Juden war, doch nicht den Ausschluss dieses armen, gläubigen Weibes. Zu ihr war Jesus Christus offenbar gekommen in der erwählten Linie, denn Er war da! Er war außerhalb seiner eignen Grenze! Er war zu ihr gekommen! Nun, in diesem Augenblick, was ihr auch von dieser oder jener Lehre denken mögt, ist Jesus Christus zu euch gekommen. Ich habe euch seine Wahrheit gepredigt, und ihr habt sie gehört. Ja, und ihr habt etwas von ihrer Kraft gefühlt. Gebt ihr nach, ich bitte euch. Wenn ihr nachgebt, und zu Ihm kommt und Ihm vertraut, dann freut euch, dass das Seil der erwählenden Liebe um euch herum gezogen wird. Ihr seid sein. Ihr könntet nicht und würdet nicht zu Ihm im Gebet und einfachen Glauben gekommen sein, wenn es nicht so gewesen wäre. Euer Kommen zu Ihm beweist, dass seine ewige Liebe von alters schon euch zugewandt war. Geh' heim, o Weib mit traurigem Gemüt, und sei nicht mehr betrübt. Der Herr segne euch, um Christi willen.

Amen

XXX.

Welche sind erwählt?

1. Samuel 16,12

Und der Herr sprach: Auf und salbe ihn, denn er ist es.

Samuel war nach Bethlehem gesandt, um den von Gott Erwählten auszusuchen. Dies wäre eine sehr schwierige Aufgabe gewesen, wenn der Gott, der ihn sandte, ihn nicht begleitet und mit der sicheren Stimme der Inspiration zu ihm gesprochen hätte, sobald der Erwählte vor ihm stand. Brüder, es ist weder eure Aufgabe, noch die meine, zu erraten, wer die Erwählten Gottes sind, abgesehen von Merkmalen und Zeugnissen. Was in den Ratschlägen der Ewigkeit getan ward, ehe die Welt geschaffen war, ist in dem Geiste Gottes verborgen, und wir dürfen nicht neugierig uns eindringen, wo die Hand der Weisheit die Tür verschlossen hat. Doch wird durch die Predigt des Wortes die verborgene Wahl Gottes enthüllt. Wir predigen das Evangelium aller Kreatur unter dem Himmel; wir verkünden Gottes Drohungen und Verheißungen jedem Sünder, und wir rufen: „Blicket auf Jesum, so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde.“ Dies Evangelium ist es, durch Gott den Heiligen Geist, welches die Erwählten Gottes herausfindet, indem sie seine lebendig machende Kraft fühlen und von den geistlich Toten erweckt werden. Das Evangelium ist eine Worfchaufel, die, während sie die Spreu hinwegtreibt, den Weizen auf der Flur lässt. Das Evangelium ist wie das Feuer des Goldschmiedes und wie die Seife der Wäscher, es nimmt alles Fremdartige und Wertlose hinweg, aber es enthüllt das Kostbare und das Reine. Wir haben keinen andren Weg, um als Prediger die Heiligen Gottes zu erkennen und die Guten von den Schlechten zu sondern, als den, treu die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, zu predigen und ihre Wirkungen zu beobachten. Was uns selbst betrifft; so können wir unsren eignen Beruf und Erwählung erkennen und fest machen. Paulus sagte von den Thessalonichern, er wisse, dass sie von Gott auserwählt seien; und wir können die Erwählung andrer bis zu einem hohen Grade der Wahrscheinlichkeit erkennen an ihrem Wandel und Betragen; und unsrer eignen Erwählung gewiss sein, sogar bis zur Unfehlbarkeit, durch das Zeugnis des Geistes in unsrem Innern, dass wir von Gott geboren sind. Wenn unser Herz; durch den Heiligen Geist erneuert ist, wenn wir zu neuen Kreaturen in Christo Jesu gemacht sind, wenn wir mit Gott versöhnt und von toten Werken erlöst sind, so können wir wissen, dass unsre Namen in dem Lebensbuche des Lammes geschrieben waren, ehe denn der Welt Grund gelegt ward.

Heute morgen will ich von der Weise reden, in der wir die Erwählten erkennen können, und die Erwählung Davids dabei in einigem Maße zum Leitstern machen.

1.

Ich möchte gleich am Anfang eure Aufmerksamkeit auf **die Überraschung aller Ienken**, als sie fanden, dass David, der Geringste in seines Vaters Hause, der von Gott Erwählte, ein König über Israel sei.

❶ Beachtet, dass seine Brüder keine Idee davon hatten, dass David erwählt werden würde; ein solcher Gedanke war nie in ihren Kopf gekommen. Wenn die Frage unter ihnen aufgeworfen worden wäre: „Wer unter euch wird je das Königreich erlangen?“ so hätten sie einen von den andren sieben erwählt, aber sicherlich ihren Bruder David übergangen. Er scheint von seinen Brüdern gänzlich verachtet worden zu sein. Eliab redet ihn in höhnischem Tone an, als er in den Eichgrund kommt: „Ich kenne deine Vermessenheit wohl und deines Herzens Bosheit, denn du bist herabgekommen, dass du den Streit sähest.“ Diese Redeweise war wahrscheinlich die, deren er sich gewöhnlich gegen den jungen Mann bediente. Ich nehme an, dass David viel für sich allein war. Die Vergnügungen der Sieben waren oft so, dass er nicht daran teilnehmen konnte. Er war kein Gefährte für sie. Wenn sie irgend eine ungerechte oder unerlaubte Tat getan; wenn sie, wie es von einer Schar von sieben jungen Männern wahrscheinlich ist, kühn auf den Wegen sündiger Lust wandelten, so folgte David dem Beispiel Josephs und rügte sie dafür und fiel deshalb in Verachtung bei ihnen. Er war mit seiner Herde am Bergesabhang, wenn sie bei ihren Bechern lustig waren; sein Buch und seine Harfe waren sein Trost, Betrachtung war seine große Wonne und sein Gott seine beste Gesellschaft, während seine Brüder kein Vergnügen an göttlichen Dingen fanden. Er konnte gleich unsrem Herrn sagen: „Um Deinetwillen trage ich Schmach, mein Angesicht ist voller Schande. Ich bin fremd geworden meinen Brüdern und unbekannt meiner Mutter Kindern“ (Ps. 69,8.9) Wie Joseph war er „der Träumer“ der Familie nach dem Urteil der übrigen. Sie hielten ihn für mondsüchtig, wenn er die Himmel betrachtete, und nannten ihn wahnwitzig, wenn er Tag und Nacht über Gottes Gesetz nachdachte. Nun, du lieber Freund, den ich jetzt anrede, magst einer von denen sein, die Gott mit dem Blick der Liebe angesehen hat, ehe denn der Welt Grund gelegt war, und doch magst du in der Familie, zu der du gehörst, übersehen und vergessen sein. Deine eignen Brüder haben sich eine sehr geringe Meinung von deinen Fähigkeiten gebildet und empfinden vollkommene Verachtung für die Eigentümlichkeit deines Charakters. Du bist wie ein gesprenkelter Vogel unter deinen eignen Verwandten; du kannst dich nicht an dem erfreuen, woran sie sich erfreuen; deine Neigung und deine Sehnsucht laufen in einer ganz andren Richtung als die ihrigen. Lass ihre Verachtung nicht dein Herz brechen. Gedenke daran, dass David einst in derselben Lage war, und es war noch ein anderer da in jener alten Zeit, auf dessen Scheitel die Segnungen von den ewigen Bergen herabkamen, obgleich er von seinen Brüdern ausgesondert war; und ebenso mag des Himmels segenbringendes Lächeln noch auf dir ruhen, denn der Herr „siehet nicht, wie ein Mensch siehet.“ Die, welche von den Menschen verworfen werden, sind oft die von Gott Geliebten.

❷ Es ist noch schmerzlicher, zu bemerken, dass Davids Vater keine Idee von Davids Vortrefflichkeit hatte. Ein Vater hat von Natur mehr Liebe zu seinem Kinde, als ein Bruder für seinen Bruder, und häufig ist das jüngste Kind der Liebling; aber David scheint nicht der Günstling des Vaters gewesen zu sein. Isai nennt ihn den Kleinsten, und wenn ich das Wort verstehe, das er im Hebräischen braucht, so liegt darin etwas mehr, als dass er der Jüngste war; er war der Geringste in der Meinung des falsch urteilenden Vaters. Es ist seltsam, dass er ihn wegließ, als die übrigen zu dem Feste aufgefördert wurden, und ich kann Isai nicht von einem Fehler freisprechen, dass er es

unterlassen hat, seinen jüngsten Sohn herbei zu rufen, da das Fest eine besondere religiöse Feier war. Bei einem Opfer sollten alle gegenwärtig sein; wenn der Prophet kommt, sollte keiner fehlen, und doch ward es nicht der Mühe wert gehalten, David zu rufen, obgleich man denken sollte, dass ein Knecht die Schafe hätte hüten und die ganze Familie sich bei einer so feierlichen Gelegenheit versammeln können. Dennoch ward kein Sohn auf dem Felde gelassen außer David; alle andren waren versammelt. Es geschieht zuweilen (aber, o wie unrecht ist es!) dass einer in der Familie übersehen wird, sogar von seinem Vater in seinen Hoffnungen und Gebeten. Der Vater scheint zu denken: „Es mag Gott gefallen, Wilhelm zu bekehren; Er mag Maria berufen; ich hoffe, wir werden Johannes aufwachsen und uns Freude machen sehen; aber Richard oder Sara! nun, ich weiß nicht, was aus denen werden wird.“ Wie oft werden Eltern zu bekennen haben, dass sie falsch geurteilt, und dass der, auf den sie das schwarze Merkzeichen gesetzt, doch noch die Freude und der Trost ihres Lebens geworden und ihnen mehr Befriedigung gewährt, als alle andren zusammengenommen. Bist du ein solcher, junger Mann? Bist du dir schmerzlich bewusst, dass du nur einen schmalen Anteil an deines Vaters Herzen hast? Sei nicht niedergeschlagen oder unglücklich darüber und lass dein Herz nicht brechen. Es geht dir, wie es David vor dir ging, und wenn er, der bevorzugte Knecht Gottes, der Mann nach dem Herzen Gottes, sich seine Stellung gefallen lassen konnte, so sei du nicht zu stolz, darin zu verharren, denn wenn dein Vater und deine Mutter dich verlassen und der Herr dich aufnimmt, so wird Er dir besser sein, als die besten Eltern.

③ Es ist auch klar, dass Samuel, Gottes Diener, zuerst keine Vorstellung von Davids Erwählung hatte. Die Brüder gingen einer nach dem andren vorüber, und Samuel, der sein menschliches Urteil gebrauchte, war bereit, jeden andren eher zu wählen als David. Der Diener Gottes hat, wenn er wirklich berufen und gesandt ist, eine Sehnsucht in seiner Seele, Gottes Erwählte aus ihrer Verborgenheit herauszubringen. Sein Auge ist rasch, die ersten Zeichen der Gnade in einer neuerweckten Seele wahrzunehmen. Aber zuweilen täuscht der christliche Prediger sich.

➤ Er berät sich mit Fleisch und Blut und wählt den Eliab aus, den Mann mit einem schönen Äußern, dessen edles Antlitz etwas über das gewöhnliche Maß hinaus verrät, dessen ganze Gestalt so trefflich gebildet ist, dass man ihn mit Wohlgefallen anblickt. Wie wahr ist es, dass der Herr keinen Gefallen hat an jemandes Beinen. Die Gaben der persönlichen Erscheinung werden oft Schlingen anstatt Segnungen; „lieblich und schön sein ist nichts.“ Der Herr hat nicht Eliab erwählt.

➤ Dann wird auch der Rang dem Prediger vor Augen kommen, und wenn er jemand von hohem Stande freudig dem Evangelium zuhören sieht, so ist er sehr geneigt, zu denken: „Gewiss, der Herr hat ihn erwählt.“ Aber wie oft sind diese nur Zugvögel in unsren Versammlungen, die niemals lange genug weilen, um ein Nest in unsrem Heiligtum zu bauen. Bloße Neugierde bringt sie, und eine andre Neugierde führt sie anderswo hin. Gewiss, der Herr hat nicht oft diese Abinadabs erwählt.

➤ Wiederum sind andre so sehr gebildet, dass sie, wenn das Wort gepredigt wird, den Stil, in dem es vorgetragen, zu würdigen wissen, und ihre Bemerkungen darüber sind so vernünftig und umsichtig, dass der Prediger leicht sagt: „Gewiss, der Herr hat diese erwählt!“ Und wie häufig sind doch die Gebildeten zu stolz, die einfachen Dinge Christi zu glauben, und die geistig Bedeutenden wenden dem Evangelium den Rücken, weil es kaum fein genug für ihren Geschmack ist.

➤ Zuzeiten fühlen wir uns sicher, jetzt den rechten Mann getroffen zu haben, denn wir sind eingenommen von unsres Hörers liebenswürdigem Gemüte und freuen

uns seiner Weichheit und der Empfänglichkeit seiner Seele für religiöse Eindrücke; und doch haben wir uns getäuscht. Viele liebliche Blüten werden niemals Früchte, und hoffnungsvolle Schösslinge erweisen sich nicht als Pflanzen, welche die rechte Hand des Herrn gepflanzt hat, und werden ausgerottet.

➤ Zuzeiten hören wir auch solche schöne Unterredung über Religion, dass wir den Schluss ziehen: „Nun haben wir die Erwählten des Herrn gefunden.“ Wir haben in Gesellschaft anderer gesessen und haben junge Männer fromme Ausdrücke brauchen hören, die keine gewöhnliche Tiefe der Schriftkenntnis andeuteten; wir haben sie beten hören und ihre großen Gaben im Gebet bewundert; sie haben in religiösen Versammlungen geredet und mit großer Geläufigkeit gesprochen, und unser Herz hat gesagt: „Gewiss, der Herr hat diese erwählt!“ und doch werden meine Brüder im Predigtamt auch sagen, dass von den vielen Hoffnungsvollen, die an ihnen vorübergehen, sie viele gefunden, die fast ihr Herz brachen, und wenige, die ihnen betreffs ihrer Bekehrung zu Gott wirkliche Befriedigung gaben. Mittlerweile war gerade der, den wir übersahen, der Kleinste, der David es, auf den der Segen Gottes fiel. O, einige von euch haben unsren Worten diese zehn Jahre lang und mehr zugehört, und es hat wieder und wieder Eindruck auf euch gemacht. Wir dachten oft, ihr müsset die Erwählten Gottes sein, wenn wir eure Tränen und eure ersichtliche Bewegung sahen, aber bis jetzt seid ihr noch ohne irgend ein Zeugnis von eurer Erwählung. Andererseits ist ein Trunkenbold an diesen Ort geraten und eine Hure hat sich in jene Gänge hinein verirrt, und die mächtige Gnade Gottes hat sie bekehrt, und sie freuen sich nun der vollen Vergebung ihrer Sünden, während ihr noch „voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit“ seid. Wie wahr ist das Wort: „Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr.“ Wie unvergleichlich ist die Machtvollkommenheit Gottes! „Wie unerforschlich sind seine Wege!“ Die Ärmsten, die Ungelehrtesten, die Geringsten und Niedrigsten, die Narren, die Kindlein, das Verachtete, ja, „das da nichts ist“ erwählt Er, um zunichte zu machen, was etwas ist, „auf dass sich kein Fleisch vor ihm rühme.“

④ Ich glaube, als David gesalbt wurde, war einer da, der noch erstaunter war als sogar seine Brüder, sein Vater und der Prophet, – und das war er selbst. Er war vielen ein Wunder, aber am meisten sich selber. Er hatte unter den schattigen Bäumen mit Gott Gemeinschaft gehabt; er hatte das Lob Jehovahs in der Wüste gesungen, wo er seine Herden weidete am Ufer des Wassers hatte er seine Harfe gestimmt und die Felsen von den lieblichen Melodien seiner dankbaren Seele widerhallen lassen; aber er träumte nie davon, ein König zu sein. Wenn ein Prophet zu ihm gesagt hätte: „Der Herr wird dich von dem Hüten der Schafe wegnehmen, um Herrscher über sein Volk Israel zu sein, und Er wird mit dir sein, wohin du gehst und deine Feinde vor dir vertilgen und dir einen Namen machen gleich dem Namen der Großen, die auf Erden sind,“ so würde er ausgerufen haben: „Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, dass Du mich bis hierher gebracht hast? Ist das die Weise der Menschen, Herr, Herr?“ So, lieber Freund, magst du wahrscheinlich ein Kind Gottes sein, aber du magst bis jetzt noch keine klare Ansicht des hohen und edlen Berufes haben, zu dem Gott dich verordnet hat. Dein zitternder Glaube hat seine Hand auf Jesu Haupt gelegt, und du hoffst, dass dir vergeben ist; aber bis jetzt kennst du kennst du noch nicht die Größe und Würde, zu welcher der Glaube jeden Himmelserben erhebt. Nun lass mich dir ein Wort ins Ohr flüstern über deine gegenwärtige Größe und die Herrlichkeit welche noch an dir soll offenbart werden. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir Ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie Er ist.“ Du bist durch den Glauben gerechtfertigt und hast Frieden

mit Gott und weißt nicht, dass: „Welche Er aber gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht?“ Du sollst sicherlich herrlich gemacht werden. Weißt du den Grund hiervon? Es ist, weil du erwählt bist „nach der Verheißung Gottes, durch die Heiligung des Geistes und Glauben an die Wahrheit.“ Ja, du armer Zitternder, die Gedanken Gottes waren auf dich gerichtet, ehe die Sterne begannen ihre Strahlen durch die dichte Finsternis zu schießen; Jehovah, Jesus schrieb deinen Namen auf sein Herz und grub ihn in seine Hände ein, ehe die Himmel ausgebreitet wurden. Sei guten Muts, es ist ein Königreich für dich da! „Die gewissen Gnaden Davids“ haben dich verordnet zu überwinden und mit Jesu auf dem Throne zu sitzen, eben wie Er überwunden hat und mit seinem Vater auf dem Throne gesessen ist. Sei deshalb froh, denn es ist des Vaters Wohlgefallen, dir das Reich zu geben. Mich dünkt, ich sehe dich ganz überrascht, und du sagst: „Wie kann das sein? Ich! von Gott erwählt! Meine vielen Sünden, meine großen Schwachheiten, meine Zweifel, meine Unfruchtbarkeit im Dienste Gottes, die Kälte meines Herzens, dieses macht mich trauern. Kann es sein, dass Er mich doch zu einem Königreich verordnet hat?“ Es ist so. Lass deinen Glauben diese Wahrheit ergreifen und gehe fröhlich deines Weges.

Gedenke daran, lieber Freund, dass es nichts ausmacht, was deine Beschäftigung ist, du kannst doch das Vorrecht des Königtums haben. David war nur ein Hirte, und doch ward er auf den Thron erhoben, und das soll jeder Gläubige auch werden. Du magst gering und unbekannt sein, in deines Vaters Hause der Kleinste, und doch magst du in dem göttlichen Herzen einen Kindesanteil haben. Du magst unter denen sein, die nie genannt werden, außer bei einer allgemeinen Volkszählung als bloße Individuen, ohne Talente, ohne Stellung; du magst fast denken, du seiest weniger als der, der nur ein Pfund hatte; du magst dich für einen Wurm und keinen Menschen halten, und wie David magst du sprechen: „Ich war wie ein Tier vor Dir;“ und dennoch denke daran, dass die wunderbare Erwählung Gottes vom höchsten Thron der Herrlichkeit sich niederbeugen kann, um den Bettler vom Dunghaufen zu erheben und ihn unter die Fürsten zu setzen.

2.

Wir wollen nun unsre Gedanken auf **das Zeichen der Erwählung richten**, das geheime Merkzeichen, das der Herr zu seiner Zeit auf die Erwählten setzt.

Zu seiner Zeit empfängt jeder Erwählte das Siegel der Gnade. Dieser Stempel ist ein neues Herz und ein gewisser Geist. Mögen alle Menschen es verstehen, dass ein neues Herz das Geheimsiegel Gottes ist, der breite Pfeil des Königs aller Könige. Die Menschen sehen die äußere Erscheinung als das Merkmal der Gunst an, aber Gott siehet auf das Herz als das Zeichen seiner Wahl. Wir dürfen nicht annehmen, dass David zur Seligkeit erwählt war wegen der natürlichen Güte seines Herzens, denn er selber sagt uns, dass er „aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen sei;“ obwohl wir willig sind, zuzugeben, dass, als Gott sein Herz durch die unumschränkte Gnade erneuert hatte, die Güte seines Herzens eine Befähigung zum Königtum war, eben wie die Gnade zur Herrlichkeit tauglich macht, aber die Gerechtigkeit des Herzens war selbst die Gabe der unumschränkten Gnade, und war die Wirkung und nicht die Ursache der ursprünglichen und ewigen Erwählung Davids. Wir beabsichtigen nicht, über den Grund der Erwählung Gottes zu reden – lasst uns nicht missverstanden werden – darüber wissen wir nichts; wir glauben, dass Gott weislich wählt, aber Er wählt aus Gründen, die den Menschen unbekannt sind, wahrscheinlich Gründe, die wir nicht verstehen könnten. Alles, was wir wissen, ist: „Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig

gewesen vor Dir.“ Wie reden jetzt von der Weise, in welcher Gott seine Erwählten versiegelt und seine Auserkorenen auszeichnet, nachdem seine Gnade an ihnen gewirkt hat. Sie sind dadurch ausgezeichnet, dass sie ein Herz haben, welches von dem anderer Menschen verschieden ist. Mögen wir fähig sein, daran wahrzunehmen, ob wir unter ihnen sind oder nicht!

Was für eine Art von Herz hatte David?

❶ Wir finden es in seinen Psalmen. Wir können nicht sagen, zu welcher Zeit mehrere Psalmen geschrieben wurden, aber wenn irgend welche in seiner Jugend geschrieben sind, so war der 23. sicherlich einer davon. Dies schöne Hirtengedicht tut ein Fenster in Davids Herzen auf; wenn wir da durchschauen, so werden wir bald bemerken, dass er ein gläubiges Herz hatte. Wie lieblich lautet das Wort: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Glücklicher David! Er hatte alle seine Bedürfnisse und Sorgen zusammengefasst; er wusste, dass er Vergebung für die Sünde und Gnade wollte, ihn vor dem Bösen zu bewahren; Weisheit, ihn auf den gefährlichen Pfaden der Jugend zu leiten; Kraft, ihm beizustehen in den Kämpfen, die vor ihm waren; aber statt auf sich und seine Freunde zu blicken, wendet er sich hinweg von allem geschaffenen Guten zu Gott, und spricht im Glauben: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Hier ist ein großes Zeichen der göttlichen Erwählung. Lieber Freund, verlässest du dich in allem auf Gott? Hat dein Herz alles Vertrauen auf dich selbst aufgegeben? „Wer sich auf sein Herz verlässt, ist ein Narr.“ Hat dein Herz alles Vertrauen auf deine Nebenmenschen aufgegeben? denn „Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm.“ Hast du die Leere deines eignen Tuns und Wollens, Seins und Wünschens gesehen, und hast du den Herrn, wie Er sich in den Blättern der Heiligen Schrift offenbart – Vater, Sohn und Geist – als dein alles angenommen? Wenn du so vertraust, dann hast du für deine Erwählung nichts zu fürchten, denn, wenn Gott in dein Herz sieht, so sieht er in deinem Glauben das Sinnbild und Zeichen seiner unumschränkten Gnade; denn es gab nie einen einfachen Glauben an Ihn, wo seine Hand nicht gewirkt und sein Herz nicht zum ewigen Leben verordnet hätte.

❷ Wir bemerken, wenn wir den Psalm lesen, dass Davids Herz auch ein nachsinnendes war. Beachtet die Worte: „Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.“ Er schreibt anderswo: „Mein Nachsinnen über Ihn soll lieblich sein.“ (Ps. 104,34) Das ganze Buch der Psalmen, welches in poetischer Schrift das Leben Davids enthält, beweist, dass er sich dem Nachsinnen über himmlische Dinge gern überließ. Allein dort oben auf den Bergen, unten bei den rieselnden Bächen, wo immer er seine Herde hinzuführen hatte, da richtete er seinem Gott einen Altar auf und machte sich eine Betkapelle. Viel lieblicher Verkehr fand zwischen David und seinem Gott statt, wovon Eliab nichts wusste, und auf den Abinabad nicht eingehen konnte. Er sann über das Gesetz seines Gottes Tag und Nacht nach. Lieber Freund, tust du das auch? Wenn deine Gedanken frei sind, fliegen sie dann immer wie die Taube zu ihrem Taubenschlag – geradewegs auf zu Gott? Kannst du mit David sagen, dass seine Worte deinem Munde süß sind? Ist der bloße Name Gottes dir teuer? Freust du dich in Ihm? Sinnst du viel über die Person Jesu Christi nach? Erwähle dich, dass du nach deinen Gedanken deinen Zustand beurteilen kannst, und wenn dein Herz nicht über Gottes Gesetze nachsinnt, so fehlt dir sicherlich eins der Zeichen der göttlichen Erwählung; denn erwählte Seelen werden seiner Zeit dahin geführt, eine Freude an den Wegen und Worten Gottes zu finden.

❸ Geht weiter fort in dem Psalm, so wird euch, denke ich, das demütige Herz des David auffallen, denn den ganzen Psalm hindurch preist er nicht sich selbst. „Er führet

mich zum frischen Wasser; Er erquicket meine Seele.“ Seht, er hat keine Krone für sein eignes Haupt; die Krone ist ganz für den Mächtigen, der sein Hirte war. Seine Seele war in seiner Feder, als er schrieb: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre.“ David war keiner von euren umherstolzierenden Pfauen, die nicht zufrieden sein können, wenn nicht aller Augen auf sie gerichtet sind; er sang das Lob Gottes, wie die Nachtigall im Dunkeln singt, wenn kein menschliches Ohr zuhört und kein Auge bewundert. Er war zufrieden damit, ungesehen zu blühen, und wusste, dass der liebliche Duft eines erneuerten Herzens niemals an der Wüstenlust verschwendet wird. Er war zufrieden mit Gott allein als seinem Zuhörer, und er begehrte nicht die hohe Meinung von Menschen. Wie hoch erhob er sich vor seinem Gott und wie niedrig beugte er sich doch! Wie tief fühlte er, wie viel er Ihm schuldete, der ihm alles gab, und wie eifrig schrieb er sein Heil, seine Ehre und seine Kraft Ihm zu, der vom Anfang bis zum Ende sein Helfer gewesen! Er würde sich gefreut haben über den Vers, in dem Asaph auf seinen niedrigen Stand hindeutet: „Er erwählte seinen Knecht David und nahm ihn von den Schafställen, von den säugenden Schafen holte Er ihn, dass er sein Volk Jakob weiden sollte und sein Erbe Israel.“ O, dass wir ein Herz hätten, das von allem Hochmut frei wäre!

④ Unsre Schilderung Davids würde ganz verfehlt sein, wenn wir andre Eigenschaften ausließen. Sein Herz war ein heiliges. Bemerk in demselben Psalm: „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ David hatte keine Freude am Bösen. „Die Lügner gedeihen nicht bei mir,“ sagt er. Er liebt das Volk Gottes; er nennt sie „die Herrlichen auf Erden; an denen habe ich alles mein Gefallen.“ Die Heiligkeit, welche dem Hause Gottes geziemt, war eine Freude für Davids Seele. Er liebte die Gebote Gottes um ihrer Heiligkeit willen. „Dein Wort ist sehr rein, deshalb hat Dein Knecht es lieb.“ (Ps. 119,140) Ich gebe zu, dass er einmal in schwere Sünde fiel, aber das war eine Ausnahme von seiner frommen Regel. Seine Regel war Heiligkeit. Die besten der Menschen sind im besten Fall nur Menschen, und deshalb können sie gleiten, aber o! wie bitterlich betrauerte David bis zu seinem Todestage das Böse, in das er fiel. „Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes und sein Weg war nach der Heiligkeit geordnet.“

⑤ Beachtet, was für ein tapferes Herz in seiner Brust schlug. Wo wollt ihr einen Tapferern finden, als David es war. „Dein Knecht hat geschlagen beide, den Löwen und den Bären. So soll nun dieser Philister, der Unbeschnittene, sein gleichwie deren einer.“ Es ist dieser David, der als das knechtische Heer Israels vor dem Kampfe flieht, in die Schranke tritt gegen den prahlerischen Philister und Israel Befreiung bringt. Hört des Jünglings mutige Stimme: „Du kommst zu mir mit Schwert, Speiß und Schild; ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaoth“, des Gottes des Zeuges Israels, den du gehöhnet hast.“ Wie kühn war David in den meisten Fällen! Es gab Zeiten, wo er gleich den Kindern Ephraims den Rücken wandte am Tage der Schlacht; z. B. als er den Narren spielte vor Achis; aber in andren Fällen hatte er seine Seele wider des Herrn Feinde gesetzt, und ob sich auch ein Heer wider ihn lagerte, fürchtete er sich doch nicht; obgleich Krieg gegen ihn geführt wurde, war er doch zuversichtlich, denn er trug den Panzer unerschrockenen Mutes. Der Psalm spricht es sehr tapfer aus: „Ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trösten mich.“

⑥ Lasst mich euch daran erinnern, dass er ein sehr zufriedenes und dankbares Herz hatte. Ich weiß kein besseres Bild von David in seinen früheren Tagen, als das, was Bunyan uns von dem Hirten gibt, der im Tal der Demütigung singt:

„Wer drunten ist, der fürchtet keinen Fall,
Wer niedrig ist, dem bangt vor Hochmut nicht,
Wer Demut übt, der wird sich überall
Geleitet seh'n von Gottes Angesicht.“

Hier ist Davids Ausdruck derselben Empfindung: „Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde, Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.“ Er hatte alles, was sein Herz wünschen konnte. Ich hoffe, liebe Freunde, einige von uns können demütig behaupten, ein solches Herz zu besitzen, und o, möchte meine Zunge imstande sein, ohne Trug zu sagen: „Ja, Herr, meine Seele ist zufrieden mit dem, was Du verordnest, was immer Dein Wille ist, das soll mein Wille sein.“

⑦ Ihr solltet ferner die Beständigkeit Davids beachten. Er sagt: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“ Er war nicht einer von jenen Biagsamen, die ausgehen und umkehren beim ersten Sumpf, in den sie geraten; er war kein Demas, bereit, sein Bekenntnis aufzugeben, um diese gegenwärtige, böse Welt zu gewinnen; sondern sein Leben lang hielt er sich enge an den Weg des Herrn und blieb als ein Knecht in Gottes Hause.

An solchen Merkmalen können wir unsre Erwählung erkennen. Ich wollte zu Gott, dass die, welche so zuversichtlich betreffs ihrer Erwählung sind, zuweilen sich herabließen, nach biblischen Merkmalen und Beweisen sich zu prüfen. Gewisse Theologen sagen uns, dass wir niemals an unsrer Sicherheit zweifeln sollten. Geliebte, wir sollten niemals an Gott zweifeln, aber ich bin geneigt, zu denken, dass kein Mensch, der eine heilige Wachsamkeit über sich selbst ausübt und mit heiligem Ernst wünscht, am Ende angenommen zu werden, zu allen Zeiten ohne Zweifel an seinem Anteil an Christo sein kann. Ich bin überzeugt, dass das Lied:

„Bin ich sein? bin ich es nicht?
Lieb' ich Jesum oder nicht?“

mehr oder weniger die Erfahrung jedes Gotteskindes ist, und dass es Zeiten gibt, wo es das beste Lied ist, das ein Mensch singen kann. Es geschieht selten, dass ich meinen Anteil an Christo Jesu in Zweifel ziehe, aber sehr oft frage ich mich: „Ist diese Zuversicht wohl begründet?“ Und wenn ich es fürchtete, mich zu befragen, wenn ich es fürchtete, auf die Grundlage zurückzugehen und mich gründlich zu erforschen, wenn ich immer blind vertrauend vorwärts ginge und mich nie prüfte, ob ich im Glauben stünde, so dünkt mich, würde das ein Anzeichen sein, dass ich einem kräftigen Irrtum dahingegeben wäre und einer Lüge glaubte. Ich habe mich bemüht, vor euch das Vorrecht eines starken Glaubens zu rühmen; ich habe euch angetrieben, eine volle Glaubensgewissheit zu erstreben; aber mögen diese Lippen niemals ein Wort oder eine Silbe gegen jene heilige Sorgfalt sagen, welche einen weiten Unterschied zwischen Vermessenheit und Gewissheit macht. Verlasst euch darauf, wenn das Vorrecht stets gepredigt wird ohne die Vorschrift, so wird das Überfüllung und Schlagsucht in den Kindern Gottes erzeugen: was uns zu gewissen Zeiten nötig ist, ist nicht eine Verheißung, sondern ein scharfes, brennendes Wort der Selbstprüfung, das unsrem Gaumen vielleicht nicht behagt, das aber in unsren Seelen Gutes wirkt von einer dauernderen Art, als süße Tröstungen uns bringen würden. Prüft

euch also, liebe Freunde, hieran. Ich frage nicht, ob eure Herzen vollkommen sind – sie sind es nicht; ich frage nicht, ob eure Herzen niemals irre gehen, denn sie sind geneigt zum Irregehen; aber ich frage euch: baut euer Herz auf Jesum Christum? Ist es ein gläubiges Herz? Sinnt euer Herz über göttliche Dinge nach? Findet es seinen besten Trost da? Ist euer Herz ein demütiges Herz? Seid ihr genötigt, alles der unumschränkten Gnade zuzuschreiben? Ist euer Herz ein heiliges Herz? Wünscht ihr Heiligkeit? Findet ihr eure Freude darin? Ist euer Herz kühn vor Gott? Lobsingt euer Herz Gott? Ist es ein dankbares Herz? und ist es ein Herz, das ganz allein auf Gott gerichtet ist und wünscht, niemals von Ihm weg zu gehen? Wenn das, so habt ihr die Zeichen der Erwählung. Forscht nach diesen und fügt zu all eurem Forschen dies Gebet: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ Lasst mich euch beschwören, Gott zu bitten, euren Trost in Stücke zu reißen, wenn es ein falscher Trost ist. Ich habe meinen Gott oft auf den Knien beschworen, mich das Schlimmste über meinen Zustand wissen zu lassen, und wenn ich getäuscht oder betrogen worden sein konnte, oder andre betrügen sollte, so bitte ich Ihn, dass Er mir die Binde von meinen Augen reißen und jeden Balsam von meinem verwundeten Herzen nehmen möchte, außer dem Balsam Gileads, und mich niemals ruhen lassen, bis ich fest gegründet bin auf Christum Jesum und nirgends anders. Stellt euch ganz sicher in dieser Sache. Wenn ihr „Aber“ und „Wenn“ und „Vielleicht“ haben müsst, so habt sie betreffs eurer Besitzungen und eures Vermögens, aber nicht betreffs eurer Seele. Möge der Heilige Geist euch helfen, oft den Schmelztiegel zu gebrauchen, um zu sehen, ob euer Bekenntnis echtes Gold ist oder nicht.

3.

Der dritte Punkt ist ein sehr interessanter; er ist **die Kundmachung** oder **die Art**, auf welche die Erwählung Gottes uns und andren sichtbar wird.

Wir können nicht die Herzen unsrer Mitmenschen sehen, und deshalb kann das Herz nie für uns das Mittel sein, die Erwählten Gottes zu unterscheiden, ausgenommen soweit, wie es in Taten und Worten gesehen wird. Nun, das erste Zeichen, wodurch diese Wahl dem David und einigen andren, die wahrscheinlich, nicht viel davon wussten, bekannt gemacht ward, war seine Salbung. Samuel nahm ein Ölhorn und goss es über ihn aus. Ich denke nicht, dass Isai die volle Bedeutung davon erkannte. Ich bin gewiss, dass die sieben Brüder es nicht taten, denn sonst würde der eine oder der andre es Saul erzählt haben. Meister Trupp sagt, sieben können nur ein Geheimnis bewahren, wenn sechs nichts davon wissen. Ich bin geneigt zu glauben, dass sie, obwohl sie ihn mit Öl salben sahen, sich doch nicht dahin bringen konnten, zu denken, dass ein so Verachteter wie David wirklich zum Königreich gesalbt wurde. Sie sahen das Sinnbild, verstanden jedoch wahrscheinlich nicht die innerliche Gnade. Aber David tat es; David wusste, dass er jetzt ein König sein sollte, und obgleich er nie eine Hand ausstreckte oder einen Finger aufhob, um diesen Thron für sich zu erlangen, obgleich er oft seines Feindes Saul schonte, wenn er, dadurch dass er ihn tötete, rasch hätte zur Krone gelangen können, so wusste er doch, dass er eines Tages über Israel herrschen würde. Geliebte, es gibt einen Zeitpunkt, wo Gott die Seinen salbt. Sie haben geglaubt, aber es mag ein kleiner Zeitraum sein zwischen dem Gläubigwerden und der Salbung; indes plötzlich, wenn der Herr ihre Herzen erleuchtet hat, so dass sie göttliche Dinge klar wissen und verstehen, kommt der Geist Gottes mit einer versiegelnden Kraft über sie, und von dem Tage an freuen sie sich zu wissen, dass der Geist in ihnen wohnt und dass sie für Gott ausgesondert sind. Ich bete,

dass einige von euch, die kürzlich bekehrt worden sind, von diesem Tage an ihr Siegel empfangen mögen. Wenn ihr es empfanget, so werdet ihr verschieden sein von dem, was ihr vorher waret. Schon errettet durch die Gnade, werdet ihr dann beginnen, jene Kraft und Macht und Stärke zu fühlen, die den Mann des Glaubens zum Herrn der Welt macht. Wenn ihr gesalbt seid, werdet ihr das königliche Blut in euren Adern fühlen. Bis jetzt kennt ihr noch nicht eure Königswürde, aber wenn der Geist Gottes in reichlichem Maße auf euch herabkommen wird, so werdet ihr eure Würde erkennen und werdet wie Könige handeln, über angeborne Sünden herrschen, und suchen, so viel an euch ist, das königliche Priestertum auszuüben, welches der Meister euch verliehen hat. Dieses innerliche Siegel mag unter den Heiligen erkannt werden; einige wenige mögen fähig sein, es in euch zu sehen; erwartet nicht, dass viele es werden, denn nur ihr selber seid es, für die es das unfehlbare Zeugnis wird, dass ihr von Gott erwählt seid.

➤ Die Kundmachung geschah indes auch auf andre Art. Nach der Salbung scheint es, dass David ein Mann wurde, der sich durch die Tapferkeit seiner Taten auszeichnete. Sauls Knabe sagt, als er ihn empfiehlt, dass er „ein rüstiger Mann und streitbar“ sei. Eure Erwählung wird daran wahrgenommen werden, dass ihr tut, was andre nicht tun können. Ein Erwählter kann, wenn der Geist Gottes auf ihm ist, die Frage beantworten: Was tut ihr mehr denn andre? nicht stolz, aber doch gelassen kann er sagen: „Es gibt viele Dinge, die andre nicht tun und nicht tun können, die für mich leicht sind durch Christum, der mich stärkte.“ Ihr werdet jetzt imstande sein, liebe Freunde, die Netze der Gewohnheit zu durchbrechen; mit dem Löwen der Weltlichkeit zu ringen; Geduld unter Leiden zu zeigen; eurem schlimmsten Feinde ohne Schwierigkeit zu vergeben, Gott in Glaubenstaten zu dienen, euren guten Namen zu wagen, zufrieden, ihn in den Graben getrampelt zu sehen, wenn ihr Christum erhöhen könnt; kurz, durch den Heiligen Geist werdet ihr handeln und wagen, wo andre träge Feiglinge sind; ihr werdet euch vorwärts in den Kampf stürzen und den Sieg erwarten, weil Gott mit euch ist, oder ihr werdet willig sein zu leiden, weil der Herr euch stark gemacht hat, alles um seinetwillen zu tragen. Eure Erwählung wird euren Mitmenschen am besten durch eure tapferen Taten bekannt werden.

➤ Es scheint auch, dass er sehr verständig war. Derselbe Zeuge sagt, er sei „verständig in Sachen.“ Das werdet ihr auch sein, wenn der Geist der Weisheit auf euch als den Erwählten Gottes ruhet. Ihr werdet nicht hastig sein, ihr habt nichts zu gewinnen; ihr werdet nicht erschreckt sein, ihr habt nichts zu verlieren; ihr habt Gott, und deshalb habt ihr alles; ihr könnt euren Gott nicht verlieren, und deshalb könnt ihr nichts verlieren; und da ihr keine Hast habt, so habt ihr Zeit zu urteilen und die Sachen zu erwägen. „Wer glaubet, der wird keine Eile haben.“ Euer Leben wird kein verworrenes Rennen und Haschen sein. Ihr werdet nicht aus einem Irrtum in den andren geraten, weil ihr die Angelegenheiten im Gebet vor Gott bringen werdet; ihr werdet die Schrift befragen und euer Herz wird vom Herrn geleitet werden. Ihr werdet, wenn ihr in Gottes Nähe lebt, wissen, welchen Weg ihr einzuschlagen habt, wenn ihr zu einem schwierigen Punkte kommt; ihr werdet eine Stimme hören, die da spricht: „Dies ist der Weg, wandelt ihr darinnen.“ Ihr werdet wissen, wenn ihr in einer Schwierigkeit kommt, wo menschliche Weisheit gänzlich wertlos ist, auf euer Antlitz niederzufallen und zu warten, bis der starke Arm kommt, euch zu befreien. Ihr werdet in göttlichen Dingen gelehret sein und kühn, auch andre zu lehren und so wird täglich eure Erwählung euren Mitmenschen kund werden.

➤ Merke dir wohl: eine der Weisen, durch die deine Erwählung dem ganzen Volke Gottes klar und sicher werden wird, ist diese: wenn du zum Könige gesalbt bist, wie David

es vor dir war, so wirst du in Streit geraten. Es kann nicht möglich sein, dass die Erwählten Gottes auf immer in Frieden mit den Erben der Hölle leben. Er, der Feindschaft setzte zwischen dem Weibessamen und dem Schlangensamen, sorgt dafür, dass die alte Feindschaft nie ausstirbt. Die zwei ersten Menschen die vom Weibe geboren wurden waren aus dieser Ursache Feinde, und bis Christus kommen wird, wird diese Feindschaft fort dauern. Saul mag dich eine kurze Zeit lang gern haben, wenn du gut auf einem Instrument spielen und seine Melancholie vertreiben kannst, aber wenn er dich erkennt und entdeckt, dass du der gesalbte König bist, so wird er seinen Wurfspieß nach dir schleudern. Die Welt ist sehr zufrieden mit einigen Predigern und mit einigen Christen, weil sie ihr gleichen; aber sobald die Welt herausfindet: „Dies ist ein Mann, der von uns ausgesondert ist, von einer andren Natur und einem andren Lande“, so kann sie den Mann nur hassen – sie muss dies tun. Erwartest du gute Worte von der Welt? Dann gehe deines Weges und schmeichle ihr und blicke dich vor ihr und krieche und sei ihr Diener, so wirst du deinen Lohn in ewiger Verachtung haben; aber bist du willig, deinen Platz außen vor dem Lager mit Jesu zu nehmen und anerkannt zu werden als einer, der nicht von dieser Welt ist, weil Er dich aus der Welt erwählt hat, dann erwarte, dass du schlecht behandelt, missverstanden, falsch dargestellt und verachtet werden wirst, denn dein Lohn soll dir werden, wenn Er kommt, und dieser Lohn soll alles überwiegen, was du hier erduldet hast.

➤ Ich denke, David ward, mit Ausnahme seines Endes, niemals klarer als Gottes Erwählter erkannt, als da er ein Geächteter war. Er scheint nie größer, als wenn er auf dem Pfade der Gemen von Engedi ist; nie größer, als wenn er durch die Wüste geht, während Saul ihn verfolgt oder um Mitternacht über dem schlafenden Feind steht und spricht: „Ich will nicht meine Hand an ihn legen, denn er ist der Gesalbte des Herrn.“ Wir lesen da nicht von vielen Fehlern und Versehen und Irrtümern. Der geächtete David ist ganz sicherlich von dem gesamten Israel bezeugt als der Erwählte Gottes, weil der von Menschen Erwählte ihn nicht leiden kann. Die glücklichsten und besten Tage für das Volk Gottes sind glaube ich, die wenn sie am meisten von Menschen geächtet sind, wenn sie aus der Synagoge gestoßen werden, und wenn der, welcher sie tötet, meint, dass er Gott einen Dienst damit tue. Die glänzendsten Tage für die christliche Frömmigkeit waren die Tage des Märtyrertums und der Verfolgung. Schottland hat viele Heilige, aber es hatte nie so reiche Heilige, wie die, welche zu den Zeiten der Covenanters lebten; England hat viele bedeutende Gottesgelehrte, die das Wort gelehrt haben, aber das Puritanische Zeitalter war das goldene Zeitalter der christlichen Literatur Englands. Verlass dich darauf, du wirst es so in deinem eignen Leben finden: Du magst viele Tage des Himmels auf Erden haben, aber der Ort der Verfolgung und der Verwerfung wird der Platz sein, wo Jesus sich dir am meisten offenbart. Bist du entschlossen, dich dieser Welt nicht gleich zu stellen? Bist du willig, mit Christo des Kampfes Hitze zu tragen und wie ein lebendiger Fisch gegen den Strom zu schwimmen? Bist du bereit, wie die heiligen drei Männer in den Tagen Nebukadnezars fest zu stehen und wie die Apostel in den Tagen der Hohenpriester zu sprechen: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, dass wir euch mehr gehorchen denn Gott?“ Habt ihr die Menschenfurcht abgeworfen? Habt ihr das Kreuz auf euch genommen, um es als euren besten und größten Schmuck und Schatz zu tragen? Wenn das, so liefert ihr den besten Beweis davon, dass ihr aus der Welt auserwählt seid, weil ihr nicht von der Welt seid.

➤ Gedenkt zum Schluss daran, dass David, nachdem alle Kämpfe vorüber waren, gekrönt ward. Das ganze Israel und das ganze Juda ließen David holen und machten ihn zum König; unter dem Blasen der Hörner und der Huldigung

und den Gesängen und der Freude des Volkes wurde David öffentlich anerkannt; die Krone ward auf sein Haupt gesetzt, der königliche Mantel schmückte seine Person, er unterzeichnete die Verordnungen, und sein Wort war Gesetz von Dan bis Berseba. Der Tag kommt, wo das Gleiche wahr sein wird von den geringsten und verachtetsten der Erwählten Gottes. Mit Wahrheit sprach der Apostel: „Es ist noch nicht erschienen;“ wir können es nicht sehen, nur der Glaube kann es wahrnehmen, aber es soll erscheinen – es kommt – das Erscheinen naht. Unser Haupt soll noch die Krone tragen, denn wir sollen mit Christo Jesu herrschen. Mich dünkt, selbst diese Erde, die uns verachtet hat, soll uns noch als Könige kennen, wenn wir mit Ihm herrschen werden. Wir sollen noch den königlichen Purpur tragen; von „dem Wasser bis zu den Enden der Erde,“ sollen die Heiligen das Reich besitzen; und wenn Jesus kommt, das Volk zu richten, so sollen wir Engel richten, mit Ihm als Beisitzer unser Urteil abgeben und unser „Amen“ zu all seinen Urteilsprüchen sprechen. Nein, sogar im Himmel werden die Engel unsre Diener sein; sie sollen dienstbare Geister für die Erben der Seligkeit sein, und wir sollen auf Thronen sitzen. O! Christ, du kennst die Pracht nicht, die dich noch umgeben soll! Du hast einen dämmernden Gedanken an des Heilandes Herrlichkeit und des Heilandes Würde gehabt, aber hast du nicht vergessen, dass all dieses dein ist? – denn wir werden Ihm gleich sein, wenn wir Ihn sehen, wie Er ist. „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast.“ Derselbe Platz für euch, wie für den Heiland, und ihr sollt seine Herrlichkeit sehen und ihr sollt daran teilnehmen. Warum solltet ihr denn euch fürchten? Warum solltet ihr niedergeschlagen und entmutigt werden durch die Leiden auf dem Wege? Kommt; fasst Mut! Eine Stunde mit deinem Gott wird für alles entschädigen. Ein Blick auf Ihn, und Verfolgung wird keine Verfolgung sein. Du bist mit hässlichen Namen benannt wurden, und bist mit Schmähungen überhäuft, aber was werden die sein, wenn du Ihn sagen hörst: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!“? Wie! Der Welt Donner ist wie ein Flüstern unter dem glorreichen Rollen des Beifalls der Engel, und das Zischen der Feindschaft ist ganz vergessen bei dem Kuss der Liebe, den der Heiland all seinen Treuen gibt. Ermuntert durch den Lohn, bitte ich euch, eilt vorwärts! Größere Reichtümer als alle Schätze Ägyptens sollt ihr haben, die ihr alles um Christi willen aufgeben könnt! „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Gott gebe, dass wir alle unter denen gefunden werden, die von der Gnade erwählt sind, und keiner von uns verworfen werde, so soll Ihm das Lob dafür gegeben werden von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

XXXI.

Christus, des Gesetzes Ende.

Römer 10,4

Denn Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubet.

Ihr erinnert euch, dass wir letzten Sonntag von „den Tagen des Menschensohnes sprachen.“ O, dass jeder Sonntag jetzt ein Tag derart im geistlichen Sinne wäre. Ich hoffe, dass wir versuchen werden, jeden wiederkehrenden Sonntag zu einem Tage des Herrn zu machen, indem wir viel an Jesum denken, viel in Ihm uns freuen, für Ihn arbeiten, und immer dringender bitten, dass das Volk um Ihn sich sammeln möge. Wir mögen vielleicht nicht viele Sonntage mehr zusammen haben, der Tod mag uns bald scheiden; aber so lange wir fähig sind, als eine christliche Gemeinde zusammenzukommen, lasst uns nie vergessen, dass Christi Gegenwart das ist, was uns am meisten Not tut, und lasst uns darum beten und den Herrn anflehen, uns seine Gegenwart stets in Bezeugungen von Licht, Leben und Liebe zu gewähren! Ich strebe immer ernster danach, dass jede Zeit des Predigens eine Seelenrettende Zeit sei. Ich kann es dem Apostel Paulus tief nachempfinden, wenn er sagt: „Meines Herzens Wunsch ist, und flehe auch Gott für Israel, dass sie selig werden.“ Wir haben so viel Predigens gehabt, aber im Vergleich damit so wenig Glauben an Jesum; und wenn kein Glauben an Ihn da ist, so hat weder das Gesetz noch das Evangelium seinem Zweck entsprochen, und unsre Arbeit ist ganz vergeblich gewesen. Einige von euch haben gehört und gehört und wieder gehört, aber nicht an Jesum geglaubt. Wenn ihr das Evangelium nicht gehört hättet, so könntet ihr nicht die Schuld der Verwerfung auf euch geladen haben. „Haben sie nicht gehört?“ sagt der Apostel. „Ja, wahrlich.“ „Aber sie sind nicht alle dem Evangelium gehorsam gewesen.“ Bis zu diesem Augenblick ist kein Hörer mit dem inneren Ohr da gewesen, kein Werk des Glaubens im Herzen bei vielen, die wir lieb haben. Lieben Freunde, soll es immer so bleiben? Wie lange soll es so bleiben? Wird nicht bald diese äußere Annahme der Gnadenmittel und die Abweisung der innerlichen Gnade ein Ende haben? Wird nicht eure Seele sich bald Jesu übergeben zur augenblicklichen Errettung? Brich an, brich an, o himmlischer Tag, für die Umnachteten, denn unsre Herzen brechen um ihretwillen.

Der Grund, warum viele nicht zu Christo kommen, ist nicht, weil sie es nicht ernst nehmen, auf gewisse Weise nicht nachdenken und wünschen selig zu werden, sondern weil sie sich nicht in Gottes Heilsweg finden können. „Sie eifern um Gott, aber mit Unverstand.“ Wir bringen sie durch unsre Ermahnung so weit auf den Weg, dass sie wünschen, das ewige Leben zu erlangen, aber „sie sind der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht untertan.“ Merkt es, „untertan“, denn Unterwerfung ist nötig. Der stolze Mensch will sich selber selig machen; er glaubt, dass er es tun kann und wird das Streben nie

aufgeben, bis er seine eigne Hilflosigkeit durch misslungene Versuche erkennt. Seligkeit aus Gnaden, gesucht in der Gestalt eines Bettlers (*forma pauperis*), erbeten als ein unverdientes Gut von freier Gnade, das ist es, wozu der fleischliche Sinn nicht kommen will, so lange er noch umhin kann; ich bitte den Herrn, Er möge so wirken, dass einige von euch nicht mehr umhin können. Und o, ich habe gebetet, dass, während ich heute morgen versuche, Christum als das Ende des Gesetzes darzustellen, Gott es an einigen Herzen segnen möge, dass sie sehen mögen, was Christus tat und einsehen, dass es sehr viel besser ist, als irgend etwas, das sie tun können; sehen mögen, was Christus vollbrachte, und dessen müde werden, woran sie so lange gearbeitet, und es bis auf diesen Tag noch nicht einmal recht angefangen haben. Vielleicht mag es dem Herrn gefallen, sie anzuziehen durch die Vollkommenheit des Heils, das in Christo Jesu ist. Wie Bunyan sagte: „es mag ihnen vielleicht den Mund wässern machen danach;“ und wenn ein heiliger Hunger beginnt, so wird es nicht lange sein, bis sie die Speise genießen. Es mag sein, wenn sie das Gewand von gewirktem Golde sehen, dass Jesus umsonst den nackten Seelen gewährt, dass sie ihre eignen schmutzigen Lumpen wegwerfen, die sie jetzt so eng um sich ziehen.

Ich will heute morgen mit Hilfe des Geistes Gottes von zwei Dingen reden:

1. ist von Christus in Verbindung mit dem Gesetze, Er ist „das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit“, und
2. von uns selbst in Verbindung mit Christo, „für jeden, der da glaubet, ist Christus das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit.“

1.

Zuerst denn, **von Christus in Verbindung mit dem Gesetze.**

Das Gesetz ist das, was wir als Sünder über alles Ursache zu fürchten haben; denn der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber ist das Gesetz. Gegen uns schießt das Gesetz verzehrende Flammen, denn es verdammt uns, und in feierlichen Ausdrücken weist es uns einen Platz unter den Verfluchten an, wie geschrieben steht: „Verflucht sei jedermann, der nicht bleibt in alledem, das geschrieben steht in dem Buch des Gesetzes, dass er's tue.“ Doch, sonderbare Betörung! gleich der Verblendung, welche die Mücke zum Lichte zieht, das ihre Flügel verbrennt, fliehen die Menschen von Natur zum Gesetz, um Seligkeit zu erlangen, und können nicht davon weggetrieben werden. Das Gesetz kann nichts andres tun, als Sünde offenbaren und Verdammung über den Sünder aussprechen, und doch können wir die Menschen nicht davon wegbringen, selbst wenn wir ihnen zeigen, wie freundlich Jesus zwischen ihnen und demselben steht. Sie sind so in die gesetzliche Hoffnung verliebt, dass sie daran hängen, ob auch nichts da ist, woran sie sich hängen können; sie ziehen den Sinai dem Golgatha vor, obgleich der Sinai nichts für sie hat als Donner und Posaunen der Warnungen vor dem zukünftigen Gericht. O, dass ihr für eine Weile eifrig horchtet, während ich euch Jesum, meinen Herrn, vorstelle, dass ihr das Gesetz in Ihm sehen möget.

Nun, was hat unser Herr mit dem Gesetz zu tun? Er hat alles damit zu tun, denn Er ist das Ende desselben zu dem edelsten Zweck, nämlich, zur Gerechtigkeit. „Er ist das Ende des Gesetzes.“ Was bedeutet dies? Ich meine, es bedeutet dreierlei:

1. dass Christus Zweck und Ziel des Gesetzes ist;
2. dass Er die Erfüllung desselben ist; und
3. dass Er die Beendigung desselben ist.

❶ Also erstens, unser Herr Jesus Christus ist Zweck und Ziel des Gesetzes. Es ward gegeben, um uns zu Ihm zu führen. Das Gesetz ist unser Schulmeister, der uns zu Christo bringt oder vielmehr der Begleiter, der uns in die Schule Jesu bringt. Das Gesetz ist das große Netz, in dem die Fische eingeschlossen werden, um sie aus dem Element der Sünde herauszuziehen. Das Gesetz ist der stürmische Wind, der die Seelen in den Sicherheitshafen treibt. Das Gesetz ist der Gerichtsdiener, der die Menschen ins Gefängnis bringt für die Sünde, sie alle unter die Verdammnis einschließt, damit sie allein von der freien Gnade Gottes ihre Befreiung erwarten. Dies ist der Zweck des Gesetzes; es macht leer, damit die Gnade füllen möge, und verwundet, damit die Barmherzigkeit heile. Es ist niemals Gottes Absicht gewesen, dass das Gesetz für uns gefallene Menschen der Heilsweg sein sollte, denn ein Heilsweg kann es nimmer sein. Wäre ein Mensch nie gefallen, wäre seine Natur geblieben, wie Gott sie machte, so wäre das Gesetz ihm eine große Hilfe gewesen, um ihm den Weg zu zeigen, auf dem er wandeln sollte; und durch das Halten desselben wäre er am Leben geblieben, denn „welcher Mensch dies tut, der wird darinnen leben.“ Aber seit der Mensch gefallen ist, hat der Herr ihm keinen Heilsweg durch Werke gewiesen, denn Er weiß, dass dieser für ein sündiges Geschöpf unmöglich ist. Das Gesetz ist schon gebrochen; und was immer der Mensch auch tun kann, er kann nicht den Schaden wieder gut machen, den er schon getan hat; deshalb ist ihm jede Hoffnung auf Verdienst abgeschnitten. Das Gesetz verlangt Vollkommenheit, aber dem Menschen gebricht es an dieser; und deshalb, wenn er auch sein Bestes tut, so kann er nicht das leisten, was unumgänglich nötig ist. Das Gesetz soll den Sünder zum Glauben an Christum leiten, indem es ihm die Unmöglichkeit irgend eines andren Weges zeigt. Es ist der schwarze Hund, der die Schafe zum Hirten treibt; die brennende Hitze, die den Wanderer zum Schatten des großen Felsen im öden Lande hindrängt.

➤ Seht, wie das Gesetz hierfür passend ist; denn es zeigt dem Menschen seine Sünde. Lies die zehn Gebote und zittere, während du sie liesest. Wer kann sein Leben mit diesen zwei Tafeln vergleichen, ohne sogleich überzeugt zu werden, dass er weit hinter dem Maßstabe zurückgeblieben ist? Wenn das Gesetz in die Seele eindringt, so ist es wie das Licht in einem dunklen Zimmer, dass allen Staub und Schmutz offenbar macht, der sonst unbemerkt geblieben wäre. Es ist das Mittel, wodurch das Vorhandensein des Sündengiftes in der Seele entdeckt wird. „Ich aber lebte etwa ohne Gesetz,“ sagt der Apostel, „da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig, ich aber starb.“ Unsre Schönheit welkt ganz dahin, wenn das Gesetz darauf bläset. Blickt auf die Gebote, sage ich, und bedenkt, wie tief einschneidend sie sind, wie geistlich, wieweit reichend. Sie berühren nicht nur die äußere Handlung, sondern sie tauchen in die inneren Beweggründe und haben es mit dem Herzen, dem Gemüte und der Seele zu tun. Es ist eine tiefere Meinung in den Geboten, als auf der Oberfläche erscheint. Blicke in ihre Tiefen und sieh', wie furchtbar die Heiligkeit ist, die sie fordern. So wie du verstehst, was das Gesetz verlangt, so bemerkst du, wie weit entfernt du bist, es zu erfüllen, und wie die Sünde mächtig ist, wo du dachtest, dass wenig oder gar keine da sei. Du hieltest dich für reich und gar satt und glaubtest, nichts zu bedürfen, aber wenn das gebrochene Gesetz vor dich tritt, so starrt dir dein geistlicher Bankrott und deine gänzliche Armut ins Gesicht. Eine

gute Waagschale entdeckt zu leichtes Gewicht, und das ist die erste Wirkung des Gesetzes auf das Gewissen des Menschen.

➤ Das Gesetz zeigt auch die Folge und das Unheil der Sünde. Blickt auf die Vorbilder in dem Mosaischen Gesetze und seht, wie sie beabsichtigten, die Menschen zu Christo zu führen, indem sie ihnen ihren unreinen Zustand und das Bedürfnis einer Reinigung, wie Jesus Christus allein sie geben kann, aufdeckten. Jedes Vorbild wies auf Jesum Christum hin. Wenn Menschen abgesondert wurden wegen Krankheit oder Unreinigkeit, so zeigte dies ihnen, wie die Sünde sie von Gott und seinem Volke trennte; und wenn sie zurückgebracht und mit geheimnisvollen Gebräuchen gereinigt wurden, in denen Purpurwolle und Ysop und dergleichen war, zeigt ihnen dies, wie sie nur durch Jesum Christum, den großen Hohenpriester, wieder hergestellt werden könnten. Wenn der Vogel getötet ward, damit der Aussätzige rein würde, so ward die Notwendigkeit der Reinigung durch das Opfer eines Lebens dargestellt. Jeden Morgen und Abend musste ein Lamm sterben, um zu zeugen von der täglichen Notwendigkeit der Vergebung, wenn Gott bei uns wohnen soll. Wir werden mitunter getadelt, weil wir zu viel vom Blute sprechen; doch im Alten Testament schien das Blut alles zu sein, und es ward nicht nur davon gesprochen, sondern es ward wirklich dem Auge dargestellt. Was sagt uns der Apostel im Brief an die Hebräer? „Daher auch das erste Testament nicht ohne Blut gestiftet ward. Denn als Mose ausgeredet hatte von allen Geboten nach dem Gesetz zu allem Volk, nahm er Kälber- und Bocksblut, mit Wasser und Purpurwolle und Ysop und besprengte das Buch und alles Volk, und sprach: Das ist das Blut des Testaments, das Gott euch geboten hat. Und die Hütte und alles Geräte des Gottesdienstes besprengte er desselbigengleichen mit Blut. Und wird fast alles mit Blut gereinigt nach dem Gesetz. Und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“ Das Blut war auf dem Vorhang und auf dem Altar und auf den Geräten und auf dem Fußboden der Stiftshütte; niemand konnte vermeiden, es zu sehen. Ich bin entschlossen, mein Predigtamt gleicher Art zu machen und es mehr und mehr mit dem Versöhnungsblut zu besprengen. Nun, das viele Blut im Alten Bunde sollte deutlich zeigen, dass die Sünde uns so befleckt hat, dass wir ohne eine Sühne uns Gott nicht nahen dürfen; wir müssen auf dem Wege des Opfers kommen oder gar nicht. Wir sind so unannehmbar in uns selber, dass, wenn Gott nicht das Blut Jesu auf uns siehet, Er uns hinwegtun muss. Das alte Gesetz, mit seinen Sinnbildern und Vorbildern stellte viele Wahrheiten vor Augen in Betreff des Zustandes der Menschen und des kommenden Heilandes und wollte durch jedes derselben Christum predigen. Wenn einige nicht bis zu Ihm gelangten, so verfehlten sie Absicht und Zweck des Gesetzes. Mose führt hin zu Josua und das Gesetz endet mit Jesu.

➤ Wenn wir unsre Gedanken mehr dem Sitten- als dem Zeremonial-Gesetz zuwenden, so sollte dies die Menschen ihre gänzliche Hilflosigkeit lehren. Es zeigt ihnen, wie weit sie hinter dem zurückbleiben, was sie sein sollten, und es zeigt ihnen auch, wenn sie sorgfältig darauf blicken, wie ganz unmöglich es für sie ist, zu dieser Höhe hinaanzukommen. Solche Heiligkeit, wie das Gesetz verlangt, kann kein Mensch aus eigener Kraft erreichen. „Dein Gebot ist außerordentlich weit.“ (Ps. 119,96) Wenn ein Mensch sagt, er könne das Gesetz halten, so ist es, weil er nicht weiß, was das Gesetz ist. Wenn er wähnt, dass er zum Himmel hinanklimmen kann an dem bebenden Sinai, so ist gewiss, dass er nie diesen brennenden Berg gesehen haben kann. Das Gesetz halten! Ach, meine Brüder, während wir noch davon sprechen, brechen wir es; während wir behaupten, seinen Buchstaben erfüllen zu können, tun wir seinem Geiste Gewalt an, denn Stolz bricht das Gesetz ebenso sehr, wie Wollust oder Mord. „Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist?“ „Wie mag rein sein eines Weibes Kind?“ Nein, Seele,

du kannst dir selber hierin nicht helfen, denn da du nur im Falle der Vollkommenheit durch das Gesetz leben kannst und diese Vollkommenheit unmöglich ist, so kannst du in einem Bunde der Werke keine Hilfe finden. In der Gnade ist Hoffnung, aber nicht als etwas, auf das wir ein Recht hätten, denn wir verdienen nichts als Zorn. Das Gesetz sagt uns dies, und je eher wir es wissen, desto besser, denn desto eher werden wir zu Christo fliehen.

➤ Das Gesetz zeigt uns auch, was uns Not tut – Reinigung, Reinigung mit dem Wasser und dem Blut. Es deckt uns unsre Befleckung auf, und dies bringt uns natürlich dahin, zu fühlen, dass nur davon rein gewaschen werden müssen, wenn wir je Gott nahe kommen sollen. So treibt das Gesetz uns dahin, Christum anzunehmen als den Einzigen, der uns reinigen und fähig machen kann, im Allerheiligsten vor des Höchsten Gegenwart zu stehen. Das Gesetz ist das Messer des Chirurgen, welches das wilde Fleisch ausschneidet, damit die Wunde heile. Das Gesetz tötet, das Evangelium macht lebendig; das Gesetz streift uns die Hüllen ab, und dann kommt Jesus Christus und kleidet die Seele in Schönheit und Herrlichkeit. Alle Gebote und alle Vorbilder weisen uns zu Christo, wenn wir nur auf ihre klare Absicht achten wollen. Sie entwöhnen uns von unsrem Ich, sie bringen uns ab von der falschen Grundlage der Selbstgerechtigkeit, und führen uns zu der Erkenntnis, dass allein in Christo unsre Hilfe gefunden werden kann. So ist Christus des Gesetzes Ende, weil Er das große Ziel desselben ist.

② Und nun, zweitens, Er ist des Gesetzes Erfüllung. Es ist unmöglich für jemand von uns, errettet zu werden ohne Gerechtigkeit. Der Gott des Himmels und der Erde verlangt mit unabänderlicher Notwendigkeit Gerechtigkeit von allen seinen Geschöpfen. Nun, Christus ist gekommen, die Gerechtigkeit uns zu geben, die das Gesetz verlangt, die es aber nie verleiht. In dem Kapitel, das wir vor uns haben, lesen wir von der „Gerechtigkeit aus dem Glauben,“ die auch „Gottes Gerechtigkeit“ genannt wird; und wir lesen von denen, die „nicht zuschanden“ werden sollen, weil sie glauben, „denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht.“ Was das Gesetz nicht tun konnte, hat Jesus getan. Er gewährt die Gerechtigkeit, welche das Gesetz fordert, aber nicht hervorbringen kann. Welch eine erstaunliche Gerechtigkeit muss das sein, die ebenso breit und tief und lang und hoch ist wie das Gesetz selber. Das Gebot ist außerordentlich weit, aber die Gerechtigkeit Christi ist ebenso weit wie das Gebot und geht bis zum Ende desselben. Christus kam nicht, das Gesetz milder zu machen oder es zu ermöglichen, dass unser geborstener und zertrümmerter Gehorsam angenommen werde als eine Art Kompromiss. Das Gesetz wird nicht gezwungen, seine Forderungen niedriger zu stellen, als wenn es ursprünglich zu viel verlangt hätte; es ist heilig, gerecht und gut, und sollte in keinem Jota oder Tüttel geändert werden und kann dies auch nicht. Unser Herr gibt dem Gesetz alles, was es fordert, nicht einen Teil nur, denn dadurch würde eingeräumt, dass es zuerst mit weniger hätte zufrieden sein können. Das Gesetz fordert vollständigen Gehorsam ohne Flecken oder Runzel, Fehler oder Gebrechen, und Christus hat eine solche Gerechtigkeit gebracht und gibt diese seinem Volke. Das Gesetz verlangt, die Gerechtigkeit solle ohne Unterlassung der Pflicht und ohne Begehrung von Sünde sein, und die Gerechtigkeit, die Christus gebracht hat, ist gerade solche, dass um ihretwillen der große Gott die Seinen annimmt und sie ansieht, als wenn sie ohne Flecken, Runzel oder des etwas wären. Das Gesetz ist nicht zufrieden ohne geistlichen Gehorsam, die bloße äußere Erfüllung genügt nicht. Aber unsres Herrn Gehorsam war ebenso tief, als weit, denn sein Eifer, den Willen Dessen zu tun, der Ihn gesandt, verzehrte Ihn. Er sagt selbst: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen!“ Solche Gerechtigkeit zieht Er dem Gläubigen an, „durch eines Gehorsam werden viele Gerechte;“ völlig gerecht, vollkommen in Christo. Wir freuen uns, das kostbare Kleid von schönem weißen Linnen zu

tragen, das Jesus uns bereitet hat, und wir fühlen, dass wir damit bekleidet, vor der Majestät des Himmels ohne einen zitternden Gedanken erscheinen können. Dies ist etwas, wobei wir verweilen können, lieben Freunde. Nur als Gerechte können wir selig werden, aber Jesus Christus macht uns gerecht, und deshalb werden wir selig. Wer an Ihn glaubt, der ist gerecht, eben wie Abraham an Ihn glaubte, und das „ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet.“ „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind,“ weil sie in Christo gerecht sind. Ja, der Heilige Geist fordert durch den Mund Pauli alle Menschen, Engel und Teufel heraus, ob sie die Erwählten Gottes beschuldigen können, nun Christus gestorben ist. O Gesetz, wenn du von mir eine vollkommene Gerechtigkeit verlangst, ich, als ein Gläubiger, bringe sie dir dar; denn durch Jesum Christum wird mir der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. Die Gerechtigkeit Christi ist mein, denn ich bin durch den Glauben eins mit Ihm, und der Name, womit Er genannt werden soll, ist: „Der Herr unsre Gerechtigkeit.“

➤ Jesus hat so die ursprünglichen Forderungen des Gesetzes erfüllt, aber ihr wisst, Brüder, dass andre Forderungen da sind, weil wir das Gesetz gebrochen haben. Zur Erlassung früherer Sünden ist etwas mehr erforderlich, als gegenwärtiger und kräftiger Gehorsam. Über uns ist um unsrer Sünde willen der Fluch ausgesprochen und wir sind einer Strafe verfallen. Es steht geschrieben, dass Er „die Missetat heimsuchen“ will, und jede Übertretung und Sünde soll ihre gerechte Vergeltung und Strafe finden. Hier denn lasst uns bewundern, dass Jesus Christus das Ende des Gesetzes in Bezug auf die Strafe ist: Jener Fluch und jene Strafe sind furchtbare Dinge, aber Christus hat all ihrem Übel ein Ende gemacht und so uns von allen Folgen der Sünde befreit. Über den Gläubigen spricht das Gesetz keinen Fluch aus und verlangt keine Bestrafung seiner. Der Gläubige kann auf den großen Bürgen am Kreuz auf Golgatha hinweisen und sagen: „Siehe da, o Gesetz, da ist die Genugtuung für die göttliche Gerechtigkeit, welche ich dir biete. Jesus, der sein Herzblut vergießt und für mich stirbt, ist meine Antwort auf deine Ansprüche, und ich weiß, dass ich durch Ihn vom Zorne Gottes erlöst bin.“ Die Forderungen des Gesetzes, sowohl des ungebrochenen, wie des gebrochenen, hat Christus erfüllt; beides, die Ansprüche in Betreff des Tuns und der Strafe, sind in Ihm befriedigt. Dies war eine Arbeit, würdig eines Gottes, und siehe, der menschgewordene Gott hat sie vollbracht. Er hat dem Übertreten gewehret, die Sünde zugesiegelt, die Missetat versöhnt und die ewige Gerechtigkeit gebracht. Ruhm sei seinem Namen.

➤ Ferner, nicht bloß ist die Strafe gebüßt, sondern Christus hat dem Gesetz große und besondere Ehre verliehen. Ich wage zu sagen: wenn das ganze menschliche Geschlecht das Gesetz Gottes gehalten und nicht ein einziger es gebrochen hätte, so würde das Gesetz nicht so glänzend geehrt dastehen, wie es heute tut, da der Mensch Jesus Christus, der auch der Sohn Gottes ist, ihm Genüge getan hat. Gott selber, der Mensch geworden, hat in seinem Leben und noch mehr in seinem Tode die Erhabenheit des Gesetzes offenbart; Er hat gezeigt, dass nicht einmal Liebe oder Herrschermacht die Gerechtigkeit beiseite setzen kann. Wer wird ein Wort gegen ein Gesetz sagen, dem der Gesetzgeber selbst sich unterordnet? Wer wird nun sagen, dass es zu streng ist, wenn der, welcher es machte, sich selbst seiner Strafe unterwirft? Weil Er an Gestalt erfunden wurde als ein Mensch und unser Stellvertreter war, forderte der Herr von seinem eignen Sohn vollkommenen Gehorsam gegen das Gesetz, und der Sohn beugte sich freiwillig, ohne ein einziges Wort, darunter, Er hatte keine Einwendung gegen seine Aufgabe. „Ja, Dein Gesetz ist meine Freude,“ sagte Er, und Er bewies dies, indem er ihm völliges Genüge leistete. O, wundervolles Gesetz, unter dem sogar Immanuel dient!

O, unvergleichliches Gesetz, dessen Joch selbst der Sohn Gottes nicht zu tragen verschmäht; entschlossen, seine Erwählten zu retten, ward Er unter das Gesetz getan, lebte darunter und starb darunter, „gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuze.“

➤ Des Gesetzes Dauer ist auch durch Christum gesichert. Das allein kann bleiben, was sich als gerecht erwiesen hat, und Jesus hat das Gesetz als solches hingestellt, hat es geehrt und gepriesen. Er spricht: „Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch, wahrlich, bis dass Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tütel vom Gesetz, bis dass es alles geschehe.“ Ich werde euch zu zeigen haben, wie Er dem Gesetz ein Ende machte in andrem Sinne, aber was die ewigen Grundsätze von Recht und Unrecht betrifft, so hat Christi Leben und Tod diese für immer festgestellt. „Wir richten das Gesetz auf,“ sagt Paulus, „wir heben es nicht auf durch den Glauben.“ Das Gesetz ist gerade durch das Evangelium des Glaubens als heilig und gerecht erwiesen, denn das Evangelium, an welches wir glauben, ändert nicht das Gesetz und stellt es nicht niedriger, sondern lehrt uns, wie es bis aufs genaueste erfüllt ward. Nun wird das Gesetz auf ewig feststehen, da Gott es nicht einmal ändern will, um die Erwählten zu retten. Er hatte ein Volk auserwählt, geliebt und zum Leben verordnet, doch wollte Er dies nicht selig machen auf Kosten eines einzigen Rechtsgrundsatzes. Sie waren sündig, und wie konnten sie gerechtfertigt werden, ohne dass das Gesetz aufgehoben oder geändert ward? Ward denn das Gesetz geändert? Es schien, als ob es geschehen müsse, wenn der Mensch selig werden sollte, aber Jesus Christus kam und zeigte uns, wie das Gesetz feststehen könnte wie ein Felsen, und doch die Erlösten gerechterweise durch die unendliche Barmherzigkeit errettet werden könnten. In Christo sehen wir beides, die Gnade und die Gerechtigkeit in vollem Glanze strahlen und doch verfinstert keine von beiden irgendwie die andre. Das Gesetz hat alles, was es je verlangte, wie es das haben muss, und doch sieht der Vater aller Barmherzigkeit alle seine Erwählten gerettet, wie Er beschloss, dass sie es sein sollten durch den Tod seines Sohnes. So habe ich versucht, euch zu zeigen, wie Christus die Erfüllung des Gesetzes bis zu seinem äußersten Ende ist. Möge der Heilige Geist die vorgetragene Lehre segnen.

③ Und nun, drittens, Er ist das Ende des Gesetzes in dem Sinne, dass Er die Beendigung desselben ist. Er hat es in zweierlei Art beendet.

➤ Zuerst vor allem, sein Volk ist nicht unter demselben als unter einem Bunde des Lebens. „Wir sind nicht unter, dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“ Der Alte Bund, wie er mit dem Vater Adam gemacht war, lautete: „Tue dies, so wirst du leben;“ sein Gebot hielt er nicht und folglich blieb er nicht lebendig, und wir leben auch nicht in ihm, da wir in Adam alle starben. Der Alte Bund war gebrochen und wir wurden deshalb verdammt; aber nun, da wir in Christo den Tod erlitten haben, sind wir nicht mehr unter ihm, sondern sind ihm gestorben. Brüder, in diesem gegenwärtigen Augenblicke, obgleich wir uns freuen, gute Werke zu tun, suchen wir doch durch sie nicht das Leben; wir hoffen nicht die göttliche Gunst durch unser eignes Gutsein zu erlangen, nicht einmal uns in der Liebe Gottes durch irgend welches Verdienst zu bewahren. Erwählt, nicht wegen unsrer Werke, sondern nach dem ewigen Willen und Wohlgefallen Gottes; berufen, nicht aus Werken, sondern durch den Geist Gottes, wünschen wir in dieser Gnade zu bleiben und nicht mehr zur Knechtschaft des Alten Bundes zurückzukehren. Da wir unser Vertrauen auf eine Versöhnung setzen, die aus Gnaden durch Jesum Christum gestiftet und gegeben wird, so sind wir nicht mehr Sklaven, sondern Kinder, tun nicht Werke, um errettet zu werden, sondern sind schon errettet, und weil wir dies sind, tun wir Werke. Weder das, was wir tun, noch selbst das, was der Geist

Gottes in uns wirkt, ist für uns der Grund der Liebe Gottes zu uns, da Er uns von Anfang an geliebt hat, weil Er uns lieben wollte, unwürdig, wie wir es sind; und Er liebt uns noch in Christo und sieht auf uns, nicht wie wir in uns selbst sind, sondern wie wir in Ihm sind, gewaschen in seinem Blut und bedeckt mit seiner Gerechtigkeit. Ihr seid nicht unter dem Gesetz, Christus hat die knechtische Gebundenheit unter einen verdammenden Bund von euch genommen und euch die Kindschaft verliehen, so dass ihr jetzt rufet: „Abba, lieber Vater!“

➤ Weiter, Christus ist der Beendiger des Gesetzes, denn wir sind nicht länger unter seinem Fluche. Das Gesetz kann einen Gläubigen nicht verfluchen, es weiß das nicht anzufangen; es segnet ihn, ja, und er soll gesegnet sein; denn da das Gesetz Gerechtigkeit verlangt und den Gläubigen ansieht, wie Jesus ihm alle verlangte Gerechtigkeit gegeben, so ist das Gesetz, verbunden, ihn für gesegnet zu erklären. „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist. Wohl dem Menschen, dein der Herr die Missetat nicht zurechnet, in dessen Geist kein Falsch ist.“ O, die Freude, von dein Fluch des Gesetzes durch Christum erlöst zu sein, der „für uns zum Fluch gemacht ward“, denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget.“ Versteht ihr, meine Brüder, das süße Geheimnis des Heils? Habt ihr jemals Christum an eurer Stelle stehen sehen, damit ihr an seiner Stelle stehen möchtet? Christum angeklagt und Christum verurteilt, Christum zum Tode hinausgeführt und Christum vom Vater geschlagen, selbst bis zum Tode, und dann euch gereinigt, gerechtfertigt, befreit von dem Fluche, weil der Fluch sich über euren Erlöser ergossen hat? Ihr dürft euch des Segens erfreuen, weil die Gerechtigkeit, welche sein war, nun auf euch übertragen ist, damit ihr in alle Ewigkeit vom Herrn gesegnet wäret. Lasst uns triumphieren und uns hierin immerdar freuen. Warum sollten wir nicht? Und doch gehen einige aus dem Volke Gottes wieder unter das Gesetz, zurück mit ihren Gefühlen und fangen an zu fürchten, dass, weil sie sich der Sünde bewusst sind, sie nicht errettet seien, während doch geschrieben steht: „Er machet die Gottlosen gerecht.“ Ich für meine Person liebe es, nahe bei einem Heiland der Sünder zu leben. Wenn mein Stand vor dem Herrn von dem abhinge, was ich in mir selber bin, und welche guten Werke und Gerechtigkeiten ich bringen könnte, gewiss, ich würde mich tausendmal an einem Tage zu verdammn haben. Aber davon sich abzuwenden und zu sagen: „Ich habe an Jesum Christum geglaubt und deshalb ist die Gerechtigkeit mein,“ das ist Friede, Ruhe, Freude und der Beginn des Himmels! Wenn jemand zu dieser Erfahrung kommt, so beginnt seine Liebe zu Jesu Christo aufzuflammen, und er fühlt, wenn der Erlöser ihn von dem Fluche des Gesetzes befreit hat, so will er auch nicht in der Sünde beharren, sondern versuchen, in einem neuen Leben zu wandeln. Wir sind nicht unser eigen, wir sind teuer erkaufte, und wir wollen daher Gott preisen an unsrem Leibe und unsrem Geiste, welche sind des Herrn. So viel von Christo in Verbindung mit dem Gesetze.

2.

Nun zweitens, von **uns selbst in Verbindung mit Christo** – denn „Christus ist das Ende des Gesetzes für jeden, der da glaubet.“ Nun seht das Wort an: „für jeden, der da glaubet,“ da liegt der Nachdruck. Komm, Mann, Weib, glaubst du? Keine gewichtigere Frage kann unter dem Himmel getan werden. „Glaubst du an den Sohn Gottes?“ Und was heißt es, glauben? Es ist nicht bloß, eine Reihe von Lehren annehmen, und zu sagen, das und das Glaubensbekenntnis sei das eurige, und es dann aufs Gesims zu stellen und zu vergessen. Glauben heißt: vertrauen, sich verlassen, Zuversicht haben, ruhen. Glaubst du,

dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist? Glaubst du, dass Er an des Sünders Statt stand und dass der Gerechte für den Ungerechten litt? Glaubst du, dass Er immerdar alle selig machen kann, die durch Ihn zu Gott kommen? Und legst du daher das ganze Gewicht und die ganze Schwere deines Seelenheils auf Ihn, ja, auf Ihn allein? Ach, dann ist Christus das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für dich, und du bist gerecht. In die Gerechtigkeit Gottes bist du gekleidet, wenn du glaubest. Es nützt nichts, irgend etwas anderes darzubringen, wenn du nicht gläubig bist, denn nichts wird helfen. Wenn der Glaube fehlt, so ist das Wesentliche nicht da; Sakramente, Gebete, Bibellesen, Hören des Evangeliums, du magst dies alles aufeinander häufen, hoch wie die Sterne, zu einem Berge, groß wie der hehre Olympus, doch ist es alles nur Spreu, wenn der Glaube fehlt. Es ist dein Glauben oder Nicht-Glauben, welches die Sache entscheidet. Blickst du von dir selbst hinweg auf Jesum, um deine Gerechtigkeit da zu suchen? Wenn du es tust, so ist Er das Ende des Gesetzes für dich.

➤ Nun bemerkt auch, dass hier keine Frage gestellt wird in Betreff dessen, was der Mensch früher war, denn es steht geschrieben: „Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt.“ Aber, Herr, dieser Mann war früher ein Verfolger und tat viel Schaden, er wütete und raste gegen die Heiligen, brachte sie ins Gefängnis und suchte ihr Blut. Ja, lieber Freund, und das ist derselbe Mann, der durch den Heiligen Geist diese Worte schrieb: „Christus ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt.“ So, wenn ich heute zu jemand spreche, dessen Leben mit jedweder Sünde verunreinigt ist und befleckt mit jeder Übertretung, die wir uns vorstellen können, so sage ich ihm doch, bedenke, „alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben.“ Wenn du an den Herrn Jesum Christum glaubst, so werden deine Missetaten ausgetilgt, denn „das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“ Dies ist die Herrlichkeit des Evangeliums, dass es eines Sünders Evangelium ist; gute Botschaft des Segens, nicht für die ohne Sünde, sondern für die, welche sie bekennen und davon ablassen. Jesus kam in die Welt, nicht um die Sündlosen zu belohnen, sondern um zu suchen und selig zu machen, was verloren ist; und der Verlorne und von Gott Entfernte, der sich Gott durch Christum naht und an Ihn glaubt, wird finden, dass Er dem Schuldigen Gerechtigkeit verleihen kann. Er ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt, für die arme Hure, die da glaubt, für den Trunkenbold von vielen Jahren, der da glaubt, für den Dieb, den Lügner und den Spötter, der da glaubt, für die, welche vormals in Sünden geschwelgt haben, aber sich nun davon abkehren und auf Ihn trauen. Aber ich weiß nicht, dass ich nötig hätte, solche Fälle wie diese zu erwähnen. Für mich ist es die wunderbarste Tatsache, dass Christus das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für mich ist, denn ich glaube an Ihn. Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass Er das, was ich Ihm anvertrauet habe, bis aus jenen Tag bewahren kann.

➤ Ein anderer Gedanke entspringt aus dem Texte, und das ist, dass nichts davon gesagt ist, dass ein gewisses Maß des Glaubens nötig sei. Er ist das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit für jeden, der da glaubt, ob es „Kleinglaube“ oder „Großherz“ ist. Jesus beschützt den Nachtrab sowohl als den Vortrab. Es ist kein Unterschied zwischen den Gläubigen in Betreff der Rechtfertigung. So lange eine Verbindung zwischen dir und Christus da ist, ist die Gerechtigkeit Gottes dein. Die Verbindungskette mag einem dünnen Häutchen gleichen, dem Faden eines Spinnwebes von zitterndem Glauben, aber wenn sie von deinem Herzen bis zu Christo läuft, so kann und wird die göttliche Gnade an dem zartesten Faden herabfließen. Es ist wunderbar, wie fein der Draht sein kann, der den elektrischen Strom weiter leitet. Wir mögen ein Kabel

nötig haben, um eine Botschaft übers Meer zu tragen, aber das ist zum Schutze des Drahtes, dieser selbst ist ein dünnes Ding. Wenn dein Glaube von der Senfkorn-Art ist, wenn es nur ein solcher ist, der zitternd den Saum von des Heilandes Gewand anrührt, wenn du nur sagen kannst: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben,“ wenn es nur der Glaube des sinkenden Petrus oder der weinenden Maria ist, dennoch, wenn es Glaube an Christum ist, so wird Er das Ende des Gesetzes für dich sowohl als für den ersten der Apostel sein.

Wenn dies sich denn so verhält, geliebte Freunde, so sind wir alle, die da glauben, gerecht. Durch den Glauben an Jesum Christum haben wir die Gerechtigkeit erlangt, von welcher die, die den Werken des Gesetzes folgen, nichts wissen. Wir sind nicht vollständig geheiligt, wollte Gott, wir wären es; wir sind nicht frei von Sünde in unsern Gliedern, obgleich wir sie hassen; aber trotz alledem sind wir in den Augen Gottes wirklich gerecht, und haben durch den Glauben Frieden mit Gott. Kommt, schaut hinauf, ihr Gläubigen, die ihr mit einem Gefühl der Sünde beladen seid. Ob ihr euch auch selber straft und eure Sünde betrauert, zweifelt nicht an eurem Heiland, stellt seine Gerechtigkeit nicht in Frage. Ihr seid schwarz, aber bleibt dabei nicht stehen, sondern sprecht, wie die Braut im Hohenliede: „Ich bin schwarz, aber gar lieblich.“

„An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd',
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Ehren wert.“

Nun merkt, dass der Zusammenhang unsres Textes uns versichert, dass wir, da wir gerecht sind, errettet sind. Denn was lesen wir hier: „So du mit deinem Munde bekennt Jesum, dass Er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, dass Ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du selig.“ Wer gerechtfertigt ist, wird selig. Was wäre sonst der Nutzen der Rechtfertigung? Über dich, o Gläubiger, hat Gott das Urteil ausgesprochen: „Errettet,“ und niemand soll es umstoßen. Du bist errettet von Sünde und Tod und Hölle; du bist jetzt errettet mit einem gegenwärtigen Heil; der uns hat selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf. Fühle das Entzücken davon zu dieser Stunde. „Geliebte, nun sind wir Gottes Kinder.“

➤ Und nun bin ich fertig, wenn ich nur noch dieses gesagt habe. Wenn jemand hier denkt, dass er sich selbst selig machen kann, und dass seine eigne Gerechtigkeit vor Gott geringer wird, so möchte ich ihn herzlich bitten, seinen Heiland nicht zu beschimpfen. Wenn deine Gerechtigkeit genügte, warum kam Christus denn, um eine zu bringen? Willst du einen Augenblick lang deine Gerechtigkeit mit der Gerechtigkeit Jesu Christi vergleichen? Welche Ähnlichkeit ist zwischen dir und Ihm? Soviel wie zwischen einer Eintagsfliege und einem Erzengel. Nein, nicht soviel; soviel als zwischen Nacht und Tag, Hölle und Himmel. O, wenn ich eine eigne Gerechtigkeit hätte, die niemand tadeln könnte, so wollte ich sie freiwillig wegschleudern, um die Gerechtigkeit Christi zu haben, aber da ich keine eigne habe, so freue ich mich um so mehr, die meines Herrn zu haben. Als Whitefield zuerst in Kingswood vor den Kohlengräbern predigte, konnte er an den weißen Rinnen, welche die Tränen, die die schwarzen Wangen hinunterliefen, machten, sehen, dass ihre Herzen gerührt wurden. Er sah, dass sie das Evangelium aufnahmen und schreibt in seinem Tagebuch: „Da diese armen Kohlengräber keine eigne Gerechtigkeit hatten, so freuten sie sich in Ihm, der kam, um Sünder und Zöllner zu retten.“ Wohl,

Whitefield, das ist wahr von den Kohlengräbern, aber es ist ebenso wahr von vielen unter uns hier, die keine schwarzen Gesichter gehabt haben mögen, aber schwarze Herzen hatten. Wir können mit Wahrheit sagen, dass auch wir unsre eigne Gerechtigkeit weggeworfen und sie für Schaden und Unrat geachtet, auf dass wir Christum gewinnen und in Ihm erfunden werden. In Ihm ist unsre einzige Hoffnung und einzige Zuversicht.

➤ Zuletzt: wenn einige von euch die Gerechtigkeit Christi ausschlagen, so werden sie ewiglich verderben, denn es kann nicht sein, dass Gott euch oder eure vorgebliche Gerechtigkeit annimmt, wenn ihr die wirkliche und göttliche verwerft, die Er euch in seinem Sohne anbietet. Wenn du hinauf zu den Toren des Himmels gehen könntest und die Engel dich fragten: „Was für ein Recht zum Eintritt hast du hier?“ und du antwortetest: „Ich habe meine eigne Gerechtigkeit,“ und du dann eingelassen würdest, so hieße das, die Entscheidung abgeben, dass deine Gerechtigkeit derjenigen Immanuel gleich stünde. Kann das je sein? Meinst du, dass Gott je erlaubte, dass eine solche Lüge bestätigt würde? Willst du die nachgeahmte Gerechtigkeit eines armen, elenden Sünders neben dem feinen Golde der Vollkommenheit Christi als gültig kursieren lassen? Warum ward der Born mit Blut gefüllt, wenn du kein Waschen nötig hast? Ist Christus überflüssig? O, das kann nicht sein. Du musst Christi Gerechtigkeit haben oder ungerecht sein, und wenn du ungerecht bist, so bist du nicht errettet, und wenn du nicht errettet bist, so musst du in alle Ewigkeit verloren bleiben.

Was! Läuft es denn alles darauf hinaus, dass ich an den Herrn Jesum Christum zur Gerechtigkeit glauben muss, und durch den Glauben gerecht werden? Ja, das ist es, das ist das Ganze. Was! Nur auf Christum trauen, und dann leben, wie es mir gefällt? Du kannst nicht in Sünde leben, nachdem du auf Jesum traust, denn der Glaube bringt eine Umwandlung deiner Natur und Erneuerung deiner Seele mit dir. Der Geist Gottes, der dich zum Glauben führt, wird auch dein Herz ändern. Du sprachst von „leben, wie es dir gefällt,“ dir wird gefallen, was sehr verschieden ist von dem, was du jetzt tust. Die Dinge, die du vor deiner Bekehrung liebtest, wirst du hassen, wenn du gläubig bist, und die Dinge, die du hasstest, wirst du lieben. Nun versuchst du, gut zu sein und kommst darin sehr zu kurz, weil dein Herz fern von Gott ist, aber wenn du einmal das Heil durch das Blut Christi erlangt hast, so wird dein Herz Gott lieben und du wirst seine Gebote halten und sie werden dir nicht länger schwer scheinen. Eine Umwandlung des Herzens ist es, dessen du bedarfst, und du wirst sie nie anders erhalten als durch den Gnadenbund. Es ist kein Wort von Bekehrung im Alten Bunde, wir müssen das im Neuen Bunde suchen. Aber hier ist ein Wort, wie es herrlicher auch im Neuen Bunde nicht gefunden wird: „Dann will ich rein Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit, und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ Dies ist eine der größten Verheißungen des Alten Bundes und der Heilige Geist erfüllt sie in den Auserwählten. O, dass der Herr euch sanft überredete, an Jesum Christum zu glauben, so werden diese Verheißungen und alle andren Bundesversprechungen in eurer Seele erfüllt werden. Der Herr segne euch und meine schwachen Worte um Jesu willen.

Amen

XXXII.

Das Gesetz und die Gnade.

Römer 5,20

Das Gesetz aber ist neben eingekommen, auf dass die Sünde mächtiger würde. Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.

Es gibt keinen Punkt, über den die Menschen sich mehr im Irrtum befinden, als über das Verhältnis zwischen dem Gesetz und dem Evangelium. Einige stellen das Gesetz, an Statt des Evangeliums; andre stellen das Evangelium an die Stelle des Gesetzes; einige modifizieren Gesetz und Evangelium und predigen weder das Gesetz noch das Evangelium; und andre tun das Gesetz ganz ab, indem sie das Evangelium predigen. Viele gibt es, die da meinen, das Gesetz sei das Evangelium und die lehren, dass die Menschen durch Werke der Mildtätigkeit, Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Mäßigkeit errettet werden können. Solche Menschen irren. Auf der andren Seite lehren viele, dass das Evangelium ein Gesetz ist, dass die Menschen, wenn sie gewissen darin enthaltenen Geboten gehorchen, auf verdienstliche Weise errettet werden; solche Menschen irren von der Wahrheit ab und verstehen sie nicht. Eine gewisse Klasse behauptet, dass das Gesetz und das Evangelium miteinander vermischt sind und dass die Menschen teils durch Beobachtung des Gesetzes und teils durch Gottes Gnade errettet werden. Diese Männer verstehen nicht die Wahrheit und sind falsche Lehrer. Heute morgen will ich mit Gottes Hilfe versuchen, euch zu zeigen, was die Absicht des Gesetzes ist, und dann, was der Zweck des Evangeliums ist.

Betreffs der Absicht bei dem Kommen des Gesetzes wird gesagt: „Das Gesetz aber ist neben eingekommen, auf dass die Sünde mächtiger würde.“ Dann kommt die Mission des Evangeliums: „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.“

Ich will diesen Text heute morgen in zweifachem Sinne betrachten.

1. mit Rücksicht auf die Welt im allgemeinen und das Eintreten des Gesetzes in dieselbe; und
2. in seiner Beziehung auf das Herz des überführten Sünders und dass Hineinkommen des Gesetzes in das Gewissen.

1.

Zuerst werden wir von dem Text sprechen **in seiner Beziehung zu der Welt**. Der Zweck Gottes bei der Sendung des Gesetzes in die Welt war: „dass die Sünde mächtiger

würde.“ Aber dann kommt das Evangelium, denn „wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.“

1.1 Zuerst also mit Rücksicht auf die ganze Welt. Gott sandte das Gesetz in die Welt, „auf dass die Sünde mächtiger würde.“ Es war Sünde in der Welt lange, ehe Gott das Gesetz sandte; Gott gab sein Gesetz, damit die Sünde als Sünde gesehen würde; ja, damit die Sünde mächtiger würde, viel mehr als sie es ohne das Kommen desselben hätte werden können. Es war Sünde da, lange ehe der Sinai rauchte; lange ehe der Berg zitterte unter dem Gewicht der Gottheit, und die furchtbare Posaune laut und stark ertönte, war Übertretung da gewesen. Und wo das Gesetz; nie gehört worden ist, in heidnischen Ländern, wo dieses Wort nie erschallte, ist doch Sünde – weil die Menschen, obwohl sie nicht gegen das Gesetz sündigen können, das sie nie gesehen haben, sich dennoch alle gegen das Licht der Natur empören können, gegen die Aussprüche des Gewissens, gegen jene überlieferte Erinnerung an Recht und Unrecht, die der Menschheit von der Stelle, wo Gott sie erschuf, gefolgt ist. Alle Menschen in jedem Lande haben ein Gewissen, und darum können alle Menschen sündigen. Der unwissende Hottentotte, der nie etwas von einem Gott gehört hat, besitzt gerade so viel von dem Licht der Natur, dass er in den Dingen, die äußerlich gut oder schlecht sind, den Unterschied wahrnehmen kann; und obgleich er törichterweise vor Stöcken und Steinen sich niederbeugt, hat er doch ein Urteil, das ihn, wenn er es gebrauchte, eines Bessern belehren würde. Wenn er seine Gaben gebrauchen wollte, könnte er wissen, dass es einen Gott gibt, denn der Apostel erklärt deutlich, wenn er von denen spricht, die nur das Licht der Natur haben, dass „Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man es wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt; also, dass sie keine Entschuldigung haben“ (Röm. 1,20) Ohne eine göttliche Offenbarung können die Menschen sündigen, und sehr sündigen – Gewissen, Natur, Überlieferung und Vernunft, jedes von diesen ist genügend, sie für ihr Brechen der Gebote zu verdammen. Das Gesetz macht niemanden zum Sünder; alle Menschen sind solche in Adam, und waren es tatsächlich vor Einführung des Gesetzes. Es kam, „auf dass die Sünde mächtiger würde.“ Nun scheint dies beim ersten Anblick ein sehr schrecklicher Gedanke, und viele Prediger würden diesen Text ganz vermieden haben. Aber wenn ich einen Vers finde, den ich nicht verstehe, so denke ich gewöhnlich, das ist ein Spruch, den ich studieren sollte, und ich versuche ihn zu erforschen vor meinem himmlischen Vater, und dann, wenn Er ihn meiner Seele eröffnet hat, so halte ich es für meine Pflicht, dies mit Hilfe des Heiligen Geistes euch mitzuteilen. „Das Gesetz ist neben eingekommen, auf dass die Sünde mächtiger würde.“ Ich will versuchen, euch zu zeigen, wie das Gesetz die Sünde „mächtiger“ macht.

❶ Zu aller erst sagt uns das Gesetz, dass vieles Sünde ist, das wir ohne dieses hinzugekommene Licht niemals dafür gehalten haben würden. Selbst mit dem Licht der Natur und dem Licht des Gewissens und dem Licht der Überlieferung gibt es einige Dinge, die wir nie für Sünden gehalten haben würden, wenn das Gesetz es uns nicht gelehrt hätte. Welcher Mensch würde z. B. nach dem Licht des Gewissens den Sabbattag heilig halten, – gesetzt, er hätte nie die Bibel gelesen und nie davon gehört? Wenn er auf einer Südseeinsel lebte, so möchte er wissen, dass es einen Gott gibt, aber unmöglich könnte er herausfinden, dass der siebente Teil seiner Zeit für diesen Gott abgesondert werden sollte. Wir finden, dass es bei den Heiden gewisse Feste und Feierzeiten gibt, und dass sie zu Ehren ihrer eingebildeten Götter Tage aussondern; aber ich möchte wissen, wo sie hätten entdecken können, dass ein gewisser

siebenter Tag für Gott ausgesondert werden sollte, damit dieser Tag in seinem Gebetshause zugebracht würde. Wie konnten sie das, wenn nicht vielleicht durch die Überlieferung die Tatsache von der ursprünglichen Weihe dieses Tages durch den schaffenden Jehovah ihnen übermittelt war. Ich kann es mir nicht möglich denken, dass das Gewissen oder die Vernunft sie ein solches Gebot gelehrt hätte wie dies: „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn deines Gottes. Da sollst du kein Werk tun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Toren ist.“ Überdies, wenn wir in dem Ausdruck „Gesetz“ das zeremonielle Ritual mit einbegreifen, so können wir deutlich sehen, dass viele Dinge, die scheinbar ganz gleichgültig sind, dadurch zu Sünden gemacht wurden. Das Essen von Tieren, die nicht wiederkäuen und nicht die Klauen spalten, das Tragen von Kleidern, die aus Leinen und Wolle gemengt sind, das Sitzen auf einem Lager, das durch einen Aussätzigen verunreinigt war – mit tausend andren Dingen: In allen diesen scheint keine Sünde zu sein, aber das Gesetz machte sie zu Sünden, und so geschah es, dass die Sünde mächtig ward.

② Es ist eine Tatsache, die ihr wahrnehmen könnt, wenn ihr euer eignes Gemüt beobachtet, dass das Gesetz eine Tendenz hat, die Menschen aufrührerisch zu machen. Die menschliche Natur lehnt sich gegen Einschränkung auf. Ich wusste nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: „Lass dich nicht gelüsten.“ Die Verderbtheit des Menschen wird zur Empörung gereizt durch die Erlassung von Gesetzen. So böse sind wir, dass sofort der Wunsch in uns entsteht, eine Tat zu tun, einfach, weil sie verboten ist. Kinder, wissen wir alle, wünschen in der Regel immer das, was sie nicht haben dürfen, und wenn es ihnen verboten wird, etwas anzurühren, so werden sie es entweder tun, wenn die Gelegenheit sich bietet oder sich sehnen, es tun zu können. Denselben Hang kann jeder Kenner der menschlichen Natur in der Menschheit im allgemeinen wahrnehmen. Ist denn dem Gesetz meine Sünde zur Last zu legen? Gott verhüte. „Da nahm aber die Sünde Ursach am Gebot und erregte in mir allerlei Lust. Denn die Sünde nahm Ursache am Gebot und betrog mich und tötete mich durch dasselbige Gebot“ (Röm. 7,8.11) „Das Gesetz ist heilig und gerecht und gut,“ es ist nicht fehlerhaft, aber die Sünde gebraucht es als eine Ursache zur Übertretung und empört sich, wo sie gehorchen sollte. Augustinus stellte die Wahrheit in ein klares Licht, als er schrieb: „Das Gesetz ist nicht schuld, sondern unsre böse und schlechte Natur; eben wie ein Haufen Kalk still und ruhig ist, bis Wasser darauf gegossen wird, aber dann beginnt er zu rauchen und zu brennen, nicht durch die Schuld des Wassers, sondern wegen der Natur und Art des Kalks, der es nicht ertragen will.“ So seht ihr, dies ist ein zweiter Sinn, in dem das Hineinkommen des Gesetzes die Sünde mächtiger werden lässt.

③ Doch ferner, das Gesetz, vergrößert die Sündhaftigkeit der Sünde, indem es jede Entschuldigung der Unwissenheit hinwegnimmt. Bis die Menschen das Gesetz kennen, werden ihre Verbrechen wenigstens gemildert durch teilweise Unwissenheit, aber wenn das Gesetzbuch vor ihnen aufgeschlagen liegt, so werden ihre Sünden größer, da dieselben gegen Licht und Kenntnis begangen sind. Wer gegen das Gewissen sündigt, wird gerichtet werden; eine wie viel größere Strafe wird der verdienen, der die Stimme Jehovahs verachtet, seiner heiligen Herrschermacht trotzt und eigenwillig seine Gebote mit Füßen tritt! Je mehr Licht, desto mehr Schuld – das Gesetz gewährt dieses Licht und macht uns so zu doppelten Übertretern. O, ihr Nationen der Erde, die ihr das Gesetz Jehovahs gehört habt, eure Sünde ist vermehrt und ist mächtiger geworden!

Mich dünkt, ich höre jemanden sagen: „Wie unweise muss es gewesen sein, dass ein Gesetz kam, damit die Sünde mächtiger würde!“ Scheint es nicht beim ersten Anblick sehr hart, dass der große Urheber der Welt uns ein Gesetz gibt, das nicht rechtfertigt, sondern indirekt dazu beiträgt, unsre Verdammnis größer zu machen? Scheint es nicht etwas zu sein, was ein gnädiger Gott uns nicht offenbart, sondern vorenthalten haben würde? Aber wisst ihr, dass die göttliche Torheit weiser ist denn die Menschen sind; und versteht ihr, dass sogar hier ein gnädiger Zweck ist? Die natürlichen Menschen träumen davon, dass sie durch eine strenge Pflichterfüllung Gunst erlangen werden, aber Gott spricht so: „Ich will ihnen ihre Torheit zeigen, indem ich ein so hohes Gesetz verkünde, dass sie daran verzweifeln werden, es zu erfüllen. Sie denken, dass Werke genügen werden, sie zu retten. Sie denken etwas Falsches und werden durch ihren Irrtum ins Verderben kommen. Ich will ihnen ein Gesetz senden, das so furchtbar in seinem Tadel, so unnachgiebig in seinen Forderungen ist, dass es ihnen unmöglich ist, ihm zu gehorchen, und sie werden sogar zur Verzweiflung getrieben werden, und dann kommen und meine Barmherzigkeit durch Jesum Christum annehmen. Sie können nicht durch das Gesetz errettet werden – nicht durch das Gesetz der Natur. Wie es jetzt ist, haben sie schon dagegen gesündigt. Aber sie haben doch törichterweise gehofft, mein Gesetz zu halten, und denken, dass sie durch des Gesetzes Werke gerecht werden könnten; während ich gesprochen habe: Durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht; deshalb will ich ein Gesetz schreiben – es soll ein schwarzes und schweres sein – eine Bürde, die sie nicht tragen können; und dann werden sie sich hinwegkehren und sagen: „Ich will es nicht versuchen, dasselbe auszuführen; ich will meinen Heiland bitten, es für mich zu tragen.“ Stellt euch einen Fall vor. Einige junge Männer sind im Begriff zur See zu gehen, und ich sehe voraus, dass dort ein Sturm sie überfallen wird. Gesetzt, es stände in meiner Macht, einen Sturm zu erregen, ehe der andre sich erhebt. Nun, zu der Zeit, wo der natürliche Sturm kommt, werden diese jungen Männer schon weit ins Meer gefahren sein und Schiffbruch leiden, ehe sie zurückkehren und Schutz suchen können. Aber was tue ich? Nun, gerade wenn sie an der Mündung des Flusses sind, sende ich einen Sturm, der sie in die größte Gefahr bringt und sie schleunigst zum Ufer treibt, so dass sie gerettet sind. So tat Gott. Er sendet ein Gesetz, das ihnen das Gefährliche ihrer Reise zeigt. Der Sturm des Gesetzes zwingt sie, zum Hafen der freien Gnade zurückzukehren und rettet sie von einem furchtbaren Verderben, das sonst über sie kommen würde. Das Gesetz, kam nie, die Menschen zu retten. Das war überhaupt niemals die Absicht desselben. Es kam zu dem Zweck, den Beweis vollständig zu machen, dass die Errettung durch Werke unmöglich ist und so die Erwählten Gottes dahin zu treiben, ganz sich auf die vollendete Errettung des Evangeliums zu verlassen. Nun, um meine Meinung recht zu erläutern, lasst mich sie noch unter einem andren Bilde beschreiben. Ihr kennt jene hohen Berge, welche man Alpen nennt. Nun, es würde sehr gut sein, wenn jene Alpen noch etwas höher wären. Jedenfalls wäre es für Napoleons Soldaten gut gewesen, als er seine große Armee hinüberführte, und Tausende bei dem Übergang umkamen. Wenn es möglich gewesen, andre Alpen auf ihren Gipfel zu türmen und sie höher zu machen als das Himalayagebirge, hätte nicht dann die vermehrte Schwierigkeit ihn von seinem Unternehmen abgeschreckt und so den Tod Tausender abgewandt? Napoleon fragte: „Ist es möglich?“ „Nur eben möglich,“ war die Antwort. „*Avancez*,“ rief Bonaparte; und das Heer arbeitete sich bald den Bergesabhang hinauf. Bei dem Licht der Natur nun scheint es möglich für uns, über diesen Berg der Werke zu gehen, aber alle Menschen würden bei dem Versuch umgekommen sein, da der Pfad sogar über diesen niederen Berg zu eng für sterbliche Fußtritte ist. Gott stellt darum ein andres Gesetz wie einen Berg auf den Gipfel desselben; und nun sagt der Sünder: „Ich kann nicht darüber klimmen. Es ist eine Aufgabe, die ein Herkules mit seiner Riesenstärke

nicht hätte ausführen können. Ich sehe vor mir einen engen Pass, der Pass der Barmherzigkeit Jesu Christi genannt – der Pass des Kreuzes – ich denke, ich will meinen Weg dahin nehmen.“ Aber wäre der Berg nicht zu hoch für ihn gewesen, so hätte er angefangen, ihn zu erklimmen, bis er in irgend eine Spalte gesunken oder unter einer mächtigen Lawine verschüttet, oder in einer andren Weise auf ewig verloren gegangen wäre. Aber das Gesetz kommt, damit die ganze Welt die Unmöglichkeit der Errettung durch Werke sehen möge.

1.2 Wir wollen uns nun zu dem angenehmeren Teil unsres Themas wenden – dem Reichtum der Gnade. Nachdem wir die Verheerungen und den durch die Sünde angerichteten Schaden beklagt haben, erfreut es unser Herz, versichert zu werden, „dass die Gnade noch viel mächtiger geworden ist.“

❶ Die Gnade tut es der Sünde zuvor in der Anzahl, die sie unter ihre Herrschaft bringt. Es ist mein fester Glaube, dass die Zahl der Erretteten weit größer sein wird, als die der Verdammten. Es steht geschrieben, dass Jesus in allen Dingen den Vorrang haben wird; und warum soll dieses ausgelassen werden? Können wir denken, dass Satan mehr Nachfolger haben werde als Jesus? O nein; denn während es geschrieben steht, dass die Erlösten eine Zahl sind, die kein Mensch zählen kann, wird nirgends berichtet, dass die Verlorenen über die Zählung hinaus sind. Es ist wahr, dass, so weit die sichtbar Erwählten nur „Übergebliebene“ sind, aber es sind noch andre, die hinzukommen. Denkt einen Augenblick an das Heer von Kinderseelen, das jetzt im Himmel ist. Diese alle fielen in Adam, aber da sie alle erwählt waren, wurden sie alle erlöst und wiedergeboren und hatten das Vorrecht, von ihrer Mutter Brust geradeswegs zur Herrlichkeit zu gelangen. Glückliches Los, das wir, die am Leben geblieben, wohl beneiden möchten. Und lasst es auch nicht vergessen werden, dass die Menge der Bekehrten im tausendjährigen Reich sehr dazu beitragen wird, den Ausschlag zu geben. Denn alsdann wird die Welt sehr bevölkert sein, und tausend Jahre einer Herrschaft Gnade mögen leicht genügen, die Mehrzahl, welche von der Sünde während sechstausend Jahre ihrer Tyrannei gewonnen ist, zu überwinden. In jener friedlichen Periode, wenn alle, vom Kleinsten bis zum Größten, Ihn kennen werden, sollen die Kinder Gottes wie Tauben zu ihren Löchern fliegen und die Familie des Erlösers wird sich außerordentlich vermehren.

Wenn auch die, welche vom Aberglauben verführt und von den Lüften verderbt sind, nach Tausenden gezählt werden müssen – so hat doch die Gnade noch immer den Vorrang. Saul hatte seine Tausende geschlagen, aber David seine Zehntausende. Wir geben zu, dass die Zahl der Verdammten ungemein groß sein wird, aber wir denken, dass die beiden Stände der Kindheit und der tausendjährigen Herrlichkeit eine so große Reserve von Heiligen liefern werden, dass Christus das Feld behalten wird. Die Prozession der Verlorenen mag lang sein; es müssen Tausende und Abertausende sein, die verloren sind, aber die größere Prozession des Königs aller Könige wird aus zahlreicheren Heeren bestehen, als jene. „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.“ Der Trophäen freier Gnade werden weit mehr sein, als der Trophäen der Sünde.

❷ Ferner noch. Die Gnade ist „viel mächtiger,“ – weil eine Zeit kommen wird, wo die Welt ganz voll Gnade sein wird; während es nie eine Periode in der Geschichte dieser Welt gegeben hat, wo sie ganz der Sünde dahingegeben war. Als Adam und Eva sich gegen Gott empörten, war doch noch seine Gnadentfaltung in der Welt,

denn am Schluss des Tages sprach Gott in dem Garten: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe wird dir den Kopf zertreten; und du wirst ihn in die Ferse stechen;“ und seit dieser ersten Übertretung ist nie ein Augenblick gewesen, wo die Gnade ganz ihren Halt auf der Erde verloren hätte. Gott hat stets seine Diener auf der Erde gehabt; zuweilen sind sie bei fünfzig in den Höhlen versteckt gewesen, aber sie sind nie völlig vertilgt worden. Die Gnade mag sehr niedrig stehen; der Strom mag sehr seicht sein, aber er ist nie ganz trocken gewesen. Es hat immer ein Salz der Gnade in der Welt m, um der Macht der Sünde entgegenzuwirken. Die Wolken sind nie so allgemein gewesen, dass sie den Tag verborgen hätten. Aber die Zeit naht rasch, wo die Gnade sich über unsre ganze arme Welt ausdehnen und allgemein sein wird. Nach dem Zeugnis der Bibel sehen wir aus nach dem großen Tage, wo die dunkle Wolke, welche diese Welt in Finsternis gehüllt hat, hinweggenommen wird und sie wiederum wie alle andren Planeten leuchten wird. Sie ist viele lange Jahre durch Sünde und Verderbnis umwölkt und verschleiert gewesen; aber das letzte Feuer soll ihre Lumpen und ihr Sackleinen verzehren. Nach diesem Feuer soll die Welt in Gerechtigkeit leuchten. Die große, geschmolzene Masse, die jetzt in den Eingeweiden unsrer gemeinsamen Mutter schlummert, soll die Mittel zur Reinheit liefern. Paläste und Kronen und Völker und Reiche sollen alle geschmolzen werden, und wenn die jetzige Schöpfung wie ein Pesthaus ganz verbrannt sein wird, dann wird Gott seinen Hauch über die heiße Masse senden und sie wird wieder abkühlen. Er wird sie anlächeln, wie Er es bei der ersten Schöpfung tat, und die Flüsse werden die neu gemachten Berge hinabströmen, die Ozeane werden in neu gemachten Betten ruhen; und die Erde wird wiederum die Wohnung der Gerechten auf immer und ewig sein. Diese gefallene Welt wird wieder in ihre Bahnen eingelenkt werden; der Edelstein, der aus Gottes Zepter verloren war, soll wiederum eingefasst werden, ja, Er wird ihn wie ein Siegel an seinem Arm tragen. Christus; starb für die Welt, und das, wofür Er starb, will Er haben. Er starb für die ganze Welt, und die ganze Welt will Er haben, wenn Er sie gereinigt und geläutert hat und für sich selber bereitet. „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.“ Denn die Gnade soll allgemein sein, was die Sünde niemals war.

③ Noch einen Gedanken mehr. Hat die Welt ihre Besitzungen durch die Sünde verloren? Sie hat viel mehr durch die Gnade gewonnen. Es ist wahr, wir sind aus einem Garten voll Wonne vertrieben, wo Friede, Liebe und Glückseligkeit eine herrliche Wohnung fanden. Es ist wahr, Eden ist nicht unser mit seinen köstlichen Früchten, seinen wonnigen Lauben und Strömen, die über Goldsand dahin flossen, aber wir haben durch Jesum eine schönere Wohnung. Er hat uns himmlische Stätten bereitet – die Ebenen des Himmels übertreffen die Auen des Paradieses an immer neuen Wonnen, die sie gewähren, während der Baum des Lebens und der Strom, der von dem Throne fließt, die Bewohner der himmlischen Regionen noch glücklicher als im Paradiese machen. Verloren wir das natürliche Leben und wurden wir einem schmerzvollen Tode unterworfen durch die Sünde? Hat nicht die Gnade eine Unsterblichkeit geoffenbart, um deretwillen wir nur zu gern sterben? Das in Adam: verlorne Leben ist in Christo mehr als wiederhergestellt. Wir geben zu, dass unsre ursprünglichen Gewänder durch Adam in Stücke zerrissen wurden, aber Jesus hat uns mit einer göttlichen Gerechtigkeit bekleidet, die an Wert sogar die fleckenlosen Gewänder anerschaffener Unschuld weit übertrifft. Wir trauern über unsren durch die Sünde so niedrig und elend gewordenen Zustand, aber wir wollen uns freuen in dem Gedanken, dass wir jetzt sicherer sind als vor unsrem Fall, und in engere Verbindung mit Jesu gebracht, als wir es in unsrem ungefallenen Zustand hätten sein können. O Jesus, Du hast

uns ein ausgedehnteres Erbteil gewonnen, als Adam je durch seine Torheit verlor; Du hast uns eine Schatzkammer mit größeren Reichtümern gefüllt, als unsre Sünde je verschwendet hat. Die Gnade hat unsre Sünden überragt. „Die Gnade ist viel mächtiger geworden.

2.

Nun kommen wir zum zweiten Teil des Themas, und das ist **das Hineinkommen des Gesetzes in das Herz**. Wir müssen behutsam sein, wenn wir es mit innerlichen Dingen zu tun haben; es ist nicht leicht, über dieses kleine Ding, das Herz, zu reden. Wenn wir beginnen, von dem Gesetz ihrer Seele zu sprechen, so werden viele unwillig, aber wir fürchten ihren Zorn nicht. Wir wollen den verborgenen Menschen heute morgen angreifen. Das Gesetz kam in ihre Herzen hinein, damit die Sünde mächtiger würde: „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden.“

❶ Das Gesetz lässt die Sünde mächtiger werden, indem es die Sünde der Seele enthüllt. Wenn Gott der Heilige Geist das Gesetz dem Gewissen vorhält, so werden geheime Sünden ans Licht gezogen, kleine Sünden zu ihrem wahren Umfang vergrößert und scheinbar harmlose Dinge werden außerordentlich sündig. Ehe jener furchtbare Erforscher der Herzen und Prüfer der Nieren in die Seele hinein kommt, erscheint sie gerecht, lieblich und heilig; aber wenn Er die verborgenen Übel enthüllt, so ist die Summe verändert. Übertretungen, die einst kleine Sünden, Geringfügigkeiten, jugendliche Einfälle, Torheiten, Nachgiebigkeiten, kleine Fehlritte etc. genannt wurden, erscheinen dann in ihrer wahren Farbe als ein Brechen des göttlichen Gesetzes, das angemessene Strafe verdient.

John Bunyan soll meine Meinung verdeutlichen durch einen Auszug aus seiner berühmten Allegorie: „Darauf nahm der Ausleger Christian bei der Hand und führte ihn in ein sehr großes Zimmer, welches voll Staub war, weil nie gefegt wurde, und in welches der Ausleger, nachdem er sich ein wenig darin umgesehen, einen Mann zum Fegen rief. Als dieser nun zu fegen begann, flog der Staub so reichlich umher, dass Christian fast erstickte. Da sagte der Ausleger zu einer Magd, die dabei stand: Bring Wasser hierher und besprenge das Zimmer; nachdem sie dies getan, ward es mit Vergnügen gefegt und gereinigt. Darauf fragte Christian: Was bedeutet das? Der Ausleger antwortete: Dieses Zimmer ist das Herz des Menschen, das nie von der lieblichen Gnade des Evangeliums geheiligt worden. Der Staub ist die Erbsünde und die innere Verderbtheit, die den ganzen Menschen verunreinigt hat. Der, welcher zuerst zu fegen begann, ist das Gesetz; aber die, welche das Wasser brachte und sprengte, ist das Evangelium. Nun, du sahest, dass, sobald der erste zu fegen begann, der Staub so umherflog, dass das Zimmer nicht von ihm gereinigt werden konnte, sondern dass du fast dadurch ersticktest; dies ist, um dir zu zeigen, dass das Gesetz, statt das Herz (durch seine Wirksamkeit) von der Sünde zu reinigen, sie lebendig macht (Röm. 7,9), Kraft hineinlegt (1. Kor. 15,56), und sie mächtig werden lässt (Röm. 5,20), eben weil es sie enthüllt und verbietet, denn es gibt keine Kraft, sie zu bezwingen. Wiederum sahest du die Magd das Zimmer mit Wasser besprengen, worauf es mit Vergnügen gereinigt wurde; dies soll dir zeigen, dass, wenn das Evangelium mit seinen lieblichen und köstlichen Einflüssen in das Herz kommt, eben wie du die Magd den Staub legen sahst durch das Besprengen mit Wasser, so wird die Sünde besiegt und bezwungen, und die Seele wird durch den Glauben gereinigt und zu einer Wohnung für den König der Herrlichkeit tauglich gemacht.“

Das Herz ist wie ein dunkler Keller, voll Eidechsen, Käfern, Motten und allerlei Reptilien und Insekten, die wir im Dunkeln nicht sehen können, aber das Gesetz macht die Läden auf und lässt das Licht ein, und so sehen wir das Übel. Weil so die Sünde durch das Gesetz, wahrnehmbar wird, steht geschrieben, dass sie durch dasselbe mächtig wird.

② Noch eins. Das Gesetz, wenn es ins Herz kommt, zeigt uns, wie sehr schwarz wir sind. Einige von uns wissen, dass wir Sünder sind. Es ist sehr leicht, es zu sagen. Das Wort „Sünder“ hat nur zwei Silben, und es gibt viele, die es oft auf ihren Lippen haben, aber es nicht verstehen. Sie sehen ihre Sünde, aber sie erscheint ihnen nicht ungemein sündig, bis das Gesetz kommt. Wir denken, dass etwas Sündiges darin ist; aber wenn das Gesetz, kommt, so sehen wir die Abscheulichkeit. Hat Gottes heiliges Licht je in eure Seelen geschienen? Wurden je die Brunnen eures großen Verderbens vor euch aufgedeckt und seid ihr genügend wach gewesen, um zu sagen: „O Gott! ich habe gesündigt?“ Nun, wenn eure Herzen durch das Gesetz, bloß gelegt worden sind, so werdet ihr das Herz trügerischer als den Teufel finden. Ich kann dies von mir selber sagen, ich bin sehr bange vor dem meinigen, es ist so schlecht. Die Bibel sagt: „Es ist das Herz überaus tückisch und ein heillooses Ding.“ Der Teufel ist eins der Dinge; deshalb ist es schlechter als der Teufel. Wie viele finden wir, die sprechen: „Nun, ich habe im Grunde ein sehr gutes Herz. Es mag ein bisschen fehlerhaft obenauf sein, aber im Grunde bin ich sehr gutherzig.“ Wenn ihr oben in einem Korbe Obst sähet, das nicht ganz gut wäre, würdet ihr den Korb kaufen, weil man euch sagte: „Das gesunde Obst befindet sich unten im Korbe.“ „Nein, nein,“ würdet ihr sagen, „das beste ist ohne Zweifel obenauf, und wenn es da schlecht ist, so ist es unten sicherlich verfault.“ Es gibt viele Leute, die ein wunderliches Leben führen, und einige Freunde sagen: „Er ist im Grunde gutherzig; er betrinkt sich zwar zuweilen, aber er ist im Grunde sehr gutherzig.“ Ah! glaubt es nie. Die Menschen werden selten für besser geschätzt, als sie zu sein scheinen. Wenn die Außenseite des Bechers oder der Schüssel rein ist, mag die innere Seite schmutzig sein, aber wenn die Außenseite unrein ist, so könnt ihr immer sicher sein, dass die innere Seite nicht besser ist. Die meisten von uns stellen ihre Vorräte ins Fenster – die besten vornan und das Schlechte dahinter. Anstatt Entschuldigungen für uns selber, für die Schlechtigkeit unsrer Herzen zu machen, lasst uns, wenn das Gesetz, in unsre Seele hinein gekommen ist, uns niederbeugen und sprechen: „O, die Sünde – o die Unreinheit – die Schwärze – die furchtbare Natur unsrer Verbrechen.“ „Das Gesetz kam, auf dass die Sünde mächtig würde.“

③ Das Gesetz offenbart die überaus große Macht der Sünde, indem es uns die Verderblichkeit unsrer Natur enthüllt. Wir sind alle bereit, der Schlange die Schuld für unsre Sünde zu geben, oder anzudeuten, dass wir irre gegangen sind durch die Macht des bösen Beispiels, aber der Heilige Geist verscheucht diese Träume dadurch, dass Er das Gesetz in unsre Herzen bringt. Dann sind die Brunnen der großen Tiefe aufgebrochen, die Kammern der Bildwerke (Hes. 8,12) sind geöffnet, das angeborne Böse in dem innersten Wesen des gefallen Menschen ist entdeckt.

Das Gesetz schneidet in den Kern des Übels hinein, es offenbart den Sitz der Krankheit und belehrt uns, dass der Aussatz, tief drinnen liegt. O! wie der Mensch sich selbst verabscheut, wenn er all seine Wasserflüsse in Blut verwandelt und Ekelhaftigkeit über sein ganzes Wesen kriechen sieht! Er lernt, dass die Sünde keine Fleischwunde ist, sondern ein Stich ins Herz; er entdeckt, dass das Gift in seine Adern gedrungen ist, in seinem Mark liegt und seine Quelle im innersten Herzen hat. Nun verabscheut er sich und möchte gern geheilt werden. Tatsächliche Sünde scheint nicht halb so schrecklich, als

angeborene Sünde, und bei dem Gedanken an das, was er ist, erleichtet er und gibt die Errettung durch Werke als eine Unmöglichkeit auf.

④ Nachdem das unnachgiebige Gesetz so die Maske abgerissen und den verzweifelten Zustand des Sünders gezeigt hat, macht es die Sünde noch mächtiger, indem es uns das Verdammungsurteil tief einprägt. Es setzt sich auf den Richterstuhl, bricht den Stab und spricht das Todesurteil aus. Mit harter, mitleidsloser Stimme donnert es die Worte aus: „Schon gerichtet.“ Es heißt die Seele ihre Verteidigung vorbereiten und weiß sehr wohl, dass ihr alle Entschuldigung durch sein früheres Werk der Überführung genommen ist. Der Sünder verstummt deshalb, und das Gesetz hebt mit finstrem Blick den Schleier der Hölle auf und lässt den Menschen in die Qualen hinein schauen: Die Seele fühlt, dass der Spruch gerecht ist, dass die Strafe nicht zu streng ist, rund dass sie kein Recht hat, Barmherzigkeit zu erwarten; sie steht bebend, zitternd, ohnmächtig und voll Traurigkeit, bis sie in völliger Verzweiflung niederfällt. Der Sünder legt sich selbst den Strick um den Hals, kleidet sich in das Gewand des Verurteilten und wirft sich am Fuß des Throns seines Königs nieder mit nur einem Gedanken: „Ich bin schlecht,“ und mit einem Gebet: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“

⑤ Das Gesetz hört nicht einmal hier mit seiner Wirkung auf, denn es macht die Missetat noch augenscheinlicher, indem es die durch die Sünde erzeugte Kraftlosigkeit enthüllt. Es verurteilt nicht nur, sondern es tötet tatsächlich. Wer einst dachte, dass er nach Gefallen Buße tun und glauben könnte, findet in sich weder zu dem einen, noch zu dem andren die Kraft. Wenn Mose den Sünder schlägt, so zerstört und zermalmt er ihn mit dem ersten Schläge, aber bei einem zweiten oder dritten fällt dieser wie ein Toter nieder. Ich habe mich selbst in einem solchen Zustande befunden, dass wenn der Himmel mit einem einzigen Gebet zu erkaufen gewesen wäre, ich doch hätte verdammt werden müssen, denn ich konnte ebenso wenig beten, wie ich fliegen konnte. Überdies, wenn wir in dem Grabe sind, welches das Gesetz für uns gegraben hat, so fühlen wir, als wenn wir nicht fühlen könnten, und wir sind betrübt, weil wir nicht betrübt sein können. Der furchtbare Berg liegt auf uns, der es uns unmöglich macht, Hand oder Fuß zu rühren, und wenn wir um Hilfe schreien wollen, so versagt die Stimme uns den Gehorsam. Vergeblich ruft der Prediger: „Tut Buße!“ Unser hartes Herz will nicht schmelzen; vergeblich mahnt Er uns, zu glauben; dieser Glaube, von dem er spricht, scheint ebenso sehr über unsre Fähigkeit hinaus, als die Erschaffung eines Weltalls. Der Ruin ist nun in der Tat ein Ruin geworden. Der donnernde Spruch tönt uns in den Ohren: „Schon gerichtet,“ ein anderer Ruf folgt ihm: „Tot in Übertretungen und Sünden,“ und ein dritter, noch schrecklicher und entsetzlicher, mischt seine grauenvolle Warnung hinein: „Der zukünftige Zorn – der zukünftige Zorn.“ Der Sünder ist seiner Meinung nach jetzt hinaus geworfen wie ein verwester Leichnam, er erwartet jeden Augenblick von dem Wurm, der niemals stirbt, gequält zu werden und seine Augen in der Hölle aufzuheben. Jetzt ist der Augenblick für die Barmherzigkeit da, und wir wenden uns von dem verdammenden Gesetz zu der mächtigen Gnade.

⑥ Höre zu, o du schwer beladener, verurteilter Sünder, während ich in meines Meisters Namen reichliche Gnade verkünde. Die Gnade übertrifft die Sünde an Maß und Wirksamkeit. Obgleich deiner Sünden viele sind, hat die Barmherzigkeit viel Vergebung. Ob sie die Sterne, die Sandkörner oder die Tautropfen an Zahl übertreffen, kann ein Akt der Vergebung sie alle austilgen. Deine Missetat soll wie ein Berg in die Mitte des Meeres geworfen werden. Deine Schwärze soll hinweg gewaschen werden durch die reinigende Flut des Blutes deines Erlösers. Merke darauf! Ich sagte, deine Sünden, und ich beabsichtigte das zu sagen, denn wenn du jetzt ein vom Gesetz

verurteilten Sünder bist, so weiß ich gerade an diesem Zeichen, dass du ein Gefäß der Barmherzigkeit bist. O, höllische Sünder, verworfene Bösewichter, gestoßene, sogar aus der Gesellschaft der Sünder, Ausgestoßene, wenn ihr eure Missetat anerkennt, so ist hier Barmherzigkeit, freie, reichliche, unermessliche, unendliche. Gedenke daran, o Sünder: Wenn alle Sünden, die Menschen begangen haben in Willen und Worten, Gedanken und Taten, seit die Welt geschaffen worden, auf eines armen Sünders Haupt gelegt würden, so würde doch der Strom des teuren Blutes Jesu die ganze schreckliche Last hinwegnehmen.

⑦ Doch die Gnade übertrifft die Sünde noch in etwas andrem. Die Sünde zeigt uns ihren Vater und sagt uns, dass unser Herz ihr Vater ist, aber die Gnade übertrifft die Sünde hier und zeigt den Urheber der Gnade – den König aller Könige. Das Gesetz verfolgt die Spur der Sünde bis in unser Herz hinein; die Gnade verfolgt ihren eignen Ursprung bis zu Gott.

„Da ich noch nicht geschaffen war,
Da reicht' Er mir schon Gnade dar.“

O Christ, was für ein gesegnetes Ding ist die Gnade, denn ihre Quelle ist in den ewigen Bergen. Sünder, wenn du der Schändlichste in der Welt bist, so wirst du doch, wenn Gott dir heute morgen vergibt, imstande sein, deinen Stammbaum bis zu Ihm hinauf zu verfolgen, denn du wirst eins der Kinder Gottes werden und Ihn immer zum Vater haben. Mich deucht, ich sehe dich als einen elenden Verbrecher vor dem Richterstuhl, und ich höre die Barmherzigkeit rufen: „Sprich ihn frei!“ Er ist bleich, lahm, verstümmelt – heile ihn. Er ist von einer schändlichen Rasse – siehe, ich will ihn in meine Familie aufnehmen. Sünder! Gott nimmt dich als sein Kind an. Was tut es, wenn du auch arm bist, Gott sagt: „Ich will dich auf ewig als mein eigen annehmen. Du sollst mein Erbe sein. Hier ist dein glorreicher Bruder. In Banden des Blutes ist Er eins mit dir – Jesus ist dein wirklicher Bruder!“ Doch, wie kam diese Veränderung? O! ist das nicht ein Akt der Barmherzigkeit? „Die Gnade ist viel mächtiger geworden.“

„O Wunderliebe, die mich wählte
Vor allem Anbeginn der Welt
Und mich zu ihren Kindern zählte,
Für welche sie das Reich bestellt.“

Die Gnade tut es der Sünde zuvor, denn sie hebt uns höher, als der Platz war, von dem wir fielen.

⑧ Und wiederum: „wo die Sünde mächtig geworden, da ist die Gnade viel mächtiger geworden;“ weil der Spruch des Gesetzes aufgehoben werden kann, aber der der Gnade niemals. Ich stehe hier und fühle mich verurteilt, doch habe ich vielleicht eine Hoffnung, dass ich freigesprochen werden könnte. Es ist eine sterbende Hoffnung auf Freisprechung noch übrig. Aber wenn wir gerechtfertigt sind, so ist keine Furcht der Verdammung mehr da. Ich kann nicht verdammt werden, wenn ich einmal gerechtfertigt worden bin; völlig freigesprochen bin ich durch die Gnade. Ich biete dem Satan Trotz, Hand an mich zu legen, wenn ich ein Gerechtfertigter bin. Der Stand der

Rechtfertigung ist ein unveränderlicher und ist unauflöslich mit der Herrlichkeit verbunden. „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Aber in dem allen überwinden wir weit um deswillen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andre Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unsrem Herrn.“ O! armer, verdammter Sünder, reizt dies dich nicht und lässt dies dich nicht die freie Gnade lieben? Und all dieses ist dein. Deine Verbrechen sollen, wenn sie einmal ausgetilgt sind, dir nie wieder zur Last gelegt werden. Die Rechtfertigung des Evangeliums ist keine Arminianische, scheinbare, die wieder aufgehoben werden kann, wenn wir künftig abweichen sollten. Nein, die einmal bezahlte Schuld kann nicht zweimal gefordert werden – die einmal erduldet Strafe kann nicht wieder auferlegt werden. Errettet, errettet, errettet! ganz errettet durch die göttliche Gnade, könnt ihr ohne Furcht durch die weite Welt gehen.

⑨ Und noch eins. Gerade wie die Sünde uns krank und kummervoll und traurig macht, so macht die Gnade uns viel freudiger und freier. Die Sünde lässt den Menschen mit Weh im Herzen umhergehen, bis er aussieht, als wenn die Welt ihn verschlingen wollte und Berge über ihm hingen, im Begriff, auf ihn zu fallen. Dies ist die Wirkung des Gesetzes. Das Gesetz macht uns traurig; das Gesetz macht uns elend. Aber, armer Sünder, die Gnade nimmt die bösen Wirkungen der Sünde auf dein Gemüt hinweg; wenn du an den Herrn Christum glaubst, so sollst du von diesem Orte mit einem strahlenden Auge und einem leichten Herzen weggehen. Ach! gut erinnere ich mich des Morgens, als ich in ein kleines Gotteshaus eintrat, fast so elend, wie die Hölle mich machen konnte – verderbt und verloren. Ich war oft in Kapellen gewesen, wo man vom Gesetze sprach, aber ich hatte nicht das Evangelium gehört. Ich setzte mich nieder wie ein gefesselter und gefangener Sünder; das Wort Gottes kam, und ich ging frei hinaus: ein begnadigter Sünder. Obwohl ich elend wie die Hölle hinein ging, kam ich freudig und erhoben heraus. Ich saß da schwarz; ich ging weg, weißer als frisch gefallener Schnee. Gott hatte gesprochen: „Wenn deine Sünden gleich blutrot sind, sollen sie doch weißer denn Schnee werden.“ Warum sollte dies nicht dein Los sein, mein Bruder, wenn du dich jetzt als Sünder fühlst? Alles, was Er von dir verlangt, ist, dass du fühlst, dass du Ihn nötig hast, dies hast du getan, und nun liegt das Blut Jesu vor dir. „Das Gesetz ist neben eingekommen, dass die Sünde mächtiger würde.“ Dir ist vergeben, glaube es nur; du bist erwählt, glaube es nur; es ist die Wahrheit, dass du errettet bist.

⑩ Und nun zuletzt, armer Sünder, hat die Sünde dich untauglich für den Himmel gemacht? Die Gnade wird dich zu einem passenden Gefährten für den Seraphim und für die vollkommenen Gerechten machen. Du, der du heute verloren und durch die Sünde zu Grunde gerichtet bist, sollst dich eines Tages finden mit einer Krone auf deinem Haupte und einer goldenen Harfe in deiner Hand, erhoben zu dem Throne des Höchsten. Danke, o Trunkenbold, wenn du Buße tust, so ist eine Krone für dich im Himmel aufbewahrt. Ihr Schuldigsten, Verlorensten und Entwürdigsten, seid ihr in eurem Gewissen durch das Gesetz verdammt? Dann lade ich euch ein in meines Meisters Namen, die Vergebung durch sein Blut anzunehmen. Er hat an eurer Statt gelitten, Er hat für eure Schuld gebüßt, und ihr seid freigesprochen. Er hat dich von Ewigkeit her geliebt, das Gesetz, ist nur ein Zuchtmeister, dich zu Christo zu

bringen. Wirf dich auf Ihn. Falle in die Arme der rettenden Gnade. Keine Werke werden gefordert, keine Tauglichkeit, keine Gerechtigkeit, kein Tun. Ihr seid vollkommen in Ihm, der sprach: „Es ist vollbracht.“

Amen

XXXIII.

Gebet, ein Vorläufer der Barmherzigkeit.

Hesekiel 36,37

So spricht der Herr Herr: Ich will mich wieder fragen lassen vom Hause Israel, dass ich mich an ihnen erzeige; und ich will sie mehren wie eine Menschenherde.

Beim Lesen des Kapitels haben wir die großen und ungemein köstlichen Verheißungen vernommen, die Gott dem begünstigten Volke Israel gegeben hatte. Gott erklärt in diesem Verse, dass, obgleich die Verheißung gegeben war, und Er bereit sei, sie zu erfüllen, Er dieses doch nicht tun würde, bis dass sein Volk Ihn darum bäte. Er wollte ihnen einen Gebetsgeist geben, in welchem sie ernstlich nach dem Segen schreien sollten, und wenn sie laut zu dem lebendigen Gott geschrien hätten, so wollte Er ihnen vom Himmel, seiner Wohnstätte, antworten. Das Wort, das hier gebraucht wird, um die Idee des Gebets auszudrücken, ist ein sehr bedeutsames. „Ich will mich fragen lassen vom Hause Israel.“ Das Gebet ist also eine Frage, eine Nachfrage. Niemand kann recht beten, wenn er das Gebet nicht in diesem Lichte betrachtet. Zuerst frage ich: Was ist die Verheißung? Ich schlage meine Bibel auf und suche die Verheißung zu finden, wodurch dasjenige, was ich zu erbittert wünsche, mir als etwas bezeugt wird, was Gott zu geben willig ist. Nachdem ich sie gefunden habe, nehme ich diese Verheißung, und auf gebeugten Knien frage ich Gott, ob Er seine eigne Verheißung erfüllen will. Ich bringe Ihm sein eignes Bundeswort und sage zu Ihm: „O Herr, willst Du es nicht erfüllen? und willst Du es nicht jetzt erfüllen?“ So dass hier wiederum das Gebet eine Frage ist. Nach dem Gebet sehe ich der Antwort entgegen; ich erwarte, erhört zu werden; und wenn mir nicht geantwortet wird, so bete ich wiederum, und meine wiederholten Gebete sind nur neue Fragen. Ich erwarte, dass der Segen kommt; ich gehe und frage, ob eine Botschaft von seinem Kommen da ist. Ich frage; und spreche so: „Willst Du mir antworten, o Herr? Willst Du Deine Verheißung halten? Oder willst Du Dein Ohr schließen, weil ich meine eignen Bedürfnisse missverstehe und Deine Verheißung irrig auffasse?“ Brüder, wir müssen Nachfrage halten im Gebet, und das Gebet betrachten erstens als eine Frage nach der Verheißung, und dann kraft dieser Verheißung als eine Frage nach der Erfüllung. Wir erwarten ein Geschenk von einem Freunde: wir haben zuerst den Brief, der uns benachrichtigt, dass es unterwegs ist. Wir fragen, was das Geschenk ist, dadurch dass wir den Brief lesen; und dann, wenn es nicht ankommt, gehen wir an den Ort, wo was Paket hätte abgegeben werden müssen, und fragen oder erkundigen uns danach. Wir haben betreffs der Verheißung nachgefragt, und dann gehen wir und fragen wieder nach, bis wir die Antwort erhalten, dass die versprochene Gabe angekommen und unser ist. So mit dem Gebet. Wir erlangen die Verheißung durch die Nachfrage, und wir erlangen die Erfüllung derselben dadurch, dass wir wieder bei Gott nachfragen.

Nun werde ich heute mit Gottes Hilfe versuchen,

1. von dem Gebet als dem Vorläufer des Segens zu reden; dann will ich versuchen zu zeigen,
2. warum es von Gott so zum Vorläufer seiner Segnungen gemacht ist; und darauf werde ich
3. mit einer Ermahnung schließen, so ernst wie ich sie nur machen kann, indem ich euch mahne, zu beten, wenn ihr Segnungen erlangen wollt.

1.

Das Gebet ist **ein Vorläufer der Segnungen**. Viele verachten das Gebet: sie verachten es, weil sie es nicht verstehen. Wer diese heilige Kunst des Gebetes auszuüben weiß, wird so viel dadurch erlangen, dass er schon um ihrer Nützlichkeit willen mit der höchsten Ehrfurcht davon sprechen wird.

Das Gebet, behaupten wir, ist das Vorspiel zu allen Segnungen. Wir bitten euch, zu der heiligen Geschichte zurückzukehren, so werdet ihr finden, dass niemals eine große Segnung in die Welt kam, ohne dass sie durch Gebet vorher angekündigt ward. Die Verheißung kommt allein, ohne dass irgend ein Verdienst ihr vorangeht, aber der verheißene Segen folgt stets seinem Herold, dem Gebet. Ihr werdet bemerken, dass alle Wunder, die Gott in alten Zeiten tat, zuerst durch die ernstesten Gebete seiner Gläubigen von Ihm erfleht wurden. Unlängst sahen wir, wie Pharao in die Tiefe des Roten Meeres geworfen ward und alle seine Heere „zu Grunde fielen wie die Steine.“ Ging diesem herrlichen und ruhmreichen Sieg Gottes über seine stolzen Feinde ein Gebet voran? Schlagt das zweite Buch Mose auf, und ihr werdet lesen: „Und die Kinder Israel seufzten über ihre Arbeit und schrien; und ihr Schreien über ihre Arbeit kam vor Gott.“ (2. Mose 2,23) Und beachtetet ihr nicht, dass gerade ehe das Meer sich teilte und eine breite Bahn durch seinen Busen für das Volk Gottes machte, Mose zum Herrn gebetet und ernstlich zu Ihm geschrien hatte, so dass Jehovah sprach: „Was schreiest du zu mir?“ Vor einigen Sonntagen, als wir über den Regen predigten, der in den Tagen des Elia vom Himmel herunter kam, schilderten wir, wie ihr euch erinnern werdet, das Land Judäa als eine trockene Wüste, eine Masse Staub, ohne alle Vegetation. Regen war seit drei Jahren nicht gefallen; die Weiden waren verdorrt; die Bäche hatten aufgehört zu fließen; Armut und Not starrten dem Volk ins Angesicht. Zu einer bestimmten Zeit wurde ein Rauschen gehört, als wollte es sehr regnen, und die Ströme ergossen sich vom Himmel, bis die Erde von den fröhlichen Fluten überschwemmt war. Fragt ihr mich ob Gebet das Vorspiel dazu war? Ich deute auf die Spitze des Karmel. Seht dort einen Mann vor Gott knien und schreien: „O mein Gott! sende den Regen;“ seht die Majestät seines Glaubens – er sendet seinen Knaben siebenmal, nach den Wolken auszusehen, weil er glaubt, dass sie als Antwort auf sein Gebet kommen werden. Und – merkt euch das – die segensbringenden Regenströme kamen aus Elias Glauben und Elias Gebet. Wo immer ihr in der Heiligen Schrift findet, dass von Siegen die Rede ist, werdet ihr auch das Gebet finden, das ihm voranging. Unser Herr Jesus Christus war der größte Segen, den die Menschen je empfangen hatten. Er war Gottes beste Gabe an eine leidende Welt. Und ging Gebet der Ankunft Christi voran? Waren Gebete da, die dem Kommen des Herrn vorhergingen, ehe Er in seinem Tempel erschien? O ja, die Gebete der Heiligen waren seit vielen Jahrhunderten einander gefolgt. Abraham sah seinen Tag; und als er starb, trat Isaak an seine Stelle; und als Isaak bei seinen Vätern schlief, fuhren Jakob und die Erzväter immer

noch fort zu beten; ja, und sogar in den Tagen Christi wurde noch fortwährend für Ihn gebetet: Hanna, die Prophetin, und Simeon warteten auf das Kommen Christi; und Tag für Tag beteten und flehten sie zu Gott, dass Er bald zu seinem Tempel kommen möge.

Ja, und merkt euch, wie es damals gewesen ist, so soll es in Bezug auf die größeren Dinge sein, die noch zur Erfüllung der Verheißung geschehen werden. Ich glaube, dass der Herr Jesus eines Tages in den Wolken des Himmels kommen wird. Es ist mein fester Glaube, den ich mit allen denjenigen, welche die Heilige Schrift recht lesen, gemein habe, dass der Tag sich naht, wo er zum zweiten mal auf der Erde stehen, wo Er mit schrankenloser Macht über alle bewohnten Teile des Erdballs herrschen wird, wo Könige sich vor Ihm beugen, und Fürstinnen die Säugammen seiner Kirche sein sollen. Aber wann wird diese Zeit kommen? Wir werden ihr Kommen erkennen an dem Vorboten: wenn das Gebet lauter und stärker wird, wenn das Flehen allgemeiner und unaufhörlicher wird, denn wie wir an den Bäumen merken, dass der Frühling nahe ist, wenn die ersten grünen Blätter ausschlagen, so mögen wir auch, wenn das Gebet herzlicher und ernster wird, unsre Augen aufheben, denn der Tag unsrer Erlösung naht. Ernste Gebete sind die Vorboten reicher Segnungen, und immer werden die Segnungen, die wir erwarten dürfen, im Verhältnis zu unsren Gebeten stehen.

➤ Es ist so in der Gemeinde des Herrn der neueren Zeit gewesen. Wenn immer sie zum Beten erweckt ward, so erwachte Gott zu ihrer Hilfe. Jerusalem, wenn du dich aus dem Staube aufgerafft hast, dann hat der Herr sein Schwert aus der Scheide gezogen. Wenn du deine Hände hast niederhängen und deine Knie schwach werden lassen, dann hat Er dich durch deine Feinde zerstreuen lassen; du bist unfruchtbar geworden und deine Kinder sind erwürgt; aber wenn du gelernt hast zu schreien, wenn du angefangen hast zu beten, so hat Gott dir die Freude seines Heils wiederum gegeben, Er hat dein Herz fröhlich gemacht und deine Kinder vermehrt. Die Geschichte der Gemeinde des Herrn bis auf die Gegenwart hin ist eine Reihe von Wellen gewesen, eine Aufeinanderfolge von Ebbe und Flut. Eine starke Welle religiösen Wohlergehens ist über den Sand der Sünde dahin gegangen, dann ist sie zurückgewichen, und Unsittlichkeit hat geherrscht. Ihr leset die englische Geschichte: es ist da ebenso gewesen. Ging es den Gerechten wohl in den Tagen Eduards des Sechsten? Sie sollen unter der blutigen Maria wieder gequält werden. Wurde der Puritanismus allmächtig in dem Land, herrschte der glorreiche Cromwell und triumphierten die Heiligen? Karls des Zweiten Ausschweifungen und Gottlosigkeiten wurden die schwarze zurückweichende Welle. Darauf ergoss sich abermals durch Whitefield und Westen eine mächtige Woge religiöser Belebung über das Land, die wie ein Strom alles vor sich her trieb. Dann wich sie wiederum zurück, und es kamen die Tage, in denen Thomas Payne und andre Männer voll Unglauben und Gottlosigkeit ihr Wesen trieben. Noch einmal kam ein starker Anstoß, und Gott verherrlichte sich. Und bis auf die Gegenwart ist wieder eine Abnahme dagewesen. Die Religion, obwohl viel mehr Mode als sie einst war, hat viel von ihrer Lebendigkeit und Macht verloren; viel von dem Eifer und Ernst der alten Prediger ist verschwunden, und die Welle ist zurückgewichen. Aber, gelobt sei Gott, die Flutzeit kehrt zurück: noch einmal hat Gott seine Kirche erweckt. Wir haben in diesen Tagen gesehen, was unsre Väter nie zu sehen hofften: wir haben gesehen, wie die großen Männer einer Gemeinde die nicht zu bekannt ist wegen ihres Eifers, endlich heraustreten – und Gott sei mit ihnen und ihrem Vortreten! Sie sind hervorgetreten, um dem Volke den unausforschlichen Reichtum Christi zu predigen. Ich hoffe, dass eine andre große Welle der Religion über uns dahinrollen wird. Soll ich euch sagen, was ich für den Mond halte, der diese Wellen beeinflusst? Meine Bruder, wie der Mond Ebbe und Flut des Meeres beeinflusst, so beeinflusst das Gebet (das

der Widerschein des Sonnenlichtes im Himmel ist und Gottes Mond am sichtbaren Himmel) die Ebbe und Flut der Gottseligkeit; denn wenn unsre Gebete wie der Halbmond werden, und wir nicht in Verbindung mit der Sonne stehen, so ist eine Ebbe der Gottseligkeit da; aber wenn die volle Scheibe auf die Erde scheint, und Gott der Allmächtige die Gebete der Seinen voll Freude und Fröhlichkeit macht, dann kehrt das Meer der Gnade in seiner Stärke zurück. Im Verhältnis zu dem Gebet der Gemeinde soll ihr gegenwärtiger Erfolg sein, wenn auch ihr schließlicher Erfolg über alle Gefahr hinaus ist. Und nun, um dem eignen Hause näher zu kommen: Diese Wahrheit ist, meine teuren Geliebte in dem Herrn, wahr, sofern eure eigne persönliche Erfahrung in Betracht kommt. Gott hat euch manche unerbetene Gunst erzeigt, aber doch ist ernstes Gebet immer der unfehlbare Vorbote großer Segnungen für euch gewesen. Als ihr zuerst Frieden durch das Blut des Kreuzes fandet, da hattet ihr vorher viel gebetet, Gott ernstlich angefleht, eure Zweifel hinwegzunehmen und euch aus; eurer Not zu befreien. Eure Gewissheit der Begnadigung war das Ergebnis des Gebetes. Und wenn ihr zu irgend einer Zeit hohe und entzückende Freuden gehabt habt, so habt ihr sie als Erhörungen eurer Gebete betrachten müssen; wenn ihr große Befreiungen aus schweren Nöten erlebt und mächtige Hilfe in großen Gefahren, so seid ihr imstande gewesen, zu sprechen: „Da ich den Herrn suchte, antwortete Er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht.“ Wir sagen: Das Gebet ist, in deinem eignen Falle, wie in dem der Gemeinde im allgemeinen, immer der Vorbote des Segens.

Und nun werden einige zu mir sagen: „In welcher Weise denkst du dir denn, dass das Gebet auf den Segen einwirkt? Gott, der Heilige Geist, verleiht das Gebet vor dem Segen, aber in welcher Art sind sie miteinander verbunden?“ Ich erwidere: „Das Gebet geht in verschiedenem Sinne dem Segen voraus.“

➤ Es geht dem Segen voraus als der Schatten desselben. Wenn das Sonnenlicht der Barmherzigkeit Gottes über unsren Bedürfnissen aufgeht, so wirft es den Schatten des Gebetes weit hinab in die Ebene; oder um ein andres Bild zu gebrauchen, wenn Gott einen Hügel von Segnungen aufhäuft, so leuchtet Er selbst dahinter und wirst auf unfrei: Geist den Schatten des Gebets, so dass wir gewiss sein können, dass unsre Gebete die Schatten der Barmherzigkeit sind. Das Gebet ist das Rauschen der Flügel der Engel, die auf dem Wege sind, uns die Güter des Himmels zu bringen. Habt ihr je das Gebet in eurem Herzen gehört? Ihr werdet den Engel in eurem Hause sehen. Wenn die Wogen, die uns Segnungen bringen, daher rollen, so ertönen ihre Räder vom Gebet. Wir hören das Gebet in unsrem eignen Geiste, und es wird das Zeichen der kommenden Segnungen. Wie die Wolke den Regen vorher ankündigt, so kündigt das Gebet den Segen an; wie der grüne Halm der Anfang der Ernte ist, so ist das Gebet die Weissagung des Segens, der im Begriff ist, zu kommen.

➤ Ferner, das Gebet geht der Barmherzigkeit voraus als Vertreter derselben. Oft sendet der König, wenn er im Begriff ist, seine Länder zu durchreisen, einen vor sich her, der die Posaune bläst. Wenn die Leute ihn sehen, so wissen sie, dass der König kommt, weil der Posaunenbläser da ist. Aber vielleicht ist eine noch wichtigere Persönlichkeit vor ihm da, die spricht: „Ich bin vor dem König hergesandt, um seinen Empfang zu bereiten, und werde heute alles annehmen, was ihr dem König zu senden habt, denn ich bin sein Vertreter.“ So ist das Gebet der Vertreter des Segens, ehe der Segen kommt. Das Gebet kommt, und wenn ich es sehe, sage ich: „Gebet, du bist der Vizekönig des Segens; wenn der Segen der König ist, so bist du der Vizekönig; ich kenne und betrachte dich als den Vertreter des Segens, den ich empfangen soll.“

➤ Aber ich denke auch, dass das Gebet zuweilen und gewöhnlich dem Segen vorhergeht, wie die Ursache der Wirkung. Einige Leute sagen, wenn sie etwas erhalten, dass sie es bekommen, weil sie darum gebetet; aber wenn es Leute sind, die nicht geistlich gesinnt sind und keinen Glauben haben, so mögen sie wissen, dass, was sie auch erhalten, es ihnen nicht als Erhörung des Gebets zu teil wird; denn wir wissen, dass Gott die Sünder nicht hört, und dass „das Opfer der Gottlosen ein Gräuel vor dem Herrn“ ist. „Wohl,“ sagt einer, „neulich bat ich Gott um etwas; ich weiß, ich bin kein Christ, aber ich erhielt es. Meint ihr nicht, dass ich es durchs Gebet bekam?“ Nein, nicht mehr, als ich der Schlussfolgerung des alten Mannes zustimme, welcher behauptete, dass die Goodwin Sandbänke durch den Bau des Turms zu Tenterden verursacht seien, denn die Sandbänke seien vorher nicht dagewesen und das Meer wäre nicht bis dahin gekommen, ehe der Turm gebaut sei, deshalb müsse dieser die Flut verursacht haben. Nun, eure Gebete haben nicht mehr Verbindung mit dem euch verliehenen Gut, als das Meer mit dem Turm; beim Christen ist der Fall ein ganz anderer. Oftmals wird der Segen tatsächlich vom Himmel durch das Gebet herniedergebracht. Einer mag den Einwurf erheben: „Ich glaube, dass das Gebet viel Einfluss auf den Betenden haben mag, aber ich glaube nicht, dass es irgend eine Wirkung auf das göttliche Wesen hat.“ Nun, mein Lieber, ich werde es nicht versuchen, dich zu überzeugen, denn wenn du den Zeugnissen nicht glaubst, die ich beibringe, so würde es so unnütz sein, dies zu versuchen, als wenn ich dich durch einfache Schlussfolgerungen von irgend einer historischen Tatsache überzeugen wollte. Ich könnte aus dieser Versammlung nicht einen oder zwanzig, sondern viele Hunderte, vernünftige, intelligente Leute ausrufen, von denen jeder ganz bestimmt erklären würde, dass er Hunderte von Malen in seinem Leben ernstlich Befreiung aus der Not gesucht habe oder Hilfe im Unglück, und dass er die Antworten auf seine Gebete in so wunderbarer Weise empfangen hat, dass er ebenso wenig daran zweifeln könne, dass es wirklich Antworten auf sein Schreien gewesen sind, wie er an dem Dasein Gottes zweifeln könne. Er ist sicher, dass Gott ihn gehört, er ist dessen ganz gewiss. Die Zeugnisse für die Macht des Gebetes sind so zahllos, dass der, welcher sie verwirft, gutem Zeugnis Trotz, bietet. Wir sind nicht alle Schwärmer; einige von uns sind kaltblütig genug; wir sind nicht alle Fanatiker; wir sind nicht alle ganz wild in unsrer Frömmigkeit; einige von uns handeln in anderen Dingen, wie wir meinen, so ziemlich nach Art des gesunden Menschenverstandes. Aber dennoch stimmen wir alle darin überein, dass unsre Gebete erhört wurden; und wir könnten viele Geschichten von unsren Gebeten erzählen, die uns noch frisch im Gedächtnis sind, wo wir zu Gott geschrien und Er uns erhört hat. Aber der, welcher sagt, er glaube nicht, dass Gott Gebet erhöere, weiß, dass Gott es tut. Ich habe nicht mehr Respekt vor seinem Skeptizismus, als vor dem Zweifel eines Menschen an dem Dasein Gottes. Der Mensch zweifelt nicht daran; er muss sein eignes Gewissen ersticken, ehe er zu sagen wagt, dass er es tut. Es heißt ihm zu viel Ehre antun, wenn man mit ihm argumentiert. Wollt ihr mit einem Lügner argumentieren? Er tritt für eine Lüge ein, obschon er weiß, dass es eine ist. Wollt ihr euch herablassen, mit ihm zu argumentieren und zu beweisen, dass er unwahr sei! Der Mann ist unfähig, vernünftig zu urteilen; er ist außerhalb des Bereichs derer, die man als respektable Personen behandeln sollte. Wenn ein Mensch das Dasein Gottes verwirft, so tut er es gegen sein eignes Gewissen; und wenn Er schlecht genug ist, sein eignes Gewissen so zu ersticken, dass er dies glaubt oder zu glauben behauptet, so halten wir dafür, dass wir uns erniedrigen, wenn wir mit einem so leichtfertigen Charakter argumentieren. Er muss ernstlich gewarnt werden, denn vernünftige Gründe sind weggeworfen bei vorsätzlichen Lügner. Aber du weißt, o Mensch, dass Gott Gebet erhört; denn wenn du das nicht weißt, musst du jedenfalls ein Tor sein. Du bist ein Tor, wenn du es nicht glaubst, und ein schlimmer Tor, wenn du

selbst betest, obwohl du nicht glaubst, dass Er dich hört. „Aber ich bete nicht.“ Nicht beten? Hörte ich nicht deine Wärterin etwas flüstern, als du krank warst? Sie sagte, du wärst ein wundervoller Heiliger, wenn du das Fieber hättest. Du betest nicht! Nein, aber wenn die Sachen im Geschäft nicht ganz gut gehen, so wünschst du zu Gott, dass sie besser gingen, und du schreiest zuweilen zu Ihm in einer Art von Gebet, das Er nicht annehmen kann, das aber doch genug ist, um zu zeigen, dass es einen Instinkt im Menschen gibt, der ihn beten lehrt. Ich glaube, dass gerade wie Vögel ihr Nest ohne irgend welchen Unterricht bauen, so gebrauchen Menschen die Form des Gebets, (ich meine nicht geistliches Gebet): ich sage, Menschen beten instinktmäßig. Es ist etwas im Menschen, was ihn zu einem betenden Tiere macht. Er kann nicht anders, er ist dazu gezwungen. Er lacht über sich selbst, wenn er auf dem trocknen Lande ist; aber er betet, wenn er sich auf dem Meere und in einem Sturm befindet; er spottet über das Gebet, wenn er gesund ist, aber wenn er krank ist, betet er so schnell wie nur einer. Er würde nicht beten, wenn er reich ist; aber wenn er arm ist, betet er. Er weiß, dass Gott Gebet erhört, und dass Menschen beten sollten. Man kann nicht mit ihm streiten. Wenn er sein eignes Gewissen zu bestreiten wagt, so ist er unfähig für vernünftige Erörterung; er ist außerhalb des Bereiches der Sittlichkeit, und deshalb wagen wir es nicht, ihn durch vernünftige Gründe zu beeinflussen. Andre Mittel werden und hoffen wir bei ihm zu gebrauchen, aber keine derartige, durch welche ihm die Ehre angetan würde, antworten zu dürfen. O Heilige Gottes, was ihr sonst auch fahren lassen könnt, die Wahrheit, dass Gott Gebete erhört, dürft ihr nie fahren lassen, denn wenn ihr sie heute nicht glaubtet, so würdet ihr sie morgen wieder zu glauben haben, ihr würdet solch einen neuen Beweis davon haben durch irgend ein neues Leiden, das über eurem Haupte dahinzöge, dass ihr genötigt wäret zu fühlen, wenn nicht gezwungen zu sagen: „Wahrlich, Gott höret und erhöret Gebet!“

Das Gebet ist also der Vorbote der Barmherzigkeit, denn es ist sehr häufig die Ursache des Segens, d. h. es ist eine teilweise Ursache; die Barmherzigkeit Gottes ist die erste große Ursache, und das Gebet ist oft das zweite Mittel, wodurch der Segen herabgebracht wird.

2.

Und nun will ich euch zweitens zeigen, **weshalb Gott das Gebet zum Herold oder Vorläufer der Barmherzigkeit macht.**

❶ Ich glaube, es ist zuerst, weil Gott gern will, dass der Mensch einen Grund zur Verbindung mit Ihm habe. Gott spricht: „Meine Geschöpfe werden mich scheuen, selbst mein eignes Volk wird mich zu wenig suchen – sie werden vor mir fliehen, statt zu mir zu kommen. Was soll ich tun? Ich beabsichtige sie zu segnen: soll ich die Segnungen vor ihre Türen legen, so dass, wenn sie diese am Morgen öffnen, sie dieselben dort unerbeten und ungesucht finden?“ „Ja“, spricht Gott, „mit vielen Gütern will ich es so machen; ich will ihnen vieles, was sie nötig haben, geben, ohne dass sie darum nachsuchen; aber damit sie mich nicht ganz vergessen, so will ich einige Güter nicht vor ihre Tür legen, sondern will sie zu meinem Hause kommen lassen, um dieselben zu erlangen. Ich liebe es, wenn meine Kinder mich besuchen,“ sagt der himmlische Vater; „ich liebe es, sie in meinem Hause zu sehen; ihre Stimme zu hören und ihr Antlitz zu sehen, ergötzt mich; sie werden nicht zu mir kommen, wenn ich ihnen alles gebe, dessen sie bedürfen; ich will ihnen dies zuweilen vorenthalten, und dann werden sie kommen und

bitten, und ich werde das Vergnügen haben, sie zu sehen und sie werden den Gewinn haben, mit mir in Gemeinschaft zu treten.“ Es ist, als wenn ein Vater zu einem Sohne, der ganz von ihm abhängig wäre, spräche: „Ich könnte dir sofort ein Vermögen geben, so dass du nie wieder zu mir kommen brauchtest; aber, mein Sohn, es freut mich, es ist mir ein Vergnügen, für deine Bedürfnisse zu sorgen; ich mag gern wissen, was es ist, dessen du bedarfst, damit ich dir oftmals zu geben habe und so häufig dein Antlitz sehe. So werde ich dir nur für eine Zeit lang genug geben, und wenn du mehr wünschst, musst du zu mir kommen. O mein Sohn, ich tue dies, weil ich wünsche, dich oft zu sehen; ich wünsche häufig Gelegenheit zu haben, dir zu zeigen, wie sehr ich dich liebe.“ So sagt Gott zu seinen Kindern: „Ich gebe euch nicht alles auf einmal; ich gebe euch alles in der Verheißung, aber wenn ihr es im einzelnen haben wollt, so müsst ihr kommen und mich darum bitten: dann sollt ihr mein Angesicht sehen und sollt einen Grund haben, oft zu meinen Füßen zu sein.“

② Aber es ist ein anderer Grund da. Gott wollte das Gebet zum Vorboden der Wohltat machen, weil das Gebet oft selbst die Wohltat gibt. Du bist voll Furcht und Schmerz; du brauchst Trost, Gott sagt: bete und du sollst ihn haben; der Grund ist, weil das Gebet selbst etwas Tröstendes ist. Wir wissen alle, dass, wenn wir etwas Schweres auf dem Herzen haben, es uns oft Erleichterung gewährt, wenn wir einem Freund davon sagen. Es gibt nun einige Leiden, von denen wir andren nichts sagen könnten, weil viele vielleicht nicht mit uns fühlen könnten: Gott hat deshalb in dem Gebete uns einen Kanal gegeben, wo hinein der Schmerz fließen kann. „Komm“, spricht Er, „deine Leiden können sich hier Luft machen; komm, schütte sie aus vor meinem Ohr; leere dein Herz aus vor mir, so wird es nicht zerspringen. Wenn du weinen musst, so komm und weine vor meinem Gnadenstuhl; wenn du schreien musst, so komm und schreie im Betkämmerlein, und ich will dich hören.“ Und wie oft haben du und ich das versucht! Wir haben auf unsren Knien gelegen, überwältigt von Kummer und sind aufgestanden mit den Worten: „Nun kann ich allen gegenüberreten!“

„Wenn ich Ihn, den Heiland, habe,
Wenn Er ganz mein eigen ist,
Wenn mein Herz bis hin zum Grabe
Seine Treue nicht vergisst!
O, dann weiß ich nichts von Leiden,
O, dann weiß ich nur von Freuden!“

Das Gebet selbst gibt zuweilen selbst die Wohltat.

Nehmt einen andren Fall. Du bist in einer schwierigen Lage, du weißt nicht, welchen Weg du gehen, noch wie du handeln sollst. Gott hat gesagt, dass Er sein Volk leiten will. Du beginnst zu beten, und bittest Gott, dich zu leiten. Weißt du, dass gerade dein Gebet dir oft von selbst die Antwort geben wird? Denn während die Seele sich in Nachdenken über die Sache und das Gebet vertieft, ist sie in der besten Verfassung, selbst den geeigneten Weg zu erspähen. Wenn ich im Gebet alle Umstände vor Gott darlege, bin ich wie ein Krieger, der das Schlachtfeld überblickt, und wenn ich aufstehe, kenne ich den Stand der Sachen, und weiß, wie ich zu handeln habe. So gibt das Gebet häufig an sich schon das, warum wir bitten. Oft, wenn ich eine Stelle der Schrift lese, die ich nicht verstehen kann, pflege ich die Bibel aufgeschlagen vor mich hinzulegen, und wenn ich alle Kommentare durchgesehen und sie nicht übereinzustimmen scheinen, lege ich die Bibel

auf den Stuhl, und knie nieder, deute mit dem Finger auf die Stelle, und bitte Gott um Belehrung. Wenn ich dann von meinen Knien aufstand, meinte ich sie besser zu verstehen als zuvor; ich glaube, dass das Gebet an sich schon in großem Maße die Antwort brachte; denn da der Verstand sowohl wie das Herz sich damit beschäftigte, so war der ganze Mensch in der besten Verfassung, sie wahrhaft zu verstehen. John Bunyan sagt: „Die Wahrheiten, die ich am besten kenne, habe ich auf meinen Knien gelernt;“ und weiter sagt er: „Ich weiß nie etwas gut, bis es durch Gebet in mein Herz gebrannt ist.“ Nun, das geschieht zum großen Teil durch den Heiligen Geist Gottes; aber ich glaube, dass es auch bis zu einem gewissen Grade dadurch erklärt werden kann, dass das Gebet zum Nachdenken über die Sache bringt, und der Geist so unmerklich dahin geführt wird, das Rechte zu ergreifen. Gebet ist also ein passender Vorbote des Segens, weil es oft den Segen schon in sich trägt.

③ Aber ferner scheint es nur recht und gerecht und angemessen, dass das Gebet dem Segen vorangeht, weil im Gebet ein Gefühl der Bedürftigkeit ist. Ich kann als Mensch nicht denen helfen, die sich mir nicht als arm oder krank darstellen. Ich kann nicht annehmen, dass der Arzt sich die Mühe nehmen wird, sein eignes Haus zu verlassen und in das eines Kranken zu gehen, es sei ihm denn der Zustand desselben genau bezeichnet, und ihm gesagt worden, dass der Fall seinen Beistand erfordere; ebenso wenig können wir von Gott erwarten, dass Er den Seinen zu Dienste stehen soll, wenn sie Ihm nicht erst ihre Not darlegen, indem sie dieselbe fühlen, und um einen Segen bittend vor Ihn kommen. Ein Gefühl der Bedürftigkeit ist eine göttliche Gabe. Das Gebet nährt es und ist deshalb höchst wohlthätig.

④ Und dann ferner, das Gebet vor dem Segen dient dazu, uns dessen Wert zu zeigen. Hätten wir die Segnungen, ohne darum zu bitten, so würden wir sie für gewöhnliche Dinge halten; aber das Gebet macht die gewöhnlichen Kieselsteine der zeitlichen Gaben Gottes kostbarer als Diamanten, und im Geistlichen schleift das Gebet den Diamant, damit er noch heller leuchtet. Die Sache war köstlich, aber ich kannte ihre Köstlichkeit nicht, bis ich darum gebetet, und lange gebetet hatte. Nach einer langen Jagd schätzt der Jäger das Tier um so mehr, weil er es so lange verfolgte, und entschlossen war, es zu haben; nach langem Hungern findet der Essende noch mehr Geschmack an der Speise. So versüßt das Gebet die Gabe. Es lehrt uns ihre Köstlichkeit. Es ist das vorherige Lesen der Akten, der Inhaltsangabe, der Abrechnung erforderlich, ehe das Landgut und was dazu gehört, uns übertragen wird. Wir kennen den Wert des Erworbenen, indem wir im Gebet das Verzeichnis desselben durchgehen, und wenn wir seinen schätzbaren Wert in Worten und Seufzern ausgedrückt haben, dann verleiht Gott uns das Gut. Das Gebet geht deshalb dem Segen voran, weil es uns den Wert desselben zeigt.

Aber ohne Zweifel gibt die Vernunft selber den Gedanken ein, dass es nur natürlich ist, wenn Gott, der Allgütige, seine Gaben denen gibt, die darum bitten. Es scheint nur recht, dass Er von uns erwartet, wir sollten erst bitten, ehe Er gewährt. Die Güte ist schon groß genug, dass seine Hand bereit ist sich aufzutun: gewiss, es ist nur ein Kleines, dass Er zu seinem Volke spricht: „Ich will mich wieder fragen lassen vom Hause Israel, dass ich mich an ihnen erzeige.“

3.

Lasst mich damit schließen, **dass ich euch antreibe, die heilige Kunst des Gebets als Mittel, den Segen zu erlangen, zu gebrauchen.** Fragt ihr mich: um was sollen wir beten? Die Antwort ist auf meiner Zunge. Betet für euch selbst, betet für eure Familien, betet für die Gemeinden, betet für das eine große Reich unsres Herrn auf Erden.

➤ Betet für euch selbst. Gewiss wird es euch niemals an etwas fehlen, um das ihr bitten könntet. So viel ist dessen, was euch Not tut, so groß ist eure Bedürftigkeit, dass ihr, bis ihr im Himmel seid, immer Stoff zum Gebet finden werdet. Hast du nichts nötig? Dann, fürchte ich, kennst du dich selber nicht. Hast du keine Gnadengabe von Gott zu erbitten? Dann, fürchte ich, hast du nie Gnadengaben von Ihm gehabt, und bist noch voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit.“ Wenn du ein Kind Gottes bist, werden deine Bedürfnisse so zahlreich sein, wie deine Augenblicke, und du wirst so viele Gebete nötig haben, wie es Stunden gibt. Bete, dass du heilig, demütig und geduldig sein mögest; bete, dass du Gemeinschaft mit Christo haben, und zu „dem Festmahl seiner Liebe“ eingehen Mögest. Bete für dich selbst, dass du ein Beispiel für andre sein, Gott hienieden ehren und dereinst sein Reich ererben mögest.

➤ Danach betet für eure Familien; für eure Kinder. Wenn sie fromm sind, könnt ihr immer noch beten, dass ihre Frömmigkeit wahrhaft sein, und dass sie in ihrem Christenwandel aufrecht erhalten werden mögen. Und wenn sie ungöttlich sind, so habt ihr eine ganze Quelle von Gründen zum Gebet. So lange du ein unbegnadigtes Kind hast, bete für dasselbe; so lange du ein errettetes Kind am Leben hast, bete, dass es bewahrt bleibe. Du hast Ursache genug, für die zu beten, die aus deinen Lenden gekommen sind. Aber wenn du keine Ursache hast, das zu tun, so bete für deine Knechte und Mägde. Willst du dich dazu nicht herablassen? Dann hast du dich sicherlich nicht herabgelassen, errettet zu werden; denn der Errettete weiß für alle zu beten. Bete für deine Diener, dass sie Gott dienen mögen, dass ihr Leben in deinem Hause ihnen nützlich sein möge. Das ist ein schlechtes Haus, wo man nicht für die Diener betet. Ich möchte nicht, dass mich jemand bediente, für den ich nicht beten könnte. Vielleicht wird der Tag, wo diese Erde vergehen wird, der Tag sein, der nicht durch Gebet erhellt ist; und vielleicht war der Tag, wo eine große Untat von einem begangen wurde, der Tag, wo seine Freunde aufhörten, für ihn zu beten. Betet für euer Haus. .

➤ Und dann betet für die Gemeinde. Lasst den Prediger einen Platz in eurem Herzen haben. Nennt seinen Namen am Hausaltar und im Betkämmerlein. Ihr erwartet, dass er Tag für Tag komme, euch die Dinge des Himmelreichs zu lehren, dass er „erwecke und erinnere euren lautern Sinn.“ Wenn er ein wahrhafter Prediger ist, so wird er in dieser Sache zu arbeiten haben. Er kann nicht seine Predigt aufschreiben und sie euch vorlesen; er glaubt nicht, dass Christus sprach: „Gehet hin und lesset das Evangelium jeder Kreatur.“ Kennst du die Sorgen eines Predigers? Kennst du die Mühen, die ihm seine eigne Gemeinde bereitet? Welchen Kummer ihm die Irregehenden verursachen, wie selbst die Frommen infolge ihrer Schwachheiten ihn beunruhigen? Wie, wenn die Gemeinde groß ist, es immer solche gibt, deren Herzen große Schmerzen empfinden?

Und er ist das Reservoir für alle, sie kommen mit all ihrem Kummer zu ihm; er hat zu „weinen mit den Weinenden.“ Und auf der Kanzel, was ist da seine Arbeit? Gott ist mein Zeuge, ich bereite mich kaum jemals mit Vergnügen für die Kanzel vor: das Studieren für die Predigt ist für mich die drückendste Arbeit in der Welt. Soviel ich weiß, bin ich nie in

dieses Haus mit einem Lächeln auf dem Herzen gekommen; ich mag zuweilen mit einem weggegangen sein; aber nie habe ich eins gehabt, wenn ich hereinkam. Predigen, predigen, zweimal des Tages, das kann und will ich tun; aber es ist schwere Arbeit und Angst in der Vorbereitung darauf, und selbst das Halten der Predigt ist nicht immer von Freude und Fröhlichkeit begleitet; und Gott weiß, wäre es nicht um des Guten willen, was, wie wir hoffen, durch die Predigt des Wortes ausgerichtet werden wird, so ist es kein Glück für das Leben eines Menschen, sehr bekannt zu sein. Es raubt ihm alle Behaglichkeit, vom Morgen bis Abend von Arbeit gehetzt zu werden, keine Ruhe für die Sohle seines Fußes oder für sein Gehirn zu haben – ein großes, religiöses Mietspferd zu sein – jede Bürde zu tragen – die Leute fragen zu hören, wie sie auf dem Lande tun, wenn sie in einen Wagen steigen: „Kann er so viele halten?“ – niemals daran denkend, ob das Pferd ihn ziehen kann; sie fragen zu hören: „Wollen Sie an dem und dem Ort predigen? Sie predigen dort zweimal, könnten Sie es nicht möglich machen, auch hierher zu kommen und wieder zu predigen?“ Jeder andre Mensch hat eine Konstitution, der Prediger hat keine, bis er sich tötet, und dann wird er als unvorsichtig verurteilt. Wenn ihr entschlossen seid, eure Pflicht zu tun an dem Platz, an den euch Gott berufen hat, so bedürft ihr der Gebete eurer Gemeindeglieder, damit ihr imstande seid, das Werk auszurichten; und ihr bedürft ihrer reichlichen Gebete, um darunter aufrecht erhalten zu werden. Ich danke Gott, dass ich ein tapferes Korps von Männern habe, die Tag und Nacht den Thron Gottes meinetwillen belagern. Ich möchte zu euch, meinen Brüdern und Schwestern, wieder sprechen, und euch bitten, bei all den vergangenen liebevollen Tagen, bei all den harten Kämpfen, die wir Seite an Seite gefochten haben, hört jetzt nicht auf zu beten. Die Zeit war, wo in Stunden der Not wir zusammen unsre Knie im Gotteshause beugten und zu Gott beteten, dass Er uns einen Segen geben möchte. Ihr erinnert euch, wie große und schwere Leiden über unsrem Haupte dahin rollten, – wie schlecht die Menschen uns behandelten. Wir gingen durch Feuer und durch Wasser, und nun, da Gott uns in einen weiten Raum geführt hat und unsre Zahl so vermehrt hat, lasst uns nicht aufhören zu beten. Lasst uns immer noch zu dem lebendigen Gott schreien, dass Er uns einen Segen gebe. O! möge Gott mir helfen, wenn ihr aufhört, für mich zu beten! Lasst mich den Tag wissen, dann muss ich aufhören zu predigen. Lasst mich wissen, wann ihr mit euren Gebeten aufzuhören beabsichtigt, und ich will rufen: „O Gott, gib mir diesen Tag mein Grab und lass mich im Staube schlummern.“

➤ Und zuletzt lasst mich euch beten heißen für das Reich Gottes im allgemeinen. Es ist eine glückliche Zeit, in der wir leben. Eine gewisse Rasse krächzender Seelen, die nie zufrieden sind, schreien beständig über die Schlechtigkeit der Zeiten. Sie rufen: „O, hätten wir die guten, alten Zeiten!“ Nun, dies sind die guten, alten Zeiten; die Zeit war nie so alt, wie sie jetzt ist. Dies sind die besten Zeiten. Ich denke, mancher alte Puritaner würde aus seinem Grabe springen, wenn er wüsste, was jetzt geschähe. Wenn sie von der großen Bewegung in Exeter-Hall hören könnten, so würde mancher unter ihnen, der einst gegen die Kirche Englands focht, seine Hand zum Himmel aufheben und rufen: „Mein Gott, ich lobe Dich, dass ich einen solchen Tag wie diesen sehe!“ In diesen Zeiten werden manche Schranken niedergebroschen. Die bigotten Menschen sind bange; sie schreien ganz verzweifelt, weil sie denken, Gottes Kinder würden bald zu viel Liebe für einander haben. Sie sind bange, dass es mit dem Geschäft der Verfolgung bald zu Ende sein wird, wenn wir immer einiger werden. Deshalb erheben sie ein Geschrei und sagen: „Dies sind keine guten Zeiten.“ Aber wahre Liebhaber Gottes werden sagen, dass sie keine besseren Tage als diese gesehen haben; und sie blicken alle hoffnungsvoll nach noch größeren Dingen aus. Wenn ihr Bekenner der Religion nicht überaus ernst im Gebete seid, so wird es zu eurer Unehre gereichen, dass ihr die schönste Gelegenheit, die Menschen je

hatten, versäumt habt. Ich denke, eure Väter, die in Tagen lebten, da große Männer auf der Erde waren, die mit viel Macht predigten, – ich denke, wenn sie nicht gebetet hätten, wären sie ebenso untreu gewesen, wie ihr es sein würdet. Denn jetzt wird das Schiff von der Flut getragen. Wenn ihr jetzt schläft, werdet ihr nicht in die Mündung des Hafens einlaufen. Niemals während der letzten hundert Jahre schien die Sonne des Wohlergehens völliger auf das Volk des Herrn als jetzt. Jetzt ist eure Zeit: versäumt jetzt euren Samen zu säen in dieser guten Saatzeit; versäumt jetzt eure Ernte einzuheimsen in diesen guten Tagen, wo sie reif ist, und dunklere und gefährlichere Tage mögen kommen, wo Gott sagen wird: „Weil sie nicht zu mir schreien wollten, als ich meine Hände ausstreckte, sie zu segnen, will ich meine Hand abziehen und sie nicht mehr segnen, bis sie mich wiederum suchen.“

Und nun zum Schluss. Ich habe einen jungen Mann hier, der kürzlich bekehrt worden ist. Seine Eltern können ihn nicht leiden; sie setzen ihm den stärksten Widerstand entgegen und drohen, wenn er nicht abließe zu beten, ihn aus dem Hause zu stoßen. Junger Mann! Ich habe dir eine kleine Geschichte zu erzählen. Es war einst ein junger Mann in deiner Lage: er hatte angefangen zu beten, und sein Vater wusste es. Er sagte zu ihm: „Johannes, du weißt, ich bin ein Feind der Religion, und Gebet soll nie in meinem Hause dargebracht werden.“ Dennoch fuhr der junge Mann mit ernstem Flehen fort. „Wohl,“ sagte der Vater eines Tages in heißem Unwillen, „du musst entweder Gott aufgeben oder mich; ich schwöre feierlich, dass du nie wieder über meine Schwelle treten sollst, wenn du dich nicht entschließt, das Beten aufzugeben. Ich gebe dir bis morgen Zeit zur Wahl.“ Die Nacht wurde von dem jungen Gläubigen im Gebet zugebracht. Er stand am Morgen auf, traurig, von seinen Verwandten verstoßen zu werden, aber entschlossen, seinem Gott zu dienen, komme, was da wolle. Der Vater redete ihn barsch an: „Nun, was ist deine Antwort?“ „Vater,“ sagte er, „ich kann mein Gewissen nicht vergewaltigen, ich kann meinen Gott nicht verlassen.“ „Gehe augenblicklich,“ sagte er. Und die Mutter stand da; des Vaters Härte hatte auch sie hart gemacht, und obwohl sie geweint haben mochte, verbarg sie doch ihre Tränen. „Geh’ augenblicklich,“ sagte er. Indem er über die Schwelle trat, sagte der junge Mann: „Ich wünschte, du gewährtest mir eine Bitte, ehe ich gehe, und wenn du das tust, will ich dich nie wieder belästigen.“ „Wohl,“ sagte der Vater, „du sollst haben, was du willst, aber merke dir, du gehst, nachdem du das erhalten hast; du sollst nie wieder etwas haben.“ „Es ist,“ sagte der Sohn, „dass du und meine Mutter niederkniet und mich für euch beten lasst, ehe ich gehe.“ Nun, dagegen konnten sie kaum etwas einwenden; der junge Mann kniete sofort nieder und begann mit solcher Salbung und Kraft zu beten, mit solch sichtbarer Liebe zu ihren Seelen, mit solch wahren und göttlichem Ernste, dass beide Eltern niederfielen, und als der Sohn aufstand, lagen sie noch da; und der Vater sagte: „Du brauchst nicht zu gehen, Johannes, komm und bleibe, komm und bleibe;“ und es dauerte nicht lange, bis nicht bloß er, sondern sie alle anfangen zu beten, und sie vereinigten sich mit einer christlichen Gemeinde. Deshalb gebt nicht nach. Beharrt freundlich, aber fest. Es mag sein, dass Gott euch in den Stand setzt, nicht nur eure eignen Seelen errettet zu wissen, sondern das Werkzeug zu sein, eure euch verfolgenden Eltern zum Fuße des Kreuzes zu bringen. Dass dies der Fall sein möge, ist unser ernstes Gebet.

Amen

XXXIV.

Wahres Gebet – wahre Kraft.

Markus 11,24

Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.

Dieser Vers hat es in gewisser Hinsicht zu tun mit dem Glauben an Wunder; aber von weit höherer Bedeutung ist er für das Wunder des Glaubens. In letzterer Bedeutung wollen wir das Wort diesen Morgen betrachten. Ich glaube, dass dieser Text nicht nur ein Erbteil der Apostel ist, sondern aller derer, welche im Glauben der Apostel wandeln und an die Verheißungen des Herrn Jesu Christi glauben. Der Rat, welchen Christus den Zwölfen und seinen unmittelbaren Nachfolgern gab, ist uns diesen Morgen wieder in Gottes Wort vor die Seele geführt worden. Möge Gott uns Gnade schenken, dass wir Ihm beständig gehorchen. „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.“

Wie viele Menschen gibt es, welche sich darüber beklagen, dass sie es zu keiner rechten Freudigkeit im Gebet bringen. Sie versäumen das Gebet nicht, das wagen sie nicht, aber sie würden es versäumen, wenn sie es wagten; so weit sind sie noch davon entfernt, ihre Lust am Gebet zu haben. Und müssen wir es nicht auch beklagen, dass bisweilen die Wagenräder abgegangen sind und recht schwerfällig daher fahren, wenn wir im Gebet liegen? Wir verbringen die festgesetzte Zeit im Gebet, aber unerquickt heben wir uns vom Boden, gleich einem Menschen, der wohl auf seinem Lager gelegen, aber nicht so geschlafen hat, dass sein Wohlsein gefördert worden wäre. Wenn die Zeit um ist, treibt uns unser Gewissen wieder auf die Knie, aber wir fühlen keine innige Gemeinschaft mit Gott. Wir können die Bedürfnisse unsres Herzens nicht in der Weise vor Ihm ausschütten, dass wir zugleich die feste Überzeugung der Erhörung hätten. Wir sagen wohl in gewohnter Weise die Formeln unsres Gebets her; aber vielleicht noch mehr beunruhigt im Gewissen, noch mehr leidend an unsrer Seele als zuvor, erheben wir uns von unsren Knien. Es gibt so viele Christen, und ich meine, wir haben Ursache, uns darüber zu beklagen, welche nicht sowohl deshalb beten, weil es ein glückseliges Los ist, Gott nahen zu dürfen, als vielmehr, weil sie es für ihre notwendige Pflicht halten, und weil sie fühlen, dass sie eines der sichersten Zeugnisse ihres Christenstandes verlieren würden, wenn sie es unterließen, zu beten. Liebe Brüder, ich verdamme euch darum nicht, aber gleichwohl würde meine Seele hoch erfreut sein, wenn ich die Ursache werden könnte, euch von einem so niedrigen Stande der Gnade auf eine höhere Stufe, in reinere Atmosphäre zu erheben.

Wenn ich euch einen köstlicheren Weg zeigen könnte, wenn ihr fortan zu der Erkenntnis kämet, aufs Gebet zu schauen, wie auf das Element, darin ihr lebet, wie auf

eine der freudereichsten Übungen eures Lebens; wenn ihr so weit kämet, es höher anzuschlagen, als eine bloße, notwendige Nahrung, es zu würdigen vielmehr als eine himmlische Lust und Wonne, wahrlich, dann hätte ich ein schönes Ziel erreicht; und ihr hättet Ursache, Gott für einen reichen Segen zu danken.

Indem ich euch nun bitte, dass ihr dem göttlichen Worte in Andacht euch zuwenden möget, rufe ich euch zu:

1. Blickt den Text an; sodann:
2. Blickt um euch her, und endlich:
3. Blickt über euch hin.

1.

Also erstens: **Blickt den Text an.** Tut ihr dies sorgfältig, so werdet ihr die wesentlichen Eigenschaften des Gebetes erfassen, welche notwendig sind, um eine schöne Frucht, einen großen Erfolg durch das Gebet zu erringen.

Nach der Beschreibung, welche unser Erlöser vom Gebete gibt,

➤ müssen wir vor allem den bestimmten Gegenstand uns klar machen, um den wir bitten wollen. Er spricht: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet.“ Es scheint also, dass Er gar nicht vorausgesetzt hat, dass Gottes Kinder jemals zu ihrem Vater gehen würden, wenn sie Ihn um nichts zu bitten haben.

➤ Eine andre wesentliche Eigenschaft des Gebetes ist das ernstliche Verlangen, denn wenn wir beten, so nimmt der Herr an, dass wir Wünsche haben. Und in der Tat, fehlt einem Gebete die Fülle und Überschwänglichkeit des sehnlichen Verlangens, so mag es etwas Gebetsähnliches sein, es mag die äußere Form oder das bloße Gerippe eines Gebetes sein, das Gebet selbst ist es nicht.

➤ Ferner ist wohl zu beachten, dass der Glaube ein wesentlicher Bestandteil eines segensreichen Gebetes ist – „glaubet nur, dass ihr es empfangen werdet.“ Du kannst nicht mit der Freudigkeit beten, um im Himmel erhört zu werden, und deine Seele kann keine befriedigende Gewissheit erlangen, wenn du nicht glaubst, dass dich Gott wirklich hört und dein Gebet erhören wird.

➤ Eine andre Eigenschaft liegt hier auf der Hand, nämlich, dass eine ihrer Verwirklichung gewisse Hoffnung allezeit Hand in Hand mit einem festen Glauben gehen sollte – „glaubet nur, dass ihr es empfangen werdet.“ Es heißt nicht bloß: glaubet, dass ihr es empfangen „sollt“, sondern „wirklich empfangen werdet“, – rechnet darauf, wie wenn ihr es schon empfangen hättet, haltet dafür, ihr hättet es schon, und handelt nun, als ob ihr es hättet – handelt in der festen Überzeugung, dass ihr es empfangen werdet – „glaubet nur, dass ihr es empfangen werdet, und es wird euch werden.“

Lasset uns nun die genannten vier Eigenschaften, eine nach der andren, näher betrachten.

❶ Soll das Gebet von innerem Wert sein, so muss es sich immer auf einen bestimmten Gegenstand richten, für den wir vor Gott eintreten. Meine Brüder, wie oft springen wir in unsren Gebeten von diesem auf jenes über und von jenem wieder auf ein andres, und wir empfangen nichts, weil wir in Wirklichkeit nichts Bestimmtes verlangen. Wir schwatzen über verschiedene Gegenstände, aber die Seele richtet ihre

vereinten Kräfte nicht auf einen bestimmten Gegenstand. Fallet ihr nicht bisweilen auf eure Knie, ohne vorher daran zu denken, was ihr denn eigentlich von Gott zu erbitten beabsichtigt? Es ist euch eine Sache der Gewohnheit, ohne dass euer Herz dabei ergriffen wäre. Ihr gleicht dem Manne, der in einen Laden geht und nicht weiß, was für Gegenstände er sich kaufen will. Er kann vielleicht einen glücklichen Handel machen, wenn er einmal dort ist, aber ganz gewiss ist das kein weiser Plan und verdient darum keine Nachahmung. So kann wohl auch der Christ in seinem Gebet später zu einem wirklichen Wunsche gelangen und seinen Zweck erreichen, aber einen weit besseren Fortgang würde er haben, wenn er mit ernster Erwägung und Selbstprüfung seine Seele vorbereitet hätte, er käme dann mit einer wirklichen Bitte vor seinen Gott, die sich schon vorher ihren Gegenstand auserlesen hätte. Wenn wir einmal am Hofe Ihrer Majestät um eine Audienz bäten, so müssten wir gefasst sein, auf die Frage zu antworten: „Was ist es für eine Angelegenheit, in der du deine Königin sprechen willst?“ Niemand wird zuerst vor seiner Königin erscheinen und dann erst, wenn er vor ihr steht, auf eine Bitte sinnen. Ebenso ist es mit dem Kinde Gottes. Es muss auch darauf gefasst sein, die große Frage zu beantworten: „Was ist dein Begehren, was ist dein Verlangen, das dir erfüllt werden soll?“ Denke dir einen Bogenschützen, welcher seinen Bogen abschießen wollte und nicht wüsste, wo das Ziel ist? Würde er wohl auch nur wahrscheinlicherweise einen Erfolg haben? Oder denke an ein Schiff, das auf eine Entdeckungsreise ausgeht und in See sticht, ohne dass der Kapitän auch nur die geringste Idee von dem hat, was er entdecken will. Würde man die Erwartung hegen dürfen, dass er bereichert mit Entdeckungen der Wissenschaft oder beladen mit Goldschätzen heimkehren würde? Bei jedem andren Geschäft hast du einen Plan. Du gehst niemals an deine Arbeit, ohne zu wissen, was du dir vorgenommen hast, zu arbeiten. Wie kommt es denn, dass du zu Gott gehst, ohne zu wissen, was du dir vorgenommen hast, von Ihm zu erhalten? Hättest du einen bestimmten Gegenstand, so würdest du niemals finden, dass das Gebet eine traurige und schwere Arbeit sei; nein, ich bin überzeugt, du würdest dich danach sehnen. Du würdest dir sagen: „Ich weiß etwas, das ich brauche. O, dass ich doch meinem Gott nahen und Ihn darum bitten dürfte! Ich habe ein Bedürfnis, und ich möchte es befriedigt haben, und ich sehne mich danach, allein zu sein, um mein Herz ausschütten zu können vor meinem Gott und Ihn um die wichtige Sache zu bitten, nach der mein Herz verlangt.“ Ihr werdet mehr Segen von eurem Gebet haben, wenn ihr dasselbe auf gewisse Gegenstände richtet, und ich denke auch auf gewisse Personen, die ihr erwähnt. Bittet bei Gott nur ja nicht bloß für die Sünder im allgemeinen, sondern allezeit für gewisse Sünder im einzelnen. Wenn du ein Sonntagsschullehrer bist, so bitte nicht einfach, dass deine Klasse gesegnet sein möge, sondern bitte für jedes deiner Kinder namentlich. Wenn du eine Gnade für deinen Haushalt erflehst, so mache keine Umschweife, sondern sei einfach und geradezu in deinen Bitten vor Gott. Wenn du zu Ihm betest, so sage Ihm, was du bedarfst. Wenn du nicht Geld genug hast, wenn du in Armut, in Not dich befindest, so trage nur deinen bestimmten Fall vor. Vermeide allen gleisnerischen Schein der Bescheidenheit vor deinem Gott. Komme gleich mit einem Male mit der Sache selbst, sprich aufrichtig mit Ihm. Er braucht keine schöne Umschreibung, wie sie Menschen beständig zu machen pflegen, wenn sie nicht frank und frei herausagen wollen, was sie meinen. Sei es, dass du eine zeitliche oder eine geistliche Gnadengabe bedarfst, sag' es nur an. Hüte dich, die Bibel nach Worten zu durchwühlen, in denen du deine Bitte ausdrückst. Sprich deine Bedürfnisse in Worten aus, welche von selbst kommen, und welche dein Herz dir eingibt. Das sind die besten Worte, verlass dich darauf. Abrahams Worte waren die besten für Abraham, und deine Worte sind die besten für dich selbst. Du brauchst nicht alle Stellen der Heiligen Schrift zu studieren, um gerade so zu beten wie Jakob und Elias, so dass du

etwa ihrer Ausdrücke dich bedienstest. Wolltest du das tun, so würdest du ihnen doch nicht nachahmen. Ja, du wirst ihnen wohl buchstäblich und knechtisch nachahmen, aber es fehlt deinem Gebete die Seele, welche jene Worte eingab und geistig belebte. Bitte in deinen eignen Worten. Sprich schlicht mit deinem Gott, bitte Ihn gleich auf einmal um das, was du bedarfst. Nenne die Personen, nenne die Dinge mit Namen, stecke deinen Bitten ein bestimmtes Ziel, und ich bin der festen Überzeugung, ihr werdet finden, dass die Mattigkeit und Schläfrigkeit bei eurem Beten, über die ihr euch so oft und schmerzlich beklagt, euch nicht mehr überfallen wird, oder wenigstens nicht in so anhaltender Weise, als es zuvor geschehen ist.

„Aber,“ spricht einer, „ich habe keine besonderen Gegenstände, um welche ich bitten könnte.“ O, mein lieber Bruder, zwar weiß ich nicht, wer du bist oder wo du lebst, dass du keinen besonderen Gegenstand hast, um den du bittest, aber so viel weiß ich, dass jeder Tag sein besonderes Bedürfnis, seine besondere Plage mit sich bringt, und dass ich wenigstens an jedem Tage meinem Gott etwas zu sagen habe. Aber, meine lieben Brüder, hätte uns der Herr auch kein Kreuz auferlegt, hätten wir einen so hohen Gnadenstand erreicht, dass wir um nichts zu bitten hätten, o, lieben wir denn Christum so herzinniglich, dass wir nicht nötig hätten, zu bitten, dass wir Ihn immer noch inbrünstiger lieben lernen möchten? Haben wir schon einen so starken Glauben, dass wir aufhören könnten, zu rufen: „Herr, mehre meinen Glauben!“? Bei einer auch nur geringen Selbstprüfung wirst du sicherlich bald einen bestimmten Gegenstand finden, der dich ermächtigt, an der Gnadentür darum anzuklopfen, und zu rufen: „Erfülle mir, o Herr, den Wunsch meines Herzens.“ Und hast du wirklich gar keinen Wunsch, so frage nur den ersten geprüften Christen, den du triffst, und der wird dir einen sagen. „O,“ wird er dir antworten, „wenn du nichts für dich selbst zu erlehen hast, so bitte für mich. Bitte, dass mein krankes Weib wieder gesunde. Bitte, dass der Herr das Licht seines Antlitzes leuchten lassen wolle in ein verzweifelndes Herz; bitte, dass der Herr einigen seiner Diener Hilfe senden wolle, welche vergeblich gearbeitet und ihre Kraft umsonst dargebracht haben.“ Wenn du für dich selbst fertig bist, bitte auch für andre; und wenn du niemand triffst, der dir einen bestimmten Punkt angeben könnte, so schaue auf dieses unermessliche Sodom, auf diese Stadt, die wie ein zweites Gomorrha vor dir liegt, trage es beständig in deinem Gebet vor Gott und rufe: „Möge dieses London wandeln vor Deinem Antlitz, auf dass seine Sünde gehemet, seine Gerechtigkeit gemehret werde, und möge der Gott dieser Erde viel Volks aus dieser Stadt zu sich sammeln.“

② Gleicherweise ist es notwendig, dass sich mit dem bestimmten Gegenstand des Gebetes ein ernstliches Verlangen nach Erhörung desselben verbinde. „Kalte Gebete“, sagt ein alter Gottesgelehrter, „bitten um eine Verweigerung.“ Wenn wir den Herrn mit kaltem, nicht mit inbrünstigem Herzen bitten, so hemmen wir seine segenspendende Hand und verhindern Ihn, gerade den Segen zu gewähren, den wir zu suchen vorgeben. Wenn du deinen Gegenstand ins Auge gefasst hast, so muss deine Seele in solchem Grade erfüllt sein von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes, von deinem dringenden Bedürfnis desselben, von der Gefahr, in die du gerätst, wenn dir der Gegenstand nicht gewährt wird, dass du gezwungen bist, so darum zu bitten, wie ein Mensch bittet um sein Leben. Ein schönes Beispiel eines wahren Gebetes, doch nur an Menschen gerichtet, finden wir in dem Benehmen zweier edler Frauen, deren Gatten zum Tode verdammt waren und hingerichtet werden sollten. Sie gingen vor König Georg und baten um Begnadigung ihrer Männer. Der König weist sie hart und grausam zurück. Es war ja Georg der Erste. Das sieht ihm ganz ähnlich. Sie baten ihn dennoch, wieder und wieder und immer wieder, konnten nicht dazu bewogen werden, sich

von ihren Knien zu erheben, sondern mussten förmlich aus dem königlichen Hofe fortgeschleppt werden, denn sie hatten sich vorgenommen, nicht eher abzulassen, bis der König ihnen mild zulächeln und verkünden würde, dass ihre Männer leben sollten. Aber ach, sie wurden nicht erhört. Und doch waren es edle Frauen, edel wegen ihrer Beharrlichkeit und Ausdauer in der Fürbitte für das Leben ihrer Männer. Das ist die Art und Weise, wie wir zu Gott beten müssen. Wir müssen solch ein heißes Verlangen nach dem Gegenstande haben, dessen wir bedürfen, dass wir nicht eher ablassen, bis wir ihn haben – aber nichtsdestoweniger in demütiger Unterwerfung unter den göttlichen Willen. Bei dem Bewusstsein, dass dasjenige, um das wir bitten, nichts Böses sei, dass der Herr es selbst versprochen hat, können wir überzeugt sein, dass es uns gegeben wird; und wird es dennoch nicht gewährt, so wollen wir wieder und immer wieder auf die Verheißung uns berufen, und des Himmels Tore müssen eher erzittern, ehe unser Rechten mit Gott aufhört. Kein Wunder, dass uns Gott in der letzten Zeit nicht so reichlich gesegnet hat. Das kommt daher, dass wir nicht so heiß und inbrünstig Ihn angerufen haben, wie wir sollten. O, über diese kaltherzigen Gebete, welche auf den Lippen ersterben, – über diese frostigen Bitten! – Nicht einmal der Menschen Herz rühren sie; wie sollten sie Gottes Herz rühren! Sie kommen nicht vom Grunde unsrer Seele, sie quellen nicht hervor aus jener tiefen, geheimnisvollen Quelle unsres innersten Herzens, und darum können sie auch nicht aufsteigen zu Dem, der da nur höret das Geschrei der Seele, und vor dem die Heuchelei keinen Schleier weben und der äußere Schein keine Verstellung üben kann. Es muss uns ein heiliger Ernst ums Gebet sein, sonst haben wir kein Recht, zu hoffen, dass der Herr unser Gebet erhören wird.

Und wahrlich, meine Brüder, schon der Gedanke an die Größe des Wesens, vor das wir mit unsren Bitten treten, ist hinreichend, alle Leichtfertigkeit niederzuschlagen und den tiefsten Ernst uns einzufloßen. Sollte ich, o mein Gott, vor Dein Antlitz treten und mit kaltherzigen Bitten Deinen heiligen Zorn erregen? Wenn schon die Engel ihr Antlitz vor Dir verhüllen, wie kann ich mich erkühnen, in einer seelenlosen und herzlosen Weise vor Dir zu schwatzen? O, meine Brüder, wie wenige wissen es, dass eine große Menge unsrer Gebete dem Herrn ein Gräuel sind! Es wäre für euch und für mich ein Gräuel, wenn wir anhören müssten, wie uns Leute auf der Straße um etwas bäten und dabei täten, als ob sie das, warum sie bitten, nicht nötig hätten. Aber haben wir nicht ganz dasselbe mit Gott gemacht? Ist nicht dasjenige, was für den Menschen des Himmels größte Gabe ist, zur trockenen, toten Pflicht für uns herabgesunken? Von John Bradsord wird uns erzählt, dass er eine besondere Geschicklichkeit im Beten besaß. Als er nach seinem Geheimnis gefragt wurde, antwortete er: „Wenn ich weiß, was ich für ein Bedürfnis habe, halte ich immer so lange an mit diesem Gebet, bis ich fühle, dass es vor Gott gedungen ist und dass ich mit meinem Gott Gemeinschaft habe durch mein Gebet. Niemals gehe ich zu einer zweiten Bitte über, wenn ich nicht zuvor die erste zum Abschluss gebracht habe.“ Ach, wie so mancher beginnt: „Vater unser, der Du bist im Himmel, geheiligt werde Dein Name;“ und ehe er noch den anbetenden Gedanken: „Geheiligt werde Dein Name!“ in seiner ganzen Größe erfasst, hat er schon angefangen, die nächsten Worte herzusagen: „Dein Reich komme“; dann taucht vielleicht plötzlich der Gedanke in ihm auf: „Wünsche ich wirklich, dass sein Reich komme? – Wenn es nun jetzt käme, wie würde es mir dann ergehen?“ Und während er noch daran denkt, springt seine Stimme schon über zu der Bitte: „Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden!“ So verwirren sich die Bitten, und die Gedanken verschwimmen ineinander. O, halte doch so lange an mit jeder Bitte, bis du sie wirklich gebetet hast. O, versuche es doch nicht, zwei Bolzen auf einmal abzuschießen. Sie werden ja beide das Ziel verfehlen. Wer mit zwei Ladungen auf einmal seine Flinte laden wollte, kann sich keinen günstigen Erfolg versprechen. Feuere zuerst einen Schuss ab und

dann erst lade zum zweiten mal. Ringe einmal im Gebet mit Gott und siege, und dann ringe wieder. Erwirb dir einmal die göttliche Gnade und dann geh' und erwirb sie dir zum zweiten mal. Es muss ein unbefriedigendes Gefühl für dich sein, wenn die Farben deiner Gebete ineinander verschwimmen, so dass am Ende kein Gemälde mehr zu sehen ist, sondern nur eine grenzenlose Sudelei, ein Geschmiere von schlecht aufgetragenen Farben. O, blicke doch auf des Herrn Gebet selbst. Was für klare, scharfe Umrisse findest du in diesem! Da findest du gewisse, bestimmt abgegrenzte Gnaden, da ist keine Rede davon, dass eine in die andre übergeht. So steht es vor dir, und du kannst auf das Ganze schauen, wie auf ein prachtvolles Gemälde; da ist keine Verschwommenheit, nein, eine schöne Ordnung. So soll es auch bei deinen Gebeten sein. Warte mit einer Bitte, bis du mit dieser zustande bist, und dann gehe über zur nächsten. Bestimmte Gebetsgegenstände und heiße Gebetsinbrunst müssen vereinigt sein, da dämmert eine Hoffnung in dir auf, stark genug, dass du Gott in ihr überwindest.

③ Aber ferner: Diese beiden Eigenschaften würden nicht ausreichen, wenn sie nicht mit einer dritten, noch viel wesentlicheren und göttlicheren sich verbänden, nämlich mit einem festen Glauben an Gott. Meine Brüder, glaubet ihr ans Gebet? Ich weiß: Ihr betet, weil ihr Gottes Volk seid; aber glaubt ihr auch an die Kraft des Gebetes? Es gibt eine große Anzahl Christen, welche nicht daran glauben. Sie halten wohl das Gebet für eine gute Sache, glauben auch, dass es bisweilen Wunder wirkt, aber dass das Gebet, und zwar das wahre Gebet, allezeit mit Segen gekrönt sei, das glauben sie nicht. Sie meinen, dass die Wirkung desselben von vielen andren Dingen abhängt, aber, dass es irgendwelche wesentliche Macht oder Kraft in sich selbst trage, das glauben sie nicht. Nun, meine eigne persönliche Überzeugung ist es, dass das Gebet die größte Macht des gesamten Weltalls ist, dass es eine allgewaltigere Kraft besitze, als die Elektrizität, die Anziehungskraft, die Schwere, oder als andre jener geheimen Kräfte, denen der Mensch Namen gegeben hat, ohne sie zu verstehen. Das Gebet übt einen ebenso fühlbaren, ebenso wahren, ebenso sicheren und unveränderlichen Einfluss auf das gesamte Weltall aus, als irgend eines der Gesetze der Materie. Wenn ein Mensch wirklich betet, so kann gar nicht die Frage sein, ob ihn Gott erhören werde oder nicht, Er muss ihn erhören; nicht wie wenn ein Zwang im Gebet läge, sondern weil ein süßer, segensvoller Zwang in der Verheißung liegt. Gott hat versprochen, Gebete zu erhören, und Er wird sein Versprechen halten. Er, der Allerhöchste und Allertreueste, kann sich selbst nicht verleugnen. O, denke nur daran, dass du, ein sündiger Mensch, hier vor Gott stehst und mit Ihm sprichst, und durch Gott alle Welten bewegen kannst. Dennoch wird die Schöpfung nicht gestört, obgleich dein Gebet erhört wird, und obgleich die erhabensten Endzwecke erfüllt werden, kommt doch der Gang der Vorsehung keinen einzigen Augenblick aus seiner gewohnten Ordnung. Kein Blatt fällt eher vom Baume, kein Stern bleibt in seinem Laufe stehen, kein einziger Wassertropfen rieselt langsamer aus seiner Quelle, alles geht seinen gewohnten Gang fort, und dennoch wird dein Gebet alles bewirkt haben. Dein Gebet wird zu den Beschlüssen und Plänen Gottes sich gesellen und mit ihnen reden, wie mit Wesen, deren Wille täglich erfüllt wird, und diese werden ihm zurufen und sprechen: „Du bist unser Bruder; wir sind Beschlüsse und du bist ein Gebet; aber du selbst bist ja ein Beschluss, ebenso alt, ebenso sicher, ebenso ehrwürdig wie wir.“ Unsre Gebete sind Gottes Beschlüsse in andrer Gestalt. Die Gebete des Volkes Gottes sind nichts andres, als Gottes Verheißungen, ausgehaucht von lebendigen Herzen, und diese Verheißungen sind die Beschlüsse, nur in andre Form und Gestalt gekleidet. Sprich ja nicht: „Wie können meine Gebete auf Gottes Beschlüsse einwirken?“ Sie können es nicht, ausgenommen insofern, als deine Gebete Beschlüsse sind, und insofern, als sie aus deinem Herzen stammen, vom Heiligen Geist deiner Seele eingegeben sind, ebenso allmächtig und ebenso ewig, als jener

Beschluss, welcher lautet: „Es werde Licht, und es ward Licht;“ oder als derjenige Beschluss, nach welchem Gott ein Volk sich erwählte und dessen Erlösung durch das teure Blut Jesu Christi anordnete. Ja, du hast Macht im Gebet und stehst heute in der Schar der mächtigsten Wesen der Erde, die Gott geschaffen hat. Du hast Macht über die Engel, und sie werden auf dein Verlangen herbeifliegen. Du hast Macht über Feuer und Wasser und über die Elemente der Erde allzumal. Du hast Macht, deine Stimme dringen zu lassen bis hinaus über die Sterne, wo die Donner in Schweigen ersterben; deine Stimme wird die Echos der Ewigkeit erwecken. Das Ohr Gottes selbst wird lauschen und die Hand Gottes selbst wird deinem Willen nachgeben. Er heißet dich rufen: „Dein Wille geschehe!“ und dein eigener Wille wird geschehen. Wenn du auf seine Verheißung dich berufen kannst, dann wird dein Wille sein Wille sein. Scheint es, meine lieben Freunde, nicht ein gewaltiges Ding, dass, mit der Fähigkeit, zu beten, eine solch erhabene Macht in des Menschen Hand gelegt ist. Ihr habt bisweilen von Menschen gehört, welche vorgaben, eine geheime Zauberkraft zu besitzen, mit deren Hilfe sie Geister aus der unermesslichen Tiefe heraufbeschwören, mit deren Hilfe sie Regengüsse entstehen lassen und die Sonne in ihrem Lauf aufhalten könnten. Das war alles ein leeres Gebilde der Phantasie; aber gesetzt, es wäre wahr, der Christ, wahrlich, wäre noch ein mächtigerer Zauberer. Und besäße er bloß den Glauben an Gott, nichts würde auch da schon unmöglich für ihn sein. Aus den tiefsten Wassern wird er befreit werden – aus den schwersten Trübsalen wird er errettet werden – in Hungersnot wird er ernährt werden – in Pestilenz wird er unversehrt bleiben – in Not und Elend wird er stark und kräftig einherwandeln – im Kriege wird er immerdar beschützt werden und am Schlachttage wird er mutig sein Haupt erheben, wenn er nur an die Verheißung glaubte und sie seinem Gott vor die Augen hielte und sich auf sie beriefe mit dem Zauber einer unerschütterlichen Zuversicht. Es gibt, ich wiederhole es, keine Kraft, die so allgewaltig wäre, keine Macht von so wunderbarer Wirkung, wie die, mit welcher Gott jeden Menschen begabt hat, welcher wie Jakob mit Gott kämpfen, wie Israel obsiegen kann über Ihn im Gebet. Aber wir müssen Glauben daran haben; wir müssen glauben, dass das Gebet ist, was es ist; sonst ist es nicht das für uns, was es sein würde. Wenn ich nicht den Glauben habe, dass mein Gebet wirksam ist, so wird es das auch nicht sein, denn von meinem Glauben hängt das in hohem Grade ab. Gott kann mir wohl Gnade schenken, selbst wenn ich keinen Glauben habe, das wird seine souveräne Gnade sein, aber Er hat diese Gnade uns nicht verheißen. Aber wenn ich Glauben habe und kann mich mit ernstem Verlangen auf die Verheißung berufen, dann ist kein Zweifel mehr, ob ich den Segen erlange und ob mein Wille geschehen wird. Es sei denn, dass der Ewige abweiche von seinem Worte, es sei denn, dass Er den Eid, den Er geleistet hat, widerriefe und Er selbst aufhörte, das zu sein, was Er ist, „wissen wir, dass wir die Bitte haben, die wir von Ihm gebeten haben.“

④ Und jetzt lasst uns noch eine Stufe höher steigen. Mit dem bestimmten Gebetsgegenstande, mit dem heißen Gebetsverlangen, mit dem starken Glauben an die Wirksamkeit des Gebets muss sich noch verbinden – und ach, möge die göttliche Gnade geben, dass dies bei uns der Fall sei – muss sich verbinden eine Hoffnung, die ihrer Verwirklichung gewiss ist. Wir müssen schon imstande sein, die Gnadengaben zu überzählen, ehe wir sie empfangen haben, in dem festen Glauben, dass sie schon unterwegs sind. Ich las dieser Tage in einem lieben kleinen Buche, betitelt: „Die stille Stunde!“ das ich eurer aller Aufmerksamkeit empfehle, und das von einem amerikanischen Schriftsteller geschrieben ist, welcher die Macht des Gebetes durch und durch zu kennen scheint, und dem ich viel Gutes verdanke. Darin fand ich auch eine Bezugnahme auf eine Stelle im Buche Daniel, ich glaube auf das zehnte Kapitel, wo, wie der Verfasser sagt, die ganze Maschinerie des Gebetes bloß gelegt zu sein scheint. Daniel

liegt im Gebet auf seinen Knien, und ein Engel kommt zu ihm. Er redet mit ihm und sagt ihm, dass seine Worte von dem ersten Tage an erhört seien, da er von Herzen begehrt zu verstehen und sich demütigte vor seinem Gott, und dass der Herr den Engel an ihn abgesandt habe. Dann entschuldigt er sich, wie wegen eines Versäumnisses, das im Geschäftsgange eingetreten ist, und spricht: „Ich bin gekommen um deinetwillen. Aber der Fürst des Königreichs im Perserland hat mir 21 Tage widerstanden; und siehe, Michael, der vornehmsten Fürsten einer, kam mir zu Hilfe. Und komme nun, dass ich dich berichte.“ Siehe also, Gott haucht das Verlangen in unsre Herzen, und ist nur einmal das Verlangen da, so beginnt der Herr zu antworten, ehe wir rufen. Ehe die Worte noch halb zum Himmel aufgestiegen sind, ja, während sie noch auf den Lippen zittern, beginnt der, welcher des Herzens Gedanken durchschauert, sie zu erhören, und sendet seinen Engel, und der Engel kommt hernieder und bringt den Segen, des wir bedürfen. Manche Leute meinen, dass geistliche Dinge nichts sind als ein Traum, und dass wir nur über Phantasiegebilde sprechen. Nun wahrhaftig, ich glaube, dass im Gebet eines Christen eine ebenso große Wirklichkeit liegt, als in einem Blitzstrahl; und der Nutzen und die erhabene Pracht des Gebets eines Christen kann ebenso wahrgenommen werden, als die Macht eines Blitzstrahles, wenn er den Baum zerreißt, seine Zweige abbricht und bis auf die Wurzel ihn zersplittert. Das Gebet ist keine bloße Einbildung, kein Gebilde der Phantasie, es ist ein wirkliches Ding, das die Welt in Schranken hält, das die Gesetze Gottes selbst in Fesseln legt, und den Hohen und Heiligen nötigt, zu lauschen auf den Willen eines armen, aber begnadigten Sterblichen. Aber wir müssen dies allezeit glauben. Wir bedürfen einer festen Zuversicht in unsrem Gebet. Wir müssen die Gnadengaben überzählen, bevor sie noch gekommen, müssen die Überzeugung haben, dass sie kommen, müssen so handeln, als ob wir sie schon hätten. Wenn du um dein tägliches Brot gebetet hast, darf keine Sorge dich mehr beunruhigen, sondern du musst glauben, dass dich Gott erhört hat und dir dein täglich Brot geben wird. Wenn du den Zustand deines kranken Kindes vor Gott gebracht hast, musst du glauben, dass dein Kind wieder genesen wird, oder dass es, wenn es nicht wieder genaß, ein größerer Segen für dich und ein höherer Ruhm für Gott ist, und so überlass es Ihm. Du musst sagen können: „Ich weiß, Er hat mich gehört, ich will mich auf meinen Wachturm stellen; ich will nach meinem Gott ausschauen und hören, was Er meiner Seele sagen wird.“ Bist du je, o Christ, in deinen Erwartungen getäuscht worden, wenn du im Glauben betetest und auf Antwort harrtest? Ich darf an diesem Morgen hier an dieser Stätte es als Zeugnis meines Herzens ablegen, dass ich niemals, so oft ich mein Vertrauen auf ihn gesetzt, gefunden habe, dass er mich versäumt hätte. Ich habe mein Vertrauen auf Menschen gesetzt, und bin getäuscht worden, aber mein Gott hat mir niemals die Bitte, die ich an Ihn richtete, verweigert, wenn ich nur immer die Bitte mit dem Glauben an die Bereitwilligkeit der Erhörung und in der Gewissheit der Verheißung zum Himmel sandte.

Aber da höre ich einen sprechen: „Dürfen wir um Zeitliches bitten?“ Ja, du darfst es. In allen Stücken sollst du Gott wissen lassen, was du bedarfst. Also nicht bloß um Geistliches beten, sondern um die Angelegenheiten eines jeden Tages. Bringe auch deine leichtesten Prüfungen vor Ihn. Er ist ein Gott, der Gebete erhört. Er ist ebenso wohl dein Familiengott, als der Gott des Heiligtums. Nimm alles, was du hast, und bring es vor deinen Gott. Ein lieber Mann, der sich unsrer Gemeinde anschließen will, erzählte mir von seiner abgeschiedenen Frau: „Ach,“ sprach er, „sie war ein Weib, welches ich niemals dazu bewegen konnte, etwas zu tun, bevor sie nicht den Gegenstand Gott im Gebet vorgetragen hatte. Mochte es sein, was es wollte, sie pflegte zu sagen: „Ich muss es zum Gegenstand des Gebetes machen.“ O, dass doch viele den lieblichen Brauch hätten, jede Sache vor ihren Herrn zu bringen, ganz wie es Hiskia mit Rabsakes Brief machte (2. Kön.

19,14), den er vor dem Herrn ausbreitete und sprach: „Dein Wille geschehe, ich stelle es Dir anheim!“ Die Leute nennen Georg Müller in Bristol einen Schwärmer, weil er siebenhundert Kinder sammeln will, in dem Glauben, dass Gott für sie sorgen werde. Obgleich er oftmals nichts in der Börse hat, glaubt er doch, dass es schon gehen wird. Meine lieben Brüder, er ist kein Schwärmer, er tut nur, was alle Christen insgemein tun sollten. Er handelt nach einer Regel, welche allerdings der Weltmensch verhöhnen wird, weil er sie nicht begreift; nach einem System, welches dem schwachen Urteil des Verstandes allezeit träumerisch und romantisch erschienen; aber niemals wird es dem Kinde Gottes so vorkommen. Dieses handelt ja nicht nach dem gewöhnlichen Menschenverstande, sondern nach etwas Höherem, als der gewöhnliche Menschenverstand ist – nach ungewöhnlichem Glauben. O, dass wir diesen ungewöhnlichen Glauben hätten, um Gott bei seinem Worte fassen zu können! Er kann es und wird es nicht zulassen, dass der Mensch, welcher auf Ihn vertraut, beschämt und zu Schanden werde. So habe ich euch denn nach besten Kräften gezeigt, was ich unter den vier wesentlichen Eigenschaften eines siegreichen Gebetes verstehe. – „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.“

2.

Nachdem ich eure Blicke auf den Text gelenkt habe, wünsche ich nun, dass ihr **um euch her blicket**. Blicket euch um bei euren öffentlichen Gebetsübungen und blicket euch um bei euren Privatgebeten, und beurteilt sie beide nach dem Inhalt dieses Textes.

❶ Zuerst blicket euch um bei euren Zusammenkünften zum Gebet. Ich kann in dieser Beziehung keinen harten Tadel aussprechen, weil ich der festen Überzeugung bin, dass die Betstunden, die unter uns gewöhnlich gehalten werden, bei weitem weniger Fehler haben, die ich andeuten will, als andre, denen ich sonst beigewohnt habe. Aber immer haben sie noch Fehler, und ich hoffe, dass jeder Bruder, welcher die Gewohnheit hat, sich an Gebetsversammlungen zu beteiligen, in seinem Herzen mit nach Hause nehmen wird, was ich jetzt sagen werde. Ist es nicht eine Tatsache, dass ihr jedes mal, so oft ihr in solch eine Versammlung gehet und zum Gebet aufgefordert werdet, das Gefühl habt, als hättet ihr eine Gabe zu üben? Und diese Gabe beruht bei vielen Betern (ich spreche vielleicht streng, aber doch offen) darauf, dass sie ein gutes Gedächtnis besitzen, um sich auf eine Menge Bibelstellen zu besinnen, welche seit den ältesten Zeiten von Großvater zu Großvater sich fortgeerbt haben, und dass sie imstande sind, sie in schöner, regelmäßiger Ordnung herzusagen. In einigen Gemeinden, besonders in Dorfgemeinden, beruht die Gabe auch darauf, dass man eine starke Lunge hat, um in einem Atem, wenn man kurz ist, fünfundzwanzig Minuten, wenn man ausführlicher sein will, drei Viertelstunden sprechen zu können. Die Gabe beruht auch darauf, für keine Sache besonders zu bitten, sondern eine Reihe von allerlei durchzugehen, so dass das Gebet nicht einem Kreise mit einem Punkte gleicht, sondern vielmehr einer unbeschreiblichen Maschine, die überhaupt gar keinen Punkt hat, und von der man doch meint, dass sie alle Punkte umfasse, dass sie auf jeden Gegenstand hinziele – und folglich gar nichts trifft. Das, meine Brüder, sind in der Regel diejenigen, welche man am häufigsten ersucht, zu beten, welche diese eigentümlichen und vielleicht ausgezeichneten Gaben besitzen, und doch muss ich fürwahr sagen, dass ich des Apostels Mahnung, recht ernstlich nach solchen Gaben zu trachten, nicht befolgen kann. Nun denkt euch statt dessen, es werde im Gegenteil ein Mann aufgefordert, zu beten, der nie

zuvor in öffentlicher Versammlung gebetet hätte, gesetzt, der stünde auf und spräche: „O Herr, ich fühle wohl, dass solch ein Sünder, wie ich bin, schwerlich mit Dir reden kann, so hilf Du, o Herr, mir beten! O Herr, errette meine arme Seele! O, errette doch auch meine alten Gefährten! Herr, segne den Diener Deines Wortes an unsre Seelen, sei uns gnädig und gib, dass wir von neuem geboren werden. O Herr, ich kann nicht mehr sagen, erhöere mich um Jesu willen! Amen.“ Da wird euch zu Mute, als ob ihr selbst gebetet hättet. Der Mann hat etwas Interessantes für euch, teils, weil ihr fürchtet, dass er stecken bleiben möchte, teils auch, weil ihr überzeugt seid, dass ihm das von Herzen kommt, was er spricht. Und wenn nun darauf ein anderer auftreten wollte, der in demselben Geiste betete, würdet ihr beim Fortgehen sagen: „Das heißt wirklich beten.“ Der Mann, der drei Minuten betet, ist mir lieber, als der, welcher dreißig Minuten betet; weil jener betet, dieser aber predigt. Erlaubt mir ein Wort von einem alten Prediger anzuführen über den Gegenstand des Gebetes, und nehmet euch das kurze Wort als guten Rat zu Herzen: „Bedenke wohl, dass dich der Herr nicht wegen der Arithmetik deiner Gebete hört, Er zählt nicht die Menge deiner Gebete. Er wird dich auch nicht wegen der Rhetorik deiner Gebete hören, Er macht sich nichts aus der beredten Sprache, in welcher sie vorgetragen werden. Er wird auch nicht auf die Geometrie deiner Gebete achten, Er bemisst sie nicht nach ihrer Länge oder Breite. Er wird auch nicht auf dich achten wegen der Musik deiner Gebete, Er macht sich nichts aus lieblichen Tönen, noch aus harmoniereichen Perioden. Auch wird Er sein Auge nicht auf dich wenden wegen der Logik deiner Gebete, darum, weil sie schön geordnet und vortrefflich verteilt sind. Vielmehr wird Er dich hören, und wird Er den Betrag des Segens, den Er dir geben will, bemessen nach der Göttlichkeit deiner Gebete. Wenn du dich auf die Person Christi berufen kannst, und wenn der Heilige Geist dir Eifer und Ernst eingibt, werden die Segnungen, um die du bitten wirst, sicherlich über dich kommen.“ Meine Brüder, ich wollte, ich könnte den ganzen Vorrat von alten Gebeten, die wir die letzten fünfzig Jahre im Gebrauch gehabt haben, verbrennen, dies „Öl, welches geht von Gefäß zu Gefäß, – dieses Ross, welches in die Schlacht stürzt,“ – jenen so oft missbräuchlich angeführten, entstellten Bibelspruch: „Wo zwei oder drei versammelt sind in Deinem Namen, da bist Du mitten unter ihnen, um sie zu segnen“ – und all die übrigen Zitate, die wir verfertigt, verrückt und einer dem andren nachgesprochen haben. Ich wünschte, wir kämen so weit, dass wir mit Gott reden könnten, und zwar offen heraus, wie wir's von Herzen meinen. Das würde eine herrliche Sache für unsre Betstunden sein, da würden sie besser besucht werden; und ich bin überzeugt, die Gebete würden von größerer Frucht sein, wenn ein jeder diese Art kalter Förmlichkeit abschütteln, und so zu seinem Gott sprechen wollte, wie ein Kind zu seinem Vater redet. Bitte Ihn um das, was wir brauchen, und dann setz dich nieder und höre auf. Ich spreche dies mit allem christlichen Ernste. Oft, wenn es mir nicht gefiel, in irgend einer herkömmlichen Form zu beten, haben die Leute gesagt: „Dieser Mann ist nicht ehrerbietig gegen Gott.“ O, mein Lieber, der du das sagst, du bist doch nicht der Richter über meine Gottesfurcht. Meinem eignen Meister stehe oder falle ich. Ich glaube auch nicht, dass Hiob irgend jemand zitiert hat. Ich glaube auch nicht, dass Jakob den alten Heiligen im Himmel angeführt hat – seinen Vater Abraham. Ich finde auch nicht, dass Jesus Christus bei seinem Gebet Stellen aus der Heiligen Schrift anführt. Sie alle beteten nicht mit Worten anderer Leute, sondern mit ihren eignen. Gott wünscht es nicht, dass ihr gehet und sammelt dies edle, aber sehr dumpfige Gewürz des alten Heiligtums. Er wünscht das neue Öl, das da träufelt aus den frischen Oliven eurer eignen Seele. Er wünscht Gewürz und Weihrauch, nicht aus den alten Kisten, wo sie gelegen haben, bis ihr Duft verloren gegangen, sondern Er wünscht frischen Weihrauch und frische Myrrhen aus dem Ophir der Erfahrung eurer eignen Herzen dargebracht. O, achtet wohl darauf, dass ihr wirklich betet,

lernet nicht die Sprache des Gebets erst auswendig, sondern suchet den Geist des Gebetes, und Gott, der Allmächtige, segne euch und mache euch immer mächtiger in eurem Bitten.

② Ich sagte: Blickt euch um! Fahrt nur darin fort und blickt euch ferner um in eurem Betkämmerlein. O, meine Brüder und Schwestern, es gibt keinen andren Ort, dessen sich irgend jemand von uns so sehr zu schämen brauchte, als wenn wir auf unsre Betstübentür blicken. Ich kann gerade nicht sagen, dass die Angeln rostig sind, sie öffnen sich und schließen sich zu ihren bestimmten Zeiten. Ich kann nicht sagen, dass die Tür verschlossen und mit Spinnweben überzogen ist. Das Gebet selbst vernachlässigen wir nicht; aber jene Wände, jene Balken an den Wänden, was für eine Geschichte könnten sie erzählen! O, die Wand könnte ausrufen: „Ich habe dich gehört, da du in einer so gewaltigen Eile warst, dass du deinem Gott kaum zwei Minuten widmen konntest! und ich habe dich auch gehört, da du weder wachtest noch schliefest, und da du nicht musstest, was du sagen wolltest.“ Und ein andrer Balken könnte sprechen: „Ich habe dich kommen hören, da du zehn Minuten zugebracht und hast um nichts gebetet, wenigstens hat dein Herz nicht gebetet. Die Lippen haben sich wohl bewegt, aber das Herz blieb stille.“ Und wiederum ein andrer Balken könnte sprechen: „Ach! Ich habe dich seufzen hören aus tiefster Seele, aber ich habe gesehen, wie du hinweggegangen bist niedergeschlagen und schüchtern, ohne zu glauben, dass dein Gebet erhört werden würde, die Verheißung wohl im Munde führend, aber ohne dass dein Herz überzeugt war, Er werde sie erfüllen.“ Wahrlich, die vier Wände der Betstube könnten sich vereinigen und in ihrem Ärger über uns herfallen, weil wir Gott mit unsrem Unglauben und mit unsrer Hast, mit aller Art von Sünde beschimpft haben. An der Stätte seiner Gnade selbst haben wir Ihn beschimpft, an dem Ort, wo seine Herablassung sich in der größten Fülle geoffenbart hat. Steht es nicht so mit uns? Müssen wir dies nicht alle nach der Reihe bekennen? So sehet denn zu, liebe christliche Brüder, dass es besser werde, und Gott gebe, dass ihr mächtiger und erfolgreicher in euren Gebeten werdet, denn bisher.

3.

Aber um euch den letzten Punkt nicht vorzuenthalten, lasst uns zu diesem übergehen! **Blickst über euch hin!** Blicket über euch, christliche Brüder und Schwestern, und lasst uns weinen. O Gott, Du hast uns eine mächtige Waffe gegeben, und wir haben sie verrostet lassen. Du hast uns ein Ding gegeben, das so mächtig ist, wie Du selbst, und wir haben diese Macht müßig liegen und schlafen lassen. Würde es nicht ein nichtswürdiges Verbrechen am eignen Leibe sein, wenn einem Menschen ein Auge verliehen wäre, und er wollte es nicht öffnen, oder eine Hand, und er wollte sie nicht erheben, oder ein Fuß, und er wollte ihn steif werden lassen, weil er keinen Gebrauch davon macht. Und was sollen wir nun erst von uns selber sagen, denen Gott in und mit dem Gebet eine Kraft verliehen hat, eine unvergleichliche Kraft, voll von Segen für uns selbst und von unzähligen Gnadengaben für andre, und wir lassen diese Kraft müßig liegen! O, wenn das Weltall ebenso untätig wäre, wie wir, was sollte dann aus uns werden! O Gott, Du gabst der Sonne ihr Licht, und sie leuchtet damit. Du gabst auch den Sternen ihren Schimmer, und sie blinken. Du gabst den Winden Stärke, und sie wehen. Du gabst der Luft ihr Leben, und sie regt sich, und wir Menschen atmen in ihr. Aber Deinen Kindern hast Du eine Gabe verliehen, die noch besser ist, als Kraft, als Leben, als Licht, und doch lassen sie dieselbe müßig liegen. Sie haben es fast vergessen, dass sie über eine solche Macht verfügen können, machen nur selten von ihr Gebrauch, und doch würde es

von reichem Segen sein für zahllose Myriaden. Weine, christlicher Bruder! Konstantin, der römische Kaiser, sah, dass auf den Münzen früherer Kaiser die Bildnisse derselben in aufrechter, triumphierender Stellung geprägt waren. Statt dessen befahl er, dass sein eignes Bildnis in kniender Stellung aufgeprägt werde; „denn,“ sprach er, „das ist die Weise, wie ich triumphiert habe.“ Wir werden niemals triumphieren, wenn unser Bildnis nicht in kniender Stellung gezeichnet ist. Der Grund, weshalb wir in die Flucht geschlagen, weshalb unsre Paniere im Staub geschleppt werden, ist kein anderer, als dass wir nicht gebetet haben. O, gehet – gehet zurück zu eurem Gott mit euren Sorgen und bekennt vor Ihm, ihr Kinder von Ephraim, dass ihr bewaffnet waret, dass ihr den Bogen führtet, aber dass ihr eure Rücken wandtet zur Flucht am Tage der Schlacht. Gehet zu eurem Gott und saget Ihm, dass, wenn keine Seelen bekehrt werden, es nicht daher kommt, dass Gott keine Macht habe zu erretten, sondern daher, weil ihr nie wie in Geburtsnöten um verlorne Sünder gerungen habt. Euer Inwendiges hat nicht getönt wie eine Harfe über Kirhares, und euer Herz ist nicht bewegt wegen der Widersetzlichkeit des Stammes Ruben. Wache auf, wache auf, du Volk Israel, entsetze dich und bebe, du sorgloses Volk, du hast das Gebet vernachlässigt, ihr Sünder, die ihr in Zions Heiligtum selbst eingeschlafen seid.

Aber noch einmal schauet auf und freuet euch. Obgleich ihr gegen Ihn gesündigt habt, liebt Er euch doch immer noch. Ihr habt nicht zu Ihm gebetet, nicht sein Antlitz gesucht, aber siehe, Er ruft euch immer noch: „Suchet mein Antlitz;“ und Er spricht nicht: „Suchet mich vergebens!“ Seid ihr auch vielleicht nicht zur Quelle gegangen, so fließt sie doch immer noch so frei, wie zuvor. Ihr habt euer Auge dieser Sonne verschlossen, aber sie scheint immer noch auf euch in all ihrer Strahlenpracht. Ihr habt euch Gott nicht genähert, aber Er wartet immer noch, um euch gnädig zu sein, und ist bereit, all eure Bitten zu hören. Siehe, Er spricht zu euch: Erkundigt euch bei mir über zukünftige Dinge und in Betreff meiner Söhne und Töchter gebietet mir!“ Was ist es doch für eine segensreiche Sache darum, dass der Vater im Himmel allezeit bereit ist, uns zu hören! Bei Augustin finden wir einen sehr schönen Gedanken über die Parabel von dem Manne, welcher um Mitternacht an seines Freundes Tür klopfte und sprach: „Freund, gib mir drei Brote!“ Seine Umschreibung (Paraphrase) dieser Parabel nimmt ungefähr folgenden Gang: Ich klopfe an die Tür der Barmherzigkeit. Es herrscht die Totenstille der Nacht. Wird nicht einer von den Dienern des Hauses kommen und mir aufmachen? Nein; ich klopfe, aber sie schlafen. O! Ihr Apostel des Herrn – ihr glorreichen Märtyrer – ihr schlafet, ihr ruhet in euren Betten; ihr könnt mein Gebet nicht hören. Aber werden mir nicht die Kinder antworten? Sind denn keine Kinder da, welche bereit wären, zu kommen und ihrem Bruder die Tür zu öffnen? Nein; sie schlafen. Ihr, meine Brüder, die ihr abgeschieden seid – mit denen ich süßen Rat pflog und die ihr die Gefährten meines Herzens waret, – ihr könnt mir nicht aufmachen, denn ihr ruhet in Jesu, eure Werke folgen euch nach, ihr könnt nichts bewirken für mich. Aber während die Diener schlafen und die Kinder nicht aufmachen können, ist der Meister wach, – wach auch noch zur Mitternacht. Es ist vielleicht Mitternacht in meiner Seele, aber Er hört mich, und wenn ich spreche: „Gib mir drei Brote,“ kommt Er an die Tür und gibt mir, soviel als ich bedarf. So blicke denn auf, o Christ, und freue dich.

Ich fordere euch auf an diesem Tage, dass ihr in eurem Gebet noch mehr verlanget, als die Freigebigkeit eures Meisters euch gewähren zu können scheint. Ich werfe euch den Fehdehandschuh hin. Glaubet Gott nur, dass Er noch mehr ist, als Er ist; öffnet euren Mund so weit, dass Er ihn nicht füllen kann; geht hin zu Ihm und fordert mehr Glauben, als die Verheißung euch zusagt; wagt es, erkühnt euch, tut es dem Ewigen noch zuvor, wenn es möglich ist; versucht es nur. Oder ich will es lieber so hinstellen: nehmet eure

Bitte und Bedürfnisse und sehet, ob Er sie nicht annehmen wird. Versucht es nur, ob Er sein Versprechen nicht erfüllen wird, wenn ihr an Ihn glaubet, und ob Er euch nicht reichlich segnen wird mit dem Salböl des Heiligen Geistes, durch welches ihr stark sein werdet im Gebet.

Ich kann mich nicht enthalten, noch folgende wenige Silben hinzuzufügen, ehe ihr nach Haus gehet. Ich weiß es, es sind einige unter euch, die nie in ihrem Leben gebetet haben. Ihr habt eine Gebetsformel hergesagt, vielleicht viele Jahre, aber habt kein einziges Mal gebetet. O, arme Seelen, ihr müsst von neuem geboren werden, und bevor ihr nicht von neuem geboren seid, könnt ihr nicht so beten, wie nach meiner Anweisung der Christ beten soll. Aber lasst euch noch eines sagen. Sehnt sich denn nicht euer Herz nach Errettung? Hat der Geist euch zugeflüstert: „Gehe zu Jesu, o Sünder, Er wird dich hören?“ O, glaube diesem Flüstern, denn Er wird dich hören. Das Gebet des aufgerüttelten Sünders ist angenehm vor Gott. Er höret die zerbrochenen Herzens sind und heilet sie. Nimm deine Klagelaute und deine Seufzer mit hin zu Gott und Er wird dich erhören. „Aber ach,“ spricht einer, „ich habe nichts, worauf ich mich berufen könnte.“ Nun, so rechte denn somit Gott, wie David einst tat: „Herr, vergib meine Missetat, denn sie ist groß.“ Da hast du, worauf du dich berufest: „Deine Missetat ist sehr groß.“ Ferner berufe dich auf jenes teure Blut – das ist ein siegreicher Einwand – sprich: „um des Teuren willen, der sein Blut vergoss,“ und du wirst siegen, o Sünder. Aber gehe nicht zu Gott und bitte Ihn um Gnade, während du deine Sünde noch in der Hand trägst. Was würdest du von dem Rebellen denken, welcher vor dem Antlitz seines Monarchen erschiene, ihn um Gnade anzuflehen und den Dolch noch in seinem Gürtel stecken hätte und die Ankündigung der Empörung noch an seiner Brust? Würde der die Verzeihung verdienen? Er könnte sie auf keinen Fall verdienen, vielmehr würde er wahrhaftig doppelte Strafe verdienen dafür, dass er seinen Herrn verspottet hat, während er vorgab, Gnade zu suchen. Wenn ein Weib ihren Ehegemahl verlassen hat, meinet ihr, dass sie die Unverschämtheit besitze, mit eherner Stirn zu ihm zurückzukommen und ihn um Verzeihung zu bitten, während sie sich auf den Arm ihres Buhlen lehnt? – Nein, sie kann die Frechheit nicht haben, und doch ist es so mit euch – während ihr vielleicht um Gnade bittet, treibt ihr das Werk eurer Sünden weiter fort während ihr betet, um mit Gott versöhnt zu werden, hegt und pflegt ihr eure sündige Lust. Erwache, erwache und rufe deinen Gott an, o du Schläfer! Schon naht das Boot sich dem Felsenriffe. Morgen schon kann es vielleicht stranden und zersplittert werden, und du wirst hinein geworfen in die unergründlichen Tiefen eines ewig dauernden Jammers. O, rufe deinen Gott an, ich beschwöre dich, und wenn du Ihn anrufest, so lege deine Sünde ab, sonst kann Er dich nicht hören. Wenn du deine unheiligen Hände erhebst mit einer Lüge in deiner rechten Hand, so ist ein Gebet, das auf deinen Lippen schwebt, wertlos. O, gehe zu Ihm, sprich zu Ihm: „Nimm weg alle Missetat, nimm mich in Gnaden an, schenke mir Deine Liebe,“ und Er wird dich hören, und du wirst beten als ein Fürst Gottes, und eines Tages wirst du noch freudiger als wie ein Eroberer vor dem Sternenthronen Dessen stehen, der da immerdar herrschet, Gott über alles, hochgepriesen in Ewigkeit.

Amen

XXXV.

Die Fürbitte.

Psalm 141,5

Denn ich bete stets, dass sie mir nicht Schaden tun.

Dies ist eine sehr schwierige Stelle im Original, und es ist nicht leicht, ihren Sinn mit absoluter Gewissheit festzustellen. Indessen ist es eben jetzt nicht meine Aufgabe, auf die verschiedenen Deutungen derselben näher einzugehen, denn ich ziele auf etwas anderes ab, und für mein gegenwärtiges Vorhaben ist unsere Übersetzung durchaus genügend. Der Sinn, den unsere Übersetzer der Stelle gegeben haben, ist dieser: David sagte, obwohl der Gerechte ihn ernst strafe, so dass er sein Gewissen trübe, und ihm sein Unrecht vorhielte, und selbst, wenn er dieses mit großer Strenge täte, wolle er doch nicht unwillig über ihn werden, sondern ihn um so lieber haben und ihm dankbar sein für seine Treue, und seine Liebe wolle er dadurch beweisen, dass er fortführe, für seine Tadeln zu beten, wenn den frommen Mann zu irgend einer Zeit Unglück treffen sollte. David wollte stets seinem ehrlichen Tadeln einen warmen Platz in seinen Gebeten gönnen.

Nun, wenn dies der Sinn ist, und ich glaube das, so zeigt es uns, dass David die Gewohnheit hatte, für die Heiligen zu beten; denn wäre das nicht der Fall gewesen, dann hätte er nicht sagen können, dass selbst in ihrem Unglück seine Gebete für sie emporsteigen sollten. Er hatte es sich zur täglichen Gewohnheit gemacht, in seinen Gebeten die Namen der Gerechten vor Gott zu bringen, sonst, sage ich, würde er nicht die Bemerkung gemacht haben, dass selbst, wenn einige ihn tadeln und strenge strafen sollten, er doch fortfahren wolle, für sie zu beten.

Unser Thema soll heute morgen die hohe Pflicht der Fürbitte sein, eine in unseren Tagen zu wenig beachtete Pflicht. Wir werden zuerst davon reden, wie der Text uns dazu anleitet,

1. mit Bezug auf Heilige, und werden wir euch dazu antreiben
2. in Betreff der Sünder.

1.

Zuerst also haben wir zu reden **von der Pflicht der Fürbitte für das Volk Gottes.**

① Um Ordnung in unsere Gedanken zu bringen, wollen wir als unseren ersten Schlüssel das Wort **Verpflichtung** nehmen. Es liegt jedem Kinde Gottes ob, für die übrigen Mitglieder der heiligen Familie zu beten. Lehrt nicht die Natur selber uns dies? Ich meine nicht die alte Natur, sondern die neue, vom Heiligen Geist in uns erschaffene. Habt

ihr nicht gefunden, meine Brüder, dass ihr, sobald ihr selbst das göttliche Leben besaßt, ohne irgend eine Ermahnung anfingt, für andre zu beten? Eure ersten gläubigen Rufe begannen mit „Unser Vater, der Du bist im Himmel,“ und schlossen so andre mit ein. Unter den frühesten Gebeten, die ein erneuertes Herz darbringt, wird eins für den Mann sein, durch den er zu Jesu gebracht wurde. Kein Neubekehrter vergisst, für den Prediger zu beten, der das Werkzeug seiner Bekehrung gewesen. Die eben befreite Seele bittet auch für andre, die noch in der bejammernswerten Lage sind, der sie durch Gottes Gnade entflohen ist. „Du hast meine Seele aus dem Gefängnis herausgeführt, Herr, setze meine Mitgefangenen in Freiheit. In Deiner Güte und Freundlichkeit lass andre auch die Süßigkeit Deines Heils schmecken.“ Dann werden ebenfalls die christlichen Leute, die zu irgend einer Zeit mit dem Bekehrten gesprochen, ihm Trost oder Unterricht erteilt, sicherlich einen Anteil an seinen Gebeten bekommen, denn ein erneuertes Herz ist ein sehr dankbares Herz, und ein Mensch ist nicht von oben geboren, der keine Dankbarkeit gegen ernste Freunde hienieden fühlt. Lasst einen Vogel aus dem Käfig in Freiheit, so wird er euch seinen Dank singen, wenn er sich in die Lust schwingt, und ebenso werden geknechtete Seelen, wenn ihr imstande gewesen seid, die Türen ihres Gefängnisses zu öffnen, eure liebevollen Anstrengungen mit Gebet euch lohnen.

➤ Ich sage, es ist ein natürlicher Instinkt des neugeborenen Gläubigen, dass er für andre zu beten beginnt, und dieser Instinkt bleibt ihm sein ganzes Leben hindurch. Es ist eins der Dinge, die er tun muss; es ist eine Freude für ihn, es zu tun; es würde ihm unmöglich sein, ganz damit aufzuhören, denn der innewohnende Geist Gottes in seinem Herzen tut Fürbitte für die Heiligen nach dem Willen Gottes.

➤ Und, Brüder, wie es ein Instinkt der vom Himmel gebornen Natur ist, so ist es ein Gesetz des auserwählten Haushalts. Die Heiligen können in der ihnen gebührenden Ordnung beschrieben werden als die, welche „stets beten in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachen dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.“ Jedem Gläubigen ist in Sachen des Gebetes der Platz eines Wächters angewiesen, und er ist verpflichtet, nicht zu schweigen, sondern dem Herrn keine Ruhe zu lassen, bis dass „Jerusalem gesetzt werde zum Lobe auf Erden.“ Wir sind alle gleichmäßig verbunden, für den Frieden Jerusalems zu beten, und unser eignes Wohlergehen hängt damit zusammen. Das neue Gebot, das der Herr uns gegeben hat, in dem Er uns „einander lieben“ heißt, macht unser Beten füreinander notwendig. Wie kann ein Mensch behaupten, dass er seinen Bruder liebt, wenn er niemals bei Gott für ihn eintritt? Kann ich fortwährend mit meinen Mitgläubigen leben und ihre Leiden sehen, und nie für sie zu Gott schreien? Kann ich ihre Armut, ihre Trübsale, ihre Versuchungen, ihre Traurigkeit bemerken, und sie dann in meinem Flehen vergessen? Kann ich ihr Werk des Glaubens und ihre Arbeit der Liebe sehen, und nie einen Segen auf sie herabbitten? Kann ich mich in mich selber einwickeln, und gleichgültig sein gegen die, welche meine Brüder in Christo Jesu sind? Unmöglich. Ich müsste zu einer andren Familie, als zu der Gottes gehören, denn in der Familie der Liebe leitet das gemeinsame Mitgefühl zu beständiger Fürbitte. Gott verhüte, dass wir gegen den Herrn sündigen dadurch, dass wir aufhören für unsre Brüder zu beten. Jede Biene im Bienenstock der Kirche sollte ihren Beitrag von Honig zu dem allgemeinen Vorrat herzubringen. Wie alle Würzelchen eines Baumes die Erde nach Nahrung durchsuchen und alle Vorrat einsaugen zum Nutzen aller, so sollte jeder Gläubige mit dem offenen Munde des Gebetes geistliche Segnungen suchen und einsaugen zum Besten der ganzen Kirche. Vergesst also nicht, meine Brüder, die liebevolle Verpflichtung, die euch durch eure Verwandtschaft mit den Heiligen und ihrem hochgelobten Herrn aufgelegt ist.

➤ Überdies, Geliebte, erkennen wir eine sehr nahe Gemeinschaft unter den Gläubigen an, eine Einheit sehr inniger Art. Wir sind nicht bloß Brüder, sondern „Glieder eines Leibes.“ Christus ist das Haupt seines Leibes, der Kirche, und wir sind alle Glieder seines Leibes. Nun, wie in dem menschlichen Körper jedes besondere Glied, jedes Organ, jede Ader, jeder Nerv dem Ganzen nötig ist, so ist in der Kirche jeder Gläubige den übrigen Gläubigen nötig, und diese sind ihm nötig. Wir mögen nicht imstande sein, zu zeigen, was für einen besonderen Schaden der Arm durch eine Verletzung des Knies erleiden würde, aber seid gewiss, er würde in Mitleidenschaft gezogen werden. Keine einzige Zelle des Organismus kann in Unordnung sein, ohne dass dies in einem gewissen Grade auf den ganzen Körper Einfluss hat. Ebenso hat Gott uns abhängig voneinander gemacht, weit mehr als wir denken. In der Gemeinde als Gesamtheit trägt ein jeder zur Gesundheit oder Krankheit der ganzen Körperschaft bei und kann nicht umhin, so zu tun. Keiner lebt sich selber in der Gemeinde Gottes, und keiner stirbt sich selber. Wenn ein Gläubiger in der Gnade wächst, so ist er nicht für sich selbst allein bereichert, die christliche Gemeinschaft hat ihren geistlichen Reichtum durch seinen Gewinn vermehrt. Wenn anderseits ein Mensch in göttlichen Dingen abnimmt, und solchergestalt arm und schwach wird, so geschieht der Schade nicht bloß ihm selber, sondern in einem gewissen Maße ist die Kirche ärmer geworden, geschwächt und geschädigt. O Brüder, da dies der Fall ist, so lasst uns reichlich die Pflichten erfüllen, die wir dem Leibe schuldig sind, von dem wir einen Teil bilden; und in der fröhlichen Übung des Gebetes lasst uns immer fleißiger werden. Die Fürbitte sollte wie der Pulsschlag durch den ganzen Körper fühlbar sein, so dass jedes lebendige Glied den heiligen Impuls fühlte. Fürbitte ist eins der geringsten Dinge, die wir tun können, und dennoch eins der größten; lasst uns darin nicht träge sein. Ein gebetsloses Mitglied der Gemeinde ist ein Hindernis, es ist im Körper wie ein faulender Knochen oder ein hohler Zahn, und wird binnen kurzem, da es nicht zum Wohle seiner Brüder beiträgt, eine Gefahr und ein Leiden für sie werden. Brüder, lasst es mit keinem von uns so sein.

➤ Und ferner, wenn noch ein Grund nötig wäre, um unsre Herzen zu rühren, so liegt der nicht sehr ferne. Wir selber verdanken den Gebeten anderer vieles. Viele Christen können ihre Bekehrung zurückführen auf die Gebete ihrer Mutter, die für sie zum Himmel emporstiegen, als ihre kindlichen Zungen noch nicht den Namen des Heilandes aussprechen konnten. Eine Mutter brachte sie zu Jesu und bat Ihn, die Hände auf sie zu legen und sie zu segnen. Viele von euch verdanken ihre Bekehrung dem Flehen der Sonntagsschullehrer oder den Gebeten der Prediger, oder andren ernstern Christen, die Fürbitte für sie darbrachten. Nun, wenn ihr durch Gebet einen Segen empfangen habt, zeigt eure Dankbarkeit dadurch, dass ihr für andre betet. Versucht, den Segen in derselben Weise zu übertragen, wie ihr ihn empfangen habt. Für mich persönlich, sage ich heute morgen, dass niemand mir eine wahrere Freundlichkeit erzeigen kann in dieser Welt, als wenn er für mich betet. Ich halte dafür, Brüder, je mehr Gebete ich habe, je reicher bin ich an Gütern, die besser sind als Gold und Silber. Ein alter Puritaner bemerkt, wenn ein Mann guten Fortgang im Geschäft hat, so setzt er viele Hände für sich in Bewegung, und er fügt hinzu, wenn die Tätigkeit eines Mannes in christlichen Dingen zunimmt, so bringt er viele Seelen dahin, für ihn zu beten, und so wird seine Wirksamkeit fortgeführt. Je mehr Gnade ein Knecht Gottes für sein Wirken nötig hat, desto mehr Fürbitte bedarf er von seinen Brüdern und Schwestern, damit er sein Werk unter dem göttlichen Segen fortzuführen vermag. Ich bin verpflichtet, meine Brüder, für euch zu beten, weil ich weiß, dass viele von euch beständig für mich am Gnadenthron flehen. Ich stelle euch deshalb die Frage, wenn ihr Segnungen empfangen habt durch die Fürbitte der Heiligen, würdet ihr nicht sehr undankbar sein, wenn ihr nicht eurerseits für andre bitten

wolltet? Brachten einer Mutter Gebete dich zu Christo? Dann, liebe junge Mutter, sende deine Fürbitten hinauf für dein Kindchen. Leitete das Flehen eines Vaters dich zum Heil? Dann, junger Mann, unterstütze deinen Vater durch beständige Fürbitte, und bereichere so seine letzten Tage. Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch. Der durch den Tau fruchtbar gemachte Boden gibt seine Ernte zurück, so gib auch du der Gemeinde etwas zurück, durch die du Segen erhalten hast. Es ist deshalb heute keine Sache der freien Wahl für uns, ob wir für unsre Brüder in Christo beten wollen oder nicht. Geliebte Brüder, ihr lebt nicht für Gott, ihr habt nicht den Instinkt des neuen Lebens, wenn ihr nicht für die Gemeinde betet. Ihr habt nicht die Liebe, die von Gott ist und die das sichere Zeichen der Wiedergeburt ist, wenn ihr die Fürbitte vergesst: ihr seid eurer Schuld uneingedenk und handelt eurer behaupteten Einheit der Gemeinde unwürdig, wenn ihr die Fürbitte versäumt. Wie mit einem Posaunenton möchte ich euch, meine Brüder und Schwestern, zu wirksamem, ernstem Gebet für die Familie des lebendigen Gottes aufrufen.

② Lasst uns unser Losungswort ändern und statt Verpflichtung Ehre sagen. Was für eine Ehre ist es, wenn uns erlaubt wird, für die Heiligen zu beten!

➤ Denn, beachtet, dies bringt uns in die engste, nur denkbare Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu Christo selber. Wir können keinen Beistand leisten bei der Darbringung einer Sühne für die menschliche Sünde. „Es ist vollbracht“, sagte der Heiland, und vollbracht ist es. In diesem Werk können wir keine Gemeinschaft mit Ihm haben außer dadurch, dass wir an den Ergebnissen desselben teilnehmen, denn „Er trat die Kelter allein und war niemand unter den Völkern mit Ihm.“ Wenn wir jetzt das Evangelium predigen, so üben wir ein Amt aus, an dem unser Herr Jesus keinen Anteil hat; der Heilige Geist hilft uns, aber der Mensch Christus Jesus ist zur Rechten des Vaters, und seine Stimme hören wir nicht die frohe Botschaft verkünden. Deshalb haben wir in mancher Hinsicht verschiedene Beschäftigungen und üben verschiedene Ämter aus, aber in dem Geschäft der Fürbitte sind wir eins: In diesem Augenblick bittet unser Herr vor dem Thron, und wenn wir für sein Volk beten, so tun wir genau dasselbe. Wir haben in der Fürbitte für die Heiligen tatsächliche, gegenwärtige Gemeinschaft mit unsrem großen Hohenpriester, der im Allerheiligsten für uns bittet. Ich sage wiederum, ich predige heute, doch Christus predigt nicht, aber wenn ich bete, so ist meine Stimme im Einklang mit der seinigen. Wenn ich für die Brüder bete, so denke ich daran, dass Er vor dem Thron der Herrlichkeit steht mit dem Brustschildlein, auf dem die Namen aller seiner Erwählten in Edelsteinen schimmern. Ist es denn nicht etwas Köstliches, mit dem Sohne Gottes an dem Amt der Fürbitte teilzuhaben? In diesem Dienst hat Er uns zu Priestern vor unsrem Gott gemacht. Er ist der große Engel mit dem goldenen Rauchfass, und der Rauch des Rauchwerks, das Er darbringt, steigt mit den Gebeten der Heiligen vor dem Herrn auf. Geliebte, wenn ihr in eurem Dienste dem Herrn Jesu gleich sein wollt, so ist die Gelegenheit zur Hand; tut viel Fürbitte für die Heiligen.

➤ Und Welch eine Ehre ist es, dass wir, die vor so kurzer Zeit für uns selber an der Tür der Barmherzigkeit bettelten, jetzt so sehr die königliche Gunst erlangt haben, dass wir es wagen dürfen, ein Wort in des Königs Ohr für andre zu sprechen. Es war unumschränkte Gnade, die uns erlaubte, zu sagen: „Habe Erbarmen mit mir!“ Aber was für eine Herablassung ist es, die uns so nahe an sich gezogen, dass wir jetzt zu dem Herrn kommen können und sprechen: „Ich wollte gern ein Wort mit Dir für meinen Bruder sprechen; ich möchte um Gaben von Deiner Hand, mein Vater, bitten, für eine Schwester, die Erbarmen nötig hat.“ Sehet, meine Brüder, wie sehr ihr erhoben seid, ihr seid zu dem hohen Amt verordnet, des „Königs Erinnerer“ zu sein, wegen der Güter seines Bundes bei

Ihm nachzusuchen. Ihr seid zu Almosenpflegern des Königs aller Könige gemacht; Er öffnet seine Schatzkammern vor euch und heißt euch bitten, was ihr wollt. O, unschätzbare Gnade! wenn du, o Gläubiger im Glauben zu bitten verstehst, so kannst du deinen Brüdern Reichtümer austeilten, die köstlicher sind, als das Gold von Ophir; denn die Fürbitte ist der Schlüssel zu den elfenbeinernen Palästen, in denen die grenzenlosen Schätze Gottes enthalten sind. Heilige erreichen in der Fürbitte einen Platz, wo Engel nicht stehen können. Diese heiligen Wesen freuen sich über bußfertige Sünder, aber wir lesen nicht, dass sie als Fürbitter für Heilige zugelassen werden. Doch wir, unvollkommen wie wir sind, haben diese Gunst; uns ist erlaubt, unsren Mund vor dem Herrn aufzutun für die Kranken und die Leidenden, für die Beunruhigten und Niedergeschlagenen mit der Versicherung, dass wir das empfangen sollen, um das wir gläubig im Gebet nachsuchen. In dieser Sache ist uns große Ehre zu teil geworden.

➤ Brüder, benutzt diese Ehre. Ich weiß sehr wohl, wenn Ihre Majestät einem von euch gestattete, in dem Palast zu erscheinen, und für seine Freunde zu bitten, was er wollte, so würde er die Gelegenheit nicht versäumen. Es kommt in unsren Tagen selten vor, dass ein Mann, der denkt, dass er bei einem Mitglied des Parlaments oder bei einem Mächtigen etwas gilt, die Gelegenheit versäumt, für seinen Vetter oder Sohn zu sprechen, der ein Amt wünscht, wo wenig zu tun und viel einzunehmen ist. In der ganzen Welt ist Überfluss an Ämterjägern, und einflussreiche Männer, die bei den Autoritäten etwas gelten, werden immer gedrängt, dies soviel nur möglich zu benutzen. Und dennoch muss ich hier heute morgen stehen und euch, liebe Brüder, die ihr Gehör bei Gott erlangen könnt, antreiben, euer köstliches Vorrecht zu gebrauchen. Ihr habt Verheißungen von Gott, dass Er euer Gesuch gewähren will, und viele sagen: „ich möchte, dass ihr beim König für mich sprächet,“ da seid nicht träge im Helfen. Benutzt die Freiheit, welche Euer Fürst euch gegeben, und betet für eure Brüder. Wenn kein anderer da ist, der eure Gebete nötig hat, so bitte ich eifrig um einen Platz in denselben. „Brüder, betet für uns,“ sagt ein Apostel, wie viel mehr kann ich das sagen! Da wir täglich in heiligen Dingen zu dienen haben, so sind unsre Verantwortlichkeiten und Bedürfnisse sehr groß; deshalb vergesst uns nicht, wenn es gut mit euch steht. Sprecht ein freundlich Wort beim König für seine Diener und bittet Ihn, uns mehr von seiner Gnade zu gewähren.

③ Wir wollen das Wort jetzt wechseln und statt Ehre Vortrefflichkeit sagen. Fürbitte ist etwas Vortreffliches; denn erstens bringt sie denen Nutzen, die sie tun. Ich weiß, ihr wünscht, Geliebte, der Gemeinde Gottes wirkliche Dienste zu leisten. Ich hoffe, wir haben keine Glieder dieser Gemeinde, die zufrieden sind, ihre Namen im Gemeindebuch zu haben, Gottesdienste zu besuchen, und die fühlen, dass alles getan ist, wenn dies getan ist. Nein, ihr wünscht, wirklich hilfreich zu sein und Gott Ehre zu bringen. Wohlan, ich rühme euch zu diesem Zweck die Trefflichkeit der Fürbitte.

➤ Zuerst, Brüder, sie wird euch dazu leiten, die Brüder kennen zu lernen. Ihr könnt nicht wohl für diejenigen beten, von denen ihr nichts wisst. Ihr werdet darum nicht in den Versammlungen ein- und ausgehen, ohne die Person zu kennen, die neben euch im Stuhle sitzt, sondern ihr werdet euch erkundigen, wie es den Brüdern geht, und wenn ihr von einem hört, der in geistiger oder leiblicher Not ist, so werdet ihr bereit sein, davon Notiz zu nehmen, um für ihn beten zu können, und dann werdet ihr in teilnehmender Bekanntschaft mit euren Brüdern stehen. Paulus will, dass wir die kennen, die unter uns arbeiten und über uns gesetzt sind in dem Herrn! Und ich wünschte, alle Glieder der Gemeinde wüssten mehr von ihres Hirten Kämpfen und Leiden und Freuden, damit sie mehr Mitgefühl mit ihm hätten, und dasselbe gilt von allen übrigen Brüdern; je

mehr ihr kennt und mitfühlt, desto besser wird euer Gebet sein, und weil ihr kennen müsst, um Fürbitte zu tun, deshalb nenne ich diese eine vortreffliche Übung.

➤ Ernste Fürbitte wird sicherlich Liebe mit sich bringen. Ich glaube nicht, dass ihr einen Menschen hassen könnt, für den ihr beständig betet. Wenn ihr irgend einen christlichen Bruder nicht mögt, so betet doppelt für ihn, nicht nur um seinetwillen, sondern um eurer selbst willen, damit ihr vom Vorurteil geheilt und von allem unfreundlichen Gefühl befreit werdet. Denkt an die alte Geschichte von dem Manne, der zu seinem Pastor kam, um ihm zu sagen, dass er keinen Gefallen an seinen Predigten fände. Der Prediger sagte weislich: „Mein lieber Bruder, ehe wir über die Sache reden, wollen wir zusammen beten,“ und nachdem sie beide gebetet, fand der Klagende, dass er nichts zu sagen hätte, außer dem Bekenntnis, dass er selber sehr nachlässig im Gebet für ihn gewesen und dass dies schuld daran sei, dass er von den Predigten keinen Gewinn gezogen. Ich schreibe den Mangel der brüderlichen Liebe der Abnahme der Fürbitte zu. Betet füreinander ernstlich, beständig, herzlich, und ihr werdet eure Herzen in Liebe verbinden, wie das Herz eines Mannes. Dies ist der Kitt, mit dem die Steine der Gemeinde gelegt werden müssen, wenn sie zusammenhalten sollen.

➤ Liebe Brüder, wenn ihr füreinander betet, so wird nicht nur eure Liebe und Teilnahme wachsen, sondern ihr werdet euch gegenseitig freundlicher beurteilen. Wir urteilen immer gelinde über diejenigen, für die wir beten. Wenn ein Verleumder meinen Bruder in einem sehr schwarzen Lichte darstellt, so lässt meine Liebe mich fühlen, dass er sich irrt. Betete ich nicht heute morgen für ihn, wie kann ich ihn denn jetzt verurteilen hören? Wenn ich gezwungen bin, ihn für schuldig zu halten, so tut es mir sehr leid, aber ich will ihm nicht zürnen, sondern den Herrn bitten, ihm zu vergeben und ihn wieder zurecht zu bringen, und will daran denken, dass auch ich versucht werden kann. Wir halten unsre Kinder für schön, weil sie unsre eignen sind und einen Platz in unsrem Herzen haben, und ebenso nehmen wir schnell jeden schönen Charakterzug in denjenigen wahr, für die wir beten, und sind willig, Entschuldigungen für ihre schwachen Seiten aufzufinden. Das Gebet vereint wunderbar die Herzen und hat viel Kraft, Liebe zu erzeugen.

➤ Fürbitte ist sehr wirksam, die Wachsamkeit zu pflegen. Gesetzt, du würdest als ein Mitglied dieser Gemeinde in Berührung mit Rückfälligen gebracht und suchtest ihre Wiederaufrichtung, so würden deine Gebete dich ganz natürlich dahin führen, auch zu beten: „Herr, bewahre mich vor diesem Übel, behüte mich vor Rückfall, bewahre mich davor, kalt und gleichgültig zu werden, wie diese Brüder es geworden sind.“ Wenn wir mit solchen zusammentreffen, die ein christliches Bekenntnis abgelegt haben und jetzt in Trunksucht gefallen sind, und ernstlich den Herrn anflehen, sie aus dieser schrecklichen Grube zu befreien, so fühlen unsre Seelen Ekel vor dieser Sünde und sind auf der Hut gegen dieselbe. Wenn wir bemerken, dass zwei Brüder uneinig geworden und nicht zum Frieden gebracht werden können, und Gott bitten, dass die Einigkeit zwischen ihnen hergestellt werden möge, so werden wir auch dahin geführt, zu bitten, dass wir sanften und ruhigen Geistes seien und keinen Streit verursachen, und dass wir, wenn wir jemals solchen verursacht haben, bereit sein möchten, unser Unrecht zu bekennen und wieder gut zu machen. So werden die Gegenstände unsrer betenden Sorge zu Warnungszeichen für uns. Wenn du andre mit tadelsüchtigem Auge betrachtest, sie eifrig kritisierst, und von Haus zu Haus gehst, um das üble Gerücht zu verbreiten, so wird deine unheilige Handlungsweise Selbstgerechtigkeit in dir erzeugen; aber wenn du zu dem Herrn gehst mit Schmerz über alles schlechte Tun der Brüder, und eifrig die Wiederbringung der Irrenden suchst, so wirst du in deinem eignen Herzen Zartheit des Gefühls und

Wachsamkeit gegen Sünde nähren. Die, welche viel für andre flehen, werden häufig auf den eignen Lippen das Gebet finden: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich es meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege.“

Ich kann nicht dabei verweilen, euch zu sagen, was noch sonst für treffliche Dinge mit der Übung der Fürbitte verbunden sind, aber ich bin überzeugt, dass es eine der heiligsten, wohlthätigsten und himmlischsten Übungen ist, mit der sich ein Frommer beschäftigen kann.

Denkt ihr nicht, liebe Brüder, dass, wenn jeder von uns auf der Stelle Rechenschaft von der Erfüllung dieser Pflicht ablegen müsste, die meisten sich zu schämen haben würden? Darf ich wagen, jedem Christen hier die Frage vorzulegen: Hast du Gott und seiner Gemeinde deinen angemessenen Teil an Fürbitte dargebracht? Wir haben nicht zu viel darin getan, des bin ich gewiss, denn von diesem Salz kann gesagt werden: „Salz ohne Maß.“ Kein Mensch betet zu viel für seinen Mitmenschen. Haben wir genug gebetet? Ich gebe euch Zeit und mache eine Pause, in der ihr euch die Frage stellen mögt. Ich will euch meine eigne Antwort geben. Ich bin rein, was meine Pflicht gegen diese Gemeinde in Sachen des Predigens betrifft, denn ich habe es nicht gescheut, den ganzen Rat Gottes zu verkünden. Wenn ich lernen könnte, besser zu predigen, so wollte ich es gern tun. Ich bin mir meiner Mängel bewusst, aber ich habe euch herzlich und treulich vor Gott auf dieser Kanzel gedient. Aber ich kann nicht das Gleiche von meiner Fürbitte sagen. Ich habe Gott viele Bekenntnisse von Versäumnissen in diesem Fache abzulegen, und mir ist bange, dass eine große Zahl meiner Mitarbeiter sich auch in dieser Hinsicht schuldig bekennen muss. Du hast noch nie in deiner Klasse am Sonntag gefehlt, du bist immer rechtzeitig bei deiner Arbeit und hast die Bibellektion gut studiert; das ist recht, aber, lieber Bruder, betest du immer die Lektion in deine Seele hinein? Liebe Schwester, hast du es dir zur Gewohnheit gemacht, für die Mädchen unter deiner Obhut einzeln, mit inniger Wärme zu beten? Ich klage dich nicht an, aber ich bitte dich, in deine eigne Seele zu blicken, denn der Fehler ist kein geringfügiger, sondern einer, der uns selbst und der Gemeinde keinen kleinen Schaden verursacht. Älteste und Diakonen dieser Gemeinde, seid ihr rein in Sachen der Fürbitte? Einige unter uns mögen ohne Tadel in dieser Beziehung sein, aber mir ist bange, dass die meisten von uns andre Pflichten in weit größerem Maße erfüllt haben, als diese. Wir haben öffentlich in den Gebetsstunden gebetet, und wir haben an dem Hausaltar nicht die Fürbitte für die Heiligen vergessen, und sie ist, wie ich hoffe, auch nicht fremd in unsrer Privatandacht; aber dennoch, wenn wir für unsre Brüder zehnmal soviel oder selbst hundertmal soviel gebetet hätten, so wären wir nicht zu weit gegangen. Wir stehen zuweilen auf der öffentlichen Rednerbühne und klagen die Gemeinde Gottes der Kälte an; lasst uns die Frage an uns selber tun: Haben wir durch unsre Gebete zu ihrer Wärme beigetragen? Haben wir um ihre Neubelebung gefleht? Wir tadeln die Missionsgesellschaften, weil nur geringe Erfolge sichtbar werden. Beten wir für die Mission, wie wir sollten? Ich höre eine traurige Klage über das gegenwärtige und neu aufkommende Geschlecht von Predigern; haben wir für Studenten und für Pastoren gebetet, wie wir es sollten? Ich höre die Leute von Christen als von weltlichen, oberflächlichen oder stolzen Menschen sprechen. Habt ihr sie aus ihrer Weltlichkeit und ihrem Stolz heraus gebetet? Ist es nicht wahrscheinlich, dass ihr viel besser getan hättet, für sie zu beten, als sie zu tadeln? Ja, und mögen nicht die Irrtümer, die ihr in ihnen seht, in einem beträchtlichen Maße auf die Vernachlässigung eures Amtes der Fürbitte zurückzuführen sein?

O, lasst es vorbei sein mit dem Murren und Klagen, dem Kritisieren und Tadeln, und nehmt das Ganze hinauf zum Gnadenstuhl, denn, wenn die Hälfte des Odems, der vergeblich in tadelnden Klagen verschwendet wird, in Fürbitte verwandelt würde, so wäre mehr Heiligkeit in der Gemeinde.

④ Nun muss ich wieder zu dem Text kommen und euch ein andres Wort geben, das ist *Ausdehnung*. David sagt im Text: „Dennoch soll mein Gebet auch in ihrem Unglück sein;“ und seine Meinung ist, wenn einige der Heiligen Gottes ihm durch ihre Treue gegen seine Seele missfallen sollten, so wollte er dessen ungeachtet für sie beten. Brüder, wir sollen unsre Gebete nicht auf die beschränken, die uns in ihren Reden gefallen, sondern wir sollen liebevoll für die beten, die zu scharf, zu hart, zu schneidend in ihren Bemerkungen sind. Gesetzt, sie wären so strenge, dass sie unsre Seele betrübten, gesetzt, ihre Vorwürfe erschienen unberufen, ehrenrührig und ungerecht, so sind wir doch verbunden, für sie zu beten. David scheint in dem Text zu sagen, dass er für die Gerechten in ihrem Unglück beten wolle, wie sie auch gegen ihn handeln mögen; und ich dringe in euch, meine Brüder, dass ihr, wenn irgend ein Mitglied dieser Gemeinde euch unfreundlich behandelt hat, euch dadurch rächt, dass ihr ihn zehnmal mehr liebt als je zuvor, und beständiger und ernster für ihn betet. Wenn auch ein Bruder euch gekränkt und tief verwundet hat, so dass der Gedanke an ihn euch Schmerz verursacht, so ist doch die beste Heilung für die Wunde, zu Gott im Gebet zu gehen und herzlich für ihn zu beten; bittet den Herrn, ihm einen großen Segen zu geben und ihn zu einem besseren Christen zu machen, ihn mit göttlicher Liebe zu erfüllen; und dann, wenn ihr seht, dass er besser geworden, werdet ihr entweder denken, dass ihr euch in eurem Urteil über das, was er sagte, geirrt und das verkehrt aufgefasst, was er in guter Meinung äußerte, oder ihr werdet finden, dass er zu euch kommt und sagt: „Ich hatte unrecht, Bruder,“ oder wenn er es nicht in Worten bekennt, so wird er es durch besondere Freundlichkeit gegen euch in seinen Taten bekunden.

➤ Und, Brüder, wenn wir je einen Mitchristen im Unglück sehen, sollen wir doppelt für ihn beten. Die Weltmenschen verlassen ihre Gefährten, wenn sie in Not sind, wie die Herde den verwundeten Hirsch verlässt. Wir haben viele Freunde, wenn alles gut geht, wir haben sehr wenige, wenn die bösen Tage sich auf uns herabsenken. Aber mit den Christen sollte es nicht so sein, wir sollten treue Freunde sein; wir sollten freundlicher gegen die sein, die arm werden, als wir gegen andre sind; und wenn wir einen Mitchristen treffen, der ohne Trost und verzagt ist, auch wenn seine Gesellschaft uns nicht angenehm ist und sogar einen niederdrückenden Einfluss auf uns selber hat, sollten wir doch für ihn desto mehr beten und versuchen, ihm aus dem Sumpf der Verzagtheit aufzuhelfen. Besonders, wenn ein Bruder in Christo verleumdet wird, sind wir verbunden, zu ihm zu stehen. Zu viele folgen der schlechten Gewohnheit, dem Verleumdeten aus dem Wege zu gehen. „Jemand hat eine Handvoll Schmutz auf einen Christen geworfen; lasst uns fern bleiben, der Schmutz könnte auch auf uns fallen.“ So sprechen Feiglinge, aber wir sprechen nicht so. Nein, Bruder, wenn du zum Heere Immanuels gehörst, und unser verfolgter Bruder kein Unrecht getan hat, so lasst uns mit ihm stehen oder fallen. Lasst uns nie einen Kameraden verlassen. Wenn die Welt sagt: „Nieder mit ihm! Nieder mit ihm! nieder mit ihm!“ so lasst uns, wie der alte griechische Held, zu Hilfe eilen und unsren Schild über den Gefallenen halten und für ihn kämpfen, bis er wieder aufstehen kann; denn eines Tages mögen auch wir zu Boden fallen und eines Mitsoldaten bedürfen, der uns vor dem Feinde deckt. Lasst uns unsre Brüder aus ihrer Not herausbeten und sie nicht verlassen, und wenn es lange dauern sollte, bis das Gebet

erhört wird, so lasst uns beharrlich und dringend darin sein und mit David sprechen: „Dennoch soll mein Gebet in ihrem Unglück sein.“

Ich werde nichts mehr über diese Sache der Fürbitte für die Heiligen sagen, sondern sie vor dem ewigen Thron und eurem eignen Gewissen lassen. Ich bitte euch, wenn ihr nicht Verräter Christi seid, wenn ihr Glieder der wahren Einheit seid, wenn eure Seelen durch den Heiligen Geist verbunden sind, so ringet viel füreinander, und lasst den Bundesengel nicht gehen, bis ein Segen auf das ganze Haus Gottes kommt, und von da auf die übrige Welt strömt.

2.

Nun zweitens, das hohe Amt **der Fürbitte für Sünder**. Hierüber werde ich kurz, aber wie ich hoffe, ernst sprechen. Als eine Gemeinde haben wir eine Krone gehabt, und viele Jahre lang haben wir sie behalten; aber ich möchte die Worte Christi in der Offenbarung Johannis gebrauchen, wenn Er zu der einen Gemeinde spricht: „Halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme.“ Nun, was ist unsre Krone als Gemeinde gewesen? Es ist nicht unser Reichtum gewesen, denn darin tun wir uns nicht hervor. Es ist nicht unsre Gelehrsamkeit gewesen, denn die tragen wir nicht zur Schau. Es sind nicht unsre geschmackvollen Gottesdienste, die Schönheit unsrer Musik und die Lieblichkeit unsres Gesanges gewesen. Nein, wir kümmern uns nicht um solche Dinge, sondern wir lieben die Einfachheit. Unsre Krone ist dies eine gewesen: wenn es eine Gemeinde in der Christenheit gibt, die sich dem Gewinnen von Seelen widmet, so hat diese Gemeinde es getan. Unsre Predigt hat stets darauf abgezielt, Brände aus dem Feuer zu reißen, Sünder aus der Finsternis in das wunderbare Licht zu bringen; und ich lasse euch nur einfache Gerechtigkeit widerfahren, meine Brüder, wenn ich sage, dass bei weitem der größere Teil dieser Gemeinde wirklich strebt, Seelen zu gewinnen. Es tut meinem Herzen wohl, mit verschiedenen kleinen Gesellschaften von Brüdern unter euch zusammenzutreffen, die überall in dieser Stadt anspruchslos, aber erfolgreich wirken, um Seelen zu Christo zu bringen. Ich hoffe, es wird immer so sein. Halte fest, o Gemeinde, was du hast, dass niemand deine Krone nehme. Lasst es immer unsre Freude und Ehre sein, dass Gott uns geistliche Kinder gibt und Seelen für Ihn geboren werden. Nun, wenn wir wünschen, dies zu tun, und ich bin gewiss, wir tun es, so müssen wir uns mehr der Fürbitte für die Seelen der Unbekehrten befleißigen.

➤ Betet zuerst, denn dies ist das Wesentlichste. Was können ihr und ich allein tun in der Bekehrung eines Menschen? Wir können nicht sein Herz ändern, wir können kein Leben in ihn hinein bringen – wir könnten ebenso wohl daran denken, eine Seele in den Rippen des Todes zu erschaffen. Es ist Gottes Werk, Seelen wiederzugebären. Was denn? Wenn ich sein Werkzeug dabei sein soll, so muss mein erstes sein, auf meine Knie zu fallen und zu beten: „O Gott, wirke durch mich.“ Du gehst heute Nachmittag zu deiner Sonntagsschule oder zu deinem Straßenpredigen; nun, wenn du das Werk tun könntest, so würde ich dich nicht antreiben, Zeit damit zu verschwenden, dass du Gott bittest, zu tun, was du allein tun könntest; aber da du völlig machtlos bist, eine einzige Seele für Jesus zu gewinnen ohne den Heiligen Geist, so lass dein erstes Tun sein, zu beten: „O göttliche Macht, komme und bekleide mich! O, feurige Zunge, werde mir gegeben; und Du heiliger, brausender, mächtiger Wind, komme Du, um Leben in tote Seelen zu hauchen!“ Gebet ist das Wesentlichste, um Sünder von dem Irrtum ihres Weges zu bekehren.

Dann wird die Fürbitte dich geeignet machen, ein Werkzeug Gottes zu werden. Wenn ich für die Bekehrung einer Person bete, besonders wenn ich einen bestimmten einzelnen dazu aussondere, dann wird mein Herz zur Liebe für diesen erwärmt, wenn ich im Gebet über seinen Zustand und seine Lage nachdenke. Nun wohl, das lehrt mich und hilft mir, ihm das passende Wort zu sagen, wenn ich ihm nahe komme. Ich bin wie ein Wundarzt, der, wenn er die Lanzette zu brauchen hat, genau weiß, wo jeder Knochen ist und auch, welcher Teil beschädigt worden. Mein Gebet hat mir eine Diagnose von dem Zustande des Mannes gegeben. Ich habe ihn erforscht und in meinen Gebeten betrachtet, und wenn ich an ihm zu arbeiten beginne, so werde ich durch den Geist Gottes weise sein, das Rechte zu tun und auf die rechte Weise. Wenn wir wünschen, einen Menschen auf eine Lehranstalt zu senden, um ihn zu einem guten Helfer für bekümmerte Herzen zu machen, so würden wir ihn auf die des Gebetes-für-alle senden, denn Fürbitte ist das Mittel, weise im Gewinnen von Seelen zu sein.

➤ Und, Brüder, das Gebet wird diese Wirkung auf euch haben, dass ihr hoffnungsvoll ans Werk gehen werdet. Es ist etwas Entsetzliches, an Personen zu denken, die lebendig begraben von ihren Angehörigen in ihrem Sarge in die Erde gelegt sind, während noch Odem in ihrem Leibe war. Lasst uns achthaben, dass wir niemals eine Seele lebendig begraben; – ich fürchte, wir haben die Gewohnheit, es zu tun. Wir sprechen das Urteil über den und den, dass er nie bekehrt werden würde, und alle Anstrengungen nutzlos seien. Wir meinen von einem andren, er sei so verworfen, dass wir ihn wohl aufgeben und unsre Mühe an hoffnungsvollere Fälle wenden könnten. In all diesem haben wir unrecht, da wir kein Recht haben, das Todesurteil einer Seele zu unterschreiben oder zur Gnade Gottes zu sagen: „Bis hierher kannst du kommen und nicht weiter.“ Glaub, dass, so lange ein Mensch in der Welt lebt, die Möglichkeit der Gnade für ihn da ist. Bringt ihn in euren Armen vor Gott im Gebet, und wenn ihr für ihn zu beten beginnt, so werdet ihr fühlen, dass Hoffnung da ist, und werdet hernach mit ihm auf eine hoffnungsvolle und vielleicht gläubige Art reden. Ich glaube nicht, dass je ein Mensch dadurch errettet worden ist, dass jemand mit ihm in einem Tone der Verzweiflung gesprochen hat; aber das fröhliche Wort hoffnungsvoller Liebe bricht sich Bahn. Glaub; dass das harte Herz gebrochen, des Lästerers Zunge gereinigt, des Verfolgers Gemüt geändert, und dass der Empörer noch zum Gehorsam gegen den gekreuzigten Christum gebracht und ein heller Stern im Himmel Gottes werden kann. Liebe Brüder, ich bitte euch also, da die Macht von Gott ist, und da die Fürbitte euch tauglich macht, von Gott gebraucht zu werden, und euch auch viel Hoffnung gibt in Bezug auf die, mit denen ihr es zu tun habt, so übt euch mehr denn je in der Fürbitte.

➤ Dies ist ein Werk, worin ihr alle helfen könnt. Wenn ich heute morgen zu euch käme, und sagte: „Brüder und Schwestern, des Herrn Sache erfordert Geld,“ so weiß ich aus langer Erfahrung, dass ihr euer Bestes tun würdet; doch sind einige hier, die gezwungen wären, zu erwidern: „Die Bedürfnisse meiner Familie erlauben mir nicht, in dieser Richtung etwas zu tun.“ Aber wenn wir um Fürbitte nachsuchen, so kann kein Christ sagen: „Ich vermag nicht bei Gott zu bitten.“ Wenn ich in diesem Augenblick euch die Notwendigkeit für mehr öffentliches Predigen ans Herz legen wollte, so würden viele meiner Hörer sich mit Recht entschuldigen können, denn sie haben eine schwere Zunge und sind ohne Redegabe. Aber, o Brüder und Schwestern, wenn es zum Fürbitten kommt, so könnt ihr alle dies Amt erfüllen, und könnt dadurch einen Anteil an allen großen Werken der Gemeinde haben. Ich habe von einer heiligen Frau gehört, die zu sagen pflegte: „Ich kann nicht predigen, aber ich kann meinem Prediger durch mein Gebet helfen, es zu tun: deshalb will ich jedes mal, wenn ich ihn auf die Kanzel treten sehe,

bitten, dass Gott sein Wort segne, und so werde ich einen Anteil an dem haben, was er tut.“ Wenn ihr von einem Missionar hört, der irgendwo in einem fremden Lande arbeitet, so betet für ihn, dann werdet ihr seine Mitarbeiter. Geliebte, einige von euch sind oft körperlich leidend, und haben während der langen Nacht nur wenig Schlaf – wisst ihr, warum der Herr euch wach hält? Damit ihr, während andre schlafen, für sie beten möget. Gott muss einige haben, die Nachtwachen zu halten. Er bestimmt, dass eine Gebetswache um seine Gemeinde Tag und Nacht Wache halte – ihr seid die Posten dieser Wachen. Ihr könnt nichts andres tun, aber ihr könnt beten, und dadurch könnt ihr einen Anteil an den edelsten Arbeiten der Gemeinde erhalten.

➤ Nun beachtet, David deutet uns hier an, dass manche von denen, für die wir beten, nichts um unsre Gebete geben und durch ihre Sünden in großes Unglück kommen; dann ist unsre Zeit, wo wir ernster in der Fürbitte für sie sein sollten. Wenn ich viele Jahre lang zu einem ungöttlichen Mann gesprochen habe, und er über alles gelacht hat, was ich sagte, dann will ich den Entschluss fassen: „Ich will nie aufhören, für ihn zu beten. Vielleicht werde ich ihn eines Tages krank finden, und dann wird er um die Gebete bitten, die er jetzt verwirft. Vielleicht werde ich ihn mit einem zerbrochenen Herzen finden, und dann werden die Worte, die er jetzt verspottet, seinem Geschmack sehr süß sein.“ Ihr, die ihr nach Seelen sucht, müsst die Jagd aufrecht zu halten wissen: die, welche beim Seelen-Gewinnen kurzatmig sind, werden nicht viel Erfolg haben. Folgt ihnen! folgt ihnen! folgt ihnen bis an die Pforten der Hölle! Wenn sie einmal durch die Pforten gegangen sind, so sind eure Gebete unzulässig und unwirksam, aber bis an den Rand des höllischen Abgrunds folgt ihnen, folgt ihnen mit eurem Beten. Wenn sie euch nicht sprechen hören wollen, so können sie doch nicht euer Beten hindern. Spotten sie über eure Ermahnungen? Sie können euch nicht in euren Gebeten stören, denn sie wissen nicht, wann ihr sie darbringt. Sind sie weit weg, so dass ihr sie nicht erreichen könnt? Eure Gebete können sie erreichen; ihr könnt sie immer noch segnen. Haben sie erklärt, dass sie euch nie wieder anhören, noch euer Gesicht sehen wollen? Tut nichts, Gott hat eine Stimme, die sie hören müssen – sprecht zu Ihm, und Er wird machen, dass sie fühlen. Obwohl sie euch jetzt verächtlich behandeln und Gutes mit Bösem vergelten, folgt ihnen, folgt ihnen, folgt ihnen mit euren Gebeten; lasst sie niemals umkommen aus Mangel an Fürbitte.

Die Zeit mag kommen, wo die, bei welchen es am längsten gedauert, ehe sie ihre Herzen Christo ergaben, uns tausendmal für alle unsre Anstrengungen und Fürbitten belohnen werden. Ich habe zuweilen einen großen Sünder, wenn er gerettet war, ebenso nützlich werden sehen, wie zwanzig gewöhnliche Bekehrte, denn in dem Maße, wie er schwer zu gewinnen war, wurde er nützlich, als er gewonnen war. Wir erwarten nicht, dass jeden Tag ein Saulus zu einem Paulus gemacht werde, aber wenn es geschieht, dann ist die Kirche in der Tat reich, denn ein Paulus ist tausend gewöhnliche Gläubige wert. Diese Perlen der tiefen See sind kostbar. Jene schwierigen Fälle mögen sich noch als Paulusse erweisen; deshalb haltet an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit, mit Beten für sie, bis sie zu Christo gebracht werden.

Das eine, was ich heute morgen wünsche, ist, dass meine lieben Brüder und Schwestern sich verpflichteten, dringender im Gebet für Sünder um uns her zu sein. Wie vor Abraham, liegt auch vor uns eine große Stadt, lasst uns wider den Riss stehen. Ich beschwöre jedes Glied dieser Gemeinde bei seiner Treue gegen Gott, wenn es nicht bei dem abgelegten Bekenntnis eine Lüge gesprochen, dringend, für die Ungöttlichen zu beten, dass sie zu Jesu gebracht werden mögen. Flehet vor Jehovah, flehet; Er liebt eure Gebete; eure Fürbitten sind wie der süße Weihrauch auf dem goldenen Altar. Flehet zu

Ihm, und ihr werdet es erleben, einen Lohn für euer Flehen in der Bekehrung von Menschenkindern zu sehen. Gehet heim, und macht eure Kinder zu besonderen Gegenständen eurer Gebete heute Nachmittag; flehet den Herrn an, euren Gatten oder eure Gattin, eure Verwandte und eure nächsten Nachbarn zu erretten. Flehet einen Segen herab auf die regelmäßigen Zuhörer in diesen Versammlungen, die unwiedergeboren bleiben; dann nehmt die Straßen, nehmt die Distrikte, in denen ihr lebt, und betet um eine Gnadenheimsuchung – es wird euch nie an Personen fehlen, für die ihr beten könnt, deshalb haltet an mit Flehen. Es ist erst einige Tage her, dass ich vier Ehemänner sah, die zu Gott bekehrt waren, aber ihre Frauen waren außerhalb der Gemeinde geblieben, und diese vier Brüder, wahrscheinlich heute alle hier, kamen zum Gebet für die Bekehrung ihrer Frauen zusammen, und am ersten Abendmahls-Sonntag im letzten Monat wurden alle vier Frauen in die Gemeinde aufgenommen in Erhörung des Gebets der vier Männer. „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Gott helfe uns, zu glauben und Fürbitte zu tun, und dann sende Er seinen Segen um Christi willen.

Amen

XXXVI.

Die Taufe – ein Begräbnis.

Römer 6,3.4

Wisset ihr nicht, dass alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

Ich werde mich nicht in einen Streit über den Text einladen, obwohl etliche dabei die Frage, ob Kindertaufe oder die Taufe der Gläubigen, Untertauchen oder Besprengen, aufgeworfen haben. Wenn irgend welche Personen eine konsequente und lehrreiche Auslegung des Textes anders geben können, als dadurch, dass sie annehmen das Untertauchen der Gläubigen sei die christliche Taufe so möchte ich sie dies tun sehen. Ich selbst bin ganz unfähig, eine solche Tat zu vollbringen oder mir auch nur vorzustellen, wie sie ausgeführt werden könnte. Ich bin zufrieden, bei der Ansicht zu bleiben, dass die Taufe das Begräbnis der Gläubigen im Wasser in den Namen des Herrn bedeute, und in diesem Sinne werde ich den Text auslegen. Wenn andre nicht so denken, so mag es sie wenigstens interessieren, zu wissen, was wir als die Bedeutung des Ritus der Taufe betrachten, und ich hoffe, dass sie den geistlichen Sinn darum nicht geringer schätzen werden, weil sie von dem äußeren Zeichen anders denken, als wir. Im Grunde ist das sichtbare Sinnbild nicht die Hauptsache in dem Text. Möge Gott, der Heilige Geist, uns helfen, den inneren Sinn desselben zu erfassen.

Ich verstehe Paulus nicht so, dass er sagt, wenn ungeeignete Personen wie Ungläubige, Heuchler und Betrüger, getauft werden, so werden sie in unseres Herrn Jesu Tod getauft. Er sagt: „alle, die wir“, und stellt sich selbst mit den übrigen Kindern Gottes zusammen. Er meint die, welche ein Recht auf die Taufe haben und in dem richtigen Herzenszustande dazu kommen. Von ihnen sagt er: Wisset ihr nicht dass alle die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft?“ Er will nicht einmal sagen, dass alle, die rechtmäßig getauft sind, den vollen geistlichen Sinn erfasst haben; denn wenn sie das hätten, würde die Frage: „Wisset ihr nicht?“ unnötig gewesen sein. Es scheint, als wenn einige, die getauft waren, die Bedeutung ihrer eignen Taufe nicht deutlich erkannt hätten. Sie hatten Glauben und einen Schimmer von Kenntnis, der genügend war, sie zu rechten Empfängern der Taufe zu machen, aber sie waren über das, was dieselbe sie lehren sollte, nicht gut unterrichtet; vielleicht sahen sie darin ein Waschen, aber nicht ein Begräbnis. Ich will weitergehen und sagen, dass ich es bezweifle, ob einer von uns völlig die Bedeutung der von Christo eingesetzten Handlungen versteht. Wir sind bis jetzt noch in Bezug auf geistliche Dinge wie Kinder, die am Ufer spielen, während der Ozean vor uns sich ausbreitet. Einige wenige von uns lernen zu schwimmen, aber dann schwimmen wir

nur, wo der Grund beinahe zu erreichen ist. Wer von uns ist schon dahin gekommen, das Ufer aus dem Gesicht zu verlieren und in dem Atlantischen Ozean der göttlichen Liebe zu schwimmen, wo unergründliche Wahrheit unter uns rollt und die Unendlichkeit uns umgibt? O, möge Gott uns täglich mehr lehren von dem, was wir schon teilweise kennen, und möge die Wahrheit, von der wir bis jetzt nur einen schwachen Schimmer wahrgenommen haben, uns heller und klarer werden, bis wir alle Dinge im klaren Sonnenlicht sehen. Dies kann nur in dem Maße sein, in dem unser eigener Charakter klarer und reiner wird; denn wir sehen demgemäß, was wir sind, und wie das Auge ist, so ist das, was es sieht. Nur die reinen Herzens sind, können einen reinen und heiligen Gott schauen. Wir werden Jesu gleich sein, wenn wir Ihn sehen werden, wie Er ist, und sicherlich werden wir Ihn nie sehen, wie Er ist, bis wir Ihm gleich sind. Der, welcher geistlicherweise Christi Fleisch und Blut genossen, ist der, welcher dies in dem heiligen Abendmahl sehen kann, und wer in Christum getauft ist, der sieht Christum in der Taufe. Wer da hat, dem wird gegeben, und wird die Fülle haben.

Die Taufe stellt den Tod, das Begräbnis und die Auferstehung Christi und unser Teilhaben daran dar. Die Lehre derselben ist zweifach.

1. denkt an unsre Verbindung mit Christo als unsrem Stellvertreter, so dass, als Er starb und begraben ward, es um unsertwillen war, und wir deshalb mit Ihm begraben waren. Dies wird auch die in der Taufe liegende Lehre zeigen, soweit sie ein Glaubensbekenntnis darstellt. Wir erklären in der Taufe, dass wir an den Tod Jesu glauben und wünschen, an allem Verdienst desselben teilzuhaben.
2. Aber es ist eine zweite, ebenso wichtige Sache da, und das ist unsre vollzogene Verbindung mit Christo, die in der Taufe dargestellt wird, nicht so sehr als eine Lehre unsres Bekenntnisses, als eine Sache unsrer Erfahrung. Es gibt eine Art von Sterben, Begrabenwerden, Auferstehen und Leben in Christo, die sich in jedem von uns zeigen muss, wenn wir in der Tat Glieder des Leibes Christi sind.

1.

Zuerst also möchte ich, dass ihr **an unsre Verbindung mit Christo als unsrem Stellvertreter denkt**, wie sie in der Taufe dargestellt wird als; eine Wahrheit, die geglaubt werden muss. Unser Herr Jesus ist der Stellvertreter für die Seinen, und als Er starb, geschah es um ihretwillen und an ihrer Statt. Die große Lehre von unsrer Rechtfertigung liegt hierin, dass Christus unsre Sünden auf sich nahm, sich an unsre Statt stellte und als unser Bürge litt, blutete und starb, und so um unsertwillen ein Opfer für die Sünde darbrachte. Wir sollen Ihn nicht als eine Privatperson, sondern als unsren Vertreter ansehen. Wir sind mit Ihm durch die Taufe in den Tod begraben, um zu zeigen, dass wir Ihn als um unsertwillen gestorben und begraben annehmen.

❶ Die Taufe als ein Begräbnis mit Christo bedeutet zuerst das Annehmen des Todes und Begräbnisses Christi als etwas, das für uns geschehen ist. Lasst uns das in diesem Augenblick mit unsrem ganzen Herzen tun. Was für eine andre Hoffnung haben wir? Als unser göttlicher Herr von den Höhen der Herrlichkeit herab kam und unsre Menschheit an sich nahm, wurde Er eins mit euch und mit mir; und da Er an Gestalt als ein Mensch erfunden ward, gefiel es dem Vater, die Sünde auf Ihn zu legen – eure und meine Sünden. Nehmt ihr diese Wahrheit nicht an und willigt ihr nicht darein,

dass der Herr Jesus der Träger eurer Schuld sein und für euch vor Gottes Antlitz stehen solle? „Amen! Amen!“ sagt ihr alle. Er ging hinauf ans Kreuz, beladen mit all dieser Schuld, und da litt Er an unsrer Statt, für uns, wie wir hätten leiden sollen. Es gefiel dem Vater, anstatt uns zu schlagen, Ihn zu schlagen. Er ließ Ihn martern und machte seine Seele zum Sündopfer. Nehmen wir nicht gern Jesum als unsren Stellvertreter an? O Geliebte, ob ihr in Wasser getauft seid oder nicht, ich lege euch diese Frage vor: „Nehmt ihr den Herrn Jesum als euren Bürgen und Stellvertreter an?“ Denn wenn ihr das nicht tut, werdet ihr eure eigne Schuld tragen und euren eignen Schmerz. Viele von uns sagen in diesem Augenblick in unsrem innersten Herzen:

„Nun, was Du, Herr, erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich habe das verschuldet,
Was Du getragen hast.“

Nun, dadurch, dass wir mit Christo in der Taufe begraben werden, setzen wir unser Siegel auf die Tatsache, dass der Tod Christi um unsertwillen war und dass wir in Ihm waren und in Ihm starben, und als Zeichen unsres Glaubens lassen wir uns das Wassergrab gefallen und uns darin begraben nach seinem Gebot. Dies ist eine Sache, die zur Grundlage unsres Glaubens gehört – Christus tot und begraben für uns; mit andren Worten Stellvertretung, Bürgschaft, stellvertretendes Opfer. Sein Tod ist die Angel, um die sich unsre Zuversicht dreht: wir sind nicht in sein Beispiel getauft oder in sein Leben, sondern in seinen Tod. Wir bekennen dadurch, dass unser ganzes Heil in dem Tode Jesu liegt, welchen Tod wir, als einen um unsertwillen erlittenen, annehmen.

② Aber dies ist nicht alles; denn wenn ich begraben werde, sollte es nicht sowohl sein, weil ich den stellvertretenden Tod eines andren für mich annehme, als weil ich selbst tot bin. Die Taufe ist eine Anerkennung unsres eignen Todes in Christo. Warum sollte ein lebendiger Mensch begraben werden? Warum sollte er auch nur deshalb begraben werden, weil ein andrer für ihn starb? Mein Begräbnis mit Christo bedeutet nicht nur, dass Er für mich gestorben, sondern dass ich in Ihm gestorben, so dass mein Tod mit Ihm ein Begräbnis mit Ihm nötig hat. Jesus starb für uns, weil Er eins mit uns ist. Der Herr Jesus Christus nahm nicht nach einer willkürlichen Wahl seines Volkes Sünden auf sich; sondern es war sehr natürlich, passend und angemessen, dass Er dieses tat, weil es sein Volk ist und Er dessen Bundeshaupt. Er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde; und wenn die Glieder sündigten, so war es geziemend, dass das Haupt, obwohl dieses nicht gesündigt hatte, die Folgen der Handlungen des Leibes trug. Wie eine natürliche Verwandtschaft zwischen Adam und denen, die in Adam sind, stattfindet, so auch zwischen dem zweiten Adam und denen, die in Ihm sind. Ich nehme, was der erste Adam tat, als meine Sünde an. Einige unter euch mögen sich dagegen wehren, und, wenn ihr daran Gefallen findet, gegen die ganze alttestamentliche Bundesidee, aber ich empfinde schlechthin keine Lust, ihn zu bestreiten. Wie ich die Sünde des Vaters Adam annehme und fühle, dass ich in ihm gesündigt habe, ebenso nehme ich mit inniger Freude den Tod und das Versöhnungsoffer meines zweiten Adams an und freue mich, dass ich in Ihm gestorben und wieder auferstanden bin. Ich lebte, ich starb, ich hielt das Gesetz, ich genügte der Gerechtigkeit in meinem Bundeshaupt. Lasst mich in der Taufe begraben werden, damit ich allen rundumher zeigen kann, dass ich glaube, ich war eins mit meinem: Herrn in seinem Tode und in seinem Begräbnis für die Sünde.

Schau dies an, o Kind Gottes, und fürchte dich nicht davor. Dies sind große Wahrheiten, aber sie sind sicher und tröstlich. Du kommst jetzt in die atlantischen Wogen, aber fürchte dich nicht. Empfinde die heiligende Wirkung dieser Wahrheit. Gesetzt, ein Mann wäre zum Tode wegen irgend eines großen Verbrechens verurteilt; gesetzt ferner, dass er wirklich für dieses Verbrechen gestorben und nun durch eine wundervolle Tat Gottes, nachdem er gestorben, wieder lebendig gemacht worden wäre; mit welchen Augen würde er, als einer, der von den Toten zu den Lebendigen zurückgekehrt ist, sein Vergehen ansehen? Wird er das Verbrechen wiederum begehen? Ein Verbrechen, für das er gestorben ist? Ich sage nachdrücklich: Gott behüte. Eher würde er sagen: „Ich habe die Bitterkeit dieser Sünde geschmeckt und bin durch ein Wunder aus dem Tode herausgehoben, den sie über mich gebracht hat, und wieder lebendig geworden! nun will ich das hassen, was mich erschlug und es von ganzer Seele verabscheuen.“ Wer den Lohn der Sünde empfangen hat, sollte lernen, sie für die Zukunft zu vermeiden. Aber ihr erwidert: „Wir starben nie so, wir haben nie den gebührenden Lohn für unsre Sünden empfangen.“ Zugegeben. Aber das, was Christus für dich tat, kommt auf dasselbe hinaus, und der Herr betrachtet es als dasselbe. Ihr seid in dem Maße eins mit Jesu, dass ihr seinen Tod als euren Tod betrachten müsst, seine Leiden als die Strafe, die auf Ihm lag, auf dass wir Frieden hätten. Ihr seid in dem Tode Jesu gestorben, und nun durch wunderbare, geheimnisvolle Gnade aus dem Abgrund des Verderbens herauf gebracht zu seinem neuen Leben. Könnt ihr, wollt ihr wieder in die Sünde hineingehen? Ihr habt gesehen, wie Gott über die Sünde denkt: ihr bemerkt, dass Er sie aufs Äußerste verabscheut; denn als sie auf seinen lieben Sohn gelegt war, schonte Er diesen nicht, sondern „zerschlug Ihn mit Krankheit“ und ließ Ihn sterben. Könnt ihr danach noch zurückkehren zu der verfluchten Sache, die Gott hasst? Wie sollen wir, die wir unter ihrem Fluche gestanden und ihre furchtbare Strafe ertragen haben, ihre Macht dulden? Sollen wir zu diesem mörderischen, giftigen, schändlichen, abscheulichen Übel zurückgehen? Es kann nicht sein. Die Gnade verbietet es.

☉ Diese Lehre ist nicht der Schluss der ganzen Sache. Der Text beschreibt uns als begraben mit der Aussicht auf die Auferstehung. „So sind wir je mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod,“ – zu welchem Zweck? – „auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln!“ Werdet in Christo begraben! Wozu? Damit ihr für immer tot sein möget? Nein, sondern damit ihr dahin gelangt, wo Christus ist, und dann geht, wo Christus geht. Schauet auf Ihn: Er geht zuerst in das Grab, aber dann aus dem Grab; denn als der dritte Morgen kam, erstand Er. Wenn ihr überhaupt eins mit Christo seid, so müsst ihr überall eins mit Ihm sein; ihr müsst eins mit Ihm sein in seinem Tode, und eins mit Ihm in seinem Begräbnis, dann werdet ihr auch eins mit Ihm in seiner Auferstehung sein. Bin ich jetzt ein Toter? Nein, gelobt sei sein Name, es steht geschrieben: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ Wahr ist es, in einem Sinne bin ich tot, „denn ihr seid gestorben“; aber in einem andren Sinne bin ich es nicht; denn: „Euer Leben ist verborgen in Gott“; und wie kann der schlechthin tot sein, der ein verborgenes Leben hat? Nein, da ich eins mit Christo bin, so bin ich, was Christus ist: wie Er ein lebendiger Christus ist, so bin ich ein lebendiger Geist. Was für eine glorreiche Sache ist es, von den Toten erstanden zu sein, weil Christus uns Leben gegeben hat. Unser altes, gesetzliches Leben ist uns durch den Spruch des Gesetzes genommen, und das Gesetz betrachtet uns als tot; aber jetzt haben wir ein neues Leben empfangen, ein Leben aus dem Tode, Auferstehungsleben in Christo Jesu. Das Leben des Christen ist das Leben Christi: Unser ist nicht das Leben der ersten Schöpfung, sondern das der Neuschöpfung aus dem Tode. Nun leben wir in einem neuen Leben, lebendig gemacht zur Heiligkeit und Gerechtigkeit

und Freude durch den Geist Gottes. Das Leben des Fleisches ist ein Hindernis für uns. Im höchsten und besten Sinne ist unser Leben geistlich und himmlisch. Auch das ist eine Lehre, die sehr fest zu halten ist.

Ich möchte, dass ihr sähet, von welchem Gewicht dies ist; denn ich habe es heute morgen auf praktische Resultate abgesehen. Wenn Gott euch und mir ein ganz neues Leben in Christo gegeben hat, wie kann dies neue Leben nach Art des alten geführt werden? Sollen die Geistlichgesinnten leben wie die Fleischlichgesinnten? Wie könnt ihr, die ihr Knechte der Sünde waret, aber durch das teure Blut frei gemacht seid, in eure alte Sklaverei zurückkehren? Als ihr in dem Leben des alten Adam waret, da lebtet ihr in der Sünde und liebtet sie; aber nun seid ihr tot und begraben gewesen und zu einem neuen Leben hervorgekommen: Kann es sein, dass ihr euch wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen wenden könnt, aus denen der Herr euch herausgeführt hat? Wenn ihr in der Sünde lebt, seid ihr eurem Bekenntnis untreu, denn ihr bekennet, „Gott zu leben.“ Wenn ihr in Lüsten wandelt, so tretet ihr die gesegneten Lehren des Wortes Gottes unter die Füße, denn diese führen zu Heiligkeit und Reinheit. Ihr würdet das Christentum zu einem Beiwort und Sprichwort machen (2. Chron. 7,20), wenn ihr, die ihr von eurem geistlichen Tode erweckt seid, einen Lebenswandel führtet, der nicht besser wäre, als das Leben gewöhnlicher Menschen, und nicht viel besser, als euer früheres Leben zu sein pflegte. Alle, die getauft sind, haben der Welt gesagt: Wir sind tot für die Welt und wir sind zu einem neuen Leben auferweckt. Unsre fleischlichen Wünsche sind hinfort als tot anzusehen, denn jetzt leben wir nach einer neuen Ordnung der Dinge. Der Heilige Geist hat in uns eine neue Kreatur gewirkt, und obgleich wir in der Welt sind, sind wir nicht von ihr; wir sind neu gemachte Menschen, „von neuem geschaffen in Christo Jesu.“ Dies ist die Lehre, die wir vor der ganzen Menschheit bekennen, dass Christus starb und wieder auferstand, und dass sein Volk mit ihm gestorben und auferstanden ist. Aus dieser Lehre erwächst der Tod für die Sünde und das Leben für Gott, und wir wünschen, durch jede Handlung und Bewegung unsres Lebens dies alle zu lehren, die uns sehen.

Soweit die Lehre. Ist es nicht in der Tat eine köstliche? O, wenn ihr in Wahrheit eins mit Christo seid, soll die Welt dann finden, dass ihr euch verunreinigt? Sollen die Glieder eines freigebigen und gnädigen Hauptes geizig und gierig sein? Sollen die Glieder eines herrlichen, reinen und vollkommenen Hauptes mit den Lüsten des Fleisches und den Torheiten eines eiteln Lebens befleckt sein? Wenn Gläubige wirklich so eins mit Christo sind, dass sie seine „Fülle“ sind, sollten sie da nicht die Heiligkeit selber sein? Wenn wir kraft unsrer Verbindung mit seinem Leibe leben, wie können wir leben, wie andre Heiden es tun? Wie kommt es, dass so viele Namenschristen uns ein bloß weltliches Leben zeigen? Sie leben fürs Geschäft und für Vergnügungen, aber nicht für Gott, in Gott oder mit Gott. Sie sprengen ein wenig Religion über ein weltliches Leben und hoffen so, es zu christianisieren. Aber das geht nicht. Ich bin verbunden, zu leben, wie Christus unter meinen Umständen gelebt haben würde; in meinem Privatzimmer oder auf meiner öffentlichen Kanzel bin ich verpflichtet, zu sein, was Christus in solchem Falle gewesen sein würde.

Sonach ist die Taufe ein verkörpertes Glaubensbekenntnis, und ihr könnt es in diesen Worten lesen: „Mit Ihm begraben durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher Ihn auferweckt hat von den Toten.“

2.

Aber zweitens, **eine vollzogene Verbindung mit Christo** wird auch in der Taufe dargestellt, und dies ist mehr eine Sache der Erfahrung als der Lehre.

❶ Erstens ist der Tod in dem wahren Gläubigen eine Sache tatsächlicher Erfahrung. „Wisset ihr nicht, dass alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft.“ Es muss gegen alles Gesetz, sein, diejenigen zu begraben, die noch am Leben sind. Bis sie tot sind, können die Menschen kein Recht haben, begraben zu werden.

➤ Nun wohl, also der Christ ist tot – tot zuerst für die Herrschaft der Sünde. Wenn in früheren Zeiten die Sünde ihn rief, so antwortet er stets: „Hier bin ich, denn du hast mich gerufen.“ Die Sünde herrschte in seinen Gliedern, und wenn sie sprach: „Tue dies,“ so tat er es, gehorsam wie die Soldaten ihren Vorgesetzten, denn die Sünde herrschte über alle Teile seiner Natur, und übte die höchste Tyrannei über ihn aus. Die Gnade hat all dieses geändert. Wenn wir bekehrt sind, sind wir tot für die Herrschaft der Sünde. Wenn die Sünde uns jetzt ruft, so weigern wir uns zu kommen, denn wir sind tot. Wenn die Sünde uns befiehlt, wollen wir ihr nicht gehorchen, denn wir sind tot für ihre Autorität. Die Sünde kommt jetzt zu uns – o, dass sie es nicht täte – und sie findet in uns das alte Verderben, das gekreuzigt ist, aber noch nicht tot; aber sie hat keine Herrschaft über unser wahres Leben. Gelobt sei Gott, die Sünde kann nicht über uns herrschen, obwohl sie uns angreifen und uns Schaden tun mag. „Die Sünde wird nicht herrschen können über euch; sintemal ihr nicht unter dem Gesetze seid, sondern unter der Gnade.“ Wir sündigen, aber nicht mit Willen. Mit welchem Schmerz sehen wir auf unsre Übertretungen zurück! Wie ernstlich bemühen wir uns, sie zu vermeiden! Die Sünde versucht, ihre angemaßte Gewalt über uns zu behaupten; aber wir erkennen sie nicht als unsre Herrscherin an. Das Böse kommt nur in uns hinein wie ein Schmuggler und ein Fremder und richtet traurige Zerstörung an, aber es bleibt nicht in uns auf dem Thron sitzen; es ist etwas Fremdes, Verachtetes, und nicht mehr etwas Geehrtes und Erwünschtes. Wir sind für die herrschende Macht der Sünde tot.

➤ Der Gläubige, wenn geistlich mit Christo begraben, ist tot für jedes Verlangen einer derartigen Macht. „Was!“ sagt ihr, „haben gottselige Menschen keine sündigen Wünsche?“ Ach, leider! Die alte Natur, die in ihnen ist, lüstet nach der Sünde; aber der wahre Mensch, das wirkliche *ego* (Ich), wünscht von jedem Flecken, jeder Spur des Bösen gereinigt zu werden. Das Gesetz in den Gliedern möchte gern zur Sünde antreiben, aber das Leben im Herzen zwingt zur Heiligkeit. Was mich anbetrifft, kann ich aufrichtig sagen: der tiefste Wunsch meiner Seele ist, ein vollkommenes Leben zu führen. Wenn mein eigener, bester Wunsch erfüllt werden könnte, so würde ich nie wieder sündigen; und obgleich ich leider in die Sünde einwillige, so dass ich verantwortlich werde, wenn ich das Gebot übertrete, so hat mein innerstes Selbst doch Ekel vor ihr. Sünde ist meine Knechtschaft, nicht mein Vergnügen; mein Elend, nicht meine Freude; bei dem Gedanken an sie rufe ich aus: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?“ In unsrem Herzen der Herzen hängt unser Geist fest an dem, was gut und wahr und himmlisch ist, so dass der wirkliche Mensch Freude an dem Gesetze Gottes hat und ernstlich dem Guten nachstrebt. Die Hauptströmung und die wahre Neigung des Wünschens und Wollens unsrer Seele ist nicht auf die Sünde gerichtet, und der Apostel lehrte uns keine bloße Einbildung, wenn er sprach: „Wer gestorben ist, der ist befreit von der Sünde.“

➤ Überdies sind wir auch tot für das Streben und die Ziele des sündigen und ungöttlichen Lebens. Brüder, leben einige von euch für sich selber, die da bekennen, Gottes Diener zu sein? Dann seid ihr nicht Gottes Diener; denn der, welcher wirklich wiedergeboren ist, lebt für Gott: der Zweck seines Lebens ist die Ehre Gottes und das Wohl seiner Mitmenschen. Dies ist das Ziel, das dem erweckten Menschen vorgesteckt ist, und nach dem er läuft. „Ich laufe nicht diesen Weg,“ sagt einer. Sehr wohl, dann wirst du nicht das gewünschte Ziel erreichen. Wenn du nach den Vergnügungen der Welt oder deren Reichtümern läufst, so magst du das Kleinod gewinnen, wonach du läufst; aber du kannst nicht das „Kleinod unsrer hohen Berufung in Christo Jesu“ gewinnen. Ich hoffe, viele von uns können ehrlich sagen, dass sie jetzt tot sind für jeden Zweck im Leben, ausgenommen die Ehre Gottes in Christo Jesu. Wir sind in der Welt und haben zu leben, wie andre Menschen es tun, und unser gewöhnliches Geschäft zu betreiben; aber all dieses ist untergeordnet und wie in Zügel und Zaum gehalten; unsre Ziele sind höher als jener wechselnde Mond. Der Flug unsrer Seele ist wie der des Adlers über diesen Wolken: obwohl jener Vogel der Sonne sich auf den Felsen niederlässt, ja, selbst in die Ebene niedersteigt, so ist's doch seine Freude, droben zu wohnen, jenseits des Blitzes zu schweben, über das schwarze Haupt des tobenden Sturmes sich zu erheben und auf alle irdischen Dinge hernieder zu schauen. Fortan eilt unser von der Gnade gegebenes Leben vorwärts und aufwärts; wir sind nicht von der Welt, und die Geschäfte der Welt sind nicht die, an die wir unsre edelsten Kräfte wenden.

➤ Wiederum: wir sind tot in dem Sinne, dass wir tot sind für die Führung der Sünde. Die Lust des Fleisches treibt den Menschen hierhin und dorthin. Er steuert seinen Kurs mit der Frage: „Was ist am angenehmsten? Was wird mir am meisten gegenwärtige Befriedigung gewähren?“ Der Weg der Ungöttlichen wird von der Hand selbstsüchtigen Verlangens vorgezeichnet: aber ihr, die ihr wahre Christen seid, ihr habt einen andren Führer, ihr werdet von dem Geist Gottes auf den rechten Weg geleitet. Ihr fragt: „Was ist gut und was ist angenehm vor den Augen des Höchsten?“ Euer tägliches Gebet ist: „Herr, zeige mir, was Du willst, das ich tun soll.“ Ihr seid lebendig für die Unterweisung des Geistes, der euch in alle Wahrheit leiten will; aber ihr seid taub, ja, tot für die Lehren der fleischlichen Weisheit, die Opposition der Philosophie, die Irrtümer der stolzen, menschlichen Weisheit. Blinde Leiter, die mit ihren Opfern in den Graben fallen, scheut ihr, denn ihr habt den Weg des Herrn gewählt. Was für ein gesegneter Herzenszustand ist dies! Ich hoffe, meine Brüder, dass wir ihn völlig empfunden haben! Einer ist unser Lehrer, seiner unfehlbaren Unterweisung unterwerfen wir unsren Verstand.

Unser Text muss einen sehr eindringlichen Sinn für die Römer zu den Zeiten des Paulus gehabt haben, denn sie waren in abscheuliche Laster aller Art gesunken. Nehmt einen Durchschnitts-Römer jener Periode, und ihr findet in ihm einen Mann, der gewohnt war, einen großen Teil seiner Zeit im Amphitheater zuzubringen, verhärtet durch den Anblick brutaler und blutiger Schauspiele, in denen Gladiatoren einander töteten, um eine Volksmenge am Feiertage zu belustigen. In einer solchen Schule gelehrt, war der Römer grausam bis zum Äußersten, und daneben wild in der Befriedigung seiner Leidenschaften. Ein lasterhafter Mann ward durchaus nicht als herabgewürdigt betrachtet; nicht nur die Vornehmen und die Kaiser waren Ungeheuer von Lasterhaftigkeit, sondern auch die öffentlichen Lehrer waren unkeusch. Wenn die, welche als sittlich betrachtet wurden, verderbt waren, so mögt ihr euch vorstellen, welcher Art die Unsittlichen waren. „Freue dich des Lebens und lass dein Herz guter Dinge sein.“ „Folge den Vergnügungen, die das Fleisch begehrt.“ Das war die allgemeine Regel jener Zeit. Durch das Christentum wurde eine ganz neue Regel in die römische Welt eingeführt. Seht einen durch Gottes Gnade

bekehrten Römer. Welch eine Veränderung ist mit ihm vorgegangen! Seine Nachbarn sagen zu ihm: „Du warst heute morgen nicht im Zirkus. Wie konntest du es unterlassen, das Schauspiel heute zu besuchen, da doch hundert Deutsche einander die Eingeweide aus dem Leibe rissen.“ „Nein,“ sagt er, „ich war nicht da; ich könnte es nicht ertragen, da zu sein. Ich bin vollständig tot dafür.“ Der Christ besuchte nicht die Orte der Ausschweifung; er war so gut wie tot für solchen Schmutz. Die Sitten und Gewohnheiten der Zeit waren so, dass Christen sie nicht mitmachen konnten, und deshalb waren sie tot für die Gesellschaft. Nicht nur nahmen sie nicht an öffentlichen Sünden teil, sondern sie sprachen mit Abscheu davon, und ihr Leben legte ein strafendes Zeugnis dawider ab. Dinge, welche die Menge für eine Freude hielt und hoch erhob, gewährten dem Nachfolger Jesu keine Annehmlichkeit, denn er war tot für solche Übel. Dies ist unser feierliches Bekenntnis, wenn wir vortreten, um getauft zu werden. Wir sagen durch Handlungen, die lauter sprechen als Worte, dass wir tot für die Dinge sind, an denen Sünder ihre Freude haben, und dass wir wünschen, so betrachtet zu werden.

② Der nächste Gedanke bei der Taufe ist Begräbnis. Der Tod kommt zuerst, und das Begräbnis folgt. Nun, was ist das Begräbnis, Brüder?

➤ Das Begräbnis ist zuerst das Siegel des Todes; es ist die Beglaubigung des Ablebens. „Ist der Mann tot?“ fragst du. Ein anderer antwortet: „Ja, mein Lieber, er ist vor einem Jahr begraben.“ Du fragst nicht mehr, ob er tot sei, wenn du weißt, dass er begraben ist. Es hat Beispiele von Personen gegeben, die lebendig begraben wurden, und ich fürchte, dass dies, traurig genug, oft in der Taufe geschieht, aber es ist unnatürlich und keineswegs die Regel. Ich fürchte, dass viele in der Taufe lebendig begraben worden, und deshalb auferstanden und aus dem Grabe gekommen sind, gerade so, wie sie vorher waren. Aber wenn das Begräbnis ein wahres ist, so ist es eine Beglaubigung des Todes. Wenn ich fähig bin, mit Wahrheit zu sagen: „Ich wurde vor dreißig Jahren mit Christo begraben,“ so muss ich sicherlich tot sein. Gewisslich dachte die Welt so, denn nicht lange nach meinem Begräbnis mit Jesu begann ich seinen Namen zu predigen, und da hielt die Welt dafür, dass es schon weit mit mir gekommen, und sagte: „Er stinkt schon.“ Sie begannen Böses aller Art gegen den Prediger zu sagen; aber je mehr ich vor ihnen stank, desto lieber war es mir, denn desto gewisser war ich, dass ich wirklich für die Welt tot sei. Es ist gut für einen Christen, den Gottlosen anstößig zu sein. Seht, wie unser Meister nach dem Urteil der Gottlosen stank, als sie schrien: „Hinweg mit Ihm, hinweg mit Ihm!“ Obgleich keine Verwesung seinem reinen Leib nahen durfte, so war dies verkehrte Geschlecht doch für den Wohlgeruch seines vollkommenen Charakters unempfänglich. Es müssen also in uns der Tod für die Welt und einige der Wirkungen dieses Todes sein, sonst ist unsre Taufe nichtig. Wie das Begräbnis die Beglaubigung des Todes ist, so ist das Begräbnis mit Christo das Siegel unsres Absterbens für die Welt.

➤ Aber das Begräbnis ist ferner die Kundmachung des Todes. Solange der Mann im Hause ist, wissen die Vorübergehenden nicht, dass er gestorben ist; aber wenn das Begräbnis stattfindet, und er durch die Straßen getragen wird, dann wird es jedermann gewahr, dass er tot ist. Dies ist das, was die Taufe sein sollte. Des Gläubigen Tod für die Sünde ist zuerst ein Geheimnis, aber durch ein offenes Bekenntnis lässt er alle Menschen wissen, dass er mit Christo gestorben ist. Die Taufe ist das Leichenbegängnis, durch welches der Tod für die Sünde öffentlich allen Menschen dargestellt wird.

➤ Weiter ist das Begräbnis die Absonderung des Todes. Der Tote bleibt nicht länger in dem Hause, sondern wird für sich besonders hingelegt, als einer, der aufhört, mit den Lebendigen gezählt zu werden. Eine Leiche ist keine willkommene

Gesellschaft. Selbst der geliebteste Gegenstand kann nach einer Weile nicht mehr ertragen werden, wenn der Tod sein Werk daran getan hat. Sogar Abraham, der solange mit seiner geliebten Sara vereinigt gewesen war, sagte: „Gebt mir ein Erbbegräbnis, dass ich meinen Toten begrabe, der vor mir liegt.“ So ist der Gläubige, wenn sein Tod für die Welt völlig bekannt ist: er ist armselige Gesellschaft für die Weltlinge, und sie scheuen ihn als einen Dämpfer ihrer Lustbarkeiten. Der wahre Heilige wird in die abgesonderte Klasse mit Christo getan, nach seinem Worte: „Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen.“ Der Heilige wird in dasselbe Grab wie sein Herr gelegt; denn wie Er war, so sind auch wir in dieser Welt. Er wird von der Welt in dem einen Kirchhof der Gläubigen, wenn ich ihn so nennen darf, verschlossen, mit der Grabschrift für sie alle: „Und ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“

➤ Und das Grab ist der Platz – ich weiß nicht, wo ich ein Wort hernehmen soll – der Stetigkeit des Todes; denn wenn ein Mensch tot und begraben ist, so erwartet ihr nicht, ihn je wieder heimkehren zu sehen. Soweit es diese Welt betrifft, sind Tod und Begräbnis unwiderruflich. Man sagt mir, dass Geister auf dieser Erde wandeln, und wir haben alle in der Zeitung „Die Wahrheit über Geister“ gelesen, aber ich habe nichtsdestoweniger meine Zweifel in Betreff dieses Gegenstandes. Im Geistlichen bin ich indes bange, dass manche nicht wirklich in Christo begraben sind, sondern ziemlich viele zwischen den Gräbern umhergehen. Es tut mir weh im Herzen, dass es so ist. Der Mann in Christo kann nicht als Geist umgehen, denn er ist anderswo lebendig; er hat ein neues Wesen empfangen, und kann deshalb unter den toten Heuchlern um ihn her nicht Murmeln und zum Vorschein kommen. Seht, was unser Kapitel von dem Herrn sagt: „Und wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen. Denn das Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu einem Mal, das Er aber lebet, das lebet Er Gott.“ Wenn wir einmal von den toten Werken auferweckt sind, so werden wir nie wieder zu ihnen zurückgehen. Ich mag sündigen; aber die Sünde kann keine Herrschaft über mich haben; ich mag ein Übertreter sein und mich weit von meinem Gott verirren, aber ich kann nie wieder zu dem Tod zurückkehren. Als meines Herrn Gnade mich ergriff und mich begrub, da wirkte Er in meiner Seele die Überzeugung, dass ich fortan und auf immer für die Welt ein Toter wäre. Ich zog das Schwert und warf die Scheide weg. Sagt der Welt, sie brauche nicht zu versuchen, uns zurückzuholen, denn wir sind für sie so wenig nütze, als wenn wir tot wären. Alles, was sie haben könnte, würde nur unser Leichnam sein. Sagt der Welt, uns nicht länger zu versuchen, denn unsre Herzen sind umgewandelt. Die Sünde mag den alten Menschen bezaubern, der dort am Kreuze hängt, und sie mag Seitenblicke auf ihn werfen, aber er kann dem Blick nicht folgen, denn er kann nicht vom Kreuz herab: Der Herr hat den Hammer gut gebraucht und hat seine Hände und Füße so befestigt, dass das gekreuzigte Fleisch an dem Platz der Verurteilung und des Todes bleiben muss. Doch kann das wahre und echte Leben in uns nicht sterben, denn es ist von Gott geboren; ebenso wenig kann es in den Gräbern bleiben, denn es ist zur Reinheit, Freude und Freiheit berufen; und diesem Berufe widmet es sich.

③ Wir sind zum Tode und Begräbnis gekommen; aber die Taufe stellt nach dem Texte auch die Auferstehung dar: „auf dass, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

➤ Nun beachtet, dass der, welcher tot und begraben in Christo ist, auch in Christo auferweckt ist, und dies ist ein besonderes Werk an ihm. Alle Toten sind nicht auferweckt, aber unser Herr selber ist „der Erstling geworden unter denen, die da

schlafen.“ Er ist der Erstgeborene von den Toten. Die Auferstehung war ein besonderes Werk an dem Leibe Christi, und dieses an dem Haupte begonnene Werk wird fortgesetzt, bis alle Glieder daran teilnehmen.

„Ich hang’ und bleib’ auch hangen
An Christo, als ein Glied!
Wo mein Haupt durch ist ’gangen,
Da nimmt es mich auch mit.“

Die Auferstehung hat, sofern unsre Seele und unser Geist in Betracht kommen, bereits ihren Anfang bei uns gemacht; bis an den Leib ist sie noch nicht gekommen, aber auch zu ihm wird sie zu der für ihn bestimmten Zeit gelangen. Für jetzt ist ein besonderes Werk an uns geschehen, durch welches wir von den Toten auferweckt sind. Bruder, wenn du tot und begraben gewesen und eine Nacht im Kirchhofe gelegen und wenn eine göttliche Stimme dich von den Toten aus dem Grabe heraufgerufen hätte, während die stillen Sterne auf die Heide draußen schienen, wenn, sage ich, du aus dem grünen Grabeshügel heraufgestiegen wärest, was für ein einsames Wesen würdest du auf dem großen Kirchhofe in der stillen Nacht sein! Dies ist in großem Maße deine Lage in der gegenwärtigen bösen Welt. Du warst einst, wie die übrigen Sünder um dich her, tot in Sünden und schlafend im Grabe böser Gewohnheiten. Der Herr hat dich durch seine Macht aus dem Grabe hervorgerufen, und nun bist du lebendig inmitten des Todes. Es kann hier keine Gemeinschaft für dich sein; denn was für Gemeinschaft haben die Lebendigen mit den Toten? Der eben erweckte Mann draußen auf dem Kirchhof würde unter den Toten um ihn her keinen finden, mit dem er sprechen könnte, und du kannst keine Gefährten in dieser Welt finden. Dort liegt ein Schädel, aber er sieht nicht aus seinen Augenhöhlen; und es ist auch keine Rede in seinem grimmen Munde. Ich sehe eine Masse Knochen in jenem Winkel liegen: der Lebende blickt auf sie, aber sie können weder hören noch reden. Versetze dich in Gedanken dahin. Alles, was du zu den Knochen sagen würdest, wäre die Frage: „Können diese verdorrten Gebeine lebendig werden?“ Du würdest ein Fremder in diesem Hause der Verwesung sein, und würdest hinwegeilen. Nun bitte ich dich, gehe nicht hin und scharre in der Erde, um die Gräber aufzureißen und dort einen Freund zu finden. Wer würde einen Sarg aufsprengen und rufen: „Komm, du musst mit mir trinken! Du musst mit mir ins Theater gehen?“ Nein, wir scheuen den Gedanken an Verbindung mit den Toten, und ich zittere, wenn ich einen Christen sehe, der da versucht, Gemeinschaft mit weltlichen Menschen zu haben. „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab; rühret kein Unreines an.“ Du weißt, was geschehen würde, wenn du so auferweckt und gezwungen wärest, nahe bei einem toten, eben aus dem Grabe genommenen Körper zu sitzen. Du würdest rufen: „Ich kann es nicht ertragen; ich kann es nicht aushalten.“ So ist's mit einem Mann, der wirklich für Gott lebt: Taten der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung oder der Unkeuschheit kann er nicht ertragen; denn das Leben hat Ekel vor der Verwesung.

➤ Beachtet, wir werden durch ein besonderes Werk von den Toten auferweckt, und diese Auferweckung geschieht durch göttliche Macht. „Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters.“ Was bedeutet dies? Warum heißt es nicht: „durch die Macht des Vaters?“ Ah, Geliebte, Herrlichkeit ist ein großartigeres Wort; denn alle Eigenschaften Gottes sind in ihrem feierlichen Glanze vor uns entfaltet in der Auferweckung Christi von den Toten. Hier war des Herrn Treue, denn hatte Er nicht

erklärt, dass seine Seele nicht in der Hölle bleiben, und sein Heiliger nicht die Verwesung sehen sollte? War nicht die Liebe des Vaters hier zu sehen? Ich bin gewiss, es war eine Wonne für das Herz Gottes, den Leib seines lieben Sohnes wieder zum Leben zu bringen. Und, wenn ihr und ich aus unsrem Sündentode erweckt werden, so ist es nicht bloß Gottes Macht, nicht bloß Gottes Weisheit, die wir sehen, es ist „die Herrlichkeit des Vaters.“ O, ein erhabener Gedanke, dass jedes Kind Gottes, das erweckt worden ist, durch „die Herrlichkeit des Vaters“ erweckt worden ist. Es hat nicht nur den Heiligen Geist und das Werk Jesu und das Werk des Vaters erfordert, sondern auch „die Herrlichkeit des Vaters.“ Wenn der kleinste Funke geistlichen Lebens durch die Herrlichkeit des Vaters erschaffen werden muss, was wird dann die Herrlichkeit dieses Lebens sein, wenn es ganz zur Vollendung kommt, und wir Christo gleich sein werden und Ihn sehen, wie Er ist! O, Geliebte, schätzt das neue Leben, das Gott euch gegeben, hoch. Denkt, dass es euch reicher macht, als wenn ihr ein Meer von Perlen hättet, größer, als wenn ihr von dem erhabensten Fürsten abstammtet. Es ist das in euch, zu dessen Erschaffung alle Eigenschaften Gottes erforderlich waren. Er konnte eine Welt allein durch die Macht schaffen, aber ihr müsst von den Toten auferweckt werden durch „die Herrlichkeit des Vaters.“

➤ Beachtet ferner, dass dies Leben ganz neu ist. Wir sollen „in einem neuen Leben wandeln.“ Das Leben eines Christen ist etwas ganz Verschiedenes von dem Leben anderer Menschen; ganz verschieden von seinem eignen Leben vor seiner Bekehrung; und wenn die Menschen versuchen, es nachzumachen, so können sie die Aufgabe nicht zustande bringen. Jemand schreibt euch einen Brief und will euch glauben machen, er sei ein Gläubiger, aber in ein halb Dutzend Sätzen kommt schon eine Zeile vor, die den Betrug verrät. Der Heuchler hat beinahe unsre Ausdrücke nachgeahmt, aber nicht ganz. Die draußen beobachten uns ein wenig und allmählich lernen sie einige unsrer Zeichen; aber es gibt ein geheimes Zeichen, das sie nie nachahmen können; und deshalb bleiben sie an einem gewissen Punkt stecken. Ein ungöttlicher Mann mag ebenso viel beten wie ein Christ, so viel in der Bibel lesen wie ein Christ und in äußerlichen Dingen selbst über uns hinausgehen; aber es ist etwas Geheimes da, was er nicht kennt und deshalb nicht nachahmen kann. Das göttliche Leben ist so völlig neu, dass die Unbekehrten kein Vorbild haben, wonach sie arbeiten könnten. In jedem Christen ist es so neu, als wenn er der erste Christ wäre. Obgleich jedes das Bild und die Unterschrift Christi trägt, so findet sich doch ein geprägter Rand oder etwas anderes bei dem echten Silber, das diesen falschen Münzen fehlt. Es ist etwas Neues, Frisches, Göttliches.

➤ Und zuletzt, dies Leben ist ein tätiges Leben. Ich habe oft gewünscht, dass Paulus nicht so rasch wäre, wenn ich ihn gelesen. Sein Stil geht in Siebenmeilenstiefeln daher. Er schreibt nicht wie ein gewöhnlicher Mensch. Ich möchte ihm sagen, dass dieser Spruch, wenn er ihn nach der gewöhnlichen Weise geschrieben, lauten würde: „Gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir von den Toten auferweckt werden.“ Aber seht, Paulus ist, während wir reden, schon viel weiter gekommen: er hat schon das „Wandeln“ erreicht. Das Wandeln schließt das Leben ein, dessen Zeichen es ist, und Paulus denkt so rasch, wenn der Geist Gottes auf ihm ist, dass er über die Ursache hinaus zu der Wirkung geht. Wir haben kaum das neue Leben erlangt, und schon fangen wir an, tätig zu sein; wir sitzen nicht nieder und sagen: „Ich habe ein neues Leben angefangen: wie dankbar sollte ich sein! Ich will es nun ruhig genießen.“ O nein. Wir haben etwas zu tun, sobald wir lebendig sind, und wir beginnen zu wandeln, und so hält der Herr uns unser ganzes Leben lang in seinem Werk; Er erlaubt uns nicht niederzusetzen, zufrieden mit der bloßen Tatsache, dass wir leben; auch

gestattet Er uns nicht, all unsre Zeit damit zuzubringen, dass wir prüfen, ob wir lebendig sind oder nicht; sondern Er gibt uns erst einen Kampf zu kämpfen, und dann einen andren; Er gibt uns sein Haus zu bauen, sein Land zu bearbeiten, seine Kinder zu pflegen und seine Schafe zu weiden. Zuzeiten haben wir heiße Kämpfe mit unsrem eignen Geiste, und Befürchtungen, dass Satan und die Sünde obsiegen werden, bis unser Leben an sich kaum wahrzunehmen ist, aber es ist immer durch seine Handlungen wahrzunehmen. Das Leben, das denen gegeben wird, die mit Christo gestorben waren, ist ein energisches, kräftiges Leben, das stets geschäftig ist für Christum.

➤ Dies Leben, sagt Paulus uns, ist ein endloses. Wenn ihr es einmal habt, wird es euch nie verlassen. „Und wissen, dass Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt.“

➤ Ferner, es ist ein Leben, welches nicht unter dem Gesetz oder unter der Sünde ist. Christus kam unter das Gesetz, als Er hier war, und unsre Sünde ward auf Ihn gelegt, deshalb starb Er; aber nachdem Er auferstanden, ward keine Sünde auf Ihn gelegt. In seiner Auferstehung sind beide, der Sünder und der Bürge, frei. Was hatte Christus zu tun nach seiner Auferstehung? Noch mehr Sünde zu tragen? Nein, sondern nur für Gott zu leben. Das ist auch bei uns der Fall. Wir haben jetzt keine Sünde zu tragen; sie wurde alle auf Christum gelegt. Was haben wir zu tun? Jedes mal, wenn wir Kopfweg haben oder uns krank fühlen, sollen wir da ausrufen: „Dies ist eine Strafe für meine Sünde?“ Nichts dergleichen. Unsre Strafe ist vorüber, denn wir haben das Todesurteil getragen und sind tot: unser neues Leben muss für Gott sein.

„Was uns zu tun noch bleibt,
Ist lieben nur und singen,
Und warten, bis die Engel kommen
Und mich zum König bringen.“

Ich habe Ihm nun zu dienen und mich in Ihm zu freuen, und die Kraft zu gebrauchen, die Er mir gibt, andre von den Toten zu rufen und zu sprechen: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.“ Ich gehe nicht zurück zu dem Grabe geistlichen Todes, oder zu meinen Grabgewändern der Sünde; sondern durch die göttliche Gnade will ich stets an Jesum glauben und von Kraft zu Kraft gehen, nicht unter dem Gesetz, nicht die Hölle fürchtend, noch hoffend, den Himmel zu verdienen, sondern als eine neue Kreatur, liebend, weil geliebt, für Christum lebend, weil Christus in mir lebt, und mich freuend in der herrlichen Hoffnung dessen, was noch offenbar soll werden, kraft meiner Einheit mit Christo.

Arme Sünder, ihr wisst nichts von diesem Tode und Begräbnis, und ihr werdet es nie, bis ihr die Macht habt, Gottes Kinder zu werden, und die gibt Er denen, die an seinen Namen glauben. Glaubt an seinen Namen, und es ist alles euer.

Amen und Amen

XXXVII.

Die christliche Taufe.

Kolosser 2,12

In dem, dass ihr mit Ihm begraben seid durch die Taufe; in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirkt, welcher Ihn auferwecket hat von den Toten.

Es ist der feste Glaube fast aller Christen, dass unser Herr und Heiland Jesus Christus, ehe Er die Erde verließ, zwei Handlungen einsetzte, nämlich die Taufe und des Herrn Abendmahl – Handlungen, die von seinen Jüngern in jedem Zeitalter bis ans Ende der Welt vorgenommen werden sollten. Vielleicht sollte ich sagen, dass alle Christen ohne irgend welche Ausnahme die eben von mir genannten Bestimmungen anerkennen; denn die „Gesellschaft der Freunde“ (Quäker) glaubt, obwohl sie die äußerlichen und sichtbaren Zeichen verwirft, nichtsdestoweniger an jene großen Wahrheiten, welche durch diese Zeichen versinnbildlicht werden sollen, nämlich die Taufe des Heiligen Geistes und die Gemeinschaft der Seele mit Christo. Von fast allen Christen in jedem Zeitalter der Welt ist die Beobachtung des äußeren Zeichens sowohl, wie die Anerkennung der inneren Gnade als der Wille Jesu Christi betrachtet worden. Bei dieser Gelegenheit haben wir es nur mit der Taufe zu tun, und auf diese möchte ich eure freimütige und sorgfältige Aufmerksamkeit lenken. Der Grund, auf dem diese Handlung ruht, ist das Gebot unsres Heilandes, das Er seinen Jüngern gab, kurz vor seiner Himmelfahrt, als Er sprach: „Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Nun, wenn dies ein Gebot Christi ist (und mir ist nicht bekannt, dass die Echtheit der Stelle, in welcher es sich findet, je in Frage gestellt worden wäre), dann ist es natürlich die Pflicht aller Christen, das Gebot gemäß ihrer Überzeugung von der Natur und Bedeutung desselben zu beobachten und aufrecht zu halten bis ans Ende der Zeiten. Ich meine auch, dass es behauptet werden kann, dass, mit Ausnahme der „Gesellschaft der Freunde“, alle Christen die Anordnung der Taufe als eine betrachten, in der Wasser auf die eine oder andre Weise zu gebrauchen ist; und mit Recht so, denn wenn die Taufe ganz und gar innerlich und geistlich ist – die Taufe des Heiligen Geistes – dann müssen wir glauben, dass die Taufe des Heiligen Geistes eine Taufe sei, die ein Mensch dem andren erteilen könnte. Die bloße Tatsache, dass die in der Schrift genannte Taufe eine ist, die ein Mensch dem andren erteilen kann, genügt, zu beweisen, dass in dieser Taufe eine äußerliche, sichtbare, materielle Zeremonie oder Anordnung ist, die Christen beobachten sollen. So weit gehen wir alle oder fast alle zusammen, aber an diesem Punkt fühlt sich die christliche Gemeinschaft, zu der wir gehören, gezwungen, einen andren Weg zu verfolgen, als den, der von ihren Brüdern eingeschlagen ist. Schon der Name, den wir tragen, zeigt an, dass es in Verbindung mit der Taufe etwas gibt, worin wir mit der großen Mehrzahl der Christen nicht übereinstimmen können. Und zur Belehrung solcher, die über diesen

Punkt nicht gründlich unterrichtet sein sollten (und ich werfe keineswegs auch nur den geringsten Makel oder Tadel auf die Kenntnisse eines Menschen, wenn ich ihn für ein wenig ununterrichtet in diesem Punkt halte; denn es herrscht darüber eine große Unwissenheit), will ich versuchen, in einigen Worten den Unterschied oder die Unterschiede zu erklären, die zwischen uns und andren Christen in dieser Sache existieren.

➤ Die Mehrzahl der Christen glaubt, dass, soweit es den äußeren Ritus betrifft, die Bedingungen der verordneten Handlung erfüllt sind, wenn Wasser, sei es auch in ganz geringer Quantität, über den Täufling gegossen oder gesprengt wird; wir dagegen glauben, dass die Bedingungen nicht erfüllt sind, wenn nicht der Täufling ganz in Wasser eingetaucht wird.

➤ Ferner (und dies ist der bei weitem wichtigste Punkt des Unterschiedes), die große Mehrzahl der Christen hält kleine Kinder für taugliche und geeignete Empfänger der Taufe; wir hingegen glauben, dass niemand tauglich und geeignet für die Taufe ist, außer solchen, die wirklich an den Herrn Jesum Christum als ihren Heiland und ihren König glauben und Ihm vertrauen.

Ihr werdet bemerken, dass der Unterschied in zwei Fragen sich auflöst eine Frage über die Art der Vollziehung der Taufe, und eine Frage über die zu Taufenden. Diese zwei Fragen: „Wie sollte die Taufe vollzogen werden?“ und „An wem sollte die Taufe vollzogen werden?“ – dies sind die Fragen, auf die wir uns in unsrem Gewissen gedrungen fühlen, Antworten zu geben, die sehr wesentlich von denen abweichen, die andre Christen geben. Lasst mich noch einmal diese Sache erklären und in so einfachen Worten ausdrücken, wie nur möglich. Wir glauben, dass die Taufe niemals erteilt werden sollte ohne die völlige Eintauchung des Täuflings in Wasser, und wir glauben auch, dass niemand die Taufe empfangen sollte, außer denen, welche ihren Glauben an Christum bekennen. Und hier lasst mich bemerken, dass die sehr gewöhnliche Vorstellung, wir pflegten Erwachsene zu taufen, gänzlich ein Irrtum ist. Wir streiten nicht für die Taufe der Erwachsenen; wir streiten für die Taufe der Gläubigen. Zeigt uns ein Kind, wie jung es auch sei, das an Christum glaubt, und wir nehmen es gern auf; aber wenn ein Mann so alt wie Methusalah im Unglauben zu uns kommen sollte, so würden wir zu ihm sagen: „Mein Herr, Ihr Alter gibt Ihnen sicherlich ein Anrecht auf unsre Achtung, aber es gibt ihnen durchaus keinen Anspruch auf die Taufe, wie sie von Jesu Christo verordnet ist.“

Aber jetzt wird vielleicht jemand ausrufen, vielleicht mit Hohn, vielleicht mit Überraschung: „Wer seid ihr, dass ihr euch anmaßt, von dem allgemeinen Ausspruch der christlichen Welt abzuweichen? Wer seid ihr, dass ihr so hartnäckig diese eure grillenhaften Ideen festhaltet, wenn die ganze Welt gegen euch ist, und wenn nicht nur die Entscheidung der römischen Kirche, gegen die wir selbst rebellieren würden, da ist, sondern auch die Stimme der englischen Kirche, die Stimme der schottischen Kirche, die Stimme der lutherischen Kirche, der Presbyterianer, der Methodisten und der Kongregationalisten, alle gegen euch, und die tüchtigsten Theologen der christlichen Welt alle bezeugen, dass ihr im Irrtum seid? Wer seid ihr, dass ihr so eure Meinungen gegen alle andren aufstellt? Ruft eine feierliche Versammlung zusammen; lasst die Christenheit abstimmen; und gewiss, für eine Hand, die zugunsten eurer Meinungen sich erhebe, würden tausend aufgehoben zu ihrer entschiedenen und gänzlichen Verurteilung.“

Nun, wir wollen es nicht auf diese Weise zur Abstimmung bringen. Wir haben keinen so großen Glauben an die Unfehlbarkeit der Majoritäten, dass wir unsre religiösen Überzeugungen einem solchen Tribunal unterwerfen sollten. Wenn das kopernikanische

System der Astronomie vor 250 Jahren zur Abstimmung gebracht worden wäre, so hätte es eine geringere Minorität gehabt, als unsre Ansichten haben würden, wenn jetzt darüber abgestimmt würde. Wenn man die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben vor 400 Jahren zur Abstimmung gebracht hätte, so würde das „Nein“ den Sieg davon getragen haben. Wenn über die Wahrheit des Christentums jetzt von der ganzen Welt abgestimmt würde, so würden ungefähr 500 Millionen dagegen stimmen. Und ferner lasst die Stimmenden alle Christen sein, lasst die Abstimmung sich auf die beschränken, die wirklich an Christum glauben, und dann, wenn du als ein Angehöriger der englischen Kirche, oder du als Methodist, oder du als Kongregationalist, oder du als ein Presbyterianer deine Ansichten über Gemeindeverfassung oder über einige andre Dinge ihnen unterbreitetest, verlass dich darauf, du würdest so gewiss eine Niederlage erleiden, wie wir es würden, wenn wir die Taufe der Entscheidung eines solchen Konzils anheimgeben würden. Ich hoffe, niemand ist so albern, anzunehmen, dass wir notwendig im Irrtum sein müssen, weil wir in der Minderheit sind; denn möge sich jeder, besonders der Verehrer von Mehrheiten, daran erinnern, dass jede große Wahrheit zu einer Zeit von einer sehr kleinen Minorität geglaubt wurde, wenn sie in der Tat nicht jetzt noch von einer kleinen Minderheit geglaubt wird. Jede große Wahrheit, ob im Bereich der Religion, oder im Gebiete der Wissenschaft, oder in der Region der Politik, wird zuerst und sehr lange Zeit hindurch von wenigen geglaubt; und unter allen landläufigen Sprichwörtern ist kein verderblicheres, als das: „Was jedermann sagt, muss wahr sein.“

1.

Aber natürlich werdet ihr **nach den Gründen fragen**, weshalb wir diese Ansicht verfechten. Ich denke, wir haben ein ebenso gutes Recht, nach den Gründen zu fragen, weshalb ihr die entgegengesetzte Meinung verfehlet. Galilei hatte ein ebenso gutes Recht, seine Gegner zu fragen, warum sie glaubten, dass die Erde sich nicht bewege, als sie, ihn zu fragen, warum er glaube, dass sie es täte. Indes, ihr fragt nach unsren Gründen, und ich will mich bemühen, diese Gründe so klar und kurz zu geben, als ich kann. Wir sollten gute Gründe haben, denn ich kann euch versichern, es ist nie sehr zu unsrem weltlichen Nutzen und Vorteil gewesen, dass mir diese Ansichten haben. Diese Ansichten haben uns, in einem bloß irdischen oder weltlichen Sinne betrachtet, nie sehr viel Gutes gebracht. Wir sind nicht durch irgend eine goldene Kette an sie gebunden. Sie sind uns nicht durch reiche Pfründen und bequeme Pfarrstellen deutlich und klar und einziehend gemacht. Unsre Meinungen sind nicht begabt mit Prälaturen, und Präbenden, mit Pfarrhäusern, Kirchenländereien und königlichen Spenden. Gott sei Dank, was immer die Leute von uns sagen mögen, sie können nicht sagen, dass wir Baptisten sind aus Liebe zu schmutzigem Gewinn. Eins ist gewiss, dass „die Wurzel alles Übels“ schwerlich viel Nahrung aus dem Boden der Baptistenprediger-Stipendien ziehen wird. Wir müssen natürlich unsre Gründe angeben, und ich sage, es sollten ziemlich starke Gründe sein.

➤ Nun wohl, wir gehen von dem Grundsatz, aus, merkt euch das, dass die einzige Berufung die auf das Wort Gottes ist. Das ist ein Grundsatz, in dem jeder ehrliche und aufrichtige Protestant mit uns übereinstimmen muss; es ist sein Grundsatz, sowohl wie der unsre, und es ist der einzige Grundsatz, der ihn von allem Irrtum und Aberglauben des Romanismus retten wird. So dass es für uns, da wir die Sache nun vor das Gericht des Wortes Gottes bringen, sehr wenig bedeutet, was von dem und dem Konzil gesagt sein mag, oder von der und der Kirche, oder von dem und dem ehrwürdigen Vater; es vereinfacht die Sache sehr, wenn es sich versteht, dass wir beabsichtigen, diese Sache

dem Worte Gottes, und dem Worte Gottes allein, zu unterwerfen. Und ich sage zu jedem Protestanten hier, dass er diesen Grundsatz annehmen und danach handeln muss. Wenn er beginnt, sich auf Väter und Kirchen und Konzile zu berufen, so möge er sich in acht nehmen; er darf versichert sein, dass er nicht fähig sein wird, auf einem solchen Grundsatz, auch nur einen Augenblick zu stehen. Wenn er denkt, uns mit solchen Waffen zu besiegen, dann darf er gewiss sein, dass er sehr bald selbst von ihnen besiegt sein wird. Es mag sein, dass die Ladung von solchem schwerem Geschütz uns vernichten wird, aber verlasst euch darauf, der Rückstoß wird den Mann vernichten, der die Verwegenheit hatte, es abzufeuern. Mit diesem Grundsatz würden also alle Protestanten einverstanden sein, ausgenommen diejenigen, welche in diesen Tagen beginnen, gegen die Schrift selber zu protestieren, aber jeder Protestant, der gesunden Herzens und ehrlicher Gesinnung ist, wird mit uns darin übereinstimmen, dass das Wort Gottes der einzige Richterstuhl ist, vor den wir gehen können.

➤ Es wird von uns behauptet, dass bei der Taufhandlung der Täufling ganz ins Wasser eingetaucht werden sollte. Und jetzt könnten wir, wenn wir dazu geneigt wären und wenn wir irgend eine andre Autorität als die der Schrift anerkannten, uns auf das Gesetz der englischen Kirche berufen, das ausdrücklich sagt, dass, ausgenommen in Fällen beglaubigter Schwäche, das Eintauchen die Weise sein sollte, in der die Taufe vollzogen würde; und ein Mitglied der englischen Kirche hat jedenfalls nichts gegen diese Weise zu sagen; es ist seine Weise so gut wie die unsre; es ist sein Gesetz so sehr wie das unsre. Sein Gebetbuch (prayerbook) sagt ihm, dass wir recht haben; das große Taufbassin, drei Fuß im Durchmesser, das er in so vielen Pfarrkirchen sieht, sagt ihm, dass wir recht haben; und er weiß, dass wir in dieser Hinsicht die einzigen treuen Glieder der englischen Kirche in unsrem Lande sind. Wir könnten uns auch auf das Zeugnis der alten Kirche berufen, und die Praxis der alten Zeit, bezüglich welcher es mit vollkommener Sicherheit gesagt werden kann, dass in den ersten Jahrhunderten das Untertauchen die allgemein angenommene Weise war. Aber wir berufen uns natürlich auf die Schrift, und bei dieser Berufung auf die Schrift finden wir, dass die Taufe, wie unser Text uns lehrt, ein Begräbnis und eine Auferstehung mit Christo ist, dass sie ein Zeichen und Sinnbild von der Teilnahme des Gläubigen an Christi Begräbnis und Auferstehung ist, und dies, denke ich, zeigt uns so deutlich wie möglich, welches die Art und Weise derselben in alten Zeiten war. Dies wird in der Tat allgemein von unbefangenen Theologen der verschiedensten Richtungen eingeräumt, die leider vielfach behaupten, dass diese Weise für die Christen jetziger Zeit nicht bindend sei; aber sicherlich, wenn die Taufe eine Darstellung des Begräbnisses und der Auferstehung sein soll, so muss etwas in der Handlung selbst sein, was auf solche Wahrheit hindeutet. Und dann wiederum berufen wir uns auf die Bedeutung des Wortes. Das griechische Wort ist an ein paar Stellen in unsrer (der englischen) Bibel mit „waschen“ übersetzt, und in diesen Fällen ist der Gedanke an Untertauchen, wenn nicht schlechthin erforderlich, doch jedenfalls durchaus zulässig; und wenn ihr die Schrift durchforscht, werdet ihr keine einzige Stelle finden, wo dies Wort, ob es in buchstäblichem oder bildlichem Sinne gebraucht wird, nicht den Gedanken an Untertauchen erweckt oder erwecken kann. Wenn wir erwägen, dass Philippus und der Kämmerer beide „hinabstiegen in das Wasser“; dass unser Heiland „bald heraus aus dem Wasser stieg“, nachdem Johannes Ihn getauft hatte; dass Johannes nahe bei Salim taufte, „denn es war viel Wasser daselbst“, so meine ich, ist es sehr ersichtlich, dass etwas mehr als Besprengen oder Begießen mit Wasser darunter verstanden wird. Und wenn wir zuverlässige Autoritäten über den Sinn dieses Wortes befragen, so finden wir, dass es in allen Fällen die Vorstellung des Untertauchens einschließen muss oder kann. Ich las kürzlich einen sehr wertvollen Artikel von einem höchst gelehrten Theologen,

der uns sagt, dass er jede Stelle, wo das Wort bei den Vätern oder bei den Klassikern vorkommt, sorgfältig geprüft habe. Er gibt uns über zweihundert Fälle, und in den allermeisten muss das Wort „untertauchen“ bedeuten, und in jedem der übrigen kann es diese Bedeutung haben und hat sie wahrscheinlich. In der Tat sind sich fast alle Gelehrten darüber einig, dass dies die Bedeutung des Wortes ist; und nicht nur das, sondern auch darüber, dass dies die Art war, wie die Taufe im apostolischen Zeitalter vollzogen ward. Diese Dinge werden nicht bestritten oder kaum bestritten. Die Menschen fragen, warum man bei dieser Weise bleiben müsse, und das ist eine Frage, die wir nachher erwägen wollen; aber sie bestreiten kaum irgendwo, dass diese Weise von Christo verordnet und im apostolischen Zeitalter im Gebrauch war; und deshalb sage ich, wenn ihr fragt: „Warum taucht ihr bei der Taufe unter?“ weil die Taufe der Natur der Sache nach eine bildliche Darstellung des Begräbnisses und der Auferstehung Christi sein muss, und weil die Bedeutung des griechischen Wortes „untertauchen“ und nur „untertauchen“ ist.

➤ Aber ferner, eine größere Verschiedenheit zwischen unsren christlichen Brüdern und uns ist die, dass wir keine andren zur Taufe zulassen, als die, welche ihren Glauben an den Herrn Jesum Christum bekennen. Nun hier, obwohl die Praxis der Christenheit sehr gegen uns ist, meine ich doch, dass sogar in dieser Praxis einige Punkte sind, die sehr stark zu unsren Gunsten sprechen. Z. B.: die Taufe wird ein Sakrament genannt. Dieser Ausdruck wird kaum unter uns anerkannt, wie ich glaube, aber lasst uns ihn dennoch prüfen. Was ist ein Sakrament? Ich nehme an, es ist ein Eid. Nun, würdet ihr einem ganz kleinen Kinde einen Eid zuschieben? Ist gesunder Verstand in einem solchen Verfahren? Ihr würdet ein Gelächter erregen, wenn ihr euer Kindchen vor den Friedensrichter bringen wolltet und ihm dort den Eid zuschieben, dass es bis zum Ende seiner Tage ein getreuer Untertan und Diener der Königin sein wolle; und ist es denn irgendwie vernünftiger, wenn ihr ein kleines Kindchen zu einem Diener des Wortes brächtet, damit ihm ein Eid zugeschoben würde, durch den es Treue gegen den Herzog unsrer Seligkeit schwören soll? Aber ihr sagt, es ist gar nicht das Kind, dem der Eid zugeschoben wird, sondern die Paten sind es. Nun, dann möchte ich wissen, wem das Sakrament erteilt wird. Der Eid wird den Paten zugeschoben; dann wird die Taufe den Paten erteilt, denn Taufe und Eid sind eins. Aber es will scheinen, als wenn die Handlung geteilt wäre. Das Wasser wird dem Kinde zugeteilt und der Eid den Paten. Es ist hier etwas, das wie Verwirrung aussieht. Wenn die Taufe ein Sakrament ist und ein Sakrament ein Eid, dann schiebt ihr dem Kinde einen Eid zu, indem ihr es tauft. Aber sicherlich sollte jeder Eid solchen zugeschoben werden, und nur solchen, welche die Natur eines Eides verstehen und auch den Voraussetzungen, die darin einbegriffen sind, ihre feierliche Zustimmung geben. Und wenn das Wort Sakrament überhaupt auf die Taufe angewandt werden soll, so nehme ich es an und behaupte, dass es protestiert und sehr stark protestiert gegen die Vornahme dieser Handlung an solchen, die die damit verbundenen Grundlehren nicht verstehen und annehmen. Obgleich wir uns auf die Schrift berufen, so müssen unsre kindertäuferischen Freunde doch wirklich nicht voraussetzen, dass das Zeugnis der Kirche ganz zu ihren Gunsten sei, denn gewiss, zwei oder drei Jahrhunderte lang, wenn nicht mehr, war die Kindertaufe nicht allgemein im Gebrauch in der christlichen Kirche.

Tertullian war gegen dieselbe am letzten Ende des zweiten oder am Beginn des dritten Jahrhunderts, und in einer viel späteren Zeit noch finden wir die Taufe an Personen im reifen Alter vollzogen. Ich wünsche nicht solche Fälle in unsren Dienst zu pressen, wie den von Constantin, der erst im späteren Leben getauft wurde. Er war als Heide geboren und scheint der Wirklichkeit nach ein Heide der allerschlimmsten Art bis zuletzt geblieben

zu sein. Der Irrtum in seinem Falle war nicht, dass er so spät getauft wurde, sondern dass er überhaupt getauft wurde. Da er während seiner letzten Krankheit getauft ward, so vermute ich, dass seine Taufe auf dem Totenbett und deshalb durch Besprengung vollzogen wurde, und denen, welche für dies Verfahren sind, wollen wir sehr gern diesen besprengten Heiden überlassen. Ich bin sehr froh, dass die Handlung in ihrer schriftgemäßen Form niemals verunglimpft wurde dadurch, dass sie an Constantin vollzogen ward. Aber wir finden, dass mehrere der ausgezeichnetsten und frömmsten Kirchenväter nicht getauft wurden, ehe sie ein reifes Alter erlangt und gründliche Christen waren. Im vierten Jahrhundert glänzten Gregor von Nazianz, Ambrosius von Mailand, Hieronymus, Chrysostomus und Augustinus; diese ausgezeichneten Männer, die nachher so große Theologen wurden, waren alle Söhne christlicher Eltern, wenigstens christlicher Mütter, und doch wurde keiner von ihnen getauft, ehe er ein reifes Alter erlangt und starke religiöse Überzeugungen hatte; in der Tat, niemand von ihnen wurde getauft, ehe er wahrhaft zu Jesu Christo bekehrt war. Der Fall des Gregor ist besonders hervorzuheben. Gregor von Nazianz war der Sohn eines christlichen Bischofs; seine fromme Mutter Nonna widmete ihn Gott schon von seiner Geburt an, und doch, wann ward er getauft? Als er dreißig Jahre alt war! Das Beispiel von Augustinus ist vielleicht noch merkwürdiger. Seine fromme Mutter hatte die größte Besorgnis für ihn; seine Bekehrung war das, was ihrem Herzen am nächsten lag und ihr liebster Wunsch, und dennoch ließ sie ihn nicht taufen. Als er ein erwachsener junger Mensch war, wurde er von einer gefährlichen Krankheit ergriffen und wünschte sehr die Taufe, und dennoch ward sie hinausgeschoben, und der große Augustinus wurde nicht getauft, bis er ein Mann von dreiunddreißig Jahren war und voll von der Kenntnis und dem Geiste des Evangeliums Christi. Nun merkt euch, ich sage nicht, diese Fälle beweisen, dass es keine Kindertaufe im vierten Jahrhundert gab, und ich führe sie nicht zu solchem Zwecke an; aber sie beweisen dies, dass christliche Mütter, so wie Nonna und Monika und Anthusa, die Mutter des Chrysostomus, christliche Frauen von der höchsten Intelligenz und Frömmigkeit, in diesem Zeitalter es nicht für nötig hielten, dass ihre kleinen Kinder getauft würden, sondern die Sache hinstehen ließen, bis sie eine des persönlichen Bekenntnisses würde, wenn ihre Kinder einen Glauben hätten, den sie bekennen könnten. Aber doch wollen wir uns auf die Schrift berufen, und wenn wir dahin kommen, das Wort Gottes zu befragen, sonderbar wie es scheinen mag, es ist nicht eine Stelle von Anfang bis zu Ende, welche die Taufe anderer andeutet, als solcher, die ihren Glauben an Christum bekannt. Es ist wahr, dass ganze Häuser getauft wurden, und man sagt, dass kleine Kinder in diesen Häusern gewesen sein mögen. Es genügt als Antwort hierauf zu sagen, dass keine kleinen Kinder in diesen Häusern gewesen sein mögen. Was den Kerkermeister zu Philippi betrifft, so lesen wir, dass er mit seinem ganzen Hause an Gott gläubig geworden war; von dem Hause Stephanas lesen wir, „sie haben sich selbst verordnet zum Dienst der Heiligen;“ und von der Lydia ist nicht der geringste Beweis da, dass sie eine Gattin oder eine Mutter gewesen. Und in Wahrheit, so weit es die geschichtliche Erzählung betrifft, ist kein einziger Vorfall in der Schrift, der uns dahin leitet, anzunehmen, dass andre getauft wurden, als die, welche ihren Glauben an Christum bekannten. Es würde sehr seltsam sein, wenn ein solcher Fall irgendwo zum Vorschein gekommen wäre, da unsres Herrn Auftrag so lautet: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie; wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Und wir lesen, dass Petrus spricht: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen;“ und wiederum sagt: „Mag auch jemand das Wasser wehren, dass diese nicht getauft werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir?“ Scheint es nicht, dass er einen Einwurf vorhergesehen und einen Einwurf verstattet haben würde, wenn kein Zeugnis einer Bekehrung zu Gott da

gewesen wäre? Und Paulus sagt: „Wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Ist dies nicht das Werk eines vernünftigen und gläubigen Menschen? Oder, um zu unsrem Text zu kommen, Paulus sagt, dass wir mit Ihm begraben sind durch die Taufe, in welchem wir auch sind auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, „welcher Ihn auferwecket hat von den Toten.“ Der Sinn dieser Stelle scheint der zu sein: Wir sind mit Christo begraben und auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, durch den Glauben an das, was Gott wirket, Gottes Werk, Kraft und Macht, wie sie sich in der Auferstehung Christi von den Toten offenbaren; die Tatsache der Auferstehung Christi ist hier augenscheinlich mit der Taufe verknüpft. Und der Apostel Petrus sagt: „Welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi;“ d. h. die, welche getauft sind, sind solche, die den Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi haben; durch den Glauben an die Auferstehung Christi haben sie jetzt das Bewusstsein der Vergebung der Sünden; und so wird der Glaube an die Auferstehung Christi als ein wesentlicher und in der Tat als der Hauptpunkt bei der christlichen Taufe dargestellt.

Dieses sind also einige der Gründe für unsre Ansichten. Wenn ihr fragt, warum wir untertauchen, so sagen wir: „Weil dies die unbestrittene – oder fast unbestrittene alleinige Bedeutung des Wortes ist und weil ohne Untertauchung kein Zeichen des Begräbnisses und der Auferstehung mit Christo da ist. Und wenn ihr fragt: „Warum tauft ihr nur die, welche glauben?“ so sagen wir: „Weil wir im Worte Gottes keine Spur von der Taufe irgendwelcher anderer entdecken können; und wir denken, weil die Taufe ein Bekenntnis des Glaubens an Christo ist, sollte dies Bekenntnis niemals von andren abgelegt werden als von solchen, die wirklich den Glauben haben, der so bekannt wird. Und nun, wenn irgend etwas vorgebracht werden kann, um zu zeigen, dass etwas anderes als Untertauchen wirklich die Bedeutung des griechischen Wortes ist, und wenn irgend ein Fall aus der Schrift entnommen werden kann, der direkt oder durch stillschweigende Folgerung zeigt, dass andere, als Gläubige getauft wurden, so geben wir die Sache auf. Wir haben kein Interesse zu fördern, als die Sache der Wahrheit.

2.

Natürlich werden **viele Einwürfe** erhoben gegen diese unsre Ansichten, und auf einige derselben (denn wir werden nicht die Zeit haben, auf alle einzugehen) werde ich nun kurz die Aufmerksamkeit lenken.

➤ Ich habe es von einigen sagen hören und darf wohl annehmen, auch ihr habt es gehört, dass die Vollziehung dieser Verordnung durch Untertauchen kaum mit dem Anstand sich vertrage. Mit dem Anstande! Es gibt einige Leute in der Welt, die, wie ich voraussetze, das Weglassen des ersten Kapitels des Römerbriefes befürworten würden; es gibt einige Leute, die denken müssen, es wäre sehr passend, das siebente Gebot aus dem Dekalog wegzulassen, denn es ist kaum anständig; und sie sollten nach einer gereinigten Ausgabe der Bergpredigt streben, und das, hoffe ich, würde sie befriedigen. Meine lieben Freunde, Christus gab diese Anordnung des Untertauchens, und seine Apostel führten dieselbe aus; ganz sicher taten sie das, es ist kein Streit darüber. Es ist ein Streit, ob die Anordnung in dieser Form gegenwärtig bindend ist, aber wirklich, es ist kein Streit darüber, dass dies befohlen wurde und dass es getan wurde. Meint ihr, unser Herr Jesus Christus würde je etwas gutgeheißen haben, was im geringsten an Unanständigkeit

grenzte? Ich habe nur ein Wort denen zu sagen, die solche Einwürfe vorbringen, und das ist dies: „Den Reinen ist alles rein; den Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beides, ihr Sinn und Gewissen.“

➤ Aber es ist ein starker Punkt oder gilt für einen solchen, dass am Pfingsttage Dreitausend getauft wurden, und wie konnten sie alle untergetaucht werden? Nun, warum nicht? Die einzigen Hindernisse, die ich mir vorstellen kann – ein Mangel an Wasser und ein Mangel an Zeit. Aber angenommen, dass ein unzureichender Vorrat an Wasser dagewesen – dies anzunehmen nach allem, was wir von dem alten Jerusalem wissen, und besonders nach allem, was wir nicht davon wissen, scheint mir eine große Abgeschmacktheit. Und was den Mangel an Zeit anbelangt – wenn die Apostel allein alle diese Dreitausend getauft hätten, so würde sicherlich etwas Zwingendes in dem Einwurf sein (Nicht einmal; denn erst Ende des Jahres 1890 haben an einem Nachmittage auf dem Telugu-Missionsgebiet vier Täufer, zwei und zwei abwechselnd, gegen 2000 Personen auf Grund ihres Glaubens durch Untertauchung getauft); aber es scheint, als wenn die Apostel nicht die Gewohnheit gehabt, viele zu taufen, und dass sie oft diese Arbeit andren übergaben; und bei dieser Gelegenheit mögen Hundert dagewesen sein, welche die Handlung vollziehen konnten; die, welche zuerst getauft waren, konnten andre taufen, und auf diese Weise konnten sehr leicht alle Dreitausend getauft werden, ehe die Sonne am Pfingsttage unterging.

➤ „Ah! aber“, sagen einige, „es ist eine Stelle im ersten Korintherbriefe, über die ihr nicht hinweg kommen könnt. Es wird gesagt, dass die Israeliten alle unter Mose getauft waren mit der Wolke und mit dem Meer. Wie kann das ein Untertauchen gewesen sein?“ Nun, ich möchte euch fragen, wie könnte es etwas andres gewesen sein? Unzweifelhaft war es ein Untertauchen. Wenn ihr an die Wolke denkt, so müsst ihr nicht an eine kleine Wolkensäule denken, die hoch über dem Volke hing und stets vor ihm her ging. Es steht in einem der Psalmen geschrieben: Er breitete eine Wolke aus der Decke.“ Und sie gingen unter der Wolke durch; der Kanal des Roten Meeres mit den Wassern, die auf jeder Seite aufgehäuft waren, – dies bildete das große Taufbassin für das Volk, und die Wolke war das Element, in das sie untergetaucht wurden; so klar wie möglich war dies ein Untertauchen in die Wolke.

➤ Aber ferner gibt es viele die sagen: „Nun, was macht es im Grunde aus, wenn ein Mensch von dem Geiste Gottes getauft ist und wirklich wiedergeboren und seine Sünden durch das Blut Christi hinweggewaschen sind, so ist das äußere und sichtbare Zeichen eine Sache von wenig Belang.“ Nun, wenn es eine so gleichgültige Sache ist, ob ihr diese oder jene Weise annehmt, würde ich sagen, dass es ebenso gut wäre, der „Gesellschaft der Freunde“ zu folgen und weder die eine noch die andre anzunehmen. Aber ihr glaubt, dass ein äußerlicher Ritus da ist. Nun, dann sollte gewiss der äußerliche Ritus der sein, der bildlich die Wahrheit darstellt, die durch die Handlung beabsichtigt wird. In der Sprache der Sinnbilder sind die Formen alles; Formen geben diesen Sinnbildern all ihre Bedeutung, und deshalb ist es keine ganz und gar unwichtige Sache, dass die Taufe, die das Begräbnis und die Auferstehung mit Christo bedeutet, dies auch in ihrer Form und Weise anzeige.

➤ Aber es gibt auch Einwürfe dagegen, dass wir nur Gläubige taufen. Kindlein, wird gesagt, sollten getauft werden; nicht, dass ein bestimmter und direkter Beweis dafür im Worte Gottes wäre, aber es kann gefolgert werden. Zum Beispiel: „Sie brachten Kindlein zu Ihm.“ Wozu brachten sie diese? Dass Er seine Hand auf sie lege und für sie bete. Doch schließen viele, dass unser Heiland die Gewohnheit hatte, Kinder zu

taufen, weil sie Kindlein zu Ihm brachten, dass Er sie anrühre und segne! Der entgegengesetzte Schluss ist der, den ich daraus ziehen würde, denn, wenn unser Heiland die Gewohnheit gehabt, Kinder zu taufen so hätten die Jünger sicherlich nicht diejenigen angefahren, welche die Kinder zu Jesu brachten, weil eine solche Handlung etwas ganz Natürliches gewesen wäre. Über diesen Vorfall bemerkt Jeremias Taylor sehr gut: „Aus einer solchen Stelle zu schließen, dass Kinder getauft werden sollten, beweist nur, dass ein großer Mangel an besseren Argumenten da ist.“

➤ Aber wiederum wird gesagt, dass die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten, und da die Kinder beschnitten wurden, sollten Kinder getauft werden. Nun scheint es mir eine bloße Annahme, dass die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten. Es ist nichts in dem Worte Gottes, das diese Behauptung rechtfertigte. Und lasst mich besonders eure Aufmerksamkeit auf diese Tatsache lenken: es ist jedem Leser der Apostelgeschichte und der Episteln wohl bekannt, dass in der alten Kirche ein großer Streit entstand über diese Sache der Beschneidung; gewisse Männer gingen hinab nach Antiochien und sprachen zu den dortigen Christen: „Wo ihr euch nicht beschneiden lasst, so könnt ihr nicht selig werden;“ die Gemeinde zu Jerusalem versammelte sich, um diese Sache zu erwägen und sandte ihre Entscheidung. Nun, wenn die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten, so wäre die Art, wie der gesunde Verstand die Frage entscheiden würde, natürlich die: „Nein, ihr braucht nicht beschnitten zu werden, weil ihr getauft seid, und die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten ist;“ aber in der Entscheidung, welche die Gemeinde zu Jerusalem der Gemeinde zu Antiochien sandte, ist nicht die geringste Anspielung auf eine solche Stellvertretung. Dann ferner, Paulus tritt fortwährend gegen die, welche auf die Wichtigkeit der Beschneidung bestanden. – Wenn die Taufe an die Stelle jener Anordnung getreten, so würde die kurze und leichte Art, jeden Gegner zum Stillschweigen zu bringen, diese gewesen sein: „Nein, diese Leute sind getauft worden, und das ist die christliche Beschneidung;“ aber was sagt Paulus? Wir lesen, was er in dem unsrem Texte vorhergehenden Verse sagt, nämlich: „Ja welchem“ – das ist, in Christo – „In welchem ihr auch beschnitten seid mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi.“ Die Beschneidung Christi ist die christliche Beschneidung, ist die, welche an die Stelle der alten Beschneidung getreten ist, und diese christliche Beschneidung ist eine, welche „ohne Hände“ gemacht ist. Will irgend jemand, der bei Sinnen ist, sagen, dies sei die Taufe? Die christliche Beschneidung ist etwas, das ohne menschliches Tun geschieht. Die Taufe ist nicht eine Anordnung, die „ohne Hände“ ausgeführt wird. Überdies sagt er in Bezug auf diese Sache, dass wir beschnitten sind „durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch“, was sicherlich das Werk eines intelligenten, gewissenhaften, gläubigen und gottesfürchtigen Menschen ist. Mit einem Wort, wenn ihr wissen wollt, was in der neutestamentlichen Zeit an Stelle der Beschneidung tritt, es ist die Bekehrung zu Gott. Es ist dies, und es ist nichts andres. Wenn die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten, aus welchem Grunde beschnitt Paulus denn den Timotheus? Wenn diese Idee, die Taufe an Stelle der Beschneidung zu setzen, richtig ist, hätte Paulus dann nicht sagen sollen: „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern die Taufe?“ Hätte er nicht sagen sollen: „Wir sind die Beschneidung, die wir getauft sind?“ Aber was sagt er: „In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern Gottes Gebote halten,“ und: „Wir sind die Beschneidung, die wir Gott im Geist dienen und rühmen uns von Christo Jesu und verlassen uns nicht auf Fleisch.“ Augenscheinlich sind also die, welche die christliche Beschneidung empfangen haben, diejenigen, die Gottes Gebote halten, die Gott im Geist dienen und sich von Christo Jesu rühmen, und diese

Bezeichnungen sind nur auf die anwendbar, die an den Herrn Jesum Christum glauben. Deshalb möchte ich sagen, es scheint nicht billig, von der einen Anordnung auf die andre zu schließen. Nur erwägt die Tatsache, dass in einem Streite, den diese angenommene Vorstellung, dass die Taufe an die Stelle der Beschneidung getreten, im Augenblick beigelegt hätte, keine Anspielung auf eine solche Entscheidung der Frage ist, und ich denke, wir mögen daraus mit absoluter Gewissheit schließen, dass es eine ganz und gar unbegründete Annahme ist, die Beschneidung sei durch die Taufe vertreten. Nein, wenn in dem christlichen Zeitalter etwas ist, was der Beschneidung des alten Bundes gleichkommt, an ihre Stelle tritt, so ist es Bekehrung zu Gott, – es ist die Beschneidung des Herzens, es ist die Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch. Das ist die christliche Beschneidung.

➤ Aber von einigen wird gesagt werden: „Ihr macht viel zu viel aus der Anordnung der Taufe.“ Wohl, ich kann frei bekennen, dass hier und da ein guter Bruder sein mag, der zu viel aus dieser Anordnung macht. Doch kann ich mit Gewissheit sagen durch eine ziemlich ausgedehnte Kenntnis unsrer Gemeinden, dass ihr in fast jedem Falle finden werdet, dass wir der Taufe einen niedrigeren Rang anweisen als der Gottheit des Herrn Jesu Christi, dem Werk der Versöhnung durch sein Opfer und seinen Tod, dem Einfluss und der Einwohnung des Heiligen Geistes, der Notwendigkeit der Buße und des Glaubens, der Wichtigkeit eines Lebens persönlicher Heiligkeit und jeder andren großen Grundlehre des heiligen Glaubens, den wir bekennen. Ich glaube nicht, dass man uns billigerweise vorwerfen kann, wir machten zu viel aus dieser Handlung. Wenn wir von dieser Handlung sagen, dass sie die Seele wiedergebärt, – wenn wir sagen, dass Menschen darin zu „Gliedern Christi, Kindern Gottes und Erben des Himmelreichs“ gemacht werden, – wenn wir schleunigst eilen, die Kranken und Sterbenden zu taufen, und wenn wir denen, die ungetauft sterben, den Ritus, den Anstand und die christliche Liebe eines christlichen Begräbnisses verweigern, dann sagt es uns, denn wir werden es in der Tat verdienen, dass man es uns sagt, dass wir die Wichtigkeit dieser Handlung ins Ungeheuerliche übertreiben; aber ihr könnt durch die ganze Länge und Breite dieses Landes gehen und könnt alle Baptistengemeinden in den Vereinigten Staaten und auf dem Festlande Europas besuchen, und ihr werdet nirgends solche Meinungen und solche Praxis unter den Baptisten herrschend finden. Ich hoffe, wir machen nicht mehr aus dieser Handlung und nicht weniger, als in Gottes Wort daraus gemacht ist. Wir taufen unsre eignen kleinen Kinder nicht, und dies, denke ich, ist Zeugnis genug, dass wir die Wichtigkeit dieser Handlung nicht gröblich übertreiben.

➤ Doch sagt ihr: „Ihr seht sie nicht als notwendig zur Seligkeit an, und warum macht ihr sie denn zu einem Grunde der Trennung von euren Brüdern?“ Mein lieber Freund, bist du ein Kongregationalist? Du glaubst nicht, dass deine Gemeindeverfassung notwendig zur Seligkeit ist – warum trittst du denn nicht zur bischöflichen Kirche über? Bist du ein Methodist? Du denkst nicht, dass die Konferenz deine Seele retten soll; warum kehrst du nicht in den Schoß der Staatskirche zurück? Bist du ein Angehöriger der „Freien Kirche Schottlands?“ Du wirst zugeben, dass die Leute in der alten Kirche noch selig werden können; warum machtest du denn so viel Lärm wegen jener Trennung? Ich tadle dich nicht für die Trennung, keineswegs; vielleicht tatest du, was vollkommen recht war. Eine Sache mag nicht notwendig sein, und doch weit davon entfernt, unwichtig zu sein. Wir können nicht umhin, die Kindertaufe als die Hauptwurzel des abergläubischen und verderblichen Dogmas der Wiedergeburt durch die Taufe zu betrachten, dem wir als Protestanten entgegen sind; wir können nicht umhin, die Kindertaufe als den Haupt-Eckstein des Staatskirchentums zu betrachten, dem wir als Dissidenten entgegen sind; wir können nicht umhin, die Kindertaufe für unbiblisch zu

halten, und allem, was unbiblich ist, müssen wir als Jünger Christi entgegen sein; und wir hoffen, dass alle, die von uns verschieden sind, wie weit verschieden sie auch sein mögen, doch zugeben werden, dass wir nur das tun, was recht ist, wenn wir das verfechten, wovon wir glauben, dass es in Hinsicht auf diese Sache die Wahrheit Gottes ist. Bisher sind diese Grundsätze behauptet worden unter Schmach, Hohn und Verspottung, und oft unter Verfolgung. Bisher sind wir eine Sekte gewesen, der an allen Enden widersprochen ward. Wahrscheinlich war der erste Märtyrer, der in England der Religion wegen verbrannt wurde, ein Baptist, und sicherlich war der letzte einer; und andre haben „Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis; und hatten Mangel, Trübsal und Ungemach.“ Wir können uns nicht unsrer Zahl rühmen, wir können uns nicht unsrer Macht rühmen, wir können uns nicht unsres Reichtums rühmen; aber wir können uns rühmen des Glaubens und der Standhaftigkeit, durch welche die, so uns vorangegangen, durch göttliche Gnade fähig wurden, die schwersten Unbilden zu tragen – Unbilden, die um so tiefer gefühlt wurden, weil sie von Mitchristen, Mitprotestanten und sogar Mitpuritanern zugefügt wurden. Bisher sind wir gering an der Zahl gewesen und haben oft heftigen und bitteren Widerstand erfahren; und ich denke auch nicht, dass jetzt glänzende Aussicht da ist, dass unsre Denomination groß wird und sich sonne im Sonnenschein der Volksgunst. Und in der Tat, wenn ich sehe, welche Wirkung solche Größe und Gunst auf einige christliche Gemeinden gehabt hat, so bin ich geneigt, zu sagen: „Gott schütze uns vor Macht und Volksgunst, denn dies sind gefährlichere Feinde, als aller Hohn, alle Verfolgung und aller Mangel, womit wir in vergangenen Zeiten zu kämpfen gehabt haben.“ Ich hoffe und glaube wirklich, dass wir ein reineres Ziel im Auge haben, als bloße Vergrößerung unsrer Denomination, und dass wir zufrieden sein werden, wie wir bisher zufrieden gewesen sind, „durch böse Gerüchte und gute Gerüchte,“ das Zeugnis eines reinen Gewissens zu haben, dass wir unsrer besten Kenntnis gemäß und bis zum äußersten unsrer Kraft treu versucht haben, Gottes Wahrheit zu verteidigen gegen die Gebote und Überlieferungen der Menschen.

Amen

XXXVIII.

Des Herrn Abendmahl, ein Gedächtnis Jesu.

Lukas 22,19

Das tut zu meinem Gedächtnis.

Das tut“ – das heißt, nehmt das Brot, danket, brecht es, und esst es – nehmt den Kelch, gefüllt mit der Frucht des Weinstocks, danket und trinket alle daraus. „Das tut.“ Tragt Sorge, dass ihr gerade das tut, was Jesus tat; nicht mehr und nicht weniger. Diese Handlung ward an demselben Tische vorgenommen, an welchem sie das Passahlamm aßen; sie fand statt bei einer gewöhnlichen Mahlzeit, und war kein Opfer oder eine Feier oder eine Amtsverrichtung oder irgend etwas mehr als ein Bedeutsames Essen des Brotes und Trinken des Weines in einer andächtigen Weise. Das tut also. So oft ihr das Brot brechet und so oft ihr von dem Kelche trinket, gedeutet an den Herrn Jesum. Dies ist es, was wir zu tun haben, und nicht etwas andres, von dem angenommen werden mag, dass es sich da heraus entwickle. Er spricht nicht: „tut etwas andres zu meinem Gedächtnis, – etwas, das ihr vorziehen möget, und behaltet diese Handlung der Hauptsache nach bei; sondern das tut.“ Das, was eben geschehen war: das in all seiner Einfachheit, Feierlichkeit und Bedeutung.

Ach, wie traurig, dass die Menschen dies vergessen haben! Das einfache Abendmahl war ihnen kein genügendes Schaugepränge. Brot zu brechen und Wein zu trinken, schien ihnen nicht feierlich oder prächtig genug, und so haben sie Zeremonien und Einrichtungen aller Art hinzugefügt. Das, was nur ein einfacher Tisch war, hat man zu einem prächtigen Altar gemacht, und das, was nur ein Abendmahl war und nichts weiter, hat man in eine Feier umgewandelt. Sie tun nicht das, sondern sie tun etwas andres, was sie ersonnen und ausgearbeitet haben. Denkt euch Paulus und Petrus bei einer Messe gegenwärtig, wie sie die verschiedenen Kniebeugungen, die Hin- und Herbewegungen, das Aufheben und das Niederbeugen und alle die verschiedenen Zeremonien der römischen Priesterschaft beobachten, deren zu viele sind, um sie zu beschreiben! Paulus würde Petrus beim Ärmel zupfen und sagen: „Unser Meister tat nichts dergleichen, als Er das Brot nahm und dankte und es brach.“ Petrus würde antworten: „Sehr verschieden dies von dem gepflasterten Saal in Jerusalem!“ Und Paulus würde hinzufügen: „Ja, in der Tat, mein Bruder, sehr verschieden dies von der Zeit, wo die ersten Gläubigen zusammenkamen, und das Brot brachen und gemeinsam von dem Kelch tranken zum Gedächtnis ihres Herrn.“

➤ Was immer andre kirchliche Gemeinschaften tun, sei es unsre Sache, meine Brüder, fest zu stehen bei dem: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ „Das,“ einfach „das“, und nicht mehr und nicht weniger; Brot, nicht eine Oblate; Frucht des Weinstocks, nicht die chemische, von feurigem Spiritus entflammte Zusammensetzung. Wir trinken diese Frucht des Weinstocks aus einem Kelch, und dieser Kelch wird nicht zurückbehalten,

sondern alle haben teil daran. Wir haben Brot vor uns, das wir nicht verehren, wie bei der Erhebung der Hostie, sondern brechen und essen. Der Herr und seine Jünger lagen um einen Tisch und aßen; es war ein Fest, und nicht ein Opfer; sie ruhten auf dem Lager, knieten aber nicht. So möchten wir tun, weil Er gesagt hat: „das tut“, und nicht etwas andres.

➤ Dann, geliebte Freunde, müssen wir in einem andren Punkte sehr wachsam sein, nämlich dass wir, wenn wir das tun, es zu dem Zweck tun, zu dem Er es gab, nämlich zu seinem Gedächtnis. Jesus sprach niemals: „Das tut, damit ihr ein unblutiges Opfer darbringt.“ Wo ist in der Heiligen Schrift eine dem ähnliche Silbe, entweder von unsres Herrn eignen Lippen oder von denen der Apostel? Er sprach nie: „Tut dies als die fortwährende Wiederholung meines Todes.“ Für mich ist der bloße Gedanke Lästerung, denn unser Herr macht Anspruch darauf, sein Werk vollbracht zu haben, und da Er einmal für die Sünde gestorben ist, so hat der Tod hinfort keine Herrschaft über ihn. Die jüdischen Opfer wurden um ihrer Unzulänglichkeit willen oft wiederholt, „dieser aber, da Er hat ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt, sitzt Er nun zur Rechten Gottes.“ Diejenigen lästern das Opfer Christi, die sich vorstellen, dass irgend ein Mensch, sei er Priester oder nicht, dieses Opfer für die Sünde fortsetzen, wiederholen oder vervollständigen könne. Es ist vollbracht und unser Herr ist in seine Herrlichkeit eingegangen. Die Sünde ist hinweggetan, dadurch, dass Er sie an seinem Leibe auf dem Holz geopfert hat. Das tut ihr zum Gedächtnis Christi, aber nicht als eine Fortsetzung seines Opfers, das auf ewig vollkommen ist.

Ich für meinen Teil würde auf keinen Fall die Stellung des Kniens beim Empfang des Abendmahls annehmen, denn, wenn sie nicht wirklich Verehrung des Brotes und des Weines einschließt, so trägt sie doch leicht dazu bei, uns von dem Gedächtnis der Person selbst wegzuleiten und zu einer Anbetung der Gedenkezeichen hinzuleiten. Das heilige Mahl war ein Fest, nicht eine Zeremonie. Die bei dem Feste gebräuchliche Stellung war die des Liegens, die gemächlichste Stellung, die sie annehmen konnten. Dies verträgt sich nicht mit unsren abendländischen Sitten; aber die analoge Stellung ist die, so bequem wie möglich zu sitzen, und ich möchte euch ermutigen, dabei zu verharren. Lasst uns das Fest als ein Fest halten, aber keinesfalls kniet, als wenn ihr einen Akt der Verehrung vor einem Altar vollzöget. Anbetung des unsichtbaren Gottes ist immer recht und passend; aber wenn eine gewisse Stellung etwas von dem wahren Wesen des Festes – und ein Fest ist es – wegzunehmen scheint, und wenn sie dazu noch den Aberglauben fördert, dann kniet nicht, sondern sitzet und tut das zum Gedächtnis Christi. Tut das, und nichts andres, und tut es zum Gedächtnis, und zu keinem andren Zweck; und wenn irgend eine andre Stellung eine andre Richtung andeutet, so schwört sie ab und haltet fest an dem, wie es früher gewesen. Die römische Kirche schätzt das große Gemälde von Leonardo da Vinci, und auf demselben sitzen alle Apostel um den Tisch. Ist dies gleich der Messe? Das Abendmahl soll zum Gedächtnis genossen werden, und zu nichts andrem; aber das ist, wie wir euch zeigen werden, kein kleines.

„Das tut zu meinem Gedächtnis.“

➤ Da es ein Fest des Gedächtnisses ist, so lasst uns uns selber die Frage vorlegen: Kennen wir den Herrn? „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Wenn ihr nichts von jemand wisst, wenn ihr keine Bekanntschaft mit ihm habt, könnt ihr nicht an ihn gedenken. Wie ein zweiseitig Schwert geht diese einfache Darlegung der Wahrheit durch die Versammlung heute Abend, und schneidet sie in zwei Teile. Ob ich zu des Herrn Tisch kommen darf oder nicht, das muss davon abhängen, ob ich den Herrn Jesum kenne

oder nicht. Wenn ich Ihm fremd bin, so darf ich nicht kommen, denn ich darf nur kommen, um seiner zu gedenken, und ich kann nicht kommen, seiner zu gedenken, wenn ich Ihn nicht kenne; so dass es eine Einweihung dieser gesegneten Anordnung wäre, wenn sich jemand dem Tische des Herrn nahte, der nicht schon Christum kennt. O Menschen, dies ist keine rettende Verordnung; retten ist nicht ihre Bestimmung; ihre Absicht geht nur auf die, die schon errettet sind. Jesum Christum kennen, ist ewiges Leben; und da ihr nicht ohne diese Kenntnis kommen dürft, so ist es klar, dass ihr nicht kommen dürft, wenn ihr nicht errettet seid. Wenn jemand sich einbildet, dass, wenn er kurz vor seinem Ende teilnimmt an dem, was man „das Sakrament“ nennt, er errettet wird, so befindet sich derselbe in einer argen Täuschung. Ihr könnt ebenso wohl den Zaubersprüchen einer Zauberin vertrauen als der Vollziehung einer Zeremonie, welche es auch sei und durch wen es auch sei, um dadurch errettet zu werden. Errettung ist allein durch den Glauben an Jesum Christum möglich; und der wird nicht durch den Akt des Verschluckens von Brot und Wein gewirkt. Ihr müsset von neuem geboren werden; und das geschieht nicht durch materielle Substanzen, wie sehr sie auch geweiht sein mögen; es ist das Werk des Heiligen Geistes. Bis ihr an Jesum glaubt und so Ihn kennt und seine Macht in euch kennt und persönlich mit Ihm verkehrt habt, würdet ihr anstatt einen Segen von der Handlung zu erlangen, euch selber das Gericht essen damit, dass ihr nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Ihr seid nicht fähig, diesen Leib zu unterscheiden, wenn ihr keinen Glauben habt. Jeder Mensch prüfe sich selbst, seine Kenntnis unsres Herrn betreffend, und also esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch? Wenn ihr Ihn nicht kennt, könnt ihr nicht an Ihn gedenken, und deshalb die Hände weg von diesem Zeichen des Gedächtnisses.

Ein Wort – ein ernstes Wort hier, das ich mit meiner ganzen Seele sprechen möchte. Gedenkt daran, wenn ihr Ihn nicht kennt, so wird der Tag kommen, an dem Er zu euch sprechen wird: „Ich habe euch noch nie erkannt.“ Wenn keine persönliche Vertrautheit zwischen euch und Christo vorhanden ist, so wird Er euch verleugnen an dem Tage, da Er in der Herrlichkeit seines Vaters kommen wird und alle heiligen Engel mit Ihm. Es wird müßig sein, zu sagen: „Herr, wir haben vor Dir gegessen und getrunken und auf den Gassen hast Du uns gelehrt.“ Wenn ihr Ihn nicht kennt, so kennt Er euch nicht, und nichts anderes wird Er euch antworten auf euren Anspruch, den ihr von äußerer Religion ableitet, als das bekannte: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, ich kenne euch nicht.“ Aber, Geliebte, wenn ihr den Herrn kennt – und ich hoffe, dass viele hier Ihn in der Tat kennen – dann ist es gewiss, dass Er sich euch geoffenbart hat. Wunderbare Liebe! Herr, wie ist es, dass Du Dich uns offenbaren willst? Ihr habt auf Ihn geblickt; ihr habt auf Ihn vertraut; ihr habt von Ihm gelebt, und das alles, weil Er eurer in eurer Niedrigkeit gedacht hat. Ihr gedenkt an Ihn mit Freuden in diesem Augenblick, wegen der früheren Erfahrungen, die ihr mit Ihm gemacht habt. Er ist euch so teuer, dass ihr an Ihn gedenken müsset. Ihr könntet nicht ohne Ihn leben. Er ist euer ganzes Heil und euer ganzes Verlangen. Wohlan, an euch ist es, zu diesem Fest zu kommen und dies zu seinem Gedächtnis zu feiern.

1.

Mein erster Punkt soll sein, **dass der Hauptzweck beim Mahle des Herrn augenscheinlich der ist, dass wir Christi dabei gedenken sollen.** Beachtet dies ganz besonders. Es ist nicht der, dass ihr eine Lehre ins Gedächtnis zurückrufen sollt, obwohl ich nicht möchte, dass ihr irgend eine vom Geist Gottes geoffenbarte Wahrheit nicht kenntet oder sie vergäbet; es ist auch nicht der, dass ihr an eine Vorschrift denken

sollt, obwohl ich, Geliebte, möchte, dass ihr in allen Dingen Sorge tragt, den Willen eures Heilandes zu tun.

Aber der Kern und das Wesen von dem, was ihr an seinem Tische zu tun habt, ist: „Das tut zu meinem Gedächtnis,“ d. h. zu seinem Gedächtnis, als einer Person. Denkt nicht an Ihn als an eine Abstraktion! Träumt nicht von Ihm als von einer bloßen Idee! Betrachtet Ihn nicht bloß als eine historische Persönlichkeit, die einst unter den Menschen war, und nun von der Bühne der Geschichte abgetreten ist, wie Konfuzius, Zoroaster und andre. Nein; Er lebet immerdar und bleibt eine wirkliche, stets energische Kraft und Macht unter Menschen jedes Alters. Jesus ist von jener göttlichen Natur, die beständig in der gegenwärtigen Zeit weilt, derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Geliebte, wie ihr durch Ihn lebt, so müsst ihr lernen, in Ihm zu leben und mit Ihm, so dass ihr Ihn als einen Freund kennt, mit dem ihr wirklich vertraut seid. Der Christus unsrer Träume ist nur ein Traum; wir brauchen einen wirklichen, lebendigen, persönlichen Christum, und es ist Jesus Christus selbst, dessen wir heute Abend an diesem Tische zu gedenken haben.

➤ Und wenn wir dies tun, sollen wir an Ihn gedenken zuerst mit Dankbarkeit als an unsren Heiland. Wenn ich eine Hoffnung habe, so verdanke ich das nur Dir, menschengewordener Gott, Sohn des Höchsten und zugleich Mariens Sohn. Deine Liebe, Dein Leben, Dein Tod, Deine Auferstehung, Deine Macht zur Rechten Gottes – diese müssen die Pfeiler meiner Hoffnung sein, wenn ich überhaupt Hoffnung habe.

„Meine Hoffnung grünt dort oben,
Wo sie immer grünen bleibt;
Sie hat mich zum Herrn erhoben,
Der die Angst und Qual vertreibt.“

Er hat uns errettet, Brüder, und uns geliebt und uns mit einem ewigen Trost gesegnet in Ihm selber. O, lasst uns an Ihn denken! Die Ströme, von denen ihr trinkt, sind süß; aber denkt an die Quelle. Eure Heiligung ist etwas, wovon ihr ewig singen könnt. Gedenkt daran, dass ihr durch seine Wunden geheilt seid, und denkt an jene grausame Geißel, jene fünf Wunden, jenen Leib, der mit blutigem Schweiß bedeckt war, jene teure mit Dornen gekrönte Stirn, jene von Blut getrübten Augen. Gedenkt an Jesum selber, ich bitte euch, und denkt weder an Vergebung, noch an Rechtfertigung oder Heiligung anders als durch Ihn. Die Ströme der Liebe verfolge ich bis hinauf zur Quelle in dem Herzen Christi, und gedenke seiner heute Abend mit tiefster Dankbarkeit. Folgt mir, meine Geliebten, in dieser Betrachtung; ja, geht mir voran und kommt näher zu dem Herzen eures Erlösers.

➤ Ihr müsst ferner mit tiefer Ehrfurcht als an euer lebendiges Beispiel gedenken – euren lebendigen und regierenden Herrn. Wisst ihr nicht, dass so viele euer in seinem Blute gewaschen sind, die sind hinfort Gottes Knechte, eben wie Er es war? Ihr sollt nicht euren eignen Willen tun, sondern den Willen dessen, der euch erlöst hat. Sein Beispiel ist für euch die Verkörperung des Willens Gottes. Es ist also eure Pflicht, an den Herrn Jesum zu denken, auf dass ihr Ihm nachfolgt. In Krankheit gedenkt an Ihn in seiner Geduld. Wenn ihr verfolgt werdet, gedenkt an Ihn in seiner Sanftmut. Im heiligen Dienst gedenkt an Ihn in seinem brennenden Eifer. In euren Zeiten der Einsamkeit gedenkt an Ihn und seine mitternächtlichen Gebete; und wenn ihr öffentlich Zeugnis abzulegen habt, so gedenkt an Ihn und seine löwenartigen Verkündigungen des

Evangeliums. Gedenkt so an Ihn, dass Er euer Muster wird und ihr selbst ein Vorbild von Ihm werdet und dadurch sein bestes Gedenkzeichen.

➤ So in den Stand gesetzt durch den Heiligen Geist, an euren Herrn mit Dankbarkeit zu denken als an euren Heiland, mit Ehrfurcht als an euren Herrn, werdet ihr an Ihn gedenken mit Vertrauen als an eure Stärke. Er hat euch nicht in dieser Welt gelassen, um Ihm auf eure eignen Kosten zu dienen und sein Kreuz allein zu tragen. Gedenkt an Ihn, denn Er gedenkt an euch, so dass Er allezeit mit euch ist. „Siehe, ich bin bei euch,“ spricht Er, „alle Tage bis an der Welt Ende.“ Wollt ihr Ihn bei euch lassen unbeachtet und ohne an Ihn zu denken? Sagt niemals: „Ich bin einsam.“ Ihr seid nicht allein, wenn ihr an Jesum denkt. O, Witwe und Vaterloser, sprich nicht: „Ich bin verwaist.“ Er hat gesagt: „Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch.“ Gedenkt an Ihn ohne Unterlass. Wenn ihr stark seid, gedenkt an Ihn, denn eure Stärke kommt von Ihm. Wenn ihr schwach seid, gedenkt an Ihn; denn Er kann euch die Hilfe geben, die ihr nötig habt. O, dass zu allen Zeiten und Orten Christus uns alles in allem wäre!

„Halt' im Gedächtnis Jesum Christ!
Er hat für dich gelitten
Und dir, da Er gestorben ist,
Das Heil am Kreuz erstritten.“

Ich möchte das Bild des Herrn in meine Hände gezeichnet haben, damit ich nichts ohne Ihn tue; und ich möchte es auf meinen Augapfel gemalt haben, damit ich nichts sähe, als durch Ihn. Es wäre noch besser, wenn es in mein Herz geprägt wäre, so dass dieses nicht anders schlagen könnte, als zu der Melodie seines Namens.

➤ Gedenkt auch an Ihn, Geliebte, als euren großen Vertreter vor dem Throne Gottes. O Gläubiger, in diesem Augenblick ist der Himmel dein! Jesus, dein Vorläufer, hat in deinem Namen die ewige Herrlichkeit in Besitz genommen. In der Mitte des Thrones Gottes ist der verherrlichte Mensch, der ewige Sohn Gottes, welcher das Bundeshaupt und der Erlöser seines Volkes ist. Vergesst Ihn nie, sondern haltet das Auge fest auf Ihn gerichtet, wie Er sein Auge auf euch richtet. Er lebt! Der große Erlöser lebt! Er lebt, um für euch zu bitten. Kommt nicht in die Gewohnheit der römischen Kirche hinein, die ihren toten Christus überall zur Schau stellt, oder ihr Christkindlein in den Armen der Jungfrau. Jesus ist gegenwärtig weder das eine, noch das andre. „Er ist nicht hier, Er ist auferstanden.“ Er lebt. Es ist der lebendige Christus, an den wir glauben; der gen Himmel gefahrene Christus, auf den wir trauen; der wiederkehrende Christus, auf den wir hoffen. Dort, wo Er mit aller Macht Vollkommenheit für uns bittet, ist unsre Hoffnung, denn „Er kann selig machen immerdar (d. i. aufs Völligste), die durch Ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bittet für sie.“

➤ Gedenkt an Ihn wiederum als den, der bald kommt. Vielleicht wird, während diese Lippen noch schwache, matte Worte über wunderbare Geheimnisse zu sprechen versuchen, die Posaune über allen irdischen Tönen erschallen. Selbst an diesem Sonntag-Abend mögen wir berufen sein, die Wolke zu sehen, auf welcher des Menschen Sohn gekommen ist. Denn: „Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand;“ und eitel ist die Torheit, die beständig von dem prophezeit, wovon sie nichts weiß. Doch dies ist gewiss: der Herr Jesus wird kommen, zu richten und zu regieren. „Siehe, der Bräutigam kommt.“ Er sagte schon vor langer Zeit: „Siehe, ich komme bald.“ Er ist seitdem immer im

Kommen gewesen, und Er muss jetzt sehr nahe sein. Nun, hieran sollen wir immer gedenken, denn sein Kommen wird sowohl die Offenbarung seines Volkes wie die seiner selbst sein. Sein Kommen wird der Lohn seiner Heiligen sein sowohl als sein eigener Lohn. „Dann wird Er leuchten, und dann sollen die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.“

Ach! wir vergessen Ihn zu viel in allen diesen Gesichtspunkten: Ich fürchte, dass wir leichter vergessen, als gedenken; und doch sollte das Gedächtnis eines so Teuren uns ganz natürlich sein. Meinet ihr, als ihr zuerst bekehrt würdet, dass ihr Ihn je vergessen könntet? „O, nein,“ ihr sprachtet:

„Mein Lebetage will ich Dich
Aus meinem Sinn nicht lassen,
Es soll an Deiner Gnade sich
Mein Herz genügen lassen.“

Das sagten wir, aber das haben wir nicht gehalten. Wie oft handeln wir, als wenn wir nicht den lebendigen Christus hätten, zu dem wir gehen könnten! Wir sorgen und quälen uns, als wenn Jesus noch im Grabe läge. Wir handeln, als wenn wir hier auf immer leben sollten und nicht erwarteten, dass unser Herr kommen und uns hinweg nehmen werde, um bei Ihm zu sein. Wir handeln, als wenn wir keinen Herrn hätten, außer unsrem eignen übermütigen Willen. Wir handeln in Verzweiflung, als wenn wir keinen Hirten hätten, der für uns sorgte, und keinen Heiland, der uns mit seinem teuren Blute erlöset. Kommt her, Brüder, dies geht nicht an. Es bringt unsrem Herrn Unehre und uns selber Schande. Ihr seht die Ursache, weshalb das Abendmahl eingesetzt ist: unser verräterisches Gedächtnis erfordert es. Lasst uns zu dem Mahle kommen, wie zu einem sehr notwendigen, obwohl königlichen Feste; denn wir haben es nötig, an unsren eignen, lieben Herrn erinnert zu werden, der sanft zu uns sagt: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“

2.

Und nun nehme ich einen zweiten Punkt. Ich möchte euch allen zeigen, dass **die Art und Weise, die der Herr verordnet hat, um unsrem Gedächtnis zu helfen, an sich eine äußerst schlagende ist.** Sie könnte nicht schlagender sein. Wenn ich vor einem mit Papierrosen und andren kindischen Sachen verzierten Altar stände und versuchte, vor euch allen einige dieser niedlichen Dinge auszuführen, die von den Anhängern Roms für heilig gehalten werden, so würde ich lange Zeit gebrauchen, euch alles zu erklären; und wenn ich mein Bestes getan hätte, so würdet ihr daraus nicht klug werden können. Ich habe gestanden und den katholischen Priester am Altar beobachtet, mit dem ernstesten Wunsche, zu sehen, ob da etwas zu lernen sei, und ich konnte nichts lernen. Ich konnte nicht ausfindig machen, was der geschmückte Mann vorhatte. Ich denke, ich habe soviel wie die meisten Leute von solchen Dingen gelesen; aber mir scheint, wenn das Tun des Priesters bei der Messe ein Symbol ist, so ist es ein sehr dunkles und unverständliches; wenn es die Leute lehren soll, so müssen sie sehr viel vorher wissen, ehe sie etwas hieraus lernen können. Gewiss, um etwas in der Messe zu finden, müssen die Andächtigen es mit sich bringen, denn es ist nichts da. Aber wenn ihr das Tuch von jenem Tische abnehmt, so werdet ihr einfach Brot und Wein vor euch

sehen; und wenn ihr uns das Abendmahl heute Abend feiern seht, so werdet ihr wahrnehmen, dass wir nichts tun, als das Brot brechen und es essen, und den Kelch herum gehen lassen und davon trinken.

❶ Alles, was getan wird, ist äußerst einfach; und der Heiland schien diese Einfachheit zu wünschen, weil Er selbst ein sehr einfacher, unauffektiertes, schlichter Mann war. Aller Pomp, den Er je hatte, war damals, als Er durch Jerusalem ritt; aber das war auf einem Esel, dem Füllen einer Eselin. Selbst da bestand aller Prunk nur darin, dass die Leute ihre Kleider auf den Weg breiteten und Zweige auf den Weg streuten in dem Übermaß ihrer Freude. Goldene Zieraten, Blumen, Weihrauch und Messgehilfen sind von seinen einfachen und natürlichen Gewohnheiten sehr weit entfernt. Stellt euch nur einmal vor, dass einige seiner Jünger von den Toten auferstünden und einträten in – nun wohl – St. Pauls Kathedrale, die protestantisch genannt wird, aber ungefähr so papistisch ist, wie sie nur sein kann. Gesetzt, sie gingen da hinein – Jakobus und Johannes zusammen – die zwei Söhne Zebedäi. Vielleicht würde Jakobus vor einigen der hübschen Sachen stillstehen und verwundert fragen: „Johannes, wohin sind wir geraten?“ Und Johannes würde antworten: „Wir sind in einer Bilderkammer (Hes. 8,12), einem Götzentempel. Unser Herr Jesus würde sich hier nicht wohl fühlen.“ „Nun,“ sagt Jakobus, „es ist die Kirche des Paulus; hole ihn herein.“ Gewiss, wenn Paulus hinein käme und all die Bilder und Dekorationen sähe, würde er sagen: „Hier sehe ich ein andres Evangelium, so doch kein andres ist; ohne dass etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren.“ Das ist milde ausgedrückt. Wir kommen dahin, den römischen Götzendienst in Kirchen aufgerichtet zu sehen, die Nationalkirchen heißen; und dies wird nicht von solchen getan, die äußerlich und ehrlich Romanisten heißen, sondern von denen, die es in ihrem Herzen wirklich sind, und doch den protestantischen Namen tragen. Der Herr Jesus war ein einfacher Arbeiter von Galiläa, und der Rock, den Er trug, unsrem gewöhnlichen groben Tuchrock entsprechend, „ungenäht, von oben an gewirkt durch und durch.“ Er hatte durchaus nichts von Prunk und Affektation an sich; und in allem, was Er verordnete, könnt ihr nicht eine einzige pomphafte Zeremonie finden. Seine Nachfolger wurden in Wasser getauft, aber wo verordnete Er Salz und Öl und Speichel? Wo hieß Er sie das Zeichen des Kreuzes machen oder Gevätern stellen? Seine Nachfolger versammelten sich zum Gottesdienst und sangen Lieder zu seinem Preise, aber wo waren ihre „Weihrauchspender“ und „Kruzifixträger“? Wo waren die „Stationen des Kreuzes“? Wo sind alle diese Dinge in der Schrift? Es sind Erfindungen späterer und dunklerer Tage, aber Jesus wusste nichts von ihnen; ebenso wenig wussten seine Apostel und die, welche auf sie folgten, etwas von solchen unnützen Dingen. Es war alles schlichte Verkündigung der Liebe Gottes zu den Menschen, und wie die Menschen sich untereinander und Jesum als ihren Heiland lieben sollten; das war alles. Unser Herr setzt dies einfache Abendmahl ein zum Gedächtnis eines schlichten, einfachen, redlichen Heilandes, der nichts von flimmernden Spielereien oder vom Pfaffentum wusste, sondern ein Mensch unter Menschen war.

➤ Aber ferner, unsres Herrn Abendmahl sollte sehr häufig stattfinden. „Das tut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtnis.“ Er hat keine Regel aufgestellt, wann wir Brot brechen sollen; aber Sitte war es sicherlich, es am ersten Tage der Woche zu brechen, und ich denke häufiger, denn es scheint mir, dass sie das Brot von Haus zu Haus brachen. Es war keine Zeremonie, die einen Prediger oder Priester erforderte. Wenn Gläubige zusammen waren, so brachen sie Brot zum Gedächtnis Christi – zwei oder drei von ihnen – und so gedachten sie an Ihn. Es ist sehr schön, auf Reisen in eurem eignen Zimmer Christi zu gedenken, wenn zwei oder drei Brüder zusammenkommen. Ihr habt

nichts zu tun, als Brot zu brechen und Wein zu trinken zu seinem Gedächtnis. Ich kenne nichts Lieblicheres und nichts Lehrreicherer, als diese göttliche Anordnung, die immer tieferen Eindruck macht, je öfter ihr daran teilnehmt. Es sollte häufig sein. Unsre schottischen Freunde taten sehr unrecht, indem sie es so selten feierten; aber sie bessern sich jetzt. Die Häufigkeit desselben dient dazu, zu zeigen, wie sehr wir es bedürfen, an unsren lieben Herrn erinnert zu werden, denn wir sind geneigt, Ihn zu vergessen. Wir sollten immer an Ihn gedenken, und deshalb sollte eine Handlung, die sein Andenken aufrecht hält, oftmals vorgenommen werden. Da Er seine Jünger aufforderte, es oft zu tun, so liegt darin die Lehre, dass wir beständig in unsrer innersten Seele an Ihn gedenken sollten. Da Er dies zu einem Gedächtniszeichen gab und zu nichts andrem, und es allen seinen Jüngern gab, und alle seine Nachfolger hieß, bis dass Er käme, das zu seinem Gedächtnis zu tun, so zeigte dies, dass wir alle seiner gedenken sollten, und dass wir alle Hilfe brauchen, es zu tun. Wir sind alle vergesslich: der beste Christ, der am höchsten in der Gnade steht, hat immer noch dies Gedächtnismahl nötig, denn er vergisst leicht. Rückfällige Christen brauchen es, womöglich noch mehr, damit ihr schwaches Gedächtnis belebt werde. Sünder werden gut tun, zuzuschauen, denn es mag sein, dass die Zeichen des Todes des Herrn sie an ihre Sünden gedenken lassen und sie zu ihrem Heiland leiten.

② Aber um ein wenig näher zu dem Tische zu kommen. Ich möchte, ihr betrachtetet, dass, wenn unser Herr uns seiner gedenken heißt, Er uns eine Anordnung gibt, die seinen Tod uns vor Augen bringt. Nun, dies ist, obwohl es etwas sehr Alltägliches scheint, doch ein sehr wichtiger Punkt. Das Brot ist sein Fleisch, der Wein ist sein Blut. Brot und Wein stellen diese zwei dar. Aber sie sind getrennt: das Brot ist nicht in dem Wein und der Wein ist nicht in dem Brot. Diese zwei in getrennten Gefäßen stellen einen Leib dar, von dem das Blut getrennt ist, und sind so das Zeichen des Todes. Nun gut also. Wenn der Herr sagt: „Das tut zu meinem Gedächtnis,“ so gibt Er uns ein Zeichen seines Todes, das uns deutlich lehrt, dass der Hauptpunkt in dem Gedächtnis unsres Herrn Jesu sein Tod ist. Er selbst betrachtete seinen Tod als den wahren Mittelpunkt, das Herz und die Seele dessen, was Er unsrem Gedächtnis einprägen wollte. Deshalb irren diejenigen sich sehr, die sagen, dass sein Beispiel alles ist, oder dass seine Lehre alles ist; denn wenn wir an Ihn gedenken, so ist das erste, woran wir gedenken sollen: „Er hat uns erlöst durch sein Blut.“ „Erlöser“ ist der Name, an dem unser Gedächtnis zähe festhalten muss. Sein Blut, seine Erlösung, seine Versöhnung, sein stellvertretendes Opfer müssen stets vorangestellt werden. „Wir predigen Christum den Gekreuzigten,“ und ihr glaubt an Christum den Gekreuzigten. Der Grund unsres Erfolges in diesem Gebetshause ist unter Gottes Segen der, dass wir stets Christum als das Versöhnungsoffer, des Sünders Stellvertreter verkündigt haben; und wer immer dies kühn, klar und gründlich predigt und es als die Krone der evangelischen Lehre darstellt, wird finden, dass Gott sein Wort segnet. Und ihr, wenn ihr Trost und Freude und Frieden haben wollt, so haltet das Kreuz umfasst; blickt beständig auf das angenommene Opfer. Geht niemals von eurem Herrn Jesu hinweg; und wenn ihr an Ihn denkt, so lasst seine Passion den Hauptgedanken sein, der vor euch aufsteigt.

③ Danach beachtet ein andres: Dieses Fest erinnert uns an den Gnadenbund. Unser Herr Jesus Christus sprach, als Er uns seiner gedenken hieß, von dem Kelch: „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut.“ Ihr seid dem Sinne viel näher, wenn ihr statt Testament „Bund“ leset, „der neue Bund in meinem Blut.“ Was denn? Wenn ich an Jesum selber gedenken soll, so muss ich den Kelch aufheben, der das Zeichen des Bundes ist. Ach, Geliebte! ihr könnt Christum nicht völlig erkennen, wenn ihr nicht die Lehre von dem zwiefachen Bunde kennt, und Jesum mit dem

Gnadenbunde verbindet. Ihr müsst diesen Bund kennen, der „in allen Dingen geordnet und sicher“ ist; denn der Kelch soll euch daran erinnern, indem er euch an Christum erinnert. Der wird am besten gesehen, wenn ihr Ihn in seinem Verhältnis zum Bunde betrachtet. Kennt ihr alle diesen Bund? Ihr wisst, es war mit Adam ein Bund gemacht, in dem wir alle eingeschlossen waren; aber dieser Bund ward vernichtet. Adam brach ihn, und wir verloren alle den Segen, den sein Gehorsam uns verschafft haben würde. Es ist ein anderer Bund gemacht mit dem zweiten Adam, Christus Jesus, und weil Er den Bund gehalten hat, stehen alle, die in dem Bund sind, auf ewig in ihm. „Gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden,“ alle, die in Christo sind. Der eine Bund brachte Verderben über alle, die darin waren; der zweite Bund rettet alle, die darin sind. Indem wir den Kelch nehmen, erkennen und nehmen wir freudig unsren Anteil an dem Bunde, welcher mit Christo gemacht wurde, und der auf dem sicheren Grunde seines vollkommenen Gehorsams ruht. Seht das Blut des ewigen Bundes! Möchtet ihr heute Abend an den Herrn Jesum denken als an euer Bundeshaupt und euren Bürgers! Möchte eure Seele singen: „Obwohl mein Haus nicht also bei Gott ist, dennoch hat Er mir einen Bund gemacht, der ewig und alles wohl geordnet und gehalten wird. Dies ist all mein Heil und all mein Verlangen.“ Ihr seht also den Ozean von Belehrungen, der in einem dieser Sinnbilder liegt. Verliert nichts davon.

④ Aber es ist noch eins mehr. Es ist dies. Ihr werdet durch diese Anordnung gelehrt, dass die beste Art, in der ihr an Christum gedenken könnt, die ist, dass ihr Ihn aufnehmt. O, die Lieblichkeit dieser Wahrheit, wenn ihr daran denken wollt, während ihr zu seinem Tische kommt! Ihr werdet nicht gebeten, Brot mit euch zu bringen. Es ist hier. Ihr werdet nicht gebeten, einen Kelch mit euch zu bringen. Er ist schon hier. Was habt ihr zu tun? Nichts als zu essen und zu trinken. Ihr sollt Empfänger sein, und nichts mehr. Nun wohl, wenn ihr eures Herrn und Meisters gedenken wollt, braucht ihr nicht zu sagen: „Ich muss etwas für Ihn tun.“ Nein, nein, lasst Ihn etwas für euch tun. „Nehmet den Kelch des Heils und rufet an den Namen des Herrn.“

„Die beste Belohnung für einen wie mich,
Der jämmerlich ist und so arm,
Ist, auf Grund seiner Güte, die Bitte zu tun,
Dass Er ferner sich meiner erbarm‘.“

Herr, ich kann Dich nicht lieben, wie ich Dich lieben möchte, aber ich kann Deine Liebe annehmen. Lass Deine Liebe jetzt in mein Herz kommen. Herr, ich kann Dir nicht dienen, wie ich möchte, aber ich bete Dich an, weil Du mein Diener wirst und mir die Füße wäschest, wie Du es bei Deinen Jüngern tatest. Herr, ich kann Dir keine feurigen Kohlen aus meinem kalten Herzen bringen; aber hier ist mein Herz, komm Du und wirf die feurigen Kohlen Deiner eignen göttlichen Liebe in dasselbe!

O, meine Brüder, kommt und nehmt! kommt und nehmt! Nun, ich denke, dies ist ein sehr lieblicher Wink für diejenigen unter euch, die fühlen, als wenn sie nichts hätten, womit sie kommen könnten. Ihr braucht nicht mit irgend etwas zu kommen, außer mit eurem Hunger und Durst. Ein Mann, der zu einem Mahle eingeladen wird, braucht nicht zu sagen: „O, aber ich habe kein Brot.“ Du bist ja zu einem königlichen Fest eingeladen, und da brauchst du kein Brot mitzubringen. Er, der dich zu seinem Tische einladet, wird dich mit allem versorgen, dessen du bedarfst; und wenn du wünschest, seiner zu gedenken, so

ist die beste und sicherste Weise die, das Gute zu genießen, das Er dir vorsetzt. Ich habe euch so gezeigt, wie geeignet die Handlung ist, unsrem Gedächtnis zu helfen.

3.

Nun, zuletzt, **der Zweck, zu dem wir kommen sollen, nämlich zum Gedächtnis Christi, ist einer, der an sich sehr einladend ist.**

➤ Lasst mich euch zeigen, was ich meine. Hier ist einer, der ausruft: „Ich habe meinen Heiland vergessen. Ich liebte Ihn einst. Ich hoffe, meine Liebe ist nicht ganz geschwunden, aber ich scheine sehr kühl und kalt zu sein. Ach, ich habe meinen Herrn vergessen.“ Wohin solltest du gehen, um diese Liebe beleben und erfrischen zu lassen? Solltest du nicht dahin kommen, wo dir geholfen wird, seiner zu gedenken? Er spricht: „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Du sagst, dass du deinen Herrn vergessen hast. Komm und gedenke sein wiederum. Bleibe nicht weg, sondern komme mit um so mehr Eifer. Gedenke an Ihn, wie du es zuerst tatest, als du mit Schuld beladen und voll Furcht zu Ihm kamst, und dich bloß auf den Herrn warfst und Frieden fandest. Komm und ruhe wieder in Ihm. Lieber Bruder, du, der du fürchtest, dass dein erstes Bekenntnis ein Irrtum war, komm und beginne wiederum an dem Tische. Wir sind in die Mitte des Sommers gekommen und die Pflanzen treiben ihre Sommerschösslinge hervor; ihr wisst: ich möchte, dass auch ihr neue Schösslinge triebet. Was! sagt ihr, dass es lange her ist, seit ihr ans Wachsen dachtet? Es ist Zeit, wieder daran zu denken. Wenn die Frühlingsschösslinge alt geworden scheinen, so ist es Zeit für einen Sommerschössling zu einem neuen Anfang. Beginnt wieder mit Christo. Tut Buße und tut eure ersten Werke. „Das tut zu meinem Gedächtnis.“ Ist das nicht gerade für euch passend, die fürchten, dass sie Ihn eine Weile vergessen haben?

➤ „O, aber ich fühle mich so schwach.“ Ja, aber wenn ein kleines Kind sehr schwach ist, so ist immer noch eins, was es tun kann: es kann an seine Mutter denken. Das Gedächtnis wird oft durch unser Bedürfnis geweckt: es ist gut, wenn das Gefühl unsrer Schwäche uns daran gedenken lässt, wo unsre große Kraft liegt. Gedenkt also des Herrn, der eure Kraft und euer Lied ist, denn Er ist auch euer Heil geworden. Nun ihr armen, kleinen Schwachen, wo seid ihr heute Abend? Wie gern wollte ich euch helfen, aber welche bessere Hilfe könntet ihr wünschen, als die, welche der Herr euch in diesen teuren Erinnerungszeichen seines Todes darbietet! Ich weiß, dass einige von euch kürzlich grausam behandelt worden sind. Die Starken haben euch scharfe Dinge gesagt. Euer Herr ladet euch zu einer tröstlichen Handlung ein, die euch helfen wird, die schlechte Behandlung der Stolzen zu vergessen. Armer, Schüchtern, Zitternder, halb Glaubender und halb Zweifelnder und doch wirklich dem Herrn Angehöriger, komm zudem Tische, komm, deines liebevollen Erlösers zu gedenken! Es ist schmerzlich, an dich selbst zu denken, aber es wird süß sein, an Ihn zu denken. „O,“ sagst du, „ich kann Ihn nicht vergessen.“ Es freut mich, wenn du es nicht kannst. Doch komm hierher und gedenke an Ihn heute Abend und sprich:

„Nun, ich kann nicht viel geben
In diesem armen Leben;
Eins aber will ich tun:
Es soll Dein Tod und Leiden,
Bis Leib und Seele scheiden,
Mir stets in meinem Herzen ruh'n.“

➤ Es ist noch eins, was ich sagen will, und ich schäme mich halb, es zu sagen. Einige, die sich Christen nennen, behaupten, dass sie nicht zu dem Tische kommen können, weil gewisse Personen da sind, denen nach ihrem Urteil nicht gestattet werden sollte, zu kommen. Soll des Herrn Tisch ein Richterstuhl sein, an dem wir das Urteil der Gemeinde revidieren? „Ich kann mich nicht,“ sagte mir jemand, „in eine Gemeinde aufnehmen lassen, weil ich keine finden kann, die vollkommen ist.“ Nein, sagte ich, und wenn Sie sich nicht in eine Gemeinde aufnehmen lassen, bis Sie eine vollkommene finden, so müssen sie warten, bis Sie in den Himmel kommen; und außerdem, mein lieber Freund, wenn Sie je eine vollkommene finden, so wird diese Sie nicht aufnehmen; denn ich bin gewiss, sie würde aufhören vollkommen zu sein, sobald sie es täte. Ein kränkliches Schaf würde dann in die Hürde eingegangen sein. Deshalb ist es müßig für Sie, nach Vollkommenheit auszusehen.

➤ „Aber da ist einer unter den Abendmahlsgästen, der sehr im Widerspruch mit seinem Bekenntnis handelte.“ Das ist höchst wahrscheinlich; und er mag deinen Rock tragen und aus deinen Augen blicken. Wenn dir irgend ein Fall offenkundiger Sünde bekannt ist, so lass die Ältesten davon benachrichtigt werden, und sie werden freundlich, aber fest damit verfahren. In einer so großen Gemeinde wie diese, mag es Fälle von schlechtem Wandel geben, die den Aufsehern der Herde nicht bekannt sind; aber wir erbitten die Mitwirkung aller, um die Reinheit der ganzen Körperschaft aufrecht zu erhalten, und wir hoffen, dass wir diese haben. Aber nun, wirklich, was habt ihr mit den Fehlern anderer zu tun, wenn ihr an Christum Jesum gedenket? Gewiss, das ist die unpassendste Zeit für harte Urteile, ja, überhaupt für irgendwelche Urteile. Ich kenne manchen Bruder, mit dem ich in gewissen Punkten nicht übereinstimmen könnte, aber ich stimme mit ihm in dem Gedächtnis Jesu Christi überein. Ich könnte nicht in allen Dingen mit ihm arbeiten; aber wenn er des Herrn Jesu gedenken will, so will ich mich darin gewiss mit ihm vereinen. Es wird ihm gut tun, und es wird mir gut tun, an Jesum zu denken. Dieser teure Name ist mir so köstlich, dass ich an Jesum, in Gemeinschaft mit den ärmsten, geringsten und unvollkommensten der Sterblichen, gedenken will.

Ich bin nie glücklicher, als wenn ich in eurer Mitte bin, meine geliebten Brüder, und wir alle um den Tisch herum sitzen, weil ich an alles denke, was der Herr für euch und für mich getan hat. Es ist nicht der Mühe wert, allein in den Himmel zu gehen. Ein kleines verlornes Kind sitzt ans der Türschwelle eines vornehmen Hauses und weint, weil es so einsam ist: soll das unsre Lage im Himmel sein? Sollen wir keine Freunde mit uns dahin nehmen? Wer möchte einsam sein im neuen Jerusalem? Aber o, mit euch allen zum Tische zu kommen und in die Gesichter aller Gotteskinder zu sehen und zu glauben, dass der Herr Jesus Christus in einem jeden von ihnen ist! Sie sind eine arme Schar, voller Mängel, voller Irrtümer, voller Schwachheiten, gerade wie ihr Prediger; aber der Herr hat sie geliebt und sie mit seinem Blut erkauft. Christus ist uns teuer, denn Er hat nicht bloß mich erkauft, sondern Zehntausende seiner Heiligen überall; denn es sind einige der Seinigen in allen Gemeinden, selbst in denen, die am vollsten von Irrtum sind. Er hat durch sein teures Blut seine Erwählten inmitten ihrer aller erkauft. Wie, euer Anblick hilft mir, an Christum zu gedenken, und eine bessere Vorstellung von Ihm zu bekommen – beides, euer Christus und mein Christus; und nicht unser Christus allein, sondern der Christus aller der Myriaden der mit Blut Erkauften. Soll ich mich denn zum Richter aufwerfen und sagen: „Nein, ich will nicht meines Herrn gedenken, weil einer der Brüder sich nicht geziemend verhält?“ Was würdest du zu deinem Kinde sagen, wenn es sagte: „Vater, ich werde dich an deinem Geburtstage nicht besuchen; ich werde mich nicht mit den übrigen Familiengliedern bei dem gewöhnlichen Fest beteiligen!“? Warum nicht? „Weil mein Bruder

nicht das ist, was er sein sollte, und bis er sich bessert, werde ich deinen Geburtstag nicht feiern.“ Dein Vater würde sagen: „Mein lieber Sohn, ist das irgend ein Grund, weshalb du nicht an mich gedenken sollst? Ich bin doch gewisslich nicht zu tadeln für das, was dein Bruder tut. Komm zu dem Feste und denke an mich.“ So sage ich zu euch, wenn ihr irgend welchen persönlichen Groll oder Streit habt, so unterdrückt das nicht, sondern macht dem ein Ende. Kommt nicht zu dem Tische, bis ihr frei davon seid, denn ihr habt kein Recht zu kommen; aber lasst allen Zorn sofort aufhören. Macht euch frei von jedem hässlichen Gefühl, das ihr gegen irgend jemand in der Welt habt, und liebt alle, die an Christum glauben um Christi willen, und dann kommt zu diesem Tisch, und ihr werdet finden, dass es euch hilft, eures Meisters zu gedenken, wenn ihr euch mit andren vereinigt, die seiner gedenken. Ich denke, ich darf sagen, dass du wahrscheinlich niemand an dem Tische sehen wirst, der schlechter ist, als du selber. So komme nur und lass den Stolz dich nicht zurückhalten. Möge Gottes unendliche Gnade des Herrn Abendmahl dem Volke des Herrn segnen!

Und diejenigen, die nicht kommen und seiner gedenken können, weil sie Ihn nicht kennen, möchten sie heute Abend nach Hause gehen und Ihn suchen, und wenn sie Ihn suchen, wird Er sich ihnen offenbaren. Wenn ihr Christum wünscht, so wünscht Christus euch. Wenn ihr einen Funken Liebe zu Ihm habt, so hat Er einen feurigen Ofen voll Liebe zu euch; und wenn ihr zu Ihm kommen wollt und Ihm vertrauen, dass Er euch errette, so kommt und seid willkommen. Der Herr segne euch um seines Namens willen.

Amen

XXXIX.

Eine heilige Feier.

2. Mose 12,42

Darum wird diese Nacht dem Herrn gehalten.

Ihr werdet es ganz von selbst verstehen, dass unser Text sich auf das Passahfest bezieht. Dies ist seine erste Bedeutung. Den Israeliten ward eingeschärft, niemals zu vergessen, dass sie einst Sklaven in Ägypten waren, und dass Gott sie mit starker Hand herausführte. Um ihrem Gedächtnis zu Hilfe zu kommen, ward eine Feier verordnet, die jedes Jahr von jedem im Volke gehalten werden sollte, und die jungen Kinder sollte die Bedeutung dieser Feier gelehrt werden, damit es nie, bis in die spätesten Zeiten, vergessen werden könnte, dass Gott sein Volk verschont hatte, als Er seine Feinde in Ägyptenland schlug. Bis auf diesen Tag feiern die Israeliten dieses Ereignis in der Geschichte ihres Volkes als eine der liebsten Überlieferungen; und obwohl die Zeremonien, mit denen sie das Passah halten, so verzerrt sind, dass wir wohl sagen mögen, sie können des Herrn Lied nicht in einem fremden Lande singen, so wird doch das Passah immer noch in Israel gefeiert; und solange es einen Juden gibt, wird es nicht an einem Manne fehlen, der erzählt, wie seine Väter in jener Nacht, die gefeiert wird, aus Ägypten kamen.

Aber, liebe Freunde, das Passah war ein Vorbild des Leidens unsres Herrn. Er ist das Passahlamm Gottes. Es ist sein Blut, durch das wir bewahrt werden; kraft seines Opfers verschont Gott uns, die durch den Glauben die Besprengung mit jenem Blute empfangen haben. Niemals lasst uns jene denkwürdige Nacht vergessen, – jene Nacht, da unser Herr „aus der Angst und dem Gericht genommen ward,“ da „niemand da war, seine Abkunft zu verkünden“ (Jes. 53,8) – da Er um der Übertretungen willen seines Volkes geschlagen wurde. Es war eine finstere Nacht, als Er von dem Tische aufstand, wo Er zum letzten mal mit seinen Jüngern zu Abend gegessen und nach Gethsemane ging, um da sein Leiden zu beginnen und schon beim Beginn desselben betrübt bis an den Tod zu sein; und um dann zu Pilatus und zu Herodes und zu Kaiphas geführt und zum Tode verurteilt zu werden; hoch am Kreuz empor gehoben zu bluten, leibliche Qual und geistige Angst und geistlichen Schmerz zu erdulden, unbekannte Leiden, die wir niemals ermessen können. Es war eine Nacht, die in Erinnerung bleiben sollte durch alle Generationen hindurch. Lasst sie niemals vergessen werden. Was immer wir auch nicht kennen, meine Brüder, lasst uns das Kreuz kennen; was für ein Gegenstand auch den zweiten Platz in unsrer Schätzung hat, lasst stets das Lösegeld, das auf Golgatha bezahlt ward, zuerst und voran stehen. Ich möchte, dass ihr viel in den vier Berichten der Evangelisten forschtet. Verweilt dabei. Christen sollten mit jedem kleinen Vorfall bei dem Tode ihres Heilandes gut bekannt sein: es ist Lehre in jedem Nagel; der Schwamm, der Essig und der Ysop, jeder hat seine Bedeutung, und der Speer, der seine Seite durchbohrte, ist voll Unterweisung. Wir sollten über diese

nachsinnen – wieder und immer wieder nachsinnen. Hier ist der wahre Kern unsrer Zuversicht; dies ist der Pfeiler, auf dem unsre Seelen ruhen. Wenn irgend welche Hoffnung für die Sünder vorhanden ist, wenn irgend welcher Trost für Leidende da ist, wenn irgend eine Reinigung für die Schuldigen zu erlangen ist; wenn irgend ein Leben für die Toten ist, – so ist es hier und nur hier. O, verweilt also beim Kreuze. Was immer euer Herz vergessen mag zu betrachten, lasst es nie die Erinnerung hieran verlieren, nie das Nachdenken über den gekreuzigten Christus unterlassen. Bleibt dabei. Erinneret euch, dass um unsrem schwachen Gedächtnis zu helfen, Gott uns eine Anordnung gegeben. Eben wie Er den Juden das Passah gab, hat Er uns des Herrn Abendmahl gegeben. „Solches tut, so oft ihr es trinkt, zu meinem Gedächtnis.“

Es ist über alles wichtig, dass ihr an einen blutenden Heiland denkt. Deshalb gibt Er euch den Weinkelch, um sein Blut zu versinnbildlichen, und dieses Blut von dem Fleische getrennt; und deshalb gibt Er euch das Brot als Sinnbild des Fleisches ohne das Lebensblut darin; – damit die zwei zusammen euch die Zeichen eines gewaltsamen Todes seien, den euer Herr für euch gelitten hat. Lehrreich sind die Sinnbilder: verliert nicht die Hauptabsicht derselben aus den Augen, nämlich euch mit „Seilen der Liebe und Banden eines Menschen“ zu der Person eures stellvertretenden Opfers zu ziehen – zu Jesu Christo, der für euch blutet.

Und während ihr dies viel in euren eignen Gedanken bewegt, sprecht oft davon zu andren. Lasst euer Zeugnis völlig und häufig sein. Wenn ihr Prediger seid, so predigt viel über das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Wenn ihr Lehrer in der Sonntagsschule oder sonst wo seid, so lasst dies die Hauptsache und das erste in eurer Lehre sein – Christus an des Sünders Stelle; Christus trägt des Sünders Sünde; Christus wird mit des Sünders Streichen geschlagen; und heilt durch seine Wunden Sünder und nimmt ihre Sünden hinweg. Verweilt hierbei wieder und immer wieder. Macht es allen deutlich, so dass, wenn sie es verwerfen, sie das verwerfen, was ihnen klar vor Augen gestellt war. Enthüllt das Geheimnis, das heilige Geheimnis von dem menschengewordenen Gott, der an des Sünders Stelle blutet. Ja, sollten Menschen euch als töricht tadeln, weil ihr nichts andres zu lehren habt, als dies, fahrt damit fort und seid immer noch töricht. Lasst sie sagen, dass ihr weiter nichts habt, als eine eintönige Wiederholung der Lehre von dem Blute; lasst dieses Eintönige wiederum in ihre Ohren klingen. Auf dies, auf dies, auf dies richtet eure ganze Kraft: auf dies wendet eure ganze Aufmerksamkeit; denn gewiss, die Nacht der Leiden – oder nennt es Tag, wenn ihr wollt, obwohl es, wenn auch Tag der gewöhnlichen Naturordnung gemäß, doch in vielfachem Sinne mehr Nacht war – ist eine Nacht, die dem Herrn gehalten werden soll, darum „dass Er sie aus Ägyptenland geführt hat; und die Kinder Israel sollen sie dem Herrn halten, sie und ihre Nachkommen.“

Dies ist indes nicht gerade der Gegenstand, auf den wir heute Abend eure Aufmerksamkeit lenken wollen. Es ist die Nacht unsrer Wiedergeburt; es ist die Nacht unsrer Bekehrung, – Nacht oder Tag, es macht nichts, was es ist – die Zeit, da wir tatsächlich das Heil empfangen und zu Teilnehmern an diesem Passah gemacht wurden, deren Andenken wir euch jetzt zurückrufen möchten.

Zu jener Zeit fanden auch für uns wichtige Ereignisse statt. Die wichtigsten Ereignisse in unsrer Geschichte, die je geschahen, geschahen damals. Es war ein Punkt da in unsrem Leben, bis zu dem hin wir tot waren: dann wurden wir lebendig gemacht. Es war ein Punkt da, bis zu dem hin wir verdammt waren; dann wurden wir in einem Augenblick freigesprochen. Es gab einen Augenblick, bis zu dem hin wir Feinde Gottes waren durch böse Werke, und auf einmal waren wir durch eine Tat der Gnade Gottes versöhnt und zu

Kindern Gottes gemacht und waren nicht länger Gottes Feinde! Ich möchte darauf zurückblicken. Unsrer erste Geburt wäre ein Schade für uns gewesen ohne diese zweite Geburt. Unser Dasein in dieser Welt wäre ein Unglück gewesen; es wäre besser für uns gewesen, wenn wir nie gewesen, wenn diese zweite Schöpfung nicht statt gehabt hätte, die uns unser Wohlsein gibt. O, es war eine Nacht, die dem Herrn gehalten werden soll, in der wir aus Ägypten heraus kamen, vom Tode zum Leben übergangen und errettet wurden!

1.

Wohlan, was für **Ereignisse** fanden bei dieser Gelegenheit statt?

❶ Nun, das erste war, es gefiel Gott, uns das Blut Jesu zu zeigen und es auf unsre Seelen zu sprengen. Erinnerst ihr euch dessen? Ich erinnere mich wohl, als es an mein Herz kam. Ihr hattet die Lehre von dem Kreuz vorher gehört, aber damals fühlte ihr sie. Ihr wusstet, dass das Blut erretten konnte, aber in jenem Augenblick hattet ihr Glauben an das Blut, und es errettete euch. Es wurde auf euch gesprengt mit dem Ysop des Glaubens, der die Überschwelle und die zwei Türpfosten eures Hauses damit berührte, und ihr würdet errettet. Erinnerst du dich an den Ort – den Fleck Erde? Einige von uns tun es und können ihn nie vergessen. O, glücklicher Tag, der uns zu des Heilandes Füßen brachte, all unsre Schuld hinwegnahm, und all unsre Furcht verbannte; die Feindschaft abtat und uns zu Freunden machte; uns niederschlug, besiegte und unterwarf; und dann uns aufrichtete, tröstete und segnete! Kein Mensch hat etwas in den Vorfällen oder den Ereignissen seines Lebens, das sich an Wichtigkeit mit jenem Augenblick vergleichen lässt, in welchem das Blut auf sein schuldiges Gewissen gesprengt ward. „Wohl,“ sagt einer, „ich halte nicht viel davon.“ Nein, weil du es nie fühlst; aber wenn du es je gefühlt hättest, so würdest du viel davon halten. Wer je das Gewicht der großen Peitsche des Gesetzes auf seinem Gewissen gefühlt hat – und jene Hiebe empfunden, bis er sein Leben hasste und zu sterben wünschte – der wird wissen, was es ist, wenn diese Peitsche hinweggenommen und Öl und Wein in jene Wunden gegossen wird, dass sie in einem Augenblick heilen, und er vor Freuden hüpfen möchte wegen der wunderbaren Dinge, die Gott für ihn getan hat! Die, welche das nicht wissen, sollten nichts darüber sagen; es ist etwas Fremdes für sie. Ich kenne einige, die beständig geneigt sind, geringschätzig von Bekehrung zu sprechen. Warum sollten sie das? Wenn sie nichts davon wissen, so lasst sie ihren Mund halten, bis sie es tun. Aber die, welche bekehrt sind, – die, welche wiedergeboren sind und es wissen – wenn sie ehrliche Leute sind, und ich glaube, sie werden in andren Sachen für solche gehalten, lasst sie hier auch Glauben finden, wenn sie erklären, dass nichts unter der Sonne diesem an Freude für die Seele des Menschen gleichkommt. Das Berühren mit dem Blute der Besprengung ist das, dessen man vor allen andren Dingen gedenken muss. Was immer sonst noch in jener Nacht geschah, lasst uns daran gedenken, dass der alte Sauerteig aus unsrem Herzen gefegt ward. Sogleich, nachdem wir an Jesum glaubten, fanden wir, dass wir die Dinge hassten, die wir vorher geliebt hatten. Wir hörten nicht das Gesetz, das sagte: „Du sollst dieses tun und du sollst jenes tun;“ aber wir fühlten unser Herz verwandelt, so dass wir nicht das Böse tun wollten, und uns sehnten, das Rechte zu tun. Und nun, obwohl wir seitdem ein andres Gesetz in unsren Gliedern gefunden haben, das da widerstreitet dem Gesetz in unsrem Gemüt und einen häufigen Kampf verursacht – dennoch sehnt sich der wahre Mensch, das Ich, das wirkliche Ich, nach Heiligkeit; und es ist keine Anstrengung jetzt, gehorsam zu sein. Es ist Seligkeit, zu gehorchen. Ja, jetzt, es ist keine Freude,

sündig zu sein, sondern es bringt einen Dorn in die Augen, ein Klopfen ins Herz und ein Zittern in die Seele, wenn wir die Hände beflecken oder das Gewissen durch Sünde verunreinigen. Das ist eine Sache, deren man gedenken muss. Wo das geschehen ist, kann es nie vergessen werden. Und, Gott sei Dank, das ist nicht nur denen geschehen, die vorher schon lebenswürdig und rechtlich waren, sondern es ist einigen der schlechtesten unter den Menschen geschehen. O, wir könnten heute Abend Geschichten erzählen, die uns selber vor Augen gekommen sind von einigen der verworfensten Übeltäter, welche Menschen von reinem Charakter geworden, voll „Lieblichkeit und Licht,“ von dem Augenblick ihrer Bekehrung an. Je mehr sie früher gewohnt waren, an Sünden Freude zu finden, desto mehr demütigten sie sich später vor Gott; und je mehr sie sich dem Bösen hingegeben hatten, desto mehr haben sie sich den Werken der Gerechtigkeit gewidmet, und gesucht, in der Furcht des Herrn vollkommene Gerechtigkeit zu erlangen. O, Geliebte, es ist eine Nacht, die dem Herrn gehalten werden muss, in welcher der Sauerteig hinweggetan wird und wir das Fest in gottesfürchtiger Aufrichtigkeit halten.

② In jener Nacht oder an jenem Tage, welches von beiden es auch war, erfreuten wir uns unsres Heilandes und gedenken daran. Das Blut war gesprengt und so waren wir errettet; und dann fassen wir um den Tisch her und begannen sogleich von den köstlichen Dingen zu essen, die in der Person Christi für uns aufbehalten sind. Ich erinnere mich an etwas, das mich beunruhigte, nämlich, dass es zu gut schiene, um wahr zu sein. Dass ich auf immer von all meinen Sünden freigesprochen sei, glaubte ich, denn Gott hatte es gesagt. „Das Blut Jesu Christi seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde.“ Aber dies pflegte mir Bedenken zu machen: „Bin ich wirklich jetzt ein Kind Gottes, so sehr, wie ich ein Kind meines eignen Vaters bin? Und hat Er einen so unbedeutenden Wurm, wie ich es bin, lieb gehabt; und wird Er mich sicherlich in die verheißene Ruhe bringen und mir einen Platz und einen Namen unter seinen Kindern zu seiner Rechten geben?“ O, wie mich solche Gedanken entzückten, als der Glaube stark war, als ich zuerst den Herrn kannte! Gedenkt ihr daran, liebe Brüder? Ich möchte, ihr liebet eure Seelen zurückfliegen zu jenem frühen Morgen mit Christo, da der Tau auf eurer Seele lag, da die Vögel in eurem Herzen zu singen begannen und euer Ohr noch nicht stumpf dafür geworden war. O, die Köstlichkeit dieser ersten Tage mit Christo! O, die Süßigkeit unsrer bräutlichen Liebe! Erinnert ihr euch nicht, wie ihr die Liebe Christi völlig genosset und euch in Ihm freuetet? Wohl, blickt zurück, und sagt, es ist eine Zeit, die vor dem Herrn gehalten werden soll.

③ Und dann war es das erste Mal in eurem Leben, liebe Freunde, dass ihr euch frei fühltet. Israel in Ägypten war frei von dieser Nacht an. Sie waren Sklaven und Ziegelbrenner, aber in dem Augenblick, wo das Blut über der Tür war und Gott seinen Engel ausgesandt hatte, die Ägypter zu schlagen, waren die Israeliten frei. Sie wurden sogar gedrängt, wegzugehen. O, erinnert ihr euch, wie frei ihr euch fühltet? Ihr konntet singen:

„Nein, zu der Hölle Flammen
Kann Welt und Sünde nicht,
Kann niemand mich verdammen,
Er geht nicht ins Gericht!“

Ihr gedenkt daran, wie ihr euch der Freiheit freutet, womit Christus euch frei gemacht hatte. Ihr wünschtet, andren davon zu erzählen. Ihr konntet nicht schweigen. Ihr hättet singen können:

„Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält.“

Du warst frei; aber indem du dich frei fandest, entdecktest du auch zum ersten mal, dass du ein Pilgrim seist; denn die Israeliten sollten, wenn sie das Passahlamm aßen ihre Lenden umgürtet und Stäbe in den Händen haben, wie Menschen, die im Begriff waren, das Land zu verlassen. Du fandest jetzt, dass du ein Fremdling warst. Wenn du unbekehrte Eltern hattest, so konntest du nicht zu ihnen über deine Seele sprechen. Wenn du alte Gefährten hattest, so musstest du ihnen lebewohl sagen, denn sie verstanden dich nicht; wenn du vorher nicht wusstest, dass du ein Pilger seist, so fandest du es an dem Tage heraus, als du mit ihnen zu reden begannst. Deine Sprache verriet dich, und sie begannen dich sofort zu verhöhnen und zu verspotten als einen Pietisten oder Methodisten, oder welchen andren Namen sie dir gaben; so fandest du bald heraus, dass die Welt dich hasste, weil du nicht von der Welt warst. Vielleicht überraschte es dich, aber du fasstest Mut und nahmst Christi Kreuz auf dich und hast es bis jetzt getragen; endlich fängst du an, es zu lieben, es für eine Ehre zu halten und für größeren Reichtum zu achten als alle Schätze Ägyptens, die du hinter dir gelassen hast. O, es war eine Zeit, deren gedacht werden sollte, und ich möchte, dass ihr ihrer jetzt gedächtet – jener seligen Tage, als wir zu leben begannen! Ich denke, wir könnten unser Dasein von jener Zeit an datieren. Wenn wir unsre Geburtstage auszahlen, sollten wir diesen stets mit darunter rechnen. Diesen auslassen, heißt den auslassen, der alle andren des Habens wert macht. Ich erinnere mich des Grabsteines eines Mannes, auf dem stand: „Hier liegt einer, der im Alter von achtzig Jahren als ein drei Jahre altes Kind starb.“ Du bist nur so alt, wie die Zahl der Jahre ist, die du für Gott gelebt hast. Alle übrigen magst du ausgelöscht wünschen – ja, und das Blut Christi hat sie ausgelöscht, und du bist lebendig gemacht von den Toten, eine neugeborne Seele. O, lasst die Zeit eurer zweiten Geburt eine Zeit sein, der vor dem Herrn gedacht wird.

2.

Wichtige Ergebnisse werden aus der Bewahrung dieses Andenkens folgen.

➤ Es wird euch demütigen und euch veranlassen, die Gnade der Demut zu pflegen. Bist du ein alter, erfahrener Christ geworden, mein Bruder? Gehe zurück zu des Brunnens Gruft, daraus du gegraben bist. Während ich hier heute Abend stehe und zu so vielen von euch predige, fühle ich mich zu der mir gebührenden Stellung zurückgebracht, wenn ich denke, wie ich im Alter von ungefähr fünfzehn Jahren, ein armer, zitternder Sünder, unter der Galerie eines Versammlungshauses der primitiven Methodisten saß und Christum predigen hörte und zu Ihm kam. O, dass ich je dahin gekommen bin, euch das Evangelium zu predigen! Ich fühle mich gedemütigt bei dem bloßen Gedanken daran. Geht zurück, ihr großen Bekenner Christi – geht wieder zu dem Kreuz zurück! Es ist im Grunde nichts an euch, dessen ihr euch rühmen könnt. Schauet des Brunnens Gruft an, daraus ihr gegraben seid: denkt daran, was ihr wart, als Gott euch

begegnete, und erinnert euch, was ihr gewesen wäret, wenn Er euch nicht begegnet wäre. Israel hätte sterben müssen, wie die Ägypter, wäre das Blut nicht gewesen; und ihr hättet zu dieser Stunde tot und verdammt sein können, anstatt hier zu sitzen und Gott zu loben, wenn nicht die besondere Gnade gewesen wäre. Es war euer eignes Gut, das euch zu Kindern Gottes machte. Ihr wisst es; denn als der Herr ein Auge der Liebe auf euch warf, konnte Er nichts Liebenswertes in euch sehen. Ihr wart ganz unheilig und unrein; ihr wart so, wie Jesaja es beschreibt: „Von der Fußsohle an bis aufs Haupt war nichts Gesundes an euch, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen;“ und dennoch blickte Er euch an. Gedenkt daran und fühlt euch gedemütigt. Denkt auch an eure Bekehrung, und lasst euren Glauben erquickt werden. Es tut uns gut, dessen zu gedenken – besonders einigen von euch, meine lieben Brüder und Schwestern, die jetzt schon lange auf dem Wege sind – es tut euch gut, daran zu denken, was für friedevolle Stunden ihr zuerst hattet. O, was für eine lebhaftere Freude hattet ihr da! Nun, ich darf wohl sagen, ihr habt jetzt reinere Freude, tieferen Frieden, ungestörtere Ruhe. Es war viel rasches Aufflackern damals; aber doch trotz alledem, wie ein Mann niemals die Flitterwochen vergessen wird, so können wir nie jenen Honigmonat mit Christo vergessen: es war eine gewisse, köstliche Süßigkeit darin, davon noch etwas in unsrer Seele zurückgeblieben ist. Wir haben den Geschmack jener Honigscheibe in unsrem Munde bis zu diesem Augenblick und werden ihn nie verlieren. Nun, es wird unsren Glauben wieder beleben, hieran zu gedenken, und es wird auch unsre Liebe zurückbringen. Wir werden beginnen, uns zu schelten und zu sagen: „Warum haben wir nicht mehr für seinen teuren Namen getan?“ O, was dachten wir zu tun, als wir zuerst anfangen, Jesu zu dienen? Wir sind jenen Gelübden und Versprechungen nicht treu gewesen; aber wie gut, dass Er treu gewesen ist, wenn wir es nicht waren! Er hat uns nie versäumt, sondern jede Verheißung gehalten und uns in keiner Not verlassen. Wir sind bis jetzt aufrecht erhalten, und wer anders, als unser Herr, hätte uns aufrecht halten können? Wir sind zuweilen in einer sehr gefährlichen Lage gewesen; die Versuchung hat uns beinahe überwunden, aber wir kennen den Arm, auf den wir uns stützen, den Namen, auf den wir vertrauen, und wir wollen diesen Namen loben. Ich bin gewiss, lebten wir in der Erinnerung an unsre Bekehrung, so würde unser Eifer für die Bekehrung anderer entflammt werden. Ah! ihr kommt ganz von eurem ernsten Standpunkt hinweg – einige von euch. Damals pflegtet ihr willig zu sein, allenthalben hinzugehen, um von Jesu zu reden, und wenn ihr nur eine halbe Hoffnung hattet, einen Einfluss auf jemanden haben zu können, so fürchtetet ihr euch nicht mit ihm zu sprechen. Nun seid ihr vielleicht so wohlbekannt mit dem Evangelium, dass es, obgleich es mehr Reiz für euch haben sollte, doch um eurer Herzenshärte willen jetzt weniger Reiz hat, als früher. O, schämt euch und seid bestürzt darüber und kehrt zurück, kehrt zurück zu der ersten Liebe, so werdet ihr es erfahren, wie der erste Eifer wiederkehrt! Mich wundert es manchmal, was alte Gemeinden tun würden, wenn sie nicht die Neubekehrten hätten. Die Neubekehrten bringen frisches Blut in die Adern der Gemeinde. Die Gemeinde würde vor lauter Unvermögen und Schwäche sterben, wenn nicht große Sünder mit ihrer großen Liebe hineinkämen; und diese tun, was Simon nicht tun wollte: sie waschen nicht nur des Heilands Füße und verrichten die gewöhnlichen Taten der Frömmigkeit, sondern sie beginnen sein Haupt mit einem außergewöhnlichen Eifer zu salben, und geben der Gemeinde ein Beispiel im Vollbringen großer Dinge, und halten uns auf diese Weise etwas lebendig. Aber ich möchte gern immer ein junger Neubekehrter sein. Ich möchte im Alter noch grün von junger Liebe zu Christo sein; und möchtet ihr das nicht auch, Brüder und Schwestern? Wohl, wenn ihr es wünscht, geht zurück zu der Nacht, die dem Herrn gehalten werden soll, und erinnert euch diesen Abend mit Tränen der Dankbarkeit daran. Können nicht einige von euch sich jenen Mann vor Augen stellen (ihr habt Söhne jetzt von

demselben Alter, indem ihr damals wart) – könnt ihr euch des jungen Mannes erinnern, der zufällig nach Park street geriet und dort das Wort Gottes hörte? Denkst du nicht an deine Erfahrung von damals, junge Frau? Du nennst dich jetzt nicht mehr eine junge Frau – aber denkst du daran, wie du saßest und weintest und dein Herz brach, und dann geschah das, wovon wir in unsrem Gesang gesungen haben – jener erste Blick und jener zweite von Ihm, der am Kreuze hing? Ihr habt das nicht vergessen. Viele Tage sind über eurer einige dahingegangen, und ihr kommt nun dem Ende des Lebens näher; aber wollt ihr nicht daran denken und ein neues Lied für alte Gnadenerweisungen erheben und den Gott preisen, den ihr nun zwanzig Jahre lang versucht und erprobt habt, und so erprobt, dass ihr gut von seinem Namen sprechen könnt?

3.

Es mag sein, **dass es eine Frage gibt**, die ganz natürlich in einiger Leute Gemütern aufsteigen wird.

Höre ich nicht jemand sagen: „Ich hoffe, ich bin ein Christ; ich glaube, es ist eine große Herzensveränderung mit mir vorgegangen; aber ich erinnere mich nicht der Zeit?“ Lieber Freund, es ist ein alter Rechtsgrundsatz, dass „der Besitz neun Zehntel des Rechtes ist;“ und so lange als du Christum bekommen hast, werde ich nicht viele Fragen aufwerfen darüber, wann du Ihn bekommen hast. Gewiss, wenn der Besitz, in dem du bist, in neun Punkten dem Gesetze entspricht, so ist er gleich allen Punkten des Evangeliums. Wenn du Christum bekommen hast, so wird Er nie von dir weggenommen werden. Wenn du auf sein Blut und seine Gerechtigkeit vertraust, so ist es gut genug; und wenn du die Früchte des Geistes hervorbringst und dein Leben das ist, was es sein sollte, so wirst du an deinen Früchten erkannt werden. Wir werden dir keine Fragen mehr stellen. „Aber ich möchte gern genau wissen, wann ich bekehrt wurde,“ sagt einer. Nun, ich wundere mich nicht, dass du es wünschest; aber gesetzt, du weißt es nicht und kannst dich dessen nicht vergewissern, was dann? Gesetzt, hier wäre jemand, der nicht genau sein Alter wüsste und sein Geburtsregister zu finden wünscht, aber es vergeblich versucht hat. Nun, welchen Schluss zieht er daraus, dass er seinen Geburtstag nicht nennen kann? Ich weiß nicht, welcher Schluss es ist, aber ich will euch einen Schluss sagen, den er nicht zieht. Er sagt deshalb nicht: „Ich bin nicht lebendig.“ Täte er es, so wäre er ein Blödsinniger, denn wenn der Mann lebendig ist, so ist er lebendig; ob er seinen Geburtstag weiß oder nicht. Und wenn der Mann wirklich auf Jesum vertraut und lebendig gemacht ist von den Toten, so ist er eine errettete Seele, ob er genau weiß, wo und wann er errettet ward oder nicht. Aber lasst mich auch nicht missverstanden werden. „Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Für jeden Menschen, der in den Himmel kommen will, ist und muss eine Zeit sein – ein Punkt und auch ein Platz – in dem er aus dem Reich Satans in das Reich des Sohnes Gottes übergang. Ich glaube, dass es in vielen Fällen nicht leicht ist, den genauen Punkt zu sagen, denn es ist damit wie mit dem Aufgang der Sonne. Zuweilen ist sie aufgegangen, ehe ihr wisst, ob sie es ist oder nicht, weil eine lange Morgendämmerung ihrem wirklichen Erscheinen über dem Horizont voranging. So mag es sein, dass das geistliche Leben allmählich beginnt, ehe wir es so recht wahrnehmen; aber es ist eine Zeit da, wo es beginnt: es ist ein Punkt da – es ist ein Platz da – wo die Unerretteten errettet werden und die Unwiedergeborenen wiedergeboren; und es ist eine breite Linie zwischen den beiden Charakteren. Eine große Kluft ist in der Tat zwischen beiden befestigt, und nur die übernatürliche Gnade Gottes kann jemand in den Stand setzen, hinüber zu kommen. Zweifelt nicht daran, bildet euch nicht ein, dass ich es in

Frage stelle: denn ich will euch nicht täuschen. Ich glaube, es gibt viele Leute, die denken, dass sie bekehrt sind und es nicht sind – die eine Veränderung erfahren haben, aber nicht die eine große, – die eine Änderung ihres Lebens vorgenommen haben, und eine sehr gute, aber doch nicht wiedergeboren sind. Ein Mann mag aus einem Trunkenbold in einen mäßigen Mann verwandelt werden, und das ist eine treffliche Sache, aber das wird ihn nicht erretten. Er mag sich aus einem Dieb in einen ehrlichen Mann verwandeln, und das ist etwas Großes; aber das wird ihn nicht erretten. Er mag sich aus einem gewohnheitsmäßigen Sabbatschänder in einen umwandeln, der beständig alle Gnadenmittel gebraucht, und das ist etwas Gutes; aber das wird ihn nicht erretten. Es ist nicht das Waschen der Haut, es ist das Waschen der Seele, das in der Wiedergeburt bewirkt wird. Die Liebe des Menschen muss eine andre sein, alle seine Neigungen müssen eine andre Richtung annehmen, die gerade entgegengesetzte von der, welche sie früher verfolgten. Mit einem Wort: „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“ Es muss eine Zeit eurer neuen Geburt da sein, sonst werdet ihr, so wahr der Herr lebet, niemals sein Angesicht mit Freuden sehen. Ihr müsst unter die Hand des Heiligen Geistes kommen, nichts andres wird euch fähig machen, in den Himmel einzugehen. „Es beunruhigt mich,“ sagt einer. Tut es das? Das freut mich. Es ist sehr gut, wenn Leben genug da ist, um beunruhigt zu werden – ein wirklicher Segen, wenn diese Unruhe zu Christo führt; denn wenn ihr zu Christo gekommen seid, so habt ihr den Heiland gefunden, und wenn ihr jetzt auf Christum blickt, so seid ihr errettet. Sagt ihr: „Aber wie ist es mit dieser großen Veränderung?“ Ich erwidere, dass jeder Gläubige diese Veränderung erfahren haben muss, denn das größte aller Werke ist der Glaube. Was sagt Christus: „Das ist Gottes Werk, dass ihr an Den glaubet, den Er gesandt hat.“ An Jesum zu glauben, ist der Gipfel der Tugend und der sicherste Beweis eines neuen Herzens, der nur gegeben werden kann. Habt ihr diesen Beweis? Wenn ihr ihn nicht habt, so seid ihr beunruhigt. Der Herr beunruhige euch immer mehr, damit ihr nicht in der künftigen Welt von einer schweren Unruhe gequält werdet, für die es keine Erleichterung gibt!

Für sehr viele hier Anwesende sind die persönlichen Nachfragen, auf die wir hinweisen, äußerst wichtig und dringlich. Sagt ihr, dass unser Predigen inquisitorisch ist? Sei es so, aber ihr selber seid die einzigen Inquisitoren, jeder von euch erforsche seinen eignen Zustand und seine Abstammung. Murt daher nicht, wenn ich in euch dringe, strenge und genau zu sein. Was für ein Urteil ihr auch aussprecht, es wird einem höheren Richter übergeben werden, um dort bestätigt oder aufgehoben zu werden. Ich fühlte, ehe ich auf diese Kanzel trat, dass ich vielleicht nie wieder zu euch sprechen würde, oder dass jedenfalls einige der jetzt gegenwärtigen Hörer sicherlich vor meiner Rückkehr in einer andren Welt sein würden. Wir sprechen nicht aufs Ungefähre, denn aus langer Bekanntschaft mit dieser großen Versammlung wissen wir, wie regelmäßig jede Woche einige sterben. Von unsren Mitgliedern verlieren wir so viele im Jahr, dass wir wöchentlich Namen aus dem Verzeichnis streichen müssen, weil sie in die triumphierende Gemeinde droben eingegangen sind, und was den übrigen Teil der Versammlung anbetrifft, so wissen wir, dass selten eine Woche vergeht, ohne dass einer, der unser Hörer gewesen ist, hinübergenommen wird, um vor dem Richterstuhl Christi zu stehen. Nun, wenn ich nie wieder zu dir spreche oder du nie wieder diese Stimme hören wirst, so möchte ich dich fragen, mein Freund, könnte nicht diese Nacht für dich eine Nacht werden, die dem Herrn gehalten werden soll, weil Er dich aus Ägyptenland geführt hat? – Könnte dies nicht eine Nacht für dich werden, die du halten wirst, so lange du lebst? „O,“ sagt einer, „ich weiß nicht; ich habe keine Hoffnung, je errettet zu werden.“ Worin liegt diese Hoffnungslosigkeit? Nicht in deinem Charakter, denn haben wir dir nicht tausendmal gesagt, dass „ob eure Sünden gleich sind wie Rosinfarbe, sollen sie doch wie Wolle

werden,“ wenn du nur an Jesum glauben willst. Ich weiß, dass du nicht durch die Vorstellung gebunden bist, dass du irgend welche Werke zu tun hast, um dich selber zu retten. Wenn das, so müsste ich sehr seltsam gesprochen haben oder du müsstest sehr wunderlich zugehört haben; denn haben wir euch nicht jeden Sonntag gesagt: es ist „nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme,“ sondern durch die Gnade Gottes und die freie Gunst Gottes gegen die unwürdigsten der Menschen. Gott errettet keinen Menschen, weil er gut ist. Wie schlecht du auch bist, Gott ist willig, dich aufzunehmen als sein Kind. „Nein,“ sagst du, „es ist nicht das, aber ich verzweifle daran, je errettet zu werden. Ich kann nicht dahin gelangen.“ Wessen Fehler ist es denn? das möchte ich wissen. Wessen Fehler ist das? Ich will dich fragen. Du sagst: „Ich habe versucht, errettet zu werden und bin es nicht.“ Gingst du je zu Gott in der Stille deiner Kammer allein und bekanntest vor Ihm, dass du schuldig seist? Lagst du je vor dem Fuß seines Thrones und sprachst: „O Gott, ich verdiene Deinen Zorn. Ich habe Dein Gesetz gebrochen; ich verdiene gerechterweise Deinen Zorn.“ Hast du das getan? Nun, Er hat gesagt: „Wer seine Sünde bekennt, wird Barmherzigkeit finden.“ Wenn du nicht die Sünde bekannt hast, wessen Fehler ist es, dass du nicht Barmherzigkeit gefunden hast? Nun denn, hast du je an Christum geglaubt? – das heißt, hast du Ihm vertraut, der Gott ist und Mensch ward, damit Er für dich litte, was dir von Gott für deine Sünden gebührte. „Ah, das ist der Punkt: hier breche ich zusammen,“ sagt jemand. „Ich kann nicht glauben.“ Woran kannst du nicht glauben? Kannst du nicht glauben, was Gott dir sagt?“ Glaubst du, das die Bibel Gottes Wort ist? „Ja!“ Dann frage ich, wie wagst du zu sagen: „Ich kann nicht glauben.“ Wenn du glaubst, dass dies Buch wahr ist, so glaubst du, dass das wahr ist, was es enthält. Und Gottes eignes Zeugnis über seinen Sohn ist dies: „Daher Er auch selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen,“ und dass, wer an Ihn glaubt, errettet ist und seine Sünden ihm sogleich vergeben sind. „Aber, ich fühle nicht, dass mir vergeben ist.“ Wer sagt, dass du fühlen sollst, dass dir vergeben ist? Gott sagt, dass du sündig bist und ermahnt dich, deine Sünden zu bekennen, deinen Sünden zu entsagen, um Vergebung für deine Sünden zu bitten, an die Erlassung deiner Sünden durch das einmal dargebrachte Sühnopfer zu glauben. Es ist genug für dich, dass das Zeugnis Gottes das ist, was du zu glauben hast. Es ist nicht dein Gefühl, welches die Regel deines Glaubens sein soll. Du wirst dich später glücklich fühlen – du wirst später eine Änderung deines Herzens fühlen; aber das erste ist, dem Zeugnis Gottes betreffs seines Sohnes zu glauben. „Aber ich kann nun einmal nicht diesen Glauben erreichen.“ Halt, hast du es je versucht? „Wohl, ich saß nieder und versuchte zu glauben.“ Nun, sei ein vernünftiger Mann. Wenn ich dir etwas erzählte, das vorgefallen und zu deinem augenblicklichen Vorteil wäre, so würdest du niedersitzen und versuchen, es zu glauben, und an die Möglichkeit, dass es wahr sei, denken mit manchem sehnlichen Wunsche. Oder gesetzt, du wärest gezwungen, es zu bezweifeln und dächtest, ich hätte mich geirrt, so würdest du, wenn du ein Interesse daran hättest, hingehen und die Zeitungen ansehen, du würdest in den Amtsstuben nachfragen, wo die neuesten telegraphischen Nachrichten zu haben sind; du würdest Personen fragen, die ein Urteil darüber haben können, ob ein solches Ereignis überhaupt möglich sei; und auf diese Weise würdest du nie ruhen, bis du betreffs der Wahrheit der Behauptung zufriedengestellt wärest. Forschtest du je in dem Worte Gottes in dieser Weise? Liestest du je die Geschichte der vier Evangelisten, um zu sehen, ob es so sei? Bist du je hingegangen, Predigten zu hören mit dem Gedanken: „Ich wünsche zu hören, damit ich glauben möge?“ Hast du dir wirklich Mühe gegeben, es zu glauben? Ich spreche zu dir als zu einem, der an die Bibel glaubt, und mir scheint es ungeheuerlich, dass ich glauben sollte, was in der Bibel steht, und doch nicht Jesu Christo glauben zu wollen. Aber hast du je gesucht, Ihm zu vertrauen? „Nun, ich weiß nicht.“ Nein, aber ich

weiß es: ein wenig. Du nimmst es nicht ernst. Das ist der Punkt. Du bist zuweilen ernst, wenn du aufgeweckt wirst; aber du schläfst wieder ein. Die Sache ist, es ist eine geheime Sünde da, die du nicht aufgeben willst, oder sonst ist irgend ein alter Gefährte da, mit dem du den Verkehr beizubehalten wünschst, und du weißt, du kannst nicht mit ihm gehen und seiner Unterhaltung dich erfreuen und dennoch ein Christ sein. Ah! es ist etwas da, das dich zurückhält; denn wenn der Herr einen Menschen entschlossen macht, errettet zu werden, so können alle Teufel in der Hölle seinen Entschluss nicht wankend machen. Wenn die Seele einmal sagt: „Ich muss mit Gott versöhnt sein; ich muss Frieden haben; ich muss den Heiland haben; ich muss durch das teure Blut gereinigt werden;“ – wer ist da, der sie aufhält? Will Gott sie aufhalten? Er hat Freude an der Barmherzigkeit. Will Jesus sie aufhalten? Seine beredten Worte laden sie ein. Will der Heilige Geist sie aufhalten? Es wäre Lästerung, das anzunehmen. Wer soll sie denn aufhalten? „Nun, Satan.“ Aber kann Satan durch Macht und List Christo gewachsen sein? „Nun, sein eignes Herz wird ihn aufhalten.“ Ja, aber Gott ist größer, als sein Herz, und kann ihm in seinen Versuchungen beistehen und seinen Schwachheiten helfen. Ich beschwöre dich, Seele, wenn du errettet werden willst, gehe in deine Kammer und sage dies zu deinem Gott. Gehe hin und sprich in den einfachsten Worten so: „Mein Gott, ich habe Dich beleidigt. Habe Erbarmen mit mir. Ich bin meinem eignen Willen gefolgt, aber jetzt will ich Dir gehorsam sein. Ändere mein Herz, gib mir Deinen Heiligen Geist. Ich habe kein eignes Verdienst, aber Du hast Jesum gegeben, um für die Sünder zu sterben. Herr, ich bin ein Sünder, ich setze mein kindliches Vertrauen auf Dich. Rette mich, mein Herr.“ Denkst du, dass du je verworfen werden wirst? Nun, du wirst der erste Sünder sein, der das wurde, wenn er aufrichtig zu Jesu auf diese Weise kam. Es kann nicht sein. Sei nicht bange, Seele. Wenn du dich auf Christum wirfst, so kannst du ebenso wenig zur Hölle gesandt werden, wie Christus es kann. Wenn du dich Christo hingegeben hast und durch den Glauben mit Ihm verbunden bist, so sollst du leben, weil Er lebt. Vielleicht wisst ihr, was Herr Ryland sagte. Als seine Frau im Sterben lag und sehr verzagt war, obwohl sie jahrelang eine Christin gewesen, sagte er zu ihr: „Nun, wohin gehst du, Betsy?“ Sie hatte der Wärterin gesagt, sie fühle, dass sie zur Hölle ginge, und sagte zu ihrem Manne: „O, mein Lieber, ich gehe hinab zur Hölle.“ „Betsy“ sagte er, „was willst du tun, wenn du dahin kommst?“ „O, sprich nicht so,“ sagte sie. „Aber, denkst du, dass du beten wirst, wenn du dahin kommst?“ „Beten? Ja!“ antwortete sie, „ich werde nie aufhören zu beten.“ „Und denkst du, dass du Gott loben wirst, wenn du dahin kommst?“ „O ja, ich will nie aufhören, Gott zu loben, was Er auch mit mir tut.“ „Nun,“ sagte er, „sie würden sagen: Hier ist die betende Betsy Ryland, und sie beginnt, Gott zu loben; werft sie hinaus, wir können sie hier nicht haben.“ Natürlich, wenn eine Seele dahin gesandt wäre, die wirklich an Jesum glaubte, so würde das eine Revolution im Himmel und in der Hölle verursachen.

Es kann nicht sein. Gott müsste sich ändern, ehe Er einen Sünder umkommen lässt, der auf Christum vertraut. O, es ist wunderbar, was für eine Macht der Glaube hat! Ich erinnere mich, dass ich eines Tages an einem Platz recht in der Mitte der City stand und nach der andren Seite hinübergehen wollte, während die Omnibusse von allen vier Himmelsgegenden kamen und ich nach einer Gelegenheit aussah, zwischen ihnen durchzulaufen. Ein blinder Mann kam zu mir und sagte: „Ich bin gewiss, Sie werden mich hinüberleiten!“ Ich bin gewiss, dass ich das Stück Arbeit nicht wünschte; aber ich war ganz gewiss, dass, wenn der Blinde gewiss war, ich würde es tun, ich es nicht abschlagen konnte; und ich tat es demnach. Ich wollte nicht, dass des Blinden Vertrauen weggeworfen sei. Mir schien, als ob für mich sein Vertrauen ein Zwang wäre. Und o, blinder Sünder, ergreife den Saum seines Kleides heute Abend und sage: „Jesus, ich glaube, Du willst mich in den Himmel leiten. Jedenfalls will ich Dir vertrauen, dass Du es

tun wirst. Ich höre auf, mich selbst erretten zu wollen, und will mich nur auf Dich verlassen und auf Dich allein.“ Ich sage dir, dein Glaube wird Ihn zwingen; dein Vertrauen wird Ihn festhalten. Er will alles für den Glauben tun. Ward Er nicht an der Furt Jabok von Jakobs Glauben überwunden. Gewann nicht der Glaube in dem Weibe, das seines Kleides Saum anrührte, die Heilung? Und als Er zu dem kanaanäischen Weibe sprach und sie einen Hund nannte, gewann sie nicht Heilung für ihre Tochter durch das mutige Standhalten ihres Glaubens? Der Herr harret darauf, dass Er gnädig sei! Vertraue Ihm, Sünder. Der Herr helfe dir, so zu tun; und Er soll den Ruhm davon haben auf ewig!

Und lasst mich noch hinzufügen, dass es eine Macht ist, die hoch gehalten werden sollte unter den Heiligen in ihrer Gemeinschaft miteinander. Es tut uns gut, zu hören sowohl, wie zu reden, wenn der mächtige Arm und die gnädige Hand Gottes, die um unsertwillen ausgestreckt sind, das Thema der Unterhaltung bilden. Es scheint mir, dass in der einen oder andren Weise dem ganzen Leben eine Richtung gegeben wird durch die erste Berufung, die ein Mensch empfängt, als wenn sie dem Charakter eine reinere Färbung verliehe, als die meisten folgenden Vorfälle in seiner persönlichen Erfahrung. Außerdem, liebe Freunde, wird bei der Erinnerung an diese Umstände ein zartes Mitgefühl und eine fromme Dankbarkeit aufkeimen, wie die, welche Paulus bezeugt: „und preisen Gott über mir.“ Was für Liebesfeste sind die, in welchen wir des Aufdämmerns des geistlichen Lebens gedenken! Wie frei von widerstreitenden Meinungen und unruhigen Leidenschaften! – Wie es in dem Liede heißt:

„Kommt, Kinder, lasst uns wandern,
Wir gehen Hand in Hand;
Eins freuet sich am andern
In diesem wilden Land.
Kommt, lasst uns kindlich sein,
Uns auf dem Weg nicht streiten;
Die Engel uns begleiten
Als unsre Brüderlein.

Es wird nicht lang' mehr wahren,
Halt' noch ein wenig aus!
Es wird nicht lang' mehr wahren,
Dann kommen wir nach Haus.
Da wird man ewig ruh'n,
Wenn wir mit allen Frommen
Daheim beim Vater kommen,
Wie wohl, wie wohl wird's tun!“

XL.

Die Gemeinde Christi.

Hesekiel 34,20

Ich will sie und alle meine Hügel umher segnen, und auf sie regnen lassen zu rechter Zeit; das sollen gnädige Regen sein.

Das Kapitel (Hes. 34), das ich am Beginn des Gottesdienstes las, ist ein prophetisches und bezieht sich, wie ich dafür halte, nicht auf die Lage der Juden während ihrer Gefangenschaft und ihre darauf folgende Glückseligkeit infolge ihrer Rückkehr nach Palästina, sondern auf einen Zustand, in den sie gerieten, nachdem sie unter Esra und Nehemia in ihr Land zurückgeführt waren, und in dem sie noch bis auf den gegenwärtigen Tag verharren. Der Prophet sagt uns, dass die Hirten, statt die Herde zu weiden, sich selber weideten. Sie zertraten lieber das Gras, als dass sie es die Schafe fressen ließen, und machten das Wasser mit ihren Füßen trübe. Es ist eine genaue Beschreibung von dem Zustande Judäas nach der Gefangenschaft; denn da standen die Schriftgelehrten und Pharisäer auf, welche den Schlüssel der Erkenntnis hatten und weder selbst hineingehen wollten, noch andre hinein lassen, welche den Menschen schwere Bürden auf den Hals legten, die sie selber nicht mit einem Finger regen wollten; welche die Religion zu lauter Opfer und Zeremonien machten und solche Last auf das Volk legten, dass es ausrief: „Siehe, es ist nur Mühe!“ Dasselbe Übel hat sich bei den armen Juden bis auf den gegenwärtigen Tag erhalten, und solltet ihr den Unsinn des Talmuds lesen und die Bürden sehen, die auf sie gelegt sind, so würdet ihr sprechen: „Wahrlich, sie haben müßige Hirten;“ sie geben den Schafen keine Weide; sie beschwerten sie mit phantastischem Aberglauben und albernen Ansichten und anstatt ihnen zu sagen, dass der Messias schon gekommen sei, täuschen sie dieselben mit der Vorstellung, dass noch ein Messias kommen solle, der Judäa wiederherstellen und es zu seiner Herrlichkeit erheben werde. Der Herr spricht einen Fluch über diese Pharisäer und Rabbiner aus; diese, die „mit den Hörnern stoßen.“ Diese bösen Hirten, die nicht dulden, dass die Schafe sich lagern und sie nicht auf gute Weide führen wollen. Aber nachdem er diesen Zustand beschrieben hat, weissagt er bessere Zeiten für die armen Juden. Der Tag kommt, an welchem den sorglosen Hirten ein Ende gemacht werden soll; wo die Macht der Rabbiner aufhören soll; wo die Traditionen des Talmuds beiseite geworfen werden sollen. Die Stunde naht sich, wo die Stämme hinauf in ihr eignes Land ziehen sollen, wo Judäa, so lange eine heulende Einöde, wiederum blühen soll wie die Rose; wo, wenn, der Tempel selbst nicht wieder hergestellt wird, doch auf dem Berge Zion ein christliches Gebäude sich erheben soll, in welchem die feierlichen Lobgesänge gehört werden, wie vor alters die Psalmen Davids in der Stiftshütte. Nicht lange mehr wird es währen, bis sie kommen werden – kommen werden aus fernen Landen, wo sie ruhen oder umherwandern; und sie, die ein Fegefeuer aller Leute gewesen, deren Name ein Sprichwort und ein Beiwort geworden, wird die

Herrlichkeit aller Lande werden. Das verachtete Zion wird sein Haupt aufrichten, und sich aus dem Staube, aus der Finsternis und von den Toten erheben. Dann wird der Herr sein Volk weiden und Zion und alle Hügel umher segnen. Ich glaube nicht, dass wir der Wiederherstellung der Juden genügende Wichtigkeit beilegen. Wir denken nicht genug daran. Aber gewiss, wenn irgend etwas in der Bibel verheißen ist, so ist es dies. Ich meine, ihr könnt die Schrift nicht lesen, ohne klar zu sehen, dass eine wirkliche Wiederherstellung der Kinder Israel stattfinden soll. „Sie werden mit Weinen nach Zion kommen und mit Flehen nach Jerusalem.“ Möge dieser glückliche Tag bald erscheinen! Denn wenn die Juden wiederhergestellt sind, dann soll die Fülle der Heiden eingesammelt werden; und sobald sie wiederkehren, wird Jesus kommen und auf dem Berge Zion regieren vor seinen Ältesten in der Herrlichkeit, und dann werden die friedlichen Tage des tausendjährigen Reiches anbrechen; wir werden dann jeden Menschen als einen Bruder und einen Freund kennen; Christus soll herrschen überall.

Dies ist also die Bedeutung des Textes, dass Gott Jerusalem und die Hügel umher segnen will. Ich werde ihn indes heute morgen nicht so gebrauchen, sondern in einem beschränkteren Sinne – oder vielleicht in einem weiteren Sinne – wie er sich auf die Gemeinde Jesu Christi bezieht, und auf diese besondere Gemeinde, mit der ihr und ich verbunden seid. „Ich will sie und alle Plätze um meinen Berg umher zu einem Segen machen und auf sie regnen lassen zur rechten Zeit; das sollen Schauer des Segens sein.“ Hier wird von zwei Dingen gesprochen.

1. Christi Gemeinde soll ein Segen sein;
2. Christi Kirche soll gesegnet werden.

Diese zwei Dinge werdet ihr in den verschiedenen Teilen des Textes finden.

1.

Zuerst, **Christi Gemeinde soll ein Segen sein.** „Ich will sie und alle Plätze um meinen Berg her zu einem Segen machen.“ Der Zweck Gottes, als Er vor Anbeginn der Welten ein Volk erwählte, war nicht nur, dieses Volk zu erretten, sondern durch dasselbe dem ganzen menschlichen Geschlechte wesentliche Wohltaten zu verleihen. Als Er Abraham erwählte, erkor Er ihn nicht einfach nur, um Gottes Freund und der Empfänger besonderer Vorrechte zu sein; sondern Er erwählte ihn, sozusagen, zum Bewahrer der Wahrheit. Er sollte die Arche sein, in welcher die Wahrheit verborgen ward. Er sollte der Behüter des Bundes für die ganze Welt sein; und wenn Gott irgendwelche Menschen durch seine unumschränkte, erwählende Gnade wählt und sie zu Christi Eigentum macht, so tut Er es nicht nur um ihrer selbst willen, damit sie errettet werden, sondern um der Welt willen. Denn wisst ihr nicht, dass ihr „das Licht der Welt“ seid, – „eine Stadt, die auf einem Berge liegt und nicht verborgen sein kann?“ „Ihr seid das Salz der Erde“; und wenn Gott euch zu Salz macht, so ist es nicht nur, damit ihr Salz in euch selbst habt, sondern damit ihr gleich dem Salze die ganze Masse bewahren möget. Wenn Er euch zu Sauerteig macht, so ist es, damit ihr gleich dem Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert. Die Errettung ist nichts Selbstsüchtiges; Gott gibt sie nicht, damit wir sie für uns selber behalten, sondern damit wir dadurch andren zum Segen werden; und jener große Tag wird es kundmachen, dass kein Mensch auf der Oberfläche der Erde lebt, der nicht auf die eine oder die andre Weise einen Segen durch Gottes Gabe, das Evangelium, empfangen hat. Selbst dass die Gottlosen noch am Leben bleiben und ihnen eine Frist verstattet wird, ist mit dem Tode Jesu erkaufte; und durch sein Leiden und seinen Tod sind die zeitlichen

Segnungen, die wir und sie gleicherweise genießen, uns verliehen. Das Evangelium ward gesandt, damit es zuerst diejenigen segnen möchte, die es annehmen, und dann sich ausdehne, so dass diese zu einem Segen für das ganze menschliche Geschlecht gemacht werden.

Indem wir so von der Gemeinde als von einem Segen sprechen, wollen wir dreierlei beachten.

1. hier ist Gottheit: „Ich will sie zu einem Segen machen“;
2. hier ist Persönlichkeit der Religion: „Ich will sie zu einem Segen machen“; und
3. hier ist Entwicklung der Religion: „Und alle Plätze um meinen Berg umher.“

❶ Zuerst in Hinsicht auf diesen Segen, zu dem Gott seine Gemeinde machen will, hier ist Gottheit. Es ist Gott, der ewige Jehovah, der spricht, sagend: „Ich will sie zu einem Segen machen.“ Niemand von uns kann andre segnen, wenn Gott ihn nicht erst gesegnet hat. Wir bedürfen der göttlichen Arbeit an uns. „Ich will sie zu einem Segen machen, indem ich sie zwingen.“ Gott macht die Seinen zu einem Segen, indem Er ihnen hilft. Was können wir ohne Gottes Hilfe tun? Ich stehe und predige zu Tausenden, oder mag sein, zu Hunderten; was habe ich getan, wenn nicht ein Größerer als ein Mensch mit mir auf der Kanzel gewesen ist? Ich arbeite in den Sonntagsschulen; was kann ich tun, wenn nicht der Meister da ist, und die Kinder mit mir lehrt? Wir brauchen Gottes Hilfe in jeder Stellung; und gibt Er uns nur diesen Beistand, dann ist nicht zu sagen, mit wie geringer Arbeit wir ein Segen werden können. Acht zuweilen werden ein paar Worte mehr Segen stiften, als eine ganze Predigt. Ihr nehmt ein kleines, plauderndes Kind auf den Schoß, und ein paar Worte, die ihr zu ihm sagt, behält es und macht in späteren Jahren Gebrauch davon. Ich kannte einen grauhaarigen, alten Mann, der die Gewohnheit hatte, dies zu tun. Einst führte er einen Knaben zu einem Baum und sagte: „Nun, Johann, knie bei diesem Baume nieder und ich will mit dir niederknien.“ Er kniete nieder und betete, dass Gott ihn bekehren und seine Seele erretten wolle. „Nun,“ sagte er, „du wirst vielleicht wieder zu diesem Baum kommen, und wenn du nicht bekehrt bist, wirst du dich erinnern, dass ich unter diesem Baume bat, dass Gott deine Seele retten möge.“ Der junge Mensch ging hinweg und vergaß des alten Mannes Gebet; aber es fügte sich so, da Gott es haben wollte, dass er wieder über dies Feld ging und jenen Baum sah. Es schien, als wenn des alten Mannes Name in die Rinde geschnitten sei. Er gedachte an das, warum er gebetet und dass das Gebet nicht erfüllt sei; aber er wagte nicht an dem Baume vorbeizugehen, ohne niederzuknien und für sich selbst zu beten; und dies wurde sein geistlicher Geburtsort. Die einfachste Bemerkung des Christen soll zu einem Segen gemacht werden, wenn Gott ihm hilft. „Seine Blätter welken nicht“ – das einfachste Wort, was Er spricht, soll aufbewahrt werden, „und was Er macht, das gerät wohl.“

➤ Aber es ist Zwang hier. „Ich will sie zu einem Segen machen.“ Ich will es ihnen geben, dass sie ein Segen sind; ich will sie zwingen, ein Segen zu sein. Ich selbst kann sagen, dass ich nie etwas getan, was meinen Mitgeschöpfen ein Segen ward, ohne dass ich mich gezwungen gefühlt hätte, es zu tun. Ich dachte daran, in einer Sonntagsschule zu lehren. Eines Tages kam jemand zu mir, bat mich, flehte mich, seine Klasse zu übernehmen; ich konnte mich nicht weigern zu gehen, und dort ward ich an Händen und Füßen vom Vorsteher festgehalten und gezwungen, fortzufahren. Ich wurde

gebeten, eine Ansprache an die Kinder zu halten; ich dachte, ich könnte es nicht, aber niemand anders war da, um es zu tun, so stand ich auf und stammelte ein paar Worte. Und ich erinnere mich der ersten Gelegenheit, bei der ich zu predigen versuchte – ich bin gewiss, ich hatte nicht den Wunsch, es zu tun – aber es war kein anderer da, und die Versammlung hätte weggehen müssen ohne ein einziges Wort der Warnung oder Ansprache. Wie konnte ich das zugeben? Ich fühlte mich gezwungen, zu ihnen zu reden. Und so ist es mit allem gewesen, woran ich meine Hand gelegt. Ich habe immer eine Art von Antrieb gefühlt, dem ich nicht widerstehen konnte, und habe überdies gefühlt, dass die Vorsehung mich in eine solche Lage gesetzt, dass ich keinen Wunsch hatte, der Pflicht auszuweichen, und wenn ich es gewünscht, es doch nicht hätte tun können. So ist es mit den Kindern Gottes. Wenn sie ihr Leben durchgehen, so werden sie finden, dass, wo immer sie zu einem Segen gemacht sind, es den Anschein hatte, als ob Gott sie in den Weinberg getrieben hätte. Der und der Mann war einst reich. Wozu in aller Welt war er gut? Er fuhr bequem in seiner Kutsche, er tat wenig Gutes und war von wenig Nutzen für seine Mitgeschöpfe. Gott sagt: „Ich will ihn zu einem Segen machen!“ Er nimmt ihm seine Reichtümer und bringt ihn in dürftige Umstände. So wird er in Verbindung mit den Armen gebracht, und seine bessere Bildung und sein Verstand machen ihn zu einem Segen für dieselben. Gott macht ihn zu einem Segen. Ein anderer Mann war von Natur sehr schüchtern; er wollte nicht in der Gebetsstunde beten; er wollte sich kaum mit einer Gemeinde verbinden, bald gerät er in eine Lage, in der er dazu gezwungen ist. „Ich will ihn zu einem Segen machen.“ Und so gewiss du ein Diener Gottes bist, wird Er dich zu einem Segen machen. Er will nichts von seinem Golde in einem Klumpen haben, Er wird es schmieden und zu einem Segen machen. Ich glaube wirklich, es sind einige unter meinen Hörern, denen Gott die Fähigkeit gegeben hat, seinen Namen zu predigen; sie wissen es vielleicht nicht, aber Gott wird es bald bekannt werden lassen. Ich möchte, dass jeder hier zusähe, ob Gott ihn zu einer bestimmten Sache treibt; und wenn er einmal den Antrieb fühlt, so möge er ihn niemals hemmen. Ich glaube etwas an die Lehre der Quäker von den Antrieben des Geistes, und ich fürchte mich, einen solchen zu hemmen. Wenn mir ein Gedanke durch die Seele fährt: „Geh’ nach dem Hause von dem und dem,“ so tue ich es immer gern, weil ich nicht weiß, ob es nicht vielleicht vom Geiste Gottes ist. Ich verstehe diesen Vers so, als wenn etwas derartiges damit gesagt sein soll. „Ich will sie zu einem Segen machen.“ Ich will sie zwingen, Gutes zu tun. Wenn ich nicht auf andre Weise einen Wohlgeruch aus ihnen herauspressen kann, so will ich sie in dem Mörser der Trübsal zerstoßen. Wenn sie Samen haben, und dieser in keiner andren Art umhergestreut werden kann, so will ich einen rauen Wind senden, der den flaumigen Samen überall hinweht. „Ich will sie zu einem Segen machen.“ Wenn du nie zu einem Segen für irgend jemand gemacht bist, so verlass dich darauf, du bist kein Kind Gottes; denn Jehovah sagt: „Ich will sie zu einem Segen machen.“

② Aber beachtet ferner die Persönlichkeit des Segens. „Ich will sie zu einem Segen machen.“ „Ich will jedes Mitglied der Gemeinde zu einem Segen machen.“ Viele Leute kommen zu dem Gebetshause, wo die Gemeinde sich versammelt, und ihr fragt: „Nun, was tut ihr an dem und dem Ort, den ihr besucht?“ „Nun, wir tun dies und das.“ „Wie buchstabierst du wir?“ „Es ist ein einfaches, einsilbiges Wort,“ sagst du. „Ja, aber legst du ein Ich in das Wir hinein?“ „Nein.“ Es gibt sehr viele Leute, die leicht das Wir ohne das Ich buchstabieren können; denn obgleich sie sagen: „Wir haben das und das getan,“ sagen sie doch nicht: „Wie viel habe ich getan? Tat ich etwas dabei? Ja, diese Kapelle ist vergrößert worden; wie viel habe ich unterzeichnet? Zwanzig Pfennige.“ Es ist getan. Die, welche das Geld bezahlten, haben es getan. „Wir predigen das Evangelium.“ Tun wir es in der Tat? Ja, wir sitzen in unsrem Stuhl und hören ein wenig zu und beten

nicht um einen Segen. „Wir haben eine so große Sonntagschule.“ Lehrtest du je darin? „Wir haben einen sehr guten Frauenverein?“ Hast du je darin mitgeholfen? Das ist nicht die Art, „wir“ zu buchstabieren. Es heißt: „ich will sie zu einem Segen machen.“ Als Jerusalem gebaut ward, fing jeder nahe bei seinem eignen Hause an. Da ist es, wo ihr anfangen müsst zu bauen oder etwas zu tun. Lasst uns keine Lüge darüber erzählen. Wenn wir gar keinen oder nur einen so geringen Beitrag zu dem Gebäude gegeben haben, dass er mit unsrem Können durchaus nicht im Einklange steht, wenn wir weder die Kelle noch den Speer handhaben, so lasst uns nicht von unsrer Kapelle sprechen, denn der Text sagt: „Ich will sie zu einem Segen machen“; jeden von ihnen.

„Aber, Herr, was kann ich tun? Ich bin nichts als ein Vater daheim; ich habe so viele Geschäfte, ich kann meine Kinder nur wenig sehen.“ Aber in deinem Geschäft, hast du da Diener? „Nein, ich bin selbst ein Diener.“ Hast du Mitdiener? „Nein, ich arbeite allein.“ Arbeitest du denn allein und lebst allein wie ein Mönch in einer Zelle? Ich glaube das nicht. Aber du hast Mitdiener bei der Arbeit; kannst du nicht ein Wort sagen, das ihnen ins Gewissen dringt? „Ich mag nicht Religion in das Geschäft hineindrängen.“ Auch ganz recht, sage ich; wenn ihr beim Geschäft seid, so lasst es Geschäft sein; wenn ihr bei der Religion seid, so lasst es Religion sein. Aber hast du nie eine Gelegenheit? Wie, du kannst nicht in einem Omnibus oder einem Eisenbahnwagen fahren, ohne dass du etwas für Jesum Christum tun kannst. Ich habe es so gefunden, und ich glaube nicht, dass ich anders bin als andre Leute. Kann nichts tun? Kannst du nicht einen Traktat in deinen Hut legen und ihn da fallen lassen, wohin du gehst? Kannst du nicht ein Wort zu einem Kinde sprechen? Woher kommt dieser Mann, der gar nichts tun kann? Da ist eine Spinne an der Wand; aber sie geht in der Könige Paläste und spinnt ihr Gewebe, um die Welt von lästigen Fliegen zu befreien. Da ist eine Nessel in einem Winkel des Kirchhofs; aber der Naturforscher sagt mir, dass sie ihren Nutzen habe. Dort ist ein winziger Stern am Himmel; aber er ist auf der Karte bemerkt, und der Seemann blickt auf ihn. Dort ist ein Insekt tief unten im Wasser; aber es baut einen Felsen. Gott machte alle diese Dinge zu irgend etwas; aber hier ist ein Mensch, den Gott gemacht hat und ihm gar nichts zu tun gegeben. Ich glaube es nicht. Gott machte niemals unnütze Dinge; Er tut keine überflüssige Arbeit. Mir ist es gleich, wer du bist; du hast etwas zu tun. Und o! möge Gott dir zeigen, was es ist, und dich dann veranlassen, dass du es tust durch den wunderbaren Zwang seiner Vorsehung und seiner Gnade.

③ Aber wir haben drittens die Entwicklung des Segens des Evangeliums zu betrachten. „Ich will sie zu einem Segen machen;“ aber damit endet es nicht. „Und alle Plätze um meinen Berg umher.“ Die Religion ist etwas, das sich ausdehnt. Wenn sie im Herzen beginnt, so ist sie zuerst wie ein kleines Senfkorn, aber allmählich wächst sie und wird ein großer Baum, dass die Vögel des Himmels kommen und wohnen unter seinen Zweigen. Ein Mensch kann nicht für sich allein fromm sein. „Unser keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber.“ Ihr habt zwanzigmal gehört, dass, wenn ihr nur einen Kieselstein in einen Bach fallen lasst, zuerst ein kleiner Kreis sich bildet, dann ein größerer um diesen herum, und dann ein anderer und noch einer, bis der Einfluss des Kieselsteines auf der ganzen Oberfläche des Wassers bemerkbar ist. So ist es, wenn Gott sein Volk zu einem Segen macht. „Ich will einen Prediger zu einem Segen für ein oder zwei machen; ich will ihn dann zu einem Segen für hundert machen; ich will ihn dann zu einem Segen für Tausende machen; und dann will ich diese Tausende zu einem Segen machen. Ich will jeden einzeln zu einem Segen machen, und wenn ich das getan habe, will ich alle Plätze rund umher zu einem Segen machen. Ich will sie zu einem Segen machen.“ Ich hoffe, wir als Mitglieder der Park Street – Gemeinde, werden nie befriedigt

sein, bis wir nicht nur ein Segen für uns selber sind, sondern für alle Plätze um unsren Berg herum. Welcher Art sind diese Plätze um unsren Berg herum? Ich meine erstens unsre Vereine, sodann unsre Nachbarschaft, und endlich unsre nächsten Gemeinden.

➤ Zuerst also denke ich an unsre Vereine. Meiner Meinung nach der nächste um unsren Berg her ist unsre Sonntagsschule. Wie nahe ist die unsrem Berge! Ich spreche hierüber sehr viel, weil ich sie beachtet wünsche. Ich beabsichtige heute morgen eine praktische Predigt zu halten, um einige von euch zu bewegen, dass sie kommen und in der Sonntagsschule lehren; denn wir haben da tüchtige Männer nötig, dass sie „kommen dem Herrn zu Hilfe, zu Hilfe dem Herrn wider die Mächtigen.“ Deshalb nenne ich die Sonntagsschule als einen dem Berge sehr nahen Platz; sie sollte gerade am Fuße desselben sein; ja, sie sollte dem Berge so nahe sein, dass sehr viele aus ihr in die Gemeinde hinübergehen. Dann ist da unsre Gesellschaft für Besuche und christliche Unterweisung, die wir für das Besuchen der Nachbarschaft haben. Ich hoffe, diese ist zu einem Segen geworden. Gott hat einen Mann unter uns gesandt, der eifrig und ernst im Besuchen der Kranken arbeitet. Ich habe als Vorgesetzter meines lieben Bruders, des Missionars, regelmäßig Nachricht über seine Arbeiten; sein Bericht hat mich aufs Höchste befriedigt, und ich bin imstande, zu bezeugen, dass er mit gutem Erfolg in unsrer Umgebung arbeitet. Ich möchte, dass diese Gesellschaft eure ganze Teilnahme und Kraft hätte. Ich betrachte ihn als einen Josua, mit dem ihr zu Hunderten ausgehen solltet zu denen, die in der Nachbarschaft wohnen. Wisst ihr nicht, was für dunkle Plätze da sind? Geht eine Straße zur Rechten hinab. Seht die Läden offen am Sonntag. Einige, Gott sei Dank, die sie zu öffnen pflegten, kommen jetzt und halten mit uns Gottesdienst. Wir werden noch mehr haben, denn „die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist,“ und warum sollten wir sie nicht haben? Meine Brüder, wenn ihr die Kranken besucht oder von Tür zu Tür Traktate verteilt, so macht dies zu eurem Gebet – dass diese Gesellschaft, die einer der Plätze um unsren Berg herum ist, zu einem Segen gemacht werde! Lasst mich nichts vergessen, das in irgend einer Weise in Verbindung mit dieser Gemeinde steht. Es sind noch mehrere, die alle Plätze um unsren Berg umher sind; und der Herr hat es mir gerade ins Herz gegeben, andre Gesellschaften zu bilden die zu einem Segen für diesen Berg gemacht werden sollen, und in einer kleinen Weile sollt ihr davon hören. Wir haben verschiedene Brüder in dieser Versammlung, denen Gott die Gabe der Rede gegeben; diese sind im Begriff, einen Verein zur Verkündigung des Wortes Gottes zu bilden. Da Gott seine Gemeinde so gesegnet, und uns so bekannt gemacht und genannt unter den Leuten hat, warum sollten wir nicht fortfahren? Wir sind zu einem hohen Punkte von Eifer und Liebe gebracht worden; jetzt ist die Zeit, etwas zu tun. So lange das Eisen heiß ist, warum es nicht schlagen und bilden? Ich glaube, wir haben die Materialien, nicht nur, um hier eine Gemeinde zu machen, die der Ruhm der Baptisten-Gemeinden in London sein soll, sondern um überall in der Metropolis Gemeinden zu bilden; und wir haben mehr Pläne zur Hand, die, gereift durch nüchternes Urteil und unterstützt durch Vorsicht, diese Metropolis durch den Ton des reinen Evangeliums und die Verkündigung des reinen Wortes Gottes noch geehrter machen sollen, als sie es gewesen ist. Möge Gott alle unsre Hilfsmittel – die Plätze um unsren Berg herum – zu einem Segen machen.

➤ Aber dann zunächst ist die Nachbarschaft da. Ich fühle mich zuweilen wie gelähmt, wenn ich daran denke, dass wir der Nachbarschaft von so wenig Nutzen sind, obwohl dies eine Oase inmitten einer großen geistlichen Wüste ist. Gerade hinter unsrer Kapelle könnt ihr Hunderte von Römisch-Katholischen finden und Menschen von dem allerschlechtesten Charakter; und es ist traurig, zu denken, dass wir diesen Ort nicht zu einem Segen für sie machen können. Er ist zu einem großen Segen für euch, meine

Hörer, gemacht worden; aber ihr kommt nicht von diesem Distrikt; ihr kommt von überall und nirgends her, das glaube ich wenigstens von etlichen unter euch. Die Leute sagen: „Es geht etwas in dieser Kapelle vor; seht das Gedränge, aber wir können nicht hineinkommen!“ Um das eine bitte ich: Kommt niemals hierher, um eure Neugierde zu befriedigen. Ihr, die ihr Mitglieder anderer Gemeinden seid, haltet es für eure Pflicht, daheim zu bleiben. Es gibt so viele verirrte Schafe. Ich möchte lieber diese haben als euch. Bleibt an eurem eignen Platze. Ich will nicht andre Prediger berauben. Kommt nicht aus Barmherzigkeit hierher. Wir sind euch sehr verbunden für eure freundlichen Absichten, aber wir wollten euch lieber nicht haben, wenn ihr Mitglieder anderer Gemeinden seid. Wir wünschen, dass Sünder kommen – Sünder jeder Art; aber lasst uns nicht die Art von Menschen haben, deren Ohren beständig nach irgend einem neuen Prediger jucken; die sagen: „Ich will etwas andres; ich will etwas andres.“ O, seid, ich beschwöre euch, um Gotteswillen, seid zu etwas nütze; und wenn ihr umherlauft von einem Ort zum andren, so könnt ihr nicht erwarten, dass ihr das sein werdet. Wisst ihr nicht, was von rollenden Steinen gesagt wird? Ah! ihr habt davon gehört. Sie „setzen kein Moos an.“ Nun, seid keine rollenden Steine, sondern bleibt daheim. Möge Gott indes uns so helfen, dass Er uns zu einem Segen für die Nachbarschaft macht! Ich sehne mich danach, etwas für die Leute um uns her getan zu sehen. Wir müssen ihnen die Arme öffnen; wir müssen unter dem freien Himmel zu ihnen hinaus gehen; wir müssen und wollen ihnen Gottes Evangelium predigen. Lasst also die Leute umher das Wort des Evangeliums hören; und möge es gesagt werden: „Dieser Ort ist die Kathedrale von Southwark (dem südlichen London)!“ So ist es jetzt. Von ihm geht ein Segen aus; Gott schüttet einen Segen über ihn aus.

➤ Was anders verstehen wir unter den Plätzen um unsren Berg herum? Wir meinen die benachbarten Gemeinden. Ich kann nicht anders, als mich freuen über das Gedeihen vieler Gemeinden um uns her; aber wie unser lieber Bruder, Herr Sherman, letzten Donnerstag-Morgen sagte: „Es ist nicht gehässig, zu sagen, dass es sehr wenige Gemeinden gibt, die in blühendem Zustande sind, und dass sich die Gemeinden im allgemeinen in einer beklagenswerten Lage befinden. Nur hier und da,“ sagte er, „gießt Gott seinen Geist aus; aber die meisten Gemeinden liegen wie die Barken an Blackfriars-Brücke, wenn Ebbe ist – ganz im Schlamm – und alle Pferde des Königs und alle Diener des Königs können sie nicht heraus ziehen, bis die Flut kommt und sie flott macht.“ – Wer kann sagen, wie viel Gutes durch diese Gemeinden getan werden mag? Wenn ein Licht auf diesem Leuchter ist, so mögen andre kommen und ihre Lichter daran anzünden. Wenn eine Flamme hier ist, so möge die Flamme sich ausbreiten, bis alle benachbarten Gemeinden von dem Glanze erleuchtet sind. Dann sollen wir in der Tat zur Freude der Erde gemacht werden: denn es ist nie eine Erweckung an einem Orte, die nicht andre Orte berührt. Wer kann also sagen, wo es aufhören wird?

„Fleuch umher, du mächtig Gotteswort,
Sieg', bezwinde, ruhe nimmer.“

Und es wird niemals ruhen, wenn Gott einmal die Plätze um seinen Berg herum zu einem Segen macht.

2.

Der zweite Punkt ist dieser, dass Gottes Volk nicht mir ein Segen sein soll, sondern **es soll auch gesegnet werden**. Denn leset den zweiten Teil des Verses: „Und ich will auf sie regnen lassen zu rechter Zeit.“ Es ist eigentümlich, dass Gott uns Regenschauer sandte am Tage der Eröffnung unsrer Kapelle; man könnte es als einen Vorboten der Schauer geistlicher Segnungen ansehen, die der Herr uns hier zu geben im Sinne hat. Wenn ich an Omen glaubte, so würde ich beten, dass es jeden Tag regnen möchte, wie es am ersten Tage regnete. Wenn es aufhört, so mag die Kapelle geschlossen werden; denn wir wollen sie nur so lange offen haben, als die gnädigen Regen herunter fallen.

❶ Zuerst, hier ist unumschränkte Gnade. Merket auf diese Worte: „Ich will auf sie regnen lassen zu rechter Zeit.“ Ist das nicht unumschränkte göttliche Gnade, denn wer kann sagen: „Ich will auf sie regnen lassen,“ außer Gott allein? Kann es der falsche Prophet, der unter den Hottentotten umher geht? Er sagt, dass er ein Regenmacher sei und ihnen Regenschauer geben könne; aber kann er es tun? Gibt es einen kaiserlichen Herrn oder einen Gelehrten der Erde, der sprechen kann: „Ich will auf sie regnen lassen zu rechter Zeit?“ Nein, es gibt nur eine Faust, in der alle Wolken gehalten werden; gibt nur eine Hand, von der alle Kanäle des mächtigen Ozeans über dein Firmament umspannt werden; es gibt nur eine Stimme, die zu den Wolken sprechen und ihnen gebieten kann, den Regen zu erzeugen. „Aus wes Leibe ist das Eis gegangen? Und wer hat den Reif unter dem Himmel gezeuget?“ „Wer ist des Regens Vater? Wer hat die Tropfen des Taues gezeuget? Tue ich es nicht, der Herr?“ Wer anders könnte es tun? Ist nicht der Regen in Gottes Macht? Und wer anders könnte ihn senden, als Er? Wir wissen, dass die Katholiken behaupten, sie könnten Gnade erhalten, ohne sie von Gott direkt zu empfangen; denn sie glauben, dass Gott alle seine Gnade in den Papst legt, und dass sie von da in die kleineren Röhren, Kardinäle und Bischöfe genannt, und durch diese in die Priester hinab läuft, und wenn ihr den Zapfen mit einem Schilling umdreht, so könnt ihr so viel Gnade bekommen, wie ihr wollt. Aber es ist nicht so mit Gottes Gnade. Er sagt: „Ich will ihnen Schauer geben.“ Gnade ist die Gabe Gottes, und der Mensch kann sie nicht erschaffen.

❷ Beachtet ferner, es ist eine Gnade, die notwendig ist. „Ich will auf sie regnen lassen.“ Was sollte der Boden ohne Regen tun? Ihr könnt die Erdklumpen zerbrechen, ihr könnt euren Samen säen, aber was könnt ihr ohne Regen tun? Ah! ihr mögt eure Scheuern bereit machen und eure Sicheln schärfen; aber eure Sicheln werden rosten, ehe ihr Weizen habt, wenn kein Regen da ist. Er ist nötig. Und der göttliche Segen ist es auch.

„Umsonst säet Apollos den Samen
Und Paulus, der pflanzt umsonst.“

Umsonst kommt ihr hierher, umsonst arbeitet ihr, umsonst gebt ihr euer Geld her.

„Bis Gott den Regen sendet
Und gnädig Heil verleiht.“

③ Dann ferner, es ist reichliche Gnade. „Ich will ihnen Schauer senden.“ Es heißt nicht: „Ich will ihnen Tropfen senden,“ sondern: „Ich will ihnen Schauer senden.“ „Es regnet selten, ohne dass es gießt.“ So ist es mit der Gnade. Wenn Gott einen Segen gibt, so gibt Er ihn gewöhnlich in einem solchen Maße, dass nicht Raum genug da ist, ihn aufzunehmen. Wo sollen wir Gottes Segen aufbewahren, den wir schon erhalten haben? Ich sagte den Leuten am Donnerstag, Gott hätte uns verheißen, wenn wir die Zehnten ganz in sein Kornhaus brächten, wollte Er uns einen solchen Segen senden, dass wir keinen Raum haben würden, ihn aufzunehmen. Wir haben es versucht, und die Verheißung ist erfüllt worden, wie sie es stets werden wird, solange wir darauf vertrauen. Reichliche Gnade! Ah, wir werden reichliche Gnade brauchen, meine Freunde; reichliche Gnade, uns demütig zu erhalten, reichliche Gnade, uns im Gebet zu erhalten, reichliche Gnade, uns heilig zu machen, reichliche Gnade, uns eifrig zu machen, reichliche Gnade, uns wahrhaftig zu machen, reichliche Gnade, uns durch dieses Leben zu bewahren und uns zuletzt im Himmel zu landen. Wir können die Schauer der Gnade nicht entbehren. Wie viele sind hier, die in einem Gnadenschauer trocken geblieben sind? Wie, es ist ein gnädiger Regen hier; aber wie kommt es, dass er auf etliche nicht fällt? Es ist, weil sie den Regenschirm ihres Vorurteils aufspannen; und obgleich sie hier sitzen, wie Gottes Kinder hier sitzen, selbst wenn es regnet, haben sie doch solches Vorurteil gegen das Wort Gottes, dass sie es nicht hören, dass sie es nicht lieben wollen, und es läuft wieder ab. Nichtsdestoweniger sind die Schauer hier; und wir wollen Gott für sie danken, wenn sie fallen.

④ Ferner ist es rechtzeitige Gnade; „Ich will auf sie regnen lassen zu rechter Zeit.“ Nichts kommt der rechtzeitigen Gnade gleich. Es gibt Obstarten, die, wie ihr wisst, am besten zu ihrer Zeit sind, aber zu keiner andren; und es gibt Gnaden, die zu ihrer Zeit gut sind, aber wir bedürfen ihrer nicht immer. Jemand ärgert und reizt mich; ich brauche gerade in diesem Augenblick Gnade, um geduldig zu sein; ich habe sie nicht erhalten, und ich werde zornig; zehn Minuten später bin ich sehr geduldig, aber ich habe nicht Gnade zu rechter Zeit gehabt. Die Verheißung lautet: „Ich will auf sie regnen lassen zu rechter Zeit.“ Ach! arme, wartende Seele, was für eine Zeit hast du heute morgen? Ist es eine Zeit der Dürre? Dann ist es die Zeit für Regen. Ist es eine Zeit großer Niedergeschlagenheit und schwarzer Wolken? Dann ist es die Zeit für Regen. Was hast du für eine Zeit heute morgen, Geschäftsmann? Die ganze Woche Geld verloren hast du? Nun ist die Zeit, um Regen zu bitten. Es ist Nachtzeit; jetzt fällt der Tau. Der Tau fällt nicht bei Tage – er fällt bei Nacht; in der Nacht der Trübsal, der Leiden und der Sorgen. Hier steht die Verheißung; gehe nur hin und mache sie geltend. „Ich will auf sie regnen lassen zu rechter Zeit.“

⑤ Wir haben einen Gedanken mehr und dann sind wir fertig. Hier ist ein mannigfacher Segen. „Ich will die Schauer des Segens geben.“ Das Wort „Schauer“ ist in der Mehrzahl. Alle Arten von Segnungen will Gott senden. Der Regen ist all von einer Art, wenn er kommt; aber die Gnade ist nicht alle von derselben Art, oder bringt nicht dieselbe Wirkung hervor. Wenn Gott Regen auf die Gemeinde sendet, so sendet Er „Schauer des Segens.“ Es gibt einige Prediger, die denken, dass, wenn ein Schauer über ihre Gemeinde käme, Gott einen Schauer von Arbeit senden werde. Ja, aber wenn Er das tut, so wird Er einen Schauer des Trostes senden. Andre denken, dass Gott einen Regen von evangelischer Wahrheit senden wird. Ja, aber wenn Er den sendet, so wird Er einen Regen von evangelischer Heiligkeit senden. Denn alle Segnungen Gottes gehören zusammen. Sie sind gleich jenen lieblichen Schwestergrazien, die Hand in Hand tanzten. Gott sendet Schauer des Segens. Wenn Er tröstende Gnade gibt, so gibt Er auch

bekehrende Gnade; wenn Er die Posaune blasen lässt für den bankrotten Sünder, wird Er auch einen Freudenjubiläum ertönen lassen über den begnadigten Sünder. Er wird „Schauer des Segens“ senden.

Nun also, hier ist eine Verheißung in dieser Bibel. Wir haben versucht, sie zu erklären und in weiterem Sinne anzuwenden. Was sollen wir damit tun?

„Verborgen liegt in diesem Buch
Die Perl' von unbekanntem Wert.“

Nun, wir haben diese reiche Verheißung geprüft; als Gemeinde blicken wir auf dieselbe; wir fragen: „Ist sie unser?“ Ich denke, die meisten Mitglieder werden sagen: „Sie ist's; denn Gott hat Schauer des Segens zu rechter Zeit auf uns niederströmen lassen.“ Nun denn, wenn die Verheißung unser ist, so ist die Vorschrift unser, ebenso sehr wie die Verheißung. Sollten wir nicht Gott bitten, fortzufahren, uns zu einem Segen zu machen? Mancher sagt: Ich tat das und das, als ich noch ein junger Mann war, aber gesetzt, du wärest fünfzig Jahre, so bist du noch kein alter Mann. Gibt es nicht etwas, das du tun kannst? Es ist schon gut, von dem zu reden, was du getan hast; aber was tust du jetzt? Ich weiß, was es ist bei einigen von euch; ihr schienet einst hell, aber eure Kerze ist kürzlich nicht geschneuzt, und daher brennt das Licht nicht so gut. Möge Gott einige von euren weltlichen Sorgen hinweg nehmen, und die Kerzen ein wenig schneuzen! Ihr wisst, es waren im Tempel Schneuzer und Schneuzerteller für alle Lichter, aber keine Löschhütchen; und wenn heute morgen eine arme Kerze hier sein sollte mit einer furchtbaren Schnuppe, die lange Zeit kein Licht gegeben hat, so werde ich kein Löschhütchen darauf setzen, aber ich hoffe, sie wird immer geschneuzt werden. Ich dachte, als ich das erste Mal heute morgen zu den Lampen kam, dass ich sie schneuzen wolle. Das ist die Absicht meiner Predigt gewesen – euch ein wenig zu schneuzen – euch ans Werk zu stellen für Jesum Christ. O Zion, mache dich auf aus dem Staube! O Christ, erhebe dich von deinem Schlummer! Krieger, lege deine Rüstung an! Soldat, ergreife dein Schwert! Der Anführer lässt den Kriegsruf erschallen. O Träger, warum schläfst du? O Erbe des Himmels, hat nicht Jesus so viel für dich getan, dass du für Ihn leben solltest? O, geliebte Brüder, erkaufte mit erlösender Gnade, umgürtet mit Liebe und Güte,

„Nun jauchzet voller Freuden,“

und dann zum Kampf! Das kleine Samenkorn ist so weit gewachsen; wer weiß, was es noch werden wird? Nur lasst uns zusammen streben, ohne Uneinigkeit. Lasst uns für Jesum arbeiten. Niemals hatten die Menschen in den letzten hundert Jahren eine so gute Gelegenheit. „Es gibt eine Zeit, die, wenn die Flut benutzt wird, zum Glück führt.“ Werdet ihr die Flut benutzen? Über die Felsen hinüber, zur Mündung des Hafens! O Schiff des Himmels, lass deine Segel ausgespannt sein, lass nicht das Segeltuch zusammengerollt bleiben, und der Wind wird uns treiben über die Meere der Schwierigkeiten, die vor uns liegen. O, dass die letzten Tage anbrechen möchten, selbst in dieser verachteten Wohnung! O mein Gott, von diesem Ort lass die erste Welle entspringen, die eine andre bewegen soll und dann wieder eine andre, bis die letzte große Welle über den Sand der Zeit herüber spült und sich an den Felsen der Ewigkeit bricht, und im Fallen noch wiederhallt: „Halleluja! Halleluja! Halleluja! Der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen!“

XLI.

Die Gemeinde, wie sie sein sollte.

Hohelied 6,3

Du bist schön, meine Freundin, wie Thirza, lieblich wie Jerusalem, schrecklich wie Heeresspitzen.

Die Wertschätzung der christlichen Gemeinde ist eine sehr verschiedenartige. Manche halten sie für alles; manche halten sie für gar nichts; und wahrscheinlich ist keine der beiden Meinungen den Odem wert, der sie ausspricht. Weder Ritualisten, die ihre Gemeinde vergöttern, noch Skeptiker, die alle Gemeinden verächtlich machen, haben solche Kenntnis von der wahren geistlichen Gemeinde Jesu Christi, dass sie berechtigt wären, eine Meinung abzugeben. Des Königs Tochter ist „ganz herrlich inwendig“, von einer Schönheit, die zu schätzen sie ganz unfähig sind. Was ist gewöhnlich das richtigste Zeugnis, das über eine Frau zu erlangen ist? Sollen wir uns durch das Lob der Nachbarn leiten lassen, die sich gut mit ihr stehen, oder durch die Schmähungen derer, die sie zum Gegenstand böswilliger Klatscherei machen? Nein; wahrscheinlich ist das das richtigste Urteil, das wir von ihrem Mann bekommen werden. Salomo sagt in den Sprichwörtern von einem tugendhaften Weibe: „Ihr Mann lobt sie.“ Von jener Schönsten unter den Weibern, der Gemeinde Christi, kann dieselbe Bemerkung gemacht werden. Es ist ihr ein Geringes, wie Menschen sie beurteilen, aber es ist ihre Ehre und Freude, in der Liebe und Achtung ihres königlichen Bräutigams, des Fürsten Immanuel, gut zu stehen. Obwohl die uns vorliegenden Worte allegorisch sind und das ganze Lied voller Bilder und Gleichnisse ist, so ist doch die in diesen Worten liegende Lehre sehr deutlich; es ist klar genug, dass der göttliche Bräutigam seiner Braut einen hohen Platz in seinem Herzen gibt, und für Ihn ist sie (was immer sie für andre sein mag), schön, lieblich, auserwählt, und in den Augen seiner Liebe ohne einen Flecken. Überdies ist für Ihn nicht nur eine Schönheit einer sanften und milden Art in ihr, sondern eine Majestät, eine Würde in ihrer Heiligkeit, in ihrem Ernst, in ihrer Weihe, die Ihn sogar sagen lässt, dass sie „schrecklich wie ein Heer mit Bannern“ ist. Jeder Zoll an ihr ist eine Königin: ihr Aussehen in den Augen ihres Freundes ist majestätisch. Nehmt also die Worte unsres Textes als eine Lobrede auf Christi Gemeinde, von dem gehalten, der sie am besten kennt und am besten fähig ist, sie zu beurteilen, dann lernt ihr, dass sie für sein scharfes Auge nicht schwach, unehrenhaft und verächtlich ist, sondern sich wie eine von hohem Rang benimmt, in dem freudigen Bewusstsein, stark in ihres Herrn Stärke zu sein.

1.

Bei dieser Gelegenheit lasst uns zu aller erst bemerken, **weshalb von der Gemeinde Gottes gesagt wird, dass sie wie ein Heer mit Bannern sei.** Dass sie ein Heer ist, das ist wahr genug, denn die Gemeinde ist eine, aber viele; und besteht aus Menschen, die unter einem gemeinsamen Führer in Ordnung dahin ziehen mit einem Zweck vor Augen, und dieser Zweck ein Kampf und ein Sieg. Sie ist die streitende Gemeinde hienieden und muss sowohl im Leiden, wie im Dienste beweisen, dass sie in Feindesland ist. Sie kämpft für die Wahrheit gegen den Irrtum, für das Licht gegen die Finsternis; bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen, muss sie ihre Schildwachen aufstellen und ihre Wachtfeuer anzünden; denn rund um sie her ist Ursache, vor dem Feinde auf der Hut zu sein und den königlichen Schatz der evangelischen Wahrheit gegen seine tödlichen Feinde zu verteidigen. Aber warum ein Heer mit Bannern?

❶ Ist dies nicht zu aller erst zur Unterscheidung? Wie sollten wir wissen, welchem König ein Heer gehört, wenn wir nicht die königliche Standarte sehen können? In Kriegszeiten wird die Nationalität der Truppen oft an ihrer Uniform erkannt. Die grauen Röcke der Russen waren in der Krim gut bekannt; die weiße Uniform der Österreicher war in vergangenen Tagen ein beständiger Dorn im Auge der Lombarden. Niemand verwechselte die schwarzen Braunschweiger mit den französischen Gardes, oder unsre eignen Husaren mit den Garibaldianern. Ebenso wohl hat man Heere unterschieden an den Bannern, die sie trugen. Wie die alten Ritter an ihrem Helm und Federbusch und Wappen erkannt wurden, so wird ein Heer erkannt an seinem Banner und den Nationalfarben. Die Trikolore der Franzosen bezeichnete rasch ihre Truppen, als sie vor dem schrecklichen Schwarz und Weiß des deutschen Heeres flohen. Die Gemeinde Christi lässt ihre Banner wehen zur Unterscheidung. Sie wünscht nicht mit andren Heeren vergesellschaftet oder verwechselt zu werden, denn sie ist nicht von dieser Welt, und ihre Waffen und Kriegführung sind ganz anders als die der Völker. Gott verhüte, dass man Nachfolger Jesu für politische Parteigänger oder ehrgeizige Abenteurer halten sollte. Die Gemeinde lässt ihre Standarte wehen, damit alle wissen, wer sie ist und wem sie dient. Das ist von äußerster Wichtigkeit in der Gegenwart, wo schlaue Menschen versuchen, uns mit ihren Erfindungen zu betrügen.

➤ Jede christliche Gemeinde sollte wissen, was sie glaubt, und öffentlich bekennen, was sie als Lehre aufstellt. Es ist unsre Pflicht, eine klare und deutliche Erklärung unsrer Grundsätze zu geben, damit unsre Gemeindeglieder wissen, zu welchem Zwecke sie zusammengetreten sind, und damit die Welt auch wisse, was wir beabsichtigen. Fern sei es uns, in den Schrei der „Liberalen Kirche“ (Broad church) einzustimmen und die Banner aufzurollen, auf denen unsre unterscheidenden Farben sich zeigen. Wir hören auf allen Seiten großes Geschrei gegen Glaubensbekenntnisse. Ist dieses zu rechtfertigen? Mir scheint, die meisten Proteste sind, wenn sie gehörig zergliedert werden, nicht gegen Glaubensbekenntnisse, sondern gegen die Wahrheit, denn jeder Mensch, der etwas glaubt, muss ein Glaubensbekenntnis haben, ob er es niederschreibt und es druckt oder nicht; und wenn es einen Menschen gibt, der nichts glaubt, oder alles oder jedes abwechselnd, so eignet sich der nicht, um als Muster aufgestellt zu werden. Oft werden Angriffe auf Glaubensbekenntnisse gemacht, weil diese eine kurze, handliche Form sind, in der das christliche Gemüt seinem Glauben Ausdruck gibt, und die, welche Glaubensbekenntnisse hassen, tun dies, weil sie finden, dass es ebenso unbequeme Waffen sind, wie Bajonette in den Händen britischer Soldaten unsren Feinden gegenüber. Es sind Waffen, die so zerstörend für die Neologie sind, dass diese dagegen protestiert.

Darum lasst uns langsam im Aufgeben derselben sein. Lasst uns Gottes Wahrheit mit einem eisernen Griff erfassen und sie niemals fahren lassen. Im Grunde gibt es doch einen Protestantismus, der noch wert ist, dass man dafür streitet; es gibt einen Calvinismus, der noch wert ist, verkündigt zu werden, und ein Evangelium, das es wert ist, dafür zu sterben. Es gibt ein Christentum, das verschieden und unterschieden ist vom Ritualismus, Rationalismus und von Gesetzlichkeit, und lasst uns bekannt machen, dass wir daran glauben. Empor mit euren Bannern, Streiter des Kreuzes! Dies ist nicht die Zeit, sich erschrecken zu lassen durch das Geschrei gegen gewissenhafte Überzeugungen, denen man heutzutage die Spottnamen von Sektiererei und Bigotterie gibt. Glaubt in euren Herzen, was ihr zu glauben bekennt; verkündet offen und eifrig, was ihr als Wahrheit erkannt habt. Schämt euch nicht zu sagen, dass die und die Dinge wahr sind, und lasst die Menschen den Schluss ziehen, dass das Gegenteil falsch ist. Was auch die Lehren des Evangeliums für die übrigen Menschen sind, lasst sie euren Ruhm und eure Ehre sein. Entfaltet eure Banner und lasst diese Banner solche sein, wie die Gemeinde sie vor alters trug. Entfaltet die alte, ursprüngliche Standarte, die all überwindende Standarte des Kreuzes Christi. In der Tat und in der Wahrheit – *in hoc signo vinces* – ist die Versöhnungslehre, die siegreiche Wahrheit. Lass andre glauben, was sie mögen, oder leugnen, wie sie wollen, für dich ist die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, das eine, was dein Herz gewonnen und dich zu einem Streiter des Kreuzes gemacht hat.

② Banner wurden getragen, nicht nur zur Unterscheidung, sondern auch um den Zwecken der Kriegszucht zu dienen. Deshalb hatte ein Heer mit Bannern ein Banner als Hauptstandarte, und dann hatte jedes Regiment oder Bataillon seine eigne Fahne. Die Heere Gottes, die so glorreich durch die Wüste zogen, hatten ihr Hauptbanner. Ich setze voraus, dass es dieselbe Stange war, an der Mose die eherne Schlange erhöhte (jedenfalls ist unsre eherne Schlange das Hauptpanier der Gemeinde); und dann hatte außerdem jeder der zwölf Stämme sein besonderes Panier, das voran getragen ward, so dass die Stämme in Ordnung zogen und keine Verwirrung auf dem Marsche herrschte, und zur Zeit der Schlacht keine Schwierigkeit da war, die Bewaffneten zu ordnen. Die späteren Juden glaubten, dass das Panier des Lagers Juda einen Löwen darstellte; das von Ruben einen Menschen; das von Joseph einen Stier; und das von Dan einen Adler. Die Targumisten glauben indes, dass die Paniere durch ihre Farben unterschieden waren, so dass die Farbe jedes Stammes gleich war mit der des Edelsteins für denselben Stamm im Brustschild des Hohenpriesters; und dass das große Banner jedes der vier Lager die drei Farben der Stämme, welche es bildeten, in sich vereinte. So, Brüder, muss in der Gemeinde Gottes Zucht sein – die Zucht nicht nur in Zulassung und Entlassung, im Aufnehmen der Bekehrten und Ausscheiden der Heuchler, sondern die Zucht im Ordnen der Truppen zum Dienste Christi in dem heiligen Kriege, in dem wir begriffen sind. Jeder Soldat sollte seine Ordre haben, jeder Offizier seine Truppe, jede Truppe ihren bestimmten Platz im Heer und das ganze Heer eine Regelmäßigkeit, wie sie in dem Gebot vorgeschrieben ist: „Lasst alles ehrlich und ordentlich zugehen.“ Wie in den Reihen jeder Mann seinen Platz, hat und jede Reihe ihren besonderen Platz im Bataillon, so wird in jeder richtig geordneten Gemeinde jeder Mann und jedes Weib ihre eigne besondere Form des Dienstes haben, und jede Form des Dienstes wird sich an eine andre anschließen, und das Ganze wird vereint eine Kraft bilden, die nicht gebrochen werden kann. Eine Gemeinde ist nicht eine Ladung Ziegelsteine, das merkt euch: sie ist ein Haus, das zusammen gebaut ist. Eine Gemeinde ist nicht ein Bündel Ableger in des Gärtners Hand: sie ist ein Weinstock, dessen Reben wir sind. Die wahre Gemeinde ist ein organisiertes Ganzes; und Leben, wahres, geistliches Leben, wo immer es in der Gemeinde herrscht, wird ohne Regel und Rubriken sicherlich Ordnung und Einteilung schaffen. Ordnung ohne

Leben erinnert uns an die Gräberreihen auf dem Kirchhof, alle gezählt und ins Register eingetragen; Ordnung mit Leben erinnert uns an die langen Reihen Obstbäume in Italien, umwunden mit fruchtbaren Weinstöcken. Sonntagsschullehrer, trägt das Banner des in den Armen getragenen Lammes; Krankenbesucher, folgt dem Panier der offenen Hand; Prediger, versammelt euch um das Zeichen der aufgerichteten Schlange; und ihr alle, eurem heiligen Berufe gemäß, sammelt euch um den Namen Jesu, zum Krieg bewaffnet.

③ Ein Herr mit Bannern kann auch als ein Bild der Tätigkeit genommen werden. Wenn ein Heer seine Banner zusammenrollt, so ist der Kampf vorüber. In militärischen Kreisen wird wenig getan, wenn die Fahnen weggestellt sind; die Truppen sind auf Urlaub oder ruhen in den Kasernen. Ein Heer mit Bannern exerziert oder marschiert oder kämpft; wahrscheinlich ist es inmitten eines Feldzuges, wird zum Angriff oder zur Verteidigung geordnet und es wird harte Arbeit binnen kurzem geben. Es ist zu fürchten, dass einige Gemeinden ihre Fahnen aufgehängt haben, damit sie pomphaft vermodern, oder sie anständig in ein Futteral gelegt. Sie erwarten nicht, Großes zu tun oder Großes zu sehen. Sie sehen nicht nach vielen Bekehrungen aus; wenn viele einträten, würden sie erschreckt und argwöhnisch werden. Sie erwarten nicht, dass ihr Prediger sein Amt mit Kraft führen werde; und wenn es von offenbarem Erfolg begleitet wäre, so würden sie sehr beunruhigt sein und vielleicht klagen, dass er zu viele Aufregung hervorgerufen. Das Schlimmste ist, dass nichtstuende Gemeinden gewöhnlich sehr eifersüchtig sind, und bange, dass jemand in ihr Gebiet eingreifen könnte. Unsre Gemeinden schienen früher sich einzubilden, dass ein ganzer Distrikt dieser überfüllten Stadt ihnen gehörte, um ihn zu pflegen oder zu vernachlässigen, wie sie es bei ihrer ausschließlichen Besitznahme beschlossen hätten. Wenn irgend jemand versuchte, eine neue Sache dort zu beginnen, oder auch nur einen Predigtsaal zu bauen, so empfanden sie das als eine verderbliche Wilddieberei auf ihrem Grund und Boden. Sie taten selber nichts und waren sehr bange, dass jemand sie verdrängen würde. Wie die alten Schriftgelehrten, die den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen hatten, gingen sie selber nicht hinein und hinderten die, welche hineingehen wollten. Es steht zu hoffen, dass diese Zeit ein für allemal vorüber ist, aber zu viel von dem alten Geist ist doch noch an gewissen Stellen übrig. Es ist sehr hohe Zeit, dass jede Gemeinde fühlt, dass, wenn sie nicht arbeitet, der einzige Grund für ihre Existenz verschwunden ist. Der Grund, weshalb eine Gemeinde eine Gemeinde ist, liegt in der gegenseitigen Erbauung und in der Bekehrung von Sündern; und wenn diesen beiden Zwecken nicht durch eine Gemeinde entsprochen wird, so ist sie ein bloßer Name, ein Hindernis, ein Übel, etwas Schädliches; wie das Salz, das seine Kraft verloren, taugt sie weder fürs Land, noch für den Dunghafen. Möge wir alle in unsrer Gemeinde tätig sein in der Kraft des Geistes Gottes. Mögen keine von uns tote Glieder des lebendigen Körpers sein, bloße Hindernisse für das königliche Heer, Gepäck, welches gezogen werden muss, mehr als Krieger, die in den Krieg ziehen. Mögen wir, jeder von uns, Streiter sein, deren ganzes Wesen mit Kraft angefüllt ist durch die ewige Macht des Heiligen Geistes; und mögen wir entschlossen sein, dass kein Teil einer Gemeinde, der nicht sein Panier des Dienstes erhebt, uns lange unter seine Anhänger zählen soll. Lasst uns beschließen, dass, ob andre Gott dienen und das Reich seines lieben Sohnes ausbreiten wollen oder nicht, wir in seinem Namen und in seiner Kraft streiten wollen selbst bis zum Tode. Zieht euer Schwert, ihr Streiter des Kreuzes, steht auf von eurem Schlummer, ihr Sorglosen, gürtet euer Schwert um und bereitet euch zum Kriege. Der Herr hat euch durch sein Blut erlöst, nicht damit ihr schlafen könnt, sondern damit ihr kämpfen mögt für die Ehre seines Namens.

④ Schließt nicht die Beschreibung „ein Heer mit Bannern“ einen Grad von Zuversicht ein? Es ist nicht ein Heer, das sich vor dem Feinde zurückzieht und willig genug ist, seine Fahnen zu verbergen, um seine Flucht zu bewerkstelligen. Ein Heer, das bange ist, sich ins offene Feld zu wagen, hält seine Banner aus dem Sonnenglanz. Emporgehobene Banner sind das Zeichen einer Furchtlosigkeit, die den Kampf eher wünscht als scheut. Ha! Krieger des Kreuzes, lasst des Evangeliums alte Standarte im Winde flattern; wir wollen den Feind lehren, was für Stärke in Händen und Herzen ist, die sich um den Christ Gottes sammeln. Empor mit dem Panier, ihr tapferen Streiter; lasst aller Augen es sehen; und wenn die Feinde es anstarren gleich Löwen, so wollen wir den Löwen vom Stamme Juda anrufen, den Vortrab zu führen, und wir wollen folgen mit seinem Wort gleich einem zweischneidigen Schwert in unsren Händen:

„Steht auf! Steht auf für Jesum,
Ihr Kreuzesstreiter, nun!
Hebt hoch sein glorreich Banner,
Der Krieg darf nimmer ruh'n!
Vom Siege bis zum Siege
Wird stets sein Heer geführt,
Bis jeder Feind bezwungen
Und Christus triumphiert.“

Wir können nicht zu viel Vertrauen auf das Evangelium setzen; unsre Schwäche ist, dass wir so schüchtern sind und so geneigt, anderswo Kraft zu suchen. Wir glauben nicht an die Macht des Evangeliums über die Menschenkinder, wie wir es tun sollten. Zu oft predigen wir es mit eines Feiglings Stimme. Habe ich nicht Predigten anfangen hören mit elenden Entschuldigungen, dass der Prediger wage, seinen Mund aufzutun; Entschuldigungen wegen seiner Jugend, seiner Behauptungen, und dafür, dass er wage, sich in die Gewissen der Menschen einzudrängen, und ich weiß nicht, was sonst noch? Kann Gott Botschafter von solcher feigen, kriechenden Brut anerkennen, welche Menschenfurcht für Demut halten? Will unser Heerführer solche Weichlinge ehren, die sich entschuldigen, weil sie Waffen tragen? Ich habe gehört, dass vor alters die Gesandten Hollands und einiger anderer Staaten, wenn sie Seiner himmlischen Majestät, dem Bruder der Sonne und Vetter des Mondes, dem Kaiser von China, vorgestellt wurden, auf Händen und Füßen zum Throne kriechen mussten; aber als unsre Gesandten in dieses blumenreiche Land gingen, weigerten sie sich, Seiner impertinenten Majestät solche demütigende Huldigung darzubringen und taten ihm kund, dass sie aufrecht in seiner Gegenwart stehen wollten, wie es freien Männern gebührt, sonst würden sie alle Verhandlungen mit ihm aufgeben und aller Wahrscheinlichkeit nach würde Seine Majestät von der Mündung einer Kanone weniger sanfte Töne hören, als ihm lieb wäre. Ebenso, wenn wir uns auch sehr wohl als Menschen demütigen mögen, so können wir doch als Botschafter Gottes nicht vor den Menschenkindern kriechen und sie fragen, welche Botschaft ihnen am besten gefallen würde. Es muss nicht, soll nicht sein, dass wir unsre Zungen glätten und unsre Lehren stimmen nach dem Geschmack der Zeit. Das Evangelium, das wir predigen, obgleich der weltlich Weise es verachtet, ist darum doch Gottes Evangelium. „Ach,“ sagt er, „es ist nichts darin, die Wissenschaft hat vernichtet.“ „Und“, sagt ein anderer, „dieses Evangelium ist nur Platttheit; wir haben es wieder und immer wieder gehört.“ „Ach, Mann, und obgleich es dir Platttheit ist und du es für verächtlich erklärst, sollst du es von uns hören und nichts anders, denn es ist die Kraft

Gottes und die Weisheit Gottes.“ In seiner Einfachheit liegt seine Majestät und seine Macht. Wir schämen uns nicht des Evangeliums Christi. Es sei aber fern von uns, uns zu rühmen, denn allein in dem Kreuze unsres Herrn Jesu Christi. Wir wollen es wieder mit Zuversicht verkünden; wir wollen noch einmal dieselbe Wahrheit wie früher vortragen, und wie das Gerstenbrot das Gezelt der Midianiter schlug, so dass es auf dem Boden lag, so soll das Evangelium seine Gegner niederwerfen. Der zerbrochene Krug und die flammende Fackel und der alte Kriegsruf: „Hier Schwert des Herrn und Gideon!“ wird noch den Feind mit Schrecken erfüllen. Lasst uns nur kühn für Jesum sein, so werden wir sehen, was sein Arm tun kann. Das Evangelium ist die Stimme des ewigen Gottes und hat in sich dieselbe Kraft, wie die, welche die Welt aus dem Nichts hervorbrachte und welche die Toten aus ihren Gräbern rufen wird beim Kommen des Menschensohnes. Das Evangelium, das Wort Gottes, kann ebenso wenig leer zu Ihm zurückkommen wie der Schnee zurück zum Himmel gehen kann, oder die Regentropfen wiederum den Pfad hinanklimmen, auf dem sie von den Wolken herabstiegen. Habt Glauben an Gottes Wort, Glauben an die Gegenwart des Heiligen Geistes, Glauben an den regierenden Heiland, Glauben an die Erfüllung des ewigen Ratschlusses, so werdet ihr voll Zuversicht sein und gleich einem Heer mit Bannern.

⑤ Noch eins, ein Heer mit Bannern mag die Beständigkeit und Beharrlichkeit im Festhalten an der Wahrheit bedeuten. Wir sehen nicht ein Heer vor uns, das seine Banner verloren hat, das sich seine Fahnen hat entreißen lassen, sondern ein Heer, das sein altes Panier hoch emporträgt und immer noch dazu schwört. Lasst uns es sehr ernst damit nehmen, den Glauben festzuhalten, der einmal den Heiligen überliefert ist. Lasst uns nicht diese oder jene Lehre aufgeben nach den Vorschriften der Politik oder der Mode; sondern was immer Jesus zu uns sagt, das lasst uns als das Wort des Lebens annehmen. Großer Schaden mag einer Gemeinde zugefügt werden, ehe sie es weiß, wenn sie hier und da Irrtum duldet; denn falsche Lehre durchsäuert gleich dem Stückchen Sauerteig bald den Teig. Wenn die Gemeinde von dem Geiste gelehrt wird, die Stimme des guten Hirten zu kennen, so wird sie einem Fremden nicht folgen, denn sie kennt nicht die Stimme der Fremden. Dies ist ein Teil der Erziehung, die Christus seinem Volke gibt: „Alle deine Kinder sollen gelehrt sein von dem Herrn.“ Sie werden die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird sie frei machen. Mögen wir, als eine Gemeinde, das festhalten, was wir gelernt haben und von Gott gelehrt sind; und mögen wir bewahrt bleiben vor den Philosophien und Verfeinerungen dieser letzten Tage. Wenn wir das aufgeben, was wahrhaft unter uns geglaubt wird, so werden wir unsre Macht verlieren, und der Feind allein wird sich freuen; aber wenn wir daran festhalten, so wird das Halten am alten Glauben durch den Geist Gottes uns stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke machen. Windet die Fahnen um euch, ihr Bannerträger, am Tage der Gefahr, und sterbt lieber, als dass ihr sie aufgeht. Das Leben ist wenig im Vergleich mit Gottes Liebe, und die ist das sichere Erbteil des mutigen Verteidigers des Glaubens. Ist sie so entschieden für die Wahrheit, dann wird die Gemeinde ein Heer mit Bannern sein.

2.

Zweitens, die Gemeinde wird **schrecklich** genannt. Wann ist sie schrecklich? Sie sollte lebenswürdig sein, und sie ist es. Gott gebe, dass unsre Gemeinde nie jungen Bekehrten schrecklich sein möge durch mürrisches und liebloses Wesen. Wenn immer ich von solchen höre, die bange sind, zu unsren Ältesten zu kommen oder den Prediger zu sehen oder ein Glaubensbekenntnis vor der Gemeinde abzulegen, wünschte ich ihnen

sagen zu können: „Lasst eure Furcht fahren, Geliebte; wir werden froh sein, euch zu sehen und ihr werdet euren Verkehr mit uns eher ein Vergnügen als ein Leiden finden.“ Weit entfernt von dem Wunsche, euch abzuweisen, wenn ihr wirklich den Heiland liebt, werden wir froh genug sein, euch zu bewillkommen. Wenn wir nicht in euch den Beweis einer großen Veränderung sehen können, so werden wir euch freundlich unsre Befürchtungen mitteilen und werden dreimal glücklich sein, euch zum Heiland zu weisen; aber seid dessen gewiss, wenn ihr wirklich an Jesum glaubt, so werdet ihr die Gemeinde nicht schrecklich für euch finden. Harte Urteile sind dem Geiste Christi und der Natur des Evangeliums entgegen; wo sie die Regel sind, ist die Gemeinde eher verächtlich als schrecklich. Bigotterie und Lieblosigkeit sind Anzeichen von Schwäche, nicht von Stärke.

➤ Für was und für wen ist die Gemeinde schrecklich? Ich antworte, zuerst ist sie in einem gewissen Sinne schrecklich für alle Ungöttlichen. Eine wahre Gemeinde ist in ihrer Heiligkeit und ihrem Zeugnis den Sündern sehr schrecklich. Die Ungöttlichen kümmern sich keinen Strohhalm um eine falsche Gemeinde oder um Scheinchristen; aber ein wirklich ernster Christ macht die Ungöttlichen beschämt. Wir haben einige gekannt, die nicht die schmutzige Sprache, an die sie gewöhnt waren, gebrauchen konnten in Gegenwart von gottesfürchtigen Männern und Frauen, obgleich diese weder Autorität, noch Stellung oder Rang besaßen. Selbst in der wüstesten Gesellschaft kommt, wenn ein Christ, dessen Leben mit seinem Bekenntnis übereinstimmt, weislich ein Wort des Tadels gesprochen hat, ein ernstes Gefühl der Beschämung über die meisten Anwesenden; ihr Gewissen legt Zeugnis gegen sie ab und sie fühlen, wie furchtbar das Gute ist. Nicht, dass wir je versuchen sollten, andren irgend welche Furcht vor uns einzuflößen; solcher Versuch würde verlacht werden und mit einem verdienten Fehlschlagen enden; aber der Einfluss, den wir beschreiben möchten, fließt von selber aus einem gottseligen Leben heraus. Majestät des Charakters liegt niemals in einem affektierten Betragen, sondern in echter Tugend. Wenn etwas wirklich Gutes in uns ist – wenn wir wirklich, warm, eifrig das Rechte lieben und das Böse hassen, so wird unser Lebenswandel fast ohne ein Wort die Ungöttlichen richten und sie in ihrem innersten Herzen verurteilen. Ein heiliges Leben ist die gewichtigste Verurteilung der Sünde. Wir haben von einem ungöttlichen Sohn gehört, der es nicht ertragen konnte, in dem Hause zu leben, wo sein verstorbener Vater bei seinen Lebzeiten so andächtig gebetet hatte; jedes Zimmer und jedes Stück Möbel hielt es ihm vor, dass er seines Vaters Gott verlassen. Wir haben von andren gelesen, welche den Anblick gewisser frommer Männer fürchteten, deren heiliges Leben sie mehr im Zügel hielt als die Gesetze des Landes. Das Schlimme hierbei ist, dass der Schrecken der Ungöttlichen sie zu Gegenbeschuldigungen ihrer Tadler veranlasst und so die Wurzel wird, aus der Verfolgung entspringt. Die Gottlosen versuchen die, welche sie fürchten, weil sie sich durch ihren Wandel verurteilt fühlen, aus der Welt zu schaffen oder sie mit Verleumdung zu bespritzen, wenn sie sie nicht mit der Hand der Grausamkeit schlagen können. Das Märtyrertum der Heiligen ist die Folge des Hasses, den die Finsternis gegen das Licht hat, weil das Licht ihre bösen Werke offenbar macht. Im Verhältnis zu der wirklichen Heiligkeit, dem wirklichen Ernst und der wirklichen Christus-Ähnlichkeit einer Gemeinde wird immer etwas Schreckliches in ihr sein für das verkehrte Geschlecht, in dessen Mitte sie gestellt ist; es wird sie fürchten, wie es den all offenbarenden Tag des Gerichts fürchtet.

➤ So ist etwas Schreckliches in einer lebendigen Gemeinde für alle Irrlehrer. Gerade jetzt haben zwei Armeen sich dem Heere Gottes gegenüber gelagert, unter sich feindlich, aber Verbündete gegen die Gemeinde Gottes. Auf der einen Seite der Ritualismus mit seinem Aberglauben, seinem Priestertum, seiner sakramentalen Wirksamkeit, seinem Hass gegen die Gnadenlehren; und auf der andren Seite der

Rationalismus mit seinem höhrenden Unglauben und seinen abgeschmackten Spekulationen. Diese stimmen wie Herodes und Pilatus in nichts überein als in der Opposition gegen Christum; sie haben eine gemeinsame Furcht, obwohl sie sie nicht bekennen mögen. Sie fürchten nicht jene Reden von der Rednerbühne, in denen sie bei öffentlichen Versammlungen so wütend angeklagt werden; noch jene philosophischen Erörterungen, in denen sie durch Argumente überwunden werden; aber sie hassen, aber sie fürchten, und schimpfen deshalb und verachten, wie sie behaupten, das betende, eifrige, deutliche und einfache Predigen der Wahrheit, wie sie in Jesu ist. Dies ist eine Waffe, vor der sie nicht standhalten können – die Waffe des alten Evangeliums. In Luthers Tagen tat es Wunder; ebenso in den Tagen Whitefields und Wesleys; es hat oft die Arche des Herrn in unsrem Lande wiederhergestellt und wird das wieder tun. Es hat nichts von seiner alten Kraft verloren und ist deshalb der Schrecken der Feinde Christi.

➤ Sogar für den Satan selber ist die Gemeinde Gottes schrecklich. Er könnte, meint er, mit den einzelnen fertig werden, aber wenn diese einzelnen sich untereinander durch Gebet und Gemeinschaft stärken, wenn sie in heiliger Liebe verbunden sind und einen Tempel bilden, in dem Christus wohnt, dann hat Satan schwere Arbeit. O Brüder und Schwestern, nicht jede Gemeinde ist so furchtbar, sondern eine Gemeinde Gottes, in der das Leben Gottes und die Liebe Gottes ist; eine Gemeinde, in der das aufgehobene Banner ist, das Banner des Kreuzes, hoch emporgehalten unter jenen verschiedenen kleineren Bannern wahrer Lehre und geistlicher Gnade, von denen ich vorhin gesprochen habe.

3.

Wir wollen einen dritten Punkt nehmen; und der ist: **Warum ist die Gemeinde Christi schrecklich wie ein Heer mit Bannern?** Warum ist sie schrecklich wegen ihrer Banner? Die ganze Stelle scheint zu sagen, dass die Gemeinde schrecklich ist wie ein Heer, aber dass sie ihre Schrecklichkeit im vollsten Grade ihren Bannern verdankt. „Schrecklich wie ein Heer mit Bannern.“ Ich glaube, das große Banner der christlichen Gemeinde ist der erhöhte Heiland. „Ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“ Um Ihn scharen wir uns. „Demselben werden die Völker anhangen.“ Wie die eiserne Schlange mitten im Lager der Wüste, so ist der Heiland erhöht, ist unser Banner. Das Versöhnungsoffer Christi ist das große Zentral-Panier aller wirklich wiedergeborenen Menschen, und dies ist die Hauptquelle der Entmutigung für Israels Feinde.

Aber wir wollen die Gedanken in ihrer Ordnung vornehmen. Die Gemeinde selbst ist schrecklich, und dann schrecklich wegen ihrer Banner. Brüder, das Heer selbst ist schrecklich. Warum?

❶ Zuerst, weil es aus erwählten Leuten besteht. Gedenkt daran, wie Hamans Weib sich nach Mardachai erkundigte, ob er zum Samen der Juden gehörte; denn wenn er es täte, so sagte sie vorher, dass ihres Mannes Plan fehlschlagen würde. „Ist Mardachai vom Samen der Juden, vor dem du zu fallen angehoben hast, so vermagst du nichts an ihm, sondern du wirst vor ihm fallen.“ Nun, die aus Männern und Frauen bestehende Gemeinde Gottes ist nichts mehr als jede andre Organisation. Seht sie von außen an, so seht ihr wenig Personen von Bildung in ihr, und sehr viele ohne Bildung; hier und da ein Reicher und Mächtiger, aber Hunderte, die arm und verachtet sind. Sie schließt nach der gewöhnlichen Rechnung keine Elemente von großer Kraft ein. In der Tat, ihr eignes Bekenntnis ist, dass sie in sich selbst vollkommene Schwachheit ist, eine Herde

Schafe unter Wölfen; aber hier liegt ihre Stärke, dass jedes wahre Mitglied der Gemeinde von königlichem Samen ist; sie sind alle Gottes Erwählte, der Same des Weibes, der vor alters verordnet ward, des Satans Kopf und seinen Schlangensamen zu zertreten. Sie sind die Schwachen Gottes, aber sie sind stärker als Menschen; Er hat beschlossen mit dem, das da nichts ist, das zunichte zu machen, was etwas ist. Wie die Kanaaniter das erwählte Volk Israel fürchteten wegen des Gerichts, das ihnen vorangegangen, und der Schrecken Jehovahs über sie gefallen war; so ist es mit den Heeren des Bösen. Sie haben ihre Träume geträumt wie der Midianiter es tat, und tapfere Männer wie Gideon, können sie dies erzählen hören; das Gerstenbrot wird auf das königliche Zelt von Midian fallen und es schlagen, bis es zu Boden liegt; das Schwert des Herrn und Gideons wird den Feind in die Flucht schlagen. Die Erwählten werden durch das Blut des Lammes überwinden und niemand wird „ihr Angesicht beschämen.“ Ihr seid ein königliches Priestertum, ein Volk des Eigentums, ein auserwähltes Geschlecht; und an euch wird der lebendige Gott seine unumschränkte Gnade herrlich erzeigen.

② Die Gemeinde besteht wiederum aus betenden Leuten. Gebet ist das, was die Schwachheit mit der unendlichen Kraft verbindet. Leute, die beten können, können nie überwunden werden, weil ihre Reservekräfte nie erschöpft werden können. Gehe in die Schlacht, mein Bruder; und wenn du mit der Stärke, die du hast, besiegt wirst, so wird das Gebet eine andre Legion, ja, zwanzig Legionen Engel aufrufen, und der Feind wird staunen, unbesiegte Gegner immer noch das Feld behaupten zu sehen. Wenn morgen zehntausend Heilige verbrannt würden, so würden ihre Gebete im Sterben die Gemeinde gleich einem Phönix aus ihrer Asche aufsteigen lassen. Wer kann deshalb gegen Leute stehen, deren Gebete Gott in ihrem Kampf heranziehen? „Der Herr der Heerscharen ist mit uns; der Gott Jakobs ist unsre Zuflucht.“ Wir schreien zu dem Herrn und Er höret uns; Er bricht durch die Reihen der Feinde; Er gibt uns Triumph am Tage der Schlacht: deshalb sind die, welche die Waffe des Gebets führen, schrecklich wie ein Heer mit Bannern.

③ Wiederum ist eine wahre Gemeinde auf ewige Wahrheit gegründet. Ich brauche euch nicht das alte lateinische Sprichwort zu zitieren, das sagt, die Wahrheit ist mächtig und muss obsiegen. Die Wahrheit ist und die Wahrheit wird sein. Sie allein ist wesenhaft und muss die Zeitalter überdauern. Falschheiten schwellen bald zur Vollkommenheit ihrer Entwicklung auf, wie die Seifenblasen mit Regenbogenfarben, welche die Kinder machen, aber sie werden ebenso schnell zerstreut wie gebildet; sie sind Kinder der Stunde, während die Wahrheit der Sprössling und Erbe der Ewigkeit ist. Die Falschheit stirbt, von den Pfeilen der Zeit wird ihr Herz durchbohrt, aber die Wahrheit bietet in ihrem undurchdringlichen Panzer allen Feinden Trotz. Menschen, welche die Wahrheit lieben, bauen Gold und Silber und Edelsteine, und obgleich ihr Bau nur langsam fortschreiten mag, so ist er doch für die Ewigkeit. Wälle der Wahrheit mögen oft angegriffen werden, aber sie werden nie von dem Feind erstürmt werden. Richtet eine Macht der prunkhaftesten und anscheinend festesten Art unter den Menschen auf, aber seid gewiss, wenn Unwahrheit an der Wurzel derselben ist, so muss sie früher oder später zu Grunde gehen; nur die Wahrheit ist unbesiegbar, ewig und am höchsten. Die Furcht vor der wahren Gemeinde und der Schrecken vor ihr fällt über die Feinde, weil sie auch klug genug sind, zu wissen, dass die Wahrheit eine bleibende und unzerstörbare Macht hat. Es amüsierte mich sehr, neulich die Kritik eines hervorragenden Ungläubigen zu lesen, dessen Name euch wohl bekannt sein würde, wenn ich ihn nennte. In dieser sprach er sehr rühmend von der außerordentlich großen Geschicklichkeit und Weisheit und gesunden Vernunft, die sich stets in den Anordnungen der römischen Kirche in ihrer Opposition gegen den Unglauben zeige, und von der Schwäche und dem kindischen Wesen der

christlichen Prediger, das diese an den Tag legten, wenn sie den Rationalismus mit ihrem Dogmatismus u.s.w. angriffen. Ich war froh, so wertvolle Belehrung zu erhalten, und dachte: „Ich sehe, mein Freund, was für eine Art von Kriegsführung du am meisten liebst. Du bewunderst die römisch-katholische Art des Kämpfens, aber du bewunderst nicht die der evangelischen Prediger. Es ist nicht unser Ziel, den Feinden in der Weise unsrer Kriegsführung zu gefallen, sondern das Gegenteil; und wenn wir eine Waffe entdeckt haben, die dich ärgert, so wollen wir diese häufiger denn je gebrauchen.“ Es gibt eine Geschichte von einem Offizier, der etwas ungeschickt in seinen Markieren war, und bei einer großen Festlichkeit in seiner Eile fast über sein Schwert fiel. Se. Majestät bemerkte: „Ihr Schwert scheint Ihnen sehr im Wege“ „Ew. Majestät Feinde haben's oft so gefühlt,“ war die Erwiderung. So nehmen wir, wenn die Feinde der Wahrheit unser Verfahren tadeln, ihr Urteil an, nachdem wir es umgekehrt haben. Wenn sie unsre Kampfmethod nicht bewundern, so denken wir, dass es aller Wahrscheinlichkeit nach die beste ist, die wir gebrauchen könnten. Wir möchten immer noch mit Gottes Hilfe fortfahren, „die Torheit“ des Evangeliums zu predigen und wieder und wieder die alte Wahrheit zu verkünden, dass Gott in Christo war und die Welt mit Ihm versöhnte und ihnen ihre Sünden nicht zurechnete. Anstatt ein neues Panier aufzuheben (was unsren Gegnern besser gefallen würde), soll es stets noch das alte Banner sein: „Niemand als Christus.“ „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.“ Die Seligkeit ist aus freier Huld, durch das Sühnopfer Jesu Christi, unsres Herrn.

④ Wir sollen nun beachten, dass die Haupt-Ehre und Majestät der Gemeinde besonders in dem Banner liegt, das sie trägt. Was für eine Ursache zum Schrecken ist in dem Banner? Wir erwidern, die Feinde Christi fürchten das Kreuz, weil sie wissen, was das Kreuz getan hat. Wo immer der gekreuzigte Jesus gepredigt worden ist, da sind falsche Systeme erschüttert worden. Dagon ist immer vor der Lade des Herrn gefallen. Die heftigste Wut wird durch die Lehre von der Versöhnung erregt, eine Wut, in welcher Furcht die erste Ursache des Zorns ist.

Die Schrecklichkeit der Gemeinde liegt in ihren Bannern, weil diese Banner ihr Kraft verleihen. Der schwächste Krieger wird stark, wenn er der Standarte des Kreuzes sich nähert: wer vielleicht als Feigling gehandelt hätte, wird ein Held, wenn er das teure Blut Jesu mit Macht in seiner Seele fühlt. Märtyrer werden am Kreuze geboren und genährt. Das Blut Jesu ist es, welches das Lebensblut der Selbstverleugnung ist; wir können sterben, weil unser Heiland starb. Die Gegenwart Alexanders machte die Griechen zu mehr als Riesen: die Gegenwart unsres Erlösers macht die Gläubigen schneller als Adler und stärker als Löwen.

⑤ Überdies zittern die Mächte des Bösen vor der alten Standarte, weil sie ein Vorgefühl von ihrem zukünftigen vollständigen Triumph haben. Es ist von Gott beschlossen und in seinem vorherbestimmenden Ratschluss festgesetzt, dass alles Fleisch das Heil Gottes sehen soll. Jesus muss herrschen; der Gekreuzigte muss siegen. Die Hand, die ans Holz genagelt war, muss das Zepter aller Reiche schwingen. Zertrümmert wie des Töpfers Gefäße muss alle Macht und Majestät der Menschen werden, welche sich der Krone und dem Zepter des Reiches Christi widersetzt. In dem gepredigten Christus liegen die Streitaxt und die Kriegswaffen, wodurch der Herr seine ewigen Ratschlüsse ausführen will. Die Gemeinde mit dem Namen Immanuel als Wappen auf dem Banner, das sie ihrer Pflicht gemäß weit entfalten und hoch emporheben muss, wird sicher allen Mächten der Finsternis schrecklich sein.

Wir wollen mit ein paar Betrachtungen schließen. Will jeder hier zu sich selber sagen: „Ein Heer, eine Gesellschaft Krieger, bin ich einer von ihnen? Bin ich ein Streiter? Ich bin in die Gemeinde eingetreten; ich habe ein Bekenntnis abgelegt; aber bin ich wirklich ein Streiter? Kämpfe ich? Ertrage ich Beschwerden? Bin ich ein bloßer Weichling, ein Soldat, der nur faulenz, einer von jenen, die gern Uniform tragen, um sich mit einem Bekenntnis zu schmücken, ohne je in den Krieg zu ziehen?“

„Bin ich ein Kreuzesstreiter – folge ich dem Lamm nach?“ Lasst die Frage herumgehen, meine lieben Brüder und Schwestern: seid ihr Streiter, die in wirklichem Kampf für Jesum unter seinem Banner stehen? Sammelt ihr euch um dasselbe? Kennt ihr die Standarte? Liebt ihr sie? Könntet ihr in der Verteidigung derselben sterben? Ist die Person Jesu dir das Teuerste von allem? Schätzt du die Lehre von der versöhnenden Stellvertretung? Fühlst du deine eigne Energie und Kraft erweckt in der Verteidigung derselben und aus Liebe zu ihr? Möge niemand weggehen, ohne die prüfende Frage an sich zu tun.

Und dann „schrecklich.“ Bin ich in irgend einer Weise schrecklich, weil ich ein Christ bin? Ist irgend eine Macht in meinem Leben, die einen Sünder verurteilt? Irgend eine Heiligkeit an mir, die einen Gottlosen unruhig machen würde, wenn er bei mir wäre? Ist genug von Christo in meinem Leben, mich gleich einem Licht inmitten der Finsternis zu machen? oder ist es sehr wahrscheinlich, dass, wenn ich in einem Hause lebte, die Bewohner nie einen Unterschied zwischen mir und den Ungöttlichen sehen würden? O, wie viele Christen gibt es, die es nötig hätten, eine Etikette um den Hals zu tragen: man würde ohne diese nie wissen, dass sie Christen sind! Sie wenden lange Gebete vor, aber sie sind in nichts Christen als dem Namen nach. Möge euer Leben und meins nie so verächtlich sein, sondern mögen wir die Widersprecher überzeugen, dass eine Macht in dem Evangelium Jesu Christi ist, so dass sie bekennen müssen, dass sie, da sie es nicht haben, einen großen Segen verlieren.

Noch einen andren Gedanken. Wenn ich nicht ein Streiter bin, wenn ich nicht ein Diener Christi in Wahrheit bin und doch zu dem Gotteshause komme, wo Christen sich versammeln und wo Christus gepredigt wird, so wird der Tag kommen, wo die Gemeinde Gottes mir sehr schrecklich sein wird. Ich will annehmen, dass jemand diese Predigt hört, der schon viele Jahre das Wort an dieser Stätte hat predigen hören. Stelle dir vor, dass der letzte Tag gekommen sei. Du wirst vor den großen Richterstuhl gebracht, und dies ist die Frage: „Hörte dieser Sünder das Evangelium treu gepredigt? Er ist ungöttlich; er hat Christum verworfen; verdient er, verstoßen zu werden? Hörte er wirklich das Evangelium und verwarf er es?“ Wenn ich aufgefordert werde, mein Zeugnis zu geben, so muss ich sagen: „Nach meinem besten Vermögen versuchte ich, ihm das Evangelium von Jesu Christo zu verkünden.“ „Wurde für diesen Sünder von der Gemeinde gebetet?“ Es gibt viele Glieder der Gemeinde, die sich verpflichtet fühlen würden, zu sagen: „Ja, Herr, wir beteten für ihn.“ Ja, und wir alle würden sagen: „Wenn wir nicht namentlich für ihn beteten, so schlossen wir ihn ein in die allgemeine Zahl derer, welche den Gottesdienst besuchten, für die wir beständig Fürbitte darbrachten.“ Gibt es ein Mitglied der Gemeinde, das imstande sein würde, eine Entschuldigung für den, der Christum verworfen, zu machen? Er hat eigenwillig den Heiland verworfen, er beharrte wissentlich in der Sünde. Will jemand ein Anwalt für ihn sein? Keine Zunge würde imstande sein, dich vor dem Gericht zu entschuldigen oder die Gerechtigkeit des Urteils Gottes anzufechten. Wenn der große Richter den Sünder verurteilt, hinweggeführt zu werden, seine Strafe zu erleiden, so wird die ganze Gemeinde, an deren Gottesdienst der Sünder teilgenommen und in deren

Gegenwart er Christum verworfen hat, „schrecklich wie ein Heer mit Bannern“ werden; denn alle ihre Stimmen werden sprechen: „Amen, Amen, Amen! Du bist gerecht, o Herr!“

Dies ist kein aus der Phantasie geschöpftes Gemälde. Wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? Sie werden als Beisitzer neben dem Sohne Gottes am letzten großen Gerichtstag sitzen und werden „Amen!“ zu jedem Urteilsspruch sagen, der aus seinem Munde geht. O, dass der Gedanke hieran von Gottes Geist gesegnet werden möge, so dass Er viele dahin führt, mit Gott versöhnt zu werden. Jesus ist immer noch der liebevolle Mittler, und eine völlige Übergabe eurer selbst an Ihn, wird euch sicherlich erretten. Wer an Ihn glaubet, wird nicht gerichtet; und an Ihn glauben, heißt – Ihm vertrauen und wissen, dass Gott uns das ewige Leben gegeben hat – und dies Leben ist in seinem Sohn, der an Stelle der Sünder litt, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Der Herr segne euch, um des Herrn Jesu willen!

Amen

XLII.

Der Tod des Christen.

Hiob 5,26

Und wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit.

Wir glauben nicht alles, was Hiobs Freunde sagten. Sie sprachen sehr oft wie Menschen, die nicht vom Geiste Gottes geleitet wurden, denn wir finden, dass sie vieles sagten, was nicht wahr ist; und wenn wir das Buch Hiob durchlesen, so können wir mit Bezug auf sie sagen: „Ihr seid allzumal leidige Tröster,“ denn sie sprachen über Hiob, den Knecht Gottes, nicht, wie es recht war. Aber nichtsdestoweniger sprachen sie viele heilige und fromme Worte aus, die wohl der Beachtung wert sind, da sie von den Lippen dreier Männer kamen, die sich in ihrem Zeitalter durch Gelehrsamkeit, Talent und Fähigkeit auszeichneten; drei greise Väter, die aus Erfahrung von dem reden konnten, was sie wussten. Über ihre Irrtümer kann man sich nicht wundern, denn sie hatten nicht das klare, helle, scheinende Licht, dessen wir uns in diesen neueren Zeiten erfreuen. Sie hatten wenig Gelegenheit, zusammenzukommen; es gab nur wenige Propheten in jenen Tagen, die sie etwas von dem Reiche Gottes lehrten. Wir staunen nur, dass sie ohne das Licht der evangelischen Offenbarung imstande waren, soviel von der Wahrheit zu erkennen, wie sie taten. Indes muss ich eine Bemerkung über dieses Kapitel machen, dass ich nicht anders kann, als es der Hauptsache nach, nicht so sehr als das Wort des Menschen, der hier spricht Eliphaz von Theman – sondern als das wirkliche Wort Gottes betrachten; nicht so sehr als die bloße Rede des unweisen Trösters, der Hiob tadelte, sondern als das Wort des großen Trösters, der sein Volk tröstet und nur das spricht, was recht ist. Diese Meinung wird durch die Tatsache gerechtfertigt, dass das Kapitel von dem Apostel Paulus angeführt wird. Eliphaz sagt im 13. Verse: „Er fängt die Weisen in ihrer Listigkeit.“ Und wir finden, dass der Apostel im Korintherbriefe sagt: „Denn es steht geschrieben: die Weisen erhaschet Er in ihrer Klugheit;“ und damit diese Stelle bestätigt als eine von Gott eingegebene, als eine durchaus wahre. Sicherlich ist die Erfahrung eines solchen Mannes wie Eliphaz vieler Beachtung wert; und wenn er von dem allgemeinen Zustand des Volkes Gottes spricht, dass es vor der Geißel der Zunge verborgen ist; dass es sich nicht vor dem Verderben fürchtet, wenn es kommt; dass es im Verderben und Hunger lachte u.s.w., so können wir annehmen, dass seine Worte durch die Erfahrung bewiesen und durch die göttliche Eingebung bestätigt sind. „Du wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit.“ Hier ist ein sehr schöner Vergleich, der Vergleich des greifen Christen – denn das, meine ich, liegt ganz deutlich im Text – mit einer Garbe Korn. Geht in das Erntefeld, und ihr werdet sehen, wie sehr der Weizen euch an einen alten Gläubigen erinnert. Wie viel Sorge hat sich mit dem Feld verknüpft! Als der Same zuerst aufsprasste, fürchtete der Landmann, der Wurm möchte an den zarten Schösslingen nagen und den Halm verzehren, oder ein scharfer Frost

möchte die junge Pflanze verderben, so dass sie welkte und stürbe. Und dann Monat auf Monat, je nach der Jahreszeit, wie ängstlich blickte er zum Himmel auf und wünschte, der Regen möge kommen oder der fröhliche Sonnenschein seine belebenden Lichtfluten über das Feld ausgießen. Als das Korn etwas herangereift war, wie sehr fürchtete er da, dass Meltau und Brand die köstlichen Ähren verderben möchten. Der Weizen steht jetzt in dem Felde, und in einiger Hinsicht ist er von seiner Angst befreit. Die Monate seiner Sorge sind vorüber. Er hat geduldig auf die köstlichen Früchte des Bodens gewartet, und jetzt sind sie da. Und so ist es mit dem grauhaarigen Mann. Wie viele Jahre der Angst sind auf ihn verwandt! Wie wahrscheinlich war es in seiner Jugend, dass er vom Tode dahingerafft werden würde, und doch ist er glücklich durch Jugend- und Mannesalter zum Greisenalter gelangt. Wie mannigfache Unfälle sind von ihm abgewandt worden! Wie hat der Schild des göttlichen Hüters über seinem Haupte geschwebt, um ihn vor den Pfeilen der Pestilenz zu bewahren, oder vor der schweren Hand des Unfalls, der sein Leben hätte vernichten können! Wie viele ängstliche Sorgen hat er selbst gehabt! Durch wie viele Leiden ist er hindurch gegangen! Blickt auf den greisen Veteranen! Beachtet die Narben, welche die Leiden auf seiner Stirn zurückgelassen! Und seht, tief in seiner Brust geschrieben, die dunklen Erinnerungen an die schweren Kämpfe und Prüfungen, die er erduldet! Und nun sind seine Sorgen fast vorüber; er ist dem Hafen der Ruhe ganz nahe gekommen. Ein paar kurze Jahre der Prüfungen und Leiden werden ihn an der Küste des schönen Kanaan landen, und wir sehen ihn mit derselben Freude an, wie der Landmann den Weizen, weil die Angst vorüber ist, und die Zeit der Ruhe sich naht. Beachtet, wie schwach der Stängel geworden ist! wie jeder Wind ihn hin- und herschüttelt; er ist verwelkt und trocken! Seht, wie der Kopf zur Erde niederhängt, als wollte er den Staub küssen und zeigen, woher er seinen Ursprung genommen! So ist der Greis. „Wenn die Hüter des Hauses zittern und sich krümmen die Starken, und müßig stehen die Müllerinnen, weil ihrer so wenig worden ist, und finster werden, die durch die Fenster schauen . . . wenn der Mandelbaum blühet und die Heuschrecke beladen wird und alle Lust vergehet.“ Doch selbst in dieser Schwäche ist Herrlichkeit. Es ist nicht die Schwäche des zarten Halms, es ist die Schwäche des vollen, gezeitigten Kornes, es ist eine Schwäche, die seine Reife zeigt, es ist eine Schwäche, die es mit Herrlichkeit vergoldet. Eben wie die Farbe des Weizens golden ist, so dass er schöner aussieht, als in dem Grün seiner Jugend, so hat der grauhaarige Mann eine Krone der Herrlichkeit auf seinem Haupt. Er ist herrlich in seiner Schwäche, mehr als der junge Mann in seiner Kraft und die Jungfrau in ihrer Schönheit. Ist nicht eine Garbe Korn ein schönes Bild von dem Zustand des Menschen, auch deshalb noch, weil sie bald heimgebracht werden muss? Der Schnitter kommt. Ich höre schon, dass die Sichel geschärft wird. Der Schnitter hat sie gut gewetzt, und er wird bald das Korn niedermähen; und dann wird es in die Scheuer gebracht und sicher geborgen, nicht mehr dem Brand oder dem Meltau oder den Insekten oder der Krankheit ausgesetzt sein. Dort soll es gesichert sein, wo weder Schnee darauf fallen kann, noch Winde es belästigen können. Es soll sicher und geborgen sein; und fröhlich ist die Zeit, wenn das Erntefest verkündet wird und die reifen Garben in des Landmanns Scheuern gebracht werden. So ist der Greis. Auch er soll bald heimgebracht werden. Der Tod wetzt eben jetzt seine Sichel, und die Engel machen ihren goldenen Wagen bereit, ihn zum Himmel hinauf zu führen! Die Scheuer ist gebaut, das Haus ist bereit, bald wird der große Herr sprechen: „Sammelt das Unkraut und bindet es in Bündlein, dass man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern.“

Heute morgen wollen wir den Tod des Christen im allgemeinen betrachten; nicht bloß den des alten Christen, denn wir wollen zeigen, dass der Text, obwohl er sich nur aus den bejahrten Christen zu beziehen scheint, doch in Wirklichkeit mit lauter Stimme

zu jedem spricht, der ein Gläubiger ist. „Du sollst im vollen Alter zu deinem Grabe kommen, wie eine Garbe einkommt zu seiner Zeit.“

Es ist viererlei, was wir in dem Text beachten wollen. Wir wollen beachten,

1. dass der Tod unvermeidlich ist, weil es heißt: „Du sollst kommen.“
2. dass der Tod willkommen ist, weil es nicht heißt: „Ich will dich zu deinem Grabe gehen lassen,“ sondern: „Du sollst dahin kommen.“
3. dass der Tod immer rechtzeitig ist: „Du sollst im vollen Alter zu deinem Grabe kommen.“
4. dass der Tod für den Christen immer ehrenvoll ist, denn die Verheißung verkündet ihm: „Du sollst im vollen Alter zu deinem Grabe kommen, wie eine Garbe einkommt zu seiner Zeit.“

1.

Die erste Bemerkung, dass nämlich der Tod, selbst für den Christen, **unvermeidlich** ist, ist sehr alltäglich, einfach und gewöhnlich, und wir hätten kaum nötig gehabt, sie zu machen, aber wir fanden es notwendig, um ein Wort daran zu knüpfen. Wie abgedroschen ist der Gedanke, dass alle Menschen sterben müssen, und was können wir deshalb darüber sagen? Und doch schämen wir uns nicht, ihn zu wiederholen, denn obgleich es eine so wohl bekannte Wahrheit ist, wird doch keine so sehr vergessen. Der Theorie nach glauben wir sie alle und nehmen sie mit dem Kopfe auf, aber wie selten ist sie dem Herzen eingedrückt! Der Anblick des Todes lässt uns daran gedenken. Das Läuten der ersten Totenglocke spricht zu uns davon. Wir hören die tiefe Stimme der Zeit, wenn die Glocke die Stunden schlägt und unsre Sterblichkeit predigt. Aber gewöhnlich vergessen wir es. Aber der Tod ist für uns alle unvermeidlich. Aber ich wünsche eine Bemerkung über den Tod zu machen, und die ist, dass, obwohl geschrieben steht: „Wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben,“ dennoch eine Zeit kommen soll, wo einige Christen gar nicht sterben werden. Wir wissen, dass Adam, wenn er nicht gesündigt hätte, nicht gestorben wäre, denn der Tod ist die Strafe der Sünde, und wir wissen, dass Henoch und Elia in den Himmel versetzt wurden, ohne zu sterben. Daraus scheint zu folgen, dass der Tod nicht schlechthin notwendig für den Christen ist. Und außerdem wird uns in der Schrift gesagt, dass einige sind, die „leben und überbleiben“ sollen, wenn Jesus Christus kommen wird; und der Apostel schreibt: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich, in einem Augenblick, zu der Zeit der letzten Posaune.“ Es werden einige noch am Leben gefunden werden, von denen der Apostel sagt: „Wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit.“ Wir wissen, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; aber es ist möglich, dass sie durch einen geistlichen Prozess geläutert werden, der die Notwendigkeit der Auflösung ausschließt. O! ich habe viel hieran gedacht, und möchte wissen, ob es nicht möglich wäre, dass einige von uns unter der glücklichen Anzahl wären, die den Tod nicht sehen. Selbst wenn wir es nicht sind, so ist doch etwas Ermutigendes in dem Gedanken: Christus überwand den Tod so, dass Er nicht nur die rechtmäßig Gefangenen aus dem Kerker führt, sondern eine Schar vor dem Rachen des Ungeheuers rettet und sie unverletzt an seiner Höhle vorbei führt! Er weckt

nicht nur die Toten auf und gibt denen neues Leben, die unter der grausamen Sichel gefallen sind, sondern Er führt einige auf einer Nebenstraße zum Himmel. Er spricht zum Tode: „Fort, du Ungeheuer! An diese sollst du nie deine Hand legen! Dies sind auserwählte Männer und Frauen, und deine kalten Finger sollen die Strömung ihrer Seele nie erstarren machen. Ich nehme sie geradeswegs zum Himmel ohne Tod. Ich will sie in ihrem Leibe hinauf zum Himmel führen, ohne dass sie durch deine düsteren Tore gehen oder Gefangene in deinem traurigen Schattenlande sind.“ Wie glorreich ist der Gedanke, dass Christus den Tod besiegt hat; dass einige Menschen nicht sterben sollen! Aber ihr werdet zu mir sagen: „Wie kann das sein? Denn mit dem Wesen des Körpers ist die Sterblichkeit verbunden.“ Uns wird allerdings von hervorragenden Männern gesagt, dass in der Natur eine Notwendigkeit für den Tod liegt, da ein Tier die Beute des andren sein muss; und selbst wenn man alle Tiere lehren könnte, ihre Beute aufzugeben, so müssten sie doch von Pflanzen leben und so gewisse kleine Insekten verzehren, die auf denselben verborgen sind. Der Tod scheint deshalb das Gesetz der Natur zu sein. Erinnerung man sich daran, dass die Menschen schon weit über die gegenwärtig festgesetzte Zeit hinaus gelebt haben, und es scheint leicht zu begreifen, dass das Geschöpf, welches tausend Jahre existieren kann, diese Periode noch überschreiten könnte. Aber dieser Einwurf ist nicht gültig, da die Heiligen nicht für immer in dieser Welt leben werden, sondern an eine Stätte gebracht werden sollen, wo die Gesetze der Herrlichkeit die Gesetze der Natur aufgehoben haben.

2.

Und nun kommt ein lieblicher Gedanke, dass der Tod dem Christen immer **willkommen** ist. – „Du sollst zu deinem Grabe kommen.“

➤ Der alte Caryl macht zu diesem Verse die Bemerkung: „Eine Willigkeit und Freudigkeit zum Sterben. Du sollst kommen, nicht: du sollst geschleppt oder getrieben werden zu deinem Grabe, wie es von dem törichten reichen Mann Lk. 12 heißt: ‚Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern.‘ Aber du sollst zu deinem Grabe kommen; du sollst ruhig und, sozusagen, lächelnd sterben; du sollst zu deinem Grabe gehen, sozusagen, auf deinen eignen Füßen und zu deiner Gruft mehr wandeln, als getragen werden.“ Der Gottlose wird, wenn er stirbt, zu seinem Grabe getrieben, aber der Christ kommt zu seinem Grabe.

Lasst mich euch ein Gleichnis erzählen. Siehe, zwei Männer saßen zusammen in demselben Hause, als der Tod zu jedem von ihnen kam. Er sprach zu dem einen: „Du sollst sterben.“ Der Mann blickte ihn an, Tränen füllten seine Augen, und zitternd sprach er: „O Tod, ich kann nicht, ich will nicht sterben.“ Er suchte einen Arzt auf und sagte zu ihm: „Ich bin krank, denn der Tod hat mich angeblickt. Seine Augen haben meine Wangen bleich gemacht, und ich fürchte, ich muss abscheiden. Arzt, hier ist mein Reichtum, gib mir Gesundheit und lass mich leben.“ Der Arzt nahm seinen Reichtum, aber mit all seiner Kunst gab er ihm nicht die Gesundheit. Der Mann wechselte den Arzt und versuchte es mit einem andren in der Hoffnung, dass dieser vielleicht den Faden des Lebens etwas länger ausspinnen könne. Aber ach! endlich kam der Tod und sprach: „Ich habe dir Zeit gegeben, deine verschiedenen Entschuldigungen zu prüfen, komm mit mir, du sollst sterben!“ Und er band ihm Hände und Füße und zwang ihn, in das dunkle Schattenland zu gehen. Während er ging, griff er nach Pfosten an der Seite des Weges; aber der Tod zog ihn mit eiserner Hand vorwärts. Es stand kein Baum am Wege, den er nicht zu erfassen strebte,

aber der Tod sagte: „Geh' weiter, du bist mein Gefangener, und du sollst sterben.“ Und widerwillig, wie der träge Schulknabe, der langsam zur Schule geht, ging er die Straße entlang mit dem Tode. Er kam nicht zu seinem Grabe, sondern der Tod holte ihn – das Grab kam zu ihm.

Aber der Tod sprach zu dem andren: „Ich bin da, um dich zu holen.“ Er erwiderte lächelnd: „Ah, Tod, ich kenne dich, ich habe dich manches Mal gesehen, ich habe Verkehr mit dir gehabt. Du bist meines Herrn Diener, du bist gekommen, mich heimzuholen. Geh', sage meinem Herrn, dass ich bereit bin; wenn es Ihm gefällt, Tod, bin ich bereit, mit dir zu gehen.“ Und zusammen gingen sie die Straße entlang und hatten eine liebevolle Unterredung. Der Tod sagte zu ihm: „Ich habe dieses Gerippe getragen, um gottlose Menschen zu erschrecken; aber ich bin nicht schrecklich. Du sollst mich selber sehen. Die Hand, die an Belsazars Wand schrieb, war furchtbar, weil niemand etwas sah, außer der Hand; aber,“ sprach der Tod, „ich will dir meinen ganzen Körper zeigen, die Menschen haben nur meine Knochenhand gesehen, und sind erschreckt worden.“ Und als sie weiter gingen, entgürtete sich der Tod, damit der Christ seine Gestalt sähe, und er lächelte, denn es war die Gestalt eines Engels. Er hatte die Flügel eines Cherubs, und einen Leib, herrlich wie Gabriel. Der Christ sprach zu ihm: „Du bist nicht, wofür ich dich hielt, ich will freudig mit dir gehen.“ Endlich berührte der Tod den Gläubigen mit seiner Hand – es war, als wenn eine Mutter im Spiel ihr Kind einen Augenblick schlägt. Das Kind fühlt gern diesen liebevollen Druck auf den Arm, denn er ist ein Beweis der Zuneigung. So legte der Tod seinen Finger auf den Puls des Mannes und ließ ihn einen Augenblick stillstehen, und der Christ fand sich durch des Todes freundliche Hand in einen Geist verwandelt; ja, fand sich als einen Bruder der Engel; sein Körper war ätherisch geworden, seine Seele gereinigt, und er selber war im Himmel. Ihr sagt mir, dies sei nur ein Gleichnis, aber lasst mich euch einige Tatsachen mitteilen, die es unterstützen werden. Ich will euch einige von den Worten geben, die sterbende Heilige auf ihrem Totenbett gesprochen, und euch zeigen, dass der Tod ihnen ein angenehmer Besuch gewesen, vor dem sie sich nicht fürchteten. Ihr werdet Sterbenden nicht misstrauen. Es wäre schlimm, zu solcher Zeit ein Heuchler zu sein. Wenn das Spiel vorüber ist, nehmen die Menschen die Maske ab: so war es mit diesen, als es mit ihnen zum Sterben ging – sie standen da in ernster, unverhüllter Wirklichkeit.

❶ Zuerst lasst mich euch erzählen, was Dr. Owen sagte – jener berühmte Fürst der Calvinisten. So lange seine Werke noch zu finden sind, ist mir nicht bange, dass es an Argumenten fehlen wird, das Evangelium der freien Gnade zu verteidigen. Ein Freund kam, um Dr. Owen zu erzählen, dass er seine „Betrachtungen über die Herrlichkeit Christi“ in den Druck gegeben hätte. Ein herrlicher Glanz erfüllte sein mattes Auge einen Augenblick, als er antwortete: „Es freut mich, das zu hören. O! die langersehnte Zeit ist endlich gekommen, in der ich diese Herrlichkeit in einer andren Weise sehen soll, als ich sie je gesehen, oder fähig war, es zu tun in dieser Welt.“

❷ Aber ihr mögt sagen, dieser Mann war bloß ein Theologe; lasst uns einen Dichter sprechen hören. George Herbert bat nach einigen schweren Kämpfen seine Frau und seine Nichten, die in heftigem Schmerze weinten, das Zimmer zu verlassen, übergab dann Herrn Woodnott sein Testament und rief darauf aus: „Ich bin bereit, zu sterben – Herr, verlass mich jetzt nicht, meine Kraft sinkt; gib mir Barmherzigkeit um der Verdienste meines Herrn Jesu willen. Und nun, Herr, nimm meine Seele auf.“ Dann legte er sich zurück und hauchte sein Leben aus. So stirbt der Dichter. Jene, seine herrliche Phantasie, die düstere Dinge hätte malen können, wenn es ihm gefallen, war nur voll von dem entzückenden Anblick der Engel. Wie er selbst zu sagen pflegte: „Mich dünkt, ich höre die

Kirchenglocken des Himmels läuten.“ Und mich dünkt, er hörte sie, als er dem Strome Jordan nahe kam.

③ „Aber,“ werdet ihr sagen, „der eine war ein Theologe und der andre ein Dichter – es kann alles nur Phantasie gewesen sein. Nun lernt, was ein tätiger Mann, ein Missionar, sagte – Brainard.

Er sagte: „Ich bin fast in der Ewigkeit. Ich sehne mich, da zu sein. Mein Werk ist getan. Ich bin fertig mit all meinen Freunden. Die ganze Welt ist jetzt nichts für mich. O, dass ich im Himmel wäre, Gott mit seinen heiligen Engeln zu loben und zu preisen.“ Das ist's, was Brainard sagte. Er, der alles für Schaden achtete gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu und unter die wilden, unwissenden Indianer ging, das Evangelium zu predigen.

④ Aber möglicherweise sagt ihr: „Dies waren Männer vergangener Zeiten.“ Nun, ihr sollt Männer der neueren Zeit haben.

Und hört zuerst, was der große und bedeutende schottische Prediger Haldane sagte. Er hob sich ein wenig in die Höhe und sagte deutlich die Worte her: „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit.“ Er wurde darauf gefragt, ob er glaube, dass er heimgehen werde. Da antwortete er: „Vielleicht noch nicht.“ Frau Haldane sagte liebevoll: „Dann wirst du uns noch nicht so bald verlassen,“ worauf er mit einem Lächeln erwiderte: „Abscheiden und bei Christo sein, ist viel besser.“ Auf die Frage, ob er viel Frieden und Glück empfinde, antwortete er zweimal: „Überaus große und köstliche Verheißungen.“ Er sagte darauf: „Aber ich muss mich erheben.“ Frau Haldane sagte: „Du bist nicht imstande, aufzustehen.“ Er lächelte und antwortete: „Dann werde ich satt sein, wenn ich erwache nach seinem Bilde.“ Sie fragte: „Ist es das, was du mit dem Erheben meinst?“ Er erwiderte: „Ja, das ist das Erheben, was ich meinte. Ich muss mich erheben!“

⑤ Und nun, was sagte Howard, der große Menschenfreund, der Mann, der wahre Religion besaß und einer der hervorragendsten und ausgezeichnetsten Christen war, und doch wegen seiner schlichten, dem gesunden Verstande gemäßen Handlungsweise nie in den Verdacht kommen konnte, ein Fanatiker und Enthusiast zu sein? Ein paar Tage vor seinem Tode, als die Symptome seiner Krankheit einen sehr beunruhigenden Charakter annahmen, sagte er zu Admiral Priestman: „Sie suchen meine Seele von dem Gedanken an den Tod abzuziehen; aber ich hege ganz andre Gefühle. Der Tod hat keinen Schrecken für mich. Ich sehe ihm stets gutes Muts, wenn nicht mit Freuden, entgegen.“

⑥ Aber vielleicht sagt ihr: „Wir kannten nie einen von diesen Leuten. Wir möchten gern von jemand hören, den wir kennen.“ Gut, ihr sollt von jemand hören, von dem ihr mich mit Liebe habt sprechen hören. Er gehörte nicht zu unsrer Denomination, aber er war ein wahrer Fürst in Israel – ich meine Joseph Irons. Viele von euch haben die lieblichen und gesegneten Worte gehört, die von seinen Lippen fielen, und werden vielleicht imstande sein, das zu bestätigen, was von ihm erzählt wird. Zuzeiten sagte er kurze Schriftstellen her und köstliche Worte, zum Beispiel: „Wie lange, Herr?“ „Komm, Herr Jesu!“ „Ich sehne mich heimzugehen und in Ruhe zu sein.“ Als er sah, dass seine Frau Tränen vergoss, sagte er: „Weine nicht um mich; ich warte auf jene ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.“ Nach einer Pause, in der er Atem geschöpft, fügte er hinzu: „Er, der mich bis hierher behütet, wird mich nie verlassen, noch versäumen. Fürchte dich nicht: alles ist gut. Christus ist köstlich. Ich gehe heim, denn ich bin eine Garbe, die völlig reif ist.“ Nun, das ist ein Mann, den ihr kennt, viele von euch. Und es

beweist die Tatsache, die ich behauptet habe, dass dem Christen der Tod willkommen ist, komme er, wann er wolle. Ich bin gewiss, ich kann sagen mit vielen meiner Brüder hier, wenn mir jetzt die größte Gunst zuteil werden könnte, welche Sterbliche sich wünschen können, so würde ich bitten, dass ich sterben möchte. Ich wünsche nie, dass mir die Wahl gegeben werde; aber zu sterben, ist das Glücklichste, was dem Menschen begegnen kann, denn es ist ein Verlieren aller Angst, ein Töten aller Sorge, es ist der eigentliche Schlaf, den Gott seinen Freunden gibt. Für den Christen muss also der Tod willkommen sein.

⑦ Ein Christ hat nichts durch den Tod zu verlieren. Ihr sagt, er hat seine Freunde zu verlieren. Ich bin dessen nicht so sicher. Viele von euch mögen mehr Freunde im Himmel haben, als auf Erden; einige Christen haben mehr von ihren Lieben droben als hienieden. Ihr zählt oft euren Familienkreis, aber zählt ihr so, wie das kleine Mädchen, von dem Wordsworth singt, die stets sagte: „Nein, Herr, wir sind sieben.“ Einige von ihnen waren tot und zum Himmel gegangen, aber sie bestand darauf, dass sie alle noch Geschwister wären. O, wie viele Brüder und Schwestern haben wir droben in dem oberen Zimmer in unsres Vaters Hause; wie viele Lieben, die uns durch Bande der Verwandtschaft verbunden, denn sie sind ebenso sehr unsre Verwandte jetzt, wie sie es früher waren! Allerdings werden sie in der Auferstehung weder freien, noch sich freien lassen, aber wer hat gesagt, dass in jener großen Welt die Bande der Liebe getrennt werden, so dass wir dort nicht Verwandtschaft miteinander beanspruchen sollen, so gut wie Verwandtschaft mit Jesu Christo? Was haben wir durch den Tod zu verlieren? Komme er, wann er wolle, sollten wir ihm nicht die Tür auf tun? Ich möchte gern fühlen wie jene Frau, die im Sterben sagte: „Ich fühle, als wäre ich eine Tür, auf deren Klinke die Hand gelegt ist, bereit sich aufzutun und meinen Herrn einzulassen.“ Ist das nicht ein lieblicher Zustand, das Haus bereit zu haben, so dass es nicht erst in Ordnung gebracht werden muss? Wenn der Tod zu einem Gottlosen kommt, so findet er ihn fest geankert, er schneidet das Kabel durch und treibt das Schiff aufs Meer; aber wenn er zu dem Christen kommt, so findet er ihn damit beschäftigt, den Anker aufzuziehen, und sagt: „Wenn du dein Werk getan hast und den Anker gelichtet, so will ich dich heimführen.“ Mit sanftem Hauch weht er ihn an, und das Schiff wird leise dem Himmel zugeführt, ohne sehnsüchtigen Rückblick aufs Leben, aber Engel stehen am Vorderteil, Geister führen das Ruder, liebliche Gesänge tönen durchs Tauwerk und die Segel glänzen im silbernen Licht.

3.

Dann drittens, des Christen Tod ist stets **rechtzeitig**. – „Du sollst im vollen Alter zu deinem Grabe kommen.“ „Ah,“ sagt einer, „das ist nicht wahr. Fromme leben nicht länger als andre Leute. Der frömmste Mann mag in der Blüte seiner Jugend sterben.“ Aber siehe auf meinen Text. Er sagt nicht: Du sollst im Alter zu deinem Grabe kommen, sondern in „vollem Alter.“ Wohl, wer weiß, was ein „volles Alter“ ist. Ein „volles Alter“ ist, wenn immer es Gott gefällt, seine Kinder heim zu nehmen. Es gibt Obstarten, die, wie ihr wisst, spät zur Vollkommenheit gelangen, und wir denken nicht, dass ihr Geschmack gut ist vor Weihnacht oder bis sie Frost gehabt haben; während einige jetzt für den Tisch geeignet sind. Alles Obst wird nicht zur selben Zeit reif und mürbe. So mit Christen. Sie sind in „vollem Alter“, wenn es Gott gefällt, sie heim zu nehmen. Sie sind in „vollem Alter“, wenn sie mit einundzwanzig sterben; sie sind nicht mehr, wenn sie bis zu neunzig leben. Einige Weine können gleich nach der Weinernte getrunken werden. Andre müssen längere Zeit liegen bleiben. Aber was macht das aus, wenn nur gefunden wird, dass das Getränk, wenn es abgezapft wird, den vollen Geschmack hat? Gott zieht nie das Fass ab, bis der Wein

vollkommen ist. Es gibt zwei Gnaden für den Christen. Die erste ist, dass er nie zu früh sterben wird; und die zweite, dass er nie zu spät sterben wird.

① Zuerst, er wird nie zu früh sterben. Spencer strahlte vor einigen Jahren so hell und predigte so wundervoll, dass viele erwarteten, ein großes Licht würde stetig scheinen und viele würden zum Himmel geleitet werden; aber als plötzlich das Licht in Dunkelheit erlosch und er in der Blüte der Jugend ertrank, da weinten die Menschen und sagten: „Ah, Spencer starb zu früh.“ Dasselbe ist auch von Kirk White, dem Dichter, gesungen worden, der seinen Studien so eifrig nachging. Gleich dem Adler, der findet, dass der Pfeil, der ihn traf, durch eine Feder von seinem eignen Leibe beflügelt war, war sein eignes Studium das Mittel zu seinem Tode; und der Dichter sagte, er wäre zu früh gestorben. Es war unwahr. Er starb nicht zu früh; kein Christ tut dies. Aber einige sagen: „Wie viel Nutzen hätten sie schaffen können, wenn sie gelebt!“ Ah, aber wie viel Schaden hätten sie auch stiften können! Und wäre es nicht besser zu sterben, als später etwas zu tun, was ihnen Schande machen und Schande auf den christlichen Namen bringen würde? Wäre es nicht besser für sie, zu schlafen, während ihr Werk weiter geht, als es später zu zerstören? Wir haben einige traurige Beispiele gesehen von christlichen Männern, die sehr nützlich in der Sache Gottes gewesen, und nachher traurig gefallen sind und Christo Unehre gebracht haben, obwohl sie errettet und zuletzt zurückgeführt worden sind. Wir könnten fast wünschen, dass sie lieber gestorben wären, als gelebt hätten. Ihr wisst nicht, was die Laufbahn dieser Männer gewesen wäre, die so früh hinweggenommen wurden. Seid ihr ganz gewiss, sie würden soviel Gutes getan haben? Hätten sie nicht viel Böses tun können? Könnten wir einen Traum von der Zukunft haben und sehen, was sie hätten werden können, so würden wir sagen: „Ah, Herr, lass es aufhören, so lange es gut steht.“ Lass ihn schlafen, so lange die Musik spielt, es möchten hässliche Töne hernach kommen. Wir wünschen nicht, wach zu bleiben, um diese traurigen Klänge zu hören. Der Christ stirbt gut: er stirbt nicht zu früh.

② Ferner, der Christ stirbt nie zu spät. Jene alte Frau dort ist achtzig Jahre alt. Sie sitzt in einem elenden Zimmer und friert bei einer Handvoll Feuer. Sie wird von Mildtätigkeit erhalten. Sie ist arm und elend. „Wozu ist sie gut?“ sagt jedermann, „sie hat zu lange gelebt. Vor ein paar Jahren hätte sie noch von einigem Nutzen sein können; aber jetzt – blickt sie jetzt an! Sie kann kaum essen, ohne dass ihr die Speise in den Mund gegeben wird. Sie kann sich nicht bewegen, und wozu kann sie gut sein?“ Tadele nicht deines Herrn Werk. Er ist ein zu guter Ackersmann, als dass Er den Weizen zu lange im Felde und ausfallen lassen sollte. Gehe hin und besuche sie; und du wirst zurechtgewiesen werden. Lass sie sprechen: sie kann dir Dinge sagen, die du nie in deinem Leben wusstest. Oder, wenn sie gar nicht spricht, so wird ihre stille, nie murrende Heiterkeit, ihre beständige Ergebung dich lehren, Leiden zu ertragen. So ist noch etwas da, das du von ihr lernen kannst. Sage nicht, das alte Blatt hängt zu lange am Baum. Ein Insekt mag sich noch hineinwinden und es zu seiner Wohnung machen. O, sage nicht, das alte, dürre Blatt hätte längst abgeweht werden müssen. Die Zeit kommt, wo es sanft auf den Boden fallen wird; aber es bleibt, um gedankenlosen Menschen die Vergänglichkeit ihres Lebens zu predigen. Höret, was Gott zu jedem von uns spricht: „Du sollst in vollem Alter zu deinem Grabe kommen.“ Cholera! Du magst über das Land fliegen und die Luft verpesten: ich soll in „vollem Alter“ sterben. Und du wartender Mann! und du zögernde Frau! du sprichst: „O Herr, wie lange? wie lange? Lass mich heimkommen.“ Du sollst von deinem teuren Jesus keine Stunde länger fern gehalten werden, als notwendig ist; du sollst den Himmel haben, sobald du dafür bereit bist. Der Himmel ist bereit genug für dich, und dein Herr wird

sprechen: „Komm höher herauf!“ wenn du sein volles Alter erreicht hast – aber nie vorher, noch nachher.

4.

Nun, das letzte ist, dass ein Christ **mit Ehren** sterben wird. „Du sollst zu deinem Grabe kommen, wie eine Garbe Korn einkommt zu seiner Zeit.“

Ihr hört die Leute gegen Ehrenbezeugungen beim Begräbnis sprechen, und ich lege gewiss meinen Protest ein gegen die furchtbare Extravaganz, die bei vielen Begräbnissen stattfindet, und die abgeschmackt dummen Moden, die oft eingeführt werden. Es würde sehr gut sein, wenn einige sie durchbrechen wollten, und wenn Witwen nicht genötigt wären, das Geld, dessen sie selbst so sehr bedürfen, an eine unnötige Zeremonie zu wenden, die den Tod nicht ehrenvoll, sondern eher verächtlich macht. Aber mich dünkt, wenn auch der Tod nicht mit wallenden Federbüschen, verziert werden sollte, so gibt es doch ein ehrenvolles Begräbnis, was jeder von uns sich wünschen sollte. Wir wünschen nicht, gerade wie ein Bündel Unkraut weggetragen zu werden, wir möchten lieber, dass gottesfürchtige Männer uns bestatteten und eine große Klage über uns hielten. Einige von uns haben Begräbnisse gesehen, die wie eine Erntefeier waren. Ich kann mich der Leichenfeier eines frommen Predigers erinnern, den ich einst zu hören pflegte. Die Kanzel war schwarz behangen, und eine Menge Leute kamen zusammen; und als ein greiser Veteran in dem Heer Christi aufstand, um die Leichenrede zu halten, da stand eine weinende Menge um ihn her, die klagte, dass an dem Tage ein Fürst in Israel gefallen sei. Da, wahrlich, fühlte ich, was Herr Jay gefühlt haben muss, als er die Leichenpredigt für Rowland Hill hielt: „Heule, Tannenbaum, die Zeder ist gefallen;“ es war solche melancholische Größe darin. Und doch schien meine Seele von Freude erhellt bei dem Gedanken, es sei möglich, dass einige von uns eben solche Liebe gewönnen und dass dieselben Tränen über uns geweint werden könnten, wenn wir sterben. Ah! meine Brüder hier, meine Brüder im Amt, meine Brüder in dieser Gemeinde, es mag eure Herzen etwas ermutigen, zu wissen, dass, wenn ihr scheidet, euer Tod für uns eine Quelle des tiefsten Kummers und des schneidendsten Schmerzes sein wird. Euer Begräbnis wird nicht das sein, was dem Jojakim geweissagt wurde, – das Begräbnis eines Esels, um den niemand klagt; sondern gottesfürchtige Männer werden sich versammeln und sagen: „Hier liegt der Diakon, der jahrelang seinem Herrn so treu gedient hat.“ „Hier liegt der Sonntagsschullehrer,“ wird das Kind sagen, „der mich früh des Heilandes Namen lehrte;“ und wenn der Prediger fallen sollte, mich dünkt, eine Menge Menschen, die ihm zu Grabe folgten, würden ihm wohl ein solches Begräbnis geben, wie die Garben Korn haben, wenn sie „eingeführt werden zu seiner Zeit.“ Ich glaube, wir sollten den Leibern der abgeschiedenen Heiligen große Hochachtung erweisen. „Das Andenken der Gerechten ist gesegnet.“ Und selbst ihr kleinen Heiligen in der Gemeinde, denkt nicht, dass ihr vergessen seid, wenn ihr sterbt. Ihr mögt keinen Grabstein haben; aber die Engel werden wissen, wo ihr seid, ebenso wohl ohne Grabstein als mit Grabstein. Es werden einige da sein, die um euch weinen; ihr werdet nicht eiligst fortgebracht werden, sondern mit Tränen zu eurem Grabe getragen.

Aber mich dünkt, es sind zwei Begräbnisse für jeden Christen da: das eine das Begräbnis des Leibes und das andre das der Seele. Begräbnis, sagte ich, der Seele? Nein, ich meinte das nicht; es ist eine Vermählung der Seele; denn sobald sie den Körper verlässt, stehen die Engel-Schnitter bereit, sie fortzutragen. Sie mögen keinen

feurigen Wagen bringen, wie sie vormals für Elia brachten, aber sie haben ihre großen ausgebreiteten Flügel. Ich freue mich in dem Glauben, dass Engel kommen werden, um die Seele über die ätherischen Gefilde zu leiten. Siehe! Engel nahe dem Haupte unterstützen den hinaufschwebenden Heiligen und blicken ihm liebevoll ins Antlitz, indem sie ihn aufwärts tragen; und Engel zu den Füßen helfen ihm, sich empor zu schwingen durch die Himmel. Und wie die Ackersleute aus ihrer Hütte treten und rufen: „Ein fröhliches Erntefest!“ so werden die Engel von den Pforten des Himmels hervorkommen und sagen: „Erntefest! Erntefest! Hier ist eine andre Garbe, völlig reif, in die Scheuer eingebracht.“ Ich denke, das Ehrenvollste und Glorreichste, was wir je schauen werden, nächst Christi Eingang in den Himmel und seiner Herrlichkeit dort, ist der Eintritt seines Gotteskindes in den Himmel. Ich kann mir vorstellen, dass es immer ein Feiertag ist, wenn ein Heiliger eingeht, und das ist fortwährend, so dass sie einen beständigen Feiertag dort halten. O, mich dünkt, es kommt ein Jauchzen vom Himmel, lauter als das Tönen vieler Wasser, jedes mal wenn ein Christ eingeht. Die donnernden Freudenrufe eines Weltalls werden übertönt, als wenn sie nur ein Flüstern wären, von jenem großen Jauchzen, das alle Erlösten erheben, wenn sie rufen: „Ein anderer und noch ein anderer kommt!“ und der Gesang wird noch verstärkt durch immer lautere Stimmen, wenn sie singen: „Gesegneter Ackersmann! Gesegneter Ackersmann! dein Weizen kommt heim; Garben Korn, völlig reife, werden in deine Scheuern eingesammelt.“ Nun, harret ein wenig, Geliebte, in ein paar Jahren sollt ihr und ich durch den Äther auf den Flügeln der Engel getragen werden. Mich deucht, ich sterbe, und die Engel nahen. Ich bin auf den Flügeln der Cherubim. O, wie sie mich empor tragen – wie schnell und doch, wie sanft! Ich habe die Sterblichkeit mit all ihren Schmerzen dahinten gelassen. O, wie rasch ist mein Flug! Gerade jetzt schwebe ich am Morgenstern vorüber. Weit hinter mir leuchten nun die Planeten. O, wie schnell fliege ich und wie lieblich! Cherubim! wie lieblich ist mein Flug und wie freundlich sind die Arme, auf die ich mich lehne. Und auf dem Wege küsset ihr mich mit den Küssen der Liebe und Zuneigung. Ihr nennt mich Bruder. Cherubim, ich bin euer Bruder? Ich, der ich eben noch ein Gefangener in der Hütte des Staubes war – bin ich euer Bruder? „Ja!“ sagen sie. O, horch! ich höre seltsam harmonische Musik! Was für liebliche Klänge dringen an mein Ohr! Ich nahe mich dem Paradiese. Es ist so. Nähern sich nicht Geister mit Freudengesängen? „Ja!“ sagen sie. Und ehe sie antworten können, siehe, da kommen sie, ein herrliches Geleit! Ich erblicke sie, wie sie eine große Revue an den Pforten des Paradieses halten. Und o, dort ist die goldene Pforte. Ich trete ein und sehe meinen teuren Herrn. Ich kann euch nicht mehr sagen. Alles übrige würden unaussprechliche Worte für das Fleisch sein. Mein Herr! Ich bin mit Dir – in Dich versenkt – in Dir verloren eben wie ein Tropfen von dem Ozean verschlungen ist – wie eine einzelne Farbe in dem herrlichen Regenbogen verloren ist. Bin ich in Dir verloren, Du glorreicher Jesus? Und ist meine Seligkeit vollendet? Ist der Hochzeitstag endlich gekommen? Habe ich wirklich das hochzeitliche Kleid angezogen? Und bin ich Dein? Ja! Ich bin es. Es ist nichts anderes für mich jetzt da. Vergeblich eure Harfen, ihr Engel. Umsonst alles andre. Lasst mich eine kleine Weile. Ich will euren Himmel nachher kennen lernen. Gebt mir einige Jahre, ja, gebt mir einige Jahrhunderte, hier am Busen meines Herrn zu ruhen; gebt mir die halbe Ewigkeit, mich zu sonnen in dem Sonnenschein dieses einen Lächelns. Ja, gebt mir dieses. Sprachst Du, Jesus? „Ja, ich habe dich je und je geliebet, und nun bist du mein! Du bist mit mir!“ Ist dies nicht der Himmel? Ich brauche nichts anderes. Ich sage euch noch einmal, ihr seligen Geister, ich will euch hernach sehen. Aber mit meinem Herrn will ich jetzt mein Liebesfest feiern. O Jesus! Jesus! Jesus! Du bist der Himmel Ich brauche nichts anderes. Ich bin in Dir verloren.

Geliebte, ist dies nicht „zum Grabe gehen in vollem Alter wie eine Garbe Korn,“ völlig reif? Je eher der Tag kommen wird, desto mehr werden wir uns freuen. O, ihr langsamen Räder der Zeit! beschleunigt euren Lauf. O, Engel, warum kommt ihr mit trägen Flügeln? O! fliegt durch den Äther, schneller als des Blitzes Zucken! Warum darf ich nicht sterben? warum verweile ich hier? Ungeduldiges Herz, sei eine Weile ruhig. Du bist noch nicht für den Himmel bereit, sonst würdest du nicht hier sein. Du hast nicht dein Werk getan, sonst würdest du deine Ruhe haben. Arbeite ein wenig länger; es ist Ruhe genug im Grabe. Du sollst sie da haben. Weiter! Weiter!

„Es wird nicht lang' mehr währen,
Halt' noch ein wenig aus,
Es wird nicht lang' mehr währen,
Dann kommen wir nach Haus!“

Meine lieben Freunde, ihr, die ihr nicht bekehrt seid, ich habe keine Zeit, heute morgen etwas zu euch zu sagen. Ich wünschte, ich hätte es. Aber ich bete, dass alles, was ich gesagt habe, euer sein möge. Arme Herzen, es tut mir leid, dass ich euch nicht sagen kann, dies ist jetzt euer. Ich wollte, ich könnte zu jedem von euch predigen und sagen, dass ihr alle im Himmel sein sollt. Aber Gott weiß, dass einige von euch auf dem Wege zur Hölle sind, und denkt nicht, dass ihr in den Himmel kommen werdet, wenn ihr den Weg zur Hölle gehet. Niemand würde erwarten, wenn er gen Norden reist, im Süden anzukommen. Nein, Gott muss dein Herz ändern. Durch einfaches Vertrauen auf Jesum, wenn du dich seiner Barmherzigkeit ergibst, ob du auch der Schlechteste der Schlechten bist, sollst du vor seinem Angesicht singen. Und mich dünkt, armer Sünder, du wirst mir das sagen, was eine Frau am letzten Mittwoch sagte, nachdem ich gepredigt hatte und, wie ich glaube, jedermann, vom Kleinsten bis zum Größten, weinte und selbst der Prediger auf der Kanzel. Als ich hinunter kam, fragte ich eine: „Sind Sie Spreu oder Korn?“ Und sie sagte: „Ach, ich zittere heute Abend, mein Herr.“ Ich sagte zu einer andren: „Nun, Schwester, ich hoffe, wir werden bald im Paradiese sein.“ Und sie antwortete: „Sie mögen es, mein Herr.“ Und ich kam zu einer andren und sagte: „Nun, meinen Sie, dass Sie mit dem Weizen eingesammelt werden?“ Und sie erwiderte: „Eins kann ich sagen – wenn Gott mich in den Himmel kommen lässt, so will ich Ihn mit all meiner Kraft preisen. Ich will immerfort singen, und nie denken, dass ich laut genug singen kann.“ Es erinnerte mich an das, was eine alte Jüngerin einst sagte: „Wenn der Herr Jesus mich nur selig macht, so werde ich nie aufhören, Ihn zu preisen.“ Lasst uns also Gott loben, ewiglich

„So lang' das Leben und das Denken währt,
Und die Unsterblichkeit noch bleibt.“

Nun möge der dreieinige Gott euch mit seinem Segen entlassen.

XLIII.

Christus, der Sieger über den Tod.

1. Korinther 15,26

Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.

Wie wundervoll ist unser Herr Jesus eins mit dem Menschen! Als der Psalmist David „die Himmel, die Werke der Finger Gottes“, betrachtet hatte, sprach er: „Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, dass Du Dich seiner annimmst?“ Er sprach von Christo. Ihr hättet meinen sollen, dass er an den Menschen in seinem niedrigsten Zustande dächte und sich wunderte, dass es Gott gefallen, ein so gebrechliches Wesen, wie das arme, gefallene Adamskind, zu ehren. Ihr hättet es euch nie in den Sinn kommen lassen, dass das herrliche Evangelium in diesen Worten dankbarer Anbetung verborgen läge. Doch sagte David im Laufe dieser Betrachtung weiter: „Du wirst ihn zum Herrn machen über Deiner Hände Werk; alles hast Du unter seine Füße getan.“ Nun, ohne Deutung des Heiligen Geistes würden wir immer noch dafür gehalten haben, dass er vom Menschen im allgemeinen spräche und von des Menschen natürlicher Herrschaft über die tierische Schöpfung; aber seht, obwohl dies wahr ist, so ist doch eine andre und viel wichtigere Wahrheit darin verborgen, denn David sprach als Prophet die ganze Zeit über hauptsächlich von dem Menschen der Menschen, dem Mustermenschen, dem zweiten Adam, dem Haupt des neuen Menschengeschlechtes. Jesus, der Menschensohn, geehrt vom Vater, war es, von dem der Psalmist sang: „Alles hast Du unter seine Füße getan.“ Seltsam, nicht wahr, dass, wenn er vom Menschen sprach, er notwendig auch von unsrem Herrn sprechen musste! Und doch, wenn wir es recht betrachten, ist es ganz natürlich der Wahrheit gemäß, und nur merkwürdig für uns, weil wir zu oft in unsrem Verstande Jesum und den Menschen als weit voneinander entfernt ansehen und Ihn zu wenig als wirklich eins mit dem Menschen betrachten.

Nun seht, wie der Apostel aus diesem Psalm auf die Notwendigkeit der Auferstehung schließt, denn wenn alles unter die Füße des Menschen Jesus Christus getan werden soll, so muss jede Form des Übels von Ihm besiegt werden und der Tod auch mit. „Er muss aber herrschen, bis dass Er alle seine Feinde unter seine Füße lege.“ Es muss so sein, und deshalb muss der Tod selbst zuletzt überwunden werden. So entnimmt der Apostel aus diesem einfachen Wort in dem Psalm, das wir ohne das Licht des Heiligen Geistes ganz anders verstanden haben würden, die Lehre von der Auferstehung. Der Heilige Geist lehrte seinen Knecht Paulus, wie er mit feiner, chemischer Scheidekunst aus einfachem Wort eine köstliche, wohlriechende Essenz destillieren könnte, die der gewöhnliche Leser nie darin vermutet hätte. Die heiligen Schriftsteller haben ihre geheimen Schubladen, ihre Schachteln in einer Schachtel, ihre verborgenen Seelen, die schlafend liegen, bis Er, der ihnen ihr geheimes Lager anwies, sie aufweckt, damit sie zu den Herzen seiner Erwählten

reden. Hättet ihr die Auferstehung aus dem achten Psalm erraten können? Nein, und ihr hättet auch nicht glauben können, wenn es euch nicht gesagt wäre, dass Feuer im Kiesel, Öl im Felsen und Brot in der Erde ist, auf die wir treten. Menschliche Bücher haben gewöhnlich viel weniger in sich, als wir erwarten, aber das Buch des Herrn ist voll Überraschungen, es ist eine Lichtmasse, ein Berg voll unschätzbaren Offenbarungen. Wir wissen wenig, was in der Schrift verborgen liegt. Wir kennen die Form der heilsamen Worte, wie der Herr sie uns gelehrt, und dabei wollen wir bleiben; aber es sind innere Vorrathshäuser da, in welche wir noch nicht hineingeblickt haben; Kammern der Offenbarung, von hellen Lampen erleuchtet, vielleicht zu hell für unsre Augen jetzt noch. Wenn Paulus, weil der Geist Gottes auf ihm ruhte, soviel in den Liedern Davids sehen konnte, so mag der Tag kommen, wo auch wir noch mehr in den Briefen Pauli sehen werden, und uns über uns selbst wundern, dass wir nicht besser verstanden, was der Heilige Geist so frei zu uns durch den Apostel redete. Möchten wir diesmal in den Stand gesetzt werden, tief und weit zu blicken und die erhabene Herrlichkeit unsres erstandenen Herrn zu sehen.

Nun zu dem Texte selbst:

1. Der Tod ist ein Feind;
2. der Tod ist ein Feind, der aufgehoben werden soll;
3. der Tod ist ein Feind, der zuletzt aufgehoben werden soll; –
„der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.“

1.

Der Tod ist ein Feind. Er ward als solcher geboren, eben wie Haman, der Agagite, der Feind Israels durch seine Abstammung war. Der Tod ist das Kind unsres schlimmsten Feindes, denn „die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebietet sie den Tod.“ „Die Sünde ist in die Welt gekommen, und der Tod durch die Sünde.“ Nun, das, was deutlich die Frucht der Übertretung ist, kann nichts anderes als ein Feind des Menschen sein. Der Tod ward in die Welt eingeführt an jenem trüben Tage, der unsren Fall sah; und er, der die Macht desselben hatte, ist unser Erzfeind und Verräter, der Teufel; aus beiden Gründen müssen wir ihn als den erklärten Feind des Menschen ansehen. Der Tod ist ein Fremder in dieser Welt, er gehörte nicht in den ursprünglichen Plan der ungefallenen Schöpfung, sondern sein Eindringen stört und verdirbt das Ganze. Er ist kein Teil der Herde des großen Hirten, sondern er ist ein Wolf, der kommt, um zu töten und zu verderben. Die Geologie sagt uns, dass der Tod unter den verschiedenen Formen des Lebens geherrscht hat von den ersten Zeitaltern der Geschichte unsres Planeten, selbst, als die Erde noch nicht zum Wohnplatz des Menschen eingerichtet war. Dies kann ich glauben, und doch den Tod als die Folge der Sünde betrachten. Wenn es bewiesen werden kann, dass eine solche organische Einheit zwischen dem Menschen und den niedrigeren Tieren ist, dass diese nicht gestorben sein würden, wenn Adam nicht gesündigt hätte, dann sehe ich in diesem Sterben vor Adam die vorhergehenden Folgen einer Sünde, die noch nicht begangen war. Wenn es durch das Verdienst Jesu ein Heil gab, ehe Er sein Sühnopfer dargebracht hatte, so finde ich es nicht schwer, anzunehmen, dass die vorhergesehene Verschuldung der Sünde den Schatten des Todes über die langen Jahrhunderte geworfen, welche der Übertretung des Menschen vorhergingen. Hiervon wissen wir wenig, auch ist es nicht wichtig für uns, aber gewiss ist, dass, soweit es diese jetzige Schöpfung angeht, der Tod kein von Gott eingeladener Gast ist, sondern ein Eindringling, dessen Gegenwart das Fest

stört. Der Mensch hieß in seiner Torheit den Satan und die Sünde willkommen, als sie sich einen Weg bahnten in das hohe Fest des Paradieses, aber er bewillkommnete niemals den Tod; sogar seine blinden Augen konnten in diesem Gerippe einen grausamen Feind sehen. Was der Löwe für die Herden der Ebene, was die Sichel für die Blumen des Feldes, was der Wind für die dürren Blätter des Waldes, das ist der Tod für die Menschenkinder. Sie fürchten ihn aus innerem Instinkt, weil ihr Gewissen ihnen sagt, dass er das Kind ihrer Sünde ist.

➤ Der Tod wird mit Recht ein Feind genannt, denn er tut eines Feindes Werk an uns. Zu welchem Zweck kommt ein Feind, als um auszurotten, niederzureißen und zu zerstören? Der Tod reißt das liebliche Werk Gottes in Stücke, das Gebäude des menschlichen Körpers, so wunderbar zubereitet durch die Finger göttlicher Kunst. Indem er dieses reiche Gewebe ins Grab wirft unter die Scharen der Würmer, teilt der Tod unter seine grimmigen Heere aus „einem jeglichen Mann bunte, gewebte Kleider zur Ausbeute“ (Richt. 5,30); und sie zerreißen unbarmherzig die Beute. Dieser Bau des menschlichen Körpers ist ein Haus, schön von Ansehen, aber der Tod, der Zerstörer, verdunkelt seine Fenster, erschüttert seine Säulen, schließt seine Türen und lässt die „Stimme der Müllerin leise werden.“ Dann bücken sich alle Töchter des Gesanges und die Starken krümmen sich. Dieser Vandale schont kein Werk des Lebens, wie voll von Weisheit oder Schönheit es sei, denn er löset den silbernen Strick und zerbricht die goldene Schale. Sieh', an der Quelle ist der göttliche Eimer zertrümmert und an dem Borne das kunstvolle Rad zerschmettert. Der Tod ist ein wüster Eindringling ins Reich des Lebens, und wo er kommt, da fällt er jeden guten Baum, verstopft alle Wasserquellen und verdirbt jedes gute Stück Land mit Steinen. Seht einen Menschen, wenn der Tod ihn nach seinem Gefallen zugerichtet, was für eine Ruine ist er! Wie ist seine Schönheit zu Asche verwandelt und seine Lieblichkeit in Verwesung. Gewiss, ein Feind hat dies getan.

Blickt, meine Brüder, auf den Lauf des Todes durch alle Zeitalter und alle Lande hindurch. Welches Feld ist ohne Grab? Welche Stadt ist ohne ihren Friedhof? Wohin können wir gehen, wo wir keine Grabstätten finden? Wie das sandige Meeresufer bedeckt ist mit den Erdhäufchen, die der Wurm aufwirft, so bist du, o Erde, bedeckt mit jenen Rasenhügeln, unter denen die dahingeschiedenen Geschlechter der Menschen schlummern. Und du, o Meer, selbst du bist nicht ohne deine Toten! Als wenn die Erde zu voll von Leichnamen wäre und sie einander in ihren gefüllten Grüften drängten, so werden selbst in deine Höhlen, o mächtiger Ozean, die Leiber der Toten geworfen. Deine Wellen müssen von menschlichen Leichnamen verunreinigt werden und auf deinem Boden müssen die Gebeine der Erschlagenen liegen! Unser Feind, der Tod, ist mit Feuer und Schwert, so zu sprechen, dahergezogen, um das menschliche Geschlecht zu verwüsten. Weder die Goten, noch Hunnen, noch Tartaren hätten so allgemein alles Atmende schlagen können, denn der Tod hat niemandem ein Entrinnen verstattet. Überall hat er die Freuden des Hauses zerstört und Seufzen und Schmerz hervorgerufen; in allen Landen, wo die Sonne geschaut wird, hat er die Augen der Menschen vom Weinen blind gemacht. Die Träne der Trauernden, die Wehklage der Witwen, und das Jammern der Waisen ist die Kriegsmusik des Todes gewesen, und er hat darin einen Siegesgesang gefunden.

Die größten Eroberer sind nur die Metzger des Todes gewesen, gemietete Schlachter in seinem Schlachthause. Der Krieg ist nichts Besseres, als der Karneval des Todes, wo er seinen Raub ein wenig rascher als gewöhnlich verschlingt.

➤ Der Tod hat das Werk eines Feindes an denen von uns getan, die bis jetzt noch seinen Pfeilen entgangen sind. Die, welche

kürzlich an einem frischen Grabe standen und ihr halbes Herz dahinein begraben, können sagen, was für ein Feind der Tod ist. Er nimmt den Freund von unsrer Seite, und das Kind von unsrem Busen, und kümmert sich nicht um unser Weinen. Er ist gefallen, der die Säule des Hauses war; sie ist fortgerissen, die der Glanz des heimischen Herdes war. Der kleine Liebling ist von der Mutter Busen genommen, obgleich sein Verlust ihr fast das Herz bricht; und der blühende Jüngling ist von seines Vaters Seite weggerafft, obgleich der Eltern teuerste Hoffnungen dadurch vernichtet sind. Der Tod hat kein Mitleid mit den Jungen und kein Erbarmen mit den Alten; er nimmt keine Rücksicht auf die Guten oder die Schönen. Seine Sichel müht liebliche Blumen und schädliches Unkraut mit gleicher Schnelligkeit nieder. Er kommt in unsren Garten, tritt unsre Lilien nieder und streut unsre Rosen auf den Boden; ja, selbst die bescheidensten Blumen, die im Winkel gepflanzt sind und ihre Schönheit unter den Blättern verbergen, damit sie ungesehen erröten können, der Tod späht sogar diese aus und kümmert sich nicht um ihren Duft, sondern versengt sie mit seinem brennenden Hauch. Er ist dein Feind in der Tat, du vaterloses Kind, das du dem mitleidslosen Sturm einer grausamen Welt ausgesetzt bist und niemand hast, der dich schützt. Er ist dein Feind, o Witwe, denn das Licht deines Lebens ist geschwunden, und die Lust deiner Augen ist mit einem Schlage hinweggenommen. Er ist dein Feind, o Gatte, denn dein Haus ist verödet und deine kleinen Kinder jammern nach der Mutter, die der Tod dir geraubt.

Er ist unser aller Feind, denn welches Haupt einer Familie unter uns hat nicht ihm zu sagen gehabt: „Du hast mich wieder und wieder beraubt!“ Besonders ist der Tod ein Feind der Lebenden, wenn er in Gottes Haus eindringt und der Prophet und der Priester unter die Toten gezählt wird. Die Gemeinde trauert, wenn ihre reich gesegnetsten Prediger daniedergestreckt werden, wenn das wachsame Auge in Finsternis sich schließt und die lehrende Zunge verstummt. Doch wie oft kämpft der Tod auf diese Weise gegen uns! Die Ernsten, die Tätigen, die Uermüdlichen werden hinweggenommen. Die Mächtigsten im Gebet, die Liebevollsten im Herzen, die Musterhaftesten im Leben, diese werden in der Mitte ihrer Arbeiten hinweggerafft, und lassen eine Gemeinde zurück, die ihrer mehr bedarf, als eine Zunge sagen kann. Wenn der Herr nur droht, dem Tod zu gestatten, einen geliebten Prediger hinwegzunehmen, so sind die Seelen seiner Gemeindeglieder voll Schmerz, und sie sehen den Tod für ihren schlimmsten Feind an, während sie den Herrn bitten und flehen, ihren Prediger am Leben zu lassen.

➤ Selbst die, welche sterben, mögen wohl den Tod für ihren Feind halten; ich meine nicht jetzt, wo sie zu ihren Sitzen emporgestiegen sind, und als entkörperte Geister den König in seiner Schöne sehen, sondern vordem, als der Tod sich ihnen näherte. Er schien ihrem zitternden Fleische ein Feind zu sein, denn es ist nicht in unsrer Natur, ausgenommen in Augenblicken äußerster Pein oder Verirrung des Geistes oder übermäßiger Hoffnung der Herrlichkeit, den Tod zu lieben. Es war weise von unsrem Schöpfer, uns so einzurichten, dass die Seele den Körper liebt und der Körper die Seele und sie wünschen, solange zusammen zu bleiben, als sie dürfen, sonst würde keine Sorge für Selbsterhaltung da sein, und der Selbstmord würde das menschliche Geschlecht vernichten.

„Denn wer ertrüge sonst der Zeiten Spott und Geißel,
Des Mächt'gen Druck, des Stolzen Misshandlung,
Wenn er sich selbst in Ruh'stand setzen könnte,
Mit einer Nadel bloß?“

Es ist eins der ersten Gesetze der Natur, Haut für Haut, ja, alles was der Mann hat, lässt er für sein Leben, so sind wir gestählt, um das Dasein zu kämpfen und das zu meiden, was es zerstören würde. Dieser nützliche Instinkt macht den Tod zum Feinde, aber er hilft auch, uns von jenem Verbrechen abzuhalten, das von allen Verbrechen der Verdammnis am sichersten ist, wenn ein Mensch es eigenwillig und bei gesundem Verstande begeht; ich meine das Verbrechen des Selbstmordes.

Selbst wenn der Tod zu einem guten Manne kommt, so kommt er als ein Feind, denn er ist von furchtbaren Herolden und grimmigen Vorreitern begleitet, die uns sehr in Schrecken setzen.

„Das Fieber mit der Feuerstirn,
Die bleiche Schwindsucht; Lähmung, halb lebenswarm,
Halb kalter Erdenkloß; und der Gelenke Qual, die Gicht,
Des Rheumas immerwährend Nagen, der wilde Krampf;
Geschwoll'ne Wassersucht; und keuchend Asthma, und Schlag,
Der voll sich sättigt.“

Keins von diesen gibt dem Anblick des Todes die geringste Schönheit. Er kommt mit Schmerzen und Leiden; er kommt mit Seufzen und Tränen. Wolken und Finsternis sind um ihn her, eine mit Staub angefüllte Atmosphäre wirkt niederdrückend auf die, welchen er sich nähert, und ein kalter Wind durchschauert sie bis ins Mark. Er reitet auf dem fahlen Pferde, und wo sein Ross den Fuß niedersetzt, da wird das Land zur Wüste. Der Fußtritt jenes schrecklichen Rosses erweckt den Wurm, um die Erschlagenen zu nagen. Wenn wir andre große Wahrheiten vergessen und nur an diese furchtbaren Dinge denken, so ist der Tod der König der Schrecken für uns. Die Herzen zittern, und die Nieren beben vor ihm.

In der Tat, er ist ein Feind, denn was kommt er zu tun mit unsrem Leibe? Ich weiß, er tut das, was am letzten Ende zu seiner Vervollkommnung führt, aber dennoch ist es das, was an sich und für jetzt uns nicht Freude, sondern Schmerz ist. Er kommt, dem Auge das Licht zu nehmen, dem Ohre das Gehör, der Zunge die Sprache, der Hand die Tätigkeit und dem Gehirn das Denken. Er kommt, einen lebendigen Menschen in eine Masse toter Fäulnis zu wandeln, und die geliebte Gestalt eines Bruders oder Freundes in einen solchen Zustand der Verwesung herunter zu bringen, dass die Liebe selber ausruft: „Begrabe meinen Toten aus meinem Gesichte.“ (1. Mose 23,4) Tod, du Kind der Sünde, Christus hat dich wunderbar verwandelt, aber in dir selber bist du ein Feind, vor dem Fleisch und Blut erzitterte, denn es weiß, dass du der Mörder aller vom Weibe Gebornen bist, dessen Durst nach menschlicher Beute das Blut von Nationen nicht löschen kann.

➤ Wenn ihr einige Augenblicke an diesen Feind denkt, so werdet ihr einige Merkzeichen an ihm beachten. Er ist der allgemeine Feind aller Kinder Gottes und der Feind aller Menschen; denn wie sehr auch einige überzeugt gewesen sind, dass sie nicht sterben würden, es gibt keine Dienstentlassung in diesem Kampf; und wenn in dieser Konsekration ein Mann auch der Einberufung manches Jahr entgeht, bis sein grauer Bart des Winters härtesten! Frost zu trotzen scheint, doch muss der Mann von Eisen zuletzt weichen. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben.“ Der stärkste Mann hat kein Elixir des ewigen Lebens, mit dem er seine Jugend in dem Verfall des Alters erneuen könnte; und der reichste Fürst hat keinen Preis, mit dem er die Zerstörung bestechen könnte. Zum Grab musst du hinuntersteigen, o gekrönter Monarch, denn Zepter und Schaufel sind verwandt. Zur Gruft musst du herniedergehen, o mächtiger Held des

Krieges, denn Schwert und Spaten sind von gleichem Metall. Der Fürst ist der Bruder des Wurmes, und in demselben Hause muss er wohnen. Von unsrem ganzen Geschlecht ist es wahr: „Du bist Erde und sollst zur Erde werden.“

➤ Der Tod ist auch ein schlauer Feind, der überall lauert, selbst in den harmlosesten Dingen. Wer kann sagen, wo der Tod seinen Hinterhalt nicht legt? Er begegnet uns daheim sowohl wie draußen; am Tisch überfällt er die Menschen in ihrer Speise, und an der Quelle vergiftet er ihren Trank. Er lauert uns auf in der Straße, und er ergreift uns auf unsrem Lager; er fährt auf dem Sturm im Meere daher, und er wandelt mit uns auf dem festen Lande. Wohin können wir fliehen, um dir zu entgehen, o Tod, denn von dem Gipfel der Alpen sind Menschen in ihr Grab gestürzt, und in den tiefen Schachten der Erde, wo der Bergmann hinunterfährt, das kostbare Erz zu finden, da hast du manche Hekatombe kostbaren Lebens geopfert. Der Tod ist ein schlauer Feind, und folgt mit geräuschlosem Fußtritt unsren Fersen, wenn wir am wenigsten an ihn denken.

➤ Er ist ein Feind, den niemand von uns vermeiden kann, welche Nebenpfade wir auch einschlagen; wir können ihm nicht entgehen, wenn unsre Stunde gekommen ist. In dieses Vogelstellers Netz, werden wir, wie Vögel, alle fliegen; in seinem großen Schlagnetze müssen alle Fische dieser großen See des Lebens gefangen werden, wenn ihr Tag gekommen ist. So gewiss wie die Sonne niedergeht und wie die Mitternachtssterne am Ende unter den Horizont hinabsteigen, und die Wellen ins Meer zurücksinken und die Wasserblase zerspringt, so gewiss müssen wir alle früher oder später zu unsrem Ende kommen und von der Erde verschwinden, um unter den Lebenden nicht mehr gekannt zu werden.

➤ Plötzlich auch sind oft genug die Angriffe dieses Feindes.

„Zum Fallen haben Blätter ihre Zeit,
Zum Welken Blumen, Vor des Nordwinds Weh'n,
Des Himmels Sterne, wann sie untergeh'n;
Doch dein, o Tod, dein ist jedwede Zeit.“

Es ist geschehen, dass Menschen sterben ohne eines Augenblickes Warnung; mit einem Psalm auf den Lippen sind sie hinübergangen; oder mitten in ihrem täglichen Geschäft sind sie vors Gericht berufen, um ihre Rechnung abzulegen. Wir haben von einem gehört, der, als die Morgenzeitung ihm die Nachricht brachte, dass ein Geschäftsfreund gestorben sei, seine Stiefel anzog, um auf sein Kontor zu gehen und lachend die Bemerkung machte, er hätte so viel zu tun, er hätte keine Zeit zum Sterben. Doch, ehe die Worte noch beendet waren, fiel er hin und war eine Leiche. Plötzliche Todesfälle sind nicht zu ungewöhnlich, dass wir uns darüber wundern, wenn wir im Mittelpunkt eines großen Kreises von Menschen leben. So ist der Tod ein Feind, der nicht verachtet oder gering geschätzt werden darf. Lasst uns aller seiner Eigenschaften gedenken, und wir werden nicht geneigt sein, es leicht mit dem grimmigen Feinde zu nehmen, den unser glorreicher Erlöser besiegt hat.

2.

Der Tod ist ein Feind, der aufgehoben werden soll. Gedenkt daran, dass unser Herr Jesus Christus schon einen großen Sieg über den Tod errungen hat, so dass Er uns

von lebenslanger Knechtschaft durch die Furcht desselben befreit hat. Er hat noch nicht den Tod aufgehoben, aber Er ist dem sehr nahe gekommen, denn es wird uns gesagt, dass Er „dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.“ Dies kommt der gänzlichen Aufhebung des Todes sehr nahe.

❶ Zuerst hat unser Herr den Tod in seiner schlimmsten Gestalt besiegt, indem Er sein Volk vom geistlichen Tode befreite. „Und euch hat Er lebendig gemacht, da ihr tot waret durch Übertretung und Sünden.“ Einst hattet ihr keinerlei göttliches Leben, sondern der Tod eures angeborenen Verderbens blieb auf euch, und so waret ihr tot für alle göttlichen und geistlichen Dinge; aber jetzt, Geliebte, hat der Geist Gottes, derselbe, der Jesum Christum von den Toten auferweckte, euch zu einem neuen Leben erweckt, und ihr seid neue Kreaturen in Christo Jesu. In diesem Sinne ist der Tod überwunden.

❷ Unser Herr hat bei seinem Leben auch den Tod besiegt, indem Er einige wieder ins Leben zurückrief. Es waren drei merkwürdige Fälle, wo auf sein Geheiß jener letzte Feind seinen Raub zurückgab. Unser Herr ging in des Obersten Haus und sah das kleine Mädchen, das eben erst im Tode entschlafen war, um das herum sie weinten und wehklagten; Er hörte ihr höhrendes Lachen, als Er sprach: „Sie ist nicht tot, sondern sie schläft,“ und trieb sie alle hinaus. und sprach: „Mägdlein, stehe auf!“ Da ward der Räuber beraubt und die Kerkertür geöffnet. Er hieß den Leichenzug an Nains Toren stillstehen, als sie einen Jüngling hinaustrugen, „der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Witwe“, und Er sprach: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf.“ Als dieser Tote sich aufrichtete, und unser Herr ihn seiner Mutter gab, da war wiederum dem Mächtigen der Raub genommen. Und vor allem, als Lazarus solange im Grabe gelegen hatte, dass seine Schwester sagte: „Herr, er stinkt schon“, und als da, gehorsam dem Wort: „Lazarus, komme heraus!“ der Auferstandene herauskam, noch mit seinen Grabgewändern angetan, aber doch wirklich lebendig gemacht, da ward es gesehen, dass der Tod dem Menschensohn untertan war. „Löset ihn auf, und lasst ihn gehen“, sagte der Sieger, und die Bande des Todes wurden abgetan, denn der rechtmäßig Gefangene war befreit. Als bei des Erlösers Auferstehung viele der Heiligen erstanden und aus ihren Gräbern in die heilige Stadt kamen, da ward der gekreuzigte Herr als Sieger über Tod und Grab verkündet.

❸ Doch, Brüder, dies waren nur Vorgefachte und bloße Vorboten des großen Sieges, durch den der Tod überwunden ward. Der wirkliche Triumph ward am Kreuze vollendet:

„Sein Kampf ist unser Sieg,
Sein Tod ist unser Leben,
In seinen Banden ist
Die Freiheit uns gegeben.“

➤ Als Christus starb, erlitt Er die Strafe des Todes für sein ganzes Volk, und deshalb stirbt nun kein Gläubiger zur Strafe für die Sünde, da wir nicht wännen dürfen, dass ein gerechter Gott zweimal die Strafe fordern würde für eine Sünde. Der Tod ist, seit Christus gestorben, keine Strafe, die den Kindern Gottes auferlegt wird; als solche hat Er ihn abgetan, und er kann nicht wieder aufgezwungen werden. Warum sterben die Heiligen denn? Nun, weil ihre Körper verwandelt werden müssen, ehe sie in den Himmel eingehen

können. „Fleisch und Blut,“ wie diese sind, „kann nicht das Reich Gottes erben.“ Eine göttliche Verwandlung muss mit dem Körper vorgehen, ehe er für Unverweslichkeit und Herrlichkeit sich eignet; und Tod und Grab sind, sozusagen, der Schmelztiegel und Feuerofen, durch welche der Körper für die künftige Seligkeit bereitet wird. Tod, es ist wahr, du bist noch nicht zerstört, aber unser lebender Erlöser hat dich so verwandelt, dass du nicht länger Tod bist, sondern etwas anderes als dein Name! Die Heiligen sterben jetzt nicht, sondern werden aufgelöst und scheiden. Der Tod ist das Lösen des Kabels, damit die Barke ungehindert zum schönen Hafen segeln kann. Der Tod ist der feurige Wagen, in dem wir zu Gott hinausfahren; er ist die sanfte Stimme des großen Königs, der zu seinem Gastmahl kommt und spricht: „Freund, rücke höher hinauf.“ Sieh', auf des Adlers Flügeln schwingen wir uns hinauf, wir fliegen weit über dieses Land der Nebel und der Wolken, in die ewige Heitere und Helle des Hauses Gottes dort droben. Ja, unser Herr hat den Tod aufgehoben. Der Stachel des Todes ist die Sünde, und unser großer Stellvertreter hat diesen Stachel hinweggenommen durch sein großes Opfer. Stachellos bleibt der Tod unter den Kindern Gottes zurück, aber er tut ihnen so wenig Schaden, dass für sie es „nicht Tod ist, zu sterben.“

➤ Ferner, Christus besiegte den Tod und überwand ihn gänzlich, als Er auferstand. Was für eine Versuchung ist es, ein Bild der Auferstehung zu malen, aber ich will nicht mehr als ein paar Striche versuchen. Als unser großer Vorkämpfer aus seinem kurzen Todesschlummer erwachte und sich in dem abgelegenen Grabeszimmer fand, da schritt Er ruhig dazu, seine Leichengewänder abzulegen. Mit wie viel Mühe verfuhr Er! Er wickelte das Schweiß Tuch ein und legte es beiseite, damit die, welche ihre Freunde verlieren, ihre Augen damit trocknen könnten; und dann nahm Er die Linnen ab und legte die Grabgewänder auch für sich, damit sie da wären, wenn seine Heiligen dahin kämen, damit sie die Kammer wohl versehen und das Lager mit Linnen belegt und zu ihrer Ruhe bereit fänden. Das Grab ist nicht mehr ein leeres Gewölbe, ein trauriges Beinhaus, sondern eine Ruhekammer, ein Schlafgemach, das bereitet und ausgestattet ist und behangen mit den Linnen, die Christus selber hinterlassen hat. Es ist nicht mehr ein feuchter, dunkler, trauriger Kerker: Jesus hat all das verwandelt. Es ist jetzt

„Die Stätt', wo Engel geh'n und kommen
Mit Himmelsbotschaft für die Frommen.“

Der Engel vom Himmel wälzte den Stein von unsres Herrn Grab hinweg und ließ frische Luft und Licht hinein auf unsern Herrn, und Er trat hervor, mehr denn ein Sieger. Der Tod war entflohen. Das Grab hatte sich ergeben.

„O Tod, wo ist dein Stachel nun,
Wo ist dein Sieg, o Hölle?
Was kann uns nun der Teufel tun,
Wie grausam er sich stelle?“

Wohlan, Brüder, so gewiss Christus auferstand, so gewiss verbürgte Er als völlige Gewissheit die Auferstehung der Leiber aller seiner Heiligen zu einem herrlichen Leben, während das Leben ihrer Seelen nie einen Augenblick aufhört. Hierin besiegte Er den Tod; und seit jenem denkwürdigen Siege überwindet Christus jeden Tag den Tod, denn Er gibt

den Heiligen seinen Geist, und wenn sie diesen haben, so gehen sie dem letzten Feind ohne Schrecken entgegen; oft stehen sie ihm gegenüber mit Gesang, noch öfter vielleicht sehen sie ihm mit ruhigem Blick ins Antlitz und entschlafen in Frieden. Ich will dich nicht fürchten, Tod, warum sollte ich? Du siehst aus wie ein Drache, aber dein Stachel ist hinweg. Deine Zähne sind ausgebrochen, alter Löwe, warum soll ich dich fürchten? Ich weiß, du bist nicht mehr imstande, mich zu verderben, sondern du bist gesandt als ein Bote mich zu der goldenen Pforte zu führen, durch die ich eingehen soll und meines Heilandes Antlitz auf ewig ohne Hülle schauen. Sterbende Heilige haben oft gesagt, dass ihr letztes Bett das beste sei, auf dem sie je geschlafen. Viele von ihnen haben gefragt:

„Sag' mir, o Seel', ist dies der Tod?“

Sterben ist etwas so ganz anders gewesen, als sie gedacht, so leicht und freudig; sie sind so aller Sorge entbürdet gewesen, haben sich so leicht gefühlt, anstatt belastet, dass sie sich gewundert haben, dass dies das Ungeheuer sei, welches sie ihr Leben lang gefürchtet. Sie finden es einen Nadelstich, während sie gefürchtet hatten, es würde ein Schwertstreich sein; es ist das Schließen des Auges auf Erden und das Öffnen desselben im Himmel, während sie meinten, es würde eine Folterbank sein oder ein trauriger Weg durch eine furchtbare Region der Dunkelheit und des Schreckens. Geliebte, unser erhöhter Herr hat den Tod auf alle diese Weise überwunden.

④ Aber, nun bemerkt, dass dies nicht unser Text ist, der spricht von etwas, was noch getan werden soll. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod, so dass der Tod in dem Sinne, wie der Text ihn meint, noch nicht aufgehoben ist. Er soll aufgehoben werden, und wie wird das geschehen?

➤ Wohl, ich meine, der Tod wird aufgehoben werden, zuerst in dem Sinne, dass beim Kommen Christi die, welche leben und übrig bleiben, den Tod nicht sehen sollen. Sie werden verwandelt werden; es muss eine Verwandlung selbst mit den Lebenden geschehen, ehe sie das ewige Leben ererben können, aber sie werden nicht wirklich sterben. Beneidet sie nicht denn sie werden keinen Vorzug haben vor denen, die da schlafen; ich halte eher ihr Los in mancher Hinsicht für ein geringeres. Doch sie werden den Tod nicht kennen; die Menge der Lebenden, die des Herrn sind bei seinem Kommen, werden in die Herrlichkeit hinübergehen, ohne dass sie nötig haben, zu sterben. So wird der Tod, soweit es sie betrifft, aufgehoben werden.

➤ Aber die Schlafenden, die Myriaden, die ihr Fleisch und Blut zurückgelassen, um wieder zu Erde zu werden, auch für diese soll der Tod aufgehoben werden, denn wenn die Posaune erschallt, sollen sie aus dem Grabe erstehen. Die Auferstehung ist die Zerstörung des Todes. Wir lehrten nie und glaubten und meinten auch nie, dass jedes Teilchen jedes Leibes, der ins Grab gelegt wird, zu den andren Teilchen kommen würde, und dass durchaus ganz dieselbe Materie erstehen würde; aber wir sagen, dass derselbe Leib erstehen wird, und dass, so gewiss aus der Erde der Same kommt, der hinein gelegt ward, obgleich in sehr verschiedener Gestalt, denn er kommt nicht als Same hervor, sondern als Blume, so gewiss wird derselbe Leib wiederum auferstehen. Derselbe Stoff ist nicht notwendig, aber aus dem Grabe soll hervor kommen, ja, aus der Erde, wenn er nie ein Grab sah, oder aus dem Meer, wenn er von Ungeheuern verschlungen ward, – in wahrer Identität, der hienieden von der Seele bewohnt ward. War es nicht so mit unsrem Herrn? Ebenso soll es mit den Seinen sein, und dann wird das Wort erfüllt werden,

das geschrieben steht: „Der Tod ist verschlungen in dem Sieg. O Tod, wo ist dein Stachel! O Grab, wo ist dein Sieg!“

➤ Es wird auch noch dieses bei dem Siege unsres Herrn zu bemerken sein, dass der Tod völlig aufgehoben wird, weil die, welche auferstehen, keinen Schaden davon haben werden, dass sie gestorben sind. Ich glaube, dass an diesen neuen Körpern keine Spuren der Schwachheit des Alters, keine Zeichen langer und abmattender Krankheit, keine Male des Märtyrertums sein werden. Der Tod wird kein Zeichen an ihnen zurücklassen, ausgenommen ein Ehrenzeichen, das zu ihrem Ruhme dienen wird, wie die Male in dem Fleisch des Heilandes, die seine Hauptschönheit sind schon jetzt in den Augen derer, für welche seine Hände und Füße durchbohrt sind. In diesem Sinne wird der Tod aufgehoben werden, weil er den Heiligen gar kein Leid zugefügt haben wird, jede Spur der Verwesung soll von den Erlösten hinweg genommen werden.

➤ Und dann endlich, es soll nach dieser Posaune des Herrn kein Tod mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, denn das Erste ist vergangen. „Und wissen, dass Christus von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen;“ und so sterben auch seine Erweckten, seine Erlösten, hinfort nicht mehr. O furchtbare, furchtbare Voraussetzung, dass sie je Versuchung oder Schmerz oder Tod ein zweites Mal zu erleiden hätten! Es kann nicht sein. „Ich lebe“, spricht Christus, „und ihr sollt auch leben.“ Doch, da die Lehre von der natürlichen Unsterblichkeit, der Seele von einigen aufgegeben ist, so haben manche unter ihnen sich gezwungen gefühlt, mit der Ewigkeit der künftigen Strafe auch die Ewigkeit der künftigen Seligkeit aufzugeben, und gewiss, soweit es einige große Beweisstellen betrifft, beides steht oder fällt zusammen. „Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben;“ wenn der eine Zustand kurz ist, so muss es der andre auch sein; was immer das Beiwort bedeutet in dem einen Fall, das bedeutet es in dem andren. Für uns bedeutet das Wort endlose Dauer in beiden Fällen, und wir blicken vorwärts auf eine Seligkeit, die niemals ein Ende nehmen wird. Dort in dem tränenlosen, schmerzlosen, grablosen Lande wird der Tod gänzlich aufgehoben sein.

3.

Und nun zuletzt von allem, und das Wort „zuletzt“ klingt hier sehr passend, **der Tod soll zuletzt aufgehoben werden.** Weil er zuletzt herein kam, so muss er zuletzt hinausgehen. Der Tod war nicht der erste unsrer Feinde; zuerst kam der Teufel, dann die Sünde, dann der Tod. Der Tod ist nicht der schlimmste der Feinde; der Tod ist ein Feind, aber er ist unsren andren Gegnern weit vorzuziehen. Es wäre besser, tausendmal zu sterben, als zu sündigen. Von dem Tode geprüft zu werden, ist nichts im Vergleich mit der Versuchung durch den Teufel. Die bloß leiblichen Schmerzen, die mit der Auflösung verbunden sind, sind Kleinigkeiten, verglichen mit dem grässlichen Schmerz, der durch die Sünde verursacht wird, und der Last, welche das Bewusstsein der Schuld auf die Seele legt. Nein, der Tod ist nur ein untergeordnetes Übel, verglichen mit der Verunreinigung durch die Sünde. Lasst die großen Feinde zuerst niedergeworfen werden; schlägt den Hirten, und die Schafe werden sich zerstreuen; lasst die Sünde und den Satan, den Herrn aller dieser Übel, zuerst geschlagen werden, der Tod kann wohl bis zuletzt übrig bleiben.

➤ Bemerk, dass der Tod der letzte Feind ist für jeden einzelnen Christen, und der letzte, der aufgehoben werden soll. Nun wohl, wenn

das Wort Gottes sagt, er ist der letzte, so möchte ich euch an ein kleines Stück praktischer Weisheit erinnern, – lasst ihn bis zuletzt. Bruder, streite nicht gegen die bestimmte Ordnung, sondern lass den Letzten den Letzten sein. Ich habe einen Bruder gekannt, der den Tod besiegen wollte, lange ehe er starb. Aber, Bruder, du brauchst keine Todesgnade vor der Todesstunde. Was würde dir die Todesgnade nützen, solange du lebst? Ein Boot hast du nur nötig, wenn du den Strom erreichst. Bitte um Gnade zum Leben, und verkläre Christum darin, dann sollst du Todesgnade haben, wenn die Todeszeit kommt. Dein Feind wird aufgehoben werden, aber nicht heute. Es ist ein großes Heer von Feinden, mit dem du heute fechten musst, und du kannst zufrieden sein, diesen einen noch eine Weile in Ruhe zu lassen. Dieser Feind wird aufgehoben werden, aber wir wissen nicht die Zeit und Stunde, wann? unsre Weisheit ist, gute Krieger Jesu Christi zu sein, wie die Pflicht des Tages es erfordert. Nimm deine Leiden, wie sie kommen, Bruder! Wie die Feinde aufmarschieren, so schlage sie, Reihe nach Reihe; aber wenn du nicht im Namen Gottes die vordersten Reihen schlägst, sondern sagst: „Nein, ich fürchte nur die hintersten Reihen,“ dann handelst du wie ein Narr. Lass den Zusammenstoß der Waffen, bis der letzte Gegner vorrückt, und behaupte mittlerweile deinen Platz im Kampfe. Gott will zu seiner Zeit dir helfen, den letzten Feind zu überwinden, aber mittlerweile sieh' zu, dass du den Teufel, die Welt und das Fleisch überwindest. Wenn du wohl lebst, so wirst du wohl sterben. Derselbe Bund, in welchem der Herr Jesus dir Leben gibt, enthält auch die Gewährung des Todes, denn: „Alles ist euer, es sei das Leben oder der Tod, es sei das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles ist euer. Ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.“

➤ Warum ist der Tod bis zuletzt gelassen? Nun, ich denke, weil Christus ihn gut gebrauchen kann. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod, weil der Tod große Dienste tut, ehe er vernichtet wird. O, was für Lektionen haben einige von uns vom Tode gelernt! „Unsre sterbenden Freunde kommen über uns wie eine Wolke, unsre hirnlose Hitze zu dämpfen,“ um uns fühlen zu lassen, dass diese armen vergänglichen Spielwerke nicht der Mühe wert sind, dafür zu leben; dass, wie andre dahingehen, wir auch gehen müssen, und so helfen sie uns, diese Welt geringschätzen und treiben uns an, Flügel zu nehmen und zu der zukünftigen Welt aufzusteigen. Es gibt vielleicht keine Predigten gleich den Sterbebetten in unsren Häusern; das Abscheiden unsrer geliebten Freunde ist uns eine ernste Predigt der göttlichen Weisheit gewesen, die unser Herz nicht umhin konnte, zu hören. Christus hat so den Tod noch geschont, um ihn zu einem Prediger für seine Heiligen zu machen.

Und ihr wisst, Brüder, wenn kein Tod gewesen wäre, so hätten die Heiligen Gottes nicht die Gelegenheit gehabt, die höchste Inbrunst ihrer Liebe kund zu tun. Wo hat die Liebe zu Christo am meisten triumphiert? Nun, in dem Tode der Märtyrer auf dem Scheiterhaufen oder der Folterbank. O Christus, Dir sind nie solche Blumengewinde geflochten von menschlicher Hand, als jene Dir gebracht, die zum Himmel gingen aus den Wäldern der Verfolgung und durch Ströme Blutes wateten! Durch den Tod für Christum haben die Heiligen Ihn am meisten verherrlicht.

So ist es in ihrem Maße auch mit den Heiligen, die eines gewöhnlichen Todes sterben; sie würden keine solche Probe für den Glauben und kein solches Werk für die Geduld haben, wie jetzt, wenn es keinen Tod gäbe. Der Grund, warum diese Zeit des Neuen Bundes noch immer fort dauert, ist zum Teil dieser, dass der Christ Gottes verherrlicht werde; aber wenn die Gläubigen niemals stürben, so wäre die höchste Vollendung des Glaubenssieges unbekannt. Brüder, wenn ich sterben dürfte, wie ich einige unsrer Gemeindeglieder habe sterben sehen, so möchte ich die große Stunde herbeiwünschen.

Ich wollte nicht wünschen, dem Tod auf irgend einem Nebenwege zu entfliehen, wenn ich singen dürfte, wie sie sangen. Wenn solche Hosiannas und Hallelujas in meinen Augen strahlen dürften, wie ich sie bei ihnen gesehen und auch gehört habe, so wäre es für mich ein seliges Ding, zu sterben. Ja, als höchste Probe der Liebe und des Glaubens mag der Tod wohl noch einige Zeit geduldet werden, um die Heiligen ihren Herrn verherrlichen zu lassen.

Außerdem, Brüder, würden wir ohne den Tod Christo nicht so gleich sein, wie wir es sind, wenn wir in Ihm entschlafen. Wenn es irgend welche Eifersucht im Himmel unter den Heiligen geben könnte, mich dünkt, einer der Heiligen, die nicht sterben, sondern verwandelt werden, wenn Christus kommt, könnte beinahe zu euch und mir, die wir wahrscheinlich sterben werden, sagen: „Mein Bruder, es ist eins, was ich nicht gehabt: ich lag nie im Grabe, ich fühlte nie die kalte Hand des Todes sich auf mich legen und ward in diesem meinem Herrn nicht gleich. Aber ihr wisst, was es ist, Gemeinschaft mit Ihm haben, selbst in seinem Tode.“ Sagte ich nicht mit Recht, dass die, welche leben und überbleiben, keinen Vorzug vor den Entschlafenen haben würden? Mich dünkt, der Vorzug, wenn einer da ist, wird unser sein, die in Jesu schlafen und zu seinem Bilde erwachen.

Der Tod, liebe Freunde, ist noch nicht aufgehoben, weil er die Heiligen heim bringt. Er kommt nur zu ihnen, flüstert seine Botschaft, und in einem Augenblick sind sie in die Seligkeit entrückt, und

„Schmerz, Seufzen, Leid, Tod und dergleichen,
Muss flieh'n und ewig von uns weichen.“

Und deshalb ist der Tod noch nicht aufgehoben, weil er nützliche Zwecke erfüllt.

Aber, Geliebte, er soll vernichtet werden. Er ist der letzte Feind der Kirche als Gesamtheit. Die Kirche als ein Ganzes hat mit einer Menge von Feinden zu streiten, aber nach der Auferstehung werden wir sagen: „Dies ist der letzte Feind. Kein anderer Gegner ist übrig.“ Die Ewigkeit wird in unaufhörlicher Seligkeit dahinrollen. Es mögen Veränderungen sein, die neue Wonnen bringen; vielleicht werden in der künftigen Ewigkeit Zeitalter und Äonen von noch staunenswerterer Herrlichkeit sein und noch höherer Seligkeit, aber

„Forthin erwartet sie kein Leiden,
Kein Schmerz und keine Schwachheit mehr.“

Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod, und wenn der letzte geschlagen ist, so kann es keinen künftigen Gegner mehr geben. Der Kampf ist gefochten und der Sieg auf ewig gewonnen. Und wer hat ihn gewonnen? Wer als das Lamm, das auf dem Thron sitzt, dem wir alle Ehre, Ruhm, Majestät, Macht, Herrschaft und Gewalt geben wollen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der Herr helfe uns in unsrer feierlichen Anbetung.

Amen

XLIV.

Die erste Auferstehung.

Offenbarung 20,4 – 6.12

Und ich sah Stühle, und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht; und die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Malzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand: diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Die übrigen Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet würden. Dies ist die erste Auferstehung. Selig ist und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung; über solche hat der andre Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit Ihm regieren tausend Jahre.

Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, stehen vor Gott, und Bücher wurden aufgetan; und ein andres Buch ward aufgetan, welches ist des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet aus dem Geschriebenen in den Büchern, nach ihren Werken.

Ihr müsst mir bezeugen, teure Freunde, dass ich mich nur sehr selten darauf einlasse, von den Geheimnissen der Zukunft zu reden, nämlich von der zweiten Zukunft, vom tausendjährigen Reich, oder von der ersten und zweiten Auferstehung. So oft wir in unsren Betrachtungen darauf stoßen, weichen wir zwar nicht aus, aber wenn uns ein Vorwurf trifft, so ist's eher der, dass wir zu wenig, als dass wir zu viel darüber sagen. Und wenn wir uns nun heute diesen Gegenstand vorlegen, so möchte ich vorausschicken, dass es nicht geschieht, um eure Neugierde mit etwas Neuem zu befriedigen, noch, dass ich meine, ich hätte den richtigen Schlüssel zu den noch unerfüllten Weissagungen gefunden. Ich glaube kaum, dass ich zu rechtfertigen wäre, wenn ich meine Zeit auf Forschungen über die Weissagungen wollte verwenden, wozu mir die notwendige Begabung fehlt, auch ist dies nicht der Beruf, zu welchem mich mein Herr und Meister verordnet hat. Es kommt mir vor, dass mancher Prediger das Heil der Kinder Gottes weit mehr fördern würde, wenn er mehr von der ersten und weniger von der zweiten Zukunft spräche. Aber ich habe diesen Gegenstand gewählt, weil ich glaube, dass er fruchtbare Beziehungen darbietet und auf uns alle nützlich, belehrend und anregend wirken kann. Ich sehe, dass die strengsten puritanischen Prediger es nicht verschmähten, sich in diesen geheimnisvollen Gegenstand zu vertiefen. Ich erinnere an Richard Baxter, einen Mann, der mehr als irgend einer die Menschenseelen lieb hatte; der mehr als je ein Mensch, mit Ausnahme des Apostels Paulus, mit Schmerzen Seelen gebar, bis dass Christus in ihnen eine Gestalt gewinne (Gal. 4,19); und ich sehe, wie er aus der Lehre von der Zukunft des Herrn einen beschwingten Pfeil bereitet, und diese große Wahrheit in die Herzen und Gewissen der Ungläubigen schleudert, wie wenn sie das Himmelsschwert selber wäre. Und auch John Bunyan, der einfache, ehrliche Bunyan, der so einfältig predigte, dass ihn ein Kind verstehen

konnte, und der gewiss am allerwenigsten beschuldigt werden konnte, er habe an seiner Stirn den Namen „Geheimnis“ geschrieben; auch er spricht von der Zukunft Christi und von den Herrlichkeiten danach (1. Petri 1,11), und braucht diese Lehre als Stachel für die Heiligen und als Warnung für die Gottlosen. Darum fürchte ich mich nicht sehr vor dem Tadel, ich bringe euch unnütze Dinge vor. Es wird, wenn anders Gott seinen Segen dazu gibt, nicht nutzlos bleiben; und wenn es nur Gottes Wort ist, so dürfen wir seines Segens gewiss sein, und wenn wir's auch ganz auspredigen. Aber diesen Segen wird Er uns entziehen, wenn wir uns in unsrer eingebildeten Weisheit sträuben, irgend einen Teil seines ewigen Rats zu verkündigen, weil wir meinen, derselbe hätte keinen wirklichen Nutzen.

Wenn ich jetzt, teure Freunde, diese Schriftworte euch vorführe, so bemerke ich, dass der erste Teil, welcher sich auf das Volk Gottes bezieht, uns

1. drei große Vorrechte zuspricht; und
2. im zweiten Teil, welcher von den Gottlosen handelt, die nicht in den Gnadenbund Christi stehen, ist von drei großen und schrecklichen Dingen die Rede, die deutlich genug gekennzeichnet sind.

1.

Wir wollen zuerst uns mit dem ersten Teile unsrer Schriftstelle beschäftigen, der die **drei Vorrechte** hervorhebt. „Selig ist und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung: über solche hat der andre Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit Ihm regieren tausend Jahre.“

➤ Ehe wir des nähern auf die Vorrechte eingehen, muss ich bemerken, dass dieser Vers auf zwei verschiedene Arten pflegt erklärt zu werden, welche beide gleich unhaltbar sind.

Die einen glauben, die erste Auferstehung bedeute eine Auferstehung geistiger Kräfte, eine Auferstehung der Geduld, des unerschütterlichen Glaubensmutes, der heiligen Kühnheit und Standhaftigkeit der alten Blutzengen. Sie sagen, diese großen Tugenden seien in Vergessenheit geraten und gleichsam begraben; und während der geistlichen Herrschaft Christi, die kommen werde, werden diese Kräfte zur Auferstehung gelangen. Nun frage ich euch, kann dies wohl bei vorurteilsfreier Betrachtung der Sinn dieser Worte sein? Würde irgend jemand glauben, das sei ihre Bedeutung, wenn er nicht irgend eine besondere Ansicht damit verfechten will? Das kommt eben daher, dass wir beim Lesen der Heiligen Schrift oft an das denken, was sie nach unsrer Meinung hätte sagen sollen, und nicht, was sie wirklich sagt. Ich behaupte unumwunden, dass ein jeder Unbefangene, der gern in den Sinn der Heiligen Schrift eindringen möchte und nicht etwa sucht, wie die Worte so gewendet und gedeutet werden könnten, dass sie seiner vorgefassten Meinung zur Bestätigung dienen, bekennen muss, die Auferstehung der Kräfte oder die Auferstehung der Lehren gebe nicht den richtigen Sinn der angeführten Worte.

Liebe Brüder, müsst ihr nicht auf den ersten Blick erkennen, dass die Auferstehung von Menschen gemeint ist? Und ist's nicht buchstäblich eine Auferstehung? Heißt es denn nicht: „Ich sah die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu willen?“ Steht nicht geschrieben: „Die übrigen Toten wurden nicht wieder lebendig?“ Sind damit die übrigen toten Kräfte gemeint? Die übrigen toten Lehren? So

könnt und dürft ihr es nicht auffassen. Es handelt sich – und da geben wir nicht dem leisesten Zweifel Raum – um eine buchstäbliche Auferstehung der Heiligen Gottes, und weder der Kräfte noch der Lehren. Man hat aber noch eine andre Deutung vorgeschlagen. Ich hatte einmal das zweifelhafte Glück, einem lieben Freunde zuzuhören, der über eben diese Worte predigte, und ich muss gestehen, dass ich seiner Auseinandersetzung nicht mit allzu großer Geduld zuhörte. Er sagte, das wolle soviel heißen: Selig ist der und heilig, der wiedergeboren ist, der erneuert ist, und solchergestalt auferstanden ist von toten Werken durch die Auferstehung des Herrn Jesu Christi. Während er predigte, kam mir unwillkürlich der Wunsch, ich möchte ihm nur die Schwierigkeit entgegenhalten, wie er diese geistliche Deutung mit der buchstäblichen Tatsache, dass die übrigen Toten nicht wieder lebendig würden bis zur Vollendung der tausend Jahre, in Übereinstimmung zu bringen gedächte? Denn wenn die hier genannte erste Auferstehung eine bildliche, geistliche, gleichnisweise so genannte Auferstehung ist, so müssen ja auch die Worte, wo von der Auferstehung der übrigen Toten die Rede ist, nur eine bildliche, geistliche und gleichnisweise sein. Aber niemand wird dies zugeben. Ihr wisst, dass man bei Lesung eines Kapitels nicht sagen kann: „Dieser Teil ist sinnbildlich und muss so gelesen werden, und das Folgende ist buchstäblich zu verstehen.“ Liebe Brüder, der Heilige Geist vermengt Tatsachen und Bilder nicht miteinander. Ein sinnbildliches Buch enthält Andeutungen genug, dass es so verstanden sein will, und wenn ihr in einem Gleichnis-Kapitel auf eine buchstäblich gemeinte Stelle trifft, so ist dieselbe immer an etwas andres angeknüpft, was ganz bestimmt eigentlich zu verstehen ist, so dass ihr, ohne dem gesunden Menschenverstand Gewalt anzutun, kein Sinnbild daraus stempeln könnt. Wenn wir daher diese Stelle mit unbefangenen Urteil lesen, und keinen geheimen Zweck im Hinterhalt, keine vorgefasste Meinung zu verteidigen haben, – und ich gestehe, eine solche habe ich nicht, denn ich weiß blutwenig von den zukünftigen Geheimnissen, – so kann ich nicht helfen, es ist nun einmal von zwei buchstäblichen Auferstehungen die Rede, von einer Auferstehung der Gerechten und von einer Auferstehung der Leiber der Gottlosen; von einer Auferstehung der Heiligen, die in Jesu entschlafen sind, und die Gott mit Ihm vereinigt, und von einer andren Auferstehung derer, die unbußfertig leben und sterben und umkommen in ihren Sünden. Gehen wir nun weiter. Unser Schriftwort begreift drei Vorrechte.

❶ Das erste Vorrecht ist der Vorrang in der Auferstehung. Mir scheint, die Heilige Schrift spreche sich über diesen Punkt außerordentlich klar und ausführlich aus. Ihr habt euch vielleicht vorgestellt, alle Menschen werden im gleichen Augenblick auferstehen; die Posaune des Erzengels werde alle Gräber auf einmal öffnen, und in den Ohren aller Schlummernden gleichzeitig ertönen. Aber solches bezeugt das Wort Gottes nicht. Vielmehr glaube ich, das Wort Gottes lehrt, und lehrt unwidersprechlich, dass die Heiligen zuerst auferstehen. Und was für ein Unterschied in der Zeit sei, buchstäblich tausend Jahre oder ein außerordentlich langer Zeitraum, das will ich nicht entscheiden; es handelt sich jetzt um nichts andres als darum, dass es zwei Auferstehungen gibt, eine Auferstehung der Gerechten, und hernach eine Auferstehung der Ungerechten, – eine Zeit, wo die Heiligen Gottes auferstehen, und eine Zeit, wo die Gottlosen erwachen zur Auferstehung der Verdammnis. Ich will euch nun auf einige Schriftstellen hinweisen, die ihr in euren Bibeln nachlesen wollt.

➤ Zuerst wollen wir auf das Wort des Apostels achten, im ersten Brief an die Korinther, 15,20 – 24: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling geworden unter den Entschlafenen. Sintemal durch einen Menschen der Tod, und durch einen Menschen die Auferstehung der Toten kommt. Denn gleichwie sie in Adam alle

sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling Christus; danach die Christo angehören bei seiner Zukunft. Danach das Ende, wenn Er das Reich Gott und dem Vater überantwortet wird, wenn Er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt.“ Es ist ein Zeitraum von zweitausend Jahren geworden zwischen „dem Erstling Christus“ und denen, „die Christo angehören bei seiner Zukunft.“ Warum sollen nicht tausend Jahre vergehen zwischen der ersten Auferstehung und dem „danach das Ende.“ Hier ist eine Auferstehung derer, die Christo angehören, und derer allein. Und die Gottlosen? Aus dieser Stelle könnte man kaum vermuten, dass sie überhaupt auferstehen werden, wenn es nicht aus dem allgemeinen Ausspruch sich ergäbe: „Sie sollen alle lebendig gemacht werden,“ und auch dieser ist nicht so umfassend, wie es auf den ersten Anblick zu sein scheint. Es genügt mir hier, dass es eine besondere und ausschließliche Auferstehung derer gibt, die in Christo Jesu sind.

➤ Nehmen wir eine andre Stelle, die vielleicht noch deutlicher ist; den ersten Brief an die Thessalonicher, 4,13 – 17: „Wir wollen euch aber nicht verhalten, lieben Brüder, von denen, die da schlafen, auf dass ihr nicht traurig seid, wie die andren, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist: also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit Ihm führen. Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und überbleiben auf die Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn Er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel; und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Danach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in die Luft; und werden also bei dem Herrn sein allezeit.“ Hier ist gar nichts erwähnt von der Auferstehung der Gottlosen; es ist nur bezeugt, dass die Toten in Christo werden zuerst auferstehen. Unser Apostel spricht offenbar von einer ersten Auferstehung; und dieweil wir wissen, dass auf eine erste Auferstehung eine zweite folgt, und dass die verstorbenen Gottlosen ebenso wohl auferstehen werden, wie die Gerechten, so ziehen wir den Schluss, dass die gottlosen Toten in der zweiten Auferstehung werden auferweckt werden, wenn der Zeitraum zwischen beiden Auferstehungen vollendet ist.

➤ Nehmt nun Philipper 3,8 und 10.11 und vergleicht beides miteinander: „Ja, ich achte noch alles für Schaden um des Überschwangs willen der Erkenntnis Jesu Christi, meines Herrn, um welches willen ich alles drangegeben habe und achte es für Unrat, auf dass ich Christum gewinne.“ – „Zu erkennen Ihn, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, dass ich seinem Tode gleichförmig werde; ob ich möchte entgegenkommen der Auferstehung der Toten.“ Was meint er damit? Ein jeder wird auferstehen; kein rechtgläubiger Christ bezweifelt das. Die Lehre von einer allgemeinen Auferstehung wird von der ganzen christlichen Kirche anerkannt. Was ist denn das für eine Auferstehung, nach welcher sich der Apostel Paulus sehnte, ob er ihr möchte entgegenkommen? Das konnte doch nicht die allgemeine Auferstehung sein; die wäre ihm ja doch nicht entgangen. Es musste eine Auferstehung höherer Art sein, an der nur diejenigen teilnahmen, welche Christum und die Kraft seiner Auferstehung erkannt hatten, und seinem Tode gleichförmig geworden waren.

➤ Wenn ihr die Stelle Lk. 20,35 und 36 ins Auge fasst, so findet ihr darin etwas, was ich wohl als einen deutlichen Beweis für eine besondere Auferstehung anführen darf. Die Sudduzäer hatten eine Einwendung wegen der Angehörigkeit der Verheirateten im künftigen Leben erhoben, und Jesus spricht zu ihnen: „Welche aber würdig worden sind,

jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, die freien weder noch lassen sie sich freien. Denn sie können hinfert nicht sterben, denn sie sind den Engeln gleich, und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung.“ Hier, liebe Brüder, ist eine Würdigkeit für diese Auferstehung nötig. Begreift ihr das nicht? Es liegt eine Auszeichnung in dem Namen: Kinder der Auferstehung. Nun aber sage ich wiederum: ihr zweifelt nicht, dass alle werden auferstehen. In diesem Sinne wäre dann jedermann ein Kind der Auferstehung; in diesem Sinne könnte also auch von keiner Würdigkeit für die Auferstehung die Rede sein. Darum muss es eine Auferstehung geben, zu welcher Würdigkeit erfordert wird, eine Auferstehung, welche ein ganz besonderes Vorrecht ist, welche dem, der sie erlangt, den auszeichnenden und ehrenvollen Titel eines „Kindes der Auferstehung“ erwirbt. Es scheint mir, dies sei klar genug und über alle Zweifel erhaben.

➤ Im 14. Kapitel dieses gleichen Evangeliums im 14. Vers findet ihr eine Verheißung, welche denen gilt, die nicht in der Absicht ein Abendmahl machen, damit es ihnen wieder vergolten werde: „Wenn du ein Mahl machst, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden; so bist du selig. Denn sie haben es dir nicht zu vergelten; es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.“ Ich möchte nicht darauf bestehen, dass hierin ein Beweis für eine verschiedene Zeit der Auferstehung der Gerechten liege; aber dennoch muss es eine Auferstehung der Gerechten geben, und ebenso muss es auch eine Auferstehung der Ungerechten geben; und die Zeit der Belohnung für die Frommen ist die Auferstehung der Gerechten, welche hier als ein besonderer Zeitpunkt bezeichnet wird. Der Herr Jesus hätte ja ebenso gut sagen können: „Es wird dir vergolten werden in der allgemeinen Auferstehung.“ Es war ja nicht nötig, zu sagen: „In der Auferstehung der Gerechten,“ wenn die beiden der Zeit nach zusammenfielen. Die Worte: „der Gerechten“ sind in der Stelle überflüssig, sobald sie sich nicht auf einen hervorragenden und von der Auferstehung der Ungerechten verschiedenen Zeitpunkt beziehen. Ich will nicht sagen, dass hierin schon ein klarer Beweis liege; wenn wir aber dies alles und noch andre Stellen zusammenfassen, welche die Zeit jetzt nicht erlaubt anzuführen, so würde das genügen, um auf Grund der Heiligen Schrift die Lehre von den beiden Auferstehungen festzustellen.

➤ Ich will nur noch auf eine Stelle aufmerksam machen, welche mir außerordentlich klar zu sprechen scheint, Ev. Joh. 6,39.40.44.54. In diesen Versen redet der Herr von seinen Gläubigen und verheißt ihnen eine Auferstehung. „Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Ist denn hierin etwas Köstliches und Herrliches, namentlich für die Kinder Gottes, wenn ihnen darin nicht ganz etwas Besonderes geboten wird? Allen steht die Auferstehung bevor, und doch handelt sich’s hier um einen Vorzug für die Erwählten! Gewiss, Brüder, es gibt eine verschiedene Auferstehung.

➤ Und überdies denke ich jetzt noch an eine Stelle in dem Brief an die Hebräer (11,35), wo der Apostel, wenn er von den Leiden und Trübsalen und Verfolgungen der Frommen und von ihrer hohen Geduld spricht, sie nennt als solche, die „keine Erlösung (von Banden) angenommen, auf dass sie eine bessere Auferstehung erlangten.“ Das Bessere lag nicht in den Früchten der Auferstehung, sondern in der Auferstehung selber. Wie denn könnte das eine bessere Auferstehung sein, wenn kein Unterschied wäre zwischen der Auferstehung der Heiligen und der Auferstehung der Sünder? Das eine muss eine Auferstehung voll Herrlichkeit sein, das andre eine Auferstehung voll Angst und Schrecken, und es muss ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden sein, damit das Ende sei wie der Anfang; denn der Herr hat eine Kluft gesetzt zwischen dem, der Gott fürchtet, und dem, der Ihn nicht fürchtet.

Ich weiß wohl, ich war nicht imstande, die Gründe so klar darzulegen, dass nicht noch Einwand dagegen erhoben werden könnte; aber ich habe weniger mit Gegnern streiten, als vielmehr der Gemeinde predigen wollen; und ich hoffe, ihr werdet diese Stellen behalten und sie in eurem Herzen bewegen, und wenn sie euch nicht überzeugen, dass die in Christo Entschlafenen zuerst auferstehen, dann glaubet es mir nicht. Wenn ihr die Tatsache nicht begreifen könnt, wenn sie der Heilige Geist euch nicht klar macht, dann leset die Stellen noch einmal, und sucht eine andre und bessere Deutung, wenn ihr könnt. Ich habe keinen andren Zweck dabei, als euch die Heilige Schrift so klar als möglich zu machen, und ich wiederhole es, ich habe auch nicht den Schatten von einem Zweifel in meiner Seele, dass diese Stellen uns lehren, es gebe zu aller erst eine Auferstehung, von welcher es heißt: „Selig ist und heilig, der teil hat an der ersten Auferstehung: über solche hat der andre Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit Ihm regieren tausend Jahre.“

② Ich gehe nun zum zweiten Vorrecht über, das den Frommen verheißen ist: Über solche hat der andre Tod keine Macht. Auch dies ist ein buchstäblicher Tod; nicht weniger buchstäblich, obgleich seine Schrecken vorzüglich geistlicher Art sind, denn ein geistlicher Tod ist etwas ebenso Wirkliches wie ein leiblicher Tod. Was die erste Auferstehung angeht, welche der Herr Jesus den Seinen verheißen hat, so muss es um dieselbe etwas Herrliches sein, das wir nicht zu fassen vermögen. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir Ihm ähnlich sein werden.“ (1. Joh. 3,2). Ich glaube, die Herrlichkeit der ersten Auferstehung gehört mehr zu den Herrlichkeiten, welche in uns, als zu denen, welche uns sollen geoffenbart werden. In was die Majestät der Gestalt bestehen soll, in welcher wir auferstehen werden; in was die unbeschreibliche Glückseligkeit, deren wir uns erfreuen werden: das können wir wohl ahnen, aber in seiner ganzen Fülle nicht ermessen. Wohl aber können wir verstehen, was die Schrift sagt, und begreifen es auch recht gut, dass die Verdammnis, das ist der andre Tod, keine Macht haben soll über die, welche der ersten Auferstehung teilhaftig werden. Warum? Es kann die Verdammnis nur solche treffen, die da Sünder und der Sünde schuldig erfunden sind. Aber die Heiligen haben keine Schuld der Sünde. Sie haben gesündigt wie die andren und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie die andren (Eph. 2,3). Aber ihre Sünde ist von ihnen genommen worden: sie ward gelegt auf das Haupt des Sündenträgers (3. Mose 16,10). Er, der ewige Stellvertreter, unser Herr Jesus Christus, trug alle ihre Schuld und Missetat hinaus in die Wüste der Vergessenheit, wo sie in Ewigkeit nicht wieder soll erfunden werden. Sie tragen die Gerechtigkeit ihres Heilandes als Ehrenkleid, nachdem sie abgewaschen sind mit seinem Blut; und was für ein Zorn kann noch den Menschen treffen, der nicht allein schuldentladen ist durchs Blut, sondern gerecht ist durch die zugerechnete Gerechtigkeit! O Arm der Gerechtigkeit, du bist machtlos an den Blutgewaschenen! O ihr Höllenflammen, auch nicht der leiseste Hauch eurer Hitze trifft den Menschen, der in des Heilandes Wunden sicher geborgen ist! Wie wäre es auch möglich, o Tod, Verderben, Schrecken, Hitze, Pest, Entsetzen, dass ihr auch nur wie der Schatten eines Wölkchens über den klaren Himmel des Geistes eilen könntet, der Frieden gefunden hat mit Gott durch das Blut Jesu Christi! Nein, Brüder,

„Ich stehe kühn an jenem großen Tag;
Denn wer ist's, der mich etwas schuld'gen mag,
Seit mich befreit sein blutiges Erdulden
Vom Zornesfluch und tödlichem Verschulden?“

Es gibt einen andren Tod; aber über uns hat er keine Macht. Fasset ihr die Schönheit und Majestät des Bildes? Gleichsam wie wenn wir mitten durch die Flammen der Hölle hindurch schritten, und sie keine Macht hätten, uns zu verschlingen, so wenig als damals, wo die drei Männer ungefährdet und unverzagt über die heißen Gluten des siebenfach geheizten Ofens Nebukadnezars hinschritten. Der Tod darf seinen Bogen spannen und seine beflügelten Pfeile auflegen. Aber wir lachen deiner, o Tod, und spotten deiner, o Hölle! Denn über euch beide, ihr Feinde der Menschen, werden wir mehr als triumphieren durch Den, der uns geliebet hat. Wir werden dastehen unverwundbar und unüberwindlich, voll Hohn und Verachtung gegen den Zorn unsres Erzfeindes.

➤ Aber es gibt noch einen andren Grund, warum der zweite Tod über den Gläubigen keine Macht hat; weil wir nämlich dem Fürsten dieser Welt, wenn er einst uns entgegentritt, mit unsrem Herrn und Meister antworten können: „Er hat nichts an mir“ (Joh. 14,30). Wenn wir wieder auferstehen, werden wir frei sein von aller Verderbnis; es wird keine böse Begierde mehr in uns wohnen. „Und ich will reinsprechen ihre Blutschuld, welche ich nicht rein gesprochen hatte. Und der Herr wird wohnen zu Zion“ (Joel 3,26). „Ohne Flecken, ohne Runzel, oder des etwas“ (Eph. 5,27), ja, auch ohne die geringste Spur eines Fleckens, welche das Auge des Allwissenden entdecken könnte, sollen wir dastehen, rein, wie Adam vor dem Fall, heilig, wie die vollkommene, unbefleckte Menschheit in dem Augenblick, wo sie aus der Hand des Schöpfers hervorging. Wir werden besser sein als Adam, denn Adam konnte sündigen, wir aber werden so befestigt sein im Guten, in der Wahrheit und in der Gerechtigkeit, dass wir auch nicht einmal mehr versucht werden, viel weniger fürchten dürfen, dass wir fallen. Wir werden untadelig und schuldlos dastehen am letzten großen Tag. Brüder, hebt eure Häupter auf. Die ihr mit der Sünde ringt, die ihr von Zweifeln niedergeschlagen seid, hebt eure Häupter auf und wischt die Tränen ab von euren Augen. Es kommen Tage, wie sie kein Engel je gesehen hat; ihr aber werdet sie schauen. Es kommen Zeiten, wo euer Geist unter keiner Fessel mehr seufzt, noch an Wermut und Galle gedenkt (Klagl. 3,19.20).

„Obgleich die angeborne Sünd'
Heischt euer Fleisch dem Staube;
Folgt doch, seit Jesus auferstand
Ihm nach, wen schmückt der Glaube.“

Und wenn sie auferstehen, dann lassen sie den alten Adam hinter sich zurück. O gesegneter Tag! Eine der herrlichsten Segnungen des Himmels – des Himmels dort oben oder des Himmels hienieden – wird die Befreiung von aller sündlichen Begierde sein, ein völliger Tod jener alten Natur, die unsre Trübsal und unser Schmerz war.

③ Es ist aber noch von einem dritten Vorrecht in unsrem Schriftwort die Rede; und ich glaube, das ist auch eine jener Herrlichkeiten, die uns erst noch geoffenbart werden. Dies dritte Vorrecht ist: „Sie werden mit Ihm regieren tausend Jahre.“ Auch hierüber ist lange und heftig gestritten worden. Man glaubte in der ersten christlichen Zeit (ich weiß nicht, ob sich die damals geltende Annahme aus der Schrift irgendwie könnte begründen lassen), dass das siebente Jahrtausend der Weltgeschichte ein Sabbat-Jahrtausend sein sollte; gleichwie in der Woche auf sechs Tage der Arbeit und Mühe ein Tag der Ruhe folge, so werde die Welt nach sechstausend Jahren des Kampfes und der Trübsal eine tausendjährige Ruhe erleben. Ich sage, ich weiß nicht, ob in der Heiligen Schrift etwas für diese Annahme spricht; soviel ist gewiss, dass nichts dagegen

spricht. Ich glaube, dass der Herr kommt, „von demselben Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel“ (Mt. 24,36). Und ich glaube, es ist unnütz, das Jahr oder auch nur das Jahrhundert der Zukunft Christi bestimmen zu wollen. Unsre Aufgabe ist, allezeit bereit zu sein, stets auf seine Erscheinung zu warten, auf dass, wenn Er kommt, Er uns wachend finde. „So wachet nun; denn ihr wisset nicht, wann der Herr kommt, ob am Abend, oder um Mitternacht, oder um den Hahnenschrei, oder des Morgens“ (Mk. 13,35); seien wir aber bereit, Ihm entgegen zu gehen mit den klugen Jungfrauen, und einzukommen zur Hochzeitsfreude, auf dass wir uns freuen mit unsrem Freunde. Was für Zeitbestimmungen gemacht worden sind, kann ich auch jetzt nicht angeben; ich überlasse das gelehrteren Leuten, Männern, welche sich das zur Lebensaufgabe gemacht haben. Das Buch der Offenbarung bedarf noch anderer Ausleger, als die, welche unsre Bücherschränke mit ihren umfangreichen Werken bis zum Zusammenbrechen belastet haben; denn diese haben stets die Verwirrung nur noch größer gemacht. Ihre Auslegung ist eher zu einem Verschluss, als zu einem Aufschluss geworden; sie haben eher den Ratschluss mit ratlosen Worten verdunkelt, als das Dunkel aufgehellt. Ich bin bereit, hierin so weit zu gehen, als meine Vorgänger, so weit als die alten Kirchenväter, so weit als Baxter und Bunyan – aber weiter nicht. Dennoch dürfen wir heute fest darauf bauen und dringen: es ist in unsrer Schriftstelle eine bestimmte Verheißung gegeben, dass die Heiligen mit Christo regieren werden tausend Jahre; und ich glaube, sie werden mit Ihm regieren hier auf Erden. Es gibt einzelne Stellen, welche eine merkwürdige Bestätigung erhalten, wenn dies geschieht.

➤ Leset Psalm 37,10.11. „Es ist noch ein Kleines, so ist der Gottlose nimmer; und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, so wird er weg sein. Aber die Elenden werden das Land erben, und Lust haben in großen Frieden.“ Man kann das zwar so auffassen, dass der demütige Mensch der Güter dieser Welt sich in höherem Maße freut als der Sünder, und dass er werde Frieden die Fülle haben. Aber es kommt mir vor, so fasse man die Sache schief auf, recht schief. Wenn es wahr ist, dass diese Sanftmütigen eben diese Erde doch besitzen sollen, und dass sie sich unter dem Friedenspanier des messianischen Reichs dieses Besitzes freuen werden, so scheint mir's, das habe einen besseren Sinn und einen Sinn nach göttlicher Weise. Denn es ist so, dass Gottes Verheißungen allezeit einen umfassenderen Sinn haben, als wir begreifen können. Wenn die Verheißung in diesem Fall nur sagen will, dass die Sanftmütigen erhalten sollen, was sie in diesem Leben gewinnen, was eigentlich sehr wenig ist; wenn sie nur bekommen sollen, was sie hier auf Erden genießen, was so wenig ist, dass ich sagen muss, wenn sie nur auf dieses Leben hoffen, sie seien die aller elendesten unter den Menschen – wenn nur das der Sinn ist, dann begreift die Verheißung weniger in sich, als wir ihr zutrauen; wenn sie aber sagen will, dass sie schon hienieden sollen herrlich werden, dann habt ihr den aller weitesten Begriff, der sich nur denken lässt, einen Begriff, wie er allein der Verheißungen Gottes würdig ist: weit, breit, hoch, tief, ja göttlich. Teure Brüder, die Sanftmütigen erhalten in unsrer Zeit gar keinen sonderlichen Anteil an dieser Erde, und wir müssen das in einer andren Zeit erst erwarten. Ich will hier die Rede des Herrn selbst anführen, damit ihr nicht etwa meint, diese Stelle schließe sich nur der alttestamentlichen Ordnung an; Er spricht: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“ (Mt. 5,5) Wie? Wo? Wann? Gewiss jetzt nicht, nicht zur Zeit Christi, jedenfalls nicht in den Tagen der Apostel. Was erlangten die Sanftmütigen, liebe Brüder? Scheiterhaufen, Flammen, Geißelhiebe, Streiche, Kerker und Bande. Ihr Erbteil war wahrlich nichts. Sie wurden verfolgt, gequält, verlästert; sie irrten umher in Ziegenhäuten und Schafsfellen; und wenn die Elenden je sollen die Erde besitzen, so haben wir diese Zeit gewiss erst noch zu erwarten, denn die Erde haben sie noch nie besessen.

➤ Nehmet ferner die Stelle aus der Offenbarung 5,9.10: „Und sie sangen ein neues Lied, sprechend: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn Du bist geschlachtet und hast uns Gott erkauf mit Deinem Blut aus allerlei Geschlecht, und Zungen, und Volk, und Heiden; und hast, uns unsrem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden herrschen auf Erden.“ Ob jemand die Echtheit dieser Worte in Frage stellt, weiß ich nicht; wenn sie aber überhaupt etwas sagen, wenn der Heilige Geist damit eine Wahrheit aussprechen wollte, so ist's die, dass die Kinder Gottes sollen herrschen auf Erden.

➤ Erinnert euch überdies der Worte unsres Heilands, Mt. 19,28.29, wo Er in Erwiderung einer Frage des Petrus, was seinen Jüngern für ihre Nachfolge und Opferwilligkeit würde zum Lohne werden, zu denselben sprach; „Wahrlich, ich sage euch, dass ihr, die ihr mir seid nachgefolget, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Und wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Acker, um meines Namens willen, der wird's hundertfältig nehmen, und das Ewige Leben ererben.“ Es scheint daraus hervorzugehen, dass Christus kommen wird bei der Wiedernerneuerung der Welt; alsdann wird den Aposteln namentlich, aber auch allen, welche auf irgend eine Weise um Christi willen Verluste erlitten haben, herrliches Wesen und Fülle des Glanzes zu teil werden; es wird neue Wonne und Freude sein unter den wiedererstandenen Geistern.

➤ Wir finden noch ähnliche Stellen im Worte Gottes: „Der Herr Zebaoth wird König sein auf dem Berge Zion und zu Jerusalem, und vor seinen Ältesten in Herrlichkeit.“ (Jes. 24,25.) Ebenso heißt es im Propheten Sacharja: „Da wird dann kommen der Herr, mein Gott, und alle Heiligen mit dir.“ (Sach. 14,5) Wahrlich, ich könnte jetzt nicht Zeit genug finden, euch alle die Stellen anzuführen, aus welchen mir klar hervorzugehen scheint, dass gerade die Stätte des Kampfes, gerade der Schauplatz des Krieges, auch der Ort des Triumphes sein werde. Ich schaue voller Wonne hinaus in jene Zukunft, wo ich mit den Entschlafenen in Christo (ob ich auch noch entschlafen werde, weiß ich aber nicht) werde auferstehen am Tage seiner Erscheinung und werde den Lohn empfangen in der Auferstehung der Gerechten, wenn ich Ihm treu und voll Glaubenszuversicht gedient habe.

„Noch ist es nicht erschienen,
Wie groß wir werden sein, wie reich;
Doch wenn wir hier den Heiland seh'n,
Sind wir dem Haupte gleich.

Solch himmlisch süßes Hoffen
Kann überwinden alle Not,
Kann unsre Seelen reinigen,
Dass rein wir sind in Gott.“

➤ Um aber wieder an das Frühere anzuknüpfen, so wollen wir noch ein Weiteres bemerken. Diese euch soeben vorgehaltene Lehre ist gar nicht ohne Nutzen. Denn durch das ganze Neue Testament hindurch, wo die Apostel es immer für nötig erachten, die Menschen zur Geduld, zu Werken der Liebe, zur Hoffnung, zur Standhaftigkeit, zur Heiligung zu ermahnen, da reden sie stets von der Zukunft Christi. „So seid nun geduldig, meine Brüder; denn die Zukunft des Herrn ist nahe.“ (Jak. 5,7.8) „Richtet nicht vor der

Zeit, bis der Herr komme.“ (1. Kor. 4,5) „Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen, der Herr ist nahe.“ (Phil. 4,5) „So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen“ (1. Petri 5,4) Liebe Brüder, es ist unrecht, wenn wir zu viel Gewicht hierauf legen, aber ebenso unrecht ist's, wenn wir uns zu wenig daraus machen. Wir wollen diesem Gedanken in unsrem Denken eine Ehrenstelle anweisen und besonders mögen diejenigen unter uns, welche Gott fürchten und an den Herrn Jesum glauben, ihn als ein Fenster gebrauchen, durch welches sie in trüben Zeiten, wo es im Hause dunkel wird, hinausschauen in die Ferne, in die Zeit, wo wir mit den Ersten auferstehen werden, Christo, dem Erstlinge, nach, und wir regieren werden mit Christo, wo wir teilhaftig werden seiner Herrlichkeit und gewiss wissen, dass der zweite Tod keine Macht über uns hat.

2.

Wir wenden uns nun zum zweiten Teil unsrer Betrachtung. Die Gottlösen trifft ein **dreifaches Wehe.**

❶ Sünder, du hast von der Auferstehung der Gerechten gehört. Für dich hat das Wort „Auferstehung“ keinen lieblichen Klang. Kein Freudenblitz leuchtet in deinem Geiste auf, wenn du hörst, dass die Toten wiedererwachen sollen. Aber, o ich bitte dich, leihe mir dein williges Ohr, wenn ich dir jetzt im Namen Gottes beteuere, dass die Toten wieder auferstehen müssen. Nicht bloß deine Seele wird leben, – du bist vielleicht so unsinnig geworden, dass du vergessen hast, du habest auch eine Seele, – nein, sondern auch dein Leib wird wieder lebendig werden. Diese deine Augen, die voll lüsterner Begierden umherschweiften, werden Gesichte des Entsetzens schauen; diese Ohren, die den Versuchungen des Bösen lauschten, werden die Donnerschläge des Gerichtstages erdröhnen hören; die Füße, die dich ins Theater und auf Bälle trugen, werden es versuchen, aber umsonst, festzustehen, wenn Christus, der Weltrichter, auf dem Throne sitzt. Glaube nur nicht, dass mit dem Begraben deines Leibes alles aus sei. Dein Leib hat teil gehabt an deinen Sünden; er wird teilhaben mit deiner Seele an der Verdammnis; Er kann Leib und Seele in die Hölle verdammen. Es ist aber die Lehre von der Auferstehung des Leibes, welche dem Christentum eigentümlich ist. Ihr seid nicht dazu angetan, die Offenbarung Gottes abzuleugnen, ich weiß das. Ihr scheuet diese Heilige Schrift als Gottes Wort; aber eben dies Buch sagt mir, dass alle Toten, die Großen und die Kleinen, werden auferstehen. Wenn die Posaune des Erzengels erschallen wird, da werden all die greisen Erdbewohner vor der Sündflut heraufsteigen aus dem Meere, die verschütteten Paläste, die untergegangenen Häuser werden herausgeben die Menge derer, die freieten und sich freien ließen, ehe Noah zur Arche einging. Herauf werden kommen aus der großen Tiefe des unergründlichen Meeres die Tausende und aber Tausende, die seit den drei bis vier Jahrtausenden geschlafen haben. Und jeder Kirchhof, wo Menschen unter christlichen Gebeten in stiller Andacht bestattet wurden, die doch unchristlich gelebt hatten, wird seine Toten hergeben. Das Schlachtfeld bietet seine gewaltige Ernte, eine Ernte, aufgegangen aus einer Blutsaat, und geerntet im Gewittersturm. Aber die Hauptsache für euch ist das: auch ihr werdet darunter sein. Lebendig und doch tot, wie ihr jetzt seid, gottlos und unbekehrt, trifft euch der schwerste Fluch, der euch außer der Verdammnis eurer Seele je treffen kann, darin: die Auferstehung eures Leibes ist gewiss und wahrhaftig. Geht nun hin und schminkt ihn, diesen Madensack, wenn ihr wollt, und schafft ihm eine Schönheit, vor welcher selbst dem Wurm ekelt. Geht hin und mäset euren Leib; trinkt Most und esset das Fette. Geht hin und verweichlicht ihn in Wohlleben und Polstern. Ja, meine Herren,

pfllegt nur eure Leiber fein säuberlich, denn die Herrlichkeit wird kurz genug währen; und wenn diese Spanne Zeit verstrichen ist, dann müsst ihr von einem andren Weine kosten – da müsst ihr die Hefen aus dem Kelch des Zornes Gottes saufen, welcher den Gottlosen eingeschüttet wird bis auf den letzten Tropfen. Labe noch dein Ohr an Gesang und Spiel; bald hörst du nichts andres mehr als das Geheul der Verdammten. Gehe deiner Wege, iss, trink und sei fröhlich, „aber wisse, dass dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen.“ (Pred. 11,9) Siebenfach für alle deine Sündenlust, ja, siebzig mal siebenmal um alle deine Wollustfreuden und Bosheit und Missetat wird der Herr Rache nehmen an dir, an dem großen und schrecklichen Tag seines Zorns. Sünder, bedenke solches, und wenn du Sünde tust, so gedenke der Auferstehung.

② Nach der Auferstehung aber das Gericht, sagt die Schrift. Ihr habt Gott verflucht – der Fluch ist verhallt? Nein, Freund, er ist nicht verhallt; er hat sich eingegraben in das große Schuldbuch Gottes. Du wandeltest in Kammern der Unzucht und in Häusern der Gottentfremdung; du hast alle Stufen des Verbrechens erstiegen und dich gewälzt im Schlamme und im Gestank der Hurerei. Du bist der Sünde nachgelaufen und hast dich hineingestürzt und hast gemeint, wenn der Tag ein Ende habe, sei alles hinter dir; du hast geglaubt, gleichwie die Nacht verhülle des Tages Gestalten, so verberge die Nacht des Todes die Taten deines Lebens. Nicht also! Die Bücher werden sich einst öffnen. Mir ist, ich sehe dich mit erblassenden Wangen, mit niedergeschlagenen Augen, weil du dem Richter nicht darfst unter die Augen treten, wenn er die Seite aufschlägt, wo dein Leben verzeichnet steht. Ich höre jenen Sünder, der es frech allen zuvortat. Jetzt schreit er: „Ihr Felsen, fallet über mich!“ Dort stehen sie, erhaben und furchtbar zugleich, jene granitnen Felsen; lieber wollte er von ihnen zermalmt werden, als vor diesem durchbohrenden Flammenauge stehen; aber die Riesen des Gebirges wollen sich nicht ablösen, ihr steinernes Eingeweide fühlt kein Wallen des Mitleids, sie regen sich nicht. Fest gebannt steht ihr da, während das Feuerauge euch ganz und gar durchdringt, während die bebengebietende Stimme liest und liest und liest: jede eurer Taten, jedes eurer Worte, jeden eurer Gedanken. Ich sehe euch, wenn das schändliche Verbrechen gelesen wird und es alle Menschen und Engel hören. Ich sehe euer Entsetzen, wenn eine namenlose Tat erzählt wird, in aller Ausführlichkeit, dass kein Missdeuten möglich ist. Ich höre alle deine geheimsten Gedanken laut verkünden: diesen Wollusttraum, jenen Mordanschlag, den deine Begierde gebar, der aber nie zur Tat reifte. Und unterdes starrst du voll Entsetzen, wie Belsazar, als er die Schrift an der Wand erblickte, und ihm die Lenden schütterten und seine Knie aneinander schlugen. (Dan. 5,6) So wird es dir ergehen, und einmal ums andre wirst du den furchtbaren Schrei ausstoßen: „Ihr Berge und Felsen, fallet auf uns! Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesichte des, der aus dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes.“ (Offb. 6,16)

③ Aber dann kommt das Ende, das Letzte. Nach dem Tode das Gericht; nach dem Gericht die Verdammnis. Wenn es etwas Schreckliches ist, wieder leben zu müssen, wenn es noch viel schrecklicher ist, den ersten Tag dieses neu aufgedrungenen Lebens vor dem Richterstuhl Gottes stehen zu müssen; wie noch viel entsetzlicher muss es nicht sein, wenn das Urteil gesprochen wird und die Marter der Strafe ihren Anfang nimmt! Ihr Männer und Weiber, die ihr Gott nicht fürchtet, die ihr nicht an Jesum glaubt, ich bin nicht imstande, die Verdammnis zu malen; Ich ziehe den Schleier darüber. Aber obschon ich sie nicht schildern darf, so beschwöre ich euch, stellt sie euch lebhaft vor die Seele. Als Martin (engl. Historienmaler seit 1830) einige seiner großartigen Gemälde schuf, erhöhte er ihre Wirkung durch breite Massen von tiefen und ausgedehnten Schatten. Wahrlich, auf solche Art hat uns Gott die Hölle dargestellt, mehr durch die tief verschleiernde Finsternis, als

durch scharfes Licht. Das wissen wir ja wohl, dass die Hölle ein Ort ist ohne Gottes Gegenwart, ein Ort, wo die Sünde zur Herrschaft und furchtbarsten Entwicklung kommt, wo jede Leidenschaft ungezügelt wütet, jede Lust fessellos tobt, ein Ort, wo Gott Tag und Nacht bestraft, die, welche Tag und Nacht fortsündigen, ein Ort ohne Schlummer, ohne Ruhe – ohne Hoffnung! Ein Ort, wo auch ein Tröpflein Wasser verweigert wird, obgleich der Durst die Zunge verzehrt, ein Ort, wo nie ein Freudenstrahl dämmert, nie ein Lichtblick hindringt, nie ein tröstender Laut sich verrät, ein Ort, wo das Evangelium verleugnet wird, wo die Gnade im Flug erstarrt und erstirbt, ein Ort, wo die Rache ihr Gift ausschäumt und an ihren Ketten zerrt und den Mordstahl zückt, ein Ort der Wut und des versengenden Zorns, ein Ort, wie ihn die kühnste Einbildungskraft noch nie so schrecklich gedacht hat. Gott verhüte, dass ihr je einen solchen Ort erblickt, noch seine Schrecken fühlt. Sünder, ich will dir diesen Ort nicht predigen, lieber will ich dich beschwören: Entfliehe, rette dich hinweg! Stirb, Sünder, so ist ein Entfliehen nicht mehr möglich; dann bist du verloren! O, während du noch hienieden auf dieser Erde des Gebetes weilst, bitte ich dich, denk' an dein Ende! „Sie hätte nicht gemeint, dass es ihr zuletzt so gehen würde, darum ist sie gar sonderlich heruntergestoßen“ (Klagl. 1,9) Lass das nicht auch von dir gesagt werden. Bedenke! Bedenke! Die Warnung ist vielleicht die letzte, welche du je wieder hörst. Es ist dir vielleicht nicht mehr verstattet, wieder in ein Gotteshaus zu kommen. Vielleicht schon während du hier sitztest, rinnen die letzten Sandkörner deines Stundenglases hinab; und dann – dann kann dir keine Warnung mehr zugerufen werden, weil Versöhnung und Errettung für dich etwas Unmögliches sein wird.

Seele, ich richte jetzt vor dir Christum den Gekreuzigten auf. „Wer an Ihn glaubt, wird nimmermehr umkommen, sondern er hat das ewige Leben.“ (Joh. 10,28; 3,16.17.36) Gleichwie Mose die Schlange erhöhte in der Wüste, so wird heute vor euch des Menschen Sohn erhöht. Sünder, siehe seine Wunden an, siehe auf zu seinem dornengekrönten Haupt. Siehe die Nägel in seinen Händen und in seinen Füßen. Kannst du Ihn dir denken? Höre! wie Er ausruft: „Warum hast Du mich verlassen?“ Höre wieder, was Er jetzt spricht: „Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!“ Die Erlösung ist vollbracht! Und nun wird dir diese freie Erlösung verkündigt, eine Erlösung ganz umsonst, aus lauter Gnade. Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig. Vertraue auf Ihn, so haben alle zukünftigen Schrecken keine Macht über dich; sondern die Herrlichkeit dieser Weissagung wird an dir in Erfüllung gehen, wie überschwänglich sie auch sei. Ach, dass doch heute eines von euch möchte zum ersten mal in seinem Leben auf seinen Herrn vertrauen; und wenn das geschieht, so braucht ihr nicht erst neugierig zu forschen, was alsdann komme, sondern ihr dürft euch ruhig hinsetzen und sagen: „Komme, was da wolle; meine Seele steht auf dem Fels der Ewigkeit; sie fürchtet kein Unglück! Sie fürchtet kein Ungewitter, sie spottet aller Leiden. Komme bald! komme bald! ja, komm, Herr Jesu.“

Amen

XLV.

Äuferstehung – Christus, der Erstling.

1. Korinther 15,20

Nun ist aber Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.

Die Tatsache der Auferstehung Christi ist außerordentlich wohl bezeugt. Es war notwendig, dass sie über allen Streit erhaben sein sollte, da sie unsrem heiligen Glauben zu Grunde liegt. Es ist tröstlich zu denken, dass dem so ist; denn darum steht unser Grund so sicher. Unser Herr trug Sorge, sich nach seiner Auferstehung denen zu zeigen, die, weil sie Ihn vor seinem Tode gekannt hatten, imstande waren, für die Identität seiner Person einzustehen. Hätte Er sich nur Fremden gezeigt, die Ihn vorher nicht gekannt, so hätten diese sagen können, dass sie einen solchen gesehen, aber sie hätten nicht bezeugen können, dass Er derselbe sei, der begraben worden. Aber da Er sich Männern, wie Thomas, zeigte und sie hieß, ihre Finger in die Nägelmale legen und ihre Hand in seine Seite, so gab Er den Menschen die vollständigsten Beweise von seiner Auferstehung, und empfing von den kompetentesten Zeugen das sicherste Zeugnis, das kein Betrug verübt war. „Fühlet mich und sehet, ich bin es selber,“ war ein Anspruch auf Identität, der um so folgerechter war, weil er sich an Männer richtete, die Ihn während der ganzen Periode seiner Tätigkeit hier aufs Genaueste gekannt hatten. Die Zeugen waren Männer, die durch ihr Zeugnis nichts zu gewinnen hatten, aber alles zu verlieren. Es waren ungelehrte Männer, die ganz unfähig waren, einen Betrug zu erfinden oder zu verbreiten, und ihr Zeugnis ward so klar dadurch bestätigt, dass, da der Leichnam Christi nicht mehr im Grabe war, es für nötig erachtet wurde, eine unmögliche Geschichte zu erfinden, um das Verschwinden desselben zu erklären. Die Augenzeugen waren gerade die rechten Männer, so wie weise Vorsicht sie jetzt auswählen würde, wenn wir ein solches Ereignis dem Glauben und der Geschichte der Zukunft zu überliefern hätten. Unser Herr trug, um die Sache über allen Zweifel hinaus zu heben, Sorge, viele Male zu erscheinen und zahlreichen Gesellschaften. Unser Apostel gibt uns eine Aufzählung dieser Erscheinungen, die völlig zu seiner eignen Kunde gelangt waren. „Und dass Er gesehen ist von Kephas; danach von den Zwölfen; danach ist Er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, deren noch viele leben, etliche aber sind entschlafen. Danach ist Er gesehen worden von Jakobus; danach von allen Aposteln. Am letzten von allen ist Er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden.“ (1. Kor. 15,5 – 8) Die Berichte der Evangelisten lassen uns glauben, dass Christus nicht weniger als zwölfmal seinen Jüngern erschien; denn einige dieser Fälle, die der Apostel unter einer Bezeichnung anführt, mögen zwei oder drei Erscheinungen einschließen, wie z. B. „danach von den Zwölfen“ mag seine Besuche bei den Aposteln meinen; denn, wie ihr euch

erinnert, erschien Er ihnen zuerst, als Thomas abwesend war, und nachher, als Thomas anwesend war.

So klar ist das Zeugnis für Christi Auferstehung, dass, als Gilbert West – ein berühmter Ungläubiger – diesen Gegenstand zum Angriffspunkt auserwählte und sich niedersetzte, um die Beweise zu wägen und über die ganze Sache nachzusinnen, er, obwohl voll Vorurteil, doch so stutzig ward über die reichlichen Beweise für die Wahrheit dieser Tatsache, dass er sich als einen Bekehrten bekannte und als Erbteil für künftige Geschlechter eine sehr wertvolle Abhandlung hinterlassen hat, betitelt: „Bemerkungen über die Auferstehung Christi.“ Er stellte zu Anfang gewisse Sätze über Beweisurkunden auf und ging dann ans Werk, als wäre er ein Rechtsanwalt, der das Für und Wider in einer streitigen Sache prüft; und diese, die Grundlehre unsres Glaubens, schien ihm so ungemein klar, dass er seinen Unglauben aufgab und ein Bekenner des Christentums wurde.

Fällt es euch nicht auf, dass sehr viele Ereignisse der größten Wichtigkeit, die in der Geschichte erzählt und allgemein geglaubt werden, der Natur der Sache nach nicht von einem zehnten Teil so vielen bezeugt werden konnten, als die Auferstehung Christi? Die Unterzeichnung berühmter Verträge, die das Wohl von Völkern betrafen die Geburt von Prinzen – die Bemerkungen von Kabinettsministern – die Pläne von Verschwornen – und die Taten von Meuchelmördern. – Diese und andre ähnlicher Art sind zu Wendepunkten in der Geschichte gemacht worden, sind nie als Tatsachen in Frage gestellt, und doch können nur wenige zugegen gewesen sein, die sie bezeugten. Wenn die Tatsache von der Auferstehung Christi geleugnet werden soll, so hat es ein Ende mit allem Zeugnis, und wir haben mit Überlegung gesagt, was David in Hast sprach: „Alle Menschen sind Lügner“; und von diesem Tage an muss jeder Mensch seines Nächsten Wort so bezweifeln, dass er niemals etwas glaubt, was er nicht selbst gesehen; der nächste Schritt danach wird sein, das Zeugnis seiner eignen Sinne zu bezweifeln; in was für weitere Tollheiten die Menschen sich dann stürzen werden, will ich nicht wagen, vorherzusagen. Wir glauben, dass die bestbezeugte Tatsache in der ganzen Weltgeschichte die Auferstehung Christi ist. Historische Zweifel an dem Dasein Napoleon Bonapartes oder der Ermordung Julius Cäsars oder der Normannischen Eroberung würden ganz so vernünftig sein, als Zweifel an der Auferstehung des Herrn Jesu. Keiner von diesen hat solche Zeugen, wie die, welche von dem Herrn zeugen. Zeugen, die offenbar wahrhaftig waren, weil sie für ihr Zeugnis litten, und die meisten von ihnen eines schimpflichen und schmerzlichen Todes starben infolge ihres Glaubens. Wir haben mehr und besseres Zeugnis für diese Tatsache als für irgend etwas, was in der heiligen oder profanen Geschichte geschrieben steht. O! wie sollten wir uns freuen, wir, die wir unser Heil ganz an Christum hängen, dass es über jeden Zweifel festgestellt ist, dass „Christus auferstanden ist von den Toten.“

Aber ihr könnt gleich im Beginn die Frage tun: „Wie kommt es, dass die Auferstehung Christi von so großer Wichtigkeit ist?“ Auf derselben, haben wir gesagt, ruht das ganze Christentum; denn: „Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich; so seid ihr noch in euren Sünden.“ (1. Kor. 15,14.17)

➤ Die Gottheit Christi findet ihren sichersten Beweis in seiner Auferstehung, da der Apostel in Röm. 1,4 sagt: Christus sei kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes, nach dem Geist, der da heiligt, seit der Zeit Er auferstanden ist von den Toten.“ Es würde nicht unvernünftig sein, an seiner Gottheit zu zweifeln, wenn Er nicht auferstanden wäre.

➤ Überdies hängt Christi Herrschaft von seiner Auferstehung ab, denn die Schrift erklärt: „Dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, dass Er über Tote und Lebendige Herr sei.“ (Röm. 14,9)

➤ Ferner hängt unsre Rechtfertigung, dieser köstliche Segen des Bundes, von Christi Auferstehung ab. „Welcher ist um unsrer Sünde willen dahingegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket.“ (Röm. 4,25)

➤ Nein, mehr noch, sogar unsre Wiedergeburt hängt von seiner Auferstehung ab, denn Petrus, der durch den Heiligen Geist spricht, ruft aus: „Gelobet sei Gott und der Vater unsres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“ (1. Petri 1,3)

➤ Und sehr gewiss ruht unsre schließliche Auferstehung darauf; denn „So nun der Geist des, der Jesum von den Toten auferwecket hat, in euch wohnt, so wird auch derselbige, der Christum von den Toten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen, um des willen, dass sein Geist in euch wohnt.“ (Röm. 8,11) Wenn Christus nicht auferstanden ist, dann werden wir nicht auferstehen; aber wenn Er auferstanden ist, so sind die, welche in Christo schlafen, nicht umgekommen, sondern sollen in ihrem Fleische Gott schauen. Es würde nicht schwierig sein, diese Aufzählung noch weiter fortzuführen. Die Sache ist die, dass der Silberfaden der Auferstehung durch alle Segnungen läuft von der Wiedergeburt weiter bis zur ewigen Herrlichkeit und sie alle zusammenbindet.

Es ist Zeit, weiter zu gehen und völliger zu dem Text zu kommen. „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.“ Lasst mich eure Aufmerksamkeit

1. lenken auf die Bilder, die hier von dem Tod der Heiligen gegeben werden. Ferner wollen wir
2. das eigentümliche Verhältnis, das zwischen der Auferstehung Christi und der Auferstehung der Heiligen besteht, betrachten; und ehe wir den Gegenstand verlassen, werden wir
3. einige praktische Erwägungen anregen, die aus der uns vorliegenden Lehre entspringen.

1.

Zuerst also, **der Text gibt eine Ansicht des Todes, die in der Schrift sehr gewöhnlich ist, aber unter uns nicht genügend angenommen wird.**

Die Darstellungen des Textes sind, wie ich meine, zweifach. Der Tod wird hier einem Schlaf verglichen. „Der Erstling geworden unter denen, die da schlafen“; aber außerdem werdet ihr deutlich wahrnehmen, dass er auch einem Säen verglichen wird; denn Christus wird hier dargestellt als die Erstlingsfrucht. Nun, wenn eine Ernte da ist, so muss ein Säen da gewesen sein. Wenn die Auferstehung Christi die erste Frucht ist, dann muss die Auferstehung der Erwählten als eine Ernte betrachtet werden, und der Tod wird deshalb sinnbildlich als ein Säen dargestellt.

❶ Zuerst also haben wir das Bild vor uns, was so häufig in der Schrift gebraucht wird von dem Tod als einem Schlaf. Wir müssen keinen Irrtum begehen, indem wir uns einbilden, dass die Seele schläft. Diese Ketzerei ward einst von einer

großen Anzahl Personen angenommen; sie ist längst verworfen als unvereinbar mit natürlicher sowohl als geoffenbarter Religion. Die Seele wird keiner Reinigung durch Fegefeuer und keinem vorbereitenden Schlummer im Limbus der Väter unterworfen; ohne Zweifel ist: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein,“ das, was Christus jedem sterbenden Heiligen zuflüstert. Sie schlafen in Jesu, aber ihre Seelen schlafen nicht; sie sind vor dem Throne Gottes, preisen Ihn Tag und Nacht in seinem Tempel – singen Ihm Hallelujas, der sie von ihren Sünden in seinem Blute gewaschen hat. Es ist der Leib, der in seinem einsamen Bett von Erde schläft unter der Decke von Gras, mit dem feuchten Lehm als Kopfkissen.

➤ Aber was ist dieser Schlaf? Wir alle wissen, dass die erste Vorstellung, die mit Schlaf verbunden wird, die der Ruhe ist; das ist zweifelsohne gerade der Gedanke, den der Geist uns vermitteln wollte. Die Augen des Schlafenden schmerzen nicht mehr vom grellen Licht oder vom Strom der Tränen; seine Ohren werden nicht mehr geplagt von dem Lärm des Streites oder dem Murren des Leidens; seine Hand ist nicht mehr geschwächt durch lange andauernde Anstrengung und schmerzliche Müdigkeit; seine Füße sind nicht mehr wund vom Hin- und Herwandern auf rauer Straße; dort ist Ruhe für den schmerzenden Kopf, für überangestrengte Muskeln, überreizte Nerven, schlaffe Gelenke, keuchende Lungen und schwere Herzen in der süßen Stille des Schlafes. Auf jenem Lager, wie hart es auch ist, schüttelt der Arbeiter seine Mühe ab, der Kaufmann seine Sorge, der Denker seine Schwierigkeiten und der Leidende seine Schmerzen. Der Schlaf macht jede Nacht zu einem Sabbat für den Tag. Der Schlaf schließt die Tür der Seele zu und heißt alle Eindringlinge eine Weile warten, damit das königliche Leben drinnen in seinen Sommergarten der Ruhe eingehen kann. Von dem Schweiß seines Angesichtes wird der Mensch durch den Schlaf befreit, und die Dornen und Disteln hören auf, sein Fleisch zu zerreißen. So ist es mit dem Leibe, während er im Grabe schläft. Die Müden sind in Ruhe; der Knecht ist ebenso gemächlich wie sein Herr. Der Galeerensklave führt nicht mehr das Ruder, der Neger vergisst die Peitsche. Nun lehnt sich der Arbeiter nicht mehr auf seinen Spaten, nun stützt der Denker nicht mehr das sinnende Haupt. Das Rad steht still, das Weberschiffchen ist nicht mehr in Bewegung, die Hand, welche jenes drehte und die Finger, welche dieses lenkten, sind auch ruhig. Der Leib und alle seine Glieder finden, dass das Grab ein Lager von hinreichender Länge und Breite ist. Der Sarg schließt alle Störung, Arbeit oder Anstrengung aus. Der abgearbeitete Gläubige schläft ruhig, wie das Kind, das von seinem Spiel ermüdet ist, wenn es die Augen schließt und an seiner Mutter Brust entschlummert. O! glücklich sind die, welche „in dem Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.“ Wir wollen nicht schwere Arbeit scheuen, denn obwohl in sich selbst ein Fluch, so ist sie doch, wenn geheiligt, ein Segen; aber Arbeit um der Arbeit willen würden wir nicht wählen, und wenn Gottes Werk getan ist, sind wir froh, zu denken, dass unser Werk auch getan ist. Der mächtige Herr der Ernte wird, wenn wir unsren Tag erfüllt haben, seine Knechte ruhen heißen auf dem besten der Betten, denn die Schollen des Tales werden ihnen sanft sein. (Hiob 21,33) Ihre Ruhe soll nie unterbrochen werden, bis Er sie auferweckt, um ihnen ihren vollen Lohn zu geben.

➤ Überdies sehen wir den Schlaf als eine Zeit des Vergessens an, und auch darin bildet er den Tod ab. „Ihr Gedächtnis und ihre Liebe sind verloren“; sie „kennen nicht und sind nicht gekannt.“ Ihre Söhne kommen zu Ehren, und sie wissen es nicht; oder ihr Same artet aus, aber es verursacht ihnen keinen Kummer. Lasst Armeen über ihre Gräber marschieren – ihr Fußtritt wird sie nicht mehr stören, als das Kriechen eines Wurms; lasst das Gewölbe des Himmels von den flammenden Blitzen Gottes erleuchtet werden, lasst die Erde beben bei der furchtbaren Stimme des Donners, lasst die

Zedern zerbrochen, die Felsen zertrümmert werden, lasst das Meer toben und was darinnen ist; dort, unter ihren grünen Hügeln schlummern sie so friedlich, als wäre es ein milder Sommerabend, wo das Summen einer Biene oder das Flattern einer Fliege die einzigen Laute sind. Der Toten mag von ihren Verwandten gedacht werden, aber sie selber gedenken nicht mehr. Sie haben die Freuden und die Leiden vergessen, den Frieden und den Streit, die Niederlagen und die Siege der Zeit. Die Seele vergisst nicht, und wir haben keine Ursache, zu glauben, dass die Verklärten nicht wissen, was hienieden vorfällt. Wir haben mehr mutmaßliche Beweise, dass sie „erkennen, gleichwie sie erkannt sind,“ dass sie immer noch Gemeinschaft mit der lebendigen Gemeinde auf Erden haben, und dass die triumphierende Gemeinde nicht von der streitenden Gemeinde getrennt ist, was die Kenntnis anlangt; aber was ihre Körper betrifft, was kennen ihre Körper? Was versteht der menschliche Organismus nun? Nehmt den Schädel auf; seht, ob irgend ein Gedächtnis da ist. Blickt auf den Platz, wo einst das Herz war, und seht, ob irgend eine Spur von Gefühl noch jetzt da ist. Versucht, irgend welche lebendige Kohlen unter jenem Aschenhaufen zu entdecken, ein Herz, das noch vor Freude bebt, oder ein Auge, das feucht vom Schmerze ist.

➤ Aber noch eins: Der Schlaf hat seinen Zweck und sein Ziel. Wir schließen nicht ohne Absicht unsere Augen und öffnen sie nicht ohne Gewinn. Der alte Kessel der Medea hat seine volle Bedeutung im Schlaf. In den alten Überlieferungen lesen wir, dass Medea, die Zauberin, die Glieder alter Menschen in ihren Kessel warf, damit sie jung wieder heraus kämen. Der Schlaf tut dies nach seiner Art. Wir sind oft alt genug nach Stunden des Nachdenkens und der Arbeit, aber wir schlafen und wir wachen erfrischt auf, als wenn wir ein neues Leben begönnen. Die Sonne beginnt einen neuen Tag, wenn sie aus dem östlichen Meere aufsteigt; und wir beginnen ein neues Leben erneuerter Kraft, wenn wir von dem Lager der stillen Ruhe aufstehen.

„Der Müden süße Stärkung, balsamischer Schlaf.“ Nun, solchergestalt ist die Wirkung des Besuches, den der Leib seinem Grabe abstattet. Die Gerechten werden ganz müde und matt in ihre Gräber gelegt; aber so werden sie nicht auferstehen. Sie gehen hinein mit der gefurchten Stirn, der hohlen Wange, der runzeligen Haut; sie werden aufwachen in Schönheit und Herrlichkeit. Der alte Mann schwankt dahin, auf seinen Stab gelehnt; der Gelähmte kommt dahin und zittert den ganzen Weg entlang; der Hinkende, der Verdorrte, der Blinde reisen in trauriger Pilgerschaft zu dem gemeinsamen Schlafsaal; aber sie werden nicht gebeugt vor Alter, missgestaltet oder krank auferstehen, sondern stark, kräftig, tätig, herrlich, unsterblich. Der verschrumpfte Same, so ganz ohne Gestalt und Schönheit, soll aus dem Staube als schöne Blume auferstehen. Ein grüner Halm, ganz frisch und jung, soll aufsprießen, wo vorher das trockne, welke Korn war. Gut sagten die heiligen Märtyrer, wenn ihre Glieder abgerissen wurden: „Wir geben freudig diese Glieder dem Gott zurück, der sie uns gab.“ Unsere Glieder sind nicht unser, so dass wir sie behalten oder verlieren könnten, keine Marter kann uns ihrer in Wirklichkeit berauben; denn wenn wir nach dem Bilde Christi erwachen, so wird es nicht lahm oder hinkend sein, sondern voll Kraft und Stärke und schöner als die irdischen Menschenkinder. Der Winter des Grabes wird bald dem Frühling der Auferstehung und dem Sommer der Herrlichkeit weichen. Gesegnet ist der Tod, da er allen Zwecken der Arznei für diese sterbliche Hülle entspricht und durch die göttliche Kraft die aussätzigen Fleischlappen von uns hinweg nimmt, um uns in das Hochzeitsgewand der Unverweslichkeit zu kleiden.

Eine Bemerkung muss unsrer Beachtung nicht entgehen – dies ist kein Schlummer mit Träumen. Der Schlaf einiger Menschen ist mehr ermüdend als erfrischend. Ungebetene Gedanken stehlen das Lager unter ihnen weg und werfen sie auf die Folter. Die

unfreiwillige Tätigkeit der Seele hält uns zuzeiten davon ab, Ruhe im Schlaf zu finden. Aber nicht so mit den teuren Abgeschiedenen. In diesen Schlaf des Todes können keine Träume kommen; sie fühlen auch keinen Schrecken, indem sie sich für dieses letzte Bett entkleiden, denn keine Phantome, Gesichte oder nächtliche Schrecken sollen ihren Frieden stören. Ihre Körper ruhen im tiefsten Schlummer. Es ist Schlaf in der Tat, so wie der Herr ihn gibt, „denn Er gibt seinen Freunden Schlaf.“

Ebenso wenig sollen wir ihn als einen hoffnungslosen Schlaf betrachten. Wir haben Personen schlafen sehen, die durch lange Krankheit ausgemergelt waren, und haben gesagt: „Dies Auge wird sich nie wieder öffnen; er wird sich aus der Zeit in die Ewigkeit hineinschlafen“; wir haben gefühlt, dass der Schlaf das Vorspiel zu dem ewigen Schlummer war, und wahrscheinlich in denselben übergehen würde. Aber es ist nicht so hier. Sie schlafen einen gesunden Schlaf, der nicht durch einen todbringenden Trank, oder durch eine grausame Krankheit über sie geworfen ist; sie schlafen, um zu erwachen und nicht den zweiten Tod zu sterben. Sie schlafen – um zu erwachen – in freudiger Gemeinschaft zu erwachen, wenn der Erlöser am letzten Tage auf der Erde steht. Schlaft fort also, ihr Diener des Herrn, denn wenn ihr schlaft, so wird es besser mit euch.

Liebe Freunde, sollte nicht diese Ansicht vom Tode als einem Schlafe uns abhalten, ihn in einem so abstoßenden Lichte zu betrachten? Ich weiß, wir lieben es nicht, Leichen anzusehen; wir sind bange, sie zu berühren; einige törichte Personen mögen nicht in demselben Hause mit einem Leichnam sein, wenigstens nicht allein, oder nachts. Es ist ein gewisses Grauen verbunden mit den Ruinen unsres irdischen Hauses. Fühltet ihr je Grauen vor einem schlafenden Kinde? Fühlt ihr irgend eine Art von Furcht vor eurer schlafenden Mutter oder eurem schlummernden Gatten oder Gattin? Habt ihr es je als etwas Schreckliches gefühlt, den Vorhang vor jenem kleinen Bettchen zurück zu ziehen und auf das liebliche, junge Gesicht zu blicken, wenn die Augen in glücklichem Schlaf geschlossen waren? O, weshalb solltest du es denn für schrecklich halten, auf die Stirn des schlafenden Gläubigen zu blicken? Wahr, es sind die Merkmale der Verwesung da, die der Natur nicht angenehm sind; aber sind sie nicht die Fußstapfen des zurückweichenden Feindes und Zeichen, dass das Verwesliche vergeht, um Raum für das Unverwesliche zu machen? Bezeugen nicht gerade diese Merkmale, welche die Form verunstalten, dass das zerrissene, vom Rauch geschwärzte Zelt Kedars abgebrochen wird, damit die Vorhänge Salomos an seiner Stelle glänzen mögen, und die Seele darin wie in einem schönen Gezelt wohnen? O, blickt nicht auf die Abgeschiedenen, als wären sie tot, sondern sprecht zu ihnen, wie Christus von seinem Freunde: „Lazarus, unser Freund, schläft“; lasst die Ohren eures Glaubens den Meister sagen hören: „Ich gehe hin, dass ich ihn auferwecke.“ Lasst das Grab euch nicht grauenhafter scheinen, als euer Schlafzimmer.

Lass in keinem Falle eine solche Ansicht des Todes der Erlösten da sein, dass ihr sie wieder zurück wünscht. Wolltet ihr wünschen, wenn euer Freund lange in quälendem Schmerz gewesen ist und zuletzt in Schlaf fällt, ihn in seinem Bett zu rütteln, ihn aufzuwecken, um ihm eine müßige Geschichte zu erzählen? Nein, ihr habt stundenlang gewacht und gesagt: „O, dass er ein wenig Schlaf haben könnte! Arzt, kannst du nicht diesem armen, gemarterten Körper etwas Schlaf geben?“ Und zuletzt habt ihr gesagt: „Gott sei Dank, seine Augenlider sinken; sprecht leise; geht sanft, er schläft!“ Und ihr seid beinahe bange gewesen, euren Fuß auf den Fußboden zu setzen, damit ihr nicht den Schlaf unterbrächet. Und was! nach all dem Schmerz, dem Leiden, der Versuchung und der Prüfung eurer Freunde, wünscht ihr sie aufzuwecken? Eher, denke ich, sagt ihr: „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, dass ihr ihn nicht reget oder aufwecket, bis es Jesu gefällt; lasst ihn schlafen, solange die Nacht währt; und dann wird er durch die

Posaune des Erzengels und die Stimme Gottes am Morgen erwachen, wenn die Sonne über der Erde aufgegangen ist.

② Der Text gewährt uns indes ein zweites Bild. Der Tod wird mit einem Säen verglichen. Die schwarze Erde ist gepflügt; gewisse, trocken aussehende Samen werden in einen Korb getan, der Landmann geht aus und streut mit beiden Händen rechts und links seine Handvoll Samen aus. Wohin sind die Körner gegangen? Sie sind in die Spalten der Erde gegangen. Die Schollen werden bald hineingeeggt werden, und sie werden verschwinden. So ist es mit uns. Unsre Körper sind gleich jenen trockenen Weizenkörnern. Es ist nicht viel Schönes in einem Weizenkorn und auch nicht in unsren Körpern. In der Tat, Paulus nennt sie: „Diese schändlichen Leiber.“ Der Tod kommt: wir nennen ihn einen Schnitter – merkt euch, ich nenne ihn einen Säemann – und er nimmt diese unsre Leiber und säet sie überall in die Erde. Geht auf den Kirchhof und seht sein Feld; beachtet, wie dicht er seine Furchen besäet hat! Wie nahe hat er die Reihen aneinander gezogen! Was für schmale Streifen hat er an dem Ende ungepflügt gelassen! Wir sagen: sie sind da begraben; ich sage: sie sind gesäet. Sie sind tot, sagen wir; nein, sage ich, sie sind in die Erde gelegt aber sie sollen da nicht auf immer bleiben. In einem gewissen Sinne sind diese heiligen Leiber der Gerechten tot; „denn das, was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn,“ aber es ist kein Tod zum Tode, sondern eher ein Tod, der zum Leben führt. Jener vermodernde Leib ist nicht mehr tot, als jener verwesende Same, den du gerade in sein Erdenbett gesäet hast, er wird bald wiederum aufsprießen und du sollst eine Ernte sehen. Wir verlieren die aus dem Gesicht, das ist wahr, die von uns gegangen sind, denn es muss ein Begräbnis da sein, wie könnte sonst der Same wachsen? Wahrlich, es ist niemals ein angenehmer Ton, jenes Rasseln der Erde auf dem Sargdeckel: „Erde zu Erde, Staub zu Staub, Asche zu Asche,“ ebenso wenig würde es für den Landmann an sich selber etwas sehr Angenehmes sein, das Korn in die dumpfe, kalte Erde zu legen; doch ich glaube, kein Landmann weint jemals, wenn er seinen Samen säet. Wir haben nicht die Säer stöhnen und seufzen hören, wenn sie ihre Körbe mit Saatkorn ausstreuen; wir haben sie vielmehr ein fröhliches Lied singen hören, und vernommen, dass sie schon im voraus der Schnitter Freude fühlten, wenn sie die Furchen entlang gingen. Habt ihr sie in Schwarz gekleidet gesehen oder die düsteren Trauerkleider tragen, während sie die braunen Furchen der fruchtbaren Erde entlang gehen? Wir räumen ein, dass es an sich nichts Weises oder Fröhliches wäre, das köstliche Korn unter toten Erdschollen zu begraben, aber im Lichte der Ernte angesehen, deretwegen ein Begräbnis da sein muss, und danach Fäulnis und Verwesung, da verlieren diese alle Spuren der Trauer und werden Propheten der Freude. Der Leib muss die Speise der Würmer werden; er muss in seine früheren Elemente aufgelöst werden, denn „du bist Erde und sollst zur Erde werden,“ aber dies ist nicht mehr unser Schmerz, denn sie werden „in Christo alle lebendig gemacht werden.“

Wir wollen nicht einmal trauern wegen des Geruchs und der Verwesung des Todes. Der Lebenskeim im Weizenkorn muss beginnen von der Nahrung zu zehren, die für ihn aufbewahrt ist, eine Art Verwesung muss stattzufinden scheinen; aber ich glaube, kein Landmann weint je, weil der Same, den er in die Erde gelegt, aufgeschwollen ist und seine frühere Form und Gestalt verloren hat. Er trauert nicht, wenn ihm gesagt wird, dass der Same, den er in den Boden gesenkt, den Tod erleidet, der für sein künftiges Wachsen nötig ist, sondern er freut sich in geduldiger Hoffnung. Warum denn, ihr Würmer, solltet ihr mich zum Weinen zwingen? Und warum, Verwesung, solltest du mich seufzen machen? Eher will ich euch meine Brüder und meine Mutter nennen, denn euer freundliches Dunkel ist nur ein Teil des Weges zur Unsterblichkeit.

Nach dem Säen der Verwesung kommt ein Aufsprießen, und der Landmann bemerkt in ein paar Wochen den kleinen, grünen Halm, den Sohn des begrabenen Lebens. So mit den Toten. Bald, und wie bald wissen wir nicht, soll das Aufsprießen kommen. Wir werden so sehen, dass sie nicht verloren waren, sondern nur dem Grabe übergeben in Bereitschaft für „die Erlösung“; dahin gelegt, damit unsre Seelen sie, wenn wieder vereinigt, in einer besseren und edleren Form wieder erhalten.

Liebe Freunde, wenn der Tod dies ist, wenn er nur ein Säen ist, so lasst es vorbei sein mit allem glaubenslosen, hoffnungslosen, gedankenlosen Schmerz. „Die Kornkammer ist leer“, sagt der Landmann. Ja, aber er seufzt nicht darüber; denn der Same ist in den Boden gelegt, damit die Kornkammer wieder gefüllt werde. „Unser Familienkreis ist zerbrochen,“ sagst du. Ja, aber nur zerbrochen, damit er wieder gebildet werde. Du hast einen lieben Freund verloren: ja, aber diesen Freund nur verloren, damit du ihn wiederfindest, und mehr findest, als du verloren. Sie sind nicht verloren, sie sind gesät. Und wie „Licht gesät wird für die Gerechten,“ so sind die Gerechten für das Licht gesät.

2.

Wir wollen nicht länger bei diesem Punkte weilen, sondern euch rasch zum zweiten tragen, nämlich – **die Verbindung zwischen der Auferstehung Christi und der Auferstehung der Gläubigen.**

Der Text sagt uns, dass Christus „die Erstlingsfrucht ist unter denen, die da schlafen.“ Einige Christen freuen sich sehr in der Hoffnung, dass sie noch „leben und überbleiben“ können bei dem Kommen Christi, und so niemals sterben. Ich bekenne, ich freue mich sehr in der Hoffnung, dass Christus kommen wird, aber die Aussicht, niemals zu sterben, hat gar keinen Reiz für mich, denn mich dünkt, die, welche niemals sterben, verlieren ein großes Vorrecht; wenigstens scheint es unsren Begriffen so, denn Christus ist „die Erstlingsfrucht unter denen, die da schlafen.“ O, dann ist es etwas Gesegnetes, zu schlafen, damit Christus zu uns in dem Verhältnis der Erstlingsfrucht stehen möge. Die, welche niemals sterben, können kaum so viel Gemeinschaft mit Christo in seinem Tode kennen, als die, welche in Jesu entschlafen. Während ihr und ich, die den Nadelstich des Todespfeiles fühlen, imstande sein werden, in der Ewigkeit zu sagen: „Auch ich ging durch das Grab hindurch. Er war mit mir, als ich durch das Tal des Todesschattens ging; ich lernte in meiner eignen Person einen Tod und auch eine Auferstehung kennen, die ihr, die ihr niemals starbet, nur vom Hörensagen und Erzählen kennt.“ O, glücklich die, welche sterben. Die, welche leben und überbleiben, sollen nicht in irgend einem Vorrecht oder einer Ehre ihnen zuvorkommen.

Aber was wird darunter verstanden, dass Christus die „Erstlingsfrucht“ ist? Ihr werdet euch erinnern, dass es ein Fest der Juden gab, welches das Fest der Erstlinge genannt wurde, wenn die erste Garbe der Ernte gebracht ward als ein Zeichen des Ganzen und zuerst aufwärts gehoben ward als ein Hebeopfer und dann hin und her gewoben als ein Webeopfer, und so Gott geweiht wurde als Zeichen der Dankbarkeit der Ackerleute für die Ernte, die der Herr gegeben hatte. Nun, dies geschah am ersten Tage der Woche. Ihr werdet euch erinnern, dass das Passah zuerst gefeiert ward; dann kam ein Sabbat; dann nach diesem kam das Fest der Erstlinge. So starb Christus am Passahstage; Er, als das geschlachtete Lamm Gottes, als Gottes Passahlamm, starb genau zur Passahzeit; am nächsten Tage war die Sabbatsruhe: Christi Leib blieb deshalb im Grabe; dann früh am Morgen des ersten Tages, ehe es noch hell war, während die Sonne über der Erde

aufging, stand Jesus auf – am Morgen des Festes der Erstlinge; und so wird er geoffenbart als die gesegnete Webgarbe, welche der ganzen Ernte vorangeht und sie weiht.

➤ Aber der ununterrichtete Gläubige bittet mich, dies weitläufiger zu erklären. Geliebte, erinnert euch, dass Christus der Erste war, der von den Toten auferstand, der Zeit nach. Ihr werdet mir Henoah und Elia nennen. Wir antworten, dass diese niemals starben, sondern hinweggenommen wurden, dass sie nie den Tod sehen sollten. Ihr werdet mich an den Sohn der Witwe erinnern, den Elia erweckte, und den Jüngling, der von Elisa wieder ins Leben gerufen ward. Ja, aber diese Fälle gehören nicht zur Sache. Sie wurden erweckt, aber sie starben wiederum. Alle Beispiele im Alten Testament sind nur zeitweilige Wiederherstellungen, und auch die im Neuen Testament. In keinem Falle, den des Lazarus ausgenommen, war einer von ihnen schon begraben, so dass keiner von ihnen aus dem Grabe kam; und selbst Lazarus ward nur lebendig, um wieder zu sterben; er hatte einen Urlaub vom Grabe; aber nach Ablauf der festgesetzten Zeit wurde sein Leib dem verordneten Hüter übergeben. Christus war der Erste, der wirklich auferstand, um nicht mehr zu sterben. Er führt den Vortrab durch den dunklen Engpass, und sein Antlitz grüßt zuerst das Licht der Gefilde des Himmels jenseits des Dunkels. Menschen bewundern den Mann, der zuerst ein neues Land entdeckt. Der Name des Kolumbus ertönt in den Ohren der Jahrhunderte, weil er zuerst über das stürmische Meer fuhr, eine andre Welt zu gewinnen. O, dann singt es in Liedern, lasst es mit Posaunenton erschallen bis an die Enden der Erde – Christus ist der Erste, welcher aus dem Rachen des Todes wiederkehrte, um von Unsterblichkeit und Licht zu zeugen.

➤ Er ist auch der Erste, der Ursache nach; denn wenn Er aus dem Grabe zurück kommt, bringt Er alle seine Nachfolger hinter sich in einem glorreichen Zuge. Wir lesen in der alten Mythologie von Herkules, dass er in den Hades hinabstieg und seinen Freund heraufbrachte. Wahrlich, Christus ging dorthin und gab dem Cerberus keinen Brocken, sondern hieb ihm den Kopf ab. Gleich einer Sonne leuchtete Er plötzlich auf über der Nacht des Todes und zerstreute seine Finsternis. Gleich Simson in Gaza hob Er die Tore des Todes auf und trug die Riegel des Grabes fort. Wie David befreite Er seine Herde aus dem Rachen des Löwen, nahm das Ungeheuer beim Bart und erschlug es. Gleich Abraham kehrte Er triumphierend aus der Schlacht der Könige zurück. Gleich Mose führte Er Israel aus dem Hause der Knechtschaft. Mit zehntausend mal zehntausend kam Er heraus mit hoher Hand und ausgestrecktem Arm. Wer ist der, der herauskommt aus dem Lande der Finsternis – von den Toren des Grabes? Wer ist der, der hinter sich gefangen zieht den grimmen Fürsten der Reiche des Todesschattens? Wer ist der, so stark, so mächtig, dass demantene Mauern vor Ihm weichen und eherne Pforten entzwei brechen? Er ist es! Er ist es! Es ist derselbe Sieger, der erst von Edom kam, mit rötlichen Kleidern von Bazra. Dem Siege am Kreuze folgt ein Sieg in dem Grabe. Er, der den Himmel für die Erde gewann, als Er starb, gewann den Himmel für die Toten, als Er ins Grab hinunterstieg. Lasst sein Lob erschallen; verkündet seine Siege; lasst den Himmel selber mit einstimmen; Er hat „das Gefängnis gefangen geführt,“ dem Grab die Beute abgenommen, und dem Tode seinen Stachel geraubt. Er ist der Tod des Todes und die Zerstörung der Hölle.

➤ Aber dann weiter, Er ist der Erste als Bürgschaft. Die Erstlingsfrucht war eine Bürgschaft der Ernte. „Woher, o Ackersmann, hast du jene Garbe gebracht?“ „Ich sammelte sie,“ antwortet er, „von den Feldern voll wallenden Korn.“ „Wahrlich“, sagt der Priester, „die Ernte ist reichlich dieses Jahr, und voll und vielfältig sind die Ähren, denn

diese Garbe legt gutes Zeugnis ab. Woher, o göttliche Macht, bringst Du diese glorreiche Garbe, diesen Leib unsres Herrn, so glänzend und herrlich?“ Woher bringst Du Ihn, o Geist des Herrn? Ist eine Ernte da von vielen solchen Garben wie diese? „Ah, wahrlich,“ spricht der Lehrer, „dies ist nur eine unter vielen, der Erstgeborene unter vielen Brüdern.“ Wir wissen sehr wohl, dass eine herrliche Ernte von Auferstehungsgestalten und unsterblichen Leibern da sein muss, weil Jesus Christus, in Unsterblichkeit und Licht gekleidet, unter den Menschenkindern wandelt als Bürgschaft für alle andren.

➤ Er war ferner die Erstlingsfrucht, nicht nur als eine Bürgschaft, sondern als der Vertreter des Ganzen. Wenn die Erstlingsgarbe vor Gott gewebet ward, so ward das angesehen, als wenn die ganze Ernte in das Heiligtum gebracht wäre; sie war ganz gewidmet, ganz geweiht von dieser Stunde an. So weihte Christus, da Er von dem Grabe erstand, als Hebeopfer und unter dem Volke, unter seinen Jüngern umherging als Webeopfer, die ganze Ernte. Alle gerechten Toten waren dem Wesen nach in Ihm erstanden; alle erwählten Glieder seines Leibes hatten eine Auferstehung, da ihr Haupt als „wahrhaftig auferstanden“ erschien; und überdies waren sie alle Gott gewidmet und geweiht, dadurch, dass Er als Erstlingsfrucht dem Höchsten geweiht war. Triumphiert, ihr Kinder Gottes, triumphiert hierin! Ihr seid heute in Christo auferstanden. Wir sehen die Heiligen nicht als schon gen Himmel gefahren; wir sehen vielmehr ihre Gebeine verdorrt auf dem Felde, und wir fragen: „Können diese verdorrtten Gebeine wieder lebendig werden?“ Aber wir sehen Jesum, der ein wenig niedriger als die Engel gemacht ward, um den Tod zu erleiden, und wir wissen, dass Er auferstanden ist und zur Rechten des Vaters sitzt, und durch den Glauben fühlen wir, dass Er als unser Bundeshaupt uns mit sich auferweckt hat und uns in das himmlische Wesen versetzt in Ihm selber, denn Er ist das Haupt der Gemeinde über alles, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle des, der alles in allem erfüllt. Zweifle niemals, Gläubiger, an deiner Auferstehung, da der zweite Adam aus den Banden des Grabes gelöst wurde.

3.

Und nun wollen wir schließen, indem wir noch **den Einfluss betrachten, den die ganze Lehre von der Auferstehung und der Verbindung Christi damit auf unsren eignen Geist hat.**

❶ Zuerst, lasst uns auf die Heiligkeit unsres Leibes wohl achten. „Wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?“ „So jemand den Tempel Gottes verderbet, den wird Gott verderben.“ Wir glauben nicht an geweihte Kirchen; wir halten es für ganz und gar abgeschmackt, von heiligen Ziegelsteinen und Mörtel zu reden; aber wir wissen durch die Autorität der Schrift, dass der Leib heilig ist – dass der Leib der Heiligen ebenso wirklich heilig ist, wie Menschen vorgeben, dass ihre Kirchen und Tempel es sind. Nun, Brüder, wenn unsre Augen auf Eitelkeit blicken, so haben wir die Fenster des Hauses Gottes beschmutzt; wenn unsre Zungen das sprechen, was übel ist, haben wir nicht die Pforten des Tempels Gottes entweiht? Lasst uns zusehen, dass unsre Füße uns nirgends hintragen, wo unser Herr nicht mit uns gehen kann, damit nicht die Säulen unsres Hauses unser Verderben werden, wie die Säulen des alten Philistertempels. Lasst uns darauf achten, dass unsre Hände nach nichts ausgestreckt werden als nach dem, was rein und lieblich ist, damit wir nicht gleich Belsazar die Gefäße des Tempels des Herrn entweihen. „Die, welche den Leib verzärteln, die auf seinen Schmuck sehen, die, welche auf leibliche Gesundheit mehr achten als auf sittliche

Reinheit, vergessen den höheren Zweck ihres Wesens; denn was ist im Grunde die Schönheit? was die Lieblichkeit, welche menschliche Kunst geben kann? Seht ihr jenen Schädel? „Geh' hin, bringe den in die Kammer der Dame, und sage ihr, ob sie sich auch einen Zoll dick schminkt, so muss sie doch zuletzt diese Farbe erhalten.“ Und sagt allen, die so viel von Lieblichkeit und Schönheit halten – jene Totenbräune, die Würmer und Erde über euch bringen werden, ist die natürliche Farbe des Menschen, und so müssen selbst die Blondesten zuletzt bronziert werden. Aber es ist noch eine andre Weise, auf eure Farbe zu achten, indem ihr darauf seht, dass eure Wange niemals vor Scham rot zu werden braucht, und dass eure Hände niemals schwarz von bösen Taten sind, und dass euer Fleisch niemals durch Wollust oder durch Berührung mit dem Bösen befleckt wird. „Wollt ihr die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen?“ sagt der Apostel Paulus, als er die Menschen dahin sehen heißt, dass ihre Leiber rein und keusch sind. Wisst ihr nicht, dass sogar euer Fleisch, wenn ihr Christen seid, mit Christi Blut erkaufte ist, und dass auch euer Staub wert vor seinen Augen gehalten ist?

Lasst uns die Dinge in diesem Lichte anblicken, und so durch den Heiligen Geist der Sünde entfliehen. Was! sollen diese Augen, die eines Tages „den König in seiner Schöne“ sehen werden, sich an Eitelkeit ergötzen? Sollen diese Lippen, die zu melodischen Liedern, „von flammenden Zungen da droben gesungen,“ gestimmt werden sollen, von dem reden, was leicht und leichtfertig ist und nicht der Erbauung dient? Was! sollen diese Finger, welche die goldenen Harfen berühren sollen, sich hergeben, „allerlei Unreinigkeit samt dem Geiz“ zu treiben? Nein, da wir Gefährten der Engel sein sollen und herrlicher denn sie, und da diese Leiber dem Leibe Christi ähnlich gemacht werden sollen, so lasst uns sie rein halten, gewaschen mit reinem Wasser durch seinen Geist, erneuert und bewahrt, dass wir uns nicht in Sünde verirren.

② Aber, zweitens, es entsteht hier ein anderer Gedanke. Sind wir unter denen, für die Christus so als der Erstling stand? Denn Christus soll erst auferstehen als der Erstling, „danach, die Christo angehören, wenn Er kommen wird.“ Wann erstehen denn aber die Gottlosen? Es gibt zwei Auferstehungen; und „selig ist der und heilig, der Teil hat an der ersten Auferstehung, über solche hat der andre Tod keine Macht.“ Wenn der Herr vom Himmel kommen wird mit der Posaune des Erzengels und der Stimme Gottes, dann sollen die Toten in Christo plötzlich von ihrem Schlaf erwachen und Gott dargebracht werden als die große Ernte, das große Pfingsten, von dem Christi Auferstehung die Erstlingsfrucht war. Was soll denn aus den Gottlosen werden? Sie sollen fortfahren, in ihren Gräbern zu faulen; der Wurm soll sich von ihnen nähren; sie sollen Asche unter den Füßen der Heiligen sein; und während die Gerechten auf dieser Erde einhergehen und auf dem Schauplatz ihres Kampfes tausend Jahre des Triumphes genießen; während Christi Füße zu der Zeit auf dem Ölberge stehen werden, während sein Volk sich um Ihn her beugen und mit Ihm triumphierend über die Kreatur herrschen wird, die einst der Eitelkeit unterworfen war, sollen unter ihren Füßen die toten Leiber ihrer gottlosen Verfolger sein, und tief unten in ihren Gräbern sollen jene schändlichen Könige und Fürsten und die sorglosen Massen und Völker faulen, die Jehovah nicht kannten und seinem Sohn nicht gehorsam sein wollten. Sie sprachen: „Lasset uns zerreißen seine Bande und von uns werfen seine Seile.“ Und wo sind sie nun? „Der Tod nagt sie, aber die Frommen werden gar bald über sie herrschen, und ihr Trotz muss vergehen, in der Hölle müssen sie bleiben.“ Aber was dann? Wenn der Glanz des tausendjährigen Reiches vorüber ist, dann kommt das Ende. Der König wird sich auf den Richterstuhl setzen. Er, der kam, um mit seinem Volke zu herrschen, wird plötzlich, auf seinem Throne sitzend, seinem Engel befehlen, das letzte Gericht zu verkünden. Dann sollen gegen ihren Willen

die in der Hölle gequälten Seelen vom Thopheth zurückkommen, um mit ihren ebenso schuldigen Leibern wieder vereinigt zu werden, und der, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle, wird sprechen: „Sammelt sie in Bündel, dass man sie verbrenne.“ Er wird ihr Urteil fällen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ O, dass ihr und ich unter der Ernte sein möchten und nicht unter der Weinlese. Es werden zwei Einsammlungen genannt, wie ihr euch erinnert, in der Offenbarung. Die Ernte ist das Einsammeln der Gerechten; sie werden sorgfältig in Gottes Scheuer gebracht. Die Weinlese ist das Einsammeln der Gottlosen; sie werden in die Kelter des Zornes des allmächtigen Gottes geworfen, und sie werden gekeltert, „bis das Blut von der Kelter bis an die Zäune der Pferde ging.“ Aber wie soll ich wissen, ob ich zu dem Teil gehöre, dessen Erstlingsfrucht Christus ist? Nun, so: Wenn Christus für mich auferstand, und ich in Ihm auferstand, so starb ich in Ihm. O Seele, glaubst du, dass Christus für dich starb? Hast du einen Teil an seinen Leiden? Setzest du deine Hoffnungen auf seine Todesschmerzen? Verlässest du dich auf sein Kreuz? Wenn das, so ist Er, der für dich starb, auch für dich auferstanden, und du bist ein Teil jenes heiligen Teiges, dessen heiliger Anbruch Christus war. Bist du selber mit Christo gestorben? Bist du tot für die Welt? Hassest du die Dinge, die du einst liebtest? Bist du von deinen alten Vergnügungen entwöhnt? Suchst du nach etwas Höherem und Besserem? Ah! dann, wenn du mit Ihm gestorben bist, so bist du mit Ihm auferstanden. Sage jetzt, wünschest du, eins mit Christo zu sein? Denn wenn du eins mit Ihm im Herzen bist, so sollst du eins mit Ihm sein in all seinen Siegeszeichen und seiner Herrlichkeit. Sagst du: „Nein, ich kümmere mich nicht um Christum?“ Seele! Seele! Wenn du in dieser Gesinnung stirbst, so wirst du keinen Teil an der ersten Auferstehung haben; sondern wenn die Gottlosen auferstehen, dann sollst du aufwachen „zur ewigen Schmach und Schande.“ Aber wenn du in deinem Herzen heute morgen sagst: „Ich glaube, dass Jesus Christus nach der Schrift von den Toten auferstanden ist, und setze mein einziges und alleiniges Vertrauen auf Ihn; Er ist mein ganzes Heil und mein ganzes Verlangen,“ so gehe deines Weges; du sollst „auferstehen an deinem Teil am Ende der Tage;“ du sollst deinen Teil unter denen haben, die geheiligt sind; du sollst dich mit Ihm zusammen freuen und an seinem Hochzeitsmahl auf ewig niedersitzen. Gott gebe seinen Segen dazu, um Jesu willen.

Amen

XLVI.

Die endliche Scheidung.

Matthäus 25,32

Und es werden vor Ihm alle Völker versammelt werden. Und Er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet.

Jesus Christus, der Mann von Nazareth, der auch der Sohn Gottes ist, ward gekreuzigt, starb und wurde begraben und am dritten Tage stand Er wieder von den Toten auf. Nachdem Er sich den Jüngern vierzig Tage lang gezeigt hatte, – manchmal einem allein, zu andren Zeiten zweien oder dreien zugleich, und bei einer Gelegenheit mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal – fuhr Er gen Himmel. Vom Ölberge, aus der Mitte seiner Jünger heraus, erhob Er sich in die Luft und nach und nach nahm eine Wolke Ihn vor ihren Augen weg. Dieser Jesus, der zum Himmel aufgefahren ist, wird kommen in derselben Weise, wie Ihn seine Jünger hinaufgehen sahen; das heißt, in Person, in seinem eignen auferstandenen Körper. Derselbe Christus, der zum Himmel aufstieg, wird in den letzten Tagen wieder herabkommen. Die Zeit seines Kommens ist uns nicht geoffenbart. – „Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel;“ – aber die Zeit kommt sicher mit jedem Tage näher, und wir können nicht sagen, wann die Stunde sein wird. Uns ist gesagt, dass Er bald kommen wird. Die achtzehnhundert Jahre, welche seitdem verflossen, scheinen eine lange Zeit; aber wir gedenken daran, dass Dinge, die uns ferne scheinen, für den Herrn „bald“ sind; denn ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. Es gebührt uns nicht, die Zeiten und Tage zu wissen, sie sind verborgen im Ratschluss Gottes.

Aus sehr guten Gründen sind diese Zeiten und Zeitläufe uns verborgen gehalten, damit wir stets auf dem Wachturm sein möchten, weil wir nicht wissen, zu welcher Stunde der Herr Jesus geoffenbart werden mag. Für die gottlose Welt wird Er kommen wie ein Dieb in der Nacht und sie überraschen; aber wir, Brüder, sind nicht in Finsternis, dass dieser Tag über uns kommen sollte wie ein Dieb. Da wir Kinder des Tages sind, ist uns gelehrt worden, wachsam zu sein, und im klaren Lichte stehend, unsre Lenden gegürtet, immer auf die Erscheinung unsres Meisters zu warten. Beständig sollen wir wachend sein, nie schlafend.

Unser Text sagt uns, dass, als eine der Folgen seines Kommens, ein allgemeines Gericht stattfinden wird. Ich habe heute nicht die Absicht, euch die andren Ereignisse beim Kommen des Herrn vorzumalen. Es ist wahrscheinlich, dass bei seinem Kommen zu aller erst eine Auferstehung und Belohnung seiner Heiligen sein wird, ein Verteilen der zehn Städte und der fünf Städte, nach der Treue derjenigen, denen Talente anvertraut waren; und am Ende des Zeitraums wird jener letzte, furchtbare Tag kommen, von dem Propheten und Apostel geredet haben, der Tag, von dem

„So viele meinten, dass er nimmer käm',
Die Bösen wünschten, dass er nimmer käm',
Der Tag, des alle Gläubigen geharrt,
Tag, sehr gefürchtet, und zu wenig doch
Von dem, der ihn am meisten fürchtete.“

Ein Tag der Furcht und des Zorns, ein Tag des Verderbens für die Ungöttlichen, ein Tag der Prüfung für die ganze Menschheit, ein Tag, der wie ein Feuerofen brennen wird. Wir mögen zitternd davon sagen: „Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn Er erscheint? Denn Er ist wie das Feuer des Goldschmieds und wie die Seife der Wäscher.“ An dem Tag, wo Christus kommt, wird Er alle Völker richten. Da werden vor Ihm versammelt werden, nicht nur die Juden, denen das Gesetz, gegeben war, sondern auch die Heiden; nicht bloß jene Stationen, die manches Jahrhundert lang das Evangelium gehört haben, sondern auch die, denen es erst kurz vorher verkündigt ist, denn das Reich Gottes muss allen Völkern verkündigt werden zu einem Zeugnis über sie. Allenthalben wird Christus gepredigt worden sein und dann sollen von allen Weltgegenden her die Menschen vorgefordert werden, um vor Ihm zu stehen. Da werden von den Toten auferstehen die Scharen, die vor der Sündflut umkamen und diejenigen auch, welche in ihren furchtbaren Wogen ertranken. Da werden die Myriaden erscheinen, die Nimrods Rufe folgten, die Schwärme der Söhne Japhets, welche in die Inseln der Heiden sich ausbreiteten, und die Horden, welche auf das Gebot der Könige von Assyrien und Babylonien in die Schlachten gingen. Die Toten Ägyptens sollen auferstehen von ihren balsamierten Lagern, oder von der Erde, mit der ihr Staub sich vermenget hat. Die Hunderttausende werden dort sein, über die Xerxes weinte, als er daran gedachte, wie bald sie alle vergangen sein würden. Die Griechen und Perser sollen auferstehen, und die Römer auch, und alle Horden der Hunnen und Goten, welche wie Bienen von nordischen Bienenstöcken daher schwärmten. Sie alle gingen in das unbekannte Land, aber sie sind nicht verloren, ein jeder soll antworten, wenn die Musterrolle verlesen wird am großen Tage des Herrn. Die Erde, welche immer mehr und mehr ein Kirchhof wird, soll ihre Toten hergeben, und das Meer selber, in eine feste Fläche verwandelt, soll auf seinem Busen die Einsamen tragen, welche heute in seinen düsteren Höhlen schlafen. Alle, die vom Weibe geboren sind, sollen hervorgehen aus dem fruchtbaren Schoße des Grabes. – Ihre Gebeine sollen zusammen kommen und der Odem soll aufs Neue in ihren Körper eingehen und sie sollen wiederum leben. Wie lange sie auch in der Gruft geschlafen, sie werden alle erwachen mit einem Gefühl und auffahren mit einem Gedanken – vor ihrem Richter zu erscheinen.

Der große weiße Thron wird sich zeigen in der Höhe ganz rein und glänzend, hell und klar wie ein Saphir, wie ein ungeheurer Spiegel, in welchem jeder Mensch sich und seine Sünden abespiegelt sieht; und auf diesem Throne wird der Menschensohn sitzen. Derselbe Jesus, der an das Holz des Fluches genagelt war und gen Himmel fuhr, wird auf dem Richterstuhl sitzen, von Gott verordnet, das Schicksal aller Menschen jedes Zeitalters zu entscheiden. Welch eine Versammlung! Keine Phantasie vermag sie zu erfassen. So weit das Auge reichen kann – ja, so weit des Adlers Fittich zu schweben vermag – wird die Erde mit Menschen bedeckt sein, wie ein Feld mit Gras in der Frühlingszeit; und da werden sie alle stehen, und der Richter auf dem großen weißen Thron wird der gemeinsame Mittelpunkt des Anschauens sein, denn jedes Auge soll Ihn sehen und auch die, welche Ihn gekreuzigt haben; und es werden heulen alle Geschlechter der Erde. Es wird ein buntes Gedränge sein, aber der Hirte, der große Hirte, der Richter selber, wird sie

scheiden. Diese Scheidung wird das eine große Werk des Gerichtstages sein. Er wird sie scheiden so schnell und unbeirrt, wie ein Hirte seine Schafe von den Ziegen scheidet. Meine Aufgabe soll heute sein, die Aufmerksamkeit eines jeden auf diese Scheidung zu lenken, dass jeder von euch sich fragen mag, wie das Resultat derselben für ihn sein wird. Ich habe in Betreff meiner selbst darüber nachgedacht und wünsche, noch darüber nachzudenken: Ich möchte meine Seele sich in die Zukunft schwingen lassen, dass sie auf einen Augenblick schaue „die ergreifende Herrlichkeit des Tages, wenn Christus in den Wolken kommt;“ ich möchte den Urteilsspruch jener Stunde im voraus fühlen und das Entweder oder vom Himmel und von Hölle überlegen. Ich bete, dass wir alle daran denken mögen und besonders, dass ihr, die ihr unbekehrt seid, sogleich zu Ihm fliehen möget, dessen Blut und Gerechtigkeit allein euer Haupt aufrichten kann in jener schreckensvollen Stunde.

Über dreierlei wollen wir sprechen:

1. die Scheidung;
2. der Scheidende; und
3. der Maßstab der Scheidung.

1.

Zuerst also **die Scheidung.** „Es werden vor Ihm alle Völker versammelt werden. Und Er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte seine Schafe von den Böcken scheidet.“

❶ Das heißt zuerst, sie sollen in zwei Teile geschieden werden – seine Schafe und die Böcke. Da sollen zwei Standorte sein: Er wird seine Schafe zu seiner Rechten stellen, aber die Böcke zur Linken. Ist da kein Platz für eine dritte Partei? Nein; aus dem einfachen Grunde, weil es dann keine dritte Klasse geben wird; und es wird keine geben aus dem andren Grunde, weil es niemals eine dritte Klasse gab. Ich weiß, es sind heute einige hier, die nicht zu behaupten wagen, dass sie an Jesum glauben, aber sie würden nicht gern unter die Gottlosen gerechnet werden: doch, ich bitte euch, bedenkt, dass nur zwei Bücher da sind, und in dem einen oder dem andren dieser zwei muss euer Name von Gottes Hand verzeichnet stehen, denn es gibt kein drittes. Da ist des Lammes Buch des Lebens, und wenn dein Name darin ist, dann wohl dir! Wenn er nicht darin ist, dann stehen deine Sünden noch in den Büchern verzeichnet, welche das verdammende Zeugnis enthalten, welches das Todesurteil der Ungläubigen besiegelt. Hört mir zu. Es gibt in dieser Welt keine andren Leute als solche, die tot in Sünden, und solche, die vor Gott lebendig sind. Es gibt keinen Zwischenzustand. Ein Mensch lebt entweder, oder er ist tot; ihr könnt keinen neutralen Zustand finden. Ein Mensch kann ohnmächtig sein, oder er kann schlafen, aber er ist lebendig; es gibt keinen Zustand, der nicht innerhalb der Grenze entweder des Lebens oder des Todes wäre. Ist dies nicht klar genug? Es gibt keinen Zustand zwischen Bekehrt- und Unbekehrtsein – zwischen dem Lebendig-gemacht-sein und dem Tot-in-Sünden-sein. Es gibt kein Mittelding zwischen erlangter Vergebung und dem Bleiben unsrer Sünde auf uns. Es gibt keinen Zwischenstand zwischen dem Wohnen in Finsternis und dem Berufen-sein zu dem wunderbaren Licht. Das eine oder das andre muss immer bei uns stattfinden; und es ist die große Torheit der Menschen in allen Zeiten, – dass sie von einem Mittelzustand träumen und versuchen, in demselben zu verharren. Das war die Ursache, warum der alte Prophet auf dem Gipfel Karmels sprach: „Wie lange

hinket ihr auf beiden Seiten?“ Und dies ist die Ursache, warum wir beständig die Aufmerksamkeit der Menschen auf die große Erklärung des Evangeliums zu richten haben: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.“

Gott hat dem Prediger zwei Hände gegeben, dass er die Leute zu beiden Seiten stellen kann und die Wahrheit austeilen zu zwei Arten von Menschen und nicht mehr. Irret euch darin nicht, ihr seid entweder auf der Bahn zum Himmel oder auf dem Wege zur Hölle. Es gibt kein Fegefeuer und keinen Mittelzustand in der andren Welt. Das Fegefeuer ist eine Erfindung des Papstes zum Füllen seines Kellers und seiner Speisekammer; und es ist nie eine gewinnreichere Spekulation im Gang gesetzt, als das Messelesen und das Berauben der Gefoppten, unter dem Vorwande, den Zustand zu ändern, der für immer entschieden ist. „Die Beutelschneiderei des Fegefeuers“ war der Name, den die ersten Reformatoren ihm gaben. Ihr werdet zum Himmel oder zur Hölle gehen, und ihr werdet in dem einen Ort oder in dem andren bleiben; denn ihr seid entweder so beschaffen, dass ihr euch für den Himmel eignet, oder ihr seid so beschaffen, dass ihr euch für die Hölle eignet, und es kann keine Beschaffenheit gedacht werden, wenn wir die Schrift recht verstehen, die sich für einen Mittelort eignen würde, noch ist ein solcher Mittelort dafür bereitet. „Er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, aber die Böcken zur Linken.“ Die Menschenherde wird in zwei Teile geteilt werden.

☉ Beachtet danach, dass sie rasch geschieden werden. Nicht jedermann könnte die Schafe von den Böcken sondern. Ich glaube, nach eurer gewöhnlichen Vorstellung von Böcken würdet ihr sie rasch von den Schafen unterscheiden; aber jemand, der im Orient gewesen ist, und selbst in Italien, weiß, dass es ein etwas geübtes Auge erfordert, eine gewisse Art Böcken von einer gewissen Art Schafe zu unterscheiden. Sie sind einander außerordentlich ähnlich: die Wolle einiger Schafe in einem warmen Klima wird so dem Haare gleich, und das Haar einer Art Böcken ist der Wolle so ähnlich, dass ein Reisender sie kaum voneinander kennt; aber ein Hirte, der unter ihnen lebt, weiß den Unterschied gut. So ist's in dieser Welt, es ist in einigen Fällen leicht genug, den Sünder von den Heiligen zu unterscheiden: ihr braucht nicht viel Verstand, den in grober Weise Unehrlchen, den Trunkenbold, den Wüstling, den Sabbatschänder, den Flucher zu erkennen. Ihr wisst, dass sie keinen Teil unter dem Volke Gottes haben, denn sie tragen an ihrer Stirn das Zeichen der Kinder des Argen: die Unsittlichen sind leicht geschieden von denen, die reines Herzens sind. Aber innerhalb der Gemeinde sind eine Anzahl Personen, die so viel an sich haben, was gut aussieht und doch so viel, was im furchtbaren Widerspruch damit steht, dass wir ganz unfähig sind, zu entdecken, was ihre wahre Natur ist. Gott sei Dank, wir sind nicht berufen, sie zu richten, es ist uns nicht einmal verstattet. Der erfahrenste Pastor darf kaum versuchen, es zu tun; gewiss, wenn er so in Unruhe wegen der Sache ist, dass er sie vor seinen Herrn bringt und Ihn um Leitung bittet, wie er mit diesem Unkraut verfahren soll, so wird ihm gesagt werden, er solle es wachsen lassen bis zur Ernte, damit er nicht den Weizen mit ausraufe, wenn er das Unkraut ausjäte. Ich sprach heute mit einem lieben Manne, der sehr eifrig unter den Armen im östlichen London arbeitet. Er sagte: „Wir haben eine große Anzahl, die behaupten, bekehrt zu sein; aber ich glaube nicht, dass mehr als einer von fünfzehn standhalten und sich wirklich bekehrt erweisen wird. Jedoch,“ fügte er hinzu, „wir haben keine Not mit ihnen in der Gemeinde – nicht solche Not, wie Sie mit Ihren Leuten wahrscheinlich haben würden, denn unter der Klasse von Leuten, die zum Tabernakel gehen, ist ein Gefühl, dass es recht ist, am Sonntag wenigstens einmal, wo nicht zweimal,

zum Hause Gottes zu gehen; und wenn dort Personen Mitglieder der Gemeinde werden, so fahren sie aus Gewohnheit fort, zum Gottesdienst zu kommen. Aber,“ setzte er hinzu, „den Augenblick, wo ein Mann der ärmsten Klasse aufhört, im Herzen ein Christ zu sein, hört er zugleich auf, den Gottesdienst zu besuchen, weil keine Mode da ist, die ihn dabei erhalten könnte; so folgt er seinem eignen Geschmack, bleibt zu Hause, treibt sich herum, betrinkt sich aller Wahrscheinlichkeit nach oder fällt in ein andres der gewöhnlichen Laster seiner Klasse, und so ist er gleich ausgesichtet.“ In solchen Fällen sind die Klassen leicht getrennt. Aber unter einer anständigeren Art von Leuten, die nicht trinken, und die den Sabbat beobachten, werdet ihr eine Anzahl Personen haben, die in der Gemeinde bleiben, obgleich sie keine innere Frömmigkeit haben, keine wahrhafte Liebe zu Christo, kein einsames Gebet; und darum ist um so mehr Gefahr. Nun, lieben Freunde, was wir nicht tun können und nicht versuchen dürfen, wird Jesus Christus leicht genug tun. Der Hirte wird schnell, wenn Er kommt, seine Schafe von den Böcken trennen. Sein Feuerauge wird jedes Herz lesen; die Heuchler in der Gemeinde werden im Augenblick beben, und instinktmäßig die Meinung jenes Blickes lesen, durch den Christus ihnen sagen wird: „Was tut ihr hier unter meinem Volke?“

③ Bedenkt, wie die Scheidung rasch geschehen wird, so wird sie auch unfehlbar sein; das heißt, es wird nicht ein armes, zitterndes Schaf unter den Böcken gelassen werden, um mit der unreinen Herde fortgetrieben zu werden. Wenn Christus spricht: „Gehet von mir, ihr Verfluchten,“ so wird Er das zu keiner einzigen aufrichtigen, aber schwachen Seele sagen. Ach nein, du magst dich selber verdammen, aber wenn du wirklich einen lebendigen Glauben hast, wird der Herr dich nicht verdammen. Du magst oft bange sein, dass Er dich weggehen heißen wird, aber Er wird es nicht tun. Die ganze Menge seiner Erlösten wird sicher in die ewigen Hütten eingebracht werden.

„An jenem Schreckenstage werden nur besteh'n,
Sie, deren Sünden Dein Verdienst bedeckt,
Die, wenn die Gnadenhand sich ausgestreckt,
Sie fassten mit gehorsam gläub'gem Fleh'n,
Die werden, Herr, es ohne Grauen seh'n,
Wenn Erd' und Himmel um sie her vergeh'n.“

Das Schwert schneidet auch nach der andren Seite: und deshalb seid gewiss, dass keinem Bock verstattet werden wird, auf die Weiden der Seligen mit den Schafen zu gehen; kein Unbekehrter, keiner, der ohne Gottes Gnade ist, wird dem großen Hirten zu jenen lebendigen Quellen droben folgen, die der erkaufte Herde ewige Segenstränke gewähren. Obgleich der Sünder ein äußerlich ehrbares Leben vierzig oder fünfzig Jahre lang geführt hat, obgleich er das Evangelium gepredigt hat, und viele Wundertaten vollbracht, doch wird Christus zu ihm sprechen: „Ich habe dich noch nie erkannt.“ Er wird nicht imstande sein, dort seine Schafskleider an zu behalten oder noch länger nach Art der Schafe zu blöken: Christus wird ihn kennen, welche Verkleidung er auch trägt, Er wird ihn herausfinden und ihn an seinen Ort treiben, so dass kein einziger der Verfluchten mit den Seligen in die Stadt eingehen soll. Es wird ein unfehlbares Gericht sein; deshalb ist guter Grund da, warum wir uns dafür bereiten sollten. Es findet kein Bestechen oder Täuschen des Richters statt und kein Umgehen seines Tribunals. O, seid bereit, in das Auge zu schauen, das euch durch und durch sieht!

④ Diese Scheidung, lasst mich euch ferner erinnern, wird, wenn sie eintritt, sehr scharf und durchgreifend sein. Denkt daran, denkt daran; denn einige mögen darunter zu leiden haben. Zwei Männer werden auf dem Felde sein, der eine wird angenommen und der andre wird verlassen werden: dies waren zwei Arbeiter, die zusammen arbeiteten, sie hatten denselben Pflug geführt und dieselben Ochsen getrieben; aber der eine wird zur Rechten stehen und der andre zur Linken. Zwei Zimmerleute haben in derselben Werkstatt die gleiche Axt und den gleichen Hobel geführt, aber der eine wird angenommen und der andre verlassen werden; zwei sind in demselben Geschäft gewesen, an demselben Ladentisch und mit gleichen Gütern beschäftigt, und der eine wird angenommen, der andre verlassen werden; sie waren vertraute Bekannte und alte Kameraden, aber der eine wird sich freuen, das willkommene „Kommt her!“ zu hören, und der andre wird zittern, wenn er den fürchterlichen Ausspruch hört: „Gehet hin von mir!“ Ach, die Scheidung wird noch tiefer eingreifen. Zwei Frauen werden in einem Hause sein; die eine wird angenommen, die andre wird verlassen werden. Zwei Frauen werden mahlen auf der Mühle; das heißt, geschäftig in den Pflichten der Haushaltung, beim Mahlen des Korns für das Frühstück des Morgens – eine soll angenommen und die andre verlassen werden. So mögt ihr zwei Mägde in demselben Hause sein, Köchin und Hausmädchen, eine errettet und die andre verloren: zwei Schwestern, unter demselben Dache lebend, eine in die Herrlichkeit geführt und die andre in die Schande geworfen: zwei von euch mögen unter demselben Dach wohnen, Brot an demselben Tisch essen, aus demselben Becher trinken, und doch soll der eine von euch an dem ewigen Festmahl teilnehmen und der andre soll schreien nach einem Tropfen Wasser, um seine brennende Zunge zu kühlen. Ihr möchtet nicht gern getrennt werden, aber getrennt müsst ihr werden. Ach, es wird noch eine viel schmerzlichere Trennung stattfinden! Zwei werden auf einem Bett liegen, eins wird angenommen, das andre verlassen werden. – Der Gatte wird hinweggerissen von der Gattin, und das Weib getrennt von ihrem Mann. O, das wird ein Scheiden sein! und infolgedessen wird Weinen sein, es wird Weinen sein vor dem Richterstuhl Christi; nicht für die Gottesfürchtigen, denn in ihnen wird die Herrlichkeit des Herrn alle andren Gedanken verschlingen, aber für die Christuslosen, die Gebetslosen, die Gnadenlosen. O, das Heulen der Kinder, und das Heulen der Ehefrauen, und das Heulen der Ehemänner, und das Heulen der Eltern, wenn ihre Kinder selig werden oder ihre Eltern selig werden oder ihre Männer und Weiber selig werden, und sie selber auf ewig hinausgestoßen!

„O Ewigkeit, o Ewigkeit!
Wie lang' bist du, o Ewigkeit!
So lang' und lang' Gott, Gott wird sein,
So lang' wird sein der Höllen Pein,
So lang' wird sein des Himmels Freud',
O lange Freud', o langes Leid!“

Diese Trennung wird für die Verlorenen eine Qual sein. Ich würde kaum den Mut haben, einem Manne „lebewohl“ zu sagen, wenn ich wüsste, dass ich ihn niemals wieder sehen würde. Der ärgste Wunsch, den ich in Betreff des ärgsten Feindes hegen könnte, den ich je gehabt – obgleich ich nicht weiß, dass ich einen in der Welt habe – würde nicht so weit gehen, zu sagen, ich wünschte ihn nie wieder zu sehen, denn da ich hoffe, dort zu sein, wo Jesus ist, würde ich ihn gern sehen, sei er, wer er sei, und ihn dort unter den

Seligen sehen. Aber es darf nicht sein; es darf nicht sein, wenn Sünder ihre Sünden nicht bereuen wollen; wenn sie darauf beharren, Jesum Christum zu verwerfen.

Wenn ihr nicht an Jesum glaubt, so wird das Scheiden scharf und schneidend sein, Mark und Bein scheidend, Bande der Ehe zerbrechend und Bande kindlicher oder elterlicher Liebe; alle eiteln Hoffnungen tötend. O, unbußfertige Seelen, ich möchte über euch weinen! wenn ihr durch Bande des Blutes mit den Heiligen verbunden seid, so wird euch das nicht helfen, wenn ihr unwiedergeboren sterbt! Obgleich ihr Bein von des andren Bein und Fleisch von des andren Fleisch waret, müsst ihr doch getrennt werden, wenn ihr nicht eins mit Christo seid. Ich bitte inständig euch Unwiedergeborne, dies jetzt gleich zu Herzen zu nehmen und nicht länger damit zu spielen!

⑤ Jene Scheidung, lieben Freunde, bedenkt es, wird sehr weit sein, ebenso wohl, als sehr scharf; denn die Scheidung wird so sein, wie sie sich in der Entfernung von Himmel und Hölle darstellt, und was für eine Entfernung ist das! Die Entfernung zwischen Gott und dem Teufel. Zwischen Glück und Elend! Zwischen Herrlichkeit und ewiger Schande! Zwischen unendlicher Freude und grenzenlosem Schmerz! Zwischen Siegen und Weinen! Zwischen Triumph und Heulen! Feste feiern und Zähneknirschen! Wenn die einzige Scheidung die wäre, welche aus den verschiedenen Stufen der Seligkeit (wenn es solche gibt) entstünde, so würden wir uns doch nach der Gesellschaft unsrer Lieben sehnen; aber der Unterschied ist zwischen Himmel und Hölle, und Christus sagt davon, dass „eine große Kluft befestigt ist“, dass, die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren. Die Entfernung wird so weit wie die Ewigkeit sein, die trennende Kluft tief wie der Abgrund und unübersteigbar wie die Hölle.

⑥ Und, bedenkt, die Trennung wird endgültig sein. Keine Brücke kann über den breiten Abgrund geschlagen werden. Verdammte Geister mögen in die entsetzliche Kluft hinabblicken, in die unbeschreibliche Schwärze ihrer Finsternis, aber sie werden nie eine Hoffnung sehen, in das Land der Seligen hinüber zu kommen. Der Schlüssel ist verloren; sie können niemals aus dem Kerker der Verzweiflung heraus gelangen. „Auf ewig, auf ewig, auf ewig“, steht auf der Kette geschrieben, welche den Verlorenen bindet. Keine Hoffnung der Wiederherstellung ward je von einem Menschen in der Hölle gehegt, und es ist müßig, jetzt davon zu träumen. Von allen Erdichtungen des menschlichen Gehirns hat diese die geringste Stütze in der Schrift. Der verlorne Sünder ist auf ewig getrennt von Jesus und von den Jüngern Jesu, wie nahe verwandt dem Fleische nach ihm diese Jünger gewesen sein mögen.

Geliebte, dies sind Sachen von solchem Gewicht, dass ich, indem ich dabei weile, mich viel mehr geneigt fühle, niederzusitzen und zu weinen, als hier zu stehen und davon zu reden. Das Thema lässt mich die Schwachheit bloßer Worte fühlen, und ich verliere zum Teil das Vermögen, mich auszudrücken; denn wie, wenn jemand von euch auf ewig verloren gehen sollte? Es war mir rührend gestern, als ich eine Schwester in Christo sah, die viele Jahre lang meine Zuhörerin gewesen, und sie mir sagte, sie hätte sich für Christum entschieden, weil ich bei meinem letzten Weggehen gesagt, ich würde vielleicht nie wieder zu euch reden, sondern mein Grab in einem fremden Lande finden. Ich hatte das Gefühl, als wenn es so werden könnte, als ich jene Worte sprach, obgleich ich mich freue, dass sie nicht erfüllt sind. Sie dachte: „Nun, ich habe ihn diese vielen Jahre lang predigen gehört, und wenn ich unbekehrt sterbe, so werde ich ihn niemals wieder sehen,“ und dann zuckte es durch ihre Seele: „Wie viel schlimmer noch, zu fühlen, dass ich niemals ‚den König in seiner Schöne‘ sehen werde; nie den Heiland sehen;“ so leitete der

Heilige Geist sie dahin, Jesu ihr Herz zu geben. Vielleicht braucht der Herr den Gedanken dieser Trennung, um einige von euch zu bewegen, dass sie sprechen: „Ich will zu Jesu kommen und in Ihm ruhen.“ O Herr, mein Gott, gib, dass es so sei, um Jesu willen.

2.

Wir haben über die Scheidung gesprochen; wir wollen nun ein paar Worte über **den Scheidenden** sagen. „Und Er wird sie voneinander scheiden.“

➤ Christus Jesus wird der sein, der das Menschengeschlecht in zwei Teile scheidet; und ich freue mich, dies zu wissen, denn dies wird ein Grund zu dauernder, ja, zu ewiger Freude für alle Heiligen sein. Keins von den Kindern Gottes wird je einen Zweifel im Himmel haben; aber es ist nötig, dass ihre Seligkeit, mit einer sehr starken Versicherung göttlicher Liebe beginne, sonst, dünkt mich, könnten sie es. Wenn Gott nicht diese Weise angeordnet hätte, welche der Text andeutet, so könnte ich mir wohl denken, dass ich, nachdem ich eine Zeit lang im Himmel gewesen, mir selber sagen würde: „O, kann es sein, kann es sein, dass ich hier bin? Ich gedenke der Sünde jenes Tages, und der Mängel jener Stunde, und meines Murrens und meines Unglaubens und all meines Abweichens von meinem Gott; und bin ich nun hier, nach all diesem?“ Ich könnte mir vorstellen, wenn kein Mittel gebraucht wäre, um einer solchen Möglichkeit vorzubeugen, dass ich sagen würde: „Gewiss, ich soll dies alles nur für einen Augenblick genießen, um dann vertrieben zu werden, hin zu dem, was ich verdient habe, damit meine Hölle noch furchtbarer werde, nachdem ich gesehen, was der Himmel ist, und damit mein Hunger noch unerträglicher sei, weil ich Engelsbrot gegessen habe.“ Wenn solche Furcht möglich wäre, sehet hier die Antwort auf dieselbe: „Er, der Richter, der Richter selber hat gesprochen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters!““ Jener Richter kann sich nicht irren, denn Er ist Jesus, der unfehlbare Sohn Gottes. Gott selber hat seine Auserwählten gesegnet, und Jesus sagt ihnen das in den deutlichsten Ausdrücken. „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Da Jesus ihm die ewige Seligkeit zuerkannt hat, kann das Kind Gottes die ganze Ewigkeit hindurch nicht zweifeln. Diese Stimme wird für immer in seinen Ohren tönen, süßer als die Musik der Flöten und Harfen.

„Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters.“ Ja, der Gedanke wird die Grundlage für des Himmels Seligkeit sein: „Jesus hieß mich kommen. Wer kann mich fragen: Wie bist du hereingekommen? Ließ Er euch nicht ein? Wer kann mein Recht bezweifeln, hier zu sein? Sagte Er nicht: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters?““ Seht ihr nicht, dass es eine liebliche und tröstliche Tatsache ist, dass wir uns nicht selber am letzten Ende scheiden sollen, dass auch kein Engel es tun soll, der irren könnte, sondern dass Jesus, der Sohn Gottes, selber der Scheidende sein wird; und deshalb wird die Herrlichkeit, die Er uns zuerkennt, sicher die unsrige sein, und wir können uns ihrer ohne, Furcht erfreuen.

➤ Aber beachtet nun auf der andren Seite, es wird das Entsetzen der Verlorenen vermehren, dass Jesus sie scheiden wird.

Christus, der voll unendlicher Liebe ist, würde der einen Sünder verderben, wenn es nicht sein müsste? Er, der Jerusalem so gern errettet hätte, und weinte, weil es zerstört werden musste! Die schuldige Stadt war entschlossen, sich ins Verderben zu stürzen, aber als ihr Herr das Urteil aussprach, da weinte Er. Wenn ich von einem Richter höre, der das schwarze Barrett aufsetzt, um einen Menschen zu verurteilen, dann lese ich es gern in der Zeitung: „Des Richters Stimme bebte und er war augenscheinlich nicht imstande, seine

Bewegung zu unterdrücken, als er das Todesurteil aussprach.“ Welcher richtig fühlende Mann könnte anders als bewegt sein, wenn er gezwungen ist, ein Mitgeschöpf dem Galgen zu überliefern? Aber kein Richter auf Erden hat so viel Erbarmen mit einem Mitmenschen, als Jesus mit den Sündern hat; und wenn es dahin kommt, dass Er sagt: „Ich muss es tun, ich muss dich verdammen,“ dann, Sünder, muss es in der Tat so sein. Wenn die menschengewordene Liebe sagt: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten,“ dann seid ihr verflucht in vollem Sinne des Wortes. Ihr müsst in Wahrheit schändliche Wesen sein, wenn Er, von dessen Lippen Segen triefen, wie Lilien, „die mit fließenden Myrrhen triefen;“ – wenn Er euch so nennt! Es muss etwas Schreckliches an euch sein, dass Er euch „hingehen“ heißt; und es ist in Wahrheit etwas Verabscheuungswürdiges in euch, denn Unglaube ist das Allerschrecklichste, selbst in der Hölle. Nicht glauben, dass Gott die Liebe sei, verdient die äußerste Verdammung.“ Ihr werdet sagen müssen, wenn ihr verloren seid: „Ich ward von dem liebevollsten Richter verdammt, der je auf einem Richterstuhl saß.“ Der Christus, der da starb, erhob seine durchbohrte Hand in dem Augenblick, wo Er sprach: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten.“

Doch, es ist noch etwas mehr, obgleich dies schon genug wäre. Wenn ihr verloren gehen solltet, Gott verhüte, dass ihr's werdet, so wird es euer Entsetzen noch endlos vermehren, zu wissen, dass ihr von einem verdammt seid, der unendlich gerecht ist. Ihr werdet fühlen, dass der Christus, der euch verdammt, der heiligste der Menschen war, in dem keine Sünde war, und dass Er außerdem wahrer und vollkommener Gott ist; so dass ihr nicht imstande sein werdet, an dem Urteilspruch zu mäkeln. Ebenso wenig wird von einer nochmaligen Untersuchung die Rede sein; euer eignes Gewissen wird euch fühlen lassen, dass die Entscheidung endgültig ist, denn sie ist gerecht; und ihr werdet zu sehr von ihrer Wirklichkeit und Gewissheit überzeugt sein, denn Er, der jenen Spruch fällen wird, ist der Gott der Wahrheit. Er sprach: „Ich bin der Weg und die Wahrheit;“ ihr wolltet Ihn nicht als Weg, aber ihr werdet finden, dass Er die Wahrheit ist: und wenn Er euch für verflucht erklärt, so werdet ihr verflucht sein, über jeden Zweifel hinaus.

Noch eins. Wenn Er, der euch verdammt, der Christ Gottes ist, so werdet ihr wissen, dass Er die Macht hat, seinen Spruch zu vollziehen, denn alle Macht ist Ihm gegeben im Himmel und auf Erden, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter, und wenn Er spricht: „Gehet hin in das ewige Feuer“, – so müsst ihr in jenes Feuer gehen. Wenn Er erklärt, dass das Feuer nie verlöschen wird, verlasst euch darauf, es wird auf ewig fortbrennen; und wenn Er beschlossen, dass der Wurm nicht sterben soll, so wird dieser Wurm leben und fortnagen in alle Ewigkeit, denn Er, der den Spruch fällt, hat die Macht, ihn zu vollziehen. Gedenkt daran, wie Er spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Fester denn Felsen steht der unwiderrufliche Ratschluss: „Sie werden in die ewige Pein gehen und die Gerechten in das ewige Leben.“ Meine Seele zittert, während ich so Jesum als den Richter verkünde, dessen furchtbare Stimme die Sünder von den Heiligen scheidet.

3.

Leihet mir euer Ohr auf noch eine oder zwei Minuten länger, während ich drittens **von dem Maßstab der Scheidung** spreche. Habt ihr beachtet, wo die Scheidung gemacht wird? Es hat für mich etwas sehr Wunderbares – sehr wunderbar in der Tat!

❶ Die große Scheidungslinie zwischen den Menschenkindern ist Christus. Hier sind die Schafe: da sind die Böcke. Was scheidet sie? Christus! Er ist

der Mittelpunkt. Es wird nicht an jenem furchtbaren jüngsten Tage eine große Schranke, sozusagen, aufgerichtet werden, sondern Er selber bildet die Scheidewand. Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zu seiner Linken. Das, was uns heute in zwei Teile teilt, ist unser Verhältnis zu Jesu Christo.

Auf welcher Seite von Christo seid ihr? Ich möchte, dass ihr euch die Frage vorlegt. Wenn ihr zu seiner Rechten seid, so gehört ihr seinem Volk an. Wenn ihr nicht für Ihn seid, so seid ihr wider Ihn, und damit zu seiner Linken. Das, was den Heiligen und den Sünder scheidet, ist Christus; und in dem Augenblick, wo ein Sünder zu Christo kommt, geht er über auf die andre Seite und wird den Heiligen zugezählt. Dies ist der wahre Trennungspunkt. Christus steht zwischen den Gläubigen und den Ungläubigen und ist die Grenzmarke jeder Klasse. Als Aaron zwischen den Lebendigen und Toten stand und die Pflanze mit dem Räucherwerk schwang, was trennte die Toten von den Lebendigen? Stellt euch die Szene vor, ehe ihr die Frage beantwortet. Da liegen sie! Da liegen sie, sage ich, darniedergestreckt von der Pestilenz. Der unsichtbare Rächer hat sie in Haufen geschlagen. Aber hier sind die Lebendigen, froh und sicher. Was trennt sie? Der Priester, der mit dem Rauchfass da steht. Ebenso steht unser großer Hoherpriester in diesem Augenblick zwischen den Lebendigen und den Toten, während der Weihrauch seines Verdienstes vor Gott aufsteigt und die sehr wesentliche Scheidewand zieht zwischen den toten Sündern und denen, die durch Jesum Christum vor Gott leben.

② Aber welches ist der Maßstab, wonach Er die Menschen scheidet? Der Maßstab der Scheidung sind zuerst: Handlungen. Handlungen! Beachtet ihr das? Er sagt nichts von Worten. Er verweilt bei den Taten der Barmherzigkeit: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet.“ Das sind alles Handlungen. Nun hättet ihr's vielleicht lieber gesehen, wenn der Richter gesagt: „Ihr pflegtet die Lieder zu singen aus: „Our own hymnbook.“ Ihr pflegtet so schön von mir zu reden und mich Meister und Herr zu nennen. Ihr saßet stets am Abendmahlstische.“ Nicht ein Wort ist von all diesen Dingen gesagt. Er sagt nicht: „Ihr pflegtet euch vor der Monstranz zu neigen, ihr standet ehrfurchtsvoll bei einem Teile des Gottesdienstes und knietet bei dem andren; ihr zogt um die Kirche herum und sangt Prozessionslieder.“ Nichts ist von diesen Verrichtungen gesagt, nur gewöhnliche Handlungen werden genannt: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt;“ das sind alltägliche Dinge. Handlungen werden der große Maßstab am jüngsten Gericht sein. Ich predige jetzt nichts dem Evangelium Entgegengesetztes, sondern wiederhole nur in andren Worten, was unser Herr selbst gesagt hat. „Ein jeglicher muss Rechenschaft geben, wie er gehandelt bei Leibes Leben, es sei gut oder böse,“ ist der Ausspruch, nicht des Gesetzes, sondern des Neuen Testaments unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Die, welche übel getan haben, sollen hingehen in die ewige Pein. Werden wir denn durch unsre Werke errettet? Keineswegs. Aber unsre Werke sind der Beweis davon, dass wir errettet sind, und die Gnade wird diese Beweise vorbringen, wenn wir sie haben. Ein Richter urteilt nach den Handlungen, die durch Zeugnisse erwiesen sind; es ist wahr, er kann und wird die Gründe der Handlung berücksichtigen, aber zu aller erst müssen die Handlungen ihm vorliegen; und so nennt hier der König die Taten, die getan waren.

➤ Lasst uns beachten, dass die Handlungen, welche den Maßstab des Urteils bildeten, alles Handlungen in Bezug auf Christum waren. Ich wünschte, dass ihr dies sorgfältig beachtetet: der Herr spricht: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin krank

gewesen, und ihr habt mich besucht.“ Hier sind lauter Handlungen aufgezählt, die Christum betreffen. Ich will euch daher sehr ernstlich fragen: Welche Handlungen habt ihr je mit Hinblick auf Jesum vollzogen? „Ich bin ein Mitglied der Gemeinde,“ sagt der eine. Davon will ich eben jetzt nichts hören, denn der Richter wird darüber nichts sagen. Ich freue mich, dass du dich als einen Jünger bekennst, wenn du es aufrichtig bist; aber beweisen deine Handlungen, dass du es wirklich bist? Das ist die Frage. Hast du jemals etwas für Christum getan? Hast du Christo je etwas gegeben? Könnte Christus zu dir sprechen: „Ich bin hungrig gewesen, und du hast mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und du hast mich getränkt?“ Nun, ich kenne einige Namenschristen, zu denen, wie ich fürchte, Jesus Christus nicht so sprechen könnte, denn Er kann nicht sagen, was nicht wahr ist. Ihre Taschen sind luftdicht verschlossen, wie die Büchsen mit australischem Fleisch; selbst der Geruch von ihrem Gelde dringt nie zu den Armen Christi. Einem Hungrigen zu essen geben? Sie nicht. Lass ihn zur Armenverpflegung gehen. Einen Nackenden kleiden? Sie nicht. Wofür zahlen wir denn Armengeld? Der Gedanke, einem andren zu geben oder etwas für einen andren zu tun, ohne dafür bezahlt oder dafür gepriesen zu werden, scheint ihnen ganz seltsam. Nun, Selbstsucht ist dem Geiste des Evangeliums ebenso entgegengesetzt, wie die Kälte des Nordens der Wärme der Sonne. Wenn die Sonne der Liebe Christi in dein Herz geschienen hat, wirst du andre lieben, und du wirst diese Liebe dadurch zeigen, dass du ihnen auf alle Weise Gutes zu tun suchst, und du wirst es um Christi willen tun – um Christi willen; so dass Er, wenn Er kommt, sagen kann: „Ich bin hungrig gewesen, und du hast mich gespeiset; ich war durstig, und du hast mich getränkt; ich war krank, und du hast mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und du bist zu mir gekommen.“ Ich bitte euch, Brüder und Schwestern, die ihr eins seid mit mir in dem Bekenntnis der Zugehörigkeit zu Christo, richtet euch nach den Handlungen, die ihr um seinetwillen tut, wie ich mich auch danach richten will.

③ Nun beachtet ferner, aus dem, was Christus sagt, können wir folgern, dass die Handlungen, welche am Tage des Gerichts genannt werden als Beweis, dass wir vom Herrn gesegnet sind, in der Gnade Gottes ihren Ursprung haben, denn Er spricht: „Ihr Gesegneten meines Vaters“, ererbet dass Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Sie speisten die Hungrigen, aber die allmächtige Gnade hat sie erst gespeist. Sie bekleideten die Nackenden, aber die unendliche Liebe hatte sie erst bekleidet. Sie gingen zum Gefängnis, aber freie Gnade hatte sie erst aus einem schlimmeren Gefängnis befreit. Sie besuchten die Kranken, aber der gute Arzt war in seiner grenzenlosen Barmherzigkeit zuerst gekommen und hatte sie besucht. Sie hatten augenscheinlich keinen Gedanken daran, dass etwas Verdienstliches sein könnte in dem, was sie taten; sie träumten nie von einer Belohnung, dafür. Wenn sie vor dem Richterstuhl stehen, so wird die beste Vorstellung, dass etwas Vortreffliches in dem, was sie getan haben, sei, den Heiligen neu sein, denn ihr eignes Tun schätzen sie sehr gering, und es scheint ihnen zu fehlerhaft, um gepriesen zu werden. Die Heiligen speisten die Hungrigen und bekleideten die Nackenden, weil es ihnen Vergnügen machte, es zu tun. Sie taten es, weil es ihre Freude war, Gutes zu tun und ebenso sehr ihr Element war, wie das Wasser es für den Fisch ist oder die Luft für den Vogel. Sie taten Gutes um Christi willen, weil es ihnen das Süßeste in der Welt war, etwas für Jesum zu tun. Warum ist ein Weib so freundlich gegen ihren Mann? Weil es ihre Pflicht ist, sagt ihr. Recht gut; aber der eigentliche Grund ist, weil sie ihn liebt. Warum sorgt eine Mutter so für ihre Kindlein? Gibt es irgend eine Regel oder eine Parlamentsakte, die den Müttern befiehlt, ihre Kleinen zu lieben? Nein, es gibt kein Parlamentsgesetz; es gibt ein Gesetz Gottes, irgendwo in der Brust, das *nemine contradicente* (einstimmig) in der Kammer des Herzens

angenommen ist, und die Mutter kann nicht anders als freundlich sein. Nun, wenn der Herr uns neu schafft und uns eins mit Christo macht, so können wir nicht anders, als sein Volk lieben und das Wohl unsrer Mitmenschen suchen; und der Herr Jesus Christus wird dies am jüngsten Tage als einen Beweis anerkennen, dass die Liebe im Herzen war, weil sie durch die Hand bewiesen wurde. Gott gebe, dass, wenn der Richter aller Welt kommt, wir erneuert im Herzen und voller Liebe durch die Kraft des Heiligen Geistes erfunden werden mögen.

„O,“ sagt einer, „ich wünsche, ich hätte das erneuerte Herz, das solche Handlungen hervorbringt.“ Jesus kann es dir geben. Du wirst immer in dem einen oder andren Sinn dir selber leben, bis du errettet bist: selbst die größten Philanthropen, die ohne Religion ihre Mitgeschöpfe am meisten geliebt, haben gewöhnlich ihre Achtung erstrebt, und der Vers ist wahr in Betreff der Gunst unsrer Mitmenschen:

„Sie zu erringen, scheut der Stolze keine Mühe,
Wer sie zu meiden scheint, erwirbt nur sicherer sie.“

Aber, wenn ihr ein neues Herz empfangt, werdet ihr nicht für den Beifall eurer Mitmenschen leben. Dann werden eure Almosen im Verborgenen gegeben werden und die linke Hand wird nicht wissen, was die rechte tut. Dann werdet ihr eure Freundlichkeiten nicht erzeugen, damit andre es öffentlich verkünden, dass ihr die Kranken besucht und die Nackenden bekleidet, sondern eure Wohltaten werden hinter der Tür und im Winkel geschehen, wo niemand als Gott und die dankbaren Empfänger darum wissen werden. Ihr werdet ruhig die zwei Heller, die einen Pfennig ausmachen, in den Gotteskasten legen und euch unbeachtet wähen, aber Einer, der dem Gotteskasten gegenüber sitzt und euer Herz kennt, wird es wohl beachten. Euer Herr wird annehmen, was ihr tut, weil ihr es aus Liebe zu Ihm tut; und zuletzt wird Er, während ihr errötet, es zu hören, den Engeln und den horchenden Scharen der Erde und des Himmels es verkünden, und die Pforten der unvergänglichen Seligkeit weit öffnen und euch einlassen, nach der Verheißung seiner Gnade. Gott segne euch, Geliebte, um Jesu willen.

Amen

XLVII.

Der Richtstuhl Gottes.

Römer 14,10 – 12

Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richtstuhl Christi dargestellt werden; nach dem geschrieben steht: So wahr als ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Knie gebeugt werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen. So wird nun ein jeglicher von sich selbst Gott Rechenschaft geben.

Ohne Zweifel ist ein Irrtum in unsrer Bibel-Übersetzung, denn wo wir im zehnten Verse lesen „der Richtstuhl Christi“, sollte es heißen, „der Richtstuhl Gottes.“ Ich vermute, das Wort „Christi“ schlüpfte in gewisse Handschriften hinein, weil Paulus von Christo gesprochen hatte und man es für natürlich hielt, dass er fortfahre, denselben Namen zu brauchen. Paulus sagte, nicht „Christi“, sondern „Gottes“, aber er meinte mit diesem Wort dieselbe Person. Paulus wusste, dass Christus Gott ist, und wenn er von Christo sprach, so war es für ihn keine Abweichung von dem Gegenstande, wenn er von Ihm unter dem Titel „Gott“ sprach. Es war für ihn notwendig, das Wort „Gott“ hier zu gebrauchen, weil er eine Stelle aus dem Alten Testament anführen wollte, die von der Herrschaft Gottes spricht, welche von der ganzen Menschheit anerkannt und bekannt werden soll. Die Stelle lautet so: „Wir werden alle vor den Richtstuhl Gottes dargestellt werden, denn es steht geschrieben: So wahr als ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Knie gebeugt werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen. So wird nun ein jeglicher von sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ Ich bitte euch, zu beachten, ein wie starker Beweis diese Stelle für die Gottheit unsres Herrn Jesu Christi ist; denn die ganze Stelle handelt von Christo. „Dazu ist Christus auch gestorben, und auferstanden und wieder lebendig geworden, dass Er über Tote und Lebendige Herr sei.“ Und dann spricht der Apostel sogleich, ohne irgend eine Unterbrechung im Gedankengang von Gott; weil er von Personen spricht, führt er eine Stelle an, die sich auf Gott selber bezieht, und braucht sie in Bezug auf Christum. Sie bezieht sich in der Tat auf Ihn, denn Er ist „wahrhafter Gott vom wahrhaftigen Gott“, und Gott wird „das Verborgene der Menschen durch Jesum Christum richten.“ An einer andren Stelle erklärt Paulus sehr deutlich, dass es Christus ist, der die Welt richten soll. Seht das fünfte Kapitel des zweiten Briefes an die Korinther, den neunten Vers: „Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, dass wir Ihm wohlgefallen; denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.“ Deshalb, obgleich „Gott“ gelesen werden sollte, ist doch der Sinn „Christus.“

Es würde ein sehr wichtiger Punkt für Paulus gewesen sein, eine Unterscheidung zwischen Christus und Gott zu machen, wenn irgend ein Zweifel an seiner Gottheit

gewesen wäre. Es wäre höchst notwendig gewesen, uns davon abzuhalten, einen bloßen Menschen zu vergöttern. Aber hier ist er so weit davon entfernt, sich die Mühe zu nehmen, einen Unterschied zwischen Christus Jesus und Gott zu machen, wie es nötig getan, wenn Er nicht Gott wäre, dass er mit beiden Worten abwechselt. Er spricht in demselben Atem von ihnen, denn sie sind Eins. „Der Herr wird sein Volk richten,“ und es ist „der Herr Jesus Christus, der die Lebendigen und die Toten richten wird bei seiner Erscheinung und seinem Reich“ (2. Tim. 4,1). „Siehe, Er kommt mit den Wolken; und es werden Ihn sehen alle Augen und die Ihn gestochen haben.“ (Offb. 1,7) Dieses Gericht Christi wird von unsrem Apostel durch alttestamentliche Weissagung bewiesen, die sich sicherlich auf Jehovah selber bezieht. Leset Jes. 45,23 und lernet daraus, dass unser Herr Jesus Jehovah ist und lasst uns Ihn freudig als unsren Heiland und Gott anbeten, dem Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die Lehre von dem ewigen Gericht, von der ich heute morgen reden will, wird uns um einer gewissen Ursache willen vorgeführt. Paulus sah unter den Christen eine viel zu häufige Gewohnheit, einander, zu richten. Ich vermute, wenn Paulus jetzt zu uns käme, so würde er in diesem Punkte keinen besonderen Unterschied finden. Gerade damals war die große Mehrzahl der Bekehrten Juden, und als solche brachten sie ihre früheren religiösen Gewohnheiten in die christliche Kirche hinein; diejenigen, welche andächtig das Zeremonialgesetz gehalten, fühlten, als wenn sie ihrem Gewissen Gewalt antäten, falls sie nicht fortführen, die Hauptpunkte des Gesetzes zu erfüllen; und obgleich sie gewisse Gebräuche aufgaben, die augenscheinlich durch das Gesetz abgetan waren, so hielten sie doch manche aufrecht, wie die besonderen Tage für Fasten und Feste. Manche aufrichtige, aber schwache Gläubige waren ängstlich bei dem, was sie aßen, und wollten den gesetzlichen Unterschied zwischen reinen und unreinen Speisen aufrecht halten. Zu gleicher Zeit hatte die Kirche Männer in ihrer Mitte, welche sagten und richtig sagten: „Das Kommen Christi hat den alten Bund abgetan; diese heiligen Tage sind alle Vorbilder und Schatten, deren Wesen in Christo ist. Hat nicht der Herr dem Petrus, welcher der Prediger der Beschneidung ist, gezeigt, dass hinfort nichts mehr gemein oder unrein ist?“ Die Männer mit starkem Glauben tadelten ihre schwächeren Brüder als die abergläubisch wären, und dadurch ein Joch der Knechtschaft auf sich brächten. „Nein,“ erwiderten die Schwächeren, „wir sind nicht abergläubisch; wir sind gewissenhaft, während ihr viel zu weit in eurer Freiheit geht und uns Anstoß gebt.“ So verurteilten die Schwachen die Starken und beschuldigten sie fast, ihre Freiheit in Zügellosigkeit zu verkehren, während die Starken auf die Schwachen herabblickten und fast zweifelten, ob sie überhaupt in die Freiheit Christi gekommen seien. Sie hatten beide unrecht, denn sie richteten einander. Paulus, der selbst der judaisierenden Partei sehr entschieden gegenüber stand, und in jeder Hinsicht klar und gerade den kühnen Pfad der christlichen Freiheit betrat, war nichtsdestoweniger so von dem Geist seines Meisters beseelt, dass er bereit war, allen alles zu werden, und da er die ernste Gefahr der Zwietracht sah, wo alles Liebe sein sollte, sprang er in die Bresche, und sagte: „Richtet ihr nicht einer den andren: was habt ihr mit Richten zu tun? Es ist ein zukünftiges Gericht.“ Er nannte das künftige Gericht absichtlich, damit durch dessen mächtigen Einfluss auf ihre Seelen diese von dem leichtfertigen Vergnügen – denn es läuft nicht auf viel mehr hinaus, – abgezogen würden, dem schädlichen Sich-einmischen des gegenseitigen Richtens, wenn der Richter schon vor der Tür ist.

Lasst uns einen Augenblick bei diesem praktischen Punkte verweilen und sehen, wie Paulus den Geist des Richtens straft.

❶ Zuerst sagt er dem Sinne nach, dass er unnatürlich ist. „Warum richtest du deinen Bruder? Warum verachtest du deinen Bruder? Er, den du richtest oder verachtest, ist dein Bruder. Du hast den Schwachen abergläubisch genannt, aber er ist dein Bruder; du hast den Starken zügellos genannt, weil er seine Freiheit genießt, aber er ist dein Bruder.“ Wenn wir richten wollen, so sollten es gewiss nicht diejenigen sein, die mit uns durch die Bande geistlicher Verwandtschaft verknüpft sind. Sind nicht alle Gläubige eine Familie in Christo? Wo immer die Wurzel der Sache gefunden wird, da ist ein überwältigender Grund der steten Einigkeit. Warum willst du denn deinen Bruder bei der Kehle nehmen, ihn vor deinen Richtstuhl schleppen, und ihn sich vor dir, Bruder gegen Bruder, verantworten lassen, und ihn dann verurteilen? Soll ein Bruder einen Bruder verurteilen? Wenn die Welt da draußen Christen richtet, so verstehen wir das, denn diese hasst unsren Meister und sie wird uns hassen; aber innerhalb des geweihten Kreises christlicher Gemeinschaft sollte gegenseitige Achtung sein, und einer den andren verteidigen; wir sollten uns bemühen, lieber Schwächen zu entschuldigen, als Unvollkommenheiten zu entdecken. Fern sei es von uns, Mängel zu finden, wo sie nicht existieren. Wollte Gott, es wäre so, dass vollkommene Liebe allen gegenseitigen Argwohn austriebe, und dass wir Vertrauen zu einander hätten, weil Christus, unser Herr, unsre Brüder aufrecht halten will, wie Er uns selber aufrecht erhalten.

❷ Dieses Richten unter Christen ist also zu allererst unnatürlich; ferner ist es eine Verfrühung des Gerichtstages. Es wird ein Tag kommen, wo die Menschen gerichtet werden – gerichtet nach einer besseren Art, als die, wonach ihr und ich richten können. Wie dürfen wir denn Gottes große Gerichtssitzung travestieren, indem wir selbst den Thron besteigen, und vorgeben, eine Probe der feierlichen Verhandlung jener furchtbaren Stunde zu halten? Das Gericht wird bald genug kommen: möge der Herr uns an jenem Tage gnädig sein. Mein Bruder, warum brauchst du es zu beschleunigen, indem du selbst den Thron besteigst? Kann Gott nicht sein eignes Werk tun? „Die Rache ist mein: ich will vergelten,“ spricht der Herr. Wir brauchen nicht unsre Zeit damit zuzubringen, dass wir beständig versuchen, zwischen Unkraut und Weizen zu unterscheiden. Das Unkraut, von welchem der Heiland in jenem Gleichnis sprach, glich dem Weizen so sehr, dass Menschen beides nicht unterscheiden konnten, und sein Befehl war: „Lasset beides miteinander wachsen, bis zur Ernte.“ Zur Erntezeit will Er den Schnittern die Weisung geben, den wirklichen Weizen von dem, was nur eine Nachäffung desselben war, zu scheiden. Was uns betrifft, so sollen die Heiligen die Welt richten, aber für die Gegenwart ist der Befehl: „Richtet nichts vor der Zeit.“ Wir können scheiden zwischen dem äußerlich Lasterhaften und dem äußerlich Reinen, an Zeichen, die Gott uns gegeben hat, wie diese: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ und: „So jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema.“ Als Hüter der Ehre der Gemeinde sind wir verpflichtet, diese Regeln zu gebrauchen; aber zwischen Bruder und Bruder, die über unwichtigere Punkte verschieden denken, zwischen Christ und Christ, wo jeder seinem Gewissen gehorcht, sollten wir nicht einander gegenseitig verurteilen. Kommt hierher, Brüder! Hier ist Arbeit genug für euch alle, um das große Netz ans Ufer zu ziehen. Was tut ihr da? Sitzt nieder und versucht, die Guten in die Schiffe zu bringen und die Schlechten hinwegzuwerfen? Die Arbeit kann später getan werden; aber nun lasst uns das Netz ans Ufer schleppen. Zieht an, Brüder, mit all eurer Macht! In kurzem wird die Zeit kommen, die Resultate unsres Fischens aufzurechnen, und die Falschen und Wahren zu trennen.

❸ Überdies greifen wir nicht nur dem Gericht vor, sondern wir drängen uns in das Amt und Vorrecht Christi ein, wenn wir die Heiligen verurteilen. „Wir müssen alle erscheinen vor dem Richtstuhl Christi“: das ist der wahre Richtstuhl. Wie oft

habe ich vor dem Richtstuhl meiner Mitmenschen erscheinen müssen! Zuweilen werden unsre Beweggründe angegriffen; zu einer andren Zeit unsre Handlungen oder Sprechweise oder unsre Art, die Angelegenheiten der Gemeinde zu verwalten. Wohl, es ist ein Geringes für und, vor dem Richtstuhl der Menschen zu erscheinen: wir können uns sehr wohl weigern, überhaupt zu erscheinen, denn der Mensch ist nicht unser Herr, und wir sind nicht verbunden, seiner Vorladung zu folgen. Woher kommt es, dass so viele Brüder zu glauben scheinen, dass sie Herren sind und Gottes Knechte richten können? Ich kenne einige Christen, die nicht nur Urteile und sehr strenge Urteile fällen über alle um sie her in Betreff der Tatsachen, die zu ihrer Kenntnis kommen; sondern sie bilden sich auch, ohne irgend welche Tatsachen, Vorstellungen von Leuten, die sie nie gesehen haben, und sind voll hartnäckiger Vorurteile gegen dieselben. Manche verdrehen Worte zu Meinungen, die nie von dem, welcher sie gebrauchte, beabsichtigt wurden; und andre, ohne auch nur die Entschuldigung eines Missverständnisses der Worte, sitzen nieder und denken sich Böses über ihre Brüder aus. Sie träumen, dass sie geringschätzig behandelt worden sind, und dann folgen harte Urteile. Bildet euch einmal ein, dass ihr schlecht behandelt seid, und dann werdet ihr denken, dass alles aus Bosheit gegen euch getan ist, und darauf werdet ihr selbst böse von andren denken. Es gibt Leute, die sehr begabt für Klatscherei sind, die euch durch ihre Reden glauben machen könnten, dass ihr in Sodom und Gomorrha lebtet, wenn nicht gar in Thopheth. Sie lassen euch fürchten, dass jeder, dem ihr Vertrauen geschenkt, ein elender Betrüger sei, dass jeder, der eifrig ist, lohnsüchtig sei, dass jeder Prediger öffentlich predigt, was er im geheimen nicht glaubt, dass jeder liberale Geber nur aus Stolz gibt; dass ihr in der Tat an einem Ort lebt, wo das Geschlecht des Judas Ischarioth zehntausendmal vervielfältigt gesehen wird. Man geht zu Bett und kann nicht schlafen, nachdem man mit solchen Ohrenbläsern gesprochen hat. Der Trost ist, dass nichts Wahres an ihren wundervollen Entdeckungen ist. Diese verleumderischen Behauptungen sind eine niedrige Posse des Gerichts und nichts mehr. Warum macht man so viel aus ihnen? Nachdem ihr und ich unser Bestes getan, unsre nachgeäffte Gerichtssitzung zu halten und diesen Mann und jenen Mann vorgefordert haben, was ist es, wenn's am besten ist, anders als Kinderspiel, und wenn's am schlimmsten ist, eine gewalttätige Anmaßung der Rechte Christi Jesu, der allein als Gesetzgeber inmitten seiner Kirche regiert, und der als Richter auf den Wolken des Himmels sitzen wird nach einer Weile und die Welt in Gerechtigkeit richten?

④ Der Apostel spricht stark gegen diesen bösen Geist der Tadelsucht in der christlichen Gemeinde; und um ihm einen tödlichen Schlag zu versetzen, sagt er: „Es ist alles unnötig; ihr braucht einander nicht zu richten, denn beide, dein Bruder und du selbst, werden vor dem Richtstuhl Gottes stehen. Deine Verurteilung tut nicht nötig, denn wenn irgend ein Mensch wertlos ist, so wird der Richter ihn verurteilen; ihr braucht euch nicht in das Geschäft des Allerhöchsten zu mengen; Er wird die Angelegenheiten der Menschen weit besser ordnen, als ihr könnt.“

Doch noch mehr: euer Richten ist unnütz: ihr würdet eure Zeit viel besser anwenden, wenn ihr bedähtet, dass ihr auch, die ihr so genau und strenge sein könnt, indem ihr hier auf einen Fehler hinweist und da auf einen andren, selber von einem nicht irrenden Auge geprüft werden sollt. Eure eignen Rechnungsbücher müssen eingesandt und Punkt für Punkt geprüft werden; deshalb seht eure eignen Sachen wohl an. Wenn ihr euer eignes Herz bewachtet, „aus dem das Leben geht“; wenn ihr eure eigne Zunge bewachtet und zügeltet, und so euren ganzen Leib beherrschtet; wenn ihr eure Gelegenheiten, Gutes zu tun, benutztet; wenn ihr auf eures Herrn Auge blicktet, wie die Magd auf ihre Herrin sieht, so tätet ihr etwas, das euch viel besser bezahlen würde, als das Kritisieren andrer,

zuweilen viel mehr zur Ehre Gottes; viel mehr zum Gewinn der Gemeinde, viel mehr zum Troste eurer eignen Seele wäre. So schließt der Apostel, indem er nach der kräftigsten Übersetzung des Originals sagt: „Wir müssen ein jeder von uns eine Rechenschaft von sich selbst Gott geben.“

Brüder, Schwestern, ich trage euch diese Wahrheiten vor, weil sie für Brüder in Christo bestimmt sind, und nicht so sehr für die äußere Welt. Es sind diejenigen, welche Glauben haben und in dem Haushalt der Liebe sind, denen das Wort der Warnung gegeben ist, nicht zu richten, und uns wird als Grund dafür angeführt, dass ein jeder von uns eine Rechenschaft von sich Gott zu geben hat. Ich weiß nicht, dass ihr besonders eine Warnung vor unfreundlichen Urteilen nötig habt, aber ich weiß, dass ihr sie nötig haben könnt, wie andre Gemeinden sie gehabt. Ich bin sehr dankbar, dass wir nicht viel von diesem großen Übel zu leiden gehabt haben; aber dennoch kommt es unter allen Christen mehr oder weniger auf. Ich las neulich in einer interessanten Schrift über die Apokalypse eine Bemerkung, die mir ein Bild an die Hand gibt: der Verfasser versucht zu erklären, warum der Stamm Dan nicht in der Offenbarung genannt wird unter denen, aus welchen zwölftausend erwählt sind. Alle andren Stämme sind da, aber Dan fehlt, und Manasse ist an seine Stelle gesetzt. Der Verfasser sagt, es sei, weil Dan „Gericht“ bedeutet oder „einen, der richtet.“ „Diese Richter böser Gedanken (Jak. 2,4) haben Israel zu allen Zeiten viel Plage bereitet; sie haben sich nicht gefürchtet, ihren Bruder zu richten und ihn zu verachten, haben alles und jedes gerichtet, sich selbst ausgenommen. Alle, welche ihr Schiboleth nicht ausgesprochen, und nicht alles in dem gleichen Lichte gesehen, wie sie, haben sie als Ketzer verurteilt, die nicht zu dulden seien, sondern, soweit es in ihren Kräften stand, geächtet werden müssten. Vergeblich ist es geschrieben: „Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren!“ Gleich ihrem großen Vorfahren aus diesem Stamme benutzten sie Füchse und Feuerbrände und zündeten nur zu oft das stehende Korn ihrer Nachbarn an, eine Handlung, die wir nie, nicht einmal bei Simson, zu loben vermocht haben. Diese Vorliebe für Füchse und Feuerbrände hat sich unglücklicherweise bis auf diesen Tag in dem Samen Dans fortentwickelt. Und so erhalten wir an der Statt Dans, des Richters, Manasse, einen, der vergisst, einen, der, obgleich von seinen Brüdern verstoßen, ihre Beleidigungen vergibt und vergisst, und wir halten dies für einen guten Tausch; und in der Heimat des neuen Jerusalems wo keine Mängel mehr sein werden, würde Dan „eine Schlange auf dem Wege“ oder „ein junger Löwe“, ebenso wenig Arbeit als Raum finden. Wenn irgend welche von den Daniten dies hören oder lesen, mögen sie um Gnade bitten, ihre Gewohnheiten und Naturen zu ändern.

1.

Nun komme ich zu der Lehre selbst, der ersten Lehre vom zukünftigen Gericht. Möge Gott sie unsren Herzen einprägen. Unsre Gedanken werden nun auf das zukünftige Gericht gelenkt, und wir betrachten zuerst, dass **das Gericht allgemein sein wird**. „Denn wir werden alle vor dem Richtstuhl Gottes stehen.“ Es wird also ein Gericht für alle Klassen von Menschen kommen, auch für den starken Bruder, der in seiner Erkenntnis der christlichen Freiheit so weit ging, wie er nur konnte, vielleicht weiter, als er es hätte sollen. Er urteilte, dass er recht in der Sache hätte, aber er muss vor dem Richtstuhl Christi darum stehen. Es wird auch ein Gericht für den schwachen Bruder sein. Er, der so skrupulös und genau war, sollte nicht den andren tadeln, der sich frei in seinem Gewissen

fühlt, denn er wird selbst vor dem Richtstuhl Gottes stehen. Keine Höhe der Frömmigkeit wird uns von dieser letzten ernstesten Prüfung ausschließen und keine Schwäche wird als Entschuldigung dienen. Der Mann mit einem und der Mann mit zehn Talenten müssen beide Rechenschaft ablegen. Schwachen Christen wird manche Prüfung durch Gottes Milde erspart, aber nicht diese letzte, denn wir sollen jeder für uns selber Rechenschaft ablegen vor Gott: der Starke und der Schwache. Die Männer, welche ein Amt in der Gemeinde verwalteten, werden die Verantwortung dafür zu tragen haben, wie der Apostel Paulus Hebr. 13,7 sagt: „Sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft geben sollen.“ Und wiederum: „Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn dass sie treu erfunden werden: der Herr ist es aber, der mich richtet.“ Ich könnte mit gebogenen Knien um euer Mitleid für mich bitten, weil ich einer so großen Gemeinde zu predigen habe und einer so viel größeren da draußen, der ich wöchentlich durch die Presse predige. Weh mir, wer ist hierzu tüchtig? Wer wird in einer solchen Stellung treu erfunden werden? Ich meine, alle Prediger könnten mit Tränen in den Augen zu euch schreien: „Brüder, betet für uns.“ Es ist mein höchstes Verlangen, rein von dem Blute aller Menschen zu sein. Wenn ich wie Georg Fox im Sterben sagen kann: „Ich bin rein, ich bin rein,“ das wäre fast der ganze Himmel, den ich wünschen könnte. O, dass man sein Predigtamt recht verwaltete, und fähig wäre, eine Rechenschaft abzulegen, wie Paulus, der sprach: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten.“ Dies ist meiner Seele Sehnsucht.

Ja, aber nicht nur Prediger, Diakonen, Älteste und solche, die eine hohe Stellung in der Gemeinde einnahmen, werden vor dem Richtstuhl Christi zu erscheinen haben, sondern auch die geringsten Glieder derselben und jene geheimen, die niemals wagten, überhaupt Mitglieder zu werden. Ihr werdet nicht imstande sein, euch für immer zu verbergen. Der Mann mit dem einen Talent muss vor seinen Herrn gefordert werden so gewiss wie der mit zehn, und von jedem wird Rechnung verlangt werden. In unsres Herrn Gleichnissen sind es stets des Königs eigne Diener, die vor ihn gerufen werden. „Der Herr dieser Knechte hielt Rechenschaft mit ihnen.“ Unser Herr wird zu jedem seiner Knechte sagen: „Tue Rechnung von deinem Haushalten.“ „Gott wird richten den Gerechten und den Gottlosen,“ „denn wir müssen alle stehen vor dem Richtstuhl Gottes.“ Ich habe keine Zeit oder Raum, in die Unterschiede dieses Gerichtes einzugehen mit Bezug auf die Gerechten und Gottlosen, sondern ich beschränke mich auf die eine Tatsache, dass das ganze Menschengeschlecht gerichtet werden wird nach dem Wort des Herrn Röm. 2,5 – 11: „Der Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken, nämlich Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben; aber denen, die da zänkisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn; Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die Böses tun, vornehmlich der Juden und auch der Griechen; Preis aber und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes tun, vornehmlich den Juden und auch den Griechen. Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.“

Was für ein bunter Haufe wird vor jenem Gericht sich sammeln, von allen Nationen, Völkern und Zungen! Personen jedes Alters auch. Ihr Knaben und Mädchen, und ihr, die ihr ein langes Leben durchlebt. Könige und Fürsten werden da sein, um ihre gewichtige Rechnung abzulegen, und Ratgeber und Richter, um ihrem Richter zu antworten; und dann die Menge der Armen und Dürftigen, und diejenigen, welche Gottes vergaßen und ihre Seelen vernachlässigten, – sie müssen alle da sein. Es ist allgemeines Gericht. Johannes sagt: „Ich sahe die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott.“ Beide, Schafe

und Böcke, sollen vor dem großen scheidenden Hirten sich versammeln; beide, die klugen und die törichten Jungfrauen sollen den Mitternachtsschrei hören; das Haus auf dem Felsen und das Haus auf dem Sand sollen in gleicher Weise durch den letzten furchtbaren Sturm geprüft werden; Unkraut wie Weizen soll reifen; schlechte Fische und gute sollen aus dem Netz heraus gelesen werden, während die Massen draußen, die Völker, die Gott nicht kannten, alle ohne Ausnahme mit Beben die Vorladung vor das furchtbare Tribunal hören werden.

Auch Heilige und Sünder sollen, nur auf sehr verschiedene Art, alle nach den Büchern, und nach dem Buche des Lebens gerichtet werden. So spricht das Wort des Herrn: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.“ Für die Heiligen wird das Urteil über das, was sie getan, voll Gerechtigkeit sein, denn ihre Taten sollen als ein Zeugnis betrachtet werden, dass sie wirklich mit Gott versöhnt waren. Der Richter wird sprechen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Und dann wird der Beweis folgen: „Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; durstig, und ihr habt mich getränkt.“ Diese Früchte sollen der Beweis dafür sein, dass sie in Christo waren, der Beweis, dass sie durch den Glauben gerechtfertigt waren; während auf der andren Seite die saure und bittere Frucht der Ungöttlichen ein Beweis dafür sein soll, dass sie nicht vom Herrn gepflanzt waren: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt; krank und gefangen, und ihr habt mich nicht besucht.“ Wir brauchen seine Furcht vor dem zukünftigen Gericht zu haben, wenn wir wissen, dass wir in Christo sind, denn wer fürchtet sich, vor die Schranken des Gerichts zu treten, wenn er weiß, dass er von der höchsten Autorität bereits freigesprochen ist. Wie völlig ist des Christen Sicherheit! Denn es wird kein Ankläger da sein. So glänzend wird die Gerechtigkeit eines Heiligen durch den Glauben sein, dass kein Ankläger erscheinen wird. Horch! Der Herold lässt die Herausforderung ertönen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ Durch den ganzen Gerichtshof schallt es; und Gott ist da – der treue und der allsehende Gott. Beschuldigt Er sie? Weit entfernt. „Er ist Gott, der gerecht macht.“ Außerhalb des Hofes erschallt die Stimme: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ Sie hören es im Himmel, und Engel, die den Lauf jedes Gläubigen bewacht haben und gesehen, wie er dem Ziele nachgejagt hat, haben keine Anklage. Die Herausforderung wird in der Hölle gehört, wo Teufel die Gottesfürchtigen hassen, aber sie wagen es nicht, eine Lüge gegen sie zu schmieden. Glücklicher, welcher auch sprechen kann: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird.“ Beachtet, Er will sie als Richter geben, und an jenem Tage; wer braucht sich denn zu fürchten, vor das Gericht zu treten, wenn jede Anklage zum Schweigen gebracht ist und ein Lohn erwartet wird?

Aber ihr sagt noch, dass der Gläubige gesündigt hat. Ja, aber diese Sünde ist vergeben worden, und er hat eine Gerechtigkeit, womit er dem Gesetz antworten kann. Ich will euch, ehe ich schließe, zeigen, wie der Christ gerichtet, verurteilt, seine Sache entschieden und das Urteil im wesentlichen schon vollzogen ist, so dass keine Verdammung sein kann. Daher die zweite Herausforderung: „Wer will verdammen?“ Der Richter ist der einzige, der verdammen kann, und wir sind gewiss, dass Er es nicht will, denn „Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“ Zittert deshalb nicht bei der Lehre, dass wir alle vor dem Richtstuhl Christi erscheinen sollen, sondern betet, dass wir, wie Johannes es

nennt: „Freudigkeit am Tage des Gerichts“ haben mögen, weil, wie Judas sagt: der Herr Jesus „euch behüten kann, ohne Fehler, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden.“

Nicht ein einziger wird dem Gericht entgehen. Es wird kein Weglassen aus dem Kalender sein; jedes Wesen aus Adams Geschlecht soll für sich selber antworten. „Die Könige der Erde und die Großen und die Hauptleute und die Starken und jeder Freie und jeder Knecht“ müssen das Angesicht Dessen sehen, der auf dem Throne sitzt. Wir werden erscheinen müssen, wie die Leute es vor Gericht müssen, wenn ihnen bei Strafe befohlen wird, zu erscheinen. Das Wort Jesu ist: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden.“ Ach, wie ungern werden Empörer vor jenen Thron kommen! Pharao! du musst einen Größeren denn Mose sehen. Herodes! du musst das junge Kind auf seinem Throne sehen. Judas! du erhängtest dich, um dem Gericht deines Gewissens zu entgehen, aber auf keine Weise kannst du dem Gericht deines Gottes entgehen. Obgleich viertausend Jahre vergangen, seit die Menschen gestorben sind, und ihre Leiber ganz dahin geschwunden sein mögen, dennoch sollen, wenn die Posaune den klaren und schrillen Ton gibt, ihre Leiber wiederum lebendig werden und sie müssen alle vortreten, jeder, um für sich selber zu antworten bei jener großen Gerichtssitzung vor dem Richter aller Welt, der nach dem Recht mit einem jeglichen handeln wird. Lasst uns denn uns beugen vor der ernstesten Wahrheit, dass Gott einen Tag bestimmt hat, an dem Er die Welt in Gerechtigkeit richten wird durch den Mann, den Er dazu verordnet hat.

2.

Die zweite Wahrheit, die wir so sehr hervortreten lassen müssen, wie wir es nur können, ist die, dass **es ein persönliches Gericht für einen jeden sein wird**. Dies ist der Kern von dem, was der Apostel sagt: „So wird nun ein jeglicher von sich selbst Gott Rechenschaft geben.“

➤ Das Gericht wird nicht in einer summarischen, unterschiedslosen Weise vor sich gehen, nicht über ein Geschlecht oder einen Stamm, sondern ein jeder wird besonders stehen müssen und die abgelegte Rechnung wird nicht von einer Familie oder einem Verein sein, sondern von einem jeden einzelnen für sich selbst. Beachte dies sorgfältig, o Mensch! Jeder von uns soll Rechenschaft ablegen für seine eignen Handlungen, für seine eignen Gedanken, für seine eignen Worte, für seine eignen Absichten; nein, nicht nur davon, sondern von sich selbst. Jeder soll Rechenschaft geben von dem Zustand seines eignen Herzens, von der Verfassung seines Gemüts vor Gott, ob er Buße getan, ob er geglaubt, ob er Gott geliebt, ob er eifrig gewesen, ob er wahr, ob er treu gewesen. Wenn die Rechenschaft sich nur auf Handlungen, Worte und Gedanken bezöge, so würde sie schon ernst genug sein, aber ein jeder muss von sich selbst Rechenschaft ablegen, von dem, was er war sowohl, als von dem, was er tat; von dem, was in seinem Herzen war sowohl, als von dem, was aus demselben hervorkam in seinen Taten. O, was für ein Verhör wird dies sein!

Wir sollen dann eine Rechnung ablegen von unsrem Richten über andre. Wir sollen nicht das zu verantworten haben, was sie taten, sondern dass wir es wagten, sie zu richten und zu verurteilen. Dachtet ihr je daran, ihr, die ihr andre richtet, dass ihr damit den Maßstab aufstellt, nach welchem ihr selber gerichtet werden sollt? Ich finde gewöhnlich, dass diejenigen, welche am strengsten gegen andre sind, oft große Nachsicht

in Betreff ihrer selbst nötig haben und erwarten, aber es wird nicht so am letzten Ende sein, denn so stehet es geschrieben: „Mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden.“ Wie leicht wird es sein, die Tadler am jüngsten Tage zu richten! Der Richter wird nur zu sagen brauchen: „Sie haben sich schon selbst verurteilt; sie haben ihre eignen Fehler verurteilt, wenn sie dieselben in andren sahen; sie haben die schärfsten Urteile über geringere Fehler als ihre eignen gefällt; aus ihrem eignen Munde lasst sie den Urteilsspruch nehmen und von hinnen weichen.“ Ihr werdet keine Rechenschaft für andre Leute zu geben haben, aber ihr habt für euch selber sie abzulegen und davon, wie ihr andre richtetet. Die letzte Rechenschaft wird ganz persönlich sein, darum sehet euch vor.

➤ Diese Rechenschaft wird nach meinem Text mit voller Unterwerfung verbunden sein. „So wahr als ich lebe, spricht der Herr, mir sollen alle Knie gebeugt werden.“ Du magst heute sagen: „Ich kümmerge mich nicht um Gott; du wirst dich um Ihn zu kümmern haben. So wahr Gott lebt, wirst du dich zu beugen haben. Du magst sagen: „Was geht es mich an, was die Bibel sagt!“ Es wird dich angehen, so gewiss als Gott lebt, und das ist die stärkste Gewissheit, die es überhaupt gibt. Gott hat einen Eid darauf geschworen und erklärt, dass du seine Herrschaft anerkennen sollst. Du tätest besser, dich sogleich zu beugen, denn du musst entweder biegen oder brechen. Gott will seine Herrschaft von der ganzen Menschheit anerkannt haben. Hat Er uns nicht gemacht? Verdanken wir Ihm nicht alles? Er will nicht auf immer seine Kronrechte von uns verleugnet sehen. Er ist der Herr des Alls und Er schwört bei sich selber, dass jedes Knie sich beugen und Ihn anerkennen soll. Du wirst dahin kommen müssen, mein Freund. Danach wirst du zu bekennen haben; so sagt der Text. Hierunter verstehe ich, dass du zu bekennen haben wirst, dass Gott dein Herr und Meister ist, und ein Recht auf deine Dienste hat; dass du sein Gesetz hättest halten sollen; dass du, indem du sündigtest, unrecht getan, und gehandelt, wie du nicht hättest handeln sollen. Dieses Bekenntnis wirst du nicht imstande sein zurückzuhalten. O, wie werden die Gottlosen sich auf die Zungen beißen, wenn sie gezwungen sind, ihre Torheit und ihr Unrecht zu erkennen! Aber es wird aus eines jeden Menschen Munde kommen müssen. Wenn Gott sein Urteil ausspricht und die Ungöttlichen in die Hölle hinab gesandt werden, so werden sie ihre eigne Zustimmung dazu geben, dass Er gerecht ist, indem Er sie verurteilt und straft. Der Ausspruch der Verworfenen in der Hölle ist, dass sie dieselbe verdienen; und dies ist in der Tat die Hölle der Hölle, dass sie nicht die Gerechtigkeit jener Pein leugnen können, die als Folge ihres Ungehorsams über sie kommen wird. Gott wird dahin sehen, dass wir Ihn entweder im Leben oder im Tode rechtfertigen, indem wir bekennen, dass Er gerecht ist.

Ich wende mich an euch, meine lieben Hörer, mit der Frage, ob die Rechnung fertig ist, die ihr vor Gott abzulegen haben werdet: habt ihr überhaupt eine geführt? Zuweilen, wenn Leute vor Gericht erscheinen, machen sie geltend, dass sie keine Bücher haben, und das ist immer ein schlechtes Zeichen. Ihr wisst, was der Richter davon hält. Könnt ihr es wagen, euch zu prüfen und Fragen zu beantworten? Könnt ihr Rechnung geben von eurem Haushalten? Habt ihr sie richtig geführt oder habt ihr große Dinge in das „Haben“ eingetragen, die ihr in das „Soll“ hättet setzen müssen? Euer Betrug wird entdeckt werden, denn der große Rechnungsführer wird alles durchlesen und einen Irrtum in einem einzigen Augenblick wahrnehmen. Ist eure Rechnung richtig geführt und seid ihr bereit, sie in diesem Augenblick einzureichen? Christlicher Bruder, du und ich könnten ein wenig zaudern, ehe wir „Ja“ dazu sagten, und doch hoffe ich, könnten wir es, denn wir wissen, dass wir von Gott angenommen sind. Die aber, welche kaum an ihren Gott, ihren Schöpfer, gedacht haben, was werden die tun? was können sie tun, wenn jeder von ihnen Rechnung ablegen muss vor Gott, und sie keine Rechnung haben, außer einer, die sie

verurteilen wird, weil sie ihres Meisters Güter verschwendeten und den ewigen Gott um das betrogen, was Ihm gebührte, und an ihre Lüste das verwandten, was ihrem Gott hätte gewidmet sein sollen? Dieses Gericht also wird persönlich sein; du kannst nicht deine gottesfürchtige Mutter mit dir in die Waagschale tun; du kannst nicht deinen lieben, alten Vater mit dir im Gericht Vergesellschaften. O Kinder, ihr könnt nicht nach euren Ahnen gerichtet werden, sondern nach euren Taten. Denn es steht geschrieben: „Des Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln; und alsdann wird Er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.“ O, richtet euch darauf; Gott helfe euch, es zu tun.

3.

Drittens: **dieses Gericht wird ein göttliches sein.** „Wir werden vor dem Richtstuhl Gottes stehen.“

➤ Das Gericht wird allgemein, persönlich, göttlich sein; und weil es der Richtstuhl Gottes ist, wird das Gericht nach der Wahrheit sein. Gott wird keine Versehen machen: Er wird uns nicht unverdienterweise eines Unrechts beschuldigen, und Er wird uns nicht für gut halten, weil wir gut erscheinen. Er wird die Sache bis auf den tiefsten Grund erforschen. Seid ihr bereit, geprüft zu werden wie durchs Feuer? Prüfung durch Feuer ist nur ein dürftiges Bild von der Prüfung durch das forschende Auge des Allerhöchsten.

➤ Er wird uns prüfen nach dem hohen Maßstab vollkommener Gerechtigkeit. Wir beurteilen uns einer nach dem andren, und wenn wir ebenso freigebig, oder ebenso voll Gebet und Gnadengaben sind wie andre, so halten wir alles für gut. Aber die Waage des Heiligtums ist weit genauer. Da wirst nicht du in der einen Schale sein und ich in der andren; und ich, wenn ich ebenso fromm wie du, angenommen werden. Ach, nein; es ist ein anderer Maßstab da, als dieser, der Maßstab der Wahrheit und Gnade im Herzen, der wahren Liebe zu Gott und der Gleichheit mit dem Bilde Christi. Urteilt, ob ihr diese Prüfung bestehen könnt.

➤ Das Gericht wird ein sehr gründliches sein. „Der Herr erforschet die Herzen.“ Er wird nicht nach dem richten, was vor Augen ist, sondern unsre Geheimnisse erforschen. Dann sollen die Grundlagen geprüft werden, dann soll alles, worauf der Mensch ruhte und sich verließ, untersucht werden, ob es der Fels des Heils oder ob es bloßer Sand der Vermessenheit war. Es wird kein solcher Prüfungstag vorher oder nachher sein, als dieser Tag des Gerichtes Gottes. „Denn Gott wird alles Werk vor Gericht bringen, dass verborgen ist, es sei gut oder böse.“

➤ Dieses Gericht wird unparteiisch sein. Ihr und ich, wir sind immer parteiisch, wenn wir uns selber wägen. Wir fällen gewöhnlich den mildesten Spruch, ausgenommen wenn wir gerade in schwermütiger Stimmung sind, und dann sind wir krankhaft empfindlich. Aber Gott wird uns ohne Parteilichkeit richten. Reicher Freund, dieser Diamantring wird nichts an jenem Tage nützen: meine Damen, diese schönen Kleider werden keinen Eindruck auf jenen Gerichtshof machen. Mein gelehrter Freund, jener Henkel an deinem Namen wird nichts verschlagen; und du, feiner Herr, mit deiner Ritterwürde, deiner Grafenkrone oder deinem Herzogstitel wirst um nichts besser daran sein; denn Wappenschilder und selbst Königskronen gelten alle für nichts vor dem Throne Gottes, der die Person ansieht.

➤ Dieses Gericht wird endgültig sein. Der Spruch des höchsten Richters wird alles entscheiden. Sagt Er: „Gehet von mir, ihr Verfluchten!“ Sie können nichts anderes tun. Sagt Er: „Kommet her, ihr Gesegneten!“ O, wie selig, in die ewige Heimat einzugehen! Möge keiner von euch Ihn jemals sagen hören: „Gehet hin von mir;“ denn Er wird niemals den Spruch aufheben: ihr werdet zu gehen haben, und fortfahren zu gehen, weiter, weiter und immer weiter von Ihm, der Hoffnung und Leben und Freude ist. Es ist keine Hoffnung gegeben, dass Er jemals sagen wird: „Kommt wieder zurück, ihr Verfluchten;“ aber nein: „Gehet in das ewige Feuer in der Hölle.“ Gott rette uns vor einem solchen Endurteil, wie dieses.

Beim letzten Gericht werden gewisse Sünden sich als schwerwiegend erweisen. Ich will nicht mehr tun, als einige von ihnen nennen.

➤ Es gibt eine, die niemals von irgend einem Richter milde behandelt wird; es ist die Verachtung des Gerichtshofes. Gott wird bald genug diejenigen verdammen, die seine Autorität verachtet haben. Sind hier solche, welche den Herrn, ihren Gott, verachten und seinen Rat gering schätzen? Sie denken selten oder nie an Gott und sein Gesetz und halten nicht einmal seinen Tag heilig, sondern sagen: „Wer ist der Herr, dass wir seiner Stimme gehorchen sollten?“ Hütet euch, ihr Verächter, und wundert euch und kommt, denn der Herr, unser Gott, ist eifersüchtig auf seinen großen Namen, und hört die Stimmen derjenigen, die über Ihn spotten.

➤ Verwerfung der Gnade ist auch ein hohes Verbrechen und Vergehen. Der Richter, welcher auf dem Thron sitzen wird, hat schon euch allen Gnade angeboten, und die Unbekehrten haben sie ausgeschlagen. Gewiss, die verdienen die tiefste Hölle, welche die ewige Liebe geringschätzten. Wenn der Richter sagen kann: „Dem Gefangenen vor den Schranken ist die frohe Botschaft der Vergebung angeboten worden, aber er hat sich geweigert, sie anzuhören, oder nachdem er sie gehört und fast überredet war, hat er es doch bis zu einer gelegeneren Zeit aufgeschoben, und hier steht er als einer, der das Blut Christi mit Füßen getreten.“ Dies wird die grimmigste Hitze des ewigen Brennens sein. Ihr schlugt die Gnade aus; ihr stießet das ewige Leben fort und hieltet euch der Errettung für unwürdig. Diese Sünde wird ein Mühlstein um die Seele auf ewig sein.

➤ Weiter ist das Verbrechen wissentlicher, überlegter, absichtlicher Sünde da. Sind einige von euch dessen schuldig gewesen und seid ihr nicht zu Christo geflohen? Wähltet ihr Sünde mit dem Bewusstsein, dass es Sünde war? Wählt ihr immer noch Sünde und lebt darin der Stimme eures Gewissens entgegen? Ach, glaubt es, wiederholte Sünde, fortgesetzte Sünde, wird schnelles und sicheres Verderben bringen. Diese Sünden gehen voraus zum Richtstuhl und werden zu ernstest Anklagen gegen die Schuldigen.

Ich kann nicht schließen unter diesen Wolken. Brich hervor, o Sonne! Schlagt die Stelle auf, aus der Paulus die Worte anführte; denn da werdet ihr ein liebliches evangelisches Wort hören, das passend meine Rede enden wird. Paulus hatte Jes. 45,23 im Gedanken. Er gab den Vers nicht wörtlich, aber dem Sinne nach. Hier ist die Stelle: „Ich schwöre bei mir selbst, und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bei bleiben, nämlich: Mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören.“ Nun, welche Worte, meint ihr, gehen diesen vorher? Ihr sollt selbst nachsehen. Ich will warten, bis ihr eure Bibeln öffnet. Seht ihr jene gesegneten Zeilen? Gott erklärte, dass jeder vor Ihm sich beugen soll und seine Macht anerkennen; aber welches Wort der Ermahnung steht vor diesem seinem Eide? Ich wünschte, ich könnte es in diesem Augenblick in leuchtenden Buchstaben gleich Blitzstrahlen durch das ganze Gebäude

zucken lassen: „Blicket auf mich und werdet errettet, aller Welt Ende; denn ich bin Gott und keiner mehr.“ Diese Botschaft der Gnade steht dicht neben der Weissagung des Gerichts. Kommt denn, liebe Seelen, ihr, die ihr schuldig seid, kommt und beuget euch vor Gott, ehe Er den Thron des Gerichts besteigt. Kommt und tut willig, was ihr sonst später gegen euren Willen tun müsst. Kommt nun und bekennet, dass Er Richter ist und geehrt werden muss; bekennet, dass Er König ist, und Ihm gehorcht werden muss; bekennet, dass ihr seine Untertanen seid und verpflichtet, Ihm zu dienen; bekennet, dass ihr Unrecht getan habt, schweres Unrecht, indem ihr sein Gesetz gebrochen; kommt und schreibt eure eigne Anschuldigung; kommt und seid eure eignen Verkläger; kommt und verurteilt euch selber; kommt und beugt euer Haupt, wenn Gottes Gesetz euch verurteilt; kommt und bekennet, dass ihr den göttlichen Zorn verdient, und unterwerft euch des Herrn Gerechtigkeit. Dann blickt noch einmal auf euren Gott und Heiland und sagt: „Mein Herr, ich weiß, Du bist mein Richter; aber Du bist auch mein Erlöser; ich nehme die Stelle der Verurteilten an, aber ich sehe, dass Du hier um meinetwillen standest, der Gerechte für den Ungerechten, mein Stellvertreter, der meine Sünde und Strafe trug. Teurer Herr, ich nehme Dich als meinen Stellvertreter an; ich übergebe mich Dir; ich stehe nun verhöhrt, verurteilt, bestraft, tot, wieder auferstanden in Dir, und deshalb begnadigt, freigesprochen, gerechtfertigt, geliebt, angenommen um Jesu willen.“ O, ist dies nicht ein gesegnetes Ende für eine ernste Predigt?

„Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott besteh'n,
Wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n.“

Gott segne euch.

Amen

XLVIII.

Das ganze Volk soll für Jesum arbeiten.

Josua 7,3 und 8,1

Lass nicht das ganze Volk hinauf ziehen; sondern bei zwei oder drei tausend Mann, dass sie hinauf ziehen und schlagen Ai.

Und der Herr sprach zu Josua: Fürchte dich nicht und zage nicht. Nimm mit dir alles Kriegsvolk und mache dich auf und ziehe gen Ai. Siehe da, ich habe den König Ai samt seinem Volk, seiner Stadt und seinem Land in deine Hände gegeben.

Ich habe zwei Texte aus zwei aufeinander folgenden Kapiteln des Buches Josua genommen: der erste ist aus Jos. 7,3. Die Kundschafter, die gen Ai gesandt waren, kehrten zu Josua zurück und sprachen zu ihm: „Lass nicht das ganze Volk hinauf ziehen; sondern bei zwei oder drei tausend Mann, dass sie hinauf ziehen und schlagen Ai.“ Diese Staatsklugheit führte zu einer traurigen Niederlage; und unser anderer Text gibt uns des Herrn Gebot betreffs des neuen Angriffs. Ihr findet ihn im 8. Kapitel, im ersten Verse: „Und der Herr sprach zu Josua: Fürchte dich nicht und zage nicht. Nimm mit dir alles Kriegsvolk und mache dich auf und ziehe gen Ai. Siehe da, ich habe den König Ai samt seinem Volk, seiner Stadt und seinem Land in deine Hände gegeben.“

Die zwei Texte können zusammengezogen werden.

1. der Rat der Kundschafter, nur einen Teil des Volks bei dem Angriff auf Ai zu gebrauchen: „Lass nicht das ganze Volk hinauf ziehen;“ und
2. das Gebot Gottes, jeden kampffähigen Mann in den Krieg ziehen zu lassen: „Nimm mit dir alles Kriegsvolk.“

Brüder, wir sind gleich Israel zum Krieg berufen, und wir haben einen Größeren als Josua an unsrer Spitze, in dessen Namen wir siegen. Es ist ein Erbteil da, das noch im Besitz des Gegners ist, und in dem Namen Gottes haben wir ihn auszutreiben. Wir werden wahrscheinlich Schwierigkeiten antreffen, die denen ähnlich sind, welche sich den zwölf Stämmen entgegen stellten; und ich zweifle nicht, dass ihre Geschichte (ist sie nicht für unsre Belehrung geschrieben?) sich als sehr interessant für uns erweisen wird, wenn wir sie betrachten wollen. Wir werden dieselben Niederlagen erleiden wie sie, wenn wir in dieselben Sünden fallen, und wir werden dieselben Siege erringen, wenn wir den Geboten gehorchen, die Gott uns gegeben hat, und die ganz ähnlich sind wie die, welche Er dem alten Israel gab. Wie in einem Spiegel sehen wir uns selber in den zwölf Stämmen von dem ersten Tage an bis jetzt, und in den angeführten Versen ist eine Lehre für uns, die Gott uns durch seine Gnade instandsetzen möge, zu lernen. Ich bitte den Heiligen Geist,

unsre Herzen zu erleuchten, während wir in dem Buch der Kriege des Herrn lesen und als Krieger Christi von den Kriegern der alten Zeit lernen.

1.

Lasst uns **den Rat der Kundschafter** betrachten, der zu solch schmachvoller Niederlage führte.

Und hier werden wir es mit dem Irrtum zu tun haben, dass ein Teil der Gemeinde schon hinreichend sei, die Arbeit der ganzen zu vollbringen; dass ein großer Teil derselben müßig sein kann und dass die übrigen durchaus genügend sein werden, die Kämpfe des Herrn zu führen. Ich fühle, dass dies ein Irrtum ist, der, wenn auch von keinem von uns vielleicht der Theorie nach behauptet, doch tatsächlich in unsren Gemeinden überall gesehen wird und dem entgegen getreten und ein Ende gemacht werden muss.

➤ In Josuas Tagen kam dieser Irrtum unter den Israeliten auf, weil Gott um ihrer Sünden willen Missfallen an ihnen hatte. Der Anfang des Kapitels sagt uns, dass der Zorn des Herrn über die Kinder Israels ergrimmete, weil sie sich an dem Verbannten vergriffen hatten: um der Sünde Achans willen entbrannte der Zorn des Herrn gegen das Volk. Dies war der wirkliche Grund ihrer Niederlage vor Ai; aber aus dieser geheimen Ursache entsprang die bekanntere Quelle ihrer Niederlage diese, dass Gott, weil Er unzufrieden mit ihnen war, sie sich selbst überlassen hatte; deshalb hatten sie diese verhängnisvolle Politik eingeschlagen. Wenn Gott in der Mitte einer Gemeinde ist, so leitet Er ihre Beratungen und lenkt die Herzen der Menschen, dass sie sein Werk in der weisesten Art tun. Ist es nicht ein alter Spruch: „Wen die Götter verderben wollen, den machen sie zuerst wahnsinnig?“ Und ist nicht dies heidnische Sprichwort der Schatten der Tatsache, dass die Menschen töricht werden, wenn sie die Gebote Gottes gebrochen haben und so für einen Fehler gezüchtigt werden, indem ihnen gestattet wird, in einen andren zu fallen? Sogar auf das Volk des Herrn kann ein Maß von Blindheit als Strafe fallen. Ihr könnt euch darauf verlassen, wenn es zur Lehre wird, dass nur besondere Klassen von Menschen in der Gemeinde zu arbeiten haben, so ist irgend ein großes Unrecht im Hintergrunde. In derjenigen Gemeinde, die mehr als alle andren in diesen Irrtum geraten ist und die schärfste Linie gezogen hat zwischen denen, welche die Geistlichkeit genannt werden, und den armen, unglücklichen Laien draußen, die vielleicht irgend etwas für Gott tun mögen, von denen man aber nicht erwarten oder in der Tat ihnen erlauben kann, etwas Besonderes tun: in dieser Gemeinde, sage ich, haben die tödlichsten Irrtümer eine Heimat gefunden. Auch wir können es als gewiss annehmen, dass wir, wenn wir beginnen, die christliche Arbeit allein dem Prediger zu überlassen, oder die Armenbesuche nur einem bezahlten Missionar, einen Achan im Lager haben, der einen köstlichen babylonischen Mantel in seinem Zelt verborgen hat. Es muss irgendwo etwas Verbanntes sein, um deswillen wir einer so großen Torheit anheim gegeben sind: entweder Weltlichkeit oder Lauheit oder Bequemlichkeitsliebe oder tiefe Abweichung des Herzens von Gott muss die Wurzel dieser tragen und nachlässigen Handlungsweise sein. Es ist nicht Gottes Wille, dass es so sein soll; und Er hat uns offenbar uns selbst überlassen, wenn diese verhängnisvolle Methode angenommen wird. Wenn der Heilige Geist auf einer Gemeinde ruht, so wird diese Torheit vermieden, nein, es wird nicht einmal daran gedacht. Gott verleihe den Gemeinden, die heute hier vertreten sind, dass sie so gesunde Lehre und so viel geistliches Leben haben, dass sie voll der göttlichen Gegenwart

sind und keinen Augenblick davon träumen, nur einen Teil ihrer Glieder in den Krieg zu senden, und die übrigen still sitzen zu lassen! Wir können nicht die Schlachten unsres Herrn durch gemietete Truppen schlagen lassen; das ganze Heer der Männer, das am Tage der Macht des Herrn willig gemacht ist, muss ausgehen unter dem Befehl unsres göttlichen Josua und dem Feinde gegenüber treten.

➤ Ferner entstand diese böse Politik aus der durch den Erfolg erzeugten Vermessenheit. Nur eine kleine Weile vorher war das ganze Israel sieben Tage lang um Jericho gezogen, und am siebenten Tage, als sie ein Feldgeschrei machten, fielen die Stadtmauern um. Vielleicht hoben sie an, zu sagen: „Fielen diese massiven Mauern um, als wir sie umzogen? O Israel, du bist ein großes Volk! Und fielen sie nur durch ein Feldgeschrei? Dann sollen die Hethiter und Heviter und alle andren Feinde vor uns wie die Spreu vor dem Winde fliehen! Wozu sollte es nötig sein, all unser Gepäck den Hügel nach Ai hinauf zu tragen? Weshalb sollten viele Leute gegen die Stadt marschieren? Zwei oder drei Tausend werden völlig genügend sein, diese kleine Stadt im Sturm zu nehmen. Wir können Wunder tun, und deshalb brauchen wir nicht alle unsre Macht anzuwenden!“

Brüder, viele Gefahren umgeben den Erfolg; keiner von uns kann viel davon ertragen. Das volle Segel braucht viel Ballast, sonst schlägt das Boot um. Wenn in diesem oder irgend einem andren Teile der Welt die Gemeinde viele Bekehrte als die Frucht ihrer Arbeiten sieht, wenn große Versammlungen da sind und sehr viel Feldgeschrei großes Interesse erregt und eine Menge von Bekehrungen stattfinden, so ist es sehr natürlich, anzunehmen, dass das Werk leicht getan ist und keiner schweren oder allgemeinen Anstrengung bedarf. Die Vorstellung wird genährt, dass jetzt keine Notwendigkeit mehr da ist für Fortsetzung der Besuche von Haus zu Haus, keine Notwendigkeit für mehr Missionare, für regelmäßig fortgehenden Dienst in den Schul- oder Wohnhaus-Versammlungen, keine Notwendigkeit, unsre jungen Männer und Frauen bei dem Werk für Christum anzustellen. Die Einübung und Organisation des regelmäßigen Heeres ist in Gefahr, gering geschätzt zu werden. Blaset die Posaunen, so werden die Mauern leicht genug umfallen. Jericho ist durch Feldgeschrei und Umziehen gefallen, so wollen wir uns versammeln und zeigen, dass wir ein mächtiges Volk sind, das nicht länger nötig hat, einmütig und mit Anstrengung in Reihe und Glied zum Kampf zu ziehen, wie unsre Väter es taten.

Ach, Brüder, dieser böse Geist muss ausgetrieben werden, denn er kommt vom Teufel. Gott wird uns nicht segnen, wenn wir diesen Geist dulden. Wie! Einige von uns sind viel zu groß, als dass der Herr Jesus uns in seiner Arbeit gebrauchen könnte. Wie Sauls Rüstung, taugen wir nicht für unsren David, wenn Goliath erschlagen werden soll. Wir müssen unsre Schwäche mehr fühlen, mehr daran denken, dass die Bekehrung der Seelen das Werk der Allmacht ist, sonst werden wir sehen, wie nur wenig getan wird. Wir müssen völliger an die Notwendigkeit ernster Arbeit für Gott glauben, und müssen all unsre Kraft für Ihn aufwenden und jede Sehne für Ihn anstrengen, indem wir wissen, dass es seine Kraft ist, die mächtig in uns wirkt, wenn wir von ganzem Herzen danach verlangen. Wir müssen lernen, dass unser großer Führer nicht will, dass wir bloß Feldgeschrei machen und Posaunen blasen, sondern dass die ganze Stärke jedes Mannes in unsren Reihen in seiner glorreichen Sache gebraucht wird. Mögen wir befreit werden von der Vermessenheit, die zu dem törichten Wege führt, den Israel einschlug.

➤ Lasst uns nicht vergessen, dass diese Kinder Israel ihren Auftrag vergaßen und das Gebot Gottes brachen. Es ist eine furchtbare Wahrheit,

dass die zwölf Stämme aus Ägypten herauf geführt wurden, damit sie die Vollzieher der göttlichen Gerechtigkeit an Völkern würden, die schwere Verbrechen begangen, wegen welcher der Herr sie verurteilt hatte, ausgerottet zu werden. Der Lohn der Diener der Gerechtigkeit sollte das Land sein, welches die Schändlichen verunreinigt hatten. Sie waren beauftragt, kein Bündnis mit ihnen zu schließen, keine Wechselheiraten mit ihnen einzugehen, sondern sie um ihrer Verbrechen willen hinzurichten; und der Auftrag war nicht einigen Israeliten gegeben, sondern allen, denn alle sollten durch ein Stück des Landes belohnt werden. Der Auftrag war nicht nur Josua und den Ältesten erteilt, sondern allen Stämmen. Wie wir alle erwarten, eine Wohnstätte in Kanaan zu haben, so wurde von ihnen allen erwartet, dass sie das Land durch ihre eignen Anstrengungen eroberten. Sie bildeten alle ein für Gott angeworbenes Heer, und Er verordnete niemals, dass nur ein Teil ausziehen sollte in seinem großen Kampfe mit den verurteilten Kanaanitern.

Wenn wir jemals versäumen, als Gemeinde in der Sache Christi allgemeinen Dienst zu leisten, so versäumen wir das uns Anvertraute und erfüllen den uns gewordenen Auftrag nicht. Der Herr hat alle seine Jünger gesandt, von Ihm zu zeugen und gegen die Sünde zu kämpfen. Er hat uns alle gesandt, um überall, unsrer Fähigkeit gemäß, die frohe Botschaft seines Heils kund zu tun; ja, Er hat dieses Gebot nicht diesem oder jenem Mann gegeben und nicht dieser oder jener Körperschaft, sondern allen seinen Erwählten. Jedes Glied seines Leibes hat sein eigenes Amt, und keinem Teil desselben kann es verstattet werden, schlummernd da zu liegen. Zu keinem hat Er gesprochen: „Geh' deines Weges, iss das Fette und trinke das Süße und tadle die, welche die Arbeit tun;“ aber zu allen Heiligen spricht unser Herr Jesus: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Jeder Christ wird in der Schrift als ein Licht beschrieben, ein Licht, das nicht verborgen, sondern von Menschen gesehen werden soll. Jedes Kind Gottes wird beschrieben als ein Teil jener „Stadt, die auf dem Berge liegt und nicht verborgen bleiben kann.“ Nicht nur die Prediger sind das Salz der Erde und das Licht der Welt; sondern: „ihr seid das Salz der Erde;“ „ihr seid das Licht der Welt;“ ihr alle ohne Ausnahme. Jeder in seinem Maße und an seinem Platz muss als ein Gefäß in dem großen Hause des Herrn gebraucht werden; und wir verlassen unsre wahre Stellung und unsren hohen Beruf, wenn wir uns oder unsre Brüder vom persönlichen Dienst ausnehmen und dann hingeben und an öffentlichen Versammlungen teilnehmen und Gott danken für das, was andre Leute an unsrer Statt getan haben.

➤ Diese Israeliten verließen ihr eignes Vorbild in der neuen Art, die sie einzuführen versuchten. Dieses Vorbild war ohne Zweifel die Belagerung von Jericho. In dieser Belagerung war viel Vertrauen auf Gott, aber keine Vernachlässigung der Mittel; und obgleich alles, was sie taten, nur war, um die Stadt zu ziehen und ein Feldgeschrei zu machen, so erfüllten sie damit doch buchstäblich ihren Auftrag, und taten alles, was befohlen war. Ja, wenn dies die Mauer umwerfen konnte, so taten sie es gründlich; sie marschierten, wie es befohlen war, und machten das Feldgeschrei, wie sie geheißten waren. Sie zogen alle um Jericho herum; es saßen nicht einige von ihnen in ihren Zelten und sahen zu, während die andren marschierten, sondern sie zogen alle in Ordnung aus. Es hätte scheinen können, als wäre es eine vollkommen nutzlose Prozession, aber sie war von Gott befohlen, und sie vereinigten sich alle darin. In kriegerischer Rüstung zogen sie um die Stadt und alle machten das Feldgeschrei, und nieder fielen die Mauern, und da und dann ging jeder Mann zur Beute, sprang über die zerstörten Wälle, um seinen Feind im Namen des Herrn zu erschlagen. Das war ihr Beispiel und Vorbild, und sie verließen es in trauriger Weise, als sie sprachen: „Lasst nicht das ganze Volk hier heraus ziehen.“

Was ist nun unser Vorbild als Gemeinde? Ist es nicht Pfingsten? Sind es nicht jene frühesten Tage, jene Morgendämmerung des Christentums, jenes goldene Zeitalter, zu dem wir stets als dem heroischen unsres heiligen Glaubens zurückblicken? Brachen sie nicht in jenen Tagen das Brot hin und wieder in den Häusern? Verkauften sie nicht ihre Ländereien und legten den Preis derselben zu der Apostel Füßen? War nicht ein brennender Enthusiasmus in der ganzen Gemeinschaft der Jünger? Wir wissen, dass es so war; und wenn wir wieder die Triumphe dieser ersten Zeiten sehen sollen, so müssen wir zurückgehen zu dieser ersten Tätigkeit, und jeder Mann, jedes Weib und jedes Kind in der Gemeinde muss zum heiligen Dienst geweiht sein. „Kind,“ sagte ich? Ja, wahrlich, „denn aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du Lob zugerichtet!“ Ich nehme an, es ist niemand hier anwesend, der die berühmte Predigt von Matthew Wilks gehört hat von dem allgemeinen Dienst, der von Götzendienern ihren falschen Göttern erwiesen wird, über den Text: „Die Kinder lesen Holz, so zünden ihre Väter das Feuer an, und die Weiber kneten den Teig, dass sie der Melecheth des Himmels Kuchen backen.“ Des Predigers Schlussfolgerung war bei dieser Gelegenheit die, welche ich euch jetzt einprägen möchte, dass alle teilnehmen sollten an dem Werke des Herrn. Verschiedene Ämter, aber vereinigte Ziele; mannigfaltige Wirkungen, aber derselbe Geist; viele und doch einer – so lasst es sein. Wollte Gott, dass die Gemeinde dies völliger anerkennt und so zurück käme zu den großen Anfängen ihrer Kriegsführung.

➤ Wiederum, dieser Irrtum, den wir sorgfältig zu vermeiden haben, war ohne Zweifel die Eingebung fleischlicher Weisheit. Kundschafter nützten Israel niemals viel – nur zwei von den ersten zwölf waren treu. – Was wollte Israel mit Kundschaftern? Weit besser wäre es gewesen, im Glauben zu wandeln. Nach Ai wollten sie durchaus Kundschafter senden, anstatt sogleich in Glaubenszuversicht hinauf zu ziehen: Böses kam danach, denn diese Kundschafter rieten, dass nur ein Teil des Volkes sich den Berg hinauf zu bemühen brauche. Und, Brüder, die besten Prediger Christi alle Achtung vor ihnen würden die Ursachen großen Unheils sein, wenn ihre fleischliche Weisheit sie einmal denken ließe, dass sie die ersten Pläne durch weisere Erfindungen beiseite schieben könnten. Ich glaube wohl, dass die Krieger gesagt haben, die große Zahl Israels sei ein Hindernis für das rechte Kämpfen, und die gewöhnlichere Art Männer wären den ausgebildeten Kriegern im Wege und erschwerten die Schlacht. Ich weiß, einige fähige Brüder sind dieses Sinnes. Haben sie nicht durch Taten, wenn nicht gar mit Worten gesagt: „Dieser junge Mann predigt, – wir wünschten, er wäre still, er macht so grobe Sprachfehler. Er hat sehr viel Eifer, aber es ist keine geringe Gefahr darin. Und diese guten Schwestern – wir wissen, sie tun recht viel Arbeit, die nie zuvor getan wurde, aber und sie schütteln die Köpfe darüber. Das ist oft der Hauptbeitrag zum Dienste Gottes, den die Vorsichtigeren liefern. Sie verschwenden großmütig an die Jüngeren ihre ernstesten Blicke und ihr Kopfschütteln über Neuerungen und Eifer. Dort ist die Sonntagsschule; nun, die ist ganz recht, weil sie eine anerkannte Sache ist, aber wenn sie heute zum ersten mal anfangen würde, so würden viele auch den Kopf schütteln. Stadtmissionsarbeit ist ebenfalls eine geprüfte und erprobte Tätigkeit; aber in vergangenen Tagen hielt man dafür, dass Gefahr sei bei der Laienarbeit, besonders da die Männer keine Universitätsbildung hätten. Nun, meine Brüder, es werden noch manche Arten des Wirkens für den Herrn erfunden werden, und obgleich keine von ihnen vollkommen sein wird, so wird unsre Abkühlung mittels nasser Decken sie nicht verbessern. Weit besser ist es, dem Guten zu helfen, und was den kleinen Schaden, der aus unvollkommenen Mitteln entspringt, anbetrifft, da lasst die weisen Männer das Gegengift anwenden und die Schnitzer berichtigen. Alles ist besser als Schlafsucht und Tod. Dankt Gott, dass unsre Leute Lust haben, Gutes zu tun, und wenn ihr Eifer sich zu wildem Feuer neigt, so lasst

uns ihn nicht auslöschen, sondern suchen, ihn für heilige Zwecke zu gebrauchen; denn im Grunde ist doch Feuer, wildes oder andres, das, was wir brauchen. Wenn wir das Feuer vom Himmel haben in der Form des Eifers für Gottes Ehre, so kann es leicht geregelt werden, aber das schrecklichste Unglück ist, gar kein Feuer zu haben.

„Aber,“ sagt einer, „kann nicht die unwissende und unvorsichtige Verteidigung der Wahrheit durch unbefähigte Personen der Sache, die wir lieben, viel Schaden tun?“ Das kann sie; aber ist die Wahrheit, die du glaubst, so schwach, dass sie durch einen solchen Unfall in ernstliche Gefahr gerät? Ist nicht die Wahrheit unbesiegbar und völlig imstande, für sich selbst zu sorgen? Alles, was sie zu fürchten hat, ist die einengende und fesselnde Tätigkeit übermäßiger Klugheit. Wenn Schwachheit ihre Hüterin ist und Torheit ihre Verteidigerin, so ist sie darum doch noch sicher! Der Gott, der sie vor ihren Feinden beschützt, kann sie sicherlich auch von ihren Freunden erretten. Die Gefahr liegt in unsrer fleischlichen Weisheit, die das Licht mit einem Scheffel bedecken möchte, damit es nicht ausgeblasen wird, und das Pfund in ein Schweiß Tuch wickeln, weil es nur e i n s ist.

Wir hören häufig sagen, dass so viel Aufregung und Anstrengung nicht nötig sei, und auch dies kommt von unsren vorsichtigen Männern: Wir sollten es kühl nehmen, die Sache ging gut genug in den Tagen unsrer Großväter; die großen Männer der Vergangenheit taten viel Gutes ohne all diese Erregung. Nun, wir haben bemerkt, dass noch ganze Eimer voll kalten Wassers zum Gebrauch bereit stehen, und zu *en gros* Preisen zu haben sind. Brüder, ich weiß nicht, wie ihr darüber denkt; ich meinesteils fühle, dass sehr viel Arbeit zu tun ist und sehr wenig Zeit, um sie zu tun. Wenn ich mich mit all meiner Kraft in die Arbeit hinein stütze, so werde ich nicht zu viel tun; aber jedenfalls verlangt eine solche Sache all meine geringe Kraft. Es gibt eine gesegnete Muße des Herzens, welches zu Jesu Füßen sitzt; aber ich bin gewiss, diese ist nicht unverträglich mit der Gewalt, die das Himmelreich leidet – „und die Gewalt tun, reißen es an sich.“ Es gab in den Tagen Wesleys und Whitefields Leute, die klagten, dass ihr Eifer viel Fanatismus erzeuge; aber, Gott sei Dank, der gesegnete Fanatismus verbreitete sich über das Land, und er ist noch jetzt nicht erloschen und soll durch Gottes Gnade auch nicht erlöschen, sondern wachsen, bis Christus kommt! Lasst uns unsre Männer herausbringen, die ganzen Stämme, ob sie auch schwach sind und ob ihre Waffen nicht besser sind, als die Beile und Hacken, womit Israel gegen die Philister stritt. Lasst uns wie ein Mann uns auf unsren Feind stürzen, wie in alten Tagen. Lasst uns alle gen Ai hinaufziehen; und so gewiss wie Gott damals mit seinem Volke war, wird Er mit unsren verbundenen Heeren es heute sein, und die Welt wird wiederum lernen, dass es einen Gott in Israel gibt.

➤ Nur noch eins über diesen Punkt. Diese Kinder Israel griffen in den göttlichen Plan ein, als sie nur einen Teil der Männer in den Krieg sandten. Der Herr beabsichtigte nie, zwei Völker zu haben, sondern eins; und deshalb lesen wir, dass die Stämme Ruben und Gad über den Jordan zum Krieg kamen, obgleich ihr Teil schon erobert war. Es war die göttliche Absicht, dass sie ein Heer des lebendigen Gottes sein sollten und dass jeder einzelne Sohn Abrahams zu diesem Heer gehören und darin kämpfen sollte; Er wollte, dass nicht nur einige, sondern alle die mächtigen Werke seiner Hand sehen sollten, die mit ihnen wirkte, um ihre Gegner zu überwinden. Als Jericho fiel, sahen es alle; und wenn Ai von der göttlichen Macht fallen sollte, so mussten sie alle da sein, um mit ihren eignen Augen die Herrlichkeit des Herrn zu sehen. Ich bin gewiss, es ist so mit der Gemeinde Gottes heutzutage. Unser Herr will alle seine Erwählten als ein Heer haben und sie alle wie eine Schar unterweisen. Und wann sind wir am deutlichsten eins? Wenn wir an die Arbeit gehen. Wenn ihr über die Punkte, in denen ihr verschieden seid, zu deklamieren anfangt, so wünsche ich euch einen guten Morgen; aber wenn ihr für

Jesum arbeiten wollt, so gestattet mir, mit euch zu gehen. Ich habe die Geschichte von Organisationen verfolgt, die zu keinem praktischen Zwecke gebildet waren, sie haben stets ein Ende genommen, und mir ist nicht bekannt, dass wir darüber zu weinen brauchen; aber Arbeit, die für Jesum zu tun ist, ist ein mächtiges Band der Einheit. Unser Gott beabsichtigt nicht, dass seine Prediger allein alle Sterbebetten sehen und die einzigen Zuschauer der Todestrumphe der Seinen sein sollten. Nein, unsre Brüder und Schwestern müssen auch Kranke besuchen und ihren Glauben stärken und ihre Aussichten erhellen lassen. Er wünscht nicht, dass die Prediger allein alle Neubekehrten sehen und alle Verzagten ermutigen sollen. Nein, seine Weisheit nimmt wahr, dass es gut für alle seine Knechte ist, die Trophäen seiner Gnade zu schauen, und zu wissen, wie sie die Ermutigungen seiner Verheißungen gebrauchen sollen. Der Herr verordnet nicht, dass einer oder zwei über das Böse der Menschenherzen trauern und allein mit den Sündern kämpfen sollten. Nein, Er will, dass alle seine Knechte mit ihrem Maße die Lehren lernen sollen, welche die heilige Kriegsführung sie lehren wird. Nichts mit der Seelenführung zu tun haben, ist gefährlich für uns selber. Männer, die ihre Zeit damit zubringen, uns mit wunderschönen Artikeln und Aufsätzen in den Zeitschriften zu versorgen, sind meistens ungesund im Glauben; aber wenn sie hinausgingen in die Welt des wirklichen Lebens, um Menschen zu erretten, wenn sie persönlich mit harten Herzen und bösen Leidenschaften in tatsächlichem Bekehrungswerk zu kämpfen hätten, so würden sie ihre feingesponnenen Theorien unnütz finden; sie würden lernen, dass der puritanische Glaube unsrer Vorväter die härteste aller Waffen ist, und dass die alte Wahrheit das Schwert ist, mit dem allein man die Herzen der Menschen durchbohren kann. Arbeit für Jesum ist eine Erziehung für den Christen. Was für eine Erziehung würde für den Philanthropen sein, zu sehen, was der Arbeiter auf dem Lande isst oder vielmehr nicht isst! Was für eine Lehre für den Sanitätsrat, wenn er mit eignen Augen sähe, wo die Leute wohnen! Was für eine Erziehung für den reichen Mann, wenn er ein oder zwei Nächte in den überfüllten Kammern zubrächte, in welchen unsre städtischen Arbeiter sich aufhalten! Und in derselben Weise ist heiliger Dienst eine Erziehung für uns. Um den Fall des Menschen und die Art der Erlösung wirklich zu kennen, müssen wir unter die Leute gehen und für ihre Bekehrung arbeiten. Darum will unser Herr uns nicht von dem Dienste in diesem Kriege freisprechen, weil es zu unsrem großen Schaden sein würde, wenn wir demselben fern blieben; und zu unsrer Ermutigung und unsrem Wachstum sollten wir teil daran nehmen.

Ich will diesen Teil meines Gegenstandes mit einem Gleichnis beschließen. In den Tagen des Rittertums hatte eine gewisse Schar Ritter niemals eine Niederlage erlitten. In allen Schlachten verursachte ihr Name dem Feinde Schrecken. Auf ihren Bannern war eine lange Liste von Siegen in Wappenbildern abgemalt; aber in einer bösen Stunde berief der Anführer die Ritter zusammen und sprach: „Meine Brüder, wir machen uns zu viel Mühe. Wir haben eine Schar geübter Krieger, die in allen Künsten der Schlacht erfahren sind, diese sind durchaus genügend für gewöhnliche Kämpfe, und es wird weise sein wenn die Mehrzahl im Lager bleibt und ich ausruht oder ihre Waffen probiert für außergewöhnliche Gelegenheiten. Lasst die Vorkämpfer allein gehen. Jener Ritter kann mit seinem Schwert einen Mann mit einem einzigen Streich in zwei Stücke spalten, und sein Gefährte kann eine eiserne Stange mit seiner Axt zerbrechen; andre von uns sind ebenso kräftig, jeder ist für sich allein ein Heer. Mit dem Schrecken unsres Namens hinter sich können die erwählten Kämpen den Krieg fortsetzend, während die übrigen die Beute teilen.“ Diese Worte gefielen den Kriegern gut, und von Stunde an war die Totenglocke ihres Ruhms geläutet, und Niederlage bedeckte ihre Fahne. Wenn sie zusammenkamen klagten sie über die Vorkämpfer, weil sie nicht die Ehre des Ordens aufrecht erhalten, und hießen sie, sich heldenmütiger benehmen. Sie taten es, aber mit geringem Erfolg. Lauter und immer

lauter wurden die Töne der Unzufriedenheit und die Forderung nach neuen Vorkämpfern. Da sagte einer der ältesten Ritter: „Brüder, warum tadelt ihr uns? Der Irrtum liegt hier: In den alten Zeiten waren, wenn der Feind uns angriff, tausend Männer in Waffen, und der den Vortrab führte, wusste, dass eine tapfere Armee seinen Fersen folgte. Aber jetzt haben wir uns zu vereinzelt Kämpfern gemacht, und der Feind fasst Mut, uns zu trotzen, da er uns ohne Beistand findet. Kommt alle mit uns in die Schlacht, wie vorzeiten, so wird niemand uns widerstehen können.“ Brüder, ihr habt nicht nötig, dass euch jemand dies Gleichnis auslegt.

2.

Zweitens enthält mein Text das Gebot, dass **das ganze Israel zum Kampfe ausziehen sollte**. „Nimm mit dir alles Kriegsvolk.“

Ich will mich hauptsächlich an meine Brüder in Christo wenden; und was ich ihnen zu sagen habe, sage ich demütig und vornehmlich zu mir selber. Brüder, alle unsre Gemeindeglieder müssen in den Krieg ziehen. Ich weiß, dies ist unsre Theorie, aber in der Praxis führen wir sie nicht aus. Das Gepäck unsrer Armee ist zu schwer; der Marketender und der Trossleute sind zu viele. Wir müssen die Drohnen hinausjagen und bedürfen eines Zuwachses an Arbeitsbienen. Wie ist dies zu tun?

➤ Wir müssen das Übel, das träge Christen sich durch ihre Trägheit zuziehen, selber tief fühlen, und das Übel, das sie den übrigen Gliedern der Gemeinde zufügen. Setzt einmal voraus, ein Christ führt ein träges Leben – ich will dies als bloße Voraussetzung behandeln – gebt ihm nichts zu tun, so wird er entweder stets kränkliche Selbstprüfung halten oder er wird streitsüchtig werden und mit allen zanken, deren Meinungen den seinigen entgegengesetzt sind; oder er wird dem Namen Christi durch Sünde Unehre antun. Ihr wisst, wann es war, als David mit Bathseba fiel; es war zu der Zeit, da die Könige auszogen zur Schlacht und er in Jerusalem zurückblieb. Er wäre nicht in diese Sünde gefallen, wenn er nicht als Müßiggänger zu Hause geblieben. Wo war seine Pflicht als Oberbefehlshaber? War sie nicht in dem Lager? Trägheit ist Versuchung. Einige unsrer Gemeinden leiden durch ungesunde Lehre, aber sie leiden ebenso viel durch Mangel an Arbeit. Das Moos wächst auf ihnen, der Rost verzehrt sie; das Gold wird trübe, das Silber verliert seinen Glanz, und alles aus Mangel an Gebrauch. Ach, dass wir Gemeindeglieder haben, deren sittlicher Charakter allerdings ihrem Bekenntnis nicht zuwiderläuft, sondern in vieler Hinsicht trefflich ist, die aber doch das Land hindern! Es gibt viel Liebe einer bösen Art, die nicht in aufrichtigem Verlangen nach dem Wohl der Menschen der Wahrheit ins Gesicht sieht. Lasst uns zu wahrhaft liebevoll sein, um solch gefährlicher Liebe nachzugeben. Lasst uns seufzen und weinen, wenn wir an unsre unnützen Gemeindeglieder als Rebe an dem Weinstock denken, die keine Frucht tragen, von denen der Herr gesagt hat, dass sie hinweggenommen werden sollen. – „Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringet, wird Er wegnehmen;“ und: „Man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und muss brennen.“ Was für Schmerz wird unser Herz ergreifen, wenn wir hierüber nachdenken! Wenn wir unfruchtbare Christen in diesem Lichte ansehen, so wird uns das mehr als alles andre helfen, um unsre Brüder zu tätigem Dienste anzuregen.

➤ Wir müssen den Schaden fühlen, den Müßiggänger andren verursachen. Ein kränkliches Schaf steckt die Herde an; ein Glied, das nichts tut, bringt den ganzen Körper auf eine niedrigere Stufe herab. Die Gleichgültigkeit

hervorragender Mitglieder ist nicht nur der Verlust ihrer Arbeit, sondern der vieler anderer. Leitende Männer werden als eine Art Muster für alle anderen betrachtet; und wenn der Herr So-und-so zufrieden ist, nur seinen Platz im Kirchenstuhl auszufüllen und so und so viel (oder viel mehr so und so wenig) jährlich beizutragen, dann werden andere sagen: „Wir werden genug leisten, wenn wir ebenso viel tun.“ Jeder Mann in einem Heer, der nicht tüchtig und wirklich nützlich ist, ist auf der Feindes Seite. Was kann der Feind mehr wünschen, als dass das gegnerische Heer durch Kranke gehindert wird? Was für Nachrichten können ihm angenehmer sein, als zu hören, dass die Lazarette überfüllt sind, denn dann weiß er, dass eine große Zahl Männer mit den Kranken beschäftigt und vom Kampf abgehalten sind. Der Feind klatscht in die Hände und ruft: „Diese Kranken sind manchen Flintenschuss für mich wert.“ O, unnützer Christ, du kannst dem Teufel nicht besser dienen, als wenn du in eine Gemeinde eintrittst und nichts tust.

Ich möchte, dass meine Brüder all dieses sehr tief fühlten. Ich zweifle nicht, dass sie es fühlen, aber ich selber möchte es lebhafter fühlen; denn wenn wir es wirklich tief empfinden – wenn wir Prediger es lebhaft fühlen – so werden wir das Volk Gottes, das ganze Volk, anregen, und dann werden wir Größeres denn das sehen.

➤ Überdies, Brüder, wir müssen die Sünde aufstöbern, die zu dem von uns bekämpften Übel führt, und ich glaube, es ist in vielen Fällen Mangel an lebendiger Gottseligkeit. Ich kenne Prediger, die sagen, sie hätten sehr achtbare Gemeindeglieder, aber nichts könne mit ihnen getan werden. In manchen Fällen werden die Gebetsversammlungen aufgegeben, weil die reichen Mitglieder aus der Stadt heimkehren und zu der Stunde, die gewöhnlich für die Versammlung gewählt wird, zu Mittag essen, und deshalb nicht kommen können. Zu Mittag essen ist ein sehr wichtiges Geschäft, es scheint fast, wichtiger als Beten. Geschäftsleute sind so ermüdet. Es ist wahr, wir finden, dass Zimmerleute, Maurer und andere Arbeiter Freude an unseren Gebetsversammlungen haben. Ist dies, weil sie nicht so schwer arbeiten wie Kaufleute? An manchen Stellen findet man es unmöglich, die Gemeindearbeit kräftig zu betreiben, weil gerade die Personen, welche Arbeitende und Beamte sein sollten, entschlossen sind, dass ihre ansehnlichen Beiträge und der sonntägliche Besuch des Gottesdienstes alles sein sollen, was sie für die Sache Christi tun. Sich selbst anstrengen in heiliger Arbeit! – was das betrifft, so sehen sie euch verwundert an, als wenn sie dächten, ihr hättet den Verstand verloren, wenn ihr ihnen irgend einen mühsamen Dienst vorschlagt. Nun, dieses Vermeiden des Gebetes und des Dienstes muss in aller Treue bloßgestellt und angeklagt werden. Es ist häufig diejenige Sünde, die aus zu viel Gemächlichkeit, Verzärtelung und Luxus hervorwächst. Es scheint, als wäre der Mensch, je mehr Gott ihm gibt, um so weniger geneigt, Ihm etwas als Vergeltung darzubringen.

➤ Was immer die geheime Sünde der Gemeinde sein mag, lasst uns versuchen, sie zu entdecken und alsdann mit Hilfe des Heiligen Geistes uns bemühen, alle unsere Gemeindeglieder zur Arbeit für den Herrn zu erziehen. Es muss ein beständiges Einschärfen der persönlichen Verpflichtungen der Christen stattfinden. Wir, die wir als Baptisten bekannt sind, sind der Meinung, dass die Taufe als die persönliche Tat eines Gläubigen eine gute Lehre in Betreff der persönlichen Verantwortlichkeit unserer Gemeindeglieder ist; aber ich will keinen Augenblick annehmen, dass unsere Brüder, welche an der Kindertaufe festhalten, weniger eifrig beim Einschärfen derselben Wahrheit sind. Ihr glaubt ebenfalls fest an das Persönliche wahrer Religion, ihr lehrt die Notwendigkeit persönlichen Glaubens und persönlicher Hingabe. Dann stimmen wir darin überein, dass es sehr gut ist, jedem Menschen die Pflicht persönlicher Arbeit für Christum einzuschärfen. „Was tust du für Christum?“ ist eine Frage, die an alle gestellt

werden muss. Wir müssen jeden Gläubigen dahin bringen, zu fühlen, dass er nicht sein eigen ist, sondern teuer erkaufte; dass nichts, was er gibt, für persönliche Arbeit in seines Herrn Sache entschädigen kann; dass selbst der, welcher krankheits- und schwachheitshalber nicht wirklich arbeiten kann, seinen Beitrag zu dem allgemeinen Werk durch beständiges Gebet liefern sollte. Niemand darf leer vor dem Herrn erscheinen, sondern muss durch tätigen oder leidenden Dienst seine Dankbarkeit gegen Gott beweisen.

Und dann ist, weil jeder verantwortlich ist, Nachlässigkeit des einen dem gemeinsamen Dienste aller schädlich. Ich sah heute morgen auf der Straße einen Karren stehen, dessen eines Rad angekettet war; es stand nicht zu fürchten, dass er sich bewege, wenn ein Rad befestigt war. Zuweilen hindert ein angekettetes Rad in einer Gemeinde alle. Wir sind alle Teile einer großen Maschine, und das Stillstehen eines Teils bedeutet nicht allein diesen einen Stillstand, sondern die Hemmung der ganzen Einrichtung. Wenn ein Stück Knochen im Körper abstirbt, so ist es nicht nur unnütz, sondern es wird die Brutstätte vieles Unheils, die Ursache vieler Schmerzen. Es beginnt zu faulen, eine Krankheit bildet sich und ernstlicher Schaden erwächst daraus dem ganzen Körper. Ein toter Bekenner, der zufrieden ist, die Lehren des Evangeliums anzunehmen, ohne dessen Vorschriften zu erfüllen, wird eine Quelle ernstlicher Gefahr in der Gemeinde Jesu Christi, und wir wissen, dass es in der Tat so ist.

➤ Meine Brüder verweilt bei der Wichtigkeit des Unternehmens, mit dem wir beschäftigt sind, und handelt so, dass andre die Wichtigkeit desselben verspüren. Warum sich all die Mühe nehmen, einen zweifelhaften Punkt in der Theologie aufzuklären, der zu nichts in der Welt nützt, wenn er aufgeklärt ist? Warum den ganzen Sonntagmorgen damit zubringen, weither geholte Glaubenspunkte zu erörtern? Was ist dies anders als schieres Tändeln? Einige lieben das, was sie „Denken“ nennen, sehr – „Träumen“ ist das richtigere Wort. Weit besser, das alte Schwert des Evangeliums sofort in der Menschen Herzen zu stoßen, und ihre Sünden im Namen des Herrn zu töten, als dastehn und spitzfindige Bemerkungen über einige Schriftzeichen am Heft zu machen. Eine Predigt über nichts tut mehr Schaden, als all eure Spekulationen Gutes tun. Die Menschen kommen dahin, zu vergessen, dass das Evangelium dazu bestimmt ist, Seelen zu erretten, und betrachten es als eine Menge interessanter Gegenstände. Gewisse Predigten sollen „geistige Genüsse“ sein ich meine, so habe ich sie nennen hören. Unsre Religion beabsichtigt das nicht, sie beabsichtigt Kämpfe mit der Sünde; sie ist, wenn überhaupt etwas, eine der wirklichen, handgreiflichen, praktischen Arbeiten für Jesum Christum; und wir müssen zeigen, dass sie das ist. Wenn wir in schön ausgearbeiteten Worten nichts lehren, so werden die Leute denken, dass praktische Gottseligkeit etwas Geringes ist und dass Verstand besser ist als Frömmigkeit. Wir müssen die Menschen fühlen machen, dass eine Seele retten besser ist, als alle Kenntnis besitzen oder selbst als die ganze Welt gewinnen! Während andre ein neues Evangelium machen, lasst uns arbeiten, Seelen durch das alte zu erretten.

➤ Vor allem, lasst uns um mehr Gnade beten. Wir müssen nie die Geschichte alter Zeiten lesen und sagen: „Wie herrlich ist unsre Denomination gewesen, können wir nicht auf unsren Lorbeeren ruhen?“ Unmöglich. Ihr müsst neue gewinnen. Napoleon pflegte zu sagen: „Eroberung hat mich zu dem gemacht, was ich bin, und Eroberung muss mich aufrecht halten“; und ebenso ist es mit Christen. Ihr müsst vorrücken, ihr müsst die Helden der Vergangenheit übertreffen und die Taten eurer Vorväter verdunkeln, sonst werdet ihr euch ihrer unwürdig zeigen. Die Schlacht wird heftiger, und wie sollen wir den zunehmenden Forderungen an uns genügen, wenn wir

nicht um siebenfache Gnade bitten? Unsre geistliche Lebenskraft muss vermehrt werden. Wenn wir eine Anzahl keuchender und hustender Männer, nur tauglich für das Hospital für Schwindsüchtige, auswählten und sie anstellten, eine Eisenbahn zu bauen, so könnten wir sie vielleicht um ihres Fleißes willen loben, aber sie würden nie viel zustande bringen. Andererseits, ruft eine Gesellschaft robuster, kräftiger Männer zusammen, und sie werden sagen: „Wer bist du, o starker Berg?“ und ehe er antworten kann, wird er in eine Ebene verwandelt sein! Seht, wie sie Axt und Schaufel gebrauchen! Lebenskraft ist das, was sie in Bewegung setzt. O Gott, stärke uns! Wir sind willig, einige von uns, aber unsre Streiche sind schwach! Verleihe uns, wir bitten Dich, mehr von Deinem Heiligen Geist, so werden wir große Dinge vollbringen! Stärke hat Freude an Arbeit, Schwäche fürchtet sich davor.

Ich bin fertig, wenn ich einen Augenblick in die Zukunft geschaut habe. Wenn es sich je begeben sollte, dass der Prediger und seine ganze Gemeinde in den Krieg für den König Jesus zögen, was würde geschehen? Es ist mir, als wäre ich im Paradiese, wenn ich daran denke. Wenn alle ohne Ausnahme, die den Namen Jesu nennen, ernstlich in seinen Weinberg gingen, was für Leben würde da sein und was für Einigkeit in allen Gemeinden! Es würde nicht länger der Name da sein, dass sie leben, sondern wirkliches Leben. Es würde keine Trennungen geben, wenn alle gleich eifrig für die Ehre ihres gemeinsamen Herrn wären. Ihr würdet nicht von Gemeindeversammlungen hören, wo störende Auftritte vorkommen, und von Gemeinden, wo die Prediger unglücklich sind; solche Dinge würden wie die ausgestorbenen Tierarten vergangener Zeitalter betrachtet werden.

Dann würden wir keine Klagen mehr hören, dass wir nicht stark genug seien, die Arbeit in unsren großen Städten und zerstreuten Hütten zu tun. Die aller schwächste Gemeinde würde, wenn jeder seinen Teil täte, stark genug für ihre Stellung sein. Überdies würde kein Mangel an Geld für heilige Unternehmungen da sein. Aber der Reichtum, der Christo und seinem Dienst gehört und Ihm vorenthalten wird, rostet in allen Koffern, und die Summe, deren der Herr beraubt wird, ist fast über die Berechnung hinaus. Die Missionsgesellschaften, die im ganzen sehr gut unterstützt werden, empfangen nicht mehr als den zehnten oder hundertsten Teil von dem, was Gottes Kinder zu einem so göttlichen Werke geben sollten. Wenn der fürstliche Kaufmann, der beisteuert, was man für eine hübsche Summe hält, nur in demselben Verhältnis gäbe, wie manches fromme Mädchen, das sein Brot zu verdienen hat durch so und soviel Stiche für einen Pfennig, und wenn alle gäben, wie die wenigen geben, so würden wir bald alle Völker mit Missionaren versorgen.

Und wenn dies der Fall wäre, was für Unternehmungen würden angefangen werden? Was für ein Überfließen von christlichem Eifer würden wir wahrnehmen? Wir würden Boten aussenden, um jede Gegend zu entdecken, die noch nicht unterworfen ist, und wir würden sogleich ans Werk gehen. Dann würde das Missionsfeld mit Männern der edelsten Tüchtigkeit besetzt sein. Ich weiß nicht, wie ihr darüber denkt, aber mir scheint es seltsam, dass wir hier so eng zusammengepackt sind, und nur wenige in das Missionsfeld gehen. „Einige von uns haben hier große Wirkungskreise, und von uns kann nicht erwartet werden, dass wir gehen, nicht wahr?“ Ich antworte, der tüchtigste Prediger, der je gelebt, ist nicht zu gut für das Missionswerk; der, welcher daheim am nützlichsten ist, ist wahrscheinlich der Tauglichste für das auswärtige Feld. Wir wollen jeder unser eignes Herz über die Ansprüche der Heiden befragen: ich meinesteils, ich wage nicht zu schlafen, bis ich ehrlich die Frage beantwortet habe, ob ich gehen sollte oder nicht. Wir sagen unsren jungen Männern im Seminar, sie müssten beweisen, dass sie nicht zu gehen haben, sonst sei ihre Pflicht klar. Wenn einige der Männer Israels zu Josua gesagt hätten: „Wir können nicht gen Ai ziehen“, so würde Josua erwidert haben: „Ihr müsst beweisen, dass ihr nicht gehen könnt, sonst könnt ihr nicht davon befreit werden.“ Falls nichts

Besonderes im Wege steht, sollten Prediger es für ausgemacht ansehen, dass es ihre Pflicht ist, in ein neues Gebiet einzudringen, wenn sie nicht das Gegenteil beweisen können. Wenn ich an die Anzahl junger Männer denke, die gute Bildung haben und in dem Institut der Handwerker einen trefflichen Vortrag halten können, und die behaupten, durch den Heiligen Geist wiedergeboren zu sein, so betrübt es mich, so häufig ihre Talente geringeren Zwecken gewidmet zu sehen!

Frankreich hat das Evangelium nötig. Seht, was ein geliebter Bruder in Paris imstande gewesen ist zu tun – sind keine da, die das Gleiche für andre Städte in diesem Nachbarlande tun können? Hier und da ist ein frommer Mann imstande, zu sagen: „Ich habe mir ein hinlängliches Vermögen erworben“ – warum nicht da wohnen und es an dem Ort gebrauchen, wo du es persönlich zur Ausbreitung des Reiches Gottes verwenden kannst? Dergleichen wird von einigen wenigen getan, es ist deshalb nicht unmöglich, und ihr, die ihr dem großen Beispiel folgt, werdet euren Lohn haben. Seht, was Pastor Harms in dem Dorfe Hermannsburg tat, wie er alle Leute anspornte, bis sie sich selber und ihr Eigentum dem Herrn hingaben und ein Missionsschiff bauten und, Gesellschaft auf Gesellschaft, nach Afrika gingen, um zu evangelisieren. Sollte es nicht das Streben eines Predigers sein, zu fühlen, dass er, wenn er daheim bleibt, wenigstens sehr viele zu Missionaren macht in dem Dorfe, wo er arbeitet? Ich wollte, der Tag käme, wo derjenige für den Glücklichen gehalten wird, der am meisten für Christum litt und arbeitete. Lasst uns alle für Christum und seine erlöste Gemeinde arbeiten! Alle ans Werk, zu allen Zeiten und zu allen Weisen für Christum! Das ist es, warum ich bitte und mahne, und dann wollen wir einen andren Wahlspruch nehmen und sagen: Die Welt für Christum, und Christum für jedes Volk unter dem Himmel! O, Heiliger Geist, bekehre die Gemeinde, und sie wird die Welt bekehren!

Amen

XLIX.

Der göttliche Ruf an Missionare.

Jesaja 6,8

Und ich hörte die Stimme des Herrn, dass Er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich.

Brüder, die Heiden sterben dahin, und es ist nur ein Weg des Heils für sie, denn es ist nur ein Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Gott in der herrlichen Einheit seiner göttlichen Natur ruft nach Boten, die den Menschen den Weg des Lebens verkünden. Aus der dichten Finsternis heraus kann mein Ohr jenen geheimnisvollen und göttlichen Ton hören: „Wen soll ich senden?“ Wenn ihr nur mit dem Glaubensohr horchen wollt, so könnt ihr es in diesem Hause heute hören: „Wen soll ich senden?“ Weil die Welt unter dem Fluche der Sünde liegt, so sucht der lebendige Gott, der nicht will, dass jemand verloren gehe, sondern dass er Buße tue, nach Herolden, die seine Wahrheit verkünden; Er fragt sogar im bittenden Ton nach solchen, die ausgehen wollen zu den sterbenden Millionen und die wunderbare Geschichte von seiner Liebe erzählen. „Wen soll ich senden?“ Wie um die Stimme mächtiger durch ein dreifaches Aussprechen zu machen, hören wir die heilige Dreieinigkeit fragen: „Wer will unser Bote sein?“ Der Vater fragt: „Wer will mein Bote sein und meine weit entfernten Kinder auffordern, zurückzukehren?“ Der Sohn fragt: „Wer will für mich meine erlösten, aber verirrtten Schafe suchen?“ Der Heilige Geist fragt: „In wem soll ich wohnen, und durch wen soll ich sprechen, um den Massen, die ins Verderben gehen, Leben zu bringen?“ Gott in der Einheit seiner Natur ruft aus: „Wen soll ich senden?“ und in der Dreieinigkeit seiner Person fragt Er: „Wer will unser Bote sein?“ Glücklicherweise werden wir heute sein, wenn ernste Antworten in diesem Hause gehört werden. „Hier bin ich, sende mich.“ Es ist auf jeden Fall unsere Aufgabe, euch die Sache im höchsten Ernste vorzulegen, Brüder in Christo, und während wir versuchen, die Sache Jehovahs zu führen, vertrauen wir, dass der Heilige Geist hier sein wird, und von dem einen und andren, uns ganz Unbekannten, sprechen wird: „Sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe.“ Ja, möge die zwingende Stimme des besonderen Gnadenrufes zu dem Ohr einiger hier Anwesenden kommen, die wie der junge Samuel antworten und sprechen: „Hier bin ich, denn Du hast mich gerufen.“

Wir wollen heute morgen betrachten

1. das Gesicht der Herrlichkeit, mit Bezug auf das Anerbieten zum Dienste, das der Prophet machte: das Gesicht, das er sah; und
2. das Gesicht der Ordination, welches er mehr als sah, denn seine Lippen wurden berührt; wollen wir
3. von der göttlichen Stimme sprechen; und schließen, indem wir
4. bei der ernstesten Antwort verweilen.

1.

Ehrfurchtsvoll und mit ganzer Aufmerksamkeit unsres Herzens lasst uns schauen auf **das Gesicht der Herrlichkeit**, das Jesajas sah. Es war notwendig für ihn, es zu sehen, um in den Herzenszustand gebracht zu werden, in welchem er die völlige Hingabe erreichte, die sich ausdrückt in dem „Hier bin ich, sende mich.“ Bemerkte, was er sah.

❶ Er sah zuerst die erhabene Herrlichkeit Gottes. „Ich sahe,“ spricht er, „Adonai sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhl, und sein Saum füllte den Tempel.“ War es Jesus, den er sah? War dies eins der Vorbilder seiner künftigen Menschwerdung? Wahrscheinlich so, denn Johannes schreibt (12,41): „Solches sagte Jesajas, da er seine Herrlichkeit sah und redete von Ihm,“ was auf den Herrn Jesum geht. Wir wollen indes nicht auf dieser Deutung bestehen, denn das Wort Adonai schließt ohne Zweifel zuzeiten die ganze Gottheit ein, und deshalb kann das Gesicht den Herrn selber in sichtbarer Gestalt geoffenbart haben. Sein Wesen an sich, das kann vom Auge nicht geschaut werden, aber Er lässt sich zu einer Erscheinung herab, und erscheint den Menschen in einer Gestalt, die ihren Sinnen wahrnehmbar ist. Nun, Brüder, wir kennen nichts, das einen bessern Beweggrund für Missionswerk oder für christliche Arbeit irgend einer Art geben wird, als ein Anblick der göttlichen Herrlichkeit. Dies ist eine der stärksten Triebfedern, die eine Seele fühlen kann. Schauet ihr, die ihr an das göttliche Wort glaubt, bis auf diesen Tag ist Gott der Herr, Jehovah, nicht entthront, sondern sitzt auf dem Throne seiner Herrlichkeit. Einige kennen Ihn nicht, und andre verleugnen Ihn und lästern Ihn, aber Er ist immer noch der hochgelobte Gott in Ewigkeit.

❷ Seht die Geduld seiner unendlichen Majestät, – Er sitzt in ruhiger Herrlichkeit auf seinem ewigen Thron. Die Völker toben und erfinden eitle Dinge, „aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer.“ Seine Zwecke werden noch immer erfüllt und seine Seele bleibt in seliger Ruhe; Er ist derselbe und seine Jahre nehmen kein Ende. Er sitzt als König, beachtet das, auf einem Throne; Er gibt nie seine Herrschaft und Gewalt auf. Alle Dinge fühlen noch die Allmacht der Regierung Gottes. „Der Herr hat seinen Stuhl im Himmel bereitet und sein Reich herrschet über alles.“ Die Empörungen der Menschen, können sie je seine feste Herrschaft erschüttern? Nein, sondern aus ihrem wildesten Aufruhr heraus bildet Er Ordnung, und durch ihren heftigen Widerstand wirkt Er für seine eignen Ziele. Trotz all diesem regiert der Herr; des freue sich das Erdreich und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer ist. Dennoch, ungeachtet alles Krieges, Tumultes und aller Bosheit der Menschen in den finsternen Örtern der Erde und den abscheulichen Lästerungen der Heiden gegen den Allerhöchsten, sitzt der Herr auf einem Throne, der nie erschüttert werden kann.

Auch ist es kein geringer Thron oder einer von wenig Würde; er ist „hoch und erhaben.“ Er ist nicht nur über allen andren Thronen wegen seiner größeren Macht, sondern auch über ihnen allen wegen der höchsten Herrschaft über sie, denn Er ist der König der Könige und der Herr der Herren. Ich wünsche, liebe Brüder, wir könnten einen Blick haben auf die Herrlichkeit und Macht und Herrschaft, die dem Höchsten gehören, denn wenn wir ihn hätten, obgleich er uns gewiss in den Staub demütigen würde, so würde es uns doch mit heiligem Zorn gegen die anfeuern, die andre Götter aufsetzen; es würde uns mit geweihtem Mut füllen, alles gegen diese blinden und tauben und stummen Gottheiten zu tun und zu wagen, für die es fast zu große Ehre ist, wenn man Verachtung auf sie ausschüttet; und er würde uns Zuversicht fühlen lassen auf den endlichen Sieg der Sache und des Reiches des lebendigen Gottes. Da Er sogar jetzt, wo Er seine Hand noch zurückhält, auf einem hohen und erhabenen Throne sitzt, und selbst jetzt der Herrscher der Völker ist, so wird sicher der Tag kommen, wo alle Völker seinen Thron sehen und sich davor beugen werden und Gott als der Herr über alles gesehen werden wird. Der Gott, dem wir dienen, ist imstande, seiner eignen Sache den Sieg zu verleihen. Hier ist ein Antrieb für uns alle, zu streiten für seine Sache und Krone.

Wenn ihr den Text nehmen wollt in Beziehung auf den Herrn Jesum Christum, was für eine Wonne ist es für uns, zu denken, dass für Ihn keine Dornenkrone mehr da ist, kein grausamer Speer und verächtlicher Speichel, sondern dass Er, der sein Haupt im Tode neigte, die Toten verlassen hat, um nicht mehr zu sterben, und hinaufgefahren ist zur Rechten Gottes, des Vaters; und dass Gott Ihn so hoch erhöht hat, dass Er nun auf einem hohen und erhabenen Throne sitzt. Dies ist in der Tat der Ursprung unsres Auftrages: „Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Weil Ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, deshalb sollen wir ausgehen und die Völker unter seine Füße bringen. O, wann wird sein Volk völlig an die Herrlichkeit seines Herrn glauben und sich darin freuen, so dass seine Macht es füllt, wie sein Saum vormals den Tempel füllte. Wenn wir nicht seine größten Herrlichkeiten sehen können, so beten wir doch, dass seine Gegenwart durch den Heiligen Geist wie der Weihrauch und die glänzenden Säume seiner Gewänder unter uns bekannt sein mögen und mit Anbetung erfüllen. Beben die Pfosten der Tür in der erhabenen Gegenwart? Lasst unsre Herzen auch beben, wenn wir in demütiger Anbetung vor Ihm uns beugen, der unser Herr und Christ ist.

☉ Aber Jesajas sah auch den Hof des großen Königs; er sah die herrlichen Diener, welche beständig Ihm Ehrfurcht erwiesen, am nächsten seinem Throne. Er sagt: „Seraphim standen über Ihm,“ er deutet nicht an, dass ihre Füße auf der Erde ruhten oder auf irgend einer andren festen Substanz, sondern, dass sie um und über dem großen König ihren bleibenden Aufenthalt hatten, in einem Kreise mitten in der Luft stehend, wie ein Regenbogen um den Thron, oder wie eine Leibwache den Thron der Majestät umgebend. Da waren sie, seines Winkes harrend, bereit, jede Botschaft auszurichten, und beteten an, während sie warteten. Diese Seraphim mögen uns ein Muster für christlichen Dienst sein; wie der Thron Gottes der Antrieb für diesen Dienst wird, so lasst diese uns als Muster dienen. Sie weilen in der Nähe des Herrn, Er ist ihr Mittelpunkt und ihre Seligkeit, ebenso sollte Er beides für uns sein. Aber bemerke besonders, dass sie Brennende waren, denn das ist die Bedeutung des Wortes Seraphim, ein Ausdruck, mit dem im Hebräischen die feurigen, fliegenden Schlangen der Wüste bezeichnet werden. Die Hofbeamten des großen Königs waren feurige Wesen, glühend von Wärme; ganz flammend und leuchtend verehren sie Ihn, der „seine Engel Geister macht und seine Diener Feuerflammen.“ Jehovah, der ein verzehrendes Feuer ist, können nur solche

angemessen dienen, die voll Feuer sind, seien sie Engel oder Menschen. Daher jene feierliche Frage: „Wer ist unter uns, der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne?“ (Jes. 33,14) Niemand kann dies, als der, welcher von der göttlichen Liebe entflammt ist. In der Gegenwart jenes verzehrenden Feuers ist es für die Lauheit oder Gleichgültigkeit nicht möglich zu existieren, sie würden ganz verbrannt werden. Als Hofbeamter vor dem brennenden Thron Gottes zu handeln, das erfordert einen seraphischen oder brennenden Geist, und wenn wir schläfrig und seelenlos werden, so werden wir's nicht wert sein, mit göttlichen Botschaften betraut zu werden. Weit entfernt lasst denn alle Kälte der Liebe und allen Schlummer des Geistes von euch sein. Möge der Herr uns, wie Johannes den Täufer, zu brennenden und scheinenden Lichtern machen!

Diese Hofbeamten Gottes waren Brennende, und sie werden uns auch dargestellt, denn, erinnert euch, sie sind nur Abbilder von unsichtbaren Dingen und nur in einem Gesichte gesehen, mit sechs Flügeln. So sind seine Diener, voll Bewegung, voll Leben. Ich kenne einige, die behaupten, dem Herrn zu dienen, aber gar keine Flügel zu haben scheinen, sondern tölpisch und untätig sind, mehr dem Faultier gleichen, als dem Seraph, und mehr Schwere als Schnelligkeit haben. Die, welche in seine Nähe kommen, sollten ganz Bewegung sein, rasch, tätig, willig, wach, tatkräftig, bereit, zum Werk des Herrn zu fliegen mit mächtiger Schnelligkeit, mit einem Wort, sechsfach sollten ihre Flügel sein, dass sie nicht matt noch müde werden und nicht zögern noch zaudern auf dem Wege. Haben wir solche Bereitwilligkeit?

Diese herrlichen Geister, mit ihrem Leben und ihrer Bewegung, brauchen ihre Kräfte mit Weisheit und Umsicht. Sie brauchen nicht alle ihre Flügel zum Fliegen, sondern mit zween deckten sie ihr Antlitz, denn selbst sie können nicht auf den blendenden Glanz von Jehovahs Thron schauen, und deshalb beten sie in demütiger Scham die Ehrfurcht mit verschleiertem Antlitz an! „Mit zween deckten sie ihre Füße,“ oder ihren Körper, oder ihre unteren Teile, denn der Seraph gedenkt daran, dass er, obgleich sündlos, doch ein Geschöpf ist, und deshalb verbirgt er sich als ein Zeichen seines Nichts und seiner Unwürdigkeit in der Gegenwart des dreimal Heiligen. Das mittlere Flügelpaar ward zum Flug benutzt, denn bloße Schamhaftigkeit und Demut kann nicht vollständige Anbetung beweisen, es muss tätiger Gehorsam und Bereitschaft des Herzens zum Dienste da sein. So haben wir vier Flügel zur Anbetung und zwei für tätige Energie; vier, um sich zu verbergen und zwei, womit sie sich im Dienste beschäftigen; und wir können von ihnen lernen, dass wir Gott am besten dienen werden, wenn wir am ehrfurchtvollsten und demütigsten in seiner Gegenwart sind. Verehrung muss in größerem Verhältnis da sein als Stärke; Anbetung muss die Tätigkeit übertreffen. Wie Maria zu Jesu Füßen den Vorzug hatte vor Martha und ihrem vielen Dienst, so muss heilige Ehrfurcht den ersten Platz einnehmen und energischer Dienst zu seiner Zeit folgen. Die Engel richten seine Befehle ans, horchen auf die Stimme seines Wortes, und sind deshalb trefflich. Unsre Trefflichkeit muss derselben Art sein: die Einheit von Verehren und Wirken in gehörigem Verhältnis. Das Bedecken des Antlitzes ist so nötig, wie das Fliegen; der Brennende ist ebenso seraphisch in dem Verschleiern seiner Füße, als in dem Entfalten seiner Flügel. Lasst uns den Herrn bitten, uns mit der göttlichen Begeisterung zu füllen, die das Werk des Heiligen Geistes ist, und uns so zu Brennenden zu machen; und dann, wenn Er uns mit heiliger Tatkraft beflügelt hat, möge Er uns demütig im Geiste machen, alle eitle Neugier von uns hinwegnehmen, so dass wir nicht versuchen, mit unbedecktem Auge auf den großen Unbegreiflichen zu schauen, und uns von aller unheiligen Vermessenheit befreien, so dass wir keine stolze Prahlerei haben, sondern unsre Füße in der feierlichen Gegenwart des

Heiligen. bedecken. Lasst uns Gott bitten, uns zu jedem guten Wort und Werk fertig zu machen, schnell überall hinzugehen, wohin Er uns ruft, sozusagen, sechsfach geflügelt im Dienste unsres Gottes zu sein.

④ Wiederum ein anderer Teil in dem Gesicht des Jesajas im Tempel war der beständige Gesang, denn diese heiligen Wesen riefen immerwährend: „Heilig, heilig, heilig ist des Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Brüder und Schwestern, lasst diesen Ruf bei jedem von uns das Lied seines Lebens sein. Betet den heiligen Gott an, der die Vollkommenheit selber ist. Was immer Er mit euch tut, lobt Ihn und nennt Ihn heilig. Tadelt nicht seine Schickungen; wagt niemals zu murren über einen seiner Wege. Heilig, heilig, heilig ist Er in allen Dingen. In der Schöpfung, Vorsehung und Erlösung ist Er heilig, heilig, heilig. Preiset Ihn mit Wärme; seid nicht zufrieden, Ihn einmal heilig zu nennen, sondern verweilt bei diesem Thema. Erhebt den Herrn mit all eurer Macht; stimmt wieder und wieder und wieder den heiligen Gesang an. Betet nicht allein den Vater an, sondern auch den Sohn und den hochgelobten Geist: lasst die Dreieinigkeit in der Einheit den Gegenstand eurer immerwährenden Anbetung sein.

„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!
Stimme du, Seele, mit ein zu den himmlischen Chören!
Kommet zuhauf;
Psalter und Harfe, wacht auf,
Lasset den Lobgesang hören.“

Wenn ihr seine Heiligkeit lobt, so vergesst nicht seine Macht, sondern betet Ihn an als „Jehovah Zebaoth.“ Er ist ebenso groß als gut, ebenso hoch als heilig, ebenso mächtig als mild. Er erschuf die Himmel und die Erde und ihr ganzes Heer. Legionen Engel vollziehen sein Geheiß; Heere von Geistern warten auf seinen Ruf; alle Kräfte der Natur, lebendige und leblose, regen sich auf seinen Befehl; von dem Rollen des Donners bis zum Fluge eines Insektes sind alle Dinge seines Winkes gewärtig. Heere von Vögeln ziehen nach seiner Anordnung, Heere von Fischen erfüllen das Meer auf seinen Ruf; Heere von Heuschrecken und Raupen verwüsten die Felder auf sein Gebot. Seine Armeen sind unzählbar, und alle lebenden Wesen in ihren Reihen sind ein Teil seines Lagers, das sehr groß ist. Die Menschen auch, ob sie wollen oder nicht, sind seiner Oberherrschaft unterworfen; ihre Armeen und ihre Flotten vollziehen seine Ratschlüsse, selbst wenn sie nicht an Ihn denken. Er ist der Herr über alles. Freuet euch hierin und lasst eure Herzen voll Mutes sein.

Und dann verweilt, damit ihr einen Missionsdrang fühlen mögt, bei jenem letzten Teil des Gesanges: „Alle Lande sind seiner Ehre voll. Die ganze Erde ist erfüllt mit seiner Ehre“ (engl. Übers.), denn in einem Sinne ist es wirklich so. „Jehovah Zebaoth ist die Fülle der ganzen Erde.“ Gott ist glorreich in der ganzen Welt: Himmel und Erde sind voll der Majestät seiner Ehre, jedes Ding betet Ihn an, ausgenommen das verirrte und eigensinnige Geschöpf, der Mensch, wandelt diese Beschreibung in einen Wunsch um, denn sie kann so gelesen werden: „Lasst die ganze Erde erfüllt werden mit seiner Ehre.“ Leset es, wenn ihr wollt, als eine Weissagung: „Die ganze Erde soll mit seiner Ehre gefüllt werden,“ und dann geht aus, ihr Diener des Höchsten, mit diesem Entschluss, dass ihr in seiner Hand das Mittel sein wollt, diese Weissagung zu erfüllen, indem ihr die Kenntnis seines Namens unter den Menschenkindern ausbreitet. Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, und Er muss über sie herrschen. Wollt ihr der neuen Lehre euch unterwerfen,

dass die Welt niemals zu Gott bekehrt werden wird? Soll die Menschengeschichte mit dem Triumph des Teufels über die Gemeinde Gottes enden? Ist der Herr im Begriff, den gegenwärtigen Kampf des Guten und Bösen mit schwachen Menschen als Werkzeugen aufzugeben und sollen die Bedingungen des Streites ganz verändert werden? Soll der Heilige Geist sein Ziel verfehlen, bis ein irdisches Königreich für den Herrn Jesum errichtet ist? Soll das Evangelium niemals sich unter den Heiden ausbreiten? Soll Christus auf eine unerleuchtete heidnische Welt herabkommen, wo Mohammed, der falsche Prophet, noch unbesiegt ist und die römische Hure noch auf ihren sieben Hügeln sitzt und alle Götzen an ihrem Ort? Soll der Kampf, welcher jetzt Gott Ehre bringt, durch die Schwäche der Menschen, auf andre Weise ausgefochten werden? Ihr mögt es glauben, wenn ihr wollt, und in das Bett eurer unrühmlichen Trägheit euch legen; aber mich dünkt, es gibt etwas, das mehr des Glaubens wert ist, als dies, nämlich, dass Gott auf der ganzen Linie siegreich sein wird in der gegenwärtigen Schlacht und in der gegenwärtigen Kampfesart. Durch seine Gemeinde, sein Wort und seinen Geist beabsichtigt Er, den Sieg zu gewinnen; durch das Zeugnis schwacher, geringer Menschen von dem Evangelium seiner Gnade beabsichtigt Er, die Mächte der Finsternis zu überwinden. Mann gegen Mann hat Er gefochten mit dem Satan, seit unser Herr zum Himmel auffuhr, beinahe diese 2000 Jahre, und Er will nicht dieses Ringen enden, bis Er seinen Feind gestürzt und das Siegesgeschrei von einer erlösten Erde aufsteigen wird: „Halleluja! Halleluja! Denn Gott, der allmächtige Herr, regiert.“ Unsre Gebete werden nie beendet sein, bis wir den Wunsch des Psalmisten erfüllt sehen, wenn er sprach: „Alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Amen. Amen. Ein Ende haben die Gebete Davids, des Sohnes Isais. Amen.“ Wir streben und arbeiten für diesen Ausgang und wir glauben, dass wir ihn verwirklicht sehen werden, obgleich es höchst unwahrscheinlich aussieht, besonders gerade jetzt, wo die Heiden unsre Missionare bekehren, anstatt unsre Missionare die Heiden, wo wir Bischöfe in Zulus verwandelt sehen, anstatt Zulus in Christen, und mehrere andre Beispiele, die weniger bekannt und berüchtigt sind. Wir glauben an die Eroberung der Welt, weil wir an die Allmacht Gottes glauben. Nichts Geringeres als „Herrschaft von Meer zu Meer“ dürfen wir im Gebet bitten oder im Dienst suchen für unsren Herrn Jesum. Die Götzen müssen abgeschafft werden, Irrtum und Sünde müssen fliehen vor dem Licht der Wahrheit und Heiligkeit, die Enden der Erde müssen noch das Heil unsres Gottes sehen und die ganze Erde muss seiner Ehre voll werden.

2.

Lasst uns nun unsre Gedanken auf **das Gesicht der Ordination** wenden. Dieser Mann Jesajas sollte in Jehovahs Namen ausgehen, aber zur Vorbereitung für eine so hohe Stellung musste er sich einem eigentümlichen, aber notwendigen Verfahren unterwerfen. Er ward in einen Zustand versetzt, der ihn nach menschlichem Urteil für künftige Wirksamkeit ganz untüchtig machen musste, der allen Mut aus ihm heraus presste und ihn wie ein zerstoßenes Rohr ließ.

❶ Das herrliche Gesicht, das er sah, nahm ihm alle Kraft; er war so tief danieder geworfen, als er nur konnte, durch ein Gefühl seiner eignen Unwürdigkeit und fühlte sich weniger als nichts. In der Gegenwart Gottes rief er: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen.“ „Ach, ach, ach,“ sagte er, „Wehe ist über meine Seele gekommen, ich bin dadurch vernichtet.“ Ja, lieber Bruder, und dies ist unser Weg zum Erfolg; Gott will niemals irgend etwas mit uns tun, ehe Er uns zuerst vernichtet hat. Wir müssen zuerst in Stücke zerlegt und einem Verfahren unterworfen werden, das sehr

der Zerstörung gleicht, und dann sollen wir neugebildet werden nach einer edleren Form, die mehr für den Gebrauch unsres großen Herrn passt. Es wird mir nicht leid tun, wenn jeder Bruder, der hier zum Werk des Herrn berufen ist, fühlt, als wenn er nicht damit fortfahren könnte und täglich seine Unfähigkeit, seine Unwürdigkeit und Mängel betrauert; denn es ist gut für uns, in den Staub gelegt zu werden. Hinunter ins Zerbrochen-, Zertreten-, Zermalmt-, Zu-Staub-Werden müssen wir gehen, denn dies ist der Weg, um stark in dem Herrn zu werden, und in der Kraft seiner Macht. Der Tod des Selbst ist das Leben der Gnade. Wenn wir schwach sind, dann sind wir stark. Wir können zur Fähigkeit für die höchsten Aufträge nur gelangen, indem wir von aller Selbstgenügsamkeit leer werden und mit dem allgenugsamen Geist gefüllt.

➤ Bemerkte danach, dass er ein Sündenbekenntnis ablegte, während er so niedergebeugt war. Er sagte: „Ich bin unreiner Lippen.“ Warum beklagt er die Unbeschnittenheit seiner Lippen mehr als das Böse seines Herzens? Es war zum Teil, weil er sich sehnte, in den Gesang der Seraphim einzustimmen, aber seine Lippen untüchtig fühlte; aber noch mehr, weil er ein Prophet war, und deshalb seine Lippen das Werkzeug seines Amtes waren und er sich am meisten der Sünde bewusst war, wo er sich am meisten der Gnade bedürftig fühlte. Ich weiß nicht, dass Jesajas jemals einen Teil der Wahrheit zurückgehalten hatte, oder dass er in ungeziemendem Tone gesprochen, oder dass er in seinem Prophetenwerk irgendwie untreu gewesen, aber er fühlte seine Mängel. Es war nichts an ihm, das ihr und ich hätten tadeln können, aber er sah es und fühlte es, und welchen Prediger gibt es, den Gott wirklich gesandt hat, der nicht, wenn er sein Amt überschaut, fühlt, dass er unreiner Lippen ist? Oft und oft spricht unsre Seele: „O, dass diese Lippen eine Sprache hätten, sie sind armselige, stumme Dinger, die nicht recht sprechen. O, dass sie Flamme anstatt Fleisch wären, dass wir einen brennenden Strom von Überredung, Flehen und Bitten ausströmten, der die Massen ergriffe, wie ein Feuer die dürren Stoppeln.“ Aber es ist nicht so mit uns; wir sind oft kalt und leblos, und deshalb gezwungen, zu trauern, dass wir unreine Lippen haben. Wer, der jemals die Herrlichkeit Gottes sah oder die Liebe Christi, würde sich weigern, in dies Bekenntnis einzustimmen.

➤ Und dann, dieser Mann Gottes hatte ein tiefes Gefühl der Sünde des Volkes, unter dem er wohnte. Er rief: „Ich wohne unter einem Volke unreiner Lippen.“ Ich glaube nicht, dass ein Mann ein guter Missionar sein kann, wenn er Nachsicht mit der Sünde hat, die ihn umgibt. Wenn sie nicht stinket in seiner Nase, wenn sie nicht seine Seele vor heiligem Unwillen sieden macht, wenn nicht sein Geist, wie der des Paulus, in ihm ergrimmt, wie kann er sprechen so, wie er die Botschaft seines Gottes sprechen sollte. Vertrautheit mit Bösem nimmt zu oft die Scheide des zarten Gefühls hinweg; die Menschen hören leicht auf, über die Sünde zu weinen, die immer vor ihren Augen ist. Ihr könnt auf den Aberglauben Roms blicken, bis ihr beinahe das stattliche Gepränge bewundert, und ich vermute, ihr könnt heidnische Tempel betrachten, bis die Majestät ihres Baues euch die Schändlichkeit ihres Zweckes vergessen lässt; aber es darf nicht so sein; wir müssen fühlen, dass wir unter einem Volke unreiner Lippen wohnen, und wir müssen ihre Sünde auf unsrem Herzen tragen, Buße für sie tuend, wenn sie nicht Buße tun, und unsre Herzen müssen brechen, weil ihre Herzen so hart wie Demant gegen ihren Gott sind. Nur in solcher Herzensstimmung werden wir geeignet sein, in Gottes Namen auszugehen.

➤ Und bemerkt ihr, dass eine heilige Ehrfurcht über ihn kam in der göttlichen Gegenwart? Ihr seht, wie niedergebeugt er war, weil seine Augen den König, den Herrn Zebaoth, gesehen. O, begnadigter Diener Gottes! Jesajas, du bist geehrt

weit über deine Mitknechte, Gottes Thron und Ehre zu sehen! Was hätten ihr und ich nicht gegeben, wenn wir nur hätten in dem Tempel stehen können und durch die Tür geblickt und in den Rauch geschaut und einigen Schimmer von dem Glanze gesehen; aber er erhob sich deshalb nicht, im Gegenteil, er rief: „Wehe mir!“ Da ist kein Gedanke an die Würde, die dieser wunderbare Anblick ihm gegeben, sondern tief im Staube ruft er: „Ich vergehe, denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen.“ Nun, dieses ehrfurchtsvolle Gefühl der göttlichen Gegenwart ist notwendig, damit ein Mensch dem Herrn angemessen und annehmbar diene. Vergiss, dass Gott rund um dich her ist, vergiss, dass du in seiner Gegenwart lebst und sein Diener bist, lebe fern von Ihm, und du kannst sorglos sein, du kannst deinen Eifer zurückhalten und dein Gewissen mag ruhig sein; aber lasst einen Menschen nur fühlen, dass Gott ihn sieht, und wissen, dass er unter seiner unmittelbaren Leitung ist, und er wird sogleich erweckt werden, den Willen des Herrn auf Erden zu tun, nach der Art, wie er im Himmel getan wird. Er wird alle seine Kräfte anstrengen, weil wir Gott nach bestem Vermögen dienen sollten; aber in dem Bewusstsein, dass, wenn er sein Bestes getan, er doch des Ruhms ermangelt, den er vor Gott haben soll, wird er sehr demütig sein, wie diejenigen sein sollten, die in solcher Gegenwart sind. O Herr Jesus, gib uns durch Deinen Heiligen Geist ein überwältigendes Gefühl von Deiner Gegenwart jetzt! Wenn Du dies tun willst, so werden wir ein Tabernakel voll Anbetender erst und dann Arbeiter haben, und werden Dich fröhlich verehren und für Dich wirken.

② In diesem zweiten Teil des Gesichtes ist das Bemerkenswerteste die Art, in welcher Gott die Schwachheit seines Knechtes hinwegnahm. Seine unreinen Lippen waren ein großes Hindernis; wo er am meisten der Kraft bedurfte, da fühlte er am meisten seine Schwäche, und deshalb kam ein Seraph mit der goldenen Zunge und nahm eine glühende Kohle von dem Altar und berührte seine Lippen damit. Was bedeutet dies? Wir haben die Erklärung: „Dass deine Missetat von dir genommen und deine Sünde versöhnt sei.“ Gemeinschaft mit dem großen Opfer, Auflegen einer der Kohlen, die Jesum verzehrten, ist der Weg, unsre Lippen zum Predigen bereit zu machen. Ich glaube, dass die glühende Kohle die Herzen der meisten meiner lieben Zuhörer berührt hat, so dass diese damit gereinigt sind, denn wir glauben an Ihn, der für uns starb, und ruhen in seinem großen Opfer. Aber um zum Dienst bereit zu sein, muss dies Wort uns wiederum berühren, bis wir das Feuer fühlen. Wir bedürfen der Gemeinschaft mit den Schmerzen und Leiden Christi; wir müssen fühlen, als wenn auch wir für andre verzehrt werden möchten, wie Christus es für uns ward. Die selbstlose Liebe, die Ihn sterben ließ, muss kommen und uns beeinflussen, dass wir willig gemacht werden, für andre zu sterben. Das ist's gerade, was uns Not tut. Freutet ihr euch nicht neulich über eure Mitmenschen, als ihr von den armen Leuten in den Kohlengruben laset und ihren tapferen Befreiern? Man freut sich, dass sich solcher Heldenmut in der Menschheit findet. „Wir können nicht mehr tun,“ sagten einige, „es bedeutet den Tod, wieder in die Grube hinab zu gehen; wir können die Armen nicht retten, und es ist unnütz, das Leben umsonst hinzugeben.“ Die mutigen Männer, die da in dem Innern der Erde gearbeitet hatten, und sich nun einem beinahe gewissen Tode gegenüber fanden, hätten wohl zurücktreten können; aber nicht so die kühnen Walliser. Der eine sprach: „Wenn es Tod ist, hinzugehen und sie zu retten, so will ich gehen, Tod oder nicht,“ und darauf traten andre vor und sagten, sie wollten auch gehen. Wäre ich dabei gestanden, so hätte ich mich bereit gefühlt zu weinen, denn, unerfahren in der Bergmannskunst, wäre ich unfähig gewesen, ihnen beizustehen, aber mein herzlichstes Glückauf und meine heißesten Gebete hätten ihnen nicht gefehlt, noch irgend etwas andres, wozu ich imstande gewesen wäre. Gewiss, da Jesus Christus für uns gestorben ist, so sollten wir etwas von demselben Eifer für die

Errettung anderer vom ewigen Verderben fühlen. Eine Kohle von dem Altar, auf dem Er verzehrt war, muss auf uns gelegt werden, dass wir willig werden, jedes Opfer um seiner willen und für die Seelen der Menschen zu bringen. Jenes Anrühren der Lippen war des Herrn Weg, den Propheten in Flammen zu setzen, als die Flamme nötig war. Er brauchte Lippen, versengt von den Schmerzen Christi und brennend vor Liebe zu den Seelen der Menschen, und ihm wurden solche Lippen von seinem Gott verliehen, und dann war er geeignet zu gehen und im Namen des Herrn zu predigen.

Hier ist die wahre Ordination für einen christlichen Arbeiter. Du selbst nichts, im Staube liegend mit dem Bekenntnis der Sünde; aber gereinigt durch das große Opfer auf Golgatha, und deine Zunge gezwungen, die Geschichte zu erzählen, weil du solche königliche Gnade empfunden hast, solche freie Gnade, solche unaussprechliche Gnade, dass, wenn du nicht davon zeugtest, die Steine auf der Gasse gegen dich schreien würden. Du hast dies zu deiner Bereitung nötig, und wenn du es hast, mein Bruder, so hast du deine Ordination von dem großen Hirten und Bischof unserer Seelen und du brauchst keine andre.

3.

Wenn ein Mann zum heiligen Werk vorbereitet ist, so dauert es nicht lange, bis er einen Auftrag erhält. Wir wollen nun **an den göttlichen Ruf** denken. Ich fühle in meiner Seele, obgleich ich es nicht aussprechen kann, ein innerliches, trauerndes Mitgefühl mit Gott, dass Gott selber von seinem Throne zu rufen hat: „Wen soll ich senden?“ Ach, mein Gott, sind keine Freiwillige da für Deinen Dienst! Was, alle diese Priester und Söhne Aarons, will keiner von diesen Deine Botschaft ausrichten? Und alle diese Leviten, will nicht einer von ihnen sich anbieten? Nein, nicht einer. Ach, es ist traurig, traurig über alle Begriffe, dass solche Mengen Männer und Frauen in der Gemeinde Gottes sind, die dennoch untüchtig scheinen, zu des Meisters Werk gesandt zu werden, oder wenigstens niemals sich anbieten, zu gehen, und dass Er zu rufen hat: „Wen soll ich senden?“ Was, unter all diesen Erretteten keine willigen Boten an die Heiden! Wo sind seine Prediger? Will keiner von diesen übers Meer in die Heidenländer fahren? Hier sind Tausende von uns, die daheim arbeiten. Ist keiner von uns berufen, in die Fremde zu gehen? Will niemand von uns das Evangelium in ferne Regionen bringen? Ist keiner von uns verpflichtet, zu gehen? Spricht die göttliche Stimme zu den Tausenden unserer Prediger und findet keine Antwort, so dass sie wiederum ruft: „Wen soll ich senden?“ Hier sind große Mengen solcher, die sich Christen nennen, die Geld verdienen, reich werden, das Fette essen, das Süße trinken; ist nicht einer da, um für Christum zu gehen? Die Menschen reisen weit um des Handels willen, wollen sie nicht für Jesum gehen? Sie wagen selbst ihr Leben in dem ewigen Schnee, sind keine Helden da für das Kreuz? Hier und da bietet sich vielleicht ein junger Mann mit wenig Befähigung und gar keiner Erfahrung an, und mag oder mag nicht angenommen werden, aber kann es wahr sein, dass die Mehrzahl der gebildeten, intelligenten, christlichen jungen Männer lieber die Heiden verdammt sehen wollen, als die Schätze der Welt in andre Hände gehen lassen? Ach, aus dem einen oder andren Grunde will ich nicht nach den Ursachen fragen, Gott selber mag über seine Gemeinde blicken und, wenn Er keine Freiwilligen findet, den schmerzlichen Ruf tun: „Wen soll ich senden und wer will unser Bote sein?“

Aber da waren diese sechsfach geflügelten Seraphim. Warum sandte der Herr sie nicht? Ach, Brüder, das hätte Er tun können, aber es ist nicht der Ordnung des

Evangeliums gemäß, denn es gefällt Ihm, durch törichte Predigt diejenigen zu erretten, die glauben, und die Prediger müssen den übrigen Menschen gleich sein. Es ist eine große Herablassung von seiner Seite, dass Er Menschen erwählt hat und den Engeln hat Er nicht die zukünftige Welt untergetan, von der wir sprechen, sondern Er hat diese Ehre uns gegeben, und seinen Schatz in irdene Gefäße getan, dass der Ruhm der Macht ganz sein eigen sein möge. Wir sollten uns darüber freuen, aber es ist traurig, über alle Beschreibung traurig, dass aus den Myriaden williger Seraphim Gottes Ruf zu unwilligen Menschen kommt: „Wen soll ich senden und wer will unser Bote sein?“

➤ Ich weise eure Aufmerksamkeit wieder auf die Tatsache, dass dies die Stimme des einen Gottes ist und auch die Frage der heiligen Dreieinigkeit: „Wen soll ich senden und wer will unser Bote sein?“ Der Vater, Sohn und Geist fragen uns so, soll die dreifache Stimme nicht beachtet werden?

➤ Bemerk die besondere Art von Menschen, welche die Stimme sucht. Es ist ein Mann, der gesandt werden muss, ein Mann unter Antrieb, ein Mann unter Autorität – „Wen soll ich senden?“ Aber es ist ein Mann, der ganz willig ist, zu gehen, ein Freiwilliger, einer, der in seinem innersten Herzen sich freut zu gehorchen – „Wer will unser Bote sein?“ Was für eine sonderbare Mischung ist dies! „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte,“ und doch „weidet die Herde Christi, nicht gezwungen, sondern williglich.“ Unwiderstehlicher Antrieb und freudige Wahl, allmächtiger Zwang und fröhlicher Eifer geheimnisvoll verbunden! Wir müssen eine Mischung von diesen beiden haben. Ich weiß nicht, wie ich dieses wunderbare Gefühl von Freiwilligkeit und überwältigendem Antrieb, von Notwendigkeit und Freiheit in Worten sagen kann, aber unsre Erfahrung versteht, was unsre Sprache nicht auszudrücken vermag. Wir sind willig und doch ist eine Macht über uns; wir sind willig an dem Tage der Macht: kommen heraus so frei, wie die Tautropfen aus dem Schoße des Morgens, und doch ebenso wahrhaft das Erzeugnis der göttlichen Macht, wie je es sind. So müssen Gottes Diener sein. Ich möchte wissen wenn ich heute morgen das Wort Gottes erschallen und wieder erschallen lasse, ob es unter den Tausenden in diesem Hause und den Tausenden, die es vielleicht lesen werden, eine Antwort der Liebe in wenigstens einigen auserwählten Herzen finden wird. Wen soll ich senden?“ – es ist Jehovahs Stimme. „Und wer will unser Bote sein?“ – es ist die Stimme des blutenden Lammes, es ist die Stimme des liebenden Vaters, es ist die Stimme des hochgelobten Sohnes. Springt keiner auf in diesem Augenblick und bietet sich freiwillig an? Muss ich vergeblich sprechen? Ach, das wäre ein Geringes – muss die Stimme vom Himmel vergeblich sein? Erwiderte der Knabe Samuel: „Hier bin ich, Du hast mich gerufen,“ und will kein erwachsener Mann der Stimme des Ewigen antworten? Ich lege euch die Sache auf Herz und Gewissen.

4.

Nun kommt der letzte Punkt, und der ist **die ernste Antwort**. Die Erwiderung des Jesajas war: „Hier bin ich, sende mich.“

➤ Ich meine, ich sehe in dieser Antwort ein Bewusstsein davon, dass er in einer Stellung war, die kein anderer übernahm, so dass es ihm oblag, zu sagen: „Hier bin ich.“ Es war niemand anders im Tempel, niemand anders sah das Gesicht, und deshalb kam die Stimme des Herrn so persönlich und direkt zu ihm, als wenn kein anderer Mensch in der Welt gewesen wäre. „Hier bin ich.“ Nun, Brüder, wenn zu irgend einer Zeit es im Missionsfeld an Arbeitern fehlt (es ist traurig, dass es sich so

verhält, aber es ist so), sollte nicht die Tatsache jeden veranlassen, in sein Inneres zu sehen, und zu sagen: „Wo bin ich? Welche Stellung nehme ich zu diesem Werke Gottes ein? Mag ich nicht gerade dahin gestellt sein, wo ich bin, weil ich tun kann, was andre nicht können?“ Einige von euch jungen Männern insonderheit, ohne Familienbande, die euch in diesem Lande halten, ohne eine große Gemeinde um euch her, oder noch nicht hineingetaucht in das Meer des Geschäftes, ihr, sage ich, steht, wo in der Wärme eurer ersten Liebe ihr passend sagen könntet: „Hier bin ich.“ Und wenn Gott dir Reichtum verliehen, dir Talent gegeben, und dich in eine günstige Lage gestellt, so bist du der Mann, der sagen sollte: „Vielleicht bin ich in das Reich gekommen gerade für solche Zeit, wie diese ist; ich bin vielleicht absichtlich hingestellt, wo ich bin, damit ich der Sache Gottes wesentlich Hilfe leiste. Hier bin ich auf jeden Fall; ich fühle die Gegenwart des herrlichen Gottes, ich sehe den Saum seines Gewandes, wie Er sich mir offenbart, ich höre fast das Rauschen der Seraphsflügel, wenn ich wahrnehme, wie nahe der Himmel der Erde ist, und ich fühle in meiner Seele, dass ich mich Gott hingeben muss. Ich fühle in meinem tiefsten Herzen, welche Schuld ich gegen den Christ Gottes habe; ich sehe die Not der Heiden, ich liebe sie um Jesu willen; die feurige Kohle berührt meine Lippen eben jetzt: „Hier bin ich.“ Du hast mich hingestellt, wo ich bin; Herr, nimm mich, wie ich bin, und brauche mich, wie Du willst.“ Möge der göttliche Geist einige von euch, die meinen Herrn sehr lieb haben, beeinflussen, bis ihr alle dieses fühlt.

➤ Dann bemerkt, dass er sich völlig übergibt. „Hier bin ich.“ Herr, ich bin, was ich bin, durch Deine Gnade, aber hier bin ich; bin ich ein Mann mit einem Talent? hier bin ich; bin ich ein Mann mit zehn? hier bin ich; stehe ich in jugendlicher Kraft? hier bin ich; wenn in reiferen Jahren? Hier bin ich. Habe ich Vermögen? hier bin ich. Gebricht es mir an Fähigkeiten? Aber ich habe ja meinen Mund nicht selbst gemacht, und meine Schwachheiten nicht geschaffen; hier bin ich. Gerade wie ich bin, wie ich mich Deinem lieben Sohn hingab, um erlöst zu werden, so gebe ich mich wieder hin, um zu Deinem Ruhm gebraucht zu werden, weil ich erlöst bin und nicht mein eigen, sondern teuer erkaufte. „Hier bin ich.“

Jesajas gab sich dem Herrn nicht weniger völlig hin, darum, weil seine Botschaft so sehr traurig war. Er sollte nicht Menschen gewinnen, sondern ihr Urteil besiegeln, indem er ihnen die Wahrheit vor Augen stellte, welche sie sicher verwerfen würden. Wir lesen: „Und Er sprach: gehe hin und sprich zu diesem Volk: Höret's und verstehet's nicht; sehet's und merket's nicht. Verstocke das Herz dieses Volkes und lass ihre Ohren dicke sein und blende ihre Augen, dass sie nicht sehen mit ihren Augen, noch hören mit ihren Ohren, noch verstehen mit ihrem Herzen, und sich bekehren und genesen.“ Gott sei Dank, unsre Aufgabe ist keine so schwere; der Geist Gottes ist mit uns, und Menschen bekehren sich von der Finsternis zum Lichte. Sollten wir nicht um so eifriger sein, zu gehen? Es ist ein Punkt von großem Gewicht, ein schlagender Beweisgrund. Weigert euch nicht, seine Macht zu fühlen, sondern gebt euch Gott hin, da Er euch zu dem fröhlichsten und gesegnetsten Werke beruft, welches Er euch nur anvertrauen konnte.

➤ Damit kommt Jesajas Gebet um Vollmacht und Salbung. Wenn wir diese Stelle richtig lesen, werden wir nicht immer den Nachdruck auf das letzte Wort legen, „mich,“ sondern es so lesen: „Hier bin ich, sende mich.“ Er ist willig, zu gehen, aber er will nicht gehen, ohne gesandt zu sein, deshalb ist das Gebet: „Herr, sende mich.“ „Ich flehe Dich bei Deiner unendlichen Gnade, befähige mich, öffne mir die Tür und zeige mir den Weg. Ich habe nicht nötig, gezwungen zu werden, aber ich möchte beauftragt werden. Ich bitte nicht um Gewalt, aber um Leitung. Ich möchte nicht nach meinem eignen Kopfe handeln in der Meinung, Gott zu dienen. Sende mich denn, o

Herr, wenn ich gehen darf; leite mich, unterrichte mich, bereite mich, und stärke mich.“ Es ist eine Verbindung von Willigkeit und heiliger Klugheit. – „Hier bin ich; sende mich.“ Ich bin gewiss, dass einige von euch Verlangen tragen, für meinen Herrn und Meister zu gehen, wohin Er bestimmt. Bleibt nicht zurück, ich bitte euch. Bruder, mache keine Bedingungen mit Gott. Sprich: „Hier bin ich, sende mich – wohin Du willst, in die wildeste Gegend, ja, in den Rachen des Todes. Ich bin Dein Krieger; stelle mich ins Vordertreffen, wenn Du willst, oder heiße mich in den Laufgräben liegen; lass mich tapfer feuern an der Spitze meines Regiments oder lass mich still den Grund der feindlichen Festungen sappen und unterminieren. Brauche mich, wie Du willst; sende mich, und ich will gehen. Ich überlasse alles andre Dir; aber hier bin ich, Dein williger Knecht, Dir ganz geweiht.“ Das ist der rechte Missionsgeist, und möge es Gott gefallen, ihn auf euch alle auszugießen und auf sein Volk in der Welt. Mir scheint es, wenn hundert aufsprängen und jeder ausriefe: „Hier bin ich, sende mich,“ es wäre kein Wunder. Bei der Liebe, den Wunden und dem Tode Christi, bei eurer eignen Seligkeit, bei eurer Schuld der Dankbarkeit gegen Jesum, bei dem furchtbaren Zustand der Heiden und bei jener schrecklichen Hölle, deren gähnender Schlund vor ihnen ist, solltet ihr nicht sprechen: „Hier bin ich, sende mich!?“ Das Schiff ist gescheitert, die Matrosen ertrinken; sie klammern sich an das Takelwerk, so gut sie können; sie werden einer nach dem andren hinweggespült! Guter Gott, sie sterben vor unsren Augen, und doch ist da das Rettungsboot, stark und wohl gebaut. Wir brauchen Männer! Männer, um das Boot zu bemannen! Hier sind die Ruder, aber kein Arm, sie zu führen! Was ist zu tun? Hier ist das schöne Boot, imstande, von Welle zu Welle zu hüpfen, nur Männer fehlen! Sind keine da? Sind wir alle Memmen? Ein Mann ist kostbarer als das Gold von Ophir. Nun, meine mutigen Brüder, wer will hineinspringen und ein Ruder nehmen aus Liebe zu Jesu und jenen sterbenden Menschen? Und ihr, mutige Frauen, ihr, die ihr Herzen habt, wie das der Grace Darling, wollt ihr nicht die Trägen beschämen und dem Sturme trotzen aus Liebe zu Seelen, die in Gefahr des Todes und der Hölle sind? Wäget meine Mahnung ernstlich und sogleich, denn es ist die Mahnung Gottes. Sitzt nieder und horcht auf jene schmerzliche und doch majestätische Frage: „Wen soll ich senden und wer will unser Bote sein?“ und dann antwortet: „Bereit, ja, bereit, bereit für alles, wozu unser Erlöser uns ruft.“ Lasst die, welche Ihn lieben, wenn sie rund um sich her die Zeichen von der schrecklichen Not der Welt sehen, in der Angst christlicher Liebe ausrufen: „Hier bin ich, sende mich.“

Amen

L.

Die Ursache und die Heilung der Ermüdung bei den Sonntagsschullehrern.

Galater 6,9

Lasset uns aber Gutes tun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.

Dieser Vers steht in der Epistel an die Galater, die so deutlich die große Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben uns vor Augen stellt und sehr klar lehrt, dass die Seligkeit nicht durch Werke, sondern auf dem Wege der Gnade erlangt wird. Als wenn er auf immer diejenigen zuschanden machen wollte, die sagen, dass die Lehre von der freien Gnade unpraktisch ist, ermahnt der Apostel, ehe er seine Epistel schließt, die Gläubigen zur Arbeit, und gibt uns in dem vorliegenden Verse einen Ausspruch, der es wert ist, in goldenen Buchstaben gedruckt und auf immer vor den Augen aller christlichen Arbeiter aufgehängt zu werden: „Lasset uns aber Gutes tun, und nicht müde werden.“ Es ist wahr, meine Brüder, dass ihr euch selbst nicht durch Gutes tun erretten sollt. Euer Beweggrund ist nicht selbstsüchtig, aber weil ihr schon errettet seid, wünscht ihr die Macht der Dankbarkeit zu zeigen und vor der ganzen Welt zu beweisen, dass die, welche ein freies Heil empfangen, gerade die sind, welche am freudigsten arbeiten, Gott zu gefallen und seinem Namen Ehre zu bringen. O ihr, die ihr Schuldner der unendlichen Barmherzigkeit seid: werdet nicht müde im Gutes tun.

Der Apostel hatte zu der Zeit, wo er diese Zeilen schrieb, vor seinem geistigen Auge das Gutes tun, was durch Almosen allen Menschen wohl tut und auch die Freundlichkeit, welche die Hörer des Evangeliums dahin leitet, allerlei Gutes dem mitzuteilen, der da unterrichtet. Wahrlich, es ist leicht, in diesen Dingen zu ermüden. Almosengeben ist sicherlich eine entmutigende Arbeit. Man wird fortwährend so enttäuscht, dass es ein ermüdendes Geschäft wird, den Armen zu geben. Betrüger sind überall sehr zahlreich vorhanden: diese Stadt London ist voll von Betrügern, die selbst Salomo täuschen würden. Ich wundere mich nicht, dass die Menschen dahin getrieben werden, ihre Wohltätigkeit zu organisieren, was häufig bedeutet, ihr ein Ende zu machen. Das Streben geht dahin, sich zu entschuldigen, weil sie zu der einen oder andren Zeit das Opfer eines Betrugs geworden sind. Es gibt eine grausame Härte, die philosophisch redet und dem Almosengeben abschwört aus Furcht, unsre treffliche gesellschaftliche Einrichtung zu stören. Das Almosengeben ist, wenn wir einigen glauben sollen, ein Verbrechen geworden, und der wahrhaft gute Mann ist der, welcher sich niemals in das Werk der Armengesetze einmischt. Diesen Leuten scheint es seltsam, dass unser Herr etwas befohlen hat, was mit der politischen Staatswirtschaft so unverträglich ist, wie das Geben an die Armen. Nach

der neueren Schule dürften wir erwarten, dass diejenigen selig geheißen werden, welche die Leute hungrig sehen, und sie nicht speisen, durstig, und sie nicht tränken, krank und gefangen, und sie nie besuchen; weil hungrige Leute zu den Armenpflegern gehen sollten und durstige an die Pumpe. Ich hoffe indes, dass der christliche Sinn, der Mitleid mit den Armen hat, nie unter uns aussterben wird, und dass ungeachtet aller Schwierigkeiten, unter denen wir arbeiten, wir doch nicht ermüden werden, Gutes zu tun, denn trotz aller Täuschungen und Betrügereien werden wir seiner Zeit ernten ohne Aufhören.

Ich bin gewiss, dass ich nicht unrecht habe, wenn ich den Text aus seiner unmittelbaren Verbindung herausnehme und ihn auf die Arbeit in der Sonntagsschule anwende: denn

1. bin ich sicher, Brüder und Schwestern, dass eure Arbeit in dem Text gut beschrieben ist – sie besteht im Gutes tun.
2. ist es mir ebenso klar, dass ihr den hier genannten Übeln unterworfen seid, die allem christlichen Dienst gemeinsam sind – Müdigkeit und Ermattung; und
3. ist es ebenso klar, dass der Trost und die Ermutigung des Textes von euch empfunden werden kann. „Denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht matt werden.“

1.

Zuerst also weiß ich, dass ihr alle mit mir darin übereinstimmen werdet, dass **eure Arbeit in dem Text gut beschriebene ist.**

Sie kann dargestellt werden als Gutes tun. Ihr finget sie an, weil ihr fühltet, dass sie das sei, und ihr fahrt aus demselben Grunde damit fort. Eine andre Beschreibung der christlichen Arbeit liegt in der Verheißung des Erntens einbegriffen: eure Arbeit ist Säen. Nehmt die zwei Ideen des Gutes tun und des Säens, sie finden sich beide sehr wohl verkörpert in der heiligen Arbeit an der Jugend.

Sonntagsschularbeit ist Gutes tun.

➤ Wie kann sie anders sein, denn sie ist eine Tat des Gehorsams? Ich hoffe, ihr habt sie begonnen, weil ihr Jesum euren Herrn und Meister nennt und das große Gebot zu erfüllen wünscht: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“ Ihr findet, dass Kinder Geschöpfe sind, gefallene Geschöpfe, aber doch liebenswürdige kleine Dinger, voll Kraft, Leben und Munterkeit. Ihr seht, dass sie einen Teil des Menschengeschlechts ausmachen, und ihr schließt sofort, dass eures Meisters Gebot sich auch auf sie bezieht. Ihr seid nicht wie die Jünger, die sie zurückweisen wollten, denn ihr habt von deren Irrtum etwas gelernt, und ihr gedenket der Worte ihres und eures Meisters: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“ Ihr wisst auch, dass Er „aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge eine Macht zugerichtet hat um der Widersacher willen;“ so dass ihr gewiss seid, dass Er die Kleinen in den allgemeinen Auftrag einschloss, als Er sprach: „Prediget das Evangelium aller Kreatur.“ Ihr seid doppelt überzeugt, dass ihr seinem Willen gehorcht, weil ihr gewisse besondere Vorschriften habt, die sich auf die Kleinen beziehen, wie: „Weide meine Lämmer,“ und „Wie man einen Knaben zu seinem Wege gewöhnet, so lässt er nicht davon, wenn er alt wird.“ Ihr wisst, dass es unsre Pflicht ist, ein Zeugnis lebendig in der Welt zu erhalten, und deshalb wollt

ihr gern eure Kinder das Wort Gottes lehren, damit sie es ihre Kinder lehren, und so von Generation zu Generation das Wort des Herrn bekannt gemacht werde. Sei die Aufgabe angenehm oder lästig für euch, eure Sache ist nicht, zu zaudern, sondern zu gehorchen. Die Liebe, welche euch erlöst hat, dringet euch auch. Ihr fühlt die Berührung der heiligen Hand auf eurer Schulter, der Hand, die einst durchbohrt war, und ihr hört euren Erlöser sagen: „Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch;“ und wegen dieser Sendung geht ihr im Gehorsam gegen seinen Willen zu den Kleinen. Wer gehorcht, der tut Gutes, und in diesem Sinne ist euer Dienst unter den Kleinen ein Gutes tun.

➤ Gutes tun ist es wiederum, weil es Gott Ehre bringt. Wir müssen stets fortfahren, von Gott zu empfangen, der die große Quelle des Guten und des Segens ist, aber in unendlicher Herablassung gestattet Er uns, Ihm etwas wieder zu vergelten. Wie der Tautropfen den Strahl zurückwirft, womit die Sonne ihn schmückt, so können wir in unsrem Maße das Licht des großen Vaters vor den Augen der Menschen funkeln lassen. Unser Leben kann dem Fluss gleichen, der in das Meer läuft, von dem er ursprünglich kam. Wenn wir das versuchen, was ganz klar die göttliche Herrlichkeit fördern wird, so tun wir Gutes. Wenn wir Jehovahs Gnade bekannt machen, wenn wir in Übereinstimmung mit seinen Ratschlüssen der Liebe arbeiten, wenn wir die Wahrheit verkünden, welche seinen geliebten Sohn ehrt; wo immer in der Tat der Heilige Geist durch uns Zeugnis ablegt von den ewigen Wahrheiten des Evangeliums, da ist ein Gutes tun vor Gott. Wir können seine wesentliche Herrlichkeit nicht vermehren, aber durch seinen Geist können wir dahin wirken, dass seine Herrlichkeit noch mehr gesehen wird: und unter den besten Arten, dies zu tun, nimmt diese einen hohen Platz ein: die Kinder die Furcht des Herrn zu lehren, damit sie ein Same werden, der Ihm dient und sich seines Heiles freut.

➤ Und wer wird zweifeln, dass das Sonntagsschulwerk auch den Menschen Gutes tut? Die höchste Form der christlichen Liebe ist die, unsre Mitmenschen das Evangelium Jesu Christi zu lehren. Du magst deinem Nächsten Brot geben, aber wenn er es gegessen hat, so ist es dahin; wenn du ihm das Brot des Lebens gibst, so bleibet es auf ewig bei ihm. Du magst ihm Brot in Fülle geben, jedoch seiner Zeit wird er sterben, wie seine Väter vor ihm es getan haben; aber wenn du ihm das Brot des Himmels gibst und er davon isset, so wird er ewiglich leben. Gott hat dich fähig gemacht, ihm unsterbliche Speise auszuteilen, nämlich Jesum, der „das Brot vom Himmel“ ist. Was für ein Segen ist es für einen Menschen, wenn du das Werkzeug bist, sein Herz zu ändern und ihn so von dem Laster zu erlösen und ihn frei für die Heiligkeit zu machen? Eine Seele zu Christo führen, heißt, sie zum Himmel führen. Es ist sicherlich ein edler Teil der Wohltätigkeit, das Evangelium den Menschen zu verkünden; und wenn möglich, ist diese Wohltätigkeit von noch höherer Art, wenn ihr die Wahrheit Gottes Kindern verkündet, denn wie Vorbeugen besser ist als Heilen, so ist es besser, einem Leben des Lasters vorzubeugen, als aus demselben erretten; je früher die Seele Licht hat, desto kürzer ist ihre Nacht der Finsternis, und ebenso: je früher im Leben der Seele Heil zu teil wird, desto besser und größer ist der Segen. Den Tau der Gnade empfangen, während wir noch im Tau der Jugend sind, ist ein doppeltes Gut.

Brüder, eure Arbeit ist eine des Gutestuns der gründlichsten und vollständigsten Art, denn ihr greift gerade die Wurzel der Sünde in dem Kinde an, indem ihr seine Wiedergeburt sucht. Ihr wünscht, durch Gottes Gnade das Herz für Christum am Beginn des Lebens zu gewinnen, und dies ist die beste der Segnungen. Ich hoffe, ihr seid nicht unter denen, die nur hoffen, ihre Kinder bekehrt zu sehen, wenn sie erwachsen sind, und zufrieden sind, sie in ihren Sünden bleiben zu lassen, solange sie Kinder sind. Ich hoffe, ihr betet für die Bekehrung der Kinder als Kinder, und arbeitet mit des Geistes gnädigem

Beistände darauf hin. Wenn ihr das tut, so kenne ich keinen Dienst, der für die Engel im Himmel geeigneter wäre, falls es ihnen gestattet werden könnte, ihn zu unternehmen. Gewiss, wenn sie die Menschen das Evangelium lehren und ihre Schüler sich auswählen könnten, so möchten sie wohl an denen vorübergehen, die schon in Sünden verhärtet sind und nur das schlotternde Alter Christo geben können, und die Jugend für Ihn einsammeln, deren Tag erst anbricht. Wir dürfen nicht die eine Arbeit der andren entgegenstellen, aber wir können uns in jedem Falle glücklich schätzen, wenn unser Wirkungskreis unter der Jugend ist. Lasst uns die Rosenknospen für Jesum sammeln. Lasst uns Ihm die Jungfrau in ihrer ersten Schönheit bringen und den Jüngling in seiner ersten Kraft, ehe Sünde und Alter sie ganz ihrer Reize beraubt haben. Lasst uns für Ihn diejenigen auffinden, die Ihm ein ganzes Leben widmen und Ihn von Tagesanbruch bis zum Abend ehren können. O, es ist glorreich, solche Arbeit für Jesum zu haben. Geist hin zu euren jugendlichen Pflegebefohlenen und freut euch an eurem Werk, denn es ist Gutes tun.

➤ Es ist keineswegs schwer, zu sehen, dass Sonntagsschularbeit Säen ist. Hiervon will ich nicht viel reden, denn das Sinnbild ist leicht zu verstehen; eure Schulen sind das Feld, das Evangelium ist der Same und ihr seid die Säer. Gestattet mir nur, dies zu sagen, dass euer Werk eins ist, bei dem große Auslagen und scheinbare Verluste sind: eben wie der Säemann seinen Samen in die Erde wirft, ihn begräbt, und derselbe für ihn verloren ist, so wendet ihr eure Kraft, eure Gedanken, eure Liebe, euer Talent, eure Zeit an, und zuerst sehet ihr keinen Ersatz dafür. Ihr opfert eure Muße und viel von den religiösen Vorrechten eurer Mitchristen auf. Ihr begrabt euch, wie einige sagen, in der Schule – und gebt Bequemlichkeit und Ruhe für unbezahlte Arbeit hin. Ich spreche nach menschlicher Weise. Ihr übt diese Selbstverleugnung, weil ihr glaubt, dass die Wahrheit gleich einem Samen gesäet werden soll, und dass es eure Pflicht ist, sie zu säen. Es wird häufig gesagt, dass die Wahrheit mächtig ist und den Sieg behalten wird; aber dies muss durch den Gedanken beschränkt werden, dass die Wahrheit gar keinen Sieg erringt, bis sie von Männern, die es ernst meinen, ausgesprochen wird. Ich zweifle nicht, dass es hunderte von großen Wahrheiten in Gestalt von sozialen Reformen gibt, die müßig liegen und wenig oder gar keine Macht haben, weil sich noch keine mutige und ernste Zunge gefunden hat, die sie verkündet. Wenn der Mann kommt, der verordnet ist, ihr Sprecher zu sein, so werden sie hell wie eine Klarinette ertönen und große Scharen werden sich um ihre Fahne sammeln, aber mittlerweile liegen sie als schlafende Riesen, deren Kraft mit ihnen schläft. Es ist Macht in der Wahrheit, wie Leben im Samen ist, aber sie wird verborgen sein, bis sie gleich dem Samen in günstigem Boden gesäet ist. Ein Säemann ist nötig, und in dem Gefühl, dass die Wahrheit gesäet werden muss, weiht ihr euch diesem Werke.

Ihr habt überdies auf die Kinder geblickt, und habt gefühlt, dass der Boden ihres Gemütes besäet werden muss. Ihr hofft, wenigstens in einigen Fällen, guten Boden zu finden, und fühlt, dass das Aufschieben des Säens eine strafbare Vernachlässigung sein würde. Ihr seid gewiss, dass, wenn ihr nicht säet, der Teufel es tun wird, und dass Unkraut aufsprießen wird, wenn kein Weizen gesäet wird; und ihr wünscht, wenn ihr es könnt, wenigstens einigen der Diener des Teufels zuvor zu kommen und die Samenkörner göttlicher Wahrheit hineinzustreuen, ehe die gröberen Laster zur Entwicklung gekommen sind. Ihr wisst, dass reichlicher Same schädlicher Pflanzen in diesem Stück Land von Natur verborgen liegt als Folge des Falles, aber ehe diese in geiler Üppigkeit aufgewachsen sind, wünscht ihr das Unkraut durch das schnelle Wachstum des himmlischen Kornes zu ersticken. Euer gegenwärtiges Geschäft ist, die Gemüter der Kinder zu besäen. Ihr seid froh, wenn ihr den Samen sogleich aufsprießen seht, aber wo eure Geduld auf die Probe

gestellt wird, fahrt ihr dennoch fort zu säen. Als ich meinen eignen kleinen Garten hatte, und Senf und Kresse säete, ging ich den nächsten Morgen hin, um zu sehen, ob der Same aufgesprossen sei, und war nicht zufrieden, die rechte Zeit zu erwarten. Ich kratzte die Erde auf und hinderte wahrscheinlich das Wachstum des Samens durch meine zu große Eile. Es ist sehr möglich, dass Lehrer dieselbe Torheit begehen, wenn sie erwarten, morgen zu ernten, was sie heute gesäet haben. Sofortige Frucht mag kommen, denn Gott wirkt wunderbar, aber, ob es geschieht oder nicht, eure klare Pflicht ist, zu säen. Ernten werdet ihr, aber mittlerweile müsst ihr zufrieden sein, zu säen, säen, säen bis zum Ende. Ernten ist euer Lohn, aber Säen ist eure Arbeit.

2.

Nun zweitens scheint es nach dem Text, dass **ihr in eurem Dienst mit Übeln zu kämpfen haben werdet**, die christlichen Arbeitern aller Art gemeinsam sind: besonders werdet ihr der Müdigkeit und Ermattung ausgesetzt sein.

① Nehmt das erste Wort, wie es in unsrer Übersetzung steht; ihr werdet in Versuchung kommen, müde zu werden. Harte Arbeit, dies Lehren der Kinder! Einige gute Seelen scheinen dazu geboren, tun es trefflich und haben Freude daran; für andre ist es schwere Arbeit. Einige sind von Natur sehr wenig dazu geschickt, aber ich meine, nicht, dass sie das als Entschuldigung brauchen, sondern sich dazu erziehen sollten, die Arbeit zu lieben; viele Leute um uns her sind ungeschickt zu irgend etwas, was ihnen Schweiß kosten würde, aber wir nennen sie faul und treiben sie vorwärts. Es ist nichts Neues, dass Menschen versuchen, sich dem Militärdienst zu entziehen durch das Vorgehen, dass ihre Gesundheit schlecht sei, aber wir dürfen nichts von diesem feigen Sichkrankstellen in Christi Heer haben; wir müssen zu allem und jedem bereit sein. Wir müssen uns zur Pflicht zwingen, wenn's gegen unsre Neigung geht. Wenn's eine klare Pflicht ist, muss der Gehorsam unsren Abscheu bemeistern. Ich hege durchaus keinen Zweifel, dass das Lehren für einige eine sehr anstrengende Arbeit ist, aber darum muss es doch getan werden. Ich freue mich, wenn ich euch, liebe Brüder, mit heiligem Enthusiasmus von dem Vorrecht, Kinder zu unterrichten, sprechen höre, aber ich weiß auch, dass es keinen geringen Grad Selbstverleugnung von euch erfordert, eine Selbstverleugnung, welche die Gemeinde nicht immer gebührend anerkennt. Von Sonntag zu Sonntag fortfahren, etwas biblische Kenntniss in jene lärmenden Knaben hinein zu bringen und versuchen, jene leichtsinnigen Mädchen ernster zu machen, ist kein leichtes Vergnügen, kein hübscher Zeitvertreib. Es muss schwere Arbeit sein, und deshalb ist es leicht, müde zu werden.

➤ Lehrer können um so eher ermüden, weil die Arbeit Jahr für Jahr fortgeht. Wenn ihr alle Sonntagsschullehrer seid, bin ich sehr froh, so manche graue und kahle Köpfe unter euch zu erblicken. Das nimmt sich gut aus. Ich bewundere die Veteranen eurer Armee. Es sollte eine „alte Garde“ geben sowohl wie neue Regimenter. Warum diese Arbeit jungen Anfängern überlassen? Sagte nicht David: „Kommet her, Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren,“ als er im besten Mannesalter stand? Warum hören denn so viele auf zu lehren, wenn sie am besten dazu befähigt sind? Haben nicht viele ältere Personen etwas Mildes und Eindrucksvolles an sich, was sie besonders befähigt, die Aufmerksamkeit der Jugend zu fesseln? Da sie aus Erfahrung mehr wissen, als die meisten von uns, sollten sie da nicht um so bereitwilliger sein, Unterricht zu erteilen? Es war stets meine Freude, zu meines Großvaters Füßen zu

sitzen, wenn er etwas aus seiner Erfahrung von der Gnade Gottes erzählte. Als er achtzig Jahr oder mehr war, da war sein Zeugnis von der Treue Gottes wert, dass man mehrere Meilen weit ging, um es zu hören. Es gibt viele greise Männer und Frauen, deren Lebensgeschichte oft unter Kindern erzählt werden sollte; mit ihrer liebevollen Art und ihrer heiteren Weise würden sie ein Gewinn für jede Schule sein, um der Kinder willen, während für die Lehrer das Gewicht ihrer Meinung und ihre Weisheit eine unberechenbare Wohltat wäre. Sterbt im Harnisch, meine Brüder, wenn eure geistige und leibliche Kraft es erlauben will. Indes, die lange Reihe von Jahren der Arbeit muss leicht den Arbeiter müde machen; um so mehr, wenn die Arbeit einförmig wird, wie sie es in einigen Schulen gewiss ist. Ihr geht in dasselbe düstere Zimmer und sitzt auf demselben Stuhl vor derselben Klasse von Knaben. Es ist wahr, die Knaben sind nicht dieselben Knaben, aber ein Knabe gleicht so sehr dem andren, dass die Klasse immer dieselbe ist. Die Lektionen sind verschieden, aber die Wahrheit ist dieselbe und die Arbeit des Lehrers ist gleich dem Säen des Samens – ziemlich dieselbe Sache immer wieder. Liebhaber der Veränderung werden schwerlich in regelmäßiger Sonntagsschularbeit ein Feld für ihre Unbeständigkeit finden. Der Text sagt: „Werdet nicht müde.“ Komm, Bruder, bist du ermattet? Wie lange hast du unterrichtet? Tausend Jahre? Du lächelst und ich lächele auch und sage: Werde nicht müde in irgend einer kürzeren Periode des Dienstes. Unser Herr verdient, dass wir eine ganze Ewigkeit mit seinem Lobe zubringen, und wir hoffen, sie so zuzubringen; und deshalb lasst uns nicht müde werden in den wenigen Jahren, welche das gewöhnliche Menschenleben ausmachen.

➤ Ich finde, dass das griechische Wort die Idee von „entmutigt“ enthält. „Lasst uns nicht das Herz verlieren.“ Dies ist eine Seelenmüdigkeit, gegen die wir entschlossen kämpfen müssen. Sie naht sich manchen guten Arbeitern und neigt sich auf verschiedene Art. Einige halten das Werk für weniger wichtig, als sie es zuerst taten; andre fürchten, dass ihr Teil desselben sich als ganz verfehlt erweisen wird? Dies ist Herzensmüdigkeit. Wenn eine Sonntagsschule abnimmt, wenn nicht so viele Kinder da sind, wie in früheren Jahren, oder, was ebenso schlimm ist, wenn nicht genug Lehrer da sind, so gerät der arme Vorsteher in große Angst, und die Lehrer sind bei der Lehrerversammlung nicht in der besten Stimmung. Beiläufig, ich bin nicht sicher, dass ihr Lehrer euch stets einander erbaut bei diesen Versammlungen, oder dass ihr immer den Geist Gottes unter euch habt. Ich habe zuweilen andres gehört; und doch kann ich euch nicht tadeln, denn ich habe von Gemeindeversammlungen gehört, welche nicht wie „ein kleiner Himmel hienieden“ gewesen sind, und von denen ich auch nicht sagen würde: „Ich bin da gewesen und möchte immer noch hingehen.“ Wenn die Schule in Unordnung und Verfall ist, so werden die besten Lehrer entmutigt und müde. Zu solchen Zeiten wissen gute Lehrer kaum, wie sie überhaupt an ihr Werk gehen sollen, denn es ist nicht der liebevolle Geist in der Schule, welcher sie zu einer glücklichen Familie macht, und auch nicht jene Macht im Gebet, welche des großen Vaters Gegenwart sichert, und deshalb werden viele traurig und müde im Dienst. Nun kommt mein Text: „Werdet nicht müde im Gutes tun.“ Fasst Mut. Seid keine Feiglinge. Hofft weiter, hofft immer. Wirkt weiter, selbst wenn die Aufgabe auch immer beschwerlicher für euch wird. Verachtet nicht euren Beruf, zieht eure Hand nicht ab, werdet nicht müde im Gutes tun.

② Unser Text spricht darauf von unsrem Mattwerden. Dem griechischen Wort liegt die Idee von Losewerden zu Grunde. Ihr wisst, es gibt ein Umgürten der Lenden, das Arbeit bedeutet, und es gibt ein Lösen, nicht bloß der Kleider, sondern der Sehnen, welches bedeutet, dass der Mensch nicht mehr arbeiten will. Einige Sonntagsschullehrer werden, wie es heißt, schlaff. Sie zeigen einen vollständigen Mangel an Energie: sie sind

abgespannt. Sie lehren nicht ihre Klassen von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften, sondern sie betreiben die Sache in nachlässiger Weise, wie ein Mann, der in losgegangenen Sandalen einherschlarrrt. Sie lehren, aber sie wenden keine ehrliche Arbeit daran: ihr Herz ist nicht länger an den Altar gebunden. Die Arbeit in der Schule wird nach der Schablone betrieben und könnte fast ebenso gut unterbleiben. Ich habe einen Mann in so schläfriger Weise arbeiten sehen, dass ich hätte ausrufen mögen: „Nein, ich kann solches Kriechen und Schleichen nicht ansehen! Steh' beiseite, gib mir dein Werkzeug und lass mich's versuchen;“ und ähnlich möchte man bei manchen Lehrern fühlen. Ein Kapitel wird gelesen und Bemerkungen dazu gemacht, die weder Nachdenken noch Nachlesen gekostet haben; Lieder werden gesungen ohne das geringste Zeichen von Leben, und das Gebet gesprochen ohne Herz. Ein lebendiger Sonntagsschullehrer, der dabei stand, hat fast geweint, zu sehen, wie die Kinder gleichgültig wurden, weil der Lehrer es leicht nahm. Es muss Leben, Kraft, Feuer, Herz, Energie, Wärme in euren Dienst hineingelegt werden, sonst wird er wertlos sein. Liebe Freunde, geratet nicht in einen lockeren Zustand. Ihr werdet bald eure Garben binden, wenn ihr nicht in eurem eignen Gemüte locker werdet. Ihr sollt ernten, wenn ihr nicht lässig und schläfrig werdet.

➤ Wie kommt es, dass wir je in diesen Zustand geraten? Was für Entschuldigungen sind es, die wir machen, wenn wir ermatten? Zuzeiten sind wir in Versuchung, alles aufzugeben. Wir fühlen, dass nichts Gutes getan wird, und deshalb können wir nicht länger ausharren. Was macht uns so reden? Ist es nicht der alte Adam unsre fleischliche Natur? Sollten wir ihn nicht abtöten und sprechen: „Nun, alter Adam, du willst, ich soll die Sonntagsschule aufgehen. und ich werde gerade aus diesem Grunde mich weigern, es zu tun!“? Mein träges Fleisch sagt zu mir: „Nimm die Dinge ein wenig leichter. Lade dir nicht noch Extra-Arbeit auf.“ Ach, Fleisch, stolzes Fleisch, wenn ich auf dich säe, so werde ich die Verwesung ernten. Was für eine schreckliche Sache ist es, dieses Ernten der Verwesung! Das bloße Wort scheint voll lebendiger und sich regender Scheusale; seine Bedeutung ist dem reinen Gemüt ein Gräuel. Wir müssen sogleich antworten: „Nein, Fleisch, ich kann nicht auf dich säen und Verwesung ernten, und deshalb musst du verleugnet werden. Ich will dich abtöten und mit meiner Klasse in der Schule fortfahren. Ich hatte daran gedacht, sie aufzugeben, aber ich will nicht so nachgiebig gegen dich sein, sondern durch Gottes Gnade aushalten.“

Meint ihr nicht, dass wir zuzeiten lässig in christlicher Arbeit werden, weil wir einen sehr niedrigen Standpunkt in der Gnade einnehmen? In der Regel könnt ihr das nicht aus einem Menschen herausbringen, was nicht in ihm ist. Ihr könnt nicht zu eurer Klasse gehen und kräftig euer Werk tun, wenn ihr eure innerliche Kraft verloren habt. Ihr könnt nicht vor dem Herrn dienen mit der Salbung des Heiligen, wenn diese Salbung nicht auf euch ist. Wenn ihr nicht in Gottes Nähe und in der Kraft Gottes lebt, so wird die Kraft Gottes nicht durch euch auf die eurer Obhut anvertrauten Kinder übergehen; so dass ich denke, wenn wir unzufrieden und niedergeschlagen werden, sollten wir annehmen, dass es mit uns im Geistlichen nicht so steht, wie es sollte. Lasst uns zu uns selber sagen: „Komm, meine Seele! Was fehlt dir? Dies ermattete Herz ist ein Zeichen, dass du nicht gesund bist. Gehe zu dem großen Arzt und hole von Ihm ein Stärkungsmittel, das dich kräftigen wird. Komm, sei ein Mann. Habe keine solche Launen! Hinweg mit der Trägheit! Die Erntezeit wird kommen, darum setze den Pflug an.“

Ist nicht noch ein anderer Grund, entmutigt zu werden, in der Kälte und Gleichgültigkeit unsrer Mitchristen zu finden? Wir sehen andre des Herrn Werk nachlässig tun: und wenn wir selbst ganz in Feuer sind, finden wir sie kalt wie Eis; wir kommen unter Leute in der Gemeinde, die sich nicht darum zu kümmern scheinen, ob

die Seelen der Kinder errettet sind oder nicht, und so sind wir geneigt, entmutigt zu werden. Die Trägheit anderer sollte ein Grund sein, selber desto fleißiger zu arbeiten. Wenn unsres Herrn Werk von der Hand unsrer Mitknechte leidet, sollten wir da nicht versuchen, zweimal soviel selbst zu tun, um ihre Mängel gut zu machen? Sollten die Lässigen uns nicht eine Warnung sein, damit wir nicht in denselben lauwarmen Zustand hinein geraten? Zu schließen, dass ich ein Faulenzer sein soll, weil andre herum schlendern, ist armselige Logik.

Zuweilen habe ich auch – ich schäme mich, es zu sagen – von Lehrern gehört, die müde waren, weil sie nicht genug gewürdigt wurden. Ihre Arbeit wurde nicht hinreichend beachtet von dem Prediger und gelobt von dem Oberlehrer, und ihre Mitlehrer beachteten sie und ihre Klasse nicht genug. Ich will nicht viel über diesen Grund der Ermattung sagen, weil er eine so geringfügige Sache ist, dass es eines Christen ganz unwürdig ist. Wertschätzung! Erwarten wir die in dieser Welt? Das jüdische Volk verachtete und verwarf seinen König, und selbst wenn wir so heilig wie der Herr Jesus wären, möchte es uns immer noch misslingen, richtig beurteilt und gebührend geachtet zu werden. Was macht es aus? Wenn Gott uns annimmt, brauchen wir nicht traurig zu sein, ob alle auch an uns vorbei gingen.

➤ Vielleicht mag die Arbeit selber uns ein wenig mehr Entschuldigung für Müdigkeit gewähren. Es ist schwere Arbeit, auf der Landstraße und unter den Dornen zu säen – schwere Arbeit, guten Samen Jahr für Jahr auf den Felsen zu werfen. Nun, wenn ich das viele Jahre getan hätte und durch den Heiligen Geist dazu befähigt würde, so würde ich sagen: „Ich will mein Werk nicht aufgeben, weil ich noch keine Belohnung dafür empfangen habe, denn ich bemerke, dass in dem Gleichnis des Herrn das Säen dreimal nicht gelang, und doch belohnte das gute Stück Land für alles. Vielleicht habe ich dreimal ohne Erfolg gesäet, und nun ist die Zeit, wo ich Freude an dem vierten Mal haben werde, bei dem der Same auf guten Boden fallen wird.“ Es ist schade, lieber Bruder, jetzt alles aufzugeben, weil du einige Jahre harter Arbeit gehabt hast. Wie? jetzt sollst du die Süßigkeit deiner früheren Arbeit genießen. Es würde schade sein, meine liebe Schwester, gerade nun, da du deine Klasse bemeistern kannst und den Weg für einen Segen bereitet hast, davon zu laufen. Es gibt um so viel weniger Schwierigkeit für dich zu überwinden, als du schon überwunden hast. Wer so und so viele Meilen einer rauen Seefahrt schon gemacht hat, wird sie nicht wiederum zurückzulegen haben: lasst ihn nicht daran denken, zurück zu gehen. Zurück gehen in dieser Pilgerschaft wäre überhaupt schmachvoll, und da wir keine Rüstung für unsren Rücken haben, würde es gefährlich sein. Unsre Hand an diesen Pflug legen und dann zurück sehen, wird beweisen, dass wir des Himmelreichs unwürdig gewesen sind. Wenn hundert Gründe da sind, eure Glaubensarbeit aufzugeben, so sind fünfzigtausend da, mit ihr fortzufahren. Obgleich viele Ursachen zur Ermattung da sind, gibt es doch viel mehrere zum Ausharren. Obgleich wir müde sein mögen und uns zuweilen so fühlen, lasst uns auf den Herrn harren und unsre Stärke erneuern, so werden wir uns empor schwingen wie mit Adlersflügeln, unsre Müdigkeit vergessen und stark in dem Herrn und in der Kraft seiner Macht sein.

3.

Diese Bemerkung bringt mich zum letzten Teil meines Gegenstandes, welcher der ist, dass **wir reichliche Ermutigung haben** in der Aussicht auf Belohnung, die unser Text uns gewährt: „Zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht matt werden.“

① Meine erste Bemerkung über diese Verheißung soll sein, dass die Erntezeit kommen wird. Unser Hauptgeschäft ist, Gott zu verherrlichen dadurch, dass wir die Wahrheit lehren, ob Seelen errettet werden oder nicht; aber doch beanstandete ich die Behauptung, dass wir fortfahren mögen, das Evangelium jahrelang und selbst unsre ganze Lebenszeit zu predigen, ohne dass ein Resultat folgt. Sie sagen: „Paulus mag predigen und Apollos mag begießen, aber Gott gibt das Gedeihen.“ Ich möchte, dass sie diese Stelle in der Bibel auffänden.“ In meiner Bibel heißt es: „Ich habe gepflanzt; Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben.“ Es ist nicht die geringste Absicht da, uns zu lehren, dass, wenn Paulus pflanzte und Apollos begösse, Gott willkürlich das Gedeihen versagen würde. Alle Ehre wird für den Herrn beansprucht, aber ehrliche Arbeit wird nicht verachtet. Ich sage nicht, dass zwischen dem Lehren der Wahrheit und der Bekehrung dieselbe Verbindung ist wie zwischen Ursache und Wirkung, so dass sie unwandelbar verbunden sind; aber ich behaupte, dass es die Regel des Reiches Gottes ist, dass sie verbunden sind durch die Kraft des Heiligen Geistes. Einige Ursachen bringen keine Wirkungen hervor, weil gewisse Hindernisse dazwischen treten. Jemand mag das Evangelium in einem schlechten Geiste lehren: das muss es verderben. Jemand mag nur einen Teil des Evangeliums lehren, und diesen noch dazu in verkehrter Ordnung. Gott mag einigen Segen darauf legen, aber dennoch hält der gute Mann vielleicht sehr viel Segen zurück durch die irrige Weise, in welcher er die Wahrheit lehrt. Nehmt es als Regel an, dass die Wahrheit Gottes, wenn betreffs ihrer gebetet und sie in der Furcht des Herrn verkündet wird, und der Heilige Geist in demjenigen wohnt, der sie spricht, die Wirkung hervorbringen wird, die ihr natürlich ist. Wie der Regen nicht zum Himmel hinaufklimmt und die Schneeflocken sich nicht Flügel nehmen, um empor zu schweben, so soll auch das Wort Gottes nicht wieder leer zu Ihm zurückkommen, sondern ausrichten, das, was Ihm gefällt. Wir haben nicht unsre Kraft vergeblich angewandt. Nicht ein Spruch, den wir ein kleines Mädchen lehren oder ein Vers, den wir in das Ohr eines sorglosen Knaben fallen lassen, noch eine ernste Warnung, die einem verhärteten jungen Sünder gegeben wird, noch ein liebevolles Abschiedswort an eins der älteren Mädchen wird ohne das eine oder andre Resultat zur Ehre Gottes sein. Und wenn wir alles in eins zusammenfassen, so wird der Same, ob auch diese Handvoll von den Vögeln gefressen werden und jene auf dem harten Felsen ersterben mag, doch in genügender Fülle aufsprießen, um den Säemann und den Gebet des Samens reichlich zu belohnen. Wir wissen, dass unsre Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Ich selbst trete nicht auf diese Kanzel mit irgend einer Furcht, dass ich vergeblich predigen werde. Es kommt mir nicht in den Sinn, dass so etwas geschehen könne. Ich dachte früher so, da ich mehr von mir selbst hielt, als ich jetzt tue; aber jetzt bin ich versichert, dass, wenn ich Gottes Botschaft in der besten Weise, die mir möglich ist, und unter vielem Gebet verkündige und es Ihm alles überlasse, Er dafür sorgen wird. Ich erwarte, Menschen bekehrt zu sehen, nicht weil irgend etwas Gutes in ihnen ist, sondern weil der Herr wirkt, wie es Ihm gefällt, und beruft, wen Er will, und seiner eignen Wahrheit Sieg und Ehre geben wird. Geht zu eurer Klasse mit dieser Überzeugung: „Ich werde nicht vergeblich arbeiten und meine Kraft nicht umsonst zubringen.“ „Es geschehe euch nach eurem Glauben.“ Nehmt ein kleines Maß, und ihr sollt es mit dem Manna des Erfolges gefüllt haben, aber nehmt ein großes Omer, und in seiner Fülle sollt ihr reichlich haben. Glaubt an die Macht der Wahrheit, die ihr predigt. Glaubt an die Macht Christi, von dem ihr sprecht. Glaubt an die Allmacht des Heiligen Geistes, dessen Hilfe ihr in ernstem Gebet angerufen habt. Geht an euer Säen und rechnet auf das Ernten.

② Ich möchte eure besondere Aufmerksamkeit auf ein Wort in dem Text hinlenken, das voll Ermutigung ist. „Lasset uns nicht müde werden, denn wir werden ernten.“ Wir werden ernten. Liebe Brüder und Schwestern, wir werden ernten. Es heißt nicht: „Wir werden das Werk tun und unsre Nachfolger werden ernten, nachdem wir gegangen sind.“ Wir sollten schon darüber sehr froh sein, und ohne Zweifel ist das oft der Fall. Aber wir werden auch ernten. Ja, ich werde meine Garben haben und ihr werdet eure haben. Das Feld, das ich bearbeitet und über das ich geweint habe, wird mir meine Erntegarben liefern und ich werde sie persönlich einheimsen. Ich werde ernten. „Ich dachte nie groß von mir selbst als Lehrer,“ sagt jemand, „ich fürchte immer, dass ich kaum kompetent bin, und ich bemerke, dass der Oberlehrer mir nur die kleinen Kinder anvertraut hat; aber ich bin so froh, zu hören, dass ich ernten soll. Ich soll ernten. Ich soll als meinen Teil eins dieser lieben Kleinen, das in dem Herrn errettet ist, haben.“ Ich bitte euch, liebe Freunde, wenn ihr noch nie geerntet habt, so beginnt zu hoffen. Euch Lehrer, die ihr immer pünktlich seid, meine ich; natürlich, wenn ihr nicht rechtzeitig kommt, so ist's euch einerlei, ob ihr erntet oder nicht; aber ich rede zu pünktlichen Lehrern, ich rede auch zu Lehrern, die es ernst nehmen – denn wenn ihr es nicht ernstlich nehmt, werdet ihr niemals ernten: ihr pünktlichen, ernstesten, betenden Lehrer sollt ernten. Einige Lehrer streben nicht nach dem Ernten, und sie werden sich dessen nicht erfreuen. Aber ich rede jetzt zu wirklichen, sich Mühe gebenden, ernstesten Sonntagsschullehrern, deren Herz bei der Sache ist, und die doch keine Resultate gesehen haben. Nach dem Text sollt ihr ernten. Kommt, meine beharrlichen Kameraden, lasst uns nicht entmutigt werden: „Zu seiner Zeit werden wir ernten,“ wir sogar. Ihr werdet euren Teil mit andren haben. Obwohl ihr das Gefühl habt, als müsstet ihr es aufgeben, sollt ihr doch ernten. Nachdem ihr diese ganze Zeit über gesäet habt, hört nicht mit der Arbeit auf, wenn die Erntezeit so nahe ist. Wenn ich ein Pächter wäre, so würde ich, falls ich meine Pachtung aufgab, es tun, ehe ich meinen Weizen säete, aber wenn ich all das Pflügen und Säen getan hätte, würde ich nicht zu dem Gutsherrn sagen: „Es sind noch sechs Wochen, dann kommt die Ernte, und ich wünsche, einen andren Pächter jetzt eintreten zu lassen.“ Nein, nie. Ich würde wünschen zu bleiben und die Ernte eingeheimst und den Weizen zu Markt gebracht zu sehen. Ich würde wünschen, meine Belohnung zu haben. So wartet ihr, liebe Brüder, auf eure Belohnung, besonders ihr, die ihr entmutigt gewesen seid: „Zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht matt werden.“ Wir, die wir am wenigsten von unsrem Dienst gehalten und vielleicht am wenigsten Glauben geübt haben und die meisten Herzensprüfungen vorgenommen und am meisten vor dem Herrn geseufzt und geweint haben, wir werden auch zu „rechter Zeit ernten, wenn wir nicht matt werden.“

③ Diese Ernte wird „zur rechten Zeit“ kommen. Sogar unter Menschen gibt es eine rechte Zeit für eine Belohnung. Man sagt: „Es ist ein schlechter Zahlmeister, der im voraus bezahlt.“ Das ist er. Ihr müsst immer ein wenig für den Samstagabend in der Hand behalten, sonst mögt ihr den Arbeiter vermissen, ehe die Woche zu Ende ist. Zuweilen hält der Herr den Lohn seines Volkes zurück, damit sie etwas Erfreuliches vor sich haben, zuweilen, um ihr Metall zu prüfen und all ihre Kräfte in Tätigkeit zu bringen. Ich sehe gern einen tapferen Mann in einen Winkel getrieben, in seinen Erwartungen getäuscht und geschlagen und doch entschlossen zu überwinden: dann kommt sein wahrer Heldenmut zum Vorschein. Hört ihn sagen: „Ich habe in dieser Lumpenschule seit Monaten gearbeitet, aber ich mache keinen Eindruck auf diese rohe Jugend. Störung und Unordnung ist fast jeden Abend da. Ich weiß nicht, was zu tun. Mein Verstand steht still; aber eins weiß ich – wenn es zu tun ist, so soll es getan werden. Im Namen Gottes will ich meine Arbeit fortsetzen, bis ein Wechsel stattfindet.“ Da seht ihr den Mann durch den Heiligen Geist zur Arbeit gekräftigt. Das ist der Mann, der ausfindig machen wird, wie

diese wilden Buben zu zähmen sind. Er ist der Mann, der Lehrer an sich ziehen und eine treffliche Schule bilden wird. Unser wahrer Mensch liegt oft tief und muss bis in seine Höhle verfolgt und zur Tätigkeit angetrieben werden. Wenn er einmal vollständig aufgeweckt ist, so ist es großartig, ihn in leidenschaftlichem Ernst aufspringen zu sehen, um seinen Zweck auszuführen. Ich höre gern einen Mann sagen: „Dies ist für Menschen unmöglich, aber Gott wird mich fähig machen.“ Dies ist der Triumph des Glaubens, und selig ist, der da glaubet, denn die rechte Zeit für das Ernten ist ihm nahe.

➤ Die rechte Zeit ist oft, wenn du im rechten Zustande bist; wenn dein Glaube geprüft worden, wenn dein Entschluss fest geworden ist, wenn du im Gebet vor Gottes Angesicht liegst, wenn du ausgeleert bist und keine eigne Kraft hast, wenn du zu Gott gehst und zu Ihm allein um Hilfe schreist, dann wird deine rechte Zeit kommen. Die rechte Zeit für die Ernte ist nicht der Tag nach dem Säen des Samens, sondern wir müssen eine Weile warten und nicht müde werden. Die Ernte wird kommen, wie der Herr sie bestimmt hat. Wie alle Früchte um so süßer sind, wenn sie zur rechten Zeit kommen, so auch die Belohnung für christlichen Dienst, wenn sie in Gottes Zeit kommt.

Nun, zuletzt, wenn dieser Lohn kommt, so wird er eine reiche Vergeltung für uns sein.

④ Was ist der Lohn der Sonntagsschullehrer? Wenn ich euch, geliebte Brüder, im allgemeinen nehme, so möchte ich sagen, euer Lohn liegt hauptsächlich darin, dass ihr die Bekehrung der Kinder seht. Es gibt sehr viele ganz vortreffliche Handbücher über die Leitung von Sonntagsschulen, und ich hoffe, ihr werdet sie alle lesen und mit besonderer Aufmerksamkeit bei den Preisschriften verweilen, bis eure Schule die Ordnung selber ist. Doch habe ich von sehr vorzüglich geleiteten Schulen gehört, in denen sehr wenige Bekehrungen stattfanden. Die Ordnung mag des Himmels erstes Gesetz sein, aber sie ist nicht des Himmels erster Zweck. Ordnung ist sehr wünschenswert in einem Garten, aber Frucht ist der Hauptzweck. Ich kenne eine Schule, die gewöhnlich in Unordnung ist, aber es werden beständig Kinder darin errettet. Ich wünschte, es wäre mehr Ordnung darin, aber doch bekümmert es mich nicht sehr, so lange das große Resultat gewonnen wird. Ihr könnt so viele Regeln und Verordnungen machen, dass ihr euer Herz aus der Arbeit herausregelt: hütet euch, dass ihr nicht in diesen Irrtum geratet. Euer großes Geschäft ist, dahin zu arbeiten, dass diese Kinder errettet werden, systematisch, wenn ihr's könnt, aber auf irgend welchem Wege errettet. Ihr müsst diese Kinder durch den Heiligen Geist von der Sünde überführt und zu Christo geleitet haben. Ihr müsst nicht zufrieden sein, eure Sonntagsschule in dem hübschesten Stil aufzustutzen, wenn nicht wirkliche Frucht für den Herrn da ist. Und was soll ich sagen? Welcher Lohn kann der Bekehrung dieser jungen Unsterblichen gleichkommen? Ist es nicht nächst der Gemeinschaft mit unsrem Herrn das höchste Glück, das wir auf Erden genießen können, diese Kleinen errettet zu sehen?

➤ Wenn wir indes die Sonntagsschule ganz im allgemeinen nehmen, so denke ich, euer Lohn liegt teils darin, dass ihr ein Volk erzieht, das die Gottesverehrung liebt. Wir können die großen Massen in London nicht erreichen, wir mögen tun, was wir wollen. Wir werden dies Haus nächsten Sonntagsabend allen Kommenden öffnen, aber wer wird kommen? Die große Menge derselben werden Personen sein, die immer zu einem Gotteshause gegangen sind, und nur wenige von denen, die sonst draußen bleiben, werden eintreten. Geht in eine evangelistische Versammlung, wo und wann ihr wollt, und ihr werdet an der Art des Singens bald die Beobachtung machen, dass die große Mehrzahl der Leute an heiligen Gesang gewöhnt ist. Wir wissen nicht, wie wir die großen Zehntausende erreichen sollen, aber ihr wisst es. Ihr erreicht sie, während sie klein sind,

und ihr sendet sie heim, ihre Gesänge ihren Vätern vorzusingen, die nicht hierher kommen und sie singen. Sie gehen hin und erzählen ihren Müttern von Jesu, so dass die Kinder Londons die Missionare unsrer Stadt sind. Ihr zieht sie auf, und wenn ihr diese Arbeit gut tut – (und ich bitte euch, achtet wohl auf das Verbindungsglied zwischen euren älteren Klassen und der Gemeinde) – wenn ihr diese Arbeit gut tut, so werden wir mehr Orte der Gottesverehrung nötig haben und mehr eifrige Prediger, denn die Einwohner von London werden die Gewohnheit annehmen, zum Gotteshause zu gehen. Wenn dieser Tag kommt, so wird es eine große Zeit für die Prediger des Wortes werden. In einigen Dörfern in England und besonders in Schottland findet man kaum eine einzige Person abwesend, wenn das Gotteshaus offen ist! Sie gehen alle zur Kirche oder zum Versammlungshaus. Ach, es ist nicht so in London, wir haben Hunderttausende, die den Sonntag vergessen. Wir haben, fürchte ich, mehr als eine Million Mitbürger, die so selten in ein Gotteshaus gehen, dass man sagen kann, sie sind gewöhnlich abwesend. Es wird ein Großes sein, wenn ihr all dieses ändern und uns kirchenbesuchende Millionen geben könnt.

➤ Und dann glaube ich, Brüder und Schwestern, dass für euch ein anderer Lohn da ist, nämlich der, dass ihr die ganze Bevölkerung mit religiöser Wahrheit durchtränkt. Alle Kinder lernen jetzt lesen. Sollen sie lesen so, dass sie zu Straßenräubern und Dieben aufwachsen, oder sollen sie lesen, dass sie Diener des lebendigen Gottes werden? Sehr viel hängt dies von euch ab. Ihr werdet mit der gehörigen Unterordnung unter andre Gegenstände, Sorge tragen, eure Kinder zu interessanter, aber gesunder Lektüre zu leiten. Eure Knaben müssen lesen, und wenn ihr die Lehrer von Knaben seid, die schlechte Bücher lesen, so seid ihr sehr zu tadeln, wenn sie fortfahren, an solchen Gräueln Vergnügen zu finden. Ich hoffe, euer Sauerteig wird das ganze Land durchsäuern, ihr werdet das Mittel sein, den moralischen Ton der Gesellschaft zu bessern, und wie Generation auf Generation folgt, so hoffe ich, werden wir ein Volk sehen, das von religiöser Kenntnis erhellt ist, in religiösem Denken und in allen Dingen durch Gerechtigkeit und Wahrheit erhöht. Was für ein Heer seid ihr heute Abend! Möge unser Führer in eure Mitte treten, und wenn Er euch mustert, möge Er einen Blick der Liebe in das Herz eines jeden von euch werfen, euch aufmuntern und euch gestärkt hinwegsenden.

Amen

LI.

Weide meine Lämmer.

Johannes 21,15

Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petro: Simon Jona, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht zu Ihm: Ja, Herr, Du weißt, dass ich Dich lieb habe. Spricht Er zu ihm: Weide meine Lämmer.

Leset das ganze Kapitel und beobachtet die Veränderung der Szene. Zuerst sind sie auf dem See, fischen und werfen ihre Netze dem Gebote Christi gemäß aus, und ziehen eine große Menge Fische ans Land. Sie sind alle ans Ufer gekommen, und nachdem sie gefrühstückt haben, sind ihre Augen nicht mehr auf den See gewandt, sondern auf die Weiden des Hügels. Diese sind voller Herden, und der Meister sagt nichts mehr von Fischern und Fischen, sondern spricht von Hirten und Schafen. Hierin liegt ein Gleichnis: Die Diener des Herrn Jesu sind erst Fischer und dann Hirten. Die erste Arbeit der Diener Christi ist in dem Auftrag einbegriffen: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur,“ oder im Gleichnis: „Fahret auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug tut.“ Sie beginnen ihren himmlischen Beruf als Fischer, eben wie Jesus zuerst zu ihnen sprach: „Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Ihr erstes Werk ist, das Evangelium zu predigen, was dem Herunterlassen eines großen Schleppnetzes gleicht, das Lebendiges aller Art einschließt. Sie sollen keine Auswahl von Personen treffen, so dass sie nur denen predigen, die ihnen dafür geeignet scheinen: das würde dem Angeln vergleichbar sein, ein Bild, das im Alten Testament in Bezug auf das Verderben gebraucht wird, aber nicht in Betreff des Heils, wie Amos spricht: „Der Herr Herr hat geschworen bei seiner Heiligkeit: Siehe, es kommt die Zeit über euch, dass man euch wird herausrücken mit Angeln, und eure Nachkommen mit Fischhäklein.“ Bei der Fischerei des Evangeliums lassen wir das große Netz herab und schließen darin viele von allen Gattungen ein. Bei der Predigt des Evangeliums sind alle Fische, die zu dem Netze kommen; das Sortieren der guten und schlechten wird an einem andren Tage getan. Unsre dringende Arbeit – ich meine, die einige und die meinige, meine Brüder – ist, in die Welt hinaus zu gehen und das gesegnete Evangelium des Heils allen zu verkünden, die uns hören wollen. Wir sollen an jeden Ort gehen, zu dem wir Zutritt erlangen können, „in alle Welt“, in die Straßen und Gässchen der Stadt, auf die Landstraßen und an die Zäune: an all und jeden Ort der Welt. Unser einziges Instrument als Fischer für Christum ist das Evangelium von der Gnade Gottes. Gott verhüte, dass wir ein andres brauchen. Möge der Herr uns helfen, bei unsrem Fischen zu bleiben und mögen wir beständig göttliche Anleitung dazu empfangen, wie und wo wir das Netz auswerfen sollen, so dass wir ein volles und doch unzerrissenes Netz haben, mit dem wir wiederum fischen können.

➤ Nachdem dies getan ist und während es getan wird, muss eine andre Kunst geübt werden. Das Fischen ist nicht alles, wie viele zu denken scheinen. Es ist ein großer Teil unsres Dienstes, und wollte Gott, man wendete mehr Sorgfalt darauf; aber nachdem es getan ist, kommt das Weiden, und dies ist ein ebenso gewichtiges Werk. Unser Herr Jesus Christus will, dass seine Diener mit ganzem Herzen bei diesem zweiten Werke seien. Wenn Seelen bekehrt sind, so sind sie aus den Tiefen der Sünde herauf gebracht, und die Szene ändert sich: wir sehen eine Herde, „die Gemeinde Gottes, welche Er durch sein eignes Blut erworben hat.“ Diese Herde bedarf aber so sehr der Fürsorge, wie jede andre, ja, sie muss mit äußerster Mühe und Wachsamkeit geweidet werden. Der Herr Jesus selbst ist der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe dahin gegeben hat, der große Hirte, der von den Toten ausgeführt ist, der Erzhirte, unter dem Er Hirten bestellt hat, für die Seelen der Menschen zu wachen. Er will, dass diejenigen unter uns, die Er zu seinem Dienste beruft, die hüten sollen, die bekehrt sind: sie führen, schützen, nähren, trösten und ihnen helfen. Er wird uns zur Rechenschaft ziehen, wenn wir diese Aufgabe vernachlässigen, denn Er wird seine Herde von unsrer Hand fordern und sagen: „Wo ist nun die Herde, welche dir befohlen war, deine herrliche Herde?“

Dieses Hirtenwerk ist so wichtig, dass der Heiland dreimal uns darauf achten heißt, indem Er zuerst spricht: „Weide meine Lämmer“, dann: „Weide meine Schafe“, oder wie einige alte Handschriften es haben: „meine kleinen Schafe“, und dann wiederum: „Weide meine Schafe.“ Wir sollen die Kindlein in der Gnade weiden; die jungen Männer in Christo hüten; und die älteren weiden, die viele zunehmende Gebrechen fühlen und des Trostes ihrer früheren Tage bedürfen mögen. Dreimal wird uns so geheißen; sind wir denn so geneigt, darin zu fehlen? Jesus sprach nur einmal zum Tode, und Lazarus kam heraus; sind wir tauber als das Grab, und muss uns dreimal befohlen werden? Lasst uns nicht länger dem himmlischen Gebote ungehorsam sein. Wir dürfen niemals so die Massen draußen evangelisieren, dass wir vergessen, die, welche drinnen sind, zu hüten und zu weiden. Wir sollen alle Völker zu Jüngern machen und dann sie alles lehren, was Christus uns befohlen hat. Nicht jeder, der ein Netz hereinziehen kann, ist sofort geeignet, eine Herde zu hüten; wir brauchen viel Gnade, denn der Herr Jesus Christus hat Jahre damit zugebracht, die Zwölfe aufs Fleißigste zu erziehen, die Siebzig heranzubilden und eine Schar Nachfolger bereit zu machen, die nicht nur errettet, sondern ausgebildet waren, so dass sie auch andre lehren konnten. Wir müssen in dieser Sache nicht gleichgültig sein. Das stille Werk, Gläubige zu erbauen, muss stetig fortgesetzt werden, wenn auch die, welche eine Posaune vor sich her blasen, solche Dienste verachten mögen.

Ich werde heute morgen von der Arbeit innerhalb der Herde sprechen: dem Weiden der Schafe und Lämmer, und dies will ich tun, um unsren lieben Sonntagsschullehrern zu helfen. Dies ist ihr Tag, und wenn es scheint, als spräche ich nicht direkt oder ausschließlich zu ihnen, so hoffe ich, dass ich des ungeachtet vieles sagen werde, was sie in ihren unschätzbaren Arbeiten anspornt und anleitet. Ich bitte um eure ernstlichsten Gebete und liebevollste Teilnahme für sie, und von vielen möchte ich eine tätigere Mitwirkung mit ihnen erbitten.

Betreffs dieses Weidens für Christum lasst uns

1. den Wirkungskreis betrachten: „Meine Lämmer“;
2. den Mann dafür, einer gleich dem Simon, Jona Sohn;
3. seine Vorbereitung dazu;
4. die Arbeit selbst, und
5. den Beweggrund, aus dem das Weiden getan werden soll.

Kurz über jeden Punkt. O, dass wir die Hilfe des Geistes Gottes hätten!

1.

Denkt an **den Wirkungskreis**. Obwohl Jesus die andren Male sprach: „Weide meine Schafe“, so spricht Er doch dieses erste Mal: „Weide meine Lämmer.“ Auf wen geht dies?

❶ Ich denke, zuerst auf die, welche klein in der Gnade sind. Sie haben nur ein Senfkorn des Glaubens; ihre Liebe ist keine Flamme, sondern ein Funken; der Sauerteig der Gnade hat in ihnen zu wirken begonnen, aber all die Scheffel Mehl sind noch nicht durchsäuert. Das geistliche Leben in ihnen ist wie ein eben angezündetes Licht, anscheinend in Gefahr, plötzlich ausgeblasen zu werden, und deshalb große Sorgfalt erfordernd. Schwäche ist eine Vorstellung, die in dem Worte „Lämmer“ liegt; und so sollen in der Gemeinde Gottes alle, die schwach sind – und ach, wie viele solcher sind da – alle, die zweifelnd sind, alle, die nur wenig unterrichtet sind, alle, die leicht in der Lehre verwirrt, im Gemüt niedergedrückt und schnell wankend gemacht werden, alle solche, sage ich, sollen mit besonderer Sorgfalt bewacht werden, und deshalb erwähnt Jesus sie besonders und allein und zu allererst. Wenn unsre Freundlichkeit die Starken vernachlässigte, so würde es sehr traurig sein, aber vielleicht brächte es nicht so viel Schaden, als wenn wir die Schwachen vernachlässigen. Was sagt der Apostel: „Tröstet die Kleinmütigen; nehmet euch an der Schwachen; seid geduldig gegen jedermann.“ In unsrer Zahl haben wir immer einige, welche die Trauerkleider geistlicher Witwenschaft tragen; sie sind sehr aufrichtig, aber sehr ängstlich, und wissen kaum, was volle Zuversicht bedeutet, sind aber doch wahr und entschlossen. Ihr Glaube ist ein zitternder, der ruft: „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben.“ Solche sind weder zu tadeln, noch zu vermeiden, noch zu verachten oder im geringsten zu entmutigen; sondern, da wir selber auch durch gleiche Befürchtungen angefochten werden können, sollen wir sie trösten. Wir sollten wissen, dass, wenn wir stark sind, unsre Stärke nicht in uns selber liegt; denn unsre eigne Stärke ist vollkommene Schwachheit; und darum sollten wir freundlich und sanft mit den Schwachen der Herde verfahren. Ich denke, das ist der Grund, warum die Schwachen in diesem besonderen Falle dem Simon Petrus anbefohlen wurden; er war selber sehr schwach gewesen; er hatte seinen Meister aus Furcht verleugnet und war dadurch gelehrt worden, Mitleid mit andren Zitternden zu haben. Wer selbst mit Schwachheit umgeben ist, kennt das Herz der Schwächlinge: er kann mit Teilnahme auf ihre Zweifel und Anfechtungen eingehen, denn er hat das Gleiche gefühlt. Ich sage darum heute morgen im Namen des Herrn Jesus zu allen, die Ihn lieben: „Sorgt gut für die Schwachen der Gemeinde.“

❷ Aber ich kann nicht denken, wie einige Ausleger es tun, dass Schwäche die Hauptvorstellung bei dem Worte „Lämmer“ ist; denn der Begriff eines Lammes ist nicht auf den Gedanken der Schwäche beschränkt, da ausgewachsene Schafe schwach und

Lämmer kräftig sein können; sondern der vorherrschende Gedanke ist der der Jugend. Die Lämmer sind die Jungen der Herde. Also sollten wir besonders und sorgfältig auf die achten, welche jung in der Gnade sind. Sie mögen alt an Jahren sein und doch mit Rücksicht auf die Länge ihres geistlichen Lebens bloße Kindlein in der Gnade, und darum haben sie es nötig, unter einem guten Hirten zu sein. Sobald jemand bekehrt und der Gemeinde hinzugetan ist, sollte er der Gegenstand der Sorgfalt und Freundschaft der andren Mitglieder werden. Er ist erst neu unter uns gekommen und hat keine vertrauten Freunde unter den Heiligen, darum lasst uns alle freundlich gegen ihn sein. Selbst wenn wir unsre älteren Kameraden verlassen müssten, sollten wir doppelt freundlich gegen die sein, die eben erst der Welt entflohen und gekommen sind, um eine Zuflucht bei dem Allmächtigen und seinem Volke zu finden. Wacht mit unaufhörlicher Sorge über diese neugebornen Kindlein, die stark in Wünschen sind, aber stark in nichts andrem. Sie sind eben aus der Finsternis hervor gekrochen, und ihre Augen können kaum das Licht ertragen; lasst uns ein Schirm für sie sein, bis sie an den Tagesglanz des Evangeliums gewöhnt sind. Widmet euch dem heiligen Werk, für die Schwachen und Verzagenden zu sorgen. Petrus selbst muss an jenem Morgen gefühlt haben, als wenn er ein neu angeworbener Soldat gewesen wäre, denn er hatte in gewissem Sinne sein öffentliches christliches Leben mit der Verleugnung seines Herrn beendet, und hatte es wieder begonnen, als er hinausging und bitterlich weinte. Er legte ein neues Bekenntnis seines Glaubens vor seinem Herrn und seinen Brüdern ab, und deshalb, weil er Mitgefühl mit Rekruten haben konnte, ward er beauftragt, ihr Hüter zu sein. Junge Bekehrte sind zu schüchtern, um unsre Hilfe zu bitten, darum führt unser Heiland sie uns vor, und sagt mit einem nachdrücklichen Worte des Befehls: „Weide meine Lämmer.“ Dies wird unser Lohn sein: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

③ Aber sicherlich müssen wir hierin diejenigen einschließen, die bekehrt werden, während sie noch jung an Jahren sind. Wir danken Gott sehr, dass wir unter uns und um uns her viele liebe Kinder haben, die Christum schon kennen. Wir als Gemeinde haben niemals gedacht, dass eine gewisse Anzahl Jahre über ein Kind dahin gehen müssen, ehe es seinen Glauben an Christum bekennen und in die Gemeinde aufgenommen werden könnte. Es wird zuweilen gesagt, dass wir die Taufe der Erwachsenen lehren. Dem ist aber nicht so. Wir üben die Taufe der Gläubigen, und taufen alle, die Glauben an den Herrn Jesum Christum bekennen, ob es Kinder oder Erwachsene sind. Unsre Frage nach der Tauglichkeit bezieht sich nicht auf das Alter, sondern auf den Glauben. Die große Anzahl oder die geringe Summe von Tagen oder Jahren kommt bei uns gar nicht in Betracht. Unsre Frage ist: „Glaubest du an den Herrn Jesum Christum?“ Wenn diese befriedigend beantwortet wird, sagen wir sogleich: „Was hindert dich, getauft zu werden?“ Wie jung ein Gläubiger auch sein mag, so sollte er ein offenes Bekenntnis seines Glaubens ablegen und mit der übrigen Herde Christi in die Hürde getan werden. Wir sind nicht unter denen, die jugendliche Frömmigkeit beargwöhnen; wir konnten nie mehr Grund zum Argwohn bei den Jungen sehen, als bei denen, die spät im Leben Buße tun. Von den zweiten glauben wir, dass die letzteren mehr in Frage zu stellen sind, als die ersteren: denn eine selbstsüchtige Furcht vor der Strafe und Angst vor dem Tode können leichter einen nachgemachten Glauben hervorbringen, als bloßes kindliches Wesen es tun würde. Wie vielem ist das Kind entgangen, wodurch es hätte verdorben werden können! Wie vieles weiß es nicht, wovon wir hoffen, dass es dasselbe mit Gottes Hilfe niemals wissen wird! O, wie viel Fröhlichkeit und Vertrauen ist in bekehrten Kindern, was bei älteren Bekehrten nicht gesehen wird! Unser Herr Jesus hatte augenscheinlich Mitgefühl für Kinder, und der gleicht Christo nur wenig, der sie als eine

Beschwerde in der Welt ansieht und sie behandelt, als wenn sie entweder kleine Betrüger oder törichte Einfaltspinsel sein müssten. Euch, die ihr in unsren Schulen lehrt, ist das fröhliche Vorrecht gegeben, auszufinden, wo diese kleinen Jünger sich befinden, die in Wahrheit die Lämmer der Herde Christi sind, und euch sagt Er: „Weidet meine Lämmer;“ das heißt, unterrichtet die, welche aufrichtig fromm, aber jung an Jahren sind.

④ Es ist sehr merkwürdig, dass das Wort, welches hier in „Weide meine Lämmer“ gebraucht ist, sehr verschieden ist von dem in der Vorschrift: „Weide meine Schafe.“ Ich will euch nicht mit griechischen Worten belästigen, aber das zweite „Weidet“ bedeutet das Hirtenamt üben, sie regieren, ordnen, leiten, führen, kurz, alles tun, was ein Hirte bei seiner Herde zu tun hat; aber dies erste Weiden schließt nicht alles dies ein: es bedeutet bestimmt füttern, und es weist die Lehrer auf eine Pflicht hin, die sie vielleicht versäumen könnten, nämlich die, die Kinder im Glauben zu unterrichten. Die Lämmer haben nicht so sehr nötig, in Ordnung gehalten zu werden, als wir, die wir so viel und doch so wenig wissen: die denken, wir seien so weit fortgeschritten, dass wir einander richten, und streiten, und es dem andren zuvor tun wollen. Christliche Kinder haben hauptsächlich nötig, dass man sie die Lehre, Vorschrift und das Leben des Evangeliums lehre, ihnen tut es Not, dass ihnen die göttliche Wahrheit klar und kräftig vor Augen gestellt wird. Warum sollten die höheren Lehren, die Lehre von der Gnade ihnen vorenthalten werden? Es sind nicht, wie einige sagen, Knochen; oder wenn es Knochen sind, so sind sie voll Mark und mit Fett überzogen. Wenn irgend eine Lehre zu schwierig für ein Kind ist, so liegt der Fehler mehr in dem Begriff, den der Lehrer davon hat, als in der Fähigkeit des Kindes, sie aufzunehmen, falls das Kind wirklich bekehrt ist. Es ist unsre Sache, die Lehre einfach zu machen: dies soll ein Hauptteil unsrer Arbeit sein. Lehret die Kleinen die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit; denn Unterricht ist das große Bedürfnis der Kindesnatur. Ein Kind hat nicht bloß zu leben, wie ihr und ich es haben, sondern es hat auch zu wachsen; daher ist ihm Nahrung doppelt nötig. Wenn Väter von ihren Knaben sagen: „Was für einen Hunger haben sie!“ sollten sie denken, dass wir auch großen Hunger haben würden, wenn wir nicht nur die Maschinerie im Gange zu halten, sondern sie zu gleicher Zeit zu vergrößern hätten. Kinder in der Gnade müssen wachsen, um zu größerer Fähigkeit im Wissen, Sein, Tun, Fühlen und zu größerer Kraft von Gott empor zu steigen; deshalb müssen sie vor allen Dingen genährt werden. Sie müssen wohl genährt oder unterrichtet werden, weil sie in Gefahr sind, dass ihr Verlangen sonst in verkehrter Weise durch Irrtum befriedigt wird. Die Jugend ist für schlechte Lehre empfänglich. Ob wir junge Christen die Wahrheit lehren oder nicht, der Teufel wird sie sicherlich Irrtum lehren. Sie werden irgendwie davon hören, auch wenn sie von den sorgfältigsten Hütern bewacht werden. Die einzige Art, die Spreu aus dem kleinen Scheffel des Kindes fern zu halten, ist, ihn bis an den Rand mit gutem Weizen zu füllen. O, dass der Geist Gottes uns helfen möge, dies zu tun! Je mehr die Jungen gelehrt werden, desto besser; es wird sie davor bewahren, falsch geleitet zu werden.

⑤ Wir werden besonders ermahnt, sie zu weiden, weil sie so leicht übersehen werden. Mir ist bange, unsre Predigten gehen oft über die Köpfe der Jüngeren hinweg, die nichtsdestoweniger ebenso wahre Christen sein mögen, wie die älteren. Selig ist, der so sprechen kann, dass ein Kind ihn zu verstehen vermag! Selig ist die gottesfürchtige Frau, die sich in ihrer Klasse so der kindlichen Denkweise anbequemt, dass die Wahrheit von ihrem Herzen in die Herzen der Kinder ohne Hemmung und Hindernis einströmt.

⑥ Wir sollten besonders die Jungen weiden, weil diese Arbeit so nutzbringend ist. Was wir auch mit Personen, die im späteren Leben bekehrt sind

tun mögen, wir können nie viel aus ihnen machen. Wir freuen uns über sie ihrer selbst willen; aber mit siebzig Jahren, was bleibt übrig, selbst wenn sie noch zehn Jahre länger leben? Erzieht ein Kind, und es mag fünfzig Jahre heiligen Dienstes vor sich haben. Wir sind froh, diejenigen zu bewillkommen, die zur elften Stunde in den Weinberg kommen, aber sie haben kaum ihr Messer und ihren Spaten in die Hand genommen, so geht die Sonne schon unter und ihr kurzes Werk ist beendet. Die Zeit, die zum Heranbilden eines Spätbekehrten gebraucht wird, ist größer als der Zeitraum, der für seinen tätigen Dienst übrig bleibt; aber nehmt ein bekehrtes Kind und lehrt es gut, und da frühe Frömmigkeit oft ausgezeichnete Frömmigkeit wird, und diese ausgezeichnete Frömmigkeit eine Reihe von Jahren vor sich haben mag, in denen Gott verherrlicht und andre gesegnet werden können, so ist solche Arbeit in hohem Grade nutzbringend. Es ist auch eine für uns selber sehr wohlthätige Arbeit. Sie übt uns in der Demut und trägt dazu bei, uns sanft und bescheiden zu erhalten. Sie bildet auch unsre Geduld aus; lasst diejenigen, welche das bezweifeln, es versuchen; denn selbst junge Christen üben die Geduld derer, welche Vertrauen auf sie haben und deshalb wünschen, dass sie dies rechtfertigen möchten. Wenn ihr Männer und Frauen mit großer Seele und weitem Herzen wollt, sucht sie unter denen, die viel mit der Jugend beschäftigt sind, die mit ihren Torheiten Nachsicht haben und Mitgefühl mit ihren Schwachheiten um Jesu willen.

Ihr seht den Wirkungskreis, der sich eurer eifrigen Tätigkeit öffnet. Wollt ihr nicht darin eintreten? Viele von euch sind schon darin beschäftigt; seht zu, dass ihr euren hohen Beruf erfüllt, und weidet, so sehr ihr nur könnt, die Lämmer.

2.

Zweitens, lasst uns **auf den Mann blicken**, der dies tun soll. Ich betrachte meinen Text, als nicht bloß zu Petrus gesprochen, sondern zu denen, die gleich Petrus sind. Wie, wenn ich sage, er ist zu uns allen gesprochen? Jesus spricht zu uns als seinen Dienern und Liebhabern: „Weide meine Lämmer.“ Wer sollte es tun?

Christus erwählte Simon Petrus als einen Führer. Er war einer der Hauptapostel, wenn wir ein solches Wort gebrauchen dürfen. Er war einer von dem Triumvirat, das den Vortrab führte – Petrus und Jakobus und Johannes. Aber, obwohl ein Führer, sollte er die Lämmer weiden, denn keiner dünke sich zu groß, für die Jungen zu sorgen. Die Besten in der Gemeinde sind nicht zu gut für diese Arbeit. Und, liebe Freunde, denkt nicht, dass ihr, weil ihr andre Dinge zu tun habt, deshalb an dieser Art heiliger Arbeit keinen Anteil zu nehmen brauchtet, sondern steht freundlich bereit, je nachdem sich euch Gelegenheit bietet, den Kleinen zu helfen und die zu ermuntern, deren Hauptberuf es ist, für sie zu sorgen. Zu uns allen kommt diese Botschaft: „Weide meine Lämmer.“ Dem Prediger und allen, die einige Kenntnis von göttlichen Dingen haben, ist dieser Auftrag gegeben. Seht zu, dass ihr auf die Kinder achtet, die in Christo Jesu sind. Petrus war ein Führer unter den Gläubigen, doch musste er die Lämmer weiden.

➤ Aber er war ein besonders warmherziger Mann. Simon Petrus war kein Walliser, aber er hatte sehr viel von dem, was wir „Walliser Feuer“ nennen, in sich. Er war gerade der rechte Mann, bei der Jugend Interesse zu wecken. Kinder versammeln sich gern um ein Feuer, ob auf dem Herde oder im Herzen. Gewisse Leute scheinen aus Eis gemacht zu sein, und vor diesen scheuen die Kinder rasch zurück: Versammlungen wie Klassen werden kleiner, wenn kaltblütige Geschöpfe den Vorsitz bei ihnen führen. Aber wenn ein Mann oder eine Frau ein freundliches Herz hat, so scheinen die Kinder sich

schnell zu versammeln, eben wie die Fliegen in den warmen Herbsttagen an einer sonnigen Mauer sich sammeln. Darum sagt Jesus zu dem warmherzigen Simon: „Weide meine Lämmer.“ Er ist der Mann für diesen Dienst.

➤ Simon Petrus war überdies ein erfahrener Mann. Er hatte seine ganze Schwachheit erkannt; er hatte Gewissensqualen gefühlt; er hatte viel gesündigt, und ihm war viel vergeben, und nun war er dahin gebracht, in sanfter Demut die Liebe und Lieblichkeit Jesu zu bekennen. Wir brauchen erfahrene Männer und Frauen, um mit bekehrten Kindern zu reden und ihnen zu erzählen, was der Herr für sie getan hat, und was für Gefahren, Schmerzen, Sünden und Tröstungen sie gehabt haben. Die Jungen sind froh, die Geschichte derjenigen zu hören, die weiter auf dem Wege gewesen sind, als sie. Ich kann von Heiligen sprechen, die Erfahrung gemacht haben: ihre Lippen bewahren die Lehre. Erfahrung, die liebevoll mitgeteilt wird, ist passende Speise für junge Gläubige, eine Unterweisung, die der Herr wahrscheinlich zu ihrem Wachstum in der Gnade segnen wird.

➤ Simon Petrus war nun ein sehr zur Dankbarkeit verpflichteter Mann. Er schuldete Jesu Christo vieles, jener Regel des Himmelreichs gemäß: wem viel vergeben worden ist, der liebet viel. O ihr, die ihr nie in diesen Dienst für Christum eingetreten seid und es doch gut tun könntet, ich bitte euch, erwägt eure Verpflichtung gegen Jesum. Der Zustand unsrer Schulen in diesem Augenblick ist ein starker Grund für eure Hilfe. Wir haben sehr viele Kinder und wenig Lehrer; um unser Gotteshaus herum tun viele Schulen ihres Arbeit in lahmer und hinkender Weise aus Mangel an Lehrern. O ihr, die ihr Christo so viel verdankt, wollt ihr nicht seine Lämmer weiden? Solltet ihr nicht vortreten und euch anbieten? Wollt ihr Ihn zurückweisen? Tretet sogleich vor, und sprecht: „Ich habe diese Arbeit jüngeren Händen überlassen, aber ich will dies nicht länger tun. Ich habe Erfahrung, und ich hoffe, ich habe noch ein warmes Herz in meinem Busen; ich will hingehen und mich diesen Arbeitern anschließen, die beständig im Namen des Herrn die Lämmer weiden.“ So viel über den Mann, der berufen ist, die Lämmer zu weiden.

3.

Wenn der Herr einen Mann zu einem Werke beruft, gibt Er ihm **die dazu nötige Vorbereitung**. Wie ward Petrus zu dem Weiden der Lämmer vorbereitet?

❶ Zuerst, indem er selber geweidet ward. Der Herr gab ihm ein Frühstück, ehe Er ihm einen Auftrag gab. Ihr könnt weder Lämmer noch Schafe weiden, ehe ihr selbst geweidet seid. Es ist ganz recht von euch, einen großen Teil des Sonntags zu lehren; aber ich denke, ein Lehrer ist sehr unweise, der nicht kommt, das Evangelium zu hören, um ein Mahl für seine eigne Seele zu erhalten. Zuerst werdet geweidet und dann weidet.

❷ Aber Petrus war besonders zu dem Weiden der Lämmer dadurch vorbereitet, dass er mit seinem Meister war. Er hat sicherlich nie jenen Morgen und alle Vorfälle desselben vergessen. Es war Christi Stimme, die er hörte; es war Christi Blick, der ihm das Herz durchbohrte: er atmete die Luft, welche den auferstandenen Herrn umwehte, und diese Gemeinschaft mit Jesus durchduftete das Herz des Petrus und stimmte seine Rede, damit er später hingehen und die Lämmer weiden könnte. Ich empfehle euch das Studium lehrreicher Bücher, aber vor allem empfehle ich das Studium Christi. Lasst Ihn eure Bibliothek sein. Kommt Jesu nahe. Eine Stunde Gemeinschaft mit Jesu ist die beste Vorbereitung für das Lehren der Jungen sowohl wie der Alten.

⑤ Petrus ward auch in einer schmerzlicheren Weise vorbereitet, nämlich durch Selbstprüfung. Die Frage kam dreimal zu ihm: „Simon, Jona Sohn, hast du mich lieb? Hast du mich lieb? Hast du mich lieb?“ Ost hat das Gefäß es nötig, dass es durch Selbstprüfung gescheuert werde, ehe der Herr es gebrauchen kann, um das lebendige Wasser dem Durstigen zu geben. Es tut einem aufrichtigen Mann niemals Schaden, seine eigne Seele zu erforschen und von seinem Herrn erforscht und geprüft zu werden. Der Heuchler ist es, der sich fürchtet vor der Wahrheit, die sein Bekenntnis auf die Probe stellt: prüfende Predigten und prüfende Betrachtungen scheut er, aber der Aufrichtige wünscht gewiss zu wissen, dass er wirklich Christum lieb hat, und deshalb blickt er in sein Inneres und legt sich Fragen und Kreuzfragen vor.

➤ Hauptsächlich, liebe Freunde, sollte diese Prüfung betreffs unsrer Liebe angestellt werden; denn die letzte Vorbereitung für das Lehren von Christi Lämmern ist Liebe – Liebe zu Jesu und zu ihnen. Wir können für sie nicht als Priester handeln, wenn wir nicht wie Aaron ihre Namen auf der Brust tragen. Wir müssen lieben, sonst können wir nicht segnen: Das Lehren ist ein armselig Werk, wenn die Liebe dahin ist; es ist wie ein Schmied, der ohne Feuer arbeitet, oder wie ein Baumeister ohne Mörtel. Ein Hirte, der seine Schafe nicht liebt, ist ein Mietling und kein Hirte: er wird in der Zeit der Gefahr fliehen und die Schafe den Wölfen überlassen. Wo keine Liebe ist, wird kein Leben sein; lebendige Lämmer können nicht von toten Menschen geweidet werden. Seht, Brüder und Schwestern, wir predigen und lehren Liebe: unser Thema ist die Liebe Gottes in Christo Jesu. Wie können wir diese lehren, wenn wir selber keine Liebe haben? Unser Ziel ist, Liebe in den Herzen derer, die wir lehren, zu erschaffen und sie zu pflegen, wo sie schon existiert; aber wie können wir das Feuer übertragen, wenn es nicht in unsrem eignen Herzen angezündet ist? Wie kann der die Flamme nähren, dessen Hände feucht sind und von Weltlichkeit und Gleichgültigkeit triefen, so dass er auf das Kindesherz eher gleich einem Eimer Wasser als einer Feuerflamme wirkt? Diese Lämmer der Herde leben in der Liebe Christi: sollen sie nicht in der unsrigen leben? Er nennt sie seine Lämmer, und das sind sie; sollen wir sie nicht um seinetwillen lieben? Sie sind aus Liebe erwählt; sie sind aus Liebe erlöst; sie sind aus Liebe berufen; sie sind aus Liebe gewaschen; sie sind aus Liebe geweidet und sie werden durch die Liebe bewahrt werden, bis sie zu den grünen Weiden auf den Hügeln des Himmels kommen. Ihr und ich werden nicht im Einklang mit der großen Maschinerie der göttlichen Liebe sein, wenn unsre Seelen nicht voll zärtlichen Eifers für das Wohl der Geliebten sind. Liebe ist die größte Vorbereitung für das Amt, ob es in der Gemeinde oder in der Klasse verwaltet wird. Liebe, und dann weide. Wenn du liebst, weide. Wenn du nicht liebst, so warte, bis der Herr dich lebendig gemacht hat, und lege nicht deine unheilige Hand an diesen heiligen Dienst.

So habe ich den Wirkungskreis, den Mann und seine Vorbereitung beschrieben.

4.

Lasst uns jetzt **die Arbeit** betrachten: „Weide meine Lämmer.“ Ich habe euch das Wesentliche der Sache schon gegeben. Bei den Schwachen der Herde, bei den Neubekehrten in der Herde, bei den jungen Kindern in der Herde ist unser Hauptgeschäft das Nähren. Jede Predigt, jede Lektion sollte eine nährende Predigt, eine nährende Lektion sein. Es nützt wenig, sich hinzustellen, auf die Bibel zu schlagen und zu rufen: „Glaubt, glaubt, glaubt!“ wenn niemand weiß, was zu glauben ist. Ich sehe keinen Nutzen in Fiedeln und Trommeln; weder Lämmer noch Schafe können durch Musikanten genährt

werden. Es muss Lehre da sein, feste, gesunde, evangelische Lehre, um wirkliche Speise abzugeben. Wenn ihr einen Braten auf dem Tische habt, so läutet die Glocke, aber die Glocke nährt niemanden, wenn keine Speise aufgetragen ist. Die Kinder dahin bringen, sich am Morgen und am Nachmittag zu versammeln, ist eine Verschwendung ihrer Schritte und eurer, wenn ihr ihnen nicht seelenerrettende, seelennährende Wahrheit vorsetzt. Weidet die Lämmer; ihr braucht ihnen nichts vorzupfeifen und braucht keine Kränze um ihren Hals zu hängen, aber weidet sie.

➤ Dieses Weiden ist demütige, bescheidene, anspruchslose Arbeit. Kennt ihr den Namen eines Hirten? Ich habe die Namen von einem oder zweien gekannt, die diesem Beruf oblagen, aber ich hörte nie von ihnen als von großen Leuten reden; ihre Namen sind nicht in den Zeitungen und wir hören auch nicht von ihrer Beschäftigung als von einem beschwerlichen Gewerbe, das beansprucht, von der Gesetzgebung beachtet zu werden. Hirten sind gewöhnlich ruhige, nicht aufdringliche Leute. Wenn ihr den Hirten anblickt, so würdet ihr keinen Unterschied zwischen ihm und dem Pflüger oder dem Fuhrmann sehen. Er arbeitet ohne Klage den Winter hindurch, und im Frühling hat er Tag und Nacht keine Ruhe, weil die Lämmer sein bedürfen: dies tut er Jahr für Jahr, und doch wird er kein Ritter eines hohen Ordens, wird nicht einmal in den Adelsstand erhoben, obwohl er viel Nützlicheres getan haben mag, als die, welche auf ihren eignen Bierfässern zum Rang hinaufgeschwommen sind. So ist es der Fall mit manchem treuen Lehrer junger Kinder; ihr hört nur wenig von ihm, dennoch tut er ein großes Werk, für das künftige Zeiten ihn segnen werden. Sein Meister weiß alles von ihm, und wir werden an jenem Tage von ihm hören, vielleicht nicht eher.

➤ Das Weiden der Lämmer ist auch eine Arbeit, die Sorgfalt erfordert; denn Lämmer können sich nicht von allem nähren, was euch beliebt, besonders Christi Lämmer nicht. Ihr könnt leicht junge Gläubige mit schlechter Lehre vergiften. Christi Lämmer sind nur zu geneigt, Kräuter zu essen, die schädlich sind; wir müssen vorsichtig sein, wohin wir sie führen. Wenn Menschen sich vorsehen müssen, was sie hören, wie viel mehr sollten wir uns vorsehen, was wir lehren? Es erfordert Sorgfalt, jedes Lamm besonders zu weiden und jedes Kind einzeln die Wahrheit zu lehren, die es am besten aufzunehmen vermag.

➤ Überdies ist es eine fortwährende Arbeit. „Weide meine Lämmer“ ist nicht für eine Zeit, sondern für alle Zeiten. Lämmer könnten nicht leben, wenn der Hirte sie nur einmal die Woche weidete. Ich glaube, sie würden zwischen Sonntag und Sonntag sterben; deshalb achten gute Lehrer der Jugend alle Tage der Woche auf sie, wenn sie die Gelegenheit dazu haben, und sorgen für ihre Seelen durch Gebet und heiliges Beispiel, wenn sie dieselben nicht durch mündliches Wort lehren. Das Hüten der Lämmer ist tägliches, stündliches Werk. Wann ist eines Hirten Arbeit vorüber? Wie viele Stunden am Tage arbeitet er? Er wird euch sagen, dass er zur Zeit des Lammens niemals fertig ist. Er schläft in den Zwischenzeiten, wenn er eben kann, oft weniger als vierzig Minuten, und rafft sich dann zu neuer Tätigkeit auf. Es ist ebenso mit denen, welche Christi Lämmer weiden; sie ruhen nicht, bis Gott ihre Lieben errettet und heiligt.

➤ Es ist auch mühsame Arbeit; wenigstens wird der, welcher sich keine Mühe dabei gibt, eine furchtbare Rechenschaft abzulegen haben. Meint ihr, dass eines Predigers Leben ein leichtes ist? Ich sage euch, dass der, welcher es zu einem solchen macht, es schwer genug finden wird, wenn es zum Sterben mit ihm kommt. Nichts erschöpft einen Mann, der dazu berufen ist, so sehr als die Sorge für Seelen; so ist es in gewissem Maße mit allen, die lehren – sie können nichts tun, ohne ihre Kräfte zu verzehren. Ihr müsst die

Lektion studieren; ihr müsst etwas Frisches in eure Klasse bringen; ihr müsst belehren und Eindruck machen. Ich habe keinen Zweifel, es wird euch oft sehr schwer, den Stoff zu finden, und ihr seid besorgt, wie ihr am nächsten Sonntag durchkommen sollt. Ich weiß, wenn ihr euer Salz wert seid, so findet ihr euch zuweilen in schwerer Verlegenheit. Ihr wagt nicht, unvorbereitet in eure Klasse zu eilen und dem Herrn das zu bieten, was euch nichts kostet. Es muss Arbeit da sein, wenn die Nahrung den Lämmern weislich geboten werden soll, so dass sie dieselbe aufnehmen können.

➤ Und all dieses muss in einem ganz besonders köstlichen Geist und Sinn getan werden; der wahre Hirtensinn ist eine Verbindung vieler köstlicher Gnaden. Er ist glühend von Eifer, aber nicht hitzig von Leidenschaft; er ist sanft, und doch regiert er seine Klasse; er ist liebevoll, aber er drückt kein Auge zu bei der Sünde; hat Macht über die Lämmer, aber er ist nicht gebieterisch oder kurz; er hat Heiterkeit, aber keine Leichtigkeit; Freiheit, aber keine Frechheit; Ernst, aber keine Düsterei. Wer für die Lämmer sorgt, sollte selbst ein Lamm sein; und gelobt sei Gott, es ist ein Lamm vor dem Thron, das für uns alle sorgt, um so wirksamer, weil es in allen Dingen uns gleich gemacht ist. Der Hirtensinn ist eine seltene und unschätzbare Gabe. Bei einem Pastor oder Lehrer in der Schule, welcher Erfolg hat, werden sich gewisse besondere Kennzeichen finden, die ihn von seinen Mitarbeitern unterscheiden. Ein Vogel hat, wenn er auf den Eiern sitzt oder wenn seine Jungen eben ausgebrütet sind, einen Muttersinn, so dass er sein ganzes Leben der Fütterung seiner Kleinen widmet: andre Vögel mögen zu ihrem Vergnügen herumfliegen, aber dieser Vogel sitzt Tag und Nacht still oder fliegt nur umher, um weit geöffnete Schnäbel zu versorgen, die niemals gesättigt zu werden scheinen. Eine Leidenschaft hat den Vogel in Besitz genommen; und etwas Ähnliches kommt über den wahren Seelengewinner: er könnte fröhlich sterben, um Seelen zu gewinnen; er schmachtet, er fleht, er arbeitet, um denen zum Segen zu werden, die ihm am Herzen liegen. Wenn diese nur errettet werden könnten, so würde er die Hälfte seines Himmels dafür verpfänden; ja, und zuweilen in Augenblicken des Enthusiasmus ist er bereit, den Himmel ganz und gar dranzugeben, um Seelen zu gewinnen, und wie Paulus sich selber verbannt wünschen, damit sie nur errettet werden möchten. Diese gesegnete Leidenschaft können viele nicht begreifen, weil sie dieselbe niemals fühlten; möge der Heilige Geist sie in uns wirken, dann werden wir wie wahre Hirten gegen die Lämmer handeln. Dies ist also die Arbeit: „Weide meine Lämmer.“

5.

Zuletzt lasst uns **den Beweggrund** betrachten. Unser Herr Jesus hörte Petri Versicherung der Liebe, und darauf sprach Er: „Weide meine Lämmer.“

➤ Der Beweggrund für das Weiden der Lämmer sollte seines Meisters Selbst und nicht sein eignes Selbst sein. Wäre Petrus der erste Papst von Rom und gleich seinen Nachfolgern gewesen, was er in der Tat niemals war, so würde es sich sicherlich für den Herrn geziemt haben, zu sprechen: „Weide deine Schafe. Ich übergebe sie dir, o Petrus, Statthalter Christi auf Erden.“ Nein, nein, nein. Petrus soll sie weiden, aber sie sind nicht seine, sie sind immer noch Christi. Die Ermahnung, welche Paulus gab, war diese: „Weidet die Gemeinde Gottes,“ und Petrus selbst schrieb in seiner Epistel: „Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist und haltet Aufsicht, nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinn, sondern von Herzensgrunde.“ Was auch aus diesen Lämmern wird, die Ehre soll dem Meister, und nicht dem Knecht gegeben werden; und die ganze

darauf gewandte Zeit und Arbeit und Energie soll, in jedem seiner Teilchen, zum Preise Dessen ertönen, dem die Lämmer gehören.

Jedoch, wenn dies eine selbstverleugnende Beschäftigung ist, so ist sie auch eine lieblich ehrenvolle, und wir können uns ihr hingeben in dem Gefühl, dass es eine der edelsten Formen des Dienstes ist. Jesus spricht: „meine Lämmer;“ „meine Schafe.“ Denkt daran und wundert euch, dass Jesus sie uns anbefiehlt. Armer Petrus! Gewiss, als jenes Frühstück begann, fühlte er sich verlegen. Ich versetze mich an seine Stelle, und ich weiß, ich hätte kaum über den Tisch nach Jesus hinblicken mögen, wenn ich mich daran erinnert hätte, dass ich Ihn mit Schwüren und Flüchen verleugnet hätte. Unser Herr wünschte, den Petrus zu beruhigen, indem Er ihn dahin brachte, von seiner Liebe zu sprechen, die so ernstlich in Frage gestellt war. Gleich einem guten Arzt bringt Er die Lanzette hinein, wo die Wunde eitert. Er fragt: „Hast du mich lieb?“ Nicht, weil Jesus die Liebe Petri nicht kannte; sondern damit Petrus ihrer gewiss würde und ein neues Bekenntnis ablegte, indem er sprach: „Ja, Herr, Du weißt, dass ich Dich lieb habe.“ Der Herr wollte sich auf einige Minuten in einem sanften Streit mit dem Irrenden einlassen, damit niemals wieder ein Streit zwischen Ihm und Petrus wäre. Als Petrus sprach: „Ja, Herr; Du weißt, dass ich Dich lieb habe,“ hattet ihr halb gedacht, der Herr würde geantwortet haben: „Ah, Petrus, und ich habe dich auch lieb;“ aber Er sagte dies nicht, und doch sagte Er es. Vielleicht sah Petrus nicht, was Er meinte; aber wir können es sehen, denn unser Gemüt ist nicht verwirrt, wie das des Petrus an jenem denkwürdigen Morgen. Jesus sprach in Wirklichkeit: „Ich habe dich so lieb, dass ich dir das anvertraue, was ich mit meinem Herzblut erkaufte habe. Das Teuerste, was ich in der ganzen Welt habe, ist meine Herde: siehe, Simon, ich habe ein solches Vertrauen zu dir, ich verlasse mich so gänzlich auf deine Lauterkeit als eines, der mich aufrichtig lieb hat, dass ich dich zu einem Hirten über meine Schafe mache. Dies ist alles, was ich auf Erden habe, und ich gab alles für sie, selbst mein Leben, und nun, Simon, Jona Sohn, habe acht auf sie für mich.“ O, es war freundlich gesprochen. Es war das große Herz Christi, welches sprach: „Armer Petrus, komm her und teile meine teuersten Sorgen.“ Jesus glaubte so sehr der Erklärung des Petrus, dass Er es ihm nicht in Worten sagte, sondern in Taten. Dreimal sprach Er: „Weide meine Lämmer; weide meine Schafe; weide meine Schafe,“ um zu zeigen, wie sehr Er ihn liebte. Wenn der Herr Jesus einen Mann sehr liebt, so gibt Er ihm viel zu tun oder viel zu leiden. Viele von uns sind wie Brände aus dem Feuer gerissen, denn wir waren „Feinde in bösen Werken;“ und nun sind wir in der Gemeinde unter seinen Freunden, und unser Heiland vertraut uns die an, die Ihm die liebsten sind. Ich möchte wissen, ob der Vater, nachdem der verlorne Sohn nach Hause gekommen war und er ihn aufgenommen hatte, am nächsten Markttage seinen jüngsten Sohn zu Markt sandte, den Weizen zu verkaufen und das Geld heimzubringen. Die meisten von euch würden gesagt haben: „Ich bin froh, dass der Junge heimgekommen ist; aber ich will doch den ältesten Sohn senden, das Geschäft abzumachen, denn er ist stets bei mir geblieben.“ Was mich betrifft, so nahm der Herr Jesus mich auf als einen armen verlornen Sohn, und es vergingen nicht viele Wochen, bis Er mir das Evangelium anvertraute, den größten aller Schätze; dies war ein großes Liebeszeichen. Ich weiß keins, wodurch es übertroffen wird. Der dem Petrus gegebene Auftrag bewies, wie gründlich der Bruch geheilt war, wie völlig die Sünde vergeben war, denn Jesus nahm den Mann, der Ihn mit Flüchen und Schwüren verleugnet hatte, und hieß ihn seine Lämmer und Schafe weiden. O, gesegnete Arbeit, nicht für euch selber, und doch für euch selber! Wer sich selber dient, wird sich selber verlieren, aber wer sich selber verliert, der dient sich selber wirklich in der bestmöglichen Art.

Der Hauptbeweggrund eines guten Hirten ist Liebe. Wir sollen Christi Lämmer aus Liebe weiden.

➤ Zuerst, als Beweis der Liebe. „Wenn ihr mich liebet, so haltet meine Gebote.“ Wenn ihr mich liebet, so weidet meine Lämmer. Wenn ihr Christum liebet, so zeigt es, und zeigt es, indem ihr andren Gutes tut und euch anstrengt, andren zu helfen, damit Christus Freude an ihnen habe.

➤ Ferner, als ein Einfließen der Liebe: „Weidet meine Lämmer,“ denn wenn ihr Christum ein wenig liebet, wenn ihr anfangt, Gutes zu tun, so werdet ihr Ihn bald mehr lieben. Die Liebe wächst durch tätige Übung. Sie ist wie der Arm des Schmiedes, dessen Stärke durch das Schwingen des Hammers wächst. Die Liebe liebt, bis sie viel liebt, und sie liebt viel, bis sie mehr liebt; und sie liebt noch mehr, bis sie am meisten liebt, und dann ist sie nicht befriedigt, sondern strebt nach Erweiterung des Herzens, damit sie noch völliger das vollkommene Muster der Liebe in Christo Jesu, dem Heiland, nachahmen kann.

➤ Außerdem, dass das Weiden der Lämmer ein Einfließen der Liebe ist, ist es auch ein Ausfließen der Liebe. Wie oft haben wir unsrem Herrn gesagt dass wir Ihn liebten, wenn wir predigten, und ich zweifle nicht, ihr Lehrer, fühlt mehr die Freude der Liebe zu Jesu, wenn ihr mit euren Klassen geschäftig, als wenn ihr allein zu Hause seid. Jemand mag nach Hause gehen und niedersitzen und seufzen:

„Lieb' ich den Herrn? lieb' ich Ihn nicht?
Das ist's, was mich mit Angst erfüllt,“

und seine Stirn abtrocknen und sich die Augen reiben und niedergedrückt sein ohne Ende; aber wenn er aufstehen und für Jesum arbeiten will, so wird das, was ihn mit Angst erfüllt, bald verschwunden sein, denn die Liebe wird aus seinem Herzen herausströmen, bis er nicht länger zweifeln kann, dass sie dort ist.

So lasst uns in diesem seligen Dienst für Christum beharren, damit Er die Wonne der Liebe sei, der wahre Ozean, in dem die Liebe schwimmt, das Sonnenlicht, in dem sie sich sonnt. Die Erholung einer liebenden Seele ist Arbeit für Jesum Christum; und zu den höchsten und köstlichsten Formen dieser himmlischen Erholung gehört das Weiden junger Christen; das Bemühen, sie auszubauen in Kenntnissen und Verständnis, damit sie stark in dem Herrn werden. Der Herr segne euch, teure Mitarbeiter in der Sonntagsschule, von dieser Zeit an und immerdar.

Amen

LII.

Das eheliche Verhältnis.

Jeremia 3,14

Bekehret euch, ihr abtrünnigen Kinder, spricht der Herr, denn ich will euch mir vertrauen.

Dies sind köstliche Worte, ein liebliches, schmerzstillendes Mittel für ein beunruhigtes Gewissen. Ein so besonderer Trost ist tauglich, die Seele zu erheitern und allen ihren Aussichten die hellste Farbe zu verleihen. Der, an den er gerichtet ist, hat eine ungemein glückliche Stellung. Satan wird heute mit dir, der du an Christum glaubst, sehr geschäftig sein. Er wird sagen: „Was für ein Recht hast du, zu glauben, dass Gott dir angetraut ist?“ Er wird dich an deine Unvollkommenheiten, an die Kälte deiner Liebe und vielleicht an den rückfälligen Zustand deines Herzens erinnern. Er wird sagen: „Was? kannst du mit all diesem vermessen genug sein, eine Verbindung mit dem Sohne Gottes zu beanspruchen? Kannst du wagen, zu hoffen, dass eine Vermählung zwischen dir und dem Heiligen stattfinden wird?“ Er wird dir sagen, als wäre er ein Anwalt der Heiligkeit, dass es nicht möglich sei, dass so einer, wie du deinem Gefühl nach bist, wirklich an einem so köstlichen und besonderen Vorrecht, wie das der Vermählung mit dem Herrn, teilhaben kann. Lasst dies als Antwort auf alle solche Eingebungen genügen: Der Spruch ist gerichtet, nicht an Christen in einem gedeihlichen Herzenszustand, nicht an Gläubige auf dem Verklärungsberge, die mit Christo verklärt, nicht an eine völlig keusche und schöne Braut, die unter dem Panier der Liebe sitzt, und mit ihrem Herrn ein Mahl hält; sondern er ist an die gerichtet, die „abtrünnige Kinder“ genannt werden. Gott spricht zu seiner Gemeinde in ihrem niedrigsten und elendesten Zustande, und obwohl Er nicht verfehlt, ihre Sünde zu tadeln, zu beklagen und sie dieselbe beklagen zu lassen, so spricht Er doch zu ihr in diesem Zustande: „Ich bin dir angetraut!“ O! es ist Gnade, dass Er mit irgend einem von uns vermählt ist, aber es ist Gnade auf ihrem höchsten Gipfel, es ist der Ozean der Gnade zur Flutzeit, dass Er so zu „abtrünnigen Kindern“ spricht. Dass Er in Tönen der Liebe zu irgend welchen von dem gefallenem Geschlecht Adams spricht, ist „unbegreiflich seltsam, wundervoll;“ aber dass Er diejenigen erwählt, die verräterisch an Ihm gehandelt haben, die Ihm den Rücken zugewandt und nicht das Angesicht, die falsch gegen Ihn gewesen sind, obwohl nichtsdestoweniger sein eigen, und dass Er zu ihnen spricht: „Ich bin euch ein Mann;“ das ist Freundlichkeit über alles hinaus, was wir wähen oder wissen konnten. Höre, o Himmel, und staune, o Erde, lasst jedes verstehende Herz in Gesang ausbrechen, ja, lasst jede demütige Seele die Herablassung des Höchsten loben und preisen! Ermuntert euch, arme, gebeugte Herzen. Hier ist für einige von euch, die niedergeschlagen und untröstlich sind und die allein sitzen, süße Ermutigung, lebendiges Wasser aus diesem Brunnen zu schöpfen. Lasst nicht den Lärm der Schützen euch von dem Orte des Wasserschöpfens zurückhalten. Seid nicht bange, dass ihr verflucht werdet,

während ihr einen Segen erwartet. Wenn ihr nur auf Jesum vertraut, wenn ihr nur einen lebendigen Anteil an dem einst erniedrigten, jetzt erhöhten Heiland habt, so kommt mit heiliger Kühnheit zu dem Text, und empfangt allen Trost, der darin ist, und freut euch daran.

Zu diesem Ende lasst uns aufmerksam

1. das Verhältnis betrachten, von dem hier die Rede ist, und
2. fleißig forschen, wie weit wir durch Erfahrung damit bekannt sind.

1.

Bei der Betrachtung des Verhältnisses, von dem hier die Rede ist, werdet ihr bemerken,

❶ dass die Verwandtschaft der Ehe, obwohl außerordentlich nahe, doch keine der Geburt ist.

Die Ehe ist kein Verhältnis ursprünglicher Blutsverwandtschaft. Sie wird zwischen zwei Personen geschlossen, die während des ersten Teils ihres Lebens sich ganz fremd gewesen sein können; sie mögen sich kaum vorher gesehen haben, ausgenommen in den paar Monaten, die der Hochzeit vorangingen. Die Familien mögen vorher keine Bekanntschaft miteinander gehabt, sie mögen so weit voneinander gelebt haben, wie die Antipoden. Die eine mag reich und im Besitz großer Domänen sein und die andre mag unbemittelt und in beschränkten Umständen leben. Geschlechtsregister regulieren sie nicht, Ungleichheiten hindern sie nicht. Die Verbindung ist nicht eine der natürlichen Geburt, sondern eine des freiwilligen Kontrakts oder Bundes. Solchergestalt ist das Verhältnis, das zwischen dem Gläubigen und seinem Gott stattfindet. Was für ein Verhältnis auch ursprünglich zwischen Gott und dem Menschen war, es ward durch den Fall ausgetilgt und ausgelöscht. Wir waren Fremdlinge, sehr fern von Gott durch böse Werke. Wir hatten fortan kein Verhältnis zu dem Höchsten; wir waren von seinem Angesicht verbannt als Verräter an seinem Thron, als verurteilte Verbrecher, die sich gegen seine Macht empört hatten. Zwischen unsren Seelen und Gott konnte keine Gemeinschaft sein. Er ist Licht, und wir sind dunkel. Er ist Heiligkeit, und wir sind Sünde. Er ist Himmel, und wir sind weil mehr der Hölle verwandt. In Ihm ist vollendete Größe, und wir sind winzige Unbedeutendheit. Er füllet alle Welten mit seiner Stärke, und wir sind die Geschöpfe eines Tages, die nichts wissen und von den Würmern einst gefressen werden. Die Kluft zwischen Gott und einem Sünder ist etwas Schreckliches, wenn man sie betrachtet. Es ist ein ungeheurer Unterschied zwischen Gott und dem Geschöpf, selbst wenn das Geschöpf rein ist, aber zwischen Gott und dem gefallenem Geschöpf – o, wo ist die Schnur, welche diese unendlichen Meilen der Entfernung messen wird? Wo war ein Mittel, eine solche Kluft zu überbrücken, wenn nicht der Herr Jesus es in seiner eignen Person und in seinem eignen Leiden gefunden hätte? Wie hätten wir je den unendlichen Plan erkennen können, wenn er uns nicht als vollendete Tatsache offenbart wäre, durch welchen Er uns versöhnt und in Gemeinschaft mit sich selber gebracht hat, auf dass wir Ihm angetraut würden? Nun, Christ, erwäge einmal, was du und die herabgekommene Familie war, zu der du gehörtest, damit du den Reichtum seiner Gnade erhebest, die sich mit dir in deinem niedrigen Stande verlobte, und sich so mit allen Bürgschaften eines Gatten an dich gebunden, dass Er spricht: „Ich bin dir ein Mann.“ Was warst du? Es ist ein

schwarzes Verzeichnis von Verbrechern, welches der Apostel im ersten Brief an die Korinther gibt (6,9.11); ich unterlasse die Aufzählung der schmutzigen Laster – an deren Ende er sagt: „Aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt.“ An jenen Lastern, die er namhaft macht, hatten viele von uns einen Anteil, nein, wir alle! Was war unser Vater, und was war unsres Vaters Haus? Was war unser Ziel? Was war unser Tun? Was waren unsre Wünsche? Welcher Art waren unsre Neigungen? Sie waren irdisch, niederwärts, höllenwärts. Wir waren in einer Entfernung von Gott, und liebten diese Entfernung sehr. Aber der Herr Jesus nahm unsre Natur an sich: auf Ihn legte Gott alle Missetat seines Volkes. Und warum? Nicht bloß, um uns vor dem zukünftigen Zorn zu retten, sondern damit wir, kraft seiner Versöhnung, aus unsrer Erniedrigung emporgehoben, geheiligt und zubereitet werden und durch die Kraft des Geistes in ein Verhältnis zu Gott treten sollten, das die Natur nicht gebildet, sondern durch die staunenswerte Gnade zustande gebracht und vollendet ward. Dem Herrn lasst uns heute danken, wenn wir an des Brunnens Gruft gedenken, daraus wir gegraben sind, und uns daran erinnern, dass wir mit Ihm durch Bande des Blutes und Bande der Liebe vereinigt sind.

② Die Verbindung der Ehe ist das Ergebnis der Wahl. Alle Ausnahmen von dieser Regel, die man vorbringen könnte, ermangeln des Grundes, weil sie aus Torheit und Übertretung entspringen: es sollte keine Ausnahme da sein. Es ist überhaupt kaum eine wahre Ehe, wenn nicht von jeder Seite die Wahl stattgefunden hat. Aber gewiss, wenn der Herr, unser Gott, uns und wir Gott angetraut sind, so ist die Wahl gegenseitig. Die erste Wahl ging von Gott aus. Diese Wahl war, wie wir glauben, vor Grundlegung der Welt getroffen:

„Der Grund der Welt war nicht geleet,
Der Himmel war noch nicht gemacht,
So hat Gott schon den Trieb geheget,
Der mir das Beste zugedacht.
Da ich noch nicht geschaffen war,
Da reicht' Er mir schon Gnade dar.“

Gott begann nie, sein Volk zu lieben. Es wäre dem geistlichen Sinn unmöglich, einen so unwürdigen Gedanken zu hegen. Er sah sie in dem Spiegel seiner Ratschlüsse; Er sah sie mit dem Auge seines Vorherwissens in der Masse der Geschöpfe, gefallen und ganz verderbt; aber dennoch schaute Er sie, bemitleidete und liebte sie, erwählte sie und sonderte sie aus. „Sie sollen mein sein,“ spricht der Herr. Hierin stimmen wir alle überein, und wir sollten alle betreffs des zweiten Punktes übereinstimmen, nämlich, dass wir auch unsren Herrn erwählt haben. Brüder, kein Mensch wird gegen seinen Willen errettet. Wenn jemand sagte, dass er gegen seinen Willen errettet wäre, so würde das ein Beweis sein, dass er überhaupt nicht errettet sei; denn Widerwille oder Gleichgültigkeit verrät eine gänzliche Entfremdung aller Neigungen unsres Herzens. Wenn der Wille sich Gott widersetzt, so ist das ein Beweis, dass der ganze Mensch noch in Feindschaft wider Gott ist. Von Natur wählten wir Gott nicht; von Natur widerstrebten wir seinem Gesetz, und wandten uns von seiner Herrschaft weg. Aber steht nicht geschrieben: „Mein Volk soll willig sein am Tage meiner Macht?“ (Ps. 110,3 nach der englischen Übersetzung) Versteht ihr nicht, wie Gott ohne irgend welche Vergewaltigung eures freien Willens geeignete Beweise und Triebkräfte gebraucht hat, um euren Verstand zu beeinflussen? Durch unsren Verstand ist unser Wille überzeugt, und unsre Seelen sind freiwillig gezogen. Dann werfen

wir die Waffen der Empörung nieder, und demütigen uns vor dem Schemel des Höchsten; und nun wählen wir das frei, was wir einst böser Weise verabscheuten. Wählst du nicht, Christ, zu dieser Stunde von ganzem Herzen Christum als deinen Herrn und Heiland? Wenn es dir wieder freigestellt werden könnte, die Wahl zu treffen, ob du die Welt oder Christum lieben wolltest, würdest du nicht sagen: „O, mein Freund ist mir lieber, als zehntausend Welten! Er hält alle meine Liebe fest, nimmt alle meine Leidenschaft in Anspruch, ich gebe mich Ihm ganz frei hin; Er kaufte mich um einen großen Preis; Er gewann mich mit seiner großen Liebe; Er entzückte mich mit seinen unaussprechlichen Reizen, deshalb gebe ich mich Ihm ganz hin!“ Hier ist gegenseitige Wahl. Ich wünschte, einige unsrer Freunde ließen ab von ihrem Widerstand gegen die Lehre, dass Gott uns erwählt hat. Wenn sie nur die Schrift mit vorurteilsfreiem Sinn lesen wollten, so bin ich gewiss, sie würden dies da finden. Es scheint mir immer unerklärlich, dass die, welche so kühn den freien Willen für den Menschen beanspruchen, Gott nicht auch etwas freien Willen gestatten wollen. Feld nehme an, meine Brüder würden sich nicht gern mit einer verheiraten, die sie nicht gewählt hätten, und warum sollte Jesus Christus nicht das Recht haben, seine eigne Braut zu wählen? Warum sollte Er nicht seine Liebe zuwenden, wem Er will, und das Recht haben, nach seinem eignen, unumschränkten Sinn sein Herz und seine Hand zu verleihen, die niemand irgendwie verdienen kann? Wisset dies, dass Er seine eigne Wahl haben wird, ob wir die Lehre bestreiten oder nicht, denn Er will gnädig sein, dem Er gnädig sein will, und will sich erbarmen, des Er sich erbarmen will. Indes wünsche ich, dass die Freunde, welche diese Wahrheit glauben, ebenfalls die andre annehmen möchten, die ebenso wahr ist. Wir wählen auch unsrerseits Christum, und dass ohne irgend eine Vergewaltigung unsres freien Willens. Einige Leute können nicht zwei Wahrheiten zu gleicher Zeit sehen; sie können nicht verstehen, dass Gott alle Wahrheit so machte, dass sie eine doppelte ist. Die Wahrheit ist vielseitig. Während die göttliche Vorherbestimmung wahr ist, ist die menschliche Verantwortlichkeit auch wahr; während es wahr ist, dass Christus uns erwählt, ist es auch wahr, dass die unerneuete Seele Ihn nicht erwählt! „Ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben haben möchtet!“ Dies ist die Sünde und die Verdammnis des Menschen, dass „das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsternis mehr, denn das Licht, denn ihre Werke waren böse.“ Lasst es jedoch in euren Herzen fest stehen, dass, wenn Gott sagt: „Ich bin euch angetraut,“ dies einschließt, dass auf beiden Seiten eine Wahl gewesen ist; und dass es eine wahre Ehe ist.

③ Unsre dritte Betrachtung ist, dass die Ehe durch gegenseitige Liebe fest gekittet ist. Wo diese gegenseitige Zuneigung nicht ist, da verdient sie nicht den Namen Ehe. Der dunkle Schatten eines Segens, den sie nicht verwirklichen können, muss für beider Herzen eine schwere Last sein; aber wo wahre und echte Liebe ist, da ist es die lieblichste und glücklichste Lebensweise. Es ist eine der Segnungen des Paradieses, die uns nach dem Falle noch erhalten ist. Ohne Liebe muss das Leben in der Ehe ein wahres Fegefeuer auf Erden sein. In dem feierlichen Kontrakt, der unsre Seelen heute zu Gott gebracht hat, wird die Ehe durch gegenseitige Liebe erhalten, befestigt, gestärkt und glücklich gemacht. Ist es nötig, zu euch von der Liebe Gottes zu reden? Es ist ein Thema, von dem wir kaum fähig sind zu reden. Ihr müsst niedersitzen und vor Freude darüber weinen; Freude, die das Herz füllt und das Auge überfließen lässt, aber fast die Zunge kettet, denn sie ist unaussprechlich und unergründlich tief. „Er hat mich geliebet und sich selbst für mich dahin gegeben.“ „Sehet, welche Liebe hat der Vater uns erzeigt!“ „Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch.“ O, die Liebe Gottes! Es würde über die Kräfte eines Engels hinausgehen, sie darzustellen. Gewiss, es wird die selige Beschäftigung für uns in den langen Zeitaltern der Ewigkeit sein, sie zu begreifen; und

vielleicht werden wir, wenn Myriaden von Zeitaltern über unsre glücklichen Seelen dahin gerollt sind, noch ebenso sehr von Staunen darüber ergriffen sein, wie wir es zuerst waren. Das Wunder vermindert sich nicht bei näherer Einsicht; Vertrautheit kann es nicht zu etwas Gewöhnlichem machen. Je näher wir kommen, desto tiefer unsre Ehrfurcht. Dass Gott solche kalte, solche treulose, solche unwürdige Wesen liebt, wie wir es sind, wird am Ende von zehntausend Jahren eine ebenso große Überraschung sein, als es zuerst war, vielleicht noch mehr so. Je gründlicher wir uns selber kennen lernen, desto völliger werden wir die Güte des Herrn verstehen; so wird unsre Verwunderung wachsen und zunehmen. Selbst im Himmel werden wir in Staunen und Bewunderung über die Liebe, die Gott zu uns hat, verloren sein. Das Entzücken wird die Ehrfurcht vermehren, die wir fühlen. Aber, geliebte Brüder, ich hoffe, dass wir Ihn auch wiederum lieben! Fühlt ihr niemals eine sanfte Rührung nach der andren aufkommen, wenn ihr über den Christ Gottes nachsinnt? Wenn ihr zuweilen eine Predigt anhört, in welcher des Heilands Liebe euch dargestellt wird, fühlt ihr nicht, dass die unebetene Träne eure Wange netzt? Schwillt nicht euer Herz zuweilen an, als wäret ihr unfähig, eure Empfindungen zurück zu halten? Ist nicht eine „unaussprechliche und herrliche Freude“ da, die über euch kommt? Könnt ihr nicht sagen:

„O Jesus, Schmuck des Engelschors,
Entzückender Gesang des Ohrs
Dem Munde honigsüße Lust
Und Wonn' und Himmel in der Brust!“

Ich hoffe, ihr braucht heute nicht zu singen: „Lieb' ich den Herrn? lieb' ich Ihn nicht?“ sondern ich vertraue darauf, dass ihr in der feierlichen Stille eurer Seele sagen könnt: „Du weißt, dass ich Dich lieb habe;“ trauernd, dass die Frage getan wird, aber doch bereit, mit Petrus zu antworten: „Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt, dass ich Dich lieb habe.“ Nun, es ist unmöglich für euch, Gott zu lieben ohne starken, überzeugenden Beweis, dass Gott euch liebt. Ich kannte einst eine gute Frau, die viel an Zweifeln zu leiden hatte, und als ich der Sache auf den Grund kam, war es dies: sie wusste, dass sie Christum liebte, aber sie fürchtete, dass Er sie nicht liebt. „O!“ sagte ich, „das ist ein Zweifel, der mich nie beunruhigen wird; niemals wäre das möglich, weil ich dessen gewiss bin, dass das Herz von Natur so verderbt ist, dass die Liebe zu Gott niemals da hinein käme, ohne dass Gott sie hineinlegt.“ Ihr könnt ganz gewiss sein, dass, wenn ihr Gott liebt, dies eine Frucht ist und keine Wurzel. Es ist die Frucht der Liebe Gottes zu euch, und gelangte nicht in euer Herz vermöge irgend etwas Guten in euch selber. Ihr könnt mit absoluter Gewissheit schließen, dass Gott euch liebt, wenn ihr Gott liebt. Von seiner Seite war nie eine Schwierigkeit da. Sie war stets von eurer Seite, und nun sie da gewichen ist, bleibt überhaupt keine mehr nach. O, lasst unsre Herzen sich freuen und voll Wonne sein, weil der Heiland uns geliebet hat und sich selbst für uns gegeben. So lasst uns die Wahrheit des Textes empfinden: „Ich bin euch angetraut.“

④ Meine vierte Bemerkung ist, dass diese Vermählung gewisse gegenseitige Beziehungen notwendig macht. Ich kann nicht „Pflichten“ sagen, denn das Wort scheint auf beiden Seiten nicht am Platze. Wie kann ich von dem großen Gott sagen, dass Er Bürgschaften der Treue gibt, und doch lasst mich mit Ehrfurcht es so ausdrücken, deine in meinem Wörterbuche habe ich kaum Worte, es darzustellen. Wenn Gott ein Ehemann wird, so unternimmt Er, als solcher zu handeln.

Wenn Er spricht: „Der dich gemacht hat, ist dein Mann,“ so mögt ihr sicher sein, dass Er dieses Verhältnis nicht eingeht, ohne (nun, ich muss es sagen) alle Verantwortlichkeiten auf sich zu nehmen, die mit dieser Stellung verbunden sind. Es ist Gottes Sache, diejenigen, mit denen Er in unendlicher Barmherzigkeit sich herablässt, eine Verbindung einzugehen, zu nähren, zu pflegen, zu schirmen, zu schützen, zu segnen. Als der Herr Jesus Christus der Mann seiner Gemeinde wurde, fühlte Er, dass Er unter einer Verpflichtung gegen uns war, und weil Schulden da waren, bezahlte Er sie:

„Hier bin ich, sprach zu Gott der Sohn,
Ich will für sie erdulden,
Was Deine Rechte ihnen droh'n,
Bezahlen ihre Schulden.“

Er scheute sich nie, jene Liebeswerke zu tun, die dem Manne seiner Erkornten gegenüber zukommen. Er erhob das Wort „Ehemann“ und machte es noch bedeutungsvoller, als es je zuvor war, so dass der Apostel es in einem neuen Lichte glänzen sah und sagen konnte: „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Gemeinde und sich selbst für sie gegeben.“ O ja, liebe Freunde, es gibt eine Verantwortlichkeit, die aus diesem Verhältnis entspringt, aber Er, von dem wir reden, hat sie nicht aus den Augen verloren; ihr wisst, Er hat es nicht. Und nun, was von unsrer Seite? Das Weib hat den Mann zu ehren und ihm in allen Dingen untertan zu sein. Das ist genau unsre Stellung gegen den, der sich uns anvermählt hat. Sein Wille sei unser Wille. Sein Wunsch sei unser Gesetz. Es sollte nicht nötig sein, dass wir zum Dienst gepeitscht werden, sondern lasst uns sagen:

„Einer ist es, dem ich lebe,
Den ich liebe früh und spät,
Jesus ist es, dem ich gebe,
Was Er mir gegeben hat.“

O Christ, wenn der Meister sich herablässt, zu sagen: „Ich bin euch ein Mann,“ so wirst du nicht länger fragen: „Was ist meine Pflicht?“ sondern du wirst sprechen: „Was kann ich für Ihn tun?“ Das liebende Weib sagt nicht: „Was ist meine Pflicht?“ sie steht nicht kalt und fragt, wie weit sie gehen soll und wie wenig sie tun darf, sondern alles, was sie für ihn tun kann, der ihr Mann ist, tut sie, und alles, woran sie nur denken kann, alles, dem sie sich widmen kann, um ihm in allen Dingen zu gefallen, das wird sie sicherlich tun und vollbringen. Und ihr und ich, wir werden das Gleiche tun, tun, wenn wir unsre Verbindung mit Christo als etwas Wirkliches empfinden. O Geliebte, werdet nicht sentimental und vergeudet nicht eure Kraft mit phantastischen Tändeleien, wie einige es getan haben. Sprecht ihr von einem Weibe? – wo die Familie zahlreich, das Werk schwer und die Verantwortung groß ist. Ich möchte euch gern, wenn die Zeit es erlaubte, an die Worte des Königs Lemuels erinnern und die Weissagung, die seine Mutter ihn lehrte. Ertrage es wenigstens, dass ich dich ermahne, eine solche zu sein, dass deines Mannes Herz sich auf dich verlassen kann. Trage Sorge, deinem Hause Speise zu geben. Lass deine Finger die Spindel fassen; lass deinen Fleiß nicht aufhören; iss nicht das Brot der Faulheit. Breite deine Hände aus zu dem Armen und reiche deine Hand dem Dürftigen.

Tue deinen Mund auf mit Weisheit und auf deiner Zunge sei holdselige Lehre. Ja, und halte bei dir selbst darauf, dass du in deiner Rücksicht alle Pflichten deiner Stellung wie eingegangene Verbindlichkeiten gegen deinen Herrn erfüllst. Kurze Worte, aber mächtige, unvergleichliche Taten haben uns gesagt, wie Jesus uns liebte. Unsre Sache sei es, unser Lied der Liebe zu Ihm in die Herzen einiger zarter Pfleglinge einzugraben, die in unsren Weg geworfen und unsrer Sorge anbefohlen werden. O, dass das Leben, das ich jetzt im Fleische lebe, durch den Glauben an den Sohn ein Gedicht werden möge und eine dankbare Antwort an Ihn, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dahin gegeben. Ich hoffe also, wir wissen, dass, wenn Gott sagt: „Ich bin euch angetraut,“ dies gegenseitige Beziehungen notwendig macht.

⑤ Fünftens, es schließt auch gegenseitiges Vertrauen ein. Wie können wir das eine Ehe nennen, wo Mann und Weib noch zwei Personen sind und ihre Individualität aufrecht halten, als wenn das eine peinliche Bedingung des Kontraktes sei? Das ist der göttlichen Idee gänzlich fremd. In einer wahren Ehe werden Mann und Weib eins. Fortan erheben und vereinen ihre Freuden und ihre Sorgen, ihre Hoffnungen und ihre Arbeiten, ihre Leiden und ihr Vergnügen sich zu einem Strom. Brüder, der Herr, unser Gott, hat es gesagt: „Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die Ihn fürchten, und seinen Bund lässt Er sie wissen.“ „Spricht zu Ihm Judas, nicht der Ischarioth: Herr, was ist es, dass Du uns Dich willst offenbaren und nicht der Welt?“ Das war das Geheimnis, weil eine Verbindung zwischen Christo und seinem Volke ist, die nicht zwischen Christo und der Welt ist. Wie fröhlich lauten jene Worte – es ist ein Silberklang darin – „Ich sage hinfort nicht“, dass ihr Knechte seid, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund getan.“ Christus hält nichts von euch zurück. Gedenkt an ein andres seiner Worte: „Wenn es nicht so wäre, würde ich es euch gesagt haben.“ O, wie wonnevoll! Er sagt: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten.“ Er sagt ihnen, dass Er ihnen eine Stätte bereiten will, und dann spricht Er: „Wenn es nicht so wäre, würde ich euch gesagt haben – ich halte keine Geheimnisse vor euch zurück; ihr seid mir nahe, mein Fleisch und mein Bein. Ich verließ meines Vaters Haus in der Herrlichkeit, damit ich eins mit euch würde und mich euch offenbarte, und ich halte nichts von euch zurück, sondern offenbare euch mein ganzes Herz, und meine Seele.“ Nun, Christ, siehe her: Du stehst in dem Verhältnis einen Ehegemahls, und du musst dein ganzes Herz, vor Christo ausschütten. Nein, gehe nicht hin und sage es deinen Nachbarn oder deinen Freunden, denn wie es auch ist, das teilnehmende Herz kann nicht in all deinen Kummer eingehen. Es gibt einen Kummer, in den der Fremde sich nicht mischen kann; aber es gab nie einen Schmerz, in den Jesus nicht eingehen konnte. Mache einen Vertrauten aus dem Herrn Jesu – sage Ihm alles. Du bist Ihm angetraut; sei wie ein Weib, das keine Geheimnisse zurückhält, keine Leiden, keine Freuden, sage Ihm alles. Ich war gestern in einem Hause, wo ein kleines Kind war, und man sagte mir: „Es ist so ein sonderbares Kind.“ Ich fragte weshalb, und die Mutter sagte: „Wenn es in der Küche fällt und sich wehe tut, so geht es immer weinend die Treppe hinauf und erzählt es jemandem, und dann kommt es herunter und sagt: „Ich habe es jemand erzählt;“ und wenn es oben ist, so geht es hinunter und erzählt es jemandem, und wenn es zurückkommt, sagt es immer: „Ich habe es jemand erzählt,“ und dann weint es nicht mehr.“ Ach wohl! ich dachte, wir müssen es jemand erzählen: es ist die menschliche Natur, Teilnahme zu wollen, aber wenn wir immer zu Jesu gingen und Ihm alles erzählten und es dort ließen, so könnten wir oft die Bürde abwerfen und durch ein kostbares Lied erfrischt werden. Lasst uns das tun und mit all unsren Freuden und unsren Leiden zu Ihm gehen, der da spricht: „Ich bin euch angetraut.“ Ich weiß, der Teufel wird sagen: „Du musst dem Herrn

nicht dein gegenwärtiges Leid erzählen, es ist zu klein, und außerdem, du weißt, du tatest unrecht und zogst es dir selber zu.“ Wohl, aber du würdest deinem Manne es erzählen, nicht wahr, und willst du es nicht deinem Herrn erzählen? Du könntest es nicht einem Gebieter sagen, aber du kannst es deinem Manne erzählen. O, gehe nicht zurück in den alten gesetzlichen Stand, Christum „Baali“ (mein Herr) zu nennen, sondern nenne Ihn „Ischi“: „Mein Mann,“ und setze das Vertrauen auf Ihn, das ein Weib auf einen Mann setzen sollte, der sie sehr liebt.

⑥ Wir müssen zu einem sechsten Punkte übergehen. Diese Ehe schließt Gemeinschaft in all ihren Beziehungen ein. Was immer ein Mann besitzt, wird seines Weibes. Sie kann nicht arm sein, wenn er reich ist; und das Wenige, was sie hat, was immer es ist, kommt zu ihm. Wenn sie in Schulden ist, so werden ihre Schulden die seinen. Als Jesus Christus sein Volk nahm, gab Er ihm alles, was Er hatte. Christus hat nichts, was Er uns nicht gegeben hat. Es ist bemerkenswert, dass Er seiner Gemeinde seinen eignen Namen gegeben hat! „Wo?“ fragt ihr. Nun, es sind zwei Stellen in Jeremia, welche dies in merkwürdiger Weise veranschaulichen. (Kapitel 23,6 und Kapitel 33,16) In der einen heißt es: „Dies ist sein Name, dabei man Ihn nennen wird,“ und in der andren: „Man wird sie nennen.“ In beiden ist der Name der gleiche. „Jehovah Tsidkenu, Herr, unsre Gerechtigkeit.“ Was? dass man sie nennen wird? Ja, als spräche Er: „Sie soll meinen Namen annehmen“ und mit dem Namen natürlich die ganze offene Anerkennung seines Anteils an ihr und ihres Anteils an Ihm. Als solche ist sie Teilnehmerin an all seiner Herrlichkeit: wenn Er ein König ist, so ist sie eine Königin; wenn Er im Himmel ist, „so hat Er uns samt Ihm auferwecket und samt Ihm in das himmlische Wesen versetzt;“ wenn Er himmlisch ist, so soll sie auch das Bild des Himmlischen tragen; wenn Er unsterblich ist, so soll sie es auch sein; und wenn Er zur Rechten des Vaters ist, so soll auch sie hoch mit Ihm erhöht werden. Nun, es sagt sehr wenig, wenn ich hinzufüge, dass alles, was wir haben, Ihm gehört – o! es ist so wenig, so sehr wenig, aber man wünscht, es wäre mehr. „O, dass Christus nicht so herrlich wäre, wie Er ist“ – habe ich zuweilen gedacht. Es war halbwegs ein schlechter Wunsch, aber ich meinte es gut, damit ich helfen könnte, Ihn zu verherrlichen. O, dass Er noch arm wäre, dass man Ihn zu einem Fest einladen könnte! O, dass Er noch in dieser Welt wäre, dass man das Glas einer köstlichen Salbe zerbrechen und sie auf sein Haupt schütten könnte! Aber Du bist so groß, hochgelobter Meister, dass wir nichts tun können, Dich zu vergrößern! Du bist so hoch, wir können Dich nicht erhöhen! Du bist so glücklich, dass wir Dir nicht wohl tun können! Doch, was sage ich? Es ist alles ein Irrtum! Er ist noch hier. Er nennet alle, die zu seinem Volk gehören, „Glieder seines Leibes“; und wenn ihr wünscht, Ihn zu bereichern, so helft den Armen; wenn ihr Ihn speisen wollt, so speiset die Hungrigen. Die, welche Kleider um die Nackenden binden, legen Gewänder um den Herrn selber. „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Ich hoffe, wir können ohne Lüge jene Zeilen singen:

„Ich lieb' so innig meinen Herrn,
Ich gäbe alles für Ihn gern.“

⑦ Eine siebente Bemerkung, und dann werde ich nicht länger bei diesem Punkt verweilen. Die eigentliche Krone der Ehe ist wechselseitiges Ergötzen und Wohlgefallen. Die Frau eines persischen Edelmannes, die zu einem Feste gegangen war, das von dem großen Darius gegeben wurde ward von ihrem Gatten

gefragt, ob sie nicht dächte, Darius sei der schönste Mann der Welt. Nein, sagte sie, das dächte sie nicht, sie hätte nie einen in der Welt gesehen, der mit ihrem Manne zu vergleichen sei. Und ohne Zweifel ist das gerade die Meinung, die ein Mann von seinem Weibe hat und ein Weib von ihrem Manne, wo die Ehe ist, wie sie sein sollte. Nun, gewisslich legt Christus einen sehr hohen Wert auf uns. Ich erinnere mich, dass ich jene Stelle im Hohenliede aufschlug, sie betrachtete und mich wunderte, dass sie wahr sein könne – es glaubte, und doch nicht imstande war, es zu begreifen wo Christus spricht: „Du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir.“ O, was für Augen muss Er haben! Wir sagen, dass Lieben blind ist; aber das kann nicht von Christus wahr sein, weil Er alle Dinge siehet. Aber es verhält sich so: „Er sieht sich selbst in uns. Er sieht uns nicht, wie wir sind, sondern in seiner unendlichen Gnade sieht Er uns, wie wir sein werden:

„Nicht, wie durch Adams Fall wir sind,
Verderbt, und unrein, voller Sünd',
Nein, wie dereinst wir werden sein:
Weit heller als der Sonne Schein.“

Der Bildhauer sagt, er könne eine Büste in einem Marmorblock sehen und alles, was er zu tun hätte, sei, den überflüssigen Marmor hinweg zu meißeln, um die Büste erscheinen zu lassen. So kann Christus ein vollkommenes Wesen in jedem von uns sehen, wenn wir sein Volk sind, und was Er jeden Tag an uns tut, das ist, die Auswüchse hinwegnehmen, um uns sich gleich zu machen. Er kann uns sehen, wie wir eines Tages droben vor dem Thron Gottes im Himmel sein werden, ohne Flecken, Runzel und dergleichen. Ah, Geliebte, Er setzt großen Wert auf uns. Seine Lust ist bei den Menschenkindern. Er liebt es, unsren Lobgesang zu hören und auf unsre Gebete zu merken. Die Lieder seines Volkes sind sein süßer Wohlgeruch, und Gemeinschaft mit seinem Volke ist gleich den Würzgärtlein, den Rosengärtlein, wo Er weidet. Und wir, die wir sein Volk sind, können sagen, des bin ich gewiss, dass es keine Wonne gibt, die der Gemeinschaft mit Christo gleichen kann. Wir haben andre Genüsse gesucht – Schande über uns! – wir haben einige von ihnen versucht, aber nachdem wir das getan, finden wir, dass nichts unsrem Herrn gleicht. „Eitelkeit der Eitelkeit, es ist alles eitel,“ spricht der Prediger, aber wenn wir zu Christo kommen, finden wir keine Eitelkeit, sondern können sagen:

„So lieblich schallet kein Gesang,
So süß ertönt kein Saitenklang,
Die ganze Welt hat keinen Lohn,
Wie Du, Erlöser, Gottes Sohn!“

Des Christen Herz ist wie Noahs Taube: sie fliegt über die weite Wüste und findet keine Ruhe für ihren Fuß, bis sie zu Christo zurückkommt. Er ist der wahre Noah, der seine Hand ausstreckt, und die müde, flatternde Taube einnimmt und ihr Ruhe gibt. Es gibt in der ganzen Welt keinen Frieden als bei Christo.

„Nein, ihr Geschöpfe seid es nicht,
Ich bleib' bei euch nicht stehen.
Dich, Schöpfer, selbst muss mein Gesicht
Im Geist und Wahrheit sehen.“

So viel denn, um gleichsam die Oberfläche dieses freudenvollen Wortes: „Ich bin euch ein Mann,“ zu berühren.

2.

Zwei oder drei Sätze nur über den zweiten Punkt. **Wie weit verstehen ihr und ich dies aus Erfahrung?**

Mir ist bange, einige von euch halten mich heute für halb verrückt. Du sagst: „Nun, ich begreife dies nicht, wovon redet der Mann? Gott mit uns vermählt! Christus mit uns vermählt? Ich begreife es nicht!“ Gott habe Erbarmen mit dir, mein armer Hörer, und bringe dich dahin, es zu kennen! Aber lass mich dir sagen, wenn du es nur kenntest, es ist ein Geheimnis hier, das dich tausendmal glücklicher machen würde, als alle Freuden der Welt. Du erinnerst mich an den Hahn in der Fabel, der einen Diamant auf dem Dunghaufen fand, und als er ihn umkehrte, sagte er: „Ich hätte lieber ein Gerstenkorn gefunden.“ Das war seiner Natur gewiss. Und so mit euch. Diese köstliche Perle der Vereinigung mit Gott wird euch nichts scheinen; ein kleines, weltliches Vergnügen wird nach eurem Geschmack sein. Man möchte bei dem Gedanken an solche Unkenntnis der wahren Freude und Wonne weinen. O, blinde Augen, die keine Schönheit in dem Heilande sehen können! O, steinkalte Herzen, die keine Lieblichkeit in Ihm sehen können! Jesus, sie sind betört, sie sind wahnwitzig, die Dich nicht lieben können! Es ist eine sonderbare Verblendung der Menschenkinder, zu denken, dass sie Dich entbehren können, dass sie irgend ein Licht sehen können ohne Dich, Du Sonne der Gerechtigkeit, oder irgend welche Schönheit in allen Gärten der Welt ohne Dich, Du Rose Sarons, Du Lilie des Tals! O, dass sie Dich kennten!

„Von Liebe nur durchdrungen
Hast Du so viel getan,
Und doch bist Du verklungen
Und keiner denkt daran!“

Rede ich heute zu einigen, die, während sie behaupten, religiöse Leute zu sein, doch es mit ihrer Treue gegen den Herrn leicht nehmen? Es gibt viele solche, und gelegentlich treffen wir sie hier an. Sie können ihr Gewissen ohne irgend eine Bezeugung von Religion nicht beruhigen, deshalb vereinigen sie sich mit uns als Hörer und Zuschauer in der feierlichen Versammlung; aber sie verbinden sich nie mit der Gemeinde, weil sie ihre Herzen nicht Christo hingegeben haben. Fragt sie um die Gründe, so lautet ihre Antwort bescheiden, und doch ist der Vorbehalt, den sie einschließt, durchaus nicht keusch. Sagt ihr uns, ihr wäret bange, dass ihr nicht eurem Bekenntnis gemäß wandeln könnt? Wäre es nicht wahrhafter, einzuräumen, dass euer Verhältnis zur Welt, euer Mammonsdienst, eure gewöhnlichen Zeitvertreibe und eure gelegentlichen Schwelgereien, harmlos, wie ihr euch zu überreden sucht, dass sie seien, doch in dem Lichte der Vermählung mit Christo als

eine wahre Schande bezeichnet werden müssen? Soweit es die Grundsätze des Christentums anlangt, so stimmt ihr diesen in eurem Privatglaubensbekenntnis bei, und ihr seid „protestantisch“ genug, die am meisten evangelischen Lehren vorzuziehen, aber der Vorbehalt in eurem Wandel ist ein klarer Fingerzeig eines sehr verhängnisvollen Vorbehalts in eurem Charakter. Ihr mögt zulassen, dass Gott der Höchste, aber nicht der ausschließliche Herr eures Herzens ist. Ihr möchtet des Herrn Altar mehr Ehre als jedem andren Altar geben, aber doch wollt ihr nicht die Höhen entfernen, die das Land entweihen. Eure Meinung ist, dass kein Gott in allen Landen ist, ohne in Israel, aber eure Praxis ist, euch im Hause Rimmons zu beugen. Ihr wünscht, dass alle Verheißungen Gottes euch gewährt würden, aber ihr habt entschieden etwas dagegen, irgend welche Gelübde in seinem Heiligtum zu machen. Solchen, wie ihr seid, sind diese zarten Mahnungen widerwärtig. „Kehret wieder, ihr rückfälligen Kinder, spricht der Herr, denn ich bin ein Ehemann.“ Nichts in eurer Erfahrung entspricht diesem. Ihr stehet ferne, als wäret ihr gekränkt. Ich muss euch daher warnen, dass Gott nur in diesen Banden der Bundesvereinigung euer Gott sein kann. Aber Christ, ich spreche zu dir. Gewiss, du weißt etwas hiervon, dass Gott mit dir vermählt ist? Wenn du es tust, kannst du dann nicht mit mir sprechen: „Ja, und Er ist mir ein sehr getreuer Ehemann gewesen!“ Es ist keiner unter euch, der das beanstanden kann. Soweit ist Er sehr treu gegen dich gewesen, und wie bist du gegen Ihn gewesen? Wie freundlich und milde ist Er gewesen; wie treu, wie großmütig, wie teilnehmend! In jedem deiner Leiden hat Er gelitten, und der Engel, so vor Ihm ist, half dir. Gerade in deiner äußersten Not ist Er dir zur Hilfe gekommen. Er hat dich durch jede Schwierigkeit hindurch getragen, bis zu diesem Augenblick. O, du kannst gut von Ihm sprechen, nicht wahr? Und was seine Liebe betrifft, Christ, seine Liebe, was denkst du von ihr? Ist es nicht der Himmel auf Erden für dich? Sprichst du nicht:

„Schon Deines Namens Süßigkeit
Gibt Freude, Trost und Seligkeit,
Noch süßer bist Du, Jesus Christ,
Dem Herzen, das Dich selbst genießt!“

Nun, dann sprich gut von Ihm, sprich gut vor Ihm! Lass die Welt sein Lob hören! Lass die Silberglocke in den tauben Ohren dieses Geschlechts ertönen! Lass sie wissen, dass dein Freund der Schönste unter den Schönen ist, und zwinge sie, zu fragen: „O, du Schönste unter den Weibern, was ist dein Freund vor andren Freunden?“

An euch, die ihr Ihn nicht kennt, möchte ich diese Frage richten, beantwortet sie euch selber. Wollt ihr mit Christo vermählt werden? Wünscht ihr, Ihn zu haben? O, dann werden keine Schwierigkeiten der Verbindung im Wege stehen. Wenn dein Herz sich nach Christo sehnt, so will Er dich haben. Wenn du zu Hause in deinem Kämmerlein zu Ihm sprichst: „Lieber Heiland, hier ist mein Herz, nimm es, wasche es, errette mich,“ so wird Er dich hören. Wer du auch sein magst, Er wird dich nicht zurückweisen. O! Er sucht dich, Er sucht dich! Und wenn du Ihn suchst, so ist das ein sicheres Zeichen, dass Er dich gefunden hat. Obwohl du Ihn noch nicht gefunden haben magst, hat Er dich doch schon gefunden. Der Trauring ist bereit. Der Glaube ist der goldene Ring, welcher das Zeichen des Ehebundes ist. Traue dem Heiland! Traue Ihm! Höre auf, deinen guten Werken zu vertrauen. Höre auf, dich auf dein Verdienst zu verlassen. Nimm seine Werke, sein Verdienst, und verlass dich allein auf Ihn, denn jetzt spricht Er zu dir: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade

und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen.“ So möge Er mit jedem von euch tun, und möge Christi Name auf ewig verherrlicht werden.

Amen